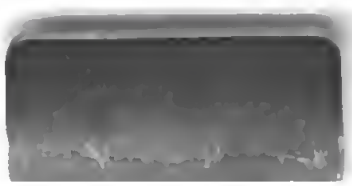
4° Exeg. 367 R/1

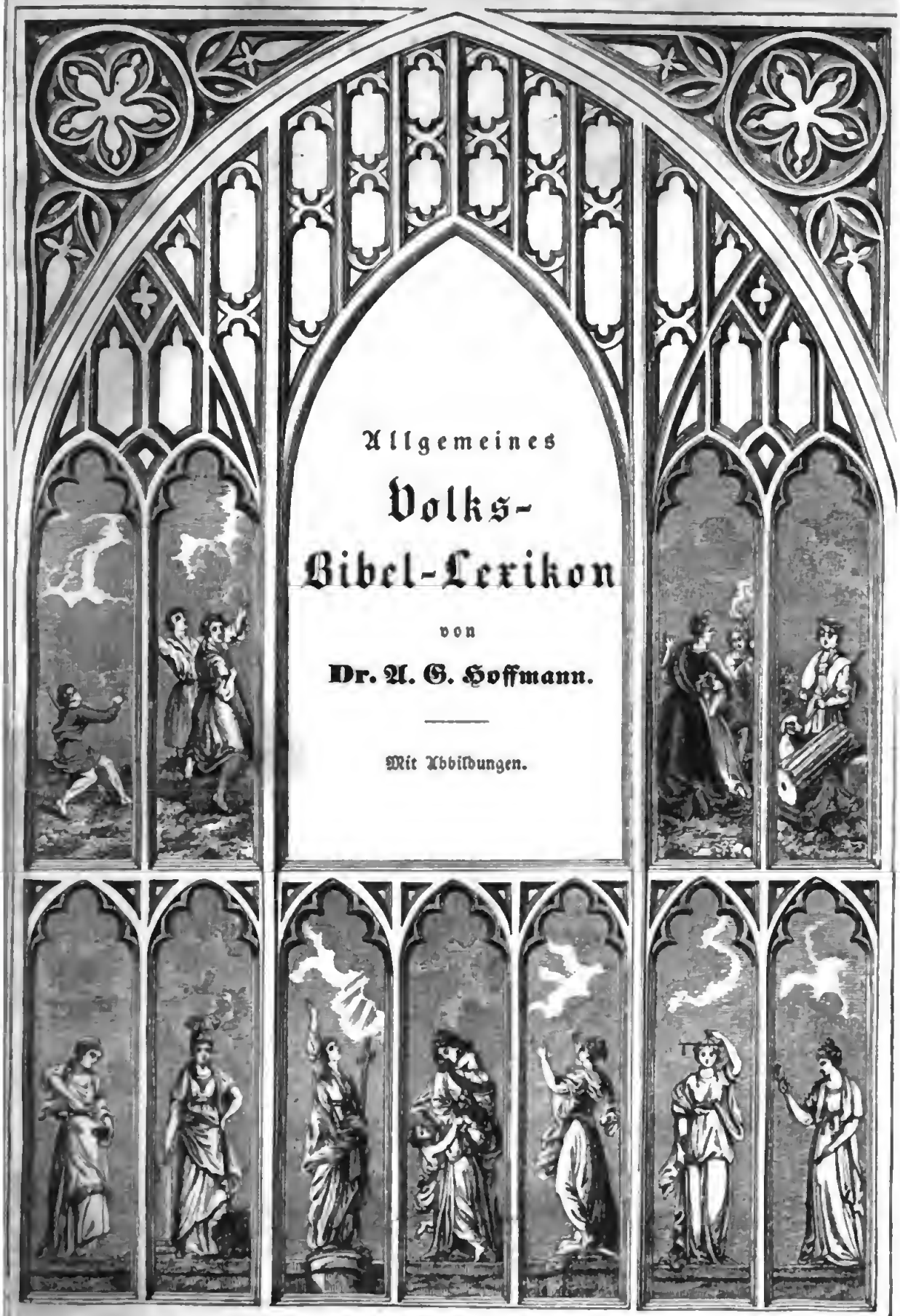


Digitized by Google

<36630677700018

<36630677700018

Bayer. Staatsbibliothek



Allgemeines

Volks-Bibel-Lexikon

von

Dr. A. G. Hoffmann.

Mit Abbildungen.

Allgemeines

Volks-Bibellexicon

oder

allgemein faßliche Erläuterung der heiligen Schrift

durch

Wort und Bild

in alphabetischer Folge,

besonders in Hinsicht auf die biblischen Alterthümer, Geographie, Naturgeschichte, Sitten und Gebräuche des Morgenlandes u. s. w.

begründet

von

Dr. A. G. Hoffmann,
Geheimem Kirchenrath und ordentlichem Professor der Theologie in Jena,

fortgesetzt

von

Dr. Gustav Moritz Redslob,
Professor der biblischen Philologie am akademischen Gymnasium in Hamburg.

Mit mehr als **500** in den Text gedruckten Abbildungen.

Erster Band.

A bis K.

Hoffmann
Volks
Bibel-Lexic.
1
A-K

Leipzig, 1846.
Baumgärtner's Buchhandlung.

555
Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Obschon ich seit einer Reihe von Jahren der biblischen Alterthumsforschung mit großer Vorliebe mich hingegeben habe und jedem Fortschritte derselben freudig gefolgt bin, so ist doch der Gedanke zu dem Werke, welches ich hiermit dem aufmerksamen Leser der heiligen Urkunden vertrauensvoll zur Beachtung empfehlen möchte, keineswegs von mir selbst ausgegangen oder angeregt worden. Vielmehr entstand die Idee dazu bei der ehrenwerthen Verlagshandlung und sie gab mir die äußere Veranlassung, ihren allerdings im Einzelnen weder ganz klar gedachten noch allseitig begränzten Plan in mich aufzunehmen und nach reiflicher Ueberlegung so zu gestalten, wie er jetzt zur Ausführung kommt. Ich bin übrigens nicht ohne vieles Bedenken an diese Aufgabe herangetreten, da ich die Schwierigkeiten recht wohl erkannte, welche eine volksmäßige Behandlung gerade der hier vorliegenden Gegenstände mir auferlegen würde. Nicht sowohl der Stoff selbst und die Herbeischaffung des erforderlichen, wenn schon sehr mannichfaltigen, Materials machten mir Sorge, sondern die dem Zwecke entsprechende Auswahl desselben und noch mehr die Art der Auffassung, und die derselben angemessene Darstellung. Denn wer wüßte es nicht, wie sich gerade auf diesem Felde die verschiedenartigsten Ansichten durchkreuzen und die Arbeit erschweren! Ungemessene Anforderungen, welche doch nicht ohne Weiteres zurückgewiesen werden wollen, treten gebieterisch auf und werden oft von entgegengesetzten bekämpft, welche in gleichem Rechte sind oder doch zu sein meinen. Hier gilt es also, da das Unvereinbare nicht verbunden werden kann, die goldene Mittelstraße zu treffen, und nicht blos gern Verzicht zu leisten auf den Beifall derjenigen, welche außer und neben ihrer Meinung keine andere sehen und dulden mögen, sondern auch mit Entschiedenheit und überall ohne Rechts oder Links zu blicken, dem vorgesteckten, wohl erkannten Ziele zuzusteuern.

Nicht Erbauung, sondern Belehrung ist es, was unser Werk bringen soll: erbauliche Betrachtungen werden daher selbst da ausgeschlossen, wo sie durch die Eigenthümlichkeit der Sache oder ihrer Erwägung nahe gelegt sein möchten. Eine bedeutende Schwierigkeit wird dadurch abgeschnitten. Denn auch hier möchte es nicht gerathen seyn, zweien dienen zu wollen. Ohnehin halte ich es für ungleich ersprießlicher, die fromme Stimmung durch das einfach-kräftige Bibelwort

ſelbſt im Gemüth hervorrufen zu laſſen, als durch künſtliche, oft ihren Zweck verfehlende Mittel gewinnen zu wollen oder in breiten, farb- und ſaftloſen, jedenfalls nicht jeder Perſönlichkeit gleich zuſagenden Ausdeutungen ſich zu verlieren.

Das Bibellexikon möchte gern überall wohl aufgenommen ſeyn, wo die Bibel in Ehren gehalten wird. Darum enthält es ſich, ſoviel dies nur irgend geſchehen kann, aller unmittelbaren Beziehungen auf die Glaubenslehren. Noch weniger wäre es am Orte, in die großen theologiſchen und kirchlichen Streitfragen der Gegenwart irgendwie einzugehen. In ein Bibellexikon für's Volk gehören ſie ſchon deßwegen nicht, weil eine gründliche Beſprechung derſelben dem Kreiſe unverſtändlich bleiben müßte, in deſſen Hände daſſelbe vorzüglich gelangen wird. Und dann welchen Nutzen dürfte man ſich davon verſprechen? Gewiß würde das halb oder falſch Verſtehen nicht ausbleiben, und in deſſen Gefolge iſt bekanntlich nur Unheil. Alſo hinweg damit!

Um aber etwanigen Mißdeutungen vorzubeugen, zu welchen die von der Verlagshandlung für Katholiken beabſichtigte Ausgabe eines Bibellexikon's hier und da Veranlaſſung werden könnte, ſehe ich mich bewogen, das Verhältniß derſelben zu meinem Werke genau und deutlich zu bezeichnen. Auf den urſprünglichen Antrag, die Darſtellung ſo zu wählen, daß der confeſſionelle Unterſchied gar nicht hervortrete, ſondern die Genoſſen der verſchiedenen Glaubensbekenntniſſe ſich befriedigt ſähen, konnte ich füglich nicht eingehen, weil ich feſt überzeugt bin, daß einer ſolchen Anforderung, wenn ſich auch Jemand dazu entſchließen wollte, vollſtändig und überall zu genügen, in einem Werke dieſes Inhalts ſchlechthin unmöglich wird. Denn ſchon Artikel, welche die Apokryphen im Allgemeinen und die einzelnen dazu gehörigen Bücher betreffen, dürften auch dann, wenn ihre Behandlung ſtreng hiſtoriſch gehalten würde, wohl bei Proteſtanten Billigung finden, ſchwerlich aber bei Katholiken. Abgeſehen von dieſem Umſtande würde ich es nicht für Unrecht erachten, oder wohl gar als Untreue und Verrath an der Kirche brandmarken, wenn irgend ein Gelehrter ſein geiſtiges Eigenthum durch Entfernung alles deſſen, was einer beſtimmten kirchlichen Gemeinſchaft angehört, für alle diejenigen, welche in der letzten Grundlage ihres Glaubens mit ihm Eins ſind, fruchtbar zu machen ſich angelegen ſeyn ließe. Iſt ja doch die heilige Schrift ſelbſt ein bleibender Schatz für alle, ohne durch dieſe ihre allgemeine Beſtimmung an Werth zu verlieren. Warum ſollte alſo ein darauf bezügliches Werk nothwendig dazu verurtheilt ſeyn, von einer ſolchen gänzlich abzuſtehen und wenn es dieſelbe anſtrebte, eben dadurch ſich ſelbſt das Verdammungsurtheil ſprechen?

Bei dieſer meiner Anſicht gewann ich es leicht über mich, einem zweiten Wunſche der Verlagshandlung nachzugeben. Sie war durch meine Nachweiſungen ſelbſt bald inne geworden, daß ein allgemeines Bibellexikon, wenn es auch nach ihrem Willen vorzugsweiſe die bibliſchen Alterthümer, die Geographie des heiligen Landes und der benachbarten Staaten, die Naturgeſchichte derſelben, die Sitten und Gebräuche des Morgenlandes

berücksichtigen sollte, doch die Geschichte des hebräischen Volkes und der Nationen, mit welchen es in feindlichen oder freundlichen Beziehungen stand, die biblische Biographie und die Einleitung in die biblischen Bücher keinesweges ganz ausschließen dürfe. Daß aber in diesen zuletzt erwähnten Zweigen des Bibelstudium's auch bei dem besten Willen, die entgegengesetzten Standpunkte des Katholiken und Protestanten nicht geltend zu machen, gar Vieles unüberwindliche Schwierigkeiten in sich trage, wenn es beiden Bekenntnissen bestimmt seyn solle, dafür war der Beweis leicht geführt und als richtig zugestanden worden. Um sich jedoch die Möglichkeit zu sichern, meine Arbeit in der Hauptsache und namentlich in dem Theile, welcher mit besondrer Vorliebe gepflegt werden sollte, auch für Nichtprotestanten zu benutzen, hat sich die Verlagshandlung bei mir ausbedungen, den Inhalt meines Lexikons hauptsächlich durch Hinweglassung, oder wo dieß nicht ausreichte oder auch nicht anginge, durch theilweise Abänderung des den Katholiken etwa Mißfälligen und Anstößigen, hier und da wohl auch durch Zusätze zu einem ähnlichen Werke für Katholiken umgestalten zu lassen, wie ich es selber für meine protestantischen Glaubensgenossen in der ursprünglichen Form zu entwerfen und auszuführen versprochen. Gegen diese Zumuthung konnte ich mich billiger Weise nicht sträuben, da sich die Verlagshandlung manchen ihr wohl zu gönnenden Vortheil davon verspricht, mir aber selbst es nur lieb seyn kann, daß sich sonach eine Aussicht eröffnet, meine Arbeit, wenn auch unvollkommener, als sie aus meinen Händen hervorging, und etwas verkümmert, auch da wirken zu sehen, wohin sie sonst wohl nicht zu dringen vermöchte. Ich kann daher nur für das verantwortlich seyn, was in der von mir selbst besorgten Ausgabe steht und betrachte dagegen die andere für Katholiken veranstaltete als mir völlig fremd. Ist es jetzt keine Seltenheit, daß Andere sich ohne Scheu die Erzeugnisse unsres Fleißes bis auf die einzelnen Ausdrücke und Worte aneignen, ohne erst um Erlaubniß nachzusuchen oder auch nur ihre Quelle zu nennen (wie es z. B. B. F. Guttenstein's poetische Literatur der alten Israeliten S. 13. ff. mit meinem Artikel Hebräische Literatur in der Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von Erſch und Gruber gethan hat), warum sollte ich nicht frei geben, was vielleicht sonst anderwärts ohne meinen Willen genommen würde? Geboren in der Nähe von Luther's Geburtsort und aufgewachsen in strengprotestantischen Grundsätzen habe ich doch späterhin, wo ich als Knabe und angehender Jüngling in einer paritätischen Stadt mit Katholiken in mannichfache Berührung kam, bei allem Eifer für meine eigne Confession, auch nicht das geringste Bedenken gehabt, durch meine musikalische Ausbildung einem sehr fühlbaren Mangel in dem Cultus der dortigen katholischen Gemeinde auf ihren Wunsch geraume Zeit hindurch abzuhelfen. Diese Lust zu geben, wo die Gabe nicht verschmäht wird, wird dem reifern Alter hoffentlich nicht minder anstehen, als der unbefangenen Jugend.

Das Bibellexikon will allerdings seiner Tendenz nach sich nicht auf den verhältnißmäßig kleinen Kreis der Theologen beschränkt sehen, sondern möchte gern weit über denselben hinaus wirken.

Kündigt es ſich nun gleich als ein Buch des Volkes an, und muß es, um ſeinen Zweck zu erfüllen, eine allgemein faßliche Erläuterung der heiligen Schrift gewähren, ſo iſt dies doch nicht ſo zu verſtehen und zu deuten, als halte es ſich durchaus in einer niedern Sphäre und gelte nur dem Bedürfniſſe des ſogenannten Laien. Vielmehr hofft es auch in das geräuſchloſe Studirzimmer des Pfarrers und in die beſcheidene Einſamkeit des Lehrers manche fruchtbringende Anregung zu weiterer Forſchung zu bringen, hier und da neue Momente der Betrachtung zu ſchaffen und zu begründen und über intereſſante Gegenſtände ein Licht zu werfen, welche in ihrem Weſen und ihren Folgen gar oft mit Geringſchätzung überſehen oder zum Nachtheil einer gründlichen Bibelerklärung hintangeſtellt werden. Nach Inhalt und Form iſt es alſo ſo eingerichtet, daß es auch von dem Geiſtlichen und Schulmanne beim Selbſtſtudium als ein zuverläſſiges Hilfsmittel willkommen geheißen werde und ihnen den Unterricht der ihnen Anvertrauten erleichtere. Freilich wird man einwenden, eine ſolche Verbindung verſchiedenartiger Leſer ſey unräthlich, weil ſie verleite literariſche Zwittergeſchöpfe hervorzubringen, welche keinem der beachteten Theile zuſagen und entſprechen. Im Allgemeinen iſt dies ganz richtig. Bei dem Werke jedoch, welches ich mit dieſen Worten einführe, verhält ſich die Sache etwas anders. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß gerade diejenigen Gegenſtände, welche in dem Bibellexikon am meiſten und ausführlichſten bedacht werden ſollen, auch abgeſehen von ihrem nächſten Intereſſe ſchon allgemeine Theilnahme erregen müſſen, weil überhaupt unſer Zeitalter auf gründliche Erforſchung des Volkslebens, zumal wo es ſich ganz eigenthümlich entwickelt hat, und auf eine Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geſchichte des Menſchen unabläſſig hinſteuert. Die Schul- und Univerſitätsbildung, zumal die letztere, bietet zwar Gelegenheit zur Erwerbung derartiger Kenntniſſe, aber nicht ſelten iſt, wenigſtens nach meiner Erfahrung, die akademiſche Studienzeit ſo kurz zugemeſſen, daß die exegetiſchen Hilfswiſſenſchaften wenig oder gar keine Berückſichtigung erhalten können, ſondern ſogar die Exegeſe des alten Teſtamentes nur kümmerlich getrieben wird. Mithin läßt ſich allerdings vorausſetzen, daß viele Partien des Bibellexikon's dieſem und jenem Geiſtlichen ebenſo neu ſeyn werden, als Andern, denen immer tieferes Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden wohl Sache des Gewiſſens, aber nicht Berufspflicht iſt. Dann aber kommt es doch auch ſehr darauf an, ob eine Darſtellung nur aus abgeleiteten, unzuverläſſigen Secundärquellen geſchöpft wird, oder ob ſie der Pflege einer Lebensrichtung entſtammt, welche ſich in Weſen und Form einer beſtimmten Zeit, einer gewiſſen Völkergruppe gänzlich verſenken möchte. Die letztere bringt auch wohl im populären Gewande dem Mitarbeiter auf demſelben Felde ein nicht zu verſchmähendes Körnchen, und erzeugt vielleicht, ohne es zu beabſichtigen, in dem kundigen Leſer folgenreiche Ideen und Anſichten. Daß ich aber nicht zu einem Werke der erſten Art mich und meinen Namen hergegeben habe, wird ſchon jeder leicht glauben, wer den Kreis meiner Studien kennt. Wo dieß nicht der Fall iſt, da wird man hoffentlich der Ausführung bald anmerken, daß nicht mühſelig zuſammengeſtoppeltes Ge-

rümpel aufgetiſcht werde, ſondern der Verfaſſer den mannichfaltigen Stoff der Hauptſache nach ſich längſt geiſtig angeeignet hatte und ihn nur für einen nach ſeiner Meinung lobenswerthen Zweck ſo wieder ans Licht treten laſſe, wie er ihm in klarem Zuſammenhange vorliegt. Meine beifällig aufgenommene Bearbeitung von Warnekros Entwurf der hebräiſchen Alterthümer (Weimar 1832. 8.) kann übrigens dem einige Bürgſchaft für mich leiſten, wer mit dieſem Bibellexikon ſich zu befreunden noch Anſtand nehmen möchte. Auch dem Bekannten und Gewöhnlichen muß allerdings darin ſeine Stelle zu Theil werden; die edle Einfachheit darf darin nicht durch vermeintlich geiſtreiche Spielerei und bombaſtiſchen Klingklang entwürdigt ſeyn, aber zu eigentlicher Trivialität halte ich ein Werk keineswegs verurtheilt, welches im Volke Anklang finden will.

Zwar fehlt es zur Zeit nicht an bibliſchen Realwörterbüchern. Allein Theils ſind ſie veraltet und nach Form und Inhalt hinter den dermaligen Anſprüchen weit zurückgeblieben, wie das Calmet'ſche, welches auch in der deutſchen Ueberſetzung ehemals viel mit Nutzen gebraucht worden; Theils leiden ſie allzuſehr an Seichtigkeit und Oberflächlichkeit, wie das Hezel'ſche und die anonym erſchienene Bibliſche Encyklopädie von einer Geſellſchaft von Gelehrten; Theils endlich ſind ſie ihrer ganzen Anlage und Tendenz nach mehr für den eigentlichen Gelehrten, als für das größere Publikum beſtimmt, wie das treffliche, beſonders in der zweiten Auflage in jeder Rückſicht ausgezeichnete Werk meines verehrten Freundes Winer. Neben jenen größern Schriften, welchen die meinige wenigſtens nach ihrem nicht unbedeutenden Umfange am eheſten an die Seite geſetzt werden kann, giebt es unter verſchiedenen Bezeichnungen mehrere kleine z. B. die Encyklopädie der Bibelkunde von Gemmerli und Löhn, das Handbuch für gebildete Bibelfreunde von einem Freunde des Lichtes aus Gott (Neuſtadt a. O. 1830. gr. 8.) u. ſ. w., welche denſelben Zweck haben und denen ihr Nutzen keineswegs abgeſprochen werden ſoll, mit denen aber das Volks-Bibellexikon doch im Grunde nur das gemein hat, daß es ebenſo wie jene dahin zu bringen ſucht und dort dem Leſen in der Bibel förderlich werden will, wo die wiſſenſchaftliche Bibelerklärung ihrer Natur nach die erforderliche Unterlage nicht finden würde. Im Umfange dagegen und in der Behandlungsweiſe unterſcheidet es ſich weſentlich, nicht bloß von der ohnehin ſyſtematiſch gehaltenen Encyklopädie der Bibelkunde, ſondern auch von allen ähnlichen populären Schriften. Die bibliſche Real- und Verbal-Encyklopädie von K. G. Haupt (Quedlinb. 1823—27. 3 Bde. 8.), ebenfalls zu dieſer Art Schriften gehörig, aber von ſehr anſehnlicher Ausdehnung, hat gerade demjenigen, was in meiner Schrift unberückſichtigt bleiben ſoll, nämlich dem eigentlichen Lehrinhalte der heiligen Schriften, vielen Raum angewieſen, läßt ſich auch auf das eigentlich Exegetiſche und Praktiſche ein, wodurch die ganze Behandlung ein anderes Gepräge erhält, als ich der meinigen zu geben beabſichtige. In ihren übrigen Beſtandtheilen hält ſie ſich, wie auch jeder leicht ſieht, der mit der hier einſchlagenden

Literatur einigermaaßen bekannt iſt, und ſie ſelbſt kein Hehl hat, hauptſächlich doch nur an die beſſern bibliſchen Reallexika ſelbſt.

Ohne den Schriften, welche ſich in lexikaliſcher Form über die in der Bibel enthaltenen Realien verbreiten, irgend zu nahe zu treten, oder ihnen ihre Vorzüge abſtreiten zu wollen, muß doch zugeſtanden werden, daß ſie faſt ausſchließlich nur durch das Wort belehren und der Darſtellung nicht auch durch das Bild des geſchilderten Gegenſtandes noch größere Anſchaulichkeit und Deutlichkeit verleihen. Dieß geht freilich ſehr natürlich zu. Denn die Herſtellung ſolcher Abbildungen, wenn es nicht unbrauchbare Sudeleien ſeyn ſollen, veranlaßt nothwendig große Koſten, welche gerade bei Werken der Art zu ſcheuen einem einſichtsvollen Verleger nicht eben zu verdenken iſt. Nur Auguſtin Calmet (Bibliſches Wörterbuch; deutſch. Ueberſ. von H. E. Glöckner Liegn. 1751 ff. 4 Bde. in gr. 4.) hat außer Charten alten Schlages auch mehrere Bilder, welche indeß ſchlecht genug ausgefallen und noch dazu großen Theils an Gegenſtände verſchwendet ſind, die deren nicht bedurften oder durch ſie nicht klarer und deutlicher werden, oder auch wohl gar keine beſtimmte hiſtoriſche und geographiſche Baſis haben, z. B. Schlachten der alten Hebräer und ihrer Feinde, Eroberungen von Städten und dergleichen mehr. In neueſter Zeit faßte Joh. Chr. Schincke den guten Gedanken auf, den von ihm begonnenen Ergänzungsband zu D. Dinter's Schullehrerbibel, welcher nichts anderes iſt, als eine alphabetiſch geordnete bibliſche Alterthumskunde, (Neuſtadt a. d. O. 1836 ff. gr. 8., bis jetzt A—E.), mit einer alterthümlich ausgeſtatteten Charte von Paläſtina zu verſehen und auf derſelben einige wichtige Punkte der hebräiſchen Archäologie darſtellen zu laſſen. Er hat dadurch einen Vorſchmack von dem gegeben, was in vollem Maaße darzubieten, bei Herausgabe des volksmäßigen Bibellexikon's vorzüglich beabſichtigt wird. Durch eine, in ſo ausgedehnter Weiſe bis jetzt noch nicht verſuchte Verbindung beider Mittel, des Wortes und des Bildes, ein richtiges allſeitiges Bibelverſtändniß zu befördern, ſoll es ſich beſonders auszeichnen. Die dazu kommenden engliſchen Holzſchnitte werden in den Text eingedruckt und ſicher beifällig aufgenommen werden.

Es ſoll dadurch keineswegs dem Zeitgeſchmacke gehuldigt werden, ſondern vielmehr die Liebhaberei der Gegenwart eine Richtung finden, in welcher ſie wahren Nutzen ſtiften kann. Wir bieten hier alſo nicht ein Bilderbuch für Erwachſene, worin allerlei Auffälliges, wie es der Zufall brachte, zuſammengerafft iſt, ſondern eine wohl überlegte und bedächtig geordnete Auswahl von weit mehr als 500 Abbildungen: Landſchaften des bibliſchen Orients nach den zuverläſſigſten Zeichnungen, Gegenſtände aus der bibliſchen Naturgeſchichte nach den geachtetſten Reiſebeſchreibern und Naturforſchern, Merkwürdigkeiten aus den Antiquitäten der Hebräer und andrer in der heiligen Schrift erwähnter Völker, den darin berückſichtigten Sitten, Gebräuchen u. ſ. w. Bei derſelben war mir freilich, eben aus leicht erklärlichen Gründen, nicht ganz freie Hand

gelaſſen. Denn Holzſchnitte von ſolcher Beſchaffenheit, wie Verleger und Herausgeber ſie wollten, nach meiner eignen Beſtimmung erſt fertigen zu laſſen, würde ſo lange Vorbereitung und ſolche Opfer erfordert haben, daß gewiß das ganze Unternehmen daran geſcheitert wäre. Ich mußte mich alſo beſcheiden, aus einer äußerſt reichen Sammlung von vielen Hunderten für einen verwandten Zweck in England veranſtalteter und ſchön ausgeführter Holzſchnitte diejenigen für das Bibellexikon verwendet zu ſehen, für welche ſich entweder die Verlagshandlung ſchon vor ihrer Verbindung mit mir entſchieden hatte oder die nach meiner Prüfung des außerdem mir Vorgelegten ſich vorzugsweiſe dazu eigneten. Woher die Abbildungen in jedem einzelnen Falle entnommen wurden, findet man dann, wenn etwas darauf ankommt, gehörig nachgewieſen. Nur wo dieß zu wiſſen, ziemlich gleichgültig ſchien, iſt es unterblieben. Bei den alterthümlichen Gegenſtänden, für welche von Seiten der Hebräer keine Denkmäler vorhanden ſind, habe ich es vorgezogen, zu der Plaſtik benachbarter oder, wo auch dieſe mangelte, anderer alter Völker meine Zuflucht zu nehmen, als bloße Phantaſieſtücke mitzutheilen, die lediglich aus mehr oder weniger gelungener Combination bibliſcher Stellen ihren Urſprung haben. Nur ſelten kommt eine Ausnahme davon vor, nämlich dann, wenn des Gegenſtandes Beſchaffenheit bildliche Darſtellung rathſam oder nöthig machte, und ein geſchichtlich beglaubigtes Bild nicht zu erhalten war. Endlich ſind Bilder von wichtigen hiſtoriſchen Momenten, zumal von der Hand berühmter Maler, zuweilen gewählt, nicht etwa um die Auffaſſungen derſelben als ſolcher zu unterſtützen, ſondern um gewiſſe Sitten und Gebräuche, für deren Aufhellung ſie brauchbar waren, dadurch in ein beſſeres Licht zu ſetzen. Ohnehin hatte ich nur die Wahl, für ſolche eben dieſe Bilder zu gebrauchen, oder die Darſtellung für's Auge bei ihnen völlig aufzugeben. Zu ihnen gehören gerade auch viele, welche ſchon vor meinem Zutritt zu dem Unternehmen angeſchafft waren und daher nicht bei Seite gelegt werden, ſondern auf eine dem Werke entſprechende Art verwendet werden mußten.

Die alphabetiſche Anordnung iſt in den bibliſchen Realwörterbüchern herkömmlich und auch in der That kaum zu vermeiden. Was gegen eine ſolche im Allgemeinen erinnert iſt, hat allerdings zum Theil ſeinen guten Grund, trifft aber, die Sache genauer angeſehen, gerade dieſe Claſſe von Schriften am wenigſten. Jedenfalls bereitet die große Mannichfaltigkeit des Materiales, welches die exegetiſchen Hilfswiſſenſchaften erheiſchen, ſyſtematiſcher Behandlung viele Schwierigkeiten. Dann aber entbehrt ſie einen Vorzug, welcher nicht überſehen werden darf, nämlich die Leichtigkeit und Schnelligkeit, das Verſchiedenartigſte, nach und neben einander einſehen zu können, was bei Erklärung eines Schriftwerkes von vielem Werthe iſt. Daher ſchwankte ich auch keinen Augenblick darüber, wofür ich mich zu entſcheiden habe.

Nicht nur allgemeine Verſtändlichkeit, ſondern auch anſprechende Form und Gedrängtheit, ohne der Gründlichkeit Eintrag zu thun, das ſind die Bedin-

gungen, welche ich mir bei Herausgabe dieſes, wie ich glaube, zeitgemäßen Werkes vorgezeichnet habe. Und ſollte ich auch von vornherein dabei einen ſchweren Stand haben, ſo werde ich doch alle meine Kräfte aufbieten, um die Ausführung hinter der mir vorſchwebenden Idee nicht zu weit zurückbleiben zu ſehen. Eine billige Beurtheilung des Gelieferten wird übrigens nicht eine abſolute Vollſtändigkeit vorausſetzen, ſondern mir zutrauen, daß mancher Artikel, welchen z. B. Calmet aufführt, nicht aus Verſehen oder Nachläſſigkeit übergangen wurde, ſondern weil er mir an ſich unbedeutend, oder weil gar zu bekannt, der Aufnahme nicht würdig erſchien. Bloße Nomenclatur von Orten und Perſonen wäre ein Ballaſt, wofür ſich der Raum beſſer benutzen läßt.

Wie im Titel des Bibellexikons die gothiſche Halle ihr Haupt hoch erhebt zum Himmel und des chriſtlichen Sinnes ſiebenfache Geſtaltung unter ihrem kühnen und kunſtreichen Bogen vereinigt, ſo möge das von regem Intereſſe für Förderung der Bibelkenntniß erzeugte Werk mächtig dazu mitwirken, daß der Blick ſich immer mehr dahin lenke, von woher alles Licht kommt und aller Segen und alſo die ſchöne Zeit zeitigen helfen, wo Mäßigkeit, Tapferkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit und Weisheit im freundlichſten Verein unter uns wohnen. Freilich kann und wird dieß nur langſam erfolgen. Schritt doch auch ſchon in alter Zeit der Menſch nur allmählich von unvollkommener Auffaſſung des Göttlichen zur beſſeren Erkenntniß fort, wie die vier Gruppen im Titelbilde zur Anſchauung bringen: der Patriarch Jakob auf ſeiner Wanderung nach Haran, nachdem er die Himmelsleiter im Traume geſehen (1 Moſ. 28.); Moſes und Aaron; der Fall des Judenthums; denn das Weib (nach bekannter Perſonification für das hebräiſche Volk) ſchickt ſich mit ihrem Kinde zur Reiſe an, während die Brandfackel ſchon lodert, welche das Nationalheiligthum anzünden ſoll. Aber endlich wird das Ziel doch errungen werden, wie ja auch der gute Hirt (Chriſtus) erſchien über den geſtürzten Säulen des Tempels und mit ihm die vollkommenere Offenbarung des Chriſtenthumes.

Dr. A. G. Hoffmann.

A.

A, gewöhnlich zuſammengeſtellt mit Ω, dem letzten Buchſtaben des griechiſchen Alphabets, bezeichnet den Anfang, das Erſte einer Sache, wie Ω das Ende, das Letzte. Offbrg. Joh. 1, 8; 21, 6; 22, 13 gebraucht Jeſus dieſe ſprüchwörtliche Redensart von ſich ſelbſt. Aehnlich ſind Aeußerungen wie Jeſ. 41, 4; 44, 6. der Erſte und der Letzte.

Aaron[1]), Moſe's älterer Bruder und nach demſelben in der Geſchichte der Befreiung des iſraelitiſchen Volks aus ägyptiſcher Herrſchaft und Dienſtbarkeit unſtreitig der bedeutendſte Mann, ſtammte aus dem Geſchlechte Levi's. Sein Vater hieß Amram, welcher ihn und ſeinen Bruder Moſes mit der Jochebeth zeugete (2 Moſ. 6, 20.). Aaron's Geburt fällt 3 Jahre früher als die des Moſes (2 Moſ. 7, 7.). Die Gabe der Rede war ihm in höherem Grade verliehen, als ſeinem Bruder, weßhalb er dieſem bei den Verhandlungen mit dem ägyptiſchen Könige als Sprecher zur Seite ſtand (2 Moſ. 4, 16. 7, 1.). Während Moſes im Auslande lebte, blieb Aaron bei den Seinigen in Aegypten zurück und es läßt ſich vermuthen, daß er den Abweſenden über die Verhältniſſe ſeines Volkes von Zeit zu Zeit unterrichtete. Als aber Moſes aus dem Lande Midian in Arabien nach Aegypten zurückkehrte, ging er ihm entgegen (2 Moſ. 4, 27.), und wirkte von da an unausgeſetzt mit demſelben gemeinſchaftlich für die beabſichtigte Erlöſung ihres Volkes. Um ihr beiderſeitiges Verhältniß näher zu bezeichnen, wird Aaron 2 Moſ. 4, 16. ſeines Bruders Mund, 2 Moſ. 7, 1. aber ſein Prophet genannt. Die letztere Bezeichnung hat ihren Grund darin, daß Moſe dem Pharao gegenüber wie ein Gott gedacht wird, welcher ſeinen Willen durch einen begeiſterten Diener kund thut. Nachdem die Befreiung gelungen, war es ganz natürlich, daß gerade Aaron zum Prieſter und ſeine Nachkommen zu Nachfolgern deſſelben im Prieſterthum beſtimmt wurden (2 Moſ. 29, 9.). Denn kein Andrer hatte für die große Angelegenheit das rege Intereſſe und die Thätigkeit bewieſen, wie er. Moſes weihete ihn und ſeine Söhne dazu, indem er ſie in Gegenwart des vor der Stiftshütte verſammelten Volkes mit Prieſterſchmucke unter vielen Ceremonien bekleidete (3 Moſ. 8, 1 ff.). Aaron's Wahl wird übrigens 4 Moſ. 6. dadurch veranſchaulicht, daß die Stammfürſten aller 12 Stämme Stäbe im Heiligthum niederlegten, aber nur der ſeinige grünend, Blüthen treibend und Früchte anſetzend gefunden wurde, wobei man an die Gewohnheit der Araber, mit Stäben zu looſen, erinnert wird. Nicht unbeneidet genoß er übrigens die ehrenvolle Stellung, ſondern erregte bei vielen Eiferſucht, weil ſeine Erhebung ihren eigennützigen Plänen entgegen war. Sie mochten ſeine Bevorzugung blos dem Umſtande zuſchreiben, daß ſein Bruder an der Spitze des ganzen Volkes ſtand. Der Tumult, welchen die ſogenannte Rotte Korah, Dathan und Abiram (4 Moſ. 16) erregte, hatte vorzüglich hierin ihren Grund. Sein Stab wurde nach 4 Moſ. 17, 10. vor den Geſetztafeln, nach Hebr. 9, 4. in der Bundeslade aufbewahrt. An Muth und Feſtigkeit ſtand Aaron freilich ſeinem Bruder bei weitem nach; denn er, der Prieſter des lebendigen Gottes, ließ ſich von dem Volke, welches über das lange Ausbleiben des Moſes auf dem Berge Sinai unzufrieden war, gegen ſeine beſſere Ueberzeugung bewegen, ein goldenes Kalb anzufertigen, welches das Volk anbetete (2 Moſ. 32, 1). Doch abgeſehen

1) אַהֲרֹן, Ἀαρών.

von dieſer unbegreiflichen Nachgiebigkeit gegen die ungeſtüme Menge muß er ſich gewöhnlich nur von einer vortheilhaften Seite gezeigt haben, da er 5 Moſ. 33, 8 als ein frommer Mann bezeichnet wird. Indeß bewies er nach 4 Moſ. 20, 12. 24. bei einer andern wichtigen Gelegenheit Mangel an Gottvertrauen und Folgſamkeit und unterlag alſo in der zu Maſſa und Me Meribah (Haderwaſſer) über ihn kommenden Prüfung. Obſchon der ältere Bruder, tritt er doch meiſt beſcheiden hinter Moſes zurück. Nur 4 Moſ. 12, 1 ff. iſt ein Beiſpiel vom Gegentheile; aber auch hier lag der Grund hauptſächlich in Abneigung gegen Moſe's Gattin, da dieſe keine Stammgenoſſin war.

Seine Gattin Eliſeba, eine Tochter Amminadabs, aus dem Stamme Juda, hatte ihm 4 Söhne geſchenkt: Nadab, Abihu, Eleaſar und Ithamar (2 Moſ. 6, 23). Die beiden erſten kamen jedoch durch Feuer um, nachdem ſie beim Räuchern im Heiligthume in ihre Rauchfäſſer fremdes, d. h. nicht vom Altar genommenes, Feuer gethan hatten, welches eben deßwegen dem heiligen Gebrauche durchaus nicht angemeſſen geweſen war (3 Moſ. 10, 1). Die andern beiden aber pflanzten das Prieſtergeſchlecht fort. Erbgut beſaß Aaron und ſeine Familie nicht (4 Moſ. 18, 20), um ihrem Berufe deſto ungeſtörter zu leben. Auf dem Berge Hor wurde ihm von Moſes der hohenprieſterliche Schmuck abgenommen und der älteſte Sohn deſſelben, Eleaſar, als ſein Nachfolger damit bekleidet. Aaron verſchied darauf und das Volk beklagte ihn (4 Moſ. 20, 23 ff. 33, 28. 5 Moſ. 32, 50). Nach 5 Moſ. 10, 6 ſtarb er zu Moſer. Dieß iſt eine der Lagerſtätten der Hebräer auf ihrer Wanderung, wofür 4 Moſ. 33, 30. 31. Moſeroth ſetzt. Die Verſuche, beide Nachrichten mit einander auszugleichen, ſind zum Theil viel zu künſtlich. Die jüdiſche, chriſtliche und moslimiſche Ueberlieferung hat ſich durchaus für den Berg Hor entſchieden und findet dieſen in demjenigen Berge von ſehr anſehnlicher Höhe, welcher oberhalb (nördlich) des Wadi Muſa im peträiſchen Arabien liegt und bei den Arabern Berg Harun's heißt. Die ſtark beſuchte Straße von Maan und Wadi Muſa nach Ghaza führt dabei vorüber. Iſt dieß wirklich derſelbe Berg, welchen die heil. Schrift meint, ſo hatte Aaron noch kurz vor ſeinem Tode Gelegenheit, einen großen Theil des wilden Landes zu überſchauen, welches die Hebräer ſo viele Jahre lang durchzogen waren. Eine Abbildung des Berges und der nächſten Umgegend ſ. unter dem Art. Hor. Aaron's Grab wird überdeckt von einem kleinen Gebäude neuern Urſprungs, mit einer Kuppel, wie gewöhnlich über den Begräbnißſtätten moslimiſcher Heiligen angebracht ſind. Die neueſte Schilderung verdanken wir v. Schubert, welcher im März des Jahres 1837 dieſe Gegend beſuchte. Zu dem eigentlichen Grabgewölbe ſteigt man auf mehrern Stufen hinab; zwei Flügelthüren verſchließen daſſelbe; an den Wänden umher findet man viele hebräiſch und arabiſch geſchriebene Namen und Sprüche. Das Gemäuer iſt mit dem Ueberbau wohl nicht von gleichem Alter. Noch jünger iſt der Sarkophag, der im obern Gebäude gleich in der Richtung, in welcher man zur Thüre hereintritt, gefunden wird. Auch die Muhammedaner wiſſen von Aaron und ehren ihn. Denn ſchon in ihrem Koran wird er oft erwähnt (Sur. 23. 25. 28. 37.) unter dem Namen Harun, und unter denen mit aufgezählt, welchen Gott Offenbarungen habe zu Theil werden laſſen oder die von Gott geleitet worden (Sur. 4, 61. 6, 84). Auch wird darin zugeſtanden, daß Gott ihn dem Moſes als Rathgeber beigegeben habe, aber auch die Geſchichte vom goldenen Kalbe nicht verſchwiegen. Außerdem wird in der moslimiſchen Ueberlieferung erzählt, daß ſeine prieſterliche Kopfbinde in die heil. Lade gelegt worden ſey. Der Berg Hor genießt als Begräbnißort Aaron's noch immer große Ehre bei den Bekennern des Islam's, ſo „daß ſie, wenn ſie auf ihrem Vorüberzug den Gipfel des Hor mit ſeinem viereckten Gebäude auch nur von fern erblicken, einen Steinhaufen errichten und ein Opferthier ſchlachten." v. Schubert, Reiſeberichte aus d. Morgenl. in Evang. Kirch. Zeit. 1837. No. 97. Vgl. L. Burckhardt's Reiſen in Syrien, Paläſtina u. ſ. w. S. 715 d. deutſch. Ueberſ.

Aas verbietet das mosaische Gesetz nicht nur zu essen, sondern auch nur zu berühren. Dieß gilt nicht allein von allen unreinen, d. h. den nicht eßbaren Thieren; sondern auch von den Leichnamen reiner oder sonst eßbarer, aber nicht vorschriftsmäßig geschlachteter Thiere. Wer dagegen sündigte, war für den Tag bis an den Abend unrein (3 Mos. 5, 2. 11, 8—11. 24. 25. 27. 28.). Ein wohlthätiges Gesetz, welches auf Bewahrung der Gesundheit und Erhaltung reiner Luft in Städten und Dörfern abzweckt. Man wurde dadurch veranlaßt, die Leichname der Thiere zeitig hinweg zu schaffen, während bei andern orientalischen Völkern das Aas sonst und jetzt auf den Straßen verfault und die Luft verpestet. Die Liebe zur Reinigkeit wurde dadurch noch mehr gesteigert, daß auch alle Gegenstände, welche mit dem todten Thiere in Berührung kamen, als unrein, also entweder gar nicht mehr brauchbar betrachtet werden sollten, oder doch in gewissen Fällen nur nach vorausgegangener Reinigung ferner benutzt werden konnten. Das Nähere darüber liest man 3 Mos. 11, 31 ff. Da die Raubvögel durch den Geruch des Aases angelockt werden, so entstand die sprüchwörtliche Rede: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler (Matth. 24, 28. Luc. 17, 37.).

Ab, s. unt. Monate.

Abarim [1]), Uebergänge (andere Deutungen durch Untiefen oder gar durch jenseit des Meeres, sind unzulässig), Name eines Gebirges im Lande der Moabiter (4 Mos. 33, 47. 48.), welches nach 5 Mos. 32, 49. und Josephus (Archäol. IV, 7.) Jericho gegenüber liegt und sehr hoch ist. Der Berg Nebo oder Pisgah, auf welchem Moses starb nach 4 Mos. 27, 12. 5 Mos. 32, 49., gehörte zu demselben. Eusebius setzt in seinem Buche über die Namen der Oerter das Gebirge 6 Millien von Chesbon nach Westen zu. Seinen Namen empfing es wahrscheinlich daher, daß am Fuße desselben sich ein Bach (der jetzige Zerka Main) mit einer Furt befindet.

1) עֲבָרִים.

Abba, in der aramäischen Sprache so viel als Vater, also einerlei mit dem hebräischen Ab [1]), ist in das Griechische des N. Testaments übergegangen, und auch in Luthers deutscher Uebersetzung Marc. 14, 36. Röm. 8, 15. und Gal. 4, 6. beibehalten worden. Es wird in diesen Stellen ausrufsweise gebraucht für: Vater.

Abdenago, s. Abednego.

Abdias, s. Obadja.

Abdon [2]), 1) Biogr. So heißt ein Richter (Schofet), Sohn des Hillel aus Pirathon (Pireathon in der luther. Uebersetzung), folgte dem Elon im Richteramte über Israel nach, und bekleidete es 8 Jahre lang. Wenn es von seinen 40 Söhnen und Enkeln (in der luther. Uebersetzung steht Neffen) heißt, daß sie auf 70 Eseln ritten, so soll dadurch einmal die Wohlhabenheit, dann aber auch der vornehme Stand angedeutet werden; ausschließliches Vorrecht der herrschenden Familie soll wohl nicht darin liegen. Abdon wurde in seiner Vaterstadt im Lande Ephraim begraben. Vgl. Richt. 12, 13 f. Denselben Namen führten auch andere biblische Personen, von denen jedoch die meisten keine geschichtliche Merkwürdigkeit haben. Zu ihnen gehört Abdon, der Sohn des Micha, welcher mit Hilkiah auf Befehl des Königs Josia zu der Prophetin Hulda ging, um sie wegen des im Tempel gefundenen Gesetzbuches zu befragen (2 Chron. 34, 20 u. 22.).

2) Geogr. Abdon hieß auch eine Stadt im Stamme Asser, welche aber nach Jos. 21, 30. und 1 Chron. 6, 74. (and. Abthell. v. 59.) der Levitischen Familie Gersom überlassen wurde. In der Aufzählung der Städte Asser's Jos. 19, 28. findet sich Ebron [3]), womit wohl derselbe Ort gemeint und wofür also dort Abdon zu lesen ist. Im Hebräischen war eine solche Verwechslung der beiden Buchstaben (d und r) leicht möglich.

Abed Nego [4]), d. i. Knecht des Nego, chaldäischer Name, welchen das Oberhaupt der

1) אָב. 2) עַבְדּוֹן. 3) עֶבְרֹן.
4) עֲבֵד נְגוֹא und עֲבֵד נְגוֹ.

Verſchnittenen des Königs von Babylon dem Aſarja, einem Gefährten des Daniel, beilegte (Dan. 1, 7.). Abed Nego theilte mit ſeinen beiden Genoſſen, Sadrach und Meſach, daſſelbe Loos, als er das nach Dan. 3. von Nebukadnezar zur allgemeinen Verehrung aufgeſtellte Götzenbild nicht anbeten wollte. Er gehört zu den drei Männern, deren wunderbare Erhaltung im feurigen Ofen auf den babyloniſchen König einen mächtigen Eindruck machte. Dan. 3, 16—29.

Abel, genauer nach dem Hebräiſchen Hebel [1]), der 2te Sohn Adam's, ergab ſich dem Hirtenleben. Aus ſeiner Geſchichte hat die heilige Urkunde nur dieß Wenige berichtet. Wie ſein Bruder Kain brachte auch er ein Opfer und fand damit gnädige Aufnahme, was aber bei Kain nicht geſchahe. Dieſer empfand dieß ſehr übel und tödtete ihn deßhalb (1 Moſ. 4, 2 ff.). Das Andenken an dieſes Verbrechen iſt auch zu den Bekennern des Islam gelangt, wenn auch in phantaſtiſcher Form, wie ſie ſchon der Koran in der 5ten Sure v. 30 ff. mittheilt. Abel heißt dort Häbil und ſein Bruder Chäbil und beide werden als Söhne Adam's angeſehen. Uebrigens iſt der Grund von Abel's Tode auch hier dem Zorne des Bruders über das mißfällig aufgenommene Opfer zugeſchrieben.

Im N. Teſt. wird Abel unter die Zahl derer gerechnet, welche wegen ihrer Frömmigkeit getödtet worden (Matth. 23, 35. Luc. 11, 51.). Nach einer bekannten morgenländiſchen Sitte wird dem unſchuldig vergoſſenen Blute, welches Gottes Strafe über den Verbrecher gleichſam herabruft, eine Stimme beigelegt und dieſe dann mit der Stimme des Blutes Chriſti verglichen (Hebr. 12, 24.). Nach dem ſogenannten Buche Henoch's (Cap. 22, 6—8 in meiner Ausg.) klagt Abel ſeinen Bruder an, ſo lange noch ein Sprößling deſſelben vorhanden iſt. Der Name Abel's bedeutet Hauch, alſo das ſchnell Vergehende und iſt dem kurzen Leben deſſelben vollkommen angemeſſen. Man hat wohl beide Brüder für Zwillingsbrüder erklärt, allein die 1 Moſ. 4, 1. 2. gewählte Ausdrucksweiſe iſt dieſer Anſicht keinesweges günſtig. Beſtimmungen über den Unterſchied des Alters, welche Andre ſich erlaubten, ſind ganz willkührlich. Da Abel das „ſtille, ruhige, harmloſe Geſchäft" des Hirtenlebens ergriff, welches „immer die Wahl ſanfterer Seelen geweſen", ſo möchten diejenigen wohl Recht haben, welche ihm eine ſanfte Gemüthsart zuſchreiben. Den Ort, wo die Ermordung deſſelben vorfiel und ſein Grab hat man in neuern Zeiten nicht weit von Damaskus nachweiſen wollen, wobei man von der Hypotheſe ausging, das Paradies ſey in jener Gegend geweſen.

Abel [1]), eigentlich Grasplatz, Name mehrerer in Paläſtina gelegener Orte, welche durch irgend einen Zuſatz von einander unterſchieden werden.

1) Abel Beth Maacha [2]) (Maecha), Stadt in dem nördlichen Theile Paläſtina's, nach 2 Chron. 16, 4. ſcheint ſie dem Stamme Naphthali gehört zu haben und wird 1 Kön. 15, 20. und 2 Chron. 16, 4. neben Dan und Ijon erwähnt. 2 Sam. 20 heißt ſie ſchlechthin Abel und iſt nicht mit Beth Maacha einerlei (vgl. beſonders v. 14.); ſo daß der Beiname nur anzeigen ſoll, es liege in der Nähe von Bethmaacha (der Landſchaft Maacha). 2 Chron. 16, 4. wird die Stadt Abel Maim [3]) bezeichnet, d. i. Abel am Waſſer, ſo daß ſie an einem Bache gelegen haben mag; die Gegend, in oder neben der ſie lag, heißt 2 Sam. 20, 14. das ganze Berim (in der lutheriſchen Ueberſetzung ganz Haberim) [4]), worin vielleicht das Wort Brunnen (Beerim) [5]) verſteckt liegt. In der Periode der Könige gehörte der Ort zum Reiche Iſrael (2 Sam. 20. 1 Kön. 15, 20. 2 Kön. 15, 29.). Aus der ehrenden Bezeichnung: Mutter in Iſrael, welche 2 Sam. 20, 19. davon gebraucht wird, ſchließt man auf anſehnliche Größe deſſelben.

---

1) הֶבֶל.

1) אָבֵל. 2) אָבֵל בֵּית מַעֲכָה. 3) אָבֵל מַיִם. 4) הַבֵּרִים. 5) בְּאֵרִים.

2) Abel Haschittim[1]), d. i. Platz der Acazien, in der moabitischen Ebene (4 Mos. 33, 49.), unstreitig einerlei mit Schittim (Sittim) 4 Mos. 25, 1. Jos. 2, 1. Micha 6, 5. Josephus setzt es 60 Stadien (2½ Stunden) vom Jordan; nach Eusebius und Hieronymus war es am Berge Phogor (Peor) gelegen. Die Hebräer verweilten hier einige Zeit, ehe sie in Palästina eindrangen. Von hier aus sandte auch Josua seine Kundschafter ab (Jos. 2, 1.) und der Uebergang über den Jordan geschahe von Schittim aus. Da die Hebräer nun zunächst vor Jericho anlangten, so muß Schittim ihm ungefähr gegenüber gelegen haben. Der Ausdruck Mich. 6, 5: „was von Sittim bis Gilgal geschehen ist", bezeichnet die großen Ereignisse, welche von dem Aufbruche der Hebräer aus dem erstgenannten Orte an bis zur Bewältigung der Canaaniter sich ereignet hatten. Das griechische Abila ist mit diesem Abel einerlei. Da nach Jos. 13, 27. fast der ganze östliche Theil der Jordansebne den Gaditen zugetheilt wird, bis auf einen schmalen Strich am todten Meere hin, so gehörte es wohl dem Stamme Ruben, lag aber hart an Gad's Grenze.

3) Abel Keramim, d. i. Platz der Weinberge[2]), Dorf im Gebiete der Ammoniter (Richter 11, 33.), wird auch von Eusebius als weinreich erwähnt.

4) Abel Mizraim[3]), Platz der Aegypter, einerlei mit Goren Haatad[4]), d. i. Atad's Tenne, nach 1 Mos. 50, 11. so benannt, weil der um seinen Vater Jakob trauernde Joseph nebst seiner ägyptischen Begleitung dort die Todtenklage vollzog. Hieronymus setzt es westlich vom Jordan, was wohl richtig ist, da nach dem Ziel der Reise nicht abzusehen wäre, warum die Aegypter über den Fluß hätten setzen sollen. Aus 1 Mos. 50, 10 ff. erhellt, daß es nicht weit von demselben entfernt war. Die lutherische Uebersetzung deutet den Ausdruck mit bestimmterer Beziehung auf das dort Vorgefallene durch Klage der Aegypter. Die Aeußerung in 1 Mos. 50, 11. konnte leicht darauf leiten; aber statt Abel müßte es dann Ebel[1]) heißen.

5) Abel Mechola[2]), d. i. Tanzplatz, in der lutherischen Uebersetzung Plan oder Breite Mehola, aber auch Abel-Mehola, nicht weit von Bethsean oder Scythopolis (1 Kön. 4, 12.), ist bemerkenswerth als wahrscheinlicher Geburtsort des Elisa (1 Kön. 19, 16.). Nach Eusebius und Hieronymus gehörte der Ort zur Jordansebne; nach ersterm war er 17, nach letzterm nur 10 römische Meilen südlich von Scythopolis gelegen. Da er aber zugleich zwischen Bethsean und Neapolis gesetzt wird, so hat Hieronymus Recht. Der Richter Gideon besiegte in der Nähe des Ortes die Midianiten. Unter Salomo wurde Abel Mechola der Hofhaltung zur Bestreitung ihrer Ausgaben zugewiesen. Nach der Stammeintheilung des Landes gehörte es wahrscheinlich zu Isaschar.

Abend als Himmelsgegend s. unter Himmelsgegenden, als Tageszeit s. unter Tageszeiten.

Abendessen, Abendmahl, s. Mahlzeit.

Abendopfer, s. unter Opfer.

Aberglaube. Er findet sich bei den alten Hebräern und spätern Juden in den mannichfaltigsten Formen. Der Götzendienst in seiner Vielgestaltigkeit wußte sich in der frühern Zeit immer wieder einzuschleichen und in seinem Gefolge die reiche Saat der sonderbarsten Vorstellungen und auffälligsten Gebräuche. Die lebhafte Einbildungskraft des Morgenländers hegt und unterstützt überhaupt so leicht die wunderlichsten Voraussetzungen. Um wie viel mehr mußte dieß da geschehen, wo die Bildung ein meist isolirtes Volk noch nicht ganz durchdrungen hatte und die einfachsten Erscheinungen der Natur angestaunt wurden. Daher täuschte das hebräische Alterthum sich so leicht mit der Hoffnung, durch Amulete Unglück abwenden zu können; daher die kindische Furcht vor dem

1) אָבֵל הַשִּׁטִּים. 2) אָבֵל כְּרָמִים.
3) אָבֵל מִצְרַיִם. 4) גֹּרֶן הָאָטָד.

1) אֵבֶל. 2) אָבֵל מְחוֹלָה.

böſen Auge oder Blicke und Zauber jeder Art, daher das Wahrſagen, die Traumdeuterei, das Sterndeuten und die Täuſcherei der Todtenbeſchwörer, daher auch die feſte Ueberzeugung, daß Krankheiten, beſonders des Nervenſyſtems und ſogenannte pſychiſche, lediglich durch Dämonen entſtänden, welche ſich des Menſchen ganz bemächtigten, ſo daß er die Kraft, ſich ſelbſt zu beſtimmen und ſeines Körpers Gliedmaßen zu gebrauchen, völlig einbüße. Der Aufenthalt in Aegypten war nicht geeignet geweſen, den Aberglauben von den alten Hebräern fern zu halten und wenn nach dem Exil die Macht des Bilderdienſtes unter den Juden für immer gebrochen erſcheint, ſo wucherte doch das Unkraut des Aberglaubens unaufhaltſam fort, wie das Neue Teſtament hinreichend zu verſtehen gibt, und noch die ſpätere jüdiſche Literatur ſtrotzt von ſolchen Ausgeburten einer irre geleiteten Einbildungskraft. Durch gänzliche Entfernung des Götzendienſtes wurde allerdings dem Wahnglauben ein weſentlicher Theil ſeines Bodens entriſſen, aber die Idee von dem wahren Gott war doch bei vielen Juden mangelhaft und unvollkommen und die Herrſchaft des Irrthums hatte zu lange auf den Gemüthern gelaſtet, als daß nicht die Folgen davon noch lange zu ſpüren geweſen wären. Ohnehin blieb bei dem Zuſtande der Wiſſenſchaft in demjenigen, was ſich auf die Natur, ihre Kräfte und Erſcheinungen bezog, noch ein überaus reiches Gebiet zu der verſchiedenartigſten Verirrung und zum blindeſten Verkennen. Auch iſt nicht zu leugnen, daß man in der ſpätern Zeit auch in der jüdiſchen Welt den Wahn wohl gar in ein wiſſenſchaftliches Gewand einzukleiden verſtand und Irrthum mit Wahrheit ſo innig zu verſchmelzen, daß es ſchwer war, die Täuſchung aufzudecken, und dieſe vielmehr, durch das erſchlichene Anſehn der ihr beigemiſchten Wahrheit getragen, ſelbſt einen gewiſſen Schimmer um ſich her verbreitete. In der Bibel werden vorzüglich ſolche abergläubiſche Meinungen und Gebräuche erwähnt, welche mehr oder weniger mit der Abgötterei in Verbindung ſtehen oder als natürliche Ausflüſſe und Folgerungen davon zu betrachten ſind. Man vgl. beſonders d. Art. Amulet, Götzendienſt, Traumdeutung, Todtenbeſchwörung, Wahrſagen, Zauberei. Die wichtigſte Stelle, in welcher die einzelnen Arten des Aberglaubens zuſammengeſtellt werden, findet ſich 5 Moſ. 18, 10—11. Hart bedrohet wird nämlich daſelbſt „der ſeinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen laſſe, oder ein Weiſſager, oder ein Tagewähler oder der auf Vogelgeſchrei achte, oder ein Zauberer, oder der die Todten frage.“ Mehreres davon wird auch 3 Moſ. 18—20 berückſichtigt.

Abez [1]), eine Stadt im Stamme Iſaſchar (Joſ. 19, 20.).

Abgaben. Sie waren bei den Hebräern zwar mannichfaltig, ſchieden ſich jedoch in zwei Arten. Mit der einen ſollten die Bedürfniſſe des Heiligthumes beſtritten werden; ſie war alſo nach unſerm jetzigen Sprachgebrauche eine kirchliche. Die andere Art der Abgabe dagegen galt bürgerlichen Zwecken.

Da im hebräiſchen Staatsverbande die Theokratie und die Veranſchaulichung des theokratiſchen Verhältniſſes (ſ. d. Art. Theokratie) durch den Cultus von weſentlichem Einfluſſe und daher die Erhaltung des Nationalheiligthumes, ſo wie die Fürſorge für diejenigen, welche darin den Dienſt verſahen, dringend geboten war, ſo fällt es natürlich nicht auf, daß der Aufwand für das kirchlich-religiöſe Leben verhältnißmäßig ſo groß und bedeutend erſcheint. Nach 2 Moſ. 30, 13 ſoll freilich jeder männliche Iſraelit, welcher das 20ſte Lebensjahr erreicht hat, jährlich nur einen halben Sekel für die Erhaltung des Heiligthumes abgeben (vgl. auch 2 Chron. 24, 6), aber ohne Unterſchied, er mochte arm oder reich ſeyn. Der Werth des Sekels wird nicht nur verſchieden beſtimmt, ſondern ſcheint ſich auch wirklich im Laufe der Zeit geändert zu haben. Indeß wird auch in der ältern Zeit die angegebene Kopfſteuer nicht unter 3—4 Gr. Sächſ. angenommen werden dürfen und ſpäterhin betrug ſie jedenfalls mehr, da ſie geradezu die

1) אִבֵּץ.

Doppeldrachme heißt (alſo ungefähr 11 Gr. Sächſ.). Allein dieſe Abgabe iſt im Grunde die minder wichtige und trug nicht ſo viel ein, als die Zehnten, das Darbringen der Erſtlinge, und die Ablöſung der Erſtgeburt. (Vgl. d. Art.). Berückſichtigt man übrigens den in der Bibel wiederholt angedeuteten Umſtand, daß das Land der Hebräer ſich durch Fruchtbarkeit auszeichnete, und daß jeder Einzelne nach dem moſaiſchen Principe Beſitzer von Grundeigenthume war, ſo darf man keineswegs der Meinung Raum geben, als hätten dieſe verſchiedenen Abgaben läſtig werden müſſen. Die in einem halben Sekel beſtehende ſogenannte Tempelſteuer reichte bei großen Reparaturen nicht einmal hin, die Koſten zu beſtreiten, und 2 Kön. 12, 4 werden deßhalb freiwillige, aus gutem Herzen eigends für dieſen Zweck gemachte Geſchenke beſonders herausgehoben. Für die Neubauten des Tempels aber mußten ganz andere Hilfsquellen eröffnet werden, z. B. der Schatz des Königs unter Salomo. Noch zu den Zeiten des N. Teſt. wird die Beitreibung der Tempelſteuer ausdrücklich erwähnt; der Apoſtel Petrus wird zu Kapernaum gefragt, ob ſein Meiſter dieſe Abgabe nicht leiſte (Matth. 17, 24). Die lutheriſche Ueberſetzung ſagt etwas undeutlich: „den Zinsgroſchen"; im griechiſchen Originalterte heißt es aber „die Doppeldrachme [1]". Die nähere Beſtimmung dieſes Ausdrucks konnte füglich ausgelaſſen werden, da Jedermann ohne Weiteres verſtand, welche Abgabe gemeint ſey. Auch Philo gedenkt dieſer Sitte (Werke II. Th. S. 224 Ausg. v. Mangey), ebenſo Joſephus (Vom jüd. Krieg VII, 6. §. 6.); der Letztere erzählt, den Juden ſey nach Jeruſalem's Zerſtörung vom römiſchen Kaiſer aufgelegt worden, die 2 Drachmen an das römiſche Kapitol zu entrichten, welche ſie zuvor an ihren Tempel gezahlt hatten. (Vgl. darüber auch Dio Caſſius Röm. Geſch. LXVI, 7.) Von der Verpflichtung zur Tempelſteuer entband der Aufenthalt außer dem heiligen Lande keineswegs; wenigſtens berichtet Joſephus (Archäolog. XVIII, 9. §. 1.) von den in Babylonien lebenden Juden, daß ſie ſich derſelben treulich unterzogen hätten. Nach der jüdiſchen Ueberlieferung (Miſchna im Tractat. Schekalim cp. I, 1. III, 1.) wurde am 1ſten Tage des Monats Adar an die Entrichtung derſelben durch Ausrufen erinnert und gewöhnlich um die Zeit des Paſcha (im März) die Zahlung ſelbſt bewirkt. Nach Neh. 10, 32 ff. wurde von Jedem im Volke der Drittheil eines Sekels verwilligt „zum Schaubrot, zum täglichen Speisopfer, zum beſtändigen Brandopfer auf die Ruhetage, die Neumonde, die Feſttage und zu dem Geheiligten und zum Sündopfer und für alle Verrichtung im Hauſe Gottes". Es iſt zwar nicht hinzugefügt, daß dieß neben der herkömmlichen Steuer eines halben Silberſekels geſchehen ſolle; allein es wird dieß doch ſehr wahrſcheinlich.

Die bürgerlichen Abgaben hangen mit der Einführung des Königthums zuſammen und waren zuvor den Hebräern unbekannt. Deßhalb macht auch Samuel in ſeiner Rede an das Volk (1 Sam. 8, 11 ff.), mit welcher er daſſelbe überzeugen möchte, es ſey beſſer, ferner ohne König zu bleiben, darauf aufmerkſam, daß ſich an die Erfüllung ſeines Wunſches große Laſten anreihen würden. „Eure Söhne", ſagt er, „wird der König nehmen zu ſeinem Wagen und zu ſeinen Reitern und daß ſie laufen vor ſeinem Wagen her und wird ſie ſetzen zu Oberſten über tauſend und zu Oberſten über funfzig und daß ſie ſeinen Acker ackern und ſeine Aernte ärnten und ſeine Rüſtung machen und ſein Wagengeräthe. Und eure Töchter wird er nehmen zu Salbenmiſcherinnen (die luth. Ueberſetzung ſetzt: Apothekerinnen, was leicht zu einer falſchen Vorſtellung führen könnte) und zu Köchinnen und zu Bäckerinnen. Und eure beſten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen und ſeinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und ſeinen Kämmerern (eig. Verſchnittenen oder Hämlingen) und Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde, und eure ſchönſten (luther. Ueberſ. „feinſten") Jünglinge und

1) τὸ δίδραχμα, bei Dio Caſſius (Röm. Geſch. LXVI, 7.) δίδραχμον.

eure Esel wird er nehmen und seine Geschäfte damit ausrichten. Von euren Heerden wird er den Zehnten nehmen und ihr selber werdet seine Knechte seyn.“ Ist gleich in dieser Stelle das Abgabensystem nicht in genauer und streng begränzter Weise vorgelegt, so ist sie doch insofern für diesen Gegenstand classisch, als aus den von ihr gegebenen Grundzügen sich ein ungefährer Ueberschlag von den Leistungen der hebräischen Staatsbürger machen läßt. Weil Samuel bei seiner Drohung einen besondern Zweck im Auge hat, verweilt er vorzüglich bei dem, was voraussichtlich am wenigsten zusagen würde. Neben den Naturalzinsen (Zehnten), welche verabreicht werden müßten, nennt er die zu leistenden Frohndienste. Da 1 Sam. 17, 25 demjenigen, welcher den riesenhaften Goliath erschlagen würde, versprochen ist: der König werde seines Vaters Haus frei machen in Israel, so liegt vor Augen, daß alle, außer einzelnen bei besondern Veranlassungen Privilegirten, zu gewissen Leistungen an den König verpflichtet waren. In bedrängter Lage des Staats kamen noch außerordentliche Auflagen hinzu. So mußte unter dem Könige Menahem von Israel jeder Vermögende 50 Silbersekel erlegen, um damit den assyrischen König abzufinden (2 Kön. 15, 20.). Eine ähnliche Vermögenssteuer schrieb Jojakim aus, weil er den ägyptischen König Necho nicht anders befriedigen konnte. Freiwillige, aber nach der Volksansicht unerläßliche, Geschenke wurden dem Könige nicht blos dann gemacht, wann man etwas bei ihm suchte (1 Sam. 16, 20.), sondern auch als schuldiges Zeichen der Huldigung (so bei Salomo 1 Kön. 10, 25 und bei Josaphat 2 Chron. 17, 5.); daher wird Unterlassung dieses Gebrauchs als Nichtanerkennung oder Verachtung des Königs betrachtet (1 Sam. 10, 27.). Bildete auch von Zeit zu Zeit Tribut vom Auslande (vgl. auch Josephus in d. Archäol. XI, 2. §. 2.), z. B. von Moab (2 Kön. 3, 4. Jes. 16, 1.) und andern benachbarten Völkern, zum Theil wohl in Naturalien (z. B. Schafen) bestehend, eine nahmhafte Einnahme für den König, so war dieß doch nur vorübergehend der Fall und nicht selten fand das umgekehrte Verhältniß statt, so daß das Staatsoberhaupt sich allerdings nach andern Hilfsquellen umsehen mußte. Aus 1 Kön. 4, 27 ff. scheint zu folgen, daß der König Domänen besaß, womit er die Bedürfnisse der Hofhaltung bestritt; vgl. auch Amos 7, 1., wonach er sich Heerden hielt. Salomo „bekam auch von den Krämern und vom Handel der Kaufleute“ (1 Kön. 10, 15.). Der Ausdruck läßt aber zweifelhaft, ob Eingangssteuer oder eine andere Auflage für die im Lande verbrauchten Waaren, oder bloß Zoll für solche, welche nur hindurch geführt wurden oder endlich ob beides. Sind die unmittelbar darauf folgenden und damit im genauesten Zusammenhange stehenden Worte: „und von allen Königen der Fremde“ (die lutherische Uebersetzung hat mit Vernachlässigung der Vocalisation des Hebräischen, nach einer Conjectur [1]: „von allen Königen Arabiens“) von Bundesvölkern zu verstehen, die mit den Hebräern in Handelsverkehr standen, so ist in der Stelle allerdings auch von Zöllen die Rede. Indeß hat die Erklärung eben so viel für sich, daß der Geschichtschreiber solche nichtisraelitische Fürsten im Sinne gehabt, welche unterjocht waren und daher Tribut zahlten. Was endlich von den Statthaltern des Landes nach 1 Kön. 10, 15. an den königlichen Schatz geliefert wurde, bestand wohl nur in demjenigen, was die ihnen anvertraute Landschaft zu steuern hatte oder in einer dafür zu gebenden runden Summe (Aversionalquantum). Der unter Salomo lebhaft betriebene und unter Josaphat abermals versuchte Seehandel auf dem rothen Meere galt wohl als Regale nach 1 Kön. 9, 26. 22, 49. Minder deutlich tritt dieß beim Handel mit andern Gegenständen hervor. Möchte man auch wohl 1 Kön. 10, 28. dahin zu ziehen geneigt seyn, so liegt doch darin nur, daß die Handelsleute dem Könige Salomo Pferde und Wagen nach einem fixirten (durchschnittlichen?) Preise liefern mußten, wie dieß auch bei den hethitischen und syrischen Königen geschehen.

Während des Exils und nach demselben wa-

1) קְרֵב statt עֲרַב.

ren die Juden natürlich derselben Besteuerung unterworfen, welche in den Reichen, denen sie angehörten, gewöhnlich und herrschend war. Josephus (Archäol. X, 9. §. 1. u. 3.) erzählt, jedoch ohne durch Jer. 40., woraus er offenbar schöpft, dazu veranlaßt zu seyn, die von Nebukadnezar in Palästina Zurückgelassenen hätten einen bestimmten Tribut zahlen müssen. Nach Rückkehr der Juden in das Land ihrer Väter hatten sie während der persischen Oberherrschaft allerlei Abgaben, welche Esra 4, 13. 20. und 7, 24. genannt werden und zwar nach der luther. Bibelübersetzung in „Schoß, Zoll und jährlichen Zinsen" oder „Zins, Zoll und jährlicher Rente" bestanden. Die griechische Uebersetzung läßt sich auf Bezeichnung der dreifachen Besteuerung nicht ein, sondern setzt bloß allgemein: Steuern oder Steuer [1]); die lateinische (Vulgata) dagegen hat mit Recht mit drei Worten die Besteuerung näher angegeben [2]). Die betreffenden Stellen gehören zu dem chaldäisch geschriebenen Abschnitte des Buches Esra und es ist nicht ganz leicht, den Unterschied der einzelnen Ausdrücke, welche die verschiedenen Abgaben andeuten, durchgängig zu bestimmen. Darf man indeß voraussetzen, daß die vom Geschichtschreiber gebrauchten chaldäischen Worte [3]) mit Rücksicht auf ihre ursprüngliche Bedeutung und zugleich auf die Beschaffenheit der Auflage angewendet worden, so ist wenigstens für die Abgabe, deren zuletzt gedacht wird, das Entsprechende am leichtesten gefunden. Es muß nämlich eine Art Weggeld oder Zoll gewesen seyn. Die mittlere Bezeichnung weist auf Verbrauch, Verzehren hin und wird daher am besten von Consumtionssteuer (Accise) verstanden. Nur der voran gestellte Name ist an sich zu allgemein, — er heißt eigentlich die Ausdehnung, das Gemessene, demensum, — als daß er über die Natur der damit gemeinten besondern Abgabe Aufschluß geben könnte. Daher kommt es, daß die Bibelerklärer hierüber verschiedener Meinung sind. Eine Viehsteuer darin zu finden, dazu fehlt jeder Anhaltepunkt. Viel wahrscheinlicher nehmen viele an, es werde entweder bloß die nach der Ausdehnung von Grund und Boden zu ermittelnde Grundsteuer oder auch diese nebst der jedem Einzelnen obliegenden Einkommensteuer mit diesem Worte ausgedrückt. Es läßt sich übrigens erwarten, daß die persischen Könige überall in ihrem Staate, also auch in der Satraple, wozu Palästina gerechnet wurde, dieselbe Besteuerungsweise beibehalten haben werden. Nach Herodot (Gesch. III. c. 89.) soll sich die Einsammlung von Abgaben bei den Persern erst von Darius Hystaspis herschreiben; indeß spricht dieser Geschichtschreiber bloß von dem Tribut, welchen die einzelnen Völkerschaften geben mußten und schweigt über die Vertheilung der Auflage unter die Einzelnen gänzlich. Wahrscheinlich mußten die Statthalter bestimmte Summen an die Krone zahlen und trieben diese von den Bewohnern ihrer Satrapie bei, wie es noch jetzt im Oriente fast überall Brauch ist. Daß sie dabei sich selbst nicht werden vergessen, vielmehr in Beitreibung des ihnen Gebührenden sich noch mancherlei Erpressungen erlaubt haben mögen, läßt sich von selbst erwarten, wenn auch nicht ausdrücklich darüber geklagt würde. Indem Nehemia versichert (Neh. 5, 14. 18.): „ich nährte mich und meine Brüder nicht von der Landpfleger Kost", lehrt er uns, daß der Aufwand des Satrapen, welcher das jüdische Gebiet beherrschte, von den Juden bestritten werden mußte. Noch bestimmter aber ist die von demselben Gewährsmanne ertheilte Nachricht: „die vorigen Landpfleger, welche vor mir gewesen waren, hatten das Volk beschweret, und hatten genommen von ihnen Brot und Wein, dazu auch 40 Sekel Silbers; auch herrschten ihre Leute (die lutherische Uebersetzung die Worte specieller fassend: „auch hatten ihre Knaben mit Gewalt gefahren") über das Volk." Darum beten auch die Priester im Namen des Volkes (Neh. 9, 37.): „und seinen Ertrag mehret das Land für die

1) φόροι oder φόρος.

2) Tributum, vectigal et annonas reditus (oder bloß reditus, oder auch statt dessen annonas).

3) מִנְדָּה (מִדָּה) בְּלוֹ וְהַלָּךְ.

Könige, die du geſetzet über uns um unſrer Sünde willen; und über unſre Leiber herrſchen ſie und über unſer Vieh nach ihrem Willen und wir ſind in großer Noth.“ Nach Eſr. 6, 8. 7, 20 ff. ſcheinen die Steuern aus dem diesſeits des Euphrat liegenden Gebiete in eine beſondere Caſſe und Rentkammer gefloſſen zu ſeyn; denn die perſiſchen Könige weiſen aus den durch dieſe Abgaben gebildeten „Schätzen“ zum Bau des Tempels in Jeruſalem gewiſſe Geldſummen und Naturalien an. Ob die nach Eſr. 7, 24. unter dem Könige Arthaſaſtha (welcher für einerlei gilt mit Artarerres) eingeführte Steuerfreiheit der Prieſter, Leviten und Tempeldiener lange Beſtand hatte, darüber fehlt es an Nachrichten.

Nachdem durch Alexander den Großen das weite perſiſche Reich zertrümmert und ſein frühzeitiger Tod Paläſtina zum Zankapfel zwiſchen den Seleuciden in Syrien und den Ptolemäern in Aegypten hatte werden laſſen, mußten die verderblichen Folgen davon auch in den den Juden von beiden Seiten angeſonnenen Leiſtungen hervortreten, und wohl nicht bloß in ungeregelten Anforderungen, welche der Krieg nothwendig mit ſich brachte (vgl. Joſephus Archäol. XII, 3. §. 3.). Die von den Syrern aufgelegten Abgaben waren nach 1 Macc. 10, 29. von mancherlei Art, nämlich Salzſteuer [1]), Kronſteuer [2]), eine dritte, welche nicht ſpeciell, ſondern nur ganz allgemein bezeichnet wird (nach Luther's Ueberſetzung Geſchoß) [3]), das Drittel der Saat und die Hälfte der Baumfrüchte. Ueberſchlägt man den ganzen Betrag, ſo erſcheint er ſehr hoch. Die Naturalabgaben namentlich mußten ſehr drückend werden. Doch finden ſich dieſe im Alterthume auch anderwärts von gleicher Stärke; wie denn z. B. nach Pauſanias (Beſchreib. Griechenl. IV, 14. §. 3.) auch die Meſſenier den Lakedämoniern die Hälfte der Früchte entrichten mußten und die Karthager erhoben von den Afrern, Libyern, Libo-Phönikern u. ſ. w. einen Tribut meiſtens in rohen Produkten, welcher in bedrängten Zeiten oft bis auf die Hälfte der Aernte geſtiegen ſeyn ſoll. Was endlich J. L. Burckhardt (Arab. Sprüchwörter oder die Sitten und Gebräuche der neuern Aegyptier. Deutſche Ueberſ. S. 205 ff.) über das Verhältniß, in welchem die Grundſteuer zu dem Gewinne des ägyptiſchen Landmannes dermalen ſteht, in genauer Berechnung mittheilt, liefert auch aus der Gegenwart ein ähnliches Beiſpiel harter Auflagen. Die ſogenannte Kronenſteuer [1]) hat ihren Namen daher, daß die Juden in jedem Jahre eine goldene Krone als Geſchenk darzubringen hatten; dieſe Bezeichnung behielt man bei, als die Könige es vorzogen, dieß ohnehin gezwungene Geſchenk in eine beſtimmte Geldabgabe umzuwandeln. Bei den Römern war dafür der geſetzliche Ausdruck aurum coronarium. Das Unfreiwillige dieſer Gabe erhellt deutlich aus 1 Macc. 13, 39.: „die Krone, die ihr ſchuldig ſeyd.“ Ebenſo darf man wohl aus derſelben Stelle ſchließen, daß ſie bedeutend war; denn nur ſie wird hier beſonders hervorgehoben. Unter der 1 Macc. 10, 29 unbeſtimmt gelaſſenen Abgabe hat man Kopfſteuer verſtehen wollen, mit Rückſicht auf eine Aeußerung des Joſephus (Archäolog. XII, 3. §. 3.), in welcher eine ſolche allerdings vorkommt. Doch iſt dabei nicht beachtet, daß dieſe neben jener ſtatt finden konnte. Im Einklange mit der früher erwähnten Stelle wird 1 Macc. 11, 34—35. der königlichen Gefälle gedacht, welche jährlich von den Erzeugniſſen des Landes und den Baumfrüchten genommen werden (in der lutheriſchen Ueberſetzung dem Sinne nach: „Getreide, Obſt“), der Zehnten, der Abgaben [2]) (in der lutheriſchen Ueberſetzung: „Schoß“), der Salzteiche [3]) und der dem Könige gebührenden Kronen (in der lutheriſchen Ueberſetzung: „Salzzins, Kronſteuer“). Dagegen betrifft 1 Macc. 10, 33. nur einen beſondern Fall und gibt keinen Aufſchluß über die Beſteuerung der Juden in der ſeleuciſchen Periode. Aus 2 Macc. 4, 9. kann man abnehmen, daß Ertheilung einzelner Privilegien, z. B. die Anlage

1) τιμὴ τοῦ ἁλός. 2) στέφανοι. 3) φόροι.

1) Στεφανίτης φόρος bei Fl. Joſephus (Archäol. XII. 3. §. 3.) in einem angeblichen Schreiben des ſyriſchen Königs Antiochus des Großen an Ptolemäus. 2) τέλος. 3) αἱ τοῦ ἁλὸς λίμναι.

von Uebungsplätzen für die Jugend („Gymnasium und Ephebie" sagt der Originaltext, was Luther nicht übel „Spielhäuser" überträgt) und das Verstatten specieller Auflagen auf die in Jerusalem sich aufhaltenden Antiochener, als Regal des syrischen Königs gegen festgesetzte Summen vorkam. Flavius Josephus Nachrichten sind mit den biblischen übereinstimmend. Denn Archäolog. XII, 3. §. 3. deutet er an, daß außer der Kopfsteuer, die in der Bibel nicht ausdrücklich genannt ist, und der Kronenabgabe, noch andere Auflagen statt hatten. Anderwärts (Archäol. XIII, 8. §. 3.) gedenkt er zwar einer Summe, welche für die Stadt Joppe und andre um Judäa herumliegende Städte dem Könige gezahlt worden [1]), aber es ist nicht deutlich, wofür sie eigentlich erhoben wurde. Man hat dabei an Zoll gedacht, wofür jedoch in den Worten kein hinreichender Grund liegt. Darf man den allerdings etwas verdächtigen Angaben des Josephus (Archäol. XII, 13. §. 3.) trauen, so waren, wenigstens unter Antiochus dem Großen, „das Synedrium [2]), die Priester, die Tempelschreiber und die heiligen Sänger" abgabenfrei. War aber auch eine solche Befreiung nicht gerade von der Fremdherrschaft gesetzlich ausgesprochen, so könnte schon die große Vorliebe der Juden für alles auf das Heiligthum Bezügliche das Volk bewogen haben, bei denjenigen Steuern, deren Natur es verstattete, für Priester und Leviten einzutreten.

So lange die Juden dem ägyptischen Reiche angehört hatten, war ihre Lage zwar minder drückend, als unter den spätern Seleuciden. Aber die Abgaben lasteten unstreitig auch damals ziemlich schwer auf dem Volke. Denn nach Josephus (Archäol. XII, 4. §. 1. 3—5.) herrschte bei den Ptolemäern die für den Steuerfiskus bequeme und Sicherheit gewährende, den Besteuerten sehr nachtheilige Sitte, die Abgaben gegen einen bestimmten Pacht gewissen Personen abzutreten. Der Meistbietende erhielt sie zugeschlagen und benutzte seine Pachtung natürlich dazu, sich zu bereichern. Josephus erzählt solches sogar von einem gewissen Joseph, welchen er sonst mit sehr günstigen Farben schildert. Die Pachtsumme, welche dieser für die von Paläſtina, Phönicien und Cölesyrien zu erhebenden Steuern an Ptolemäus Euergetes zahlte, betrug 16000 Talente (vgl. a. a. O. §. 4.), außer den Geschenken, welche noch nebenbei dem Könige, der Königin und den Mächtigen am Hofe gemacht wurden (vgl. a. a. O. §. 5.). In diesem Falle war der Pächter ein Jude und doch erzählt Josephus ganz unbefangen, mit welcher unerbittlichen Strenge er gegen die Steuer Verweigernden verfahren sey. Während der syrischen Herrschaft kam übrigens das Verpachten der Gefälle einzelner Districte ebenfalls vor. Denn der Maccabäer Jonathan erbietet sich, dem Könige Demetrius von Syrien 300 Talente (die lutherische Uebersetzung fügt erläuternd hinzu „Goldes") zu zahlen, wenn dagegen ganz Judäa, die 3 Vogteien (Toparchien), welche nämlich von Samarien getrennt waren (vgl. v. 34.) und Samarien (die lutherische Uebersetzung hat außerdem: „und Galiläa", die Vulgata dagegen: „und seine [nämlich Samariens] Nachbarschaft") dagegen abgabenfrei würden. Wenn ferner der syrische Feldherr Tryphon 1 Macc. 13, 15. dem Jonathan — freilich nur fälschlich — nachsagt, daß er dem königlichen Schatze 100 Talente schuldig geblieben sey, so kann diese angebliche Schuld doch wohl nur von einer Uebernahme der Steuern des Landes gegen eine bestimmte Summe hergeleitet werden. Endlich sinnt Antiochus Sidetes 1 Macc. 15, 31. den Juden an, ihm für Abtretung der durch sie eingenommenen Städte, sowie für Schadenersatz und Abgaben derselben 1000 Talente zu geben.

Nachdem das jüdische Land durch Pompejus mit dem großen römischen Weltreiche in nähere Beziehung gekommen war, wurde es natürlich auch zur Bestreitung der Bedürfnisse desselben mit herbeigezogen. Josephus spricht zwar da, wo er den Ursprung dieser Verhältnisse schildert (Archäol. XIV, 4. §. 4.), nur von Jerusalem als den Römern tributpflichtig; allein der

1) δασμός. 2) ἡ γερουσία.

wichtigſte Ort, in deſſen Centralkaſſe ohnehin die Steuern des ganzen Gebietes fließen und von welchem als dem Mittelpunkte der Verwaltung ſie geordnet zu werden pflegten, ſteht hier wohl ungenau zugleich mit für die andern Orte. Ungewiß bleibt aus Mangel an Nachrichten, ob ſofort ein jährlicher Tribut nach Rom geſendet werden mußte; doch geſchahe es wahrſcheinlich nicht. Dagegen hatte das Volk außer dem, was an ſeine inländiſchen Beherrſcher und an den Tempel zu gewähren war, gar mancherlei Erpreſſungen ſolcher römiſcher Befehlshaber zu beſtehen, welche mit ihren Truppen entweder blos das Land durchzogen oder auch einzelne Puncte deſſelben für einige Zeit beſetzten. Nachdem Judäa eine römiſche Provinz geworden, blieben auch in dieſem Theile der Verwaltung Veränderungen nicht aus. Darf man vorausſetzen, daß die wichtigſten und bleibendſten Beſteuerungsarten der Römer auch auf die in Aſien gemachten Eroberungen in Anwendung kamen, ſo würde ohne Zweifel dieß vor allem bei den beiden directen Abgaben, der Grundſteuer und Kopfſteuer, erwartet werden. Da aber die Römer die ihnen unterworfenen Länder keineswegs immer mit neuen Auflagen heimſuchten, ſondern eben ſo wohl das beſtehende Steuerſyſtem derſelben ganz oder zum Theil beibehielten, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß ſie dieß bei den höchſt eigenthümlichen Juden um ſo mehr gethan haben werden, als ſie ihnen auch ſonſt viel nachſahen. Plinius (Naturgeſch. XII, 54.) ſagt ganz allgemein, das jüdiſche Volk zahle Tribut. Jedoch findet ſich von Einführung der Grundſteuer, welche ohnehin allen römiſchen Provinzen oblag, im neuen Teſtamente eine Andeutung (Luk. 2, 1 ff. Ap. Geſch. 5, 37.). Denn die „Schätzung" unter Kaiſer Auguſtus, um derentwillen Joſeph und Maria nach Bethlehem reiſen mußten, konnte nur den Zweck haben, eine große Kataſtrirung zu bewirken, welche lediglich für die Grundſteuer Bedürfniß iſt. Der „Zins"[1] (Matth. 22, 17. Marc. 12, 14.) oder „Schoß"[2] (Luk. 20, 22.), welcher dem Kaiſer gegeben wurde, bezeichnet wahrſcheinlich Grund- und Kopfſteuer zugleich. Ueber die Größe derſelben ſchweigen die Quellen, aus denen zu ſchöpfen iſt; doch ſo viel ſteht feſt, daß die Juden in dieſer Beziehung bei dem Tauſche der Herrſchaft nicht eben gewonnen hatten. Appian (Von d. Syr. Kp. 50.) ſagt geradezu, allen Juden ſey wegen ihrer aufrühreriſchen Geſinnung eine härtere Kopfſteuer[1]) aufgelegt, als den benachbarten Völkern, und Tacitus (Annal. II, 42.) berichtet aus der Regierungsperiode des Tiberius, Syrien und Judäa hätten, ermüdet von den Laſten, um Minderung des Tributs gebeten. Die ohnehin ſchwierige Abſchätzung der Steuerpflichtigen mochte auch wohl nicht allzu gewiſſenhaft und ſorgfältig genug, dann ohne Claſſification der Grundſtücke gemacht ſeyn. Die mit der Erhebung und Beitreibung der Steuern Beauftragten, ingleichen die höhern Beamten, an welche jene abzuliefern hatten, ſuchten das ihnen anvertraute Geſchäft auch noch zu ihrem Vortheil auszubeuten und ſich durch willkührliche Erpreſſungen Geld zu ſammeln. Ein Beiſpiel davon gibt Philo (Geſandtſchaft an Cajus in ſ. Werk. II. Bd. S. 575. Ausg. v. Mangey), von einem gewiſſen Capito an (S. 575.), welcher während der Regierung des Kaiſers Cajus in Judäa die Generalſteuereinnahme beſorgte. Vereinigte ſich nun unverhältnißmäßige Höhe des Steuerſatzes mit unbeſchränkter Härte der Ausführung, wie Philo ſie ſchildert (Werke II. Bd. S. 325.), ſo hatte die Steuerverfaſſung gegen die Zeit des jüdiſch-römiſchen Kriegs „weniger die Geſtalt einer regelmäßigen, geordneten Steuer, als einer ſtets erneuerten Brandſchatzung", und nährte die jüdiſche Empörungsſucht aufs reichlichſte.

Wenn die bibliſchen Angaben das Steuerſyſtem, wie es in dieſer ſpätern Zeit herrſchte, nirgends klar vor Augen legen, ſo bietet doch Joſephus der hiſtoriſchen Entwicklung dieſer Verhältniſſe in gelegentlichen Aeußerungen noch einiges Beachtenswerthe dar, was daher zuſammen zu faſſen gut ſeyn möchte. Ob die eig-

1) κῆνσος census. 2) φόρος.

1) ὁ φόρος τῶν σωμάτων.

nen Fürsten der Juden bei ihrer Berechtigung, ihr Volk in ihrer Weise zu besteuern, daher auch in einzelnen Fällen Abgaben zu erlassen (Joseph. Archäol. XV, 10. §. 4. XVII, 2. §. 1. c. 8. §. 4. XIX, 6. §. 3.), einen Tribut an Rom entrichteten, darüber gibt aber auch dieser Schriftsteller keinen Aufschluß. Appian scheint dieß vom Herodes anzunehmen; denn er nennt ihn (Von den Civilkriegen V, 75.) unter denen, welchen Antonius den Königstitel gegen Tribut zugestand. Ob dieser Tribut sich alljährlich wiederholte, wie nach 1 Macc. 8, 7. Antiochus dem Großen und nach 2 Macc. 8, 10. dem Antiochus Epiphanes aufgelegt worden war, setzt er nicht hinzu. C. Jul. Cäsar verstattete, nach Josephus Erzählung (Archäol. XIV, 10. §. 5 ff.), dem Hohenpriester und Ethnarchen Hyrkan, dem Sohn des Aristobul, nachdem er ihm Jerusalem überlassen, den Juden im 2ten Jahre der Verpachtung vom Betrage der Production Abzug zu machen, verbot aber die Steuern in Pacht zu geben und dann setzte er fest, es sollten, mit Ausnahme von Joppe, „wegen Jerusalems" in jedem Jahre, jedoch mit Ausschluß des Sabbathjahres, weil da weder gesäet noch Baumfrüchte eingesammelt würden, Abgaben gezahlt werden [1]), auch solle Hyrkan und seine Kinder den Zehnten empfangen, wie ihre Vorfahren. Zugesichert wird, daß römische Beamte und Befehlshaber keine außerordentlichen Auflagen unter irgend einem Vorwande machen dürfen. Aber aus den weitern Mittheilungen des Josephus ergibt sich, daß dieser Punct wenigstens nach Cäsar's Tode nicht gehalten wurde, da die einzelnen mit einander im Kampfe liegenden Parteien sich daran nicht mehr gebunden glaubten. Von Cassius heißt es z. B. (a. a. O. XIV, 11. §. 2.), „er that am meisten übel an Judäa durch Erpressung von 700 Talenten Silbers", anderer Gewaltthätigkeiten nicht zu gedenken, welche er sich zu gleicher Zeit erlaubte. Und Appian (Von d. Civilkrieg. V, 7.) stimmt dem bei. Die Einkünfte, welche den jüdischen Fürsten nach Cäsar's Regelung der Sache gelassen wurden, waren sehr ansehnlich, und bei Gelegenheit der Verschwendung des Königs Herodes Agrippa bemerkt Josephus (Archäol. XIX, 8. §. 2.), daß dessen Einnahme sich auf 1200 Myriaden (12 Millionen) Drachmen, also etwa 4,800,000 rhein. Gulden belaufen habe. Indeß ist es möglich, daß die Steuerquoten unter den Herodiern höher gestellt oder die Auflagen vermehrt wurden. Gewonnen wurden diese Einkünfte zwar zum Theil aus dem Ertrage von Domänen (Joseph. Archäol. XIV, 14. §. 6.), aber unstreitig bildeten doch die Grundsteuer (a. a. O. XV, 9. §. 1.), die Zölle (XIV, 10. §. 6 und 22.), zum Theil auch, besonders an den Handelsstraßen und in den Häfen, auf dem Handel mit Balsam und andern palästinensischen Producten (Plinius Naturgesch. XII, 54. Joseph. Archäol. XIV, 10. §. 4.) ruhende specielle und locale Auflagen, z. B. in der Herodischen Periode eine Abgabe von Kauf und Verkauf (Accise) in Jerusalem (a. a. O. XVII, 8. §. 4. XVIII, 4. §. 3.), die Haupteinnahme. Unter Herodes Agrippa kommt auch eine Steuer für die Häuser in Jerusalem vor (Joseph. Archäol. XIX, 6. §. 3.), allein es ergibt sich nicht, ob sie von der auch auf Häusern ruhenden Grundsteuer verschieden war. Da seit Augustus das Streben der Römer dahin ging, in den Provinzen eine gleichförmigere Steuerverfassung zu bewerkstelligen, kam nach Josephus Angabe (Archäol. XVIII, 1. §. 1.) Quirinius auch nach Judäa, um das Volk nach seinem Vermögen abzuschätzen und dem Archelaus seine Einkünfte anzuweisen. Das Zweckmäßige und Wohlthätige dieser Maßregel wurde von Vielen ganz und gar verkannt, so daß hier und da Aufstand ausbrach.

Abgeschiedene, s. Ehescheidung.

Abgott, Abgötterei, Abgöttisch, s. Götzendienst.

Abia [1]). 1) König von Juda, auch Abiam [2]) genannt, Sohn und Nachfolger des Rehabeam (1 Kön. 14, 31. 15, 1.); seine Mutter hieß Maecha. Er hielt nicht fest an Je-

1) τελεῖν.

1) אֲבִיָּה אֲבִיָּהוּ. 2) אֲבִיָּם.

hova (1 Kön. 15, 3.), sondern ergab sich dem Götzendienste. Mit dem israelitischen Könige Jerobeam I. lebte er in steter Fehde (1 Kön. 15, 6.); nach der Erzählung 2 Chron. 13. kam es zu einer entscheidenden Schlacht, worin der Sieg auf Abia's Seite war. Die Regierung dieses Königs dauerte aber nur 3 Jahre (1 Kön. 15, 2. 2 Chron. 13, 2.). Auffallend ist, daß dieser Mann in den Büchern der Könige lediglich Abiam (Abijjam), dagegen in der Chronik Abia (Abijja) heißt. Der erstre Name bedeutet Meeresvater, der andre dagegen: dessen Vater Jehova ist.

2) Der 2te Sohn Samuel's, eine Zeitlang bei Lebzeiten seines Vaters Richter über Israel, ebenso wie sein älterer Bruder Joel. Seinen Sitz hatte er in Berseba. Seines Geizes und seiner Parteilichkeit wegen wurde ihm aber das Amt bald wieder entrissen, indem das Volk einen König wünschte und erhielt (1 Sam. 8, 1—6.).

Abjathar, genauer nach dem Hebräischen [1]) Ebhjathar, Sohn des mit David befreundeten Priesters Ahimelech, floh mit dem Ephod zu David, als König Saul alle Priester in Nob ermorden ließ und fand Schutz bei ihm (1 Sam. 22, 11 ff. 23, 6.). Während Davids Regierung war er Hoherpriester, wie sich daraus ergiebt, daß er in der Bibel vorzugsweise der Priester heißt (1 Kön. 1, 7.). Als dieser sein Gönner in Salomo seinen Nachfolger anerkannt wissen wollte, wandte er seinen Einfluß einem andern Sohne desselben zu und hielt es mit dem Kronprätendenten Adonjah (1 Kön. 1, 7.). Nachdem daher Salomo die Regierung glücklich angetreten hatte, entsetzte er Abjathar seines Priesteramtes (1 Kön. 2, 26 f.) und verlieh seine Stelle dem Zadok. Auffällig ist, daß 2 Sam. 8, 17. Ahimelech (1 Chron. 18, 16. steht dafür Abimelech), der Sohn des Abjathar, neben Zadok als Priester unter David's wichtigsten Beamten erwähnt, Abjathar selbst dagegen übergangen wird.

Abib, s. unter Monate.

1) אֲבִיתָר

Abidan [1]), der Sohn des Gideoni, Stammfürst des Stammes Benjamin im mosaischen Zeitalter. Er wird neben den übrigen Stammfürsten bei Gelegenheit der Aufrichtung der Stiftshütte erwähnt, wo jeder derselben, also auch Abidan, an einem ihnen zugewiesenen Tage Gaben darbrachte. Die Absicht war dabei nicht bloß auf Einweihungsopfer gerichtet, sondern man nahm zugleich darauf Bedacht, kostbares Geräth für den Cultus zu schenken. Was Abidan im Namen seines Stammes schenkte, berichtet 4 Mos. 7, 60—65.

Abi-El, Großvater des Saul, aus dem Stamme Benjamin (1 Sam. 9, 1 f.), sonst unbekannt.

Abigail oder **Abigal** [2]), 1) die kluge und schöne Gattin des Nabal (1 Sam. 25, 3.), eines reichen Hirten zu Karmel. Zwischen ihrem nicht eben billigen und starrköpfigen Manne und dem damals vor Saul flüchtigen David war eine Spannung entstanden, welche in offnen Streit auszubrechen drohte; aber sie versöhnte den David durch Geschenke und schmeichelnde Rede, ohne daß es ihr Mann wußte. Nabal starb bald darauf und David, welchem Abigail gefallen hatte, nahm diese zum Weibe (1 Sam. 25, 14—42.). Sie gebar ihm den Chileab (2 Sam. 3, 3.), welcher indeß 1 Chron. 3, 1. Daniel genannt wird.

2) eine Schwester David's (1 Chron. 2, 16.), Gattin des Ismaeliten Jether, Mutterschwester des Feldherrn Joab und Mutter des Amasa (2 Sam. 17, 25.).

Abihail, genauer nach dem Hebräischen [3]) Abichajil, Tochter des Eliab, eines Sohnes von Isai, Gemahlin des Königs Rehabeam von Juda, welchem sie 3 Söhne: Jeus, Semarja und Saham gebar (2 Chron. 11, 18. 19.). Dann aber auch Name einiger andern, jedoch unwichtigen Personen.

Abihu [4]), Sohn des Aaron, verbrannte nebst seinem Bruder Nadab beim Darbringen des Räucherwerks in der Stiftshütte, weil er,

1) אֲבִידָן. 2) אֲבִיגַל אֲבִיגָיִל. 3) אֲבִיחַיִל. 4) אֲבִיהוּא

wie 3 Mos. 10, 1 ff. berichtet wird, dasselbe durch fremdes Feuer angezündet hatte. Die heilige Urkunde erklärt diesen Ausdruck fremdes Feuer durch den Zusatz: „welches ihnen (Gott) nicht geboten hatte", so daß es also ein unbefugter und eigenmächtiger Act war. Sonst würde man solches Feuer zu verstehen haben, welches nicht von der im Heiligthume beständig unterhaltenen Flamme entnommen war. In den vorausgehenden Kapiteln des Pentateuchs kommt freilich kein Verbot dessen vor, was sich beide erlaubten, allein es wird nur übergangen, weil es sich von selbst versteht, daß alles Unheilige vom Cultus ausgeschlossen bleibe. Da sich unmittelbar an diesen Bericht über den Unfall der Söhne Aarons der Befehl anschließt (v. 9 ff.), daß kein Priester, wann er im Heiligthume den Dienst hat, Wein trinken solle, so hat man nicht ohne Grund vermuthet, Abihu und Nadab wären durch Trunkenheit zu ihrem strafwürdigen Benehmen verleitet worden. Den Tod der beiden unbesonnenen Männer hat man (nach v. 2.) vom Blitz abgeleitet, welcher allerdings zuweilen in dichterischen Stellen Feuer Gottes heißt.

Abilene [1]), Landstrich zwischen dem Libanon und Antilibanon, benannt von Abila der Hauptstadt desselben, kommt in der Bibel nur Luk. 3, 1. vor. Die Stadt Abila [2]) lag nach Ptolemäus (Geogr. V, 18.) unter 68 Gr. 45 Min. der Länge, 33 Gr. 20 Min. der Br. und nach dem sogenannten Antoninischen Itinerar 18 römische (also etwa 3¾ deutsche) Meilen nördlich von Damascus und 38 römische (etwa 7¼ deutsche) Meilen südl. von Heliopolis (Baalbek) entfernt. Rich. Pococke (Beschr. 2 Th. S. 170) erklärt aber diese Entfernungen für viel zu groß, indem er die von ihm besuchten und geschilderten Ruinen von Nebi Abel (richtiger Nebi Hâbil, Prophet Abel) als Trümmer von Abila ansieht. Nach Bankes Mittheilungen (s. Gesenius zu Burckhardt's Reisen in Syrien ꝛc. 1 Th. S. 437) lag Abila am Flusse Barady, was auch Pococke vermuthete. Grabgewölbe finden sich noch und Bankes entdeckte sogar eine griechische Inschrift an einem Felsen, wie früher Pococke eine andere in einer Kirche, welche beide auf die Lage der Stadt in dieser Gegend hinweisen. Zum Lande der Hebräer gehörte Abila nicht; wahrscheinlich hieß es bei ihnen Abel [1]). Das von Burckhardt (a. a. O. 1 Th. S. 425) erwähnte Abil in der Dekapolis ist davon verschieden. Kurz vor Christus war daselbst Lysanias Tetrarch.

Die Geschichte des kleinen Staates Abilene, welcher in der Stadt Abila und der umliegenden Gegend bestand, ist keineswegs in allen ihren Theilen bekannt. Die darüber vorhandenen Nachrichten sind dazu zu mangelhaft. Erst um die Zeit, wo der römische Triumvir Antonius im vordern Asien unumschränkt gebot, wird dieses kleine Fürstenthum erwähnt, welches Josephus (Archäol. XX, 7. §. 1.) als Tetrarchie, anderwärts (Jüd. Krieg II, 11. §. 5.) gar als Königreich bezeichnet. Nach seinem damaligen Beherrscher Lysanias wurde die Stadt Abila und das Land Abilene gewöhnlich näher bestimmt. Dieser Lysanias, bei Dio Cassius (Röm. Gesch. XLIX, 32.) König von Ituräa genannt, war ein Sohn und Nachfolger des um das J. 39 oder 40 vor Christi Geb. gestorbenen Dynasten Ptolemäos des Minnäers (Joseph. Jüd. Krieg I, 13. §. 1.), welcher für Damaskus ein unbequemer Nachbar gewesen war (Joseph. Archäol. XIII, 16. §. 3.) und als Beherrscher von Chalkis den Maccabäischen Prinzen Antigonus, Sohn des Aristobulus und Neffen von Hyrkan unterstützte (a. a. O. XIV, 7. §. 4. Ep. 12. §. 1.). Seine Herrschaft dauerte nicht lange; denn die bekannte ägyptische Königin Kleopatra strebte nach dem Besitze seines Gebietes und wußte es durch ihren mächtigen Einfluß bei Antonius dahin zu bringen, daß er ermordet wurde (Joseph. Archäol. XV, 4. §. 1. Dio Cassius a. a. O.). Nach dieser Zeit erscheint Zenodorus, nach Josephus (a. a. O. XV, 10. §. 2.) Inhaber einer Eparchie, oder wie Dio Cassius

1) Ἀβιληνή. 2) Ἄβιλα.

1) אָבֵל.

(a. a. O. LIV, 9.) angibt, Tetrarchie, als Pächter des von Lysanias Besessenen (Dio Cassius a. a. O. Joseph. a. a. O. XV, 10. §. 1. nach einer öfters bei ihm vorkommenden Ausdrucksweise: „des Hauses von Lysanias"), mußte aber auf Augustus Befehl geraume Zeit vor Christi Geburt Trachonitis und Auranitis dem Herodes überlassen, weil er durch Unterstützung der Räuber im benachbarten Trachonitis seine Einkünfte zu vermehren gesucht hatte (Joseph. a. a. O. §. 1—3.). Außer Stande, in Rom eine Aenderung des gegen ihn gefaßten Beschlusses zu erwirken, zog er die Araber in sein Interesse, welchen er Auranitis (Hauran) verkaufte, und machte dem Herodes eben dadurch viel zu schaffen, bis er zu Antiochien im J. 19 vor Christi Geb. starb. Für Herodes erwuchs daraus der Vortheil, daß er nun auch andere beträchtliche Besitzungen des unruhigen Gegners, welche zwischen Galiläa und Trachonitis lagen, zugetheilt erhielt (Joseph. a. a. O. §. 3.). Doch wird Abilene darunter nicht mit genannt, welches also wahrscheinlich unmittelbares Eigenthum der Kaiser wurde, bis Claudius es dem Herodes Agrippa I. schenkte (a. a. O. XIX, 5. §. 1. XX, 7. §. 1. Jüd. Krieg II, 11. §. 5.). Daß aber der bei Lukas erwähnte Lysanias nicht derselbe seyn könne, welcher auf Anstiften der Kleopatra sein Leben verlor, ist keinem Zweifel unterworfen und daher jetzt allgemein zugegeben. Ueber einen spätern Beherrscher Abilene's, welcher Lysanias hieß, findet sich allerdings kein bestimmtes und entscheidendes Zeugniß, aber da sogar Josephus dieses Ländchens nur gelegentlich und obenhin gedenkt, so ist wenigstens die Annahme, daß die ersten römischen Kaiser einen Theil der ehemaligen Besitzungen des Lysanias einem Nachkommen desselben, welcher ebenfalls Lysanias hieß, überlassen haben möchten, nicht geradezu von der Hand zu weisen und bleibt auch nach den neuerlichst dagegen gemachten Einwendungen noch immer ein möglicher Ausweg, Josephus und Lukas auszugleichen. Auch hätte nicht geleugnet werden sollen, daß bei der Allgemeinheit der Angaben des Josephus (z. B. Archäol. XVIII, 6. §. 10. XIX, 5. §. 1. XX, 7. §. 1.) nicht mit voller Gewißheit zu bestimmen sey, ob er nicht in der Darstellung der spätern Verhältnisse einen spätern Lysanias vor Augen habe; wiewohl die Benennung Königreich (Jüd. Krieg II, 11. §. 5. Ep. 12. §. 8.) für ein bloßes Stück des ursprünglichen Lysanischen Gebiets vollends unzweckmäßig befunden werden müßte, während auf der andern Seite in diesem Falle das Benennen des Landes nach dem Herrscher als ganz natürlich erscheint, da dieser dann nicht bereits seit einer ansehnlichen Reihe von Jahren verstorben gewesen wäre.

Abimael [1]), d. i. Mael's Vater, ist 1 Mos. 10, 28. und 1 Chron. 1, 22. als Nachkomme Joktan's erwähnt und daher wahrscheinlich Stammvater einer arabischen Völkerschaft Mael, welche indeß im A. T. selbst nicht vorkommt. Man hat darunter den von Theophrast (Pflanzengesch. 9, 4.) genannten Stamm Mali verstanden, in welchem Falle sie einen an Weihrauch und andern Specereien reichen Landstrich Arabiens, in der Gegend des heutigen Mekka, besessen hätte. Inzwischen ist die Lesart Mali von einigen Gelehrten für falsch erklärt worden, da Mani zu lesen sey, weil bei dem alten Geographen Eratosthenes die Meinäer oder Minäer in einem ähnlichen Zusammenhange genannt sind. Aber auch dann bliebe zulässig, Mael damit in Verbindung zu bringen, weil die Verwechslung der beiden dabei in Frage kommenden Buchstaben sehr gewöhnlich ist.

Abimelech [2]), d. i. Königs Vater oder Vater—König. 1) Name eines philistäischen Königs von Gerar. Er wollte Sara, Abrahams Gattin, weil er sie für unverehlicht und nach Abraham's Aussage für dessen Schwester hielt, seinen Frauen zugesellen, empfing aber über ihr Verhältniß zu dem Patriarchen die erforderliche Aufklärung und verzichtete darnach auf ihren Besitz (1 Mos. 20, 2 ff.). Die sonstige Schilderung desselben (1 Mos. 20. und 21, 22 ff.) ist vortheilhaft. Statt sich gereizter Stimmung hinzugeben, beschenkte er vielmehr

1) אֲבִימָאֵל. 2) אֲבִימֶלֶךְ.

die beiden Eheleute reichlich. Wenn es bei dieser Geiegenheit heißt: Abraham habe 1000 Sekel Silbers erhalten, damit dieß der Sara „eine Decke der Augen sey", so darf der Ausdruck nicht von einem dafür zu erkaufenden Schleier erklärt werden, weil die Geldsumme mit diesem Gegenstande außer allem Verhältniß stände, außerdem aber das Bemühen, den Schleier zum Kennzeichen verheiratheter Frauen zu machen, alles Grundes ermangelt. Augendecke ist vielmehr in der hebräischen Betrachtungsweise geläufiges Bild für Vergebung und Aussöhnung, so daß Abimelech's Meinung dahin geht, Sara möge in dem reichen Geschenk für die zeitweilige unfreiwillige Trennung von ihrem Manne gleichsam Ersatz und Entschädigung finden, also das mit ihr Vorgefallene deßhalb gewissermaßen nicht mehr sehen und vergessen. Nach 1 Mos. 21, 22 ff. suchte Abimelech mit Abraham und dessen Familie ein dauerndes freundliches Verhältniß zu begründen. Wegen 1 Mos. 26, 1 ff. hat man übrigens Abimelech für den gemeinschaftlichen Namen der philistäischen Könige überhaupt genommen. Denn hier wiederholt sich im Wesentlichen dasselbe zwischen Isaac mit Rebekka und einem Könige Abimelech, was Cp. 20. von Abraham mit Sara erzählt wurde. Denn der Abimelech zu Isaacs Zeit kann wohl kaum derselbe gewesen seyn, mit welchem Abraham in Berührung kam. Gewiß ist aber die Folgerung nicht und fällt bei einer neuerlich beliebten Ansicht vom Verhältniß der beiden Berichte zu einander völlig dahin.

2) Sohn des Gideon von einem Kebsweibe (Nebenfrau) desselben zu Sichem geboren (Richt. 8, 31.), wurde nach dem Tode seines Vaters Beherrscher des Volks Israel (Cp. 9, 22.). Nach Richt. 9, 22. behauptete er sich 3 Jahre lang, und Cp. 9, 6. 16. 18. heißt er sogar König, obgleich seine Zeit der Richterperiode angehört und das Königthum viel später gegründet wurde. Um zu seinem Zwecke zu gelangen, brachte er durch einen gedungenen Haufen seine sämmtlichen Brüder um, bis auf Jotham, den jüngsten, welcher versteckt worden war. Ueber die schöne Fabel (von den Bäumen, die sich einen König suchen), worin Jotham das jämmerliche Getreibe des verbiendeten Volkes zu Sichem schildert, s. d. Art. Jotham. Als Abimelech 3 Jahre geherrscht hatte, entstand Streit zwischen ihm und den Sichemiten, welche nunmehr auch anfingen, den Mörder seiner Brüder zu verabscheuen. Noch mehr aufgereizt durch Gaal, den Sohn Ebeds, erhob sich eine bedeutende Masse feindlich gegen ihn, besonders auch in seiner Residenz; jedoch von der ihm drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt, verstärkte er sein Heer, schlug Gaal, eroberte hierauf die widersetzliche Stadt Sichem und zerstörte sie gänzlich, nachdem er durch Hinterhalt die Empörer überrascht und getödtet hatte. Von hier zog er nach Thebez, um es einzunehmen, und wurde bei der Belagerung eines inmitten der Stadt stehenden Thurmes von einem Weibe mit dem Stücke eines Mühlsteins getroffen. Um der Schande zu entgehen, von einem Weibe getödtet zu seyn, ließ er sich von seinem Waffenträger mit dem Schwerte vollends todtstechen.

3) heißen so mehrere historisch minder wichtige Israeliten, z. B. der erste Priester zur Zeit David's, welcher ein Sohn des Abjathar war, nach 1 Chron. 18, 16.

Abinadab [1]) (Vater des Edeln), 1) ein Sohn des Saul, wurde auf dem Gebirge von Gilboa von den Philistern erschlagen (1 Sam. 31, 2.); 2) ein Levit, zu welchem die Bewohner von Kiriath-Jearim die von den Philistern erbeutete, aber freiwillig wieder herausgegebene Bundeslade brachten und dessen Sohne Eliesser die Aufsicht darüber anvertrauten (1 Sam. 7.); 3) ein Sohn des Isai und Bruder David's (1 Chron. 2, 13.).

Abiram [2]) (hoher Vater), 1) Sohn Eliab's und Bruder Dathan's, empörte sich mit diesem, mit Korah, On und anderen minder bedeutenden Personen, an der Zahl gegen 250, gegen Moses und Aaron, welchen man vorwarf, daß sie sich über die Gemeinde der Kinder Israel erheben wollten. Seine Strafe war dieselbe,

1) אֲבִינָדָב. 2) אֲבִירָם.

welche die ganze Rotte traf (4 Moſ. 16.). 2) Der älteſte Sohn des Chiel aus Bethel; an ihm erfüllte ſich der Fluch, welchen Joſua gethan hatte, als er Jericho zerſtörte: „verflucht ſey der Mann von Jehova, welcher aufbaut dieſe Stadt Jericho; um ſeinen Erſtgebornen ſoll er ſie gründen und um ſeinen jüngern Sohn ſoll er ihre Thore aufſtellen" (Joſ. 6, 26.). Während der Regierung des Königs Ahab von Iſrael unternahm es nämlich Chiel, die Stadt Jericho wieder aufzubauen und verlor ſeine beiden Söhne dabei, Abiram und Segib (1 Kön. 16, 34.).

Abiſag, ſ. unter Adonia und David.

Abiſai [1]), Sohn des Suni und der Zerujah, einer Schweſter David's, war einer der treueſten und tapferſten Feldherrn ſeines Oheims David. Mit ihm ging er in der frühern Lebensperiode deſſelben bei Nacht zu dem Lager Saul's, welcher David verfolgte. Sie fanden den König ſchlafend, umlagert von Abner und ſeiner übrigen Begleitung; da erbot ſich Abiſai ihn mit der Lanze zu erſtechen, was indeß David verhinderte (1 Sam. 26, 7—12.). Als ferner bei David's Flucht vor Abſalom ein Mann aus dem Geſchlechte Sauls, Simei, ſich Schmähungen gegen den König erlaubte, bezeugte Abiſai ſeine Bereitwilligkeit, ihm den Kopf abzuhauen; doch David ließ es nicht zu (2 Sam. 16, 5—12.). Den gewaltigen Rieſen Jesbi in Nob, einen von den Söhnen Rapha's (Rephaiten), erſchlug er, als er eben den David tödten wollte (2 Sam. 21, 16—17.). Als Heerführer wird er auch 2 Sam. 10, 10. 18, 2. genannt, und 2 Sam. 23, 18. rühmt ihm nach, daß er mit ſeiner Lanze 300 Mann getödtet habe.

Abiu, ſ. Abihu.

Ablobung, ſ. Gelübde.

Abner [2]) (Vater des Lichtes), auch Abiner [3]), Sohn des Ner, Verwandter des Königs Saul, auch Heerführer deſſelben (1 Sam. 14, 50.) und daher Theilnehmer ſeiner Feldzüge (1 Sam. 17, 55. 26, 5 ff.). Er brachte den David zum Saul, als er den Goliath getödtet hatte und blieb ſeinem Herrn ſtets treu, machte daher auch nach ſeinem Tode deſſen Sohn Isboſeth zum Könige (2 Sam. 2, 8.). In dem daraus entſtehenden Kriege mit deſſen Gegner David wurde er geſchlagen, tödtete aber auf der Flucht Aſahel, den Bruder des davidiſchen Heerführers Abiſai (2 Sam. 2, 12 ff.). Späterhin veruneinigte er ſich mit Isboſeth, weil ihm dieſer ſeine Vertraulichkeit mit der Rizpa, einem Kebsweibe Saul's, vorwarf (2 Sam. 3, 6 ff.). Durch Boten knüpfte er nun mit David Verbindungen an, und verſuchte, die Gemüther des Volkes demſelben zuzuwenden. Die von dieſem zur erſten Bedingung gemachte Rückgabe ſeiner Gattin Michal, der Tochter Saul's, wurde durch den König Isboſeth ſelbſt erledigt. Abner kam dann nach Hebron und wurde von David ſehr freundlich aufgenommen. Als aber Joab, der Bruder des Aſahel und Abiſai, das Geſchehene erfuhr, machte er dem David darüber bittere Vorwürfe, daß er Abner habe entkommen laſſen. Zugleich gab er ſich Mühe, das Kommen deſſelben zu verdächtigen, und da es ihm nicht gelang, den Argwohn des Königs zu erregen, ſo ließ er ohne deſſen Vorwiſſen Abner nach Hebron zurückrufen, führte ihn unter das Thor, unter dem Vorwande heimlich mit ihm reden zu wollen und erſtach ihn, um den Tod ſeines Bruders Aſahel an ihm zu rächen (2 Sam. 3. 1 Kön. 2, 5. 32.). Joſephus leitet indeß Joab's That nicht ſowohl von dem Streben ab, die Blutrache für den Bruder zu vollziehen, ſondern findet den wahren Grund dafür in der eiferſüchtelnden Beſorgniß, Abner's Verdienſt möchte das ſeinige in Schatten ſtellen. Abner wurde in Hebron begraben. Sein Tod erregte die lebhafteſte Theilnahme bei dem König David und dem Volke (2 Sam. 3.). Der Gegenkönig verlor in ihm ſeine eigentliche Stütze und es iſt daher bedeutungsvoll, daß ſein abgehauenes Haupt in Abner's Grabe beſtattet wurde (2 Sam. 4, 1. 12.). Als Sohn von Abner wird 1 Chron. 27, 21. Jaeſiel erwähnt.

1) אֲבִישַׁי. 2) אַבְנֵר. 3) אֲבִינֵר.

Abraham [1]), d. i. Vater der Menge, in seiner frühern Lebensperiode Abram [2]), d. i. hoher Vater, genannt (1 Mos. 17, 5.), fast in der ganzen gebildeten Welt berühmt als Stammvater des israelitischen Volkes. Sein Vater Tharah hatte außer ihm noch zwei Söhne: Nahor und Haran. Abraham verheirathete sich mit der ihm nahe verwandten Sara, ehe er mit seinem Vater und mit Lot, dem Sohne seines Bruders Haran, die Auswandrung aus Ur der Chaldäer unternahm. Zunächst zogen sie bis zur Stadt Haran (Karrä), wo Tharah starb. Allein Abraham setzte mit der in ihm neubelebten Hoffnung auf reiche Nachkommenschaft die Wandrung nach Süden fort und gelangte nebst Lot wirklich nach dem Lande Canaan. Hier ließ er sich zuerst in Sichem nieder, in der Nähe von Terebinthen, die nach dem Canaaniten Moreh genannt wurden. Dann wohnte er einige Zeit zwischen Bethel und Ai, ging aber in Folge einer Hungersnoth auf einige Zeit nach dem Kornlande Aegypten und wich dieser Calamität auf solche Weise glücklich aus. Doch kehrte er später in die Gegend zwischen Bethel und Ai zurück und hatte sein Zelt bei den Eichen Mamre's (1 Mos. 11, 21—25, 7.). Seine Lebensgeschichte gehört zu den merkwürdigsten in der heiligen Schrift; ihre einzelnen Züge geben das Bild eines trefflichen, durch und durch frommen Mannes, welcher seinen Willen jeder, auch noch so schweren Anforderung der Religion und Sittlichkeit, ohne alle Widerrede und Ausflüchte unterordnet. Er war verträglich und friedliebend nicht nur gegen die Glieder seiner Familie, sondern auch gegen Fremde. Als er sich daher von seinem Neffen Lot trennen mußte, überließ er diesem zuerst die Wahl der Gegend für die Weide seiner Heerde, und zeigte keine Unzufriedenheit, als dieser das fruchtbare Jordanthal für sich in Anspruch nahm (1 Mos. 13, 7—9.). Aber er wußte auch das Schwert zu gebrauchen, als es darauf ankam, den gefangenen Lot und dessen Habe aus der Hand der Feinde zu befreien (1 Mos. 14, 14 ff.). Bei dieser Gelegenheit bewies er sich uneigennützig, und verschmähete den Theil von der Beute anzunehmen, welcher ihm nach Sitte und Brauch gebührte und vom Könige Sodom's eben deßhalb angeboten wurde (1 Mos. 14, 21 ff.). Eine gleiche Gesinnung bethätigte er, als ihm der Hethit Ephron einen Acker, welchen er zum Erbbegräbnißplatz ankaufen wollte, unentgeltlich anbot: er schlug das Geschenk aus und erlegte dafür soviel, als ihn der bisherige Besitzer geschätzt hatte (1 Mos. 23, 11. 13.). Seine große Menschenfreundlichkeit bethätigte er durch seine Fürbitte für die bösen Sodomiten, und fast rührend ist es zu sehen, wie er die zur Rettung erforderliche Anzahl frommer Einwohner des Orts bis auf das Aeußerste herabzudrücken sucht, um das drohende Unglück desto sichrer abzuwenden (1 Mos. 18, 23 ff.). Er übte auch die im Oriente so hoch gefeierte Gastfreiheit; denn er bewirthete nach seinen Kräften die Fremden, welche bei ihm einkehrten, ohne erst nach Namen und Stand zu fragen (1 Mos. 18.). Die heil. Schrift schildert seine Hingebung in den göttlichen Willen als beispiellos und ohne Grenzen. Nicht genug, daß er nach Gottes Befehlen die Heimath verließ, auf sein Geheiß von Chaldäa nach Canaan zog, und dort seinen Wohnsitz bestimmte, führte er auch in seiner Familie die anfangs gewiß lästig erscheinende Beschneidung ein (1 Mos. 17, 9 ff.), und war sogar bereit, seinen Sohn Isaac zu opfern (1 Mos. 22.). Mit der mildesten Gesinnung, welche ihn auszeichnete, mit großer und zuweilen, besonders in den Verhältnissen zu seiner Gattin Sara, nahe an Schwäche grenzenden Nachgiebigkeit, vereinte sich in ihm doch auch männliche Kraft, Festigkeit und Klugheit des Benehmens. Die letztere bewies er unter andern, als er der Hungersnoth wegen sich ins Ausland begeben mußte. Er benutzte seine Verwandtschaft mit Sara, die Gefahr abzuwenden, in welche er ihretwegen möglicher Weise gerathen konnte, bezeichnete sie nur als Schwester und nicht zugleich als seine Ehegenossin (1 Mos. 12 und 20.). Sein williges Fügen in Sara's Wünsche lehrt am

1) אַבְרָהָם. 2) אַבְרָם.

ſchlagendſten die Verſtoßung der Hagar und des mit ihr erzeugten Sohnes Ismael, in Folge deren Letzterer den Todesſchrecken der waſſerloſen Wüſte ausgeſetzt war (1 Moſ. 21, 14 ff.).

Außer Iſaac, von Sara nach langer Unfruchtbarkeit im hohen Alter geboren, und Ismael, dem Sohne der Hagar, werden dem Abraham 1 Moſ. 25 noch 6 Söhne zugeſchrieben, welche er mit einer andern Gattin, Ketura, erzeugte: Simron (Simran), Jakſan (Jokſchan), Medan, Midian, Jesbak (Iiſchbak) und Suah (Schuach). Es ſind dieß die Stammväter der einzelnen arabiſchen Völkerſchaften. Abraham's Lebensweiſe war die einfache der Nomaden; doch erſcheint ſein Beſitzthum groß an Vieh und Sklaven.

Er ſtarb in hohem Alter von 175 Jahren und wurde in dem von ihm gegründeten Erbbegräbniß der Familie beigeſetzt. Dem Neuen Teſtament iſt er Vorbild eines unerſchütterlichen Vertrauens und der Demuth vor Gott (Röm. 4, 2. Hebr. 11, 8 ff.) In ſeine Nähe dereinſt zu kommen, galt als höchſtes Glück und in Abrahams Schooß gelangen, iſt Bild des ſeligen Aufenthalts der Frommen im Himmel (Luc. 16, 22.).

Wie andre bibliſche Erzählungen, freilich oft in weſentlich veränderter Geſtalt und mit vielen fabelhaften Zuſätzen, in den Koran übergingen, ſo verhält es ſich auch mit der Geſchichte Abraham's (arabiſch Ibrahim genannt). Namentlich iſt er (Sur. 6.) als Sohn des Azar bezeichnet. Dann wird (Sur. 2, 119. 130 ff.) auf ſeine Prüfung aufmerkſam gemacht, ferner (Sur. 11, 72 ff.) der Beſuch der 3 Fremden erzählt, welche nach der Darſtellung des Korans Engel waren und daher das ihnen vorgeſetzte Kalb nicht anrührten, und weil dieß ganz gegen die Sitte des Morgenlandes verſtieß, den Patriarchen dadurch in Schrecken ſetzten, aber durch ihre weitern Mittheilungen wieder beruhigten. Die der Sarah gegebene Verheißung künftigen Eheſegens iſt nicht vergeſſen. Nach Abraham iſt ſelbſt ein Capitel (die 14te Sure) benannt. Gerühmt wird beſonders ſein Bemühen, der Abgötterei zu ſteuern (Sur. 14, 38 ff. Sur. 22. 26. 37. 51 u. a.).

Abram, ſ. Abraham.

Abrona[1]), d. i. Uebergang, eine Lagerſtätte der Iſraeliten auf ihrem Zuge von Aegypten nach dem heiligen Lande; vergl. 4 Moſ. 33, 34. 35. Sie lag in der Nähe von Ezeongeber und der Küſte des rothen Meeres. Auf der Charte, welche K. v. Raumer ſeiner Schrift: Zug der Iſraeliten ꝛc., beigegeben hat, wird ſie in das jetzige Wadi el Araba geſetzt.

Abſalom (Abſchalom[2]), in der Vulgata Abſalon, der 3te Sohn des Königs David. Seine Mutter hieß Maacha und war die Tochter des Königs Thalmai von Geſur oder Geſchur (2 Sam. 3, 3. 1 Chron. 3, 2.). Eine Frevelthat, welche ſein Bruder Amnon gegen ſeine Schweſter Thamar begangen hatte, bewog ihn, denſelben tödten zu laſſen. Es geſchah dieß bei einer Schafſchur in Baal Hazor, zu welcher er Amnon mit allen übrigen Geſchwiſtern eingeladen hatte. Ehe die dadurch erſchreckten Kinder David's nach Hauſe kamen, war das Gerücht von der That, aber in furchtbarer Uebertreibung, zu David gekommen; denn es hieß, alle ſeine Kinder wären ermordet. Abſalom floh zu ſeinem Großvater Thalmai und blieb daſelbſt 3 Jahre. David's Unwille gegen ihn hatte ſich in dieſer Zeit zwar gemindert, war aber noch immer nicht ganz geſchwunden. Der Feldherr Joab bemerkte es und ſuchte Vater und Sohn wieder zu verſöhnen. Durch ein kluges Weib aus Thekoa wirkte er zunächſt beim Könige die Erlaubniß aus, daß Abſalom wieder nach Jeruſalem kommen durfte, ohne aber bei Hofe, vor David's Angeſicht, zu erſcheinen. In ſeinem eigenen Hauſe wohnte der Prinz zurückgezogen 2 Jahre lang (2 Sam. 14, 1—28). Nach dieſer Zeit beſchied er Joab wiederholt zu ſich, ohne daß dieſer kam. Endlich griff er zu einer harten Maßregel, um zu ſeinem Zwecke zu gelangen. Er ließ nämlich ein Gerſtenfeld Joab's in Brand ſtecken; darüber ſich zu beſchweren, ging Joab zu ihm. Abſalom

1) עִבְרוֹנָה. 2) אַבְשָׁלוֹם.

aber bat ihn um völlige Ausſöhnung mit ſeinem Vater David, wozu Joab ſich bald bereit zeigte. Auch gelang alles nach Wunſch (2 Sam. 14, 29 ff.). Hierauf beginnt nun die Lebensperiode des Prinzen, welche ihm zum größten Vorwurf gereicht und ſeinen frühzeitigen Tod herbeiführt. Es iſt hier nicht das zwar eigenmächtige, aber immer von ehrenhafter Geſinnung zeugende Streben, dem Schlechten ohne Anſehen der Perſon ſein Recht angedeihen zu laſſen, ſondern die verblendetſte, alle Verhältniſſe mit Füßen tretende Herrſch- und Selbſtſucht, welche ihn leitet. Zunächſt ſchaffte er ſich Roſſe und Wagen an, hielt eine Leibwache von 50 Trabanten und ſuchte durch allerlei Vorſpiegelungen und Schmeicheleien ſeinem Vater das Herz des Volkes zu entwenden und alles für ſich zu gewinnen. Sobald er auf dieſe Weiſe alles auf den Schlag vorbereitet zu haben meinte, den er im Schilde führte, bat er David um Erlaubniß, nach Hebron gehen zu dürfen, um, wie er vorgab, dort ein Gelübde zu erfüllen, welches er zu Geſchur für den Fall gethan habe, daß er wieder nach Jeruſalem käme. Der König hatte keinen Argwohn und ließ ihn hinziehen. Abſalom aber hatte Kundſchafter ausgeſchickt in alle Stämme Iſraels und auf das Vorhaben aufmerkſam gemacht. Seine Meuterei gelang und er gewann vielen Anhang (2 Sam. 15.). Bei der Nachricht von dieſem Vorfalle floh der König mit ſeinem Hauſe und ſeinem Gefolge in die Wüſte. Abſalom begab ſich dagegen nach Jeruſalem und war ſo ſchamlos, auf den Rath des Ahitophel mit den zehn zurückgelaſſenen Kebsweibern ſeines Vaters öffentlich in einer Hütte auf dem Dache des Palaſtes in Geſchlechtsgemeinſchaft zu treten. Derſelbe Ahitophel wollte mit einem anſehnlichen Heere dem König David nachſetzen; aber auf den Rath des Huſai, eines alten Freundes von David, der ſich Abſalom's Vertrauen zu erwerben verſtand, fand ſein Vorhaben keine Billigung. Außerdem wurde David auf Huſai's Veranſtaltung gewarnt und veranlaßt, über den Jordan nach Mahanaim zu ziehen. Dadurch ſollte, wenn auch der ihm gefährliche Plan Ahitophel's noch ſpäter zur Ausführung käme, der plötzliche Ueberfall des alten Königs verhütet werden. Der unzufriedene Ahitophel zog ſich indeß ganz zurück, nachdem er ſeinen Rath nicht angenommen ſahe. Abſalom überſchritt gleichfalls den Jordan und lagerte ſich im Lande Gilead. Im Walde Ephraim kam es zu einer Schlacht zwiſchen beiden Heeren; die Kerntruppen David's errangen den Sieg. Abſalom blieb mit dem Haupte an einer Terebinthe hangen und wurde von Joab erſtochen, obſchon David befohlen hatte, „ſäuberlich mit ihm zu verfahren." Den Leichnam warf man in eine große Grube des Waldes und thürmte darüber einen Haufen Steine auf. Abſalom aber hatte ſich früher im Königsthale, in der Nähe Jeruſalem's, eine Säule zu ſeinem Andenken errichtet, weil er keinen Sohn habe, der ſeinen Namen erhalte. Nach der lutheriſchen Ueberſetzung hieß dieſes Denkmal „Abſalom's-Raum", im Grundterte dagegen heißt es einfach: „Säule Abſalom's" [1]). Obgleich nun nach dem klaren bibliſchen Berichte die Grabſtätte des leichtſinnigen Königsſohnes in der Nähe des Schlachtfeldes gedacht werden muß, wo er ſein Leben verlor, ſo hat dennoch die ſpätere Ueberlieferung ein noch jetzt bei Jeruſalem im Thale Joſaphat vorhandenes Bauwerk als Grab deſſelben angenommen, wovon Cassas (Voyage pittoresque de la Syrie etc.) die auf folgender Seite mitgetheilte Abbildung gibt.

Wahrſcheinlich meinte man in dem Gebäude das 2 Sam. 18, 18. erwähnte, bei Abſalom's Lebzeiten errichtete Denkmal zu finden und ſetzte wohl voraus, daß die Gebeine deſſelben ſpäter wieder ausgegraben und dorthin gebracht worden ſeyen, etwa auf Anordnung des zärtlichen Vaters. Nach Joſephus (Archäol. B. 7. Cp. 10. §. 3.) ſoll die Säule Abſalom's 2 Stadien von Jeruſalem entfernt und von Marmor geweſen ſeyn. Das dermalen für

1) Wahrſcheinlich gewährte das Wort יָד (gewöhnlich Hand), welches 2 Sam. 18, 18. gebraucht iſt, einigen Anſtoß und veranlaßte die Ueberſetzung.

Abſalom's Grab ausgegebene Gebäude befindet ſich an dem Rande des Thales Joſaphat beim Bache Kidron, zwiſchen dieſem und dem Oelberge, ſo daß die von Joſephus angegebene Entfernung etwa zuträfe. Doch iſt dieß für die Entſcheidung über die Entſtehungszeit dieſes Bauwerkes ganz gleichgültig. Denn einige Theile deſſelben tragen deutliche Spuren eines klaſſiſchen Geſchmackes an ſich; überhaupt aber findet man in jener Gegend kein Gebäude, von welchem es in dieſer Beziehung übertroffen würde. Es beſteht nämlich aus einem Viereck mit 20 ioniſchartigen Säulen, zur Hälfte im Felſen, aus dem das Ganze gehauen iſt. Ueber dieſem und zwar auf einem Ueberbaue erhebt ſich der cylindriſch geformte Dom und läuft in einen Kegel aus. Die oben darauf befindliche Verzierung erklären einige für einen Lotus, andere für eine Flamme und manche wiederum für einen Blumentopf. Der Dom iſt Mauerwerk und ſichtlich ein ſpäterer Aufſatz über den urſprünglich ausgehauenen Felſen, welcher letztere urſprünglich als Grabmal benutzt zu ſeyn ſcheint. Nach Le Bruyn (Voyage au Levant) beträgt die ganze Höhe dieſes zierlichen Monuments über 30 Fuß und die Baſis 82½ Fuß. Die vorübergehenden Juden und Muhammedaner pflegen einen Stein gegen daſſelbe zu werfen; in Folge davon hat ſich im Laufe der Zeit ein förmlicher Steinwall vor demſelben gebildet. Vgl. über Abſalom überhaupt 2 Sam. 13—18. Er wurde von ſeinem Vater David tief betrauert. Nach dem Zeugniſſe der Schrift war er ſchön von Geſtalt, wie kein Mann in Iſrael. Von der Fußſohle bis zum Scheitel war kein Makel an ihm. Das Haar ſeines Hauptes, welches er von Jahr zu Jahr abſchor, wird 2 Sam. 14, 26. auf 200 Sekel nach des Königs Gewicht angegeben. Nach 2 Sam. 14, 27. hatte er 3 Söhne und eine Tochter, Namens Thamar; die Söhne ſtarben aber wahrſcheinlich in ihrer Jugend, da ihre Namen nicht erwähnt werden und er 2 Sam. 18, 18. von ſich ausſagt, daß er keinen Sohn beſitze.

Acad, genauer nach dem Hebräiſchen [1]) Accad, wird 1 Moſ. 10, 10 eine der vorzüglichſten Städte im Reiche des Nimrod im Lande Sinear oder Babylonien genannt. Die griechiſche Ueberſetzung hat ſtatt deſſen Archad [2]). Die Bibelerklärer haben bis jetzt nicht vermocht, den darunter zu verſtehenden Ort ſicher zu beſtimmen; manche denken an Neſibis im nördlichen Meſopotamien.

Acazie, nicht die bekannte, bei uns gewöhnlich als Zierbaum vorkommende (Robinia pseudacacia), ſondern eine der beiden in Aegypten und Arabien einheimiſchen, zu der von der neuern Botanik eigends aufgeſtellten Art Acacia *Willdenow* gehörenden (nämlich Acacia vera und Acacia arabica), wird im hebräiſchen Grundterte der heil. Schrift öfters erwähnt, aber nicht in der luther. Ueberſetzung.

1) אַכַּד. 2) Ἀρχάδ.

Dieſe ſetzt dafür Föhren, Föhrenholz, obgleich die Föhre (Fichte) von dem Baume verſchieden iſt, welchen die bibliſchen Schriftſteller im Sinne hatten, weßhalb denn die griechiſche Ueberſetzung gewöhnlich die allgemeine Bezeichnung: Holz, welches nicht fault[1]), dafür wählt, Jeſ. 41, 19 jedoch den Burbaum[2]) darunter verſteht. Die lateiniſche Ueberſetzung behält in der Regel den hebräiſchen Ausdruck[3]) ſelbſt bei[4]), nur Jeſ. 41, 19 deutet ſie ihn durch Dorn[5]). So feſt und dauerhaft, als man es in jener Gegend haben konnte, war wohl das Holz des gemeinten Baumes. Denn es wurden nach 2 Moſ. 25, 5 ff. 26, 15 ff. 27, 1 ff. 30, 1 ff. 35, 7. 24. 37, 1 ff. 38, 1 ff. 5 Moſ. 10, 3 das Gerüſt der Stiftshütte, die Bundeslade und der Schaubrottiſch nebſt den dazu gehörigen Stangen, um ſie zu tragen, die Säulen, an welchen der Vorhang des Allerheiligſten und des Heiligen befeſtigt war, der Brandopferaltar und der Räucheraltar mit ihren Tragſtangen daraus gefertigt. Außerdem hatte man bei der Wahl der Holzart auf Leichtigkeit derſelben zu ſehen, da jene Gegenſtände auf dem Zuge durch die Wüſte getragen werden mußten. Dort aber, wo ſich die Iſraeliten damals befanden, iſt der ächte Acazienbaum nicht allein ein gemeiner Baum (vergl. Burckhardt's Reiſen in Syrien, Paläſtina und der Gegend des Sinai. Deutſche Ueberſ. S. 762. 764. 779. 781. 783. 784. 805. 823. 981. Thevenot's Reiſe 1 Th. S. 226), ſondern auch faſt der einzige, für den erwähnten Zweck brauchbare. Ausführlich ſchildert ihn Sonnini (Reiſen in Ober- und Niederägypten. 2 Th. S. 329 ff. der deutſchen Ueberſetz. Leipz. und Gera 1800), welcher ihn auf den dürren und unfruchtbaren Ebenen Oberägyptens fand. „Sein äußeres Anſehen," ſagt er, „iſt gewöhnlich verbuttet, ſein Stamm krumm und nicht hoch, ſeine Zweige ſind lang und nicht zahlreich, und die ſeltenen und ſchmalen Blätter laſſen dieſelben beinahe ganz unbedeckt; ſeine Rinde iſt rauh und ſieht dunkelbraun aus. Die langen weißen Dornen, welche an ihm hervorſtehen, geben ihm ein Anſehen von Dürre," ſo daß unwillkührlich der Gedanke an die entlaubten Winterbäume des Nordens entſteht, und da die „ſehr kleinen, weißen oder gelbgefärbten und faſt geruchloſen Blüthen" das nicht eben erſetzen, „was ihm von Seiten des äußern Anſehns und des Laubwerkes abgeht," ſo wird er zwar nicht, wie unſre Acazie, je zur Verſchönerung von Gärten und Plätzen angepflanzt werden: „wegen ſeines Nutzens aber wird man ihn immer für einen der köſtlichſten Bäume halten. Sein Holz, das dunkelroth ausſieht, iſt hart und nimmt einen ſchönen Glanz an. Seine Kerne, die in einer Schoote eingeſchloſſen ſind, welche der Schoote der Wolfsbohne ähnlich iſt, geben eine rothe Farbe, wovon man beim Färben des Korduan Gebrauch macht. Die Ziegen ſind ſehr begierig nach dieſer Frucht, die man im Arabiſchen Karat nennt: zerſtößt man ſie vor ihrer Reife zugleich nebſt der Schoote, ſo liefert ſie unſern Apothekern ein zuſammenziehendes Mittel, das unter dem Namen Acazienſaft bekannt iſt." Aus „den zahlreichen Ritzen der Rinde oder aus den Einſchnitten, die man in den Stamm und in die ſtärkſten Zweige macht, träufelt" das für Handel und Manufacturen wichtige arabiſche Gummi, ſo daß der Baum „oft mit geronnenen und verhärteten Tropfen dieſes ſchleimigen Saftes bedeckt" gefunden wird, ſobald nur die zur Zubereitung des Gummi erforderliche „große Hitze" der Landſchaft, wo ſich der Baum befindet, nicht abgeht.

Nach Sonnini's Urtheile (a. a. O. S. 330—31) könnte der Acazienbaum unter geſchickten Händen ein ſehr wirkſames Mittel werden, den Boden vieler jetzt unfruchtbarer und mit Sandſchichten bedeckter Gegenden dem Anbau wieder zu gewinnen und das vortreffliche Holz deſſelben würde in den holzarmen Ländern Aegypten und Arabien für die Koſten der Anpflanzung hinreichenden Erſatz gewähren.

1) ξύλα ἄσηπτα. 2) πύξος.
3) שִׁטִּים. 4) Selim. 5) Spina.

Der hebräiſche Name dieſes Baumes (schittа) hängt mit der noch jetzt gewöhnlichen arabiſchen Benennung deſſelben (sont) und der ägyptiſchen (schont) offenbar zuſammen. Der arabiſche Arzt Abdallatif (Denkwürdigkeiten Egyptens, Orford. Ausg. S. 50; überſ. von G. Wahl S. 97 ff.) ſchildert ihn als „einen ſehr großen Baum mit vielen ſpitzigen ſtarken weißen Dornen (oder Stacheln)" und ein anderer, von demſelben benutzter arabiſcher Schriftſteller, Eldinuri, vergleicht ihn mit dem Nußbaume. Der letztere erklärt außerdem: „Sein Holz iſt veſt und hart wie Eiſen, und wenn es alt wird, ſchwarz wie Ebenholz. Die Blätter des Baumes ſind wie die am Apfelbaume. Er wächſt ſowohl auf ebenen Ackerfeldern, als auf Bergen. Sein Holz hält gute Flamme, giebt aber wenig Aſche. Seine Beeren ſind gelb von Farbe und haben keinen ſtarken Geruch." Thevenot (Reiſen 1 Th. S. 227) fand die Acazien in der Gegend des Sinai „nicht viel höher und dicker, als unſere gewöhnlichen Weiden" und von ſehr zarten Blättern und Stacheln.

Accad, ſ. Acad.

Accaron, ſ. Ekron.

Acco, ſ. Ako.

Achabare [1]), ein befeſtigter Flecken im obern Galiläa, ſchon von Natur feſt durch ſeine Lage auf einem Felſen (Vergl. Joſeph. Selbſtbiographie §. 37.), daher auch Fels der Achabarer [2]) genannt (Joſeph. vom jüd. Kriege II, 20. §. 6.).

Achaja [3]), wird in dem beſchränkten Sinne, wornach es bloß das nördliche ſchmale Küſtenland des vormaligen Peloponneſus (der jetzigen Halbinſel Morea), das frühere Aegialus oder Aegialea bezeichnete (Strabon's Erdbeſchreib. B. VIII. S. 383. d. Ausg. von Caſaubonus), bei den bibliſchen Schriftſtellern nicht angewendet. Dieß hat ſeinen Grund darin, daß der Name iediglich im Neuen Teſtamente vorkommt, alſo zu einer Zeit, wo er längſt ſeine weitere Bedeutung erlangt hatte. Die Apoſtelgeſchichte und die pauliniſchen Briefe verſtehen demnach unter Achaja die römiſche Provinz, welche nach Beſiegung des Achäiſchen Bundes im J. 146 vor Chriſti Geburt entſtand, ganz Griechenland mit Ausſchluß von Theſſalien, alſo den Peloponnes und das eigentliche Hellas in ſich begriff und Korinth zur Hauptſtadt hatte. Nach Pauſanias (Beſchreib. Griecheni. VII, 16. §. 7.) wählten die Römer gerade dieſe Bezeichnung, weil „ſie ſich die Griechen in den Achäern, die damals Griechenland vorſtanden, unterworfen hatten." Dieſe Provinz wurde nicht mit Macedonien gemeinſchaftlich verwaltet, ſondern erhielt einen eignen Statthalter. Unter dem Kaiſer Auguſtus gehörte Achaja zu denjenigen römiſchen Provinzen, welche vom römiſchen Senate ihre Oberhäupter und Verwalter empfingen (provincia senatoria) und hatte Proconſuln (Strabon's Erdbeſchr. B. XVII. S. 840. Dio Caſſius Röm. Geſch. B. LIII. S. 503. Ausg. von Leunclav. Hanau 1606. Fol.). Von Tiberius wurde ſie zwar zu denen geſchlagen, deren Befehlshaber und Beamte zu ernennen dem Staatsoberhaupte zuſtand (provincia imperatoria), wie Tacitus (Annal. I, 76.) berichtet, aber Claudius ſtellte die frühere Beſtimmung wieder her (Dio Caſſius a. a. O. S. 680. Sueton Leb. d. Claudius Cp. 25.).

Die bibliſchen Angaben über Achaja's Zuſtände (Ap. Geſch. 18 u. 19. Röm. 15, 26. 27. 1 Theſſ. 1, 7. 8. 2 Kor. 9, 2.) beziehen ſich gerade auf die Regierungsperiode des zuletzt erwähnten Kaiſers. Der Proconſul Gallio (Gallion), Bruder des berühmten Philoſophen Seneca, verwaltete damals dieſe Provinz, als Paulus in dieſelbe kam, um daſelbſt die Lehre Chriſti zu verkündigen, und bewies ſich bei den dadurch unter den Juden entſtandenen Bewegungen eben ſo umſichtig als gemäßigt (Ap. Geſch. 18, 12 ff.).

Achaicus [1]), ein Schüler des Paulus, von deſſen Anweſenheit in Korinth 1 Kor. 16, 17. die Rede iſt. Nach der Unterſchrift des 1ſten

1) Ἀχαβάρη. 2) Ἀχαβάρων πέτρα.
3) Ἀχαΐα.

1) Ἀχαϊκός.

Briefes an die Korinther überbrachte er gemeinschaftlich mit Stephanas, Fortunatus und Timotheus eben dieses Sendschreiben des Apostels.

Achan [1]), Sohn des Charmi, aus dem Stamme Juda, erlaubte sich, ungeachtet des darüber ergangenen strengen Verbotes (Jos. 6, 17—19), von der in Jericho gemachten reichen Beute sich etwas anzueignen und wurde eben dadurch nach Jos. 7. die Ursache, daß die Israeliten, allen unerwartet, vor der Stadt Ai geschlagen wurden. Nach althebräischer Sitte wird darauf eine Art Gottesurtheil angewendet, um zu entdecken, wer das Unglück verschuldete, und Achan dadurch bezeichnet. Auf Josua's Ermahnung, sein Verbrechen zu gestehen, läugnete er nicht und zeigte an, wo er das an sich Genommene verborgen habe. Beim Nachsuchen bestätigte sich seine Aussage. Er wurde darauf mit seinen Kindern und seiner Habe in das Thal Achor gebracht, dort gesteinigt und verbrannt, auch über demselben ein Steinhaufen errichtet (Jos. 7, 14—26).

Achas, s. Ahas.

Achat, s. Edelsteine.

Achbor [2]), ein Höfling zur Zeit des Königs Josia, wird mit einigen anderen zur Prophetin Hulda gesendet, um sie über das im Tempel gefundene Gesetzbuch zu befragen (2 Kön. 22, 12. 14 ff.).

Achior [3]), 1) nach dem Buche Tobia 11, 19 (in der lat. Uebers. v. 20, in der griech. v. 17.) ein Verwandter und Freund des Tobias, aus dem Stamme Naphthali, welchen Salmanassar mit nach Ninive gefangen hinwegführte. Während die luther. Uebersetzung gleich der lat. ihn Achior nennt, hat die griech. statt dessen Achiacharos [4]).

2) nach dem Buche Judith Heerführer der Ammoniter in der Armee des Holofernes. Als Letzterer Auskunft über die Juden zu haben wünschte, welche sich ihm entgegenzusetzen wagten, erzählte er demselben die Geschichte derselben in aller Kürze und hebt besonders den Punkt hervor, daß sie immer gesiegt hätten, so lange sie nicht ihren Gott durch Sünden erzürnten. Von dieser Ansicht geleitet, räth er dem Oberfeldherren dann vom Kampfe ab, wenn sich auf näheres Nachforschen ergäbe, daß die Juden sich nichts zu Schulden hätten kommen lassen, weil er in dem Falle doch nichts gegen sie ausrichten werde. Diese seine Rede mißfiel aber sehr. Nicht bloß Holofernes, sondern auch alle ihm untergeordnete Heerführer wurden zornig, weil sich Achior unterstanden habe, den Sieg des für unüberwindlich gehaltenen Heeres in Zweifel zu stellen. Mit genauer Noth entging Achior dem Tode und man verschob seine Hinrichtung nur bis zur Besiegung der Juden. Holofernes ließ ihn in die Nähe der jüdischen Stadt Bethulia führen. Man band Achior mit Händen und Füßen an einen Baum, welcher am Abhange eines Berges lag und ließ ihn in einer hängenden Stellung hilflos zurück. Die Bewohner Bethulia's aber hatten alles bemerkt, machten ihn los und führten ihn in ihre Stadt, wo er das Vorgefallene erzählte und die Ursache der ihm widerfahrenen Mißhandlung mittheilte (Judith 5 u. 6). Sein Schicksal war nun abhängig von dem Loose der belagerten Stadt. Der Sieg, welchen Judiths kühne That vorbereitete, befreite auch ihn aus aller Gefahr. Das abgehauene Haupt des Holofernes wurde ihm gezeigt, hauptsächlich wohl, damit er die Richtigkeit von Judith's Angabe bestätige (Judith 13, 29—31). Die Ereignisse wirkten so mächtig auf sein Gemüth, daß er ein Verehrer Jehova's wurde (Judith 14, 6.).

Achis [1]), ein philistäischer König zu Gath, dadurch bekannt, daß sich David vor Saul's Verfolgungen zu ihm flüchtete und Schutz fand. Dieser war dazu durch die Noth getrieben und da er den Philistern früher durch seine Tapferkeit sehr geschadet hatte, fürchtete er, man möge es ihn nun entgelten lassen und stellte sich daher närrisch. Achis machte aber den Seinigen Vorwürfe, daß sie einen Unsinni-

1) עָכָן. 2) עַכְבּוֹר. 3) Ἀχιώρ. 4) Ἀχιάχαρος.

1) אָכִישׁ.

gen zu ihm gebracht hätten (1 Sam. 21, 10 ff.). In der Ueberschrift des 34sten Psalmes, wo derselben Begebenheit Erwähnung geschieht, wird der philistäische König nicht Achis, sondern Abimelech genannt, was kein Widerspruch ist, wenn Abimelech (s. d. Art.) die allgemeine Bezeichnung der philistäischen Könige war. Späterhin nahm er David mit 600 Mann auf und gab ihm auf sein Bitten die Stadt Ziklag zum Wohnort, woselbst dieser ein Jahr und 4 Monate lang blieb und in die benachbarten Gebiete, mit Ausnahme des hebräischen, von Zeit zu Zeit Raubzüge unternahm. Um sich aber das Vertrauen des Achis sichrer zu erhalten, gab er zu verstehen, sie wären gegen die Hebräer gerichtet gewesen. Durch dieß Verfahren mußte Achis zu dem Glauben kommen, der tapfere Parteigänger David habe sich bei seinem Volke verhaßt gemacht und werde deshalb immer in seinen Diensten bleiben (1 Sam. 27.). Zufolge dieser Meinung forderte Achis ihn auf, den Feldzug gegen Israel mitzumachen, in welchem der König Saul umkam, und war entschlossen, da David sich sogleich bereit dazu zeigte, ihm sogar seine persönliche Sicherheit anzuvertrauen. Allein die Anführer der Philister drangen in ihn, die Hebräer zurückzulassen, damit David nicht etwa im Augenblicke des Gefechts zu ihren Feinden übertrete und er mußte gegen seinen Willen ihnen willfahren (1 Sam. 28 und 29.). Wenn der im Anfange von Salomo's Regierung erwähnte Achis, Sohn des Maecha, König zu Gath (1 Kön. 2, 39.), einerlei Person ist mit dem gleichnamigen unter Saul, so muß er frühzeitig auf den Thron gekommen oder ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Achmetha, Achmeta, s. Ecbatana.

Achor [1]), ein Thal bei Jericho. Der Name bedeutet betrübend und entstand dadurch, daß Achan, welcher etwas von der geweihten Beute entwendet hatte, daselbst für sein Vergehen bestraft wurde (Jos. 7, 24—26.). Bei dieser Gelegenheit äußerte nämlich Josua: „weil du uns betrübet hast, so betrübe dich der Herr an diesem Tage." Erwähnt wird dieses Thal auch Hos. 2, 15. (deutsche Uebers., im Original v. 14 oder 17.) mit Rücksicht auf die traurigen Erinnerungen, welche sich daran knüpften. Gott spricht: „ich will machen Achor's Thal zum Thor der Hoffnung" (die luther. Uebersetzung minder klar: „die Hoffnung aufzuthun"). Dasselbe Thal also, welches bei dem ersten Eintritte der Hebräer ins Land Kanaan Betrübniß brachte, soll bei ihrer Wiederkehr aus der Gefangenschaft Zeuge der Erfüllung ihrer Hoffnungen werden. Jos. 15, 7. gedenkt seiner bei Bestimmung der nördlichen Gränze des Stammes Juda; nach dem Zusammenhange, worin dieß geschieht, befand es sich östlich von Jerusalem, nach dem Jordane zu, bei Debir und bei Gilgal. Nach Hieronymus lag es nördlich von Jericho. Da es Jes. 65, 10 mit der Ebene Saron zusammengestellt wird, so schreiben ihm Manche große Fruchtbarkeit zu. Allein daraus allein folgt dieß nicht sicher; denn die Verheißung: „das Achor-Thal soll zum Weideplatz (die luther. Uebers. nicht ganz deutlich: „Viehlager") werden", ließe sich auch, wie Joel 3, 23, so verstehen, daß eine sonst unfruchtbare Gegend im goldnen Zeitalter ihren Charakter ändern werde.

Achsa [1]), (d. i. Fußfessel), Name der Tochter Caleb's, eines Sohnes von Jephunne, wurde von ihrem Vater dem zur Gattin versprochen, welcher die Stadt Kiriath Sepher (das nachmalige Debir) einnehmen würde. Athniel (Othniel), Sohn des Kenas, eines jüngern Bruders von Caleb, eroberte hierauf jenen Ort und erhielt Achsa zum Weibe. Der kurze Bericht über die Schritte, welche sie bei dieser Gelegenheit that, um ihrem Bräutigam ein schönes Besitzthum zuzubringen, ist nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten, obschon er an zwei Stellen des Alten Testaments vorkommt, nämlich Jos. 15, 16—19. Richt. 1, 13—15. Sie benutzte dazu den günstigen Zeit-

1) עָכוֹר.

1) עַכְסָה.

punkt am Hochzeitstage, wo sie zu ihrem künftigen Manne festlich geleitet wurde („als sie einzog" nach der lutherischen Uebersetzung). Sie ritt, wie es noch jetzt im Orient Gebrauch ist, auf einem Esel, und warf sich plötzlich von demselben herab („sie stürzte vom Esel" nach der lutherischen Uebersetzung, was nicht vom unfreiwilligen Fallen verstanden werden darf), um ihrem Vater, welcher natürlicher Weise an dem Zuge Theil nahm, ihre auf Verwilligung von Grundbesitz abzielende Bitte vorzutragen. Denn vom Reitthiere herab dieß zu thun, wäre ein Verstoß gegen die dem Vater schuldige Ehrerbietung gewesen. Ihre Absicht ist dem Caleb auch sofort klar, darum fragt er bloß: „was ist dir?" also nach unsrer Art zu reden: was wünschest du? und sie antwortet eben so einfach: „gib mir ein Geschenk" („Segen" in der deutschen Uebersetzung, weil das hebräische Wort dieß gewöhnlich bedeutet) und bezeichnet das Ziel ihrer Wünsche näher. Die Worte der deutschen Bibel, worin dieß geschieht: „du hast mir ein Mittags-Land gegeben, gib mir auch ein wässeriges," lassen ihre Meinung nur einigermaßen erkennen. Nach buchstäblicher Auffassung derselben wäre sie von ihrem Vater schon mit einem Theile des ihm gehörenden Gebietes bedacht gewesen (ob aus eignem Antriebe oder auf Ansuchen derselben oder auf Bitten Othniel's, bliebe dahin gestellt), und hätte nur noch etwas dazu haben wollen, was auch recht wohl angegangen wäre, ohne dadurch die Ansprüche ihrer Brüder zu sehr zu beeinträchtigen, da Caleb wegen seiner besondern Verdienste um sein Volk einen eignen Landstrich von ansehnlichem Umfange zugetheilt erhalten hatte. Das Mittagsland, was sie nach der gewöhnlichen deutschen Uebersetzung schon empfangen hatte, ist, weil es als Gegensatz von wässerig erscheint, gemeiniglich durch dürres Land erklärt worden. Achsa will vielmehr sagen: du hast mich hingegeben (verheirathet) in das Mittagsland (in den Theil unseres Landes, welcher vorzugsweise der Süden oder Mittag heißt). Auf geschickte Weise benutzt sie aber den Doppelsinn, welchen der Ausdruck: Mittagsland haben kann (er kann nämlich außer seinem gewöhnlichen Sinne auch: Land der Trockenheit, dürres Land bedeuten), um durch die witzige Gestalt ihrer Bitte den Vater zur Erfüllung derselben desto gewisser zu bewegen. Sie gibt ihm zu verstehen, er sey eigentlich selber Ursache, wenn sie ihn um ein fruchtbares (gewässertes) Erbgut angehe, weil er sie einem Manne im Süd- (Trocken-) Lande gegeben. Caleb willfahrte derselben. „Da gab er ihr ein wässeriges, oben und unten"; wie sich die lutherische Uebersetzung ausdrückt. Nach dem Originaltexte aber sollte es heißen: „er gab ihr Gulloth Illijoth (Oberbrunn) und Gulloth Tachtijoth (Unterbrunn)". Es ist die Rede von zwei bestimmten Orten, welche nach ihrem Wasserreichthum gerade so benannt waren, und von welchen der eine höher lag, der andere in der Tiefe. Diese kleine Erzählung will deutlich machen, wie Othniel's Familie zu diesen Besitzungen mitten in dem Erbtheile der Nachkommen Caleb's gelangt sey, nämlich durch Schenkung. Die griechische und lateinische Bibel haben in derselben einige Zusätze und Aenderungen. Dort heißt Caleb's Tochter Ascha [1]), hier Ara. Nach beiden fordert sie das Geschenk, weil ihr Bräutigam sie unterwegs dazu antreibt, steigt nicht vom Reitthiere ab, und veranlaßt durch Murmeln und Schreien [2]) oder Seufzen [3]) ihren Vater zu der Frage: was ist dir?

Achsaph, genauer nach dem Hebräischen [4]) Achschaf, d. i. Zauberei, eine Stadt im Stamme Asser (Ascher) (Jos. 19, 25.); sie hatte zur Zeit Josua's einen eignen König, welcher aber von diesem besiegt wurde (Jos. 11, 1. 12, 20.). Man hat sie zuweilen mit Ecdippa für einerlei gehalten, welches aber von den Meisten mit viel mehr Wahrscheinlichkeit dem biblischen Orte Achsib (s. d. Art.) gleich geachtet wird. Vielleicht hat nur die griechische Uebersetzung zu jener Vermuthung Anlaß gegeben, indem sie Achsaph Jos. 11, 1.

---

1) Ἀσχά. 2) Ἐγογγίζειν καὶ ἐκραζειν. 3) Quum suspirasset. 4) אַכְשָׁף

12, 20 durch Aziſ [1]) wiedergibt (Joſ. 19, 25 ſetzt ſie dafür Keaph [2])), welches an Ziph (Sib), den heutigen Namen von Ecdippa erinnert, und auch von der in der griechiſchen Ueberſetzung für Achſib angewendeten Benennung Jaſif [3]), nicht gar ſehr verſchieden lautet. Ganz willkührlich iſt die Annahme, daß Achſaph von Acco (Ptolemais) nicht verſchieden ſey.

Achſib [4]), wohl ſo viel als lügenhaft, nach Andern daher Winterbach, 1) eine nach Joſ. 19, 29 dem Stamme Aſſer (Aſcher) zugetheilte, aber nach Richt. 1, 31 niemals von ihm wirklich eroberte Stadt des nördlichen Paläſtina, ſpäter Ekdippa [5]) genannt. Nach Joſephus (Vom jüd. Krieg I, 13. §. 4.), bei welchem ſie Ort der Ekdipper [6]) heißt, gehörte ſie nach der damaligen Landeseintheilung zu Galiläa und lag am Meere. Wie Euſebius und Hieronymus (Topograph. Wörterb. unt. d. Worte Achſif [7]) angeben, war ſie 9 römiſche (nicht volle 2 deutſche) Meilen von Acco (Ptolemais) nach Tyrus hin entfernt. Auch Ptolemäus (Geogr. V, 15) erwähnt ſie zwiſchen dieſen beiden Städten, unter 67 Gr. 10 M. der Länge und 33 Gr. 15 M. nördl. Br. und Plinius (Naturgeſch. V, 17) nach Acco. Heutiges Tages finden ſich noch unter dem Namen Zib Trümmer in jener Gegend, und zwar nach Maundrell (Paulus Sammlung v. Reiſen in den Orient 1. B. S. 70) 3 Stunden nördlich von Acra (dem alten Acco) auf der Ebene Akra auf einer Höhe. Schulz (Leitung des Höchſt. 5 Th. S. 415) kam von Acre aus zu Schiffe dabei vorüber. Er nennt den Ort Sieb und bezeichnet ihn als einen anſehnlichen Flecken an der Waſſer- (Meeres-) ſeite, bei welchem das Gebirge noch nicht beginne. Pococke (Beſchreib. d. Morgenl. 2 Th. S. 115) erwähnt ihn unter dem Namen Zeb und vermuthet, da ſich eine Art von Bay in der Nähe befindet, die von den nördlichen Hügeln gedeckt wird, und in einiger Entfernung große flache Felſen in dem Waſſer lagen, es möge derſelbe ehemals ein Hafen geweſen ſeyn. Nach Mariti (Reiſen S. 292) war es ein großer Ort, von dem jedoch nur ein altes, von wenigen Soldaten beſetztes Caſtell übrig ſey, 9 italieniſche Meilen von Acre (Akko), und O. v. Richter (Wallfahrten S. 70) erwähnt etwa 3 Stunden von Akko ein durch ſeine Waſſermelonen berühmtes, auf einem Hügel am Meere liegendes Dorf Dſchib und erklärt dieß für das alte Achzib oder Ekdippa. Offenbar iſt der ältere Name ſpäter wieder geltend geworden und hat ſich in verkürzter Geſtalt erhalten. Ekdippa ſelbſt iſt aber nur aus der härtern aramäiſchen Ausſprache [1]) hervorgegangen. Das bei Joſephus (Archäol. V, 1. §. 22.) vorkommende Aktipus [2]), welches freilich mit Akre (Akko) einerlei ſeyn ſoll, iſt gewiß nur andere Form für Ekdippa.

2) nach Joſ. 15, 44. Mich. 1, 14. eine Stadt im Stamme Juda und zwar in der ebenen Gegend deſſelben. Man hält ſie für einerlei mit Cheſib [3]), welches 1 Moſ. 38, 5. vorkommt.

Ackerbau, Feldbau, Landbau, Ackern, Ackergeräthe, Landwirthſchaft. Der Ackerbau gehört zu denjenigen Beſchäftigungen, welche im Orient im Laufe der Zeit nur geringe Veränderungen erlitten, ſo daß, wenn irgendwo, gewiß hierin am meiſten die Jetztzeit ein treues Abbild der Vorzeit gewährt. Um alſo die bibliſchen Aeußerungen darüber richtig aufzufaſſen und die einzelnen zerſtreuten Züge zu einem Ganzen zu vereinigen, dürfte es angemeſſen ſeyn, ſich zuvor in die Gegenwart lebhaft zu verſetzen. Da aber zwiſchen dem weſtlichen Aſien und der Nordküſte Afrika's in dieſem Stücke kein weſentlicher Unterſchied obwaltet, ſo halten wir uns an den Bericht eines umſichtigen Mannes, welcher in der neueſten Zeit hinreichende Gelegenheit hatte, Erfahrungen darüber zu ſammeln. Aib. Erath nämlich (Geſch. einer Reiſe nach Algier S. 81 ff.) gibt hierüber zufolge eigenen Betriebes der

1) Ἀζίφ. 2) Κεάφ. 3) Ἰασίφ. 4) אַכְזִיב. 5) Ἔκδιππα. 6) Χωρίον τῶν Ἐκδίππων. 7) Ἀχσίφ.

1) אכזיב. 2) Ἀκτιποῦς. 3) כְּזִיב.

Landwirthschaft folgende Beobachtungen. „Obschon die Ackergeräthschaften der Araber und Mauren höchst unvollkommen sind, so verstehen sie das Pflügen mit denselben doch ziemlich gut. Der Pflug ist nichts Anderes, als ein einfacher Haken, ohne Streichbrett, ohne Räder, mit einfacher Pflugschaar ohne Messer. Die fehlenden Streichbretter sollen durch einen hölzernen Nagel, welcher hinter der Pflugschar angebracht ist, ersetzt werden. Irgend ein mit der erforderlichen Krümmung versehener Baumast kann in diesen Hakenpflug verwandelt werden. Es ist leicht begreiflich, daß ein solches unvollkommenes Instrument, das noch aus der Kindheit des Ackerbaues herzustammen scheint, nur in dem leichten Sandboden anwendbar ist und nicht nur eine sehr unvollkommene Furche zieht, sondern auch die Quekken und anderes Unkraut blos zur Seite legt und keineswegs gehörig durchschneidet. Ebenso wenig wird der Schollen, wie es seyn soll, aus der Tiefe gehoben und umgekehrt, sondern die ganze Arbeit besteht in einem bloßen Rühren und Aufreißen der Ackerkrume. Der an der Sohle auf beiden Seiten hervorstehende Nagel ist nicht im Stande, die Wirkung der Streichbretter hervorzubringen. Die Bespannung dieses Pfluges ist eben so einfach, sowie das dazu angewendete Material. Die Zugthiere sind Stiere, selten werden Pferde oder Maulthiere angewendet. Ein einfacher Rahmen wird den Thieren vor die Schultern gelegt; in diesem sind vier Nägel von Holz angebracht, so daß sie die Häise umfassen und unterhalb mit Strohseilen gebunden werden. An diesem Rahmen oder Joch wird in der Mitte eine Stange befestigt, mit welcher der Pflug gezogen wird. Also ausgerüstet faßt der Beduine die einfache Handhabe des Pflugs mit einer Hand, und in der andern hält er einen langen spitzigen Stecken, womit er die Thiere links oder rechts antreibt. Die Behandlung der Stiere, wie der übrigen Hausthiere, ist sehr sanft, — — und diese belohnen aber auch ihre Herren dadurch, daß sie frei von allen Unarten sind, welche die Hausthiere sonst in Teutschland und anderwärts an sich nehmen. In der Regel wird der Acker nicht vorbereitet zur Saat; das nämliche Feld, das im Jahre zuvor Weizen getragen, wird ohne vorläufiges Pflügen besäet, und die Saat sodann untergefahren. Hinter dem Pfluge geht ein Knecht mit der Haue und verbessert die mangelhafte Arbeit. Diese Nachhülfe ersetzt zugleich auch die Egge, wovon ich keinen Gebrauch bei den Mauren und Beduinen machen sahe. Als eines Behelfes für dieses Instrument bedient man sich hie und da eines Büschels Dornen, mit welchem man die Erdschollen eben streicht. Das Unkraut, z. B. Quekken, Brombeer-Gesträuch und dergleichen, muß mit der Haue besonders entfernt werden. So unvollkommen diese Arbeit auch seyn mag, so wenig Dünger angewendet wird, so sieht man bei günstiger Witterung, wenn der Winter nicht zu rauh und die Hitze nicht zu schnell und zu heftig darauf folgt, schöne Saaten entkeimen, welche leibliche Erndten abwerfen. Vom Dünger, welcher sich in den Stallungen und Viehhöfen ansammelt, machen die Beduinen und Mauren nur Gebrauch, um die Artischocken, Saubohnen, Kartoffeln, Gurken und Melonen zu düngen. Die gewöhnlichen Getreidearten, welche cultivirt werden, sind vorzüglicher Weizen von einer Größe, wie ich ihn nie gesehen habe, und sechszeilige Gerste. Hafer ist erst durch die Franzosen eingeführt worden und als Pferdefutter nicht im Gebrauch; er wird als solches durch die Gerste ersetzt. Die Umgebung Algiers bringt aber bei Weitem nicht den schönen, großen Weizen hervor, wie er z. B. aus Belida und Bona hergebracht wird. Dort soll er eine solche Höhe erreichen, daß man einen Reuter zu Pferde kaum hervorragen sehe. Die Größe des Korns ist außerordentlich und erreicht die der kleinen Bohnen. Die sechszellige Gerste zählt 60 Körner an einer Aehre und man kann daher auf deren vielfältigen Ertrag schließen. Auf einem Morgen Feld (welcher gedüngt war) überstieg der Ertrag an vollkommenen Körnern noch die Strohproduction. Bewaffnet mit einer feilenartigen Sichel verlassen die männlichen Bewohner des Atlas ihre Gebirge und suchen in der Ebne ihren Unterhalt durch Ar-

beit während der Erndtezeit zu gewinnen. Durch Gesang, welcher in einem gewissen Takt von einem Vorsänger angestimmt und von dem Chore repetirt wird, feuern sie sich zur Arbeit an. Mit diesen Schnittern wurde die Arbeit der Erndte in kurzer Zeit beendigt; was nicht geschnitten werden konnte, wurde ausgerauft, während des Schneidens sogleich Gebunde oder kleine Garben gemacht und so das Schneiden und Binden zugleich vollbracht. Wenn nämlich der abgeschnittenen Halme in der Hand des Schnitters zu viele werden, so bindet er einige um die Handvoll und schneidet wieder neuerdings dazu ab, bindet wieder, bis die Garbe endlich so groß wird, daß er sie nicht mehr halten kann und zur Seite legt. Diese Gebunde werden auf Maulthieren zur Tenne gebracht und um viele laden zu können, haben die Sättel eigene Vorrichtungen. Die Garben bleiben nun auf der Tenne liegen, bis man sie ausdrischt. Dieses Geschäft fällt in die heißeste Zeit, wo sodann der Weizen leicht aus dem Strohe geht. Die arabische Sichel besteht aus einem Lförmigen, dreikantigen Eisen mit hölzerner Handhabe. Die innere Kante wird auf beiden Seitenflächen wie eine Feile gehauen und sodann im Feuer gehärtet. Diese Feile schärft sich durch das Schneiden an der kieselerdehaltenden Oberfläche des Strohes so lange, bis die eingehauenen Unebenheiten abgeschliffen sind, worauf die Sichel wieder gehauen und gehärtet werden muß, was aber lange Zeit nicht nothwendig ist. Auf einer erhabenen, dem Winde offenen Stelle wird eine Art Tenne geebnet, diese mit einem aus Lehm, Kühkoth und Wasser gemachten Brei beschmiert, was derselben eine gewisse Festigkeit verschafft, daß sich keine Erde mit dem Getreide vermischen kann. Die Gebunde werden nun aufgelöst und in einem Bett ausgebreitet, auf welchem vier bis sechs Maulthiere oder Pferde so lange herum getrieben werden, bis aller Saame aus den Hüllen und das Stroh so kurz getreten ist wie Häckerling. Hat man eine gewisse Menge ausgetreten, so wird das Stroh durch Schütteln mit Gabeln von den Körnern geschieden und entfernt. Die Körner sammt der Spreu werden nun durch senkrechtes Emporwerfen mit Wurfschaufeln so lange hin und her gearbeitet, bis zuletzt der nackte Saame auf einem Haufen und die Spreu abgesondert ist. Zum Ueberfluß wird endlich das Getreide noch mittelst einiger Siebe gereinigt. Da die Mehlbereitung auf Handmühlen durch Sklaven verrichtet wird, so sondern die Weiber und Sklaven zuvor kleine Steine und Stückchen Erde aus dem Weizen, welche durch obige Reinigung nicht entfernt werden konnten. Das Stroh, welches durch obiges Austreten erhalten wird, rühmt man als ein treffliches Futter für Pferde und Stiere, weil es sich wohl denken läßt, daß nicht alle Körner so rein herauskommen, daß nicht noch hie und da Etwas davon im Stroh bliebe."

In der ersten Entwicklung des Familienlebens, wie es die heilige Schrift darstellt, bildeten Viehzucht und Ackerbau die einzigen Erwerbszweige. Adams Kinder: Abel und Kain theilen sich in beide Beschäftigungen (1 Mos. 4, 2.). Daß der Ackerbau gerade dem bösartigen Sohne zufällt, und die Viehzucht dem frommen, ist ganz den Vorstellungen herumziehender Nomaden gemäß, welche den Ackerbau, weil er Seßhaftigkeit voraussetzt und dadurch die Freiheit mehr gefährdet, minder ehrenvoll wähnen als das Weiden von Heerden. Selbst in Salomo's Sprüchwörtern (Kp. 27, 23—27.) schimmert diese Ansicht noch durch, wo der Dichter den Werth und Reiz des Landlebens schildert: „Auf deine Schaafe habe Acht und nimm dich deiner Heerde an! Denn Gut (d. h. der Vorrath, den du hast) währt nicht ewiglich, und die Krone währt nicht für und für. Das Heu ist aufgegangen (oder vielmehr nach richtiger Erklärung: „eingebracht") und ist da das Gras (nämlich junges) und wird Kraut auf den Bergen gesammelt. Die Lämmer kleiden dich und die Böcke geben dir das Ackergeld (d. h. sie sind von gleichem Werthe wie ein Acker, welchen du für sie erwerben kannst). Du hast Ziegenmilch genug zur Speise deines Hauses und zur Nahrung deiner Dirnen." Denn in dieser schönen Stelle wird

allerdings darauf aufmerksam gemacht, wie der Landmann bei der Unbeständigkeit der äußern Güter, selbst der Herrscherwürde, jedes Jahr aus der ersten Quelle die Bedürfnisse seines Lebens reichlich gewinnt, aber der Spruch verweilt doch fast nur bei den Heerden und ihrem vielfachen Nutzen und erwähnt die Landschaft beinahe nur in sofern, als sie die Hausthiere nährt. Doch wurde nach 1 Mos. 2, 15. Adam selbst in den Garten Eden gesetzt, um ihn zu bauen und 1 Mos. 3, 17—19. betrachten Bearbeitung des Landes als gewöhnlichen Beruf des Menschen. Die Stammväter der Hebräer waren freilich, wie sie es selbst sagen (1 Mos. 46, 32. 47, 3.), Viehhirten und erst nach Josua's Eroberung des heiligen Landes beginnt für den Feldbau bei ihnen Neigung und Eifer sich zu entwickeln. Doch „säet" schon Isaak im Lande der Philister „und kriegte desselben Jahres hundertfältig" (1 Mos. 26, 12.) und Joseph's Traum 1 Mos. 37, 7: „Mich däuchte, wir bänden Garben auf dem Felde", da er doch wahrscheinlich von etwas Bekanntem ausgeht, läßt vermuthen, daß auch Jakob sich selbst sein Brot bauete. Das mosaische Gesetz behandelt den Ackerbau als die eigentliche Grundlage der Verfassung des Staates und als seine erste und wichtigste Erwerbsquelle, und setzt daher fest, daß jeder Hebräer einen Acker besitzen solle, welchen er wohl zeitweilig, aber niemals ganz veräußern dürfe (3 Mos. 25, 10 ff. 23. 4 Mos. 26, 53—56. 33, 54.). Die Absonderung der Nation von den benachbarten Völkern, welche der Gesetzgeber beabsichtigte, ließ sich nur auf diese Weise genügend erreichen. Das ihr angewiesene Land Canaan, nach Mitternacht durch die Gebirgskette des Libanon gegen die kalten Nordwinde geschützt, zwischen dem 30sten und 31sten Grade nördlicher Breite, zu beiden Seiten des von Mitternacht nach Mittag fließenden Jordan gelegen und von seinen Nebenflüssen und zahlreichen Bächen bewässert, reich an Quellen und Brunnen, gesegnet mit starkem Thau und häufigem Regen im Herbste und Frühling, eignete sich durch seine Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit zum Anbau und forderte gleichsam von selbst dazu auf. Darum gebraucht schon Isaak in seinem Segensspruche über Jakob (1 Mos. 27, 27—28.) das schöne Bild „von dem Geruche eines Feldes, das der Herr gesegnet hat," und verheißt in seinem Sohne den Nachkommen desselben, als Besitzern des heiligen Landes „Thau des Himmels, Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle" und 5 Mos. 8, 7 ff. heißt es geradezu: „der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen; ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel sind; ein Land, darin Oelbäume und Honig wächset; ein Land, da du Brod genug zu essen hast, da auch nichts mangelt. Die etwaigen Einwendungen, welche von dem jetzigen Zustande Palästina's hergenommen wurden, um die Behauptung früherer Fruchtbarkeit desselben zweifelhaft zu machen oder umzustoßen, lassen sich für den leicht lösen, wer so billig ist, sich die mannichfachen Schicksale dieses oft eroberten und verwüsteten Landes zu vergegenwärtigen und die im Augenblicke dort einer schwunghaft betriebenen Landwirthschaft entgegenstehenden Hindernisse nur einigermaßen kennt. Etwas Genaueres darüber findet man im Art. Canaan. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Hebräer unmittelbar nach ihrer Ansiedelung im Lande der Verheißung sich nicht mit einem Mahle, sondern erst allmälig an die neue Lebensweise gewöhnten und daß es bei Vielen Anstrengung gekostet haben müsse, die Wanderlust in ihnen völlig zu ersticken. Doch geben die neuern Araber unter Mehemed Ali's eisernem Scepter der Gegenwart ein Beispiel von Umwandlung nomadisirender Hirten zu Ackerbauern. Da übrigens Ackerbau ohne Viehzucht nicht denkbar ist, so mußten die Hebräer sich auch in ihrer neuen ruhigern Lage bald behaglich fühlen, so daß sie sich nicht nach der Wüste zurück sehnten, wie einstens ihre Väter in der

letztern „nach den Fleischtöpfen Aegyptens" (2 Mos. 16, 3.).

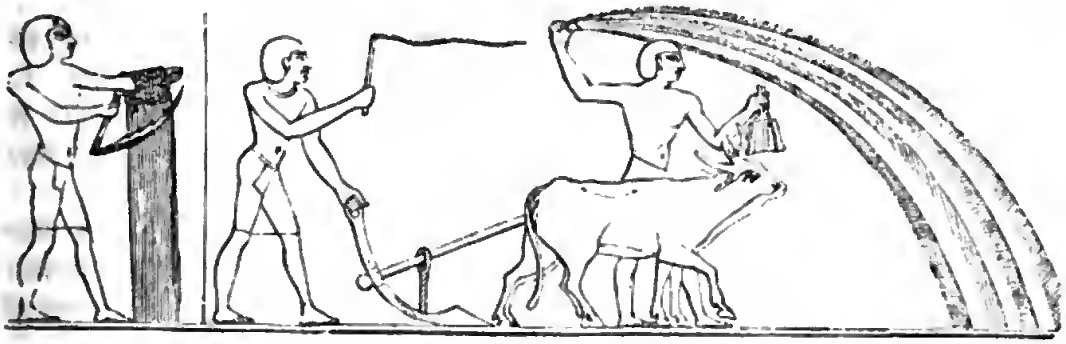
Geachtet im Volk, wie er durch Gesetz und Sitte war, gedieh der Landbau immer besser und gewann an Ausdehnung, je mehr ein friedlicher Zustand auf die Dauer sich geltend machte. War er früher nur Nebensache gewesen, wie etwa bei Hiob (Hiob 1, 14.), dessen äußeres Leben in patriarchalischer Gestalt erscheint, so wurde er jetzt der eigentliche Nerv des öffentlichen Lebens. Darum „denkt" das tugendsame Weib in dem begeisterten Frauenlobe (Sprüchw. 31, 16.) „nach einem Acker und kauft ihn, und pflanzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände." Mit der steigenden Bevölkerung stand das Bedürfniß, ausreichende Lebensmittel für sie dem Boden abzugewinnen, in nothwendigem Wechselverhältniß. Nicht bloß ein Held, wie Gideon, drischt demnach (Richt. 6, 11.), sondern selbst ein Saul hält es keineswegs unter seiner Würde, zum Pfluge zurückzukehren (1 Sam. 11, 5.), nachdem er zum Könige ausgerufen worden, und ein Prophet Elisa, selbst zu ackern (1 Kön. 19, 19.). Der König Usia förderte die Landwirthschaft sehr und benutzte sie als Mittel, sein Privat-Einkommen zu steigern; „denn er hatte Lust zum Ackerwerke" (2 Chron. 26, 10.). Die babylonische Gefangenschaft erstickte die Liebe der Juden zu diesem Geschäfte ebenfalls nicht und das verwilderte Land, welches sie bei der Rückkehr in Canaan fanden, spornte sie um so mehr zu neuem Fleiße an, da sich andere Hilfsquellen nicht darboten. Darum ermahnt noch Sirach (Kp. 7, 16.) ganz angemessen: „Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen; denn Gott hat es so geschaffen."

Die Methode, die Art und Weise, das Land zu bauen, war im Allgemeinen bei den Hebräern gewiß sehr einfach, und stützte sich bloß auf Praxis und Ueberlieferung, also auf Erfahrungen, welche sie selbst zu machen Gelegenheit hatten oder von Andern empfingen, fern von allen bestimmten Theorien über Agricultur und Bodenkunde. Die Aegyptier hätten ihnen Lehrer darin seyn können, da gerade diese Nation von uralten Zeiten her sich vorzugsweise vom Ackerbau nährte, aber während der Wanderung durch die arabische Wüste gab es zu wenig Gelegenheit, die in dieser Beziehung erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten anzuwenden und zu üben. Es liegt daher viel näher, daß die Israeliten sich an das hielten, was sie bei den Ureinwohnern Canaan's vorfanden. Ohnehin waren sie in diesem Falle auch nicht der Gefahr ausgesetzt, etwas zu thun, was wohl bei den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes zu günstigen Resultaten führte, aber auf ihren Boden keine Anwendung litt. Das Land hat zwar schöne Ebenen, z. B. Esdrelon, Saron, Jesreel, und zum Feldbau geeignete Thäler, aber sorgsame und umsichtige Thätigkeit verstand es, auch die zahlreichen Berge der Cultur zu gewinnen und nicht bloß zur Weide, zum Obst- und Olivenbau, zum Weinbau zu benutzen, sondern sie theilweise in schöne Kornfelder umzuschaffen. Deßhalb heißt es Ps. 72, 16. „Fülle Kornes sey im Lande bis an der Berge Haupt;" (in der lutherischen Uebersetzung minder wörtlich: „Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getreide dick stehen") und Ezech. 36, 8. 9. hofft von der Zeit nach dem Exil, daß „die Berge Israels" wiederum „gebauet und besäet" werden. Ohne besondere Vorkehrungen war dieß nicht überall zu bewerkstelligen. Man mußte den Berg terrassenartig, gleichsam in mehre Stockwerke abtheilen, das bröckliche Gerölle dadurch abhalten, den unfruchtbaren Kalkboden mit fruchtbaren Schichten bedecken und vor Hinwegschwemmung sichern. Denn der Charakter der gewöhnlichen Gebirgsart Canaan's machte dergleichen nothwendig; sie ist nämlich Jurakalk, zuweilen mit Kreideschichten überdeckt. In den Bildern der Bibel spiegelt sich wenigstens die Sorgfalt ab, welche man anwandte, um der Erdkrume die erforderliche Zubereitung zu geben, alles dem Aufgehen und Wachsthume der Saat Nachtheilige, wie Steine, Strauchwerk und Unkraut zu entfernen (Jes. 5, 2—6.).

Die gewöhnliche Abtheilung der Aecker ge-

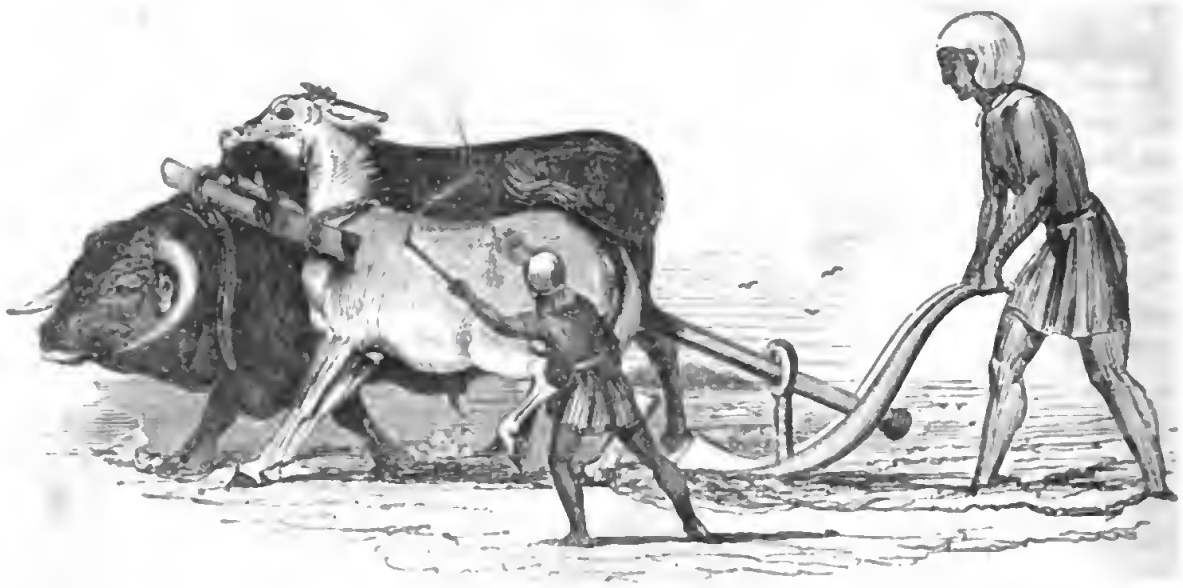
schahe nach Jochen [1]); so hieß nämlich ein Stück Land, nach unserer Art zu reden Acker oder Morgen, welches man in einem Tage mit einem Paar (einem Joche) Ochsen umpflügen konnte. Vergl. 1 Sam. 14, 14. Düngung war den Hebräern nicht unbekannt. Das gewöhnlichste Mittel sie zu bewirken, bestand darin, daß man das stehen gebliebene Stroh, die ziemlich hohen Stoppeln anzündete und durch diese Asche den Boden befruchtete (Jes. 5, 24. 47, 14. Joel 2, 5.). Aber man benutzte auch eigentlichen Mist für denselben Zweck (2 Kön. 9, 37. Jer. 9, 22. 16, 4. 25, 33., wohl auch 8, 2. Ps. 83, 11. Luk. 14, 35.). Trieb man nun noch Heerden auf das abgeärntete Feld, so trug auch der thierische Auswurf wesentlich bei, den Boden zu verbessern und fruchtbar zu machen. Endlich diente auch die Spreu vom Getreide, in soweit sie nicht als Viehfutter verbraucht wurde, als gutes Düngmittel.

Das gewöhnliche Ackergeräth des Hebräer's bestand nach 1 Sam. 13, 20. 21. 5 Mos. 23, 25. Jes. 2, 4. in dem Pfluge, der Egge, dem Spaten, der Hacke (Haue), der Sichel und der (Heu-) Gabel. Der Pflug wurde wahrscheinlich, wie der Spaten und die Hacke, nicht bloß, zum Aufreißen des Erdbodens benutzt, um diesen dadurch für Aufnahme des Samens empfänglich zu machen, sondern auch die Aussaat zu bedecken, wie es in dieser altägyptischen Abbildung geschieht (vergl. Rosellini T. II. No. XXXII. ff. welche das Pflügen, Säen und Kornschneiden



veranschaulicht, letzteres mit der gezähnten Sichel, welche Erath noch jetzt in Algerien im Gebrauch sahe und sehr zweckmäßig fand. Der hebräische Pflug war gewiß nicht künstlicher construirt, als der altägyptische in dem vorstehenden Bilde. Der Pflüger regiert darin die einfache Pflugschar mit seiner linken Hand, welche er zu dem Ende durch die runde Oeffnung des Pflugsterzes steckt und treibt mit der Rechten das Zugvieh an. Vor ihm her streut der Säemann den Saamen, welcher untergepflügt werden soll, und trägt ihn, nicht eben bequem, in einem Beutel. Auch nach Luk. 9, 62. ist klar, daß der Hebräer „die Hand an den Pflug legte." In einer andern alten ägyptischen Abbildung (vergl. Rosellini a. a. O) kommt die Gestalt des Pfluges der unsern dadurch näher, daß der Pflugsterz schon verdoppelt ist, vermöge deren die Hände des Pflügers dem Pfluge die gehörige Richtung und den erforderlichen Druck geben, um die erforderliche Tiefe der Furche zu erlangen. (Vergl. folgende Seite.) So einfach die Vorrichtung desselben außerdem auch ist, so gehört er doch schon einer Periode an, wo man über die Vervollkommnung des Ackergeräths reiflicher nachgedacht hatte. Denn auf den ägyptischen Denkmälern finden sich auch Pflüge von viel roherer Form, sogar ohne eiserne Schar und daher bloß geeignet, den Boden aufzukratzen. Man darf wohl voraussetzen, daß sich der hebräische Pflug von dem der Aegyptier, welche in ihrer Nachbarschaft wohnten, auch sonst nicht eben unterschied. Die Bespannung mit Ochs und Esel, wie sie die umstehende Abbildung zeigt, war den Hebräern durch das Gesetz (5 Mos. 22, 10.) verboten, schwerlich aber, wie von einigen Bi-

1) עֲמַר.



belerklärern angenommen wurde, um den Aberglauben zu vertilgen, welcher vom Pflügen mit einem ſolchen wunderlichen Geſpann ſich reichern Aerndteſegen verſprochen habe, ſondern weil es unangemeſſen ſchien, zwei Thiere zuſammen ziehen zu laſſen, welche an Größe, Schritt und Charakter ſo ſehr verſchieden ſind. Sehr richtig bemerkt Burder (Oriental Literature Nr. 337.) in dieſer Beziehung: „der Eſel iſt kleiner als der Ochſe und muß, wenn ſie zuſammen in Einem Joche ſind, die Hauptſchwere tragen und zwar in einer ſehr peinlichen Lage des Nackens; ſeine Schritte ſind ungleich und ſeine Kraft iſt geringer, was ein unregelmäßiges Ziehen und überdem großen Druck veranlaſſen muß. Der Eſel iſt ein hartnäckiges, widerſpänſtiges und in jenen Gegenden muthiges Thier, der Ochſe dagegen zahm, folgſam und geduldig.“ Eben deßhalb iſt auch das, was das moſaiſche Geſetz verlangt, nach den Angaben umſichtiger Reiſenden im heutigen Orient im Grunde gewöhnlicher Brauch und nur die Armuth ſcheint in Ermangelung eines gleichartigen Geſpannes zu dieſem ſchlechten Auskunftsmittel zu greifen.

Der bekannte Ausſpruch Simſon's (Richt. 14, 18.): „wenn ihr nicht hättet mit meiner Kalbe (Kuh) gepflüget, ihr hättet mein Räthſel nicht troffen,“ deutet auch darauf, daß das Rindvieh vorzugsweiſe zu der Ackerarbeit gebraucht wurde; vergl. auch 5 Moſ. 15, 19. Amos 6, 12. Jeſ. 30, 24. Hiob 39, 10. (wo der Grundtert nicht „Einhorn“, ſondern „Büffel“[1]) hat. Sir. 38, 26. 27. Für die Verwendung der Eſel dazu ſprechen 5 Moſ. 22, 10. Jeſ. 30, 24. 32, 20.

So weit ſich aus den bisherigen Forſchungen über den Boden Canaan's urtheilen läßt, beſteht er hauptſächlich aus Thon und Mergel in verſchiedener Miſchung, würde alſo in ſehr feuchtem Zuſtande zum Theil ſchwer zu pflügen ſeyn und „ſchmieren“, wie es der Oekonom nennt; verſtand man es aber, den rechten Zeitpunkt zu wählen, ſo reichte auch der einfachſte Pflug hin, die Furche tief genug zu ziehen. Ohnehin hat jenes Land gewöhnlich mehr die Dürre zu fürchten, als über zu große Näſſe zu klagen. „Sie haben“, ſagt Korte (Reiſebeſchr. Kp. 9. S. 432) von den Bewohnern Paläſtina's, „mit Bearbeitung des Feldes viel weniger Arbeit, als wir. Die Erde bearbeitet ſich nicht ſo ſchwer, welches, wie ich glaube, daher kömmt, weil den ganzen Sommer über, der gleichſam ihr Winter iſt, weder Regen noch Schnee das Land hart macht, und kein ſtarker Froſt die Erde eiſenfeſt zuſammenziehet, ſondern die große Sonnenhitze macht das Land gleichſam molter (weicher), ſo daß ſie nach ein Mal

1) רְאֵם.

pflügen gemeiniglich gleich säen und eineggen. Oefters ackern sie mit unbeschlagenen Pflügen, weil vieles von ihrem Holz fast eisenhart ist, daher man verstehen kann, wie die Kinder Israel sind zurechte kommen, als die Philister, Nebucadnezar und andere die Schmiede aus dem Lande geführet hatten." Nach 1 Sam. 13, 20., welche Stelle Korte sichtlich mit berücksichtigt, läßt sich übrigens vermuthen, daß die hebräische Pflugschar gewöhnlich von Eisen war, da von ihrem Schärfen die Rede ist. Um so empfindlicher und drückender war daher der Mangel an solchen Handwerkern, welche dergleichen fertigten und scharf machten. Die Furchen gingen hauptsächlich in die Länge; indem daher das unglückliche Volk Israel Ps. 129, 3. über seine Noth klagt, ruft es aus: „Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen." Unter Umständen jedoch pflügte man wohl auch in die Quere. Die Egge diente theils dazu, die Fläche des gepflügten Bodens zu ebnen, um dann zu säen nach Jes. 28, 24. 25., theils den untergepflügten Samen noch mehr zu bedecken. Wenn es Hiob 39, 10. vom wilden Büffel heißt: folgt er dir, Thäler eggend? (in der lutherischen Uebersetzung minder deutlich: „daß es [das Einhorn] hinter dir brache in Gründen"), so werden beim Eggen zwei Personen thätig gedacht, ein Vorausgehender, welcher das Zugthier leitet und ein mit dem Werkzeuge selbst Beschäftigter. In den oben mitgetheilten Abbildungen aus dem ägyptischen Alterthume geschieht das Antreiben der Zugthiere vermittelst der Peitsche, allein bei den Hebräern war statt derselben ein mit einem Stachel versehener Stab im Gebrauch (Ochsenstecken, Reitel), der offenbar für den trägern Stier angemessener war (vergl. Richt. 3, 31. Jes. 9, 4.). Maundrell (Reise nach d. gelobt. Land. S. 153 ff.) fand die Reitel noch in Gebrauch und maß einige, „welche bei 8 Schuhe in die Länge und 6 Zoll in die Dicke oben beim Kopfe hatten. Beim untern Ende war eine Spitze daran, die Ochsen damit fortzutreiben und am andern Ende ein kleiner Karst (Haue) oder eiserner Striegel, stark und fest, um von dem Pfluge das, so bei dem Ackern hinderlich fällt, wegzunehmen." Derselbe Reisende erklärt diesen Ochsenstecken für zweckmäßig, weil in Syrien und Palästina „nur Eine Person die Ochsen treibt und des Pflugs wartet, daß demnach nöthig, dergleichen Instrument zu haben, so ihr zu beiden nütze." Dieser spitze Ochsenstecken wird auch in dem Zurufe Jesu an Paulus gemeint, Ap. Gesch. 9, 5.: „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken (d. h. auszuschlagen)."

Von den bekannten Getreidearten baueten die Hebräer Weizen, Gerste und Spelt, welche überhaupt am frühesten cultivirt wurden, z. B. auch schon bei den Griechen in ältester Zeit, und daher auch im Homer öfters zusammengestellt sind, dann Meerhirse. Für Hülsenfrüchte war der rothe Thonmergelboden ihres Landes vorzüglich günstig, namentlich gediehen die Linsen und Bohnen sehr gut. Ferner wurden Flachs, Kümmel und Schwarzkümmel gesäet, Knoblauch und Gurken gebauet. Spätere jüdische Schriften, z. B. die Mischna (Tract. *Chelaim* Kp. 1.), nennen außerdem noch andere Getreidearten, deren Bestimmung indeß sogar zweifelhaft bleibt. Auch hat man wohl behauptet, die Hebräer häten Reis gebauet, aber lediglich in Folge falscher Erklärung von Jes. 28, 25. Der Prophet schildert in dieser Stelle die sorgfältige Unterscheidung von Zeit und Gegenständen, mit welcher der Ackersmann zu Werke gehe und erwähnt in dieser Absicht nicht bloß verschiedene Beschäftigungen desselben, welche ihre gewisse Ordnung und Reihenfolge haben, sondern zählt auch Einiges von dem auf, was man zu bestellen pflegte. Nach wörtlicher Uebersetzung heißt es bei ihm: „Pflügt wohl allezeit der Pflüger, um zu säen, furcht und egget er sein Feld? Nicht wahr? wenn er die Fläche geebnet, so streuet er Dill, säet Kümmel, er setzet Weizen in Reihen und Gerste hinein und Spelt an den Rand." Bei Luther ist Einiges minder genau wiedergegeben; er setzt Wicken statt Dill und überträgt die letzten zwei Sätze mehr nach dem Sinne, als nach den Worten: „und säet Weizen und Gerste,

jegliches, wo er es hin haben will und Spelt an seinen Ort.“ Der Ausdruck, welcher in Reihen bedeutet, ist es eben, worin der Reis bezeichnet seyn sollte. Nach einer andern Vermuthung sollte er unter der 2 Sam. 17, 19. und Sprichw. 27, 22. erwähnten Grütze verstanden werden; allein der hebräische Ausdruck [1]) bedeutet bloß gestoßene Körner. In unsrer deutschen Bibelübersetzung wird 2 Mos. 9, 32. auch Roggen genannt, woraus man schließen könnte, daß auch dieses in nördlichern Gegenden gewöhnliche Getreide wenigstens in Aegypten gebaut worden sey, allein im Grundtext steht Spelt, wie Luther selber dasselbe Wort [2]) Jes. 28, 25. verstanden hat. Auch ist bekanntlich noch jetzt in jenen Gegenden Roggen ungebräuchlich. Durch reihenweises Pflanzen des Weizens, so daß zwischen den einzelnen Halmen größere Zwischenräume gelassen wurden, bezweckte man offenbar, daß sie sich mehr bestockten und dadurch den Ertrag bedeutend zu steigern. Die Bewohner des Landes Susis hatten nach Strabo (Erdbeschr. 15s Bch. S. 731 der Ausg. von Casaubon.) bei hundertfältigem, ja zuweilen sogar zweihundertfältigem Gewinne der Aussaat dieselbe Bebauungsweise und zogen nicht dichte Saatfurchen; „denn,“ setzt er hinzu, „sehr gedichtete Furchen verhindern das Wachsthum.“ Die Verbindung des Verschiedenartigen war wie bei dem Zugvieh, so auch bei der Aussaat streng durch das Gesetz verboten; Weizen und Gerste vermischt, oder sonstiges Mengekorn zu bestellen galt als unerlaubt (3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 9.). Weizen wurde weit über den Bedarf gewonnen, obschon er das eigentliche Brotkorn für Canaan war, und wurde ins Ausland verkauft (5 Mos. 8, 8. 9. 1 Kön. 5, 11. 2 Chron. 2, 10. Ezech. 27, 17.). Die große Sonnenhitze, welche Palästina genießt, ist dem Anbau desselben vorzugsweise günstig. Die Gerste diente auch als Viehfutter (1 Kön. 4, 28.). Die Winterfrucht wurde und wird noch einige Zeit nach der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes, im October und November gesäet, wo der Regen (der sogenannte Frühregen) dem Boden die befruchtende Feuchtigkeit verliehen hat; die Aussaat der Sommerfrucht dagegen geschahe und geschieht zuweilen schon im Januar, meist aber im Februar, wo der Frühling beginnt. Die Aernte nimmt im April ihren Anfang. Ueber sie vergl. den ihr eigends gewidmeten Artikel.

Der gefürchtetste Feind für den Ackerbau Canaan's ist die Dürre; in ihrem Gefolge brach nicht selten Hungersnoth aus. Aber auch die bekannten Krankheiten der Pflanzen, Mehlthau und Rost fehlen nicht. Dann verheert die gefürchtete Heuschrecke oft ganze Fluren. Beim Propheten Joel 1, 4. werden nach der lutherischen Uebersetzung auch noch Raupen, Käfer und Geschmeiß als solche Thiere genannt, welche Felder, Gärten und Weinberge verwüsten; allein der Grundtext erwähnt nur verschiedene Entwickelungsstufen oder, wie Andere wollen, Arten der gefräßigen Wanderheuschrecke. Des Hagel's wird auch in der Bibel mehrmals gedacht. Die zahlreichen Kriege, in welche die Hebräer so häufig verwickelt wurden und in denen ihr Gebiet nicht selten den Schauplatz des entscheidenden Kampfes bildete, verschlangen außerdem oft genug den sauren Schweiß des Landmannes. Die Art der Kriegführung, und das gespannte Verhältniß, in welchem sie zu den benachbarten Völkerschaften seit ihrer Einwanderung ins Land Canaan standen, nöthigten sie „die Pflugschar mit der einen und das Schwert mit der andern Hand zu führen.“ Unerwartet geschahen Einfälle beduinischer Stämme und zerstörten wenigstens die Erndte, wenn sie sich der Frucht nicht bemächtigen konnten. Diese traurige Lage der Dinge erhellt am besten aus der Schilderung Richt. 6, 3 ff.: „Und wenn Israel etwas säete, so kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Morgenlande herauf über sie und lagerten sich wider sie und verderbeten das Gewächs auf dem Lande bis hinan gen Gaza und ließen nichts übrig von Nahrung in Israel, weder

1) כִּרְסֵת. 2) כֻּסֶּמֶת.

Schaf, noch Ochsen, noch Esel.“ Erst nachdem unter den Königen größere Sicherheit der Person und des Eigenthums eingetreten war, konnte der Ackerbau zur Blüthe kommen; doch kehrten auch in dieser Periode nicht selten solche Zeiten wieder, wo jeder Besitz gefährdet und die Bodencultur durch gerechte Furcht vor gänzlichem Verlust des davon zu erwartenden Gewinnes beeinträchtigt war. Als nach dem Exil unter der milden persischen Regierung sich die zurückgekehrte Colonie immer mehr befestigte, und die Bevölkerung wuchs, führte das Bedürfniß nothwendig zu eifrig betriebenem Ackerbau. Die später vielfach gestörte Ruhe des öffentlichen Lebens mochte oft genug hemmen, aber die eiserne Nothwendigkeit zwang, alle Kräfte aufzubieten und auch unter den trübsten Aussichten im Anbau des Landes nicht nachzulassen.

In Aegypten verstand man es schon frühzeitig, durch Ableiten des Nilwassers in unzählige Kanäle, eine künstliche Bewässerung zu erreichen und so den Folgen der leicht eintretenden großen Dürre zu begegnen. Die heilige Schrift rühmt dagegen an dem Lande Canaan, daß dieß hier nicht nöthig sey. So heißt es 5 Mos. 11, 10—11: „Das Land, da du hinkommst, es einzunehmen, ist nicht wie Aegyptenland, davon ihr ausgezogen seyd, da du deinen Samen säen und mit deinem Fuße (die lutherische Uebersetzung läßt diese genauere Angabe aus und hat bloß: „selber“) tränken mußtest, wie einen Kohlgarten, sondern das Land, wohin ihr übergehet, es einzunehmen, ist ein Land der Berge und Thäler und trinket Wasser vom Regen des Himmels“ (Luther weniger wörtlich und den Gedanken abschwächend: „sondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel tränken muß“). Vergl. auch 5 Mos. 8, 7. Der auf den ersten Blick etwas sonderbar erscheinende Ausdruck: mit dem Fuße tränken soll keineswegs nur das Mühevolle dieser Arbeit bezeichnen, das viele Hin- und Herlaufen, sondern ist von der in Aegypten gewöhnlichen Bewässerungsart entlehnt. Die Maschine, deren man sich dazu bedient, besteht nämlich aus einem Rade, welches ein einziger Arbeiter durch Treten in Bewegung setzt. Vergl. Niebuhr's Reisebeschreib. 1 Th. S. 149 und Taf. XV der Abbildungen unter Nr. II. Da es notorisch Wasserleitungen gab, wenigstens in der Nähe und zum Besten Jerusalem's, so wie der königlichen Park's (2 Chron. 32, 30. Pred. 2, 6. Jes. 7, 3.), so wäre es wohl möglich, daß auch die Hebräer in bequem dazu gelegenen Gegenden das fließende Wasser zur Förderung des Wachsthumes, zu Aeckern und auf Wiesen leiteten, obschon sich in der Bibel keine Spur davon erhalten hat. Dieß Verfahren fand Belon in der Umgegend von Nazareth angewendet (vgl. Paulus Samml. von Reisen in den Orient 1 Bd. S. 274), und Josephus (Vom jüd. Krieg IV, 8. §. 3.) weiß die Vortheile nicht genug zu rühmen, welche für die Umgegend von Jericho aus der Benutzung dieser Bewässerungsmethode entsprungen seyen.

Nach dem schon gelegentlich erwähnten, auf Förderung des Ackerbaues abzweckenden Gesetze über Unveräußerlichkeit des Grundbesitzes fiel jeder verkaufte Acker im Jubeljahre an den eigentlichen und ursprünglichen Besitzer nothwendig zurück und zwar ohne daß dieser das früher empfangene Kaufgeld wieder herauszugeben oder sonst Ersatz zu leisten hatte (3 Mos. 25, 23.). Die Benutzung des Grundstücks in der Zwischenzeit war das Einzige, was ihm der Kauf einbrachte. Uebrigens machte es keinen Unterschied, ob der Zeitraum vom Kaufe bis zum Eintritte des Jubeljahres länger oder kürzer dauerte. Uebervortheilung war dabei nicht wohl möglich, da beiden Theilen der Eintritt des Jubeljahres bekannt seyn mußte und nach der Aussicht auf längern oder kürzern Nießbrauch der Kaufpreis höher oder niedriger gestellt werden konnte. Der hebräische Verkauf von Grundbesitz geschahe also nur auf bestimmte Zeit. Wollte der wahre Besitzer oder dessen Erben vor dem Jubeljahre in sein Eigenthum wieder eintreten, so ging dieß allerdings an, aber, wie es auch gerecht und billig war, nur gegen Erstattung der erhaltenen Kaufsumme. Selbst eine theilweise Einlösung war nachgelassen

(3 Mos. 25, 25 ff.). In jedem siebenten Jahre (dem sogenannten Sabbathsjahre) sollte nach 3 Mos. 25, 2 ff. im ganzen hebräischen Gebiet der Acker brach liegen; was aber durch das ausgefallene Getreide und ohne menschliches Zuthun auf den Feldern wuchs, den Armen im Volk gehören. Da nun auch im Jubeljahre nach 3 Mos. 25, 11. weder gesäet noch geärntet werden durfte, so gingen zwei Jahre unmittelbar nach einander, das Jubeljahr oder das je 50ste, und das ihm vorausgehende Sabbathsjahr, oder das je 49ste Jahr leer aus, was nur bei großen Vorräthen aus der letzten Erndte möglich war. Die Absicht des Gesetzgebers ging bei diesen Anordnungen unstreitig dahin, durch die regelmäßig eintretende Ruhe der Felder ihr völliges Aussaugen zu verhüten und sie für die darauf folgenden Jahre desto fruchtbarer zu machen. Indeß hat wenigstens bis zur babylonischen Gefangenschaft das Brachjahr so wenig als das Jubeljahr im Volke gehörigen Anklang gefunden (2 Chron. 36, 21. vergl. 3 Mos. 26, 34 ff. Jer. 34, 8.) und erst später befreundete man sich damit, und wohl nur ganz allmälig. Auch die Verordnung über Unveräußerlichkeit der Aecker wurde ja nicht gehörig beobachtet, wie die Klagen der Propheten deutlich zeigen (Jes. 5, 8. Ezech. 7, 12. 13. Micha 2, 2.). Wenn nach Flavius Josephus (Archäol. XI, 8. §. 5.) Alexander der Große vom Hohenprieſter gebeten wurde, das jüdische Volk „im siebenten Jahre frei von Abgaben zu lassen", so konnte diese Bitte sich nur darauf stützen, daß dann wegen stattfindender Brache die Einnahme der Landbebauer gering war. Freilich ist die ganze Erzählung des Josephus von Alexander's Ankunft in Jerusalem nicht sehr glaubhaft, aber wenn er auch nur einen Gebrauch seiner Zeit in eine frühere Zeit verlegte, so steht doch durch sein Zeugniß so viel fest, daß das Brachjahr damals, wo er lebte, herrschende Einrichtung geworden war. Für die Erndte des 6ten Jahres ist 3 Mos. 25, 20 ff. außerordentlicher Segen Gottes verheißen, um die Bedenken der Sorglichen niederzuschlagen und über die Störung der gewöhnlichen Ordnung zu beruhigen, welche mit einem im ganzen Lande herrschenden Ausfall nothwendig verbunden waren; allein menschliche Vorsicht ist dadurch nicht ausgeschlossen, so daß jeder Landwirth, welcher Getreide aufschütten konnte im 6ten Jahre, es schwerlich unterließ, zumal er seinen etwaigen Ueberfluß im Brachjahre in der Regel wohl zu höherem Preise los werden konnte. Der Landmann freilich kam auf solche Weise aus der herkömmlichen Thätigkeit und mußte sich nach anderer Arbeit umsehen, wenn er zur Bestellzeit und während der Erndtezeit nicht müßig bleiben wollte. Schärfer setzt man, wenigstens jetzt, im benachbarten Aegypten dem Ackerlande zu. Wenn sich auch ein dreimaliges Aernten im Jahre, wie öfters behauptet worden, nach Ed. Rüppell's sorgfältiger Beobachtung (Reise in Abyssinien. 1 Bd.) bei dem dortigen Feldbau nicht bestätigt hat, so wird der Boden doch zwei Mal bestellt. „Für die eine Bebauung genügt die natürliche Ueberschwemmung des Nils und es bedarf keiner weitern Arbeit als der Aussaat und des Einsammelns, aber die zweite Bestellung verlangt eine fortwährende künstliche Bewässerung des Bodens; doch dürfen die Felder nicht gedüngt werden, indem der Nilschlamm dieses hinreichend ausführt. Die erste Aussaat geschieht im November und im März erfolgt die Erndte."

Streng untersagt und mit dem Fluche belegt war das Verrücken der Grenzsteine auch bei den Hebräern (5 Mos. 19, 14. 27, 17. Sprichw. 22, 28. 23, 10.), aber ganz unterblieb es dessen ungeachtet nicht (Hiob 24, 2. Hos. 5, 10.). Auch andere Verletzungen des Eigenthums suchte das Gesetz zu verhüten; wenn dennoch irgend eine Beschädigung an den Feldfrüchten geschehen war, sey es durch Diebstahl, durch Darübertreiben des Viehes oder durch Veranlassung eines Feldbrandes, so war der Schade völlig zu vergüten (2 Mos. 22, 5—6.). Die zuletzt erwähnte Art von Schaden konnte freilich durch Unvorsichtigkeit leicht entstehen und bei der großen Dürre, wie sie zur Zeit der Erndte in Palästina herrscht, für ganze

Fluren ungemein gefährlich werden. „Auf dem Rückwege von Kalaat Hamam (in der Nähe von Tiberias)", sagt Burckhardt (Reisen in Syrien, Palästina u. s. w. mit Anmerk. von Gesenius. 2. Bd. S. 575—76), „machte mir mein Führer öfter Vorwürfe, wenn ich nicht genau darauf Acht hatte, daß kein Tabak aus der brennenden Pfeife fiel. Der ganze Berg ist sehr dick mit dürrem Grase überzogen, welches leicht Feuer fängt und der leiseste Windstoß verbreitet augenblicklich mit großer Gefahr für die Erndte des Landmanns, den Brand weit über das Land hin. Die Araber, welche im Jordanthale wohnen, tödten unfehlbar jeden, von dem man weiß, daß er die, wenn gleich unschuldige, Ursache von dem Abbrennen des Grases ist und sie haben es unter sich zu einem öffentlichen Gesetz gemacht, daß, selbst wenn innerer Krieg bei ihnen wüthet, keiner es wagen soll, die Erndte seines Feindes in Brand zu stecken. Eines Abends, während meines Aufenthaltes in Tabaria, sahe ich ein gewaltiges Feuer an der entgegengesetzten Seite des See's, welches sich zwei Tage lang mit der größesten Schnelligkeit ausbreitete, bis seine Fortschritte durch den Wady Feik gehemmt wurden." Als eine Verletzung des Eigenthums wurde das Ausraufen von Aehren nicht angesehen, sobald es nur mit der Hand geschahe (5 Mos. 23, 25. vergl. Matth. 12, 1. Mark. 2, 23. Luk. 6, 1.). Der Gesetzgeber will offenbar den Armen geschont wissen, welcher dieß that, seinen Hunger zu stillen, nicht aber ein Ausreißen aus Muthwillen beschützen. Da ursprünglich jeder Israelit Feld besaß, konnte aus dieser Nachsicht wohl kein großer Nachtheil entstehen; außerdem fand auch der Arme gerade in der Zeit der Erndte hinreichende Beschäftigung und mit derselben auch die erforderliche Nahrung, so daß er zu diesem Mittel, sich zu sättigen, nicht leicht greifen mochte. Es ist dieselbe milde Gesinnung, wie in der Verordnung 3 Mos. 23, 22., daß man bei der Erndte „nicht bis ans Ende des Feldes abschneiden, auch nicht alles genau aufleseu, sondern es den Armen und Fremdlingen lassen" solle. Wieviel stehen bleiben müsse, ist natürlich nicht anbefohlen. Aber die spätere jüdische Gesetzgebung holte dieß nach und bestimmte nicht weniger als den 60sten Theil (vergl. Mischna Tract. Peah.).

Ada[1]), 1) eine der beiden Gattinnen des Lamech, wird in dem kleinen Liede desselben mit erwähnt und gebar den Jabal und Jubal (1 Mos. 4, 19 ff.).

2) Ada, eine von Esau's Frauen, von hethitischer Abkunft, Mutter des Eliphas (1 Mos. 36, 2. 4.). Statt ihrer findet man anderwärts (1 Mos. 26, 34.) Judith, die Tochter Beri, neben Hasmath erwähnt.

Adada[2]), in der lutherischen Uebersetzung in zwei Worte getrennt Ad Ada, war nach Jos. 15, 22. eine Stadt im Stamme Juda und lag im südlichsten Theile desselben, also unweit der Grenze Idumäa's.

Adam[3]). 1) Biographie. Adam bedeutet im Hebräischen Mensch überhaupt, wird aber insbesondere als Name des ersten Menschen gebraucht. Nach 1 Mos. 2, 7—8. bildete der Schöpfer diesen aus Erde, belebte ihn durch seinen göttlichen Odem und wies ihm den schönen Garten in Eden (1 Mos. 2, 8.), welchen man mit einer spätern Bezeichnung das Paradies zu nennen pflegt, zum Wohnplatze an. Die sonstigen biblischen Nachrichten über den Stammvater des ganzen Menschengeschlechts sind nur kurz und abgerissen, wie sich dieß bei einem solchen Gegenstande, welcher auf der äußersten Grenze menschlicher Erinnerung steht, nicht wohl anders erwarten läßt. Ein vollständiges Charakterbild desselben ist aus jenen kleinen Zügen, welche die Bibel enthält, nicht wohl zu gewinnen. Seine Herrschaft über das Thierreich bewährt er dadurch, daß er die einzelnen dazu gehörigen Wesen mit Namen belegt (1 Mos. 2, 19. 20.). Der Ursprung seiner Gattin Eva aus seiner Rippe (1 Mos. 2, 22.) veranschaulicht die innige Zuneigung der beiden Geschlechter zu einander. Am einfluß-

1) עָדָה. 2) עַדְעָדָה. 3) אָדָם.

reichſten für das Leben Adams wurde die Uebertretung des Verbots, von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen nicht zu eſſen (1 Moſ. 2, 17.), wozu ſich erſt ſeine Gattin und dann er ſelbſt verleiten ließ (1 Moſ. 3, 1 ff.). Die traurige Folge davon war Verweiſung aus dem Garten in Eden (1 Moſ. 3, 23 ff.) und die dadurch eingetretene Nothwendigkeit, die erforderliche Nahrung einem minder günſtigen Boden abzugewinnen (1 Moſ. 2, 18—19.). Von Adam's Nachkommen werden nur drei Söhne namhaft gemacht: Kain, Abel und Seth. Der letzte iſt gleichſam Erſatz für den erſchlagenen Abel. Daß er noch andere Kinder hatte, wird 1 Moſ. 4, 1 ff. 5, 4. vorausgeſetzt. Wie faſt alle Patriarchen vor der noachiſchen Fluth erreichte er ein hohes Alter, welches 1 Moſ. 5, 5. zu 930 Jahren angegeben wird. Zu den Moslimen iſt der bibliſche Bericht von Erſchaffung des erſten Menſchen übergegangen, wie der Koran lehrt (Sure 2, 30 ff. 7, 11 ff. 15, 26 ff.), jedoch durch allerlei Fabeleien verunſtaltet. Die wunderliche Vorſtellung, in Adam den Inbegriff alles menſchlichen Wiſſens anzunehmen, an welcher man ehemals mit Starrheit hing, iſt heut zu Tage als durch nichts begründet völlig aufgegeben worden. In ſofern mit Chriſtus eine neue Ordnung der Dinge beginnt, gleichſam eine neue Schöpfung, wird dieſer auch wohl Adam genannt, und im Gegenſatz gegen den erſten, welcher in der Verſuchung unterlag, der zweite oder letzte (1 Kor. 15, 45.). Endlich wird die ſittliche Erneuerung auch wohl umſchrieben, den alten Adam hinwegſchaffen, nach den ähnlichen Aeußerungen des Paulus (Epheſ. 4, 22. Kol. 3, 9.).

2) Geographie. Adam hieß nach Joſ. 3, 16. eine Stadt am Jordan bei Zarthan, in der Gegend, wo der Uebergang der Hebräer bei ihrer Einwanderung nach Canaan über den Jordan erfolgte.

Adama, 1) eine von den fünf Städten, welche früher im Jordanthale lagen und durch die Entſtehung des todten Meeres zu Grunde gingen (1 Moſ. 10, 19. Hoſ. 11, 8.). Ihr Name lautet im Grundterte Adma [1]). Sie war Sitz eines eigenen Königs, welcher nach 1 Moſ. 14, 2. zur Zeit Abrahams Sineab hieß. Da die griechiſche Ueberſetzung irriger Weiſe die Schlußworte von Jeſ. 15, 9. ſo verſteht, als wenn dort Ueberbleibſel von Adama erwähnt würden, ſo hat man zuweilen angenommen, von jener Zerſtörung ſey nur ein Theil betroffen worden, wofür noch ſprechen ſollte, daß die Stadt von den vier untergegangenen am meiſten gegen Morgen gelegen habe. Aber ſchon die lutheriſche Ueberſetzung erklärt den mißdeuteten Ausdruck richtiger: „die Uebrigen im Lande" [2]).

2) Adama [3]) nach Joſ. 19, 36. eine zum Stamme Naphtali gehörige Stadt, welche befeſtigt geweſen zu ſeyn ſcheint (vergl. v. 35.) und neben Rama genannt wird.

Adami [4]), Stadt im Stamme Naphtali (Joſ. 19, 33.); die lutheriſche Ueberſetzung und mehrere Bibelerklärer verbinden mit dem Namen das darauf folgende Wort [5]) zu Einem Namen: Adami Nekeb. Die griechiſche Ueberſetzung hat dagegen zwei Orte: Arme und Nabok [6]).

Adar, 1) hebräiſche Benennung des 12ten Monats im Jahre, ſ. unter Monate.

2) Geographie. Adar, genauer nach dem Hebräiſchen [7]) Addar, wird 4 Moſ. 34, 4. unter den Grenzpunkten des hebräiſchen Gebietes nach Mittag zu erwähnt und zwar zwiſchen Kadeſch Barnea und Azmon. Da nun der Stamm Juda den ſüdlichen Theil des Landes Canaan in Beſitz nahm, ſo beſtimmt Adar zugleich auch die Grenze dieſes Stammes nach derſelben Weltgegend zu und wird auch Joſ. 15, 3. in dieſer Beziehung erwähnt. Nach dieſer Stelle lag zwiſchen demſelben und Kadeſch Barnea noch die Stadt Hezron und zwiſchen ihm und Azmon wird noch Karkaa erwähnt. In der lutheriſchen Ueberſetzung heißt Adar ein Dorf, im Grundterte ſteht Gehöft [8]), welches

1) אַדְמָה. 2) בְּאֵרִית אַדְמָה. 3) אַדְמָה. 4) אַדְמִי. 5) הַנֶּקֶב. 6) Ἀρμὲ καὶ Ναβόκ. 7) אַדָּר. 8) חָצֵר.

Wort eben so wie Abel und Beth in mehrern Ortsnamen erscheint, weßhalb man es mit Adar zusammen, also chazar addar, als den Namen des Ortes angesehen hat.

Adarcon, s. Daricus.

Adar Eser, s. Hadad Eser.

Adasa [1]), ein in den kanonischen Büchern des A. und N. T. nicht erwähnter Flecken Judäa's, von Josephus (Archäol. XII, 10. §. 5. Vom jüd. Kriege I, 1. §. 6.) theils ebenso, theils Adasoi [2]) genannt, ist bemerkenswerth, weil der Makkabäer Judas sein Lager bei demselben aufschlug, als der syrische Feldherr Nicanor bei Bethchoron stand, diesen hier besiegte, und bis nach Gaza verfolgte (1 Macc. 7, 39 ff.). Die Entfernung zwischen beiden Orten betrug nach Josephus Angabe (Archäol. XII, 10. §. 5.) 30 Stadien, oder etwa ¾ deutsche Meilen. Nach Eusebius (im topographischen Wörterbuche) lag Adasa unweit Gophna [3]).

Addar, s. Adar.

Addi, kommt in der Genealogie Jesu Luc. 3, 28. vor; sonst ist aber nichts von ihm bekannt.

Addida, s. Adida.

Addus, **Adiada**, } s. Adida.

Adida [4]) oder, wie Josephus (Archäol. XIII, 6. §. 5. 15. §. 2.) schreibt, Addida [5]), eine Stadt in der Niederung von Judäa (1 Macc. 12, 38. 13, 13.). Die lutherische Uebersetzung behält den hebräischen Namen dieser Gegend [6]) bei, hat daher den unverständlichen Ausdruck: „Adida zu Sephela", und ändert 1 Macc. 13, 13. den Namen der Stadt selbst in Addus um, beides nach dem Vorgange der lateinischen Uebersetzung, welche außerdem 1 Macc. 12, 38. den Namen in Adiada umgestaltet hatte. Im jüdisch-syrischen Kriege, während der syrische Feldherr Tryphon gegen den Maccabäer Simon von Ptolemais (Akko) herzog, lagerte sich letzterer bei diesem Orte (1 Macc. 13, 13.). Nach Josephus (Archäol. XIII, 6. §. 5.) lag derselbe auf einem Berge, und wurde von der Ebene Judäa's berührt; wegen dieser seiner Lage eignete er sich zur Festung, und Simon hatte ihn deßwegen zu einer solchen gestaltet (1 Macc. 12, 38.). Da Josephus (Vom jüd. Krieg IV, 9. §. 1.) von römischen Lagern zu Jericho und Adida [1]) spricht, so hat man vermuthet, daß beide Städte nahe bei einander gelegen hätten. Vespasian, der jene Lager anordnete, beabsichtigte Jerusalem zu bloquiren; jedenfalls kann Adida also wohl von der Hauptstadt nicht sehr fern gewesen seyn. Wenn man es westlich von Jerusalem setzt, so ist dieß ganz in der Ordnung, da die judäische Niederung sich dort befindet. Vielleicht ist es einerlei mit der Benjaminitischen Stadt Hadid [2]), welche Esr. 2, 33. und Neh. 7, 37. neben Lod (Lydda) und Ono erwähnt wird.

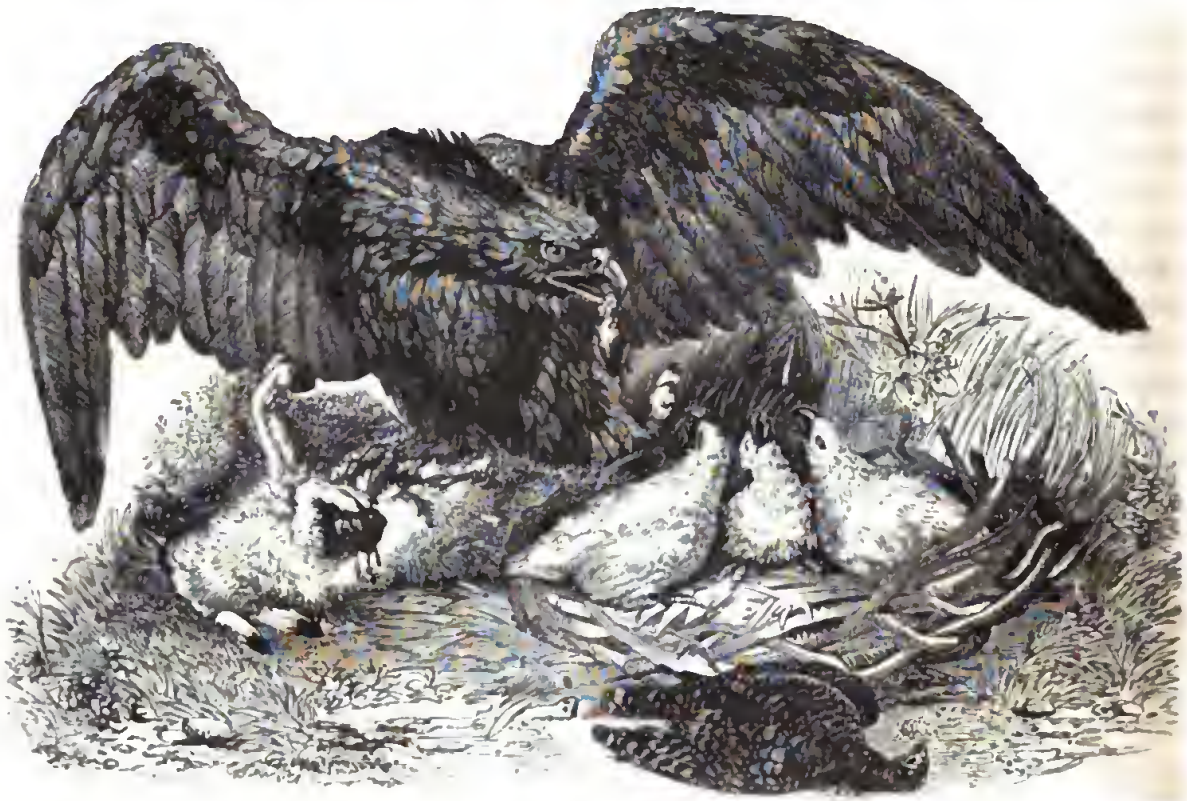
Adithaim [3]), eine Stadt im Stamme Juda (Jos. 15, 36.). Eusebius (Topograph. Wörterbuch unt. d. W.) erwähnt auch 2 Dörfer mit dem ähnlichen Namen Adatha [4]), das eine in der Umgegend von Gaza, das andere östlich von Diospolis, welche jedoch in der Bibel nicht vorkommen.

Adler. Dieses Vogelgeschlecht wird in der heiligen Schrift mehrfach erwähnt und nach seiner hervorstechendsten Eigenschaft bei mehrern Gelegenheiten als Bild gebraucht. Indeß scheint dasselbe nicht überall, vielleicht sogar in der ausführlichsten Schilderung Hiob 39, 27 ff. nicht einmal, von dem des Geiers sorgfältig unterschieden zu werden. Da beide in unzugänglichen Gegenden hausen und vom Pfeile des Jägers nur selten ereilt wurden, so darf eine solche Vermischung von Thieren nicht auffallen, zumal in einer Zeit, wo die Forschung auf diesem Felde noch in den ersten Anfängen stand. Bei mehrern Aeußerungen der Bibel ist es ohnehin gleichgültig, ob an Adler

1) Ἀδασά. 2) Ἀδασοί. 3) Γοναφῶν ist statt Ταφνῶν zu lesen. 4) Ἀδιδά. 5) Ἀδδιδά. 6) שְׁפֵלָה. ἐν τῇ Σεφήλᾳ.

1) Ἐν Ἀδιδοῖς. 2) חֲדִיד. 3) עֲדִיתַיִם. 4) Ἀδαθά.

oder Geier gedacht wird. Der Adler ist Bild der Schnelligkeit (2 Sam. 1, 23. Jer. 4, 13. 48, 40. Klagl. 4, 19.). Daher wird mit seinem schnellen Fluge die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens (Hiob 9, 26.) und des Reichthums (Sprüchw. 23, 5.), ferner das schnelle Anrücken der Heere (5 Mos. 28, 49.) verglichen. Sein Nest auf den steilsten Berghöhen ist Bild des Unerreichbaren (Jer. 49, 16.). In der schönen dichterischen Stelle 5 Mos. 32, 11. vergleicht Jehova seine Güte und Nachsicht, welche er gegen das Volk Israel bewiesen, mit dem liebevollen Verfahren des Adlers gegen seine Jungen. Die nachfolgende Abbildung des Adlers macht wenigstens einen Zug älterlicher Pflege des Vogels anschaulich,



wenn auch der Verfasser des Gedichts eine andere ungewöhnlichere im Auge hatte, indem er sagt:

Wie der Aar aufregt sein Nest
Ueber seinen Jungen schwebet
Die Flügel breitet, sie darauf nimmt,
Sie trägt auf seinem Fittig:
So leitete sie Jehova, Er allein.

Die lutherische Uebersetzung weicht vom Grundterte etwas ab: „Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über seinen Jungen schwebt. Er breitete seine Fittige aus und nahm ihn (nämlich Israel) und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn."

Während Aristoteles (Thiergesch. 9. B. 34. Cp.), ohne jedoch mit der biblischen Ansicht vom Adler gerade im Widerspruche zu seyn, ihn darin der Unbarmherzigkeit gegen seine Jungen beschuldigt, daß er sie unter andern, ehe sie fliegen können und während sie der Fütterung noch bedürfen, aus dem Neste werfe, weil sie zu viel fressen, schreibt Aelian (Thiergesch. 2. B. 40. Cp.) demselben die heftigste Liebe zu seiner Brut zu, womit auch andere alte Schriftsteller, z. B. Oppian (Von der Jagd III, 115.) übereinstimmen. Suidas (Wörterbuch unt. d. W. Eupenos) berichtet aus einem ältern Beobachter: „Die jungen Adler, welchen die Flügel noch nicht gewachsen sind, flattern um die Alten herum und suchen ihnen das Fliegen abzulernen"; hierdurch könnte die Anschuldigung des Aristoteles ihre Veranlassung

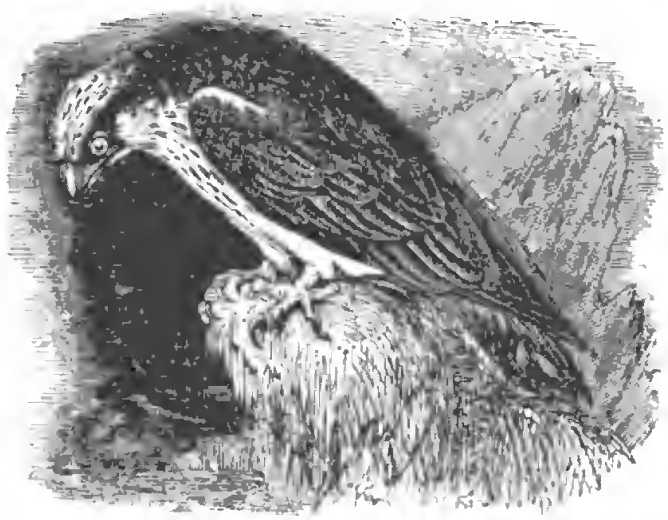
gehabt haben. Obwohl für die Jungen, so lange sie hilflos im Neste sind, treulich sorgend, unterstützt doch der alte Vogel sie nicht in ihrer Trägheit, sobald sie selber für sich sorgen können. Er nöthigt sie dann, das Nest zu verlassen, wenn er durch wiederholte Versuche sich überzeugt hat, daß sie die erforderliche Kraft und Gewandtheit zum Fliegen besitzen. Von jener Sorge nun und der allmäligen Heranbildung zu Anstrengung und Thätigkeit entlehnt der Dichter sein Gleichniß. Nach seiner Angabe unterstützt der alte Vogel mit seinen Flügeln die ersten schwachen Versuche der Jungen im Fliegen, bis diese durch das Beispiel desselben und durch den Erfolg der vorausgegangnen Versuche ermuthigt, sich ganz der Luft anvertrauen und zum Neste nicht zurückkehren. Freilich wird auch erzählt, die Mutter nehme die Jungen auf den Rücken und steige mit denselben in die Höhe, und fliege, wenn sie merke, daß sie noch nicht im Stande sind, sich schwebend zu erhalten, immer unter ihnen und schütze sie mit ihren Fittigen vor dem Fallen. Man kann dieß 5 Mos. 32, 11. ausgesprochen finden. Doch könnte der Ausspruch auch weniger buchstäblich gemeint seyn und bloß andeuten sollen, daß der alte Vogel sein Junges mit seinen Flügeln bei den Uebungen im Fliegen unterstützt. Die Abbildung gibt übrigens zugleich eine Ansicht von dem sehr einfachen Neste des Adlers. Das Tragen auf Adler's Flügeln ist auch 2 Mos. 19, 4. Bild göttlicher Fürsorge. Nicht bloß auf die Schnelligkeit des Adlerfluges, sondern auch auf die Höhe desselben macht die Bibel aufmerksam (Sprichw. 23, 5. 30, 19. Hiob 39, 27 ff. [andere Abtheil. v. 30 ff.]). Die Heftigkeit, mit welcher dieser Raubvogel sich aus der Höhe auf seine Beute herabstürzt, war den Hebräern wohl bekannt (Hos. 8, 1. Hab. 1, 8.), so wie die Scharfsichtigkeit, vermöge deren er aus großer Entfernung seinen Raub gewahr wird (Hiob 39, 29.), und der Blutdurst (Hiob 39, 30.), so wie die Freßgier seiner Jungen (Sprichw. 30, 17.). Sein Wohnen „in Felsen", sein Verweilen „auf der Klippe des Felsens und der Burg" (die lutherische Uebersetzung minder wörtlich und dadurch undeutlicher: „auf den Klippen am Felsen und in festen Orten"), sein Horsten in der unzugänglichen Höhe werden aufs bestimmteste angedeutet (Hiob 39, 27. 28. Jer. 49, 16. Obadj. v. 4.). Es wird aber auch erwähnt, daß die Adler nach Aas gingen, namentlich in der sprichwörtlichen Rede: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler (Matth. 24, 28. Luk. 17, 37.). Nach der lutherischen Uebersetzung würde dieselbe Vorstellung auch noch anderwärts vorkommen; allein der Grundtext hat sie sonst nicht bestimmt ausgesprochen; denn z. B. Hab. 1, 8. sollte es heißen: „eilen zur Speise" und Hiob 39, 30. war zu übersetzen: „wo Erschlagene sind, da ist er" (der Adler nämlich), so daß der Ausdruck Aas jedenfalls nicht gut gewählt ist. In Hiob 39, 30. kann der Gedanke allerdings liegen, doch läßt sich den Worten auch der Sinn unterlegen, daß der Adler Getödtete, noch ehe sie in Fäulniß übergegangen sind, zu verzehren nicht verschmähe. Unter den Naturforschern haben die meisten behauptet, daß der Adler jederlei Art Aas verabscheue, was aber von einigen in Abrede gestellt wird. Es ist natürlich gar schwer, bei solchen Thieren damit völlig aufs Reine zu kommen. Ist jene Angabe richtig, so müßte man annehmen, daß in jenen biblischen Stellen statt des Adlers der Aasgeier (Vultur percnopterus *Linné*) oder der Goldgeier (Vultur barbatus *Linné*) gemeint sey. Die erstere Geierart steht dem Adlergeschlecht ohnehin sehr nahe und wurde auch bei Griechen und Römern zu demselben gerechnet (Plinius Naturgesch. X, 3. Aristoteles a. a. O. IX, 22.). Zwar ist neuerdings versichert worden, daß der Seeadler (Falco albicilla *Linné*) das Aas dem frischen Fleische vorziehe (vergl. Naumann Naturgesch. der Vögel Deutschland's I. Th. S. 223). Da aber das Eilen des Adlers zum Aas nach klaren Bibelstellen bei den Juden sprichwörtlich geworden, also im Volke allgemein angenommen war, da ferner der Ursprung dieses Sprichworts sich schwerlich auf Beobachtung des Seeadlers gründen möchte, welche

bloß an der Küſte hätte geſchehen können, und der eigentliche Adler ſich jedenfalls nur in ſeltenen Fällen, in Folge großen Hungers und bei Winterszeiten, zum Aasfreſſen bequemen möchte, vielmehr gewöhnlich auf lebendige Thiere Jagd macht, ſo hat es doch immer am meiſten für ſich, daß in der jüdiſchen Vorſtellung die zwei verwandten Vogelgeſchlechter des Adlers und Geiers zuweilen in einander floſſen. Zu weit geht man, wenn man überhaupt in der Bibel nirgends eine Bezeichnung des Adlers, ſondern lediglich des Geiers finden wollte. Denn der Name, welchen die Araber noch jetzt dem Adler geben (nämlich nisr), iſt offenbar mit der hebräiſchen Benennung [1]) ein und daſſelbe Wort, und die in der Bibel dem Vogel, welcher ſo heißt, zugeſchriebenen Eigenſchaften ſind bis auf das Aasfreſſen nicht bloß nach dem Berichte anderer Schriften des Alterthums gerade dem Adler eigen, ſondern finden auch in der neuern Naturforſchung als ſolche ihre volle Beſtätigung. Auch Mich. 1, 16. in der Vergleichung: „mache dich gar kahl", (wörtlich: „mache weit deine Glatze") „wie ein Adler", hat der Prophet wahrſcheinlich einen Geier im Sinne, namentlich den Aasgeier, deſſen Vorderkopf bekanntlich ganz kahl, der Hinterkopf aber nur mit wenigen Haaren verſehen iſt. Vergl. die Abbildungen zum Art. Geier. Manche erklären den auffälligen Ausdruck von dem Mauſern des Adlers, von der Zeit, wo er gleich andern Vögeln ſeine Federn wechſelt und alſo gleichſam kahl ſey; es ſpringt aber das Geſuchte dieſer Deutung allzu ſehr in die Augen. Daß es im Hebräiſchen für jene Species des Geiergeſchlechts einen beſondern Namen [2]) gab, wie es ſcheint, ſchließt die Möglichkeit keineswegs aus, ſie auch unter der allgemeineren Benennung Adler mit zu begreifen und bei Erwähnung dieſes Geſchlechts ſie vorzugsweiſe zu beachten. Wegen ſeiner mächtigen Geſtalt und der gewaltigen Länge ſeiner Flügel benutzt die Bibel den Adler ſelbſt (Ezech. 17, 3. 7.) und ſein Gefieder (Dan. 4, 30. Offenb. 12, 14.) als Bild des ungewöhnlich Großen. Das ſcharfe Auge des Adlers iſt auch wohl neben ſeiner großartigen Erſcheinung die nächſte Veranlaſſung geweſen, daß ſein Geſicht von der hebräiſchen Phantaſie zu der zuſammengeſetzten Figur des Cherub's (Ezech. 1, 10.) verwendet und in der prophetiſchen Symbolik, z. B. Ezech. 10, 14. in der Darſtellnng des wunderbaren Rades, benutzt wurde. Die Eigenthümlichkeit, auf welche Pſ. 103, 5. mit den Worten anſpielt: „daß du wieder jung wirſt, wie ein Adler", oder ganz wörtlich überſetzt „deine Jugend ſich erneue nach Art des Adlers", iſt gar nicht zu verkennen, obſchon verſchieden aufgefaßt worden. Buchſtäbliche Deutung der Stelle und Mangel an gehöriger Kenntniß der hebräiſchen Ausdrucksweiſe haben zu allerlei abenteuerlichen Vorſtellungen geführt, namentlich zu der Annahme, daß der Adler wirklich wieder jung werde. Dieß iſt denn weiter ausgeſchmückt worden. Der Adler, erzählte man, ſteigt alle 10 Jahre einmal zu dem Feuerhimmel hinauf und ſtürzt ſich dann in das Meer, um ſich darin zu baden, worauf er ſtatt der alten wieder neue Federn bekommt. Andere, minder phantaſtiſch geſtimmt, trugen ſich wenigſtens damit, dieſer Vogel breche ſeinen durch das Alter zu krumm gewordenen Schnabel ab, weil er durch denſelben am Freſſen gehindert werde, er lerne aufs neue freſſen und verjünge ſich dadurch. Der Pſalmiſt vergleicht aber lediglich das Wiedergewinnen von Kraft und jugendlicher Friſche mit der erhöhten Stärke, Munterkeit nnd Thätigkeit, welche jeder Vogel nach vollbrachter Mauſerung an den Tag legt. Er wählt nun gerade den Adler, weil er als Dichter ins Einzelne zu gehen hat
ein beſtimmteres Bild vorhalten
dann aber, weil ſich jene Veränderu
nem ſo mächtigen Thiere am ſtärkſte
gen muß. Auch Jeſ. 40, 31.: „Abe
den Herrn harren, kriegen neue Kraft
auffahren mit Flügeln wie Adler" (oder w
lich: „ſie heben die Schwingen gleich den Adlern") läßt eine ähnliche Auffaſſung zu, als jener Ausſpruch des Pſalmendichters, nämlich

1) נֶשֶׁר. 2) רָחָם.

von dem jährlichen Wechsel des Gefieders und dem damit gesteigerten Bewußtseyn der Kraft. Indeß kann der Prophet auch nur die rüstige Schnelligkeit des Vogels bezeichnen wollen.

Der Adler gehört nach hebräischer Eintheilung zu den unreinen Vögeln und durfte nicht gegessen werden (3 Mos. 11, 13. 5 Mos. 14, 12.). Dieß gilt nicht bloß von dem gemeinen Adler, dessen Abbildung oben mitgetheilt wurde, sondern wahrscheinlich auch von andern zu demselben Geschlechte gehörenden Arten. In der Liste der unreinen Vögel kommen ohnehin mehrere Namen vor, welche nach der wahrscheinlichsten Erklärung derselben zu jenem Geschlechte gerechnet werden müssen. Ganz besonders gilt dieß von den beiden, welche im Gesetz unmittelbar nach dem Adler erwähnt sind und von Luther Habicht und Fischaar gedeutet werden. Der erstere [1]), wofür die Bibelübersetzung Habicht hat, ist nach ziemlich allgemeiner Annahme der Bibelerklärer der sog. Beinbrecher (Aquila ossifraga) oder große Meeradler, welcher auf Klippen und Vorsprüngen am Gestade des Meeres sich aufhält, an Größe und Stärke den gemeinen Adler übertrifft und vermöge seines sehr festen Schnabels Knochen zerbricht. Die Farbe verändert sich in den verschiedenen Perioden seines Wachsthums, wovon er theilweise auch im zoologischen Systeme mehrere Namen hat (Falco ossifragus, Falco albicilla, Falco albicandus). Wenn er sein fünftes Jahr erreicht hat, erhält er sein letztes Kleid; seine Federn sind von da an dunkelbraun, untermischt mit grauweißen Flecken, die Flügel und der Schwanz ebenfalls braun. Was in der deutschen Bibelübersetzung Fischaar heißt [2]), erklären die griechische und lateinische Meeradler [3]). Die jetzigen Ornithologen unterscheiden den Fischaar (Falco haliaeetos), welcher nur Süßwasserfische frißt, vom Seeadler (Falco ossifragus), ja schon Plinius (Naturgesch. X, 3.) war der Unterschied nicht unbekannt. Einige Bibelforscher glauben, der weiße Adler sey in den beiden mosaischen Stellen zu verstehen, allein die Gründe derselben sind nicht ausreichend, dieß zu erhärten. Der Fischaar (Pandion haliaetus *Viellot*), von welchem hier eine Abbildung folgt, ist auf den obern Theilen seines Körpers



glänzend braun, auf den untern dagegen weiß. Der Schwanz ist weiß bebändert mit schwarz von verschiedenen Nüancen. Er lebt ausschließlich von Fischen, welche er fängt, indem er sich mit unglaublicher Schnelligkeit auf sie stürzt.

Adma, s. Adama.

Admatha [1]), ein vornehmer Diener des persischen Königs Ahasverus (Esth. 1, 14.).

Adonia [2]), Name einiger biblischer Personen, worunter der vierte Sohn David's allein bemerkenswerth ist. Dieser war von der Hagith geboren und zwar zu Hebron (2 Sam. 3, 4. 5.). Als sein Vater alt und schwach geworden war, gelüstete ihm nach der Königswürde; er hielt sich daher Wagen und Reiter und 50 Mann als Trabanten. Er mochte sich auch deßwegen der Hoffnung hingeben, daß sein Wunsch in Erfüllung gehen werde, weil er

1) פֶּרֶס. 2) עָזְנִיָּה 3) *Alkaietos*, Aquila marina.

1) אַדְמָתָא. 2) אֲדֹנִיָּה.

mit seinem Vater nie in Uneinigkeit gerathen war. Zu Genossen seines Planes machte er den Joab, Zerujas Sohn und Abjathar, den Priester. An dem Tage, wo alles zur Ausführung kommen sollte, brachte er Opfer, und lud nicht nur seine Geschwister dazu ein, sondern auch alle Männer von Juda, welche dem König dienten. Ausgeschlossen von dieser Einladung blieb der Prophet Nathan, dann sein Bruder Salomo und Benaja der Sohn des Jojada; der zweite deßhalb, weil ihm nicht entgangen war, daß David ihm die Nachfolge zugedacht habe, die beiden andern aber, weil er sie dem Interesse des Bruders ergeben wußte. Nathan machte Salomo's Mutter Bathseba auf Adonia's Vorhaben aufmerksam, bot ihr seinen Rath an und forderte sie auf, sogleich zu David zu gehen und ihren Gemahl von allem zu unterrichten, mit dem Bedeuten, daß er selbst durch seine Ankunft bei demselben ihre Anträge unterstützen wolle. Bathseba that, was ihr Nathan rieth, erinnerte David daran, daß er ihrem Sohne die Thronfolge eidlich zugesichert habe. David sorgte hierauf durch Nathan, Zadok und Benaja dafür, daß Salomo feierlich gesalbt und zum König ausgerufen wurde. Diese rasche That entschied. Als die Nachricht davon zu Ohren Adonia's und seiner Gäste kam, erschraken alle und gingen auseinander. Adonia aber fürchtete sich vor Salomo, ging in den Tempel und ergriff die Hörner des Altars. Salomo versprach ihm Sicherheit, sobald er nichts Böses im Schilde führe und hieß ihn aus dem Heiligthume nach Hause gehen (1 Kön. 1, 5—53.). Nach David's Tode wandte sich später Adonia an Bathseba, Salomo's Mutter, und ersuchte sie, es zu vermitteln, daß dieser ihm Abisag von Sunem (die Sunamitin) zur Gattin gebe. Bathseba erfüllte seine Bitte, aber Salomo wurde über das Ansinnen sehr zornig und ließ seinen Bruder tödten (1 Kön. 2, 13—25.). Um den Unwillen des Königs richtig zu würdigen, darf nicht übersehen werden, daß die schöne Abisag als Gattin David's angesehen werden mußte, wenn sie auch nicht in alle eheliche Beziehungen eingetreten war, sondern nur ihn zu pflegen gehabt hatte. Denn sie hatte doch sein Lager getheilt, um ihm die vermißte Wärme zu verschaffen. Salomo sahe darin eine Erneuerung seines Strebens nach dem Throne, indem nach morgenländischen Begriffen, wie sie auch in Absalom's Geschichte zu Tage treten, der Thronfolger allein ein Recht auf den Besitz der hinterlassenen Frauen seines Vorgängers hat.

Adonibesek [1]) (das ist: Herr von Besek), Titel oder Name des Beherrschers der Stadt Besek im Lande Canaan. Er wird nur Richt. 1, 5 ff. erwähnt bei der Gelegenheit, wo der Stamm Juda die ihm angewiesenen Besitzungen zu erobern suchte und die Völkerschaften der Canaaniter und Pheresiter zu Besek geschlagen hatte. Zu diesen gehörte auch Adoni-Besek, welcher sich flüchtete, aber von den Judäern verfolgt und gefangen genommen wurde. Man hieb ihm die Daumen und die großen Fußzehen ab, eine Grausamkeit, welche er sich, wie er selbst sagt, gegen 70 überwundene Könige erlaubt hatte und brachte ihn darauf nach Jerusalem, wo er starb.

Adoniram [2]), Sohn des Abda, wird 1 Kön. 4, 6. 5, 14. unter die wichtigsten Beamten des Königs Salomo gerechnet. In der lutherischen Uebersetzung heißt er Rentmeister; er hatte aber die Aufsicht über das Frohnwesen.

Adonizedek [3]) (das ist: Herr der Gerechtigkeit), König von Jerusalem zu Josua's Zeit. Als er gehört hatte, daß Josua die Stadt Ai eingenommen und die Bewohner von Gibeon Friede mit Israel gemacht hatten, verband er sich mit dem Könige Hoham von Hebron, dem Könige Piream von Jarmuth, dem Könige Japhia von Lachis und dem Könige Debir von Eglon, um die Gibeoniten für ihr Anschließen an die erobernden Hebräer zu züchtigen. Josua aber kam den letztern zu Hilfe und schlug Adonizedek sammt seinen Verbündeten. Diese flüch-

---

1) אֲדֹנִי־בֶזֶק. 2) אֲדֹנִירָם.
3) אֲדֹנִי־צֶדֶק.

teten sich zwar in eine Höhle bei Makeda; es wurde aber dem Josua gemeldet, welcher darauf die Höhle versperren und bewachen ließ, bis die Schlacht völlig beendigt war. Josua ließ alle 5 Könige aufhängen (Jos. 10, 1 ff.).

Ador, s. unter Adoraim.

Adoraim [1]), eine Stadt im südlichen Theile des Stammes Juda, welche der König Rehabeam befestigen ließ. Sie wird 2 Chron. 11, 9. neben Maresa und Ziph und zwischen letzterer Stadt und Lachis genannt. Man vermuthet, daß sie mit der von Josephus (Archäol. XIII, 6. §. 5. Kp. 9. §. 1. Kp. 15. §. 4.) angeführten Stadt Adora [2]) einerlei seyn möge. Wenn dieser dieß Adora ebenso wie Maresa (a. a. O. XIII, 6. §. 5. Kp. 9. §. 1.) zu Idumäa rechnet, so ergibt sich aus seiner anderwärts (a. a. O. Kp. 15. §. 4.) vorkommenden Bestimmung, daß es nur nach Idumäa zu [3]) lag, übrigens in der Mitte Judäa's [4]) sich befand. Das Ador endlich, welches 1 Macc. 13, 20. in der lutherischen Uebersetzung wie in der lateinischen steht, während der griechische Grundtext Adora hat, ist wahrscheinlich von der judäischen Stadt Adoraim (Adora) nicht verschieden.

Adoram [5]), nach 2 Sam. 20, 24. ein Großbeamter unter dem Könige David. Die lutherische Uebersetzung bezeichnet ihn als Rentmeister; sein Amt bestand aber in Beaufsichtigung des Frohnwesens. Auch unter dem Könige Rehabeam wird ein solcher Beamter dieses Namens erwähnt (1 Kön. 12, 18.), welcher bei dem Versuche, die abgefallenen Israeliten dem Reiche Juda zu erhalten, sein Leben verlor; doch ist es schwerlich dieselbe Person.

Adraa, s. Edrei.

Adramelech, genauer nach dem Hebräischen [6]) Adrammelech, 1) eine Gottheit der Bewohner von Sepharwaim (Sipphara am Euphrat), deren Verehrung die von dort nach Samarien versetzten assyrischen Kolonisten nach Palästina verpflanzten. Es wurden derselben, wie einem andern Götzen dieses Volkes, dem Anamelech, Kinder zum Opfer gebracht (2 Kön. 17, 31.). Sie ist also dem Moloch der Ammoniten zu vergleichen, vielleicht auch damit ganz einerlei und würde dann dem Kronos oder Saturn der Abendländer an die Seite zu setzen seyn. Der Name bedeutet wahrscheinlich Feuer-König. Da die assyrische Religion wie die babylonische eine astronomische Grundlage hatte, so bezeichnete Adrammelech wohl ein Gestirn; am nächsten ist dann die Vermuthung, daß die Sonne damit gemeint wäre.

2) ein Sohn des assyrischen Königs Sanherib, welcher in Gemeinschaft mit seinem Bruder Sarezer seinen Vater tödtete, und noch dazu, als dieser eben zu seinem Gotte Nisroch betete. Beide hatten keinen Segen von ihrem Verbrechen, sondern mußten sich in das Land Ararat flüchten (2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38.). Die außer der heiligen Schrift erhaltenen Nachrichten über jenen Vatermord bestätigen die Nachricht derselben.

Adramyttium [1]), eine in der vormaligen kleinasiatischen Provinz Mysien liegende Hafenstadt (Strabo Geogr. XIII. Bch. S. 606 d. Casaubon. Ausg.), jetzt ein Flecken Namens Adramit (verstümmelt Endramit), an der Westküste von Natolien, der Insel Mytilene gegenüber, wird Ap. Gesch. 27, 2. erwähnt. Das Schiff, mit welchem der Apostel Paulus Palästina verließ, als er nach Rom geführt werden sollte, heißt ein adramyttisches, war unstreitig von diesem Orte, wie schon daraus erhellt, daß man beabsichtigte, „an Asien hin" zu schiffen, und nicht aus der Stadt Adrumetum, welche sich auf der Nordküste Afrika's befand. Adramyttium selbst lag an der östlichen Spitze des darnach benannten adramyttischen Meerbusens.

Adria [2]), das adriatische Meer, welches Ap. Gesch. 27, 27. erwähnt wird, ist nicht der Golf von Venedig, sondern bezeichnet das Meer zwischen Italien und Griechenland über-

1) אֲדוֹרַיִם. 2) Ἄδωρα. 3) κατὰ τὴν Ἰδουμαίαν. 4) Ἐν τῇ μεσογείᾳ.
5) אֲדֹרָם. 6) אַדְרַמֶּלֶךְ.

1) Ἀδραμύττιον, Ἀδραμύττιον. 2) Ἀδρίας.

haupt, wie der Zusammenhang lehrt, in welchem diese Angabe vorkommt.

Adriel[1]), der Mecholathit genannt, also wahrscheinlich aus Abel Mecholah gebürtig, ein Sohn des Barsilai, heirathete Merab, die älteste Tochter des Königs Saul, obschon sie von ihrem Vater dem David zur Gattin versprochen war (1 Sam. 18, 19.). Auch 2 Sam. 21, 8. wird seiner gedacht, aber seine Gattin Michal genannt und von dieser erwähnt, daß sie dem Adriel 5 Söhne geboren habe. Diese Kinder wurden den Gibeoniten von David ausgeliefert, und von diesen erhenkt zur Strafe für das, was ihnen Saul gethan hatte.

Adullam[2]), eine Stadt im Stamme Juda und zwar in dem ebenen Theile desselben (Jos. 15, 35.). Eusebius [Topograph. Wörterbuch unt. Adolam[3])] bezeichnet den Ort als einen großen Flecken 10 römische Meilen östlich von Eleutheropolis. Nach Jos. 12, 15. hatte die Stadt bei der Eroberung des Landes durch die Hebräer einen eigenen canaanitischen König. Das Odollam der lutherischen Bibelübersetzung ist nicht verschieden davon, wie denn die Stadt in der griechischen Uebersetzung des Buchs Josua ebenfalls so heißt[4]). Zufolge der mosaischen Schriften war sie schon vorhanden, als Jacob mit seiner Familie in Palästina lebte (1 Mos. 38, 1. 12. 20.). Der König Rehabeam verlieh ihr Befestigung (2 Chron. 11, 7.); als Festung wird sie auch wohl Mich. 1, 15. genannt, und nach der babylonischen Gefangenschaft wurde auch sie wieder bevölkert (Neh. 11, 30.). Selbst in der maccabäischen Periode kommt sie noch vor, denn der Held Judas feierte dort mit seinem Heerhaufen den Sabbath (2 Macc. 12, 38.). In der Nähe davon befand sich eine große Höhle, in welcher sich David, während seiner Flucht vor Saul, zuweilen aufhielt (1 Sam. 22, 1. 2 Sam. 23, 13. 1 Chron. 11 [12], 15.). Während der Kreuzzüge flüchteten sich die Bewohner von Thekoa mit ihren Heerden vor den Saracenen in dieselbe (Wilh. von Tyrus Gesch. des heil. Kriegs Buch 15. Kp. 6.). Sie war also gewiß sehr geräumig.

Adumim, genauer nach dem Hebräischen[1]) Adummim, eine Anhöhe an der Nordgrenze des Stammes Juda, Gilgal oder Geliloth gegenüber, südlich von einem Wadi (Jos. 15, 7. 18, 17.).

Aegypten, s. Egypten.

Aenon, s. Enon.

Aernte, s. Erndte.

Aerse, s. im Art. Philister.

Aethiopien, s. Mohrenland.

Affe. An zwei Stellen des A. T. (1 Kön. 10, 22. und 2 Chron. 9, 21.) wird der Affen Erwähnung gethan als eines Handelsartikels, den die vom König Salomo nach dem Lande Ophir abgesendeten sogenannten „Meerschiffe" unter manchen andern Kostbarkeiten mit nach Jerusalem brachten. Was für eine Gattung von Affen diese gewesen, und was man am Hofe des Salomo für einen Gebrauch davon gemacht, darüber fehlen uns alle Nachrichten. Man hat mehrfach, wohl wegen der Aehnlichkeit der Benennung, die Meinung aufgestellt, es sey vielleicht diese Affengattung der äthiopische Cepheus, griechisch Käpos, Käbos, Keipon[2]), gewesen, den Plinius der Aeltere, (Naturgesch. VIII, 19.) erwähnt, bei welcher Annahme das räthselhafte Ophir (s. d. Art.) nach Aethiopien, d. h. nach altgriechisch-geographischem Ausdrucke nach Afrika überhaupt, sogar — weil jene Schiffe von den Häfen des rothen Meeres aus 3 Jahre zur Fahrt nach Ophir brauchten — nach dem heutigen Guinea auf der Westküste Afrika's versetzt wird. Will man jedoch mit einigen neuern Forschern jenes Ophir nach Ostindien setzen, so könnten diese Affen auch von der dort lebenden Gattung des langarmigen Affen, Gibbon, Golok, schwarzer Wau (Orang. *Cuv.* pithecus *Geoffr.*, satyrus, hylobates), oder auch der schwarznasige

1) עַדְרִיאֵל. 2) עֲדֻלָּם. 3) *Adolám.* 4) *Odollám.*

1) אַדַּמִּים. 2) *Kêpos, kêbos, keîpon.*

Talapoin (cercopithecus s. simia talapoin) gewesen seyn, welcher letzterer 4 Fuß hoch und namentlich sehr zuthunlich und leicht zähmbar ist. Der hebräische Name für Affe [Kôf [1])] hängt wahrscheinlich mit dem indischen Kapi zusammen. Hätte man endlich Ophir im südl. Arabien zu suchen, so wäre anzunehmen, daß die in der Bibel erwähnten Affen durch Zwischenhandel aus Ostindien oder Afrika dorthin gelangt wären.

Aftersabbath, s. Sabbath.

Aga, genauer nach dem Hebräischen [2]) Age, wird 2 Sam. 23, 11. als Vater des Samma, eines berühmten davidischen Heiden erwähnt, von ihm ist aber sonst nichts weiter bekannt.

Agabus [3]), wird in der Apostelgeschichte des Lucas zweimal angeführt als ein Prophet in der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem. Höchst wahrscheinlich wird es aus den beiden neutestamentlichen Stellen, daß Jerusalem oder doch die Provinz Judäa seine Heimath war. Man hat daher seinen Namen gewöhnlich aus dem Hebräischen abgeleitet, namentlich von agab [4]) (lieben), so daß er Geliebter bedeute und also dem Griechischen agapetos [5]) gleichkomme. Von seinen sonstigen Lebensverhältnissen mangeln uns aber alle authentischen Nachrichten und nur die Legende erzählt noch, daß er später zu Antiochien den Märtyrertod erlitten habe. Sein erstes Auftreten geschah, so viel wir wissen, zu Antiochien in Syrien, wohin er sich, (ob aus eigenem Antriebe, oder gesandt von der jerusalemitischen Christengemeinde, läßt sich nicht ermitteln,) von Jerusalem aus begeben hatte. Zuerst weissagte er hier eine bevorstehende Theuerung, welche kommen werde über „die ganze Erde", d. h. wohl nach damaliger, besonders auch jüdischer Redeweise nur über das ganze Land Palästina, und welche, wie Ap. Gesch. 11, 28. ausdrücklich bemerkt wird, wirklich unter dem römischen Kaiser Claudius, nämlich im 4ten Regierungsjahre desselben, also im Jahre 43/44 nach Christi Geburt, erfolgte (vergl. Josephus Archäolog. XX, 2. §. 5.). Mit dieser Prophezeihung der Theuerung verbindet Agabus zugleich die Bitte an die antiochenischen Christen, zur Zeit der Noth ihre Brüder zu Jerusalem nach Kräften zu unterstützen. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, daß Agabus nach Art der alttestamentlichen Propheten ein solches Unglück seines Vaterlandes lange vorherverkündiget habe; denn aus der angeführten Bibelstelle erhellt, daß im darauffolgenden Jahre Paulus und Barnabas mit der zu Antiochien gesammelten Unterstützung für die Christen zu Jerusalem nach diesem letztern Orte gesandt wurden. Auch macht es eine genaue Kenntniß der eigenthümlichen klimatischen Verhältnisse dem sorgfältigen Beobachter in Palästina viel eher möglich, als anderwärts, eine Mißärnte mit Bestimmtheit vorauszusehen. In wie weit dieß bei Agabus der Fall war, ergibt sich nicht aus der kurzen biblischen Angabe.

Das zweite, was von Agabus in der Bibel mitgetheilt wird, besteht in einer symbolischen Handlung desselben, welche sich auf das Schicksal des Paulus bezog (Vgl. Ap. Gesch. 21, 10.). Dieser war nämlich von seiner zweiten großen Apostelreise zurückgekehrt und hielt sich zu Cäsarea in Galiläa auf, um von da nach Jerusalem zu gehen. Agabus war eben von Jerusalem gekommen, und wollte, in Erwägung der dortigen, für die Christen ungünstigen Verhältnisse, von Fortsetzung seiner Reise abmahnen. Er nahm deshalb den Gürtel desselben, band sich selbst Hände und Füße damit, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß den Mann, „dess der Gürtel ist, die Juden also zu Jerusalem binden und ihn den Heiden übergeben würden." Da die Bitten der anwesenden Freunde des Paulus diesen nicht vermochten, seinen Plan zu ändern, so ging die Weissagung des Agabus bald in Erfüllung (s. den Art. Paulus). Das Andenken dieses Propheten Agabus als eines Heiligen wird alljährlich noch in der römisch-katholischen Kirche

1) קוֹף. 2) אֲגָא. 3) Ἄγαβος.
4) עָגַב. 5) ἀγαπητός.

am 9ten Februar, in der griechisch-katholischen aber am 8ten März gefeiert.

Agag [1]), Name eines amalekitischen Königs, oder besser wohl Collektivname der Fürsten der Amalekiter, wie Pharao gemeinschaftliche Benennung der ägyptischen und vielleicht Abimelech der philistäischen Herrscher. Aus der mehrfachen Erwähnung desselben zu verschiedenen Zeiten, nämlich 4 Mos. 24, 7. und 1 Sam. 15, 8. 9. 20. 32. läßt sich dieß mit Grund schließen. Da indeß die Vermuthung, daß 4 Mos. 24. auf 1 Sam. Rücksicht nehme, nicht geradezu als unzulässig verworfen werden kann, so ist die letztere Ansicht vom Namen Agag nicht über allen Zweifel erhaben. Nur in der bezeichneten Stelle des 1sten Buchs des Samuel tritt ein Mann dieses Namens in den Vordergrund einer Handlung. Der König Saul zog nämlich auf Samuels Veranlassung mit einem ungeheuern Heere aus, um einen uralten Befehl Jehova's (2 Mos. 17, 14.), — zu dessen Anwendung die Amalekiter zu Sauls Zeit wohl von neuem Anregung gegeben haben mochten — zu vollziehen, die Amalekiter nämlich sämmtlich auszurotten und selbst, wenigstens nach Samuels Anordnung, alle ihre Habe zu vernichten. Saul schlug auch die Amalekiter, verfolgte sie von „Hevila bis nach Sur" an der ägyptischen Grenze, und erfüllte Samuels Auftrag in soweit, als er alle Amalekiter erschlug, ihren König Agag aber gefangen mit sich führte, zugleich mit dem besten Vieh „und was sonst gut war." Durch diesen letztern Umstand aber zog sich Saul das Mißfallen Samuels zu. Dieser beharrt nicht nur unerbittlich bei seiner strengen theokratischen Ansicht, sondern sagt auch dem ungehorsamen Könige vorher, daß er und seine Nachkommen nicht ferner über Israel herrschen sollten, „weil er des Herrn Wort verworfen, so habe der Herr ihn auch verworfen." Die von Saul vorgebrachten Vertheidigungsgründe und selbst seine reuevolle Unterwürfigkeit konnten den Zürnenden nicht besänftigen. Er ließ den gefangenen Agag vor sich bringen, und vollzog an ihm mit eigner Hand das Todesurtheil, indem er ihn vor den Augen alles Volks zu Gilgal in Stücken hieb. Bemerkenswerth an diesem Agag ist noch die eigenthümliche trotzige Heiterkeit, mit der er vor den Samuel hintritt, um den Todesstreich zu empfangen. Es heißt nämlich von ihm 1 Sam. 15, 32.: „Und Agag ging zu ihm getrost und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben!" d. h. wohl: durch leichten, frohen Sinn, mit ruhiger, gefaßter Haltung, was aber freilich nur der Humor der Verzweiflung sein mochte.

Agalla, Agallim, s. Eglaim.

Agrippa, s. unter Herodes.

Agur [1]), Name eines nur Sprichw. 30, 1. vorkommenden und bis auf die darin enthaltene Notiz von ihm, gänzlich unbekannten Mannes. In der angeführten Stelle erscheint er als Urheber der im 30sten Kapitel der Sprichwörter enthaltenen Sprüche und als Sohn des ebenso unbekannten Jake. [2]) Nach der Ueberschrift dieser Spruchsammlung richtet er seine Worte an einen gewissen Ithiel und Uchal, worunter vielleicht Söhne oder Schüler desselben zu verstehen sind. In der lutherischen Uebersetzung „Lehre und Rede des Mannes Leithiel" wird dieß nicht ganz klar, weil die vor dem Namen Ithiel stehende Partikel [3]) zu diesem Namen selbst gezogen ist. Mit Unrecht hat man unter Agur den König Salomo selbst verstehen zu müssen geglaubt, indem man das Wort durch „Sammler" übersetzte; denn dieser Annahme steht besonders der Zusatz entgegen, daß dieser Agur ein Sohn des Jake gewesen sey. Höchst wahrscheinlich war vielmehr Agur ein weiser israelitischer Lehrer, vielleicht ein Zeitgenosse des Hiskia, während dessen Regierung (vergl. Sprichw. 25, 1.) die Spruchdichtung sehr gepflegt wurde. Die Eigenthümlichkeit der Schreibart in diesem Kapitel ist nicht entgegen. Von den anderweitigen Verhältnissen und Schicksa-

1) אֲגַג.

1) אָגוּר. 2) יָקֶה. 3) לְאִיתִיאֵל.

len Agur's mangeln uns alle Nachrichten, wie von so manchem in den Psalmüberschriften erwähnten Dichter.

Ahab[1]), 1) König des zehn Stämme-Reichs Israel, über welches er 22 Jahre lang, nach gewöhnlicher Berechnung von 918—897 vor Christi Geb., jedoch keineswegs zum Segen seines Volkes oder zur Zufriedenheit Jehova's herrschte, der ihm durch die Propheten Elias und Micha deshalb gar oft sein Mißfallen verkünden läßt. Er war ein Sohn des Omri, eines ebenfalls Gott mißfälligen Königs von Israel, der aber von seinem Sohne an Gottlosigkeit übertroffen wurde. Ahab heirathete Isebel, Tochter des phönizischen Königs Eth-Baal zu Sidon. Durch diese Königin kam der phönizische Götzendienst, besonders der des Götzen Baal unter den Israeliten sehr in Aufnahme; denn es lebte in der Nähe des Königs allein eine sehr große Menge Priester desselben, und „die Propheten des Herrn", die treuen Anhänger des Jehovadienstes, wurden auf Antrieb der Königin theils getödtet, theils verbannt und in jeder Weise verfolgt. Zu Samaria, der Residenzstadt, errichtete Ahab dem Baal einen Tempel und einen heiligen Hain (1 Kön. 16, 32.). Das Beispiel des Königs verführte auch den größten Theil des Volkes. Als Strafe für solchen Abfall vom wahren Gott der Väter verkündigte Elias eine dreijährige Dürre und Theuerung im ganzen Lande. Bei der wirklich eingetretenen großen Noth suchte ihn Ahab zu versöhnen, um durch seine Fürbitte bei Gott Aufhebung derselben zu bewirken. Bei Gelegenheit eines großen Opfers, welches auf des Propheten Veranlassung veranstaltet wird, fallen die Priester des Baal als Opfer des Eifers für den Einen wahren Gott. Dann bittet Elias Gott um Regen, und seine Bitte wird erhört (vergl. d. Art. Elias.). Etwa 6 Jahre nachher überzog der syrische König Benhadad, begleitet von 32 Vasallenkönigen, das Königreich Israel mit Krieg, ob aus bloßer Eroberungssucht oder einem andern besondern Grunde, bleibt unbestimmt, belagerte Samaria und forderte von Ahab und seinen Unterthanen unbedingte Unterwerfung und eine unerhörte Contribution, nämlich die Weiber und Kinder sammt allem Gold und Silber. Ahab aber ermannte sich, that mit seiner geringen waffenfähigen Mannschaft einen Ausfall, und schlug die überraschten Syrer in die Flucht. Bei einem wiederholten Einfalle im folgenden Jahre wurde Benhadad abermals, nach der Verheißung eines Propheten (vielleicht des Micha) von Ahab bei der Stadt Aphek gänzlich geschlagen und nach einem ungeheuren Verluste sogar gefangen genommen (1 Kön. 20.). Er wußte jedoch den Ahab zu überreden, ihn wieder frei zu lassen, indem er ihm unter andern versprach, den Israeliten zu Damaskus eigene Gassen einräumen zu wollen, wo sie ungestört wohnen sollten. Wegen dieser unzeitigen und unpolitischen Milde wurde Ahab vom Propheten scharf getadelt (vergl. 1 Kön. 20, 35—43.). Hatte sich Ahab schon durch diese, nach den theokratischen Begriffen der Hebräer unrechte Handlung das Mißfallen der Verehrer Jehova's zugezogen, so war dieß noch mehr der Fall durch seine übrige Lebens- und Regierungsweise, vornehmlich aber durch eine Gewaltthätigkeit seiner Gemahlin Isebel, deren Ursache er aber war. Ahab hatte nämlich zu Jesreel, im Stamme Isaschar, einen Palast, an welchen der Weinberg eines dasigen Bürgers, Namens Naboth, stieß. Ahab wünschte dieß Grundstück zu besitzen, um sich daraus einen Kohl- oder Küchengarten machen zu lassen, bot deshalb dem Naboth einen andern und bessern Weinberg, oder, wenn er es wünschte, auch Geldentschädigung, jedoch vergebens, dafür an. Unmuthig hierüber kommt der König nach Hause; seine Gemahlin aber, welche die Ursache dieser Verstimmung erfährt, läßt den Naboth durch ihre Creaturen (falsche Zeugen und furchtsame, leichtsinnige Richter) wegen angeblicher Majestätsbeleidigung um's Leben bringen, was der leichtfertige Ahab, welcher von seinem Weibe, so wie von jeder thörichten Leidenschaft beherrscht wird, ruhig geschehen

1) אַחְאָב.

läßt. Als er aber von dem Weinberge Naboth's Beſitz nehmen will, tritt ihm unwillkommen genug, aber ihn heilſam erſchütternd, der Prophet Elias entgegen, hält ihm die Schandthat der Ermordung des Naboth zürnend vor und droht ihm mit einem traurigen Ende (1 Kön. 20, 19—22.). Durch ernſtliche Buße jedoch erlangte Ahab eine Milderung des prophetiſchen Fluches (1 Kön. 21, 29. 22, 38.). Er gerieth hierauf mit Benhadad von neuem in Streit, da dieſer die Stadt Ramath in Gilead jenſeit des Jordans widerrechtlich beſetzt hatte. Um ſie wieder zu nehmen, zog er mit dem ihn beſuchenden Könige Joſaphat von Juda, obwohl gewarnt vom Propheten Micha, auf den Rath der Baalspriester vor dieſelbe. Da ihm hinterbracht worden war, daß Benhadad einer Anzahl ſeiner Krieger beſonders aufgetragen habe, vor allen den König Iſrael's im Treffen aufzuſuchen und zu tödten, verkleidete er ſich, und nur Joſaphat erſchien in königlicher Rüſtung. Doch half ihm dieſe Verkleidung nichts, er wurde, nachdem er den ganzen Schlachttag über tapfer gekämpft hatte, noch am Abend getödtet, ſein Heer zerſtreute ſich, ſein Leichnam wurde nach Samaria gebracht, um ihn dort beizuſetzen.

2) Sohn des Kolaja, ein falſcher Prophet, zur Zeit des Jeremias (Jer. 29, 21—22.). Nebſt Zedekia, einem andern Lügenpropheten, ſuchte er die nach Babylon gefangen weggeführten Juden zu verführen, weßhalb Jeremias beiden ein ſchreckliches Ende weiſſagt: der babyloniſche König Nebucadnezar werde ſie verbrennen laſſen, ſo daß ſpäter ihr Beiſpiel ein ſprichwörtliches werden ſolle. Ueber ihre weitern Schickſale wird in der Bibel nichts berichtet. Die Meinung einiger Rabbinen, Ahab und Zedekia ſeyen jene Aelteſten der Juden geweſen, welche die Suſanna verführen wollten, dann aber, da ihnen dieß nicht gelang, als falſche Zeugen gegen ſie auftraten, vom Daniel jedoch (ſ. die Geſchichte von Suſanna und Daniel) entlarvt, vom Volke getödtet wurden, iſt unſtreitig bloß dadurch veranlaßt, daß Jeremias ihnen Schuld gibt, ſie „trieben Ehebruch mit den andern Weibern", und ermangelt aller hiſtoriſchen Begründung.

Ahaliab, genauer nach dem Hebräiſchen [1]) Oholiab, Sohn des Ahiſamach, aus dem Stamme Dan (2 Moſ. 35, 34.), war einer von den Künſtlern, welche Moſes erwählte, um die Stiftshütte durch künſtliche Holz-, Stein-, Gold- und Silberarbeiten und koſtbare gewebte Tücher auszuſchmücken (2 Moſ. 35, 30 ff. 36, 1 ff.). Ahaliab ſcheint neben Bezaleel (ſ. d. Art.) der vorzüglichſte dieſer Künſtler geweſen zu ſeyn; beide werden mehrmals, namentlich 2 Moſ. 36, 1. 2. vor allen übrigen genannt und hatten wohl die Leitung des Ganzen; 2 Moſ. 38, 23. wird Ahaliab ausdrücklich „ein Meiſter zu ſchneiden, zu wirken und in Seide zu ſticken" (richtiger „zu wirken") genannt, und 2 Moſ. 35, 35. und 36, 1 ff. wird das Einzelne namhaft gemacht, was dieſer Künſtler zum Schmucke des iſraelitiſchen Heiligthums fertigte.

Ahalibama, genauer nach dem Hebräiſchen [2]) Oholibama, 1) Tochter des Ana, eine von den drei Frauen Eſau's, Mutter des Jeus, Jaelam und Korah. Manche halten ſie für eine Perſon mit der 1 Moſ. 26, 34. erwähnten Judith, Tochter des Hethiters Beri, obgleich alle Angaben über beide verſchieden ſind.

2) nach 1 Moſ. 36, 41. und 1 Chron. 1, 52. ein Stamm der Edomiter.

Ahas [3]), 1) König im Reiche Juda, nach gewöhnlicher Berechnung von 741—725 vor Chr. Geb., Sohn des Jotham, und Vater des berühmtern und beſſern Königs Hiskia, war einer von den Regenten, welche durch Abgötterei, Laſter und Schwächen ihr Land ins Verderben brachten. Er baute nämlich nach 2 Chron. 28, 3. 4. dem Götzen Baal Altäre, und „opferte und räucherte auf den Höhen, auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen", ja verbrannte ſogar im Thale Hinnom einen Theil ſeiner Kinder zu Ehren des Moloch (Molech).

---

1) אָהֳלִיאָב. 2) אָהֳלִיבָמָה. 3) אָחָז.

Nicht lange nach Antritt seiner Regierung überzog ihn der König Rezin von Syrien, der ihm schon die Stadt Elath, einen bedeutenden Hafen am rothen Meere, weggenommen hatte, mit Krieg und zwar in Verbindung mit Pekah, dem Könige des Reichs Israel. Jerusalem selbst war bedroht, doch kam es nicht zu einer förmlichen Belagerung desselben (Jes. 7, 1.). Dafür plünderten aber die Feinde das unbeschützte Land, und mordeten oder führten die Bewohner desselben als Sclaven weg, von denen aber auf die Fürbitte des Propheten Obed ein großer Theil wieder frei nach Hause entlassen ward.

Während Ahas sich in dieser Noth befand, kam der Prophet Jesaias zu ihm, ihn zu trösten durch die Verheißung naher Errettung und eines nachfolgenden glücklichen Zustandes für die Uebriggebliebenen im Volke. Er knüpfte diese Errettung an die vorher verkündigte Geburt eines Kindes, welches daher den Namen Immanuel führen solle. Noch ehe dieser Knabe — so lautete die Weissagung — so weit erwachsen sein werde, um Gutes und Böses unterscheiden zu können, würden jene beiden Feinde des Ahas schon vernichtet seyn (Jes. 7, 16 ff.). Ahas wandte sich an den König Tiglath Pilesar von Assyrien und bat ihn um Hülfe, welche er auch, jedoch nur nach großen Geldopfern, erhielt. Um nun dieses Geld zusammen zu bringen, beraubte er den Tempel. Tiglath Pilesar griff wirklich den Rezin an, besiegte und tödtete ihn in einer Schlacht, eroberte Damaskus und führte die Einwohner gefangen hinweg. In Damaskus, wo Ahas mit Tiglath Pilesar zusammentraf, hatte er unter andern auch einen künstlich gearbeiteten Altar gesehen, der ihm besonders wohlgefiel. Alsbald ließ er durch den Priester Uria einen ähnlichen Altar im Tempel zu Jerusalem an die Stelle des alten ehernen setzen, opferte auf diesem neuen Altare und erlaubte sich außerdem manche willkürliche Veränderung mit dem alten ehrwürdigen, salomonischen Tempelschmucke (2 Kön. 16, 17. 18.). Er blieb seinen Ansichten und Grundsätzen ergeben, obgleich seine äußern Schicksale eben nicht freundlich waren. Denn als Tiglath Pilesar Syrien erobert und das Reich Israel sich zinsbar gemacht hatte, überzog er auch seinen frühern Bundesgenossen Ahas mit Krieg, und nur durch große Geldsummen, wie es scheint, hielt ihn dieser ab, sich das Land Juda zuzueignen. In Krieg gerieth Ahas auch mit den Edomitern und Philistern (2 Chron. 28, 17—18.). Nach 16jähriger Regierung starb er, zum Glück für sein Land, und zwar, nach 2 Chron. 28, 1. und 2 Kön. 16, 2. schon im 36sten Jahre seines Alters. Auffallend bleibt freilich, wenn sich in die Zahlangabe nicht ein Fehler eingeschlichen hat, der Umstand, daß bei seinem Tode sein Sohn Hiskia doch schon 25 Jahre alt gewesen seyn soll (2 Chron. 29, 1. und 2 Kön. 18, 2.); denn er müßte sich dann schon in seinem 11ten Lebensjahre mit Abi, der Mutter des Hiskia, verheirathet haben, was ungeachtet der geschlechtlichen Frühreife der Orientalen, gewiß zu den seltensten Fällen gehören würde. Vergl. überhaupt 2 Kön. 16 u. 17. 2 Chron. 28.

2) Urenkel des Königs Saul, Sohn eines gewissen Micha und Vater des Joadda, wird nur 1 Chron. 8, 36. erwähnt in dem Geschlechtsregister des Benjaminiten Saul.

Ahasja [1]), 1) Sohn und Nachfolger des berüchtigten Ahab, Königs von Israel, trat ganz in die Fußtapfen seines Vaters (1 Kön. 22, 52—54.), regierte nur kurze Zeit, nämlich 2 Jahre lang (897—896 vor Christi Geb.). Aus der chronologischen Zusammenstellung der Regierungsjahre des Ahasja mit denen des Königs Josaphat und Joram von Juda (1 Kön. 22, 52. 2 Kön. 3, 1.) hat man geschlossen, daß dieses keine vollen Jahre waren; doch enthält 2 Kön. 1, 17. eine etwas andere Berechnung. Wenn ferner vorausgesetzt wurde, Ahasja habe ein Jahr mit seinem Vater Ahab zugleich regiert, der ihn also wohl zum Mitregenten angenommen haben möge, so beruht

1) אֲחַזְיָה, אֲחַזְיָהוּ.

dieſe Vermuthung lediglich auf einer Vergleichung der Nachrichten über Ahab's und Joſaphat's Regierungsdauer. In Gemeinſchaft mit dem Könige Joſaphat beabſichtigte er, wie 2 Chron. 20, 35—37. berichtet wird, eine Flotte vom Hafen Ezeon-Geber an der Nordſpitze des arabiſchen Meerbuſens aus, nach dem reichen, aber entfernten, Ophir zu ſchicken; ſie wurde aber ſchon in dieſem Meerbuſen von einem Sturme zerſtreut und vernichtet. Nach 1 Kön. 22, 50. ließ ſich Joſaphat nicht darauf ein, mit Ahasja gemeinſchaftlich die Unternehmung zu betreiben. Unter ſeiner Regierung iſt noch bemerkenswerth der Abfall der dem Reiche Iſrael tributären Moabiter (2 Kön. 1, 1.), welche er auch nicht wieder unterjochen konnte, theils weil er überhaupt nicht die dazu nöthige Macht beſaß, theils auch, weil er durch Krankheit daran gehindert wurde. Er war nämlich zu Samaria durch das Gitter des Obergemachs oder Söller's (nach der lutheriſchen Ueberſetzung: „durch das Gitter in ſeinem Saale") gefallen, was ſeinen frühzeitigen Tod herbeiführte. Auch nach dieſem Unfalle blieb er ſeinem abgöttiſchen Weſen treu; denn er ſchickte nach Ekron, einer Stadt im Lande der Philiſter, und ließ daſelbſt den Götzen Baal-Sebub um Rath fragen. Seinen Boten trat aber der Prophet Elias in den Weg, tadelte den König wegen ſeiner Abtrünnigkeit von Jehovah und weiſſagte ihm ſein nahes Ende. Aus Aerger hierüber ſandte Ahasja, der nach der Beſchreibung des Mannes, welchen die Geſandten nicht gekannt hatten, ſogleich errieth, wer es geweſen ſey, eine Abtheilung von 50 Soldaten mit einem Hauptmanne ab, um den läſtigen Sittenrichter und Unglückspropheten gefangen zu nehmen, ohne jedoch ſeinen Zweck zu erreichen. Nach wiederholter vereiteiter Sendung des Königs begab ſich Elias freiwillig zu demſelben und wiederholte ihm ins Angeſicht ſeine Schreckensprophezeihung, die auch bald in Erfüllung ging. Ahasja ſtarb und hinterließ das Reich Iſrael ſeinem Bruder Joram (2 Kön. 1, 1—17.).

2) König des Reiches Juda, war mit dem Könige Ahasja von Iſrael Geſchwiſterkind; denn ſeine Mutter Athalja war Ahabs Schweſter. Er regierte nur 1 Jahr (884 v. ChriſtiGeb.). Seinen Verwandten, den König Joram von Iſrael, begleitete er auf deſſen Zuge nach Ramoth in Gilead, welches die Syrer demſelben genommen hatten. Als aber der iſraelitiſche König vor Ramoth verwundet wurde und ſich nach Jeſreel bringen ließ, folgte ihm Ahasja dahin. Mittlerweile empörte ſich der Befehlshaber Jehu gegen ſeinen verwundeten König, zog mit dem Heere nach Jeſreel, tödtete Joram und verwundete auch den Ahasja, der dann auf der Flucht in der Stadt Megiddo ſeinen Geiſt aufgab. Den Leichnam brachte man nach Jeruſalem und ſetzte ihn in der Familiengruft der Könige von Juda bei (2 Kön. 9, 27. 28.). Nach 2 Chron. 22, 9. war der Verlauf der unglücklichen Begebenheit ein wenig anders; Jehu ließ nämlich den flüchtigen Ahasja aufſuchen und vor ſeinen Augen tödten. Der 2 Chron. 21, 17. erwähnte Joahas [1]) iſt übrigens mit dieſem Ahasja einerlei Perſon, wie ſich aus dem Zuſammenhange ergiebt. Beide Namen haben ohnehin gleiche Bedeutung: den Gott hält. Auffälliger erſcheint, daß dieſer König 2 Chron. 22, 6. im hebräiſchen Grundterte Aſarja [2]) genannt wird; am einfachſten leitet man dieſe Verſchiedenheit von einem Verſehen der Abſchreiber her. Luther's Ueberſetzung ändert daher an dieſer Stelle ohne Weiteres Aſarja in Ahasja um, worin die griechiſche und lateiniſche ſchon vorausgegangen waren. Nach 2 Kön. 8, 26. war er bei der Thronbeſteigung erſt 22 Jahr alt geweſen; allein nach 2 Chron. 22, 2. ſchon 42 Jahr. Auch dieſe Abweichung erklärt ſich am natürlichſten durch Annahme eines Schreibfehlers in der letztern Stelle; denn daß nur die Angabe 2 Kön. 8, 26. richtig ſey, läßt ſich aus der Chronik ſelbſt beweiſen, indem Ahasja's Vater, Joram, nur ein Alter von 40 Jahren erreichte (2 Chron. 21, 5. 20.) und Ahasja, der jüngſte Sohn (2 Chron. 22, 1.) ihm unmittelbar in der Regierung folgte.

---

1) יְהוֹאָחָז. 2) עֲזַרְיָהוּ.

Ahasveros [1]), Ahasverus, Name mehrerer in der heiligen Schrift vorkommenden medisch-persischen Könige. Da derselbe lediglich in der Bibel angetroffen wird, so lag die Vermuthung nahe, daß die Hebräer auch hier, wie anderwärts (vergl. d. Art. Agag und Pharao), eine allgemeine Bezeichnung von Herrschern als Eigennamen aufgefaßt hätten. Ahasverus, nach der griechischen Uebersetzung des Alt. Test. Asueros oder Asyeros [2]), wäre dann ein Titel, wie Schah und Padischah im neuern Orient, oder Khan bei andern morgenländischen Völkern. Jedenfalls ist das Wort aber ungenaue Nachbildung des persischen Namens, welcher nach griechischer Aussprache desselben bei uns als Xerres allgemein bekannt ist. Zufolge der entzifferten altpersischen Inschriften mit sogenannter Keilschrift lautete er aber khschhârschâ. Die hebräische Form schließt sich näher an die babylonische oder assyrische Aussprache khschhâràsch, weil von den Juden gerade diese gehört wurde. Die Deutung dieses altpersischen Wortes, von dem Ahasverus ein schwacher Nachhall, steht zwar noch nicht ganz fest, allein sehr wahrscheinlich heißt es Heiliger (Weiser) unter den Königen. Näher die biblischen Stellen betrachtet, in denen Ahasverus vorkommt, müssen in den kanonischen Büchern drei Personen dieser Benennung unterschieden werden, wozu dann noch eine in den Apokryphen kommt.

1) Der Dan. 9, 1. erwähnte Ahasverus ist eine und dieselbe Person mit Astyages von Medien. Er wird nämlich als Vater des Darius des Meders (s. auch Kp. 5, 31.) bezeichnet; der letztere aber ist wahrscheinlich Cyarares II. Auf die in der heiligen Schrift erwähnten Begebenheiten hat dieser Ahasverus weiter keinen Einfluß geübt.

2) Wichtiger für die biblische Geschichte ist ein zweiter Ahasverus, der Gemahl der Esther (s. d. Art.). Daß er mit dem im Buche Daniel erwähnten nicht eine Person sein kann, ist wohl unzweifelhaft. Vielmehr ist er unter den eigentlich persischen Königen zu suchen. Man hat darum mehrfach den Darius Hystaspis dafür gehalten, doch passen auf ihn nicht gut die Schilderung des Charakters und die Handlungen des im Buche Esther dargestellten grausamen, wollüstigen Herrschers. Außerdem hat diese Vermuthung auch chronologische Schwierigkeiten. Oft hat man dabei an Artaxerres Longimanus, den besten persischen König aus dieser Dynastie gedacht, allein das von Ahasverus gegebene Bild ist diesem wenig ähnlich. Am wahrscheinlichsten ist daher die Meinung derer, welche Xerres, den Nachfolger des Darius Hystaspis, unter dem Gemahle der Esther verstehen; denn seit seinen Niederlagen in Griechenland überließ sich dieser in seiner Hauptstadt Susa, wie wir aus nichtbiblischen Quellen wissen, einem unthätigen und höchst schwelgerischen Leben, so daß die Angaben des Buches Esther auf ihn recht wohl passen. Allerdings sind gegen diese Auffassung auch allerlei, jedoch nicht gerade sehr erhebliche Einwendungen gemacht worden. Nach Esth. 1, 1. 8, 9. herrschte dieser König Ahasverus „von Indien bis an die Mohren" (die latein. Uebersetzung läßt die letztere Bestimmung hinweg) also zwar über ein ungeheueres Gebiet, aber doch gerade dasjenige, worin Persien den eigentlichen Kern bildete. Die Zahl der ihm unterworfenen Provinzen wird zu 127 angegeben, ohne daß einzelne davon namhaft gemacht würden. Zu „Schloß Susan" im 3ten Regierungsjahre veranstaltete er seinen Statthaltern und andern Hochgestellten ein großes Fest, welches nach Esth. 1, 4. die unerhörte Dauer von 180 Tagen hatte. Bei dieser Gelegenheit kam er auf den morgenländischer Sitte anstößigen Gedanken, seine durch Schönheit ausgezeichnete Gemahlin Vasthi in königlichem Schmuck vor der versammelten Menge erscheinen zu lassen. Da diese sich aber zu kommen weigerte, verstieß er sie auf den Rath seiner hohen Beamten, damit ihr Beispiel nicht andere Frauen zu Ungehorsam gegen ihre Gatten anreize. Besonders auffällig ist der Befehl, welchen er hierauf erließ, „daß ein jeglicher Mann der Oberherr in seinem Hause

1) אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ. 2) Ἀσσύηρος, Ἀσύηρος.

ſey", da das Verhältniß der Ehegatten im Morgenlande dieß ohnehin ſchon mit ſich bringt (Eſth. 1.). Vaſthi's Stelle zu erſetzen, wurde der Harem deſſelben mit ſchönen Jungfrauen aus dem ganzen Lande bereichert; unter ihnen war Eſther, die Pflegetochter des Juden Mardachai, welche den Herrſcher durch ihre Reize ſo feſſelte, daß er ſie zur eigentlichen Königin erhob. Seine Gunſt mußte ſich dadurch noch ſteigern, daß ſie ihn aus drohender Lebensgefahr befreite, wovon ſie Mardachai in Kenntniß geſetzt hatte (Eſth. 2.). Durch ſeinen Miniſter Haman, dem Mardachai die anbefohlene Ehrenbezeugung hartnäckig verweigerte, ließ ſich Ahasveros hierauf verleiten, die Ausrottung der Juden gegen Zahlung einer ſehr anſehnlichen Summe zu genehmigen, doch wußte Mardachai die Maßregel, die auf mehrere Monate verſchoben war, durch ſeine Verwandte Eſther zu vereiteln, indem er ſie aufforderte, das Unglück durch Fürbitte beim Könige von ihrem Volke abzuwenden (Eſth. 3 u. 4.). Mit dieſem Anliegen hatte es aber ſeine eignen Schwierigkeiten, weil Eſther nicht ungerufen vor dem Gemahl erſcheinen durfte. Doch die Macht, welche ſie über den König gewonnen hatte, zerſtreute jede Gefahr des gewagten Schrittes. Ihre Bitte, daß ihr Gemahl mit Haman bei ihr ſpeiſen möge, wurde beifällig aufgenommen (Eſth. 5.). Noch ehe es dazu kam, war erſterem beigefallen, daß Mardachai für ſein Verdienſt um die perſönliche Sicherheit des Königs gar nicht belohnt worden ſey und beſchloß, von augenblicklicher dankbarer Stimmung geleitet, dieß noch nachträglich zu thun. In koſtbaren Gewändern, auf dem Leibpferde des Königs und mit der Krone auf dem Haupte wurde alſo der dem Haman ſo verhaßte Jude von dieſem Miniſter ſelbſt auf Befehl des Königs in feſtlichem Aufzuge durch die Stadt geführt (Eſth. 6.). Nach dem Mahl, zu welchem der König mit ſeinem erſten Miniſter geladen war, machte Eſther erſtern mit ihrer Abkunft bekannt, zufolge deren Haman's Plan ihr ſelbſt, wie ihrem ganzen Volke verderblich zu werden drohe. Hatte Ahasveros früher leichtſinnig genug ſeine Einwilligung zu dem ſchwarzen Anſchlage gegeben, ſo ließ er ſich jetzt vom Zorne zu dem Befehle beſtimmen, den Urheber deſſelben aufzuhängen, ſchwerlich durch Rechtsgefühl geleitet, ſondern durch die Beſorgniß aufgeſchreckt, welche Eſther's bewegliche Darſtellung des ihr drohenden Geſchicks in ihm hervorrief (Eſth. 7.). Da ſich die frühere Anordnung nicht zurücknehmen ließ (Eſth. 8, 8.), wurde ſie auf Eſther's weitere Vorſtellung mittelbar bei Seite geſchoben. Denn der König erhob Mardachai zu dem höchſten Range, ſchenkte ihm daſſelbe Vertrauen, welches Haman zuvor beſeſſen hatte, und ließ es ſich gefallen, daß die Juden durch einen neuen in ſeinem Namen ausgehenden Befehl ermächtigt wurden, über ihre Feinde herzufallen und ſich ihr Beſitzthum anzueignen (Eſth. 8.). Kam gleich auf ſolche Weiſe — eine Art Fauſtrecht — das Land um einen nicht unanſehnlichen Theil ſeiner Bevölkerung, ſo ließ ſich Ahasveros das nicht anfechten; nach Eſth. 9, 6. 12. 15. kamen in Suſa ſelbſt 800 und nach 9, 16. an andern Orten 75,000 um. Was gilt freilich orientaliſcher Willkührherrſchaft das Menſchenleben! Ueber Ahasveros ſpätere Regierung iſt der Bericht des Buches Eſther natürlich ganz kurz. Nur ſo viel iſt bemerkt, daß er ſich Mardachai's Leitung eben ſo hingab, wie früher dem Einfluſſe Haman's und daß er Abgaben auf die ihm unterworfenen Länder legte (Eſth. 10.). Eſther's Erhebung fiel nach Eſth. 2, 16. in's 7te Regierungsjahr deſſelben. Wie lange nachher Haman zu ſeinem großen Einfluſſe gelangte, iſt Kp. 3, 1. nicht genau beſtimmt; eben ſo wenig erfährt man darüber Etwas, wie lange nachher er den Gedanken faßte, die Juden auszurotten. Vgl. übrigens die Art. Eſther, Haman und Mardachai.

3) Der Eſra 4, 6. erwähnte Ahasveros, nach deſſen Regierungsantritt die neue Anſiedlung der Juden in Paläſtina von Seiten der Samariter verklagt wurde, kann nach dem ganzen Zuſammenhange nur der Sohn und Nachfolger des Cyrus, alſo der bekannte Kambyſes ſeyn.

4) Endlich wird Tob. 14, 15. im griechiſchen Texte, aber nicht in der lateiniſchen oder

deutschen Ueberſetzung, Aſueros (d. i. Ahasveros) neben Nebukadnezar als Eroberer Ninive's erwähnt. Da aber nach Herodot (Geſch. Bch. 1. Kp. 106.) dieſe Eroberung durch Cyarares von Medien geſchahe, ſo iſt dieſer an jener Stelle darunter zu verſtehen, während Nebukadnezar mit Nabopolaſſar verwechſelt zu ſeyn ſcheint.

Ahelab [1]), eine Stadt im nördlichſten Theile Paläſtina's, dem Stamme Aſſer zugetheilt, ſpäter zu Galiläa gehörig. Ihre frühern Bewohner waren von den Hebräern weder vertilgt noch vertrieben worden, als die Letzteren unter Joſua und Caleb das Land Canaan einnahmen, ſondern wohnten mit dieſen vermiſcht (Richt. 1, 31.).

Aheva, genauer nach dem Hebräiſchen [2]) Ahava, Eſra 8, 15. 21. 31. erwähnt, möchte man nach der Art des Ausdrucks in der lutheriſchen Bibelüberſetzung geneigt ſeyn, für einen Diſtrikt Aſſyriens, oder eine Stadt zu halten, worin oder wobei ein Fluß etwa gleiches Namens ſich befunden. Allein ſchon die Bedeutung des Namens (nämlich wahrſcheinlich Waſſer, Fluß) ſpricht mehr dafür, daß Aheva ſelbſt ein Fluß ſey. Da eine Provinz Aſſyriens Adiabene hieß, mit dem Fluſſe Adiava (Adiaba, Adiabas), woran die Stadt Abana (Avana) lag, ſo hat man das bibliſche Aheva damit verglichen, ebenſo das Land Ava [3]), wovon 2 Kön. 17, 24. geredet wird, und das 2 Kön. 18, 34. 19, 13. erwähnte Iwa [4]). In der luther. Ueberſetzung iſt Aheva offenbar als Name einer Ortſchaft oder Gegend gefaßt. V. 15. „das Waſſer, das gen Ahevam kommt" läßt der Grundtert jedenfalls die Deutung zu, daß jenes Waſſer in einen Fluß Ahava mündete. Da aber außer dem Euphrat kein Strom in jener Gegend ſich befindet, ſo vermuthet man nicht ohne Grund, Ahava möge eine perſiſche Bezeichnung jenes großen Fluſſes zu Eſra's Zeit geweſen ſeyn. Bei dem Ahava hielt ſich Eſra mit ſeiner aus Babylonien nach Paläſtina zurückziehenden Colonie mehrere Tage auf, um von den auch in dieſen und den umliegenden Gegenden wohnenden jüdiſchen Erulanten ſo viele als möglich an ſich zu ziehen, dann aber, um durch allgemeines Faſten ſich und ſeine Schaar zu heiligen für den Zug zur Heimath.

1) אַחְלָב. 2) אַהָוָא. 3) עַוָּא. 4) עִוָּא.

Ahia [1]). 1) Sohn des Ahitob und Urenkel des Hohenprieſters Eli, war ſelbſt (Hoher-) Prieſter zu Silo während Sauls Regierung, dem er mit der Bundeslade in ein Treffen gegen die Philiſter folgte (1 Sam. 14, 3. 18. 19.).

2) ein Prophet zu Silo unter dem Könige Salomo, tritt in enge Beziehung zu Jerobeam, nachmaligem erſten Könige des Reichs der zehn Stämme. Erzürnt über die Abgötterei des Salomo beſtimmte er ſchon zu Salomo's Lebzeiten insgeheim den Jerobeam zum König über die zehn Stämme und zwar durch eine ſymboliſche Handlung. Bei ſeinem Zuſammentreffen mit demſelben auf dem Felde ſchnitt er nämlich ſeinen eigenen Mantel in 12 Stücke und forderte ihn auf, ſich 10 derſelben zu nehmen, indem er den Sinn davon mit deutlichen Worten erklärte, daß er eben ſo viele Stämme des iſraelitiſchen Volkes beherrſchen würde (1 Kön. 11, 28—40). Wenn es in der Rede des Propheten heißt, Salomo und ſeine Nachkommen ſollten nur Einen Stamm behalten (1 Kön. 11, 32. 36.), ſo iſt darunter Juda zu verſtehen. Es iſt dabei der Stamm Benjamin, welcher auch zum Reiche Juda gehörte, als klein und unwichtig unberückſichtiget gelaſſen. Jerobeam entſprach den Hoffnungen Ahia's ganz und gar nicht (1 Kön. 13, 1. 2 ff.). Als daher, bei einer ſchweren Krankheit ſeines Sohnes Abia, ſeine Gemahlin ſich in einer Verkleidung an den alten Ahia wandte, um ihn um Rath zu fragen, weiſſagte dieſer nicht nur den Tod des Kindes, ſondern auch den Untergang des ganzen abgöttiſchen Hauſes (1 Kön. 14, 1 ff.).

3) Vater des iſraelitiſchen Königs Baeſa, welcher nach Beſiegung und Tödtung Nadab's, des Sohnes von Jerobeam I., das Königreich Iſrael an ſich riß (1 Kön. 15, 25—30.).

1) אֲחִיָּה.

4) Geschlechtsoberhaupt unter den Juden zur Zeit des Nehemia (s. Nehem. 10, 1—27.); schwur mit den Priestern und Häuptlingen am Gesetz Jehova's zu halten.

Ahieser[1]), Sohn des Ammisadai, Oberhaupt des Stammes Dan zur Zeit Mosis und namentlich bei dem Auszuge aus Aegypten (4 Mos. 2, 25.). Bei Einweihung der Stiftshütte in der arabischen Wüste brachte auch er mehrere goldene und silberne Gefäße zum Schmucke des Heiligthums und viele Thiere zum Opfer dar (4 Mos. 7, 66—71.).

Ahihud[2]), Sohn des Selomi, Fürst des Stammes Asser, welchen Moses mit erwählte, um den seinem Stamme zufallenden Ländertheil des zu erobernden Canaan in Besitz zu nehmen und zu ordnen (4 Mos. 34, 27.).

Ahija[3]), des Sisa Sohn, war nebst seinem Bruder Elihoreph Schreiber des Königs Salomo (1 Kön. 4, 3.).

Ahikam[4]), Sohn des Saphan, des Schreibers bei dem Könige Josia von Juda; er ist dadurch bekannt, daß er nebst seinem Vater und Andern von Josia zur Prophetin Hulda in Jerusalem geschickt wurde, um sie zu befragen, was es mit dem im Tempel aufgefundenen Gesetzbuche für eine Bewandtniß habe (2 Kön. 22, 12.).

Ahimaaz[5]), 1) Schwiegervater des Königs Saul, dessen Gemahlin Ahinoam seine Tochter war (1 Sam. 14, 50.).

2) Sohn des Priesters Zadok (1 Chron. 6, 8. 53.), bewies sich in dem unseligen Kriege Davids wider seinen Sohn Absalom als ein treuer Diener des Königs, indem er nebst Jonathan, dem Sohne des Priesters Abjathar, die verbrecherischen Anschläge Absaloms und seiner Anhänger vermöge einer von ihnen bestochenen Magd auskundschaftete und sie mit Lebensgefahr dem David hinterbrachte (2 Sam. 15, 27—36.; 17, 17—21.). Etwas später befand er sich mit in dem Heere, welches unter Anführung des Joab den Absalom schlug, und erbat sich von Joab angelegentlichst die Erlaubniß, dem David die Siegesnachricht hinterbringen zu dürfen. Dieser wollte sie ihm zuerst nicht geben, weil er wußte, Absalom's Tod würde den König betrüben, aber Ahimaaz ließ nicht nach mit Bitten (2 Sam. 18, 19—29.). Sonst ist nichts weiter von ihm bekannt, als daß er nach 1 Chron. 6, 9. einen Sohn, Namens Asarja, hatte.

3) einer der 12 Amtleute des Salomo, deren jeder einen Monat lang im Jahre das zum Bestreiten der Hofhaltung Erforderliche herbei zu schaffen hatte. Dem Ahimaaz war zu dem Ende Naphthali's Stamm-Gebiet angewiesen (1 Kön. 4, 15.). Uebrigens mußte er beim Könige sehr in Ansehen stehen, da ihm dieser seine Tochter Basmath zur Gemahlin gab. Dieser Beamte ist mit Ahimaaz, Zadok's Sohn, öfters für einerlei gehalten worden, aber ohne Grund.

Ahiman[1]), 1) Name eines Riesen aus Enaks Geschlechte, welcher nebst seinen Brüdern Sesai und Thalmai zu Hebron wohnte, als die Kundschafter dorthin kamen, welche Moses ins Land Canaan ausgeschickt hatte, (4 Mos. 13, 23.), dieselben, welche ungemein große Weintrauben vom Bache Eskol ins israelitische Lager zurückbrachten. Bei der Eroberung Palästina's durch die Hebräer wurden Ahiman und seine Brüder von Caleb aus ihrem Wohnsitze vertrieben (Jos. 15, 14. Richt. 1, 10. 20.).

2) ein Levit zur Zeit David's, einer der Thürhüter des Heiligthums (1 Chron. 9, 17. vgl. v. 22.).

Ahimelech[2]), 1) Sohn des (Hohen-) Priesters Ahitob (1 Sam. 22, 9.) und jüngerer Bruder des (Hohen-)Priesters Ahia, dem er unter Sauls Regierung in dieser Würde nachfolgte. Er endete auf eine traurige Weise sein Leben, indem ihn der König Saul in einem Anfall seiner menschenfeindlichen Laune hinrichten ließ. Die Veranlassung dazu gab der kurze Aufenthalt David's zu Nobe, wo da-

1) אֲחִיעֶזֶר. 2) אֲחִיהוּד. 3) אֲחִיָּה. 4) אֲחִיקָם. 5) אֲחִימַעַץ.

1) אֲחִימָן. 2) אֲחִימֶלֶךְ.

mals die Stiftshütte war und sich auch Ahimelech befand. David wurde nämlich von Saul verfolgt und bat den Priester um Brod für sich und seine Begleiter. Dieser kannte das Mißverhältniß zwischen David und Saul nicht und wird durch David's Vorgeben, er komme im Auftrage des Königs, vollkommen getäuscht, so daß er ihm in Ermangelung andern Brodes sogar die heiligen Schaubrode aus der Stiftshütte gibt, welche eigentlich nur die Priester essen durften, und zwar in dem guten Glauben, den König in diesem seinen treusten und mächtigsten Diener damit zu ehren. Er übergibt ferner dem David auf seine Bitte um eine Waffe das in der Stiftshütte aufbewahrte Schwert des Riesen Goliath. Bei diesem Vorgange war aber der Edomiter Doeg (s. d. Art.) gegenwärtig, welcher wahrscheinlich aus Abneigung gegen David und Ahimelech dem Saul alles erzählt, was er zu Nobe gesehen (Ps. 52, 2.). Saul ließ in Folge dieser Anzeige den Ahimelech sammt allen Priestern zu Nobe vor sich laden, und obgleich der Hoheprieſter, im Bewußtsein seiner Unschuld, sich gegen die Anklage des Verraths an seinem Könige vertheidigen will, spricht doch Saul, ohne ihn anzuhören, ihm und allen anwesenden Priestern von Nobe, 84 an der Zahl, sogleich das Todesurtheil, welches jener Doeg, da sich die andern jüdischen Diener des Königs nicht an den Priestern des Herrn vergreifen wollen, mit Freuden vollzieht. Ja ganz Nobe muß das entgelten, was Ahimelech that; und nur ein Sohn des (Hohen-)Priesters Abjathar entrinnt dem Blutbade, welches über Nobe verhängt wurde und überbrachte dem David die Nachricht von der entsetzlichen Rache Saul's (1 Sam. 21 und 22. 23, 6.). Der Evangelist Marcus erwähnt (Kp. 2, 26.) den Umstand, daß David aus Noth gegen Sitte und Brauch seinen Hunger mit heiligem Brote gestillt habe, bezeichnet aber Abjathar als damaligen Hohenprieſter, mit Uebergehung des Ahimelech.

2) heißt Ahimelech der Sohn des Abjathar, ein Priester während David's Regierung (2 Sam. 8, 17.); er stammte von Ithamar, Aaron's jüngstem Sohne, ab (1 Chron. 24, 3. 6. 31.) und scheint neben dem Hohenpriester Zadok von großem Einflusse im Stamme Levi. 1 Chron. 18, 16. wird Abimelech in demselben Zusammenhange erwähnt, wie Ahimelech 2 Sam. 8, 17., wahrscheinlich durch Versehen der Abschreiber.

3) ist Ahimelech Name eines bei David in Ansehen stehenden Kriegers, welcher Genosse seiner Streifzüge war, während David von Saul verfolgt wurde. Dieser Mann gehörte seiner Abstammung nach zu dem hethitischen Volke (1 Sam. 26, 6.).

Ahinadab [1]), Sohn des Iddo, gehörte zu den 12 Amtleuten des Königs Salomo, welche für den Aufwand des Hofes zu sorgen hatten, und verwaltete zu Mahanaim, jenseits des Jordan, seine Stelle (1 Kön. 4, 14.).

Ahinoam [2]). 1) Tochter des ältern Ahimaaz und Gemahlin des Königs Saul (1 Sam. 14, 50.).

2) Gemahlin David's und Mutter seines ältesten Sohnes Amnon, stammte aus der Stadt Jesreel (2 Sam. 2, 2. 3, 2. 1 Chron. 3, 1.). Sie befand sich mit Abigail, einer andern Gattin David's, in Ziklag, während ihr Mann einen Streifzug machte. Die Amalekiter aber belagerten die Stadt, eroberten sie und führten die Einwohner, auch David's Frauen, als Gefangene hinweg. David vernahm das Geschehene erst bei seiner Rückkehr, jagte aber den Feinden nach und schlug sie und nahm ihnen alle Gefangene wieder ab (1 Sam. 30, 5 ff.).

Ahio [3]), Sohn des Abinadab; war nebst seinem Bruder Usa (s. d. Art.) Führer der Bundeslade, als sie David in einem Kriege gegen die Philister mit sich führte (2 Sam. 6, 3 ff.).

Ahira [4]), Sohn Enan's, war beim Auszuge der Israeliten aus Aegypten das Oberhaupt des Stammes Naphthali und Anführer seiner waffenfähigen Männer. Bei Er-

---

1) אֲחִינָדָב. 2) אֲחִינֹעַם. 3) אַחְיוֹ. 4) אֲחִירַע.

richtung der Stiftshütte in der Wüste schenkte auch er goldene und silberne Gefäße und brachte viele Opfer (4 Mos. 1, 15.; 2, 29.; 7, 78.).

Ahisamach [1]), Vater des berühmten Künstlers Ahaliab (Oholiab) aus dem Stamme Dan (2 Mos. 31, 6.).

Ahisar [2]), nach 1 Kön. 4, 6. „Hofmeister" bei dem Könige Salomo, d. h. er hatte die Oberaufsicht über die Angelegenheiten des königlichen Haushaltes, also die Geschäfte, welche dem Ministerium des Hauses oder an kleinen Höfen dem Hofmarschallamte in unsrer Zeit übertragen werden.

Ahitob, genauer nach dem Hebräischen [3]) Achitub, ein Enkel des Hohenpriesters Eli, Sohn des Pinehas (1 Sam. 14, 3.), welcher in einem Treffen mit den Philistern erschlagen wurde, war seines Vaters Nachfolger im Hohenpriesteramt, so wie ihm wieder seine Söhne Ahia und Ahimelech (s. d. Art.) folgten.

Ahitophel [4]), ein kluger und sehr verschlagener Mann, anfangs Rathgeber Davids (1 Chron. 27, 33.), dann des Absalom nach der aufrührerischen Unternehmung desselben. Er war aus Gilo gebürtig und wird gewöhnlich für den Großvater der Bathseba gehalten, so daß deren Vater Eliam (2 Sam. 11, 3.) sein Sohn gewesen wäre. Sein Sohn hatte allerdings diesen Namen (2 Sam. 23, 34.). Fand dieß Verwandtschaftsverhältniß wirklich statt, so erklärt sich einerseits das Ansehen, welches er bei David genoß, um so leichter, auf der andern Seite aber auch seine feindselige Stellung zu demselben, als Absalom sich gegen seinen eignen Vater empörte. Denn er scheint dann nur die Gelegenheit benutzt zu haben, um sich für die schimpfliche Art und Weise zu rächen, mit welcher David sich in Bathseba's Besitz gesetzt hatte (vgl. d. Art. Uria). Doch ist auch möglich, daß der Undankbare sich bei einem neuen ebenso unerfahrnen als unbesonnenen Herrscher noch größern Einfluß versprach und dadurch bestimmen ließ, den alternden König zu verlassen. Jedenfalls scheint Absalom die Stimmung desselben schon gekannt zu haben; denn kaum hatte er den väterlichen Thron sich angeeignet, so ließ er ihn zu sich entbieten (2 Sam. 15, 12.). Ahitophel rieth nun dem Kronenräuber, die Ehre seines Vaters dadurch anzutasten, daß er gegen die zur Bewachung des Palastes zurückgelassenen „Kebsweiber" (Nebenfrauen) desselben fast vor den Augen des Volkes die Rechte des Mannes in ihrem ganzen Umfange ausübe (2 Sam. 16, 21 ff.). Sodann erbot er sich, ohne allen Aufschub dem flüchtigen David nachzusetzen, und ihn durch Schnelligkeit desto gewisser zu vernichten. Doch da der Vorschlag Husai's, erst ein großes Heer zusammen zu bringen, ehe man es mit David aufnehme, mehr Beifall fand, so sahe Ahitophel als ein höchst umsichtiger Mann recht wohl voraus, daß Absalom damit seinen Vortheil aus den Händen gebe. Ueber das Mißlingen jenes Planes nicht zweifelhaft und sich vor Davids Rache fürchtend, machte er seinem Leben selbst ein Ende (2 Sam. 17.). Ob Lebensüberdruß und gekränkte Eitelkeit dabei mitwirkte, weil man seinem Rathe nicht folgte, obschon dieser der beste war, bleibt ungewiß; denn die Zurücksetzung mußte ihn verletzen, da seine Rede sonst „wie eines Gottes Rath" geachtet worden (2 Sam. 16, 23.) war.

Ahoah, genauer nach dem Hebräischen [1]) Achoach, Sohn des Bela und Enkel von Benjamin (1 Chron. 8, 4.), ist bemerkenswerth, weil man den Namen Ahohit, welcher einige Male im A. T. vorkommt (2 Sam. 23, 28. 1 Chron. 11, 12. 29. 27, 4.) davon abgeleitet und so verstanden hat, daß damit Nachkommen jenes Benjaminiten bezeichnet würden. Nach dem Zusammenhange aber, besonders in 1 Chron. 11., sollte man vielmehr erwarten, Ahohit deute auf den Ort, woher die so bezeichnete Person stammte. Indeß kommt eine solche Ortschaft sonst nicht vor. Die in der Bibel erwähnten Ahohiten: Zalmon, Eleasar, Ilai und Dodai, sind tapfre Befehlshaber zu Davids Zeit.

1) אֲחִיסָמָךְ. 2) אֲחִישָׁר. 3) אֲחִיטוּב. 4) אֲחִיתֹפֶל.

1) אחוח.

Ahorn, in der lutherischen Uebersetzung nur Sir. 24, 19. genannt, kommt im hebräischen Grundterte auch 1 Mos. 30, 37. und Ezech. 31, 8. vor, wo die Uebersetzung den hebräischen Ausdruck [1]) unrichtig vom Kastanienbaume gefaßt hat. Schon die lateinische Uebersetzung hat an allen Stellen, wie die griechische 1 Mos. 30, 37. und Sir. 24, 14., ganz richtig Platane [2]); nur Ezech. 31, 8. setzt letztere dafür Fichte [3]). Der griechische, auch ins Lateinische aufgenommene, Name des Ahorn ist entweder von der Breite seiner Blätter entlehnt oder von dem weiten Umfange, welchen derselbe in günstigem Boden und frei stehend zu erreichen pflegt. Wegen des herrlichen Schattens, welchen derselbe gewährt, gehört er zu den Lieblingsbäumen des Morgenlandes, weßhalb die Benennung Platanus orientalis ganz angemessen ist. In Palästina und Syrien wächst er sehr häufig. Die jetzigen Bewohner jener Gegenden nennen ihn Dolb. Die hebräische Bezeichnung weist entweder auf seine Höhe hin, oder wurde, wie andere wollen, dadurch veranlaßt, daß sich die Rinde desselben von selbst ablöst und den Splint bloß legt. Die nebenstehende Abbildung wird diese seine Eigenschaften veranschaulichen. Auch bei den alten Römern erfreute sich dieser Baum besonderer Pflege und Aufmerksamkeit und wird in ihren Gedichten gefeiert. Da das Holz desselben schön weiß ist, so wurde es zu Tischen und anderem Hausrathe verarbeitet, auch zum Schnitzen von Bildern benutzt. Eben diese weiße Farbe war die Ursache, daß der Patriarch Jakob nach 1 Mos. 30, 37. sich gerade der Stäbe dieses Baumes mit bediente, um von den Schafen seines Schwiegervaters Laban möglichst viel gefleckte Lämmer zu erhalten. Die Blätter der Platane sind gezackt, in ihrer Gestalt dem Weinblatte ähnlich, jedoch mehr spitzig, auf beiden Seiten wollicht, weich und dicht, oben schwärzlich grün, unten weißgrau und hangen an langen, dünnen röthlichen Stielen. Die Blüthen grasgrün

und weißlich von Farbe, sitzen wie Träubchen an einem langen Stiele und die kleinen, runden, schuppichten, mit Wolle überzogenen Früchte, welche in Fächerchen ovale, harte, weißlich aussehende Samenkörner bergen, bilden sich an einem Stielchen, das aus dem Blüthenträubchen sich erhebt. Die Platane wächst schnell, zumal wenn sie auf einem ihr günstigen Boden steht, nämlich in der Ebene, in lokkerem Erdreich, ganz besonders aber am Wasser.

Ai [1]) (eigentlich so viel als Haufe, Trümmer, Ruine, im Grundterte daher mit dem Artikel Haai) [2]), Name einer alten Stadt im nachmaligen Antheile des Stammes Benjamin, hart an der Nordgrenze desselben, in der Nachbarschaft von Bethel und Bethaven (1 Mos. 12, 8. 13, 3. Jos. 7, 2.). Als Sitz eines Königs wird sie schon im Buche Josua (Kp. 8, 1. 2. 23. 29. 10, 1. 12, 9.) erwähnt, und nach 1 Mos. 12, 8. und 13, 3. hatte Abraham sein Zelt zwischen diesem Orte und Bethel. Aus der nähern Angabe 1 Mos. 12, 8.

1) עַרְמוֹן. 2) Platanus, πλάτανος.
3) Ἐλάτη.

1) עַי. 2) הָעַי.

und Jos. 7, 2. erhellt, daß Ai von Bethel aus gegen Morgen lag, weßhalb denn auch die verstellte Flucht des Belagerungsheeres unter Josua nach der Wüste zu genommen werden, dagegen der Hinterhalt auf der entgegengesetzten westlichen Seite zwischen Ai und Bethel aufgestellt werden konnte (Jos. 8, 12. 15.). Im Verhältniß zur nächsten Umgebung lag Ai hoch; denn gegen Mitternacht davor befand sich nach Jos. 8, 11. ein Thal, an dessen Rande und in welchem Josua bei seinem Angriff auf die Stadt sein Lager hatte. Daß dieses Thal aber auch Ai geheißen habe, wie einige Alterthumsforscher annehmen, läßt sich wenigstens nicht durch die Bibel begründen. Unmittelbar nach der Einnahme Jericho's hatten die Hebräer Ai zu erobern versucht und zwar mit geringer Macht, aber einen kleinen Verlust erlitten (Jos. 7, 1—5.). Josua wandte sich darauf mit dem ganzen Heere gegen den Ort, verlockte durch List die Besatzung desselben zu einem Ausfalle und verschaffte so einer Abtheilung der Seinigen Gelegenheit, sich der Stadt zu bemächtigen und sie in Brand zu stecken. Der König Ai's erlitt eine gänzliche Niederlage, wurde gefangen genommen und getödtet (Jos. 8.), und die Stadt ganz verheert, so daß sie noch lange nachher wüste lag (Jos. 8, 28.). Wenn diejenigen Recht haben, welche das Jes. 10, 28. erwähnte Ajath und das Neh. 11, 31. zwischen Michmas und Bethel genannte Aja mit Ai für einerlei halten, so müßte der Ort doch später wieder aufgebaut seyn. Von Babel kehrte eine ansehnliche Zahl der aus Bethel und Ai stammenden Juden wieder (Esr. 2, 28. Neh. 7, 32.). Zur Zeit des Origenes und Hieronymus (Topograph. Wörterbuch unter d. Worte Aggai [1]) war der Ort nicht mehr vorhanden. Die bei Jeremias (Kp. 49, 3.) erwähnte ammonitische Stadt muß ihrer Lage nach davon verschieden gewesen seyn.

Aja, genauer nach dem Hebräischen [2]) Ajja, 1) eine von den Benjaminiten nach der babylonischen Gefangenschaft bewohnte Stadt, wird zwischen Michmas und Bethel erwähnt und war daher wahrscheinlich auf der Stelle des alten Ai erbaut; 2) heißen so [1]) einige biblische Personen, nämlich ein Sohn des horitischen Fürsten Zibeon (1 Mos. 36, 24. 1 Chron. 1, 40.), und der Vater der Rizpa, einer Nebenfrau des Königs Saul (2 Sam. 3, 7. 21, 8. 10. 11.).

Ajalon, genauer nach dem Hebräischen [2]) Ajjalon (etwa Hirschau oder Hirschfeld), zwei Städte Canaan's, deren eine im Stamme Dan (Jos. 19, 42.), die andere im Stamme Sebulon (Richt. 12, 12.) lag. Ueber die nähere Lage der letztern gibt uns die Bibel keinen weitern Aufschluß; erstere aber befand sich im südlichen Theile von Dan, nicht weit von der Gränze des Stammes Juda. Nach ihr benannt ist das Thal Ajalon, welches in der Geschichte der Eroberung Canaan's durch Josua berühmt geworden ist und in dem viel erklärten Ausspruche desselben: „Sonne, stehe still zu Gibeon und Mond im Thale Ajalon" ausdrücklich vorkommt. Angegriffen von fünf verbündeten Königen, aber des Sieges über sie gewiß, hatte der Held den ganz natürlichen Wunsch, die Feinde in derselben heißen Schlacht vollends schlagen und vernichten zu können, und sahe ihn in Erfüllung gehen. Das epische Gedicht, aus welchem das Buch Josua seine Nachricht über dieses Ereigniß entnahm, faßte alles dichterisch auf und ließ daher jenen Wunsch zu einem Befehle an Sonne und Mond fortschreiten, des Tages Schluß erst dann, wenn der Sieg vollständig errungen sey, eintreten zu lassen. Ganz ohne Gefühl für dichterische Auffassung hat man die Worte buchstäblich genommen und sie eben dadurch, was sie an sich nicht sind, mit den Resultaten der neuern Weltkunde in einen unbequemen Gegensatz gebracht. Der historische Bericht im Josua selbst spricht nicht dagegen (Jos. 10, 12—14.); denn er ist nur weitere Ausdeutung des Dichterwortes und ruht sogar in seinen einzelnen

1) Ἀγγαί. Agai. 2) עַיָּא.

1) אַיָּה. 2) אַיָּלוֹן.

Wendungen und Ausdrücken über den Sieg und die Umstände, unter welchen er gewonnen wurde, auf gleicher Grundlage. Ein ähnliches, die Sache schön erläuterndes Beispiel dichterischer Wendung einfacher Thatsachen bietet sich Richt. 5, 20. dar, wornach die Sterne aus ihren Bahnen gegen Sissera kämpften, während doch nach Richt. 4. der Kampf nur dadurch für die Israeliten glücklich verlief, daß Gott ihnen Muth und Kraft verlieh, den mächtigen Feind in die Flucht zu schlagen. Ob die Stadt Ajalon in dem Thale lag oder nur an demselben, bleibt ungewiß; in beiden Fällen konnte es darnach benannt werden. Aus Richt. 1, 34., wornach die Daniten ins Gebirge verdrängt wurden und dabei Ajalon einbüßten, erhält indeß das erstere einige Wahrscheinlichkeit; da es aber für sehr fest galt (2 Chron. 11, 10.), wird man sie aber wenigstens am Fuße des Gebirges zu suchen haben. Rich. Pococke (Beschreib. d. Morgenl. 2 Th. §. 62. S. 71 d. deutsch. Ueberf. von J. F. Breyer) erwähnt auf dem Wege von Jerusalem nach Joppe, daß er von den Höhen, wo einst Rama gelegen, gegen Norden in ein sehr schönes Thal gesehen, welches er von Osten gegen Westen 10 englische (über 2 deutsche) Meilen lang und 5 englische (über 1 deutsche) Meilen breit schätzte, und von der Sage als das Thal Ajalon bezeichnet werde. Hat die Ueberlieferung darin recht, so war Ajalon eine Thalebne und als solche zur Schlacht sehr geeignet. Auf dem Gefilde, welches für das Thal Ajalon ausgegeben wird, sind nach Pococke „zwei schöne Hügel; der eine gegen Westen hat zwei Spitzen; auf der einen gegen Norden liegt ein Flecken, Namens Geb, welcher vermuthlich das alte Gibeon ist", welches in der Erzählung von Josua's Siege ebenfalls erwähnt wird. Wenn die Christen später jener Gegend den Namen Mondsthal (Val de Luna) beilegten, so wurden sie dabei durch Josua's Ausspruch geleitet. Obgleich Ajalon dem Stamme Dan zugetheilt war, hatte doch die canaanitische Völkerschaft der Amoriter nach Josua's Zeit noch zu viel Macht in Händen, und nöthigte die Daniten, jene Stadt zu verlassen; doch gelang es dafür den in der Nachbarschaft wohnenden Ephraimiten, sich die heidnischen Eindringlinge zinsbar zu machen (Richt. 1, 35.), und nach Jos. 21, 24. wurde der Ort sammt seinen Vorstädten den Leviten überwiesen (vergl. auch 1 Chron. 6, 69.). Nach 1 Chron. 8, 13. wohnten die Benjaminiten Bria und Sama, welche sich durch eine Waffenthat gegen die Bewohner Gath's (worunter das philistäische Gath oder Gath-Rimmon zu verstehen seyn dürfte) auszeichneten, als Familienhäupter dort; 2 Chron. 11, 10. rechnet Ajalon nebst Zarega und Hebron zu den festesten Städten in Juda und Benjamin. Der Chronist will sagen im Reiche Juda, und beachtet nicht, daß nach alter Stammeintheilung Ajalon Benjamin nicht gehörte. Wahrscheinlich hatten sich dort viele Benjaminiten niedergelassen; bei der Nähe der Besitzungen Juda's war es jedenfalls leicht, es dem Königreiche Juda zu erhalten. König Rehabeam verbesserte die Befestigung nach 2 Chron. 11, 11. Unter dem Könige Ahas eroberten dessen ungeachtet die Philister die Stadt (2 Chron. 28, 18.).

Ajath, genauer nach dem Hebräischen [1]) Ajjâth, wird Jes. 10, 28. unter den Ortschaften genannt, welche der von Norden kommende, gegen Jerusalem ziehende Feind berühren werde; sie lag also unstreitig auf der gewöhnlichen Straße von Syrien zur Hauptstadt Canaan's und zwar nördlich von Migron, an der Nordgrenze des Reiches Juda. Wahrscheinlich ist sie einerlei mit Aja (Ajja), dessen Neh. 11, 31. gedenkt, und mit Ai, welches schon in den ältesten historischen Büchern vorkommt (s. den Art. Ai.).

Ajephim [2]), welches nur 2 Sam. 16, 14. vorkommt, ist nach der wahrscheinlichsten Auffassung Name des Ortes, wo der flüchtige David mit seiner ermüdeten Mannschaft rastete. Die Benennung ist von dem Zustande desselben und der Seinigen entlehnt; sie bedeutet die Müden, Ermatteten. Die lutherische Ue-

1) עַיָּת. 2) עֲיֵפִים.

berſetzung hält ſich an dieſe Bedeutung und erklärt den Ausdruck durch müde. Eine Stadt oder Dorf ſcheint übrigens damit nicht gemeint zu ſeyn, ſondern eine zum Ausruhen des Heeres geeignete Gegend, in der Nähe der benjaminitiſchen Ortſchaft Bahurim (vgl. 2 Sam. 16, 5.).

Ain, genauer nach dem Hebräiſchen [1]) Ajin, bedeutet Quelle, iſt aber auch als Eigenname im Gebrauch (häufiger in der Form En [2]) in Zuſammenſetzungen mit andern Worten). Es heißt ſo 1) eine zum Stammlande Simeon's gehörige (Joſ. 19, 7. 1 Chron. 4, 32.), aber den Leviten überwieſene Stadt (Joſ. 21, 16.). Wie Simeon's Beſitzungen überhaupt, lag ſie in der Gegend, deren Geſammtgebiet der Stamm Juda urſprünglich empfangen hatte (Joſ. 15, 32.), und zwar, da ſie neben Rimmon erwähnt wird (Joſ. 15, 32. 19, 7. 1 Chron. 4, 32.), in dem ſüdlichen Theile derſelben, nach der edomitiſchen Gränze zu. 2) Eine Ortſchaft im nordöſtlichen Theile Canaan's, nach 4 Moſ. 34, 11. etwas weſtlich von der Oſtgränze des ganzen hebräiſchen Landes. Endlich ſcheint 1 Sam. 29, 1. nach der lutheriſchen Ueberſetzung: („Iſrael lagerte ſich in Ain in Jesreel") eine dritte Ortſchaft des Namens Ain vorzukommen; allein Ain heißt hier Quelle oder Brunnen. Der Sinn der Stelle iſt alſo: König Saul ſchlug ſein Lager in der Nähe der Quelle in der Ebene Jesreel auf.

Akaron, ſ. Ekron.

Akeldama, ſ. Hakeldama.

Akkaron, ſ. Ekron.

Akko, ſ. Ako.

Ako, richtiger nach dem Hebräiſchen [3]) Akko, welches nur Richt. 1, 31. unter dieſem Namen vorkommt, ſpäter in den Schriften der Makkabäer ſtets Ptolemais heißt, das heutige St. Jean d'Acre, eine alte Stadt am Ausfluſſe des Belus ins mittelländiſche Meer. Sie wurde zwar nebſt dem berühmten Sidon und mehrern andern umliegenden Städten bei der Theilung Canaan's durch Joſua dem Stamme Aſſer mit zugewieſen, ohne daß dieſer davon Beſitz zu nehmen vermocht hätte, wie der Bericht des Richterbuches ausdrücklich zu verſtehen gibt. Ueber die Geſchichte dieſer ſpäter ſo wichtigen Feſtung vergl. d. Art. Ptolemais.

Akra, ſ. Jeruſalem.

Akrabatene, ſ. Arabath.

Akrabbim [1]), d. i. Scorpionen, eine 4 Moſ. 34, 4. Joſ. 15, 3. und Richt. 1, 36. erwähnte Anhöhe, ſchon in der Geſchichte der iſraelitiſchen Einwanderung ſo benannt, wahrſcheinlich weil ſich dort viele Scorpionen fanden, wie nach 5 Moſ. 8, 15. in der benachbarten arabiſchen Wüſte. Die Berichte neuerer Reiſenden beſtätigen wenigſtens das häufige Vorkommen großer Scorpionen in jenen Gegenden, z. B. erwähnt es Volney (Voyage en Syrie et en Egypte. T. II. p. 318.) von den zahlreichen Ruinen ſüdöſtlich vom todten Meere. Akrabbim wird als einer der ſüdlichen oder ſüdöſtlichen Grenzpunkte des Landes der Hebräer überhaupt (4 Moſ. 34, 4.) und des Stammgebietes von Juda insbeſondere (Joſ. 15, 3.) dargeſtellt, und zwar da, wo dieſes an das Gebiet der Edomiter angrenzte. Man hat eben deßhalb zuweilen darunter eine Ortſchaft verſtanden; es iſt aber unſtreitig bloß ein Bergpaß, welcher in neuerer Zeit noch nicht beſtimmt wurde. Da Akrabbim in jener Grenzlinie, welche von Morgen nach Abend zu beſtimmt wird, als Ausgangspunkt erſcheint, ſo ſcheint dieſer Paß mit der Südſpitze des todten Meeres ungefähr in gleicher Breite gelegen zu haben. Nach 4 Moſ. 34, 3. 4. und Joſ. 15, 3. könnte man geneigt ſeyn, ihn auf der öſtlichen Seite des todten Meeres zu vermuthen, etwa auf der Nordſeite des jetzigen Wadi el Ahſa; allein wegen Richt. 1, 36. iſt es angemeſſen, ihm ſeine Lage ſüdweſtlich von demſelben anzuweiſen. In der letzten Stelle ſoll die Scorpionenhöhe [2]) die Grenze der Wohnſitze des amoritiſchen Volkes beſtimmen helfen, wahrſcheinlich für den Theil deſſelben, welcher im

1) עַיִן. 2) עֵין. 3) עַכּוֹ.

1) עַקְרַבִּים. 2) מַעֲלֵה עַקְרַבִּים.

westlichen Canaan wohnte, und zeigt also wohl die südwestliche Grenze dieser Amoriter an. Die lutherische Uebersetzung verdeckt den Sinn des Grundtertes dadurch in Etwas, daß sie das Wort, welches Aufgang, Anhöhe, Bergpaß bedeutet, durch „hinauf" wiedergab. Nach einer Angabe des Eusebius [Topograph. Wörterbuch unter Hakrabbein [1])] hieß ein Flecken in der Nähe der Stadt Neapolis (des alten Samaria oder Sichem) nach Jericho zu Hakrabbein (Akrabbim), von dem der umliegende Distrikt Akrabatene oder Akrabattine [2]) (die lutherische Uebersetzung hat dafür 1 Macc. 5, 3. Arabath übersetzt) genannt worden zu seyn scheint.

Akron, s. Ekron.

Alabaster [3]), eine der feinkörnigsten Gypsarten, meist schön weiß, doch auch in andre, mattere und darum weniger beliebte Farben überspielend, bei weitem aber nicht so fest wie der damit verwandte Marmor, dessen glänzende Politur er darum auch nie erhält, war in alter Zeit den Juden eben sowohl, als den Griechen, Römern, Aegyptiern und andern Völkern hinlänglich bekannt. In der Bibel jedoch ist des Alabasters selten gedacht, und die lutherische Bibelübersetzung hat Glas dafür gesetzt (Matth. 26, 7. Marc. 14, 3. Luc. 7, 37.), oder Marmor (1 Chron. 29, 2.). Der römische Naturforscher Plinius nennt ihn „Alabastrites" [4]), zugleich jedoch auch Onyr (Naturgesch. 36, 12.), wiewohl er den eigentlichen Edelstein Onyr recht gut auch davon zu unterscheiden verstand (a. a. O. 37, 24.). Nach seiner Angabe und dem Berichte mehrer anderer römischen und griechischen Schriftsteller fand sich dieser Alabasterstein vornehmlich schön in Aegypten, am schönsten aber in Indien, außerdem in Griechenland, Kleinasien, Syrien und Italien. Neuere Naturforscher kennen auch eine Alabasterart, welche fast durchsichtig ist, wie Glas, weshalb sie es wahrscheinlich finden, daß man dieselbe früher wohl zu Fenstern gebraucht habe. Gewiß ist, daß man vorzüglich Balsam-, Salben- und Weihrauchbüchsen daraus fertigte. Die Sitte, für Gefäße solcher Art gerade diese Gypsart zu benutzen, scheint so allgemein gewesen zu seyn, daß man sie schlechtweg „Alabastra" nannte. Eine solche Salbenbüchse aus Alabaster (Alabastron) ist offenbar auch in den drei Bibel-Stellen (Matth. 26, 7. Marc. 14, 3. Luc. 7, 37.) zu verstehen, welche mit köstlichem Nardenwasser angefüllt war und zum Zeichen dankbarer Verehrung von einem Weibe zu Bethanien über Jesus, während er im Hause eines gewissen Simon zu Tische saß, ausgegossen wurde. Auch mancherlei andere Kunstwerke wurden aus Alabaster gemacht, als Vasen, Urnen, Büsten, Säulen und Statüen; letztere aber waren meist nur mit Alabaster bekleidet. Deßhalb findet sich auch viel Alabaster [1]) unter den von David zum Tempelbau angeschafften Gegenständen (1 Chron. 29, 2.).

Alamelech, genauer nach dem Hebräischen [2]) Allammelech, war nach Jos. 19, 26. eine Stadt des Stammes Asser, welche auf der Gränze lag.

Alameth, s. Alemeth.

Alcimus [3]) (der Starke), bei Josephus (Archäol. XII, 9. §. 7. und XX, 10.), auch Jacimus [4]) genannt, lebte in der Mitte des zweiten Jahrhunderts (160) vor Christus, also im maccabäischen Zeitalter, stammte aus hohenpriesterlichem Geschlechte, gehörte aber nicht zu der Familie des damals von dem syrischen Könige Antiochus Eupator abgesetzten und ermordeten Hohenpriesters Onias oder Menelaus. Sittlich entartet und von Herrschsucht angetrieben, scheute er kein Mittel, um zu der hohenpriesterlichen Würde zu gelangen. Es gelang ihm endlich. Durch Verleumdung des Judas Maccabäus und der ihm ergebenen Juden, welche er beim syrischen Könige Demetrius, dem Sohne des Antiochus Epiphanes, anzubringen nicht verfehlte, veranlaßte er nicht nur,

1) Ἀκραββείν. 2) Ἀκραβαττίνη. 3) Ἀλάβαστρον. 4) Λίθος ἀλαβαστρίτης.

1) שֵׁשׁ. 2) אַבְמֶלֶךְ. 3) Ἄλκιμος. 4) Ἰάκιμος.

daß ein Heer unter Anführung des Bacchides gegen Judas heranzog, sondern wurde auch von Demetrius zum Hohenprieſter der Juden an die Stelle des hingerichteten Menelaus ernannt. Bacchides erhielt zugleich den Auftrag, dieſer Beſtimmung den erforderlichen Nachdruck zu geben, und ihn in dieſer Würde zu befeſtigen (1 Macc. 7, 5—10.). Heuchleriſcher Weiſe ſprach dieſer, wie auch Alcimus, von Frieden, den ſie dem Lande bringen wollten. Der vorſichtige Judas Maccabi trauete ihnen freilich nicht, ſondern rüſtete ſich zum Kampfe, aber viele Prieſter und fromme patriotiſche Iſraeliten ließen ſich verblenden und kamen zu Alcimus, weil ſie ſeinen eidlichen Verſprechungen trauten, und nicht ahneten, daß er auf Böſes ſinne. Inzwiſchen brach er ſeinen Eid und ließ namentlich 60 dieſer Patrioten an Einem Tage hinrichten (1 Macc. 7, 11—16.). Bacchides war jedoch bald darauf nach Syrien zurück gegangen und nun konnte ſich Alcimus gegen die Macht ſeiner Gegner nicht halten, floh alſo abermals nach Syrien, um die Juden beim Könige, dem er koſtbare Geſchenke mitbrachte, von neuem zu verklagen (2 Macc. 14, 3 ff.). Die Folge davon war, daß dieſer ein Heer unter Nikanor zur Züchtigung der Juden und Unterſtützung des Alcimus abſchickte (1 Macc. 7, 25—26. 2 Macc. 14, 11 ff.); als aber Letzterer mit Judas aus Furcht vor ſeiner Tapferkeit einen Vertrag abſchloß, ruhte Alcimus nicht, ſondern wußte durch Angeberei den Befehl auszuwirken, daß Nikanor durchaus den jüdiſchen Feldherrn gefangen nehmen ſolle (2 Macc. 14, 26 ff.). Nachdem Nikanor in Folge davon in einer Schlacht ſein Leben verloren (1 Macc. 7, 47.), erſchien Bacchides mit einem neuen Heere in Judäa. Da es dieſem gelang, die Juden zu ſchlagen, und da Judas ſelbſt gefallen war (1 Macc. 9, 1—18.), erhob ſich Alcimus und die ihm anhangende abtrünnige Partei erſt zur eigentlichen Herrſchaft über Judäa, jedoch nur ein Jahr lang. Der gottloſe Hoheprieſter ließ die Mauer des innern Vorhofs, alſo des eigentlichen Tempelhauſes (die lutheriſche und die lateiniſche Ueberſetzung haben minder genau übertragen, jene: „die inwendigſten Mauern des Vorhofs, die nächſten vor dem Tempel" und dieſe: „die Mauern des innern heiligen Hauſes") niederreißen, wahrſcheinlich diejenige, wodurch der innere und äußere Vorhof geſchieden wurden. Er hatte dabei wohl keine andere Abſicht, als den Unterſchied zwiſchen Juden und Nichtjuden aufzuheben, da die Heiden ſonſt nur bis in den äußern Vorhof kommen durften. Doch ehe dieß ganz vollführt war, rührte ihn plötzlich der Schlag, ſo daß er bald darauf ſeinen Geiſt aufgab (1 Macc. 9, 54—55.).

Alemeth [1]), Name einiger bibliſcher Perſonen, indeß von keiner beſondern hiſtoriſchen Wichtigkeit, als 1) eines Enkels Benjamin's und Sohnes Becher's, im Geſchlechtsregiſter der Benjaminiten 1 Chron. 7, 8. erwähnt, und 2) des Sohnes eines gewiſſen Joadda nach 1 Chron. 8, 36. oder des Jaera, nach 1 Chron. 9, 42., ebenfalls aus dem Stamme Benjamin, welcher im ſechſten Gliede vom König Saul abſtammte und zu Gibeon wohnte. Die lutheriſche Ueberſetzung nennt den erſtern allerdings Alameth [2]); es iſt aber derſelbe Name, nur deßhalb verändert, weil die Interpunction dieß im Grundtext mit ſich bringt.

Aleppo, ſ. Chelbon.

Alexander [3]), Name mehrerer Könige und einiger andrer für die bibliſche Geſchichte nicht unwichtiger Männer, kommt nur in den ſogenannten Apokryphen des alten und in den Büchern des neuen Teſtaments vor.

1) Alexander der Große, der bekannte gewaltige Eroberer der alten Welt, welcher von dem kleinen Macedonien aus faſt ganz Aſien erſchütterte und dieſem Welttheil, ſelbſt bis nach Indien hin, eine neue, lange nachwirkende Geſtalt gab. Seine Regierung dauerte vom J. 336 bis 323 vor Chriſti Geburt und wird daher 1 Macc. 1, 8. als eine zwölfjährige bezeichnet. Ganz genau berechnet betrug zwar

---

1) עַלְמֶת. 2) עַלְמֹת. 3) Ἀλέξανδρος.

ihre Dauer 12 Jahre 8 Monate, allein 1 Macc. 1, 8. werden nur die vollen Jahre berücksichtigt. Wenn er nach 1 Macc. 1, 1. seinen Zug von Chittim aus unternommen haben soll, so ist dieß nicht im Widerspruch mit den sonstigen Nachrichten über diesen Gegenstand; denn jene geographische Benennung steht hier im spätern Sinne, wornach die Küstenländer des Mittelmeeres, namentlich auch Griechenland und Macedonien darunter mit begriffen werden. Die Besiegung des Darius (Codomannus), „des Königs der Perser und Meder" (die lutherische Uebersetzung erwähnt das letztere Volk nicht) wird besonders hervorgehoben (1 Macc. 1, 1.), dann sein Kriegszug „bis zu den Enden der Erde" (wofür die lutherische Uebersetzung hat: „und ist immer fortgezogen"), so wie die reiche Beute, welche er machte (1 Macc. 1, 3.), und das tapfre Heer, mit welchem er viele und mancherlei Völker besiegt hatte, und alles in Ruhe erhielt (1 Macc. 1, 3—4.). Auch wird bemerkt, daß er vor seinen Kriegen um die Weltherrschaft zuerst Hellas (1 Macc. 1, 1.) oder die Hellenen (1 Macc. 6, 2.) beherrschte. Die lutherische Uebersetzung übergeht diese Angabe der letztern Stelle völlig und mißdeutet die erstere in den Worten „der erste Monarch aus Grácia" [1]). Zum Unterschied von andern gleichnamigen Herrschern heißt Alexander gewöhnlich der Macedonier, der Sohn des Philippus (1 Macc. 1, 1. 6, 2.) Nach Ausbreitung seiner Herrschaft wurde er, wie 1 Macc. 1, 3. [5.] berichtet, stolz und hoffärtig. Nach 1 Macc. 6, 2. beschenkte er den Tempel zu Elymais reichlich. Am meisten ist aber von jeher 1 Macc. 1, 6—7. die Angabe aufgefallen, daß er vor seinem Tode sein ungeheures Reich unter seine angesehensten „Knechte" vertheilt habe, in sofern dieß mit den gewöhnlichen Berichten nicht übereinstimmt. Denn diesen zufolge gab er, über die Nachfolge in der Regierung befragt, auf dem Sterbebette nur eine allgemeine Antwort. Indeß findet sich dieselbe Ansicht auch sonst im Oriente. Da seine Eroberungen, und die Schnelligkeit, mit welcher er sie vollbrachte, fast an das Wunderbare grenzten und da durch ihn griechische Herrschaft und mit derselben ein nachhaltiger Einfluß des gebildeten Griechenvolkes auf das Morgenland begründet worden war, ist es ganz und gar nicht unerwartet, im Buche Daniel auf „treffende Bilder dieses eilfertigen Länderstürmers" zu stoßen. Schon Cp. 2, 33. wird seine Monarchie in dem großen Kolosse, welchen Nebukadnezar im Traume sieht, bildlich mit angedeutet, und zwar durch die Schenkel von Eisen, so wie die getheilte Herrschaft seiner Nachfolger (der sogenannten Diadochen) durch die Füße und Zehen von Eisen und Thon. Gerade von dieser Masse sind die Schenkel nach v. 40. in Bezug auf die Härte der dadurch bezeichneten Herrschaft. Der ebendaselbst ausgeführte Vergleich derselben mit dem Eisen, welches alles zerschlägt und zerschmettert, kann nicht passender gewählt werden, um die unwiderstehliche Kraft des unaufhaltsamen Siegers zu veranschaulichen. Ebenso ist Alexander Cp. 7, 7. 19. unter dem vierten überaus starken, fürchterlichen und schrecklichen Thiere zu verstehen, welches Daniel aus dem Meere aufsteigen sieht. Darum übertraf dieses auch an Stärke die früher sichtbar gewordenen Thiere, „hatte große eiserne Zähne und eiserne Klauen, fraß um sich und zermalmete und zertrat das Uebrige mit seinen Füßen", womit auf die große Umwälzung in allen Verhältnissen des Orientes hingewiesen werden soll, welche Alexander herbeiführte, auf die unermeßliche Beute, welche er zusammenbrachte, und auf den Uebermuth, dem er sich ergab. Es war „auch viel anders, denn die vorigen", und zwar insofern, als in Alexander die Bildung des Abendlandes zum ersten Male über die unzählbaren Massen orientalischer Zwingherrschaft triumphirte, aber auch, was eigentlich gemeint scheint, durch seine größere Kraft, Gewandtheit und sein seltenes Glück. Die ihm beigelegten 10 Hörner dagegen gelten nicht persönlichen Eigenschaften des kühnen, schnell, wie ein Meteor am Himmel dahin eilenden, aber frühzeitigem Tode verfallenen Hel-

1) ἐβασίλευσεν πρότερος ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα.

den, ſondern verſinnbilden die Genoſſen ſeiner Siege und ihre Nachkommen, welche ſich in ſein reiches Erbe theilen. Noch ſchöner und deutlicher iſt die Schilderung Cp. 8, 5 ff.; denn der Ziegenbock, welcher „vom Abend her über die ganze Erde kommt", ohne ſie zu berühren, und den Widder vor dem Waſſer Ulai zu Boden wirft und zertritt, ſtellt die Blitzesſchnelle gleichſam vor Augen, mit welcher das von Alexander geführte Heer mit Darius fertig wird und ihn ſeines Reiches beraubt. Wenn es aber von dem Bock weiter heißt, er ſelbſt ſey ſehr groß geworden, habe aber, nachdem er ſeine größeſte Stärke erreicht hatte, ſein großes Horn zerbrochen, ſo iſt klar, daß unter dem Bocke ſelbſt das macedoniſch-griechiſche Reich verſtanden werden muß, und das große Horn zwiſchen ſeinen Augen eben Alexander, der erſte und unbeſtritten größte Herrſcher dieſer Weltmonarchie ſey. Dagegen ſtreitet nicht Dan. 8, 21., wo der Ziegenbock durch „König in Griechenland" erklärt iſt. Denn der Ausdruck iſt hier nur etwas ungenau, wie man ſchon aus dem Zuſatze ſehen kann: „das große Horn zwiſchen ſeinen Augen iſt der erſte König." Nicht von Alexander zu verſtehen iſt der Dan. 10, 20. erwähnte „Fürſt aus Griechenland", welcher nach dem Zuſammenhange vielmehr der Schutzengel Griechenlands ſeyn muß; wohl aber iſt jener unter dem mächtigen König gemeint, welcher nach Dan. 11, 3. 4. „was er will, ausrichten" und deſſen „Reich, wenn er aufs höchſte gekommen iſt, zerbrechen" wird, ohne „auf ſeine Nachkommen" zu gelangen, oder „mit ſolcher Macht, wie ſeine geweſen iſt," ausgerüſtet zu ſeyn. Joſephus erzählt (Archäol. XI, 8. §. 3 ff.) allerlei Aeußerungen und Handlungen Alexanders zu Gunſten der Juden, ohne daß ſie eben ſehr wahrſcheinlich wären.

Nach ihm (Archäol. XI, 8. §. 3.) forderte Alexander während der Belagerung von Tyrus den jüdiſchen Hohenprieſter Jaddus auf, ſich ihm anzuſchließen, für die Armee Lebensmittel zu liefern und ihm diejenigen Abgaben zu entrichten, welche bisher an Perſien gezahlt worden. Dieſer berief ſich dagegen auf ſeinen geleiſteten Eid und lehnte das Anſinnen ab. Der hierdurch erregte Unwille des reizbaren Königs ließ freilich für Jeruſalem und den jüdiſchen Staat überhaupt das Schlimmſte fürchten, aber die Gefahr wurde, wie Joſephus weiter berichtet (a. a. O. §. 4 ff.), auf wunderbare Weiſe abgewendet. Durch einen Traum belehrt ließ der Hoheprieſter die Stadt ſchmücken und ging nebſt den andern Prieſtern in der Amtstracht und dem Volke in weißen Kleidern im feierlichen Zuge dem zürnenden Sieger entgegen, bis zu der Stelle, welche Sapha [1]) hieß und von welcher aus Jeruſalem mit dem Tempel geſehen werden konnte. Sobald Alexander dieſen furchtlos nahenden Zug anſichtig wurde, trat er allein hervor, betete den Namen Gottes an, welcher auf der goldenen Stirnplatte des Hohenprieſters eingegraben war, und grüßte Letztern ſogar zuerſt, worauf alle übrigen Juden ihn einſtimmig begrüßten und einen Kreis um ihn her ſchloſſen. Was den ſonſt ſo ſtolzen König zu dieſem Verfahren beſtimmt habe, erklärte er hierauf den Seinigen. Er habe nämlich noch in Macedonien im Traume einen Mann in ſolcher Kleidung geſehen, welcher ihn zum Aufbruche nach Aſien aufmunterte und ihm das perſiſche Reich zu übergeben verſprach. Jetzt ſey er alſo überzeugt, daß er in göttlichem Auftrage handle und den König Darius gewiß beſiegen werde. Alexander reichte dann dem Hohenprieſter ſeine Hand, begab ſich in Begleitung der Prieſter nach Jeruſalem, beſuchte den Tempel, brachte nach der ihm gegebenen Anweiſung der Prieſter Opfer dar und zeichnete die Prieſter auf alle Weiſe aus. Man ſoll ihm dann das Buch Daniel's und namentlich die Angabe darin (alſo wohl Cp. 7, 6. 8, 1 ff. 11, 3.) gezeigt haben, daß einer der Hellenen das Reich der Perſer zertrümmern werde, welche er voll Freude auf ſich bezogen habe. Am folgenden Tage, fügt Joſephus hinzu, bewilligte er den Juden nicht nur, daß ſie nach ihrem eignen Geſetze leben könnten, ſondern auch Steuer-

1) Σαφά.

freiheit in jedem siebenten Jahre, und verhieß Gleiches den Juden in Babel und Medien zugestehen zu wollen. Denen aber, welche in sein Heer eintreten würden, sagte er auch für die Zeit ihres Kriegsdienstes dieselben Berechtigungen zu, weßhalb viele sich dazu entschlossen. Anderwärts führt Josephus (Gegen Apion 2 Bch. Cp. 4.) aus dem Geschichtschreiber Hekatäus an, Alexander habe das Gebiet der Samariter den Juden zugewiesen und zwar frei von allen Abgaben. Einzelne Alterthumsforscher möchten diesen Mittheilungen „alle innere Wahrscheinlichkeit" zugestehen; die darin geschilderten Ereignisse würden nur deßhalb sonst nicht berührt, weil sie im Verhältniß zu andern Begebenheiten im Leben Alexanders zu unbedeutend erschienen wären. Andere wollen wenigstens das Wesentlichste davon als geschichtliche Wahrheit gelten lassen, wobei freilich das Urtheil und Gefühl des Einzelnen verschieden auswählen würde.

2) Alexander Belas oder Balas, eingedrungener König im (neu)syrischen Reiche um 152 vor Christus, war von unbekannter Herkunft. Nach Einigen ein natürlicher Sohn des Königs Antiochus des 4ten von Syrien, welcher den Beinamen Epiphanes hatte, und der Bela oder Bala, nach Andern (vergl. Justin Gesch. 35, 1.; Appian von d. Syr. 31. Athenäus Tischgespr. V, 10. Auszug von Livius 52sten Buche) ein blos untergeschobenes Kind dieses syrischen Königs. Wenn er 1 Macc. 10, 1. geradezu „Antiochi des Edeln Sohn" heißt, so ist damit nur die damals herrschende Ansicht ausgesprochen. Von einem Feinde des damals in Syrien herrschenden Demetrius Soter, dem Heraclides von Byzanz, wurde dieser Alexander nebst einer wirklichen Tochter des verstorbenen Antiochus, Laodicea mit Namen, in Rom erzogen und später von dem römischen Senate in seinen angeblichen Ansprüchen an Syrien unterstützt. Es glückte ihm auch, den König Demetrius zu besiegen, welcher selbst in einer Schlacht umkam (1 Macc. 10, 50.). Mit dem Maccabäer Jonathan hatten beide Gegenkönige eine nähere Verbindung gesucht. Dieser benutzte zwar die daraus entspringenden Vortheile, schloß sich aber an Alexander an, weil er Demetrius nicht traute (1 Macc. 10, 1—47.). Zur Belohnung dafür ernannte ihn Alexander zum Hohenpriester und Beherrscher der Juden und schenkte ihm und seinem Rathe vieles Vertrauen. Was ihn aber vornehmlich in seiner Herrschaft befestigte, war die nahe Beziehung, in welche er mit dem ägyptischen Könige Ptolemäus Philometor trat, und zwar durch die Heirath mit dessen Tochter Kleopatra (1 Macc. 10, 51 ff.). Zunächst hatte er in Ptolemais sich festgesetzt und behielt dieses auch später als Residenz bei. Doch nicht lange lächelte ihm das Glück. Denn die Herrschsucht seines eigenen Schwiegervaters Ptolemäus (1 Macc. 11, 1. 13.), der angeblich von ihm schwer beleidigt worden war (1 Macc. 11, 11.), brachte ihn nach drei Jahren träger Ruhe (vgl. Athenäus und Auszug von Livius a. a. O.) um Thron, Land und Gemahlin, indem er den Demetrius, Sohn des Demetrius Soter, welcher aus Kreta mit einem kleinen Heere herbeikam, um das Reich seines Vaters wieder zu erobern, mit aller seiner Macht unterstützte, ihm die festen Städte und das Land erobern half und ihm endlich auch seine an den Alexander verheirathet gewesene Tochter Kleopatra zur Gemahlin gab (1 Macc. 11, 2. 8—12.). Er konnte dieß um so leichter, da Anfangs Alles glaubte, er ziehe seinem Schwiegersohne zu Hülfe. Alexander eilte auf die Kunde von diesen Vorgängen aus Cilicien, wo er gerade mit abtrünnigen Städten zu thun hatte, mit einem Heere herbei, wurde aber von der vereinigten Kriegsmacht des Ptolemäus und Demetrius geschlagen, flohe darauf nach Arabien, und wurde dort nach dem Berichte der Bibel (1 Macc. 11, 16. 17.) durch die feige Treulosigkeit des arabischen Häuptlings Zabdiel, dem er sich als Gastfreund anvertraut hatte, ermordet, und sein Haupt dem Ptolemäus überliefert. Nach einer andern Angabe (Polybius in den Auszügen des Valesius XXXI am Ende S. 194; Diodor von Sicilien XXXII. Bruchstück 1.)

tödteten ihn meuchlings seine eigenen Feldherrn, als sie sahen, daß sein Glücksstern gesunken war, um sich durch diese That die Gunst des neuen syrischen Herrschers zu erwerben. Zufolge einer dritten Nachricht endlich brachte er sich nach der Schlacht gegen Ptolemäus selber um (Eusebius im Armenischen Chronicon I. Ep. 21). Der jüdische Fürst Jonathan hatte sich übrigens in dieser Zeit des Kampfes mit aller möglichen Vorsicht benommen, ohne in der Treue gegen Alexander zu wanken. Dieses Alexander's Geschichte berücksichtigt auch Josephus (Archäologie XIII. Buch).

3) Alexander hieß auch der bloß Marc. 15, 21. nebst seinem Bruder Rufus erwähnte Sohn jenes Simon von Cyrene, welcher dem Erlöser auf seinem Leidenswege nach Golgatha das Kreuz zu tragen gezwungen wurde.

4) Alexander wird Ap. Gesch. 4, 6. als ein Mitglied des hohen Rathes aus hohenpriesterlichem Geschlechte erwähnt. Er verhörte mit seinen Amtsgenossen die Apostel Petrus und Johannes, als diese einen lahmen Menschen geheilt, und außerdem das Evangelium mit Begeisterung allem Volke geprediget hatten. Die Behauptung einiger neuern Bibelforscher, daß dieser Alexander der bei Josephus (Archäologie XVIII, 8. §. 1.) erwähnte Alexander Lysimachus, Bruder des berühmten jüdischen Schriftstellers Philo zu Alexandrien in Aegypten sey, kann nur als eine durchaus schwankende Vermuthung angesehen werden.

5) Alexander, ein Jude oder ein Judenchrist zu Ephesus in Kleinasien (Ap. Gesch. 19, 33.). Als nämlich ein Goldschmied daselbst, Demetrius, weil zufolge der apostolischen Predigt des Paulus die von ihm verfertigten kleinen silbernen Tempel der griechischen Göttin Diana nicht mehr den frühern Absatz fanden, die Volksmenge gegen die Christen und besonders gegen den Apostel aufwiegelte, so daß ein gewaltiger Auflauf entstand, (Ap. Gesch. 19, 23—31.), trat in dem Tumulte dieser Alexander auf, „um sich zu verantworten." Sein Zweck konnte nur dahin gehen, von seinen Glaubensgenossen, also den Christen, wenn er Christ war, oder den Juden die Beschuldigung des Demetrius abzulehnen, als wollten sie den Gottesdienst der griechischen Götter untergraben und vernichten, weil die Christen, mit denen man es hier doch allein zu thun hatte, damals nur für eine Secte der Juden galten (Ap. Gesch. 19, 26. 27.)) Er scheint übrigens nicht aus eigenem Antriebe, sondern von den Juden gleichsam vorgeschoben und gedrängt, sich zur Vertheidigung seines Volkes entschlossen zu haben, konnte übrigens vor dem Geschrei des Volkes nicht zu Worte kommen, weil man überhaupt von einem Juden nichts hören wollte (Ap. Gesch. 19, 33. 34.).

6) Alexander, nach 2 Tim. 4, 14. ein Schmied, der dem Paulus nach dessen eigener Aussage „viel Böses bewiesen" hatte. Wahrscheinlich ist er eine und dieselbe Person mit dem 1 Tim. 1, 20. erwähnten Alexander, welcher als einer bezeichnet wird, „der das gute Gewissen von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch gelitten" habe. Er war also wohl vom Christenthume abtrünnig geworden. Wenn es heißt, Paulus habe ihn „dem Satan übergeben" (1 Tim. 1, 20.), so will dieß sagen (vgl. 1 Kor. 5, 3 ff. 13.), Alexander sey durch seine Gewissenlosigkeit und sündiges Wesen nothwendig ausgeschieden aus dem von Jesus gegründeten geistigen Reiche, dagegen aller Gottwidrigkeit anheim gefallen. Gewöhnlich hat man den Ausdruck so verstanden, der Apostel wolle die von ihm verhängte äußere Ausschließung Alexanders aus der Christengemeinde (kirchlicher Bann, Excommunication) seinem Gehülfen ins Gedächtniß zurück rufen, was indeß dem Gedankengange des Paulus weniger entspricht.

Alexandria[1]), nach der jetzigen Aussprache Skanderia[2]), die weltberühmte Stadt in Unter- oder Nieder-Aegypten, hat ihren Namen von dem macedonischen Könige Alexander dem Großen, welcher sie nach der Eroberung

1) Ἀλεξάνδρεια. 2) سكندرية.

Aegyptens im Jahre 331 vor Christi Geburt durch Dinochares (Dinokrates), eine Meile westlich von der kanopischen Mündung des Nilflusses ins mittelländische Meer, auf dem schmalen Landstriche zwischen dem jetzt versandeten See Mareotis und dem Meere, oder vielmehr der Meerenge, welche die Insel Pharus vom festen Lande schied, anlegen ließ. Eigentlich war es bloß eine glänzende Erweiterung eines ältern dort befindlichen Ortes, Namens Rhakotis (Rachotis), welcher sich auch später in der Benennung eines Theiles der neuen Stadt erhielt. Die Gestalt der Stadt ist langgestreckt und bedingt durch die Erdzunge, auf welcher sie steht. Sie hatte viele schöne Paläste und andere Werke ägyptisch-griechischer Bau- und Bildhauerkunst, wie das Schloß Sema, das Bruchium, das Serapeum, den Palast Timonium, Obelisken und andere Säulen, prachtvolle Tempel und öffentliche Plätze, aber nicht genug Trinkwasser, weßhalb künstliche Wasserleitungen das mangelnde von Rosette herbeiführen mußten. Ihre für den Handel und die Schifffahrt so günstige Lage, ihre gesunde Luft, und vor allem der mächtige Wille ihres Erbauers gaben ihr schnell einen großen Umfang und zahlreiche Bevölkerung, und brachten sie überhaupt sehr bald zu einer außerordentlichen Blüthe. Schon unter den ersten Nachfolgern Alexander's, den Königen aus der Familie der Ptolemäer hatte sie nach Diodor von Sicilien (Histor. Bibliothek XVII, 52.) 300,000 freie Leute zu Einwohnern. Darunter waren sehr viele Juden, meist von Ptolemäus Lagi um das J. 320 vor Christus dorthin geführt, welche mancherlei, schon von Alexander ihnen verwilligte und von den Ptolemäern, später von den Römern bestätigte Freiheiten genossen. Sie hatten gleiche Rechte mit den griechischen und ägyptischen Einwohnern, bewohnten einen eigenen Stadttheil und standen unter einem eigenen Vorsteher. (Vergl. Josephus Vom Jüd. Krieg II, 18. §. 7.; Archäol. XIV, 7. §. 2. und 10. §. 1.). So war und blieb Alexandrien lange Jahrhunderte hindurch die vorzüglichste Handelsstadt der damaligen Welt, wo die Schätze Arabiens und Indiens aufgespeichert lagen. Auch war es unter den Ptolemäern die Pflegerin aller, besonders griechischer und griechisch-jüdischer Bildung, Wissenschaft und Kunst im Sinne der alten Welt, und besaß die kostbarsten und vollständigsten Bibliotheken des Alterthums — die im Serapeum soll 200,000 Bände stark gewesen seyn —, welche indeß später zu Grunde gingen. Vorzüglich wird der arabische Chalif Omar im J. 641 nach Christi Geburt ihrer Vernichtung beschuldigt; indeß ist diese Angabe mehrfach bezweifelt worden. Jetzt hat die einst so blühende Stadt viel von ihrer Wichtigkeit verloren, da sie nicht mehr, wie in alter Zeit, die Residenz des Beherrschers von Aegypten geblieben und ihr Handel längst in andere Hände übergegangen ist. Ihr Umfang beträgt kaum den achten Theil von der vormaligen Größe und die Straßen sind schmal. Nur als Hafen von Kahira (Kairo) ist sie noch beachtenswerth.

In der heiligen Schrift geschieht Alexandriens nur in der Apostelgeschichte, und zwar ganz gelegentlich, Erwähnung, theils als Geburtsort des gelehrten und für die Sache des Christenthums sehr thätigen Apollos (Cp. 18, 24.), theils bei der Reise des Apostels Paulus nach Italien (Cp. 27, 6.). Er machte diese nämlich von Myra in der kleinasiatischen Landschaft Lycien auf einem „Schiffe aus Alexandria", welches aber bei der Insel Melite Schiffbruch litt (Cp. 27, 41—44. 28, 1.). Dann setzte er sie von Melite aus im folgenden Frühjahre ebenfalls auf einem alexandrinischen Schiffe weiter fort (Cp. 28, 11.). Das Christenthum soll in Alexandrien zeitig Eingang gefunden haben und nach Eusebius (Kirchengesch. II, 17.) erwarb sich der Evangelist Markus das Verdienst, dasselbe dort zu begründen. Auch wird behauptet, Markus sey daselbst für seinen Glauben gestorben. Gewiß ist, daß in einer ihm geweiheten Kirche zu Alexandrien seine Grabstätte gezeigt wird.

Aliah [1]), nach 1 Chron. 1, 51., oder

1) עַלְיָה.

Alwa[1]) nach 1 Mos. 36, 40., Fürst der Edomiter aus dem Geschlechte Esaus; nach der Chronik fällt seine Zeit nach der Regierung des edomitischen Königs Hadad.

Alian[2]), der Sohn des Sobal (1 Chron. 1, 40.) aus dem Geschlechte des Seir, also vom Volke der Horiter, welches vor seiner Vertreibung durch die Nachkommen Esaus (vergl. 5 Mos. 2, 12. 22.), im Lande, oder dem Gebirge Seir (s. d. Art.) wohnte. 1 Mos. 36, 23. heißt er Alwan[3]).

Alima, wird 1 Macc. 5, 26.[4]) zu den großen und festen Städten in der Provinz Gilead, jenseit des Jordans gerechnet, wohin, so wie in andere dort genannte feste Oerter, bei der Bedrückung der Juden durch den syrischen König Antiochus Epiphanes viele treue Anhänger der mosaischen Religion geschleppt worden waren.

Allerheiligstes, s. Stiftshütte und Tempel.

Almodad[5]), ein Sohn Joktans und Nachkomme des Sem, in dessen Geschlechtsregister er 1 Mos. 10, 26. nebst seinen vielen Brüdern (bis v. 29.) verzeichnet ist. Von ihm hat nach gewöhnlicher Annahme eine beim Ptolemäus (Geogr. 6, 7.) erwähnte, zu dem größern von seinem Vater Joktan benannten arabischen Stamme der Joktaniden gehörige, und im sogenannten glücklichen Arabien (Jemen) wohnhaft gewesene Völkerschaft Allumäoten ihren Namen erhalten. Mehrere Bibelforscher vermuthen einen Schreibfehler in dem Worte und wollen entweder Almodar (Almodhar) oder Almorad lesen, so daß die erste Sylbe bloß den arabischen Artikel ausdrückte. Modhar gehört nach den arabischen Ueberlieferungen zu Ismael's Nachkommen, Morad aber zu denen des Kachtan (Joktan) und bewohnte mit seinem Stamme die Gebirge von Jemen in Arabien.

Almon[6]), eine Priesterstadt im Stamme Benjamin (Jos. 21, 18.); wahrscheinlich ist das 1 Chron. 6, 60. (v. 45. im Grundtexte) erwähnte Alemeth[1]) bloß eine andere Namensform dafür.

2) Almon, mit dem Beinamen Diblathaim[2]), wörtlich Verborgenheit der 2 Feigenkuchen, war nach 4 Mos. 33, 46—47. eine Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge durch die arabische Wüste nach Canaan, und lag im Lande der Moabiter, nicht weit von dem Berge Nebo.

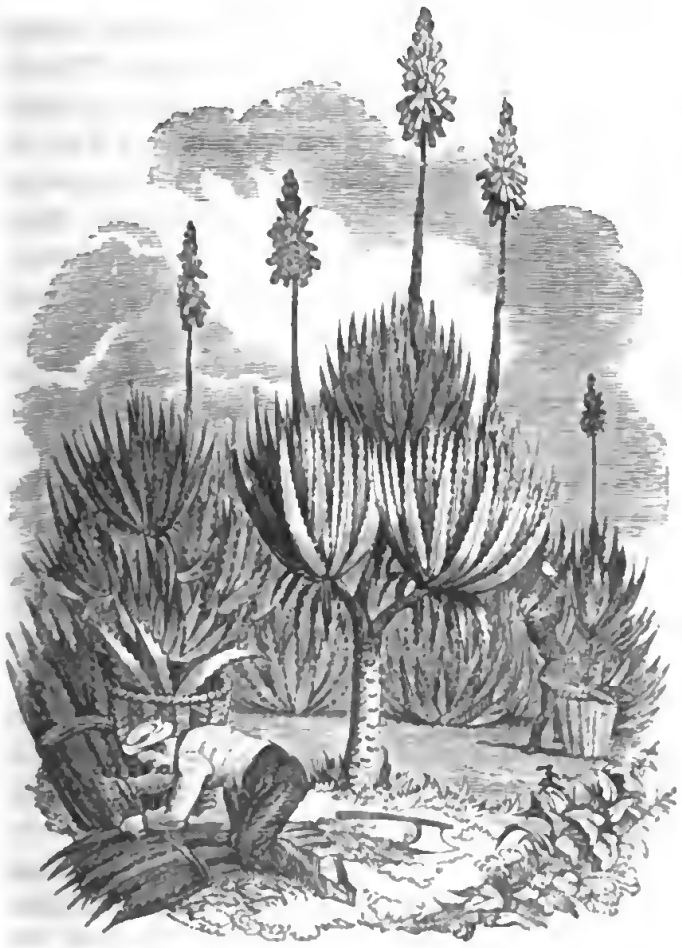
Almosen, s. unter Arme.

Aloe[3]). Die wenigen biblischen Stellen, in welchen dieser Ausdruck vorkommt, erwähnen den damit bezeichneten Gegenstand zu kurz, als daß sich genau bestimmen ließe, ob überall darunter dieselbe Sache gemeint sey. Während daher Einige dieß voraussetzen zu müssen glauben, nehmen Andere an, wenigstens im Alten Testamente (Ps. 45, 9. Hohesl. 4, 14. Spr. 7, 17.) sey der Aloëbaum und das davon kommende Aloëholz oder Adlerholz zu verstehen, wo es als kostbares Räucherwerk mit Myrrhen, Cynamen und so weiter zusammengestellt wird. Dafür ist auch 4 Mos. 24, 6., wo dieser Baum als Bild des Glückes neben der Ceder benutzt wird; in Luthers Uebersetzung steht durch Versehen dafür Hütten. Es kam aber dies wohlriechende, purpurrothe und geflammte Holz von einem ziemlich hohen Baume, dessen Vaterland Indien, namentlich die molukkischen Inseln waren und sind. Nach botanischer Bestimmung gehört dieser in die 3te Klasse Linné's oder nach dem natürlichen Systeme zur Familie der Trikokken, und der Ordnung der Euphorbien unter dem Namen Excoecaria agallocha *Linné*. Das Holz wurde in kleinen Stücken, Pfund- und Centnerweise verkauft, und gehörte natürlich zu den Luxusartikeln der Reichen. Nach Spr. 7, 17. erscheint Aloë als eine wohlriechende Flüssigkeit in Verbindung mit andern derartigen Dingen, da es dort heißt, das Lager sey damit besprengt worden. Entweder gewann man aus

1) עָלְוָה. 2) עַלְיָן. 3) עָלְוָן.
4) Ἐν Ἀλεμοῖς. 5) אַלְמוֹדָד. 6) עַלְמוֹן.

1) עַלֶמֶת. 2) עַלְמוֹן דִּבְלָתָיְמָה.
3) אֲהָלוֹת, אֲהָלִים, ἀλόη.

dem Baume ein Gummi, oder eine ſonſt auflösbare Maſſe, oder es iſt hier die Rede von einem künſtlichen Erzeugniß der eigentlich ſogenannten Aloë, welche nach Juſſieu zu den Asphodelen gehört, ſtrauchartig iſt und meiſt blaugrüne, dicke und dornige Blätter hat. In Europa wächſt nur eine Art derſelben, die Aloë vulgaris; man unterſcheidet aber 27 Arten davon, die meiſten ſind in Afrika und Arabien, die beſte auf der Inſel Socotora (Aloë Socotrina) zu Hauſe. Die letztere macht folgende Abbildung anſchaulich. Aus den im Monat



Juli abgenommenen Blättern wird durch Abkochen derſelben eine Maſſe gewonnen, welche im geronnenen Zuſtande das Aloëgummi, flüſſig aber das ſogenannte Aloëbitter, einen Färbeſtoff zum Dunkelrothfärben liefert. Der nach chemiſcher Ausſcheidung dieſes Färbeſtoffes übrigbleibende Aloëſaft giebt das Aloëharz, welches wahrſcheinlich die ſchon im Alterthume bekannte ſehr bittere, zum Einbalſamiren der Leichname gebrauchte Subſtanz war. An ſie iſt auch wohl Joh. 19, 39. zu denken, wo von Nicodemus geſagt wird, er habe zur Einbalſamirung Jeſu bei 100 Pfund Myrrhen und Aloë untereinander gemiſcht herbeigebracht.

Aloth[1]), nach 1 Kön. 4, 16. eine von denjenigen 12 Städten, von welchen aus Beamte des Königs Salomo je einen Monat lang, wie Jeden die Reihe traf, die königliche Küche zu Jeruſalem verſorgen, auch das nöthige Futter und Stroh für den königlichen Marſtall (v. 22. 23. 28.) herbeiſchaffen mußten. Sie lag im Stammgebiete Aſſer.

Alphäus[2]), 1) der Vater des Apoſtels Jacobus des Jüngern, (vgl. Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. und Apgſch. 1, 13.), welcher Letztere Marc. 15, 40. der „Kleine" genannt wird. Nach Marc. 15, 40. und Joh. 19, 25. zu ſchließen, war Alphäus wahrſcheinlich Gatte einer Maria, die wohl nicht Schweſter von der Mutter des Erlöſers. Denn der Joh. 19, 25. angewendete Name Klopas[3]) (in Luther's Ueberſetzung, zufolge anderer Leſeart, Kleophas) iſt mit Alphäus einerlei, nur mit härterer Ausſprache und anderer Vocaliſation des erſten Buchſtabens, welcher im hebräiſchen Namen[4]) vorkam.

2) Alphäus hieß auch nach Marc. 2, 14., vergl. mit Matth. 9, 9., Luc. 5, 27., der Vater des Evangeliſten und Apoſtels Matthäus; denn der in der erſten und der letzten dieſer genannten Stellen erwähnte Levi iſt wohl von dem Matth. 9, 9. genannten Matthäus nicht verſchieden, da die Geſchichte der Berufung dieſes Jüngers (Levi oder Matthäus) faſt bis aufs Wort gleich erzählt wird.

---

1) עַלּוֹת. 2) Ἀλφαῖος. 3) Κλωπᾶς. 4) חַלְפַּי.

Alraun, s. Dudaim.

Alt. Alter. Aelteste. Wie im ganzen Alterthume stand auch bei den Hebräern das Alter in hoher Achtung und was das mosaische Gesetz in dieser Hinsicht vorschreibt (3 Mos. 19, 32.), ist gewiß auch schon vor Erscheinung desselben herkömmlich gewesen. Denn wo die Erfahrung die eigentliche und fast ausschließliche Lehrerin ist, da muß die Jugend von selbst gegen das daran reichere Alter (Hiob 12, 12. 15, 10. Ezech. 7, 26. Sir. 7, 11.) zurücktreten. Ein solches Verhältniß fand aber bei den Hebräern statt. Die Bibelstellen, welchen jene Vorstellung zu Grunde liegt, sind sehr zahlreich (Hiob 29, 8. 32, 6. Spr. 20, 29. Klagel. 5, 12. Sir. 6, 35. 8, 7. 25, 8. 32, 13. 39, 1. Weish. 2, 10. 3, 17. 8, 10. 1 Tim. 5, 1. 2.). Durch Aufstehen vor bejahrten Personen (3 Mos. 19, 32.) und aufmerksames Schweigen, wenn sie reden (Hiob 32, 6. Sir. 7, 15. 32, 13.), that sich die ihnen bewiesene Verehrung gewöhnlich kund. Alt war eine Ehrenbezeichnung. Von Sachen gebraucht hat das Wort allerdings auch oft die Bedeutung des Veralteten, Unbrauchbaren, Schlechten. Diese Ansicht herrscht auch da, wenn das alte dem neuen entgegen gestellt wird, wie in den bildlichen Aeußerungen: der alte Mensch (Röm. 6, 6. Ephes. 4, 22. Kol. 3, 9.), welcher ausgezogen, der alte Sauerteig (1 Kor. 5, 8.), welcher hinweg geschafft werden soll, für sittliche Verdorbenheit.

Weil das erfahrene Alter sich am besten dazu eignete, über die allgemeinen Interessen des Volks zu wachen, so lag es sehr nahe, die Vorstände desselben und seiner verschiedenen Abtheilungen aus der Mitte der Bejahrteren zu wählen und ihnen die Entscheidung in streitigen Fällen über das Mein und Dein und andere Gegenstände anzuvertrauen. Noch während ihres Aufenthaltes in Aegypten stehen daher sogenannte Aelteste (der Grundtert läßt auch zu, blos Alte zu übersetzen) an der Spitze der Hebräer und sind ihre natürlichen Vertreter vor dem ägyptischen Könige (2 Mos. 3, 16. 18. 12, 21.), wie solche auch den Aegyptiern (1 Mos. 50, 7.), den Moabitern, Midianitern (4 Mos. 22, 4. 7.) und Gibeonitern (Jos. 9, 11.) zugeschrieben werden. Es scheint also diese Sitte im alten Morgenlande ziemlich allgemein gewesen zu seyn und ist bei den Hebräern keineswegs als mosaische Einrichtung zu betrachten. Auch zu Josua's und der Richter Zeit werden die Aeltesten des Volks besonders hervorhoben (Jos. 7, 6. 23, 2. 24, 1. 1 Sam. 4, 3. 8, 4.), zum Theil neben den (Familien-) Häuptern und Richtern (Jos. 23, 2. 24, 1.). Ebenso unter den Königen (2 Sam. 3, 17. 5, 3. 2 Sam. 17, 4. 1 Kön. 8, 1. 3.), wenigstens bei Anerkennung von Herrschern, welche durch Wahl auf den Thron gelangten (2 Sam. 3, 17. 5, 3. 2 Sam. 17, 4.), oder bei allgemeinen religiösen Angelegenheiten (1 Kön. 8, 1. 3.) und zwar zum Theil wieder neben den Stammfürsten und Familienhäuptern. Man hat es wohl als Etwas Ungewisses hingestellt, ob diese Aeltesten auch wirklich jedes Mal durch ihre Jahre zu der an dieser Bezeichnung haftenden Auszeichnung gelangten. Allein Anfangs und in der Regel verhielt es sich gewiß so. Später indeß mag sie auch wohl für solche zugänglich geworden seyn, welche nicht gerade jung waren, aber auf eigentliches Alter doch noch keinen Anspruch hatten. Wo hervorstechende Einsicht die Erfahrung des Alters ersetzte, da nahm wenigstens die spätere Zeit wohl keinen Anstand, ihr zuweilen den Vorzug zu geben. Man behielt aber auch dann die herkömmliche Bezeichnung bei, wenn sie sonach nicht ganz passend war. Wie stark sich hierin die Macht der Gewohnheit bewies, lehrt der Umstand, daß selbst die höchsten Beamten und Räthe der Könige Aelteste genannt wurden (2 Sam. 12, 17. 1 Kön. 12, 6. 8. 13. [wo sie indeß den Jungen entgegengesetzt werden], 1 Chron. 21 [22], 16. 2 Chron. 10, 6. 8). Nothwendige Folge der allgemeinen Anwendung des Namens auf die verschiedensten Verhältnisse im bürgerlichen und öffentlichen Leben der Hebräer ist es, daß der Wirkungskreis der Aeltesten, ihr Ansehen und ihre Bedeutung keineswegs überall, wo von ihnen in der heil.

Schrift geredet wird, als gleich groß und wichtig anzusehen ist. Am bedeutendsten sind diejenigen, welche als Abgeordnete und Stellvertreter der ganzen Nation (Jos. 7, 6. 1 Sam. 4, 3. 8, 4. 2 Sam. 3, 17. 5, 3. 17, 4. 1 Kön. 8, 1. 3.) handelnd auftraten, was selbst nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (Esr. 5, 9. 6, 7. 8. 14.), ja noch in der maccabäischen Periode (1 Macc. 11, 23.) geschieht. Beschränkter ist schon die Classe derselben, welche blos die Rechte eines einzelnen Stammes zu vertreten hatten (5 Mos. 31, 28. [wo sie neben den Amtleuten genannt werden]; 2 Sam. 19, 11. 2 Chron. 34, 29.), und noch mehr die Aeltesten, welche irgend einer Stadt vorstanden (5 Mos. 19, 12. 21, 3. 19. 22, 15.), wie zu Suchoth (Richt. 8, 14.), zu Jabes (1 Sam. 11, 3.), in Bethlehem (1 Sam. 16, 4.), in Jesreel (1 Kön. 21, 8. 11.) und in Jerusalem (2 Chron. 34, 29. 2 Macc. 14, 37.). Zuweilen werden sie neben den Obersten der Stadt erwähnt, wie zu Suchoth (Richt. 8, 14.) und zu Jesreel (1 Kön. 21, 8. 11.). Aelteste finden sich auch noch nach der Gefangenschaft (Esr. 10, 14.) als allgemein eingeführter Vorstand der Städte, und ebenso in der Maccabäerzeit. Denn da nach 2 Macc. 14, 37. Jerusalem noch dergleichen hatte, so läßt sich schließen, daß das Aeltesteninstitut sich auch in andern Städten, wahrscheinlich selbst den Dörfern erhalten hatte. Neben den Aeltesten der Stämme muß es auch solche ganzer Landschaften gegeben haben, wenigstens nennt Richt. 11, 5. diejenigen Männer so, welche bei einem feindlichen Angriffe der Ammoniten Gilead vertraten. Die Aeltesten der Städte lassen sich am besten mit dem Stadtrathe oder Magistrat unserer Städte in Parallele stellen und hatten auch Rechtspflege (5 Mos. 22, 15 ff. 25, 7 ff. Ruth. 4, 2 ff. Judith 10, 7.); doch werden zuweilen die Richter neben denselben noch besonders angegeben, wenigstens in der spätern Zeit (Esr. 10, 14.). Nach Suf. v. 5. wurden Letztere aus den Aeltesten gewählt. Bei Darbringung von Opfern für ganze Gemeinden war es Obliegenheit der Aeltesten, für diese und an ihrer Statt gewisse Gebräuche zu vollziehen (3 Mos. 4, 15. 9, 1.). Während das hebräische Volk von Königen beherrscht wurde, verblieb den Aeltesten des Volks im Reiche Israel eben so gut als im Reiche Juda, nach der Verfassung eine sehr ehrenvolle Stellung (1 Kön. 8, 1. 2 Kön. 23, 1.) und in kritischen Lagen des Staats auch wohl eine entscheidende Stimme (1 Kön. 20, 7.). Ein ähnliches Verhältniß wird auch unter den maccabäischen Heerführern vorausgesetzt (1 Macc. 12, 35.).

Bei dem Zuge durch die arabische Wüste hatte Moses eine Behörde von 70 Aeltesten eingesetzt, um die Leitung des Volkes, für welche seine Kräfte nicht ausreichen wollten, sich dadurch zu erleichtern und zugleich schnelle Erledigung der Angelegenheiten möglich zu machen (4 Mos. 11, 16. 17. 24. 30.). Ihr Geschäftskreis wird zwar nicht genauer bestimmt, allein keineswegs läßt sich derselbe auf bloßes Rathertheilen an Moses beschränken, sondern aus dem Zwecke dieser Einrichtung läßt sich vielmehr schließen, daß Rechtspflege und Verwaltung der allgemeinen Interessen dazu gehört haben werde. Dem widerspricht auch nicht 2 Mos. 18, 17—27., wornach Moses, in Folge der Rathschläge seines Schwiegervaters Jethro, zu seiner Unterstützung, Häupter über die einzelnen Abtheilungen des Volkes gesetzt hatte. Denn beides konnte recht gut neben einander statt finden. Da späterhin bei den Juden ein Synedrium aus 72 Mitgliedern bestand, so hat man vermuthet, daß das von Moses begründete Collegium eine gleiche Zahl gehabt habe und in dem Berichte nur eine runde Zahl gebraucht sey, wie man z. B. gewöhnlich nur 70 griechische Dolmetscher des Alten Testaments erwähnt, während die Sage die griechische Uebersetzung von 72 jüdischen Gelehrten ableitet. Nothwendig ist es indeß nicht, dieß anzunehmen. Ohnehin erscheinen schon 2 Mos. 24, 1. 9. 14. gerade 70 Aelteste als Repräsentanten des Volkes und die 4 Mos. 11, 16 ff. erzählte Anordnung überträgt also nur auf einen bereits von früher her bestehenden Vorstand einen

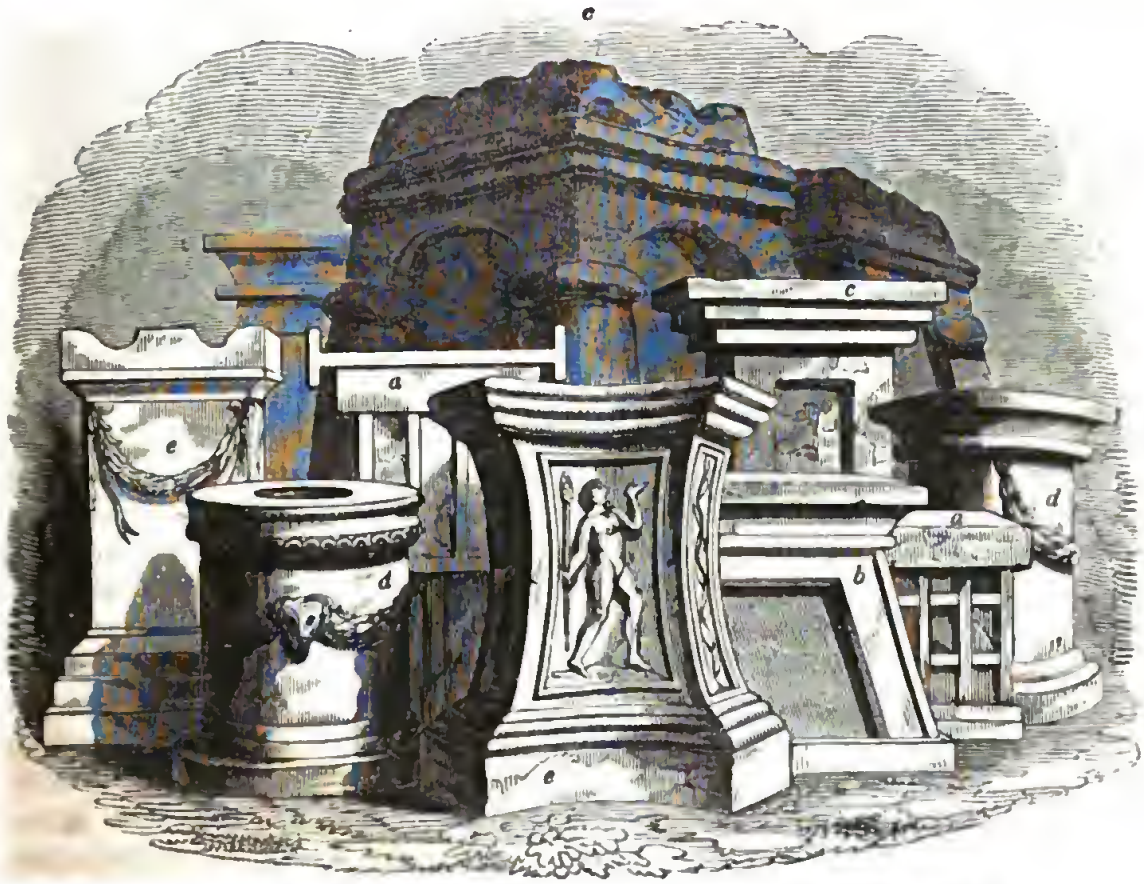
Theil der Regierungsgeschäfte. Wenn aber von den siebenzig Aeltesten später nicht wieder die Rede ist, so folgt daraus nicht etwa, daß dieses Vorbild des nachherigen Synedrii von kurzer Dauer gewesen sey. Denn es wird nur die Zahl der Aeltesten später nicht mehr ausdrücklich hinzugesetzt, aber für das Vorhandenseyn dieser selbst und ihrer Wirksamkeit spricht die Geschichte zu deutlich. Daß nach 4 Mos. 11, 25. das Weissagen der Aeltesten sich nicht wiederholte (die lutherische Uebersetzung: und höreten nicht auf, enthält gerade das Gegentheil von dem Sinne des Grundtextes: und sie fuhren nicht fort [zu weissagen]), ist leicht zu erklären. Denn der dabei beabsichtigte Zweck, ihre Einsetzung in den neuen Beruf recht anschaulich werden zu lassen, war ja erreicht. Hierin liegt also durchaus keine Andeutung von einem baldigen Verfall des Instituts, nichts vom Mangel an der rechten Gesinnung bei den Aeltesten, wie irriger Weise aufgestellt worden ist.

Im neuen Testamente hat der Ausdruck: Aelteste, von den Juden gebraucht, dieselbe Bedeutung behalten, wie im alten, nur mit der nähern Bestimmung, daß die Mitglieder des hohen Rathes oder des Synedrii zu Jerusalem darunter verstanden sind. So ohne weitern Zusatz (Matth. 15, 2. Marc. 14, 43. 15, 1. Luc. 20, 1. Ap. Gesch. 22, 5. 23, 14. 24, 1.), meist aber mit einer nähern Angabe, als die Aeltesten des Volks (Matth. 21, 23. 26, 3. 47. 27, 1. Luc. 22, 66.) oder die Aeltesten der Juden (Luc. 7, 3. Ap. Gesch. 25, 15.) die Aeltesten von Israel (Ap. Gesch. 4, 8.) und der Kinder Israel's (Ap. Gesch. 5, 21.). Auch in der Offenbarung Johannis sind die Aeltesten, welche um Jehova's Thron hersitzen, ein Nachbild des jüdischen Synedrii, ihre Zahl beträgt aber nur 24, weil sie Priester sind und auf die 24 Priesterclassen des jüdischen Volkes hinweisen sollen. Endlich ist der Name im apostolischen Zeitalter auch in die kirchliche Verfassung der Christen aufgenommen worden; in diesem Sinne findet er sich oft in der Apostelgeschichte (Ap. 11, 30. 14, 23. 15, 2. 4. 6. 16, 4. 20, 17. 21, 18.), zuweilen auch in den apostolischen Briefen (1 Tim. 5, 17. 19. Tit. 1, 5. Jac. 5, 14. 1 Petr. 5, 1. 2 Joh. v. 1. 3 Joh. v. 1.). Sie standen den einzelnen christlichen Gemeinden vor und waren ursprünglich von den Bischöfen nicht verschieden (vgl. besonders Ap. Gesch. 20, 17. 18. und Tit. 1, 5. 7.). Die Begründung dieser theilweise bestrittenen Ansicht s. im Art. Bischof. Allmälig aber änderte sich der Sprachgebrauch. Der Anfangs damit gleichbedeutende, aber minder gebräuchliche Ausdruck bezeichnete später eine höhere Klasse von christlichen Geistlichen, während den Aeltesten (Presbyteren) ein Vorrecht nach dem andern verloren ging. Nur die Verwaltung des Gottesdienstes verblieb ihnen in ihren Gemeinden, der Bischof aber ward ihr Vorgesetzter.

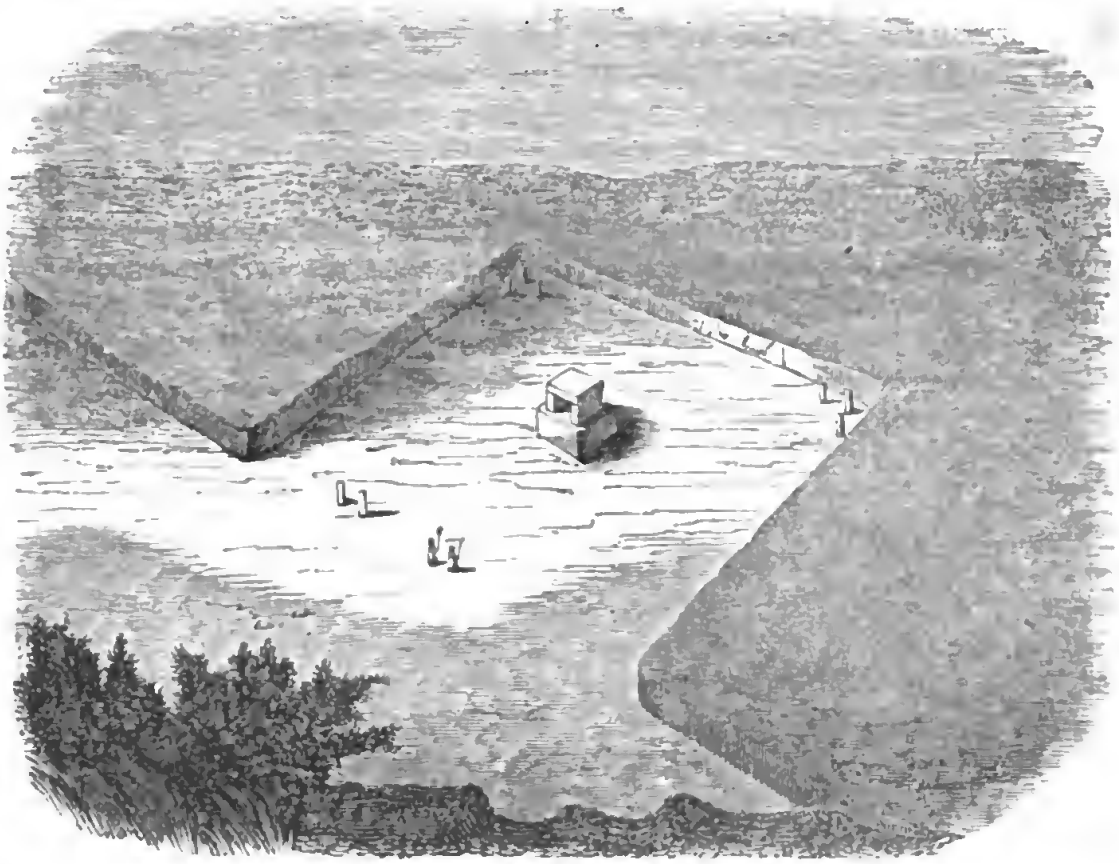
Altar. Die Vorstellung, von welcher das Alterthum überhaupt, also auch das hebräische, bei der Gründung von Altären geleitet wurde, lag schon dem niedern Standpunkte geistiger Entwicklung ganz nahe. Für die der Gottheit dargebrachten Gaben und Opfer bedurfte man nämlich eine angemessene Vorrichtung, gleichsam einen geeigneten Tisch, welcher sie aufnähme. Da aber das Dargebrachte in der Regel durch Feuer verzehrt werden sollte, so war dieser Tisch gewöhnlich von heerdartiger Einrichtung. Ihrer Bestimmung nach lassen sich die Altäre in drei Classen bringen. Entweder dienten sie dazu, Opfer darauf zu verbrennen, oder blos Räucherwerk anzuzünden, oder endlich blos unblutige Gaben darauf auszubreiten. Bei dem gesetzlich geregelten Cultus der Hebräer waren auch für die beiden ersten Formen der Gottesverehrung Altäre im Gebrauch, nämlich der Brandopferaltar und der Räucheraltar (s. d. Art.); für die dritte gab es dagegen schon in der Stiftshütte einen eigentlichen Tisch, den sogenannten Schaubrottisch (s. d. Art.) und mehrere solcher Tische in dem salomonischen Tempel.

Dem Gefühl selbst des rohen Menschen mußte es anstößig erscheinen, das dem höchsten

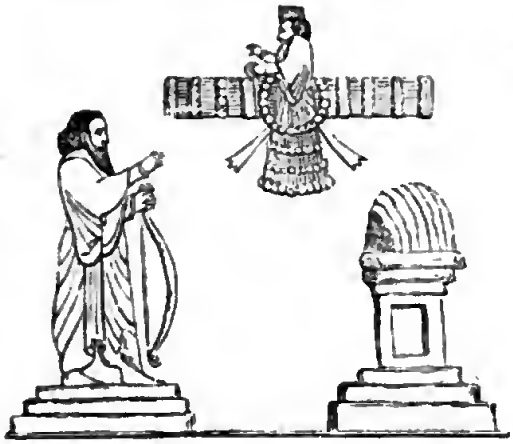
Wesen Darzureichende auf den bloßen Erdboden nieder zu legen; daher verliert sich der Ursprung der Altäre gewiß in die ältesten Zeiten. Freilich wird man anfangs mit der allereinfachsten Gestalt derselben zufrieden gewesen seyn, bis die fortgeschrittene Bildung auch hier ihr Recht geltend machte. Man benutzte zunächst wohl auf der Ebene natürliche Erhöhungen, und in Gebirgsgegenden die Gipfel der Berge (1 Mos. 22, 2. 9. Ezech. 18, 6.). Wo es aber an Hügeln fehlte, da bemühte man sich, das Fehlende künstlich zu ersetzen; man bildete sogenannte Höhen (s. d. Art.), welche im alten Testamente oft erwähnt werden. Ein schlichter Aufwurf von Erde oder ein Haufen zusammengelegter unbehauener Steine (2 Mos. 20, 24—25. im Grundtexte v. 21—22.) mochte zuerst genügen, aber allmälig wurde man erfinderischer, und blieb nicht eher stehen, bis endlich ein mehr oder weniger schön gestalteter Opfertisch oder Opferheerd als zweckmäßigste und anständigste Unterlage für die Gaben und Opfer gefunden war. In folgender Gruppe sind verschiedene Altäre der bedeutendsten alten



Völker vereinigt, und zwar solche, welche entweder durch Schönheit oder Eigenthümlichkeit der Gestalt bemerkenswerth schienen. Die zwei mit *a* bezeichneten sind babylonische, der mit *b* ein ägyptischer, die zwei mit *c* persische, die zwei mit *d* griechische und die beiden unter *e* römische. Damit vergl. man noch den auf der folgenden Seite in besonderer Abbildung vorgestellten syrischen Altar. Während der Zeit, wo die Hebräer sich vom Götzendienste nicht frei erhielten, ahmten sie wahrscheinlich auch das Aeußere desselben nach, welches die Heiden in ihrer Nähe dabei eingeführt hatten; dazu gehört aber auch die Beschaffenheit des Altars, das Material, woraus er gefertigt wurde, und seine etwaigen Verzierungen. Bei den einzelnen Völkern war neben großer Mannigfaltigkeit im Unwesentlichen doch ein



gewiſſer Typus des Altar's herrſchend. Die Verſchiedenheit war nicht blos Folge des Geſchmackes, ſondern auch durch die Mehrheit der verehrten Götter bedingt, indem dieſe nach dem Volksglauben beſondere Vorliebe für dieſes oder jenes haiten. Es dürfte kaum einen zu Altären brauchbaren Stoff geben, welcher nicht irgendwo in Anwendung gekommen wäre. So gab es Altäre aus einem einzigen großen Steinblock gehauen und andere aus behauenen Steinen gebildet, zum Theil aus Marmor; hier gebrauchte man dazu Backſteine, dort aber Erz oder anderes Metall, wohl ſelbſt Gold. Auch Altäre von Holz kamen vor, jedoch ſeltener, weil ſie zum Anzünden des Opfers ſich nicht eigneten. Die Verhältniſſe der einzelnen Altar-Theile verſtatteten ebenfalls große Mannichfaltigkeit, aber die weſentlichſten Formen ſind in den mitgetheilten Abbildungen anzutreffen. Die runde Geſtalt übrigens, welche in einem der darin dargeſtellten griechiſchen Altäre angewendet iſt, findet ſich in keinem echt morgenländiſchen Denkmale. Die Höhe iſt bei den Altären natürlich auch verſchieden, die gewöhnliche beträgt etwa 3 Fuß. Doch gibt es auch höhere und niedrigere. Man nahm bei der Beſtimmung der Höhe wohl auf das Anſehen Rückſicht, in welchem die auf dieſem Altare zu verehrende Gottheit ſtand. Da die Feueraltäre der alten Perſer nicht zum Behuf des Opfers errichtet wurden, ſondern blos, um Feuer darauf anzuzünden, ſo hatten ſie oft eine Höhe und Größe, welche bei einem Opferaltare ganz unpaſſend ſeyn würde. Die großen Altäre in unſerer Abbildung ſind aus dem feſten Stoffe einer hervorſtehenden Felsmaſſe gehauen und ſtanden auf einer felſigen Fläche 12 bis 14 Fuß über dem Boden. Sie werden ſchmaler nach oben zu, wie überhaupt viele der älteſten Altäre, ſo daß die Grundfläche ein Quadrat von 4 Fuß 6 Zoll, die Spitze aber von 10 Zoll weniger bildet. Ein ſchmälerer, auch etwas anders geſtalteter Feueraltar mit dem Anbetenden vor demſelben zeigt das folgende Bild.



Viele Altäre waren massiv, andere hohl, die meisten oben mit einem überstehenden Rande versehen, um das Feuer und die Opfergaben zu umschließen. Zuweilen hatten sie in der Grundfläche einen Abzug und an der Seite eine Höhlung, um die gespendeten Flüssigkeiten und das Opferblut aufzunehmen und hinweg zu schaffen. Die Altäre, welche die Hebräer im heiligen Zelte hatten, waren tragbar, wie das Zelt selbst und alles dazu gehörige Geräth. Auch bei den Heiden gab es dergleichen. Nicht blos an den heiligen Orten, sondern auch in den Privatwohnungen ließ der Bilderdienst Altäre zu, um den Hausgöttern und den von jedem Einzelnen besonders verehrten Gottheiten opfern zu können, ferner überall in und bei den Städten, auf den Feldern und Heerstraßen, besonders auf Kreuzwegen und öffentlichen Plätzen. Hierauf wird auch in der heiligen Schrift angespielt. Sogar auf den platten Dächern des Morgenlandes waren sie nichts Ungewöhnliches (2 Kön. 23, 12.). Beliebte Orte dafür blieben Berggipfel, Gärten und Haine und vorzüglich der Raum unter großen Bäumen (1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 16, 4. 17, 10.). Sie waren gewöhnlich mit dem Namen oder den Symbolen des Gottes versehen, dem zu Ehren sie errichtet worden waren; darauf führt auch die Ap. Gesch. 17, 23. erwähnte Inschrift: dem unbekannten Gott, welche Paulus in Athen an einem Altar sahe und herrlich benutzte. Viele Altäre waren sonst ohne Verzierung, manche dagegen an ihren Seiten geschmückt mit Abbildungen von Göttern und Genien oder mit Festzügen von Tänzern und Musikern. Wo es galt, eine besondere Gottheit zu ehren, war es auch gebräuchlich, den Altar mit Zweigen und Kränzen zu bedecken, und zwar von solchen Blumen und Pflanzen, welche man für Lieblinge derselben hielt.

Die Juden führen den Ursprung der Altäre bis auf Adam zurück. Die Bibel erwähnt aber erst in Noah's Geschichte (1 Mos. 8, 20.) einen derselben, obgleich sie bereits von Abel und Kain berichtet, daß sie opferten (1 Mos. 4, 3—4.). Abraham erbauete nicht nur an solchen Stellen Altäre, wo er länger zu verweilen gedachte, sondern sich auch besonderer Beweise göttlicher Fürsorge bewußt geworden war (1 Mos. 12, 7. 13, 18.); ebenso Isaak (1 Mos. 26, 24—25.), Jakob (1 Mos. 35, 1.) und auch noch Moses (2 Mos. 17, 15. 24, 4 ff.). Das mosaische Gesetz verlangt, der Altar solle aus Erde bestehen, oder wenn man Steine dazu wähle, dürften sie nicht behauen seyn, weil durch eiserne Werkzeuge Entweihung statt finde (2 Mos. 20, 24—25. [v. 21—22]. Jos. 8, 31.). Seine Höhe war durch die Vorschrift, daß keine Stufen hinan führen sollten (2 Mos. 20, 26 [23]., auf eine sehr mäßige beschränkt. Die mosaischen Bücher setzen voraus, daß nur im Nationalheiligthume, also erst in der Stiftshütte, dann später im Tempel, der Opferaltar sich befinde (3 Mos. 17, 8—9. 5 Mos. 12, 13—14.), weil nur auf solche Weise der Götzendienst völlig abgeschnitten werden konnte. Allein es dauerte ziemlich lange, ehe die Hebräer Einheit des Nationalheiligthumes als das erkennen und achten lernten, was sie doch in der That war, eine große Wohlthat. Nicht allein in der Richterperiode erscheint sie vielfach nicht berücksichtigt (Jos. 22, 10 ff. Richt. 6, 24. 26. 21, 4. 1 Sam. 7, 17. 9, 12.) und zwar ohne Mißbilligung, sondern sogar auch bei David (2 Sam. 24, 18 ff.) und andern Königen Juda's, welche sonst Anhänger Jehova's (1 Kön. 3, 1 ff. 18, 30—32.) waren. Bei den dem Götzendienste ergebenen lag dieß schon in ihrer ganzen religiösen Richtung, sich

nicht auf eine einzige Stelle der Gottesverehrung zu beschränken. Der Altar in der Stiftshütte und im Tempel galt nach einer dem Alterthume geläufigen Vorstellung als Asyl (1 Kön. 1, 50 ff. 2, 28 ff.), doch bestimmt das Gesetz, daß der vorsätzliche Mörder dort keinen Schutz finde (2 Mos. 21, 14.); noch bis zur maccabäischen Zeit muß diese Sitte sich erhalten haben, da König Demetrius von Syrien sie beachten zu wollen verspricht (1 Macc. 10, 43.). Wer auf solche Weise sich zu retten suchte, ergriff die Hörner des Altars (1 Kön. 1, 50—51. 2, 28.), welche an den 4 Ecken desselben angebracht waren (2 Mos. 30, 2 ff. 37, 25. 38, 2.). Auch an den Altären außerhalb der Stiftshütte und des Tempels scheinen gewöhnlich solche Hörner gewesen zu seyn (Jer. 17, 1. Amos 3, 14.). Vgl. über sie den Art. Hörner. Da der Altar natürlich in besonderer Achtung stand, so kam unter den Juden der Brauch auf, bei demselben zu schwören (Matth. 23, 18.).

Alter, Älteste, } s. Alt.

Alus, genauer nach dem Hebräischen [1]) Aluscht, heißt die 9te Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge aus Aegypten durch Arabien, und lag zwischen Daphka (Dophka) und Raphidim (4 Mos. 33, 13. 14.), westlich vom Berge Sinai an der Küste des Schilfmeeres im Umfange der Wüste Sin im peträischen Arabien.

Alwa, s. Aliah.

Alwan, s. Alian.

Amad, s. Amead.

Amal [2]) (bedeutet Mühe, Ungemach), Name eines Sohnes von Helem, aus dem Stamme Asser (1 Chron. 7, 35.).

Amalek [3]), 1) Esaus Enkel, jüngster Sohn des Eliphas und seines Kebsweibes Thimna (1 Mos. 36, 12.), einer Schwester des Horiten Lothan (1 Mos. 36, 22.), und Fürst unter seinen Stammgenossen, den Edomitern (1 Mos. 36, 16.), wird für den Stammvater des mächtigen arabischen Volkes der Amalekiter gehalten. Arabische Geschichtschreiber stellen Amalek in etwas andere Ordnung unter Ham's Nachkommen.

2) Amalek selbst wird auch als Volksname gebraucht; s. Amalekiter.

Amalekiter [1]), ein sehr altes Nomadenvolk in Südwestasien, in der frühern Geschichte der Israeliten nicht ohne Bedeutung durch die feindselige Stellung, welche es gegen diese von deren Einwanderung in Canaan an zur Zeit Mose's bis zur Regierung des Königs Hiskia einnahm. Ihren Namen hat man wohl mit Amalek, Esau's Enkel, in Verbindung gebracht. Aber als ihr Stammvater kann dieser deßwegen nicht gelten, was auch die Bibel nicht sagt, weil sie schon zu Abrahams Zeit (1 Mos. 14, 7.) als ein namhaftes Volk vorkommen, welches der König Kedor-Laomer von Elam schlug. Von Amalek wird dagegen 1 Mos. 36, 16. nur gesagt, er sey neben Anderen ein „Fürst" seines Stammes gewesen. Bileam nennt die Amalekiten 4 Mos. 24, 20. die „Ersten unter den Heiden", was nicht von ihrer Macht, sondern von ihrem Alter zu verstehen seyn möchte. Mit den Edomitern scheinen sie auch darum nicht stammverwandt gewesen zu seyn, weil Moses (2 Mos. 17, 14. und 5 Mos. 25, 19.) ausdrücklich befahl, „das Gedächtniß der Amalekiter auszutilgen unter dem Himmel"; die Edomiter hingegen, so wie die Moabiter und Ammoniter, als den Hebräern verwandte Völker, sollten verschont bleiben (5 Mos. 2, 4—6. 9. 19.). Die Araber halten die Amalekiter, welche sie Imlik nennen, für das älteste Volk Arabiens, zugleich für Stammverwandte der Canaaniter und Phönizier (*d'Herbelot* Bibliothèque orientale unt. d. W.). Wir können das Letztere zugeben, da es auch die Bibel zu bestätigen scheint. Denn so nennen z. B. die von Moses ins gelobte Land abgeschickten Kundschafter, 4 Mos. 13, 29., die Amalekiter unter den canaanitischen Völkerschaften. Ferner ist auch der Name eines im

1) אֲלוּשׁ. 2) עֲמָל. 3) עֲמָלֵק.

1) עֲמָלֵקִים.

Stamme Ephraim gelegnen Bergrückens Amalek (Richt. 12,15.) ein Fingerzeig, daß wenigstens in frühen Zeiten ein Theil der Amalekiter hier wohnte. Waren sie aber von einem und demselben Stamme mit den alten Canaanitern und Phöniziern, wie auch Philo dieser Meinung gewesen seyn muß, da er sie (Sämmtl. Werke Ausg. von Mangey S. 636) bei der Schilderung jenes ersten Zusammentreffens mit den Israeliten in der arabischen Wüste so nennt, so lag auch die Ansicht einiger Schriftsteller nahe, sie mit den phönicischen Colonien auf der Nordküste Afrika's in Beziehung zu bringen. Doch hat man nicht gerade Grund, die Bewohner jener Gegenden als Abkömmlinge derselben anzusehen.

Ueber die eigentlichen Wohnsitze der Amalekiter läßt sich darum nichts Zuverlässiges angeben, weil sie als ein Nomadenvolk (vergl. 1 Sam. 15, 2 ff.) bald hier, bald dort ihre Zelte aufschlugen. Aus dieser nomadisirenden Lebensweise ist daher wohl auch ihr Auftreten bald im Osten des todten Meeres, in dem Gebiete der Moabiter oder der Midianiter, dann wieder an der Südgrenze von Palästina, in der eigentlichen arabischen Wüste, in der Nähe des rothen Meeres oder an den Grenzen Aegyptens zu erklären. Vergl. 1 Mos. 14, 7. 2 Mos. 17, 8 ff. 4 Mos. 13, 29. 14, 45. 1 Sam. 15, 7. 28, 8. Ebenso gibt ihnen Josephus (Archäologie VI, 3.) eine Ausdehnung von Sur (Pelusium in Aegypten) bis gen Hevila, und nennt sie (a. a. O. III, 2.) „Bewohner von Petra und Gobolitis im peträischen Arabien und die kriegerischsten der benachbarten Völker." Hauptsächlich hatten sie sich also gewiß im Süden von Palästina bis nach Aegypten und die Küste des mittelländischen Meeres und hinunter in die arabische Halbinsel zwischen den beiden Armen des rothen Meeres bis zum Berge Horeb und Sinai ausgebreitet. Ihre Fürsten führten den Titel Agag (s. d. Art.). Die Geschichte derselben ist bis auf die einzelnen zerstreuten feindlichen Berührungen mit den Israeliten ziemlich dunkel. Zuerst werden sie besiegt von Kedor-Laomer (1 Mos. 14,7.). Dann erscheinen sie erst wieder nach Verlauf mehrer Jahrhunderte als die ersten Feinde von Bedeutung, gegen welche die Israeliten bei Raphidim in der arabischen Wüste zu kämpfen hatten, werden aber von diesen völlig geschlagen, und von Moses auf Jehova's Befehl der einstigen gänzlichen Vernichtung durch die Israeliten geweiht (2 Mos. 17, 8—16.). Dies Schicksal derselben sprach weissagend kurz darauf auch Bileam aus (4 Mos. 24, 20.). Nachdem die Amalekiter allein oder in Verbindung mit den Moabitern (Richt. 3, 12. 13.) und den Midianitern (Richt. 6, 3—5.) die Israeliten beunruhigt hatten, zog der König Saul auf Samuel's Geheiß gegen sie in die Schlacht, um den alten gegen sie ausgesprochenen Fluch in Erfüllung zu bringen (1 Sam. 15, 2.). Er schlug sie von Hevila an bis gen Sur (1 Sam. 15, 7.) und machte sie auf einige Zeit für sein Volk unschädlich (vergl. den Art. Agag.). Doch kurz vor seinem Ende fielen sie von neuem ins hebräische Gebiet ein, verbrannten auch die Stadt Ziklag und nahmen alle Einwohner, auch zwei Weiber David's gefangen. David aber holte sie ein, nahm ihnen alle Gefangenen und alle Beute ab und rieb sie fast gänzlich auf (1 Sam. 30, 1—19.). Auf wiederholte Kämpfe mit ihnen scheinen Ps. 83. und 2 Sam. 8, 12. hinzudeuten; die Ueberreste dieses Volkes aber wurden im Gebirge Seir (nach 1 Chron. 4, 42. 43.) von einem kleinen Heere Simeoniten unter Hiskia's Regierung vollends vertilgt.

Amam [1]), heißt Jos. 15, 26. eine der südlichen Grenzstädte des Stammes Juda; sie lag da, wo dieser Stamm an das Land der Edomiter angrenzte (vgl. v. 21.).

Amana [2]), 1) biblischer Name des Flusses, oder eines Flußarmes, an welchem Damaskus liegt, und dessen Wasser 2 Kön. 5, 12. vom syrischen Könige allen Wassern Israels vorgezogen wird. Nach dem gewöhnlichen Grundtexte dieser Stelle lautet zwar der Name

1) אֲמָם. 2) אֲמָנָה.

Abana [1]), allein Luther hat die Randlesart, welche Amana hat, in seiner deutschen Bibelübersetzung berücksichtigt. Der Fluß, welcher Damaskus bewässert, entspringt auf dem Antilibanon, theilt sich, ehe er zur Stadt gelangt, in mehrere Arme, von denen der eine (vielleicht der 2 Kön. 5, 12. genannte Pharphar) nördlich um Damaskus sich hinzieht, ein anderer, jetzt Banas oder Abana genannt (wohl dieser alte Amana), durch die Stadt geht, und ein dritter, der jetzige Barada oder Barady, wahrscheinlich mit dem von Stephanus aus Byzanz (Geogr. Wörterb. unt. d. W. Damaskus) genannten Bardines einerlei, und unterhalb der Stadt hinfließt. Später vereinigen sich aber die Arme wieder und verlieren sich in einen fischreichen Landsee. Bei Strabo (Geogr. XVI, S. 755.) und Plinius (Naturgesch. V, 16.) heißt dieser Fluß Chrysorrhoas (Goldfluß), vielleicht darum, weil er die an sich schon so ergiebige und schöne Ebene noch reicher und schöner durch seine Fluten macht; denn daß er etwa Goldkörner mit sich führe, wie mancher andere Fluß und Bach, davon spricht kein älterer oder neuerer Schriftsteller. Der Name Amana deutet darauf, daß er beständig Wasser hat und Abana ist nur nach einem bekannten Sprachgesetze erfolgte Veränderung desselben.

2) heißt so nach Hohel. 4, 8. ein Berg oder Bergrücken, welcher nach der Zusammenstellung, in welcher er vorkommt, zu den Vorbergen oder Nebenbergen des Libanon gehört zu haben scheint. Er darf nicht verwechselt werden mit dem längern Gebirgsstocke Amanus, der sich als Nebenkette des Taurus, von Cilicien aus nach Osten und dem Euphrat zu wendet. (Vergl. Strabo Geogr. XVI, S. 737 d. Ausg. von Casaubonus und Plinius Naturgesch. V, 22.) Zugleich geht aber auch ein Zweig desselben Amanusgebirges nach Süden herunter bis zum Libanon und zwischen diesem und dem Antilibanon hin. Der südliche Ausgang dieses Gebirgsrückens ist nun wohl der im Hohenliede gemeinte Amana, welcher vielleicht auch dem Flusse Amana, da dieser auf ihm entspringt, seinen Namen gab.

Amarjah [1]), 1) ein Sohn Merajoths und Priester aus Aaron's Geschlechte, zur Zeit der Richter, nach 1 Chron. 6, 7. 52. (im Grundtexte Cp. 5, 33. und Cp. 6, 37.). Er wohnte wahrscheinlich zu Hebron im Stamme Juda; denn man gab diesen Nachkommen Aaron's „Hebron im Lande Juda und deren Vorstädte umher" (1 Chron. 6, 55. [40]). Der 1 Chron. 6, 11. (im Grundtexte Cp. 5, 37.) erwähnte Amarja wird zwar als Asarja's Sohn bezeichnet, ist aber wahrscheinlich davon nicht verschieden, da die übrigen Angaben übereinstimmen. Bei einem solchen Namen konnte leicht ein Versehen einschleichen und der Chronist theilt hier die verschiedenen ihm vorliegenden Angaben mit. 2) Ein aus der babylonischen Gefangenschaft mit Esra nach Judäa zurückgekehrter Levit, hatte eine ausländische Frau und trennte sich auf Esra's Anordnung von derselben (Esra 10, 42.). 3) hieß so der Urgroßvater des Propheten Zephanja (Zeph. 1, 1.).

Amasa [2]). 1) Der Sohn Abigails, einer der drei Schwestern Davids, und eines gewissen Jether oder Jethoa, welcher 1 Chron. 2, 17. ein Ismaelit, 2 Sam. 17, 25. aber ein Israelit genannt wird. Zugleich war Amasa Geschwisterkind mit Joab und Abisai, da deren Mutter Zeruja ebenfalls eine Schwester von David war. Er nahm bei der Empörung Absaloms gegen seinen Vater David eine bedeutende Stellung ein, doch keineswegs zu Absaloms Vortheile. Dieser hatte ihn nämlich an die Spitze des Heeres gestellt (2 Sam. 17, 25.), mit welchem er die von Joab, Abisai und Ithai befehligten Truppen David's, zerstreuen oder vernichten wollte. Allein dieß mißglückte; er erlitt eine vollständige Niederlage, Absalom kam auf der Flucht um, und David's Thron war aufs Neue gesichert. Amasa wurde hernach von dem schwer beleidigten Könige dennoch begnadigt, „weil er ja sein Fleisch und Blut sey", und sogar von demselben zum Feldhauptmann

1) אֲבָנָה.

1) אֲמַרְיָה. 2) עֲמָשָׂא.

an Joabs Stelle gemacht (2 Sam. 19, 13.), weil dieſer dadurch in Ungnade gefallen war, daß er gegen ausdrücklichen Befehl den Abſalom auf der Flucht getödtet hatte. Nicht lange darauf wurde auch das Feldherrntalent Amaſa's in Anſpruch genommen, zu Folge eines Aufruhrs, welchen Seba, der Sohn Bichri's, „ein berühmter heilloſer Mann" (2 Sam. 20, 1.), ein Benjaminit, veranlaßte. David beauftragte Amaſa, ſchleunig ein Heer zuſammen zu bringen, um dieſen Aufſtand ſogleich im Keime zu unterdrücken. Allein Amaſa betrieb die Sache nicht energiſch genug und es war zu beſorgen, daß die aufrühreriſche Unternehmung von bedenklichern Folgen ſeyn möchte, als die des Abſalom (2 Sam. 20, 6.). Abiſai wurde daher beauftragt, Seba unverzüglich zu verfolgen. Zu dieſem geſellte ſich auch Joab. Als beide Anführer mit ihren Truppen nach Gibeon kamen, ſtieß Amaſa ganz arglos zu ihnen. In Joab lebte noch der Zorn über ſeine Entſetzung vom Oberfeldherrnamte, und Haß gegen ſeinen Nachfolger. Indem er an Amaſa herantrat, ſcheinbar um ihn zu küſſen und ihn freundlich anredend, durchſtach er ihn mit ſeinem Schwerte (2 Sam. 20, 8.). Amaſa ſtarb ſogleich. Joab dagegen blieb zunächſt ungeſtraft, da er Seba's Aufſtand mit Einſicht und Kraft unterdrückte (2 Sam. 20, 9—12.).

2) Der Sohn Hadlai's, ein Ephraimit, machte ſich dadurch bekannt und verdient, daß er mit andern Gleichgeſinnten durch nachdrückliche Vorſtellungen bei einem Kriege zwiſchen dem Könige Ahas von Juda und Pekah, dem Könige von Iſrael, eine große Zahl aus Juda weggeführter Gefangenen, meiſt Weiber und Kinder, deren Männer in der Schlacht umgekommen waren, von der Sklaverei befreien, ſie ſelbſt bis zu ihrer Heimath geleiten half, und ſie mit Lebensmitteln und Kleidungsſtücken unterſtützte.

Amaſai [1]), Name einiger Hebräer, darunter nur zu bemerken der Befehlshaber von 30 Mann aus dem Stamme Benjamin, welcher ſich zu dem von Saul verfolgten David ſchlug, während dieſer ſich in Ziklag aufhielt (1 Chron. 12, 16 ff.). Nachdem er das Mißtrauen des kühnen Parteigängers überwunden hatte, erhielt er von ihm eine ihm angemeſſene Stellung in deſſen Heere.

Amaſja [1]), der Sohn Sichri's, einer der bedeutendſten Oberbefehlshaber des Königs Joſaphat von Juda (2 Chron. 17, 16.).

Amathitis, Amathus, ſ. Hemath.

Amazia [2]). Von den ſo benannten bibliſchen Perſonen ſind nur zwei bemerkenswerth und unter dieſen wieder vorzüglich der König dieſes Namens. 1) Amazia, der achte König des Königreichs Juda, ein Sohn des Joas (2 Kön. 12, 21. 14, 1. 1 Chron. 3, 12. 2 Chron. 24, 27.) und der aus Jeruſalem gebürtigen Joadan (2 Kön. 14, 2. 2 Chron. 25, 1.), und Vater des Uſia (2 Kön. 14, 21. 2 Chron. 26, 1.), kam in einem Alter von 25 Jahren zur Regierung, behauptete dieſelbe 29 Jahre lang (2 Kön. 14, 1. 2. 2 Chron. 25, 1.). Nach den gewöhnlichen Berechnungen iſt ſeine Regierung mit den Jahren 840—811 oder 838—809 vor Chriſti Geburt gleichzeitig. Nicht immer und „nicht von ganzem Herzen" handelte er im Sinne der Theokratie (2 Chron. 25, 2.), indem er den Höhencultus duldete und mitmachte (2 Kön. 14, 3—4.), ja nach 2 Chron. 25, 14. ſich ſogar Götzendienſt zu Schulden kommen ließ. Seine erſte in die Augen fallende Regentenhandlung war die zwar ſtrenge, aber doch geſetzmäßige Beſtrafung der Mörder ſeines Vaters. Nur die wirklichen Theilnehmer an dieſem Königsmorde, nicht aber, wie es im Morgenlande nichts Ungewöhnliches geweſen wäre, auch die Angehörigen derſelben, ließ er hinrichten. Somit that er der Vorſchrift des Geſetzes (5 Moſ. 24, 16.) Gnüge. Um die ſchon unter einer der früheren Regierungen abgefallenen Edomiter („Kinder von Seir" 2 Chron. 25, 14 ff.) zu beſtrafen und von neuem zu unterjochen (2 Kön. 14, 7.),

1) עֲמָשַׂי.

1) עֲמַסְיָה. 2) אֲמַצְיָהוּ und אֲמַצְיָה.

rüſtete er nicht nur ein Heer aus ſeinem eigenen Lande, ſondern nahm auch noch Miethvölker aus dem Zehnſtämme-Reiche, namentlich aus dem Stamme Ephraim, dazu in Sold. Nach 2 Chron. 25, 8 ff. entließ er jedoch dieſe letztern wieder vor dem eigentlichen Beginn des Krieges auf den Rath eines ungenannten Propheten, weil jene Söldlinge keine treuen Verehrer Gottes und es leicht zu gefährlicher „Kühnheit", zu übermüthigem Selbſtvertrauen verleiten könne, wenn er über ſolche ungeheure Maſſen gebiete. Die unangenehme Folge davon war, daß die Entlaſſenen über dieſe Verabſchiedung erbittert, raubten und plünderten im Lande Juda überall, wohin ſie auf ihrem Heimzuge kamen (2 Chron. 25, 13.). Amazia rückte mit ſeinem eigenen Heere den Edomitern entgegen und ſchlug ſie im ſogenannten Salzthale. Der Feind hatte großen Verluſt an Todten und Gefangenen. Letztere wurden, wie 2 Chron. 25, 11—12. berichtet, von einem ſteilen Berge herabgeſtürzt. Doch erzählt 2 Kön. 14, 7. von dieſer Grauſamkeit nichts. Aus dem Lande der Edomiter nahm Amazia Götzenbilder derſelben mit nach Jeruſalem und war verblendet genug, ſie zu verehren, wie wenigſtens 2 Chron. 25, 14. ihm Schuld gibt. Es läßt ſich dieſes Verfahren deſſelben am natürlichſten aus Leichtſinn erklären, der ihn gar nicht zu wahrer Begeiſterung für die Religion ſeiner Väter kommen ließ und nur eines äußern Anſtoßes wie ſeines jetzigen Siegerglückes, bedurfte es, um ſich von den ihn beengenden Formen derſelben los zu machen. Vielleicht gedachte Amazia aber auch, ſich durch dieſe Handlung die keineswegs von ihm völlig überwundenen Edomiter geneigt zu machen. Die Strafe für dieſen Abfall blieb nicht aus (2 Chron. 25, 15.). Denn in Siegestrunkenheit reizte er kurz nachher den König Joas von Iſrael, ohne auf deſſen verſtändige Mahnung zu hören, der ihn mit dem Dornſtrauche, ſich aber mit der Ceder des Libanon verglich (2 Kön. 14, 8—10. 2 Chron. 25, 18. 19.). Entſchuldigen läßt ſich die, wie es ſcheint aus der Luſt gegriffene Kriegserklärung nur damit, daß er die von den Ephraimiten erfahrenen Unbilden an dem Reiche Iſrael rächen wollte. Er zog aber den Kürzern, wurde bei Beth-Semes geſchlagen und ſogar gefangen genommen, worauf der Sieger Jeruſalem eroberte, 400 Ellen ihrer Mauern niederriß, und „alles Gold, Silber und alle Gefäße" des Tempels und königlichen Palaſtes hinwegnahm und die Kinder des gefangenen Königs als Geißeln mit ſich wegführte (2 Chron. 25, 21—24. 2 Kön. 14, 11—14.). Amazia ſcheint indeß wieder frei geworden zu ſeyn, da ſeine Kinder für ihn hinreichend bürgen konnten. Bald nach dieſer Demüthigung ſahe er ſeinen Feind Joas von Iſrael ſterben, lebte von da an noch 15 Jahre (2 Chron. 25, 25.) und fiel endlich im 29ſten Jahre ſeiner Regierung als Opfer einer Verſchwörung. Man tödtete ihn zu Lachis, wohin er vor den gegen ihn Verbündeten geflohen war (2 Kön. 14, 19. 20. 2 Chron. 25, 25—28.).

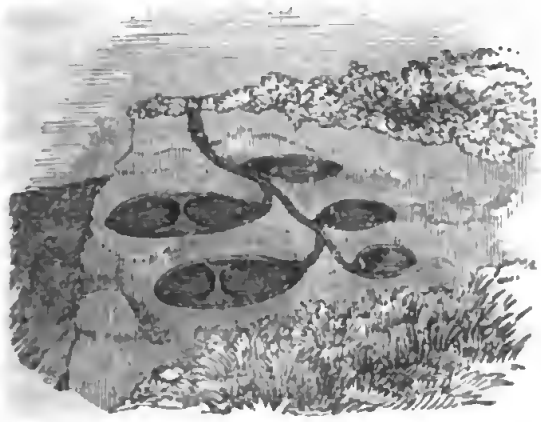
2) ein Prieſter im Reiche Iſrael, welcher als Feind des Propheten Amos auftrat (Amos 7, 10—17.), ihm das Weiſſagen einer unglücklichen Zukunft des Zehnſtämme-Reichs verbot, ihn beim König Jerobeam II. als Volksaufwiegler verklagte, und endlich — wahrſcheinlich vom König damit beauftragt — den ihm läſtigen Sittenrichter aus dem Lande verbannte, wofür ihm jedoch dieſer noch beſonderes Familienunglück weiſſagte.

Amead, genauer nach dem Hebräiſchen [1]), Amad, wird Joſ. 19, 26. als ein Grenzort des Stammes Aſſer, und zwar zwiſchen Alamelech und Miſal angegeben.

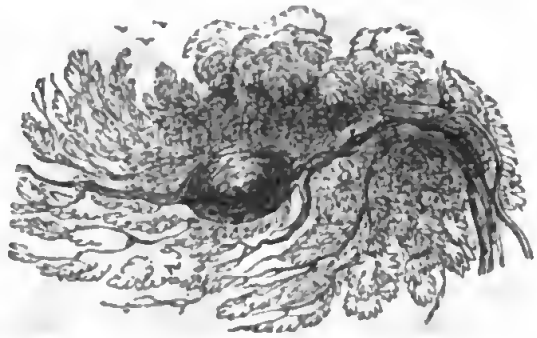
Ameiſe, das kleine bekannte Inſekt, wird in der Bibel nur Sprichw. 6, 6—8. und 30, 24. 25. angeführt als Beiſpiel aus der Thierwelt von Fleiß und Vorſorge für die Zukunft, zur Beſchämung und Nacheiferung für den Menſchen. Und in der That iſt dies Beiſpiel ſchön gewählt, weil die rührigſte, unverdroſſenſte und unabläſſigſte Thätigkeit bekanntlich eine Haupteigenſchaft der Ameiſen iſt, deren Name ſogar (Ameiſe, Ambeiß, Emſe iſt ſo viel als emſig)

1) עַמְעָד.

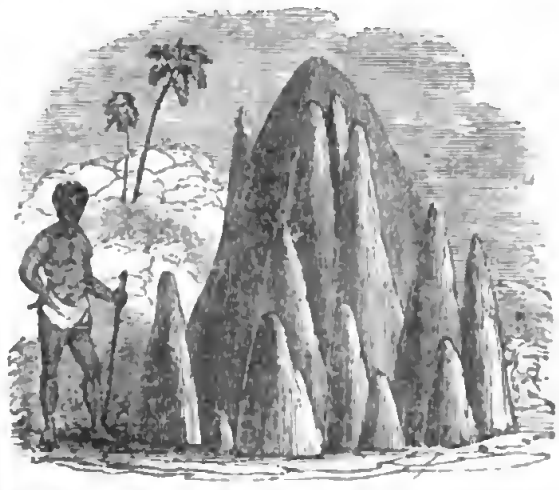
darauf hindeutet. Welche von den verſchiedenen Arten dieſer Inſekten in jenen Stellen zunächſt ins Auge gefaßt wurde, läßt ſich nicht beſtimmen. Die Geſchicklichkeit, Induſtrie und Arbeit, womit die Wohnungen derſelben erbaut werden, ſind, ſo weit es eben angeht, in Abbildungen anſchaulich gemacht. Die einzelnen Arten beobachten allerdings hierin nicht einerlei Verfahren, aber alle ſind ein herrlicher Beweis der Weisheit Gottes, welche ſich auch in ſo kleinen Weſen von untergeordneter Bedeutung bewährt. Das Erdhügelchen der einen Art zeigt in ſeinem Innern eine Reihe von verſchlungenen Gängen, Kämmerchen und Gemächern; ſein Bau iſt geſchickt und ſeine Lage klug ausgewählt. Die Neſter ſind zuweilen in 20 Stockwerken über und eben ſo vielen unter dem Boden, wodurch es dieſen Thieren möglich wird, den angemeſſenſten Wärmegrad ſich auszuwählen, indem ſie bei größerer Hitze ſich tiefer hinunter und umgekehrt, wenn die untern Räume zu kalt werden, weiter nach oben begeben. Einen Begriff von dieſen Neſtern wird folgender Durchſchnitt eines ſolchen Ameiſenhügels geben.



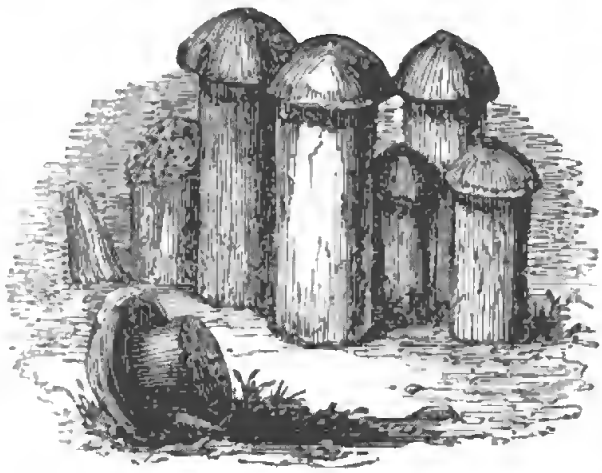
Mit gleicher Geſchicklichkeit und vielleicht noch größerer Mühe meißelt eine andere Art ihre Stockwerke, Zimmer und Gänge in die Stämme oder Wurzeln von Bäumen, während eine dritte ihre Wohnung zwiſchen oder unter den Zweigen derſelben anbringt. Ein ſolches Neſt in einem Baumzweige zeigt ſich in dieſem Bilde.



Einige dieſer Neſter ſind ſo breit, wie ein großes Faß, andere ſo klein, wie eine Fauſt. Die letztern beſtehen aus breiten Blättern, welche feſt zuſammen gebunden und deren Spitzen an einander geleimt ſind, und einem Beutel gleichen. Aber wenn wir die von den weißen Ameiſen der tropiſchen Gegenden aufgeführten Baue vergleichen, ſo erſcheinen alle andern dagegen unbedeutend, ihre Baukunſt übertrifft die unſrer Ameiſen und Bienen noch gar ſehr. Die Höhe der von ihnen errichteten Wohnungen übertrag ihre Größe um mehr als das 500fache; denn häufig ſind ihre Neſter 12, zuweilen ſelbſt 20 Fuß hoch und geräumig genug, um 12 Menſchen in ſich aufzunehmen. Eine äußere Hülle umſchließt einen Bau mit einer ungeheuern Menge von Zimmern, Gängen und Vorrathskammern. Eine Vorſtellung davon dürfte dieſe Abbildung geben.



In den heißen Ländern errichtet die kleinere weiße Ameiſe ſtarke Pfeiler mit überhängendem Dache, welche einem Pilze gleichen, wie die folgende Abbildung lehrt.



Diese Thürmchen, etwa 3 Fuß hoch, sind in ihrem Innern zu zahlreichen Zellen eingerichtet, worin die kleinen Erbauer wohnen und ihr Wesen treiben. Außer dem unermüdlichen Fleiße und der unüberwindlichen Ausdauer der Ameisen verdient auch der Charakter, welcher sich in ihren sonstigen Einrichtungen zu Tage legt, unsere Bewunderung. Mit Anstrengung und aufrichtigem Ernst arbeitet jede Einzelne für das allgemeine Wohl des kleinen Staates, im lebhaftesten Eifer wird den mit Last Ueberladenen von ihnen beigestanden, die Zeit und der Wechsel der verschiedenen Theile des Jahres werden sorgfältig beachtet und überhaupt die Umstände klüglich zu ihrem Vortheil benutzt und alle wirken mit zur Förderung des Einen Zweckes der ganzen Gemeinschaft. Auf diese Klugheit der Ameise deutet Sprichw. 30, 24—25.

Amen, ein in der lutherischen Bibelübersetzung häufig beibehaltenes hebräisches Wort [1]), ist so viel, als gewiß, wahrlich, es geschehe so! Eben deßhalb wird es besonders da angetroffen, wo ein Einzelner oder Viele, auch das ganze Volk etwas bestätigen und bekräftigen, durch das Aussprechen desselben sich einer Verpflichtung unterwerfen, einem Urtheile auf sich Anwendung verleihen, eine vorgesprochene Eidesformel zu seinem Schwure machen soll (4 Mos. 5, 22. 5 Mos. 27, 15 ff. 1 Kön. 1, 36. 1 Chron. 16, 36. Neh. 5, 13. 8, 6.). Aus gleichem Grunde ist es bei frommen Wünschen für die Zukunft, oder Lobpreisungen Gottes stehende Formel. Z. B. in den Psalmen und den apostolischen Briefen; 1 Kor. 14, 16. setzt ausdrücklich voraus, daß nach der Danksagung bei der Zusammenkunft der Christen Amen gesprochen werde und Offenb. 7, 12. wird das Lob des Höchsten mit diesem Worte begonnen und beschlossen. In dem Ausspruche: alle Verheißungen sind Amen in Christo (2 Kor. 1, 20.), sollen diese dadurch als ganz zuverlässig bezeichnet werden und Offenb. 3, 14. nennt sich Jesus selber Amen, in sofern er, wie sogleich erklärend hinzugefügt wird, treu und wahrhaftig ist.

Ametha, s. Ecbatana.

Amethyst, s. unter Edelsteine.

Amithai, genauer nach dem Hebräischen [1]) Amittai, Vater des Propheten Jonas, wohnte zu Gath-Hepher. Vergl. Jon. 1, 1. und 2 Kön. 14, 25.

Amma [2]), ein Hügel in der Nähe des Ortes Giah „auf dem Wege zur Wüste Gibeon" (2 Sam. 2, 24.); lag also im Stammgebiete Benjamin's.

Ammaus oder **Ammaum**, richtiger nach dem Griechischen [3]) Emmaus, eine Stadt, etwa 176 Stadien (4⅔ deutsche Meilen) westlich von Jerusalem in einer Ebene, wo Judas Maccabäus den syrischen Feldherrn Gorgias schlug (1 Macc. 3, 40. 57. 4, 1 ff.). Ein andrer syrischer Heerführer, Bacchides, ließ diesen Ort befestigen (1 Macc. 9, 50.), um Kriegsvolk hineinzulegen zur Unterdrückung der Juden. Die Stadt wird 1 Macc. 9, 50. zwischen Jericho und Bethhoron erwähnt und erhielt im dritten Jahrh. nach Christus den Namen Nicopolis, nachdem sie, bis dahin ganz verfallen, von einem gewissen Jul. Africanus unter der Regierung des römischen Kaisers M. Aurelius Antoninus wieder hergestellt worden war. Uebrigens darf sie nicht verwechselt wer-

1) אָמֵן.

1) אֲמִתַּי. 2) אַמָּה.
3) *Ἐμμαούς* und *Ἐμμαούμ*.

den mit dem aus Luc. 24, 13 bekannten, nur 60 Stadien (1½ deutsche Meilen) von Jerusalem entfernten Flecken Emmaus. Ein andres Ammaus — von Eusebius Emmaus genannt — kennt Josephus (Jüd. Alterth. 18, 3.) in der Nähe der Stadt Tiberias, an der Westseite des galiläischen See's, wo warme Bäder gewesen sein sollen.

Amme. Da Ammen die Stelle der Mutter vertraten, waren sie bei den Hebräern geachtet, wurden als Glieder der Familie behandelt und begleiteten wohl gar ihre erwachsenen Pfleglinge bei deren Verheirathung in ihr Hauswesen (1 Mos. 24, 59. 35, 8.). Amme ist daher eben so gut als Mutter Bild zärtlichster Sorgfalt (4 Esr. 1, 28. 1 Thess. 2, 7. vergl. auch 4 Mos. 11, 12., in welcher letztern Stelle der Grundtext jedoch besser Wärter zu übersetzen ist.).

Ammi, s. Ammon.

Ammiel[1]). Name einiger Personen in der Bibel; bemerkenswerth ist davon nur der Sohn des Gemalli vom Stamme Dan, einer der Kundschafter, welche Moses von der Wüste Paran aus nach Canaan schickte (4 Mos. 13, 13.).

Amminadab[2]), Sohn des Ram, durch seine Tochter Elisseba Schwiegervater des Aaron. Nach Ruth 4, 19. und dem genealogischen Verzeichnisse Matth. 1, 4. gehörte er zu den Stammvorfahren Jesu.

Amminadib[3]), wird Hohesl. 6, 11. [im Hebr. v. 12.] in der lutherischen Bibelübersetzung als Personenname gebraucht. Wäre dieß richtig, so mußte Wagen und Gespann dieses Mannes damals, als das den Ausdruck enthaltende Gedicht entstand, als besonders ausgezeichnet angesehen worden seyn. Es ist aber wahrscheinlich nach dem Grundtext, dessen Deutung anerkannt große Schwierigkeiten hat, statt Amminadib zu übersetzen: meines edeln Volkes und der ganze Vers will sagen: Plötzlich gab mir meine Sehnsucht die Schnelligkeit eines raschen Wagens. In der Verbindung „Wagen meines edeln Volkes" offenbart sich zugleich die patriotische Denkart des Dichters.

Ammon[1]), 1) ein Sohn Loth's, welchen dieser nach Sodom's Untergange mit seiner jüngsten Tochter erzeugte, wird als Stammvater der Ammoniter angesehen (1 Mos. 19, 30—38.). In Luther's Uebersetzung wird er „das Kind Ammi" genannt, wozu der Grundtext[2]) Veranlassung gab. 2) Name des ammonitischen Volkes (Neh. 13, 23. 1 Macc. 5, 6.), wofür gewöhnlicher Söhne (bei Luther: Kinder) Ammons oder Ammoniter gesagt wird.

Ammoniter[3]), eine kriegerische, gegen die Israeliten stets feindselig gesinnte Völkerschaft, deren Name (1 Mos. 19, 38.) von einem Sohne Loth's abgeleitet seyn soll. Sie wohnten in frühester Zeit an der Grenze des wüsten Arabiens, verdrängten aber noch vor der Einwanderung der Israeliten nach Canaan ein Riesengeschlecht, die Sammesumim (5 Mos. 2, 20.) oder Susim (1 Mos. 14, 5.), aus dem Lande Gilead auf der Ostseite des Jordan und setzten sich daselbst fest, hauptsächlich zwischen den Flüssen Arnon (im Süden) und Jabok (im Norden), indem ihr Gebiet vom linken Jordanufer sich bis zur arabischen Wüste erstreckte (5 Mos. 3, 16.). Dieser Landstrich fiel bei der Theilung des Landes Canaan den beiden Stämmen Ruben und Gad zu. Doch blieben auch sie, wie es scheint, schon früher in dieser Gegend nicht unangefochten, waren vielmehr vor den Amoritern bis über den Jabok zurück gewichen, welche das Land zwischen Jabok und Arnon besetzt hatten (Jos. 12, 2., vgl. Richt. 11, 12—23.). Es blieb ihnen nur übrig, sich mehr nach Norden und Osten zurück zu ziehen. Indeß lange nachher machten sie doch den Israeliten jene früher verlassenen Gegenden streitig, obgleich diese sie den Amoritern abgenommen hatten (Richt. 11, 12 ff.). Als Hauptstadt der Ammoniter wird Rabbah, 5 Mos. 3, 11. „Rabbath der Kinder Ammon", genannt.

1) עַמִּיאֵל. 2) עַמִּינָדָב. 3) עַמִּי נָדִיב.

1) עַמּוֹן. 2) בֶּן־עַמִּי. 3) בְּנֵי עַמּוֹן, Ἀμμανῖται.

Außerdem hatten sie aber andere Städte; Richt. 11, 33. ist von zwanzig derselben die Rede, deren eine wahrscheinlich das dort erwähnte Minnith war.

Von der Lebensweise der Ammoniter wissen wir wenig Bestimmtes, doch trieben sie unstreitig, wie alle andre sie umgebende Völkerschaften, hauptsächlich Viehzucht und Ackerbau. Erstere erleichterte ihnen theils ihr eigenes weidereiches Land, theils die Nähe der für Nomaden geeigneten arabischen Wüste. Daß sie aber auch viel Getreide baueten, läßt sich aus 2 Chron. 27, 5. vermuthen, wornach sie dem Könige Jotham von Juda einen jährlichen Tribut an Weizen und Gerste zu entrichten hatten. Ueber ihre Religion läßt sich auch nicht viel Gewisses sagen. Sie trieben Abgötterei; besonders verehrten sie den Moloch (das heißt König), dem auch Menschenopfer gebracht wurden; Richt. 11, 24. wird auch eines Götzen Chamos gedacht, doch scheint dieser mehr den Moabitern angehört zu haben. Die Geschichte der Ammoniter, deren fast ausschließliche Quelle für uns die biblischen Bücher sind, bietet kein pragmatisch zusammenhängendes Ganze dar, sondern wir wissen nur von verschiedenen jeweiligen feindlichen Berührungen derselben mit den Israeliten, denen sie so sehr verhaßt waren, daß nach 5 Mos. 23, 3. vergl. Nehem. 13, 1. die Ammoniter (wie auch die Moabiter) selbst „nach dem zehnten Gliede" nicht das Bürgerrecht erlangen sollten. 5 Mos. 23, 6. wird sogar befohlen, ihnen „weder Glück noch Gutes zu wünschen ewiglich." Von Moses wurden sie bei der Annäherung der Israeliten an Canaan nicht weiter beunruhigt (5 Mos. 2, 19.); als aber Josua die Amoriter aus den Ostjordangegenden verdrängt, und bei der Theilung des Landes Canaan dieselben den Stämmen Ruben und Gad zugetheilt hatte, regten sich unter den nachfolgenden Richtern auch die Ammoniter, nahmen diese Stammgebiete Ruben und Gad, als ursprünglich ihnen zugehörig, in Anspruch (Richt. 11, 12—29.), griffen die Israeliten an, wurden jedoch von diesen unter dem tapfern Jephtha auf's Entschiedenste zurückgeschlagen (Richt. 11, 32. 33.). Später demüthigte sie der König Saul (1 Sam. 11, 1—11.), ebenso David (2 Sam. 8, 11. 12. 10, 14.), dessen Gesandten Hanon der König der Ammoniter schimpflich behandelt hatte (2 Sam. 10, 1 ff.). Davids Feldherr Joab eroberte sogar die Hauptstadt Rabbah (2 Sam. 11, 1. und 12, 26.), bei welcher Gelegenheit mit den unglücklichen Einwohnern hart verfahren wurde (Ep. 12, 31.). Josaphat, König von Juda, schlug sie ebenfalls (2 Chron. 20, 1. 22.); dem Usia und seinem Sohne Jotham wurden sie zinsbar (2 Chron. 26, 8. 27, 5.). Als König Salmanassar von Assyrien das Reich Israel zerstörte, scheinen sie jene Ostjordangegenden wiederum besetzt zu haben (Jer. 49, 1 ff.); mit Nebucadnezar von Babylonien, der später dem Reiche Juda ein Ende machte, waren sie verbündet (2 Kön. 24, 2.) und spotteten über die Entweihung des jüdischen Tempels (Ezech. 25, 1 ff.). Ihr letztes bewaffnetes Auftreten gegen die Juden unter einem gewissen Hauptmann Timotheus wird 1 Macc. 5, 6. 30—43. berichtet, doch wurden sie von Judas Maccabäus geschlagen. Zum letzten Male nennt sie wohl nach Christi Geburt der christliche Kirchenvater Justinus Martyr als ein großes und selbständiges Volk (Dialog mit Tryphon S. 272.). Von da an verschwindet ihr Name unter der allgemeinen Benennung „Araber"; so schon bei Origenes.

Amnon [1]), als ältester Sohn Davids, erzeugt mit Ahinoam der Jesreelitin (2 Sam. 3, 2. 1 Chron. 3, 1.), der muthmaßliche Thronerbe seines Vaters und dessen Liebling, ist aber berüchtigt durch schwere Missethat, welche seine Ermordung nach sich zog. Er nährte nämlich eine unerlaubte Liebe zu seiner schönen Stiefschwester Thamar, der rechten Schwester Absaloms. Auf den Rath seines Verwandten und Freundes Jonadab stellte er sich krank, erbat sich Thamar zur Pflegerin von seinem Vater

1) אַמְנוֹן.

David und entehrte sie. Hierauf verwandelte sich seine leidenschaftliche Zuneigung in ebenso starken Haß gegen die Unglückliche und Tiefgekränkte. Ihr Bruder Absalom nahm diese in sein Haus auf, suchte sie zu trösten, brütete aber Rache gegen Amnon, verschob indeß die Ausführung seines Planes. Während dieser Zeit hielt er sich fern von Amnon. Nach zwei Jahren endlich lud er die ganze königliche Familie zur Schaafschur auf seiner Besitzung in Baalhazor und ließ Amnon, als derselbe „guter Dinge war vom Weine", ermorden. Vgl. 2 Sam. 13.

Amon[1]), der vierzehnte König des Reiches Juda, Sohn des abgöttischen Königs Manasse und der Mesulemeth (2 Kön. 21, 18—19. 1 Chron. 3, 14. 2 Chron. 33, 20.) und Vater des Josia (2 Kön. 21, 26. Jer. 1, 2. 25, 3. Zeph. 1, 1. Matth. 1, 10.), regierte nur zwei Jahre, nämlich 644—642 (nach anderer Berechnung 641—639) vor Christus. Erst 22 Jahre alt, folgte er seinem Vater (2 Kön. 21, 19.) und ergab sich, darin demselben ganz gleich, dem Götzendienste (2 Kön. 21, 20 ff.), ja nach 2 Chron. 33, 23. bewies er darin noch größere Verstocktheit als jener. Der in jeder Beziehung entartete Zustand des jüdischen Volkes, wie ihn Zephanja unter Josia schildert (Cp. 3, 3. 4 ff.), fällt auch ihm mit zur Last. Amon erlag einer Verschwörung seiner „Knechte" (Hof- und Staatsdienerschaft), woran das Volk keinen Theil nahm, ward ermordet und sein Sohn Josia an seiner Stelle zum Könige erwählt (2 Kön. 21, 23 ff. 2 Chron. 33, 24 ff.).

Amori[2]) (1 Chron. 1, 14.) oder Emori (1 Mos. 10, 16.) wird in der großen Völkertafel als vierter Sohn Canaan's aufgeführt und unstreitig als Stammvater des mächtigen Volkes der Amoriter betrachtet.

Amoriter[3]), das mächtigste unter den verschiedenen canaanitischen Völkern, mit denen die Israeliten Jahrhunderte lang hartnäckige Kämpfe zu bestehen hatten, zugleich eins der ältesten in jenem Lande, da sie 1 Mos. 15, 21. schon zu Abrahams Zeit nicht nur als selbständige Völkerschaft erwähnt sind, sondern ihr Name augenscheinlich als Bezeichnung sämmtlicher canaanitischer Volksstämme (1 Mos. 15, 16. Jos. 24, 18. Amos 2, 9.) gebraucht wurde. Wenn aber 1 Mos. 10, 16. Amori als Sohn Canaan's erscheint, so heißt das nur so viel, daß sie zu den Canaanitern gehörten. Ihre ursprünglichen Wohnsitze waren im südlichen Theile von Palästina, besonders auf der Westseite des todten Meeres und dem nachmals sogenannten „Gebirge Juda", welches daher 5 Mos. 1, 19. 20. „das Gebirge der Amoriter" heißt. Vergl. auch Jos. 10, 6. 11, 3. 4 Mos. 13, 30. 5 Mos. 1, 7. Aber sie wohnten auch weiter nach Westen und Norden, zu Hebron, Hazazon-Thamar, Jarmuth, Lachis, Eglon, ja bis Jerusalem (1 Mos. 14, 7. 13. Jos. 10, 5.), und zu Josua's Zeit hatten sie 5 Könige: Adoni Zedek, Hoham, Piream, Japhia und Debir (Jos. 10, 1. 3.). Nach Süden zu scheinen sie sich, wie Richt. 1, 36. vermuthen läßt, über die Grenze von Palästina, in das peträische Arabien hinein ausgebreitet zu haben. Kurz vor der Eroberung des Landes durch die Israeliten war ein Theil dieser Amoriter unter ihrem Könige Sihon um das südliche Ende des todten Meeres herumgezogen, hatte sich im Gebiete der am südöstlichen Ufer desselben wohnenden Moabiter bis zum Flusse Arnon festgesetzt, und Hesbon zur Hauptstadt gemacht (4 Mos. 21, 26—29.). Weiter nach Norden vom Arnon bis zum Jabbok verdrängten die Amoriter unter demselben Könige Sihon auch die Ammoniter, Jos. 12, 2. (vergl. d. A. Ammoniter). Von da aber hatten sie sich sodann im ganzen Lande Gilead und Basan festgesetzt, von dem Jordan im Westen, bis zur Wüste Arabiens im Osten (Richt. 11, 21—22.), und vom Arnon und Jabbok im Süden bis zum Berge Hermon, „den sie Senir nannten", im Norden (5 Mos. 3, 8. 9.). Diese „jenseit des Jordan's gegen der Sonnen Aufgang" wohnenden Amoriter (5 Mos. 4, 47. 31, 4.)

1) אָמוֹן. 2) אֱמֹרִי. 3) אֱמֹרִי, Ἀμορῥαῖοι.

ſtanden zur Zeit Moſis unter den zwei Königen Sihon und Og, von denen jener zu Hesbon, dieſer zu Aſtaroth in Baſan ſeinen Sitz hatte (Joſ. 9, 10.). Og wird 5 Moſ. 3, 11. als ein Rieſe beſchrieben, deſſen eiſernes Bett ſich — wohl als Siegstrophäe — in der Hauptſtadt der Kinder Ammon befand. Vielleicht verdankte er ſeiner ungewöhnlichen Größe und Tapferkeit die Erhebung auf den Thron. Amos 2, 9. dagegen iſt nicht von ihm die Rede, ſondern dem amoritiſchen Volke, welches für alle Canaaniter überhaupt ſteht. Dieſe öſtlich wohnenden Amoriter erlagen nicht lange darauf der Uebermacht der Iſraeliten unter Moſes (4 Moſ. 21, 21—35. 5 Moſ. 1, 4. 2, 24 ff. 3, 1 ff. 4, 46. Amos 2, 9.). Der ſüdliche Theil ihres Landes, vom Arnon bis zum Jabbok fiel bei der Landestheilung den Stämmen Ruben und Gad als Erbtheil zu, und den nördlichen Theil, Gilead und Baſan, bekam der halbe Stamm Manaſſe (4 Moſ. 32, 33. 39.). Die dieſſeit des Jordans wohnenden Amoriter beſiegte Joſua zwar (Joſ. 10.), doch vermochte er ſie nicht ganz auszurotten (Richt. 1, 34. 35. vergl. 3, 5.) und die Ueberreſte derſelben machte erſt Salomo noch zinspflichtig (1 Kön. 9, 20. 21.). Von dieſer Zeit an kommen ſie in der iſraelitiſchen Geſchichte nicht weiter vor, wahrſcheinlich weil ſie ſich allmälig unter den Hebräern verloren.

Amos[1]), 1) der Prophet. In der Reihe der ſogenannten kleinen Propheten nimmt er nach dem Grundterte die dritte (nach der griechiſchen Ueberſetzung die zweite) Stelle ein. Gebürtig aus dem Flecken Thekoa, etwa 2½ deutſche Meilen von Jeruſalem, hatte er ſich dem Hirtenleben gewidmet (Amos 1, 1. 7, 14.), als der Ruf zu einer höhern Wirkſamkeit an ihn erging. Eben daher ſtammt in ſeinen Darſtellungen „die ſchönſte Miſchung von Cultur und ländlicher Einfalt.“ Da ſeine prophetiſche Thätigkeit in die Regierungsperiode der Könige Jerobeam II. von Iſrael und Uſia von Juda fällt (Cp. 1, 1. 7, 10.), die Gleichzeitigkeit beider Herrſcher aber erſt mit dem 27ſten Jahre Jerobeam's anfängt (2 Kön. 15, 1.), ſo hat er den Zuſtand der ſpätern Regierungszeit des Letzteren im Auge. Die Beſtimmung: zwei Jahr vor dem Erdbeben (Cp. 1, 1.) bringt um deßwillen die Unterſuchung nicht weiter, weil nicht bekannt iſt, wann dieß Ereigniß geſchahe. Amos begab ſich in das Reich Iſrael, nach Bethel (Cp. 7, 12—13.), wurde aber wegen des drohenden Inhaltes ſeiner Rede nicht wohl aufgenommen, ſondern erhielt vom Prieſter Amazia die Weiſung, in ſeine Heimath zurück zu gehen. Gelegentlich gedenkt er auch Juda's. Vorzüglich eifert er gegen den Götzendienſt, gegen die Unterdrückung, welche gegen die untern Volksklaſſen verübt wird, und den herrſchenden Luxus und droht Verderben und Untergang. In der Bedrohung iſt ein Fortſchreiten nicht zu verkennen. Denn Cp. 7. gibt er zu verſtehen, die Strafe nahe; Cp. 8. erklärt er das Volk bereits reif dafür und Cp. 9. ſtellt er ſie ſelbſt dar, wiewohl nur in Bildern und allgemeinen Zügen. Ueber die Abtheilung ſeiner Schrift ſind die Anſichten verſchieden. Geht man von der Darſtellungsweiſe aus, ſo zerfällt ſie in zwei Abſchnitte, nämlich 1) Cp. 1—6. prophetiſche Reden in gewöhnlicher Form und 2) Cp. 7—9. ſymboliſche Darſtellungen, welche ſchon an ſich deutlich und ſprechend genug ſind, aber noch durch hinzugefügte Erläuterung an Beſtimmtheit gewinnen. Die erſte Abtheilung bewegt ſich bloß in Drohungen, um zu beſſern, die zweite dagegen ſchließt mit der Ausſicht auf dereinſtige beſſere Zeiten (Cp. 9, 11 ff.). Auf Aſſyriens drohende Stellung wird Cp. 5, 27. dunkel angeſpielt; den Syrern, Philiſtern, Tyrern, Ammonitern und Moabitern ebenfalls ein hartes Geſchick verkündigt. Amos iſt unbeſtritten einer der ausgezeichnetſten Propheten. Berückſichtigt wird er auch Tob. 2, 5—6. 4 Esr. 1, 39.

2) Luc. 3, 25. wird ein Amos[1]) als Sohn Nahums und Vater des Mattathias im Ge-

1) עָמוֹס.

1) Ἀμώς.

schlechtsregister Josephs aufgeführt; aber im Uebrigen ist er unbekannt.

Amoz [1]), der Vater des Propheten Jesaias, nicht einerlei Person mit Amos. In der griechischen Uebersetzung lauten freilich beide Namen gleich, sind aber im Grundtexte sehr verschieden.

Amphipolis [2]), eine in alter Zeit nicht unbedeutende Stadt in Macedonien, nahe am Ausflusse des Strymon ins ägäische Meer, sehr günstig für den Handel, an dieser Stelle von einer Colonie Athener lange vor Christi Geburt gegründet. Ihren Namen hatte sie davon, weil sie von zwei Armen des Strymon umflossen wurde. Der Apostel Paulus berührte sie nach Apgsch. 17, 1. blos auf einer Reise von Philippi nach Thessalonich. Zu dieser Zeit war sie von den Römern zur Hauptstadt des einen Theils von Macedonien (Macedonia prima) gemacht worden (Plinius Naturgesch. 4, 17 [10]).

Amplias [3]), ein Mitglied der ersten christlichen Gemeinde zu Rom, welches der Apostel Paulus in seinem Briefe an die letztere (Cp. 16, 8.) zu grüßen bittet; sonst ist er nicht weiter bekannt.

Amram [4]), vom Stamme Levi, Sohn Kahath's, Gemahl der Jochebed und Vater des Moses und Aaron (2 Mos. 6, 18. 20.), so wie der Mirjam (4 Mos. 26, 59.). Er starb nach 2 Mos. 6, 20. im Alter von 137 Jahren. Seine Nachkommen werden unter dem allgemeinen Namen „Amramiten" erwähnt 4 Mos. 3, 27. und 1 Chron. 26, 23.

Amraphel [5]), ein alter König des Landes Sinear (vergl. d. Art.), Zeitgenosse von Abraham und Verbündeter des Königs Kedor Laomer von Elam, welcher fünf von dem Letztern abgefallene Könige des Thales Siddim, darunter die Könige von Sodom und Gomorra, zu züchtigen nach Palästina kam (1 Mos. 14, 1 ff.). Das vereinte Heer schlug die abtrünnigen Könige völlig, führte unter den vielen Gefangenen namentlich aus Sodom auch Lot, Abrahams Brudersohn, hinweg, weshalb Abraham den Siegern nachsetzte, sie schlug und den Lot befreiete.

Amri, nach dem Hebräischen [1]) eigentlich Omri, in der Bibel mehrfach vorkommender Name. Historisch bemerkenswerth ist bloß der sechste König des Reiches Israel. Er lag gerade als Feldherr des Königs Ela von Israel gegen die Philister zu Felde, als dieser von Simri zu Thirza ermordet wurde (1 Kön. 16, 9. 10. 15—16.). Simri bemächtigte sich zwar des Throns, aber das Heer ernannte Amri zum Könige. Dieser belagerte daher jenen zu Thirza. Simri verbrannte sich, da er sich nicht retten konnte, sammt dem königlichen Palaste (1 Kön. 16, 16—18.). Amri hatte zwar den größten Theil des Volkes für sich, jedoch schloß sich der kleinere Theil an seinen Gegenkönig, Thibni, an, welcher aber bald starb (1 Kön. 16, 21—23.). Amri gehört zu den Königen Israels, welche der Abgötterei im höchsten Grade ergeben waren. Sein Beispiel wirkte höchst nachtheilig (1 Kön. 16, 25—26.); darum gedenkt der Prophet Micha seiner „Weise" (Cp. 6, 16.) ausdrücklich. Es dauerte Amri's Regierung 12 Jahre; wahrscheinlich von 928 vor Christi Geburt. Die erste Hälfte verlebte er zu Thirza, wie seine Vorgänger (1 Kön. 16, 23.), die zweite zu Samarien, welches er anlegte (1 Kön. 16, 24.). Ueberhaupt hob er die Macht des Staates (1 Kön. 16, 27.), starb eines natürlichen Todes und wurde in Samarien begraben (1 Kön. 16, 28.). Ueber die Gleichzeitigkeit seiner Regierung mit der des Königs Assa von Juda s. d. Art. Assa.

Amtmann, Amtleute, wird in der lutherischen Bibelübersetzung für verschiedene, meist weltliche, Beamte der Israeliten gebraucht, während der hebräische Grundtext mehrere Bezeichnungen hat. Fast überall werden die von der höchsten Obrigkeit des Landes zur Wahrung irgend eines allgemeinen, öffentlichen

1) אָמוֹץ. 2) Ἀμφίπολις.
3) Ἀμπλίας. 4) עַמְרָם. 5) אַמְרָפֶל.

1) עָמְרִי.

oder besondern landesherrlichen Interesses bestellte Staatsdiener so bezeichnet, z. B. 1 Mos. 39, 21. 23. die Gefängnißwärter; Cp. 40, 2. Kämmerer des Königs und Vorgesetzte der königlichen Schenken und Bäcker in Aegypten; Cp. 41, 34. die Aufseher[1]), welche den Fünften vom Ertrage der Felder erhoben und unter dem Großwesir standen. Ein etwas anderes, aber doch immer ein Aufseheramt hatten die 2 Mos. 5, 6. 10. erwähnten Amtleute. Es scheint ihnen unter den Israeliten in Aegypten obgelegen zu haben, Jedem sein Theil an den öffentlichen drückenden Arbeiten zu bestimmen. Denselben Namen führen 1 Kön. 5, 16. 1 Chron. 23, 4. und 2 Chron. 34, 13. die Aufseher aus dem Stamme Levi über die Bauleute, welche am Tempel arbeiteten; 2 Chron. 19, 8. 11. die vom König Josaphat ernannten Vorgesetzten „über die Sachen des Herrn." 4 Mos. 11, 16. wird aus ihrer Mitte die Behörde des ganzen Volkes erwählt, welche Mose zu unterstützen berufen war (s. d. Art. Aelteste). Eben dieselben sind wohl 5 Mos. 1, 15. 20, 5. 29, 10. 31, 28. Jos. 8, 33. 23, 2. gemeint. Die Benennung geht durch das ganze Alte Testament hindurch und noch 2 Chron. 26, 11. wird ein Kriegsoberster so genannt und nach 1 Macc. 9, 25. bestellte der syrische Feldherr Bakchides Amtleute, nach dem Grundtexte[2]) Herren, in den jüdischen Gebieten. Amtleute heißen in der lutherischen Uebersetzung auch die Hofdienerschaft[3]) David's (1 Chron. 27, 1.), ferner die 12 Vorsteher[4]) des Hofhaushaltes, welchen der König Salomo für diesen Zweck ganz Israel (wahrscheinlich nach den 12 Stammgebieten vertheilt) anweisen ließ, damit sie der Reihe nach, jeder einen Monat lang, den Hof mit allem Nöthigen versorgten (1 Kön. 4, 5. 7. 27—28.). Nicht minder zur Zeit Josaphat's die Kommandanten der Festungen (2 Chron. 17, 2.). 1 Kön. 9, 23. führen dagegen sämmtliche Beamte des Königs Salomo diesen Namen. So auch Sir. 10, 2., wo sie den Herrschern gegenüber gestellt sind: „wie der Regent, so seine Amtleute (nach dem Grundtexte[1]) Diener)". Die Esr. 8, 36. und Esth. 9, 3. erwähnten Amtleute[2]) sind Statthalter von Provinzen des persischen Reiches. In sofern die Könige dem himmlischen Herrscher der Welt unterworfen sind, heißen sie sogar Weish. 6, 5. Amtleute (im Grundtexte Diener[3])) des Reichs des Höchsten. Zuweilen kommen auch oberste Amtleute vor, z. B. 1 Kön. 6, 16. bei der Aufsicht über den Tempelbau (doch hat die Parallele 2 Chron. 2, 2. bloß Amtleute), und 2 Chron. 8, 10. als Name derer, welchen die Leitung des Volks unter Salomo anvertraut war.

Aus allem diesen ergibt sich schon hinlänglich die große Unbestimmtheit dieser Benennung in der Bibel, so wie die wesentliche Verschiedenheit der Macht und des Einflusses, welche sich daran knüpfte. Noch mehr aber tritt Beides hervor, wenn man die Angaben ins Auge faßt, wo die sogenannten Amtleute mit andern Oberen, Vorstehern u. s. w. zusammengestellt werden. Da will es vollends schwer gelingen, den Geschäftskreis derselben näher abzugrenzen. Am leichtesten ergibt sich dieß noch 2 Mos. 5, 6. 10. 14. 15. 19., wo sie neben den Vögten des Volkes vorkommen, welche die Frohnarbeiten des hebräischen Volkes beaufsichtigten; denn nach v. 14. stehen sie offenbar unter den Vögten des ägyptischen Königs. Zusammen genannt werden die Amtleute mit den Aeltesten (4 Mos. 11, 16. 5 Mos. 16, 18. 31, 28.), oder mit den Richtern (1 Chron. 23, 4. 26, 29.), oder mit den Aeltesten und Richtern (Jos. 8, 33.), oder Aeltesten, Häuptern und Richtern (Jos. 23, 2. 24, 1.), oder mit den Häuptern (Befehlshabern über größere und kleinere Abtheilungen) des hebräischen Volkes (5 Mos. 1, 15.), oder mit den Stammobersten und Aeltesten (5 Mos. 29, 10.), oder mit Obersten, Fürsten, Herren, Landpflegern, Rich-

1) סָגָן und פָּקִיד. 2) κύριοι τῶν χωρῶν. 3) שֹׁטֵר. 4) נִצָּב.

1) λειτουργοί. 2) אֲחַשְׁדַּרְפְּנִים. 3) ὑπηρέται.

tern, Vögten, Räthen (Dan. 3, 2. 3. ähnlich 3 Esr. 3, 2. 14. 4, 49.). Auch die Ordnung, in welcher sie mit jenen andern Beamten erscheinen, ist nicht überall dieselbe. Zuweilen werden sie vor den Richtern (Jos. 8, 33. 1 Chron. 23, 4. 26, 29.) erwähnt. Gewöhnlicher aber nehmen sie die letzte Stelle in der Reihe ein, in welchen Fällen der Name also wohl nur Vorsteher niederen Ranges bezeichnen kann. Zu König Josia's Zeit kommen Amtleute aus den Leviten neben Schreibern und Thorhütern vor (2 Chron. 34, 13.) und sind zwischen diesen beiden aufgeführt. Nach 5 Mos. 20, 5. 8. 9. heißen diejenigen Amtleute, welche die bei einem Kriege erforderlichen Anordnungen zu treffen haben und die Hauptleute des Heeres an die Spitze desselben stellen. Die Amtleute aus den Leviten zur Zeit David's (1 Chron. 23, 4. 26, 29.), Josaphat's (2 Chron. 29, 11.), Josia's (2 Chron. 34, 13.) waren, wenn nicht ausschließlich, doch gewiß vorzugsweise für die Leitung des zum Heiligthum gehörigen Personales und für die damit verbundene Verwaltung bestimmt. Außerdem möchte Rechtspflege zu ihrem Beruf gehört haben, da sie 1 Chron. 23, 4. 26, 29. den Richtern zur Seite treten. Eine ganz andere Bedeutung hatten natürlich die Amtleute, welche in der persischen Zeit neben den Landpflegern erscheinen (Esr. 8, 36., ähnlich Esth. 9, 3.), oder den Schatz des persischen Königs verwalteten (Esth. 3, 9.). Nach 1 Macc. 10, 42. ist Amtmann soviel als Befehlshaber überhaupt. In der syrischen Periode ist oft zweifelhaft, ob Civil- oder Militärbeamte gemeint sind, so unter Demetrius und Antiochus Königen von Syrien, und dem Feldherrn Tryphon (1 Macc. 10, 42. 12, 45. 13, 37. 2 Macc. 5, 22.). Wahrscheinlich sind in ihrer Person beide Beziehungen vereinigt, die der Verwaltung des Landes und sein Schutz durch Waffengewalt.

Amtschildlein, s. Hoherpriester.

Amtskleidung. Eine solche hatten bei den Hebräern zur Auszeichnung vorzüglich die Priester; das Nähere darüber s. unter Kleidung, Hoherpriester und Priester. Außerdem unterschieden sich auch die Propheten durch eigenthümliche Tracht im Aeußern; vgl. d. Art. Propheten. Uebrigens waren auch hier, wie überall, die Könige nicht blos an dem gewöhnlichen Zeichen der Herrscherwürde, dem Scepter, zu erkennen, sondern auch durch Pracht ihrer Kleidung.

Amulete oder an einzelnen Theilen des Körpers, besonders um den Hals getragene Anhängsel, um Krankheiten, besonders aber Zauber von dem Inhaber derselben abzuhalten, waren den alten Hebräern nicht unbekannt und sind von neuern Bibelerklärern Jes. 3, 20. unter dem Worte [1]), welches Luther Ohrenspangen übersetzt hat, mit vieler Wahrscheinlichkeit verstanden worden. Der Aberglaube hat von jeher fast überall solche Schutz- und Verwahrungsmittel geliebt und empfohlen, wenn auch nicht gerade unter diesem Namen. Auch bei dem Ausdrucke der deutschen Bibelübersetzung ist diese Beziehung nicht ausgeschlossen, da sich auch am Ohrringe eine solche Vorrichtung anbringen ließ, worin der Wahn eine Sicherung gegen wirkliche und eingebildete Uebel suchte. Ueber die Gestalt und Beschaffenheit der althebräischen Amulete fehlt es an allen Nachrichten. Man vermuthet jedoch, daß sie in edlen Steinen oder kleinen Gold- und Silberplatten bestanden, auf welchen Stellen des Gesetzes, Namen Gottes oder magische Formeln angebracht waren. Auch Ezech. 13, 18. haben Einige so aufgefaßt, daß darin von Amuleten gesprochen werde. Gewisser ist, daß die sogenannten Denkriemen und Denkzettel, wenigstens in späterer Zeit, gewissermaßen so betrachtet wurden. Im neuern Orient ist das Vertrauen auf Amulete tief eingewurzelt und allgemein. Daher gehören Personen, welche sich ihres Gebrauchs enthalten, dort zu den Seltenheiten. Bei dem weiblichen Geschlechte sind sie gewöhnlich so eingerichtet, daß sie zu gleicher Zeit als Putz dienen, befinden sich daher in kleinen Kapseln von Gold oder Silber

1) לְחָשִׁים.

und hängen gemeiniglich auf der rechten Seite an einer seidenen Schnur oder Kette, die über die linke Schulter geht. Zuweilen werden sie auf dem Rücken oder Busen oder um den Kopf herum getragen. Oft sind zwei oder mehrere an demselben Bande befestigt, wie in folgender Abbildung eines derartigen Schmuckes der heutigen Aegyptierinnen.

Amunim, genauer nach dem Hebräischen [1]) Ammonim, eine Völkerschaft im Süden oder Südosten von Palästina, da sie „von jenseit des (todten) Meeres", zugleich mit den Moabitern und Ammonitern kam, um gegen den König Josaphat von Juda zu streiten (2 Chron. 20, 1. 2.). Sie wohnten also wohl im peträischen Arabien, da sie auch „die vom Gebirge Seir" (v. 22—23) genannt werden.

Ana [2]), der Sohn Zibeons aus dem canaanitischen Volksstamme der Heviter (1 Mos. 36, 2.) und Schwiegervater des Esau, welcher seine Tochter Ahalibama (Oholibama) zur Frau hatte (1 Mos. 36, 2. 14. 18.). Durch Mißverständniß eines nur 1 Mos. 36, 24. im biblischen Grundtexte vorkommenden Wortes [3]), heißt es von Ana, er habe in der Wüste „Maulpferde" (d. i. Maulthiere, Maulesel) erfunden. Man rieth dieß blos aus dem Zusammenhange, weil hinzugefügt wird, es sey geschehen, als er seines Vaters Esel hütete. Vielmehr ist der Sinn des Grundtextes: Ana stieß beim Weiden auf heiße Quellen. Durch neuere Reiseberichte steht fest, daß dergleichen südlich von Palästina, wo Ana sich aufhielt, allerdings vorkommen.

Anab [1]), eine dem canaanitischen Riesenvolke der Enakiten zugehörige Stadt, die auf dem Gebirge Juda, also im Südosten des Stammes Juda, in der Nähe der Städte Hebron und Debir, nicht aber, wie Hieronymus will, unweit Lydda (Diospolis), oder weiter nach Norden zu, lag. Josua eroberte sie und vertilgte ihre Einwohner (Jos. 11, 21. 15, 50.).

Anaharat, oder genauer nach dem Hebräischen [2]) Anacharat, war eine von den sechzehn Grenzstädten des Stammes Isaschar (Jos. 19, 19.).

Anak, Anakiter, s. Enak, Enakiter.

Anamelech, genauer nach dem Hebräischen [3]), Anammelech, wohl so viel als Heerden-König. Unter der Heerde sind aber dann die Sterne des Himmels gemeint. Ein 2 Kön. 17, 31. zugleich mit Adramelech (s. d. Art.) genannter Götze der dem Sterndienst ergebenen Assyrer. Seine Verehrung bestand zum Theil in Menschenopfern. Durch die auf Salmanassars Befehl eingewanderten Kolonisten aus Sepharwaim (Sipphara am Euphrat) wurde sein Cultus auch in Palästina, namentlich in dem von den Assyrern unterjochten Reiche Israel, bekannt, und erinnert an den öfter in der Bibel erwähnten ammonitischen Götzen Moloch. Die Ansicht einiger Gelehrten, daß Anamelech eins sey mit Adramelech, läßt sich nicht begründen, eben so wenig wie die Annahme späterer jüdischer Rabbinen, daß man dem Götzenbilde des Anamelech die Gestalt eines Maulesels oder eines Vogels gegeben habe. Stellt Adramelech die Sonne vor, so wird Anamelech den Mond bedeuten.

Anamim [4]), eine nach 1 Mos. 10, 13. und 1 Chron. 1, 11. von dem Hamiten Mizraim abstammende, d. h. mit den Aegyptiern in naher Verwandtschaft stehende Völkerschaft.

---

1) עַמּוֹנִים. 2) עֲנָה. 3) הַיְמִים.

1) עֲנָב. 2) אֲנָחָרַת. 3) עֲנַמֶּלֶךְ. 4) עֲנָמִים.

Einer jeden näheren Bezeichnung ihres Wohnortes fehlt die feste Grundlage.

Anammelech, s. Anamelech.

Anania, oder Ananja[1]) 1) eine Stadt der Benjaminiten, wird als solche erwähnt nach deren Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (Nehem. 11, 32.); 2) so viel als Ananias und Hanania (s. d. Art.).

Ananias, Nachbildung des hebräischen Chananja[2]) (Hanania in der deutschen Uebersetzung) und also so viel als Geschenk Jehovah's, beliebter Name biblischer Personen. Außer denen, welche gewöhnlich als Hanania in der Bibel bezeichnet werden, sind nur erwähnenswerth:

1) der Tob. 5, 19. so genannte „große Ananias" muß unter den im babylonischen Exil lebenden Juden ein angesehener und bekannter Mann gewesen sein. Denn der Engel Raphael, welcher unter dem Namen Azaria Begleiter des jungen Tobias wird, nennt, nach seinem Herkommen befragt, ihn als seinen Vater, und der alte Tobias erklärt deßhalb, er sey aus einem guten Geschlechte (v. 20. 21.). Auch kehren nach 3 Esr. 5, 16. Kinder Ananiä aus der Gefangenschaft heim.

2) einer der ersten Christen in der Gemeinde zu Jerusalem, merkwürdig durch seinen auffallenden urplötzlichen Tod. Nach der dort üblichen Gemeinschaft aller äußern Habe, wo „Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen Alles gemein" (Ap. Gesch. 4, 32.), hatte Ananias ein Ackerstück verkauft, um den Erlös davon in die allgemeine Kasse der Gemeinde abzugeben. Aber er war nicht aufrichtig genug, also nicht im rechten Sinne Christ, um die ganze Summe Geldes darzubringen, sondern behielt heimlich einen Theil davon für sich. Der Apostel Petrus tadelte ihn deßhalb in öffentlicher Versammlung. Ueberwältigt von den zusammen wirkenden Eindrücken des heftigen Schreckens, tiefer Scham und Reue über sein Vergehen, sank er plötzlich todt nieder. Ein gleiches Schicksal hatte einige Stunden nachher auf die nämliche Veranlassung seine Gattin Sapphira; öffentlich vom Petrus befragt, ob der Acker nur zu dem angegebenen Preise verkauft worden sey, behauptete sie dieß wider ihr besseres Wissen, was indeß von Ananias nicht gesagt wird (Ap. Gesch. 5, 1 ff.).

3) ein Christ zu Damaskus in Syrien, welcher Ap. Gesch. 9, 10. „ein Jünger" genannt wird. Man hat aus dieser Bezeichnung geschlossen, er sey einer der sogenannten 70 Jünger Christi gewesen. Gewiß ist, daß er den bis dahin von allen Christen gefürchteten, auf seiner Reise nach Damaskus aber bekehrten Saulus (Paulus) im Evangelium unterwies, ihn von seiner Blindheit befreite und taufte (a. a. O. v. 10 ff. 22, 12 ff.). Die kirchliche, freilich nicht weiter begründete, Ueberlieferung verehrt in ihm einen Bischof zu Damaskus und Märtyrer und feiert seinen Gedächtnißtag.

4) ein jüdischer Hoherpriester zur Zeit des Landpflegers (Procurator's) Felix, welcher etwa vom J. 52—60 (61) nach Christi Geburt in Palästina befehligte, erscheint Ap. Gesch. 23, 2 ff. und 24, 1 ff. als Ankläger und Richter des Apostels Paulus, und überhaupt als den Christen sehr aufsässig. Paulus, den Ananias als vorsitzender Hoherpriester „aufs Maul zu schlagen" gebietet, damit er sich nicht weiter vertheidige, bezeichnet ihn als eine „übertünchte Wand," was den Ananias noch mehr erbitterte. Nach Josephus (Jüd. Alterth. XX, 5. §. 2.) war Ananias ein Sohn des Nebedäus und gelangte durch Herodes, König von Chalcis, zu seinem Amte, worin er Joseph, dem Sohne des Camydus, nachfolgte. Auch die Samariter feindete er an. Als daher der Statthalter von Syrien, Ummidius Quadratus, zur Schlichtung dieser Streitigkeiten schritt, schickte er unter Andern den Ananias gefesselt zum Kaiser Claudius nach Rom, damit er sich dort vor diesem in Person rechtfertigen möge (Josephus a. a. O. XX, 6. §. 2.). Die Mitgefangenen wurden zum Tode verurtheilt (a. a. O. XX, 6. §. 3.); da aber Ananias nicht mit genannt wird, so läßt sich vermuthen, daß er nicht nur

1) עֲנָנְיָה. 2) חֲנַנְיָה, *Ananias*.

freigesprochen, sondern auch wohl in seinem Hohenpriesteramte bestätiget worden sey. Der Vorfall mit Paulus (Ap. Gesch. 23 und 24) gehört wohl in die Zeit nach jener gezwungenen römischen Reise. Nachfolger des Ananias war ein gewisser Ismael, dann Joseph, beide von Herodes Agrippa dazu ernannt (a. a. O. XX, 8. §. 11.). Sein Haus wurde im Anfange des letzten Aufstandes der Juden, welcher mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels endete, durch einen Haufen Aufrührer unter Anführung eines gewissen Menahem erstürmt; er flüchtete sich zwar unter die in der Nähe liegende königliche Wasserleitung, wurde aber daselbst doch entdeckt und ermordet (Joseph. Vom jüd. Kriege II, 17. §. 9.).

Ananus, s. Hannas.

Anathema, s. Bann.

Anathoth [1]), nach Jos. 21, 18. und 1 Chron. 6, 60. eine Levitenstadt im Stamme Benjamin; dem Josephus zufolge (Jüd. Alterth. X, 7. §. 3.) lag sie 20 Stadien (½ deutsche Meile) nördlich von Jerusalem. Sie war der Geburtsort des Propheten Jeremias (Jer. 1, 1. 29, 27.); aber es bewährte sich an ihm das Sprüchwort, „daß der Prophet nichts gilt in seinem Vaterlande"; denn wir lesen, daß ihm seine Mitbürger verboten, ihnen zu weissagen und ihm sogar nach dem Leben trachteten (Jer. 11, 21 ff.). Aus der babylonischen Gefangenschaft kehrten nach Esr. 2, 23. und Neh. 7, 27. Nachkommen ehemaliger Bewohner Anathot's zurück.

Anbeten, Anbetung wird in der deutschen Bibelübersetzung auch in solchen Fällen angewendet, wo nach dem Zusammenhang lediglich Ehrenbezeugung gegen hochgestellte Personen, Verbeugung als äußeres Zeichen der Ehrfurcht, Ehrerbietung und Achtung gemeint ist. Es verhält sich also damit wie mit den gleichfalls sehr starken Ausdrücken: niederfallen, auf sein Angesicht fallen. Vgl. d. Art. Ehrenbezeugungen. Natürlich kommen aber diese Worte in der Bibel daneben oft vor, um Verehrung des höchsten Wesens zu bezeichnen, welche sich auch im Aeußern, in der demüthigen und unterwürfigen Stellung des Menschen kund gibt. Wo die eine oder andere dieser Bedeutungen statt finde, ist in der Regel leicht zu ermitteln. Um den biblischen Sprachgebrauch recht zu würdigen, darf man übrigens nicht vergessen, daß der Mensch sich gern von irdischen Verhältnissen leiten läßt, wenn er seine Beziehungen zu Gott sich und Andern veranschaulichen will. Die höchste menschliche Ehrenbezeugung erschien daher nothwendig als die allein entsprechende, wenn es galt, vor Gott in seinem Heiligthume zu erscheinen oder sich im Geiste vor seinen Thron zu versetzen. Der Grundtext selbst hat außerdem Veranlassung dazu gegeben, daß ein Ausdruck, welchen wir jetzt ausschließlich, wenn wir uns Gott gegenüber denken, zu gebrauchen gewohnt sind, in der Uebersetzung eben so gut von Ehrenbezeugung gegen Menschen zugelassen wurde. Denn dieselbe Vermischung beider nach unserm Gefühl wesentlich zu trennenden Handlungen findet auch dort schon statt.

Andreas [1]), einer der ersten (Matth. 4, 18. Marc. 1, 16.), vielleicht der erste (Joh. 1, 40.), Anhänger und Jünger Jesu und Bruder des Apostels Petrus (Matth. 4, 18.), gebürtig aus Bethsaida am See Genezareth, wo er mit seinem Bruder das Fischerhandwerk trieb (Matth. 4, 18.). Ob er jünger oder älter war, als dieser, darüber enthält die Bibel keinen Wink. Vor seiner Berufung zum Jünger Jesu war er ein Schüler Johannis des Täufers (Joh. 1, 35—40.). In der evangelischen Geschichte tritt er häufig als Begleiter und vertrauter Schüler des Erlösers auf. Die Ap. Geschichte nennt nur einmal (Cp. 1, 13.) seinen Namen, von seinen fernern Schicksalen aber erfahren wir aus dem N. T. Nichts. Nach einer alten kirchlichen Sage soll er in verschiedenen Ländern, z. B. in Scythien, Kleinasien, Thracien, Macedonien und Achaja das Evangelium

1) עֲנָתוֹת.

1) Ἀνδρέας.

verkündigt haben und endlich in der Stadt Paträ (Patras) am Meerbusen von Lepanto, hingerichtet seyn, indem er an eine besondere Art von Kreuz, angeblich nach ihm später Andreaskreuz genannt [1]), gehängt worden. Die griechische Kirche sieht in ihm sogar einen Verkündiger des Christenthums in den nördlichen Gegenden, in Rußland.

Andronicus [2]), 1) unter dem Könige Antiochus Epiphanes Statthalter von Syrien und zwar zu Antiochia nach 2 Macc. 4, 31., wo er auch „Fürst" genannt wird. Während der Abwesenheit des Antiochus in Kleinasien, wo sich die Einwohner der Städte Tarsus und Mallus empört hatten (2 Macc. 4, 30.), war er in seiner Verwaltung sehr willkürlich und tyrannisch, ließ sich von dem abgesetzten Hohenpriester Menelaus durch „goldene Kleinodien", welche dieser dem Tempelschatze entwendet hatte, bestechen und dazu bewegen, demselben wieder zu dem verlorenen Amte zu verhelfen. Gegen den frommen und angesehenen Onias dagegen, welcher die Schändlichkeit des Menelaus gerügt und sich seiner persönlichen Sicherheit wegen nach Daphne, einer Freistätte, begeben hatte, benahm er sich sehr arglistig, indem er seine angeblich redliche Gesinnung eidlich bekräftigend, ihn überredete, das Asyl zu verlassen und ihn erstach. Alle redliche Israeliten verklagten ihn deßhalb beim Könige Antiochus, und da dieser viel auf Onias gehalten hatte, wurde Andronicus nach Verdienst bestraft. Denn Antiochus ließ ihm den Purpur abnehmen, ihn in der Stadt umherführen und dann an derselben Stelle hinrichten, wo er den Onias gemordet hatte (2 Macc. 4, 32—38.). Ein ähnlicher böser Machthaber wird 2 Macc. 5, 22. 23. genannt als Beamter des Antiochus zu Garizim (Samaria), scheint aber nicht derselbe zu seyn.

2) ein Freund, Verwandter und Mitgefangener des Apostels Paulus, und noch früher als dieser zum Christenthume bekehrt (Röm. 16, 7.). Alle nähere Nachricht über ihn mangelt uns.

Anem [1]), eine Stadt des Stammgebietes Isaschar, die den Leviten zugetheilt war (1 Chron. 6, 73., im Grundterte v. 58.).

Aner [2]), 1) ein Verbündeter Abrahams, bei dem Zuge desselben gegen den König Kedor Laomer von Elam und dessen Bundesgenossen, um Loth zu befreien (1 Mos. 14, 24.). Abraham lehnt jeden Antheil an der gemachten Beute ab, behält aber seinen Freunden, namentlich auch dem Aner, ihr Recht ausdrücklich vor. Daß Aner deßhalb, wie Einige wollen, als habsüchtig anzusehen sey, liegt gar nicht in den Worten. Er gehörte zu den Ureinwohnern Kanaan's und war ein Amoriter (1 Mos. 14, 13.).

2) eine Stadt im Stammgebiete des Manasse (1 Chron. 6, 70. im Grundterte v. 55.), wurde den Leviten übergeben.

Anfurt, wird in der lutherischen Uebersetzung auch für solche Ausdrücke des Grundtertes gewählt, welche vielmehr Gestade, Meeresufer bedeuten, wie 1 Mos. 49, 13. 5 Mos. 1, 7. Jos. 9, 1. Richt. 5, 17. Jerem. 47, 7. Daneben aber auch in der gewöhnlichen Bedeutung, wornach es einen zum Anlanden der Schiffe bequemen Ort, Schiffslände bedeutet (1 Mos. 49, 13., vielleicht auch Jos. 9, 1.; Ezech. 27, 28.). Endlich hat man 1 Macc. 14, 5. und Ap. Gesch. 27, 12. 39. einen eigentlichen Hafen darunter zu verstehen, in welchem die Schiffe vor Stürmen sicher liegen konnten.

Ange [3]), nennt die luther. Uebersetzung, ebenso wie die lateinische, Judith 2, 12. ein „großes Gebirge, links von Cilicien"; im Grundterte (v. 21.) ist nur von einem nicht genannten Berge die Rede, welcher in einer Ebene Baiktilaith, und links von Cilicien liege. Ptolemäus (Geogr. 6, 7.) erwähnt zwar den Namen Ange von einem Orte (Gebirge?) im glücklichen Arabien. Es ist aber

1) Crux decussata. 2) Ἀνδρόνικος.

1) עָנֵם. 2) עָנֵר. 3) Ἄγγη.

beſſer, die Beſtimmung: links von Cilicien, feſtzuhalten und unter dem hier gemeinten Gebirge den im Oſten von dieſem Lande als Zweig des Taurus ſich nach Süden zum Libanon herabziehenden Amanus zu verſtehen.

Angel ſteht in der Bibel 1 Kön. 6, 34. 7, 50. Sprüchw. 26, 14. für Thürangel, welche indeß nicht ganz ſo wie bei unſern gewöhnlichen Thüren geweſen ſeyn mag. Schwerlich waren die dazu erforderlichen Bänder und Haspen damals ſchon bekannt und im Gebrauch, ſondern die Vorrichtung mochte mit der an den Thüren und Thorwegen unſrer Landleute Aehnlichkeit haben, bei welchen oben und unten in dem Thürgeſtelle oder den Thürpfoſten eine Vertiefung (Pfanne) angebracht iſt, damit ſich die beiden metallenen ſpitzigen Ausläufe der einen Thürſeite (die Zapfen) darin bewegen können. Wenn es 1 Kön. 7, 50. heißt, daß die Angeln an den Flügelthüren im ſalomoniſchen Tempel von Gold waren, ſo hat man dieß wohl von bloßer Vergoldung verſtanden. Sprichw. 26, 14. iſt das Drehen der Thür um ihre Angel ein ſehr ſchlagendes Bild des Faulen, der ſich auf ſeinem Lager hin und her bewegt, ohne von der Stelle zu kommen. Wo ſonſt in der Bibel der Angel Erwähnung geſchieht (Hiob 40, 21. Jeſ. 19, 8. Amos 4, 2. und Matth. 17, 27.), iſt darunter das bekannte Werkzeug zum Fangen der Fiſche gemeint, theils bildlich, theils im eigentlichen Sinne.

Anim [1]) wird Joſ. 15, 50. als eine Stadt des Stammes Juda „auf dem Gebirge" bezeichnet; Euſebius nennt ſie Anaia [2]).

Annas, ſ. Hannas.

Antilibanon, ſ. Libanon.

Antiochia [3]), 1) große, berühmte, in ſchöner und fruchtbarer Gegend zwiſchen Bergen, am ſüdlichen Ufer des Orontes (jetzt Aaſi) gelegene Stadt, von dem neuſyriſchen Könige Seleucus Nicator 301 vor Chriſti Geburt gegründet, von einigen ſeiner Nachfolger erweitert. Sie iſt von Seleucus zu Ehren ſeines Vaters ſo benannt, hieß auch Antiochia Epidaphnes („Antiochia bei Daphne") nach einem alten, berühmten, dem Apollo heiligen, und darum zu einer Freiſtätte (Aſyl) benutzten Lorbeerhaine Daphne. In der chriſtlichen Zeit hieß ſie auch wohl Theopolis (Gottesſtadt). Antiochia war die Reſidenz der neuſyriſchen oder ſeleucidiſchen Könige, wie auch 1 Macc. 3, 37. 7, 2. 11, 13. 44 ff. angedeutet iſt, ſpäter Sitz des römiſchen Proconſuls, mit hohen Mauern umgeben. Jetzt liegen dieſe theilweiſe in Trümmern, hatten aber eine Höhe von 30—50 Fuß und waren 15 Fuß dick und mit 400 Thürmen verſehen. Nach Strabo (Erdbeſchreib. 16 Bch. S. 750 Ausg. v. Caſaub.) beſtand ſie aus vier Theilen, in Folge verſchiedener Anbaue; jeder dieſer Theile war mit einer beſondern Mauer umgeben, außerdem aber das Ganze mit einer gemeinſchaftlichen. Zur Zeit ihrer Blüthe war die Stadt ſo ſtark bevölkert, daß z. B. Joſephus (Vom jüd. Kriege III, 2. §. 4.) ſie ihrer Größe und glücklichen Lage nach für die dritte Stadt (Rom und Alexandrien ſind die beiden erſten) des ungeheuren Römerreiches erklärt. Sehr viele Juden hatten ſich daſelbſt niedergelaſſen und ſtanden unter einem eigenen Vorſteher (Ethnarchen). Offenbar hatte ſie der lebhafte Handel des Ortes vorzüglich dorthin gezogen und die ihnen dort verliehenen Vorrechte (Joſeph. Archäol. XII, 3. §. 1. XIV, 12. §. 6.). Die mannichfachen Schickſale Syriens unter den Seleuciden, den Römern — deren Kaiſer ſie meiſtens bevorzugten — und dem neuperſiſchen Eroberer Chosroes, theilte auch Antiochia. Von beſonderer Wichtigkeit wurde dieſer Ort für die erſten Chriſten. Denn hier hatte ſich eine zahlreiche Gemeinde aus Juden- und Heidenchriſten gebildet (Ap. Geſch. 11, 19—21.), deren Mitglieder zuerſt den damals blos als Parteibezeichnung geltenden Namen „Chriſtianer, Chriſten", erhielten (Ap. Geſch. 11, 26.). Ihr Vorſteher und Ordner wurde Barnabas, von der Hauptgemeinde der Chriſten zu Jeruſalem dahin geſendet. Er und Paulus, der ſich auch längere Zeit dort auf-

1) עֲנִים. 2) Ἀναιά. 3) Ἀντιόχεια.

hielt, machten von hier aus mehre apoſtoliſche Reiſen, um in Kleinaſien das Evangelium zu verbreiten (Ap. Geſch. 13, 2 ff. 14, 26. 15, 35 ff. 18, 22 ff.), und kehrten von Zeit zu Zeit wieder dahin zurück. Ein wichtiger Platz war Antiochien zur Zeit der Kreuzzüge, und eine Zeit lang Sitz eines chriſtlichen Fürſten, bald nachher aber in Folge der Eroberung des Sultans Bibars von Aegypten im J. 1269 nach Chriſti Geburt verfiel es immer mehr und zählt jetzt unter dem Namen Antaki (Antakia) im Ejalet Haleb des osmaniſchen Aſiens nur 10000, meiſt muhammedaniſche Einwohner, darunter etwa 150 chriſtliche und 20 jüdiſche Familien (vgl. Buckingham's Reiſen unter den arab. Stämmen. Cp. 27.). In der Nähe deſſelben erwähnen neuere Reiſende auch 7 warme Heilquellen, was auf vulkaniſche Beſchaffenheit des Bodens hinweiſt, auch haben dem Orte von jeher, ſo noch im J. 1822, wo 4 bis 5000 Menſchen umkamen, die Erdbeben viel Schaden gethan. Folgende aus Cassas (Voyage pittoresque de la Syrie etc.) entlehnte Abbildung des heutigen Antaki wird dazu dienen, ſeine intereſſante Lage zu veranſchaulichen.

Das Thal des Orontes bildet hier eine fruchtbare Ebene, die ungefähr 10 engliſche (etwas über 2 deutſche) Meilen lang und 5—6 derſelben (etwa 1¼ deutſche) breit iſt. Von der Mündung deſſelben ins Mittelmeer iſt die Stadt 23 engliſche (faſt 5 deutſche) Meilen entfernt. Zu Strabo's Zeit fuhr man in Einem Tage vom Meer bis zu derſelben (a. a. O. S. 751). Von Jeruſalem liegt ſie ungefähr 300 engliſche (65 deutſche) Meilen nördlich. Das Klima iſt angenehm und gilt für geſund. Der ſteile und kahle Berg, an deſſen Fuße ſie ſich hinzieht, iſt der letzte Ausläufer des Dschebel Okrah (des Caſius der alten Welt), und bildet gegen das weite, waldreiche und ſehr angebaute Thal einen ſchönen Gegenſatz. Ueber den Fluß,

welcher eine Breite von 100 bis 150 Fuß hat, geht eine steinerne Brücke. Auch die Häuser der Stadt sind meist von Stein, aber in den obern Theilen von Holz, zuweilen 3 Stock hoch, gewöhnlich aber nur zwei. Die engen Straßen haben für die Fußgänger an jeder Seite einen hoch aufgeführten gepflasterten Weg. Die jetzige Stadt bedeckt kaum den dritten Theil des Raumes, welchen die alten Mauern einschlossen, wie sich noch recht gut sehen läßt. Die nordwestliche Mauer geht längs des Flusses hin, die südwestliche steigt die steile Seite des Berges hinauf, die südöstliche läuft längs seines Gipfels hin und die nordöstliche steigt wieder herab über die Seite des Berges an dem entgegengesetzten Ende der Stadt und stößt auf den Theil der Ummauerung, welcher sich am Flusse hinzog. Der nördlich gelegene Raum innerhalb der Mauern wird jetzt von Baumgärten eingenommen, meistentheils Anpflanzungen von Oliven, Maulbeer- und Feigenbäumen und neben den sich windenden Ufern des Flusses stehen schlanke Pappeln. Das nach Haleb (Aleppo) führende Thor heißt noch Bab Bablus (Paulus Thor) von der christlichen Zeit her. Unter den moslimischen Heiligthümern ist besonders das hochverehrte Grabmal Joseph's, des Pflegevaters Jesu, bemerkenswerth. Vgl. besonders Buckingham a. a. O. Leben des Plin. Fisk Cp. 13. Madox Excursions II. 74. Monro's Ramble (Streiferei) in Syria II. 140—143.

2) Antiochia mit dem Zusatze Pisidiä, eine Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Pisidien, woher ihr Beiname, war unter der Herrschaft der Römer anfangs eine freie Stadt, dann wurde sie aber von eigenen Fürsten und einige Zeit von Amyntas, dem Fürsten Galatiens, regiert. Als nach des Letzteren Tode Pisidien eine eigentliche römische Provinz geworden, erhob man Antiochia zur Hauptstadt derselben und gab ihr den Beinamen Cäsarea. Jetzt heißt sie Akscheher, und liegt im Ejalet Karaman, Sandschak Akscheher des osmanischen Asiens. Paulus kam auf seiner ersten Bekehrungsreise von dem syrischen Antiochia aus in Begleitung des Barnabas hierher, predigte das Evangelium mit feuriger Beredtsamkeit, und stiftete daselbst eine Christengemeinde. Die dort befindlichen Juden aber wiegelten das Volk dergestalt gegen ihn auf, daß er sammt Barnabas die Stadt zu verlassen genöthigt wurde (Ap. Gesch. 13, 14 ff. 50. 2 Tim. 3, 11.).

Antiochus[1]), bei der syrischen Königsreihe der seleucidischen Dynastie beliebter Name, weßhalb ihn 13 Herrscher aus diesem Hause führten. Es werden aber bei weitem nicht alle in der Bibel erwähnt. So ist schon von Antiochus I, mit dem Beinamen Soter[2]) (Erretter), welcher 279—260 vor Christi Geb. regierte, darin gar nicht die Rede. Dann werden alle von Antiochus VIII. Grypos (Habichtsnase) an bis zu Antiochus XIII. Asiaticus, Zeitgenossen des Pompejus und letzten Sprößling der Seleuciden, völlig übergangen. Dagegen liegen über die Thaten der übrigen sechs, d. i. von Antiochus II. bis Antiochus VII., theils deutliche Angaben in den Büchern der Maccabäer vor, theils Anspielungen in den prophetischen Aussprüchen des Buches Daniel. Es versteht sich aber von selbst, daß auch über sie die Nachrichten nur vereinzelt dastehen und fast ausschließlich das mitgetheilt wurde, was für die Juden wichtig seyn mußte und auf ihr Geschick einen wesentlichen Einfluß äußerte. Hier ist also nur von Antiochus II. bis Antiochus VII. zu handeln.

Antiochus II. (regierte von 260—246 vor Chr. Geb.) führte zwar den stolzen Beinamen Theos[3]) (d. i. Gott), weil ihn die Milesier, nachdem er sie von ihrem Tyrannen Timarchos befreit hatte, zuerst so nannten, gerieth aber mit Ptolemäus Philadelphos von Aegypten in einen langwierigen und für ihn nachtheiligen Krieg, da Persien und Parthien diesen zum Abfall günstigen Umstand benutzten. Er schloß daher im J. 249 vor Chr. Geb. Frieden und ging die Bedingung ein, Berenice, die Tochter seines Gegners zu heirathen, dage-

1) Ἀντίοχος. 2) Σωτήρ. 3) Θεός.

gen seine bisherige Gemahlin Laodike zu entlassen und ihre Söhne gegen die von Berenice zu hoffenden zurückzusetzen. Nach dem Tode des ägyptischen Königs entzog er sich diesem Verhältnisse wiederum und stellte das frühere her. Aber Laodike vergiftete ihn dennoch aus Rache für seine Nachgiebigkeit gegen Ptolemäus und ließ auch Berenice sammt ihrem Sohne hinrichten, ohne daß Ptolemäus Euergetes, der Bruder derselben, es hatte hindern können; indeß wurde das rachsüchtige Weib bald darauf getödtet, da Ptolemäus nicht ruhig zusahe, sondern Syrien bekriegte. Auf diesen unglücklichen Versuch, die beiden feindlichen Königshäuser dauernd zu verbinden, sowie auf das Schicksal der Berenice und ihres Kindes bezieht sich Dan. 11, 5—6. Unter dem dort erwähnten „Könige gegen Mittag" ist der Beherrscher Aegyptens, so wie unter dem „Könige gegen Mitternacht" der syrische zu verstehen. Das Kommen der Tochter des Ersteren zum Letztern ist nach herkömmlicher Ausdrucksweise der Bibel Bezeichnung ihrer Vermählung mit demselben. In der Auffassung der darauf folgenden schwierigen Worte schließt sich die lutherische Uebersetzung ziemlich genau an die griechische und lateinische an, welche beide nur wenig von einander abweichen, so daß alle drei in einer wichtigen Angabe den Grundtext verlassen. Denn statt: „ihr Same (wird) auch nicht stehn bleiben", heißt es hier: „und er (nämlich der König von Aegypten) wird nicht bestehen noch sein Arm (d. i. sein Beistand)". Ebenso ist die spätere Hinweisung: „mit dem Kinde" auf die Ermordung ihres Sohnes keineswegs dem Grundtexte gemäß, welcher vielmehr vom Tode dessen redet, „der sie erzeugt hatte", also des Ptolemäus Philadelphos. Auch Dan. 2, 43. hat man auf dieses Ereigniß bezogen und allerdings wäre die vereitelte Verbindung durch die unhaltbare Verknüpfung von Thon und Eisen zu einem Ganzen recht schön dargestellt. Allein es kann in der Stelle ebenso gut auf die Vermählung der syrischen Princessinn Cleopatra, Tochter von Antiochus dem Großen, mit Ptolemäus Epiphanes im J. 197 vor Chr. Geb. Rücksicht genommen sein.

Antiochus III., mit dem Beinamen der Große, Bruder und Nachfolger von Seleukos III. Seine Regierung (von 220—187 vor Chr. Geb.) hat die Verhältnisse Palästina's mehrfach berührt und ist deshalb auch in der Bibel nicht übersehen (Dan. 11, 10—19.). Der Charakter des schwelgerischen und weichlichen Königs von Aegypten, Ptolemäus Philopator, erweckte in ihm den Gedanken zu einem Eroberungskriege gegen denselben; namentlich hatte er es auf die Landschaften abgesehen, welche ursprünglich zum syrischen Reiche gehörten. Anfangs begünstigte ihn auch das Glück. Im J. 217 erlitt er jedoch eine große Niederlage bei Raphia, und mußte im Frieden, welcher im Jahr 216 zu Stande kam, allen Ansprüchen auf Cölesyrien, Phönicien und Palästina entsagen. Der Statthalter Achäos von Kleinasien, welcher schon früher abgefallen war, machte ihm darauf bis zum J. 214 zu schaffen. Vom J. 212 an bemühte er sich, in einem 7jährigen Kriege die vormaligen Ostprovinzen Syriens wieder zu unterwerfen, erreichte aber seinen Zweck ganz und gar nicht, sondern sahe sich genöthigt, Arsaces II. als König von Parthien und Hyrkanien anzuerkennen, und mit Euthydemon in Baktrien Frieden zu schließen. Bei seiner Heimkehr von diesem Zuge, welcher sich bis an die Grenzen Indiens erstreckte und ihm den Namen des Großen einbrachte, war in Aegypten die Lage der Dinge wesentlich anders geworden. Ptolemäus Epiphanes, der unmündige Thronerbe des bisherigen Königs, schien seinem Eroberungsplan leicht beseitigt. Er schloß daher mit Philippus von Macedonien ein Bündniß, wornach sich beide in das ägyptische Reich theilen wollten und eroberte sofort Cölesyrien, Phönicien und Palästina (Dan. 11, 13 ff.). Die Römer übernahmen zwar die Vormundschaft über den jungen Ptolemäus im J. 201, aber Antiochus behielt einstweilen das Eroberte. Während dieser mit Attalus in Kleinasien zu thun hatte, besetzte indessen der ägyp-

tische Feldherr Skopas jene Länder wieder, wurde aber im J. 198 bei Paneas geschlagen und die festen Plätze von Palästina fielen dem Antiochus abermals in die Hände (Dan. 11, 15—16.). Um die Einmischung der Römer abzuhalten, versprach Antiochus seine Tochter Cleopatra mit Ptolemäus Epiphanes zu vermählen, sobald ihr beiderseitiges Alter es erlaube, und ihr die streitigen Länder als Mitgift zu geben (Dan. 11, 17.). Das Schicksal des Königs Philippus von Macedonien, welcher durch die Römer besiegt worden war, hielt ihn nicht ab, in Kleinasien und im thracischen Chersones auf neue Eroberungen zu denken; ihre Abmahnungen wies er ab und rüstete sich zum Kampfe gegen sie, nachdem die beabsichtigte Verbindung seiner Tochter mit dem Beherrscher Aegyptens wirklich geschlossen war (Dan. 11, 17. vergl. 2, 43.). Hätte er den Rath Hannibal's, der sich zu ihm begab, gehörig befolgt, so wäre er vielleicht Sieger geblieben. Er wurde aber, da er dieß nicht that, zuerst bei Thermopylä, später bei Magnesia in Lycien geschlagen, mußte in dem Frieden, 189 vor Christi Geb., alles Land diesseit des Taurus abtreten, die sehr bedeutenden Kriegskosten bezahlen, sich verbindlich machen, keine Elephanten und bloß 12 Schiffe zu halten und zur Bürgschaft Geißeln stellen, darunter seinen Sohn Antiochus Epiphanes (Dan. 11, 18. 1 Macc. 1, 11.). Um den erschöpften Finanzen aufzuhelfen, zog er in das östliche Gebiet seines Reiches, wurde aber zu Elymais in einem Volksaufstande erschlagen, als er sich den Schatz des dortigen Tempels zueignen wollte (Dan. 11, 19.). Seine zwei Söhne folgten ihm in der Regierung, zunächst Seleukos IV. Philopator, dann Antiochus Epiphanes. Gegen die Juden bewies sich Antiochus der Große gütig.

Antiochus IV. Epiphanes [1]) (der Glänzende), welcher Beiname in der deutschen Bibelübersetzung nicht gut durch „der Edle", ausgedrückt wird. Nachdem er 12 Jahre lang als Geißel in Rom gelebt hatte, wechselte ihn sein Bruder Seleukus IV. gegen seinen einzigen Sohn Demetrius aus. Während sich aber Antiochus noch auf der Reise befand, wurde Seleukus vergiftet und ein gewisser Heliodorus suchte sich des Throns zu bemächtigen, welcher, genau genommen, dem in Rom lebenden Demetrius gebührte. Durch den Beistand des Königs Eumenes von Pergamus vertrieb Antiochus den unbefugten Eindringling und trat die Regierung an 175 vor Chr. Geb. (Dan. 11, 21.). Sein Benehmen war oft ganz unwürdig und läppisch, ja manche seiner Handlungen schienen nichts weiter zu seyn, als Ausgeburten wahnwitziger Laune. In dieser Weise erklären sich über ihn die unbefangensten Angaben. Gegen mehrere Städte zeigte er verschwenderische Freigebigkeit, erweiterte Antiochien durch ein neues Stadtviertel und baute dem Jupiter Olympius prachtvolle Tempel, selbst im Auslande. An sich würde er daher das biblische Interesse wenig in Anspruch nehmen; allein sein verunglückter Plan, das Judenthum auszurotten, gibt ihm für die jüdische Geschichte die größeste Wichtigkeit, so daß die Bücher der Maccabäer seine Regierung vorzugsweise berücksichtigen und das Buch Daniel in ziemlich vielen Stellen, am ausführlichsten Cp. 11, 20—46, von ihm handelt. Er ist das kleine Horn, vor welchem drei größere herausgerissen wurden (Dan. 7, 8. 20—21. vgl. 24—25.). In ähnlicher Weise ist er Dan. 8, 9—12. vgl. 23—25. bezeichnet. Anderwärts erscheint er geradezu als Herrscher in der Darstellung dieses Buches. Der erste Gedanke zu der Umgestaltung des religiösen Glaubens der Juden möchte indeß kaum von ihm herrühren, sondern durch das Benehmen abtrünniger Menschen aus der Mitte des jüdischen Volks veranlaßt seyn, welche sich zu griechischer Sitte und Art wirklich hingezogen fühlten oder durch Vorspiegelung der Vorliebe dafür ihren irdischen Vortheil suchten. Zu diesen gehörte Jason (Jesus), Bruder des Hohenpriesters Onias III., welchem Antiochus auf sein Ansuchen und gegen das Ver-

1) Ἐπιφανής.

sprechen einer größeren Summe, als bisher gezahlt war, das Hoheprieſterthum überließ (1 Macc. 1, 12 — 16. 2 Macc. 4, 7 ff.). Eine gleiche Geſinnung bewies Menelaus, welcher dieſen Jaſon bald nachher verdrängte und ſich nicht entblödete, den Tempel zu Jeruſalem zu berauben. Inzwiſchen gerieth Antiochus IV. mit Aegypten in Mißverhältniſſe. Man verlangte dort die Herausgabe von Cöleſyrien und Paläſtina, welche Antiochus der Große ſeiner Tochter Cleopatra verſprochen hatte; Antiochus dagegen hatte dazu keine Luſt. Es kam alſo zum Kriege; die Feldzüge im J. 171 bis 169 vor Chr. Geb. fielen glücklich für Antiochus aus. Er eroberte nämlich ganz Aegypten, mit Ausnahme von Alexandrien. Der junge König Ptolemäus Philometor ergab ſich freiwillig und Antiochus gab vor, er beabſichtige lediglich das Reich ſeines Verwandten zu ordnen (Dan. 11, 22 ff. 1 Macc. 1, 17 —20.). Während dieſer Vorfälle hieß es in Paläſtina, Antiochus ſey geſtorben; in Folge dieſes Gerüchts kam der vertriebene Hoheprieſter Jaſon zurück, drang in Jeruſalem ein, nöthigte auch ſeinen Gegner Menelaus, ſich in die Burg Zion zu werfen, konnte ſich aber doch nicht auf die Dauer halten (1 Macc. 1, 20. 2 Macc. 5, 5 ff.). Es kam dem Könige zu Ohren, die Juden hätten ſich über ſeinen vermeintlichen Tod gefreut; er ſahe in dem Vorgefallenen einen allgemeinen Aufſtand, ließ daher Jeruſalem, nachdem er es eingenommen, völlig ausplündern, 80,000 Menſchen niedermetzeln und eben ſo viel als Sclaven verkaufen, beraubte den Tempel (1 Macc. 1, 22—29. 2 Macc. 5, 11 ff. Dan. 11, 28.) und entweihte ihn. Dem Phrygier Philippus wurde Judäa, und dem Andronikus Samarien als Statthalterſchaft anvertraut und neben beiden mißhandelte der Hoheprieſter Menelaus ſein eignes Volk (2 Macc. 5, 22—23.). Eine neue Wendung in den ägyptiſchen Angelegenheiten erfolgte durch die Erhebung des Ptolemäus Phyſkon (oder Euergetes II.) auf den Thron, eine Folge der gänzlichen Abhängigkeit ſeines Bruders Ptolemäus Philometor von Antiochus. Denn nun konnte der ſyriſche König unter dem Vorwande, den rechtmäßigen Beherrſcher zu ſchützen, ſich in den Beſitz des Landes ſetzen. Dieß that er im J. 168 vor Chriſti Geburt. Da ihm aber Alexandrien widerſtand, ſo behielt er nur die Feſtung Peluſium für ſich und übergab das ägyptiſche Reich ſeinem Schützlinge. Gegen ſeine Erwartung traf dieſer einen Vergleich mit ſeinem Bruder, um dem Einfluſſe von Syrien zu entgehen. Antiochus beſetzte daher im J. 167 Aegypten wiederum und war im Begriff, auch Alexandrien zu belagern, als ihm eine römiſche Geſandtſchaft nur die Wahl ließ, ſeine Eroberungspläne aufzugeben oder mit Rom in Krieg zu gerathen. Die Macht des Letztern hatte kurz vorher zu glänzende Siege gefeiert, als daß Antiochus lange hätte ſchwanken dürfen. Das ſind „die Schiffe aus Chitim", um derentwillen „er verzagt und umkehren muß" (Dan. 11, 30.). Den Verdruß über das Fehlſchlagen ſeiner Hoffnung ließ er an den Juden aus. Eine Abtheilung ſeines Heeres unter Apollonius mußte im J. 167 vor Chr. Geb. Jeruſalem verheeren, obwohl es dieſem ohne Widerſtand die Thore öffnete. Ein fürchterliches Blutbad wurde daſelbſt angerichtet, Weiber und Kinder ſahen ſich nur verſchont, um Sclaven zu werden, die Mauern der Stadt riß man nieder, machte dagegen die Burg auf Zion noch feſter, von welcher aus der Tempel beherrſcht wurde. So hörte denn das tägliche Opfer auf und der Beſuch des Heiligthums war ganz abgeſchnitten (1 Macc. 1, 30—42. 2 Macc. 5, 24—26. Dan. 11, 30—31.). Die bald nachher getroffene Anordnung des Königs, wodurch er für die ganze Bevölkerung ſeines Reiches Einheit der Religion beabſichtigte (1 Macc. 1, 43.), mußte vorzüglich die Juden hart treffen. Während die Samariter ſich erboten, ihren Tempel auf Garizim dem Zeus zu weihen, beugte ſich ein großer Theil des jüdiſchen Volkes aus Furcht unter die Gewalt, oder gehorchte, weil es vortheilhafter ſchien. Nicht wenigen mochte der Befehl ſogar erwünſcht kommen, da ſie längſt dem Juden-

thum entfremdet waren (1 Macc. 1, 45. 55.). Nur die Beſſeren ließen lieber ihr Leben, als daß ſie einwilligten abzufallen, Viele von ihnen ſuchten ihr Heil in der Flucht (1 Macc. 1, 56. 65—67. 2 Macc. 5, 27. Kap. 6 u. 7. Dan. 11, 33.) und Manche entſchloſſen ſich ſelbſt zur Gegenwehr (1 Macc. 2.). Inzwiſchen wurde der Tempel zu Jeruſalem dem Zeus Olympios gewidmet, der bisherige Cultus eingeſtellt, die Feier des Sabbaths und die jüdiſchen Feſte aufgehoben, die Beſchneidung verboten, die heiligen Bücher, wenn man ihrer habhaft wurde, zerriſſen und vernichtet, dagegen allerwärts Götzenaltäre errichtet und das Opfern unreiner Thiere, ſo wie das Eſſen von Schweinefleiſch ernſtlichſt angeſonnen (1 Macc. 1, 46 ff.). Auf dem großen Altare des Tempels wurde ein kleinerer erbaut, um darauf dem Zeus (Jupiter) Opfer zu bringen. Das iſt der „Gräuel der Verwüſtung", über welchen Dan. 11, 31. 12, 11. 1 Macc. 1, 57. klagen. Der „fremde Gott Mäuſim", welchen Antiochus nach Dan. 11, 38—39. verehrte, iſt eben Jupiter. Die lutheriſche Ueberſetzung hat den hebräiſchen Ausdruck beibehalten, als wäre es ein Eigenname; er bedeutet aber vielmehr „Gott der Veſtungen". Wahrſcheinlich iſt dabei an den römiſchen Jupiter Capitolinus zu denken, welcher als Verleiher des Sieges betrachtet wurde, und dem Antiochus nach Livius (Geſch. XLI, 20.) zu Antiochien einen Tempel erbauen wollte. Wenn er nach Dan. 11, 37. der „Frauenliebe" nicht achtete, ſo lehrt der Zuſammenhang, daß darunter eine bekannte Gottheit Aſiens zu verſtehen ſey, nämlich die Naturgöttin Anaïtis oder Aſtarte (ſ. d. Art.). Der Kampf um die heiligſten Güter, zu welchem die ſogenannten Maccabäer die Vaterlandsfreunde begeiſterten, war von größerer Dauer und Bedeutung, als man ſich Anfangs hatte träumen laſſen und Antiochus erlebte das Ende deſſelben nicht. Eine ins Einzelne gehende Schilderung deſſelben liefern das 1ſte und 2te Buch der Maccabäer. Das Nähere ſ. in den Artikeln Mattathias, Judas, Jonathan und Maccabäer. Während nun im jüdiſchen Lande das Heer des Antiochus dem glühenden Haſſe der Patrioten unterlag (1 Macc. 2, 42 ff. 3, 1—26. 2 Macc. 8, 1 ff.), gab er in Daphne Spiele und Feſte zu Ehren des olympiſchen Jupiter und machte ſich durch Albernheit und Thorheit dabei allgemein lächerlich. Die Kunde von den Vorfällen in Paläſtina erregte ſeinen Grimm, ſo daß er beſchloß, das jüdiſche Volk mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dazu bedurfte es aber eines großen Heeres, zu deſſen Erhaltung ſein erſchöpfter Schatz nicht lange auszureichen vermochte. Nachdem er daher Lyſias den weſtlichen Theil des Reichs zur Verwaltung übergeben hatte, eilte er im J. 165 vor Chr. Geb. nach Armenien, beſiegte deſſen König Artarias und wandte ſich hierauf nach Perſien (1 Macc. 3, 27 ff.). Der Krieg mit den Juden wurde inzwiſchen eifrig betrieben, aber nicht mit Glück. Denn Nikanor und Gorgias, welche über bedeutende Streitkräfte zu gebieten hatten, erlitten eine gänzliche Niederlage (1 Macc. 3, 38 ff. 4, 1 ff. 2 Macc. 8, 9 ff.). Ein gleiches Schickſal hatte darauf Lyſias ſelbſt (1 Macc. 4, 26 ff.). Im J. 164 wurde daher der Tempel zu Jeruſalem ſeiner urſprünglichen Beſtimmung wieder gegeben, ohne daß die Syrer es hindern konnten, und ſtärker befeſtigt (1 Macc. 4, 37—61. 2 Macc. 10, 1 ff.). Jeruſalem war in den Händen der Juden bis auf die Burg Zion, deßgleichen die Feſtung Bethzur auf der Gränze von Idumäa (1 Macc. 4, 60—61.). Die benachbarten Völkerſchaften traten zwar, ob aus Eiferſucht oder auf Anreizung der Syrer bleibt zweifelhaft, feindlich gegen ſie auf, wurden aber ſämmtlich geſchlagen (1 Macc. 5. 2 Macc. 10, 15 ff. vgl. 12, 10 ff.). Die Nachricht von dieſen Ereigniſſen empfing Antiochus zu einer Zeit, wo ſeine Angelegenheiten auch in Oberaſien einen ſchlechten Ausgang gehabt hatten. Den reichen Schatz des Tempels der Anaïtis in Elymais, auf welchen er es abgeſehen, war er durch einen Volksaufſtand zu plündern verhindert worden (1 Macc. 6, 1 ff. 2 Macc. 9, 1 ff.). Um ſo mehr war er ent-

ſchloſſen, den Krieg gegen die Juden aus allen Kräften fortzuſetzen. Aber auf der Rückreiſe erkrankte er auf der Gränze von Perſien und Babylonien und ſtarb im J. 163 vor Chriſti Geburt (1 Macc. 6, 8 ff. 2 Macc. 9, 5 ff.). Die Erzählung Dan. 11, 40—43. enthält nicht die Angabe von Begebenheiten aus der letzten Lebenszeit dieſes Königs, ſondern bloß eine kurze und nachdrückliche Wiederholung der ſchon früher (V. 22. 25. 28.) geſchilderten Feldzüge gegen Aegypten und Einfälle in Paläſtina. Das „Geſchrei von Morgen und Mitternacht," welches ihn erſchreckt (Dan. 11, 44.), iſt das Gerücht von den Kriegsrüſtungen der Parther und Armenier. Wenn es endlich Dan. 11, 45. heißt, er habe „das Gezelt ſeines Palaſtes" (d. i. ſein großes palaſtartiges Zelt) zwiſchen dem Meere und dem herrlichen heiligen Berge aufgeſchlagen (die lutheriſche Ueberſetzung etwas unklar: „zwiſchen zweyen Meeren um den werthen heiligen Berg"), ſo geht dieß auf die Zeit unmittelbar vor Antiochus Zuge nach Armenien und Perſien, und iſt von ſeinem Lagern zwiſchen dem Mittelmeer und Jeruſalem zu faſſen.

Antiochus V. Eupator [1]), Sohn von Antiochus Epiphanes, kam als Knabe von 9 Jahren zur Regierung im J. 164 und regierte nur bis 162 vor Chriſti Geburt. Von ſeinem Vater war kurz vor deſſen Tode Philippus zum Vormund des Nachfolgers und zum Reichsverweſer ernannt, konnte aber Lyſias nicht verdrängen, welcher ſich von der Zeit her, wo Antiochus Epiphanes in die Oſtprovinzen gezogen war, im Beſitze der Macht befand und den jungen König in Obhut hatte. Philippus flüchtete daher erſt nach Aegypten, dann nach Perſien (1 Macc. 6, 14—17. 2 Macc. 9, 25—27. 29. 10, 10. 11.). Zu Anfang der Regierung dieſes Herrſchers ſchien für die Juden Ruhe eintreten zu wollen, da Ptolemäus Makron, Statthalter von Cöleſyrien, die frühere Strenge gegen ſie nicht anwendete; allein bald trat der anders geſinnte Gorgias an die Stelle deſſelben (2 Macc. 10, 12—14). Lyſias ſelbſt belagerte Bethzur, welches aber Judas Maccabäus entſetzte, und entſchloß ſich daher Frieden zu ſchließen unter Zuſtimmung des Königs (2 Macc. 11.). Als aber Judas die von den Syrern noch beſetzt gehaltene Burg auf dem Berge Zion einzunehmen ſich anſchickte, kam Lyſias nochmals mit einem gewaltigen Heere. Ihm war Judas nicht gewachſen, Bethzur fiel daher in die Hände der Syrer und Jeruſalem wurde von ihnen bedroht (1 Macc. 6, 18 ff. vgl. die etwas abweichenden Angaben 2 Macc. 13.). Inzwiſchen hatte Philippus, der Gegner des Lyſias, ſich Antiochiens bemächtigt und ſollte ſchnell beſeitigt werden. Daher ſchloß Lyſias im Namen des Antiochus mit den Juden Frieden und verſprach ihnen freie Uebung ihres Geſetzes, ließ aber nach ſeinem Einzuge in Jeruſalem die ſtarken Mauern deſſelben niederreißen (1 Macc. 6, 55 ff. 2 Macc. 13, 23 ff.). Der Hoheprieſter Menelaus wurde als Urheber des ſyriſch-jüdiſchen Kriegs angeſehen (durch die Vorſpiegelungen, welche er dem Antiochus Epiphanes gemacht hatte) und daher hingerichtet (2 Macc. 13, 3 ff.). Seine Stelle erhielt Alcimus. Philippus ward leicht überwältigt, aber die Römer drangen jetzt auf Ausführung der demüthigenden Bedingungen, welche der Vater des Antiochus Eupator hatte eingehen müſſen. Einer ihrer Geſandten wurde bei dieſer Gelegenheit im J. 162 vor Chriſti Geb. zu Antiochien ermordet. Während in Rom deßhalb Abneigung gegen Antiochus entſtand, flohe Demetrius, Sohn des Seleukus Philopator, und Neffe von Antiochus Epiphanes von dort nach Tyrus, und gab vor, die Römer hätten ihm das Reich ſeines Vaters verliehen. Die bisherigen Inhaber der Herrſchaft, Lyſias und der König Antiochus Eupator, wurden ihm daher ausgeliefert und ſofort auf ſeinen Befehl getödtet (1 Macc. 7, 1—4. 2 Macc. 14, 1—2.).

Antiochus VI., Sohn des Alexander Balas, regiert nur kurze Zeit, nämlich 144 und 143 vor Chriſti Geburt. Nachdem ſein Vater durch den arabiſchen König Zabdiel ermordet

1) Εὐπάτωρ.

worden (1 Macc. 11, 17.), war er in Arabien geblieben. Ein Minister seines Vaters, Tryphon oder Diodotos, holte ihn von dem Araber Emalkuel ab, bei welchem er sich aufhielt, im J. 144 vor Chr. Geb., um ihn auf den syrischen Thron zu bringen, welchen damals Demetrius Nikator inne hatte (1 Macc. 11, 39—40. 54.). Der Letztere wurde geschlagen und mußte sich nach Seleucia zurückziehen (1 Macc. 11, 55—56.). Gegen die Juden zeigte sich Antiochus freundlich und begünstigte die Maccabäer Jonathan und Simon (1 Macc. 11, 57—59.). Diese bewiesen ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie in kurzer Zeit das Land bis Damaskus für ihn eroberten. Ein Einfall der Anhänger des Demetrius in Galiläa wurde von Jonathan tapfer bestanden (1 Macc. 11, 60 ff.) und ein zweiter durch seine Vorsicht vereitelt (1 Macc. 12, 24—34.). Tryphon hatte indeß den Antiochus nur als Mittel gebrauchen wollen, sich selbst zu erheben, aber der kräftige Jonathan schien der Ausführung seines eigentlichen Planes im Wege zu stehen, daher überlistete er diesen zunächst (1 Macc. 12, 39—54.). Simon ersetzte seinen Bruder so viel als möglich (1 Macc. 13, 1 ff.). Tryphon ließ bald nachher den Antiochus umbringen und gab vor, er sei an der Operation eines Blasensteines gestorben, was indeß nicht geglaubt wurde, da er sich unmittelbar darauf König von Syrien nannte (1 Macc. 13, 31—32.).

Antiochus VII., mit den Beinamen Sidetes (Zidetes) und Euergetes, wurde im J. 139 vor Christi Geburt, König von Syrien, nachdem sein Bruder Demetrius in parthische Gefangenschaft gerathen war (1 Macc. 14, 3.), und zwar dazu veranlaßt von seiner Schwägerin Cleopatra, mit welcher er sich auch vermählte. Allerdings gebot Tryphon damals über einen großen Theil des Reichs, aber Antiochus fand vielen Anhang, so daß sein Gegenkönig nach Dora fliehen mußte (1 Macc. 15, 10—14) und auch dort verfolgt sich nach Orthobia (1 Macc. 15, 37.) und seiner Vaterstadt Apamea wandte, wo er endlich gefangen genommen und getödtet wurde. Inzwischen dauerte es doch bis zum J. 137, ehe Tryphon's Anhang ganz ausgerottet wurde. In dieser Zeit bewies sich Antiochus gegen die Juden äußerst milde und gewährte ihrem Fürsten Simon volle Unabhängigkeit (1 Macc. 15, 1—9.); allein durch seine Erfolge ermuthigt, machte er sehr ansehnliche Forderungen und wollte entweder einige Festungen Palästina's, welche Simon inne hatte, den Syrern eingeräumt wissen, oder verlangte bedeutende Entschädigung dafür, so wie für den Schaden, welchen sein Reich durch die Juden erlitten. Simon wollte sich zu einer Zahlung für Gaza und Joppe verstehen, aber sein Anerbieten wurde nicht angenommen (1 Macc. 15, 26 ff.). Unter dem Befehle des Cendebäus kam ein syrisches Heer in die Gegend von Jamnia und befestigte die Stadt Cedron (Kidron), um von dort aus die Juden zu belästigen (1 Macc. 15, 38—41.). Durch einen entscheidenden Sieg, welchen Simon's Söhne, Judas und Johannes (Hyrkanus), errangen, wurde das Land indeß gesäubert, Cedron jedoch nicht erobert (1 Macc. 16, 1—10.). Da Simon im J. 135 durch Meuchelmord gefallen (1 Macc. 16, 14 ff.) und dessen treuloser Schwiegersohn, Ptolemäus, die Hoffnung erweckt hatte, Palästina dem syrischen Reiche wieder zu gewinnen (1 Macc. 16, 18.), rückte Antiochus, Judäa verwüstend, bis vor Jerusalem und belagerte es. Inzwischen nahm er die Friedensvorschläge des Johannes (Hyrkanus) an. Die Juden mußten für Joppe und einige andere Städte eine Summe bezahlen, die Mauern Jerusalem's schleifen und für Herstellung der Burg auf Zion 500 Talente (doch wohl syrische, also 171,875 Thlr.) bezahlen (Josephus Archäol. XIII, 8. §. 2—3.). Im J. 131 vor Christi Geb. entschloß sich Antiochus zu einem Feldzuge gegen die Parther, unter dem Vorwande, seinen Bruder Demetrius zu befreien, in Wahrheit aber, weil er dessen Rückkehr besorgte. Er schlug anfangs die Parther und drang in ihr Land. Allein im Winter, wo seine Truppen der bessern Verpflegung wegen zerstreut waren, wurden sie von den Feinden er-

schlagen. Antiochus selbst vom parthischen Könige Phrahates angegriffen und besiegt, fiel im Kampfe. Johannes Hyrkan hatte den Krieg im Heere des Antiochus mitgemacht, war aber vor jenen Unfällen nach Judäa zurückgegangen (vergl. Josephus Archäol. XIII, 8. §. 4. Justin Gesch. XXXVIII, 10. Athenäus S. 210. 439. 540. Ausg. von Casaubon.).

Antipas, s. Herodes.

Antipater[1]), Sohn eines gewissen Jason, wurde nach 1 Macc. 12, 16. von dem Maccabäer Jonathan mit Numenius nach Rom und Sparta gesandt, um das alte Freundschaftsbündniß mit diesen Staaten zu erneuern. Die Sendung war, wie 1 Macc. 14, 22 ff. vergl. auch V. 24 ff. und Cp. 15, 15 ff. berichten, mit dem besten Erfolge gekrönt.

Antipatris[2]), eine von Herodes dem Großen erbaute und nach seinem Vater benannte Stadt (Joseph. Archäol. XVI, 5. §. 2.) in Samarien, in der fruchtbaren Ebene Kapharsaba, wie Josephus (Archäol. XIII, 15. §. 1; XVI, 5. §. 2.) sie nennt, zwischen den Städten Joppe und Cäsarea, etwa zwei Meilen vom Meeresufer entfernt, und an der Straße von Jerusalem nach Cäsarea, wie aus Apost. Gesch. 23, 31. 32. und aus Josephus (Vom jüd. Krieg IV, 8. §. 1.) hervorgeht, oder vielleicht noch weiter nach Galiläa hin gelegen. Sie verfiel wahrscheinlich schon während der jüdischen Unruhen unter Vespasian und war zur Zeit des Hieronymus (s. dessen Brief 108.) beinahe schon eine Ruine. Ob der heutige türkische Marktflecken Arsuf am Flusse gleiches Namens, eine Meile nördlich von Jaffa — dem alten Joppe — dieses ehemalige Antipatris sei, wie Einige meinen, muß dahin gestellt bleiben.

Antonia (Burg), s. unt. Jerusalem.

Apamea[3]). Unter dem Judith 3, 12. angeführten Orte ist von den Städten dieses Namens wohl nur das in Syrien (Ptolem. Geogr. V, 15.), am östlichen Ufer des Orontes und einem See in einer sehr fruchtbaren Gegend der Provinz Apamene gelegene gemeint, deren Hauptstadt es war. Es lag südlich von Antiochia und wurde, wie Strabo berichtet, (Erdbeschr. XVI. S. 749 ff. Ausg. v. Casaub.) von dem syrischen Könige Seleucus Nicator erbauet und Apamea zu Ehren seiner Gemahlin Apama benannt. Sie war auch fest, theils durch ihre natürliche Lage zwischen dem Flusse, dem See und Sümpfen, theils durch die Mauern. Das Erbauen des Seleucus ist nur von Erweiterung, vielleicht auch Befestigung zu verstehen; denn nach Strabo's anderweiter Angabe (a. a. O. S. 752) existirte sie schon früher unter dem Namen Pella, den ihr die in den Kriegen ausgedienten Soldaten Alexanders des Großen zu Ehren der Hauptstadt Macedonien's gegeben hatten. Sie hieß endlich auch bisweilen Chersonesus (Halbinsel) wegen ihrer Lage. Seleucus Nicator unterhielt hier nicht nur eine starke Besatzung, sondern auch sehr viele Pferde und 500 Elephanten, woraus sich auf die Fruchtbarkeit dieser Gegend schließen läßt (Strabo a. a. O.). Die neuern Geographen sehen in dem Marktflecken Famieh oder Famiat (im Ejalet und Sandschak Damask im osmanischen Asien), dessen schöne Weiden noch jetzt die Beduinen alljährlich benutzen, das alte Apamea.

Apelles[1]), ein Christ in der Gemeinde zu Rom, welchem der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer Cp. 16, 10. das beste Lob giebt. Die griechische Kirche hält ihn für einen der 70 Jünger Jesu, welcher Bischof in Heraclea und Märtyrer geworden sey.

Apfelbaum. Daß sich der Apfelbaum in alter Zeit in Syrien und Palästina fand, und also in Stellen, wie Joel 1, 12; Hohel. 2, 3. 8, 5.[2]), so wie seine Frucht Hohel. 2, 5. 7, 8., gemeint sei, ist wohl nicht zweifelhaft, da er in diesen Ländern jetzt zu Hause ist, und überhaupt nebst andern edlern Obstsorten aus dem wärmern Morgenlande zu uns verpflanzt worden ist. Man hat deshalb nicht nöthig, jene

1) Ἀντίπατρος. 2) Ἀντιπατρίς. 3) Ἀπάμεια.

1) Ἀπελλῆς. 2) תפוח.

Bibelstellen mit einigen Bibelerklärern von dem Quittenbaum und seinen Früchten zu deuten. Den Athem dichterisch mit dem Geruche der Aepfel zu vergleichen (Hohesl. 7, 8.) und im Genuß der Aepfel Labung zu finden (Hohesl. 2, 5.), ist ja ganz natürlich. Wenn Sprichw. 25, 11. eine zeitgemäße Rede mit „goldnen Aepfeln in silbernen Schaalen" verglichen wird, so soll hier offenbar nur das Angenehme, Wohlthuende und Schickliche derselben angedeutet werden, ohne daß gerade auf Apfel ein besonderes Gewicht zu legen wäre.

Aphaerema[1]), eine Stadt, wird nach 1 Macc. 11, 34. vom syrischen Könige Demetrius dem Maccabäer Jonathan überlassen. Uebrigens erhellt nur so viel, daß sie nicht zum eigentlichen Judäa gehörte, sondern wie die beiden andern daneben genannten Städte Lydda und Rama, nördlich davon lag.

Apharsach hieß eine Kolonie der Assyrer im Lande der Israeliten, welche von Salmanassar gefangen weggeführt waren, vielleicht in Samaria selbst, was jedoch aus Esr. 4, 9. und 5, 6. nicht klar ist. Diese Kolonisten verklagten die aus dem babylonischen Exil zurückgekehrten Juden wegen des Wiederaufbaues des salomonischen Tempels in Jerusalem. Man hat sie mit den bei Strabo (Geogr. XI. S. 522. Ausg. v. Casaub.) genannten Parätacenern für einerlei gehalten. Im hebräischen Grundterte findet sich Esr. 4, 9. eine andre[2]) Namensform als Ep. 5, 6[3]); doch hat Luther wohl Recht, wenn er beide für gleich nahm.

Aphek oder Aphik[4]), d. h. Stärke, befestigte Stadt;

1) eine Stadt im Stamme Isaschar, in der Ebene Jesreel, am Flüßchen Kischon (1 Sam. 4, 1. und 29, 1.). Vielleicht ist die Jos. 12, 18. erwähnte Residenz eines kanaanitischen Königs des Namens eins damit. Es fielen mehrere Schlachten zwischen den Israeliten nnd Philistern bei diesem Aphek vor.

2) eine Stadt des Stammes Asser, nach Jos. 19, 30., welche auch Cap. 13, 4. und Richt. 1, 31. gemeint ist, lag an der Nordgrenze Palästina's in der Nähe des sidonischen Gebietes. Hierher flüchtete sich nach einem in der Nähe vorgefallenen Treffen mit den Israeliten unter Ahab der syrische König Ben Hadad mit dem kleinen Reste seines Heeres (1 Kön. 20, 26 ff.). Sie ist einerlei mit dem Kastell Apheca[1]), welches nach Eusebius und Hieronymus am Libanon lag. Das von Burckhardt (Reisen in Syrien u. s. w. S. 483 ff. d. deutschen Uebers.) geschilderte Dorf Feik mit einigen Ruinen ist wohl nicht davon verschieden. Es ist von mehr als 200 Familien bewohnt, liegt am Eingange des Wadi gleiches Namens auf dem Rücken eines Theils der Berge, welche das Ostufer des See's Tiberias umkränzen, auf der Straße von Hauran nach Tabaria und Akka, und ist reich an Olivenpflanzungen.

Apheka[2]), eine Stadt im Stamme Juda, „auf dem Gebirge" (Jos. 15, 53.), das ist nach dem Zusammenhange auf dem Gebirge Juda's. Es ist daher nicht, wie einige Schrifterklärer wollen, mit Aphek einerlei.

Aphik s. Aphek.

Aphni, richtiger nach dem Hebräischen[3]) Ophni, Name einer Ortschaft im Stamme Benjamin (Jos. 18, 24.).

Apocrypha, Apokryphen ist in der lutherischen Bibelübersetzung herkömmlicher Sammelname für alle die Schriften, welche lediglich in der griechischen und darnach auch in der lateinischen Uebersetzung, aber nicht in der hebräischen Bibel sich fanden, und von dorther in die deutsche übergingen. Nach protestantischen Grundsätzen bildeten sie daher mit Recht keinen eigentlichen Bestandtheil der heiligen Schrift, sondern einen bloßen Anhang dazu. Es ist jedoch deshalb nicht nöthig, sie geradezu aus unsrer Bibel zu entfernen, wie es in neuerer Zeit von einflußreicher Seite her beabsichtigt und theilweise ausgeführt ist. Eine zwar leicht erklärliche, aber immer sehr auffällige

1) Ἀφαίρεμα. 2) אֲפַרְסַתְכָיֵא.
3) אֲפַרְסָכָיֵא. 4) אֲפֵק, אֲפִיק.

1) Ἀφεκά. 2) אֲפֵקָה. 3) עָפְנִי.

Erſcheinung bleibt es, daß die Juden dieſe ſogenannten Apokryphen ſehr wenig berückſichtigen, da ſolche doch jedenfalls eine Entwickelungsperiode vor Augen ſtellen, von welcher ſie ſonſt keine Denkmäler beſitzen. Gegen dieſe jüdiſche Vernachläſſigung der Apokryphen des Alten Teſtaments bildet die Anſicht der katholiſchen Kirche den geraden Gegenſatz. Denn nach der letzteren machen ſie einen wirklichen Beſtandtheil der heiligen Schrift aus. Die neuere Zeit hat ſich zwar durch Unterſcheidung einer Doppelreihe von Büchern im Alten Teſtament der richtigern proteſtantiſchen Anſicht genähert, aber nicht ohne Anfechtung von Seiten ſtrenger geſinnter Glaubensgenoſſen, welche dieſes Zugeſtändniß der Kritik mit den Worten der Synode von Trient (4te Sitzung §. 13.) unvereinbar glauben. Allerdings iſt nicht zu leugnen, daß von dieſer Kirchenverſammlung die Apokryphen und die in der hebräiſchen Bibel befindlichen (die kanoniſchen) Werke ohne allen Unterſchied zuſammengeſtellt werden. Inſofern die griechiſche Ueberſetzung der Bibel bei mehrern andern zu Grunde liegt, erlangten die Apokryphen des Alten Teſtaments auch anderwärts, z. B. bei den äthiopiſchen Chriſten, ein unverdientes Anſehen, ſo daß ſie dieſelbe Geltung genoſſen, wie das Alte Teſtament ſelbſt. Ganz anders ging es bei der neuteſtamentlichen Sammlung zu. Zahlreich genug waren die Schriften, welche den darin enthaltenen Werken nach Inhalt und Form zur Seite treten wollten; aber ſie haben nie das Glück gemacht, wie die Apokryphen des Alten Teſtamentes, ſondern blieben von der heiligen Schrift (dem Kanon) ausgeſchloſſen, und wurden niemals als Anhang derſelben betrachtet.

Apollo oder Apollos [1]), ein gelehrter, ſchriftkundiger alexandriniſcher Jude, der zuerſt in Epheſus als Anhänger Johannis des Täufers mit großer Beredtſamkeit in der dortigen jüdiſchen Synagoge lehrte, von dem chriſtlichen Ehepaare Aquila und Priscilla aber zum Chriſtenthume bekehrt wurde (Ap. Geſch. 18, 24 ff.). Kurz nach ſeiner Bekehrung ging er mit guten Empfehlungen der epheſiniſchen Gemeinde nach Achaja (V. 27. 28.), wo er ſich längere Zeit, namentlich in Korinth, aufhielt (Ap. Geſch. 18, 27—28. 19, 1.). Seine glänzenden Gaben wendete er jetzt mit glücklichem Erfolge für die Sache des Chriſtenthums an (Ap. Geſch. 18, 28.). Theils dadurch, theils wohl auch durch eigenthümliche Auffaſſung des Chriſtenthums hatte er in der Gemeinde zu Korinth ſolches Anſehn erlangt, daß er ſogar das Haupt einer beſondern chriſtlichen Parthei daſelbſt wurde, welche ſich nach ihm nannte (1 Cor. 1, 12. 3, 4.). Doch ſtand er wohl ſtets in einträchtigem Verhältniſſe zu Paulus, wenigſtens findet ſich nirgends eine Andeutung vom Gegentheile. Denn der Tadel des Apoſtels über die Partheiungen in Korinth trifft durchaus nicht den Apollo ſelbſt. Vielmehr möchte es nach 1 Cor. 3, 5 ff. 4, 6. 16, 12. den Anſchein gewinnen, daß Apollo, wenn nicht Schüler, doch Anhänger des Paulus, und ihre Wirkſamkeit eine ſich wechſelſeitig ergänzende war. Daß Apollo Verfaſſer des Briefs an die Hebräer geweſen ſey, haben nach Luther (ſ. Werke deſſelben nach Ausg. von Walch, Th. 1. S. 2776, Th. 12. S. 1996) mehre Schriftausleger angenommen, weil die Schreibart und der ganze Geiſt deſſelben, wenn nicht auf Paulus ſelbſt, doch auf einen in der Anſchauungsweiſe des Chriſtenthums ihm nahe verwandten Verfaſſer ſchließen laſſe. Der Tit. 3, 12. erwähnte Apollos iſt wahrſcheinlich eine ganz andere Perſon.

Apollonia [1]), ein im alten Europa und Aſien häufig vorkommender Name von Städten, bezeichnet Ap. Geſch. 17, 1. das zu Macedonien gehörige. Es lag in der Provinz Mygdonia, zwiſchen Amphipolis und Theſſalonich, weßhalb der Apoſtel Paulus auf ſeinem Wege nach letzterer Stadt es berührte.

Apollonius [2]), iſt in der Bibel Name von 4 verſchiedenen Perſonen. 1) Sohn des Thraſäus, Statthalter in Niederſyrien und Phönicien unter Seleucus IV. Philopator um

1) Ἀπολλώς.

1) Ἀπολλωνία. 2) Ἀπολλώνιος.

186 vor Ch. Geb., wurde von dem Tempelvoigt Simon zu Jeruſalem, welcher ſich an dem Hohenprieſter Onias rächen wollte, dazu veranlaßt, dem Könige die Wegnahme der Schätze im jüdiſchen Tempel vorzuſchlagen (2 Macc. 3, 5 ff.). Außerdem bereitete er durch Begünſtigung jenes Simon den Juden noch mancherlei Ungemach (2 Macc. 4, 4.).

2) Sohn des Mneſtheus, tritt 2 Macc. 4, 21. als Abgeordneter des Königs Antiochus Epiphanes von Syrien am Hofe des Ptolemäus Philometor von Aegypten auf, um ſeinem Herrn die Vormundſchaft über den noch unmündigen König zu verſchaffen. Er ſcheint eine und dieſelbe Perſon zu ſeyn mit dem 2 Macc. 5, 24. genannten Apollonius, welcher auf Antiochus Geheiß viele Juden zu Jeruſalem hinterliſtiger Weiſe ermordete, dann (nach Joſephus Archäol. XII, 7. §. 1., vergl. auch 1 Macc. 3, 10 ff.) Statthalter in Samaria war, und in einem Treffen mit Judas Maccabäus umkam. Sein Schwert nahm Judas für ſich, und führte es fortan beſtändig (1 Macc. 3, 12.).

3) Statthalter in Cöleſyrien unter dem Könige Alexander Balas, von dem er aber nach 1 Macc. 10, 69 ff. abfiel, als Demetrius, Sohn des Demetrius Soter, mit einem kleinen Heere aus Creta nach Syrien kam, um ſeines Vaters Tod an Alexander zu rächen, und ſeine eigenen Anſprüche an Syrien geltend zu machen. Apollonius wollte auch den Maccabäer Jonathan zum gleichen Abfall bewegen (1 Macc. 10, 69 ff.), und als ihm dies nicht gelang, ihn durch Spott und Neckereien aus ſeiner feſten Stellung im Gebirge zu einem Treffen in die Ebene herablocken. Jonathan kam auch herab, belagerte die von Feinden beſetzte Stadt Joppe, traf hier auf Apollonius, und ſchlug ihn trotz des Hinterhaltes, durch welchen dieſer die Juden zu fangen und zu vernichten gemeint hatte. Fernere Nachricht über ihn fehlt.

Endlich 4) wird 2 Macc. 12, 2. noch ein Apollonius, mit der nähern Beſtimmung: „Sohn des edeln Apollonius" genannt. Unter Letzterem iſt wahrſcheinlich der Sohn des Mneſtheus gemeint, welcher zur Zeit des Judas Maccabäus lebte. Der Sohn aber war ſyriſcher Anführer, und fügte als ſolcher den Juden mancherlei Unheil zu.

Apollophanes [1]), wahrſcheinlich einer der ſyriſchen Anführer, welche die Feſtung Gazara gegen den Maccabäer Judas vertheidigten. Bei Erſtürmung des Ortes wurde er getödtet (2 Macc. 10, 37.).

Apollyon [2]), „Verderber", bezeichnet Offenb. Joh. 9, 11. den König der Heuſchrekken, welche zur Plage der Menſchen geſendet werden und iſt, wie auch dort bemerkt wird, Ueberſetzung des hebräiſchen Wortes Abaddon [3]). Dieſen Namen führt jener König, weil er der Engel des Abgrundes iſt, dem die Heuſchrecken entſteigen. Abaddon hat zunächſt die Bedeutung Verderben, heißt aber auch Abgrund, in ſofern dieſer der Ort des Verderbens iſt. Daher hier ſchicklicher Name derjenigen Perſon, welcher der Abgrund übergeben iſt und welche ſo verderblich wirkt.

Apoſtel, iſt zwar nichts weiter, als die ganz einfache, im Deutſchen beibehaltene griechiſche Benennung [4]) für Geſandter; allein in der Bezeichnungsweiſe des Neuen Teſtaments und darnach der ganzen Chriſtenheit ausſchließlicher Name der erſten vertrauten Sendboten Jeſu, jener Träger und Verbreiter ſeiner Lehre (Epheſ. 2, 20.), auf deren Ausſage die mündliche und ſchriftliche Ueberlieferung als auf ihre letzte Quelle ſich berufen muß. Die Abordnung durch ihren Meiſter bildet die eigentliche Unterlage ihrer Wirkſamkeit und ihres Anſehens. Daher wäre in der That für ſie kaum ein anderer Name ſo angemeſſen, als eben dieſer, welcher nach Luc. 6, 13. von Jeſus ſelbſt herrührt. Nebenbei kommt dieſelbe Benennung allerdings auch in der allgemeinern Bedeutung im N. T. vor, wie ſchon aus 1 Cor. 9, 2. erhellet. Noch deutlicher wird dieß Röm. 16, 7., wo Andronicus und Junias „berühmte Apoſtel" heißen, und Phil. 2, 25., wo Epaphro-

1) Ἀπολλοφάνης. 2) Ἀπολλίων. 3) אַבַדּוֹן. 4) Ἀπόστολος.

ditus als Apostel der Philipper bezeichnet wird. Und wenn falsche Apostel erwähnt werden (2 Cor. 11, 13.), so machten diese Irrlehrer nicht gerade auf das höchste Ansehen in der Kirche Anspruch, wie aus ihrer sonstigen Schilderung (vgl. Gal. 2, 3—4. Phil. 3, 2. 18. Col. 2, 16. 20 ff.) erhellt. Daß unter den Augenzeugen der Thaten Jesu eben zwölf — wornach sie auch schlicht weg die Zwölfe hießen (Matth. 26, 14. 47. Marc. 9, 35. und sonst) — ausgewählt wurden, sein Werk fortzusetzen, hat zu mancherlei Fragen Veranlassung gegeben. Am wahrscheinlichsten bleibt, daß von Jesus dabei auf die Stammeintheilung des jüdischen Volkes Rücksicht genommen wurde. Darauf führt nämlich der Ausspruch Matth. 19, 28. Bedeutungsvoll muß die Zahl den Jüngern Jesu selbst erschienen seyn, da sie nach dem Austritte des Verräthers Judas Ischarioth aus ihrem Kreise es nöthig finden, ihn durch Matthias zu ersetzen (Ap. Gsch. 1, 15—26.). Die Reihe der Apostel ist nach Matth. 10, 2. vgl. Marc. 3, 16 ff. Luc. 6, 14 ff. folgende: Simon oder Petrus und sein Bruder Andreas, Jakobus und Johannes, beides Söhne des Zebedäus, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Jakobus, ein Sohn des Alphäus, Judas Thaddäus, Simon von Kana und Judas Ischarioth. Einige davon hatten sich früher an Johannes den Täufer angeschlossen gehabt, ein Beweis, daß sie auf die Zeichen ihrer Zeit merkten und dem höhern Zuge derselben folgten. Die Anzahl wuchs übrigens erst allmälig an. Die Anordnung in den Evangelien hält sich nicht streng an die Zeit, in welcher die Apostel zu dem engeren Verbande der Jünger hinzutraten; denn nach Joh. 1, 40 ff. führt erst Andreas seinen Bruder Simon demselben zu, während Letzterer in dem Verzeichnisse obenan steht. Aus derselben Quelle stammt die hier und da hervortretende Verschiedenheit in der Stelle, welche den einzelnen Aposteln angewiesen wird. Wahrscheinlich beabsichtigte man, diejenigen voran zu setzen, welche eine besondere Wichtigkeit erlangt hatten, und bei diesen vermißt man auch die Uebereinstimmung der Evangelisten nicht. Bei den übrigen dagegen legte man auf die Erwähnung an einem bestimmten Platze keinen Werth und überließ es daher mehr dem Zufalle, wohin der Name zu stehen kam.

Alle Apostel, welche Jesus um sich her versammelt hatte, gehörten den untern Ständen an und brachten keine gelehrte oder wissenschaftliche Vorbildung zu seinem Unterrichte mit. Im Allgemeinen waren auch sie in den Vorurtheilen ihres Volkes und ihrer Zeit befangen und ihr Meister hatte bis zu seinem Abschiede von ihnen genug damit zu schaffen, sie allmälig davon zu befreien. Auch nach der großen Umwandlung, welche am ersten Pfingstfeste nach ihrer Trennung von ihrem bisherigen Führer in ihrem Geiste vorgegangen war (Ap. Gsch. 2.), hielt es für sie schwer, die wahre Freiheit des Christen in allen Stücken sich und den ihrer Leitung Anvertrauten zu erwerben und zu bewahren (Gal. 2, 11. 12.). Da es sich hier mehr darum handelte, mit redlichem Sinne das Gesehene zu verkünden und das Empfangene weiter mitzutheilen, so waren sie auch fähig, den an sie gestellten Forderungen zu genügen. Sie kannten die Bedürfnisse des Volks, und hatten selbst Empfänglichkeit für die großen Lebensfragen, über welche sich Jesus vor ihnen aussprach. Ja es ist sehr zu bezweifeln, ob ihre in menschliche Weisheit tiefer eingedrungenen Zeitgenossen Selbstverleugnung genug besaßen, welche nothwendig dazu gehörte, wenn die schlichte, für alle Menschenclassen bestimmte Lehre Jesu nicht unter dem Aufblähen des herkömmlichen Wissens ersticken sollte. Die meisten der Apostel stammten aus Galiläa, weil die Wirksamkeit Christi gerade in diesem Theile Palästina's begann und günstigen Boden fand. So erklärt sich, wie sie Ap. Gsch. 1, 11. geradezu als „Männer von Galiläa" bezeichnet werden konnten. Ein äußerer Vorrang vor den übrigen war keinem derselben eingeräumt. Nur größere Einsicht, entschiedenere Gesinnung, nachhaltigere Kraft und erfolgreichere Thätigkeit ertheilten auch in dieser Verbindung, wie überall, einen natürlichen Vorsprung und eine

höhere Geltung. In ſofern treten Petrus, Johannes und Jakobus in den Vordergrund, und ſpäter Paulus, jenes „auserwählte Rüſtzeug" (Ap. Gſch. 9, 15.), der Letzte noch dazu, ohne zu den Zwölfen zu gehören. Die Stellen der Evangelien, welche Petrus über ſeine Mitapoſtel zu erheben ſcheinen (Matth. 16, 18—19. Joh. 21, 15 ff.), erklären ſich lediglich aus der gewaltigen Perſönlichkeit des Mannes, welcher ſich die Andern unwillkührlich unterordneten. Vgl. übrigens d. Art. Petrus.

In ihrer äußern Erſcheinung unterſchieden ſich die Apoſtel nicht von andern Menſchen. Hat man ihnen eine beſondere Kleidung zugeſchrieben, ſo fehlt dafür die hiſtoriſche Begründung. Es iſt geradezu abgeſchmackt, aus Stellen, wie Matth. 10, 10. 2 Tim. 4, 13., dieß herausklauben zu wollen. Eheloſigkeit war ihnen nicht geboten, empfahl ſich ihnen aber von ſelbſt, da ſie meiſt keinen feſten Wohnſitz hatten und das Unſichere, ja! Gefährliche ihrer ganzen Lage ſie von der Gründung eines Hausſtandes abhalten mußte. Indeß hatten doch nach der kirchlichen Ueberlieferung Einige derſelben die unter dieſen Umſtänden ſehr natürliche Beſorgniß vor einer ehelichen Verbindung glücklich überwunden und ſich verheirathet.

Was die einzelnen Apoſtel veranlaßte, gerade dieſes oder jenes Land zu ihrem nächſten Wirkungskreiſe zu wählen, läßt ſich nicht genau beſtimmen, weil die Geſchichte darüber ſchweigt und verſchiedene Gründe dazu zuſammen wirken mochten. Zwar wird behauptet, ſie hätten ſich in die Länder der damals bekannten Welt förmlich getheilt, aber ſchon das Wenige, welches wir über das apoſtoliſche Zeitalter Verbürgtes wiſſen, verträgt ſich mit dieſer Angabe nicht, die ohnehin aus ſehr trüber Quelle ſtammt. Denn die Thaten der meiſten Apoſtel ſind für uns in die Nacht der Vergeſſenheit geſunken. Das neuteſtamentliche Buch der Apoſtelgeſchichte beſchränkt ſich auf einen kleinen Theil derſelben und andere darauf bezügliche Schriften verdienen wenig Glauben, und was darin auch Wahres enthalten ſeyn mag, läßt ſich auch durch die ſchärfſte Sichtung ſchwerlich von dem Falſchen, Erdichteten und Fabelhaften trennen.

Wie es zuging, daß man auch Paulus die Würde eines Apoſtels zugeſtand, läßt ſich zwar nicht geſchichtlich verfolgen, wie bei Matthias, welcher für Judas Iſcharioth gewählt wurde (Ap. Gſch. 1, 15—26.). Aber die großartigen, weithin gefühlten Wirkungen ſeiner unermüdlichen, durch kein Hinderniß und keine Gefahr aufzuhaltenden Thätigkeit gaben ihm eine Bedeutung und über die meiſten Apoſtel ſelbſt ein ſolches Uebergewicht, daß man ihn unwillkührlich und einſtimmig dieſen gleich achtete (Gal. 2, 6 ff.) und das Bewußtſeyn ſeiner Verdienſte auch in ihm ſelbſt die Ueberzeugung erweckte, daß er ihnen nicht nachſtehe (2 Kor. 11, 23 ff. 12, 11.). Da der Tod die Zahl der Zwölfe ſehr frühzeitig lichtete, hatte man auch nicht zu fürchten, durch dieſes Zugeſtändniß an Paulus gegen dieſelbe zu verſtoßen.

Apoſtelgeſchichte, ſ. unter Lucas.

Apotheker, Apothekerinnen, welche in der lutheriſchen Bibelüberſetzung mehrmals genannt werden (1 Sam. 8, 13. 1 Kön. 10, 15. Neh. 3, 8. Hohel. 3, 6. 5, 13.), ſind Verfertiger wohlriechender Salben, der Specereien und Räuchermittel. Nach dem Grundterte iſt dieß ganz klar. Der moderne Begriff von Apotheker findet hier alſo keine Anwendung, außer Sir. 38, 7. [8.]; unter Apotheke (Sir. 49, 1.) iſt alſo bloß eine Niederlage von Stoffen zu Salben und Räucherwerk zu verſtehen, obwohl manche Salben und Specereien auch als ärztliche Heilmittel gebraucht werden mochten (Sir. 38, 1—7 [8].), und die Apothekerkunſt (2 Moſ. 30, 25. 35. 37, 29. 2 Chron. 16, 14.) in dem beſchränkten Sinne der Zubereitung von Salben und Räucherwerk zu nehmen.

Apphus[1]), nach 1 Macc. 2, 5. Beiname des Maccabäer's Jonathan (ſ. d. Art.).

Appia[2]), eine Chriſtin im Hauſe des Philemon (Phil. 2.), alſo, wie dieſer, in der Gemeinde zu Coloſſä. Man hat ſie wohl wegen des erſtern Umſtandes für die Gattin des

1) Ἀπφοῦς. 2) Ἀππία, Ἀπφία.

Philemon gehalten, jedoch ohne zureichenden Grund. Die katholische Kirche verehrt sie als Märtyrerin und Heilige.

Appifer (Appii forum)[1]), eine Ortschaft, benannt nach Appius Claudius Caecus, dem Erbauer der Via Appia, der ältesten Kunststraße Italiens (Livius Röm. Gesch. IX, 29.), an welcher sie lag, zwischen Rom und Capua, etwa 5 römische (eine deutsche) Meilen südlich von ersterer Stadt. Hier kamen die Mitglieder der römischen Christengemeinde dem gefangen nach Rom geschickten Apostel Paulus entgegen, was ihm viele Freude machte (Ap. Gsch. 28, 15.).

April (Xanthicus), s. unter Monate.

Aquila[2]) oder Aquilas, ein aus Pontus in Kleinasien gebürtiger Jude, wohnte zuerst in Rom, wurde aber mit seinen Volksgenossen überhaupt (vergl. Sueton, Leben des Claudius Cp. 25.) ums Jahr 47 oder 49 nach Christi Geburt auf Befehl des Kaisers Claudius von da vertrieben, ließ sich hierauf in Korinth nieder, um sein Gewerbe, die Zelttuchweberei, daselbst zu betreiben (Ap. Gsch. 18, 1—3.). Ihn und seine Gattin Priscilla lernte der Apostel Paulus hier kennen, arbeitete in ihrem Hause als Zunftgenosse und gewann sie dem Christenthume. Sie begleiteten den Apostel auf seinen Reisen (a. a. O. v. 18.), offenbar als Gehilfen desselben (Röm. 16, 3.) und verweilten in Ephesus, wo der gelehrte Apollo aus Alexandrien durch sie zum Christenthum bekehrt wurde (Ap. Gsch. 18, 24—26.). Später waren beide wiederum in Rom, und Paulus rühmt sehr ihre treue Ergebenheit (Röm. 16, 3—4.). Zur Zeit der Abfassung des ersten Briefes Pauli an die Korinther befanden sie sich bei dem Apostel (vergl. Cp. 16, 19.); außerdem findet sich 2 Tim. 4, 19. ein Gruß des Paulus an sie; sie mußten sich also in der Gemeinde aufhalten, welcher Timotheus vorstand. Ihre weitere Geschichte ist unbekannt; doch hat man Aquila als Bischof und Märtyrer betrachtet.

1) Ἄππιον φόρος. 2) Ἀκύλα.

Ar[1]), „Stadt", auch Ar-Moab[2]), später von griechischen Schriftstellern Areopolis[3]), und sonst auch Rabba[4]), d. i. die Große, und Rabbath-Moab[5]) genannt, war die Hauptstadt der Moabiter, und lag etwas südlich vom Arnon, im Osten vom todten Meere. Zur Zeit des Einzugs der Israeliten in Canaan blieb sie, so wie die Moabiter überhaupt, auf Mosis Befehl unangefochten, „weil die Moabiter Nachkommen Lots seyen", doch war sie zuvor von den kriegerischen Amoritern hart mitgenommen worden (4 Mos. 21, 26. 28.). Das Jes. 15, 1. der Stadt gedrohte Unglück findet Hieronymus durch das Erdbeben erfüllt, welches zu seiner Zeit (also im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt) diesen Ort heimsuchte. Indeß versteht der Prophet, ebenso wie 4 Mos. 21, 28. 5 Mos. 2, 9., unter der Hauptstadt das ganze Land, welches verschiedenen Eroberern Asiens in die Hände fiel. In der dunkeln Stelle 4 Mos. 21, 15 ff. erwähnt die deutsche Uebersetzung Luther's eine „Quelle der Bäche am Arnon, welche hinanreichet zu der Stadt Ar"; der Grundtext scheint aber vielmehr das niedere Land bezeichnen zu sollen, in dem die Bäche sich ergießen. Die Ruinen dieser Stadt heißen noch jetzt Rabba, und der berühmte Reisende Burckhardt (Reisen in Syrien u. s. w. II. Th. S. 640 ff. der deutschen Uebers.) fand daselbst Trümmer von Häusern, Tempeln und Thoren, die aber keineswegs bedeutend und schön waren.

Arab[6]), d. i. Hinterhalt, eine Jos. 15, 52. blos genannte und gewiß unbedeutende Stadt des Stammgebietes Juda.

Araba, s. Betharaba.

Arabath, wird 1 Macc. 5, 3. in der lutherischen Uebersetzung ein Landstrich genannt, welcher in dem griechischen Texte Akrabattine[7]), in der lateinischen Uebertragung Acrabathane heißt. Wahrscheinlich ist darunter derselbe gemeint, welcher bei Plinius (Naturgesch. Bch. 5.

1) עָר. 2) עָרמוֹאָב. 3) Ἀρεόπολις. 4) רַבָּה. 5) רַבַּת־מוֹאָב. 6) אֲרָב. 7) Ἀκραβαττίνη.

Cp. 15. der Zweibr. Ausg.) unter dem Namen Acrabatena als eine der 10 Toparchien von Judäa, bei Josephus (Vom jüd. Kriege 3 Bch. 3 Cp. §. 5.) aber, welcher 11 Bezirke in derselben Provinz zählt, unter dem Namen Akrabatta[1]) vorkommt. Die deutsche Bibelübersetzung geht bei dieser Gestaltung des Namens nicht der lateinischen nach (denn letztere hat gar nicht, wie mehrfach, aber fälschlich angegeben worden ist, Arabathane), sondern beabsichtigt vielmehr 1 Macc. 5, 3. u. 23., wo sie dieselbe Form hat, einen gleichen Ausdruck. Im 23sten Verse aber werden im Grundtexte die Arbatter[2]), in der lateinischen Uebertragung daher die Arbater erwähnt, und nicht der Name der Landschaft. Eusebius und Hieronymus (Topograph. Wörterbuch unter den Worten Adorabi und Hakrabbein[3])) scheinen einen Zusammenhang dieser Benennung mit dem Orte Akrabbim angenommen zu haben (s. d. Art.). Die Landschaft stieß nördlich an Samarien (Josephus a. a. O. §. 4.) und östlich an den Jordan, und wenn man von Akrabbim oder von Sichem (Neapolis) nach Jericho wollte, hatte man sie zu durchschneiden (Eusebius und Hieronymus a. a. O.).

Arabien. In dem bei uns gewöhnlichen umfassenden Sinne wurde dieser Name von den alten Hebräern nicht angewendet. Bei ihnen heißt das jetzige Arabien das Land gegen Morgen und seine Einwohner die Söhne oder Bewohner des Morgenlandes (1 Mos. 25, 6. Richt. 6, 3. 1 Kön. 4, 30. Hiob 1, 3. Jes. 11, 14. Ezech. 25, 4. 10.). Ihnen waren natürlich die einzelnen arabischen Völkerschaften nach ihren besondern Bezeichnungen bekannt und da sie eben mit diesen, nicht leicht aber mit der Gesammtheit derselben, zu schaffen hatten, so war das Bedürfniß einer genauern allgemeinen Benennung gar nicht vorhanden. Entscheidend für den biblischen Sprachgebrauch ist Ezech. 27, 21., wo Arabien dem Handelsvolke der Kedarener an die Seite gesetzt wird. Weniger klar erhellt er aus Jer. 25, 24., wo nach Aufzählung einiger arabischer Völkerschaften (Dedan, Thema, Bus) der Ausdruck: „alle Könige in Arabien" sich auch so fassen läßt, daß damit die bereits genannten nebst allen übrigen Arabern bezeichnet werden sollten. 1 Kön. 10, 15. kehrt derselbe Ausdruck wieder, und bezieht sich wenigstens auf einen ansehnlichen Theil der arabischen Halbinsel, wahrscheinlich den nördlichen. Denn 2 Chron. 17, 11. sind die Araber dem Reiche Juda tributpflichtig wie die Philister; 2 Chron. 21, 16. 17. erscheinen Araber, welche neben den Cuschiten wohnten, als Verbündete der Philister gegen dasselbe Reich, so wie nach 2 Chron. 26, 7. die Araber zu Gurbaal nebst den Mëunitern. Wenn dagegen nach Gal. 4, 25. der Berg Sinai zu Arabien gehört, so steht diese Benennung hier sichtlich im weiteren Sinne. Die hebräische Bezeichnung Arab[1]) bedeutet eigentlich dürres Land und gründet sich auf die Beschaffenheit der arabischen Gebietstheile, welche den Hebräern zunächst lagen. Jes. 13, 20. und Jer. 3, 2. werden die Araber daher als Bewohner von Zelten und der Wüste geschildert. Vergl. auch Jer. 25, 24. Die Eintheilung Arabiens in das wüste, peträische und glückliche, oder die ältere in das wüste und glückliche sind der Bibel ganz fremd. In der Völkertafel 1 Mos. 10, 26 ff. sind zwar verschiedene arabische Gegenden und Stämme namhaft gemacht, aber nicht einmal der Name Arabien kommt darin vor. Wollte man indeß die biblischen Nachrichten auf jene Eintheilung der neuern Zeit zurückführen, so würde das in den meisten Fällen sich wohl bewerkstelligen lassen, aber im Wesentlichen doch keinen Vortheil gewähren. Am einfachsten wäre es bei dem peträischen Arabien, zu welchem Moab, Idumäa, das Gebiet der Amalekiten, Keniten und Midianiten und die von den alten Hebräern durchzogene Umgegend des Sinai gehörten. Dagegen wären die 1 Mos. 10, 7. 26 ff. genannten Orte und Landschaften wenn nicht alle, doch

1) Ἀκραβαττά. 2) ἐν Ἀρβάττοις. 3) in Arbatis. 4) Ἀκραββείν.

1) עֲרַב und עֵרֶב.

größtentheils zum glücklichen Arabien (Jemen) zu rechnen. Endlich in dem wüſten Arabien wohnten die Nachkommen des Iſmael, (1 Moſ. 25, 13 ff.), namentlich die Nabatäer (Nebajoth), Kedarener, und die meiſten der von Abraham und der Ketura (1 Moſ. 25, 1 ff.) abſtammenden Völkerſchaften, während das Gebiet der Ammoniten das wüſte Arabien vom peträiſchen ſcheidet. Die inländiſche Geographie der Araber kennt übrigens jene Eintheilung eben ſo wenig als die Bibel und unterſcheidet vielmehr die einzelnen Landſchaften durch beſondere Bezeichnungen, als: Jemen, Hedſchas, Tehama, Nedſched, Jemama. Bemerkenswerth iſt die Jer. 9, 25. 25, 23. 49, 32. vorkommende eigene Bezeichnung der Araber, welche in Luther's Ueberſetzung an den beiden erſten Stellen ausgelaſſen, Jer. 49, 32. aber unrichtig lautet: „die in den Winkeln wohnen." Nach dem Grundterte[1]) heißen ſie nämlich: die mit abgeſchnittenem Barte, worin eine Verhöhnung liegt, mit Rückſicht auf die entgegengeſetzte hebräiſche Sitte (3 Moſ. 19, 27. 21, 5.).

Von drei Seiten hat Arabien natürliche Grenzen in dem Weltmeer, dem perſiſchen und arabiſchen Meerbuſen nach Mittag, Morgen und Abend. Die Nordgrenze beſtimmt man gewöhnlich nach den äußerſten Puncten des perſiſchen und arabiſchen Buſens, doch iſt dieſe wohl niemals ganz feſt geweſen. Die Beſchaffenheit dieſes großen Landſtriches von 50,000 Quadratmeilen iſt nicht überall gleich. Im nördlichen Theile nach Meſopotamien und Babylonien zu iſt die große Saudebene, welche bei den Arabern ſelbſt el Badia heißt. An vielen Stellen derſelben iſt keine Spur der Vegetation, an andern beſchränkt ſie ſich auf dürftige ſalzige Pflanzen, oder niedriges Geſträuch und ſtachlichte Kräuter, welche jedoch das Kameel nicht verſchmäht. An Waſſer fehlt es. Der Himmel iſt faſt immer wolkenleer, die Luft rein und trocken, die Hitze ſelbſt in der heißen Jahreszeit durch kühle Winde gemäßigt; hier iſt vom Juni bis September der von Südoſt wehende Gluthwind Samum heimiſch, deſſen Gewalt die Hebräer kannten (Pſ. 11, 6. Hiob 1, 19.). Die Natur des Bodens zwingt die Bewohner hier, wie in vielen andern Theilen Arabiens, z. B. der ſinaitiſchen Halbinſel, zum Hirtenleben und zum Wandern von einem zur Weide geeigneten Platze zum andern. Eben deßhalb iſt ihr Zuſtand von den älteſten Zeiten her bis zum jetzigen Augenblick faſt unverändert geblieben. Die Thätigkeit bewegt ſich beſtändig in demſelben Kreiſe und die Bildung kann daher bei ihnen nicht leicht über eine gewiſſe Stufe hinaus gehen. Namentlich iſt an politiſche Entwicklung hier nicht zu denken. Die einzelnen Stämme ſind unabhängig von einander und legen gerade auf ihre freie Selbſtſtändigkeit einen großen Werth, ungeachtet der Entbehrungen und Mühſeligkeiten, welche in ihrem Gefolge ſind. Unter ihren Scheikh's (ähnlich den hebräiſchen Aelteſten) und in ihrer patriarchaliſchen Verfaſſung trotzen ſie den Schrecken der Wüſte mit unverwüſtlichem Gleichmuth und ſehen auf die ſeßhaften Bewohner der Städte mit Verachtung herab. Ueber das Land, welches jeder Stamm zu weiden berechtigt iſt, iſt durch Herkommen und Uebereinkunft feſte Beſtimmung getroffen und jeder Verſtoß dagegen, wenn er bemerkt wird, bleibt nicht ungeahndet. Beraubung deſſen, der ihr Gebiet betritt, gilt für vollkommen erlaubt, wenn nicht Stammgenoſſen ihn geleiten. Auf dieſe Anſicht und die daraus folgende Stellung der Beduinen zu andern Menſchen weiſt ſchon 1 Moſ. 16, 12. hin. Ein recht ſprechendes Bild eines ſolchen Beduinen, welcher inmitten der prachtvollen Trümmern Palmyra's es ſich bequem gemacht hat, gibt Caſſas (Voyage pittoresque de la Syrie etc.) nach der Natur. Wir laſſen es auf der nächſten Seite folgen.

Ausführlich ſchildern dieſe Söhne der Wüſte L. d'Arvieux (Sitten der Beduinen-Araber; aus dem Franz. überſ. mit Anmerk. und Zuſätzen von E. F. K. Roſenmüller. Leipzig. 1789. 8.) und J. L. Burckhardt (Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby. Aus

1) קְצוּצֵי פֵאָה.

dem Engliſchen. Weimar. 1831. 8.), wodurch manche bibliſche Angabe auch noch in der Gegenwart vollkommene Beſtätigung findet. Gerade die Seite des arabiſchen Lebens, welche ſich in den Bewohnern der unfruchtbaren Gegenden ausſpricht, iſt eben in der heil. Schrift vorzugsweiſe berückſichtigt. Die drohende Weiſſagung gegen Arabien Jeſ. 21, 13—17. bezieht ſich vorzüglich auf Bewohner des nördlichen, alſo wüſten Arabiens. Die Kedarener trieben Viehhandel nach Ezech. 27, 21. und die Araber überhaupt waren nach 2 Chron. 27, 11. reich an Heerden.

Das peträiſche Arabien der Alten hat für den Bibelleſer ſchon durch den Umſtand ein beſonderes Intereſſe, daß die Hebräer nach ihrer Auswanderung aus Aegypten bis zur Eroberung Paläſtina's daſſelbe lange Zeit durchzogen und ihr Geſetz auf dem dazu gehörenden Berge Sinai empfingen. Es bildet den nordweſtlichen Theil Arabiens, ſtößt nördlich an die große Wüſte und Paläſtina, weſtlich an Aegypten, doch ohne hier feſt beſtimmte Grenzen zu haben, und ſüdlich an Jemen. Die dazu gerechnete ſinaitiſche Halbinſel iſt Gebirgsland, in welchem nur die Schluchten und Thäler einige Vegetation haben; nördlich davon iſt die waſſerloſe Wüſte El Tyh, welche den ſüdlichen

Theil Palästina's und nordöstlich die Gebirge des alten Idumäa berührt. Der kleine Abschnitt Jes. 21, 11—12. gegen Duma bezieht sich auf eine Gegend des peträischen Arabiens. Versuchten auch die großen Eroberer der alten Welt in diese Länder einzudringen, so sahen sie sich doch immer genöthigt, das Erworbene wieder aufzugeben, da sie den flüchtigen Beduinen in ihr Versteck nicht nachfolgen konnten, vielmehr neben der Gefahr, vor Hunger und Durst umzukommen, gelegentlich mörderischen Ueberfall zu fürchten hatten. Noch Jer. 49, 28 ff. droht, daß die Chaldäer bis hierher siegreich vordringen würden, aber ihre Herrschaft über diese Gegenden dauerte gewiß nicht lange und war überhaupt wohl niemals eine feste und sichere. Späterhin bildete sich um die Hauptstadt Petra her ein blühendes Reich (Josephus Vom jüd. Krieg I, 6. §. 2. Archäol. XIV, 1. §. 4.), dessen Könige gewöhnlich Hareth (griechisch Aretas) hießen (1 Macc. 15, 22. 2 Macc. 5, 8. 2 Cor. 11, 32.). Zur Zeit der Maccabäer waren arabische Söldlinge im Heere der Syrer (1 Macc. 3, 39.) und kämpften auch in eignen Heeren gegen die Juden (1 Macc. 12, 31. 2 Macc. 12, 10—11.). Arabien ist der Zufluchtsort für den syrischen Herrscher Alexander und seinen Sohn, als sie durch Gegenkönige bedrängt wurden (1 Macc. 11, 16—17. 39—40.), so wie für den vertriebenen jüdischen Hohenpriester Jason (2 Macc. 5, 8.). Dorthin wendet sich auf Anrathen des Antipater der Hasmonäer Hyrkan, als er seinem Bruder Aristobul die Regierung hatte überlassen müssen, und setzt sich mittels arabischer Hülfe wieder fest (Josephus a. a. O.). Die benachbarten Gebiete wurden zuweilen von den Königen des peträischen Arabien überzogen und Naheliegendes ihrem Reiche einverleibt; selbst Damaskus in Syrien fiel für eine kurze Zeit in ihre Hände (2 Cor. 11, 32.). Dieses Reich ist unstreitig auch unter dem Arabien gemeint, wohin der Apostel Paulus nach seiner Bekehrung von Damaskus aus sich begab (Gal. 1, 17.), und die Araber, welche am Pfingstfeste zuerst die begeisternde Rede der Apostel hörten (Ap. Gsch. 2, 13.), waren gewiß vorzugsweise aus diesem Theile Arabiens zur Festfeier nach Jerusalem gekommen.

Der südliche Theil Arabiens oder Jemen (d. i. das rechts liegende Land im Gegensatz zu Syrien, welches das links liegende Land [arabisch schâm] heißt) ist von sehr verschiedener Beschaffenheit, indem die Küstengegenden meist aus unfruchtbaren, heißen Sandebenen bestehen, das Centralland aber gebirgig ist und neben kahlen Landstrichen auch herrlichen bebauten Boden enthält, außer Getraide und Wein schöne Südfrüchte liefert, als Zuckerrohr, Reis, Citronen, Pomeranzen, Limonien, Granatäpfel, Feigen und Kaffee, und durch seinen Weihrauch, Myrrhen und Kassia schon im Alterthume berühmt war (Jes. 60, 6. Jer. 6, 20. Ezech. 27, 22. Plinius Naturgesch. XII, 30 ff. d. Zweibr. Ausg.). Wenn ehemals Gold von dort zu den Hebräern gebracht wurde (1 Kön. 10, 10. 15. 2 Chron. 9, 14. Jes. 60, 6.), so bleibt zweifelhaft, ob es daselbst gewonnen wurde; der heutige Bergbau dieser Gegenden wenigstens bringt keines mehr. Wohl aber findet sich Eisen und besonders viel Blei. Die Landschaft Saba [1]) oder Sabäa lag in dem jetzigen Jemen. Die Annahme dagegen, daß nach hebräischer Vorstellung dieser ganze Theil Arabiens zum Lande Cusch [2]), welches in der luther. Uebersetzung durch Mohrenland übertragen ist, gehört haben möge, beruht nur auf besonderer, durchaus nicht nothwendiger Deutung einiger Stellen, wie 1 Mos. 10, 8. 4 Mos. 12, 1. Hab. 3, 7 [10]. 2 Chron. 14, 9. 21, 16.

Die noch immer oberflächliche Bekanntschaft der Europäer mit den morgenländischen Quellen für die Geographie dieses merkwürdigen Landes und die geringe Zahl sorgfältiger und genauer Reisebeschreibungen sind der Grund, daß Arabien, die Wiege der jüdischen und moslimischen Religion, „der Mittelpunkt des Handels der alten Welt, das Vaterland eines welterobernden Volkes, das seinen Glauben, seine Schätze, seine Weisheit nach dem äußersten

1) שְׁבָא. 2) כּוּשׁ.

Osten und Westen verpflanzte, das sich durch persische Kultur sittigend und durch griechische Wissenschaft aufklärend, die Fackel seiner eignen Cultur und Wissenschaft an den Ufern des Tigris und des Guadalquivir zugleich aufsteckte, dieses Wunderland der Natur als eine noch größtentheils unerforschte Oase" erscheint. Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, Rüppell, de Laborde und Wellstedt haben sich als wissenschaftliche Forscher vorzüglich um die Aufhellung dieser unausgebeuteten Fundgrube Verdienste erworben. Die Reisen dahin sind freilich mit ungewöhnlichen Hindernissen und Gefahren verbunden und Mancher hat die Kühnheit des Unternehmens mit dem Tode gebüßt. Doch läßt sich hoffen, daß auch dieser Theil Asiens, neben Syrien für den Bibelleser der wichtigste, allmälig zugänglicher und eben dadurch bekannter werden wird.

Arach, genauer nach dem Hebräischen Erech[1]), (d. i. Länge), wie es 1 Mos. 10, 10. auch in der deutschen Bibelübersetzung ausgedrückt wird, ein Ortsname.

Wahrscheinlich ist Arach einerlei mit dem bei Ammian Marcellinus (Gesch. XXIII, 21.) und sonst vorkommenden Areca oder Arecca, in der Nähe von Babylon, in dessen Umgegend die von Erdöl (Naphtha) getränkte Erde sich öfter entzündet haben soll. Andere haben darunter Edessa verstanden. Die Einwohner dieses Ortes[2]) befanden sich unter den Verklägern der Juden, als sie den Wiederaufbau Jerusalem's betrieben. Mit diesem Arach ist vermuthlich einerlei das nach 1 Mos. 10, 10. von Nimrod beherrschte Erech. Verschieden dagegen die Vaterstadt von David's bejahrtem Freunde Husai, welcher darnach 2 Sam. 15, 32. 16, 16. 17, 5. 14. 1 Chron. 27, 33. „der Arachiter"[3]) heißt. Die Lage der letztern ist schwer zu ermitteln; nach Einigen soll sie im Stamme Ephraim gelegen haben.

Arad[4]), war in frühester Zeit die Residenz eines canaanitischen Königs, welcher sich feindlich gegen die aus der arabischen Wüste heraufziehenden Israeliten bewies (4 Mos. 21, 1. 33, 40.), weshalb diese unter Josua ihn bekriegten, überwanden und seine Stadt Arad eroberten (4 Mos. 21, 3.). Aus Richt. 1, 16. ergiebt sich, daß sie nördlich über der Wüste Juda, also auf der Westseite des todten Meeres lag. Im Verzeichniß der Städte des Stammes Juda (Jos. 15, 22 ff.) ist sie nicht mit aufgeführt, wegen ihrer Lage aber scheint sie dazu gehört zu haben. Wenigstens bildete sie einen Bestandtheil der Landschaft Judäa in der neutestamentlichen Zeit. Hieronymus [Topograph. Wörterb. unt. d. Worte Arath, vergl. Eusebius unt. d. Worte Arama[1])] setzte sie 20 römische (4 deutsche) Meilen von Hebron und 4 römische (4/5 deutsche) Meilen von Malati (Malaathi) in die Nähe der südlich an Palästina angrenzenden Wüste Kadesch Barnea.

Aradus, s. Arvad.

Arafna[2]), ein Jebusiter zu Jerusalem zur Zeit David's, hatte auf dem nachmaligen Tempelberge (2 Chron. 3, 1.) innerhalb Jerusalem, also auf einer der höhern Stellen dieser Stadt eine Tenne, welche ihm David abkaufte, um einen Dankaltar daselbst zu errichten (2 Sam. 24, 16 ff., vergl. 1 Chron. 21, 20 ff.). Zum Ankaufe dieser Stätte für jenen Zweck bestimmte den David der Umstand, daß die zu Jerusalem herrschende Pest jene Tenne verschonte, was 2 Sam. 24, 16 ff. durch das Stillstehen des Verderben bringenden Engels veranschaulicht wird. In der Erzählung dieser Begebenheit in der Chronik (1 Chron. 21, 20 ff. so wie 2 Chron. 3, 1.), findet sich Arnan — nach dem Grundtexte Ornan[3]), statt Arafna.

Arah[4]), Ahnherr eines jüdischen Geschlechts; seine Nachkommen kehrten unter Serubabel aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina zurück (Esr. 2, 5.).

Araloth[5]) (d. i. Beschneidungen), ein Hügel bei der Stadt Gilgal im Stamme Benjamin, auf dem rechten Ufer des Jordan, so benannt von der allgemeinen Beschneidung, welche Josua nach dem Uebergange über den Jordan mit den Israeliten vornahm (Jos. 5, 3.).

1) אֶרֶךְ. 2) אַרְכְּוָיֵא. 3) אַרְכִּי. 4) עֲרָד.

1) Ἀραμά. 2) אֲרַוְנָה. 3) אָרְנָן. 4) אָרַח. 5) ערלות.

Digitized by Google

Aram[1]) (d. i. Hochland), der hebräiſche Name für Syrien, im weiteren Sinne mit Einſchluß von Meſopotamien. In der deutſchen Bibelüberſetzung iſt deßhalb Aram oder Aramäa nicht als Ländername gebraucht. Alles darauf Bezügliche ſ. daher unter d. Art. Syrien und Meſopotamien. Dagegen iſt Aram als Perſonenname in der Ueberſetzung beibehalten worden. Nach 1 Moſ. 10, 22. erſcheint Aram als ein Sohn des Sem, was in der Ausdrucksweiſe dieſes alten Denkmals ſo zu verſtehen iſt, daß die Aramäer oder Syrer zu den vorzüglichſten ſemitiſchen Völkern gehören. Aehnlich iſt es gemeint, wenn V. 23 Uz, Hul, Gether und Mas Aram's Kinder heißen. Man hat alſo dabei an verſchiedene Landſchaften Syrien's zu denken. Demnach darf es nicht auffallen, wenn 1 Chron. 1, 17. dieſe vier neben Aram als Söhne Sem's aufgeführt werden. Auffallend iſt die Aeußerung 1 Moſ. 22, 21. daß Kemuel, ein Sohn Nahor's, Aram's Vater ſey, oder wie es in der deutſchen Bibelüberſetzung ausgedrückt wird: von ihm „die Syrer kommen." Am einfachſten gleicht ſie ſich wohl ſo mit dem andern Geſchlechtsregiſter aus, daß dieſer Aram von den frühern verſchieden ſeyn ſoll, oder mit andern Worten: dort an das ganze aramäiſche Volk, hier dagegen nur an eine beſondere Abtheilung deſſelben gedacht wird. Auch unter den Nachkommen des Aſſer befand ſich ein Aram (1 Chron. 7, 34.). Nach Luther's Uebertragung von 1 Chron. 2, 23.: „und er kriegte aus denſelben Geſur und Aram, die Flecken Jair's", könnte man geneigt ſeyn, Aram für den Namen einer Ortſchaft in Baſan zu halten. Allein der Sinn der Stelle iſt vielmehr, daß die Geſchurener und Syrer ſich der Jair's-Flecken bemächtigten.

Aran[2]) (d. i. Gemſe), aus dem Geſchlechte der Horiter, Enkel des Seir, Sohn des Diſan und Bruder des Uz (1 Moſ. 36, 28. 1 Chron. 1, 42.); ſonſt unbekannt.

Ararat[3]). Das Land Ararat bildete eigentlich einen Theil Armenien's und lag in der Mitte deſſelben, wurde daher auch wohl für Armenien überhaupt gebraucht (2 Kön. 19, 37. Jeſ. 37, 38. Jer. 51, 27. vergl. Hieronymus und Euſebius Topogr. Wörterb. unt. d. W.). Es war vom Araxes durchfloſſen und ſehr fruchtbar (ſ. Hieronymus Erklärung zu Jeſ. 37, 38.). Früher gehörte dieſe Gegend zu dem perſiſchen Armenien, jetzt zu den transkaukaſiſchen Beſitzungen Rußlands. Jeremias (a. a. O.) nennt es ein Königreich und ſtellt es mit Meni und Askenas zuſammen. In der ethnographiſchen Zuſammenſtellung 1 Moſ. 10 iſt es dagegen nicht beachtet worden.

Seit den älteſten Zeiten berühmt iſt aber der Berg Ararat, weil ſich auf ihm nach 1 Moſ. 8, 4. Noah's Arche beim Verrinnen der Sündfluth niederließ und ſich von ihm aus das Menſchengeſchlecht wiederum auf der Erde verbreitete, und eben deßhalb Juden, wie Chriſten und Muhammedanern heilig. Der gewöhnlichen Anſicht zufolge iſt darunter der Berg zu verſtehen, welcher von den Armeniern Maſſis (Macis), von den Perſern Kuhi Nuch (Berg Noah's), von den Türken Aghri dagh genannt wird, und 6 Meilen ſüdweſtlich von Eriwan liegt. Nach Parrot's Meſſung (ſ. deſſen Reiſe zum Ararat. Berl. 1834. 8.) erhebt ſich ſeine höchſte Spitze 16,200 Pariſer Fuß (nach Beſtimmung Anderer 17,260 Fuß) über die Meeresfläche, wird alſo natürlich weithin geſehen, und iſt oben mit ewigem Schnee und Eiſe bedeckt. Die zweite etwas niedrigere Spitze hat nach demſelben Reiſenden immer noch die Höhe von 12,300 Pariſer Fuß. Zwiſchen beiden Spitzen iſt eine ungeheure weithin bemerkbare Kluft. Der Zwiſchenraum beträgt nach Capitain Montriht's Beſtimmung 12,000 Yards (engliſche Ellen). Von Norden und von Süden her betrachtet, gewährt der Ararat einen großartigen Anblick, da er nicht innerhalb einer Reihe hoher Berge als höchſte Spitze hervortritt, ſondern allein ſtehend und abgeſondert erſcheint. Denn die kleinen Berge in der Nachbarſchaft kommen in gar keine Vergleichung mit demſelben und ſtellen ſich als Zweige und

1) אֲרָם. 2) אֲרָן. 3) אֲרָרָט.

Ausläufer deſſelben dar, ſo daß ſie ihn nicht theilweiſe decken, ſondern die prachtvolle Maſſe in voller Größe hervortreten laſſen, wie folgende Abbildung zeigt.

Zwiſchen beiden Spitzen hätte eben ſo gut, als auf einem der beiden Gipfel Noah's Arche ſitzen bleiben können. Jene Kluft, welche den Bergkoloß trennt, iſt ein ausgebrannter Krater, wofür nicht nur die Menge vulkaniſcher Gebilde auf dem Berge und in ſeiner Umgebung ſprechen, ſondern was auch die neueſte Zeit außer allem Zweifel geſetzt hat. Am 6ten Juli 1840 nämlich fand ein furchtbarer Ausbruch ſtatt, wobei Nachitſchewan und alle Dörfer der Diſtricte Sarur und Surmala zerſtört, ſo wie das Dorf Akuli unter den Trümmern einer vom Ararat herabgeſtürzten Seite des Berges begraben wurden. Wenn alſo Reineggs (Beſchreib. des Kaukaſus 1r Bd.) behauptete, geſehen zu haben, daß Rauch und Feuer aus dem Berge gekommen, ſo iſt kein Grund vorhanden, dieß zu beſtreiten. Die Anwohner betrachteten den Ararat als unerſteiglich und als Parrot das Gegentheil bewieſen hatte, leugneten ſie doch ſteif und feſt, was durch Zeugen bewieſen werden konnte. Nach der Zeit hat eine zweite glückliche Erſteigung des Berges durch einen jungen Ruſſen ſtatt gefunden. Die beiden Kuppen unterſcheidet man als großen und kleinen Ararat. Der letztere bildet einen regelmäßigeren, zugeſpitzten Kegel und iſt weder ſo dick noch ſo breit. Die Schneedecke, welche 3—4 Monate lang den ganzen Berg nicht verläßt, ſchwindet im heißen Sommer von der kleinern Spitze; an der größern bemerkte man Gletſcher. Mit ſeinen zum Theil unzugänglichen Klüften diente der Berg bis zur ruſſiſchen Beſitznahme Räubern und andern Verbrechern zum Aufenthalte; auch hauſen wilde Thiere daſelbſt. Er liegt unter 39½ Grad nördl. Breite und 62½ Grad öſtl. Länge, faſt in der Mitte zwiſchen den ſüdlichen Enden des ſchwarzen und caſpiſchen Meeres und gehört zur Tauruskette. Das ſchöne Kloſter Etſchmiazin iſt in ſeiner Nähe, die Reſidenz des armeniſchen Erzbiſchofs und berühmter Wallfahrtsort bei den armeniſchen

Christen. Uebrigens ist 1 Mos. 8, 4. gar kein einzelner Berg benannt, sondern es heißt ganz allgemein „das Gebirge Ararat", im Grundterte: die Berge Ararat's. Bezeichnete nun Ararat einen Theil Armeniens, so würde die Angabe sich darauf beschränken, daß die Arche in den armenischen Bergen fest sitzen blieb. Bei dieser Beschaffenheit der Quellenaussage kann es nicht auffallen, daß eine andere, vom Koran (Sure 11, 46.) und mehrern morgenländischen Schriftstellern vertretene Sage den Noah'sberg im südlichsten Zweige des Taurusgebirges, dem heutigen Dschudi, dem Masius der Alten, südwestlich vom See Wan in Kurdistan anerkennt. Die Annahme, daß der biblische Ararat in Kaschgar, jenseits der großen kaukasischen Kette zu suchen sey, wird durch die biblische Nachricht nicht begünstigt. Nach Josephus (Archäolog. I, 3. §. 6.) soll auch der Chaldäer Berosus vom Niederlassen des rettenden Fahrzeugs in Armenien auf dem Berge der Kordyäer [1]) (dem gordiäischen oder karduchischen Gebirge) und Nikolaus von Damascus auf dem gewaltigen Berge Baris [2]) bei Minyas in Armenien berichtet haben.

Arba, s. Kirjath-Arba.

Arbe, s. unter Heuschrecken.

Arbeel, s. Beth-Arbeel.

Arbela [3]), nach 1 Macc. 9, 2. eine Gegend im Norden oder Nordosten Palästina's, wohl benannt von dem Flecken dieses Namens, welcher nach Eusebius und Hieronymus (Topogr. Wörterb. unter d. W.) jenseits des Jordan in der Nähe der Stadt Pella sich befand. Der syr. Feldherr Bacchides eroberte das in dieser Gegend liegende Masloth [eigentl. Maisaloth [4])]. Außerdem gab es nach Eusebius (a. a. O.) eine solche Ortschaft 9 römische (fast 2 deutsche) Meilen von der Stadt Legio, also in der Ebene Jesreel, welche Josephus (Archäol. XIV, 15. §. 4. Vom Jüd. Krieg I, 16. §. 2.) in die Nähe von Sepphoris setzt. Nicht weit davon waren viele Höhlen, welche der König Herodes von Straßenräubern reinigte. Vgl. auch d. Art. Beth-Arbeel.

Arche (die), s. unter Noah.

Archelaus [1]), Sohn Herodes des Großen und der Samaritanerin Malthace (Josephus Archäol. XVII, 1. §. 3. Vom Jüd. Kriege I, 28. §. 4.), wurde nebst seinem Bruder Antipas zu Rom von einem dortigen Privatmanne erzogen (Josephus Archäol. XVII, 1. §. 3. Vom Jüd. Kriege I, 31. §. 1.). Nachdem Herodes mehrere seiner Söhne hatte hinrichten lassen, veränderte er auch sein früher zu Antipas Gunsten eingerichtetes Testament, und setzte den Archelaus zum Erben seines Königreiches ein, unter der Bedingung, daß er vom römischen Kaiser Augustus bestätiget werde. Archelaus reiste daher bald nach Rom, wurde von Augustus gut aufgenommen (Josephus Archäol. XVII, 9. §. 7. Vom Jüd. Krieg II, 2. §. 7.), obwohl von Seiten einer ihm feindlichen jüdischen Parthei Anklagen gegen ihn erhoben worden waren (Josephus Archäol. XVII, 9. §. 5. Vom Jüd. Krieg II, 2. §. 5.). Mit Aussicht auf den Königstitel, vorläufig zum Ethnarchen ernannt, und mit der Hälfte des väterlichen Reiches belehnt — mit der andern Hälfte wurden seine Brüder: Philipp und Antipas abgefunden — erhielt er Judäa, Samaria und Idumäa nebst den Städten Jerusalem, Joppe und Sebaste und hatte 600 Talente jährlicher Einkünfte (Josephus Archäol. XVII, 11. §. 4.). Er regierte im Ganzen 10 Jahre; und da er zuletzt wegen seiner Tyrannei gegen die Samaritaner und gegen seine eigenen Verwandten beim Kaiser verklagt und von diesem nach Vienne in Gallien ins Exil verwiesen wurde (Josephus Archäol. XVII, 13. §. 2.), so ist es erklärlich, daß die Eltern Jesu, welche vor der Grausamkeit seines Vaters mit Jesus nach Aegypten geflohen waren, bei ihrer Rückkehr nach dem Tode des Herodes sich scheueten, nach Jerusalem und nach Judäa überhaupt zu kommen, sondern sich nach

1) Ὄροι τῶν Κορδυαίων. 2) Βάρις.
3) Ἀρβηλά. 4) Μασαλὼθ ἐν Ἀρβήλοις.

1) Ἀρχέλαος.

Nazareth in Galiläa wendeten, indem sie sich von Archelaus nicht viel Gutes versahen (Matth. 2, 22.). Vermählt war Archelaus zuletzt mit Glaphyra, der Wittwe seines hingerichteten Bruders Alexander und dann des libyschen Königs Juba (Josephus Archäol. XVII, 13. §. 1. und 4.). Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Archi-Ataroth, s. Ataroth.

Archippus [1]), ein Christ aus der apostolischen Zeit (Philemon. 8,) und, wie aus Col. 4, 17. sich schließen läßt, öffentlich angestellter Lehrer der colossischen, vielleicht auch einer andern, dieser benachbarten, Gemeinde; einige alte Kirchenschriftsteller machen ihn zum Vorsteher der Gemeinde zu Colossä, was jedoch aus der angezogenen Bibelstelle nicht nothwendig folgt.

Ard [2]), hieß nach 1 Mos. 46, 21. der jüngste Sohn, dann ein Enkel Benjamins; letzterer war ein Sohn des Bela und von ihm hatte das israelitische Geschlecht der Arditer seinen Namen (4 Mos. 26, 40.).

Aretas [3]), d. i. Hareth, Name mehrer nordarabischen Könige (Fürsten); in der Bibel werden folgende genannt:

1) ein Zeitgenosse des syrischen Königs Antiochus Epiphanes. In sein Land, zu welchem (2 Macc. 5, 7. 8.) das ehemalige Gebiet der Ammoniter gehört zu haben scheint, floh der von den Juden gehaßte Hoheprieſter Jason, ohne jedoch dort den gewünschten Schutz zu finden.

2) Ein späterer König, wahrscheinlich aus derselben Familie, lebte zur Zeit des Apostels Paulus, und besaß — wenigstens eine Zeit lang — auch einen Theil Syriens mit der Stadt Damaskus, wo der von ihm eingesetzte Ethnarch (Statthalter) aus Gefälligkeit gegen die dasigen Juden die Thore der Stadt bewachen ließ, um den von ihnen gehaßten Paulus einzufangen (2 Cor. 11, 32. Vergl. Ap. Gsch. 9, 23—25.). Dieser Aretas war auch, wie Josephus (Archäol. XVIII, 5. §. 1.), bemerkt, Schwiegervater des Herodes Antipas; als nun Letzterer um der Herodias willen die Tochter desselben verstieß, überzog er ihn mit Krieg, schlug ihn und wurde nur durch die Drohungen und Befehle des römischen Kaisers Tiberius von weitern Feindseligkeiten abgehalten.

3) Ein König von Cappadocien (1 Macc. 15, 22.), welcher aber nach dem Grundterte eigentlich Ariarathes [1]) heißt, lebte um 139 vor Christi Geburt, zur Zeit des Maccabäers Simon, war, wie sein Bundesgenosse Attalus (der II. oder III.) von Pergamus und viele andere morgenländische Fürsten, von den Römern abhängig, da ihm diese befehlen, nichts gegen das jüdische Volk und Simon zu unternehmen (1 Macc. 15, 16 ff.). Als später König Attalus III. von Pergamus durch Testament das römische Volk zu Erben seines Landes eingesetzt hatte, unterstützte er dessen Sohn gegen die Römer, fiel aber in einem Treffen gegen den römischen Feldherrn Crassus, 130 vor Christi Geburt (Justin, Gesch. XXXVI, 4.).

Areus, Arius, s. Spartaner.

Argob [2]), 1) eine Gegend im Lande Basan jenseit des Jordans mit vielen befestigten Städten und Flecken (5 Mos. 3, 4. 5.), zum Gebiete des Riesenkönigs Og gehörig, wurde von Moses erobert und dem halben Stamme Manasse zum Besitzthum gegeben (5 Mos. 3, 4. 13. 14.). Zur Zeit Salomo's gehörte der District zu dem Verwaltungsbezirke des zu Ramoth in Gilead befindlichen Beamten, welcher für die Mittel zur Bestreitung des Aufwandes am Hofe mit zu sorgen hatte (1 Kön. 4, 13.). Eusebius und Hieronymus (Topograph. Wörterb. unter d. W.) erwähnen in jener Gegend einen Flecken Argob, welcher damals Erga [3]) (Arga) genannt sey, 15 römische (3 deutsche)

1) Ἄρχιππος. 2) ארד. 3) Ἀρέτας.

1) Ἀριαράθης. 2) אַרְגֹּב. 3) Ἐργά.

Meilen westlich von Gerasa lag, und wahrscheinlich einerlei ist mit der bei Josephus (Archäol. XIII, 15. §. 5.) vorkommenden Burg Ragaba[1]).

2) Ein Diener des Königs Pekahjah von Israel, der zugleich mit seinem Herrn von dem Aufrührer Pekah zu Samaria ermordet wurde. (2 Kön. 15, 25.).

Arje[2]), ein Diener des Pekahja, welcher dessen letztes Schicksal, von der Hand des Pekah zu sterben, theilte (2 Kön. 15, 25).

Ariel[3]), d. i. Löwe Gottes, ist 1) Jes. 29. verdeckte Bezeichnung der Stadt Jerusalem, wie aus v. 7—8 deutlich erhellt, wornach Ariel mit Zion in der Darstellung abwechselt. Jerusalem soll wohl dadurch als Heldenstadt bezeichnet werden. Denn 2 Sam. 23, 20 bezeichnet Ariel Helden (die lutherische Uebersetzung hat dafür „Löwen" gesetzt). Wenn daher Jes. 29, 2. gesagt ist: „und soll mir ein rechter Ariel seyn", so heißt dieß, Jerusalem solle nicht erobert werden, sondern als unbesiegte Heldenstadt sich bewähren. Nach einer andern Auffassung will man das Wort Ariel Feuerheerd (Altar) Gottes deuten, mit Rücksicht auf Ezech. 43, 15. 16., wo es vom Brandopferaltare oder genauer von dem Opferheerde desselben im Tempel zu Jerusalem gebraucht wird.

2) Heißt so einer der Söhne Gad's, von dem nach 4 Mos. 26, 17. das Geschlecht der Arieliter sich herleitete; 1 Mos. 46, 16. steht übrigens im Grundterte wie in der lutherischen Uebersetzung Areli[4]) statt Ariel.

Arimathia, s. Rama.

Arioch[5]), 1) ein König von Elassar in Oberasien (1 Mos. 14, 1. 2. 9.), zur Zeit Abrahams, welcher mit Kedor Laomor verbündet, gegen die von letzterm abgefallenen fünf Könige des Thales Siddim Krieg führte.

2) Oberster der Leibwache (nach der lutherischen Uebersetzung „oberster Richter" oder „Vogt") des Königs Nebucadnezar (Dan. 2, 14. 15.).

Arisai[1]), Sohn des persischen Ministers Haman, welcher sammt seinen Brüdern von den Juden getödtet wurde (Esth. 9, 7. 8. 14.).

Aristarchus[2]), ein Christ aus Thessalonich in Macedonien (Ap. Gsch. 20, 4. 27, 2.), der — wahrscheinlich von Paulus bekehrt — diesen seinen Lehrer als dankbarer Schüler und Gehülfe auf seinen Bekehrungsreisen durch Griechenland und Kleinasien begleitete und deshalb in Ephesus bei einem durch den Goldschmied Demetrius erregten Aufstande fast ums Leben gekommen wäre (Ap. Gsch. 19, 29.). Von Ephesus aus begleitete er den Paulus wieder nach Griechenland, dann wahrscheinlich auch nach Syrien und Palästina; denn wir finden sie bei einander, als Paulus vom syrischen Statthalter gefangen nach Rom geschickt wurde (Ap. Gsch. 27, 2.). Dieser Apostel nennt ihn deßhalb Col. 4, 10., Philem. v. 24 seinen „Mitgefangenen" und „Mitarbeiter." Nach der römisch-katholischen Tradition war er Bischof zu Thessalonich, nach der griechisch-katholischen hingegen Bischof zu Apamea in Syrien und starb unter dem Kaiser Nero als Märtyrer zu Rom; doch sind alle diese Erzählungen zu wenig begründet.

Aristobulus[3]), ein alexandrinischer Jude aus Priestergeschlechte, Lehrer („Schulmeister" nach der lutherischen Uebersetzung) des ägyptischen Königs Ptolemäus Philometor (2 Macc. 1, 10.). An ihn schrieben der Maccabäer Johannes und die Aeltesten der Juden einen langen Brief über ihre Vertheidigung gegen die Syrer und andere Feinde nach 2 Macc. 1, 10 ff. Er mußte also Ansehen genießen bei allen Juden. Daß er, wie Manche wollen, einer der 70 griechischen Dolmetscher des alten Test. gewesen, bleibt eine willkührliche Annahme.

2) nach griechischer Sage einer der 70 Jünger Jesu und Bruder des Barnabas, von wel-

---

1) Ῥαγαβᾶ. 2) אַרְיֵה. 3) אֲרִיאֵל, אֲרִאֵל. 4) אַרְאֵלִי. 5) אַרְיוֹךְ.

1) אֲרִיסַי. 2) Ἀρίσταρχος. 3) Ἀριστοβοῦλος.

chem er nach England geschickt sey. Da aber Paulus nicht ihn selbst, sondern nur seine Hausgenossen („Gesinde" nach der lutherischen Uebersetzung) grüßen läßt (Röm. 16, 10.), so bleibt zweifelhaft, ob er Christ war.

Arki [1]), heißt 1 Mos. 10, 17. vgl. 1 Chron. 1, 15. ein Sohn Canaans, oder, wenn wir die eigenthümliche Darstellungsform von 1 Mos. 10. aufgeben, die Arkiter waren ein canaanitischer Volksstamm. Die Stadt und Gegend, in welcher letztere wohnten, war zuverlässig das am nordwestlichen Fuße des Libanon im phönicischen Gebiet liegende Arke oder Arca [2]) (Josephus Archäol. I, 6. §. 2. Ptolem. Geogr. V, 15. Plinius Naturgesch. V, 16. Zweibr. Ausg.), welches unter den römischen Kaisern Caesarea Libani hieß, und wo der Kaiser Alexander Severus geboren wurde. Es lag dieses Arka nicht weit vom heutigen Tripolis (Taraboios, Tarablus), und Burckhardt (Reisen in Syrien u. s. w. 1ster Th. S. 271 ff. vergl. 520 ff. der deutsch. Uebers.) fand auf einem abgeglätteten, kegelförmigen Hügel in jener Gegend, Namens Tel Arka, noch Trümmer, wahrscheinlich von der Burg oder Festung der ehemals um den Hügel herum in der Ebene liegenden Stadt Arka. Zur Zeit der Kreuzzüge, als Tripolis im J. 1109 von den Christen erobert und zu einer Grafschaft gemacht wurde, verfiel Arka, wahrscheinlich in Folge von Eroberung, gänzlich. Uebrigens kennt man auch noch in Arka geschlagene Münzen.

Arm ist in der bibliischen Sprache häufig Bild der Kraft und Stärke und zwar entweder allein oder mit näher bestimmenden Zusätzen, als: großer Arm (2 Mos. 15, 16. Ps. 79, 11.), hoher Arm (Ap. Gsch. 13, 17.), starker Arm (2 Macc. 15, 24.) u. s. w. Oft kommt die Zusammenstellung: ausgereckter oder ausgestreckter Arm vor, z. B. 5 Mos. 5, 15. 7, 19. 9, 29. 26, 8. Ps. 136, 12., neben dem gleichbedeutenden Ausdrucke: mächtige Hand. Den Arm Jemandes zerbrechen (1 Sam. 2, 31. Hiob 22, 9. 38, 15.) heißt also ihn demüthigen, ihm das nehmen, worin er seine Stütze hatte.

Arme. Das Armenwesen zweckmäßig zu ordnen, hat die neuere Staatsverwaltungskunst noch immer als eine sehr schwierige Aufgabe anerkannt, von deren glücklicher Lösung indessen das Wohl und Wehe eines großen Theiles der Bevölkerung jedes Landes abhängt. Auch in der Verfassung des hebräischen Gemeinwesens wurde daher diesem Gegenstande gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und die großartigsten Vorkehrungen getroffen, um den Pauperismus, diesen Fluch neuerer Staaten, für immer fern zu halten. Wenn aber die Wirklichkeit hinter dem Musterbilde zurück blieb, welches dem Gesetzgeber vorgeschwebt hatte, so trifft die Einrichtungen desselben selbst deßwegen natürlich nicht der geringste Tadel.

Zu den Grundlagen des hebräischen Staates gehörte, daß jeder Hebräer festen Grundbesitz habe, was nothwendig zur Beschäftigung mit Feldbau führte. Seinen ererbten Acker sollte aber niemand veräußern (3 Mos. 25, 23.); geschahe es doch, so fiel er im Jobeljahre zurück. Sonach konnte eine verarmte Familie sich doch der Zukunft getrösten, und sich von derselben mit Grund dereinstige Herstellung ihres Besitzes versprechen. Wenn 5 Mos. 14, 4. verheißen wird: „es wird kein Armer (die lutherische Uebersetzung minder genau: „es soll kein Bettler") unter euch seyn", so ist dieß, wie schon 5 Mos. 15, 7. 11. lehren, nicht ganz allgemein zu nehmen. Nach dem Zusammenhange ist es nämlich nur so gemeint, daß durch die V. 1—3. gebotene Mildthätigkeit Niemand verarmen werde.

Ermahnungen zur Unterstützung der Armen, zur Wohlthätigkeit gegen Hilfsbedürftige und zur Sorge für sie kommen im A. T. in den verschiedensten Gestalten vor. Nach 3 Mos. 23, 11. soll das, was im Sabbathsjahr auf Feldern, in Weinbergen und Oelgärten wächst, den Armen überlassen werden und nach 3 Mos. 19, 10. 23, 22. 5 Mos. 24, 19. ist die Obst- und Weinlese, so wie die Aernte nicht allzu

1) עַרְקִי. 2) Ἄρκη, Ἄρκα.

genau vorzunehmen, damit für Dürftige noch etwas übrig bleibe. Wer in Noth ist, den muß man unterstützen, ihm gern leihen, auch dann, wenn das Erlaßjahr in der Nähe ist (5 Mos. 15, 7—9. 11.). Bei dem Darlehn ist jeder Gedanke an Gewinn davon, an Zins und Wucher fern zu halten (2 Mos. 22, 25. 3 Mos. 25, 36. 5 Mos. 23, 19.) und zu Opfermahlzeiten hat man die Armen, Wittwen und Waisen hinzu zu ziehen (5 Mos. 14, 29. 16, 11. 26, 12. 13.). Hat der Dürftige sein Kleid als Pfand gegeben, so ist es vor Sonnenuntergang zurück zu stellen, weil es ihm bei Nacht als Decke dient (5 Mos. 24, 12 ff.). Schleunige Auszahlung des Lohnes wird zur Pflicht gemacht, weil der arme Handarbeiter davon lebe (5 Mos. 24, 14. 15.). Daß eigentliche Bettler im Volke vorhanden seyn würden, scheint das mosaische Gesetz nicht voraus zu setzen. Eben deßwegen ist auch vom gewöhnlichen Almosengeben darin nicht die Rede. Bei den heutigen Juden ist Sinn für Wohlthätigkeit gegen ihre armen Volks- und Glaubensgenossen allgemein verbreitet und hat nicht bloß in den Aussprüchen des A. T. seine Stütze, sondern auch in den Anordnungen der spätern Gesetzeslehrer. Die deutlichsten Angaben der Bibel setzen es aber außer allen Zweifel, daß diese edle Richtung damals, als die Hebräer noch einen eigenen Staat bildeten, keineswegs allgemein war (Jes. 3, 14. 10, 2. Jer. 5, 28. Ezech. 16, 49. 18, 12. 22, 29. Amos 2, 7. 4, 1. 5, 11. 12. 8, 4. 6.). Was das Gesetz in dieser Beziehung eingeschärft hatte, wird in den Sprüchen der Dichter oft wiederholt (Sprich. 14, 31. 17, 5. 19, 17. 21, 13. 22, 9. 28, 27. Ps. 112, 5. 6. Tob. 4, 7 ff. Sir. 4, 1—6. 8 ff. 7, 36 ff. 14, 13 ff. 29, 11 ff.). Unter den rühmlichen Handlungen Hiob's wird gerade Unterstützung der Armen und Leidenden besonders hervorgehoben (Hiob 29, 16. 30, 25. 31, 19 ff.).

Allmälig bildete sich unter den Juden die Vorstellung von hoher Verdienstlichkeit der Almosen aus, wie aus Dan. 4, 24. und aus den apokryphischen Büchern deutlich erhellt. Denn es wird nicht allein zum Almosengeben ermahnt (Tob. 4, 18. Sir. 7, 11. 29, 11.), sondern nach Tob. 2, 15. 22. erwartete man irdisches Glück als Belohnung dafür, und nach Ep. 4, 11. 12. 12, 9. vergl. Sir. 3, 33. verschafft es Vergebung der Sünde und befreiet vom Tode. Neben Gebet und Fasten erscheinen Almosen als das wesentlichste Stück eines tugendhaften, gottgefälligen Wandels (Tob. 12, 9.) und das Spenden derselben wird eben deßhalb der Gottesfurcht und dem Gottvertrauen an die Seite gestellt (Ep. 14, 11.), und nach Sir. 31, 11. bleiben sie von den Engeln nicht unbemerkt. Auch im apostolischen Zeitalter wird reichliches Geben von Almosen an frommen Menschen besonders gerühmt (Ap. Gsch. 9, 36. 10, 2. 4. 31.). Aus den Verordnungen Jesu Matth. 6, 1 ff. ergibt sich, daß viele Juden damit prunkten und darauf ausgingen, ihre Freigebigkeit recht bekannt zu machen. Im Gegensatz damit verlangt Christus von seinen Anhängern, sich im Stillen, und ohne Gepränge, auch unaufgefordert wohlthätig zu beweisen. Wenn er sagt: man solle dabei nicht „vor sich posaunen lassen", so ist damit die Sitte der Derwische in moslimischen Ländern nicht zu vergleichen, welche durch Blasen auf Hörnern ihren Wunsch nach einer Gabe ausdrücken (s. Della Valle Reisen 4r Th. Br. 1. S. 33 d. deutsch. Uebers., Niebuhr Reisebeschreib. 1r Th. S. 181) und gewöhnlich nicht eher zu blasen aufhören, bis sie etwas empfingen und das Geschenk ihrer Erwartung entspricht. Dagegen ist das Verfahren jener alten Pharisäer der Prahlerei ähnlich, mit welcher die Frömmigkeit der Muhammedaner an festlichen Tagen auf den Straßen Bühnen errichtet und durch Trompetenschall die Armen zur Empfangnahme von Reis und andern Nahrungsmitteln herbeiruft (vergl. Ward in Rosenmüller's Alt. und neu. Morgenl. 5r Bd. Nr. 26.). Uebrigens mißbilligt Jesus nur die Mißbräuche, welche der Wohlthätigkeit ihren wahren Werth rauben und sie zur Befriedigung der Eitelkeit herabwürdigen, die Sache selbst empfiehlt er vielmehr ausdrücklich

(Luc. 12, 33.). Wenn er Luc. 11, 41. zu den Phariſäern ſpricht: „gebt was darin iſt (nämlich: in den Bechern und Schüſſeln, vergl. V. 39.) zu Almoſen (die lutheriſche Ueberſetzung minder klar: „gebt Almoſen von dem, das da iſt“,) und ſiehe! Alles iſt euch rein“, ſo verſetzt er ſich in die Denkweiſe der Angeredeten und will ſagen: Wenn ihr nur Almoſen ſpendet, ſo meint ihr über die Art des Erwerbs euerer Beſitzthümer keiner Verantwortung zu unterliegen.

Eigentliches Betteln wird Pſ. 109, 10. Spr. 20, 4. als etwas Bekanntes vorausgeſetzt, und hier als Strafe der Faulheit betrachtet, dort als Folge der Verarmung, in welche die Nachkommenſchaft der Frevler gerathen. Der letztere Gedanke kommt auch Hiob 20, 10. vor, obſchon ſtatt betteln, wie ſich die lutheriſche Ueberſetzung ausdrückt, im hebräiſchen Grundtexte Gunſt ſuchen[1]) ſteht. Sir. 40, 29—32. [28—30.] warnt vor dem Hange zur Bettelei ſehr ernſtlich und eindringlich; es läßt ſich daraus ſchließen, daß ſich Trägheit damals auf die Gutthätigkeit Anderer gern verließ. Im N. T. wird der Bettler und des Almoſenſuchens öfters gedacht (Marc. 10, 46. Luc. 16, 3. 18, 35. Joh. 9, 8. Ap. Gſch. 2, 3 ff.); beſonders ſuchten ſich Blinde, Lahme und andere Leidende auf dieſe Art zu nähren.

Unter den erſten Chriſten gab es begreiflicher Weiſe ſehr viele Arme und Dürftige, deren Unterſtützung den Wohlhabendern als heilige Pflicht erſcheinen mußte, da ſie mit ihnen zu gleichem Heil berufen waren und thätige Menſchenliebe vor allem die Bekenner Jeſu auszeichnen ſollte. Daher wurden in Jeruſalem Almoſenpfleger beſtellt, darunter der bekannte Stephanus, damit in dieſem wichtigen Geſchäft, welches die Apoſtel nicht ſelbſt übernehmen konnten, die beſte Ordnung herrſche, kein Nothleidender überſehen, kein Armer vor den Andern bevorzugt und die Liebesgaben zweckmäßig vertheilt und verwandt würden (Ap. Gſch. 7, 1. ff.). Dieſe Einrichtung der Mutterkirche wurde natürlich anderwärts nachgebildet und mußte auch dort Segen bringen. Reichere Gemeinden unterſtützten die ärmern durch freiwillige Beiſteuern, wie z. B. Paulus vorzüglich für die paläſtinenſiſchen Chriſten dergleichen Collecten in den reichern Städten, wo er lehrte, zu Stande zu bringen ſuchte (1 Cor. 16, 1—2. 2 Cor. 8, 1 ff. 9, 1 ff. Ap. Gſch. 24, 17.). Die anfänglich in der Gemeinde zu Jeruſalem beſtehende Gütergemeinſchaft (Ap. Gſch. 2, 44—45. 4, 32. 5, 1 ff.) konnte natürlich nur ſo lange beſtehen, als jene verhältnißmäßig noch klein war und mußte mit der weitern Verbreitung der chriſtlichen Lehre von ſelbſt aufhören.

Im bibliſchen Sprachgebrauche wird der Ausdruck arm auch oft angewendet, wo es nicht gerade darauf ankommt, daß Jemand von irdiſchen Gütern entblößt iſt, ſondern überhaupt nur in bedrängter Lage oder in niedrigem Stande lebt, oder von Elend und Unglück heimgeſucht wird. So beſonders in den Pſalmen. Nicht ſelten hat er dann auch den Nebenbegriff, daß man ohne ſeine Schuld duldet, ſeiner Frömmigkeit ungeachtet elend iſt. Manche trübe Lebens-Erfahrung legte den Gedanken nahe, daß Macht und Reichthum leicht zu Mißbrauch der Gewalt und des Beſitzes verleite (Matth. 19, 23—24. Marc. 10, 23 ff. Luc. 18, 24 ff.). Man gewöhnte ſich alſo, arm und fromm und wiederum reich und böſe zuſammen zu ſtellen und in ſich verbunden zu betrachten (Sprichw. 18, 23. Jeſ. 53, 9. Amos 2, 6. Mich. 6, 12.). Daneben finden ſich allerdings auch Aeußerungen, welche das Gefährliche der Armuth für die Sittlichkeit eben ſo gut anerkennen (Sprichw. 30, 8.). Arme bezeichnet ebenſo wie Elende und Unglückliche im A. T. häufig die in Noth befindlichen Juden, daher beſonders diejenigen, welche durch die ſogenannte babyloniſche Gefangenſchaft der nationalen Selbſtändigkeit entbehrten und wahrſcheinlich vielen Druck (Jeſ. 13—14) zu ertragen hatten (Jeſ. 41, 17.). Wenn Matth. 11, 5. Luc. 7, 22. Jeſus

1) אֶבְיוֹן.

seine Thätigkeit unter andern so charakterisirt, daß „den Armen das Evangelium gepredigt werde", so erklärt sich dieß aus der von ihm benutzten Stelle des A. T. (Jes. 61, 1. vgl. Luc. 4, 18.), wo die lutherische Uebersetzung indeß „Elende" statt „Arme" übertragen hat. Der Sinn ist daher dort wie hier: den Hilfsbedürftigen wird fröhliche Botschaft gebracht, nur daß der alte Prophet das in Babel lebende Volk Gottes und die ihm verkündigte Rückkehr in seine Heimath, Jesus dagegen seine geistiger Aufhülfe bedürfenden Zeitgenossen und die ihnen zugänglich gewordene Quelle religiöser Belehrung im Auge hat. Werden Luc. 6, 21. die Armen selig gepriesen, so sind nach dem Zusammenhange offenbar diejenigen gemeint, welche in gedrückten irdischen Verhältnissen leben, aber nach ihrer Sinnesweise sich des Wohlgefallens Gottes erfreuen. Dergleichen gab es unter den ersten Anhängern Christi viele. In der sonst entsprechenden Angabe des Matthäus heißen sie „Arme im Geiste" (nach der lutherischen Uebersetzung: „geistlich Arme"), d. h. demüthig Gesinnte, welche recht wohl fühlten und erkannten, wie wenig sie den sittlich religiösen Anforderungen genügten.

Armenien, s. Ararat und Thogarma.

Armgeschmeide, s. Armring.

Armoni [1]), ein Sohn Sauls und der Rizpa, wurde nebst seinem Bruder Mephi-Boseth und 5 Enkeln Sauls von den Gibeonitern auf einem Berge aufgehängt (2 Sam. 21, 8. 9.), dann aber in dem Erbbegräbnisse Sauls zu Zela im Stamme Benjamin bestattet (2 Sam. 21, 8. 9. 12—14.). Entschuldigt wird 2 Sam. 21, 1 ff. diese harte Handlungsweise, welche der König David zuließ, dadurch, daß Saul die Gibeoniten des von Josua (Jos. 9, 15 ff.) mit ihnen geschlossenen Schutzbündnisses ungeachtet auszurotten versucht hatte und dieß als eine Gemeinschuld auf der ganzen Familie lastete.

1) אַרְמֹנִי.

Armring, Armgeschmeide, Armspangen. Wie überall in der alten und neuen Welt Frauen den Arm durch eigenthümlichen Schmuck: Ringe, Ketten, Armbänder (Bracelet's) zu zieren pflegten, so war es auch bei den alten Hebräern (4 Mos. 31, 50.). Die Gestalt dieses Armschmuckes wird jedoch in der Bibel nicht näher beschrieben. Die Armbänder [1]), welche Rebekka als Brautgeschenk (1 Mos. 24, 22. 30. 47.) empfing, wurden „an ihre Hände gethan", also um das Handgelenk getragen. Luther übersetzte hier Armringe, während er 4 Mos. 31, 50. dafür Armgeschmeide wählte, womit er 2 Sam. 1, 10. ein ganz anderes Wort [2]) überträgt. Nach 2 Sam. 1, 10. trug der König Saul ein Armband, was auch die jetzigen Morgenländer thun. Wo endlich Jes. 3, 19. in der deutschen Uebersetzung Armspangen erwähnt werden, steht im Grundtexte blos Ketten [3]).

Arnan, s. Araena.

Arnon [4]), ein Flüßchen oder starker Bach (5 Mos. 2, 24. 4, 48.) im Osten des todten Meeres, in frühern Zeiten die Grenze zwischen dem Lande der Moabiter im Süden und dem Gebiete der Ammoniter und Amoriter im Norden (4 Mos. 21, 13. 14. 26. Vergl. 5 Mos. 2, 24. 3, 8. Jos. 12, 1 ff. Richt. 11, 22. 26. Jes. 16, 2. Jer. 48, 20.), dann später die südöstliche Grenze des ganzen hebräischen Gebietes und zugleich des Stammes Ruben, dem diese Gegenden als Erbtheil gegeben wurden (5 Mos. 3, 16. Jos. 13, 8 ff.). Der in der deutschen Uebersetzung von 4 Mos. 21, 28. gebrauchte Ausdruck „Bürger der Höhe Arnons" könnte glauben machen, es habe auch eine Ortschaft Arnon im Lande Moab gegeben; allein im Grundtexte ist nur von solchen die Rede, welche die Höhen des Arnon inne haben, den Anwohnern der hohen, felsigen Ufer, wodurch der kleine Fluß nach Burckhardt's Angabe (Reisen in Syrien u. s. w. 2ter Th. S. 634 d. deutschen Uebers.) sich aus-

1) צְמִיד. 2) אֶצְעָדָה. 3) שֵׁרוֹת. 4) אַרְנוֹן.

zeichnet. Der Ausdruck: „Bach bei Arnon", welcher in derselben Ueberſetzung wenigſtens 2 Kön. 10, 33. allgemein beibehalten iſt und in manchen Ausgaben auch 5 Moſ. 2, 24. 36. 3, 8. 12. 16. 4, 48. Joſ. 12, 1. 2. 13, 9. 16. ſteht, ſtützt ſich auf dieſelbe, durch das Hebräiſche gar nicht veranlaßte irrige Vorausſetzung. Der Arnon nimmt ſeinen Urſprung in den arabiſchen Gebirgen, öſtlich oder nordöſtlich vom todten Meere und fließt durch die Wüſte (Joſeph. Archäol. IV, 5. §. 1.). Seine Hauptquelle ſetzt Burckhardt in die Nähe des Ortes Katrane (a. a. O. S. 635.). Von ſeinem Urſprunge an geht der Arnon zuerſt etwas ſüdlich, dann aber weſtlich, und mündet in das todte Meer. Die Stadt Aroer lag an demſelben (2 Kön. 10, 33.). Jetzt heißt der Fluß Wadi el Mudſcheb; bei ſeinem Urſprunge auch wohl Seyl Saide, etwas weiterhin abwärts Eſm el Kereim oder Szefye. Zur Zeit ſeiner Anſchwellung, wenn der Schnee auf den Gebirgen ſchmilzt, iſt er ſehr reißend und wälzt Felsſtücke und Bäume in ſeinen Fluten fort. An ſeinen Ufern ſieht man hier und da Weiden oder andere Bäume und in der tiefern Thalgegend, welche er bewäſſert, auch gute Weideplätze. Wie in alter Zeit, trennt er auch jetzt zwei Landſchaften, nämlich Belka und Kerek (Karrak), jenes liegt davon nördlich, dieſes ſüdlich (Burckhardt a. a. O.). Wenn es 4 Moſ. 21, 14. in der lutheriſchen Ueberſetzung heißt: „Bäche am Arnon", ſo ſollte es nach dem Grundtexte vielmehr lauten: Bäche Arnons. Verſtanden werden darunter die verſchiedenen Quellen, welche den kleinen Fluß bilden, nämlich außer der ſchon erwähnten vorzüglichſten beſonders der Ledſchum, welcher ihm von Nordoſt her in einem tiefen Bette zueilt und ſelbſt mehrere kleine Bäche aufnimmt (Burckhardt a. a. O. S. 635—36.).

Aroer[1]), bedeutet eigentlich Trümmer, war aber Name mehrer Städte des heiligen Landes, darunter die bedeutendſte

1) Aroer am Arnon (5 Moſ. 2, 36. 3, 12. 4, 48. Joſ. 12, 2. 13, 9. 16. 2 Kön. 10, 33.), auf der nördl. Seite dieſes Fluſſes gelegen, gehörte in früher Zeit zum Gebiete der Moabiter (Jer. 48, 19.), wurde ihnen aber von Sihon, dem Könige der Amoriter genommen (4 Moſ. 21, 26.), kam dann in die Gewalt der Iſraeliten (5 Moſ. 2, 36. 3, 12. 4, 48. Joſ. 12, 2.), wurde zum Stammgebiete der Rubeniten geſchlagen, und lag demnach hart an der ſüdöſtlichen Grenze des hebräiſchen Landes (5 Moſ. 3, 12. Joſ. 13, 16.). Der Reiſende Burckhardt fand noch Ruinen von ihr vor an dem Rande einer Felswand unter dem Namen Araïr (ſ. deſſen Reiſen in Syrien u. ſ. w. 2 Th. S. 633 der deutſchen Ueberſ.).

2) ein anderes Aroer lag „vor Rabba", (Rabbath-Ammon) der ammonitiſchen Hauptſtadt (Joſ. 13, 25.) und wurde bewäſſert vom Bache Gad's (2 Sam. 24, 5.), alſo nördlich von der moabitiſchen Stadt dieſes Namens und gehörte zu Gad's Stammgebiet (4 Moſ. 32, 34.). Unter dem Bache Gad's iſt der Jabbok oder einer ſeiner Zuflüſſe gemeint. Der Ausdruck 2 Sam. 24, 5. führt darauf, daß der Ort vom Fluſſe umſchloſſen war. Die Jeſ. 17, 2. vorkommenden „Städte Aroer", ſind nicht die beiden Ortſchaften dieſes Namens in den Stämmen Ruben und Gad. Wenn Aroer hier wirklich Städtename ſeyn ſoll, würde der Ausdruck ſolche Städte bezeichnen, welche mit Aroer innig verbunden oder davon abhängig ſind. Wahrſcheinlich iſt aber zu überſetzen: die Städte der Trümmer, d. h. die zerſtörten, in Trümmer liegenden Städte (werden veröden).

3) ein drittes Aroer lag wohl im Stamme Juda (vergl. 1 Sam. 30, 28.), deſſen Aelteſten David einen Theil der Beute zum Geſchenk überſandte, welche er zu Ziklag den Amalekitern abgenommen hatte.

Arpa, genauer nach dem Hebräiſchen[1]) Orpa, eine Moabitin, Schwiegertochter der Naemi und Schwägerin der Ruth (Ruth 1, 4.).

1) עֲרוֹעֵר und עַרְעָר.

1) עָרְפָּה.

Da ihr Mann Chil-Jon, ein Bethlehemit (vgl. Ruth 1, 2. 4, 9.), bald ſtarb, ſammt ſeinem Bruder Mahlon, dem Manne der Ruth, ſo wollte ſie Naemi, welche wieder in ihre Heimath zog, dorthin begleiten, kehrte jedoch auf Zureden der Naemi um, und ging ins Land Moab (Ruth 1, 14.).

Arpad oder Arphad, erſteres dem Hebräiſchen [1]) angemeſſener, bedeutet eigentlich Lager oder Stütze und iſt eine Stadt und Gegend, deren Lage nur muthmaßlich beſtimmt werden kann. In der Bibel (2 Kön. 18, 34. 19, 13. Jeſ. 10, 9. 36, 19. 37, 13.) iſt ſie immer mit Hamath zuſammen genannt, lag alſo in deſſen Nähe und gehörte demnach zu Syrien. Jer. 49, 23—24. wird Arpad mit Hamath und Damaskus in Verbindung gebracht. Daß es aber einerlei geweſen mit Aradus oder Arvad an der ſyriſchen Meeresküſte, oder mit dem von Joſephus (Vom Jüd. Krieg III, 3. §. 5.) angeführten Flecken Arpha [2]), iſt nicht wahrſcheinlich. Arpad war keine unbedeutende Stadt, da es mit Hamath und Damaskus zuſammen geſtellt wird und die Aſſyrer aus ſeiner Unterwerfung und Eroberung den Schluß ziehen, auch Jeruſalem werde vor ihrer Macht fallen (2 Kön. 18, 34. 19, 13. Jeſ. 36, 19. 37, 13.).

Arphachſad, genauer nach dem Hebräiſchen [3]) Arpachſchad. 1) nach 1 Moſ. 10, 22. 1 Chron. 1, 17. ein Sohn Sems, zwei Jahre nach der Sündflut geboren (1 Moſ. 11, 10.) Sein Lebensalter wird 1 Moſ. 11, 12—13. zu 438 Jahren berechnet; 1 Moſ. 10, 24. 11, 12. 1 Chron. 1, 18. bezeichnen Salah als ſeinen Sohn. Joſephus nennt ihn (Archäol. I, 6. §. 4.) den Stammvater der Chaldäer. Inſofern in den Perſonennamen der Völkertafel 1 Moſ. 10. Bezeichnungen von Ländern und Völkern liegen, hat man Arphachſad von der Provinz Arrapachitis [4]) im nördlichen Aſſyrien gedeutet. Die Zuſammenſtellung mit Elam (Elymais), Aſſur (Aſſyrien), Lud (Lydien) und Aram (Syrien) 1 Moſ. 10, 22. ſprechen allerdings dafür.

Dieſem hebräiſchen Namen entſpricht der griechiſche Arpharad [1]), unter welchem 2) Judith 1, 1 ff. ein König von Medien vorkommt. Es wird von ihm berichtet, daß er die Stadt Ekbatana gebaut, mit ungeheuern Mauern, Thürmen und Thoren verſehen habe, daß er aber mit Nebucadnezar, König von Aſſyrien im 12ten Jahre ſeiner Regierung in Krieg gerathen und auf den Bergen [2]) (nach der lateiniſchen und deutſchen Ueberſetzung: „im großen Felde“) Ragau (Rages?) geſchlagen worden ſey. Wahrſcheinlich iſt dabei an den Regenten Mediens gedacht, welcher von Cteſias (ſ. Diodor von Sicilien hiſtoriſche Biblioth. II, 33.) Artäus [3]) genannt wird, 40 Jahre lang (von 688—648 vor Chr. Geb.) regiert haben ſoll, und gewöhnlich mit Dejoces, dem Sohne des Phraortes (Herodot Geſch. I, 96.), für Eine Perſon gehalten wird. Dieſe letztere Vermuthung beruht darauf, daß Herodot (a. a. O. I, 98.) die Erbauung der alten mediſchen Hauptſtadt Ekbatana dem Dejoces beilegt. Der Ausdruck bauen kann übrigens nach bibliſchem Sprachgebrauch auch bloße Erweiterung oder Befeſtigung bedeuten. Von Phraortes, einem Sohne des Dejoces, erzählt Herodot (a. a. O. I, 102.), er habe Aſſyrien angegriffen und die Stadt Ninive erobern wollen, ſey aber geſchlagen worden, und im 22ſten Jahre ſeiner Regierung geſtorben. Hierauf könnte ſich Judith 1, 6. beziehen.

Arphad, ſ. Arpad.

Arpharad, ſ. Arphachſad.

Arſaces [4]), armeniſch Arſchag, ein gemeinſchaftlicher Name parthiſcher, mediſcher und perſiſcher Könige (Strabo Erdbeſchr. XV. Bch. S. 702 der Ausg. von Caſaub.). Der 1 Macc. 14, 2 ff. gemeinte iſt kein anderer als Mithridates I, (um 174 vor Chr. Geb.) König von Parthien und Medien, welcher den König Demetrius II. Nicator von Syrien be-

1) אַרְפַּד. 2) Ἀρφᾶς. 3) אַרְפַכְשַׁד. 4) Ἀρραπαχῖτις.

1) Ἀρφαξάδ. 2) ἐν τοῖς ὄρεσι Ῥαγαῦ. 3) Ἀρταῖος. 4) Ἀρσάκης.

kriegte, gefangen nahm und faſt alles Land zwiſchen dem Euphrat und Indus eroberte. Dieſe in der Bibel berührte Gefangennehmung des Demetrius geſchahe aber erſt in den letzten Lebensjahren des Arſaces, etwa um 139 vor Chr. Geb., wenn man die Angabe von Joſephus (Archäol. XIII, 5. §. 11. Ep. 8. §. 4.) mit der bibliſchen vergleicht.

Artemas [1]), ein Chriſt und Schüler des Apoſtel Paulus, welchen dieſer nach Tit. 3, 12. auf die Inſel Kreta ſchicken wollte. Ob er dort während der Abweſenheit des Titus, welcher zu Paulus berufen wurde, der Gemeinde vorſtehen ſollte, iſt nicht zu beſtimmen.

Arthaſaſtha, genauer nach dem Hebräiſchen [2]) Artachſchaſta oder Artachſchaſchta, bibliſcher Name einiger perſiſchen Könige und Nachbildung des altperſiſchen Artachſchetr (im neuperſiſchen Ardeſchir), wie die Griechen dafür Artaxerxes ſagten. Es iſt eigentlich ein Titel, welcher „großer, mächtiger König" bedeutet. Arthaſaſtha kommt nur in den Büchern Eſra und Nehemia vor und bezeichnet gewiß zwei verſchiedene Herrſcher. Denn

1) Eſra 4, 7. 8. 23. kann darunter nur der falſche Smerdis Dropaſtes (Juſtin. Geſch. I, 9. 9.), Gegenkönig und Nachfolger des Kambyſes gemeint ſeyn. Wenn Joſephus (Archäol. XI, 2. §. 1 ff.) dabei an Kambyſes ſelbſt denkt, ſo hat er Unrecht, indem dieſer vielmehr Eſr. 4, 6. unter Ahasverus (ſ. d. Art.) zu verſtehen iſt. Dieſer Arthaſaſtha regierte nur 7 Monate im Jahre 522 vor Chr. Geb. (Herodot III, 61. 67 ff.), ſein Eſr. 4, 24. erwähnter Nachfolger Darius iſt der bekannte Darius Hyſtaspis. Veranlaßt durch mehre Feinde der Juden nahm er die von Cyrus den letztern gegebene Erlaubniß zurück, die Stadt Jeruſalem und den Tempel wieder aufzubauen (Eſr. 4, 7—24.).

2) Der Eſr. 7 und 8 genannte König Arthaſaſtha wird von Joſephus (Archäol. XI, 5. §. 6.) für Xerres, Sohn des Darius Hyſtaspis, gehalten. Bei dieſer Vorausſetzung muß man aber annehmen, daß dieſer Herrſcher unter zwei Namen, Arthaſaſtha und Ahasverus (ſ. d. Art.), in demſelben Buche vorkäme. Es iſt daher jedenfalls angemeſſener, dieſen Eſr. 7, 1 ff. genannten Arthaſaſtha für Eine Perſon mit dem im Buche Nehemia zu betrachten, und darunter Artaxerxes Longimanus zu verſtehen, welcher von 464 vor Chriſti Geb. an regierte. Er war für die Juden ſehr günſtig geſtimmt, und gab ihnen zur Anſchaffung goldener und ſilberner Tempelgefäße anſehnliche Summen (Eſr. 7, 1—26.). Eſra zog im ſiebenten Regierungsjahre dieſes Königs (alſo im J. 457 vor Chriſti Geb.) mit ſeiner Kolonie nach Judäa (Eſr. 7, 1 ff. vergl. v. 7.), und im 20ſten (444 vor Chriſti Geb.) kam Nehemia nach Jeruſalem, nachdem der König ihn zum Statthalter über das Land beſtellt hatte. (Neh. 2, 1 ff. 5, 14. 13, 6.).

Artaxerxes [1]), griechiſche Benennung mehrerer perſiſcher Könige; in der Bibel iſt dafür Arthaſaſtha gebraucht (ſ. d. Art.). Jedoch in der griechiſchen Ueberſetzung vom Buche Eſther, und darnach in der lutheriſchen Ueberſetzung in den ſogenannten Stücken in Eſther Cp. 1, 1. 6, 1. 7. 1., wird Ahasverus ſo bezeichnet. Vergl. den Art. Ahasveros. Dieſe Auffaſſung iſt aber nicht zu billigen.

Aruboth, genauer nach dem Hebräiſchen [2]) Arubboth, eine der zwölf Ortſchaften, wohin der König Salomo Amtleute ſetzte, welche nach der Reihe ſeine Haushaltung mit den nöthigen Bedürfniſſen verſorgen mußten (1 Kön. 4, 7.). Wahrſcheinlich lag ſie im Stamme Juda, da ſie 1 Kön. 4, 9. 10. mit andern Städten des ſüdlichen Paläſtina's, namentlich neben Socho genannt wird.

Aruma [3]), eine Stadt in der Nähe von Sichem (Richt. 9, 41.), wohl eins mit Ruma (2 Kön. 23, 36.). So meint ſchon Euſebius (Topogr. Wörterb. unt. d. W. Ruma); nach demſelben hieß ſie auch Remphis und

1) Ἀρτεμᾶς. 2) אַרְתַּחְשַׁשְׂתְּא und אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא.

1) Ἀρταξέρξης. 2) אֲרֻבּוֹת. 3) אֲרוּמָה.

lag in der Nähe von Diospolis oder Arimathia. Aruma kommt nur in der Geschichte des Abimelech vor, welcher von dort zum Angriff der Sichemiten auszog.

Arvad[1]), bei den Griechen Aradus[2]), eine phönicische Stadt (Ezech. 27, 8. 11.), deren Bewohner also Arvadi[3]) (Arvaditer) hießen. Nach der eigenthümlichen Ausdrucksweise der Bibel wird daher 1 Mos. 10, 18. und 1 Chron. 1, 16. Arvad als Sohn Canaans bezeichnet. Strabo (Erdbeschr. 16tes Buch S. 753 der Ausg. von Casaubon.) beschreibt Aradus als eine Insel mit einer Stadt, welche 7 Stadien (etwas über eine Viertelstunde) im Umfange habe und sehr volkreich sey und deren Einwohner von den Sidoniern abstammen wollten. Auch Josephus (Archäol. I, 6. §. 2.) nennt Aradus eine Insel. Die Stadt lag nördlich von Tripolis, nicht weit von der Mündung des Flusses Eleutherus ins Meer, ihr gegenüber aber auf dem festen Lande lag Antaradus. Die Arvaditen waren gute Seeleute und Soldaten (Ezech. 27, 8. 11. Strabo a. a. O. 16tes Buch S. 754). Sie hatten anfänglich eigene Könige, wurden aber später von den Persern, den Macedoniern (unter Alexander dem Großen) den Römern (Strabo a. a. O.) u. s. w. ihren Reichen einverleibt. Jetzt findet sich von der Stadt keine Spur mehr; doch erinnert der jetzige Name der kleinen Insel Ruad, an der Meeresküste im Ejalet Tarablus des osmanischen Asiens, noch an den alten.

Arza[4]), Haushofmeister (nach der lutherischen Uebersetzung Voigt) des Königs von Israel zu Thirza, welches damals Haupt- und Residenzstadt des Reiches Israel war; in seinem Hause wurde der König Ela bei einem Trinkgelage durch Simri erschlagen (1 Kön. 16, 9. 10.).

Arzenei, Arzneikunde, Arzt. Die Arzneikunst war bei den alten Hebräern noch im Zustande der Kindheit, über welchen sie ja noch jetzt im ganzen Morgenlande nicht hinaus gekommen ist. Einzelne Erfahrungen und Beobachtungen bildeten ihre Grundlage; an ein Zurückführen derselben auf bestimmte Gesetze des menschlichen Organismus wurde nicht gedacht und noch weniger ihre Vereinigung zu einem wissenschaftlichen Ganzen versucht. Alle ärztliche Geschicklichkeit beschränkte sich auf die nothwendigsten Handgriffe bei Behandlung äußerer Körperverletzungen, und auf die Kenntniß einer kleinen Zahl von Arzneimitteln, deren Natur und Wirkung indeß nicht einmal genau geprüft war. Erkennung des zu heilenden Uebels und Wahl des geeignetsten Gegenmittels waren oft nur glücklicher Zufall oder höchstens Folge einer besondern vereinzelten Wahrnehmung. Allmälig bildete sich ein kleiner Schatz solcher Erfahrungen inmitten des hebräischen Volkes, nachdem man ihren Werth erkannt hatte und sie also fortzupflanzen sich angelegen seyn ließ. Da es Ap. Gsch. 7, 22. von Moses heißt, er sey „In aller Weisheit der Aegyptier gelehret", so bezog man dieß auch auf Arzneiwissenschaft und hat daher in dem Gesetze allerlei darauf Bezügliches nachweisen sollen. So meinte man namentlich das Verbot des Blutessens (3 Mos. 17, 12. 14.), die Unterscheidung der Thiere in reine (eßbare) und unreine (3 Mos. 11.), bei welcher man diätetische Zwecke voraussetzte, daher leiten zu dürfen. Die mosaischen Schriften setzen entschieden voraus, daß Heilkunst unter den Hebräern geübt ward. Denn nach 2 Mos. 21, 19. soll derjenige, welcher einen Andern durch Schlagen verletzt hat, ihn „heilen lassen" (nach der deutschen Uebersetzung: „das Arztgeld geben"); 2 Mos. 15, 26. nennt sich Gott selbst den Arzt der Israeliten, in sofern er die Krankheiten der Aegyptier von ihnen fern halten will. Dann ist der Aussatz in seinen Symptomen und Verlauf sehr sorgfältig geschildert und wird von andern Hautkrankheiten genau unterschieden (3 Mos. 14 und 15). Die Beaufsichtigung der Hautübel war den Priestern anver-

1) אַרְוָד. 2) Ἄραδος. 3) אַרְוָדִי. 4) אַרְצָא.

traut. Man hat daraus geſchloſſen, die Pflege der Geſundheit des Volks ſey überhaupt in ihre Hand gelegt worden, wie anderwärts in der alten Welt, namentlich auch bei den Aegyptiern die Prieſter zugleich Aerzte geweſen. Die Folgerung iſt indeß unſicher, weil bei Hautausſchlägen noch andere Rückſichten, als die allgemeine auf das körperliche Wohl gerichtete, in Frage kommen konnten. Joſephus (Archäol. VIII, 2. §. 5.) bezeichnet den König Salomo als einen ausgezeichneten Arzt in Seelenkrankheiten, welche dieſer Berichterſtatter nach einer verbreiteten Vorſtellung des Orients von Dämonen (böſen Geiſtern) bewirkt glaubt. Er hat offenbar in der ganzen Stelle aus 1 Kön. 4, 31—33. geſchöpft, wo aber gerade dieſes Umſtandes nicht gedacht wird. 2 Kön. 9, 15. Jeſ. 1, 6. Ezech. 30, 21. iſt nur von Heilung der Wunden die Rede, welche man durch Ausdrücken reinigte, durch Oel erweichte und durch Umlegen von Binden heilte oder mit Oel und Wein behandelte (Luc. 10, 34.). Der Salben als Heilmittels gedenkt auch Jer. 8, 22. 51, 8.; vorzüglich benutzte man dazu Balſam, welchen Gilead lieferte (Jer. 8, 22. 46, 11.). Baumblätter dienten nach Ezech. 47, 12. als Arzneimittel und Feigen auf Beulen gelegt brachten nach 1 Kön. 20, 7. vgl. Jeſ. 38, 21. Heilung. Das Einbalſamiren und Salben der Todten wird wenigſtens in Aegypten (1 Moſ. 50) durch Aerzte beſorgt. Der König Aſſa von Juda war „krank an den Füßen", litt alſo wahrſcheinlich an Gicht; die von ihm geſuchte ärztliche Hülfe (2 Chron. 16, 12.) beſtand gewiß nur in Anwendung äußerer Mittel. Der König Joram dagegen litt Jahre lang offenbar an einer innern Krankheit (2 Chron. 21, 18. 19.), ohne daß er geheilt werden konnte. Die Angabe, daß zuletzt „ſein Eingeweide von ihm mit ſeiner Krankheit ging", gewährt kein klares Bild des Uebels. Der Zuſtand des Antiochus Epiphanes dagegen, wie ihn 2 Macc. 6, 5 ff. beſchreibt, ging wahrſcheinlich von Entzündung im Unterleibe aus. Auch der Tod des Herodes Agrippa I, welcher nach Ap. Geſch. 12, 23. „von Würmern gefreſſen wurde", hatte einen ähnlichen Grund, wie nach Joſephus (Archäol. XIX, 8. §. 2.) klarer Schilderung nicht zu bezweifeln iſt. Was ſonſt von dem körperlichen Leiden des Antiochus Epiphanes 2 Macc. 6, 9. erzählt wird, deutet auf gänzliche Zerſtörung des Hautſyſtems hin. Fiſchgalle wird gegen Augenleiden gebraucht (Tob. 11, 8. 13—15.). Einige Kenntniß von der Bildung des Menſchen im Mutterleibe verräth Hiob 10, 8 ff. Die Beihülfe bei der Geburt leiſteten Hebammen (2 Moſ. 1, 15 ff.). Geiſteskrankheiten ſuchte man durch Muſik zu heben (1 Sam. 16, 16.). Der Aberglaube meinte ſich wohl durch Amulete dagegen zu ſchützen, und ſahe in Beſchwörungen das wirkſamſte Mittel, ihnen zu begegnen (vgl. d. Art. Beſeſſene). Räuchern mit Fiſchleber vertreibt böſe Geiſter nach Tob. 6, 6. 8—10. 8, 2. Berührung des Kranken unter Anrufung Gottes erſchien hinreichend, um Ausſatz hinwegzuſchaffen (2 Kön. 5, 11.), jedoch ſetzte man dabei wohl auf die Perſönlichkeit des Berührenden (a. a. O. eines Propheten) das meiſte Vertrauen. Mineraliſche Bäder werden im A. T. nicht erwähnt, wohl aber Luc. 5, 2 ff. (vergl. den Art. Bethesda) und bei Joſephus mehrfach. Ein gewöhnliches Flußbad iſt 2 Kön. 5, 10. empfohlen, wo indeß die Heilung wohl hauptſächlich von der prophetiſchen Wunderkraft erwartet werden ſoll. Denn Heilung körperlicher Gebrechen ließen ſich gerade die Propheten häufig angelegen ſeyn, wie denn auch Jeſus auf gleichem Wege viel menſchliches Elend entfernte (vgl. Jeſus und Prophet). Ueber den Segen der Arzneikunde verbreitet ſich beſonders Sir. 38. Aus ſeinen Aeußerungen erhellt auch, wie ſehr man ſie ſchätzte und ihre glücklichen Erfolge reichlich lohnte. Arzt und ſeine Heilung wird übrigens auch oft bildlich gebraucht von Retter und Hülfe überhaupt (Jer. 17, 14. 33, 6.) und arzneien von ſittlicher Beſſerung (Sir. 18, 20.). Darum heißen auch Hiob's Freunde, die ihm keinen wahren Troſt brachten, unnütze Aerzte (Hiob 13, 4.).

Asael, Asahel[1]), (d. h. „den Gott gemacht hat"), Name einiger Hebräer. Es hieß so 1) ein Enkel Isai's, Sohn der Zeruja, der Schwester David's, und Bruder des Abisai und Joab (2 Sam. 2, 18. 1 Chron. 2, 16.). Dem David nahe verwandt, hielt er sich auch treulich zu ihm, als dieser nach Saul's Tode harte Kämpfe zu bestehen hatte mit den Anhängern desselben, an deren Spitze Isboseth und namentlich der tapfere Abner stand (2 Sam. 2, 8 ff.). Er gehörte zu den 30 Helden David's (2 Sam. 23, 24. 1 Chron. 11, 26.) und zu den 12 Heerführern (2 Chron. 27, 7.). An ihm wird 2 Sam. 2, 18. seine Schnellfüßigkeit gerühmt, eine auch bei andern alten Völkern an Kriegern hochgeachtete Eigenschaft. Er bewährte sie auch in einem Treffen zwischen David's und Isboseth's Anhängern, aber zu seinem Verderben. Er setzte nämlich dem fliehenden Abner unablässig nach, wurde von diesem wiederholt aufgefordert, von Verfolgung seiner Person abzulassen und da er nicht darauf achtete, erstochen. Seine Brüder begruben ihn in dem Erbbegräbniß der Familie zu Bethlehem (2 Sam. 2, 19—23. 30. 32.). Joab rächte ihn später an Abner (2 Sam. 3, 27. 30.).

2) Ein Levit zur Zeit des Königs Josaphat von Juda, welcher von diesem nach 2 Chron. 17, 8. mit einigen andern abgesendet wurde, das Volk über das mosaische Gesetz zu belehren.

3) Ein angesehener Levit zur Zeit des Königs Hiskia (2 Chron. 31, 13.).

4) Der Vater Jonathans, eines Aeltesten der Juden zu Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft (Esr. 10, 15.).

Asaja[2]), Beamter (nach Luther's Uebersetzung „Knecht") des Königs Josia von Juda, welcher von diesem mit einigen Andern zur Prophetin Hulda geschickt wurde, um sie über die Erfüllung der Drohungen des Gesetzes zu befragen (2 Kön. 22, 12. 14. 2 Chron. 34, 20. 21.). Auch als Name von Personen kommt Asaja vor (1 Chron. 4, 36. 6, 30. 9, 5. 16, 6.); namentlich hieß auch ein Vorsteher der Leviten so zu David's Zeit (1 Chron. 15, 6. 11.).

Asan, genauer nach dem Hebräischen[1]) Aschan, oder Chor-Aschan[2]) (in der lutherischen Uebers. irrig Bor-Asan 1 Sam. 30, 30.), wörtlich „rauchender Ofen", eine im Stammgebiete Juda's liegende (Jos. 15, 42.), aber dem Stamme Simeons zugewiesene Stadt (Jos. 19, 7. 1 Chron. 4, 32.). Nach 1 Chron. 6, 59. wurde sie den Leviten überlassen. Eusebius (Topogr. Wörterb. unter dem W.) erklärt sie für einerlei mit dem ansehnlichen Flecken Thebasa[3]) (bei Hieronymus dagegen Bethasa), 16 römische (über 3 deutsche) Meilen westwärts von Jerusalem. Die lateinische Uebersetzung erwähnt 1 Sam. 30, 30. einen See Asan, wovon aber im Grundterte nichts steht. Außerdem kommt Asan, genauer nach dem Hebräischen Assan[4]), als Personenname vor (4 Mos. 34, 26. 1 Chron. 5, 8.).

Asarhaddon (Esarhaddon), s. Assarhaddon.

Asarja[5]), Azarias[6]) (d. i. „dem Gott half oder hilft", unser „Gotthilf"), Name vieler biblischer Personen; darunter sind bemerkenswerth 1) zwei hochgestellte Beamte Salomo's (1 Kön. 4, 1. 5); der eine, Sohn des Priesters Zadok wird Fürst genannt und scheint den höchsten Rang gehabt zu haben; der andere, ein Sohn Nathans, führte die Aufsicht über die Amtleute, ob über die zwölf, welche die Bedürfnisse der Hofhaltung zu besorgen hatten (1 Kön. 4, 7.), ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich.

2) Der Hoheprieſter zur Zeit des Königs Usia von Juda, ein Sohn Johanan's (1 Chron. 7, 10.); er wollte es nicht dulden, daß der König im Tempel selbst räucherte (2 Chron. 26, 17 ff.).

3) Der König von Juda, Sohn des Königs Amazia (2 Kön. 14—15. 1 Chron. 3,

1) עֲשָׂהאֵל. 2) עֲשָׂיָה.

1) עָשָׁן. 2) כּוּר עָשָׁן. 3) Θηβασά. 4) עָזָן. 5) עֲזַרְיָה. 6) Ἀζαρίας.

12.), bekannter unter dem Namen Usia; s. daher diesen Art.

4) Sohn des Königs Josaphat von Juda, auf Befehl seines Bruders, des Königs Joram, getödtet (2 Chron. 21, 2. 4.).

5) Zwei Befehlshaber im jüdischen Heere zur Zeit der Königin Athalja, welche sich mit dem Hohenpriester Jojada verbanden, Joas auf den Thron zu bringen, der eine ein Sohn Jeroham's, der andere ein Sohn Obeds (2 Chron. 23, 1.).

6) Ein Prophet, Sohn des Oded, zur Zeit des jüdischen Königs Assa, welcher die siegreiche Rückkehr des letztern aus einem Kriege benutzte, dem Könige und Volke die Bedingungen ihrer wahren Wohlfahrt aus einander zu setzen (2 Chron. 15, 1—7.).

7) Ein Gegner des Propheten Jeremia (Jer. 43, 2.).

8) Ein Freund und Mitgefangener des Daniel zu Babylon, welcher später Abednego genannt wurde; s. d. Art.

9) Ein angesehener Mann, welcher aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückkehrte (Neh. 3, 23. 24. 7, 1. 8, 7. 10, 2. 12, 33.

10) Befehlshaber der Juden unter Judas dem Makkabäer (1 Macc. 5, 56. 60.).

11) Außerdem erscheint der Engel Raphael im Buche Tobiä unter dem Namen (Ep. 5, 19. 6, 8. 9, 1.).

Ascalon, s. Askalon.

Aschan, s. Asan.

Asche, s. Sprengwasser u. Trauer.

Aschenhaufen, s. im Art. Brandopfer.

Aschenkuchen, Aschkuchen, s. unter Backen.

Aschentöpfe, s. unter Brandopfer.

Asdod, „die Starke", richtiger nach dem Grundterte Aschdod[1]), bei den Griechen und Römern Azotus[2]) genannt, eine der bedeutendsten Städte im Gebiete der Philister; denn sie war der Sitz eines ihrer 5 Fürsten (Jos. 13, 3. vergl. 1 Sam. 6, 16. 17.) und Hauptort für die Verehrung des Götzen Dagon, welcher daselbst einen Tempel hatte (1 Sam. 5, 1—5. 1 Macc. 11, 4.). Asdod war nach 1 Macc. 4, 15. in der Nähe von Jamnia, nach 1 Macc. 14, 34. bei Gazara (die lutherische Uebersetzung hat Gaza); Ptolemäus (Geogr. V, 16.) erwähnt es zwischen Jamnia und Askalon, und Diodor von Sicilien (histor. Bibl. XIX, 85.) setzt es 270 Stadien (fast 7 deutsche Meilen) nördlich von Gaza. Aus Josephus (Archäol. XIV, 4. §. 4. Vom Jüd. Krieg. I, 7. §. 7.) erhellt, daß es landeinwärts lag, nicht am Meere, wie auch durch die Trümmer desselben bestätigt wird. Er rechnet es zu den südlich gelegenen Orten und nennt es zwischen Marissa und Jamnia. Wenn spätere christliche Schriftsteller Azotus als am Meere liegend bezeichnen, so ist das ungenaue Angabe, wobei die Entfernung der Stadt davon unberücksichtigt gelassen wird. Endlich die Annahme zweier Asdod's, eines am Meere, das andere etwas entfernt davon, ist bloß Folge der scheinbar widersprechenden Nachrichten über die Lage des Ortes. Bei der Stadt befand sich ein Berg (1 Macc. 9, 15.). Von Josua wurde es dem Stamme Juda zugetheilt (Jos. 15, 46. 47.), war aber wohl nie wirklich auf die Dauer in der Gewalt der Israeliten. Wenn nach 1 Kön. 4, 21—24. das Gebiet Salomo's sich von Mitternacht nach Mittag, vom Euphrat bis nach Gaza ausdehnte, so scheint das nördlich von Gaza liegende Asdod mit eingeschlossen zu seyn. Wo Asdod in der Bibel erwähnt wird, erscheint es fast immer als eine heidnische, dem jüdischen Volke feindselige philistäische Stadt, z. B. 2 Chron. 26, 6. Amos 1, 8. 3, 9. Sach. 9, 6. Zeph. 2, 4. Neh. 4, 7. Belagerungen und Eroberungen hat es mehrere erlitten, bis es endlich zerstört wurde. So heißt es 2 Chron. 26, 6. von Usia, König von Juda, daß er die Mauern desselben einriß und Städte um sie her anlegte. Tharthan, Heerführer des assyrischen Königs Sargon, nahm die Stadt ein (Jes. 20, 1.). Von dem ägyptischen Könige

1) אַשְׁדּוֹד. 2) Ἄζωτος. Azotus.

Psammetich wurde sie 29 Jahre lang belagert und endlich erobert (Herodot Gsch. II, 157). Daher konnte Jer. 25, 20. von den Ueberbleibseln Asdods reden (in der lutherischen Uebersetzung ist der Sinn etwas verdeckt: die Uebrigen zu Asdod). Der Maccabäer Judas schlug bei Asdod den syrischen Feldherrn Gorgias (1 Macc. 4, 15.), sein Bruder Jonathan aber besiegte den Apollonius, und plünderte und verbrannte die Stadt und den Tempel des Dagon (1 Macc. 10, 77—84.). Der römische Feldherr Gabinius ließ die Stadt wieder aufbauen (Joseph. Archäol. XIV, 5. §. 3.). In der apostolischen Zeit war nach Ap. Gsch. 8, 39. 40. Philippus hier für das Evangelium thätig. Jetzt befindet sich der Flecken Esdud (zum Ejalet Damas, Sandschak Ghasan oder Nazze des osmanischen Asiens gehörig) an der Stelle des alten Asdod. Nach Neh. 13, 23. 24. verbreitete sich eine asdod'sche Mundart, also wohl überhaupt die philistäische, unter den Juden, weil diese sich mit Asdoditerinnen verheiratheten und die Kinder sich durch ihre Mütter an die fremde Sprache gewöhnten.

Asdoth-Pisga, s. Pisga.

Aseka [1]), eine feste Stadt des Stammgebietes Juda, in der Niederung [2]) (nach der lutherischen Uebersetzung: „in den Gründen"), zwischen dem Gebirge Juda und dem mittelländischen Meere, westlich von Jerusalem, und in der Nähe der Städte Socho, Adullam (Jos. 15, 35. vergl. v. 33.) und Makeda (Jos. 10, 10.). Zwischen Aseka und Socho lagerten sich die Philister und waren bloß durch ein Thal von dem hebräischen Heere unter Saul geschieden; in dieser Gegend war es daher, wo David den Riesen Goliath erschlug (1 Sam. 17, 1 ff.). Nach 2 Chron. 11, 9. befestigte der König Rehabeam auch diese Stadt. Da sie sich nebst Lachis und Jerusalem unter den Städten des Reiches Juda am längsten gegen Nebucadnezar hielt (Jer. 34, 7.), so scheint es eine ziemlich starke Festung gewesen zu seyn. Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde sie wieder von Juden bewohnt (Neh. 11, 30.).

Asel [1]), eigentlich Esel [2]), nach 1 Sam. 20, 19. ein Fels in der Nähe der gewöhnlichen Residenz Saul's, also bei Gibea Saul's, wo David von Jonathan für immer Abschied nahm.

Aser, 1) der hebräische Stamm, s. Asser. 2) Nach Tob. 1, 1. eine Stadt im nördlichen Theile Palästina's; die lateinische Uebersetzung, an welche sich die lutherische hier im Uebrigen anschließt, nennt den Ort Naasson. Wahrscheinlich ist in dem griechischen Texte Cp. 1, 2., wo man jetzt Aser [3]) findet, Asor [4]) zu lesen und darunter Hazor [5]) zu verstehen.

Asia [6]), Asien ist in der biblischen Geographie nicht Name des ganzen Erdtheils, welchen wir so zu nennen pflegen, sondern nur des vordern Asiens, besonders des sogenannten Kleinasiens, obgleich allerdings schon Herodot (Gesch. IV, 39. 40.) und später Josephus (Archäol. XIV, 10. §. 1.) ganz Asien, so weit es damals bekannt war, darunter begriffen zu haben scheinen. Namentlich im N. T. wird Asia in diesem beschränkteren Sinne gemeint. Der syrische König Antiochus der Große heißt 1 Macc. 8, 6. „König von Asien" hauptsächlich darum, weil er außer seinem Hauptreiche einen großen Theil von Kleinasien besaß, welchen er aber später, nach einem unglücklichen Kriege mit den Römern abtreten mußte. Das ihm Entrissene wurde meistentheils dem Könige Eumenes II. von Pergamus zu Theil (Livius Röm. Gesch. XXXVIII, 38. 39.); 1 Macc. 8, 8. wird dieser Landstrich als Jonien, Asia und Lydien bezeichnet, so daß Asia hier nur ein Stück von Kleinasien bedeuten kann. Man sieht aus Vergleichung von 1 Macc. 8, 6. 8. recht klar, daß der Ausdruck noch sehr schwankend war und bald in einem weitern, bald engern Sinne gefaßt wurde. Das pergamenische Königreich, wel-

1) עֲזֵקָה. 2) שְׁפֵלָה.

1) אָזֵל. 2) אזל. 3) Ἀσήρ.
4) Ἀσώρ. 5) חָצוֹר. 6) Ἀσία.

ches nun vorzugsweise bei den Römern Asien hieß und bei Ptolemäus (Geogr. V, 2.) „das eigentliche Asien“[1]) genannt wird, enthielt übrigens die Landschaften Mysien, Lydien, Phrygien und Carien, und wurde durch das Testament des Königs Attalus III. im Jahre 133 vor Chr. Geb. römische Provinz. Doch nannten die Juden den syrischen Staat auch nach jener Demüthigung des Antiochus des Großen durch die Römer noch immer Asien, so zur Zeit des Seleucus IV. Philopator, des Sohnes von Antiochus (2 Macc. 3, 3.), ferner des Antiochus Eupator (2 Macc. 10, 24.), und des Tryphon (1 Macc. 12, 39. 13, 32.). Der Zug des Ptolemäus Philometor, König's von Aegypten, nach Syrien heißt 3 Macc. 3, 14. ein Zug nach Asien und 1 Macc. 11, 13. wird von demselben gesagt, er habe sich die Krone des Reichs Asien aufgesetzt, womit das ganze syrische Königreich seines Schwiegersohnes Alexander Balas gemeint ist. 4 Esr. 16, 1. wird Asia mit Babylon zusammengestellt (vergl. auch Ep. 15, 46.), wie Aegypten mit Syrien.

Auch in der frühesten christlichen Zeit behielt im Allgemeinen der Name Asien noch etwas Unbestimmtes. In mehrern Stellen erscheint Asia als besondere Provinz neben anderen kleinasiatischen Landschaften; so Ap. Gsch. 6, 9. neben Cilicien, Ep. 2, 9. neben Kappadocien, Pontus, Phrygien und Pamphylien, und 1 Petr. 1, 1. neben Pontus, Galatien, Kappadocien und Bithynien. Dagegen werden Ap. Gsch. 16, 6 ff. Phrygien und Galatien als Provinzen Asiens betrachtet, wornach dieses also einen größern Umfang haben mußte. Offenb. 1, 4. 11. ist bei Asien allerdings zunächst an Kleinasien gedacht, wie die 7 angegebenen Städte deutlich zeigen. Dasselbe ist wohl auch in den Stellen: Ap. Gsch. 19, 10. 22. 26. 27. 31. 20, 4. 16. 18. 21, 27. 24, 19. 27, 2. 1 Cor. 16, 19. 2 Cor. 1, 8. 2 Tim. 1, 15. der Fall, da sich der Wirkungskreis des Apostels Paulus gerade über Kleinasien vorzugsweise erstreckte. Zu Augustus Zeit wurde Asia durch Agrippa in zwei Theile, ein westliches und ein östliches getheilt; zum ersteren gehörte Jonien und als Hauptstadt desselben galt das jonische Ephesus. Es war begränzt gegen Morgen von Phrygien und Lykaonien, gegen Abend vom ägäischen Meere, gegen Mittag von Aegypten und gegen Mitternacht von Paphlagonien. Die Gränzen des östlichen Asien wurden dagegen gebildet im Osten durch Kleinarmenien, im Westen durch Phrygien, Lykaonien und Pamphylien, in Norden durch die Pontische Provinz, gegen Mittag durch das Pamphylische Meer (Plin. Naturgesch. V, 28. Zweibr. Ausg. Solinus Polyhistor. 43.). Unter den Ap. Gsch. 19, 31. genannten „Obersten in Asia“ sind die in den Hauptstädten Asiens alljährlich gewählten öffentlichen Beamten, die sogenannten Asiarchen[1]), zu verstehen, welche die Spiele und religiösen Feste zu Ehren der Götter und römischen Kaiser anzuordnen und zu leiten hatten (Strabo Erdbeschreibung. 14tes Buch S. 649 der Casaubon. Ausg.).

Ganz Asien im heutigen Sinne war den Hebräern nicht bekannt. Einen ungefähren Ueberblick von dem, was damals der biblische Orient in sich begriff, gewinnt man aus der Völkertafel 1 Mos. 10, obgleich der eine und andere daselbst vorkommende Name nicht mit völliger Sicherheit gedeutet werden kann. Nach Norden zu war wohl der Kaukasus der äußerste Punct, von welchem man wußte, aber die Kunde war eine dunkle und unbestimmte. Phönicien, Syrien, Arabien, Mesopotamien, Kleinasien, Assyrien, Babylonien und Chaldäa, Persien, Medien, sind die asiatischen Länder, welche außer Palästina in der heiligen Schrift mehr oder weniger Berücksichtigung gefunden haben. Indien wird nur Esth. 1, 1. 8, 9. genannt. Versteht man jedoch unter Ophir eine Landschaft oder Stadt Indiens, so würde frühzeitige Bekanntschaft der Hebräer wenigstens mit einem einzelnen Handelsplatze jenes ent-

1) ἡ ἰδίως καλουμένη Ἀσία.

1) Ἀσιάρχαι.

fernten Landes nicht abgeleugnet werden können. Vergl. jedoch den Art. Ophir.

Die große Halbinsel Kleinasien, das heutige Anadoli oder Natolien, zwischen dem 45sten und 36sten Grade östlicher Länge, und zwischen dem 36sten und 42sten Grade nördlicher Breite ist erst seit dem 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt, im Gegensatze zu der ungeheuern Ländermasse, welche ganz Asien bildet, durch diese Bezeichnung von den übrigen Bestandtheilen des Erdtheiles unterschieden worden. Der größeste Theil derselben ist gebirgig, da der Taurus sie fast ganz durchzieht. Zwischen den beiden von Nordwesten nach Südosten streichenden mächtigen Gebirgsreihen des Taurus und Antitaurus liegen schöne Thäler; niedrigere Berge verbinden die beiden parallelen Gebirgsstöcke und durchschneiden das dazwischen liegende Land. Der Flächeninhalt des jetzt nur dürftig angebauten Landes wird auf 12,000 Quadratmeilen geschätzt; die Länge des Landes schlägt man in runder Summe auf 200 und seine Breite auf 100 Meilen an. Der bedeutendste Fluß ist der Halys, jetzt Kisil-Irmak genannt; er durchströmte die Landschaften Kappadocien, Galatien und Pontus und mündet in das schwarze Meer. Wo der Boden fruchtbar ist, wird viel Getreide gewonnen; man baut auch Reis, Tabak und vorzüglichen Safran. Oliven sind zahlreich und wegen des Seidenbaues die Maulbeerbäume. Der Ertrag an Baumwolle ist sehr ansehnlich. Neben den gewöhnlichen Hausthieren hält man die wegen ihres vortrefflichen Haares sehr beliebten Kämelziegen. Der Bergbau wird schlaff betrieben und gewährt daher wenig Ausbeute. Die Gebirge und das Meer, wovon Kleinasien auf drei Seiten umschlossen wird, mildern die Hitze des Sommers, das Klima ist im Ganzen gemäßigt; in manchen Gegenden verpesten Moräste die Luft und nöthigen die Einwohner zur zeitweiligen Auswanderung ins Gebirge. Erdbeben haben das Land von jeher oft heimgesucht. Die Griechen und Römer unterschieden in diesem weiten Gebiete mehrere Länder, darunter solche, welche für einige Zeit besondere Königreiche bildeten und ihre Selbstständigkeit behaupteten. Fast alle werden auch im N. T. genannt, oder doch Ortschaften derselben erwähnt, nämlich Pontus, Bithynien, Mysien, Lydien, Jonien, Karien, Lycien, Pamphylien, Pisidien, Cilicien, Kappadocien, Lykaonien, Phrygien, Galatien. Nur Paphlagonien kommt nicht vor, eben so wenig seine Hauptstadt Sinope. Nach und nach unterwarfen sich die Römer ganz Kleinasien; bei der Theilung des römischen Weltreiches kam es zum oströmischen (byzantinischen oder constantinopolitanischen) Reiche. Nachdem es zum Theil von den Arabern und den Seldschuken erobert worden, ging es als Beute in die Hände der Mongolen, und dann der Osmanen, welche es seit dem 14ten Jahrhundert besitzen.

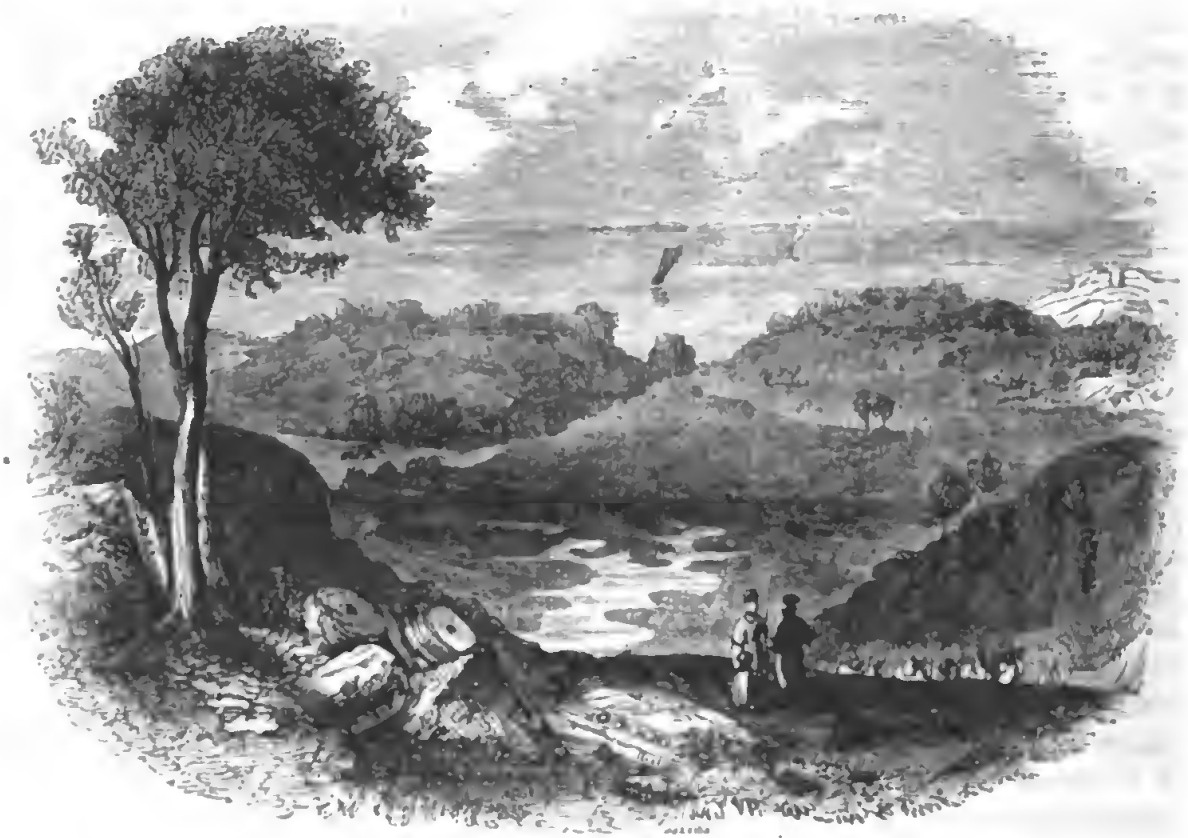
Asiarchen, s. unter Asia.

Asima, genauer nach dem Hebräischen[1]) Aschima, ein Götze der Kolonisten, welche von Hamath in Syrien zur Zeit der assyrischen Gefangenschaft der Israeliten in das Gebiet der Zehnstämme einwanderten (2 Kön. 17, 30.). Die Annahme der Juden, daß er unter der Gestalt eines Esels, Bockes oder Affen verehrt sey, ruht nicht auf historischem Zeugniß. Daß er Symbol der von den Syrern jener Gegend verehrten Sonne gewesen sey, ist eine ansprechende Vermuthung. Denn der Name scheint Himmel zu bedeuten.

Askalon oder Asklon[2]), eine der fünf vornehmsten Städte der Philister, welche ursprünglich eigene Fürsten hatten (Jos. 13, 3. Richt. 14, 19. 1 Sam. 6, 17. 2 Sam. 1, 20. Jerem. 25, 20. 47, 5. 7. Amos 1, 8. Zeph. 2, 4. 7. Zachar. 9, 5.) am mittelländischen Meere (Jer. 45, 7.) zwischen Gaza und Jamnia, 520 Stadien (13 deutsche Meilen) südwestlich von Jerusalem (Josephus Vom jüd. Krieg III, 2. §. 1. IV, 11. §. 5.), sollte nach Richt. 1, 18. zum Gebiete des Stammes Juda gehören, jedoch wurde dieß wohl nie ganz sicher und unangefochten erreicht; denn

1) אַשִׁימָא. 2) אַשְׁקְלוֹן.

nach Richt. 3, 1 ff. blieben die 5 philiſtäiſchen Fürſten unbezwungen, Askalon war wenigſtens ſpäter, wahrſcheinlich aber bereits früher, eine feſte Stadt (Joſephus a. a. O. III, §. 2. 1.) und die Philiſter als die hartnäckigſten und tapferſten Feinde der Iſraeliten ſuchten alſo gewiß ſich dieſen wichtigen Ort zu erhalten. Es lag in einer fruchtbaren Gegend, wie auch d'Arvieux (Merkwürd. Nachricht. 2 Th. S. 59) berichtet; vorzüglich fand ſich daſelbſt ſchon in alter Zeit, und wächſt noch jetzt die Schalotte (allium ascalonicum), eine eßbare Art Lauch, welche von Askalon ihren Namen hat (vergl. Plinius Naturgeſch. XIX, 32.), nach Strabo (Erdbeſchreib. 16tes Buch. S. 759 der Ausg. von Caſaub.) auch die gemeine Gartenzwiebel (Allium cepa) ſehr häufig; der daſelbſt gewonnene Wein wird gelobt (Alexander aus Tralles Von der Kenntniß der Krankheit. VIII, 3) und das dort gewonnene Cyprusöl wurde beſonders geſchätzt (Plinius a. a. O. XII, 51.). Hier wurde hauptſächlich auch die Göttin Derceto mit Frauenangeſicht und Fiſchleibe verehrt, und es war zugleich dieſe Gegend die Wiege der angeblichen Tochter jener Derceto, der berühmten aſſyriſchen Königin Semiramis (Diodor von Sic. hiſtor. Biblioth. II, 4.). Das politiſche Schickſal Askalons hing genau mit dem der Küſtenländer des Mittelmeeres zuſammen; es gehorchte Alexander dem Großen, den ägyptiſchen und neuſyriſchen Königen (vergl. 1 Macc. 10, 86. 11, 60. 12, 33. und Joſeph. Archäol. XII, 4. §. 5.) und ſpäter den Römern. Zur Zeit der Kreuzzüge war es eine nicht unbedeutende Stadt, welche bald den Chriſten, bald den Saracenen als Feſtung Anhalt gab; endlich im Jahre 1192 nach Chr. Geb. wurde es, kraft eines von beiden Theilen abgeſchloſſenen Vertrages, völlig zerſtört, liegt ſeitdem in Trümmern und iſt jetzt ganz unbewohnt. Schilderungen des heutigen Zuſtandes geben d'Arvieux (a. a. O.), Troilo (Oriental. Reiſebeſchr. S. 459) und Joliffe (Reiſe in Paläſt. S. 270) und die beifolgende Abbildung



wird eine deutliche Vorstellung davon gewähren. Es lag auf einem Hügel, welcher gegen das Meer hin steil ist, aber nach dem Lande zu sich sanft senkt. Ein Felsrücken zog sich im Halbkreise rings um die Stadt, zu beiden Seiten am Meere endigend; darauf war die Befestigung angebracht. Die Mauern waren sehr dick und hoch und in gewissen Entfernungen Thüren angebracht. Die Stadt selbst war, da der Boden innerhalb der Befestigung sich eben so, wie nach außen hin abdachte, in einer Art Vertiefung und konnte daher außerhalb der Mauern nicht gesehen werden. Als Seestadt war Askalon nie bedeutend, weil die Küste sandig und schwer zugänglich; eine Bai oder Schutz für Schiffe fehlt.

Askenas[1]), nach 1 Mos. 10, 3. ein Sohn Gomers aus dem Geschiechte Japhet's, nach Jer. 51, 27. ein von diesem benannter Volksstamm, welcher hier mit Ararat und Minni zusammen genannt wird, woraus man auf die Wohnplätze schließen zu dürfen meinte. Allen Versuchen alter und neuerer Schriftsteller aber ist es nicht geglückt, mit Sicherheit etwas über diese Völkerschaft festzustellen. Der gelehrte Bochart (Phaieg. 3. Buch. 9. Cp.) sucht ihren Wohnsitz, wie es scheint durch den bei Strabo (Erdbeschreib. 12tes Buch S. 564 ff. vergl. Plinius Naturgesch. V, 40.) genannten Fluß und See Askanius und die gleichnamige Gegend dazu bewogen, in Bithynien und dem angrenzenden Phrygien. Andere versetzen sie, unter dem Namen Askanier, welcher jedoch nur auf zweifelhafter Lesart bei Plinius (a. a. O. VI, 7.) beruht, an den Tanais (Don) und um den See Mäotis, noch Andere endlich in die kleinasiatische Provinz Pontus. Am wahrscheinlichsten hat man nach jener Andeutung bei Jer. 51, 27. die Völkerschaft Askenas in Armenien zu suchen. Die Angabe 1 Mos. 10, 3. führt auf Verwandtschaft derselben mit Gomer (den Kimmeriern).

Asmaveth[2]) od. Beth-Asmaveth[3]), eine Stadt in der Gegend von Jerusalem (Neh. 12, 29.), also zum Stamme Juda oder Benjamin gehörig, was sich aus Esr. 2, 24. Neh. 7, 28. nicht genau bestimmen läßt.

Asmodi[1]), bedeutet Verderber, vom hebräischen schamad[2]), und ist Name eines bösen Geistes (eines Dämon's) oder nach den spätern jüdischen Rabbinen der Fürst der bösen Geister, erscheint Tob. 3, 8. 6, 15. als Würgengel der 7 Verlobten Sara's, der Tochter Raguels und späteren Gattin des jungen Tobias. Er tödtete sie alsbald nach ihrer Verheirathung mit Sara, unstreitig von Eifersucht getrieben, da er selbst gegen das Mädchen in Liebe entbrannt war; Tobias aber vertrieb ihn auf seines Begleiters, des Engels Raphael, Geheiß durch den Dampf vom verbrannten Herz und Leber eines Fisches, welchen er im Tigris gefangen hatte. Ueberdies verbannte ihn Raphael, nachdem er ihn gefangen genommen, in die ägyptische Wüste (Tob. 8, 2. 3. Vergl. 6, 9.). In der lutherischen Uebersetzung wird Cp. 6, 9. nur das Herz, und Cp. 8, 2. nur die Leber des Fisches, im griechischen Grundterte dagegen werden überall (vergi. auch Cp. 6, 6.) beide Stücke erwähnt. Räucherungen mit gewissen Gegenständen betrachtete man von jeher als wirksames Mittel gegen böse Geister (Vergl. Zendaveſta 3 Th. S. 233. 246. nach Kleuker's Uebers. und Cornelius Agrippa Von d. geheimen Philos. III, 57.); von dieser Vorstellung geht daher auch die liebliche Dichtung im Buche Tobiä aus.

Asna, eigentlich Aschna[3]), hießen zwei Städte im Stamme Juda (Jos. 15, 33. 43.), von deren Lage nur so viel zu ermitteln ist, daß die erstere in der Niederung war.

Asnaphar, genauer nach dem Hebräischen[4]) Osnappar, heißt Esr. 4, 10. derjenige, welcher assyrische Colonisten in das durch Saimanassar entvölkerte Reich Israel führte. Einige sehen darin einen Beinamen des Königs Assarhaddon, weil von diesem Esr. 4, 2.

---

1) אַשְׁכְּנַז. 2) עַזְמָוֶת. 3) בֵּית־עַזְמָוֶת.

1) Ἀσμοδαῖος. 2) שָׁמַד. 3) אַשְׁנָה. 4) אָסְנַפַּר.

daſſelbe ausgeſagt wird, andere dagegen eines aſſyriſchen Feldherrn, indem ſie die zwieſache Benennung des Königs in demſelben Capitel nicht wahrſcheinlich finden.

Asnath, ſ. unter Joſeph.

Asnoth-Thabor[1]), d. i. Ohren (Spitzen) des Thabor, eine Stadt an der Grenze des Stammes Naphthali (Joſ. 19, 34.), nach einer Angabe des Euſebius (Topogr. Wörterb.), der ſie Azanathot[2]) nennt und in die Umgegend von Diocäſarea (das alte Sepphoris) ſetzt, an der Weſtſeite dieſes Stammgebietes gelegen.

Asor[3]), wird Matth. 1, 13. im Geſchlechtsregiſter Jeſu als Sohn des Eliachim und Vater des Zadoch mit aufgeführt.

Aspar oder Asphar[4]), nach Luthers Ueberſetzung von 1 Macc. 9, 33., welcher der Vulgata folgte, ein See in der Wüſte Thekoe (Thekoa), ſüdlich alſo von Jeruſalem. Nach dem Grundtexte[5]) war es jedoch ein Brunnen oder eine Ciſterne, wahrſcheinlich ein in dieſer wüſten Gegend bekannter Erfriſchungsort für die Wanderer. Auf keinen Fall hat man, wie früher wohl die gangbare Anſicht war, unter Asphar den Asphalt-See oder das todte Meer zu verſtehen.

Asphalt, ſ. unter Pech.

Asphaltiſcher See, ſ. Salzmeer.

Aſſa, richtiger nach dem Hebräiſchen[6]) Aſa, dritter König im Reiche Juda, Sohn und Nachfolger des Abiam und Enkel des Rehabeam (1 Kön. 15, 8. 9.) regierte 41 Jahre lang (1 Kön. 15, 10.), nach gewöhnlicher Berechnung 955—914 vor Chr. Geb. Er war ein guter und frommer Regent (1 Kön. 15, 11. 14.), ſtellte den Götzendienſt ab, welcher unter ſeines Vaters Regierung überhand genommen (1 Kön. 15, 12.), und verwehrte ſelbſt ſeiner Mutter Maecha, dem Götzen Miplezeth (ſ. d. Art.) ferner als Prieſterin zu dienen (v. 13.). Ueberhaupt ſuchte er den Gottesdienſt zu ſeiner frühern Reinheit zurück zu führen, was Veranlaſſung gab zu einem allgemeinen frohen Feſte zu Jeruſalem, woran ſelbſt gottesfürchtige Bürger des Reiches Iſrael Theil nahmen (2 Chron. 15, 8—15.). Obgleich, wie es ſcheint (2 Chron. 15, 19.), mehr friedlich geſinnt, verſäumte Aſſa doch nicht, ſeinen Nachbarſtaaten gegenüber eine achtunggebietende Stellung einzunehmen, indem er Feſtungen anlegte, und für Aufſtellung eines wohlgerüſteten Heeres Sorge trug (2 Chron. 14, 6—8.). Und als hernach Serah (ſ. d. Art.) „der Mohr" (Aethiopier) mit großer Heeresmacht auf einem Eroberungszuge auch Juda überſchwemmte, ſtellte er ſich ihm muthig entgegen, ſchlug ihn gänzlich zurück und ſein tapferes Heer machte viele Beute (2 Chron. 14, 9—15.). Ebenſo wahrte er ſpäter die Rechte ſeines Volks und ſeine eigene Würde gegenüber dem ſtreitſüchtigen Könige von Iſrael Baeſa, der — wahrſcheinlich früherer Uebereinkunft zuwider — die Grenzſtadt Rama im Stamme Benjamin befeſtigte und ſich mit Benhadad von Damaskus gegen Juda verbündete. Aſſa aber brachte heimlich durch Geſchenke (wozu er freilich einen großen Theil des Tempelſchatzes verwendete) Benhadad von jenem Bündniſſe mit Baeſa ab auf ſeine Seite. Der König von Iſrael zog ſomit den Kürzern und ſcheint von dieſer Zeit an nichts Feindſeliges mehr gegen Juda unternommen zu haben (1 Kön. 15, 16—22. 2 Chron. 16, 1—6.). Im 39ſten Jahre ſeiner Regierung, alſo 3 Jahre vor ſeinem Tode, überfiel den König Aſſa die Gicht, welche „ſehr zunahm" und ſein Ende beſchleunigte. Seine Leiche ſetzte man unter vielen Feierlichkeiten in dem königlichen Erbbegräbniß zu Bethlehem („der Stadt David's) bei (2 Chron. 16, 12—14.).

Aſſaph[1]), ſo viel als Sammler, Name mehrerer bibliſcher Perſonen. So hieß 1) ein Sohn des Berechja aus levitiſchem Geſchlechte (1 Chron. 6, 39. 15, 17. 19. 2 Chron. 5, 12.), unter David einer der Oberaufſeher über

---

1) אַזְנוֹת־תָּבוֹר. 2) Ἀζαναθώτ.
3) Ἀζώρ. 4) Ἀσφάρ. 5) ὕδωρ λάκκου.
6) אָסָא.

1) אָסָף.

den muſikaliſchen Theil des Jehovacultus zu Jeruſalem. Er hatte als ſolcher die Sänger und Muſiker des Heiligthums mit unter ſich, und ſcheint von David beſonders bevorzugt worden zu ſeyn, indem er nebſt ſeinen „Brüdern" oder „Kindern" (Geſchlechtsverwandten) dazu beſtimmt wurde, bei allen feierlichen Gelegenheiten vor der Bundeslade zu ſtehen oder herzugehen, und ſeine Kunſt zu üben (1 Chron. 16, 5. 7. 37. 25, 1. 2. 6. 9. vgl. 2 Chron. 5, 12.). Andere dem Aſſaph untergebene Leviten waren Thürhüter der Stiftshütte (1 Chron. 26, 1.), und überhaupt kommt die nach ihm benannte Ordnung der Tempeldiener noch ſpäter, z. B. zur Zeit Hiskia's (2 Chron. 29, 13.), Joſia's (2 Chron. 35, 15.), unter Eſra nach dem babyloniſchen Exil (Eſra 2, 41. 3, 10. Neh. 7, 44. 11, 22. 12, 35. 46.) unter dem Namen „Kinder Aſſaph's" vor. Aſſaph gehört auch zu den Dichtern ſeines Volkes. Nach den Ueberſchriften von Pſalm 50 und 73—83 rühren dieſe Lieder von ihm her. Da aber dieſe Ueberſchriften erſt ſpät entſtanden ſind, hat man wegen des Inhalts bei einzelnen jener Gedichte vermuthet, daß ſie nicht von einem Zeitgenoſſen David's ſtammen.

2) Vater des Joah, Staatskanzlers des Königs Hiskia von Juda (2 Kön. 18, 18. 37. Jeſ. 36, 3. 22.); ſonſt völlig unbekannt.

3) Nach der lutheriſchen Ueberſetzung von Neh. 2, 8. ein „Holzfürſt", d. i. Forſtaufſeher des perſiſchen Königs Arthaſaſtha (Artaxerxes Longimanus), welcher angewieſen wurde, an Nehemia das zum Bau der Thore und Pforten in der Stadtmauer und eines Palaſtes zu Jeruſalem nöthige Holz verabfolgen zu laſſen. Welcher Wald [1]) ihm untergeben war, iſt zwar nicht ausdrücklich geſagt, doch lag er jedenfalls diſſeits des Euphrat, in der Nähe Paläſtina's (vergl. auch Neh. 2, 7.).

Aſſaremoth, nach der lutheriſchen Ueberſetzung von 1 Macc. 4, 15. eine Ortſchaft im ſüdlichen Theile des Stammgebietes Juda, in der Gegend von Asdod. Doch iſt die gewöhnliche Lesart im Grundterte Gazera [1]), womit auch Joſephus übereinſtimmt (Archäol. XII, 7. §. 4.), obwohl der Ort Gadara [2]) bei ihm heißt, und Aſaremoth [3]) minder begründet.

Aſſarhaddon, richtiger nach dem hebräiſchen Grundterte [4]) Eſarhaddon, nach der griechiſchen Ueberſetzung Aſordan [5]), Sohn und Nachfolger des aſſyriſchen Königs Sanherib (wahrſcheinlich von 696 vor Chriſti Geb. an), nachdem dieſer von zwei andern ſeiner Söhne ermordet worden war (2 Kön. 19, 37. Jeſ. 37, 38.). Früher war er nach Berofus Bericht (vgl. Euſebius im Chronikon, nach der armen. Ueberſ. I. S. 42. 43.) Statthalter der aſſyriſchen Provinz Babylonien geweſen, regierte nach demſelben (a. a. O. S. 44) 8 Jahre über Aſſyrien und verſetzte unter andern während dieſer Zeit Koloniſten aus den eigentlich aſſyriſchen Provinzen nach dem durch ſeinen Großvater Salmanaſſar entvölkerten Reiche Iſrael. Wenn die Dauer ſeiner Regierung bei der Unklarheit der verſchiedenen Quellen über die aſſyriſche Regentengeſchichte nicht weiter beſtimmt werden kann, ſo wird doch die Meinung Einiger, welche ihn mit Sardanapal für einerlei halten, durch das Zeugniß des Berofus (Euſebius a. a. O.) beſtimmt widerlegt.

Aſſer, richtiger nach dem hebräiſchen Grundterte [6]) Aſcher (der Glückliche), bibliſcher Name von Perſonen und Orten. So heißt nämlich 1) der achte Sohn Jacob's von Silpa, Lea's Magd (1 Moſ. 30, 12. 13. 35, 26.) und rechter Bruder des Gad, welcher vier Söhne und eine Tochter hatte (1 Moſ. 46, 17. 1 Chron. 8, 30.) und Ahnherr des iſraelitiſchen Stammes gleiches Namens wurde. Als die Iſraeliten unter Moſes aus Aegypten zogen, war dieſer Stamm ſchon ſehr zahlreich (4 Moſ. 1, 40. 41.) und ſeine ſtreitbare Mannſchaft wurde von Pagiel geleitet (4 Moſ. 2, 27. 28.);

1) פַּרְדֵּס.

1) *Γαζηρών*. 2) *Γαδάρων*. 3) *Ἀσαρημώθ*. 4) אֵסַר־חַדּוֹן. 5) *Ἀσορδάν*. 6) אָשֵׁר.

bis um die Zeit, wo das Volk in Canaan einrückte, nahm die Kopfzahl in demselben noch ansehnlich zu (4 Mos. 26, 47.), so daß er in dieser Beziehung zu den bedeutendern hebräischen Stämmen gerechnet werden muß. Das Land der Asseriten bestand eigentlich aus ehemals phönicischem Gebiete, lag also im nordwestlichen Theile Palästina's, war gegen Morgen begrenzt von den Stämmen Isaschar, Sebulon, nördlich stieß es an die Gebiete von Tyrus und Sidon, südlich an den halben Stamm Manasse (Jos. 17, 10.) und westlich ans Mittelmeer (Jos. 19, 24 ff.). Diese zwei mächtigen phönicischen Städte scheinen zwar nach Jos. 19, 28. 29. und Richt. 1, 31. ursprünglich mit in die Besitzungen der Asseriten eingerechnet worden zu sein, doch konnten diese die daselbst, so wie zu Akko, Achsib und andern Orten wohnenden Canaaniter nicht unterdrükken (Richt. 1, 31.), und haben wohl jene drei festen Städte Sidon, Tyrus und Akko (Ptolemais) nie dauernd inne gehabt. Daß es ein Küstenland war, wird auch Richt. 5, 17. angedeutet; der Satz „und blieb in seinen zerrissenen Flecken" in der lutherischen Uebersetzung heißt nach dem Grundtexte: „an seinen Häfen (Buchten)". Asser's Antheil umfaßte, wie Jos. 19, 30. angiebt, 22 Städte, umschloß unter andern auch das berühmte Vorgebirge Karmel südlich von Ptolemais, und war wenigstens im Süden ein fruchtbares Ländchen; darum „kommt" nach 1 Mos. 49, 20. „von Asser fettes Brod" und nach 5 Mos. 33, 24. 25. soll „Asser gesegnet seyn unter seinen Brüdern und tunken seinen Fuß in Oel".

2) Eine Stadt auf der Grenze des halben Stammes Manasse diesseit des Jordans, wohl zu diesem gehörig, nicht weit von Sichem (Jos. 17, 7.); noch zu Eusebius Zeit gab es einen Ort dieses Namens, 15 römische (etwa 3 deutsche) Meilen von Neapolis (Sichem) auf der Straße nach Scythopolis (Bethsan) zu.

Asson[1]) oder Assos, bei Plinius (Naturgesch. V, 32.) auch Apollonia, eine Stadt in der kleinasiatischen Provinz Mysien oder Kleinphrygien, in der Landschaft Troas am ägäischen Meere, gegenüber der Stadt Methymna auf der Insel Lesbos (Plinius a. a. O. V, 32. XXXVI, 27. Ptolem. Geogr. V, 2. Strabo Erdbeschreib. XIII. Buch. S. 616. Ausg. von Casaub.). Der Apostel Paulus kam auf seiner zweiten Bekehrungsreise in Asien an diesen Ort (Ap. Gsch. 20, 13. 14.) Außerdem kommt Asson noch durch einen Uebersetzungsfehler Luthers Ap. Gsch. 27, 13. vor, wo das griechische Wort „näher" bedeutet; („sie erhoben sich und fuhren näher an Creta hin"). Jetzt sollen sich von dem alten Asson noch Ruinen bei dem Dorfe Bagtsche Köi im Ejalet Anatoli, Sandschak Bigha des osmanischen Asiens finden.

Assur, 1) nach dem hebräischen Aschur[1]) gebildete Bezeichnung des Volkes der Assyrer und des Landes Assyrien (s. d. Art.). 2) [2]) Vater des Jasanja, eines sogenannten Fürsten unter den Juden in Jerusalem (Hes. 11, 1.).

Assuri[3]), bedeutet 2 Sam. 2, 9. einen neben Gilead erwähnten Gebietstheil des Königreichs Saul's, der durch Abner's Einfluß dem Isboseth, Sohne des Saul, erhalten wurde. Einige verstehen darunter den Stamm Asser, andere die arabische Völkerschaft Assurim[4]), welche 1 Mos. 25, 3. genannt wird.

Assyrien, hebräisch Aschur[5]), daher in der lutherischen Uebersetzung auch oft Assur, in alter Zeit Bezeichnung des asiatischen Landes, welches nach Mitternacht von Armenien, dem gordischen Gebirge und besonders dem Berge Niphates, gegen Abend vom Strome Tigris und von Mesopotamien, gegen Mittag von Persien und endlich gegen Morgen von Medien, besonders von den Gebirgen Choatra und Zagrus umschlossen war (Ptolemäus Geogr. VI, 1.), also des heutigen Kurdistan nebst dem osmanischen Paschalik Mosul. Seine Größe wird auf 1600 Quadratmeilen angeschlagen.

1) Ἄσσον.

1) אַשּׁוּר. 2) עֻזִּי. 3) אַשֻּׁרִי. 4) אַשּׁוּרִים. 5) אַשּׁוּר.

Der nördliche Theil ist gebirgig, der südliche eben. Durch den schiffbaren Tigris ist es zum Handel wohl gelegen; in denselben münden der große und kleine Zab (Dsab), bei den griechischen Geographen Lykus und Kapros genannt, von welchen die Landschaft Adiabene ihren Namen hat. Korn und Weizen, Wein, Oliven, Honig wurden nach 2 Kön. 18, 32. Jes. 36, 17. dort reichlich gewonnen, und noch jetzt fehlt es daran nicht; auch Obst, Baumwolle und Manna gedeihen daselbst. Auf weit verbreiteten Handel des Landes weist Ezech. 27, 23. hin. Nach Ptolemäus (a. a. O.) zerfiel Assyrien in 6 Provinzen: 1) Arrapachitis, die nördlichste; 2) nach Mittag zu folgte dann Calachene, und noch südlicher 3) Adiabene, die wichtigste Provinz, weßhalb unter ihrem Namen auch wohl ganz Assyrien begriffen wird (Plinius Naturgesch. V, 13. Zweibr. Ausg. Ammianus Marcellinus Gesch. XXIII, 6. §. 20.); 4) Arbelitis nordöstlich an Adiabene stoßend; 5) südlicher Apolloniatis längs des Tigris und 6) Sittakene, die südlichste. Von diesen Provinzen werden in der Bibel nur die beiden ersten erwähnt, nämlich Arrapachitis als Arpachsad (Arpachschad) und Calachene, wenn dieses unter Halah (Chalach) 2 Kön. 17, 6. 18, 11. gemeint wird. Hauptstadt und Sitz des Königs war Ninive (2 Kön. 19, 36. Jes. 37, 37. Jon. 3, 6. Nah. 2, 8.), welche im Jahre 597 vor Christi Geb. durch Cyarares von Medien erobert und zerstört wurde. Dann war Arbela im östlichen Theile des Landes eine angesehene Stadt. In der großen Völkertafel (1 Mos. 10, 22 ff. vgl. 1 Chron. 1, 17.) werden die Assyrer und Arphachsad neben den Elamiten, Lydiern (Lud) und Aramäern zu den Semiten gerechnet. Wenn übrigens manche alte Schriftsteller die Grenzen Assyriens so weit ausdehnen, daß es auch Babylonien und Mesopotamien, ja wohl selbst Cappadocien bis an den Pontus Eurinus umschlossen hätte, so bezieht sich dies auf das assyrische Reich in seiner spätern Ausdehnung, findet aber keine Anwendung auf das ursprüngliche Vaterland der Assyrer. So gehörte auch die Landschaft Kir nicht dazu, obgleich der assyrische König Tiglath-Pileser die besiegten Bewohner von Damaskus dahin verpflanzte (2 Kön. 16, 9. Am. 1, 5. 9, 7. Jes. 22, 6.). Im Buche Judith ist Assyrien fälschlich für Babylonien gebraucht.

Assyrien gehört zu den Staaten Vorderasiens, welche schon in der ältesten uns bekannten Zeit hervortraten. Nach 1 Mos. 10, 11. zog Nimrod aus Babel dorthin und erbauete Ninive. Die lutherische Uebersetzung dieser Stelle: „von dem Lande (Sinear) ist darnach kommen der Assur und bauete Ninive" ist nämlich unrichtig, entspricht dem Vorausgehenden gar nicht und leiht dem Texte einen seltsamen Gedanken. Nach den von Ktesias erhaltenen einheimischen Nachrichten erscheint Ninus als Begründer des assyrischen Reichs und seiner Hauptstadt (vgl. Diodor von Sicilien Histor. Bibl. II, 1 ff.), dessen Gemahlin Semiramis in der morgenländischen Sage so vielfach verherrlicht wird. Dem Nimrod schreibt übrigens 1 Mos. 10, 11. 12. noch die Erbauung der 3 Städte: Rehoboth-Ir, Calah und Ressen zu, deren nähere Bestimmung aber vielen Schwierigkeiten unterliegt (s. diese Art.). Unstreitig machten die Beherrscher Assyriens sehr bald Eroberungen nach allen Seiten hin und gerade in dieser Beziehung nimmt die heil. Schrift öfters auf sie Rücksicht, wie 4 Mos. 24, 22. 24. Ps. 83, 9. Der erste derselben, welcher namentlich angegeben wird, ist Phul, welcher um das J. 770 vor Christi Geb. das Reich Israel bedrängte (2 Kön. 15, 19—20.). Nach dem Tode Jerobeam's II. von Israel während der inneren Zerrissenheit des Staates schloß sich die eine der herrschenden Parteien an Assyrien an (Hos. 5, 13. 10, 6.). Etwas später that dieß Ahas, König von Juda, um sich gegen die verbündeten Könige Pekah von Israel und Rezin von Damaskus halten zu können (2 Kön. 16, 5 ff. vgl. Jes. 7, 1 ff.). Damals (etwa seit 740 vor Chr. Geb.) regierte Tiglath-Pileser; er ließ sich gern bereit finden zu einem Angriffe auf jene beiden Reiche und machte dem damascenischen ein Ende. Unter seinem Nachfolger

Salmanasser erreichte der assyrische Staat seine größte Ausdehnung; den Abfall des israelitischen Königs Hosea benutzte er, Samarien zu erobern, die Israeliten in andere Gegenden zu versetzen, eine Maßregel, welche Tiglath-Pileſar bereits bei den Syrern angewendet hatte, und bevölkerte dagegen das Gebiet derselben mit Babyloniern (2 Kön. 17, 3 ff. 18, 9 ff.). Der Untergang des Reiches Israel fällt in das J. 722 vor Christi Geb. Der assyrische Staat dehnte sich zwar damals aus von Persien bis an das mittelländische Meer und vom kaspischen Meere bis zum persischen Meerbusen, allein die Eroberungssucht hatte daran noch nicht genug, sondern beabsichtigte auch Aegypten der ungeheuern Ländermasse noch anzufügen. Diesen Plan verfolgte der König Sargon. Die Grenzfestung Asdod kam in die Gewalt seines Feldherrn Tharthan (Jes. 20, 1.) und es wird aus Nah. 3, 8—10. sehr wahrscheinlich, daß selbst Theben (Diospolis) in Oberägypten den Assyrern in die Hände fiel. Phöniciens hatte sich schon Salmanasser bemächtigt, bis auf Tyrus (s. Josephus Archäol. IX, 14. §. 2.) und das Reich Juda war von Ahas Zeiten her in Abhängigkeit und tributpflichtig. Der König Hiskia von Juda versuchte das Joch abzuschütteln und verband sich eng mit Aegypten (2 Kön. 18, 7.); aber der assyrische König Sanherib hatte in kurzer Zeit alle festen Plätze in Juda eingenommen (Jes. 36, 1. 2 Kön. 18, 13.), und Hiskia sahe sich genöthigt, unter Zahlung einer großen Summe um Frieden zu bitten, während Sanherib hartnäckig die Uebergabe Jerusalem's verlangte (2 Kön. 18, 14 ff. Jes. 36, 2 ff.). Die Nachricht von dem Anzuge des äthiopischen Königs Thirhaka und die im assyrischen Heere furchtbar wüthende Pest retteten den jüdischen Staat noch vom gänzlichen Untergange und Sanherib kehrte unverrichteter Sache in sein Land zurück (2 Kön. 18, 9. 35—36. 37, 9. 36—37.). Wahrscheinlich fiel darauf Medien ab, ein Gleiches beabsichtigte Babylonien, doch gelang es Sanherib noch, dieß Land wieder zu nehmen und die in Cilicien eingefallenen Griechen zu schlagen (Eusebius Chronikon, armen. Ueberſ. I. S. 21.). Nach seiner Ermordung folgte in der Regierung Asarhaddon (2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38.), welcher mehrfach für Sardanapal gehalten worden ist. Von dieser Zeit an versank Assyrien in Schwäche, bis es durch Cyarares, König von Medien, in Verbindung mit Nabopolassar, König von Babylonien erobert und Provinz des medischen Reiches wurde. Ueber die innern Verhältnisse Assyriens schweigt die Geschichte; in Sprache und Religion stimmte das Volk wohl mit Medien und Persien zusammen.

Astarte, Astharoth[1]). 1) Astarte eine weibliche Gottheit der Syrer und Phönicier, namentlich zu Sidon (auch Karthago) verehrt, welche an drei Stellen der Bibelüberſetzung (1 Kön. 11, 5. 33. und 2 Kön. 23, 13.) mit dem hebräischen Namen Astoreth[2]) bezeichnet erscheint, und seit Salomo (1 Kön. 11, 5.) von den Israeliten häufig angebetet wurde. Als die oberste weibliche Gottheit der Syrer und Phönicier (Sanchoniathon Fragm. herausg. von Orelli S. 34.) wird sie auch in der Bibel oft mit Baal, dem höchsten männlichen Gotte dieser Völker verbunden (Richt. 2, 13. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. 12, 10.). Verehrte man nun nach gewöhnlicher Annahme den Baal als höchste erzeugende Naturkraft unter dem Bilde der Sonne (vergl. den Art. Baal), so verstand man unter Astarte zuverlässig die gebärende Natur und dachte sie sich in Uebereinstimmung mit andern asiatischen Völkern wohl unter dem Bilde des Mondes, was einige Griechen ausdrücklich behaupten (Lucian Von der syr. Göttin 4. Herodian Gesch. V, 6. 10.). Einige neuere Alterthumsforscher sehen in ihr die Juno, wie im Baal den Jupiter der Griechen und Römer. Auch unter der „Melecheth (d. h. Königin) des Himmels" (Jerem. 7, 18. 44, 17. 18. 19. 25.) ist die Astarte zu verstehen. Griechen und Römer fanden übri-

1) עַשְׁתָּרוֹת. 2) עַשְׁתֹּרֶת.

gens in ihr auch die Aphrodite Urania oder himmliſche Venus (Euſebius Evangel. Vorbereit. I, 10. Cicero Von der Natur der Götter III, 23.), namentlich wohl, weil ihr Kultus vorzüglich bei den Babyloniern, wo ſie Mylitta hieß (Herodot Geſch. I, 199.), Aehnlichkeit mit dem der Venus von Paphos hatte. Die Unzucht, welche mit ihrer Verehrung verbunden war, fand auch bei den Hebräern Eingang; denn die Aſtarte iſt 2 Kön. 23, 4. 6. 7. 15. gemeint, obwohl Luther hier eben ſo wie Richt. 3, 7. 6, 25. 28. 30. 1 Kön. 18, 19. 2 Kön. 21, 3. 7. mit der griechiſchen und lateiniſchen Bibelüberſetzung eine andere Namensform dieſer Göttin, Aſcherah [1]), d. i. die Glückliche, Glücksgöttin, durch „Hain" oder „Haingötze" überſetzt hat. In der lutheriſchen Ueberſetzung iſt der Ausdruck Aſtharoth zuweilen ſo angewendet, daß er für Bezeichnung einer einzelnen Gottheit angeſehen werden könnte; es iſt aber die Form der Mehrzahl und bedeutet die Aſtarten. Die Mehrzahl iſt hier zuläſſig, in ſofern damit die verſchiedenen Aſtartenbilder gemeint werden (Richt. 2, 13. 10, 6. 1 Sam. 7, 3. 4. 12, 10. 31, 10.). Die Aſtarte wurde abgebildet mit einem gehörnten Stierkopfe (Sanchoniathon Fragmente in Euſebius Evangel. Vorbereit. I, 10.), deſſen Hörner vielleicht dem Bilde des wachſenden Mondes entnommen ſind, und wovon unſtreitig die nach ihr benannte Stadt Aſtharoth den Namen Aſtharoth-Carnaim erhielt. Die Hörner konnten zugleich Bild der Kraft ſeyn. Auf Münzen iſt das Haupt öfters mit der Mondſichel oder mit Strahlen umgeben.

In der vollen Figur iſt ſie mit weiblichem Gewande bekleidet, ſteht oder ſitzt mit der Haltung der Herrſcherin, einen Stab in der rechten Hand haltend. Ihre Kleidung iſt übrigens verſchieden. Die nachfolgenden Abbildungen ſind von phöniciſchen Münzen, aber etwas vergrößert. Die links ſtehende Figur iſt eine zu Tyrus gewöhnlich geweſene Geſtaltung derſelben, die zur Rechten zeigt ſie auf einem Wagen, wie man ſie in Sidon darſtellte.

2) Aſtharoth, eine Stadt im Lande Baſan, jenſeit des Jordans, in älteſter Zeit eine der Reſidenzſtädte des Königs Og, welcher von den Iſraeliten unterjocht wurde (5 Moſ. 1, 4. Joſ. 9, 10. 12, 4. 13, 12.). Man ſetzt ſie gewöhnlich an das Ufer des Hieromar, eines Nebenfluſſes des Jordan, und nach Euſebius (Topograph. Wörterb. unt. d. W.) lag ſie 6 Meilen von Edrei, der andern Reſidenz des Königs Og entfernt. Sie heißt 1 Moſ. 14, 5. auch Aſtharoth Karnaim [1]), d. i. Aſtharoth der zwei Hörner, einerlei mit dem Carnaim [2]) (1 Macc. 5, 26. 43.) oder Carnion [3])

1) אַשְׁרָה.

1) עַשְׁתָּרוֹת קַרְנַיִם. 2) Καρναΐν.
3) Καρνίον.

(2 Macc. 12, 26. Vgl. Joſephus Archäol. XII, 8. §. 4.). Dieſen Namen hatte ſie gewiß eher von der in ihr ſehr eifrig verehrten Göttin Aſtarte, welche mit einem gehörnten Stierkopfe abgebildet wurde, als von ihrer Lage zwiſchen zwei Hügeln. — Aſtharoth gehörte nach der urſprünglichen Landesvertheilung durch Joſua der einen Hälfte des Stammes Manaſſe, (Joſ. 13, 31.), wurde aber zur Zeit Davids den Leviten eingeräumt (1 Chron. 7, 71.). Jetzt ſoll das Kaſtell Mezareib an der Stelle deſſelben liegen.

Aſtoreth, ſ. Aſtarte.

Aſtronomie, ſ. Sternkunde.

Aſtyages [1]) wird Dan. 13, 65. der griechiſchen und lateiniſchen Ueberſetzung oder Vom Bel zu Babel v. 1. in der lutheriſchen als der Vorgänger des Cyrus erwähnt, iſt alſo eine und dieſelbe Perſon mit Ahasverus (ſ. d. Art.).

Aſuba [2]) „die Verlaſſene", 1) Frau eines gewiſſen Caleb aus dem Stamme Juda, dem ſie drei Kinder gebar (1 Chron. 2, 18. 19.). 2) Tochter des Silhi und Mutter des Joſaphat, Königs von Juda (1 Kön. 22, 42).

Aſujah [3]) wird Neh. 3, 16. in der lutheriſchen Ueberſetzung ein Teich bei Jeruſalem genannt; im Grundterte iſt blos von einem „gemachten" (angelegten) Teiche die Rede, welcher wohl nicht einerlei war mit Siloah.

Aſyl, ſ. d. Art. Freiſtädte und Altar.

Aſyncritus [4]), ein zu Rom lebender Chriſt, welchen der Apoſtel Paulus Röm. 16, 14. grüßen läßt. Daß er Biſchof von Hyrkanien geweſen und als Märtyrer geſtorben ſeyn ſoll, iſt bloße Tradition der griechiſchen und römiſchen Kirche, welche den 8. April als ſeinen Gedächtnißtag feiert.

Atach [5]), eine Stadt im Stamme Juda (1 Sam. 30, 30. vergl. v. 26), deren Einwohnern David einen Theil des den Amalekitern wieder abgenommenen Raubes ſchenkte.

1) Ἀστυάγης. 2) עֲוּבָה. 3) עֲשׂרָה. 4) Ἀσύγκριτος. 5) עֲתָךְ.

Atad, Tenne Atad, ſ. Abel Mizraim im Art. Abel.

Atargation [1]) wird 2 Macc. 12, 26. neben Carnaim oder Carnion (Aſtharoth Carnaim) erwähnt und zwar, wie die Vergleichung mit 1 Macc. 5, 43. 44. zeigt, als Name des Tempels der Göttin Atargatis oder Atergatis [2]) zu Carnaim, welchen der Maccabäer Judas zerſtörte. Dieſe ſyriſch-phöniciſche Göttin, einerlei mit der bekanntern Derceto [3]) (ſ. Strabo Erdbeſchreib. XVI. Bch. S. 785. Plinius Naturgeſch. V, 19.), wurde abgebildet als ſchönes Frauengeſicht, aber mit einem Fiſchleibe, und genoß unter andern auch zu Askalon, wie die alten Griechen anzunehmen geneigt ſind (Diodor von Sicilien hiſtor. Bibl. II, 4. Herodot Geſch. I, 105.), eine ähnliche Verehrung, wie Venus.

Ataroth [4]), abgekürzt Atroth, bedeutet „Kronen" und iſt Name 1) einer Stadt im Stamme Ephraim, welche auch Ataroth Adar [5]), „Kronen Adar's" heißt (Joſ. 16, 5. 7. 18, 13.); 2) zweier Städte im Stamme Gad (4 Moſ. 32, 3. 34. 35.); die letztere führt im Grundterte auch den Beinamen Sophan [6]), was aber die lutheriſche Ueberſetzung davon trennt und als beſondern Namen faßt; 3) einer Stadt im Stamme Juda (1 Chron. 2, 54.), von Luther „Kronen des Hauſes Joab" übertragen. Endlich wird Archiataroth [7]) als Grenzort des Stammes Ephraim Joſ. 16, 2. angegeben.

Athai, eigentlich Attai [8]), Sohn des ägyptiſchen Sclaven Jarha und einer Tochter Seſans aus dem Stamme Juda, der Vater Nathan's (1 Chron. 2, 35.) und vielleicht eine Perſon mit Athai, dem Helden David's (1 Chron. 12, 11.).

Athalja [9]), Tochter des Königs Ahab von Iſrael, Enkelin Amri's, die Gemahlin des Joram, Königs von Juda (2 Kön. 8, 18.)

1) Ἀταργατεῖον. 2) Ἀταργάτις, Ἀτεργάτις. 3) Δερκετώ. 4) עַטָרוֹת. 5) עַטְרוֹת אַדָר. 6) שׁוֹפָן עַטָרוֹת. 7) אַרְכִי עַטָרוֹת. 8) עַתַי. 9) עֲתַלְיָהוּ.

Digitized by Google

und Mutter des Ahasja (2 Kön. 8, 26.). Daß der Ausdruck „Tochter" 2 Kön. 8, 26. Großtochter (Enkelin) bedeute, lehrt die Vergleichung mit V. 18. Sie war eine böse, herrschsüchtige und grausame Frau, verleitete Gemahl und Sohn zum Götzendienst (2 Kön. 8, 18. 27. 2 Chron. 22, 3.) und beredete Letzteren, sich mit Joram, dem Könige Israels, gegen den syrischen König Hasael zu verbinden. Dies aber brachte diesem und seinen Begleitern den Tod, was der Athalja vielleicht nicht unerwünscht kam, da sie unbändiger Herrschsucht ergeben war (2 Chron. 22, 5—9. Vergl. 2 Kön. 10, 13. 14.). Sogleich ließ sie alle Kinder des Königs, ihres Sohnes, ermorden, bis auf Joas, der durch Joseba (Josabeath), die Gattin des Hohenpriesters Jojada gerettet und mehrere Jahre im Tempel verborgen gehalten wurde (2 Kön. 11, 1—3. 2 Chron. 22, 10—12.). Sie herrschte nun 6 Jahre lang (nach gewöhnlicher Berechnung von 884—877 vor Christi Geb.), begünstigte die Verehrung des Baal (2 Chron. 24, 7.) und fand endlich den Lohn ihrer Verbrechen, als Jojada an der Spitze der Priester den jungen Joas als rechtmäßigen König krönte, salbte und das Volk ihm huldigte (2 Kön. 11, 4—13.). Auf das Jubelgeschrei eilte sie nämlich herbei, drang in den Tempel ein mit dem Rufe: „Aufruhr, Aufruhr!" wurde aber auf Jojada's Befehl hinausgebracht und auf dem Wege zum königlichen Marstalle getödtet (2 Kön. 11, 13—16. 2 Chron. 23, 12—15.).

Athen[1]), weltberühmte Hauptstadt des altgriechischen Staates Attika im eigentlichen (mittlern) Griechenland, zwischen den Flüssen Kephissos und Ilissos, nicht weit vom saronischen Meerbusen, besaß drei Häfen, trieb zur Zeit ihrer Blüthe bedeutenden Handel und Schifffahrt und war gefürchtet und geehrt zu Wasser und zu Lande, besonders nach den für sie so glorreichen Perserkriegen. Sie nährte in ihrem Schooße alle Wissenschaften und Künste und kann mit Recht die Mutterstadt aller griechischen, überhaupt classischen Bildung der abendländischen Völker genannt werden. Athen hatte auch eine Burg oder Festung, die Akropolis, seit Themistokles Zeit auch eine Ringmauer, und alle Straßen und Plätze waren mit Säulen, Götterstatuen und Tempeln geschmückt. Unter den Plätzen Athens verdient eine besondre Auszeichnung der Ap. Gsch. 17, 19. erwähnte „Richtplatz" (Platz des Gerichtes) oder Areopagos[1]), ein Hügel, westlich von der Akropolis (Herodot Gesch. VIII, 52), wo der uralte oberste Gerichtshof nicht blos Attika's, sondern ganz Griechenlands, ebenfalls „Areopagos" genannt, ein an die Geschwornengerichte oder Assisen unserer Zeit erinnerndes Institut, sich versammelte. Die auf S. 148 folgende Abbildung gibt eine Ansicht von der jetzigen Beschaffenheit des Lokals.

Athen ward ursprünglich von Königen, seit dem Jahre 1000 vor Christo etwa von sogenannten Archonten regiert, kam später, wie auch das übrige Griechenland unter macedonische, nächstdem, nach 2 Macc. 9, 15., wenn auch nur für ganz kurze Zeit, unter die Herrschaft des syrischen Königs Antiochus Epiphanes. Mehr wird der Athener und ihrer Stadt gedacht Ap. Gsch. 17, 15 ff. Der Apostel Paulus kam nämlich von Thessalonich nach Athen und predigte daselbst, vorzüglich auf dem Areopagos, wo sich täglich viel Volk versammelte. Eine seiner vorzüglichsten hier gehaltenen Reden ist uns in der Apostelgeschichte (a. a. O.) mitgetheilt und knüpft sich auf überraschend gewandte, sinnreiche und für die Athener schmeichelhafte Weise an die Aufschrift eines Altars in der Stadt. Die ängstlich gottesfürchtigen Athener hatten nämlich einen Altar (vielleicht auch mehre) „einem unbekannten Gotte" geweihet, entweder, weil sie manche Ereignisse und Verhältnisse nicht der Macht eines schon bekannten Gottes beimessen zu können meinten, oder um überhaupt kein noch unerkanntes göttliches Wesen, das aber doch Einfluß auf sie haben möchte, durch Nichtverehrung

1) Ἀθῆναι.

1) Ἀρειόπαγος (ἄρειος πάγος).

zu erzürnen. Daß sie unter dem unbekannten Gotte gerade den jüdischen gemeint haben sollten, wie man wohl angenommen hat, ist unwahrscheinlich, da sie den Namen desselben recht wohl hätten wissen können. Von Athen aus und wahrscheinlich zu derselben Zeit schrieb Paulus seine Briefe an die Thessalonicher, wenigstens nach der Unterschrift derselben; vergl. auch 1 Thess. 3, 1. Unter der türkischen Herrschaft erhielt Athen die Namen Athiniah oder Setines und ist seit 1834 Hauptstadt des neugriechischen Königreichs und Residenz des Königs Otto.

Athenobius[1]), Freund des syrischen Königs Antiochus VII. (Sidetes), von dem er als Gesandter an den Hohenpriester Simon zu Jerusalem geschickt wurde, um über die Herausgabe der Festungen Gaza und Joppe, sowie Jerusalems selbst zu unterhandeln (1 Macc. 15, 28 ff.). Ueber den Erfolg seiner Sendung s. Antiochus.

Athlai[1]), ein aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrter Jude aus dem Geschlechte Bebai, welcher mit vielen Andern auf Esra's Rath seine ausländische Frau verstieß (Esr. 10, 28.).

Athni, eigentlich nach dem Hebräischen[2]) Othni, 1) Sohn Serah's aus levitischem Stamme, Vorfahr des zu David's Zeit berühmten Dichters und Sängers Assaph (1 Chron. 6 [7], 39—41.). 2) Sohn des Semaja, ebenfalls aus levitischem Geschlechte, lebte zur Zeit Davids, war Thorhüter an der Stiftshütte und hat sammt seinen Brüdern das Lob eines fleißigen und geschickten Mannes (1 Chron. 26 [27], 7. 8.).

Athniel, richtiger nach dem Hebräischen[3]) Othniel (Löwe Gottes), Sohn des Kenas,

1) Ἀθηνόβιος.

1) עַתְלַי. 2) עָתְנִי. 3) עָתְנִיאֵל.

Kalebs jüngsten Bruders (Richt. 1, 13. 3, 9. Vergl. Jos. 15, 17.), ward zur Belohnung für die tapfere Einnahme der canaanitischen Stadt Kiriath Sepher (des nachmaligen Debir) der Gemahl der Achsa, seiner nahen Verwandten, welche ihm ein schönes Heirathsgut zubrachte (Jos. 15, 17 ff. Richt. 1, 11 ff.). Vgl. d. Art. Achsa. Othniel stellte sich mit dem glücklichsten Erfolge als Richter und Feldherr an die Spitze seines Volkes, als dieses 8 Jahre lang durch König Cusan Risathaim von Mesopotamien (oder Syrien) unterdrückt worden war, befreite sein Volk von dieser Knechtschaft und verschaffte ihm eine 40jährige Friedenszeit (Richt. 3, 8—11).

Atroth, s. Ataroth.

Attalia [1]), Seestadt an der Küste der kleinasiatischen Provinz Pamphylien, südlich von Termessus, erbaut und benannt von Attalus Philadelphus, König von Pergamus (Strabo Erdbeschr. XIV. Bch. S. 667.). Der Apostel Paulus kam auf seiner ersten Bekehrungsreise durch Asien hierher, um sich von da nach Antiochia in Syrien zurück zu begeben (Ap. Gsch. 14, 25. 26.). Jetzt steht an der Stelle des alten Attalia die nicht unbedeutende Stadt Antalia (Antali) mit etwa 8000 Einwohnern, im Ejalet Anatoli, Sandschak Tekke des osmanischen Asiens.

Attalus [2]), König von Pergamus in Kleinasien, erhielt nebst vielen andern kleinasiatischen Fürsten und Staaten als „Freund des römischen Volks" vom Consul Lucius zu Rom den Befehl, das zwischen den Juden unter dem Fürsten und Hohenpriester Simon und den Römern abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß zu achten (1 Macc. 15, 22.). Ob von den drei pergamenischen Königen dieses Namens hier Attalus II. Philadelphus, oder Attalus III. Philometor, der Neffe des vorigen gemeint sey, bleibt ungewiß wegen unvollständiger Angabe des Consulnamens Lucius und weil sein College nicht mit genannt wird. Das 174ste Jahr (der seleucidischen Zeitrechnung), in welchem nach Vergleichung von 1 Macc. 15, 10. und 15. jenes Edict des römischen Consuls gegeben worden, würde etwa 139 vor Chr. Geb., das letzte Regierungsjahr Attalus II. seyn, dem im nächsten Jahre Attalus III. nachfolgte.

Aufgang, Morgengegend, s. unter Weltgegenden.

Auflegen der Hände, s. Hand.

Augensalbe, Augenschminke, s. unter Schminke.

Augustus [1]), „der Verehrungswürdige, Unverletzliche", Ehrenname des Cajus Julius Cäsar Octavius oder Octavianus, aus dem Geschlechte der Octavier, Sohn des ehemaligen Prätors Cajus Octavius (Sueton Leben des Octavian Cp. 3.), Adoptivsohn und Universalerbe seines Großoheims, des Cajus Julius Cäsar, dessen Namen er dem seinigen auch beifügte (a. a. O. Cp. 7.), war unter dem Consulat des Marcus Tullius Cicero und des Antonius, also im Jahr 691 nach Roms Erbauung (63 Jahre vor Christi Geb.) geboren (a. a. O. Cp. 5.). Er verband sich nach Cäsars Ermordung (44 vor Christi Geb.) mit Marcus Antonius und Lepidus zur Bekriegung der Mörder Cäsars und zum zweiten Triumvirat (a. a. O. Cp. 8.), beseitigte bald nachher den Lepidus und gelangte 723 (31 vor Christi Geb.) nach dem blutigen Siege in der Seeschlacht bei Actium gegen seinen Nebenbuhler Antonius und dessen kurz darauf erfolgten freiwilligem Tode (a. a. O. Cp. 17.) zur Alleinherrschaft unter dem Titel Imperator oder Caesar (woraus unser „Kaiser" geworden), ohne jedoch die altgewohnten republikanischen Staatsformen anzutasten. Als er einige Jahre später mit schlauberechneter Bescheidenheit seine Würde niederlegen wollte, drang ihm gleichsam Senat und Volk dieselbe von neuem auf und ertheilte ihm den Ehrentitel Augustus, den die Nachfolger aus seiner Familie ebenfalls erhielten. Er regierte 44 Jahre lang das ungeheure römische

1) Ἀτταλεια. 2) Ἄτταλος.

1) Αὔγουστος, Augustus.

Reich mit Klugheit und Mäßigung, so daß er die Achtung und Liebe seiner Völker mit Recht besaß. In sein 31stes Regierungsjahr fällt nach gewöhnlicher Annahme die Geburt des Erlösers, zur Zeit einer von ihm anbefohlnen Vermögensabschätzung der Einwohner Palästina's (Luc. 2, 1.). Augustus zeigte sich auch dem früher mit seinem Nebenbuhler Antonius verbündet gewesenen Könige Herodes dem Großen auffallend geneigt (vergl. Herodes), und starb im 76sten Lebensjahre, 767 nach Erbauung Roms (14tem Jahr nach Chr. Geb.), zu Nola in Campanien (a. a. O. Cp. 98—99.).

Aussatz, eine im Lande Canaan einheimische und daher auch in der Bibel oft erwähnte Krankheit. Ihre Kennzeichen, soweit sie im Beginn derselben hervortreten, gibt das mosaische Gesetz mit ziemlicher Umständlichkeit an und läßt ihre Heilung durch bestimmte religiöse Gebräuche gleichsam vollendet und bestätiget werden. Das bei den Juden häufige Vorkommen dieses Uebels (5 Mos. 24, 8. Luc. 5, 27.), die zu besorgende Weiterverbreitung desselben durch Ansteckung und sein gewöhnlich schlimmer, Ekel und Abscheu erregender, Verlauf waren allerdings Gründe genug, recht ernstliche Vorkehrungen dagegen zu treffen und das Halten darüber gerade dem Priesterstande zur Pflicht zu machen, welcher in seiner Stellung viel mehr Gewähr gab, als die weltliche Macht, daß nicht etwa übel angebrachte Nachsicht oder Rücksichten irgend einer Art die Vollstreckung derselben vereiteln möchten. Eine wissenschaftlich genaue Charakteristik dieser, in ihrem höchsten Grade furchtbaren, Plage oder gar Mittheilung über das dabei zu beobachtende Heilverfahren darf man freilich in der Bibel nicht suchen, da Beides ihrem nächsten Zwecke fern liegt und auch lediglich von eigentlichen Aerzten hätte unternommen werden können. Die Schilderung 3 Mos. 13. ist nur deßwegen so ausführlich ausgefallen, weil verschiedene Körpertheile, an welchen die ersten Keime des Aussatzes sichtbar werden, der Reihe nach berücksichtigt sind. Dieß Verfahren enthält zwar für den prüfenden Priester belehrende Winke, aber der Charakter der Krankheit selbst wird davon nicht wesentlich berührt, noch seine Beschreibung dadurch vervollständigt. Dieses letztere geschieht vielmehr durch die Angaben des Buches Hiob, wenn man, wie jetzt gewöhnlich geschieht, voraussetzt, daß die Krankheit jenes frommen Dulders im bösartigsten Aussatz bestand. Denn während das Gesetz mehr darauf ausgeht, den Zustand des Aussätzigen zeitig genug zu erkennen, ihn darnach als unrein zu bezeichnen, in Folge davon vom nähern Umgange mit Gesunden abzuhalten und für das Gemeinwohl unschädlich zu machen, hatte dagegen der Dichter mehr Veranlassung, das bereits vollständig ausgebildete und rasch verlaufende Uebel in seiner ganzen Schrecklichkeit zu veranschaulichen, und so in Hiob das vollkommene Bild des menschlichen Elendes vorzuführen. Jene mehr gelegentliche und daher unzusammenhängende Vortragsweise der biblischen Schriftsteller über diese Dinge erschwert auch eine Vergleichung mit Beobachtungen der neuern Zeit und dadurch etwa herbei zu führende Entscheidung. Das Entsetzliche der Lage, in welcher sich der Aussätzige befindet, führte sehr natürlich zu der Vorstellung, den Aussatz für eine besondere Strafe Gottes zu halten, wie z. B. Mirjam, Mose's Schwester, und König Usia für ihren Ungehorsam nach 4 Mos. 12, 10. u. 2 Chron. 26, 19. damit belegt wurden. Hier ist zugleich vorausgesetzt, daß das Uebel sich nicht langsam, vielleicht aus einem unscheinbaren Hautreize, und allmälig ausbilde, sondern sogleich in voller Kraft auftrete. Dagegen ist 3 Mos. 13. gerade und fast ausschließlich auf das schleichende, in kaum merklichen Zeichen sich ankündigende, Siechthum Rücksicht genommen.

Nach Niebuhr (Beschreibung Arabiens S. 135) und andern Beobachtern unterscheiden die Araber mehrere Arten des Aussatzes. Die eine (Bohak genannt) ist kaum so zu bezeichnen. Denn sie besteht in schmuzig weißen oder röthlichen glanzlosen Flecken von ungleicher Größe, welche wenig über der Haut erha-

ben, zuerst am Halse und im Gesicht sich zeigen, allmälig aber auch an dem übrigen Körper, doch nicht an stark behaarten Theilen, zum Vorschein kommen. Der Verlauf dieses gar nicht bösartigen, auch nicht für ansteckend gehaltenen Ausschlages, soll zwar verschieden seyn (von wenigen Monaten bis zu 2 Jahren), aber ungefährlich und selbst ohne wesentliche Beschwerde. Dieß ist unstreitig der „weiße Grind", welcher 3 Mos. 13, 29. als unschuldige Hautkrankheit eewähnt ist. Die andere Art Aussatz (Barras in Arabien bezeichnet) beginnt mit Grinden oder gelblichen Flecken, welche keinen Schmerz machen, aber bald an Größe zunehmen, und eben dadurch das Fortschreiten der Krankheit außer Zweifel setzen. Da die Aussatzmäler gewöhnlich weiß werden, heißt dieses Uebel weißer Aussatz. Daher kommt die Vergleichung: aussätzig wie Schnee (2 Mos. 4, 6. 4 Mos. 12, 10. 2 Kön. 5, 27.). Die Haut, besonders im Gesicht, so an der Stirn, der Nase, wird allmälig aufgedunsen, bleich, gespannt, fängt an zu bersten, springt ab; es erzeugen sich Geschwüre, dagegen Knollen selten. Die Glieder schwellen an, zumal an den äußersten Theilen, die Nägel der Finger und Zehen gehen ab, Zahnfleisch und Lippen behalten zwar ihre Farbe, sind aber ebenfalls angegriffen, die Augenlider krämpen sich um, die Augen selbst werden triefend, trübe, glanzlos und äußerst empfindlich, der mit Haaren bedeckte Theil des Kopfes mit widrig riechendem, sich immer wieder erzeugendem Schorf überzogen. Sonderbar ist also Niebuhr's Nachricht (a. a. O.), daß der Barras nicht schädlicher seyn soll, als der Bohak. Jedenfalls kann damit die hier geschilderte Plage nicht gemeint seyn. Als dritte, und zwar sehr bösartige Art des Aussatzes nennt derselbe Reisende den Dschuddam. Dieß ist die Elephantiasis oder der knollige Aussatz. Er unterscheidet sich durch Knoten im Gesicht, am Kinn, an den Ohren, Fingern, Zehen und Gelenken, welche anfangs so groß wie Erbsen, aber dann zur Größe von Nüssen und darüber anschwellen. Zwischen diesen Knollen bilden sich Vertiefungen, welche nach dem Umfange der erstern an Tiefe zunehmen. Geschwüre kommen meist erst gegen das Ende der Krankheit, eitern aber nicht; dagegen sterben die äußern Theile (Finger und Zehen, Hände und Füße, Arme und Beine, Ohren und Nase) allmälig ab und lösen sich los, ohne daß der Tod eintritt, auch, wie es scheint, ohne heftige Schmerzen des Kranken. Den Namen Elephantiasis erhielt die Krankheit, weil sich der Aussatz oft zunächst in der Leistengegend durch Drüsengeschwulst äußert, aber bald den ganzen Schenkel ergreift, so daß dieser immer mehr anschwillt, eine höchst unbeholfene Gestalt gewinnt, und am untersten Fußgelenke ganz unbeweglich, also dem Elephantenbeine ähnlich wird. Die unebene, harte, schuppige und geborstene Haut vergrößert noch das Unflätige des Aussehens.

Die Bibel unterscheidet die Arten des Aussatzes nicht genauer; es läßt sich daher bei den einzelnen Angaben nicht immer mit Gewißheit behaupten, welche davon gemeint sey. Allein höchst wahrscheinlich ist doch in der Regel der weiße Aussatz zu verstehen. Nur die bösen Beulen[1]), welche 5 Mos. 28, 27. 35. Hiob 2, 7. erwähnt werden (die lutherische Uebersetzung hat 5 Mos. „böse Drüsen", im Hiob richtiger „böse Schwären"), sind für die schlimmste Art zu nehmen. Wenn dafür 5 Mos. 28, 27. ägyptische Beulen vorkommen, so geschieht dieß deshalb, weil diese Art des Aussatzes vorzüglich in Aegypten vorkam. Der Aussatz im Allgemeinen wird als weiß beschrieben (2 Mos. 4, 6. 4 Mos. 12, 10. 2 Kön. 5, 27.); die Flecken und Male, mit denen er beginnt, erscheinen nach 3 Mos. 13, 3. 30 ff. eingesunken gegen die übrige Haut, und die Haare an diesen Stellen nach 3 Mos. 13, 20 ff. 25. 30 ff. weiß; die Flecken und Male fressen weiter um sich nach 3 Mos. 13, 8. und rohes Fleisch erzeugt sich darin nach 3 Mos. 13, 10. 14. Daß die Flecken und Male auch gern an behaarten Theilen entspringen, wird 3 Mos.

1) שְׁחִין רַע.

13, 29 ff. vorausgeſetzt, oder an Stellen, wo eiternde Geſchwüre geweſen ſind (3 Moſ. 13, 18 ff.). Der wirkliche Ausſatz hat ſeinen Heerd zunächſt in der Oberhaut, ergreift aber bald auch das Zellgewebe und die Fetthaut, dann ſelbſt das Gebein, ſeine Gelenke und das Mark, ſo daß ſogar die äußern Theile des Körpers ſich zuletzt ganz ablöſen. Erſcheint nun gleich die nächſte Ablagerung des Krankheitsſtoffes auf der Oberhaut, ſo hat dieſer doch einen ungleich tiefern Grund und ſchlummert daher oft lange Zeit, bis er durch einen begünſtigenden Umſtand in Thätigkeit kommt. Auch iſt es nichts Seltenes, daß nach dem förmlichen Auftreten des Uebels für längere oder kürzere Zeit die Entwicklung ſtill ſteht; doch iſt ſeine Beute darum nicht ſicher. Anfang und Weiſe der Ausbildung hat mehr als eine Form. Voraus geht oft Nervenleiden. Die eigentlichen Vorboten beſtehen jedoch gewöhnlich in einem kleinen Fleck, einer Flechte oder in Grind; daraus entwickeln ſich Feigen-, Flechten- und Grind-Male, welche in völligen Ausſatz (knolligen, weißen, ſchwarzen oder rothen) übergehen, und bei immer größerer Ausdehnung zuletzt den ganzen Körper überdecken. Die Gewebe der Haut werden zerſtört und gerathen in Fäulniß. Vorzüglich iſt auch das Nervenleben bedroht. Das Gefühl der Hinfälligkeit und Trübſinn bis zur Verzweiflung bemächtigt ſich der Seele, die Stimme iſt heiſer und rauh, der Athem übelriechend. Der Schmerz ſcheint weniger heftig zu ſeyn, und wenn auch bei der einen Art des Ausſatzes der brennende, ſtechende, juckende Hautreiz faſt unerträglich geſchildert wird, ſo iſt doch gewöhnlich das Gefühl in den krankhaften Theilen ganz und gar erſtorben. Nicht immer, wiewohl gewöhnlich, führt die Krankheit zum Tode, ſondern weicht, wenn ſie nicht ſchon übermächtig geworden, der Anwendung angemeſſener Heilmittel oder auch ohne eine nachzuweiſende Urſache von ſelbſt. Durch neuere ſorgfältige Forſchungen (ſ. C. H. Fuchs de lepra Arabum S. 41 und die dazu gehörige Karte zur Veranſchaulichung der Verbreitung des Ausſatzes an den europäiſchen Küſten des Mittelmeeres) hat ſich herausgeſtellt, daß die Nähe des Meeres, beſonders wenn es Teiche und Pfützen bildet, dann vorzüglich Sümpfe, alſo die Fiebergegenden die Entſtehung des Ausſatzes begünſtigen. Ausdünſtung ſtehender Gewäſſer und fauleuder organiſcher Körper iſt unſtreitig eine der Haupturſachen, weßwegen auch in Aegypten der Ausſatz zu Hauſe war; jedoch muß noch manches andere dabei mitwirken, was ſich bisher der Unterſuchung noch entzogen hat. Alter und Geſchlecht iſt dabei von geringer Bedeutung, obwohl Kinder nicht leicht ausſätzig werden; auch ſcheint keine Beſchäftigung oder beſondere körperliche Conſtitution, ferner weder Armuth noch Reichthum der Entſtehung dieſes Uebels vorzugsweiſe förderlich zu ſeyn. Zweifelhaft bleibt, ob gewiſſe Nahrungsmittel darauf wirken, obſchon es von Vielen angenommen wird. Von Gemüthsbewegungen ſteht es feſt, daß ſie den Ausſatz öfters hervorrufen; allein in einem ſolchen Falle wird immer ſchon der Keim dazu im Organismus vorausgeſetzt werden müſſen.

Bei der Zweifelhaftigkeit der Ausſchläge, in welcher ſich der Ausſatz ausſpricht, war es für die Geſetzgebung der Hebräer keine geringe Aufgabe, den wirklich damit Behafteten zeitig genug unſchädlich zu machen, ohne den von einem andern Hautübel Befallenen läſtigen Beſchränkungen auf die Länge zu unterwerfen. Sie hat ſie aber glücklich gelöſt (3 Moſ. 13.), indem ſie die Dauer, Verbreitung und Vergrößerung der Flecke, Flechten und Grinde und die mit ihnen oder in ihren nächſten Umgebungen vorkommenden Veränderungen der genaueſten und ſorgfältigſten Beobachtung der Prieſter anempfiehlt, bei mangelnder Veränderung das Urtheil ausgeſetzt wiſſen, und erſt nach Verkleinerung der Flecken und nach Eintritt einer bläſſern Farbe den Kranken für rein erklärt haben will. Dieſe Erklärung konnte auch zurückgenommen werden, wenn die Flecke ſich ſpäter doch noch vergrößerten oder nach ihrem Verſchwinden wieder hervorbrachen und zunahmen. Vertiefung des verdächtigen Fleckes gegen die übrige Haut und Verfärbung der Haare auf

demſelben, indem ſie gelb oder weiß werden, gelten dem Geſetzgeber mit Recht als ſichere Andeutungen vorhandenen Ausſatzes; dabei wird weislich zu erkennen gegeben, daß die Veränderung der Farbe noch unterblieben ſeyn kann, obſchon das Uebel ſein Opfer bereits befallen hat. Endlich rohes Fleiſch in der krankhaften Stelle wird als Kennzeichen eines ſehr eingewurzelten Ausſatzes angegeben. Auf die Unempfindlichkeit der leidenden Stelle, das ſicherſte Merkmal, nimmt das Geſetz nicht Rückſicht, weil dieſe erſt bei voller Ausbildung der Krankheit erfolgt, wo dieſe alſo ſchon längſt vom Prieſter erkannt ſeyn ſoll.

Das Uebel, von welchem Hiob befallen wurde, faſſen viele Bibelerklärer von der Elephantiaſis, manche aber von einer andern ſchlimmen Art des Ausſatzes, beſonders vom ſchwarzen. Es iſt ſchwer darüber zu entſcheiden, weil der Dichter faſt nur in verſchiedenen Stellen von Hiob's Reden einzelne Züge der Krankheit andeutet, welche außerdem noch als dichteriſche Darſtellung zu betrachten ſind, alſo nicht gepreßt werden dürfen, zum Theil (ſo Cp. 17, 1. 19, 17.) auch eine andere Faſſung zulaſſen. Soviel iſt gewiß, daß das übermäßige Anſchwellen der Füße, das weſentliche Merkmal der Elephantiaſis, nicht ausdrücklich erwähnt wird, dagegen aber doch wieder Vieles von dem, was herausgehoben iſt, auch bei dieſer gewöhnlich vorkommt. Hiob klagt über Schlafloſigkeit und ſchreckliche Träume, wenn er ja entſchlummere (Cp. 7, 4. 13.), über Stumpfheit ſeiner Sehkraft (Cp. 16, 16.) und Widrigkeit ſeines Athems (Cp. 17, 1. 19, 17.); er erwähnt, daß die Farbe ſeiner Haut verwandelt ſey (Cp. 30, 18. 19.), daß ſie berſte, erdfahl geworden und ſein Fleiſch in Fäulniß übergehe (Cp. 7, 5.). Außerdem iſt aus der Einleitung zum Gedicht (Cp. 2, 8.) noch klar, daß Hiob von heftigem Jucken gequält wurde.

Der Ausſätzige ſollte dem Hebräer durch ſeine Kleidung kenntlich werden; wie bei dem Trauernden war ſein Kleid eingeriſſen, das Haupt entblößt und die Lippen verhüllt (3 Moſ. 13, 45.). Abgeſondert ſoll ſeine Wohnung ſeyn, während des Zuges durch die Wüſte außerhalb des Lagers (3 Moſ. 13, 46. 4 Moſ. 5, 1. 12, 14—15. Vergl. auch Joſephus gegen Apion I, 31.) und demgemäß nach der Anſiedlung in Kanaan vor den Ortſchaften (2 Kön. 7, 3. Vgl. auch Joſephus Archäol. III, 11. §. 3.). Daher hatte auch der König Uſia [Aſarja] eine abgeſonderte Wohnung (2 Kön. 15, 5. 2 Chron. 26, 21.). Aus den bibliſchen Erzählungen ergibt ſich jedoch, daß die mit Ausſatz Behafteten nicht zugleich in ſtrenger Abſperrung von aller Welt gehalten wurden (2 Kön. 7, 3 ff. Matth. 8, 2 ff. Mark. 1, 44. Luk. 5, 12 ff. 17, 12.). Meiſt thaten ſich dergleichen Unglückliche zuſammen (2 Kön. 7, 3. Luk. 17, 12.). Im heutigen Orient gibt es eigne Hospitäler für Ausſätzige, aber ebenfalls ohne ihnen jede Verbindung außerhalb derſelben abzuſchneiden. Wie der Prieſter durch ſeine Erklärung darüber entſchied, ob Jemand wirklich an dieſem Uebel leide, ſo hatte er es auch über die Wiederherſtellung der Geſundheit zu thun (3 Moſ. 14, 2 ff. Matth. 8, 4. Mark. 1, 44. Luk. 5, 14. 17, 14.). Erkannte er, daß das Uebel gewichen ſey, ſo folgte eine feierliche Reinigung des Geneſenen durch zwei Handlungen, welche eine Woche aus einander lagen. Zu der erſten bedurfte man zwei lebendige reine Vögel, Cedernholz, einen carmoiſinrothen Faden und Yſop, welches alles durch einen Geſunden erkauft ſeyn mußte. Der eine Vogel wurde geſchlachtet und ſein Blut in einem irdenen Gefäß mit friſchem Waſſer (die lutheriſche Ueberſetzung ſagt: „am fließenden Waſſer") aufgefangen, der andere dagegen vom Prieſter nebſt den übrigen erkauften Gegenſtänden in das blutgetränkte Waſſer getunkt, um den geſund Gewordenen damit 7 Mal zu beſprengen. Der hierauf frei gelaſſene Vogel verſinnbildete die wiedererlangte Freiheit des vormals Ausſätzigen. Letzterer wuſch nach Erfüllung dieſer Obliegenheit ſeine Kleider, badete ſich oder wuſch ſeinen ganzen Körper, nachdem er zuvor alles Haar deſſelben abgeſchoren hatte, und durfte dann ins Lager des Volks (oder in die Stadt) kommen, aber ſein Haus noch nicht

betreten (3 Mos. 14, 1—8). Nach Verlauf von 7 Tagen folgte die zweite Handlung nach. Zunächst wiederholte sich am 7ten Tage das Abscheeren jeglichen Haares, selbst der Augenbraunen, das Waschen der Kleider und des Körpers; hierauf brachte der Hergestellte an demselben 8ten Tage 2 Lämmer, 1 jähriges Schaf, drei Zehntel Epha feines, mit Oel begossenes Mehl und ein Log Oel zum Heiligthume. Das eine Lamm diente als Schuldopfer; etwas vom Blut desselben strich der Priester dem Gereinigten auf den Knörpel des rechten Ohrs, den Daumen der rechten Hand und die große Zehe des rechten Fußes. Das Oel wurde schwingend als sogenannte Webe (s. d. Art.) der Gottheit dargebracht. Dann nahm der Priester etwas davon in seine linke Hand, um mit dem Zeigefinger der rechten Hand, welchen er in dasselbe tunkte, 7 Male gegen das Heiligthum zu sprengen, und hierauf dieselben Stellen des aussätzig Gewesenen, welche er mit dem Blut vom Schuldopfer bestrichen hatte, zu beölen. Was noch von Oel in der linken Hand zurückgeblieben war, ließ er auf den Kopf des rein Gewordenen herablaufen. Das Schaf wurde dann zum Sündopfer und das andere Lamm zum Brandopfer geschlachtet und nebst dem Speisopfer zum Altare gebracht. Wenn die Vermögensverhältnisse des vom Aussatz Befreiten einen solchen Aufwand nicht zuließen, so mußte freilich ein Lamm zum Schuldopfer gegeben werden, aber blos ein Zehntel Epha Mehl nebst dem Log Oel und zwei Turteltauben oder junge Tauben zum Sündopfer und zum Brandopfer. Das ganze Verfahren war übrigens in diesem Falle nicht verschieden (3 Mos. 14, 9—32.).

Die Besorgniß, welche der Aussatz dem hebräischen Volke mit Recht einflößte, veranlaßte auch die größte Abneigung gegen Alles, was nur entfernte Aehnlichkeit damit hatte. Daher erklärt sich, daß man den Salz- oder Salpeterfraß an Häusern, so wie die Schimmel- und Stockflecke an Kleidern als Aussatz bezeichnete und daß genaue Bestimmungen darüber im Gesetz vorkommen, wie man sich rücksichtlich beider Gegenstände verhalten solle (3 Mos. 13, 47—59. 14, 34—55.). Das Nähere darüber s. in den Art. Haus und Kleidung.

Ava, richtiger nach dem Grundtext[1]) Avva, od. auch Iwwa[2]), wahrscheinlich eine Stadt, vielleicht auch ein Landstrich in Mesopotamien, wie die Verbindung dieses Namens mit einigen andern in 2 Kön. 17, 24. 18, 34. 19, 13. Jes. 37, 13. schließen läßt, dessen Einwohner Salmanassar in das von ihm entvölkerte Samaria als Kolonisten verpflanzte. 2 Kön. 17, 31. werden sie als Götzendiener genannt mit den zwei ihnen eigenthümlichen Götzen Nibehas und Tharthak (s. d. Art.). Etwas Bestimmteres über sie zu ermitteln ist schwer, weil alle alten Schriftsteller über sie gänzlich schweigen.

Aven, Thal-Ebene („Feld" nach der lutherischen Uebersetzung) unweit Damaskus in Syrien (Amos 1, 5), einerlei mit der Gegend, welche Jos. 11, 17. 12, 7. Breite des Berges Libanon heißt. Das hebräische Wort[3]) Aven bedeutet Nichtigkeit, Eitles, daher in dieser Stelle wie anderwärts Götze; die vom Propheten absichtlich gewählte Benennung ist also Götzenthal zu übertragen.

Avim, richtiger nach dem Hebräischen[4]) Awwim, 1) Völkerschaft im südlichen Palästina, welche „zu Hazerim bis gen Gaza" wohnte (5 Mos. 2, 23.), bei Jos. 13, 3. Aviter genannt, aber von den später aus Caphtor (Kreta) dahin eingewanderten Philistäern vertilgt wurde. Ihr Name ist jedoch nachmals noch als Bezeichnung einer der 5 Provinzen des Philisterlandes gebraucht worden (Jos. 13, 3.). 2) nach Jos. 18, 23. eine Stadt im Stamme Benjamin, sonst nirgends weiter erwähnt, vielleicht ursprünglich eine Stadt der Aviter.

Aviter, s. Avim.

Awith[5]), alte Residenzstadt des edomitischen Königs Hadad (1 Mos. 36, 35. 1 Chron. 1, 46.); ihre nähere Lage ist völlig unbekannt.

---

1) עַוָּא. 2) עִוָּה. 3) אָוֶן. 4) הָעַוִּים. 5) עַוִּית.

Nach der gewöhnlichen Lesart des Grundtertes 1 Chron. 1, 46. würde sie Ajuth oder Ajoth [1]) geheißen haben.

Aza, s. Azza.

Azael, s. Hasael.

Azalja [2]), Vater des Saphan, des Schreibers von Josia, dem Könige Juda's (2 Kön. 22, 3. 2 Chron. 34, 8.).

Azel [3]), ein Benjaminit, Sohn des Eleasa, aus der Familie Saul's, hatte sechs Söhne; sonst unbekannt (1 Chron. 8, 37. 38.).

Azem [4]), nach Jos. 19, 3. 1 Chron. 4, 29. eine Stadt im Stamme Simeon; wenn sie Cp. 15, 29. dem Stamme Juda zugeschrieben wird, so heißt dies nur, daß sie, wie Simeon's Antheil überhaupt, innerhalb der Besitzungen Juda's lag, obwohl nicht dazu gehörte.

Azmon [1]), südliche Grenzstadt des Stammes Juda, überhaupt einer der südlichst gelegenen Oerter Palästina's; denn sie war nach 4 Mos. 34, 4—5. Jos. 15, 4. in der Linie mit dem „Bache Aegyptens". Von Azem ist sie wahrscheinlich verschieden.

Azmoth, so viel wie Asmaveth (s. d. Art.).

Azor, s. Hazor.

Azur, richtiger Assur [2]), Vater des falschen Propheten Hananja zur Zeit des Königs Zedekia (Jerem. 28, 1.).

Azza, nach dem Hebräischen [3]) eigentlich Assa, eine Stadt im Stamme Ephraim (1 Chron. 7, 28.).

1) עיות. 2) אֲצַלְיָהוּ. 3) אָצֵל. 4) עֶצֶם.

1) עַצְמוֹן. 2) עַזּוּר. 3) עַזָּה.

B.

Baal. 1) Baal, eine männliche, und zwar die gefeiertste, demnach vielleicht auch die höchste, Gottheit der Phönicier, zu denen überhaupt alle kanaanitischen Völkerschaften zu zählen sind, und Karthager, desgleichen der Babylonier (s. Bel). Der Name Baal [1]) an sich bedeutet eigentlich nur im Allgemeinen Herr, also hier wohl Gott überhaupt, aber neben andern Gottheiten und insbesondere im Gegensatze zu der weiblichen Astarte (s. diesen Art.) verehrte man unter dem Baal, wie es scheint, die zeugende oder befruchtende Naturkraft, und dachte dabei nach gewöhnlicher Annahme vorzugsweise an die Sonne (Sanchuniathon, Ausg. v. Orelli S. 14.). Indessen sprechen doch auch (s. d. Art. Bel) triftige Gründe dafür, daß unter Baal der männliche Glücksstern Jupiter (s. Bel) gemeint sey, wie unter Astarte der weibliche Glücksstern Venus, und es ist das wahrscheinlichste, daß man zu Folge gewisser astrologischer auf der Verwandtschaft der Befruchtung und des Gedeihens überhaupt beruhender Combinationen und unter verschiedenen Umständen bald an die Sonne, bald an den Jupiter gedacht habe. Er galt insbesondere für den Schutzgott von Tyrus, und die Tyrier nannten ihn in so fern auch Melkart [1]), was König der Stadt [2]) bedeutet. Abbildungen des Baal finden sich auf Münzen. Auf denselben wird er gewöhnlich unbärtig, mit Lorbeerkranz, mit Keule, mit Löwenhaut oder, wie z. B. auch auf dem einen der hier gegebenen Abdrücke, eine Schlange haltend dargestellt, und vermuthlich liegt hauptsächlich darin der Grund davon, daß die Griechen in ihm ihren Herkules zu erblicken meinten und ihn daher den tyrischen Herkules nannten. Von den hier gegebenen Abdrücken

1) בַּעַל.

1) מלקרת. 2) מלך קרת.

zeichnet ſich namentlich die in rohem Style gearbeitete kleinere, welche auf der ehemals tyriſchen Inſel Coſſyra (jetzt Neu-Pantellaria) gefunden worden iſt, durch ihr Alter aus, wogegen die andere, ſpätere, ſchon den Einfluß griechiſchen Geſchmackes verräth. Die Phönicier hatten ſeine Verehrung nach allen ihren Colonien gebracht und er hatte an mehrern Orten große und reiche Tempel. Von den abgöttiſchen Hebräern wurde ihm meiſt auf Dächern (Jer. 32, 29.) oder ſogenannten Höhen (Jer. 19, 5.) geopfert, vermuthlich nur, weil ſein Cultus ungeſetzlich war und regelmäßig nur als Privatſache auftreten konnte, aber die Königin Iſebel, Tochter des tyriſchen Königs Ethbaal und Gemahlin des iſraelitiſchen Königs Ahab, errichtete ihm in Samarien einen Tempel (1 Kön. 16, 32.) und der judäiſche König Manaſſe Altäre (2 Kön. 21, 3.). Nach den Orten vorzüglicher Verehrung, ſowie nach andern Umſtänden, bekam er bisweilen noch beſondere Beinamen. So findet ſich auch in der Bibel der Name Baal-Peor [1]) oder auch blos Peor (4 Moſ. 23, 28.), vielleicht von der Stadt Bethpeor (4 Moſ. 25, 3.), Baal-berith [2]), d. i. Bundesbaal (Richt. 8, 33.), vermuthlich ſofern Bündniſſe bei ihm beſchworen wurden oder überhaupt bei ihm geſchworen wurde (Jer. 12, 16.), Baal-ſebub [1]), d. i. Fliegenbaal (2 Kön. 1, 2.), vermuthlich, ſofern man ſich Abwendung des Ungeziefers von ihm verſprach. Ebendaher kommt es nun auch, daß hier und da von mehrern Baalim oder Baals die Rede iſt, z. B. Richt. 2, 11. 3, 7. u. a. Von ſeiner Verehrung ſehen wir aus 1 Kön. 19, 18., daß man die Knie vor ihm beugte und ihn küßte, aus Jer. 7, 9., daß man ihm Rauchwerk anzündete, nach 1 Kön. 18, 23. opferte man ihm Stiere und nach Jer. 19, 5. bisweilen ſelbſt, wie den Moloch, Kinder. Die Prieſter hielten ihm zu Ehren heilige Tänze, welche 1 Kön. 18, 26. ſpottend ein Hinken genannt werden, und ritzten ſich, um ihn zur Erbarmung zu bewegen, mit Meſſern und Pfriemen (ebendaſ. V. 29.). Bei der Verehrung des moabitiſchen Baal-Peor liefen, auf den Grund der durch ihn repräſentirten Befruchtung grobe Schamloſigkeiten und Unſittlichkeiten unter (4 Moſ. 25, 1—8.). — Obſchon der Baalsdienſt, wie aller Götzendienſt, den Hebräern ſtreng unterſagt war, ſo ſcheint er doch niemals in Paläſtina vollkommen ausgerottet worden zu ſeyn. Denn wenn er in der Richterperiode (ſ. Richt. 2, 11. 6, 24.) zum Theil ziemlich offen getrieben worden war, und nachher auch Salomo ſich mit dem tyriſchen König Hiram in freundſchaftliches Vernehmen ſetzt, (1 Kön. 5.) und

1) בַּעַל פְּעוֹר. 2) בַּעַל בְּרִית.

1) בַּעַל זְבוּב.

seinen sidonitischen Frauen zu Liebe phönicische Culte einführte (1 Kön. 11, 5. 8.), so dürfte selbst der Eifer Samuels und die Kraft Davids in der Zwischenzeit nur etwa die offene Ausübung desselben gehindert haben. Mit der Trennung des israelitischen Reiches aber ward der Kälberdienst des Baal durch Jerobeam recht planmäßig eingeführt (1 Kön. 12, 28.), um auf diesem Wege einen vollkommenen Bruch mit Juda zu bewirken, und ohne die hinlänglichen Erfolge kämpften die Propheten Jehova's in diesem Reiche gegen denselben an, wo vielmehr die oben erwähnte Isebel es unternehmen konnte, unter gewaltsamer und grausamer Unterdrückung des Jehovadienstes dem Baal einen Tempel zu erbauen. Das Reich Juda hielt sich zwar mehr frei von demselben, aber doch auch kam es namentlich unter Manasse dahin, daß dem Baal förmlich Altäre daselbst errichtet wurden.

2) Baal, eine simeonitische Stadt (1 Chr. 4, 33. [5, 10.]), unstreitig dieselbe Stadt mit Baalath Beer Jos. 19, 8.

3) Baal, Name einiger sonst nicht bekannter Männer, s. 1 Chr. 6 [5], 5. 9 [8], 30. 10 [9], 36.

Baala [1]), auch 2 Sam. 6, 2. Baale Juda [2]) (welches Luther jedoch Bürger Juda übersetzt) genannt, dieselbe Stadt mit Kirjath baal oder Kirjath jearim (w. m. s.) unfern eines Berges Baala Jos. 15, 9. 11.

Baalath [3]), Baelath, Stadt im Stamme Dan Jos. 19, 44., nach 2 Chr. 8, 6. von Salomo befestigt, und nach Josephus (jüd. Alterth. 8, 6, 1.) nicht weit von Gaser.

Baalath beer [4]), eine simeonitische Stadt Jos. 19, 8., unstreitig dieselbe, welche 1 Chr. 4, 33. [5, 10.] Baal heißt, lag südlich von Ramath negeb.

Baal berith Richt. 8, 33. 9, 4. Abgott der Sichemiten, s. Baal.

Baal gad [5]), syrische Stadt an den Nordgrenzen Palästina's und am Fuße des Hermon in der „Breite", d. h. dem Thale des Libanongebirges, welches unter dem Namen Cölesyrien bekannt ist. Jos. 11, 17. 12, 7. 13, 5. Bis hierher sollen Josua's Eroberungen in nördlicher Richtung gegangen seyn. — Gad heißt eigentlich Glück, und es läßt sich hieraus schließen, daß der Ort von der daselbst stattfindenden Verehrung des Planeten Jupiter als des großen Glücksternes, und des Baal als Symboles desselben (s. d. Art. Baal) benannt sey. Es läßt sich aus der angegebenen Lage des Ortes vermuthen, daß es eine und dieselbe Stadt mit dem weiter unten verzeichneten Baal Hermon gewesen sey. Die Ansicht, daß Baal nur der Sonnengott sey, hat Veranlassung gegeben, Baalgad für das später berühmte Heliopolis in Syrien zu halten, welches aber viel zu weit nördlich liegt, als daß man füglich an dasselbe denken könnte. Von diesem Heliopolis sind jetzt noch Ruinen übrig, welche nach Wood (Ruins of Balbek and Palmyra. London 1753) zu dem Kühnsten und Großartigsten gehören, was jemals die Baukunst unternommen hat. Sie führen jetzt den einheimischen Namen Balbek oder Baalbek und sind in einzelnen Theilen besser noch erhalten als die von Palmyra. Das auf S. 158 folgende Bild ist eine von den drei hauptsächlichsten Tempelruinen, ein schönes Achteck, welches später als christliche Kirche benutzt worden ist oder noch wird. —

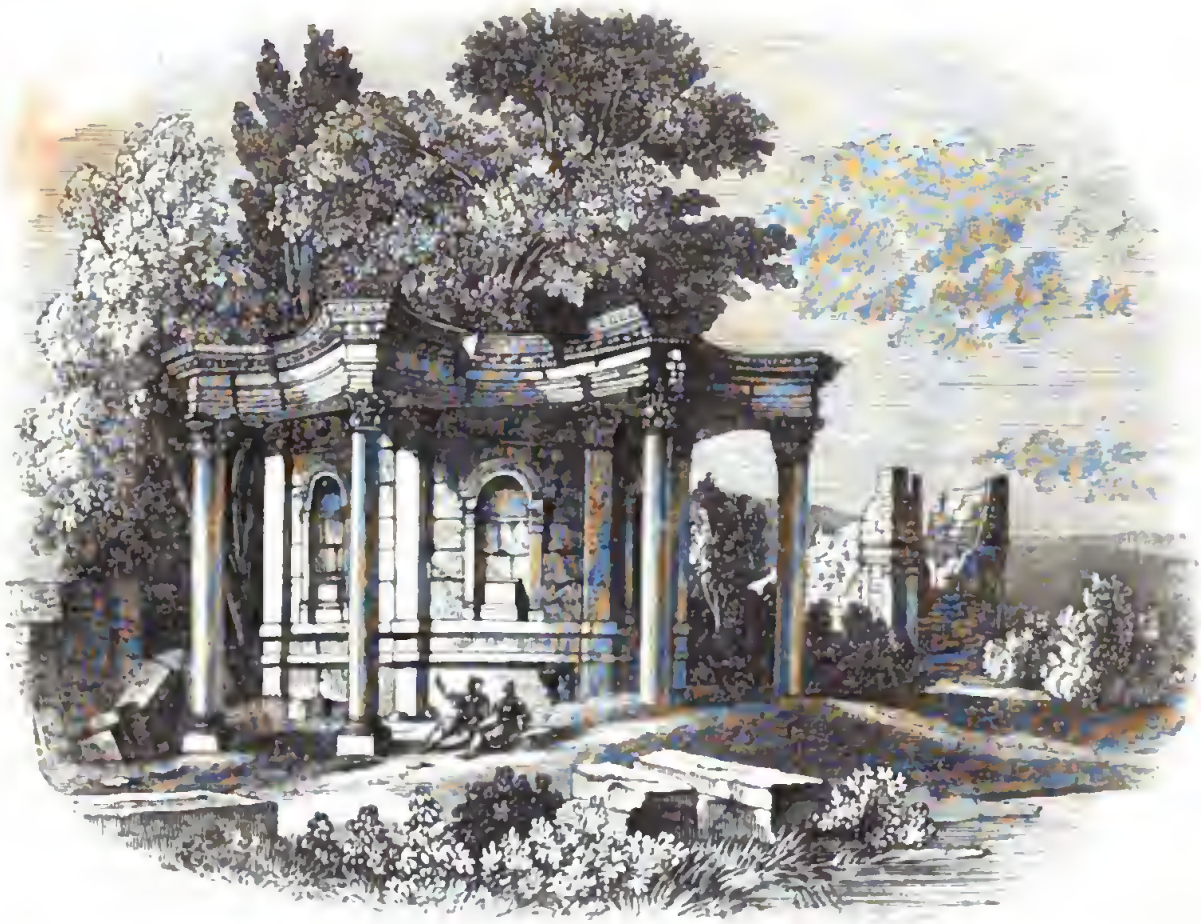
Baal Hamon [1]), ein nur Hohesl. 8, 11. erwähnter Ort, an dem Salomo Weinberge hatte. Weil der Name nur in einem Gedichte dieser Art vorkommt, so ist es ungewiß, ob er ein wirklicher Ortsname ist, aber eben so ungewiß ist, welcher andere Ort damit gemeint sey, wenn der Name etwa nur eine andere Benennung eines Ortes seyn sollte.

Baal hanan [2]), Sohn des Achbor, ein König von Edom oder Idumäa 1 Mos. 36, 38. 1 Chron. 1, 49. Auch ein Beamter Davids führte diesen Namen, s. 1 Chr. 28 [29], 28.

---

1) בַּעֲלָה. 2) בַּעֲלֵי יְהוּדָה. 3) בַּעֲלַת.
4) בַּעֲלַת בְּאֵר. 5) בַּעַל גָּד.

1) בַּעַל הָמוֹן. 2) בַּעַל חָנָן.



Baal hazor [1]), eine Ortſchaft, in der Abſalom Schafheerden hielt 2 Sam. 13, 23., und bei einer feſtlichen Schafſchur ſeinen Bruder Amnon (vergl. d. Art.) erſchlagen ließ. Der Ort gehörte damals vielleicht zum Stammgebiete Benjamins und iſt demnach derſelbe Ort, welcher Neh. 11, 33. blos Hazor [2]) genannt wird, hielt es aber vielleicht bei der Losreißung des Zehnſtämmereichs mit Ephraim und ward zu dieſem Reiche geſchlagen, wie es mit den urſprünglich benjaminitiſchen Städten Bethel, Rama u. a. der Fall war, vgl. 1 Kön. 12, 29. 15, 17. Dies will vermuthlich auch in obengenannter Stelle der Ausdruck ſowohl im Originale als in der lutheriſchen Ueberſetzung (vergl. 2 Chr. 11, 3.) ſagen.

Baal hermon [3]), Ort an oder auf einem von ihm benannten Berge im Gebirge Hermon Richt. 3, 3. 1 Chr. 5 [6], 23., vielleicht einerlei mit Baal gad.

Baalim [1]) iſt nur die hebräiſche Form des Wortes Baal für die Mehrzahl. Was man ſich unter der Mehrzahl von Baals zu denken habe, ſ. im Art. Baal.

Baalis [2]), ein König der Ammoniter, auf deſſen Anſtiften der babyloniſche Statthalter Gedalja in Jeruſalem ermordet wurde, Jer. 40, 14. Er heißt bei Joſephus auch Baalim.

Baal meon [3]), auch Beth meon [4]) und Beth baal meon [5]) genannt, eine Stadt im Stamme Ruben (4 Moſ. 32, 38.), welche jedoch von den Moabitern in Beſitz genommen wurde, die ſie zu Ezechiels Zeit (Ez. 25, 9.) inne hatten. Euſebius und Hieronymus ſetzen den Ort neun römiſche Meilen von

1) בַּעַל חָצוֹר. 2) חָצוֹר. 3) בַּעַל חֶרְמוֹן.

1) בְּעָלִים. 2) בַּעֲלִים. 3) בַּעַל מְעוֹן. 4) בֵּית מְעוֹן. 5) בֵּית בַּעַל מְעוֹן.

Hesbon, und noch finden sich in solcher Entfernung südlich von Hesbon Ruinen mit dem Namen Maïn. — 4 Mos. 32, 3. wird ein Ort derselben Gegend Beon genannt, welcher nur dieses Baal meon seyn möchte.

Baal Peor [1]), auch blos Peor genannt, ein von den Moabitern verehrter Götze, wie Baal überhaupt (vergl. d. Art. Baal) Symbol der Befruchtung und des Gedeihens, dessen Verehrung von Seiten des weiblichen Geschlechtes darin bestand, daß es der durch ihn dargestellten Idee in grobsinnlicher und schamloser Weise huldigte. Die Rohheit dieses abgöttischen Dienstes ist die Ursache, daß die alttestamentlichen Schriften vorzugsweise gegen denselben eifern, wie sie wohl auch anderntheils den rohen Hebräer vorzugsweise anlocken mochte (vergl. 4 Mos. 25, 1—8.). Ob übrigens der Götze von dem Berge Peor (4 Mos. 23, 28.), auf welchem er verehrt wurde, oder der Berg von ihm den Namen erhalten habe, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Baal prazim, oder genauer Baal perazim [2]), ein Ort im Stamme Juda und unfern von Jerusalem in der Gegend der Ebene Rephaim, der seinen Namen „Ort der Zersprengung" davon erhielt, daß David daselbst (2 Sam. 5, 20.) die Philister in die Flucht schlug und zersprengte.

Baal salisa, oder genauer Baal schalischa [3]), eine Ortschaft vermuthlich in dem Distrikte (Luther: „Lande") Salisa (1 Sam. 9, 4.) in der Gegend des Gebirges Ephraim. Eusebius und Hieronymus setzen einen Ort Beth salisa 15 (röm.) Meilen nördlich von Diospolis (Lydda), was damit übereinstimmen würde, da man annehmen darf, daß Beth salisa mit Baal salisa (vergl. d. Art. Baal meon) einerlei sey.

Baal sebub, ein zu Ekron, einer Philisterstadt, verehrter Götze, von dem man auch Orakel einzuholen pflegte 2 Kön. 1, 2. 3. 6. Vergl. noch d. Art. Baal und d. Art. Beelzebub.

Baal thamar [1]), ein Ort, welcher nach Eusebius nicht weit von Gibea lag, und wenigstens wohl jedenfalls im Stammgebiete Benjamin gelegen haben muß, da die Israeliten bei ihrer Fehde mit den Benjaminiten diese daselbst angriffen, Richt. 20, 33.

Baal zephon, eine ägyptische Stadt nicht weit vom rothen Meere und derjenigen Stelle desselben, an welcher Mose die Israeliten bei'm Auszuge aus Aegypten hindurchführte (2 Mos. 14, 2. 9. 4 Mos. 33, 7.). Der Name [2]) heißt vermuthlich Ort des Typhon. Unter dem Typhon nämlich verehrten die Aegypter das böse Princip. Es möchte wohl die Stadt dieselbe seyn, welche von den Griechen Heroopolis genannt wurde und von welcher der westliche Arm des rothen Meeres der heroopolitanische Meerbusen genannt wird. Obgleich sich ihre Lage bis jetzt noch nicht hat ermitteln lassen wollen, so ist doch unbezweifelt, daß sie nur wenig nördlich von dem heutigen Sues gelegen haben kann, und wir geben daher auf S. 160 eine Ansicht dieses Sues, welches der Stelle jedenfalls nahe liegt, an der sich jener vielerörterte Durchzug zutrug.

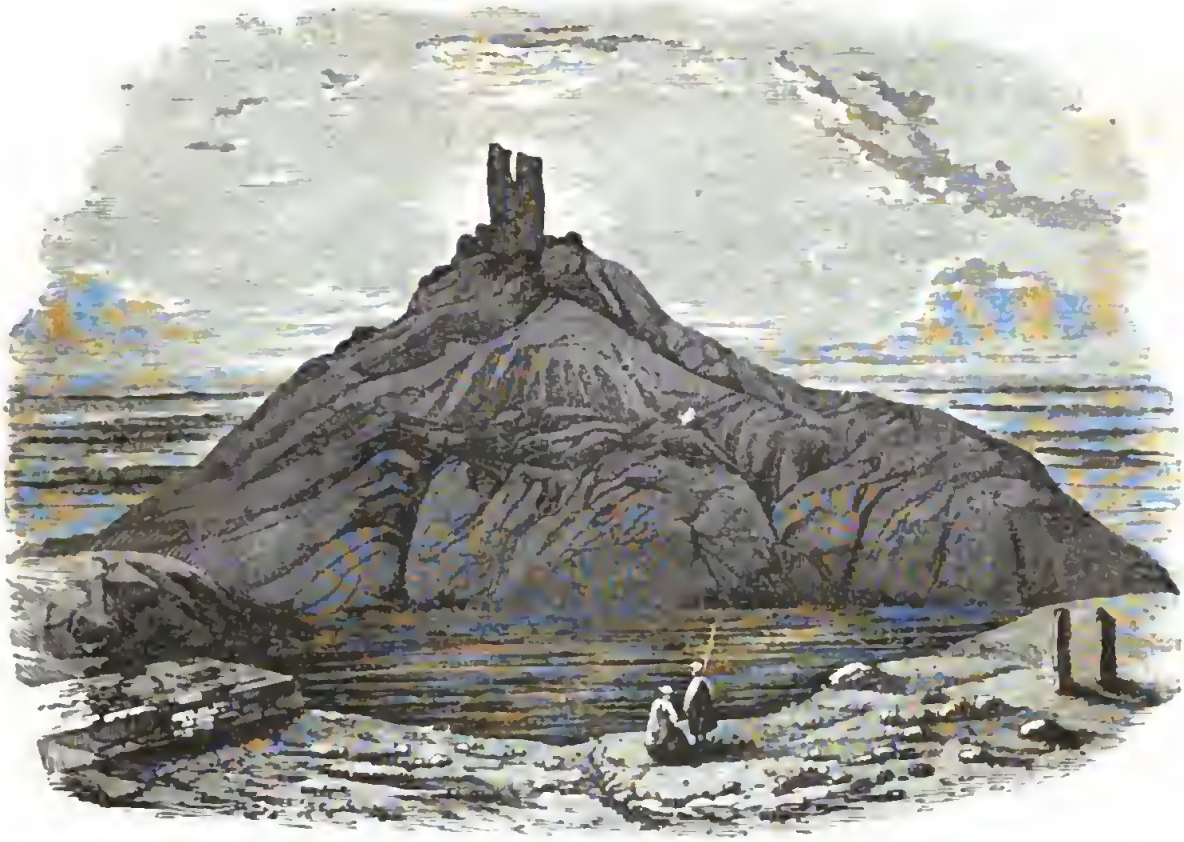
Baasa, s. Baesa.

Babel, von den Griechen Babylon [3]) genannt, eine der ältesten und bedeutendsten Städte der Vorzeit an den Ufern des Euphrat, der wegen seiner Größe in der Bibel bisweilen (Jes. 21, 1. Jer. 51, 36. 42.) dichterisch Meer genannt wird. Die Bibel (1 Mos. 11, 1 ff.) erzählt in ziemlicher Uebereinstimmung mit einer durch Eusebius aufbewahrten Sage, daß die Stadt so alt sey, als die Vertheilung des Menschengeschlechtes, welches früher eine einzige Familie ausgemacht habe, in mehrere sprachlich verschiedene über die Erde zerstreute Völker, und erklärt auf eine dort nachzulesende Weise selbst die Benennung Babel. [4]) Wenn man aber auch der hierbei zu Grunde liegenden

1) בַּעַל פְּעוֹר. 2) בַּעַל פְּרָצִים.
3) בַּעַל שָׁלִישָׁה.

1) בַּעַל תָּמָר. 2) בַּעַל צְפוֹן.
3) *Βαβυλών.* 4) בָּבֶל.

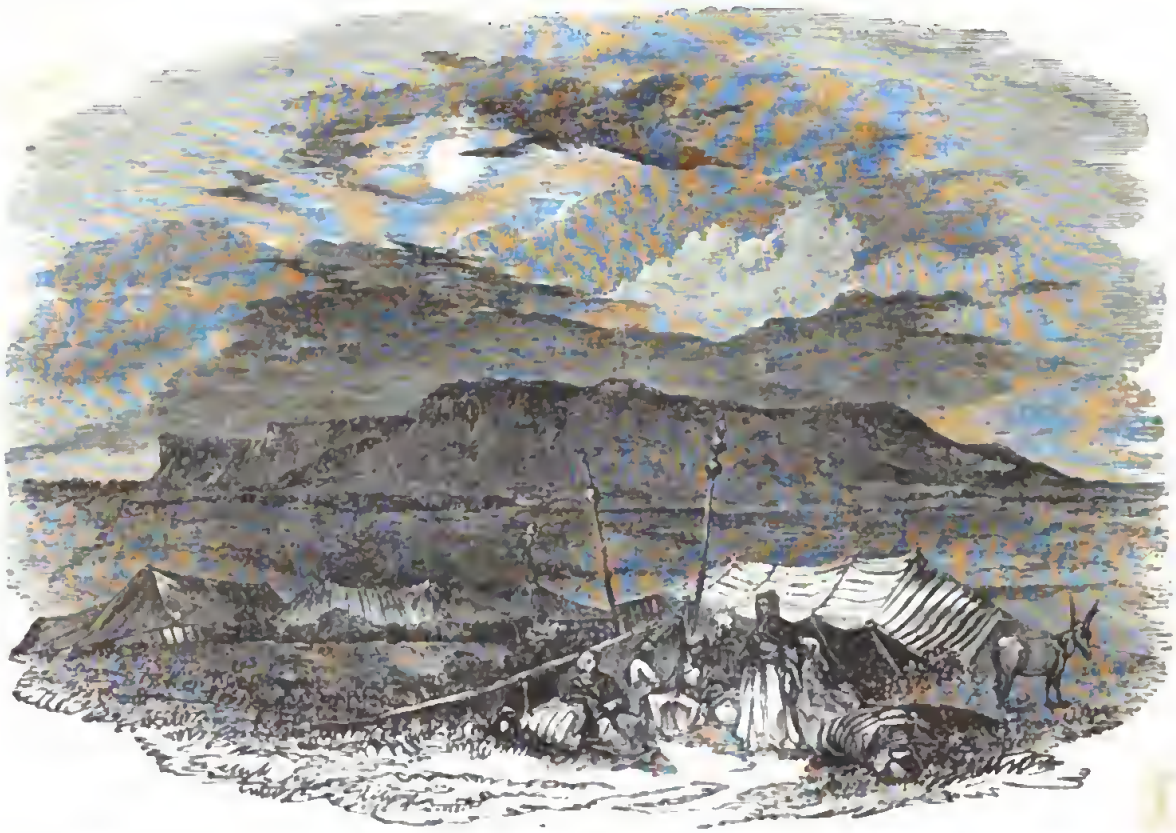
Ableitung des Wortes folgen will, so könnte die Stadt doch auch von dem dort stattfindenden Zusammenflusse vieler Kanäle, die dort in ein Netz zusammenliefen, benannt seyn. Die außerbiblischen Nachrichten weichen in der Angabe des Erbauers weit von einander ab, es muß aber wohl angenommen werden, daß die Erbauung einer so ungeheuern Stadt nur das Werk von mehrern Jahrhunderten ist, und daß ihre Größe sich vorzugsweise nur aus der Zeit herschreiben kann, in welcher das Reich, dessen Hauptstadt sie war, bedeutend geworden war. Daher möchte nach Dan. 4, 27., wo Nebukadnezar Babylon sein Werk oder seine Schöpfung nennt, womit auch Berosus übereinstimmt, die Größe Babylons namentlich auf dieses Königs Rechnung kommen. Nach Herodot (I, 178 ff.) betrug der Umfang der zu beiden Seiten des Euphrat liegenden Stadt zu seiner Zeit 480 Stadien, also ungefähr zwölf deutsche Meilen, sie war mit colossalen, aus gebrannten mit Erdpech gekitteten (vergl. 1 Mos. 11, 3.) Mauern und einem breiten ausgemauerten Graben umgeben. An jeder ihrer vier Seiten hatte sie fünfundzwanzig eherne (vergl. Jes. 45, 2.) Thore, welche durch breite quer durch die Stadt laufende rechtwinkliche Straßen verbunden waren. Eine 125 Schritt lange und 30 Fuß breite Brücke, an deren beiden Enden je eine Burg stand, verband beide Stadthälften. Das merkwürdigste aller ihrer Gebäude war der dem Gotte Bel (vergl. d. Art.) zum Tempel dienende ungeheure viereckige Thurm, von dessen muthmaßlichen Trümmern, welche von den Einwohnern Nimrod's Thurm genannt werden, auf S. 161 eine Abbildung folgt. Dieses Gebäude soll ein Stadium oder 307 Fuß hoch gewesen seyn und seine Basis vier Stadien Umfang gehabt haben. Die Treppen liefen an der Außenseite in die Höhe und theilten den Thurm in acht immer kleiner ausfallende Aufsätze oder Stockwerke, in deren vorletztem eine goldene Bildsäule des Gottes Bel auf einem Throne



und hinter einem Tiſche von demſelben Metalle ſich befand, während der oberſte Aufſatz ein für den Gott beſtimmtes Bett und einen goldenen Tiſch enthielt, wo eine einzige Prieſterin wachte. Außerdem waren im Alterthume noch zu beſonderm Rufe gelangt Babylon's ſchwebende, oder vielmehr von einem unterwölbten Gebäude getragenen, Gärten, auf welche aber in der Bibel nirgends hingedeutet wird. — Wie Babel den bibliſchen Schriftſtellern ein Muſter der Größe und Pracht iſt, ſo iſt ſie ihnen auch ein Muſter der Ueppigkeit, Sittenloſigkeit (vergl. Jeſ. 14, 11. 47, 1. 8. Jer. 51, 39. Dan. 5, 1.), ein Vorwurf, in welchem auch Curtius (V, 1.) beiſtimmt.

Der Glanz Babylons dauerte nicht lange. Denn ſchon unter der Regierung von Nebukadnezars Enkel Belſchazar (ſ. d. Art.), von den Griechen Nabonnid genannt, belagerte und eroberte ſie Cyrus (vgl. Jeſ. Cap. 13 u. 14.) und verleibte ſie dem perſiſchen Reiche ein, wodurch ſie natürlich an der Bedeutung als Hauptſtadt verlor. Als aber die Babylonier unter Darius Hyſtaspis einen unglücklichen Empörungsverſuch gemacht hatten, ließ dieſer König ihre Thore wegnehmen und ihre vorher 200 Ellen hohen Mauern bis auf 50 Ellen Höhe abbrechen. Xerres ſoll dazu die Niederreißung des Belusthurmes gefügt haben. So ſank Babylon mehr und mehr. Als aber Seleucus Nicator, an welchen nach Alexanders Tode die Herrſchaft von Syrien gefallen war, am Tigris, etwa ſieben deutſche Meilen von Babel, die Stadt Seleucia baute und zu ſeiner Hauptſtadt erhob, ſo wandte ſich ein großer Theil der Bewohner Babylons, durch die der neuen Stadt geſchenkten Privilegien angelockt, dorthin, und Babylon wurde entvölkert. Um Chriſti Zeit war ſie ſchon großentheils zerfallen und vom vierten Jahrhundert an war nur noch ein Flecken innerhalb der ehemaligen Mauern. Jetzt iſt die Stätte nichts als ein meilenweites Feld mit zerſtreuten gigantiſchen, aber formloſen Backſteintrümmern dem größten

Theile nach östlich am Euphrat, aus denen namentlich drei gewaltige Gruppen hervortreten, nämlich: die daneben abgebildete, die man trotz ihrer Lage am westlichen Ufer für den ehemaligen Belusthurm zu halten Grund hat, noch südwestlich von dem jetzigen Flecken Hella, zweitens die nördlichste am Ostufer, jetzt Mudschelibeh genannt, deren Abbild. hier folgt,



und welche früher vermuthlich ein außerhalb der Stadt liegendes Castell war, drittens weiter südlich von dieser, nahe am Flusse die jetzt die Burg genannte Gruppe, welche jedenfalls auch das königliche Schloß gewesen zu seyn scheint, und welche die auf S. 163 folgende Abbildung darstellt. Noch weiter südlich zeigt sich am Ostufer eine Gruppe, von der wir aber keine Abbildung geben können. Ausführliches hierüber findet man in Niebuhr's Reisebeschreibung Bd. VI. Rich Memoir on the ruins of Babylon in dem 3ten Bande der „Fundgruben des Orients", Ker Porter Travels Bd. II. Eine Geschichte der allmäligen Zerstörung Babylons von St. Croix befindet sich in Bd. 47—50 der Abhandlungen der Académie des Inscriptions.

Häufig steht nun aber Babel nicht blos von der Stadt Babylon, sondern von der Landschaft, in welcher die Stadt lag und von dem Reiche, dessen Mittelpunkt sie hernach war, also von Babylonien, z. B. Ps. 137, 1. Die Landschaft, im Allgemeinen dem heutigen Paschalik Bagdad entsprechend, hieß bei den Hebräern eigentlich Sinear (vergl. d. Art.). Diese Provinz, aus welcher nachmals durch Unterwerfung benachbarter Länder das babylonische Weltreich hervorging, bestand eigentlich aus dem dem Euphrat, Tigris und persischen Meerbusen anliegenden Lande, so jedoch, daß die westliche und östliche Grenze desselben sich nicht genau bestimmen läßt und auch zu verschiedenen Zeiten verschieden war. Im Norden stieß es an Assyrien in eben so ungewisser Begrenzung. Sehr frühzeitig erhob sich Babylonien durch großen Handel (Ez. 17, 4. Jes. 43, 14.) zu einer höhern Cultur. Der Landbau gedieh in dem fruchtbaren von vielen Kanälen

durchschnittenen Boden. Die Sternkunde, freilich mit Astrologie gepaart, wurde sehr betrieben, und nach Diodor diente der oberste Raum des Belusthurmes zugleich als Sternwarte. Auch das Buch Daniel spricht häufiger (2, 14. 18. 24. 48. 4, 3. 5, 7.) von den Weisen Babels in einer Weise, welche die Bedeutung, die dieselben im Lande hatten, bezeugt. Auch in Kunstfleiß zeichneten sich die Babylonier aus, und die dort gewirkten Stoffe (s. Jos. 7, 21.) werden mit Auszeichnung genannt. Auch an der Erfindung der Schreibkunst hatten sie wohl Antheil. Wenigstens schreibt sie ihnen Plinius bei, und in den Trümmern Babels finden sich eine Menge von Backsteinen mit einer Schrift, welche eine eigenthümliche Art der sogenannten Keilschrift ausmacht. Dieselben Trümmern bezeugen, wie die große Ausbildung der Wasser- und Landbaukunst, so durch dort aufgefundene Ueberbleibsel, daß Bildhauerkunst und Steinschneidekunst geübt wurde. Aus der frühesten Geschichte Babyloniens ist nur weniges bekannt. Von hier ist nach 1 Mos. 10, 10. 11. Nimrods Herrschaft ausgegangen, und von hier aus ist Nimrod erst nach Assur (so ist nämlich dort der Text zu verstehen, s. oben S. 143) gegangen. Zu Abrahams Zeit (1 Mos. 14, 1.) war hier ein König Amraphel, der übrigens nur ein unbedeutender Herr gewesen zu seyn scheint. Später bis auf die Zeit des Hiskia tritt Babylonien als Provinz Assyriens auf, wo Merodach Baladan, vermuthlich Vicekönig dieser Provinz auf kurze Zeit sich von Assyrien unabhängig macht, bis 625 Nabopolassar in Gemeinschaft mit Cyaxares von Medien die assyrische Hauptstadt Ninive zerstört und das babylonische Reich gründete, welches durch seinen Sohn und Nachfolger Nebukadnezar (vgl. d. Art.) auf die Spitze seiner Macht gehoben wurde. Von dieser Höhe sank es jedoch durch Verweichlichung herab, und unter Nabonnid

machte Cyrus demſelben für immer ein Ende. Für den bibliſchen Sprachgebrauch iſt noch zu bemerken, daß das babyloniſche Reich bisweilen, und namentlich im Buche Judith Aſſyrien genannt wird, weil es weſentlich aus Provinzen des frühern Aſſyriens beſtand und ſich zu den Nachbarſtaaten ganz in daſſelbe Verhältniß wie dieſes ſetzte. Aus gleichem Grunde werden, nachdem Babylonien dem Perſerreiche einverleibt worden war, hinwiederum Esr. 5, 13. die Perſerkönige Cyrus, und Nehem. 13, 6. Artaxerxes König von Babylonien genannt. Wie Babylonien auch Chaldäa genannt wird, ſiehe in dem Art Chaldäa.

Bacchides, der ſyriſche Feldherr, welchen König Demetrius Soter zu drei verſchiedenen Malen nach Judäa ſchickte (161—57 v. Chr.), um den Alcimus (vergl. d. Art.) in das Hoheprieſterthum mit Gewalt der Waffen einzuſetzen und Judas Maccabi zu unterdrücken (1 Macc. 7, 8 ff.). Nach einem durch das kluge Mißtrauen des Judas vereitelten Verſuche durch Ueberredung zu ſeinem Zwecke zu gelangen, begnügte er ſich mit der Hinrichtung einer Anzahl von der jüdiſchen Partei und zog wieder ab, indem er dem Alcimus einige Kriegsvölker zum Schutze zurückließ. Aber im nächſten Jahre mußte er zum zweitenmale gegen Judas ziehen, um an ihm ein dem Nicanor geliefertes großes Treffen zu rächen. Er war glücklich gegen Judas in einer Schlacht bei Laiſa (1 Macc. 9, 18.), in der Judas ſelbſt blieb. Auch Jonathan, Judas Bruder, mußte ihm weichen. Nachdem er namentlich durch Anlegung von feſten Plätzen für die Sicherheit des Landes geſorgt zu haben glaubte, ſtarb Alcimus, und Bachides kehrte nach Antiochien zurück. Da rief ihn zwei Jahre ſpäter die ſyriſche Partei abermals gegen Jonathan zurück, wo er aber durch dieſen geſchlagen wurde und einen Frieden ſchloß (V. 70. 71.), der dem Jonathan die Herrſchaft ſicherte.

Bacchus, der griechiſchen Mythologie nach Sohn des Jupiters und der Semele und Gott des Weines und der in ihm liegenden und erregenden und erhitzenden Kraft. Seine Mutter nahm während ihrer Schwangerſchaft dem Jupiter das Verſprechen ab, ſich ihr in ſeiner ganzen Gewalt und Majeſtät zu zeigen, und ſtarb, von derſelben überwältigt. Darauf ſchloß Jupiter das noch nicht ausgetragene Kind bis zu ſeiner völligen Reife in ſeine Lende. Er erfand die Kunſt der Weinbereitung, und feierte einen Triumphzug über die ganze damals bekannte Erde. Die Bacchusfeſte hießen Bacchanalien, und ihre Feier war ſehr wild und mit Ausſchweifungen verbunden, welche in Rom ſo weit gingen, daß der Senat dieſelben gänzlich unterſagte. Durch die Griechen wurde ſein Cultus auch in das Morgenland verpflanzt. Als Antiochus Epiphanes gegen das Judenthum wüthete, wurden die Juden auch gezwungen, an den Bacchanalien Antheil zu nehmen und nach griechiſcher Sitte ſich zu ſeinen Ehren mit Epheu zu bekränzen (2 Macc. 6, 7.), und der Feldherr dieſes Königs, Nikanor, ſuchte ſich die Auslieferung des Judas Maccabi von den Prieſtern durch die Drohung zu erzwingen, daß er an die Stelle des jüdiſchen Tempels einen Bacchustempel ſetzen werde, um durch den unſittlichen Cultus den heiliggehaltenen Boden zu beſchimpfen (2 Macc. 14, 33.).

Bach. Bäche heißen in der Bibel alle kleinere in Becken dahinfließenden Gewäſſer, abgeſehen davon, ob ſie aus Quellen oder den Schneevorräthen der Berge oder aus Regengüſſen entſtehen und ob ihre Quellen das ganze Jahr hindurch fließen oder nur ſo lange als die Hitze denſelben nicht die Nahrung entzieht. Oder man ſagt eigentlich beſſer das hebräiſche Wort, welches herrſchend durch Bach überſetzt wird,[1]) bezeichnet, wie das arabiſche Wort Wadi, eine ſolche entweder regelmäßig oder nur unter beſondern Umſtänden von fließendem Waſſer bewäſſerte Einſenkung, und da wir bei dem Worte Bach nur an das Waſſer ſelbſt denken, ſo würden wir häufig ſtatt Bach lieber Thal oder Bergeinſchnitt ſagen wollen. Da Paläſtina vorherrſchend ein bergiges Land iſt, ſo muß es natürlich eine ſehr große

1) nämlich נַחַל.

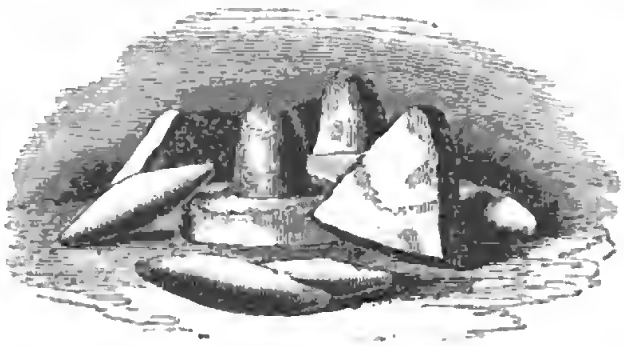
Menge ſolcher Bäche oder Bachthäler haben, und da nur die bei weitem wenigſten dieſer Thäler, ſelbſt wenn ſie Quellwaſſer haben, der großen Sommerhitze widerſtehen können, ſo begreift es ſich, wie z. B. Hiob 6, 15. der Bach ein Bild des unzuverläſſigen Menſchen ſeyn kann, auf den man dann am wenigſten rechnen darf, wenn man ſeiner am meiſten bedarf. Sonſt ſind Bäche in dem heißen Klima Paläſtina's nur eine erfreuliche Erſcheinung und nothwendige Bedingungen der Fruchtbarkeit des Bodens. Die in der Bibel namhaft gemachten Bäche ſiehe jeden an ſeinem Orte. Hier werde nur der häufig, z. B. 4 Moſ. 34, 5. Joſ. 15, 4. 1 Kön. 8, 65. vorkommende Bach Aegyptens erwähnt, der als Grenze zwiſchen Paläſtina und Aegypten angegeben wird. Bei dieſem glaubte man ſonſt bisweilen an den Nil denken, und weil Paläſtina nicht bis an den Nil gereicht hat, annehmen zu müſſen, daß früher irgend ein jetzt verſandeter Nilarm ſich an den Grenzen Paläſtina's in's Meer ergoſſen habe. Denn allerdings ließ ſich ein Bach in dem bei uns üblichen Sinne des Wortes an einer geeigneten Stelle nicht finden. Es kann aber derſelbe nicht wohl etwas Anderes ſeyn, als das bei dem ſpätern Rhinocolura (jetzt Kulat el Ariſch) ſich in's Meer abdachende, nur zeitweilen Waſſer führende Thal El Ariſch, welches ſich tief in die arabiſche Wüſte hinein bis nahe an die nördliche Abdachung des Gebirgsſtockes des Sinai hinzieht.

Bachſtädte ſteht Joſ. 17, 9. in der lutheriſchen Ueberſetzung nur durch ein Mißverſtändniß. Es ſollte heißen: Darnach kommt ſie (die Grenze) herab gen Nahal Kana, ſüdlich des Thales. Jene Städte hat Ephraim mitten in Manaſſe.

Backen. Das Backen als häusliche Verrichtung war in der alten Zeit natürliches Geſchäft der Frauen, indem jede Familie für ihren eigenen Bedarf ſorgte. So überträgt Abraham 1 Moſ. 18, 6. der Sara, für ſeine Gäſte Brod zu backen. Indeſſen buck der Nomade wahrſcheinlich häufig auch ſelbſt, wie die jetzigen Beduinenaraber (vergl. 1 Moſ. 19, 3.). In den ſpätern Zeiten der Anſäſſigkeit der Hebräer überließen die Hausfrauen das Geſchäft wohl häufig den Mägden, und Bäckerinnen gehörten in großen Haushaltungen in das Dienſtperſonal (1 Sam. 8, 13.). Doch beſchäftigten ſelbſt edlere Frauen ſich wohl mit Anfertigung eines feinern Gebäckes, wie Thamar ihrem Halbbruder Amnon Fettkuchen (Luther: Gemüſe), bereitete 2 Sam. 13, 6. 8. vergl. Jer. 7, 18. In ſpätern Zeiten gab es wirkliche Bäcker (Hoſ. 7, 4. 6.), und in Jeruſalem eine Bäckerſtraße, in welcher vielleicht die königliche Bäckerei ſich befand, Jer. 37, 21. Auch Pharao hatte Leibbäcker, 1 Moſ. 40, 20. Nomaden ſäuerten vermuthlich regelmäßig den Teig eben ſo wenig, als ſie es jetzt thun, weil man häufig nicht Zeit und Gelegenheit dazu haben mochte. Auch backen ſie immer nur für den täglichen Bedarf. Und ſo auch ließen die in Aegypten anſäſſigen Israeliten bei'm Auszuge das Brod wegen der ihnen anbefohlenen Eile ungeſäuert, ſ. 2 Moſ. 12, 39. Sonſt war geſäuertes Brod das gewöhnliche, welches man in hölzernen Säuerbecken (2 Moſ. 8, 3., wo Luther: Teige) knetete und ſtehen ließ. Die Brode waren flache Kuchen oder Fladen von bequemer Größe, und, wenn geſäuert, höchſtens zwei Finger dick, wenn ungeſäuert, noch viel dünner. Sie wurden daher auch bei'm Eſſen nicht geſchnitten, ſondern gebrochen, Matth. 26, 26. Backöfen, wie wir das Wort verſtehen, hatten die Hebräer wohl nur in ſpätern Zeiten, und auch dann vielleicht nur in größern Städten, vielleicht hatten auch nur die eigentlichen Bäcker dergleichen. Denn aus Hoſ. 7, 4. 6., wo freilich der Grundtert ſelbſt zu befragen iſt, geht hervor, daß die Bäcker auch ſchon Abends kneteten und nach dem Kneten den Ofen zu heizen anfingen, um ihn die Nacht über in Brand zu ſetzen, und dann nach geſchehener Durchſäuerung frühmorgens zu backen. Dies ſetzt demnach größere Oefen voraus, die mehrere Stunden zu ihrer Durchheizung brauchten. Aber außerdem buck man auch, wie es noch jetzt bei den Beduinen geſchieht, auf erhitztem Sande, wobei man den Brodkuchen mit heißer Aſche bedeckt; oder in kleinen mit

Steinen ausgelegten Gruben, ſo daß man zuerſt dieſe Steine erhitzt und ſodann die Feuerung von denſelben hinwegräumt und die dünnen Kuchen auf denſelben bäckt. Ein ſo gebackener Kuchen ſcheint 1 Kön. 19, 6. gemeint zu ſeyn. Wahrſcheinlich buck man auch noch nach jetziger Weiſe der Araber, indem man Krüge durch hineingelegte Feuerung erhitzt und die Teigſcheiben um die äußere Fläche derſelben legt und ſo backen läßt; oder endlich auf ſteinernen oder metallenen Platten, die durch untergelegtes Feuer erhitzt werden. Als Feuerungsmittel mußte in Ermangelung von Holz Stroh, Gras, Rohr, ja ſelbſt Kuh- und Kameelmiſt dienen. Wenn aber Ezech. 4, 12. den Israeliten gedrohet wird, daß ſie mit Menſchenkoth ihr Gerſtenbrod würden backen müſſen, ſo ſoll damit ein durch hohen Grad von Noth abgezwungenes Verfahren bezeichnet werden. Die beiden hier folgenden Abbildungen ſtellen einen heutigen orientaliſchen Bäcker und Paſtetenbäcker dar.

Von künſtlicherm Gebäck werden mehrere Arten erwähnt, die Luther im Allgemeinen Kuchen (4 Moſ. 11, 8. Aſchkuchen) nennt, und die vermuthlich auch alle die platte Kuchenform hatten, welche ſchon durch die Art des Backens geboten war. Im Allgemeinen unterſchieden ſie ſich vom Brode wohl nur entweder durch feineres Mehl, oder dadurch, daß ſie außerdem noch in Oel gebacken oder mit Honig verſüßt waren (vergl. 3 Moſ. 7, 12. 2 Moſ. 29, 2. 16, 31.). Gebacken wurden ſie entweder in Pfannen oder auf Blechen (3 Moſ. 2, 5. 7.) oder auch nur in der Aſche, 4 Moſ. 11, 8., und wie ihre eigenthümlichen Namen ſagen, unterſchieden ſie ſich theilweiſe auch durch ihre Form, indem ſie theils flach und breit, bald durchlöchert oder gerollt ſeyn mochten. Auch Pannag, Ezech. 27, 17. (wo Luther u. A. Balſam überſetzen), mag ein ſüßes Backwerk ſeyn. Das 2 Sam. 13, 6. 8. gemeinte Gericht ſcheint nicht ſowohl ein Gebäck, als vielmehr eine Mehlſpeiſe geweſen zu ſeyn. Vielleicht haben die S. 167 abgebildeten ägyptiſchen Kuchen etwas Aehnliches von dem altebräiſchen.



Baden. Wie noch jetzt, so wurde schon im Alterthume viel von den Orientalen gebadet, das heiße Klima machte es nicht nur angenehm, sondern selbst nöthig. Daher machte das mosaische Gesetz das Baden zur Pflicht, nämlich wenn Handlungen oder Zustände vorausgegangen waren, welche der gesetzlichen Ansicht nach Verunreinigung (s. den Art. Reinigkeit) hervorbrachten. Man badete gern in dem frischern und reinlichern Wasser der Flüsse (2 Mos. 2, 5.) und auch das Gesetz (s. 3 Mos. 15, 13.) schreibt Bäder in fließendem Wasser vor. Aber außerdem badete man auch in den Häusern und namentlich war das weibliche Geschlecht auf diese Bäder angewiesen (2 Sam. 11, 2. Susan. 15), und später gab es selbst öffentliche Bäder, wie z. B. in Jerusalem das am Teiche Bethesda, welches zur gleichzeitigen Aufnahme von Mehrern mehrere Hallen hatte (Joh. 5, 2.). Aber auch auf die heißen mineralischen Quellen und ihre Heilkraft war man schon im frühen Alterthume aufmerksam geworden, und 1 Mos. 36, 24. ist das Wort, welches Luther durch Maulthiere übersetzt, gewiß nur durch warme Quellen zu übersetzen, deren es im edomitischen Gebirge neben ausgebrannten Vulkanen mehrere giebt. Später waren in Palästina selbst die warmen Bäder von Kalirrhoe östlich vom todten Meere, desgleichen die von Tiberias und noch mehr die von Gadara, der Hauptstadt von Peräa, besucht.

Baela, genauer Baala [1]), Stadt im Süden des Stammes Juda, verschieden von dem gleichnamigen Orte Baala. Es ist vielleicht nicht verschieden von Bala [2]) und Bilha [3]), welches nach Jos. 19, 3. 1 Chr. 4, 29. den im südlichen Theile des Stammgebietes Juda wohnhaften Simeoniten angehört.

Baelath, s. Baalath.

Baeljada [3]), ein Sohn Davids 1 Chr. 15, 7.

Baelis, s. Baalis.

Baena, genauer Baana [4]), Name mehrerer Personen, unter andern eines Statthalters zu Thaenach, Megiddo und Bethsean 1 Kön. 4, 12., und eines der Mörder des Isboseth, welchem David, statt ihn zu belohnen, die Strafe seiner That erndten ließ, 2 Sam. 4, 2 ff.

Bär. Bären waren in allen Zeiten nichts Seltenes, und Hirten kamen bisweilen in den Fall, gegen Bären zu kämpfen, welche ihre Heerde angriffen, 1 Sam. 17, 34. 36. Es mochte sogar nichts Unerhörtes seyn, daß Kinder von denselben zerrissen wurden, 2 Kön. 2, 24. Dieses im Vereine mit der plumpen zottigen Gestalt des Thieres machte es zum Bilde des von Leidenschaften wild bewegten und entstellten Menschen, und namentlich die Bärin ist Bild wilder Wuth, 2 Sam. 17, 8. Sprüchw. 17, 12. Unter dem Bilde des Bären ist im Buche Daniel das medisch-persische Reich dargestellt. Heut zu Tage sind die Bären in jenen Gegenden selten geworden, und scheinen nur noch einzeln im Libanon vorzukommen, wo sie im Winter bisweilen in die

1) בַּעֲלָה.

1) בָּלָה. 2) בִּלְהָה. 3) בַּעְיָדָע.
4) בַּעֲנָה, בַּעֲנָא.

Nähe der Städte kommen. Die europäiſchen Reiſenden Hemprich und Ehrenberg erlegten einen ſolchen, der jetzt im britiſchen Muſeum aufbewahrt wird, und von dieſem Exemplare iſt die hier gegebene Abbildung genommen. Der ſyriſche Bär gehört demnach zu den brau-

nen Bären und iſt eine eigenthümliche Abart deſſelben. Er iſt bisweilen braungelb, bisweilen aber bräunlich weiß mit gelbbraunen Flekken, unten mit wolligem, langem und nur wenig krauſem Haar. Zwiſchen den Schultern hin läuft eine Mähne aus aufrecht ſtehenden gegen vier Zoll langen Haaren. Das hier abgebildete Thier maß von der Naſe bis zur Schwanzſpitze 4 engl. Fuß 2 Zoll (der Schwanz 6 Zoll).

Baeſa [1]), König von Israel, regierte von 953—930 vor Chr. Urſprünglich Feldherr des Königs Nadab, ermordete er dieſen und ſeine ganze Familie und ſetzte ſich auf den Thron, 1 Kön. 15, 27 ff. Er nahm eine drohende Haltung gegen den judäiſchen König Aſſa durch Befeſtigung der Grenzſtadt Rama, worauf dieſer ſich mit dem damasceniſchen Könige Benhadad zu einem Einfalle in Israel verbündete, wodurch Baeſa genöthigt wurde, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, 2 Chron. 16, 1 ff. 1 Kön. 15, 17 ff. Seine Politik war die in Israel gewöhnliche dem Jehovathum abholde. Baeſa ward in ſeiner Reſidenz Thirza begraben, und ſein Sohn Ela folgte ihm in der Regierung, 1 Kön. 16, 6.

Bahurim [1]), ein Ort im Stamme Benjamin nahe bei Jeruſalem gegen den Jordan hin, den David auf ſeiner Flucht vor Abſalom berührte 2 Sam. 16, 5.

Baith. Jeſ. 15, 2. überſetzt Luther: Sie

1) בַּעְשָׁא.

1) בַּחֻרִים.

gehen hinauf gen Balth. Es iſt aber zu überſetzen: Sie gehen hinauf in das Haus, d. h. in den Tempel, indem es keine moabitiſche Ortſchaft Namens Baith giebt.

Bala, ſ. d. Art. Baela.

Baladan oder Baledan, ſ. d. Art. Merodach Baladan.

Balak[1]), König der Moabiter, deſſen Land die Iſraeliten bei ihrem Auszuge aus Aegypten berührten, und der, von der ihm drohenden Gefahr erſchreckt, den Bileam berief, um die Iſraeliten zu verfluchen. 4 Moſ. 22 ff.

Ballſpiel, ſ. Diſcus.

Balſam. Während wir unter Balſam überhaupt flüſſiges aromatiſches Harz verſtehen, ſo bezeichnete dieſer Name urſprünglich nur ein gewiſſes ſolches Harz, welches vorzugsweiſe in Paläſtina aus einer beſtimmten Pflanze, der Balſamſtaude, gezogen, theils um ſeines Geruches willen, namentlich aber wegen ſeiner Heilkraft berühmt und geſchätzt und ein koſtbarer und wichtiger Ausfuhrartikel der Hebräer war. Nur in dieſem letztern Sinne iſt auch in der Bibel vom Balſam die Rede. So ſicher nun auch anzunehmen iſt, daß in der Bibel von dieſem ſo berühmten und in Paläſtina vorzugsweiſe producirten Gegenſtande die Rede ſeyn werde, ſo ſchwierig iſt es doch, mit Sicherheit zu beſtimmen, welches hebräiſche Wort von dieſem urſprünglich und eigentlich ſogenannten Balſam zu verſtehen ſey. Auf die Ueberſetzungen iſt in dieſer Hinſicht nicht zu verlaſſen, und z. B. die lutheriſche Ueberſetzung überſetzt mehrere Wörter durch Balſam, welche nur etwa um ihrer balſamiſchen Eigenſchaften willen jetzt ſo genannt werden könnten, aber gewiß jener eigentliche Balſam nicht geweſen ſind. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß Baſam oder Boſem[2]) das Wort ſey, welches eigentlich jene Balſamſtaude bezeichnet habe, weil es kaum zu bezweifeln iſt, daß aus dieſem Worte durch Einſchiebung eines l das Wort Balſam entſtanden ſey. Aber gerade dieſes Wort wird von Luther nie durch Balſam überſetzt, namentlich auch in den Stellen Hohesl. 5, 1. 13. 6, 1. nicht, in welchen es aller Wahrſcheinlichkeit ganz ſpeciell von der in Rede ſtehenden Balſamſtaude gebraucht iſt. Luther hat dafür ganz allgemein Würze, eine weitere Bedeutung, welche das Wort auch ſonſt wirklich hat. Ob auch das Wort Zeri oder Zori[1]), welches Luther 1 Moſ. 37, 25. 43, 11. durch Balſam überſetzt und unter welchem auch ältere Schriftſteller, welchen wohl noch Kenntniß der Sache zuzutrauen iſt, jenen Balſam verſtehen, wenn auch nicht die Pflanze, doch das Produkt bezeichne, iſt, wenn gleich nicht unwahrſcheinlich, doch etwas weniger ſicher. Es ließe ſich aber, um manchen Schwierigkeiten zu entgehen, annehmen, daß jener Name eigentlich die Pflanze und dieſer das Produkt bezeichne, wenigſtens kann dieſer nur etwas von jenem nicht weſentlich verſchiedenes, vielleicht eine beſondere, feinere Art deſſelben, bezeichnen. — Noch ſchwerer zu beſtimmen iſt, welche Pflanze dieſe Balſamſtaude geweſen ſey. Wahrſcheinlich gab die Koſtbarkeit des Stoffes Veranlaſſung, daß man ſchon ſehr frühzeitig auch anderen Pflanzen als der eigentlichen Balſamſtaude balſamiſche Harze oder Oele zu entlocken anfing, auf welche der Name überging, und welche theilweiſe den eigentlichen Balſam in den Hintergrund ſtellten, oder man miſchte bald verwandte Stoffe verſchiedener Pflanzen durch einander. Wenigſtens in ſpätern Zeiten iſt dies entſchieden der Fall geworden. Aber da ſchon das bibliſche Alterthum mehrere dem Balſam verwandte Stoffe kennt, der römiſche Naturforſcher Plinius ſchon mehrere Arten von Balſam gebenden Pflanzen weiß, auch der noch jetzt vorkommende Meccabalſam entſchieden eine Miſchung iſt, ſo iſt die ausgeſprochene Vermuthung wohl richtig, und es wird darum ungewiß, ob die alten Schriftſteller auch wirklich nur von einer und derſelben Sache ſprechen. Plinius beſchreibt die Pflanze, aus der der paläſtinenſiſche Balſam gezogen wurde, als einen zwei Ellen hohen ſich rankenden und dem

1) בָּלָק. 2) בֹּשֶׂם, בֹּסֶם.

1) צְרִי, זְרִי.

Weinſtocke nicht unähnlichen Strauch, doch mit Blättern ähnlich denen der Raute. Man gewann den Balſam, indem man in die äußere Rinde derſelben Einſchnitte machte und den alsdann hervorfließenden Saft ſammelte, ſich abklären und eindicken ließ, wodurch er eine röthliche Farbe erhalte. Hiermit ſtimmt auch der arabiſche Schriftſteller Abdullatif überein, und Belon, der zwiſchen 1546—49 im Oriente war, bekam in der Gegend von Cairo eine ähnliche Pflanze als Balſamſtaude gezeigt. Demnach gewinnt es das Anſehen, als ob die ächte Balſamſtaude in die Klaſſe der im glücklichen Arabien einheimiſchen Amyris gehört habe, von der nach ſpätern Reiſenden einige Arten zur Balſamgewinnung noch jetzt (ſelbſt in der Gegend von Tiberias) benutzt werden, und von denen hier eine Abbildung folgt. Aber

freilich wird nach andern Reiſenden Balſam auch aus einem bis auf funfzehn Fuß hohen Baume, welcher auch den Namen Beſchem führt, in Arabien gewonnen, und man ſieht nicht ein, warum die Eigenſchaft dieſes Baumes nicht eben auch in älteſter Zeit bekannt geweſen ſeyn ſollte. Außerdem bereiten (vergl. Robinſon II, 538.) die Araber in Paläſtina jetzt ein Oel aus den Kernen der Nüſſe des Sakkum oder Sukkum, eines dornigen Baumes, und nennen es Balſam. Es iſt dies das ſogenannte Oel von Jericho oder Zachäus-Oel, von den Arabern und Pilgern als Heilmittel geprieſen.

Balſamiren, ſ. Einbalſamiren.

Bamoth[1]), Ort, jenſeit des Jordan, nach Euſebius am Fluſſe Arnon 4 Moſ. 21, 19. 20., vermuthlich eins mit Bamoth baal[2]) Joſ. 13, 17.

Bann[3]). Verbannen, in der Sprache des alten Teſtaments, wird eigentlich nur in Bezug auf Dinge gebraucht, welche eine Verwendung und Benutzung für die Zwecke des Lebens zulaſſen, und bedeutet urſprünglich ſo viel als etwas von einer ſolchen Verwendung und Benutzung ausſchließen. Dies würde dann ſtattfinden, wenn eine Sache für andere Zwecke als die des Lebens beſtimmt und um deswillen die Verwendung derſelben für letztere unterſagt wird, oder wenn ſie überhaupt unbenutzt gelaſſen oder vielleicht gar ganz unbrauchbar gemacht, zerſtört und verdorben wird. Der Sache nach beſteht auch wirklich der Bann im hebräiſchen Sinne nur hierin, nur daß ſich in die Idee deſſelben etwas Religiöſes miſcht und die nähern Umſtände den Begriff näher beſtimmen. Die religiöſe Idee heißt nämlich das Leben für etwas Gemeines anſehen und ſtatuirt daneben etwas Höheres, ſie erkennt demnach auch eine Verwendung der Dinge für höhere Zwecke als die profanen des gemeinen Lebens an, eine Verwendung für heilige Zwecke. Und ſo beſtand denn auch die Verbannung von Dingen darin, daß man auf die Benutzung von Dingen für die Zwecke des Lebens Verzicht leiſtete und ſie für heilige Zwecke beſtimmte und als Eigenthum Jehovas erklärte. Da nun aber zugleich der hebräiſche Staat einen Gottesſtaat und das hebräiſche Volk ein Gottesvolk darſtellen ſollte und Jehova demnach zugleich als Repräſentant des allgemeinen und Nationalintereſſe betrachtet wurde, welchem das beſondere und Privatintereſſe des Einzelnen gegenüberſteht,

1) בָּמוֹת. 2) בָּמוֹת בָּעַל. 3) hebr. חֵרֶם.

ſo miſcht ſich in den Begriff des Bannes noch die Verzichtung auf Benutzung eines Dinges für das Privatintereſſe der Einzelnen zu Gunſten des allgemeinen Intereſſe der Nation. Von Bann und Verbannung kann alſo eigentlich nur in ſolchen Fällen die Rede ſeyn, wo man über nutzbare Dinge zu verfügen und die Wahl hat, ſie für die Zwecke des gemeinen und Privatlebens zu verwenden, oder ſie dem heiligen und öffentlichen Zwecke zu widmen und aufzuopfern, mit andern Worten, ſie für Privateigenthum oder für Eigenthum des Heiligthums und des Staates zu erklären. In dieſem Falle befanden ſich nun die Hebräer bei der Eroberung von Paläſtina und in dem deshalb geführten Vertilgungskriege gegen die canaanitiſchen Völkerſchaften. Hier konnte man die eroberten Städte der Plünderung, ihre Einwohner den Soldaten als Sklaven und ihr Gebiet den Stämmen, Familien und ihren einzelnen Gliedern als Eigenthum [1]) überweiſen oder aber man konnte ſich verpflichten, ſie von einer ſolchen Verwendung auszuſchließen und dem erwähnten heiligen Zwecke, dem Jehova, verfällen. In dieſem letztern Falle, welcher eben die Verbannung war, pflegte von eroberten Städten Alles, was für die Angelegenheiten des Cultus und des Fiscus Werth hatte (wohin natürlich vorzugsweiſe Metall gehörte, Joſ. 6, 21. 24.) an das Nationalheiligthum abgeliefert zu werden. Was für ſie keinen Werth hatte, das wurde, um keine Privatnutzung zuzulaſſen, rein verwüſtet und vernichtet, die Häuſer, um nicht zu Privatwohnungen zu dienen, wurden zerſtört, ihre Bewohner, um nicht als Sklaven benutzt werden zu können, wurden getödtet, eben ſo das Vieh, ſoweit ſich von demſelben nicht Gebrauch zum Unterhalte der Prieſter machen ließ (ſ. Joſ. 6, 17 u. öfter). Doch fand in Rückſicht auf die für das Heilige unbrauchbaren Dinge bisweilen auch eine mildere Praxis ſtatt (Joſ. 8, 26.), und es mochte im einzelnen Falle in Erwägung kommen, ob die Einzelnen eben Vieh und andere Dinge bedurften oder nicht, oder ob man eben wieder auf eine Expedition ausging, bei welcher die Mitſchleppung vieler Habe hinderlich geweſen wäre oder nicht. Nur die nutzloſe Hinwürgung der Menſchen ſcheint keine Ausnahme gelitten zu haben, wenn der Bann einmal ausgeſprochen war (3 Moſ. 27, 28. 29.), jedenfalls deshalb, weil er nur ausgeſprochen wurde, wo das Nationalintereſſe dieſe blutige ſtrategiſche Maßregel unabweislich zu fordern ſchien. Wer Gebanntes für ſeine Privatzwecke verwendete, mußte ſterben, denn er hatte ſich am Eigenthume Jehovas vergriffen (Joſ. 7, 11.). Es verpflichtete ſich aber entweder der Geſammtwille des Volkes ſelbſt dazu, mit Aufgebung der Privatnutzung das Gut eroberter Städte lediglich dem Nationalheiligthume zu überlaſſen (4 Moſ. 21, 2.) oder der Feldherr als autoriſirte Perſon legte die Verpflichtung dem Volke auf. Bisweilen gelobte er dem Jehova dieſe Bannung, wenn er ihm die Stadt in die Hände überliefern würde, ohne daß darum der Bann ſelbſt für ein Gelübde zu erklären iſt. Wenn es aber heißt, daß Jehova in einzelnen Fällen ſelbſt die Verbannung anbefohlen habe (5 Moſ. 7, 2.), ſo kann dies nichts Anderes heißen, als das Nationalintereſſe, das Heil des eigenen Volkes habe ſie geboten. — Außerdem kommt noch Bann vor als Strafe für Abgötterei und Verführung zu derſelben (2 Moſ. 22, 20. 5 Moſ. 13, 13. 15.) und beſtand in dieſem Falle in Tödtung des Schuldigen nebſt Confiscation ſeiner Güter. Dieſe Art des Bannes mußte in ſpäteren Zeiten milderer Sitten eine mildere Form annehmen und die urſprüngliche „Ausrottung der Seele" (Perſon) des Schuldigen beſchränkte ſich nur auf Ausſtoßung deſſelben aus der Gemeinde (Esr. 10, 8.) oder Excommunication. Als nun endlich gar die ganz veränderte Verfaſſung des unter fremder Oberherrſchaft ſtehenden jüdiſchen Staates dem prieſterlichen Geſetze nicht einmal mehr die Confiscation der Güter zu Gunſten des Tempels zugeſtand, andererſeits aber auch das prieſterliche Geſetz die Güter nicht wohl an den heidniſchen Fiscus verfällen konnte, mußte noth-

1) חֵרֶם.

wendig die Confiscation gänzlich wegfallen und der Bann besteht demnach im neuen Testamente nur noch in Excommunication, d. h. in Aufhebung aller Verhältnisse zu dem Verbannten (Joh. 9, 22. 12, 42.). Das griechische Wort für Bann ist Anathema [1]), welches Luther einmal, nämlich 1 Cor. 16, 22. unübersetzt gelassen hat.

Barabbas [2]), weniger richtig Barrabas geschrieben, der Raubmörder, welchen die Juden losbaten, als Pilatus nach seiner Gewohnheit, zu Ostern einen Gefangenen zu begnadigen, ihnen die Wahl zwischen ihm und Christo ließ, Matth. 27, 16. Apgsch. 3, 14. In vielen Handschriften des neuen Testaments heißt er Jesus Barabbas, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man seinen eigentlichen Namen hinweggelassen hat, weil man das Zusammentreffen desselben mit dem Namen Jesu Christi anstößig fand.

Barak [3]), Sohn Abinoams, Richter der Israeliten, welcher nach zehnjähriger Abhängigkeit von dem canaanitischen Könige Jabin durch eine dessen Feldherrn Sissera geltefette glückliche Schlacht das Volk befreite. Richt. 4, 6 ff.

Barfuß ging man bei den Hebräern in den Zimmern, und wie es heut zu Tage im Oriente Anstandesregel ist, bei'm Eintritt in das Zimmer eines Höhergestellten die Sandalen abzubinden, um nicht etwa Schmutz in das Zimmer zu tragen, so beobachtete man auch schon im Alterthume dasselbe bei'm Betreten heiliger Stätten, 2 Mos. 3, 5. Außerdem ging man auch während der Trauer, wo man sich es im Allgemeinen angelegen seyn ließ, Vernachlässigung seines Aeußern zur Schau zu tragen, barfuß, 2 Sam. 15, 30. Wie man endlich im Alterthume den Fuß auf etwas setzte zum Zeichen der Unterwerfung und Besitzergreifung, und statt des Fußes bei den Hebräern wohl auch seinen Schuh darauf setzte oder warf (Ps. 60, 10.), so zog man seinen Schuh aus und übergab ihn einem Andern, um damit anzuzeigen, daß man eine Sache nicht in Besitz nehmen und das Recht auf dieselbe dem Andern abtreten wollte, Ruth 4, 7. Hiermit hängt dann wohl weiter zusammen, daß, wenn Jemand mit der Wittwe seines kinderlos verstorbenen Bruders nicht die Pflichtehe (s. d. Art.) vollziehen wollte, die Verschmähte ihm seinen Schuh auszog und ihm denselben in's Gesicht warf, vermuthlich um auszudrücken, daß er ihr als Eheherr zu verächtlich sey, daß er für sich bleiben solle und daß sie ihrerseits von dem Rechte, von ihm als Frau besessen zu werden, nichts wissen wolle 5 Mos. 25, 9. 10.

Barjehu, richtiger aber Barjesus [1]), wie die beglaubigtere Lesart ist (da bei der Namensänderung leicht ein Grund wie bei Barabbas stattfinden mochte), war ein Zauberer und falscher Prophet zu Paphos auf der Insel Cypern, der das Bekehrungswerk des Paulus und Barnabas an dem dortigen Proconsul Sergius Paulus zu hindern suchte, aber mit Blindheit geschlagen wurde. Apgsch. 13, 6—11.

Barnabas [2]) (das heißt nach Apgsch. 4, 36. Sohn des Trostes), Beiname des Leviten Joses aus Cypern, eines der ersten Christen und nicht unwahrscheinlich der 70 Jünger. Er stand früh mit den Aposteln, die er sich durch Ueberlassung des Geldes für sein verkauftes Stück Land verbunden hatte (ebend. 4, 37.), in genauer Verbindung, und unternahm es, den zum Christenthume bekehrten, nachmaligen Apostel, Paulus bei denselben einzuführen, ebend. 9, 27. Er ging hernach mit Paulus nach Antiochien, wo sie ein ganzes Jahr predigten, und dann mit den Unterstützungsgeldern, die man dort für die durch Theurung leidenden Christen in Judäa gesammelt hatte, nach Jerusalem, ebend. 11, 26—30. Sodann wurden sie ausgewählt, von Antiochien aus eine größere Bekehrungsreise zu unternehmen, auf der sie Cypern (13, 4—12) (wo ihnen die Bekehrung des Proconsuls Sergius Paulus gelang), Pam-

1) ἀνάθημα oder ἀνάθεμα. 2) Βαραββᾶς. 3) בָּרָק.

1) Βαριησοῦς. 2) Βαρνάβας.

philien und Pisidien (V. 13. 14.), Lykaonien (14, 6.) durchzogen. Zuletzt reiste er nochmals im Auftrage der antiochenischen Gemeinde gemeinschaftlich mit Paulus nach Jerusalem um der Frage willen, ob die Heidenchristen zu verpflichten seyen, sich der Beschneidung zu unterziehen, welche Forderung einige aus der pharisäischen Sekte zum Christenthume übergetretene strenge Juden gestellt wissen wollten (ebend. 15, 1 ff.). Bald aber entzweite sich Barnabas heftig mit Paulus und reiste nunmehr ohne ihn, in Begleitung des Johannes Markus nach Cypern (ebend. V. 36.). Von da bricht die apostolische Geschichte ab und es ist über sein weiteres Wirken und Schicksal nichts Zuverlässiges bekannt.

Barrabas, s. Barabbas.

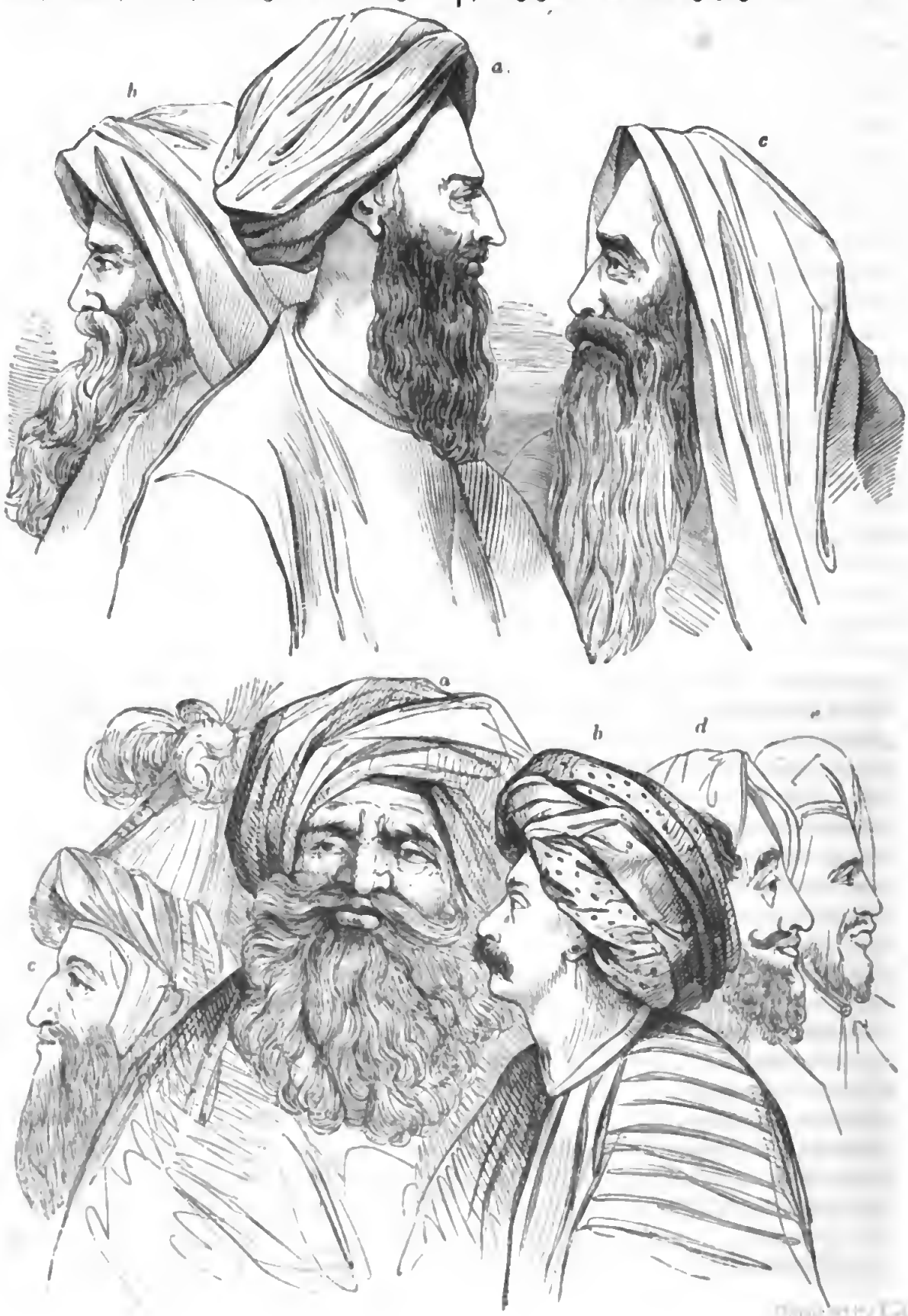
Barsabas[1]), Beiname zweier Personen. 1) eines Joseph mit dem Zunamen Just (d. h. der Gerechte), wahrscheinlich eines der siebzig Jünger, welcher mit zum Loose kam, als man die durch Judas Ischarioth unvollständig gewordene Zahl der Zwölfjünger wieder ergänzen wollte, Apgsch. 1, 15—23. 2) eines Judas, den man dem Paulus und Barnabas von Jerusalem mitgab, als diese mit dem Ausspruche der dortigen Kirchenversammlung in Betreff der Beschneidung der Heidenchristen nach Antiochien zurückgingen, Ap.-Gesch. 15, 22.

Barsillai[2]), ein Gileaditer von Roglim, ein Anhänger Davids, der, als David auf der Flucht vor Absalom nach Machanaim kam, Lebensbedürfnisse für ihn und seine Leute zuführte 2 Sam. 17, 27. Nach glücklichem Ausgange der Sache Davids, als Barsillai ihn noch bis an den Jordan begleitete, wollte ihn der König in seine Nähe ziehen, was jedoch Barsillai für seine Person ausschlug und auf seinen Sohn Chimeham übergehen zu lassen bat, 2 Sam. 19, 31 ff.

Bart. Der Bart, dieses Eigenthum des Mannes, wurde und wird im Oriente als Zeichen der Mannhaftigkeit nnd Manneswürde angesehen und geschätzt. Bei den Arabern geht die Verehrung desselben so weit, daß sie bei dem Barte schwören, ihm Segen wünschen, als ein Glück eines Vaters es bezeichnen, einen Sohn mit einem schönen Barte zu haben, und bei'm Kämmen desselben ein Tuch unterlegen, damit ja kein Haar desselben auf die Erde falle und verloren gehe. Auch die alten Hebräer hielten denselben sehr werth. Man ließ ihn daher nicht nur überhaupt wachsen, sondern pflegte ihn durch Kämmen und Salben, und unterließ dies nur (2 Sam. 19, 24.) oder schor sich (Jes. 15, 2. Jer. 41, 5. 48, 32.) oder rauste ihn wohl gar (Esr. 9, 3.), als Zeichen der Trauer und großer Betrübniß, in welcher man gegen alles Aeußere sich gleichgültig zeigen wollte. Nasiräer und Priester mußten ihn sogar unverstümmelt wachsen lassen (4 Mos. 6, 5. 3 Mos. 21, 5. Baruch 6, 30.), um die Würde in ihrer äußern Erscheinung nicht zu beeinträchtigen. Ja, man küßte einander selbst den Bart 2 Sam. 20, 9. Es war daher als eine grobe Beschimpfung für David anzusehen, daß der Ammoniterkönig Hanon die Gesandten desselben mit halbgeschorenem Barte nach Hause schickte, welche David durch Krieg rächen zu müssen glaubte, wie er auch den Gesandten, soweit die Sache ihre Person traf, auftrug nach Jerusalem nicht eher wieder zu kommen, bis ihnen der Bart gewachsen seyn würde, 2 Sam. 10, 4. 5. Die Aegypter dagegen, welche als civilisirte Nation im Manne schon etwas Höheres als die Körperkraft ehrten, schoren sich den Bart, und 1 Mos. 41, 14. mußte sich daher Joseph erst scheren lassen, ehe er Pharao vorgestellt werden konnte. Die Araber schoren sich die „Winkel oder Zipfel des Bartes", womit wahrscheinlich der Backenbart gemeint ist, und diese Art sich zu scheren war den Hebräern und insbesondere den Priestern untersagt, 3 Mos. 19, 27. 21, 5. Luther faßt die hebräischen Worte nicht richtig auf, wenn er es vom „ganz abscheren" des Hauptes und des Bartes versteht, sowie er auch Jer. 9, 25. 25, 32. 49, 32., wo von Leuten mit abgeschnittenem Backenbarte die Rede ist, unter welchen die Araber gemeint

1) Βαρσαβᾶς. 2) בַּרְזִלַּי.

ſind, nach einer andern ſonſt wohl vorkommenden, aber hier nicht richtigen Bedeutung des betreffenden hebräiſchen Wortes überſetzt. Die hier gegebene Abbildung zeigt, wie der Bart



heut zu Tage im Oriente getragen wird, und zwar stellt in der obern Gruppe a einen syrischen Juden, b einen arabischen und c einen persischen vor, in der untern Gruppe a einen türkischen Scheik, b einen am Kinn geschorenen Mamluken, c einen türkischen Officier, d und e vornehme Türken.

Bartholomäus [1]), einer der zwölf Apostel Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 14, Da der Name nur Geschlechtsname (Sohn des Tolemäus) ist, so muthmaßt man, daß er mit Nathanael Joh. 1, 45 ff. eine und dieselbe Person sey. Denn die 3 Evangelisten, welche den Bartholomäus kennen, kennen keinen Nathanael, wie umgekehrt Johannes keinen Bartholomäus, Johannes 21, 2. scheint offenbar den Nathanael als Apostel bezeichnen zu wollen und stellt ihn 1, 45 ff. gerade so mit Philippus zusammen, wie in den übrigen Evangelien Bartholomäus mit Philippus zusammengestellt ist. Ist er mit Nathanael wirklich nur eine und dieselbe Person, so war Kana in Galiläa seine Vaterstadt, Joh. 21, 2. Von seinem Leben und Wirken ist nichts Zuverlässiges bekannt.

Baruch [2]), Sohn des Nerja, der Vertraute des Propheten Jeremia, der seine Orakel ihm regelmäßig aufschrieb (Jer. 36, 4. 18. 32.) und ihn nach Aegypten begleitete, Jer. 43, 6. Man maß ihm selbst einen gewissen Einfluß auf Jeremia bei, ebend. 43, 4. Nach Jeremia's in Aegypten erfolgtem Tode soll er sich nach Babylon begeben haben und dort gestorben seyn. Das apokryphische Buch Baruch rührt nicht von ihm selbst wirklich her.

Basan [3]), die Landschaft, welche im Allgemeinen östlich vom galiläischen Meere, also jenseit des Jordan lag und deren ungefähre Begrenzung nördlich die syrischen Distrikte näher dem Hermon, südlich dagegen der Fluß Jabbok war. Das Land war gebirgig und voll Eichenwälder Jes. 2, 13. und Weideland Jer. 50, 19., weshalb die Viehzucht des Landes einen besondern Ruf genoß und beispielsweise in der Bibel erwähnt wird. Die lutherische Uebersetzung läßt dies jedoch weniger bemerken, indem sie 5 Mos. 32, 14. Ps. 22, 13. Ez. 39, 18. Am. 4, 1. das Wort Basan durch feist wiedergiebt. Das Gebirg, von welchem es durchzogen wurde, ist derjenige Bergzug, welcher vom Antilibanon aus längs der Ostseite des Jordan sich südlich herab erstreckt, und im Allgemeinen Gebirg Gilead (s. d. Art.) von den Hebräern genannt wurde, obgleich unter der Landschaft Gilead im strengen Sinne nur das südlich an Basan grenzende Land verstanden wird. Daher kommt es, daß Basan bald mit Gilead vermengt, bald von demselben unterschieden wird. So wird z. B. Jos. 13, 30. gesagt, daß die Flecken Jairs in Basan liegen, während sie Richt. 10, 3. nach Gilead verlegt werden und sonst auch Basan und Gilead neben einander gestellt werden, z. B. Jos. 17, 1. 5. Zu Moses Zeit herrschte dort ein amoritischer König Og, der in Astharoth und Edrei residirte, 4 Mos. 21, 33. 5 Mos. 1, 4. Die Israeliten eroberten das Land, und es fiel der einen Hälfte des Stammes Manasse zu, Jos. 13, 30. 21, 6. Nach dem Exil hieß die Landschaft dieser Gegend, der chaldäischen Aussprache des Wortes nach, Batanäa [1]), doch wird von demselben namentlich das früher immer dazu gerechnete (5 Mos. 4, 43. Jos. 21, 27.) Golan unmittelbar am Jordan als eine besondere Provinz Gaulonitis unterschieden, so daß die Provinz Batanäa nur den südlichen Theil des alten Basan ausmacht. Heut zu Tage heißt ein Distrikt unmittelbar südlich von Dscholan (dem alten Golan) noch el Bottin oder Buttein, in welchem noch der alte Name Batanäa durchschimmert, wenn er auch nicht einmal so groß ist, als Batanäa es gewesen seyn dürfte.

Baschama, oder genauer Baskama [2]), ein Ort, in welchen der syrische Feldherr Tryphon auf seinem Zuge von Ador nach Gilead kam, und wo er den in seine Hände gefallenen

1) *Βαρθολομαῖος*. 2) בָּרוּךְ.
3) בָּשָׁן.

1) *Βαταναία*. 2) *Βασκαμά*.

Jonathan, Heerführer des Simon Maccabi, umbringen ließ, 1 Macc. 13, 23. Es ist nicht ganz klar, ob er noch im Stamme Juda oder schon in Gilead selbst lag.

Basek, s. Besek.

Basilisk, eine Schlangenart mit einer Krone auf dem Kopfe, von so starkem Gifte, daß sein bloßer Hauch, ja selbst sein Blick tödtlich seyn sollte, und um deswillen das Thier nur dadurch sollte getödtet werden können, daß man ihm einen Spiegel zur Wahrnehmung seines eigenen Bildes vorhielt. Natürlich gehört ein solches Thier nur der Fabelwelt an, wenn auch irgend ein wirkliches Thier die Veranlassung zu weiterer Ausschmückung gegeben haben sollte. Die Naturforscher haben seinen Namen in neuern Zeiten einer Eidechsenart gegeben, die eine Haube auf dem Kopfe hat und in Südamerika gefunden worden ist, lediglich um ihrer Aehnlichkeit mit jenem fabelhaften Thiere willen. Das Wort, welches Luther so übersetzt, bezeichnet nur überhaupt Natter.

Basmath [1]). 1) Name eines Weibes des Esau, nach 1 Mos. 26, 34. einer Hethiterin, aber nach ebend. 36, 3. 4. 13. einer Tochter Ismaels. 2) einer an Ahimaaz verheiratheten Tochter Salomons.

Bath, ein hebräisches, und zwar das größte, Maaß für flüssige Dinge. Es betrug den 10ten Theil des Homer, wie das, ihm demnach gleiche, Epha, welches für trockne Dinge gebraucht wurde, Ez. 45, 11., und zerfiel seinerseits wieder in zehn Omer. Josephus in seinen Alterth. 8, 2, 9. setzt es dem attischen Maaße Metretes gleich. Nach den gemachten Berechnungen betrug es ungefähr 2000 pariser Cubikzoll, vielleicht also gegen 15 Kannen. Luther gebraucht dafür Jes. 5, 10. Eimer, Ez. 45, 10. Maaß schlechthin.

Bathseba [2]), Ehefrau des Hethiters Urias, von deren Reizen David so geblendet wurde, daß er, nachdem andere Verführungsversuche fehlgeschlagen waren, seinen Feldherrn Joab beauftragte, in der Schlacht dem Urias einen Platz anzuweisen, auf welchem er von den Feinden getödtet werden müßte. Nachdem dies in Erfüllung gegangen, ehelichte er sie, 2 Sam. 11. Aber der Prophet Nathan führte ihm in einer schönen und rührenden Fabel seine Versündigung zu Gewissen und wies ihn an, das ihn später treffende Ungemach in seiner Familie als Strafe für dieses Vergehen zu betrachten, ebend. Cap. 12. Uebrigens ward Bathseba Mutter des Salomo, und sie wußte es mit Unterstützung des Propheten Nathan später dahin zu bringen, daß David diesem ihrem Sohne die Thronfolge zusagte und dessen ältern Halbbruder Adonia ausschloß, 1 Kön. 1, 17 ff.

Bauen. So lange die Hebräer in der Richterzeit noch als einzelne Stämme lebten und sich bei ihnen keine höhern Bedürfnisse einstellten, hatten sie jedenfalls keine Veranlassung zum Bauen, als die Herstellung ihrer ärmlichen Wohnungen, oder die dürftige Befestigung der einen oder andern ihrer unbedeutenden Städte. Erst als durch die Einführung des gemeinsamen Königthums mehr Mittel an einem Punkte zusammenflossen und anderntheils die königliche Würde auch den angemessenen Grad von Glanz und äußerer Ueberlegenheit zu verlangen scheinen mochte, konnte wohl natürlicher Weise erst Bauluft erwachen. Aber auch noch die Könige Saul und David waren viel zu viel mit der Feststellung ihrer Herrschaft beschäftigt, als daß an größere Bauten hätte gedacht werden können. David's Bauten beschränkten sich auf eine stärkere Befestigung des zur Residenz erhobenen Jerusalems und auf Anlegung eines Palastes daselbst für sich, 2 Sam. 5, 9. 11. Salomo aber, als Königssohn geboren und vermuthlich mit dem Glanze bekannt, mit welchem die Könige der benachbarten reichen Phöniciersstaaten sich zu umgeben im Stande waren, brachte in seiner friedlichen Regierung Geld zusammen (1 Kön. 10, 1 ff.), und verwandte es auch auf großartige Bauten (ebend. 5, 4 ff. 7, 1.), welche jedoch durch phönicische Künstler und Arbeiter ausgeführt werden mußten. Ueber den in denselben herr-

1) בָּשְׂמַת. 2) בַּת שֶׁבַע.

schenden Geschmack läßt sich nicht wohl urtheilen, da keine derselben die Zeit überstanden hat, es läßt sich aber aus den Beschreibungen vermuthen, daß dabei mehr massenhafte Größe und Ueberladung mit kostbaren Stoffen als Kunstsinn geherrscht habe, Esth. 1, 6. Am. 3, 15. Ps. 46, 9. Die spätere Lage des zersplitterten Reichs ließ es nie wieder zu einer gleichen Periode kommen, bis die Herodier vorzugsweise damit beschäftigt waren, Jerusalem mit Bauten in einem durch den mittlerweile in Palästina eingedrungenen griechischen Stil veredelten Stile zu verschönern. — Das Bauen selbst betreffend, so baute man schon im höchsten Alterthume da, wo es keine natürlichen Steine gab, mit Ziegeln (und dies geschah namentlich in Aegypten 2 Mos. 1, 14. 5, 7. und in Babylonien 1 Mos. 11, 3.). Aber große Gebäude führte man aus Quadersteinen aus (Amos 5, 11.), bisweilen aus ungeheuer großen (1 Kön. 7, 10.). Der Reisende Robinson (s. dessen Reise I, 386. 393. 395. II, 61. 105.) bemerkt, wie die alten Einschließungsmauern des Tempelplatzes und einige andere in die Zeit des Salomo zurückweisende Mauerruinen in Jerusalem aus ungeheuern Quadern mit geränderten Fugen bestehen, von denen einer 20½ Fuß, ein anderer selbst 24 Fuß maß. Auch spricht die Schrift (1 Kön. 7, 9.) von köstlichen Steinen mit Sägen geschnitten auf allen Seiten, welche wohl Marmor gewesen seyn müssen, aus dem nach Josephus auch der Tempel des Herodes bestand. Zu Bauholz benutzte man zumeist den Maulbeerfeigenbaum, für bessere Zwecke die Tanne und Akazie oder gar den wilden Oelbaum und die Ceder. Zierhölzer großer Kostbarkeit waren das ausländische Ebenholz (Ez. 27, 15.) und Sandelholz, 2 Chron. 9, 10. (wo Luther Ebenholz). Von Werkzeugen der Bauleute werden in der Bibel erwähnt Meßschnur, Röthelstein (oder Reißlade), Zirkel (Jes. 44, 13.) und Bleischnur (Am. 7, 7.).

Baumöl, s. Oelbaum.

Baumwolle wurde schon in alten Zeiten namentlich in Aegypten gebaut und zu feinen Zeugen Byssus, verwebt (1 Mos. 41, 42.). Nach Ezech. 27, 16. lieferten auch die Syrer dergleichen auf den Markt von Tyrus und bauten sie demnach entweder selbst oder bezogen sie für den Handel aus Kleinasien. Ja selbst die Hebräer mögen bisweilen das Verweben der Baumwolle in's Große getrieben haben, 1 Chr. 4, 21. Da jedoch in der lutherischen Uebersetzung Baumwolle gar nicht vorkommt, sondern die von Baumwolle zu verstehenden Wörter theils durch weiße Seide (1 Mos. 41, 42. 2 Mos. 26, 1. 27, 9. 18. 28, 39.), theils durch feines Leinen (1 Chr. 16[15], 27. 2 Chr. 2, 14. Luc. 6, 19.), wiedergegeben werden, so läßt sich demjenigen, welcher die Grundsprachen der Bibel nicht kennt, nicht bestimmt angeben, wo von Seide und Leinen und wo von Baumwolle die Rede ist. Die Baumwolle war übrigens um ihrer blendenden Weiße willen und weil sie sich zu sehr feinen Fäden verspinnen läßt, geschätzt und stand im Werthe über dem Flachse. Sie wurde daher auch regelmäßig zu natürlich weißen feinen Zeugen verwebt, welche in großem Ansehen standen, und wo in der Bibel von solchem weißem kostbarem Stoffe die Rede ist, wird meistens Baumwolle gemeint seyn. Es ist übrigens zu bemerken, daß selbst die Wörter der Grundsprachen der Bibel bisweilen in weiterm Sinne von Pflanzenwolle oder spinnbaren Pflanzenfäden überhaupt, zu denen auch der Flachs gehört, gebraucht werden, da es bei den Geweben darauf ankommen mochte, daß sie einen bestimmten Grad von Weiße und Feinheit hatten, gleichviel welcher Pflanze das Material dazu entnommen war. Das Naturgeschichtliche der Baumwolle ist bekannt. Vergl. d. Art. Byssus, Lein und Seide.

Bazra, s. Bozra.

Bdellium, s. Bedellion.

Becher. Vom Becher als Trinkgeschirr ist nichts zu sagen. Wegen 1 Mos. 44, 5. ist nur zu bemerken, daß man im Alterthume aus demselben in gleicher Weise zu wahrsagen pflegte, wie in neuerer Zeit aus der Kaffeetasse. Nachrichten aus alten Schriftstellern zu Folge ver-

fuhr man dabei auf verschiedene Weise. Man beobachtete entweder die Art und Weise, in welcher der aus dem Becher gegossene Wein herabfiel, oder man warf Metallblättchen in den Wein und gab darauf Acht, ob die auf dieselben geprägten Charaktere oben oder unten lagen, oder man hing einen Ring an einem Faden in den Wein und beobachtete dessen Bewegungen, oder man tröpfelte geschmolzenes Wachs hinein und wahrsagte aus den Figuren, welche es bildete. Zur Ehrenrettung Josephs hat man wohl bisweilen angenommen, Joseph habe nicht wirklich dergleichen Künste getrieben, sondern a. a. O. blos so gesagt, um seinen Brüdern einen desto größern Schrekken einzujagen, wenn ihnen so die Meinung beigebracht würde, daß der Becher auf die Art gerade einen ganz besondern Werth für ihn habe.

Bedan[1]), ein 1 Sam. 12, 11. zwischen Jerubbaal (d. i. Gideon) und Jephtha genannter Richter Israels, dessen aber das Buch der Richter selbst keine Erwähnung thut. Da nun im Buche der Richter (Cap. 10, 3.) zwischen denselben beiden Richtern Jair erwähnt wird, so kann man an diesen mit um so mehr Grund denken, als Bedan soviel als Sohn Dan's heißen kann und dieser Jair nach 1 Chron. 2, 21. 22. ein Enkel Machir's, des Sohnes Dan, war, 1 Chron. 8 (7), 17. aber ein Urenkel desselben Machir Bedan genannt wird. Andre denken lieber an den bekanntern Simson, der aus dem Geschlechte Dan war, Richt. 13, 2. Einige alte Uebersetzungen jedoch lesen statt Bedan geradezu Barak. Vermuthlich ist dies blos eine absichtliche Aenderung.

Bedellion, Bdellium, ist nach des römischen Naturforschers Plinius (12, 9. 19.) Angaben das gelbe durchsichtige und bei'm Verbrennen wohlriechende Harz oder Gummi eines in Arabien, Babylonien, Medien und Indien wachsenden Baumes, wovon aber das aus der ehemaligen Provinz Baktriana kommende am meisten geschätzt wurde. Der Baum, aus dem es gewonnen wird, soll die Größe eines Olivenbaumes, Blätter wie die Eiche und Früchte wie Kapern haben. Man hat diese Beschreibung passend gefunden auf die in Südarabien und Aegypten häufig gefundene Dom-Palme (verschieden von dem in Palästina Dom genannten Baume, Robinson, Reise II, 441. 539.), aus welcher ein ähnliches Gummi gewonnen wird. Als Bdellium betrachtet man nun das 1 Mos. 2, 12. 4 Mos. 11, 7. im Grundterte genannte Bedolach[1]), und wenn es auch nicht gewiß zu machen ist, daß beides eines und dasselbe sey, so bleibt es doch wahrscheinlich. Der Einwurf, daß das Bedellium kein kostbarer Stoff sey, hat keinen Belang, da es in erster Stelle nur als Landesprodukt und Ausfuhrartikel von Hevila bezeichnet wird, und um der andern dort genannten kostbaren Produkte willen nicht einen gleichen Grad von Kostbarkeit gehabt haben muß. Die zweite Stelle scheint sogar zu verlangen, Bdolach für eine ziemlich bekannte Sache anzusehen.

Beelzebub[2]) ist eigentlich soviel als Baal sebub, die unter Baal erwähnte Gottheit der Philister zu Ekron. Aber in den Zeiten des neuen Testaments betrachtete man Beelzebub als den obersten der Teufel, Matth. 10, 25. Marc. 3, 22. Auf ähnliche Weise wurden in den Zeiten der Einführung des Christenthums bei heidnischen Völkern früher als Götter verehrte Götzen, indem sich der Glaube an ihre Existenz und ihren Einfluß auf die irdischen Angelegenheiten nicht so leicht ausrotten ließ, nach Annahme des einzig wahren Gottes zu gespenstischen Wesen, und die Gegenstände der abergläubischen Furcht des ungebildeten Mannes sind fast ohne Ausnahme solche durch die Einführung des Christenthums entthronte Gottheiten. Daß gerade aber dem Baal sebub diese Rolle zugefallen ist, ohne daß sich sagen läßt, daß er im Baalsdienste so sehr hervorgetreten wäre, davon liegt der Grund vermuthlich in seinem Namen, der ein bequemes Wortspiel an die Hand gab. Unstreitig

1) בְּדָן.

1) בְּדֹלַח. 2) *Βεελζεβούβ.*

nämlich ist in den genannten Stellen Beelsebul[1]) zu lesen, welches Mistbaal, Mistgott bedeutet, und dieses Wort ist lediglich als ein durch Lautverdrehung gebildeter Schimpfname zu betrachten, durch den man zunächst wohl nur seinen Abscheu vor dem Baalsdienste zu erkennen geben wollte. Da man aber bei Mist an den Unflath und Unrath der Abgötterei dachte und den Götzendienst wohl als eine Veranstaltung des Teufels betrachtete, dessen Streben darauf hinaus gehe, die Menschen von Gott und seiner Verehrung abzuziehen, so konnte wohl der Name Beelsebul, welcher sich demnach auch Herr des Götzendienstes übersetzen läßt, und somit auch Beelsebub als Name auf den obersten der bösen Geister übergehen.

Beer[2]), 1) Name einer Ortschaft außerhalb des Gebietes von Sichem, Richt. 9, 21. Da der Name soviel als Brunnen bedeutet, und in alter Zeit wie jetzt vermuthlich häufiger war, so läßt sich nicht sagen, ob es nördlich oder südlich von Sichem lag. In ersterer Richtung nämlich wie in letzterer liegen heut zu Tage Ortschaften dieses Namens (s. Robinson Reise II, 347). 2) Name einer Lagerstätte der Israeliten in der Wüste an der moabitischen Grenze, 4 Mos. 21, 16—18., wo ihn ein kurzes Lied besingt. Man vermuthet, daß dies derselbe Brunnen sey, welcher Jes. 15, 8. Brunnen der Helden (Luther: Born Elim) genannt wird.

Beeroth[3]), eine Stadt, welche ursprünglich den heidnischen Gibeoniten gehörte (Jos. 9, 17.), durch Josua aber dem Stamme Benjamin zugetheilt wurde, 2 Sam. 4, 2. Nach Eusebius konnte man den Ort sehen, wenn man sich bei dem siebenten (römischen) Meilensteine auf dem Wege von Jerusalem nach Nikopolis befand. Dies paßt nun auf einen von Robinson (Reise II, 347 f.) besuchten Ort el Bireh, neun röm. Meilen (etwa drei Stunden) von Jerusalem, den man, wenn man auf jener Straße in die Gegend des ehemaligen Gibeon kommt, in einiger Entfernung rechter Hand sieht. Heut zu Tage ist er ein unbedeutender Flecken.

Beesthra[1]), eine Stadt in Basan und dem nachherigen jenseitigen Lande Manasse, die aber als Levitenstadt abgegeben wurde (Jos. 21, 27.). Sie heißt 1 Chron. 6, 56. Astharoth, vergl. d. Art. Astharoth, 2. S. 145. Man hat es fälschlich für Bozra gehalten.

Befestigungen, s. Festungen.

Begraben, s. Leichenbestattung.

Behemoth[2]), Name eines Thieres, Hiob 40, 10 ff., welches um seiner Größe und Stärke willen als ein Hauptstück der Schöpfung bezeichnet wird, von Pflanzen sich nährt, in Röhricht lebt u. s. w. Man ist jetzt darin einverstanden, daß nicht, wie man sonst gewöhnlich annahm, der Elephant das in dieser Beschreibung gemeinte Thier sey, sondern das in Aegypten einheimische und den Hebräern daher besser bekannte Nilpferd, namentlich nachdem man sich den Namen des Thieres aus dem ägyptischen Pehemoout, d. h. Wasserochs, erklärt hat. Das Nilpferd (Hippopotamus d. h. Flußpferd) (s. d. Abbild. auf S. 180) lebte sonst auch in Unterägypten, wo es jedoch jetzt nicht leicht mehr gefunden wird, indem es sich nach Abyssinien und Aethiopien zurückgezogen hat. Es hat ziemlich dieselbe Größe wie das Nashorn, und man hat Exemplare gefunden von 17 Fuß Länge, 15 Fuß Umfang und 7 Fuß Höhe. Es hat einen außerordentlich großen Kopf, bisweilen 3½ Fuß lang, die 2 Fuß langen Kinnladen sind mit 4 Hauzähnen bewaffnet, deren jeder 12 Zoll lang ist. Obgleich Wasserthier, so sind seine vierspaltigen Füße doch nicht durch Schwimmhäute verbunden. Sein Fell ist dunkel und fast ganz ohne Haar, dabei von außerordentlicher Dicke und fast undurchdringlich, weshalb es sonst gern zu Schilden gebraucht wurde, und am Bauche nicht weicher als oberhalb, damit es sich beim Hinschleppen auf dem steinigen Boden der

1) *Βεελσεβούλ*. 2) בְּאֵר.
3) בְּאֵרוֹת.

1) בְּעֶשְׁתְּרָה. 2) בְּהֵמוֹת.

Flüſſe nicht verletze. Sein Schwanz iſt, wie der ähnlicher Thiere, für ſeine Maſſe nicht beträchtlich, indeſſen doch dicker und feſter als der des Elephanten, und es hat denſelben vollkommen in ſeiner Gewalt, um ihn zu bewegen und zu krümmen (vergl. V. 12: es biegt ſeinen Schwanz wie eine Ceder). Es ſchwimmt äußerſt geſchickt und geht unter dem Waſſer, kann jedoch nicht lange unter demſelben bleiben. Es kommt häufig an's Ufer, da es von Wurzeln und Kräutern lebt, und richtet großen Schaden an, indem es nicht blos gewaltig viel frißt, ſondern noch mehr mit ſeinen plumpen Füßen zertritt. Auf dem Lande iſt es ſehr unbeholfen, nur im Waſſer kann es ſeine ihm zu Gebote ſtehende Kraft und Geſchick entfalten. An ſich iſt es gutmüthig, doch gereizt, iſt es in ſeiner Wuth fürchterlich. Seine Stimme iſt rauh und ſchwerfällig und der bekannte Reiſende Burckhardt fand ſie ähnlich dem dumpfen Knarren eines hölzernen Thors. Die Eingebornen fangen es in Fallgruben und Fallſtricke, da ſie kein Mittel haben, es zu tödten, indem ſelbſt eine Flintenkugel, mit Ausnahme einer kleinen Stelle über dem Ohr, nicht in ſein Fell eindringen ſoll.

Beiſchlaf. Wenn die Hebräer gleich in den zwiſchen den beiden Geſchlechtern ſtattfindenden Beziehungen der rohern und ſinnlichen Denkweiſe des Orientes huldigten, ſo zeigt doch dagegen das moſaiſche Geſetz auch in dieſem Punkte, wie es ihm auf angemeſſene allmälige Erhebung des Volkes auf eine höhere Stufe der Geſittung ankam, und wie es durch Mäßigkeit, anſtändige Sitte und Ehrbarkeit auf die eigentliche Sittlichkeit hinzuwirken ſuchte, ſo weit es die Zeit erlaubte. Es finden ſich daher auch im moſaiſchen Geſetze einige Beſtimmungen, welche Beſchränkungen der rohen Begegnung der Geſchlechter mit ſich führen mußten, ſo weit ſie dem Volke mit Erfolg wohl auferlegt werden konnten. Jede fleiſchliche Vermiſchung, die eheliche wie außereheliche, verunreinigte bis zum Abend deſſelben Tages (3 Moſ. 15, 18.), und legte durch Auferlegung dieſer Unbequemlichkeit zugleich beiden Theilen Ent-

haltſamkeit auf. Auch bei der feierlichen Gelegenheit der Geſetzgebung auf Sinai durfte drei Tage lang vorher kein Mann ſeinem Weibe nahen (2 Moſ. 19, 15.), woraus ſich ſchließen läßt, daß auch an andern ernſten Tagen es wenigſtens Sache des Wohlanſtandes war, ſich ſinnlicher Gedanken dieſer Art zu entſchlagen. Strenger war das Geſetz gegen an Jungfrauen verübte Gewalt, indem der Schuldige das Mädchen heirathen, dem Vater auch, wie bei der freiwilligen Ehelichung, Kaufgeld (Morgengabe) bezahlen mußte, ja letzteres zu geben ſelbſt dann verbunden war, wenn der Vater ſeine Einwilligung zur Ehe verſagte, 2 Moſ. 22, 16. 17. 5 Moſ. 22, 28. 29. Geſchah daſſelbe einer Verlobten, ſo erfolgte Steinigung des Thäters, vorausgeſetzt, daß das Mädchen nicht Hülfe herbeirufen konnte; hätte ſie aber dieſes gekonnt, ſo mußten beide Theile ſterben, 5 Moſ. 22, 23—27. Von Ehebruch galt daſſelbe natürlich nur noch vielmehr, ebendaſelbſt V. 22. Jungfrauen, die ihre Unſchuld nicht bewahrt hatten, legte das Geſetz die Strafe der Steinigung nur dann auf, wenn ſie bei ihrer nachherigen Verheirathung ihren Fehltritt ihrem Manne verſchwiegen hatten und dieſer deshalb klagbar wurde, 5 Moſ. 22, 14. 20. 21., aber unkeuſche Prieſterstöchters ſollten unter allen Umſtänden verbrannt werden, 3 Moſ. 21, 9. In ſpätern Zeiten ließen entweder gemilderte Anſichten oder die heidniſchen Obrigkeiten dieſe Geſetze in ihrer Strenge wohl nicht in Anwendung bringen. Denn Matth. 1, 19. iſt nur von „Rüge", d. h. beſchimpfender Ehrenſtrafe, die Rede, welche, wenn Joſeph hätte klagbar werden wollen, die Maria getroffen haben würde, und Joh. 8, 4. 5. erklären die Schriftgelehrten geradezu ihre Verlegenheit wegen Anwendung der von Moſe über die Ehebrecherin verfügten Todesſtrafe.

Bel[1]), zuſammengezogen aus Beel[2]), iſt eigentlich nur die chaldäiſche Ausſprache für das hebräiſche Baal (ſ. d. Art.), und es gilt daher von Bel eigentlich nur daſſelbe, was von Baal gilt. Er wurde unter dem Namen Bel in Babylonien als Haupt- und Nationalgottheit verehrt, weshalb die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller ihn Zeus und Jupiter nennen. Aber auch unabhänglg hiervon ſcheint es, daß die Babylonier ſich unter demſelben den Jupiter, nämlich den Planeten Jupiter, gedacht haben, welchen die altaſiatiſche Sterndeutung für den (männlichen) Glücksſtern betrachtete und demnach für den Grund aller günſtigen Ereigniſſe hielt. Auch wird in den Religionsbüchern der Sabier, einer religiöſen Sekte (ſ. d. Art. Johannes 1.) des Morgenlandes, der Planet Jupiter Bel genannt. Wie aber auch unter Baal bemerkt iſt, vermiſcht ſich hiermit die Vorſtellung des Bel als Sonnengottes, was Andere der Anſicht ſeyn läßt, daß Bel zunächſt Symbol des in ſeinem heilſamen Einfluſſe auf die Erde ſo hervortretenden Geſtirns der Sonne ſey. Dem Belus war der berühmte babyloniſche Thurm als Tempel gewidmet (ſ. d. Art. Babel). Da er als Nationalgott und Schutzgeiſt von Babylon betrachtet wurde, ſo wird der Untergang Babylons als eine Niederlage für ihn betrachtet, Jerem. 50, 2. Jeſ. 46, 1.

Bela[1]). 1) früherer Name der Stadt Zoar (ſ. d. Art.) 1 Moſ. 14, 2. 8. — 2) Name eines edomitiſchen Königs 1. Moſ. 36, 32.

Belagerung, ſ. Feſtungen.

Belial[2]) heißt eigentlich Nichtsnützigkeit, Unheil, daher ein Sohn Belials (5 Moſ. 13, 13.) ſoviel als ein Taugenichts, ein Wegwurf, Schurke. Ebenſo heißt 2 Sam. 23, 6. Belial nur nichtswürdige, heilloſe, unheilſtiftende Menſchen, und 5 Moſ. 15, 9. iſt Belialsſtück ſoviel als Schurkenſtück, Büberei, wie auch Luther an andern Orten (z. B. Pſ. 41, 9. vergl. Richt. 19, 22. 20, 13. 1 Sam. 2, 12.) das Wort überſetzt. 2 Sam. 22, 5. aber und Pſ. 85, 5. iſt unter den Bächen Belials das (gleichſam einherfluthende) Verderben und Unheil zu verſtehen, in welchem der Menſch

1) בֵּל. 2) בְּעֵל.

1) בָּלַע 2) בְּלִיַּעַל, βελιάλ.

versinkend zu Grunde und untergeht. So ist es denn gekommen, daß Belial in spätern Zeiten (2 Cor. 6, 15.) als ein Beiname des Satan, als des Unheilstifters auf Erden, gebraucht wird.

Belsazer[1]), in ältern Ausgaben wohl auch Beltsazer, griechisch Baltasar[2]). So heißt im Buche Daniel Cap. 5. der letzte König des chaldäischen Reiches in Babylon, unter dessen Regierung Babylon durch den Perserkönig Cyrus eben an einem Tage, an welchem sich die Stadt der Freude und der Ausschweifung einer Festfeier überlassen hatte, eingenommen wurde. Herodot, welcher hierin (Gesch. I, 191.) mit der biblischen Angabe übereinstimmt, nennt ihn Labynetus und einen Sohn der Königin Nitokris (ebendas. I, 188.). Auch in der Erzählung der Schrift tritt eine Königin auf, welche sich nicht ganz undeutlich V. 11. als dessen Mutter kund gibt, und demnach vermuthlich diese Nitokris ist, von welcher Herodot (Gesch. I, 186.) sagt, daß sie während der Herrschaft ihres ausschweifenden Sohnes die Seele der Regierung gewesen sey, und welche auch im Buche Daniel in einer dieser Darstellung angemessenen Weise auftritt. Sie nennt als den Vater dieses Belsazer den König Nebukadnezar. Aber zugleich wird in andern biblischen Büchern als (Sohn und) unmittelbarer Nachfolger Nebukadnezars Evilmerodach genannt (2 Kön. 24, 27.). Käme es nun blos darauf an, diese Nachrichten zu vereinigen, so würde Belsazer als ein nachgeborener Sohn des Nebukadnezar anzusehen seyn, der seinem ältern Bruder Evilmerodach in der Regierung nachfolgte. Jedoch widersprechen dem andere historische Quellen, und überhaupt herrscht gerade in diesem Theile der Geschichte die größte Dunkelheit. Er wurde nach Dan. 5, 30. und Xenophon (Cyrop. VII, 5, 30.) bei der Einnahme von Babylon getödtet, nach andern Nachrichten aber soll er sich gerettet und dem Cyrus noch einmal in einer offenen Schlacht vergeblichen Widerstand geleistet haben und vom Sieger begnadigt als Statthalter der persischen Provinz Caramanien gestorben seyn.

1) בֵּלְשַׁאצַּר. 2) *Βαλτάσαρ.*

Beltsazar[1]), der Name, welchen Daniel, als er an den Hof Nebukadnezars gekommen war, daselbst beigelegt erhielt, Dan. 1, 7 und öfterer.

Benaja[2]), Sohn Jojada's, Oberster der Leibwache Davids, der sogenannten Krethi und Plethi (2 Sam. 8, 18.), ausgezeichnet durch Heldenkraft. Er erschlug zwei moabitische Helden (s. d. Art. Ariel), tödtete einen Löwen dadurch, daß er ihn in eine überschneite Grube zu treiben oder zu locken wußte, besiegte mit einem bloßen Stecken einen mit einer Lanze bewaffneten Aegypter von grimmiger Figur, weshalb ihn David in seinen nächsten Kreis zog, ebend. 23, 20—23. Der V. 30 genannte Benaja ist ein anderer, wie überhaupt noch mehrere dieses Namens vorkommen, unter welchen ebenfalls zwei nicht mit einander zu verwechselnde Esr. 10, 25. 43.

Benhadad[3]), Name dreier Könige des damascenischen Syriens, mit welchen allen das Reich Israel Kriege hatte. Der erste wurde vom judäischen Könige Assa durch Geld gewonnen, einen Einfall in Israel zu thun, um den israel. König Baesa (952), welcher zwischen seinem und dem judäischen Reiche die Grenzfestung Rama bauen ließ, zu nöthigen, von diesem Werke abzustehen, 1 Kön. 15, 18 ff. Er scheint auch noch unter Omri Feindseligkeiten gegen Israel mit Glück fortgesetzt zu haben, 1 Kön. 20, 34. Der zweite, Sohn des vorigen, that einen Einfall in Israel unter Ahab (1 Kön. 20.), und drang bis Samarien vor, wurde aber geschlagen und erlitt, als er den Feldzug erneuerte und in die Ebene verlegte, weil er den Sieg der Israeliten nur ihrer Ueberlegenheit im Gebirgskriege zuschrieb, auch in der Ebene bei Aphek eine bedeutende Niederlage, die ihn, um gänzlicher Aufreibung zu entgehen, veranlaßte, alle Ansprüche Israels an Damaskus gutzuheißen, s. das. V. 31 ff. (um

1) בֵּלְטְשַׁאצַּר. 2) בְּנָיָהוּ oder בְּנָיָה. 3) בֶּן־הֲדַד.

Digitized by Google

900). Als er aber hernach Anstand nahm, die Stadt Ramoth in Gilead herauszugeben, und Ahab sich mit Josaphat von Juda verband, um ihn zur Herausgabe derselben zu nöthigen, blieb er Sieger und Ahab büßte den Angriff sogar mit dem Leben, 1 Kön. 22, 3 ff. Er machte auch späterhin noch drei Einfälle in Israel, indessen ohne Erfolge, 2 Kön. 6. Der dritte, Sohn Hasaels, erlitt (um 940) eine dreimalige Niederlage durch Joas, deren Folge Herausgabe alles dessen war, was sein Vater dem Joahas abgenommen hatte, 2 Kön. 13, 25.

Ben Hinnom, s. Hinnom.

Benjamin[1]), Name mehrerer Personen (s. 1 Chron. 8 [7], 10.; Esr. 10, 32.), namentlich des zwölften und jüngsten Sohnes Jakobs von der Rahel. Er wurde von seinem Vater Benjamin (d. h. Sohn des Glückes) genannt, während seine Mutter, die bei seiner Geburt starb, ihn sterbend Benoni (d. h. mein Schmerzenssohn) genannt hatte, 1 Mos. 35. Er war, namentlich nach seines Bruders Josephs Abhandenkommen, Liebling seines Vaters und Gegenstand seiner zärtlichen Sorge, 1 Mos. 44, 20. 22. 30. Er wurde Stammvater des Stammes Benjamin. Das Gebiet dieses Stammes lag nördlich von Juda und südlich von Ephraim, grenzte im Osten an den Jordan und im Westen an den Stamm Dan, Jos. 18, 11—20. Zu den Städten seines Gebietes (ebend. V. 21—28) gehörten ursprünglich auch Bethel und Jerusalem, welche ihm jedoch an Ephraim und Juda verloren gingen. Eine Greuelthat, welche die benjaminitische Stadt Gibea gegen einen Leviten sich zu Schulden kommen ließ (Richt. 19, 22 ff.), brachte das ganze Volk gegen sie auf, und zog dem ganzen Stamme einen gemeinschaftlichen Angriff aller übrigen Stämme und beinahe gänzliche Vernichtung zu (ebend. Cap. 20). Sonst ist der Stamm noch merkwürdig dadurch, daß Saul, der erste König über das ganze Volk ein Benjaminit war (1 Sam. 9.), daher denn auch die Anhänglichkeit desselben an Saul's Sohn Isboseth, 2 Sam. 2, 15 ff. Als jedoch die übrigen Stämme zum zweitenmale dem Stamme Juda unter Rehabeam gegenüber traten, machten sie nicht gemeinschaftliche Sache mit ihnen, und das Stammgebiet Benjamins schlug sich seinem wesentlichen Bestandtheile nach zu dem Reiche Juda, 1 Kön. 12, 21 ff., daher denn auch die Wiederherstellung des Reiches nach dem babylonischen Exil sich als eine hauptsächlich von Juda und Benjamin gemeinschaftlich betriebene Sache darstellt, Esr. 1, 5.

Beon, Bean[1]), 4 Mos. 32, 3. 1 Macc. 5, 4. eine Sadt im Stamme Ruben.

Ber, s. Beer.

Bera[2]), König von Sodom zur Zeit Abrahams. Der Name bedeutet Sohn der Bosheit, wie der Name des gleichzeitigen Königs von Gomorrha, Birsa, soviel als Sohn der Gottlosigkeit bedeutet, 1 Mos. 14, 2.

Berea[3]). 1) eine Stadt in Judäa, 1 Macc. 9, 4. 2) Berea[4]), richtiger Beröa, eine Stadt in Syrien, 2 Macc. 13, 4.

Bered[5]). 1) 1 Mos. 16, 14. ein Ort in der Wüste Sur. 2) Name eines Mannes 1 Chron. 8 [7], 20.

Berg. Berg bedeutet zwar eigentlich nur einen einzelnen Bergkegel, wird jedoch in der Bibel auch häufig von Berggruppen, die ein Ganzes ausmachen, demnach im Sinne von Gebirgsstock, Gebirg gebraucht. Palästina ist im Allgemeinen ein gebirgiges Land, wenn auch seine Berge mit Ausnahme des Libanon nirgends gerade außerordentliche Höhe haben. Als ein solches wird es den Israeliten vor ihrer Besitznahme gerühmt (5 Mos. 8, 7.) und zwar mit Recht gerühmt, weil wirklich im Oriente allenthalben, wo nicht gerade eine Bewässerung wie in Aegypten oder Babylon stattfindet, flaches Land durch die große Hitze des Sommers zur pflanzenleeren Wüste ausgetrocknet wird, bergige Gegenden dagegen durch ihre natürlichen Wasserbehälter ungleich längere Zeit

1) בֶּן־יָמִין, Βενιαμίν.

1) בְּעֵן, Βαιάν. 2) בֶּרַע.
3) Βερέα. 4) Βέροια. 5) בֶּרֶד.

ihren Thälern die zum Gedeihen der Pflanzenwelt nöthige Feuchtigkeit erhalten. So waren denn in Paläſtina eigentlich nur die Berge im Stamme Juda und hier zwar theils zwiſchen Jeruſalem und Jericho, theils in der unmittelbaren Nähe des todten Meeres unfreundlich und unfruchtbar, ſonſt waren ſie entweder geradezu bebaut und mit Ackerfeld, Baumgärten und Weinbergen beſetzt, oder trugen wenigſtens ſchöne Waldungen und gute Weide, und der arbeitſame Hebräer half ſelbſt da, wo die Steilheit der Berge die Bebauung nicht erlaubte, dadurch nach, daß er durch Anlegung von Terraſſen ſich ebenen Boden ſchuf, von denen noch heut zu Tage ſich die Ueberbleibſel an mehrern Orten zeigen.

Die Berge, welche Paläſtina durchlaufen, ſind im Allgemeinen zwei parallele durch das Jordanthal geſchiedene Bergketten, die vom Libanon auslaufen und ſich weiter ſüdlich den arabiſchen Gebirgen anſchließen, von einer nicht unbedeutenden Anzahl kleiner Flüſſe durchſchnitten und von einigen Hochebenen und weitern Becken unterbrochen werden. Das nördliche Paläſtina, als dem Libanon (Antilibanon) ſich anlehnend, war am rauheſten und eigentliches Gebirgsland. Hier an der nördlichen Grenze, und zwar dieſſeit des Jordans iſt der Amana zu ſuchen, jenſeit deſſelben der Hermon. Vom Antilibanon in ſüdweſtlicher Richtung durch das Stammgebiet Naphthali (daher Gebirg Naphthali) zieht ſich eine Bergkette, deren äußerſtes Ende das Vorgebirg Carmel iſt. Rechts von dieſem, zwiſchen Meer und See Tiberias erhebt ſich iſolirt der Berg Tabor. Nachdem hier die große Ebene Jeſreel oder Esdrelon den Gebirgszug unterbrochen hat, zieht vom Carmel aus und vom Meere allmälig abwärts das Gebirg Mittelpaläſtina's, das im Allgemeinen unter dem Namen Gebirg Ephraim oder ſpäter Gebirge Samariens bekannt war. Dieſem Gebirge gehören die beiden Spitzen Ebal und Garizim, desgleichen der Zalmon an. An dieſes ſchließt ſich das Gebirg Juda an, welches im Süden und namentlich nach dem todten Meere zu aufs Neue ziemlich bedeutende Erhebungen und theilweiſe einen ſchauerlichen Charakter hat, weſtlich aber ſchon ſo weit vom Meere zurückgetreten iſt, daß die Ebene zwiſchen beiden einige Meilen beträgt. Die bekannteſte Spitze dieſes Gebirgs iſt der Jeruſalem gegenüber liegende Oelberg. Jenſeits des Jordans führt der Gebirgszug ſüdlich vom Hermon den Namen Gebirg Baſans und Gebirg Gilead, ſo daß unter letzterm bald die ganze Bergkette bis in die Gegend des todten Meeres, bald nur der ſüdliche Theil deſſelben verſtanden wird, an welches ſich dann im Moabiterlande das Gebirg Abarim, in welchem namentlich der Nebo oder Pisga, anſchließt. Die Namen dieſer Gebirge Paläſtinas, da ſie meiſt von den Landſchaften den Namen führten, haben ſich wie dieſe im Laufe der Zeiten manchmal geändert, wie ſie ſchon vor Beſitznahme des Landes durch die Israeliten nach den canaaniſchen Völkerſchaften benannt zu werden pflegten, welche in den einzelnen Landestheilen wohnten.

Die in der Bibel genannten Gebirge außerhalb Paläſtina ſind namentlich der Libanon in Syrien und mit ſeinem einen Theile, dem Antilibanon, ſelbſt über die Nordgrenze Paläſtina's hereinreichend, das Gebirg Seir oder Edoms, welches die ſüdliche Fortſetzung der Gebirge Gileads und des Moabiterlandes bildet, durch das ehemalige Idumäa hindurchläuft und an der Spitze des älanitiſchen Buſens des rothen Meeres an das Sinaigebirge ſich anſchließt, und dieſes ebengenannte Sinaigebirge, welches durch mehrfache Bergketten und Hochebenen mit dem Gebirg Juda's zuſammenhängt und den gewaltigen Bergſtock bildet, welcher zwiſchen die beiden Buſen des rothen Meeres hinausgeſchoben iſt.

Sonſt kommen für das Bibelverſtändniß die Berge noch zur Sprache als Sitze der Gottesverehrung. Mochte man auf den Bergen dem Himmel als dem Sitze der Götter und folglich den Göttern ſelbſt näher zu ſeyn glauben, oder war es zum Theil auch nur die großartigere Natur, von der man auf Bergen regel-

mäßig umgeben war, welche unwillkürlich zur Andacht ſtimmte und auf dieſe Weiſe dieſe Plätze zu Stätten der Anbetung zu beſtimmen ſchien, oder ſchienen endlich die Berge, wenn ſie in Regenwolken ſich hüllten und namentlich Gewitter um ihre Spitzen zuckten, die Sitze der himmliſchen Mächte ſelbſt zu ſeyn, welche hier, dem Blicke der Menſchen entzogen, das Schickſal der Welt beriethen und von hier aus bald das Land ſegneten oder in Schrecken ſetzten, — kurz, wie faſt allenthalben, ſo auch in Paläſtina finden wir Berge vorzugsweiſe zu heiligen Plätzen beſtimmt. So kann der Berg Nebo ſeinen Namen kaum von etwas Anderm als von der auf demſelben ſtattgefundenen Verehrung des Gottes Nebo erhalten haben, und der Name des Berges Peor fällt mit dem des Baal Peor zuſammen. Auch Abraham wird nach 1 Moſ. 22, 2. angewieſen, ſeinen Sohn auf einem Berge zu opfern, die iſraelitiſche Geſetzgebung ward auf dem hohen Sinai veranſtaltet, und das ſpätere Nationalheiligthum, der Tempel, wurde auf Moria angelegt. Außerdem aber wurden die geſetzwidrigen Culte, welche in den vorexiliſchen Zeiten nie ganz ausgerottet wurden, ſo regelmäßig auf Anhöhen gehalten, daß der Ausdruck Höhe (Bergaltar, Bergkirche Ez. 16, 24 ff.) geradezu einen ſolchen geſetzwidrigen Ort der Anbetung bezeichnet, ſ. dieſen Art. Matth. 4, 8. führt der Verſucher den Heiland auf einen Berg, um ihn dort zur Anbetung ſeiner zu veranlaſſen, und auch Chriſtus ging nach Luc. 9, 28. wohl auch bisweilen auf Berge, um dort zu beten, ſo wie er auch ſeine letzten Gebete am Oelberge hielt, Luc. 22, 39. Sonſt verlegt das neue Teſtament auch andere feierliche Begebenheiten, wie Chriſti Verklärung (Matth. 17, 1. 2. Mark. 9, 2.) und Himmelfahrt (Apgſch. 1, 9. 12. vergl. Luc. 24, 50.) auf Berge.

Bergbau. Dem Verfaſſer des Buches Hiob (Cap. 28, 1—11.) war bereits eine Art des Bergbaues bekannt, welche auf einen großartigern Maßſtab des Betriebes ſchließen läßt. Man ließ ſich bereits in ſolche Tiefen hinab, daß man vergeſſen vom menſchlichen Fuße zu ſeyn ſagen konnte, wo Waſſerſtröme hervorbrachen und abgeleitet wurden und man an der Wurzel der Berge zu ſeyn ſchien. Daß der Verfaſſer aber Anſchauungen dieſer Art in Paläſtina ſelbſt gehabt habe, iſt zu bezweifeln. Denn wenn auch 5 Moſ. 8, 9. eiſen- und kupferhaltiges Geſtein mit zu den Vorzügen Paläſtina's gerechnet wird, und auch im Libanon in gleicher Breite mit Baalbek noch heut zu Tage Eiſenerz gegraben wird (ſ. Burckhardt's Reiſe S. 27 der engl. Ausg.), ſo fragt ſich doch, ob in Paläſtina, ſoweit die Hebräer es nachher wirklich eroberten, Erzadern vorhanden oder wenigſtens entdeckt waren. Wenigſtens iſt darüber nichts bekannt. Zuverläſſige geologiſche und mineralogiſche Beobachtungen über Paläſtina ſind von Rußegger zu erwarten, deſſen Reiſeberichte noch nicht vollſtändig gedruckt ſind. Die edlen Metalle, welche die Hebräer bedurften, tauſchten ſie ſich regelmäßig von den Phöniciern ein, welche ſie namentlich aus ihren ſpaniſchen Colonien zuführten, Ez. 27, 12. 25. Auch machte Salomo deshalb von den Häfen am rothen Meere aus gemeinſchaftliche Geſchäfte mit König Hiram von Tyrus, 1 Kön. 9, 26—28.

Berggötter. Das Heidenthum kannte Berggötter, welche es als Schutzgötter der Gebirge, als Geber der aus den Gebirgen den Menſchen zufließenden Wohlthaten und Freunde der in denſelben lebenden Menſchen und ihrer Gewerbe betrachtete, deren Gebiet und Wirkſamkeit aber auch auf das Gebirg beſchränkt ſey. Wenn dieſem heidniſchen Standpunkte gemäß die Beamten des Königs von Syrien, von den Israeliten in der Gebirgsſchlucht überwunden, ſagen, die Götter derſelben ſeyen Berggötter, ſo ſoll dies heißen, wie ſie den Israeliten als Bewohnern eines Gebirgslandes innerhalb ihrer Berge Schutz und Beiſtand gegen die Syrer verliehen hätten, eben ſo würde es außer ihrer Macht liegen, ſie in einem in der Ebene geführten Kriege zu unterſtützen.

Bergmaus, ſ. Kaninchen.

Berith erſcheint in der lutheriſchen Ueberſetzung Richt. 9, 46. als Name eines Gottes.

Es iſt aber dieſer Gott Berith der Baal berith, d. h. der Bundesbaal (ſ. d. Art. Baal) und geeigneter wird überſetzt Haus des Bundesgottes.

Bernice [1]), Tochter des jüdiſchen Königs Herodes Agrippa I. und Gemahlin ihres eigenen Vatersbruders, Herodes von Chalcis. Nach dem Tode dieſes ihres Gemahls lebte ſie ſogar mit ihrem leiblichen Bruder Agrippa II. in anſtößigem Verhältniſſe, verließ ſelbſt ihren zweiten Gemahl, den König Polemon von Cilicien, um dieſes Verhältniß fortzuſetzen (Joſephus jüd. Alterth. 20, 7, 1—3.) Mit ihrem Bruder gemeinſchaftlich erſchien ſie auch bei Feſtus, um dem Verhöre des Apoſtel Paulus beizuwohnen, Apgſch. 25, 13. 23. 26, 30. Späterhin wußte ſie auch Veſpaſian und Titus zu feſſeln, wie römiſche Schriftſteller melden.

Beroe [2]), auch Berrhoe [3]) geſchrieben, genauer eigentlich Beröa, eine Stadt in Macedonien, in welcher ſich eine jüdiſche Gemeinde befand, vor welcher Paulus das Evangelium predigte, Apgſch. 17, 10. 13.

Beroth [4]), 1) eine Stadt im Stamme Benjamin, 2 Sam. 4, 2. — 2) mit dem Zuſatze Bne Jakan [5]), d. h. der Söhne Jakan's, eine Lagerſtätte der Israeliten bei'm Zuge nach Canaan, 5 Moſ. 10, 6.

Berotha [6]) oder Berothai [7]), eine dem Hadadeſer, König des ſyriſchen Reiches Zoba, gehörige Stadt, welche David einnahm und aus welcher er viel Erz nahm, 2 Sam. 8, 8. Zugleich wird ſie von Ezechiel 47, 16. an die nördliche Grenze Paläſtina's in ſeiner weiteſten Ausdehnung verlegt, zwiſchen die Grenzen der ſyriſchen Gebiete Hamath und Damaskus. Gewöhnlich hält man ſie für die phöniciſche Stadt Berytus, das jetzige erſt vor Kurzem wieder berühmt gewordene Beirut. Indeſſen will die Lage dieſer Seeſtadt ſich nicht wohl mit dem vereinigen, was man nach Ezechiel über die Lage von Berotha annehmen zu müſſen ſcheint. Denn nach dieſer Stelle wird man es vom Meere entfernt in die Gegend von Hamath und Damaskus verlegen wollen. Statt Berotha 2 Sam. 8, 8. ſteht in der Parallelſtelle 1 Chron. 19 [18], 8. Chun, ein Name, aus dem für die Beſtimmung des Ortes eben auch nichts gewonnen wird.

Berſaba oder genauer Beerſeba [1]), d. h. Brunnen des Schwures, oder auch Brunnen der Sieben, eine Stadt im Stamme Juda (Joſ. 15, 28.), welche aber hernach dem Stamme Simeon eingeräumt wurde (ebend. 19, 2.). Sie war die ſüdlichſte Stadt Paläſtina's, wie Dan die nördlichſte war, und da die größte Ausdehnung Paläſtina's von Norden nach Süden war, ſo ſagte man von Dan bis Berſaba, für Paläſtina in ſeiner ganzen Ausdehnung, z. B. 1 Sam. 3, 20. u. öfter. Vom ſpätern Reiche Juda in ſeiner ganzen Ausdehnung ſagte man: von Geba bis Berſeba (2 Kön. 23, 8.) oder von Berſeba bis an's Gebirg Ephraim 2 Chron. 19, 4. Nach 1 Moſ. 21, 27—31. hatte der Ort ſeinen Namen davon, daß Abraham mit Abimelech bei dieſem Brunnen ein Bündniß beſchworen und bei dieſer Gelegenheit zugleich ihm ſieben Lämmer beſonders zur Bekräftigung gegeben habe. So weiß man eigentlich nicht, ob der Brunnen von dem Schwure oder von den ſieben Lämmern den Namen haben ſoll. Aber nach 1 Moſ. 26, 25. ſoll auf ganz ähnliche Veranlaſſung Iſaak dem Brunnen und der Stadt den Namen gegeben haben. Der Prophet Amos nennt ſie 5, 5. neben Bethel und Gilgal, und 8, 14. neben Dan als Sitz abgöttiſcher Culte, wie wohl ganz natürlich an den Grenzen der meiſte Einfluß benachbarter Heidenvölker ſtattfand. Auch nach der Rückkehr aus dem Exil wurde es von den Juden wieder beſetzt, Neh. 11, 27. 30. Heut zu Tage ſtehen in jener Gegend zwei ſchöne ausgemauerte Brunnen von älterer Arbeit, welche Bir es Seba heißen, in dem Waſſerbett eines Win-

---

1) *Βερνίκη*. 2) *Βέροια*. 3) *Βέρροια*. 4) בְּאֵרוֹת, d. h. Brunnen. 5) בְּנֵי־יַעֲקָן. 6) בֵּרוֹתָה. 7) בְּרוֹתַי.

1) בְּאֵר שֶׁבַע.

terstromes, und auf den Hügeln nördlich von denselben sind noch die zerstreuten Steine und die Grundmauern früherer Wohnungen zu sehen (s. Robinson Reise I. S. 337 ff.). —

Beryll kommt in der Bibel nur einmal, nämlich Offenbar. 21, 8. sicher vor, wo der griechische Name[1]) entscheidet. Sonst wird von einigen alten Uebersetzern der Stein Schoham, welchen Andere, auch Luther, für den Onyx halten, durch Beryll übersetzt, ohne daß sich viel dafür oder dagegen sagen ließe. Der Beryll ist übrigens vom Smaragd nur durch in die Länge gehende Streifen und deshalb durch geringern Werth verschieden.

Beschneidung. Die Beschneidung bestand und besteht in der Hinwegnahme der Vorhaut, was durch ein Messer, und, wie es scheint, am liebsten durch ein steinernes Messer und messerähnlich geschliffenen Stein geschah (2 Mos. 4, 25. Jos. 5, 2. 3.), von welchem man vermuthlich annahm, daß er eine minder bösartige Wunde als Metall machte. Die Sitte, die männlichen Kinder zu beschneiden, kam bei mehrern Völkern des Alterthumes, und namentlich bei den Aegyptern, Aethiopiern, Arabern, und nach Herodot selbst bei den Phöniciern vor, mochte aber bei diesen allen bei weitem nicht allgemeine Sitte seyn, noch auch von einem höhern Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Nur in Aegypten, wo die Priesterkaste von ältesten Zeiten her die Beschneidung zur Regel für sich gemacht hatte, mochte ihr eine gewisse Bedeutung beigelegt werden. Bei den Hebräern wurde sie ebenfalls als Nationalsitte, so alt wie das Volk, und eben darum für einen geheiligten Gebrauch angesehen, und das erste Buch Mosis erzählt, wie die Stammväter ihrer Nation sämmtlich sich beschnitten und durch die Beschneidung einen Nationalcharakter angenommen und dem Jehova, welcher durch sie eben eine eigenthümliche Nation begründen und ihr Nationalgott seyn wollte, genuggethan haben, 1 Mos. 17, 10. 11. 23. 21, 3. 34, 14. 15. Ob die Hebräer aber während ihres Aufenthaltes in Aegypten sich allgemein beschnitten, darüber haben wir wenigstens keine Nachrichten. Das Buch Josua (5, 5.) sagt zwar, daß wenigstens die letzte Generation derselben, welche mit Mose auszog, durchaus beschnitten gewesen sey, daß diese aber während des vierzigjährigen Aufenthaltes in der Wüste ausgestorben und dagegen bei dem in der Wüste geborenen Nachwuchse die Beschneidung unterblieben sey. Es fällt jedoch auf, wie dies möglich gewesen seyn soll, wenn wirklich bis dahin die Beschneidung allgemeine Sitte gewesen war, da der Aufenthalt regelmäßig nicht so unruhig gewesen seyn kann, daß darüber die Beschneidung der Neugeborenen hätte unterbleiben müssen, und daß man vielmehr bei'm ersten Fußtritte auf Feindesland, welches man eben erobern wollte, und wo also jeden Augenblick Kampf zu erwarten war, man es wagen konnte, die ganze Mannschaft einer in spätern Lebensjahren leicht gefährlichern Operation zu unterwerfen, welche sie für einige Zeit kampfesunfähig machte und ihnen leicht das Schicksal Hemor's und Sichem's (1 Mos. 34, 25. 26.) hätte bereiten können. Man sieht auch nicht wohl ein, wie während des Zuges eine gesetzliche Bestimmung über die Beschneidung von Nichtisraeliten (2 Mos. 12, 44. 48.) und über die Zeit der Beschneidung der Neugeborenen gegeben (3 Mos. 12, 3.), und gerade in derselben Zeit unter Mosis eignen Augen die bisher allgemeine Gewohnheit von den Israeliten selbst unterlassen werden konnte. Auch war an Mosis eigenem Sohne die Beschneidung unterblieben, bis er die Berufung an Pharao erhielt 2. Mos. 4, 25.). Wie dem auch sey, seit der Zeit, wo die Israeliten das Land Kanaan wirklich in Besitz haben, ist die Beschneidung bei ihnen allgemein, und der Ausdruck Vorhäutiger oder Unbeschnittener ist bereits Ausdruck der Verachtung für den Nichthebräer Kanaans, namentlich für den Philister (Richt. 14, 3. 15, 18. 1 Sam. 17, 26.), und als später der König Josia mancherlei grobe Abweichungen von dem Gesetze, die bis dahin stattgefunden hatten,

1) *Βήρυλλος.*

abſtellen mußte, befindet ſich nicht bemerkt, daß auch die Beſchneidung vernachläſſigt worden wäre. Eben ſo ſetzen die Aeußerungen Ezechiels (28, 10. 31, 18. 32, 19 ff.) voraus, daß zu ſeiner Zeit Abſcheu gegen Unbeſchnittene ganz allgemein war. Aber als in den Zeiten der ſyriſchen Herrſchaft Antiochus Epiphanes darauf ausging, alle Nationaleigenthümlichkeit der Juden auszurotten, unterließen Viele, der harten Quälereien überdrüſſig, die Beſchneidung (1 Macc. 1, 16.), und ſolche, welche beſchnitten waren, ſuchten durch künſtliche Herabziehung die Vorhaut zu ihrer natürlichen Länge auszudehnen, 4 Macc. 5, 1., während die eifrigen Juden ſie heimlich vollzogen 1 Macc. 1, 51. 63. Dieſes letztere Verfahren ſcheint mehr und mehr um ſich gegriffen zu haben, je mehr griechiſche und römiſche Sitte bei den Juden Nachahmung fand, namentlich da die Juden um ihrer Beſchnittenheit willen den Römern zum Geſpött waren. Auch Juden, die zum Chriſtenthume übergetreten waren, mögen häufig ſich für angewieſen betrachtet haben, auf dieſe letztere Weiſe ihre Losſagung vom Judenthume zu beurkunden, was Paulus 1 Cor. 7, 18. widerräth, wogegen ſtrengere Juden, welche das Chriſtenthum nur für eine höhere Anſicht des Judenthumes hielten, von den Heidenchriſten Beſchneidung zu verlangen geneigt waren, Apgſch. 15, 1.

Das moſaiſche Geſetz gebietet die Beſchneidung nicht erſt ausdrücklich durch ein eigenes Geſetz als Pflicht für alle Israeliten, ſondern ſetzt die Beſchneidung voraus, wie ſie denn auch nach 1 Moſ. 17, 10 ff. durch Abraham eingeführt worden iſt. Denn 3 Moſ. 12, 3. wird nicht ſowohl die Beſchneidung ſelbſt, als vielmehr die Zeit derſelben feſtgeſetzt, und 2 Moſ. 12, 44. 48. wird ſie nicht erſt den Israeliten ſelbſt, ſondern den gekauften Sklaven und Fremdlingen, welche das Paſſahmahl mitgenießen wollen, auferlegt. Daher ſteht über die Art ihrer Vollziehung eben auch nichts geſetzlich feſt, als die Zeit, und was bis heutigen Tag die Juden beobachten, iſt lediglich Obſervanz. Es konnte die Beſchneidung demnach Jeder vollziehen, ſ. 1 Moſ. 17, 23. 2 Moſ. 4, 25. Joſ. 5, 2. 3., und vermuthlich waren in ältern Zeiten gar keine weitern Feierlichkeiten damit verbunden. Später fand bei der Beſchneidung die Namengebung ſtatt, Luc. 1, 59. 2, 21.

Welchen Zweck die Beſchneidung gehabt habe, läßt ſich ſehr ſchwer ſagen und es finden darüber ſehr verſchiedene Anſichten ſtatt. Nach 1 Moſ. 17, 11. ſoll dieſelbe ein Zeichen des Bundes zwiſchen Jehova und den Nachkommen Abrahams ſeyn. Abgeſehen davon, daß unter den Nachkommen Abrahams auch die ismaelitiſchen Araber und die Edomiter ſich befinden, ſo bleibt immer noch die Frage übrig, warum denn das Bundeszeichen gerade in der Beſchneidung der Vorhaut des männlichen Geſchlechtes beſtehen ſollte, da ſich ja noch mancherlei andere Bundeszeichen denken ließen, und es muß ſich daher aus einem gewiſſen nicht genannten Grunde die Beſchneidung empfohlen haben. Dieſer Grund dürfte nun am einfachſten darin zu ſuchen ſeyn, daß die Vorhaut allerdings, namentlich in heißern Ländern und bei Mangel an Reinlichkeit, einige Beſchwerden und ſelbſt Krankheiten herbeiführen, und zugleich auch die Wirkſamkeit des Beiſchlafes hindern kann, wie ja auch bei uns häufig deshalb eine Zerſchneidung derſelben mediciniſch empfohlen iſt, und Thevenot in ſeinen Reiſen erzählt, daß die arabiſchen Kinder auffallend lange Vorhäute haben. Es mochte demnach dieſelbe leicht als ein der natürlichen Beſtimmung des Menſchen hinderlicher, unſauberer Auswuchs betrachtet werden, deſſen Hinwegnahme mit zur erſten Säuberung und Ausputzung des männlichen Körpers gehöre. Es muß nämlich bemerkt werden, daß der Hebräer von unbeſchnittenen oder vorhäutigen Lippen (2 Moſ. 6, 12.) ſpricht, um damit Schwerfälligkeit der Zunge und Mangel an Geſchick im Sprechen zu bezeichnen, wie wir etwa in dieſem Falle ſagen würden, es ſey jemandem die Zunge oder das Zungenband nicht gelöſt worden. Eben ſo bezeichnen Jer. 6, 10. vorhäutige oder unbeſchnittene Ohren ſo viel

als gleichsam verwachsene und nicht gelöste, demnach unempfindliche Ohren, welche auf die Gebote Gottes nicht hören und auf welche das Wort Gottes keinen Eindruck macht. Ein unbeschnittenes Herz (Jer. 9, 26. 3 Mos. 26, 41. Apgsch. 7, 51.) ist demnach auch ein gleichsam verwachsenes und verknorpeltes, das keiner Rührung fähig und für das Gute unempfänglich und verhärtet ist. Aus dieser Vergleichung scheint hervorzugehen, daß man die Vorhaut für eine wuchernde Verwachsung (so zu sagen für ein wildes Fleisch) ansah, welche nachtheilig und dem bestimmungsmäßigen Gebrauche hinderlich sey. Und wie nun die ägyptischen Priester, um eine höhere Sauberkeit darzustellen, sich beschnitten, so mochte auch die Vorstellung zu Grunde liegen, das ganze Volk durch dieselbe auf eine höhere Stufe priesterlicher Geweihtheit zu stellen, wie es 2 Mos. 19, 6. heißt: Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn. Wenn aber das Bild 3 Mos. 19, 23. von den Früchten der Bäume gebraucht wird, so ist in dieser einigermaßen schwierigen Stelle wenigstens so viel klar, daß die Früchte der drei ersten Lebensjahre eines Fruchtbaumes, welche, weil sie die Schönheit der Früchte eines vollkommen ausgebildeten Baumes noch nicht haben und auch keine bedeutende Erndte geben, an den Tempel nicht geliefert werden sollen, darum mit der Vorhaut verglichen werden, weil sie, wie diese, als unnütze Bildungen und als wegzuwerfend angesehen werden sollen. — Daß als Beschneidungstag aber der achte Lebenstag des Kindes festgesetzt ist, damit soll unstreitig die Beschneidung so früh als möglich angesetzt seyn. Vor dem achten Tage ist aber nicht darauf zu rechnen, daß der Nabel des Kindes so weit geheilt ist, daß nicht durch diese gewaltsame Operation das Leben des Kindes in Gefahr gesetzt werden sollte.

Beschwören, s. d. Art. Zauberei.

Besek, Basek[1]), eine Stadt, frühere Besitzung des Königs Adonibesek (s. d. Art.), und von dem Stamme Juda mit Simeon erobert, Richt. 1, 4. 5. Nach 1 Sam. 11, 8. muß sie unweit der Furth gelegen haben, welche bei Bethschean oder Scythopolis durch den Jordan führt, und südlich von dieser Stadt.

Besessene. Wie man im Alterthume überhaupt das, was man sich aus natürlichen Ursachen nicht zu erklären vermochte, leicht als aus natürlichen Ursachen gar nicht erklärlich sich dachte und es auf Rechnung übernatürlichen Einflusses geistiger Wesen brachte, die, je nachdem die Erscheinungen selbst gut oder böse waren, gute oder böse Geister waren, so schrieb man auch mehrere krankhafte Erscheinungen, namentlich solche, in welchen der Mensch als seiner nicht Herr sich darstellt, dem Einflusse böser Geister zu. Man mochte schließen, daß, wenn ein Mensch seiner selbst nicht mächtig sey, er eben in der Gewalt eines andern geistigen Wesens sich befinde, welches sich seines Körpers bemächtigt habe und ihn regiere. So wird schon die „Unruhe", welche sich des Königs Saul bemächtigte (1 Sam. 16, 14.), und in welcher Saul ein anderer Mensch als sonst zu seyn schien, der nicht wußte, was er that, oder wenn er hinterher zu sich gekommen war, nicht wußte, was er mittlerweile gethan hatte, einem bösen Geiste zugeschrieben. Je mehr aber die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft mit dem Geisterglauben der persischen Religion bekannt wurden, um so mehr mußte auch der Glaube an den Einfluß von höhern (guten und) bösen Geistern bei ihnen Nahrung gewinnen. Und so finden wir denn auch vorzugsweise im neuen Testamente Beispiele von Besessenen, an denen sich zeigt, daß diese Kranken an Lähmung und Verkrümmung (Luc. 13, 11.), Epilepsie (ebend. 9, 39.), Mondsucht (Matth. 17, 15. 18.) oder eigentlicher Seelenstörung und Wahnsinn (Matth. 8, 28. Mark. 5, 2. Luc. 8, 27.) litten, alles Krankheiten, in welchen der Geist des Menschen in der naturgemäßen Einwirkung auf den Körper gehindert ist, der Körper sich also in andern Händen zu befinden scheinen kann. Jesus, der mehrere solcher Unglücklichen heilte, drückt sich über dieselben stets

1) בֶּזֶק.

im Geiſte ſeiner Zeit aus, und man begreift leicht, daß ein ſolches Eingehen auf die Vorſtellungen ſolcher Kranken ſelbſt, gebieteriſche Beſchlagnahme ihrer Phantaſie und gewaltige Erregung ihres Willens das geeignetſte Verfahren gegen dieſelben war. Auf die Kraft eines ſolchen überwältigenden Gegenüberſtellens rechneten in der Regel wohl auch die Charlatane, welche mit ihrem Exorzismus damals ihr Weſen trieben (Marc. 9, 38. Luc. 9, 49.), deren Zauberſprüche aber, weil ihnen die überwältigende moraliſche Höhe Chriſti und ſeiner Apoſtel abging, auch kraftlos blieben (Apgſch. 19, 13—16.).

Beſor [1]), Name eines Baches in der Nähe von Ziklag im ſüdlichen Theile Juda's, 1 Sam. 30, 9. 10. 21. Vermuthlich iſt es derſelbe Thalbach, welcher zwiſchen Beerſeba und Gaza ſich hinzieht und nur wenig ſüdlich von letzterer Stadt in's mittelländiſche Meer ſich ergießt und Wadi Scheria jetzt genannt wird.

Beſprengung, ſ. Blut.

Betah [2]), eine mit Berothai (ſ. d. Art.) zugleich genannte Stadt, welche David in ſeinem Kriege mit dem Könige Hadadeſer von Syrien-Zoba, als dieſem gehörig, plünderte, 2 Sam. 8, 8. In dem Berichte der Chronik (1 Chr. 19 [18], 8.) ſteht dafür Tibehath.

Beten [3]), eine Grenzſtadt des Stammes Aſſer, Joſ. 19, 25., nach Euſebius und Hieronymus, bei welchen der Ort Bethbeten heißt, acht römiſche Meilen öſtlich von Acco oder Ptolemais, in gleicher Breite mit der Nordſpitze des galiläiſchen Meeres.

Bethabara, ſ. Bethania.

Bethanath [4]), feſte Stadt im Stamme Naphthali (Joſ. 19, 38.), deren kanaanitiſche Einwohner von den Hebräern zinsbar gemacht wurden, Richt. 1, 33.

Bethania [5]), ein in der heiligen Geſchichte mehrfach genannter Ort, wo Jeſus ſich häufig bei Bekannten aufhielt, unter welchen namentlich Simon der Ausſätzige, in deſſen Hauſe Jeſus geſalbt wurde (Matth. 26, 6.), und Lazarus, den Jeſus auferweckte (Joh. 11, 1.). Lucas (24, 50.) verlegt dorthin auch die Himmelfahrt Chriſti. Der Ort lag am öſtlichen Abhange des Oelbergs und war von Jeruſalem in ſüdöſtlicher Richtung 15 Stadien (Luther: Feldweges) entfernt, was etwa eine halbe Stunde beträgt. Robinſon (Reiſe II, S. 310) legte zu Maulthier den ſehr bergigen Weg in drei Viertelſtunden zurück. Heut zu Tage heißt der Ort el Aſirije (Ort des Lazarus), und der alte Name iſt ganz verloren gegangen. Er iſt ein armes Dorf von etwa zwanzig Haushaltungen, an deſſen Häuſern jedoch Steine zu ſehen ſind, die aus alten Bauwerken genommen worden ſeyn müſſen, ſ. Robinſon a. a. O. (Man ſehe die daneben ſtehende Abbild.) — Auch ſtatt Bethabara [1]) Joh. 1, 28. iſt, wie es ſcheint, Bethania zu leſen, aber dies würde ein zweites Bethania ſeyn, am jenſeitigen (öſtlichen) Ufer des Jordan, wo Johannes taufte, vergl. übrigens Bethbara.

Bethanoth [2]), Stadt im Stamme Juda, Joſ. 15, 59. Euſebius kennt ein Dorf Bethanim vier Meilen von Hebron, und wohl möglich, daß dies jener Ort iſt.

Betharaba [3]), auch blos Araba genannt (Joſ. 18, 22.), eine benjaminitiſche Grenzſtadt gegen Juda, Joſ. 15, 6. 61. 18, 22.

Betharbeel [4]), eine Ortſchaft, von der nur Hoſ. 10, 14. geſagt wird, daß ſie eine grauſame Verwüſtung durch Salman erfahren habe. Von einem Salman und einer ſolchen Verwüſtung Betharbeel's ſchweigt nun die Geſchichte. Gleichwohl muß ſie eine bedeutende und zu Hoſea's Zeit ſehr bekannte Thatſache geweſen ſeyn, da ſich dieſer Prophet beiſpielsweiſe auf ſie bezieht. Indem man alſo ſich aufgefordert ſieht, unter Salman eine bekannte hiſtoriſche Perſon ſich zu denken, hält man ihn für den Salmanaſſar (ſ. d. Art.), welcher zu Anfange des achten Jahrhunderts v. Chr. das Reich Iſrael unterwarf, und demgemäß Beth-

1) בְּשׂוֹר. 2) בֶּטַח. 3) בֶּטֶן.
4) בֵּית עֲנָת. 5) *Βηθανία*.

1) *Βηθαβαρά*. 2) בֵּית עֲנָת.
3) בֵּית עֲרָבָה. 4) בֵּית אַרְבֵּאל.

arbeel für eine israelitische Ortschaft, an welcher Salman ein trauriges Exempel statuirte. Dies könnte nun wohl die obenerwähnte Stadt Arbela (Arbeel) in der Ebene Jesreel seyn, deren Namen der Prophet etwas umgeändert haben möchte, um ihn dem Namen des folgenden Bethel ähnlicher zu machen. Beth heißt übrigens Haus, und daher hat die lutherische Uebersetzung Haus Arbeel's statt Betharbeel.

Bethasmaveth, s. Asmaveth.

Bethaven[1]), Stadt im Stamme Benjamin, ungefähr zwischen Bethel und Michmas, Jos. 7, 2. 1 Sam. 13, 5. Der Name heißt vielleicht Nothhaus, läßt sich aber auch Götzenhaus und Frevelhaus übersetzen, weshalb der Prophet Hosea (4, 15. 10, 5.) die Stadt Bethel, deren Name Gotteshaus bedeutet, um des dort getriebenen abgöttischen Kälberdienstes willen, Bethaven nennt. Daß es aber ein von Bethel verschiedenes Bethaven gegeben habe, zeigt besonders deutlich Jos. 18, 12. 13., wo Bethaven sehr bestimmt von Lus (das ist der ältere Name von Bethel) unterschieden wird.

Bethbaalmeon, s. Baalmeon.

Bethbara[1]), eine Stadt von ungewisser Lage, aber wohl nicht weit vom Jordan entfernt, Richt. 7, 24. Man hat sie für das Bethabara gehalten, wo Johannes am Jor-

1) בֵּית אָוֶן.

1) בֵּית בָּרָה.

dan taufte, und es deshalb geradezu an den Jordan ſelbſt verſetzt. Aber es hat ſich ausgewieſen, daß Joh. 1, 28. ſtatt Bethabara mit dem Anſcheine größerer Richtigkeit Bethania (ſ. d. Art.) geleſen wird.

Bethbeſe oder genauer Bethbaſi [1]), ein Ort in der Wüſte Juda, den Jonathan Maccabi befeſtigte, 1 Macc. 9, 62. 64.

Bethbirei [2]), Ortſchaft im Stamme Simeon, 1 Chron. 4, 31. Die griechiſche Ueberſetzung nennt ſie Bethmarimod [3]). Joſ. 19, 6. ſteht dafür Bethlebaoth.

Bethcar [4]), eine vermuthlich den Philiſtern gehörige und vielleicht befeſtigte Stadt in der Nähe von Mizpa, 1 Sam. 7, 11.

Bethcherem [5]), Stadt im Stamme Juda, und zwar nach Hieronymus zwiſchen Jeruſalem und Thekoa auf einer Anhöhe, Jer. 6, 1. Neh. 3, 14. Der Name heißt gleichſam Weinheim, und die angegebene Gegend war allerdings wegen ihres Weinbaues bekannt.

Bethagon [6]), 1) eine Stadt in der Ebene Juda, Joſ. 15, 41. 2) eine Stadt im Stamme Aſſer, ebend. 19, 27. Der Name heißt Haus des (Götzen) Dagon (ſ. d. Art.).

Betheden [7]), vielleicht ein Luſtſchloß der damasceniſch-ſyriſchen Könige, Amos 1, 5. Der Name heißt Ort der Annehmlichkeit, und konnte deshalb jedem anmuthigen Orte der Gebirgslandſchaft des Libanon zukommen, als daß man auf bloße Namensübereinſtimmung hin es mit einem jetzigen Orte dieſes Namens zuſammenſtellen könnte. Luther überſetzt Luſthaus.

Betheked [8]) u. Betheked haroim [9]), d. h. Ort zum Viehanbinden der Hirten, ein Ort bei Samaria, 2 Kön. 10, 12. 14. Luther überſetzt Hirtenhaus.

Bethel [10]), eine Stadt in Mittelpaläſtina, und urſprünglich Sitz eines eigenen ſolchen Oberhauptes, wie ſie in der Bibel ohne Ausnahme Könige heißen, Joſ. 12, 16. Sie hieß urſprünglich Lus [1]) (Richt. 1, 23.), und, nachdem ſchon Abraham in dieſer Gegend nach 1 Moſ. 12, 8. einen Altar errichtet, ſoll ſie ihren Namen Bethel durch Jacob erhalten haben, welcher hier die Erſcheinung der Himmelsleiter hatte, die Ueberzeugung ausſprach, daß hier ein Aufenthaltsort Gottes (denn Bethel heißt Haus Gottes) ſey, und einen Stein dort errichtete, welchen er ſalbte, 1 Moſ. 28, 11—19. (vergl. d. Art. Salbe). Sie lag nördl. von Jeruſalem im Gebirge Ephraim, Richt. 4, 5. und zwar nach Euſebius und Hieronymus 12 römiſche Meilen, öſtlich von der von Jeruſalem nach Sichem führenden Straße. Als die Israeliten Canaan eroberten, wurde ſie dem Stamme Benjamin zugewieſen (Joſ. 18, 22.), aber von dieſem nicht in Beſitz genommen, ſo daß die Ephraimiten ſie für ſich eroberten, Richt. 1, 22—25. Aber zu dieſer Zeit muß die Stadt immer noch Lus geheißen haben, wenigſtens bei den Canaanitern, da der Mann, welcher ſie den Ephraimiten verrathen hatte, die von ihm zum Andenken an die alte Stadt erbaute Stadt nicht Bethel, ſondern Lus (gleichſam Neu-Lus) nannte. Ja Lus ſelbſt wird Joſ. 16, 2. beſtimmt von Bethel unterſchieden, und man muß daher wohl annehmen, daß der Name Bethel zuerſt blos von der in der Nähe von Lus befindlichen berühmten heiligen Stätte gebraucht wurde, und erſt allmälig auch auf die dabei liegende Stadt Lus übergetragen wurde, etwa wie auch in Deutſchland die Namen der Burgen, Kapellen, Salinen und Mineralquellen häufig auf die in unmittelbarer Nähe befindlichen Ortſchaften übergegangen ſind und da manchen ältern Namen verdrängt haben. Auch nach der Beſitznahme Canaans durch die Israeliten ſpielte Bethel eine Rolle, die den Namen Gotteshaus erklären könnte. Denn in den Richterzeiten war dort bis auf Samuel (1 Sam. 10, 3.) das

1) *Βαιθβασί.* 2) בֵּית בִּרְאִי.
3) *Βαιθμαριμώθ.* 4) בֵּית כַּר.
5) בֵּית כֶּרֶם. 6) בֵּית דָּגוֹן. 7) בֵּית עֵדֶן.
8) בֵּית עֵקֶד. 9) בֵּית עֵקֶד הָרֹעִים.
10) בֵּית אֵל.

1) לוּז.

Nationalheiligthum nebst der Bundeslade, wo das Volk seine Opfer brachte (Richt. 20, 18. 26. 27., wo jedoch Luther Haus Gottes übersetzt), und Samuel zog jährlich dahin, um dort Recht zu sprechen, 1 Sam. 7, 16. Vermuthlich stand der Ort auch während der Regierung des David und Salomo noch in Ansehen und diente den Israeliten zum (illegalen) Cultus, welcher sogleich wieder hergestellt wurde, als Jerobeam das von Jerusalem unabhängige Königreich Israel gründete, wo die Kälber des götzendienerischen Cultus errichtet wurden und Bethel für die südlichen Provinzen des Reiches Israel Heiligthum wurde. Abia von Juda nahm ihm zwar Bethel bald wieder ab und unterdrückte vermuthlich auch den dortigen Cultus (2 Chron. 13, 19.), und der Ort verblieb wohl auch bei Juda einige Zeit (2 Chron. 15, 8. 9. 17, 2. 19, 4.), indessen scheinen doch bald die alten Verhältnisse zurückgekehrt zu seyn oder die judäischen Könige mußten vieles nachsehen. Denn fortwährend gab es wegen seiner Nähe am Reiche Juda den größten Anstoß für die theokratischen Judäer, da es auf die judäischen Grenzbewohner selbst nachtheiligen Einfluß äußerte, und die Propheten betrachten es als den verabscheuungswürdigsten Ort, an dem der Frevel sein Haus aufgeschlagen habe (vergl. d. Art. Bethaven). Josias von Juda endlich zerstörte die dortigen Heiligthümer, man weiß nicht mit welchem Rechte, 2 Kön. 23, 15—18. 2 Chron. 13, 19. Nach dem Exile aber wurde es von den Juden wieder in Besitz genommen (Esr. 2, 28. Neh. 7, 32.), und Benjaminiten ließen sich daselbst nieder. Im Maccabäerkriege ließ es Bacchides, der syrische Feldherr, befestigen (1 Macc. 9, 50.), es kann aber keine Bedeutung wieder erlangt haben. Wenigstens wird es im Neuen Testamente nicht erwähnt und Eusebius und Hieronymus nennen es ein kleines Dorf. Der Ort ist lange vergeblich gesucht worden, und erst Robinson hat denselben in den Trümmern nachgewiesen, welche an dem östlichen Arme der Straße von Jerusalem nach Nablus (Sichem) in einer der obigen Angabe angemessenen Entfernung die Oberfläche einer Hügelspitze von drei bis vier Morgen Landes bedecken, aus Ueberresten von Kirchen und Wasserbehältern bestehen, aber auch Spuren von viel älterm Mauerwerk zeigen, und den Namen Beitin führen. Jenseits des an die Stadttrümmer stoßenden Thales liegen auch noch Trümmer eines Kastells auf erhöhtem Boden.

Bethemek [1]), Stadt im Stamme Asser, Jos. 19, 27.

Bethesda [2]), nach Joh. 5, 2. ein Teich in Jerusalem in der Gegend des Schaafthores (Luther: Schaafhauses) mit fünf Hallen zur Aufnahme von Kranken, die ihrer Wiedergenesung wegen in demselben baden wollten und den Augenblick zu benutzen hatten, weil das Wasser des Bassins nur von Zeit zu Zeit auf kurze Zeit aufsprudelte und dann allemal sogleich in das Wasser gestiegen werden mußte. Das Becken muß also als so klein gedacht werden, daß nur eine einzige Person auf einmal in demselben Platz hatte. Das Bassin muß auch mit einigem Zeitaufwande und Schwierigkeit zu besteigen gewesen seyn, die Hallen können nicht unmittelbar an dem Wasser selbst gewesen seyn, und nach Vs. 7 scheint es, als ob gar der Badende tiefer habe steigen müssen. Da der Teich sonst nirgends genannt wird, auch die Lage des Schaafthores nicht mit voller Gewißheit angegeben werden kann, so ist es schwer, die Lage des Wasserbeckens zu bestimmen, nur so viel läßt sich annehmen, daß das Bassin wohl am Tempelberge gewesen seyn müsse, weil das Schaafthor (s. d. Art.), als von den Priestern gebaut, vermuthlich in den Tempelbezirk führte. Demzufolge hat man immer ein (jetzt trocken liegendes) Wasserbehältniß innerhalb der Stadt, nördlich vom Tempelbezirk, als den Bethesda gezeigt, das die Abbildung auf Seite 194 darstellt, das aber groß genug ist, um Mehrern das gleichzeitige Einsteigen möglich zu machen, und das dem Reisenden Robinson mehr ein Theil des die Festung Antonia von Norden beschützenden

1) בֵּית עֵמֶק. 2) *Βηθεσδά*.

Waſſergrabens zu ſeyn ſchien. Dem Namen nach zu urtheilen (Bethesda[1]) heißt nämlich Haus der Gnade oder der göttlichen Wohlthat) bezeichnete Bethesda aber vermuthlich nicht das Waſſerbecken ſelbſt, ſondern das an demſelben befindliche Gebäude, und wurde erſt vom Gebäude auf die ganze Anſtalt mit Einſchluß des Quells übergetragen. Daher iſt man befugt, den Bethesdateich für ein ſonſt unter anderm Namen vorkommendes Gewäſſer zu haiten. Nun bricht an der öſtlichen Seite des Moria oder Tempelberges ein Brunnen aus, welcher gewöhnlich „Quell der Jungfrau" genannt wird, an welchem Robinſon die Bemerkung ſelber machte, daß das regelmäßig flach ſtehende Waſſer ſich plötzlich einmal ohne ſichtbaren Grund um einen Fuß erhob und innerhalb einer Viertelſtunde wieder auf ſeine urſprüngliche Höhe zurücktrat, weil es aus einem höher und mitten im Berge Moria liegenden Waſſerbehälter zeitweilige Zuflüſſe erhält. Vermuthlich alſo, daß dieſer Quell der Bethesda iſt, namentlich, wenn wirklich das ehemalige Schaafthor in der Gegend des jetzigen Stephansthores zur Stadt hinaus geführt haben ſollte. Joh. 5, 4. wird die Aufregung des Waſſers nach der damaligen Denkweiſe, welche das aus natürlichen Urſachen nicht Erklärliche aus übernatürlichen Urſachen erklärte, einem herniederfahrenden Engel zugeſchrieben, aber dieſer Vers fehlt in einigen alten Handſchriften und hat demnach den Verdacht gegen ſich, irgend einmal eingeſchoben worden zu ſeyn. Heut zu Tage ſchreibt das gemeine Volk die Erſcheinung einem Drachen zu, daher denn die Quelle auch den Namen Drachenquelle führt. Mineraliſche Beſtandtheile, auf deren Rechnung ſich die heilſame Kraft des Waſſers bringen ließe, ſind nicht entdeckt worden. Die äußerſt intereſſanten Bemerkungen der Reiſenden Robinſon und Smith über das Unterirdiſche des Moriaberges ſ. in ihrer Reiſebeſchreibung II, S. 159 ff.

1) בֵּית חִסְדָּא, בֵּית חִסְדָּ

Bethezel, Bethhaezel, ſ. Zaanan.

Bethgader, ſ. Gedera.

Bethgamul [1]), Ortſchaft im Lande Moab, Jerem. 48, 23.

Bethhagla, od. genauer Bethhogla [2]), eine Stadt im Stamme Benjamin (Joſ. 18, 21.) an der Grenze des Stammes Juda, ebendaſ. V. 19. 15, 6. Eine Quelle Ain Hadschla fand Robinſon (II, S. 509 f.) etwas ſüdöſtlich von Jericho.

Bethharam [3]), Joſ. 13, 27. und Betharan [4]), 4 Moſ. 32, 36., eine Stadt im Stamme Gad. Später nannte ſie Herodes zu Ehren der Livia, Gemahlin des Kaiſers Auguſtus, Livias, wie Euſebius meldet, während Joſephus, bei dem dieſe Kaiſerin Julia heißt, ſagt, ſie ſey ihr zu Ehren Julias genannt worden. Sonſt hieß Bethſaida in ſpäterer Zeit Julias.

Bethhoron [5]), Name zweier benachbarter Städte, von denen die eine das obere, die andere das untere Bethhoron hieß (1 Chr. 8, 24. Joſ. 16, 5. 17, 13.), die nicht immer von einander unterſchieden werden. Sie lagen an der Grenze von Ephraim, gegen Benjamin durch einen Paß von einander getrennt, wurden aber von Ephraim an die Leviten abgegeben. Nach Euſebius erhielten die Leviten nur das untere, was ſich wohl denken läßt, da das obere durch ſeine Lage zu einer Feſtung von Wichtigkeit ſich eignete. Nach 1 Kön. 9, 17. baute Salomo das niedere, was jedoch entweder vom Befeſtigen oder von einem Wiederaufbau zu verſtehen iſt, da die Stadt vielleicht in Saul's Kriege mit den Philiſtern (1 Sam. 13, 18.) gelitten hatte. Hier ſchlug Judas Maccabi die Syrer zweimal, erſt unter Seron's (1 Macc. 3, 15. 24.) und ſodann noch ſtärker unter Nicanor's Anführung, welcher hier ſelbſt blieb (ebendaſ. 7, 39.). Bacchides ließ es hierauf befeſtigen, ebendaſ. 9, 50. Nach Euſebius und Hieronymus betrug die Entfernung dieſer Orte von Jeruſalem 12 römiſche Meilen nordweſtlich. Heut zu Tage befinden ſich dort zwei Dörfer Beit-Ur das obere und das untere genannt und zwiſchen beiden die Trümmer eines Kaſtells, welches die Beſtimmung hatte, den Paß zu beherrſchen. An beiden Orten zeigen ſich noch Spuren alter Bauwerke.

Bethjeſimoth [1]), eine Stadt an der Grenze des Moabiterlandes, die von den Israeliten in Beſitz genommen und dem Stamme Ruben zugetheilt wurde, Joſ. 13, 20. Aber ſpäterhin hatten ſie die Moabiter inne, Ez. 25, 9., weshalb ſich die Drohungen Ezechiels gegen Moab auch auf ſie erſtrecken. Nach Euſebius ſoll ſie 10 Meilen vom Jordan entfernt geweſen ſeyn, aber in dieſer Angabe dürfte jedenfalls ein Irrthum liegen, da ſie nach 4 Moſ. 33, 48—50. die letzte Station der Israeliten vor ihrem Uebergange über den Jordan war und als ſchon Jericho gegenüber bezeichnet wird.

Bethleaphra, ſ. Gath.

Bethlebaoth [2]), auch einfach Lebaoth genannt (Joſ. 15, 32.), eine den Simeoniten gehörige Stadt, Joſ. 19, 6.

Bethlehem [3]), 1) Name einer ſonſt nicht bekannten Stadt im Stamme Sebulon, Joſ. 19, 15. 2) Name der durch Jeſu Chriſti Geburt weltberühmt gewordenen Stadt im Stamme Juda, welche zum Unterſchiede von erſterer auch ausdrücklich Bethlehem Juda's genannt wird, Ruth 1, 2. Matth. 2, 5. Urſprünglich hieß ſie Ephrat oder Ephrata [4]) (1 Moſ. 35, 16. 19. 48, 7.), und dieſer Name erhielt ſich auch ſpäter noch (Ruth 4, 11.), daher heißt ſie auch vollſtändig Bethlehem Ephrata (Mich. 5, 1.), und die beiden Männer Machlon und Kiljon heißen Ephrater aus Bethlehem, Ruth 1, 2. Sie liegt zwei Stunden ſüdlich von Jeruſalem in einer ſehr fruchtbaren Gegend am Abhange eines nicht bedeutenden Bergrückens, und der Fruchtbarkeit an Getraide verdankt ſie auch ihren Namen, denn Bethlehem heißt Brodſtadt. Auch der Name

1) בֵּית גָּמוּל. 2) בֵּית חָגְלָה.
3) בֵּית הָרָם. 4) בֵּית הָרָן.
5) בֵּית חוֹרוֹן.

1) בֵּית הַיְשִׁימוֹת. 2) בֵּית לְבָאוֹת
3) בֵּית לֶחֶם. 4) אֶפְרָתָה od. אֶפְרָת.

Ephrat, welcher zunächſt vielleicht dem Terrain zukam, auf welchem ſie lag, ſcheint etwas Aehnliches anzudeuten, denn entweder bedeutet er Fruchtland oder ſüßes Waſſer. Denn auch das Waſſer Bethlehems war ſehr ſchön, wie theils daraus zu erſehen iſt, daß David nach demſelben Sehnſucht empfand (2 Sam 23, 15—17. 1 Chron. 12, 17—19.), theils daraus, daß hier eine große Waſſerleitung beſtand, welche Waſſer nach Jeruſalem führte, und welche noch heut zu Tage im Gange iſt, obſchon die Bibel ihrer keine Erwähnung thut. Sie war übrigens eine nur kleine Stadt, und nicht groß genug, um ein eigenes Tauſend (d. h. Stammesabtheilung) im Stamme Juda auszumachen (Mich. 5, 1.). In der Nähe von Bethlehem gebar Rahel ihren zweiten Sohn Benjamin, bei deſſen Geburt ſie ſelbſt ſtarb, 1 Moſ. 35, 16 ff. Bekannter iſt es geworden dadurch, daß der große König der Hebräer, David, in ihr geboren wurde (1 Sam. 17, 12.). Deshalb wurde es auch durch den Beiſatz Stadt (Geburtsſtadt) Davids ausgezeichnet (Luc. 2, 4.) und an daſſelbe als das Stammhaus dieſes Königs und ſeiner Dynaſtie knüpften ſich die politiſchen Hoffnungen der Juden, indem ſie hofften, daß aus dieſem Hauſe einmal ein zweiter David hervorgehen werde, der das ſeit David verloren gegangene Glück der Nation zurückführen werde, ſ. Mich. 5, 1. Nach 2 Chron. 11, 6. ließ es Rehabeam befeſtigen, vermuthlich aber weniger wegen der eigenen Bedeutung des Ortes ſelbſt, als wegen der Wichtigkeit eines ſolchen befeſtigten Vorpoſtens für Jeruſalem. Seine Wichtigkeit aber erhielt der Ort erſt durch die vorerwähnte hier ſtattgefundene Geburt Chriſti, in welchem jene Hoffnungen der Juden — freilich in einem andern Sinne — in Erfüllung gingen. Während nämlich Joſeph und Maria in Nazareth wohnten, rief ſie bekanntlich ein kaiſerliches Gebot einer Schätzung wegen an ihren Stammort Bethlehem und hier kam Maria nieder, Luc. 2, 1—7. vergl. Matth. 2, 6. Als Geburtsort Chriſti genoß Bethlehem die Aufmerkſamkeit der Chriſten in hohem Maße und iſt in allen Jahrhunderten von Chriſten beſucht worden, und bald entſtand hier ein Kloſter, in deſſen Stille auch ein in dieſem Buche häufig erwähnter Mann, der heilige Hieronymus, welchem wir namentlich viele wichtige geographiſche Nachrichten über Paläſtina verdanken, ſich höchſt verdienſtlichen wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen widmete. Jetzt iſt Bethlehem, von dem die gegenwärtige Abbildung auf Seite 197 oben eine Anſicht giebt, wie früher ein kleiner Ort von 3000 Einwohnern chriſtlichen Glaubens, nachdem ein Empörungsverſuch 1834 die Zerſtörung des muhammedaniſchen Stadtviertels nach ſich gezogen hat. Der größere Theil ſeiner frühern kirchlichen Gebäude aber liegt in Trümmern, welche hier ebenfalls dem Blicke vergegenwärtigt werden, ſ. Seite 197 unten. Die Erinnerungen an die frühern geſchichtlichen Ereigniſſe betreffend, ſo giebt man zwar eine eine Viertelſtunde von der Stadt entfernte Ciſterne für den Brunnen aus, nach deſſen Waſſer David verlangte, indeſſen ſpricht ſchon die Lage gegen dieſe Annahme. Eben ſo wenig läßt ſich darauf bauen, daß die Höhle, welche jetzt als die der Niederkunft der Maria bezeichnet wird und in der über ihr erbauten Kirche des Kloſters ſich befindet, der wahre Ort der Geburt Chriſti ſey. Auch Rahel's, mit einer muhammedaniſchen Kuppel überbautes, Grab wird gezeigt, eine kleine halbe Stunde nördlich von der Stadt, aber es läßt ſich von demſelben nur ſagen, daß damit die Lage deſſelben etwa im Allgemeinen nicht unrichtig angegeben werde. Das intereſſanteſte Denkmal aber iſt die obenerwähnte jetzt vernachläſſigte Waſſerleitung, etwa eine Stunde weit ſüdweſtlich von der Stadt, namentlich drei anſehnliche Teiche, in welchen ſich zuerſt das aus unterirdiſchen überwölbten Quellen zuſammenſtrömende Waſſer anſammelt, welches durch einen Aquädukt bis nach Jeruſalem und in den Tempelberg geführt wird. Dies Waſſerwerk trägt ſo ſehr die Spuren des höchſten Alterthumes an ſich, daß Maritl und Robinſon kein Bedenken trugen, ihre Entſtehung in das Zeitalter Salomo's zu ſetzen, welchem Könige Pred. 2, 6. die Worte in den Mund gelegt ſind: Ich

machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume. S. Robinson Reise I, 361 ff. II, 379.

Bethmaacha, s. d. Art. Abel.

Bethmarchaboth [1]), eine Stadt der Simeoniten, Jos. 19, 5. 1 Chr. 5, 31.

Bethmeon, s. d. Art. Baalmeon.

Bethmillo, s. d. Art. Millo.

Bethnimra [2]), auch einfach Nimra [3]), eine dem Stamme Gad zugetheilte Stadt jenseit des Jordan, 4 Mos. 32, 3. 36. Jos. 13, 27., die aber später den Moabiten gehörte. Wenigstens gilt Letzteres von dem bewässerten Thale, an dem sie lag, dem Wasser Nimrim, Jes. 16, 6. Jer. 48, 34. Heut zu Tage führen ihre Ruinen den Namen Nimrin und das Thal, in welchem sie liegen, den Namen Schaïb.

Bethonim, in älteren Bibelausgaben für Betonim, w. m. s.

Bethpalet oder Bethpelet [4]), eine Stadt im Stamme Juda an der Grenze von Edom, Jos. 15, 21. 27. Sie war auch nach der babylonischen Gefangenschaft von Judäern bewohnt, Neh. 11, 26.

Bethpazez [5]), Stadt im Stamme Issaschar, Jos. 19, 21.

Bethpeor [6]), eine Stadt jenseit des Jordans, vermuthlich in der Nähe des Berges Peor, nach 5 Mos. 4, 46. (wo Luther Haus Peors übersetzt), zur Zeit der Einwanderung des Volkes Israel noch zum Reiche des amoritischen Königs Sihon gehörig und dem Stamme Ruben zugetheilt, Jos. 13, 20.

Bethphage [7]), ein, vermuthlich nur sehr kleines, Dorf oder Weiler in unmittelbarer Nähe von Bethanien und mit diesem also ungefähr gleich nahe an Jerusalem, am Oelberge und dem Wege von Jericho nach Jerusalem, Matth. 21, 1. Marc. 11, 1. Luc. 19, 29. Zu Eusebius Zeiten war es noch vorhanden, heut zu Tage ist aber von demselben keine Spur übrig. Die Art, wie es in der Stelle des Marcus und Lucas neben Bethanien erwähnt wird, könnte auf die Vermuthung führen, daß beide Oerter diesseit und jenseit der Straße gelegen haben.

Bethrehob [1]), auch blos Rehob, und bei Luther auch Haus Rehobs genannt, eine Stadt, welche dem Stamme Asser zugewiesen (Jos. 19, 28.), von demselben aber nicht in Besitz genommen wurde, Richt. 1, 31. Sie lag in einem und demselben Thale mit Laisch (dem spätern Dan) und vermuthlich nördlich von dieser Stadt (Richt. 18, 28.), demnach in der Nähe der Jordanquellen und vermuthlich in dem Thale des jetzigen Nahr Hasbeya. Die Stadt war selbst noch zu Davids Zeiten Sitz eines syrischen Königs, welcher an den Feindseligkeiten der Ammoniter gegen David Antheil nahm (2 Sam. 10, 6.), aber unterworfen wurde, V. 19. Wenn statt der Syrer von Bethrehob 1 Chr. 20 (19), 6. die Syrer aus Mesopotamien genannt werden, so ist dies eine Verwechselung, die dem späten Verfasser der Chronik zur Last fällt.

Bethsaida [2]), eine Ortschaft am See Genezareth, Vaterstadt der Apostel Philippus, Andreas und Petrus (Joh. 1, 44.), wo sich Jesus häufig aufhielt und mancherlei Thaten verrichtete, Matth. 11, 21. Während nun Joh. 12, 21. Bethsaida nach Galiläa (also westlich vom Jordan) verlegt, nennt Josephus eine Stadt Bethsaida in Gaulonitis (also östlich vom Jordan) etwas über der Einmündung des Jordan in den genannten See, welche der Tetrach Philippus vergrößerte und verschönerte und zu Ehren der Julia, Tochter des Kaisers Augustus, Julias nannte. Es wird daher gefragt, ob jenes Bethsaida mit diesem einer und derselbe Ort sey oder nicht, und die Frage verschieden beantwortet. Ist es bestimmt zu erweisen, daß Galiläa wirklich an keinem Punkte über den Jordan hinübergereicht habe, so müßten wohl beide Oerter von einander unterschieden werden und der bestimmte Ausdruck Joh.

---

1) בֵּית נִמְרָה. 2) בֵּית נִמְרָה.
3) נִמְרָה. 4) בֵּית פֶּלֶט. 5) בֵּית פַּצֵּץ.
6) בֵּית פְּעוֹר. 7) *Βηθφαγή*.

1) בֵּית רְחוֹב. 2) *Βηθσαιδά*.

12, 21. Bethsaida in Galiläa könnte dieses Bethsaida von dem gaulonitischen unterscheiden wollen. Und da der Name nur Ort des Fischfanges [1]) bezeichnet, so könnten wohl auch am Ufer eines fischreichen Sees mehrere Oerter dieses Namens gewesen seyn. Eine andere Frage ist die, ob in der Bibel unser Bethsaida immer nur das galiläische, oder in der einen oder andern Stelle auch das gaulonitische gemeint sey. Wie letzteres wohl Lucas 9, 10. (vergl. Matth. 14, 13. 22. 24. Marc. 6, 32. 45.) der Fall seyn könnte, so scheint auch nach Marc. 8, 10. 13. 22. vergl. Matth. 15, 39. Bethsaida auf dem dem Ufer von Dalmanutha gegenüberliegenden Ufer gelegen zu haben, und selbst der Weheruf, welchen Jesus Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. über Bethsaida ergehen läßt, scheint es zu verlangen, daß man sich unter Bethsaida einen nicht ganz unbedeutenden Ort denkt, wie es Bethsaida-Julias, schwerlich aber noch ein zweites von diesem verschiedenes Bethsaida diesseit des Jordan, war. Wenn sich wenigstens eben so viel für als gegen diese Annahme sagen läßt, denn der Judas, welchen die Apgsch. 5, 37. einen Galiläer nennt, wird von Josephus (Alterth. XVIII, 1, 1. ein Gaulonit genannt, was unstreitig auf einen nicht ganz festen Sprachgebrauch der Namen Galiläa und Gaulonitis hinweist, so entgeht man dem Uebelstande, in die Nähe eines bekannten Bethsaida ein zweites sonst unbekanntes zu setzen, am einfachsten dadurch, daß man nur ein einziges Bethsaida annimmt am östlichen Jordanufer, und da es schwer zu beweisen ist, daß Galiläa wenigstens dem gemeinen Sprachgebrauche des Worts nach nirgends über den dort noch sehr schmalen und keine natürliche Grenze bildenden Jordan gereicht habe, so steht in der Stelle Joh. 12, 21. kein bedeutendes Hinderniß dieser Annahme entgegen. Uebrigens liegt das gaulonitische Bethsaida-Julias, an der Nordspitze des galiläischen Sees, gerade so, daß eben sowohl eine Fahrt von demselben nach dem entschieden östlichen als nach dem westlichen Seeufer eine Ueberfahrt genannt werden kann. Sonst ließe sich, um Alles zu vereinigen, annehmen, Bethsaida wäre Name eines an beiden Ufern des in den See Genezareth einmündenden Fischerdorfes gewesen, die sich eben so gut als ein einziger durch den Jordan in zwei Hälften getheilter Ort, als als zwei von einander verschiedene Oerter hätten betrachten lassen, die westliche Hälfte könnte das galiläische geheißen haben und unbedeutendes Fischerdorf geblieben seyn, in welchem auch die genannten Apostel lebten, wogegen die andere Hälfte durch Philippus zu einer bessern Stadt erhoben und das andere Bethsaida ganz in den Hintergrund gedrängt habe. Etwas Gewisses über diesen Gegenstand zu sagen, verbietet die Beschaffenheit der evangelischen Nachrichten.

Bethsean oder zusammengezogen Bethsan, genauer Bethschean und Beth-schan [1]), eine Stadt in der Ebene Esdrelon, das Thal hinab von Jesreel (1 Kön. 4, 12.), nicht weit mehr vom Jordan, eigentlich schon ins Stammgebiet von Isaschar gehörig, aber den Manassiten zugewiesen (Jos. 17, 11.), die es jedoch nicht sogleich in Besitz zu nehmen vermochten, Richt. 1, 27. Selbst zu Sauls Zeiten war sie noch in den Händen der Philister, welche den Leichnam dieses Königs, der in der Schlacht im benachbarten Gebirg Gilboa gefallen war, auf ihren Mauern aufhingen, 1 Sam. 31, 10. Unter David muß sie aber in den Besitz der Hebräer gekommen seyn, denn unter Salomo befand sich daselbst ein königlicher Amtmann oder Vorsteher des Hofhaushaltes, 1 Kön. 4, 12. In der Maccabäerzeit traf dort Jonathan mit dem syrischen Feldherr. Tryphon zusammen (1 Macc. 12, 40. 41.), und Judas nahm sie einmal ein, 2 Macc. 12, 29. In letzterer Stelle aber wird sie nicht Bethsean, sondern Scythopolis [2]), d. h. der Scythen Stadt, genannt. Diesen Namen führte sie nämlich seit der babylonischen

1) בֵּית צַיְדָא.

1) בֵּית שְׁאָן, בֵּית שָׁן. 2) Σκυθῶν πόλις.

Gefangenſchaft, ſchwerlich wohl deshalb, weil ſich Scythen dort niedergelaſſen hätten, ſondern höchſt wahrſcheinlich nur, indem der Name des benachbarten Ortes Succoth auf dieſelbe übergetragen und in Skyth umgewandelt wurde. Daher ſind auch dort unter den Scythen V. 30 nur die Scythopolitaner zu verſtehen, wie es auch ſo im Grundterte heißt. In der Zeit des Neuen Teſtaments, in welchem ſie jedoch nicht genannt wird, war ſie die namhafteſte Stadt desjenigen Diſtrikts, welcher Dekapolis oder die Zehnſtädte genannt wird. Heutzutage iſt ſie ein Dorf von 70—80 Häuſern und heißt Beiſan, aber ihre Trümmer laſſen auf einen frühern Umfang von einer Stunde ſchließen. Auch zeigen ſich noch Trümmer einer feſten Burg auf einer Anhöhe, welche Tell Beiſan genannt werden. — Ihre Einwohner heißen 1 Sam. 6, 13. 14. Bethſemiter.

Bethſemes oder genauer Bethſchemeſch [1]), d. h. Sonnenſtadt, Name mehrerer bibliſcher Ortſchaften, da in den Naturreligionen des Orients die Verehrung der Sonne eine beſondere Stelle einnahm. 1) Bethſemes, Grenzſtadt im Stamme Juda, nach philiſtäiſcher Seite hin, in der Nachbarſchaft von Thimna (Joſ. 15, 10.), von Juda aber als Prieſterſtadt abgegeben, Joſ. 21, 16. Bis an dieſe Grenzſtadt geleiteten die Philiſter die den Iſraeliten vorher abgenommene Bundeslade zurück, 1 Sam. 6, 12 ff. Salomo hatte daſelbſt einen „Amtmann" oder Vorſteher des Hofhaushaltes, 1 Kön. 4, 9. Hier wurde auch Amazia, der König von Juda, von dem König Joas von Iſrael geſchlagen, welchen jener faſt muthwillig aufgefordert hatte, ſich mit ihm „zu beſehen", d. h. zu meſſen, 2 Chr. 25, 21 ff. Unter Ahas aber nahmen ſie die Philiſter, ihre urſprünglichen Bewohner, wieder in Beſitz, 2 Chr. 28, 18. Nach den Beſtimmungen über ihre Lage bei Euſebius und Hieronymus läßt ſich nicht wohl zweifeln, daß die Ruinen, welche Robinſon und Smith (ſ. Reiſe II, 495. III, 224 ff.) gerade auf der Mitte zwiſchen Jeruſalem und Asdod unter dem Namen Ain Schems trafen, die von dieſer Stadt ſind. Dieſe Ruinen laſſen nun zwar ihrem Betrage nach ſchließen, daß die Stadt groß geweſen ſey, aber nichts deſto weniger bleibt die Angabe von 50,070 Bethſemitern, welche nach 1 Sam. 6, 19. auf einmal umgekommen ſeyn ſollen, gewiß übertrieben, ſelbſt wenn man nicht blos an die Stadt, ſondern an ihr ganzes, gewiß nicht ausgedehntes, Gebiet denken will. Das Joſ. 19, 41. als Grenzſtadt Dan's genannte und ganz in dieſelbe Gegend verlegte Irſames oder Irſemes [1]), was ebenfalls Sonnenſtadt bedeutet, iſt vermuthlich nur derſelbe Ort, indem ſich hier die Grenzen von Dan, Juda und dem Philiſterlande kreuzten.

2) Ein dem Stamme Naphtali zugewieſener (Joſ. 19, 38.), von dieſem jedoch nicht ſobald in wirklichen Beſitz genommener, ſondern nur zinsbar gemachter Ort, Richt. 1, 33.

3) Stadt im Stamme Iſaſchar, Joſ. 19, 22.

4) Stadt in Aegypten (Jerem. 43, 13.), ſonſt in der Bibel On (ſ. d. Art.) genannt und beſonders unter dem griechiſchen Namen Heliopolis (was ebenfalls Sonnenſtadt bedeutet) bekannt.

Bethſitta [2]), eine Ortſchaft, die Richt. 7, 22. erwähnt wird, von der ſich aber nur ſagen läßt, daß ſie in der Gegend von Zereratha, Abel Mehola und Tabath, alſo in der Nähe des Jordans, etwa an der Grenze der Stämme Iſaſchar und Manaſſe gelegen habe.

Bethtappuach [3]), Stadt im Stamme und Gebirge Juda, Joſ. 15, 53., verſchieden von den in der Ebene Juda's gelegenen (V. 34) und dem ephraimitiſchen (ebend. 16, 8.) Orte Thapuach, vermuthlich derſelbe Ort, welchen Robinſon etwas weſtlich von Hebron unter dem Namen Teffuh traf.

Bethuel [4]), 1) Sohn des Nahor und der Milka (1 Moſ. 22, 22.), und Brudersſohn des

1) בֵּית שֶׁמֶשׁ.

1) עִיר שֶׁמֶשׁ. 2) בֵּית שִׁטָּה.
3) בֵּית תַּפּוּחַ. 4) בְּתוּאֵל.

Abraham (vgl. ebend. 11, 26.), daneben Vater der Rebekka (V. 23. Cap. 24, 24.) und ihres Bruders Laban, ebend. 28, 2. 5. Als der Knecht Abrahams um Rebekka für Isaak anhielt, muß er wohl bereits gestorben gewesen seyn, da ihr Bruder Laban die Angelegenheit (s. bes. 24, 55.) leitet, wie auch bei den Hebräern die Verheirathung der Töchter nach dem Tode des Vaters Sache der Brüder war, vergl. Hohesl. 8, 8. 9. vergl. 3, 4. 6, 9. 8, 2. — 2) Bethuel 1 Chron. 4, 30. oder

Bethul [1]), ein Ort des Stammes Simeon, Jos. 19, 4.

Bethulia [2]), diejenige Stadt Palästina's, in und vor welche der Verfasser des Buches Judith die Ereignisse seiner Erzählung verlegt. Da das Buch aber eine gänzliche Unbekanntschaft des Verfassers mit der Geographie Palästina's verräth, so läßt sich kaum fragen, welchen Ort derselbe etwa im Sinne gehabt habe. Da nach Cap. 8, 1. sowohl Judith selbst als die Hauptpersonen des Buches jüdischer Seits Simeoniten sind, so könnte es wohl seyn, daß dem Verfasser die ihm vielleicht zufällig dem Namen nach bekannte simeonitische Stadt Bethuel oder Bethul vorgeschwebt und daß er sie unbekümmert um ihre Lage gewählt habe. Es ließe sich vielleicht noch annehmen, daß er Bethuel zugleich mit Bethel vermischt habe, und dann könnte man es sich erklären, wie er es in das Land Samarien (4, 3.), in die Gegend von Esdrelom und Dothaim (4, 5. 7, 3.) verlegt. Man hat zwar einen Ort an einem Berge etwas südöstlich von Bethlehem Bethulia genannt, aber, wenn dies auch wirklich selbst das alte Bethul oder Bethuel seyn sollte, so wäre doch nichts daraus für dieses Bethulia gewonnen, welches in diese Gegend gar nicht verlegt werden kann.

Bethzachara oder richtiger Bethzacharia [3]), ein Ort im Süden des Stammes Juda, nicht weit von Bethzur. Hier lieferte Judas Maccabi dem syrischen Könige Antiochus Eupator eine Schlacht, in der jedoch die Juden trotz mancher Beweise von Tapferkeit weichen mußten, wodurch dem Könige der Marsch auf Jerusalem los geöffnet wurde, 1 Macc. 6, 32. 33.

Bethzecha, oder wie er auch genannt wird Bezeth [1]), ein Ort von unbekannter Lage, nur 1 Macc. 7, 19. vorkommend.

Bethzur [2]) oder Bethzura [3]), wie schon der Name sagt, auf einem Felsen gelegene Stadt im Gebirge Juda in der Gegend von Hebron (Jos. 15, 58. vgl. 1 Chr. 2, 43—45.). Nach 2 Macc. 11, 5. lag sie 5 Stadien (südlich) von Jerusalem, was ein offenbarer Irrthum ist, im Gegentheil muß sie weiter von Jerusalem ab und näher an Hebron gelegen haben. Besser setzt sie Eusebius zwanzig röm. Meilen von Jerusalem, also nur zwei Meilen von Hebron. Ihre feste Lage, nahe der Südgrenze des Landes und in der Richtung von Idumäa auf Jerusalem zu, bestimmte sie zur Festung, und schon Rehabeam befestigte sie, 2 Chr. 11, 7. Ihre Hauptrolle spielte sie in den Maccabäerkriegen, wo Judas in ihrer Nähe dem syrischen Feldherrn eine große Schlacht lieferte, in welcher nach 1 Macc. 4, 29. fünftausend, nach 2 Macc. 11, 11. sogar 12,600 Syrer auf dem Platze blieben. Darauf ließ sie Judas befestigen, und nun erlitt sie im Laufe dieser Kriege mancherlei Angriffe und befand sich bald in jüdischen, bald in syrischen Händen. Der Name derselben scheint ganz verloren gegangen zu seyn. Aber Robinson fand etwas nördlich von Halhul (vergl. Jos. 15, 18) auf seinem Wege von Hebron nach Jerusalem eine Stelle mit Ruinen, welche denen einer befestigten Stadt glichen, und die Felsen in der Nähe waren so weggehauen, daß sie eine senkrechte Wand bildeten. Dieser Ort heißt jetzt ed-Dirweh, und könnte recht wohl das alte Bethzur seyn.

Betonim [4]), weniger richtig Bethonim

---

1) בְּתוּל. 2) *Βετυλούα.* 3) *Βαιθζαχαρία.*

1) *Βηζέθ.* 2) בֵּית צוּר. 3) *Βαιθσούρα.* 4) בְּטֹנִים.

geschrieben, eine Grenzstadt im Stamme Dan gegen Gad, Jos. 13, 26.

Betten. Wenn in der Bibel von Betten die Rede ist, so dürfen wir dabei an nichts weniger als an deutsche Federbetten denken. Der Orientale braucht in seinem wärmern Klima nicht nur solcher außerordentlicher Hüllen nicht, um während des Schlafes dem Körper die nöthige Wärme zu erhalten, sondern er braucht sich nicht einmal vom Boden zu isoliren, von dem aus in unsern Gegenden eine schädliche Kälte auf den Körper übergehen würde, wenn wir unsere Betten nicht in besondere Bettstellen legten. Wie erst diese Nothwendigkeit, die unmittelbare Berührung mit dem Erdboden zu vermeiden, in kältern Himmelsstrichen die Veranlassung zu auf Beinen stehenden Stühlen zum Sitzen und eben solchen Tischen gegeben hat, so hat der Mangel dieser Nothwendigkeit im Oriente Veranlassung gegeben, nur auf am Boden liegenden Kissen zu sitzen, statt der Tische bloße Gedecke auf den Boden zu breiten, und endlich auch nur auf solchen Kissen am Boden in Kleider oder leichte Decken gehüllt zu schlafen. Heut zu Tage liegen diese nur eine geringe Stufe erhöhten gepolsterten Lagerstätten längs der Wände der Zimmer und dienen dem gewöhnlichen Manne am Tage zu Stühlen und Sopha, des Nachts aber zur Schlafstätte. An eine gleiche Beschaffenheit der Betten im Alterthume haben wir nun auch bei'm Lesen der Bibel zu denken, und es erklärt sich z. B., wie 2 Mos. 8, 3. den Aegyptiern angedroht werden kann, daß die Frösche ihnen in die Betten kommen würden, was bei unserer Art die Betten aufzuschlagen nicht leicht sich zutragen möchte. Eben so erklärt es sich, wie Saul 1 Sam. 19, 15. befehlen konnte, daß man ihm den angeblich kranken David gleich mit dem Bette herbeitragen sollte, oder wie Jesus Matth. 9, 6. den Gichtbrüchigen sein Bett nehmen und heimgehen heißen konnte, vergl. Marc. 2, 9. 11. Luc. 5, 18. Natürlich nämlich, daß eine solche einfache Unterlage mit einer Decke sich sehr leicht tragen läßt. Eigentlich würde allenthalben der Ausdruck Lager geeigneter seyn. Zu Amos 3, 12. ist noch hinzuzusetzen, daß man sich auch heutzutage namentlich in die Ecken der Zimmer zu setzen und zu legen pflegt, s. Schubert, Reise II, 104.

Beute. Nach einem rohen Kriegsrechte verfiel in alten Zeiten Leben und Eigenthum der Besiegten den Siegern, welche die Menschen zu Sklaven zu machen, das benutzbare Eigenthum aber für sich zu behalten pflegen, so wie es die jedesmaligen Umstände zu fordern oder zu erlauben schienen. Die Bestimmungen über die Art, nach welcher die Beute zu vertheilen sey, ging auf natürliche Weise von dem Feldherrn aus, welcher nach Rücksichten, die der jedesmalige Fall an die Hand gab, verfuhr, und daher in solchen Fällen, wo die Beute mehr als reichlich war, um die Krieger zu entschädigen, einen Theil der Beute für den einen oder andern allgemeinen Zweck bestimmte. So war es im Allgemeinen auch bei den Hebräern, und namentlich in den Kriegen gegen die canaanitischen Völkerschaften bei der Eroberung Palästina's, bei welcher man von dem Gedanken ausging, daß Jehova, als Nationalgott, das Land und was in demselben war, den Hebräern als Eigenthum zugewiesen habe, die es in Besitz nehmen sollten. Ein allgemeines Gesetz über die Art der Beuetheilung gibt es nicht, im Gegentheil sind die 4 Mos. 31, 27 ff. gegebenen Bestimmungen nur für diesen einzelnen Fall gegeben, nur dürften die dort festgesetzten Bestimmungen etwa von andern allgemeiner beobachteten Grundsätzen abhängig seyn, wie von dem, daß der Krieg als Nationalsache zu betrachten sey und die Vortheile desselben nicht gerade blos denen, welche zufällig wirklich kämpften, zuzuerkennen seyen, daß der Krieger also nicht für sich, sondern für die Gottheit der Nation und für die Nation selbst streite. Aus 1 Sam. 30, 24. 25. geht hervor, daß es geradezu kriegsrechtlicher Grundsatz war, daß derjenige Theil der Krieger, welcher während der Schlacht zu andern Zwecken als zum Kampfe selbst verwandt wurde, seinen Theil an der Beute gerade so wie die Kämpfer selbst erhielt, aber man folgert aus 2 Sam. 8, 10. 11. zu

Digitized by Google

viel, wenn man annimmt, daß David geradezu nach einer allgemeinen Regel silberne und goldene Gefäße für den Jehovadienst bestimmt habe, oder aus 12, 30., daß bei der Beutetheilung allemal das persönliche Eigenthum der besiegten Könige auf die Person des Königs gekommen sey, wenn es auch häufiger geschehen seyn mag, daß größere Kostbarkeiten, die sich nicht wohl unter den gemeinen Mann vertheilen ließen, ähnliche Bestimmungen erhielten, vergl. Jos. 6, 24. Am wenigsten darf man sich auf Abraham's Beispiel 1 Mos. 14, 20. berufen, um beweisen zu wollen, daß es zu allen Zeiten Regel gewesen sey, den zehnten Theil der Beute für die Zwecke des Heiligthums zu bestimmen. Solche Stücke, welche gleich von vorn herein dem Tempel und allgemeinen Nationalzwecken geweiht wurden, und die also in niemandes Privatvortheil übergingen, hießen Bann (s. diesen Art.).

Beutel gebrauchten die Hebräer wie wir zur Aufbewahrung des Geldes, so daß der Beutel in der Bibel bisweilen geradezu statt Kasse genannt wird (Sprüchw. 1, 14. Joh. 12, 6. 13, 29.). Auch Damen trugen Beutel, und die putzsüchtigen unter denselben thaten es vermuthlich weniger um eines besondern Zweckes willen, als um ein Stück mehr an sich zu haben, woran sich tändelnder Schmuck anbringen ließ, weshalb Jesaia (3, 22.) ihrer strafend erwähnt. Auch die (kleinern) Gewichte trug man in Beuteln bei sich, 5 Mos. 25, 13.

Bezaleel[1]) (d. h. Bildner oder Bildung Gottes), Name eines Bildners, welcher die künstlerischen Arbeiten in Stein und Metall bei der Errichtung des Heiligthumes leitete, 2 Mos. 31, 2. 35, 30. 36, 1.

Bezer[2]), eine Stadt im Stamme Ruben, welche mit zur Freistadt für unvorsätzliche Mörder ernannt (5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8.) und den Leviten (Jos. 21, 37.) übergeben wurde. Mit dem bedeutend nördlicher gelegenen arabischen Bozra darf sie nicht verwechselt werden.

1) בְּצַלְאֵל. 2) בֶּצֶר.

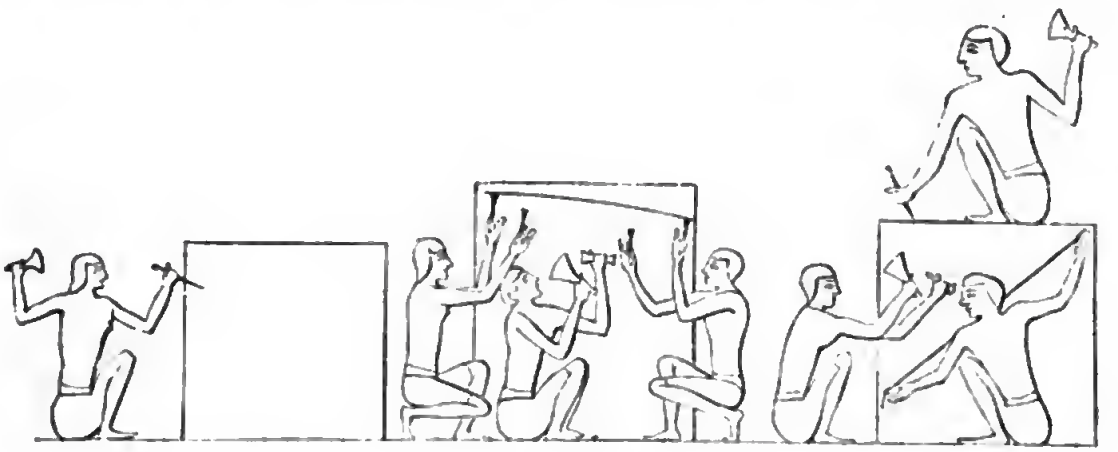
Biene. Ob die Hebräer bereits die Bienenzucht betrieben haben, darüber gibt wenigstens die Bibel keine Auskunft. Aber wilde Bienen, auf deren Honig derjenige angewiesen war, welcher sich in die Einöde begab, (Marc. 1, 6.), gab es in Palästina zu allen Zeiten genug. Sie bauen sich in Felsenspalten und hohlen Bäumen, wohl aber auch in andern trocknen Höhlungen an, wie Richt. 14, 8. ein Bienenschwarm in dem ausgetrockneten Gerippe eines Löwen. Sonst ist die Biene Sirach 11, 3. Bild des in stiller Unscheinbarkeit wohlthätig wirkenden Menschen, aber auch um ihrer Reizbarkeit willen Bild des lästigen Verfolgers und insbesondere Bienenschwärme Bild großer das Land überziehender wild schwärmender und schwer abwehrbarer Kriegermassen, 5 Mos. 1, 44. Ps. 118, 12. Jes. 7, 18.

Bild. 1) Bilderdienst. Die Forderung, sich Gott als ein rein geistiges und demnach gestaltloses Wesen zu denken, ist eine sehr hohe, welcher der Mensch, welcher noch vorherrschend auf der Stufe der Sinnlichkeit steht, nicht leicht genügt. Im Gegentheil ist es ganz der Denkweise des sinnlichen Menschen angemessen, überhaupt nur dasjenige als vorhanden und als wirkliches Ding anzusehen, was Gegenstand sinnlicher Erkenntniß werden kann, und demgemäß demjenigen, was ihm als gar nicht wahrnehmbar dargestellt wird, auch das wirkliche Daseyn abzusprechen. Wie demzufolge es lange gewährt hat, daß der Mensch der Bilder zur Vermittelung bedurfte, um die Gottesidee an dieselben zu befestigen, so dauerte es auch bei den Hebräern lange, ehe der bildlose Jehovadienst, wie er ihnen vorgeschrieben war, wirklich den Sieg davon trug und unter der Nation allgemein wurde. Man könnte sagen, daß die Forderung zu früh an sie gestellt worden sey, wenn man nicht annehmen müßte, daß sie als eine zwar mit aller Kraft und Nachdruck zu fordernde und zu unterstützende, aber doch erst allmälig und durch fortgesetztes unerbittliches Bemühen zu lösende Aufgabe hingestellt worden wäre. Während also das Gesetz, sich Gott auf keine Weise zu versinnlichen, be-

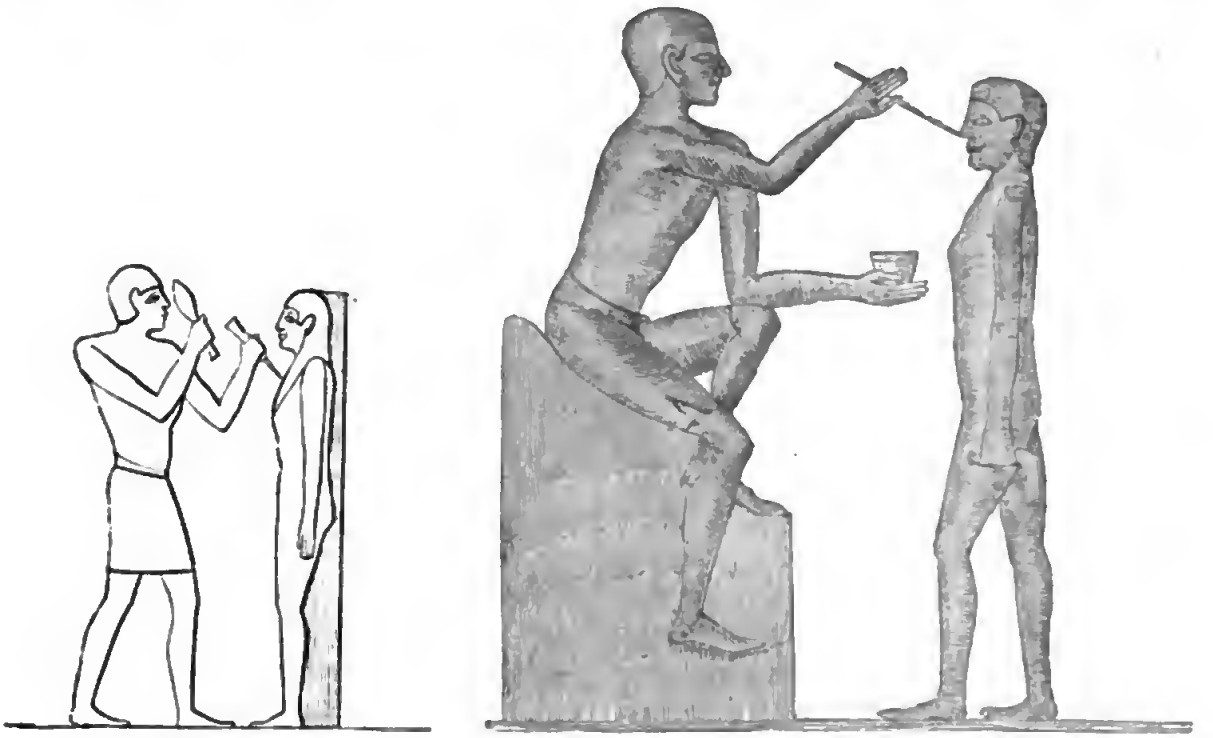
ſtand (2 Moſ. 20, 4. 5. 3 Moſ. 26, 1. 5 Moſ. 4, 16. 27, 15.), herrſcht bis zur babyloniſchen Gefangenſchaft fortdauernd unter den Hebräern der Bilderdienſt, und wenn auch unter Samuel das Königthum auf den bildloſen Jehovadienſt als auf ſeine Unterlage geſtützt worden war, und David die ganze Bedeutung deſſelben für ſeine Angelegenheit zu würdigen verſtanden haben mag, um mit allem Nachdrucke dem Bilderdienſte Einhalt zu thun, ſo iſt doch die gänzliche Unterdrückung einer in den Ueberzeugungen eines Volkes wurzelnden Gewohnheit ſelbſt in den polizeilich ausgebildetſten Staaten viel zu ſchwierig, als daß ſie während der Regierungszeit eines einzigen Regenten hätte vollſtändig bewirkt werden können. Schon während des Zuges durch die Wüſte gab Aaron dem Verlangen des Volkes nach einem ſichtbaren Gegenſtande der Verehrung nach und ließ ein goldenes Kalb als Symbol Jehovas herſtellen (2 Moſ. 32), und nach 2 Kön. 15, 4. zerſtieß erſt Hiskia die eherne Schlange, die Moſe gemacht hatte, und der man als einem Symbole Jehovas bis dahin durch Anzündung von Rauchwerk Verehrung bewieſen hatte. Während der ganzen Richterzeit, „als kein König in Israel war und jeglicher that, was ihm recht däuchtete" (Richt. 21, 25.) ſcheint der Bilderdienſt offen wie eine unverfängliche Sache betrieben worden zu ſeyn, ſ. Richt. 18, 14 ff. Von David wiſſen wir aus 1 Sam. 19, 13. 16., daß er wenigſtens vor ſeinem Regierungsantritte in ſeinem Hauſe Bilder der Teraphim (ſ. d. Art.) hatte, und da Salomo ſogar die Einführung fremder Culte geſtattete (1 Kön. 11), ſo wird er wohl auch gegen die Verehrung Jehovas unter der Geſtalt von Bildern weniger einzuwenden gehabt haben. Bei der Spaltung des Reiches ſorgte Jerobeam ſogleich dafür, daß im Gegenſatze zu dem Reiche Juda zu Bethel und Dan der populäre Bilderdienſt zum geſetzlichen erhoben wurde und er blieb fortan im Reiche Israel herrſchend, wie die fortwährenden Klagen der Propheten zeigen. Ja ſelbſt im Reiche Juda dachten die einzelnen Könige über ſeine Zulaſſung ſehr verſchieden. Erſt in der babyloniſchen Gefangenſchaft wurde das Ziel erreicht, nach welchem bis dahin mit nur geringem Erfolge gearbeitet worden, und niemals hört man ſeit der Zeit irgend etwas von Bilderdienſt bei den Juden. Im Gegentheil dehnte man das alte Geſetz, welches nur Bilder zur göttlichen Verehrung verbot, lieber, wenigſtens von Seiten der orthodoxen Juden, auf alle Bilder aus. Es muß übrigens ausdrücklich bemerkt werden, daß Bilderdienſt und Götzendienſt zweierlei iſt, indem, wie aus dem Geſagten hervorgeht, auch Jehova von den Hebräern unter bildlicher Darſtellung verehrt wurde.

2) Bildnerei. Die Hebräer übten die Kunſt Bilder in Erz zu gießen, aus Stein zu hauen und in Holz zu ſchnitzen. Als beſonders in dieſer Kunſt ausgezeichnet wird zu Moſis Zeit Bezaleel (ſ. d. Art.) genannt. Wie indeſſen alle Kunſt anfänglich meiſt nur der Religion diente, ſo auch die bildende Kunſt, und da nun gerade bei den Hebräern in dieſer Hinſicht von derſelben mehr gefürchtet als gehofft wurde, ſo blieben die Künſtler im Allgemeinen mit ihren Ideen auf das Untergeordnete beſchränkt und es konnte nicht leicht Begeiſterung, die Seele der Kunſt, in ihnen geweckt werden. Die Hebräer haben daher in der Bildnerei nichts Erhebliches geleiſtet, und es iſt in der Bibel auch wenig von Erzeugniſſen dieſer Kunſt die Rede. Im Heiligthume befand ſich außer andern Gegenſtänden des Pflanzenreichs darſtellenden Bildern das ſogenannte eherne Meer, welches nach 1 Kön. 7, 25. von zwölf gegoſſenen Rindern getragen wurde, und vor allem im Allerheiligſten die Bilder der Cherubs über der Bundeslade. Sonſt geſchieht noch des goldenen Kalbes des Aaron, des Götzenbildes des Prieſters Micha (Richt. 17, 4. 18, 30.), der ehernen Schlange des Moſes, der menſchenähnlichen Teraphim (1 Sam. 19, 13. 16. u. a. a. O.), der vierzehn geſchnitzten Löwen am Throne Salomo's (1 Kön. 10, 19.), der Kälber Jerobeams (1 Kön. 12, 28 ff.), ſowie der Verfertigung von Götzenbildern aus Metall und Holz überhaupt Erwähnung. Die bei-

den hier folgenden Abbildungen ſtellen ägyp- | tiſche Bildhauer dar, und zwar das erſte, wie



ſie zuerſt die Steine meſſen und die Linien zie- | niſſe der einzuhauenden Figur beſtimmen, das hen (vergl. Jeſ. 44, 13.), welche die Verhält- | andere, wie ſie die Bilder aushauen und zuletzt



bemalen. — Sonſt iſt noch zu bemerken, daß 3 Moſ. 26, 30. 2 Chron. 34 4. 7. Jeſ. 17, 8. 27, 9. Ezech. 6, 6. unter den Bildern der lutheriſchen Bibel dem Grundterte nach eine beſondere Art von Säulen zu verſtehen ſind, welche auf den Altären des Baal ſtanden und dem Namen nach zu urtheilen Sonnenſäulen waren (ſ. d. Art. Baal). Dagegen ſind 1 Sam. 19, 16. 2 Kön. 23, 24. unter den Bildern die Teraphim, Haus- und Familiengötzen (ſ. d. Art. Teraphim) zu verſtehen. Apgſch. 19, 35. endlich iſt „das himmliſche Bild" eine goldene Statue der Diana, welche vom Himmel gefallen ſeyn ſollte und deshalb als ein beſonderes Heiligthum der Stadt in dem berühmten Dianatempel aufbewahrt wurde (ſ. d. Art. Diana).

Bildad[1]), Name eines der drei, schwerlich historischen, Männer, welche im Buche Hiob als Freunde Hiob's eingeführt werden, welche auf die Nachricht vom Unglücke ihres Freundes ihn zu trösten kommen, aber bald mit ihm in Streit verwickelt werden, da sie von dem Grundsatze, daß alles Leiden durch eine entsprechende Menge von Sünden verschuldet sey, ausgehen, welche Hiob in Bezug auf sich nicht anerkennt, Hiob 2, 11. 8, 1. 18, 1. 25, 1.

Bileam[2]) oder Balaam[3]), der Sohn Beors, aus Pethor (4 Mos. 22, 5.) in Mesopotamien (5 Mos. 23, 5.), ein Mann, der nach 4 Mos. 22, 6. zu seiner Zeit in dem Rufe stand, daß das Gute oder Böse, welches er Jemandem ankündigte, wirklich einträfe, und welchen deshalb bei'm Heranzuge der Kinder Israel gegen sein Land der Moabiterkönig Balak einladen ließ, diesem Volke Fluch anzukündigen, der aber trotz seiner Geneigtheit, dem Könige zu willfahren, sich doch gedrungen fühlte, den Israeliten Segen zu prophezeihen. Die Ausführlichkeit, mit welcher die an sich eigentlich weniger bedeutend erscheinende Geschichte 4 Mos. 22—24 erzählt wird, so wie die häufiger vorkommende Beziehung auf dieselbe in der Schrift, bezeugt, welchen wichtigen Umstand man in dem Ereignisse, daß ein ausländischer Seher sich genöthigt gesehen hat, dem israelitischen Volke Segnungen zu prophezeihen, erblickt hat. Aber die Geschichte selbst belangend, so giebt sie zu einigen schwierigen Fragen Veranlassung. Als Bileam auf einer Eselin zu Balak reist, tritt ihm ein Bote oder Engel Jehovas in den Weg (22, 22 ff.), um ihm zu widerstehen. Bei dieser Gelegenheit ist dieser Engel des Herrn zuerst dem Bileam unsichtbar, während die Eselin, also ein Thier, ihn sieht. Ja, als die Eselin vor dem Engel scheu wird und ausschlägt und zuletzt sich platt auf die Erde legt, Bileam sie aber deshalb schlägt, fängt die Eselin an, ganz vernünftig zu sprechen, und führt es ihm zu Gemüthe, daß sie stets ihm ihre geduldige Natur bewiesen habe, daß er also jetzt, statt sie zu schlagen, an das Vorhandenseyn eines außerordentlichen Umstandes hätte denken sollen, s. noch 2 Petr. 2, 15. 16. Da nirgends sonst in der Bibel etwas Aehnliches vorkommt, so leitet die Annahme, daß ein Thier nicht blos in einer bestimmten Landessprache redet, sondern selbst Gedanken in ganz menschlicher Weise ausdrückt, auf den Gedanken, daß wir es hierbei nur mit der Art und Weise zu thun haben, wie sich dem religiösen Verfasser die Sache darstellte. Der Umstand, welcher die Eselin drei Mal scheu und stätig machte, erschien ihm nicht von Ungefähr, sondern von Jehova veranstaltet zu seyn, und er muthet dem Bileam als Propheten, der auf die Fingerzeige Gottes in den Ereignissen der Natur aufmerksam seyn soll, zu, diesen Wink zu verstehen und ihn als ein Zeichen zu betrachten, durch welches ihm Gott sein Unternehmen als mißfällig habe bezeichnen wollen. Erst nachdem das Thier ganz gegen seine sonstige Natur zum dritten Male scheu wird, und zwar auf einem Engpasse, wo sie, weil Abgründe zu beiden Seiten waren, und sie also nicht wie in den beiden frühern Fällen auf die Seite springen konnte, ohne Bileams Leben in Gefahr zu setzen, statt auf die Seite zu springen sich platt auf die Erde legt, schien dem Bileam während der Züchtigung des treuen Thiers etwas Außerordentliches in dem Falle zu liegen, und er ward geneigt, einen Wink Gottes in demselben zu vernehmen. Eine andere Frage ist, ob Bileam ein Prophet zu nennen sey. Nach der Erzählung 4 Mos. 22 ff. stellt er sich nun unbezweifelt als einen Mann dar, welcher von Jehova Offenbarungen erhält. Denn nicht nur, daß er selbst sich von Jehova's (die lutherische Uebersetzung hat auch hier statt des Namens Jehova immer den Ausdruck der Herr) Eingebungen abhängig erklärt (22, 8. 13.), so bringt auch der Erzähler selbst (23, 5. 16.) seine Orakel auf Jehova's Rechnung, und der Umstand, daß die Anerbietungen Baläks (22, 17.) allerdings einigen Einfluß auf ihn zu haben scheinen, kann ihm sein Recht auf den Namen eines Jehovapropheten nicht rau-

1) בִּלְדַּד. 2) בִּלְעָם. 3) *Βαλαάμ.*

ben, wenn er auch dadurch ſeines Berufes nicht ganz würdig erſcheinen mag. Aber man fragt mit Recht, wie zu einer Zeit, in welcher ſich Jehova kaum dem iſraelitiſchen Volke ſelbſt durch Moſe offenbart hatte, ein Jehovaprophet nach Meſopotamien kommt, deſſen Wirken dort vielleicht eben ſo alt war, als das des Moſe. Und wenn er wirklich ein Prophet war, woher kommt es, daß ſeiner ſonſt nur im Uebeln gedacht wird? 4 Moſ. 31, 16. (vergl. Jud. Vs. 11. Offenbar. 2, 14.) wird die Verführung der Israeliten zum Dienſte des Baal-Peor durch die moabitiſchen Frauen ſeinem Anrathen ſchuld gegeben, während 24, 25. gar keine Andeutung dieſer Art vorkommt. 5 Moſ. 23, 5. Joſ. 24, 9. Neh. 13, 2. wird geſagt, daß Bileam gegen ſeinen Willen geſegnet habe, was ihm, auch wenn es noch entſchiedener hervorträte, als Ausländer nicht einmal zum Vorwurfe gereichen könnte; 2 Petr. 2, 15. aber wird ihm ſeine Käuflichkeit vorgeworfen, während er doch nur mit Erlaubniß Jehova's geht, ſ. 4 Moſ. 22, 18—20. Ja 4 Moſ. 31, 8. Joſ. 13, 22. wird erzählt, daß Bileam von den Israeliten getödtet worden ſey und in letzterer Stelle wird er außerdem mit dem verächtlichen Namen eines Wahrſagers (Luther hat den etwas mildernden Ausdruck Weiſſager) belegt, als ob er ohne Einfluß Jehova's geſprochen habe. Kommt es nur darauf an, Alles dies in Einklang zu bringen, ſo kann man annehmen, daß die unangenehmen oder ſchlechten Charakterzüge Bileam's in der Stelle 4 Moſ. 22—24 abſichtlich nach Möglichkeit verſchwiegen worden ſeien, weil es hier nur darauf ankam, die Segnungen Bileam's zu geben, ihn alſo lediglich in ſeiner Abhängigkeit von Jehova darzuſtellen, wozu eine Darſtellung ſeiner tadelnswerthen Seiten nicht weiter gehörte, die vielmehr nur den aus ſeinem Munde hervorgehenden Segnungen ihre Bedeutung für den Leſer hätte ſchmälern können. Das Mißverhältniß der Nachrichten iſt übrigens nicht größer, als es wohl eintreten mußte, wenn ein Mann, wie Bileam und ſein Benehmen nun einmal als unter direktem Einfluſſe des hebräiſchen Nationalgottes gedacht werden ſollte, wie es die gegen das eigene patriotiſche Intereſſe ausgeſprochenen Segnungen über ein heranziehendes feindliches Volk zu verlangen ſchienen. Sonſt kann nicht verſchwiegen werden, daß gerade die Geſchichte Bileam's mehr als ein anderes Stück der Bücher Moſis einer ſehr ſpäten Abfaſſung verdächtig iſt, nicht nur wegen der Beziehungen ſeines Segens auf ſehr ſpäte Ereigniſſe (ſ. d. Art. Edom), ſondern auch wegen der in dieſem Stücke (22, 6. 20. 35.) durchſchimmernden Vorſtellung, daß die Erfüllung prophetiſcher Ankündigungen nicht erſt dadurch bedingt ſey, daß ſie den Rathſchlüſſen Gottes richtig abgelauſcht ſeyen, ſondern daß ihnen ſchon an ſich eine unbedingte Gültigkeit zukommen könne, durch welche die Rathſchlüſſe der Gottheit ſelbſt beſtimmt werden (vgl. 2 Kön. 2, 24. Jon. 3, 4. 10. 5, 1.).

Bilha [1]), 1) Magd der Rahel, des Weibes Jakobs, welche dem Jakob die Söhne Dan und Naphthali gebar, 1 Moſ. 30, 5. 6. Es geſchah auf Rahel's eigene Veranlaſſung, daß Jakob ſich mit Bilha vermiſchte, V. 3. 4. Unfruchtbare Frauen, welche doch als Mütter gelten wollten, ſcheinen nämlich in alter Zeit ihre Sklavinnen, welche ja als Sklavinnen ihr Eigenthum waren und neben der Frau keine eigenen perſönlichen Rechte geltend zu machen hatten, ihren Männern zur Beiwohnung überlaſſen, alsdann aber während der Geburt ſelber die Sklavinnen auf ihren Schoos genommen zu haben, als ob auf dieſe Weiſe das neugeborne Kind der Sklavin ſich ihrem eigenen Schooße entwände und ſie ſelbſt mittelbarer Weiſe dadurch Mütter würden. — 2) Name einer Stadt, ſ. d. Art. Baela.

Birſa [2]), König von Gomorrha zur Zeit Abrahams. Der Name bedeutet Sohn der Gottloſigkeit, 1 Moſ. 14, 2. vergl. den Art Bera.

Biſemäpfel hat die luther. Ueberſetzung Jeſ. 3, 20. für einen hebräiſchen Ausdruck

---

1) בִּלְהָה. 2) בִּרְשַׁע.

welcher durch Riechfläschchen übersetzt werden muß. Riechfläschchen trugen nämlich die hebräischen Damen als Putzstücke bei sich im Gürtel.

Bischof ist ein aus dem griechischen Episcop[1]) entstandenes Wort, welches eigentlich Aufseher, Ueberwacher, bedeutet. Den neutestamentlichen Sprachgebrauch dieses Wortes betreffend, so werden zuerst die Aeltesten der neugestifteten Gemeinden, welchen die Aufsicht und Leitung derselben in Lehre und Wandel oblag, so genannt, Apgsch. 20, 28. vgl. V. 17. Tit. 1, 7. vgl. V. 5. In der Stelle Phil. 1, 1. werden sie von den „Dienern", d. h. Diakonen, unterschieden, welche, ebenfalls dem Gemeindeausschusse angehörend, zunächst die mildthätigen Anstalten der Gemeinden verwalteten, und könnten hier wohl als die Verwalter der wichtigern Aemter im Kirchencollegio betrachtet werden, ohne daß dabei an eine eigentliche Ueberordnung über die Diaconen gedacht werden darf. Wenn das Apostelamt Apgsch. 1, 20. ein Bisthum genannt wird, so geschieht dies in sofern, als die Jünger Christi zur Errichtung christlicher Gemeinden von Christo beauftragt wurden und die ersten einrichtenden und leitenden Aemter in der Kirche bekleideten, und natürlich bei den Gemeinden Autorität genossen. Wenn aber selbst Christus 1 Petr. 2, 25. Bischof der Seelen genannt wird, so geschieht dies in sofern als er sich zu den Seelen der Christen so verhält, wie der Episcop zu den äußerlichen Angelegenheiten der einzelnen Gemeinde. Der Gebrauch des Wortes für höhere geistliche Beamten hat sich erst allmälig ausgebildet. Die ersten Gemeinden hatten eine viel zu einfache Verfassung, als daß von Bischöfen im späteren Sinne des Worts bei denselben die Rede seyn könnte.

Bithron[2]), eigentlich Schlucht, daher Name einer bestimmten vermuthlich schluchtenreichen Berggegend im Ostjordanlande, ungefähr in gleicher Breite mit Gibeon, 2 Sam. 2, 29.

1) ἐπίσκοπος. 2) בִּתְרוֹן.

Bithynia[1]), eine Provinz Kleinasiens, die im Allgemeinen die Nordwestecke Kleinasiens bildete, indem sie nördlich das schwarze Meer und im Westen die heutige Straße von Constantinopel und das Marmarameer und nur theilweise Mysien (Apgsch. 16, 7.) zur Grenze hatte. Im Osten wurde sie durch Paphlagonien, im Süden durch Phrygien und Galatien begrenzt. Paulus beabsichtigte in der Begleitung von Timotheus Bithynien zu bereisen, aber der Geist ließ es ihnen nicht zu, vielleicht weil dort Gefahr ohne Erfolg für ihre Sache für sie drohte. Indessen hatten sich doch auch vereinzelte Christen oder zerstreute kleine Gemeinden, zunächst wohl aus Judenchristen, dort gebildet, an welche der erste Brief Petri gerichtet ist, 1 Petr. 1, 1.

Blachfeld. So übersetzt Luther das hebräische Wort Araba[2]), welches an sich eigentlich eine Ebene, besonders wohl eine Thalebene, bezeichnet, die gerade nicht sowohl mit Feldfrüchten bebaut ist, sondern wegen geringerer Ergiebigkeit oder Vernachlässigung des Bodens, beweidet wird, oder gar wüste liegt, so daß unser Ausdruck Steppe vorzüglich passend dafür erscheinen würde. Die Araba, also die Steppe oder nach Luther das Blachfeld, ist ein bestimmter Landstrich von der bezeichneten Beschaffenheit, welcher die Einfassung des südlichen Jordan, des todten Meeres und des ganzen Thales ausmacht, das sich vom Südende des todten Meeres bis an die Spitze des älanitischen Busens des rothen Meeres zieht, s. 5 Mos. 4, 49. 2 Sam. 2, 29. 2 Kön. 25, 4. In den aus dem Griechischen übersetzten apokryphischen Büchern gilt dasselbe, 1 Macc. 3, 24. 40. u. öft. Das Meer im Blachfelde oder eigentlich das Meer der Araba ist demnach das todte Meer. — Sonst braucht Luther für dieselbe Sache auch den Ausdruck Gefilde, wie 5 Mos. 1, 1. 7. 2, 8. 3, 17 und öfter, und unter dem Gefilde Jericho's, oder Gefilde Moab's ist derjenige Theil der Araba

1) Βιθυνία. 2) עֲרָבָה.

zu verstehen, welcher zum Gebiete von Jericho oder der Moabiter gehört.

Blastus[1]), ein Kämmerer (d. h. Kammerherr) des Königs Herodes Agrippa I, der nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse seines Herrn gewesen zu seyn scheint, Apgsch. 12, 20.

Blattern. Die sechste Plage Aegyptens. Im Grundterte 2 Mos. 9, 9—11. heißt es wörtlich Geschwüre, welche in Pusteln oder Hitzblasen ausbrachen, und jedenfalls würden hiermit Geschwüre gemeint seyn, welche mit dem allgemeinen Namen Blattern wohl zu bezeichnen wären. Vermuthlich sind die 5 Mos. 28, 27. erwähnten Geschwüre (Luther Drüsen) Aegyptens und die bösen Geschwüre (Luther Drüsen) an Knien und Waden (ebend. V. 35.) dieselbe Krankheit, und vielleicht ist mit beiden derselbe pokkenartige Ausschlag gemeint, welcher in Aegypten unter dem Namen Nil-Saamen oder Nilkörner in der Zeit, wo der Nil steigt, vorkommt und in ziemlich beträchtlichen Beulen besteht, welche einen empfindlichen Schmerz verursachen. Freilich ist nach 2 Mos. 9 auch das Vieh zugleich mit befallen worden, aber es ist gar nicht nothwendig, die Erscheinung am Vieh für ganz dieselbe, sondern nur für eine jener menschlichen Blatter ähnliche zu halten.

Blenden. Das grausame Verfahren, Menschen zu blenden, wurde von den Hebräern nicht ausgeübt. Es hätte nur nach dem Grundsatze der strengen Wiedervergeltung (Auge um Auge, Zahn um Zahn) in ihrem Strafrecht denjenigen treffen können, welcher etwa einem Andern absichtlich des Gesichtes beraubt hätte. Dem gefangenen judäischen Könige Zedekia widerfuhr die Blendung durch die Chaldäer (2 Kön. 25, 7. Jer. 52, 11.), und zwar weniger als eigentliche Strafe für seinen Versuch sich unabhängig zu machen, als um ihm die Möglichkeit abzuschneiden, einen solchen Versuch zu wiederholen, wie es lange in Persien gewöhnliche Vorsichtsmaßregel der Herrscher geblieben ist, diejenigen ihrer Brüder oder näheren Verwandten, in denen sie etwa Kronprätendenten fürchteten, zu blenden.

Bley wird in der Bibel erwähnt als Handelsartikel der Phönicier (Ez. 27, 12.), als werthloses und unedles aus den rein darzustellenden edlen Metallen auszuscheidendes Metall (Sirach 47, 20.), daher als Bild werthloser, schlechter, die edlen Elemente des Menschen entstellender und darum wegzuschaffender Handlungen, und der die edlern Bestandtheile des Volks entstellenden und darum durch Ausrottung auszuscheidenden Bestandtheile des Volks, Jer. 6, 29. Ez. 22, 18 ff. vergl. Jes. 1, 25. Außerdem als schweres Metall steht es als Bild des schnell und rettungslos im Wasser zu Boden sinkenden Menschen, 2 Mos. 15, 10. Gedächtnißtafeln, die so zu sagen für ewige Zeiten bestimmt waren, pflegte man wohl auch in Blei anzufertigen und die Schrift mit eisernem Griffel einzugraben, Hiob 19, 24. Aus Blei machte man auch das Senkblei (Bleischnur, Bleiwurf), wie es die Schiffer zur Messung der Wassertiefe (Apgsch. 27, 28.) und die Meßschnur, wie sie Baumeister und Feldmesser zur Angabe ihrer Dispositionen bei'm Bauen und Niederreißen führen, Amos 7, 7. 8.

Blinde werden in der Bibel häufig erwähnt. Wenn man deshalb sollte anzunehmen haben, daß sie in Palästina häufiger gewesen wären als bei uns (in Aegypten bringen die besondern Verhältnisse dieses Landes, die schwüle Hitze dieses Thallandes, der zeitweilige Wüstenstaub, sowie die durch die Nilüberschwemmungen bewirkte Feuchtigkeit allerdings herrschende Augenkrankheiten und eine außerordentliche Menge von Blindheitsfällen hervor), so dürfte dies wohl hauptsächlich nur daher rühren, daß man der Gefahr zu erblinden weniger vorzubeugen und die Blindheit selbst nicht zu heilen verstand. Indessen möchten sich die Blinden nur darum mehr bemerkbar gemacht haben, weil sie, um das Mitleid in Anspruch zu nehmen, mehr an öffentlichen Oertern sich einfanden als bei uns (namentlich in der Nähe Jesu). Auch dürfte wohl hier und da unter Blindheit

1) *Βλάστος.*

nur ein auffallend hoher Grad von Schwachsichtigkeit zu verstehen seyn. Blinde, wie Leute von entstellenden Gebrechen überhaupt, konnten bei den Hebräern nicht Priester seyn, 3 Mos. 21, 18. Nach 2 Sam. 5, 8. scheint man sprüchwörtlich gesagt zu haben: Laß keinen Blinden und Lahmen in's Haus eintreten, indessen ist der Zusammenhang dieser Stelle schwer zu beurtheilen. Wenn Blinde, wie Matth. 12, 22. zu den Besessenen gezählt werden, so sind dies wohl nur solche, bei welchen entweder ein allgemeineres Leiden Seelenstörung und Stumpfheit der Sinne hervorgebracht hatte oder der Mangel des äußern Sinnes die geistige Entwickelung gehindert hatte.

Blindschleich, eine bekannte kleine unschädliche Schlange, welche in der lutherischen Uebersetzung 3 Mos. 11, 30. unter den unreinen Thieren genannt ist. Das hebräische Wort, wie der Zusammenhang, weisen nur auf ein dem Schlangen- oder Eidechsengeschlechte angehöriges Thier hin, das sich nicht genauer bestimmen läßt.

Blume. Wie die südlichen Länder im Allgemeinen, so hat auch Palästina großen Reichthum schöner Blumen, welche das Land schmükken, und Zierden unserer Kunstgärten und Gewächshäuser sieht man dort wild wachsen. Von den wildwachsenden Lilien Palästina's sagte Christus daher, daß die Pracht Salomo's ihnen nicht gleich komme. Häufig ist in der Bibel die Blume das liebliche Bild der schnellen Vergänglichkeit und der dem Untergange nicht widerstehenden Hinfälligkeit Hiob 14, 2. Ps. 103, 15. Jes. 40, 7. — Sonst kommen metallene und geschnitzte Blumen als Zierrath an mehrern Stücken des Heiligthums vor, z. B. 2 Mos. 25, 31. 33. 34. 1 Kön. 6, 18. 29. 32. 35.

Blut. Blut zu genießen, war den Hebräern verboten und zwar bei Todesstrafe 3 Mos. 3, 17. 7, 26. 27. 17, 10—14. Um nun gar nicht in den Fall zu kommen, Blut zu genießen, war nicht blos sorgfältiges Auswaschen des geschlachteten Fleisches anbefohlen, sondern auch der Genuß alles Fleisches solcher Thiere untersagt, bei deren Tödtungsart es auch nur ungewiß blieb, ob sich nicht Blut in dem Körper verhalten haben konnte, wie das Fleisch gefallener oder von wilden Thieren zerrissener oder erstickter, d. h. ohne Blutentziehung getödteter, Thiere. Als Grund dieses Verbotes wird angegeben, weil das Blut oder im Blute die Seele, d. h. weil es das den Körper belebende Princip sey, 3 Mos. 17, 11. 5 Mos. 12, 23. Nun läßt sich aber das Blut gar nicht als der Sitz der Seele betrachten, wenn sich auch begreifen läßt, wie man in ältern Zeiten auf den Gedanken kommen konnte, daß die festen Theile des Körpers an und für sich todt seyn und daß ihnen das Leben durch das stets bewegte und sie durchströmende Blut zugeführt werde. Auch gelingt es wohl dem sorgfältigsten Auswaschen des Fleisches nicht, alles Blut vollkommen zu entfernen. Man muß demnach bei der Angabe dieses Grundes annehmen, daß das Gesetz gegen das auf der Stufe geistiger Unreife stehende israelitische Volk eben so verfahre, wie wir häufig genug gegen Kinder zu verfahren genöthigt sind, wenn wir ihnen, weil sie für die wahren Gründe unserer Gebote und Verbote noch gar nicht zugänglich sind und wir doch wünschen, daß sie um eines Grundes willen gehorchen sollen, statt der wahren Gründe andere Gründe angeben, von denen wir annehmen, daß sie auf das Kind den beabsichtigten Eindruck machen. Die Einsicht in die wahren Gründe überlassen wir dann reifern Jahren, und begnügen uns damit, einen Beweggrund in das Kind gelegt zu haben, nach welchem es sich für das Zweckmäßige, Löbliche und Gute selbst entscheidet. So fußte auch das Blutverbot wohl nur auf der als Volksglaube sich darstellenden (s. 1 Mos. 9, 4.) angegebenen Ansicht, und hatte doch das Gute, daß er den Blutgenuß als eine gleichsam subtilere Art des Genusses lebendiger Thiere darstellte und sich demnach indirekt noch weit verdammender gegen die fast kannibalische Rohheit aussprach, geradezu über lebende Thiere herzufallen und sie zu verzehren. Vermuthlich

war aber der wahre Grund dieses Verbotes und zwar eines so strengen Verbotes der, zu einer Zeit, wo das hebräische Volk noch der Gefahr thierischer Verwilderung ausgesetzt war, einem solchen Rückfalle kräftig zu begegnen, und die widerlichen Nebenvorstellungen, die bei dem verfeinerten Menschen sich an unterschiedsloses Bluttrinken und Blutdurst knüpfen, dem Volke einzuimpfen, es an ein geregeltes Schlachten von Zuchtvieh und an saubere Zubereitung der Speisen zu gewöhnen, und vor allen Dingen ihm eine noch größere Scheu vor Menschenblut einzuflößen. Und wenn man erwägt, daß es Nationen gegeben hat und vielleicht noch giebt, welche Thieren Blut abzapfen, um es zu trinken, lebenden Thieren Stücken Fleisch nach dem jedesmaligen Bedarfe aus dem Leibe schneiden, und daß für den rohen Menschen vom Genusse des Thierblutes auf den des äußerlich von demselben schwerlich zu unterscheidenden Menschenblutes gewiß nur ein leichter Schritt ist, so begreift sich die Wichtigkeit und Strenge des Gesetzes zu seiner Zeit vollkommen. Und wenn an das Blut von Fischen, obwohl es unter der allgemeinen Regel enthalten ist, 3 Mos. 7, 26. 17, 13. nicht ausdrücklich gedacht ist und es demnach vom Gesetzgeber weniger geradezu ins Auge gefaßt erscheint, so muß man daran denken, daß von dem kaltblütigen, verhältnißmäßig wenig Blut enthaltenden und so eigenthümlich organisirten Fische auf den Menschen ein so großer Sprung für das gemeine Auge ist, daß von dem Genusse seines Blutes die bezeichneten Befürchtungen wohl nicht stattfanden. — Bei den meisten Arten des alttestamentlichen Opfers war die Sprengung des Blutes des Opferthieres an dem Altar ein wesentliches Stück (siehe Opfer), insbesondere bei dem großen (alljährlichen) Versöhnungsopfer wurde als Symbol der Versöhnung und Entsündigung (s. 3 Mos. 16, 14 — 19.) das Opferblut gegen den Gnadenstuhl und Altar gesprengt. Indem nun im Briefe an die Hebräer der gekreuzigte Heiland als ein zur Versöhnung der Menschen gefallenes und dargebrachtes Opfer dargestellt wird, wird in sofern sein vergossenes Blut ebendas. 12, 24. Blut der Besprengung genannt.

Blutacker, s. Hakeldama.

Blutfluß, Blutgang. Hiermit ist 3 Mos. 15, 19. die regelmäßige Erscheinung am weiblichen Organismus gemeint. Eine Frau war während dieser Zeit unrein. Wie diese Bestimmung aus dem Gesichtspunkte edleres Schaamgefühles hervorgeht, sagt sich der Leser selbst. V. 25 dagegen, sowie Matth. 29, 20. Luc. 8, 44. ist eine krankhafte Erscheinung in diesen Angelegenheiten gemeint, welche, abgesehen von der Krankheit als solcher selbst, den Hebräerinnen ganz besonders lästig darum seyn mußte, weil ihre Unreinheit während der ganzen Dauer der Krankheit stattfand und somit ihnen eine Anzahl lästiger Beschränkungen (s. 3 Mos. 15, 19—28.) auferlegte.

Bluträcher. Bei den Hebräern, wie bei mehrern Völkern des Alterthums und der neuen Zeit (uns am nächsten auf der Insel Korsika) wurde es als moralische Verpflichtung gegen Ermordete angesehen und bestand als Gewohnheitsrecht, daß der nächste Verwandte eines Ermordeten es über sich nahm, den Mörder wieder zu tödten, 2 Sam. 14, 7. Die mangelhafte Criminaljustiz der alten Staaten, so wie die Ansicht, daß allerdings die Familie und in dieser der je nächste Verwandte des Ermordeten durch den Mord am meisten empört und benachtheiligt werde, während der Staat selber durch den Tod eines Einzelnen keinen bemerkbaren Verlust leide, daß also auch jener zunächst Genugthuung verlange und sich zu verschaffen habe, mag diese Sitte hervorgerufen haben. Auch das mosaische Gesetz duldete diese Sitte, theils wohl, weil sie zu tief im Volke wurzelte, als daß sie hätte ausgerottet werden und weil bei dem einmal leidenschaftlicheren Charakter eines rohern Volkes der Staat das noch viel üblere Geschäft gehabt haben würde, den aus gerechter Entrüstung handelnden Rächer mit dem Tode zu bestrafen, welcher im Grunde nichts weiter that, als etwas ausführte, was das Gesetz in jedem Falle forderte, und was der Staat außerdem selbst hätte aus-

führen müssen, theils wohl auch deshalb, weil dem Staate bei unvollkommener Verfassung die Mittel nicht zu Gebote standen, des Verbrechers sicher habhaft zu werden und den Angehörigen des Gemordeten Genugthuung zu verschaffen. Das Gesetz nahm sich aber wenigstens der unvorsätzlichen Mörder an, sofern es eine angemessene Anzahl von Städten zu Freistädten ernannte, innerhalb deren der Mörder vor dem Bluträcher geschützt wurde, wenn der Mord sich als unvorsätzlich erweisen ließ. Der Mörder hatte sich aber zu hüten, nicht auf der Flucht zur Freistadt noch unterwegs von dem Bluträcher ereilt oder später außerhalb derselben angetroffen zu werden. Bemerkenswerth ist, daß die Freistadt dem unvorsätzlichen Mörder blos bis zum Tode des jedesmaligen Hoheupriesters Sicherheit gewährte. Jedenfalls geschah dies nicht deshalb, damit er unter dem neuen Hohenpriester der Blutrache verfallen seyn sollte, sondern weil er mit dem Antritte des neuen Hohenpriesters des Schutzes der Freistadt nicht mehr bedurfte, d. h. weil mit dem Amtsantritte Amnestie für unvorsätzliche Mörder eintrat. Vermuthlich wurde diese Amnestie an das große Versöhnungsopfer geknüpft, welches (s. 2 Mos. 29. 3 Mos. 8.) des Hohenpriesters erste Amtshandlung war. 4 Mos. 35, 6 ff. Jos. 20.

Blutschande. Darunter versteht man ein eheliches Verhältniß zwischen Personen solcher (näherer) Verwandtschaftsgrade, innerhalb deren die Ehe untersagt ist. Es kann daher von Blutschande nur da die Rede seyn, wo Gesetze vorhanden sind, welche die Ehe zwischen nähern Verwandten wirklich verbieten, so wie auch eine solche Ehe nothwendig den Charakter der Blutschande verliert, wo die gesetzgebende Autorität eine Ausnahme durch ausdrückliche Erlaubniß eintreten läßt. Die Hebräer unterschieden sich durch Verdammung der Ehe (soweit bei demselben von Ehe die Rede ist) zwischen nähern Verwandten schon frühzeitig (1 Mos. 34, 4. 38, 6.) von den Aegyptern, Kanaanitern (3 Mos. 18, 3—28.) und andern Völkern, das mosaische Gesetz bestätigte sie nur, bestimmte vermuthlich die verbotenen Verwandtschaftsgrade genauer und setzte die Strafen fest, wie dies alles an der zuletzt angeführten Stelle zu lesen ist. Es ist auch nicht zu leugnen, daß solchen Eheverboten, wie wenigstens zwischen Aeltern und Kindern oder Enkeln, Geschwistern unter einander, ein sehr gesundes Gefühl zum Grunde liegt, wenn sich auch nicht geradezu ein natürlicher Abscheu annehmen lassen sollte, weil namentlich Geschwisterehe bei vielen Völkern erlaubt und Sitte gewesen ist, denen man deshalb nicht geradezu eine unnatürliche oder widernatürliche Unterdrückung einer natürlichen Regung beimessen kann. Denn unstreitig ist der Auflösung aller Zucht und Sitte, so wie den nachtheiligen Folgen einer gänzlichen Verschiebung der verwandtschaftlichen Verhältnisse, namentlich bei einem südlichen, der Vielweiberei huldigenden Volke, bei welchem die Ehe nicht viel mehr als einfache Ausführung des zur Zeit gerade stattfindenden Entschlusses fleischlicher Annäherung war, Thor und Thür geöffnet, wenn die Schranken innerhalb des Hauses niederfallen. Bei den Hebräern war übrigens noch ein anderer, politischer, Grund zur Feststellung von Eheverboten vorhanden. Der Grund und Boden von Palästina war in Stammgebiete, diese wieder in Familiengebiete eingetheilt, und jeder Hebräer hatte seinen Antheil je nach seinem Verhältnisse zur Familie und zum Stamme. Es läßt sich nun auf den ersten Blick einsehen, daß unendliche Unordnungen hätten eintreten müssen, wenn Heirathen zwischen den nahen Blutsverwandten gestattet worden wären. Denn wäre z. B. ein von Vater und Tochter gezeugtes männliches Kind Sohn oder Enkel, ein von Sohn und Tochter gezeugtes dagegen eigenes Kind oder Bruders- (Schwester-) Kind gewesen, in welcher Eigenschaft hätte er am Familienerbe Antheil nehmen sollen und welche Kabalen würden in solchen Fällen die auf verschiedene Weise betheiligten Familienmitglieder gegen einander geschmiedet haben? — Die Strafe für die Uebertretung dieser Verbote ist innerhalb einiger näherer Grade die Todesstrafe

(3 Mos. 18, 29. 20, 11—17.), bei andern wird nur Kinderlosigkeit (3 Mos. 20, 19—21.) angedroht. Letzteren Punkt betreffend, so hat man daraus gefolgert, daß das Gesetz die aus solchen Ehen etwa wirklich erzeugten Kinder nicht als solche, demnach auch nicht als erbfähig, anerkannt haben möge, und bei strenger Consequenz hätte man auch gewiß wohl auf diese Bestimmung geführt werden müssen, und in 5 Mos. 23, 3. Jer. 22, 30. scheinen fast Andeutungen dieser Art zu liegen. Aber im Sinne des Gesetzes liegt dies gewiß nicht, da hier weder von einer eigentlichen dauernden Ehe, noch weniger von der Unfruchtbarkeit lediglich einer solchen fleischlichen Annäherung die Rede ist, sondern Kinderlosigkeit im Allgemeinen ausgesprochen ist, und weil eine solche Strafe am unschuldigen Kinde bei sonstiger Strasosigkeit der Aeltern nicht nur gegen den Geist des mosaischen Gesetzes im Allgemeinen seyn dürfte, sondern auch diese Kinderlosigkeit durch die zunächst vorhergehenden Worte als eine die sich so vermischenden Theile selbst treffende Buße dargestellt wird. Ueberhaupt für einen Gesetzcodex, der bestimmt wäre, in seiner Anwendung auf's Leben mit größter Buchstäblichkeit erklärt und zu Ziehung aller möglicher Consequenzen gebraucht zu werden, sind die Bücher Mosis nicht zu halten.

Bnebarak [1]), eine Stadt im Stamme Dan, Jos. 19, 45, vielleicht nach Asdod zu.

Bnehargem oder Boanerges [2]), d. h. Donnersöhne, Donnerer [3]). So nannte Jesus die Söhne des Zebedäus, Jacobus und Johannes, seine Jünger (Marc. 3, 17.), vielleicht um ihres Luc. 9, 54. an einem Beispiele gezeigten Ungestümes willen.

Bnejaekon oder Bnejakan [4]), eigentlich wohl Name eines arabischen Nomadenstammes, dann seines ungefähren Gebiets. Wie sich die Lage desselben zu der von Moseroth verhalten habe, läßt sich nicht sagen, da die Nachrichten 4 Mos. 33, 31. 32. und 5 Mos. 10, 6. nicht übereinstimmen.

Boas [1]). 1) Ein Mann in Bethlehem, welcher durch seine Heirath mit der Ruth (s. d. Buch Ruth) David's Großvater wurde. Daß jedoch das am Ende des Buchs Ruth gegebene Geschlechtsregister vollständig sey, muß bezweifelt werden.

2) Eine der beiden gegossenen, ehernen Säulen (die andere hieß Jachin), welche vor der Halle des salomonischen Tempels standen, s. 1 Kön. 7, 15—22. Ihre Beschreibung reicht nicht hin, um eine sichere Vorstellung von denselben zu geben.

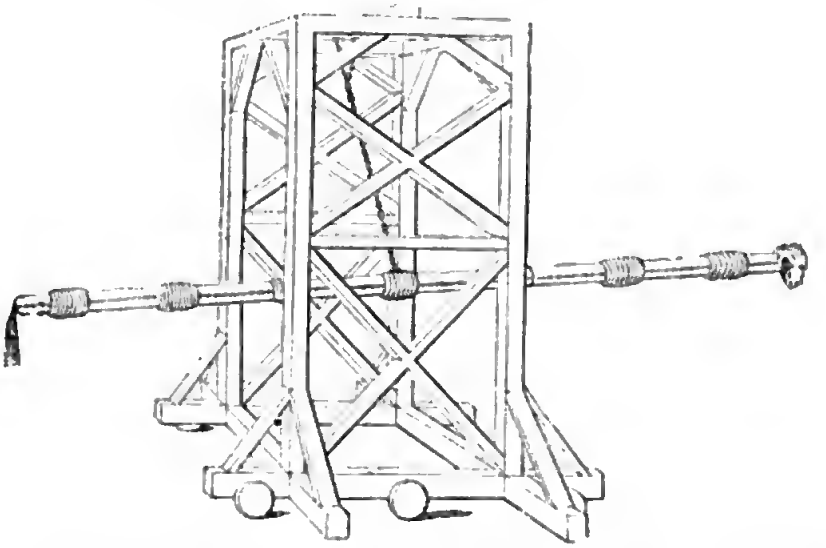
Bochim [2]), d. h. Weinende, ein Ort bei Gilgal, Richt. 2, 1—5.

Bock, s. Ziege. Was 3 Mos. 16, 8. lediger Bock genannt wird, heißt im Grundterte Asasel [3]). Was unter diesem Worte zu verstehen sey, darüber denkt man verschieden. Die Idee, welche der Entsündigungshandlung zu Grunde liegt, geht aus V. 21. 22. deutlich hervor. Nachdem nämlich durch das Opfer des dem Jehova bestimmten Bocks die Versöhnung Jehova's bewirkt ist, weicht die Schuld vom Volke und Lande, und dieses wird dargestellt dadurch, daß die Schuld des Volkes dem andern Bocke aufgeladen und dieser, so mit der Schuld des Landes beladen, zum bewohnten Lande hinaus gebracht wird. Nun heißt Asasel ungefähr so viel als Wegschaffung, Entfernung, Beseitigung, und man könnte statt dem ledigen Bock wohl übersetzen: der Beseitigung. Betrachtet man aber, wie V. 8. der ledige Bock oder Asasel dem Jehova gegenüber gestellt wird, so wird man jedenfalls geneigt, sich unter Asasel ein Wesen zu denken, welchem die Schuld des Volkes auf die bezeichnete Art zugewiesen und übergeben wird. Deshalb sowohl, als weil die ganze Handlung eine sinnbildliche ist, möchte man am füglichsten Asasel für ein symbolisches Wesen halten, von dem man annahm, daß er das an sich nähme, was (auf unerklärliche

1) בְּנֵי בָרָק. 2) *Βοανεργές*.
3) בְּנֵי הָרַעַם hebr., בְּנֵי רְגֶשׁ aramäisch.
4) בְּנֵי יַעֲקָן.

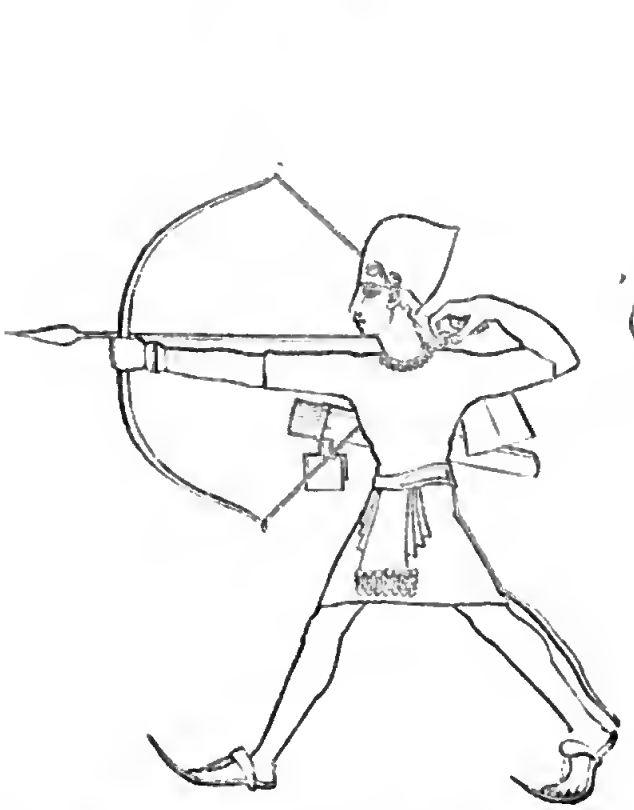
1) בֹּעַז. 2) בְּכִים. 3) עֲזָאזֵל.

Weiſe) aus der Reihe der Erſcheinungen ſchwände und unterginge. Wenn man ſich in ſpäterer Zeit unter Aſaſel einen böſen Geiſt gedacht hat, ſo möchte dies nur eine ähnliche weitere Ausſpinnung der hier angegebenen Grundidee ſeyn, wie ſich in der ſpätern Engelslehre mehrere finden. — Böcke heißen außerdem noch gewiſſe Belagerungswerkzeuge, aus einem beweglichen Balken beſtehend, mit dem man die Mauern belagerter Städte einzuſtoßen ſuchte, und deren Spitze nicht ſelten die Form eines Widderkopfes gegeben wurde, Ez. 4, 2. 26, 9.



Uebrigens war der Ziegenbock wie der Schaafbock Symbol der befruchtenden Kraft der Natur, und nach 2 Chron. 11, 15. ließ Jerobeam neben den Bildern von Kälbern auch Bilder von Böcken aufrichten, während das Geſetz 3 Moſ. 17, 7. dies unterſagt. Luther hat ſtatt Bock aber in beiden Stellen den Ausdruck Feldteufel, ſ. d. Art.

Bogen, eine im ganzen Alterthume häufige und auch bei den Hebräern gebrauchte Waffe. Ihre Entſtehung und erſte Anwendung verdankt ſie vermuthlich der Jagd auf wilde Thiere, welche den Menſchen ſich nicht nahe genug kommen laſſen, um ſie mit Speer oder andern roheren Waffen zu erlegen, und klein genug ſind, um durch einen Pfeilſchuß ſchnell genug getödtet zu werden. So ſcheint es denn auch, daß bei den Hebräern der Bogen bis auf die Zeiten des Königthums noch hauptſächlich zur Jagd gebraucht wurde. Dieſen Zeiten der Hebräer nämlich war die kriegeriſche Aufgabe vorbehalten, die Ureinwohner Kanaans auch aus ihren ſtärker befeſtigten und der frühern Kriegskunſt unbezwinglich gebliebenen Städten herauszutreiben, und ſo wurden ſie wohl ſtärker zum Kampfe aus der Ferne aufgefordert als vordem. Die Abbildung auf der folgenden Seite ſtellt nach alten Denkmälern links einen ägyptiſchen Bogenſchützen und rechts einen einen Eber ſchießenden perſiſchen König vor. Seit der Zeit finden wir in den hebräiſchen Heeren geradezu Abtheilungen von Bogenſchützen, ſo zu ſagen, als leichte Infanterie, 1 Chron. 6, 18. 9, 40. 13, 2. u. öft. Namentlich ſcheinen königliche Perſonen, welche ſich ſelbſt dem Kampfe Mann gegen Mann nicht wohl ausſetzen durften, ſich auf den Bogen eingeübt zu haben, 2 Sam. 1, 22. 2 Kön. 9, 24. 13, 15. Die Bogen waren zunächſt wohl von hartem Holz (bei andern Völkern auch von Horn und von Rohr), aber bald ſcheinen die metallenen die gewöhnlichen geworden zu ſeyn, 2 Sam. 22, 35. (Pſ. 18, 35.) Hiob 20, 24. Man ſpannte den Bogen mit der Hand (Hiob 29, 20. 2 Sam. 22, 35.), wie es auch die Natur der Sache zu verlangen ſcheint. Nichts deſto weniger ſcheint der hebräiſche Ausdruck es entſchieden zu verrathen, daß



das Spannen des Bogens durch Hineintreten mit dem Fuße in denſelben geſchehen ſey. Da dieſe Art des Spannens aber nur dann denkbar iſt, wenn an dem Bogen eine Einrichtung getroffen iſt, welche die geſpannte Saite hernach, wenn der Bogen heraufgenommen wird, bis zum Schuſſe ſelbſt in ihrer Geſpanntheit erhält, ſo ſcheint es faſt nöthig, anzunehmen, daß die Bogen der Hebräer auch armbruſtartig waren, oder daß man mindeſtens einen Stab bei ſich führte, den man nach der Spannung zwiſchen die Schiene und die Sehne ſteckte, um den Bogen in geſpannter Lage zu erhalten. Daß die Hebräer vergiftete Pfeile im Kriege gebraucht haben, läßt ſich aus Hiob 6, 4. nicht beweiſen, man müßte denn annehmen, ſie hätten ſie bei ſchädlichen Thieren, auf deren ſichere Erlegung es nur abgeſehen geweſen ſey, gebraucht. Sonſt ſchoſſen ſie auch mit Brandpfeilen, um deren Spitze brennbare Materie angezündet war, zur Anſteckung von feuerfangenden Dingen, ſ. Pſ. 7, 14. 120, 4. Epheſ. 6, 6. — Der Bogen wird häufig bildlich gebraucht. So als Bild der Wehrhaftigkeit und Rüſtigkeit (1 Moſ. 49, 24.), häufiger aber als die Waffe verſteckter Feinde (Pſ. 11, 2. u. oft). Der ſchlaffe, unſichere Bogen iſt Bild der Unzuverläſſigkeit, Pſ. 78, 57. Hoſ. 7, 16.

Bohnen wurden auch von den Hebräern gegeſſen, wenigſtens die Kerne derſelben, welche neben Linſen und andern trocknen Gemüſen 2 Sam. 17, 28. Ez. 4, 9. genannt werden. Insbeſondere, wie aus erſterer Stelle erhellt, wurden ſie, als leicht zu transportirend und dem Verderbniß weniger unterworfen, zum Mundvorrathe campirender Krieger gewählt. In zweiter Stelle ſcheinen ſie faſt unter das Brod gebacken worden zu ſeyn. Jedoch würde ein ſolches Zuſammenbacken mehrerer Ingredienzien wenigſtens der Analogie des Geſetzes 3 Moſ. 19, 19. 5 Moſ. 22, 9—11. zuwider geweſen ſeyn. Man hat ſich alſo für dieſe Stelle daran zu erinnern, daß dieſes, ſtatt aus Waizen, aus einem Gemiſch geringerer Mehlfrüchte gebackene, Brod als ein unreines (ſ. V. 13) Brod dargeſtellt wird, zu deſſen Genuß die Hebräer durch die Noth gezwungen werden ſollen.

Borasan, ſ. Aſan.

Borgen, s. Darlehn.

Borhasira, genauer Bor hassira [1]), eine Stadt in der Gegend Hebrons, 2 Sam. 3, 26.

Borte steht 2 Mos. 28, 32. von der Einfassung oder dem Besatze des Randes vom Halsloche des priesterlichen Umwurfes, Jes. 3, 23. dagegen weniger richtig von dem Turban oder Kopfbunde der morgenländischen Frauen.

Bosor [2]), wahrscheinlich dieselbe Stadt mit Bezer, 1 Macc. 5, 26.

Bozra [3]), weniger genau Bazra, bedeutet eigentlich einen befestigten Ort, Burg, und man darf sich nicht wundern, wenn ein solcher Name verschiedenen Städten zugehört hätte, und genau betrachtet ist der Ortsname Bezer (Bosor) nicht eben von Bozra verschieden. Die Stadt Bozra nun erscheint in der Bibel immer als eine hervortretende Stadt der Edomiter, mit Ausnahme der einzigen Stelle Jer. 48, 24., in welcher sie unter den Städten Moabs genannt wird. Und zwar wird sie nicht blos von Edomitern bewohnt dargestellt, sondern so, daß man angewiesen ist, sie ganz in derselben räumlichen Richtung mit Edom und seiner Provinz Theman zu denken. Dieser Fall findet Jer. 34, 6. und noch mehr Amos 1, 12. Jer. 63, 1. statt. Man kann daher nicht wohl bei dem biblischen Bozra an die bekannte Hauptstadt von Hauran denken, welche ungefähr in gleicher Breite mit dem See Merom im Osten Palästina's liegt, und von dem eigentlichen Edom durch die Länder der Moabiter und Ammoniter getrennt ist. Von diesem Bozra scheint vielmehr in der Bibel noch gar nicht die Rede zu seyn. Dagegen haben nunmehr schon mehrere neuere Reisende an einer dem alten Moabiterlande nicht mehr fernen Stelle des nördlichen Edom einen Ort Busaireh gefunden (s. Robinson Reise III, 125), welcher nicht blos das ehemalige edomitische Bozra seyn könnte, sondern vielleicht auch das von Jeremia zu den Städten Moabs „fern und nahe" gerechnete seyn möchte, da die Grenzen der Länder alter Zeit, namentlich jener großentheils nomadisirender und einander häufig von einzelnen Punkten verdrängender Völkerschäften keinesweges so fest standen, wie jetzt, und selbst eine von Bewohnern edomitischer Abkunft besetzte Stadt leicht eine Zeit lang den Moabitern unterworfen seyn konnte.

1) בּוֹר חַסִירָה. 2) *Βοσόρ*. 3) בָּצְרָה.

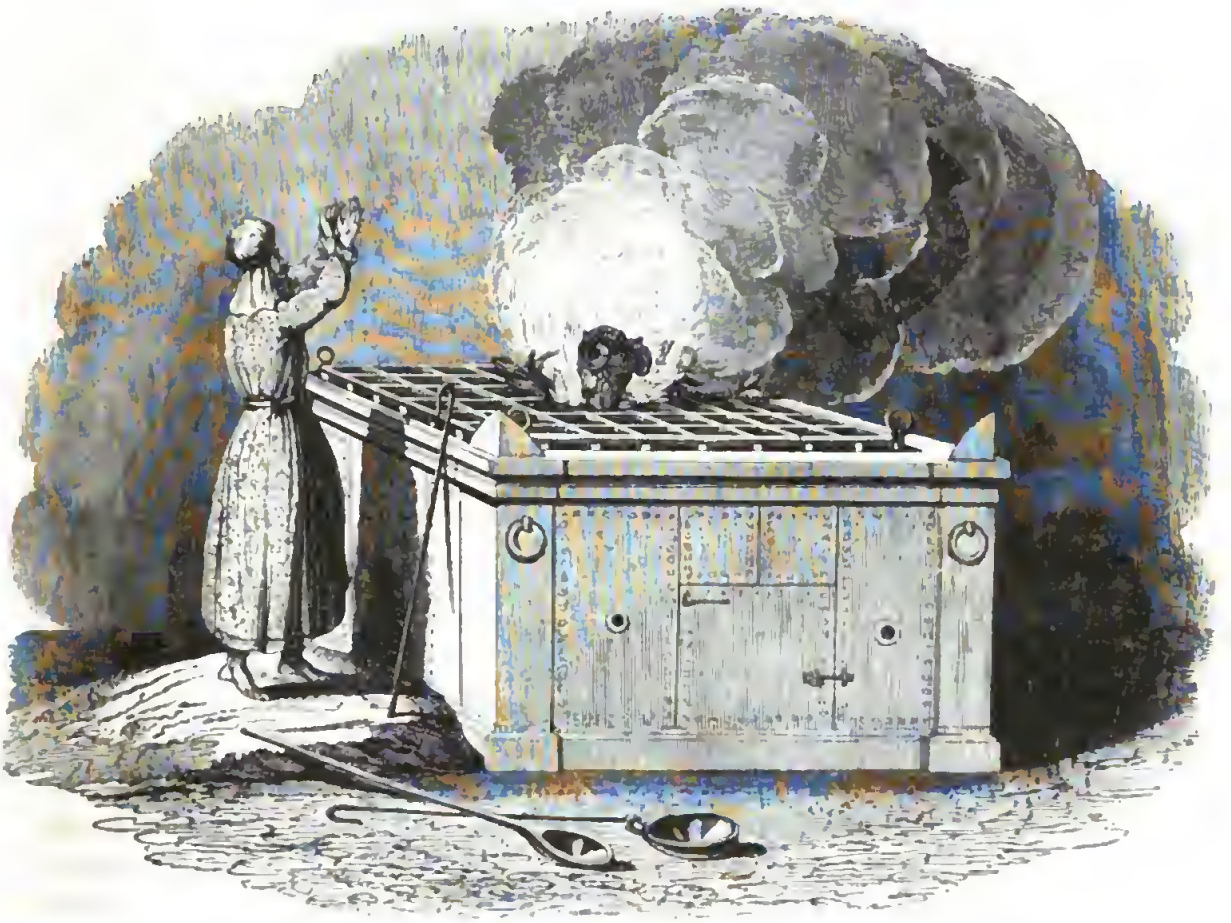
Brandkorn. Was die deutsche Bibel Am. 4, 9. so übersetzt, darunter ist nur im Allgemeinen das nothreife Gelbwerden der Saat, aus Mangel an Regen, zu verstehen.

Brandopfer. Das sogenannte Brandopfer ist das gewöhnlichste Opfer von der allgemeinsten Bestimmung, eine reine der Gottheit dargebrachte Gabe der Frömmigkeit, und es würde daher den allgemeinen Namen des Opfers überhaupt führen können, wenn nicht neben ihm einige besondere Arten von Opfern für besondere Zwecke eingeführt gewesen wären für bestimmte äußere veranlassende Fälle. Seiner allgemeinen Natur gemäß, in welcher es auch den Opfern anderer Völker zunächst entspricht, ist es daher wohl für das älteste und ursprüngliche Opfer auch bei den Hebräern anzusehen, worin die Bibel selbst übereinstimmt, indem sie die von Noah (1 Mos. 8, 20.) und Abraham (ebend. 22, 2 ff.) gebrachten Opfer Brandopfer nennt. Wir finden daher auch nicht nur die Brandopfer bei sehr verschiedenen Veranlassungen dargebracht und anbefohlen, sondern das Brandopfer machte auch als tägliches Opfer den stehenden Artikel des Tempelcultus der Hebräer aus, 4 Mos. 28, 6. Bei außerordentlichen wichtigen Gelegenheiten wurden auch Brandopfer in außerordentlichem Maßstabe (Hekatomben) gebracht, 1 Kön. 3, 4. 1 Chr. 29, 21. Esr. 6, 17. Die näheren Bestimmungen über dasselbe s. 3 Mos. Cap. 1, aus denen sich wohl auch die Richtigkeit der Annahme abnehmen läßt, daß bei diesem Opfer im Wesentlichen das ganze Thier (Holokaustum) verbrannt wurde (vergl. 1 Sam. 7, 9.).

Brandopferaltar. Der Brandopferaltar, dessen Bestimmung sich aus seinem Namen er-

Digitized by Google

giebt, ſollte nach 2 Moſ. 20, 24—26. von Erde ſeyn, doch war auch für die Zukunft geſtattet, ihn aus rohen natürlichen Steinen aufzubauen. Demgemäß beſtand auch nach 2 Moſ. 27, 1 ff. 28, 1 ff. der Altar urſprünglich nur aus einem einfachen mit Kupfer überzogenem Bretterkaſten von 5 Ellen im Quadrat und 3 Ellen Höhe, welcher ſich nach dem Bedürfniſſe des in der Wüſte wandernden Volkes transportiren ließ und im Falle des Gebrauches mit Erde ausgeworfen wurde. Statt der etwas dunkeln Beſchreibung deſſelben 2 Moſ. 27. geben wir lieber den Entwurf einer Abbildung deſſelben. Die Beſtimmung, daß er von Erde ſeyn ſolle,



ſcheint alſo durch die damaligen Umſtände hervorgerufen worden zu ſeyn, konnte aber vielleicht auch den Nebengrund haben, daß ein Altar, auf dem ſo viel Feuer brannte, auf den ſo viel Fett und Blut herablief, am füglichſten wohl aus einem nicht weiter zerſtörbaren und Flüſſigkeiten aufſaugenden (vgl. 2 Chr. 7, 7.) Stoffe beſtand. Daß man ſpäter in einem ſtehenden Tempel, in welchem zugleich viel geopfert werden ſollte, dem Brandopferaltare größere Feſtigkeit durch Herſtellung ſeiner Seitenwände aus Mauerwerk gab, iſt auch natürlich, und wenn man hierbei fürchtete von der herkömmlichen Vorſchrift abzuweichen, ſo konnte man wohl leicht auf den vermittelnden Gedanken gerathen, zu dieſem Mauerwerk nur natürlich-rohe Steine, wie man ſie als Beſtandtheile der Erdmaſſe fand, zu nehmen, eben weil ſie nichts anderes zu ſeyn ſchienen, als die ſonſtigen Steine, welche ſich mit aller Erde vermengt finden. Freilich könnte die Beſtimmung auch eine ſymboliſche Bedeutung haben, ſofern ein Altar dieſer Art gleichſam nichts anders als ein natürlicher Berg oder Anhöhe zu ſeyn ſchien, gleich denen, auf welchen man in den Zeiten des reinen Naturdienſtes dem Gotte der Natur

Digitized by Google

geopfert hatte, da bei Einführung des Mosaismus wohl etwas darauf ankommen mochte, den Uebergang auf den neuen Cultus dadurch unmerklich zu machen, daß man die in den frühern Einrichtungen liegenden brauchbaren Ideen nicht verwischte, sondern das Neue so viel als möglich an dieselben anknüpfte. Ob der im Tempel Salomo's befindliche Opferaltar, welchen der König im Mittelhofe erbauen ließ (1 Kön. 8, 64. 2 Chron. 7, 7.), eben auch so gebaut war, läßt sich nicht sagen, aber wohl vermuthen. Er trat an die Stelle eines ehernen Altars, der nach dem Muster des Altars der Stiftshütte verfertigt gewesen zu seyn (1 Kön. 8, 64.) scheint, nach 2 Chron. 4, 1. zwanzig Ellen im Quadrat und zehn Ellen Höhe hatte und von Ahas ganz beseitigt worden zu seyn scheint, 2 Kön. 16, 15. S. noch die Art. Altar und Hörner.

Braten, die wohl einfachste und natürlichste Zubereitung des Fleisches, geschah ursprünglich am Feuer unmittelbar selbst (2 Mos. 12, 8.), sey es am Spieße oder auf dem Roste. Aber man bratete auch schon bei den Hebräern in Gefäßen, 3 Mos. 2, 7. (wo nicht richtig Rost steht) 7, 9. Das Osterlamm mußte nach 2 Mos. 12, 8. 9. gebraten, nicht gekocht, seyn.

Brautstand. Der Brautstand begann bei den Hebräern mit dem Eheverlöbniß. Dieses Eheverlöbniß wurde eingeleitet durch Anhalten von Seiten des heirathslustigen Mannes bei dem Vater (vergl. 5 Mos. 22, 29. 1 Sam. 25, 44. 1 Mos. 29, 10.) oder bei den Brüdern des Mädchens als den Erben der väterlichen Rechte, 1 Mos. 24, 50. Hohesl. 8, 8. Witwen hatten, wie es scheint, freiere Hand, 1 Sam. 25, 39—42. Auch der Vater des Bräutigams betrieb bisweilen die Sache, s. 1 Mos. 24, 1 ff. und Söhne handelten wenigstens wohl nicht leicht gegen den Willen ihrer Aeltern, Richt. 14, 1 ff. Regelmäßig war diese Bewerbung nun wohl einem Handel nicht unähnlich, denn die Vielweiberei, verbunden mit der Leichtigkeit der Ehescheidung, gewährte an sich den Aeltern eines Mädchens nicht zufriedenstellende Aussichten für ihre Tochter, und die Garantien, welche bei uns schon aus dem gesetzlichen Begriffe der Ehe selbst hervorgehen, mußten dort auf privatcontraktlichem Wege erlangt werden. Wohlhabende und wohlmeinende Väter und Brüder waren daher gewiß auch im Stande, das Wohl ihrer Töchter und Schwestern hinlänglich zu berathen, namentlich da dieselbe Vielweiberei die Mädchen zu etwas mehr Gesuchterm machte. Meistens aber hatten diese wohl nur ihren Vortheil im Auge und ließen sich die Tochter und Schwester durch gebotene Vortheile geradezu abkaufen, wie dies noch jetzt bei mehrern Völkerschaften im Oriente Sitte ist, s. Hohesl. 8, 8. 1 Mos. 29, 18. 27. Ja es scheint selbst ein gewisser allgemeiner Durchschnittspreis stattgefunden zu haben (2 Mos. 22, 16.), der vermuthlich in Verhältniß zu der 50 Sekel Silbers betragenden Buße für die Schändung eines Mädchens (5 Mos. 22, 29.) stand. Dergleichen kam aber natürlich wohl in solchen Fällen nicht vor, wie wenn Richt. 1, 13. Caleb seine Tochter dem Othniel zum Lohne seiner Tapferkeit giebt. Vielmehr scheint in solchen Fällen, wo der Vortheil der Heirath auf des Bräutigams Seite zu liegen schien, vorzugsweise das Versprechen abgenommen worden zu seyn, das Mädchen als alleinige Frau zu nehmen, s. 1 Mos. 31, 50. So nimmt auch Saul dem David die Michal wieder, nachdem dieser andere Weiber genommen hat (1 Sam. 25, 39—42.), obgleich David, vermuthlich aus politischen Gründen, dieselbe später wieder in Anspruch nimmt, ebend. 3, 14. Mit der Vollziehung des Ehecontrakts bis zur Hochzeit selbst wurde die Braut bereits als dem Manne angehörig, und ein Vergehen gegen ihre Keuschheit als ein Vergehen gegen ihn betrachtet (s. Matth. 1, 18. 19. Luc. 2, 5.).

Breite übersetzt Luther das hebräische Wort Abel, über welches, so wie über die Ausdrücke Breite Sittim (4 Mos. 33, 49.), Breite Mehola (Richt. 7, 22.), s. d. Art. Abel. 5 Mos. 34, 3. Jos. 11, 8. Ps. 104, 8. ist unter Breite eine breitere zwischen Erderhebungen eingeschlossene Thalgegend zu verstehen,

und insbesondere unter der Breite des Berges Libanon (Jos. 11, 17. 12, 7.) die Thalgegend der Jordanquellen zwischen dem Antilibanon und Hermon.

Briefe wurden, theils weil die Schreibekunst wenig geläufig, der Verkehr wenig ausgedehnt war, theils weil sichere Gelegenheiten zur Abschickung derselben fehlten, im hebräischen Alterthume wenig geschrieben und man machte sich Mittheilungen regelmäßig mündlich durch ausdrückliche Boten, welche Vertraute seyn mußten, wenn sie vertraulicher Art waren. Boten mußten sich vermuthlich im Allgemeinen in wichtigen Fällen erst legitimiren, vergl. 2 Mos. 3, 11—14. 4, 1—8. Briefe von solchem Inhalte, wie der des David in Betreff des Uria (2 Sam. 11, 14.), mußten wohl jedenfalls verschlossen seyn, und der eben so schändliche Brief der Isebel (1 Kön. 21, 8.) war auch besiegelt. Nicht unmöglich, daß dies auf eine ähnliche Weise geschah, wie jetzt im Oriente, wo man die Briefe in einen Beutel steckt, den man mit Thon verschließt. Wenigstens ist Hiob 38, 14. (die Erde wandelt sich und nimmt mannigfaltige Formen an wie der Thon des Siegels) Siegelthon erwähnt, und der hebräische Ausdruck Hiob 9, 7., nach welchem es eigentlich heißt: er siegelt hinter den Sternen zu, welcher ganz dem Ausdrucke die Thür hinter Jemandem zuschließen entspricht, läßt sich vielleicht auch schließen, daß man das, was man eingesiegelt habe, zuerst in ein Behältniß gleichsam wie in ein Zimmer hineingesteckt und so in demselben Sinne hinter ihm zugesiegelt habe, wie man im entsprechenden Falle sagt, daß man hinter Jemand das Zimmer oder die Thür zuschließe. Manches heißt nun in der Bibel Brief, was wir nicht geradezu so nennen würden, wie amtliche schriftliche Zufertigungen, kurz alles statt der mündlichen Erklärung schriftlich an Jemand Abgegebene, wo das Wort einen Sinn hat, wie bei uns in dem Worte Kaufbrief, Wechselbrief u. dergl. Namentlich wird es so von den von Königen erlassenen Schreiben gebraucht (2 Chron. 30, 6.), von welchen insbesondere in den Büchern Esra, Nehemia, Esther und Maccabäer Beispiele vorkommen.

Brod, s. Backen.

Brodach, s. Merodach Baladan.

Brunnen sind allenthalben wichtig, vorzugsweise in dem meist wasserarmen Morgenlande für herdenbesitzende Nomaden, daher sie denn solche Nomadenzüge, wie die der Patriarchen oder den der Israeliten durch die Wüste, vorzugsweise bestimmen. Das Eigenthumsrecht an einem Brunnen mit lebendigem Wasser zu haben, wird daher als eine Sache von Bedeutung angesehen, man verstopfte die von einem andern Stamme gegrabenen Brunnen, nicht blos um ihm damit Schaden zuzufügen, sondern namentlich, um sie zu hindern, sich in dieser Gegend einheimisch zu machen (s. 1 Mos. 26, 17—22.) und verpflichtete sich bei'm Durchmarsche durch ein fremdes Gebiet, kein Wasser aus den Brunnen zu nehmen, 4 Mos. 20, 17. 19. 21, 22. Die Wohlthat des Trinkwassers wird daher von den Propheten wohl selbst in ihre Verheißungen aufgenommen (Jes. 51, 16.), so wie die Entziehung derselben als Strafe angedroht, Jer. 51, 36. Der Werth der Brunnen war auch die Veranlassung, daß man dieselben häufig durch Bepflanzen mit Bäumen und selbst durch kostbarere Ummauerungen zierte. Die Abbildung auf S. 220 zeigt einen solchen Brunnen in der Nähe von Cana in Galiläa, und daneben zugleich, wie Scenen, welche an 1 Mos. 24, 11 ff. Joh. 4, 6. erinnern, noch heut zu Tage vorkommen. Die Brunnen waren theils bloße Einfassungen eines zu Tage kommenden Quells, aus denen man einfach schöpfte, theils aber auch tiefer gegrabene Brunnen, aus denen man das Wasser heraufzog und heraufwand, und noch heut zu Tage sieht man in Palästina solche Brunnen mit den deutlichen Vertiefungen in den Mauern, in welchen vor Alters die Stricke oder Stangen gelaufen sind. — Unter Brunnen sind aber in der Bibel häufig auch die sogenannten Cisternen zu verstehen, d. h. Gruben, bestimmt, das Regenwasser für die Zeiten des Wassermangels aufzufangen. Diese

Digitized by Google

unterirdiſchen Waſſerbehältniſſe ſind im Oriente häufiger als die natürlichen Brunnen und in ganzen größern Landſtrichen ſind die Bewohner lediglich auf Ciſternenwaſſer angewieſen. Dieſe Ciſternen ſind entweder natürliche Felſenklüfte, deren etwanige Riſſe ausgeſtopft ſind, oder eigens gegrabene Gruben, unten wo möglich weiter als oben, um ſie oben durch eine Steinplatte zudecken und ihre Stelle für Fremde, welche ſich etwa des Waſſers bedienen möchten, unkenntlich machen zu können (2 Chron. 32, 34. 2 Sam. 17, 19.). Solche Brunnen laſſen natürlich, wenn ſie nicht in undurchdringlichen Felſen angebracht ſind, immer etwas Waſſer laufen (Jer. 2, 13.), werden aber auch endlich ausgeſchöpft und bilden trockne Gruben (1 Moſ. 37, 22. 24.), in welchen nöthigenfalls wohl Menſchen ein Obdach oder Verſteck ſuchen (2 Sam. 17, 21.), oder auch ſicher aufbewahrt werden (Jer. 38, 6.), wohl auch wilde Thiere ſich zurückziehen können, 2 Sam. 23, 20. 1 Chron. 12, 22. In Häuſern machen ſie einen Theil der Keller aus, und z. B. in Jeruſalem iſt nicht leicht ein Haus ohne einen ſolchen Waſſerbehälter, da dieſe Stadt wegen ihrer hohen Lage ebenfalls faſt ganz auf Ciſternenwaſſer verwieſen iſt.

Brunnthor, ein Thor Jeruſalems nahe dem Teiche Siloah (Nehem. 3, 15.) und daher am öſtlichen Theile der Südſeite Jeruſalems zu ſuchen.

Bubaſtus, die griechiſche Ausſprache des hebräiſch Phibeſeth [1]) geſchriebenen Namens einer bedeutenden ägyptiſchen Stadt, im öſtlichen Niederägypten, wie es ſcheint, da gelegen, wo von dem peluſiſchen Nilarme ein Seitenkanal nach dem rothen Meere herum abging. Noch heutiges Tages ſind an jener Stelle Ruinen zu ſehen.

Buch. Obgleich die aus zuſammengehefteten Blättern beſtehenden Bücher ziemlich weit in's Alterthum hinaufreichen, ſo wiſſen wir doch nicht, ob ſie auch den Hebräern und Juden während der bibliſchen Zeit bekannt geweſen ſind. Aber Buchrollen, d. h. zuſammenzurollende Bücher, welche nur aus einer einzigen

1) פִּי בֶסֶת.

Fläche beſtanden, hatten ſie, Jer. 36, 14. Pſ. 40, 8. Beide Formen der Bücher zeigt dieſe Abbildung. Der Stoff derſelben waren daher vermuthlich Häute, welche ſpäter zu eigentli-

chem Pergament verarbeitet waren (2 Tim. 4, 13.), und noch heut zu Tage ſchreiben alter Sitte gemäß die Juden ihr Geſetz auf Pergamentrollen. Wohl jedenfalls kannte man auch das ägyptiſche Papier aus an einander geleimten Baſtſtreifen der Papyrusſtaude. Während uns nun die jetzt übliche Form der Bücher anweiſt, ſie auf Bretern aufzuſtellen, verwahrte man jene Rollen in Büchſen, wie die Abbildung zeigt. — Die alten Hebräer haben ſich

nicht viel mit Schreiben beschäftigt, indessen läßt es sich von selbst denken, daß die von denselben erhaltenen Schriften nicht ihre einzigen gewesen sind. Die Bibel selbst nennt uns einige verloren gegangene: 1) das Buch von den Streiten des Herrn, wie dieser Titel sagt, ein Geschichtsbuch über die Nationalkriege der Hebräer, vermuthlich vorzugsweise der Eroberungskriege unter Josua, leicht möglich selbst auch der Kriege Davids. Dieses Buch wird 4 Mos. 21, 14. 15. genannt, und da dieses ein klares Zeugniß wäre, daß der Verfasser der Bücher Mose später müßte gelebt haben und insbesondere Mose nicht selbst gewesen seyn könnte, so nehmen diejenigen, welche diese Bücher dem Mose beilegen, an, diese beiden Verse seien von späterer Hand hinzugesetzt worden. 2) Das Buch des Frommen scheint vorzugsweise Nationallieder enthalten zu haben, Jos. 10, 13. 2 Sam. 1, 18. 3) Eine fortlaufende Reihe von Geschichtbüchern über die ganze Zeit des hebräischen Königthums bis zu seinem Untergange, welche in den Büchern der Könige und Chroniken unter verschiedenen Namen oft angeführt werden, ohne daß sich Näheres mit Sicherheit über sie sagen ließe. Jedenfalls waren sie alle im Geiste des Jehovathums verfaßt, wie sie theilweise (vergl. namentlich 1 Kön. 1, 14, 29. mit 2 Chr. 12, 15.) Propheten zu Urhebern hatten.

Buchsbaum, die auch bei uns in verkümmerter Gestalt bekannte und namentlich zu Garteneinfassungen verwandte Pflanze, welche aber da, wo sie unter den geeigneten Umständen wächst, zu einem kräftigen immergrünen Baume gedeiht, dessen bekanntes ungemein hartes Holz in Werthe steht. Die Art, in welcher er wächst, zeigt die oben rechts folgende Abbildung. Aber freilich ist es durchaus nicht sicher, daß in den beiden Stellen, in welchen er genannt wird (Jes. 41, 19. 60, 13.), derselbe wirklich gemeint sey, und man hat eben so viel Recht, dabei an die Scherbin-Ceder zu denken, welche sich von der gewöhnlichen durch kleinere Zapfen und in die Höhe stehende Aeste unterscheidet.

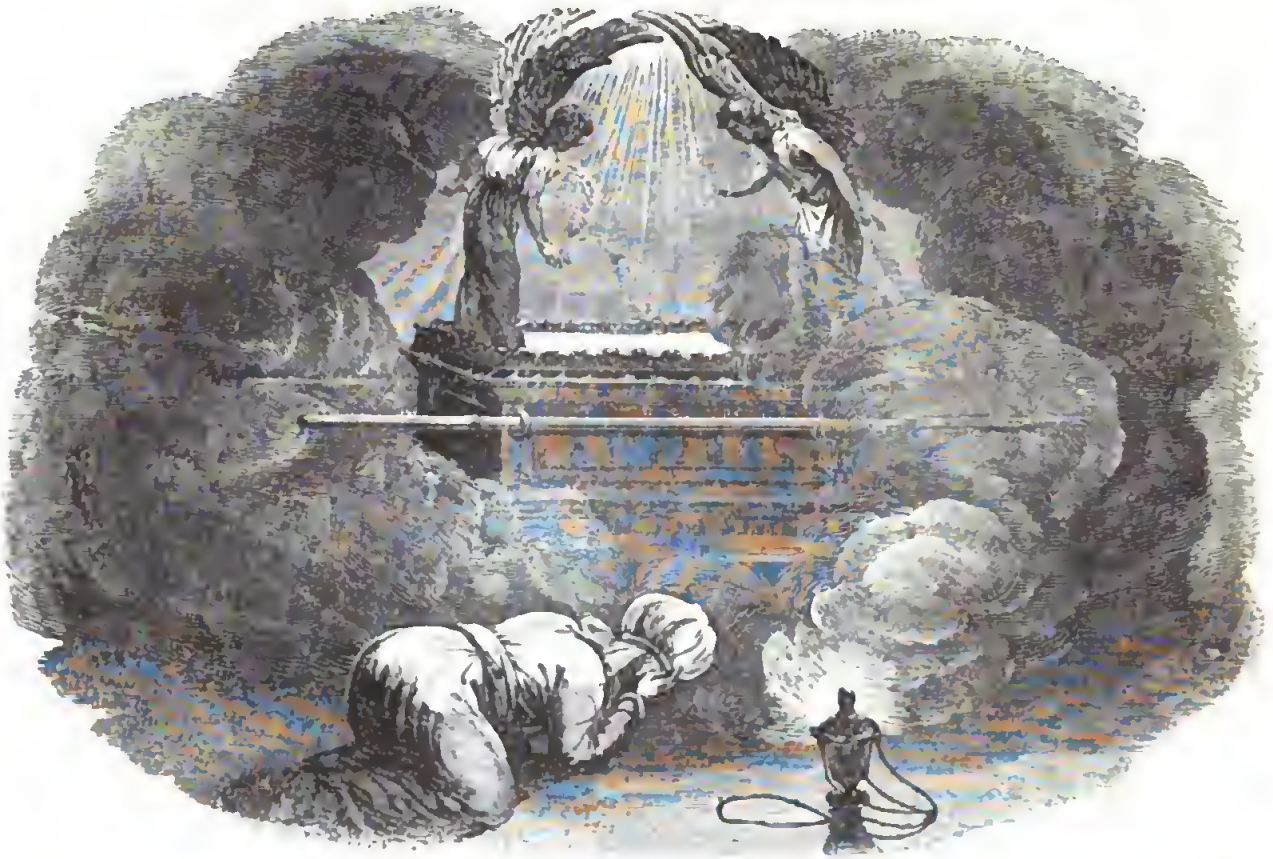
Büffel, wird in der lutherischen Bibel nur 5 Mos. 14, 5. genannt, wo man jedoch sicher es mit einem andern Thiere, und zwar aus dem Hirschgeschlechte zu thun hat und nicht ohne Wahrscheinlichkeit an den Dammhirsch denkt. Dagegen ist nach der gangbarsten Meinung vom Büffel da die Rede, wo Luther statt dessen einer andern Ansicht gemäß Einhorn (s. diesen Art.) übersetzt. So 4 Mos. 23, 22. 5 Mos. 33, 17. Hiob 39, 9. 10. Ps. 29, 6. 92, 11. u. öft. Der Büffel, von dem sich oben S. 34 eine Abbildung findet, ist eine Rinderart, die in ganz Asien zu Hause ist und auch in Italien gehalten wird. Denn man hat das sehr schwer zu bezähmende Thier mehr und mehr bändigen gelernt und gebraucht ihn als Zugthier, weil er an Stärke und Ausdauer den gemeinen Ochsen weit übertrifft. Er zeichnet sich aus durch seine breite und gewölbte Stirn, durch seine großen und gekrümmten Hörner, durch den überaus starken und fast einem Höker ähnlichen Nacken, sowie durch den Ausdruck größerer Kraft und Wildheit im Allgemeinen.

Er ist daher in der Bibel nicht blos Bild der Unzähmbarkeit, sondern auch, wie der Ochs überhaupt, Bild des mit gefährlichem Angriffe drohenden gewaltthätigen Feindes.

Bul, s. Monate.

Bundeslade. Die religiöse Idee, daß zwischen Gott und den Menschen ein von Gott gleichsam antragsweise ausgehendes und von den Menschen anzuerkennendes Verhältniß stattfinde, in Folge dessen Gott seine Wohlthaten dem Menschengeschlechte angedeihen lasse, dagegen den Menschen die Verpflichtung der Haltung seiner Gebote obliege, hatte sich bei den Hebräern so ausgedrückt, daß sie erstens, hierbei lediglich auf ihre eigene Nation Rücksicht nehmend, dieses Verhältniß auf Gott und ihre Nation bezogen, und dann, die Idee in sinnlicherer Weise auffassend, es sich als einen förmlichen, zu bestimmter Zeit zwischen Gott und den Vertretern der Nation abgeschlossenen Bund oder Vertrag dachten. Solche Verträge nahmen sie bei einigen in der Geschichte ihrer Religion und ihres Staates entscheidenden Personen an, wobei der allgemeine Gedanke zu Grunde liegt, daß die Sendung dieser Personen und die Herbeiführung der durch sie vermittelten Ereignisse dem Volke die Pflicht des Gehorsams gegen die göttlichen Gebote auferlege. So zuerst bei Abraham, dem Stammvater der Nation, dem überhaupt nur in sofern Nachkommenschaft als Gewährung von göttlicher Seite zugestanden worden sey, als Abraham für sich und seine Nachkommen jene Verpflichtung übernommen habe, so daß folgerichtig die Nation durch Bundesbruch ihr Daseyn verwirkte. Sodann bei Mose, welcher die verwandten israelitischen Stämme aus der Unterordnung unter eine fremde Nationalität hervorzog, ihnen Nationaleigenthümlichkeit, Nationalbewußtseyn einimpfte und dieses durch einen gemeinsamen Cultus sanctionirte, wobei das Volk gegen Uebernahme jener Verpflichtung die Verheißung eines Vaterlandes erhielt, so daß folgerichtig die Nation durch Bundesbruch ihr Recht auf den Besitz Kanaans verwirkte. Ferner endlich bei David, welcher durch die Kraft der Monarchie die bis dahin in der Idee bestehende Einheit des Volkes durch Jehovadienst politisch verwirklichte, obgleich dieser Bund mehr als Vertrag zwischen Jehova und David als Begründer der davidischen Königsdynastie auftritt, so daß folgerichtig durch seinen und seiner Nachfolger Bundesbruch das Recht auf den Thron verwirkt wurde. — Mose nun erhielt nach 2 Mos. 25, 10ff. den göttlichen Auftrag, eine Lade oder Kiste zu verfertigen, und (s. V. 16. 21.) in dieselbe das Zeugniß (d. i. die schriftlich aufgezeichneten feierlichen Aussagen und gleichsam Bundesartikel, worunter lediglich die beiden Gesetzestafeln (ebend. 31, 18. 34, 28. 29. vgl. 1 Kön. 8, 9.) zu verstehen sind, zu legen, wovon sie den Namen Bundeslade oder Lade des Zeugnisses erhielt. (Im Briefe an die Hebräer 9, 4. wird gesagt, daß noch andere Gegenstände darin gelegen haben.) Diese Lade wurde nun als das höchste Heiligthum der Hebräer angesehen, eben so natürlich, wie wohl auch bei andern Corporationen die zur Aufbewahrung ihrer Stiftungs- und Bestätigungsurkunden dienende Lade die symbolische Bedeutung des Repräsentanten der Gesellschaft selbst bekommen kann. Den Bestimmungen in den Büchern Mosis gemäß stand sie im Allerheiligsten der Stiftshütte und später in dem des Tempels, 2 Mos. 26, 34. 1 Kön. 8, 6. Ihre Länge betrug 2½ Elle, und ihre Breite sowohl als Höhe 1½ Ellen, sie war aus Akazienholz (Luther: Föhrenholz), inwendig und auswendig mit Gold überzogen und hatte oben umher einen Kranz. An den Enden ihrer beiden langen Seiten (die langen Seiten müssen gemeint seyn, da das daselbst gebrauchte hebräische Wort nur diejenigen zwei Seiten eines Dinges bezeichnet, welche, wenn der Bau des Dinges mit dem Bau des menschlichen Körpers verglichen wird, der Rippengegend entsprechen) waren Ringe angebracht, durch welche Stangen gesteckt wurden, an denen sie getragen wurde. Sie hatte einen Deckel (nach einer andern Auffassung des Wortes Gnadenstuhl genannt) von gleicher Länge und Breite mit der Lade selbst, auf dessen beiden

Enden je ein Cherubsbild, Sinnbilder der geheimnißvollen Gegenwart Gottes, angebracht waren. (Im salomonischen Tempel wurden die Cherubs statt dessen an der Wand des Tempels befestigt, 2 Chr. 3, 10.) Die Lade selbst sollte, um die unantastbare Heiligkeit der in ihr enthaltenen Bundesartikel darzustellen, selbst von ihren Trägern aus der Familie Aarons, nicht angerührt werden, 4 Mos. 4, 15. Das Nähere s. 2 Mos. 25, 10 ff. 37, 1 ff., mit welchen Stellen die hier folgende Abbildung zweckmäßig verglichen werden kann. Ob die Bundeslade



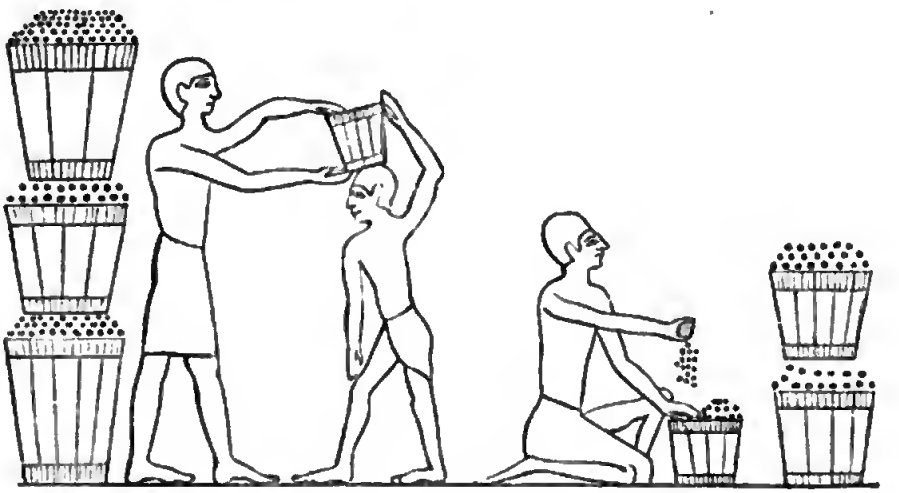
immer nur eins und dasselbe Exemplar gewesen sey, welches von Moses Zeit bis zur Zerstörung des Tempels zusammengehalten habe, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls scheinen es die biblischen Schriftsteller so zu meinen. Aber das ist gewiß, daß man während der Richterzeit wenig von einer Bundeslade hört. Richt. 20, 26. 27. wird nur gesagt, die Lade Gottes habe sich im Hause Gottes (soll heißen in der Stadt Bethel, s. d. Art.) befunden, ob in der Stiftshütte oder nicht, läßt sich nicht sehen. Erst aus den Zeiten Samuels geschieht ihrer häufiger Erwähnung. Da befindet sie sich zu Silo in einem Tempel (1 Sam. 1, 3. 9. 3, 3.), und das Volk beschließt willkührlich, sie von dort mit in ein Gefecht mit den Philistern zu nehmen (4, 4.), wo sie die Philister erbeuten (4, 11.) und sieben Jahre bei sich behalten, 5, 1. 6, 1. Dann wird sie von diesen zurückgegeben, und die Bewohner von Bethsemes bitten, daß sie von ihnen weiter abgeholt wird (6, 21.), worauf sie nach Kirjath jearim ins Haus Abinadabs gebracht wird (1 Sam. 7, 1.), von wo sie David nach Jerusalem, und zwar zuerst in ein Privathaus, bringen läßt (2 Sam. 6, 3.), bis er sie auf der Burg Zion in einem für sie erst gemachten Zelte (Luther: Hütte) unterbringt, ebend. V. 17. Wie nun Salomo sie in den von ihm gebauten Tempel bringen ließ (1 Kön. 6, 19. 8, 3. 4.), ließ er über dieselbe große, mit der Mauer in Verbindung gebrachte, Cherubsbilder anbringen, was anzu-

deuten ſcheint, daß die auf dem Deckel derſelben befindlichen weggenommen waren, und zu den Zeiten Joſia's war ſicher die Lade anderswo als im Tempel befindlich geweſen, 2 Chr. 35, 3. Da nun nach 2 Kön. 16, 14. Ahas den Brandopferaltar hinweg und vermuthlich in ſeine Verwahrung nahm, ſo dürfte wohl auch er oder ein anderer dem Dienſte oder den Prieſtern Jehova's abholder König die Lade in ſeinen Gewahrſam genommen haben, und dies erklärte ſich dann ſehr leicht, wenn dieſelbe nicht blos die Tafeln des moſaiſchen Bundes, ſondern auch die Akten des davidiſchen (und ſalomoniſchen) Bundes, d. h. die königliche Wahlcapitulation oder Reverſe (2 Sam. 5, 3.) enthalten hätte. Kurz, die ihr in den Büchern Moſis zugeſprochene Helligkeit ſcheint ſie in der That nur in einigen kurzen Zeiträumen genoſſen zu haben. Bei der Zerſtörung des erſten Tempels mag ſie mit verbrannt ſeyn. — Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft gab es keine Bundeslade mehr, wie Joſephus (vom jüdiſchen Kriege 5, 5, 5.) ſagt. Und fürwahr, ſie hätte auch keinen Sinn und keine Bedeutung mehr gehabt, da die politiſche Exiſtenz der Juden vernichtet war und ihr Land nur noch einen Theil eines fremden Staates ausmachte.

Bürgermeiſter, etwas zu moderner Ausdruck für den königlichen Beamten, welcher unter Ahab das Regiment in der Hauptſtadt Samarien führte, 1 Kön. 22, 26.

Bus[1]), eine Stadt oder Landſchaft im wüſten Arabien in der Nähe von Idumäa (Jer. 25, 23. Hiob 32, 2.), ſo wie des Stammvaters ihrer Bewohner, 1 Moſ. 22, 21. Schubert (Reiſe II, 424) vermuthet, daß es das jetzige Boſta, ſüdöſtlich von Petra, ſey.

Butte, ein heut zu Tage vielleicht nur provincieller Ausdruck für eine Art von Böttchergefäß, in welchem auf dem Rücken namentlich Waſſer, auch, wie bei den Hebräern, die zuſammengeleſenen Trauben in die Kelter getragen werden, Jer. 6, 9. Wie dieſe Gefäße für letztern Zweck bei den Aegyptern beſchaffen geweſen, zeigt die Abbildung. Der hebräiſche Ausdruck möchte übrigens eigentlich einen Korb bezeichnen.



Butter haben die Hebräer wohl gar nicht genoſſen, wie ſie in heißen Ländern auch nicht wohl den Appetit reizen kann. Was in der Bibel Butter genannt iſt, darunter iſt geronnene Milch zu verſtehen, von der der Rahm nicht abgenommen iſt, ein Stoff, der auch noch heut zu Tage im Morgenlande viel genoſſen wird und zwar ſowohl rein als mit andern Nahrungsmitteln vermiſcht. Wenn Jeſ. 7, 15. vom Eſſen dieſer geronnenen Milch die Rede iſt, ſo ſoll damit geſagt ſeyn, daß man auf den Ge-

1) בּוּז.

nuß der Produkte der Viehzucht beſchränkt ſeyn wird, indem das von Feinden beſetzte und verwüſtete Land noch einige Jahre nicht werde bebaut werden können und alſo blos Weide für Vieh abgeben werde, deſſen Milch nebſt wildem Honig das ausſchließlich zu Gebote ſtehende Nahrungsmittel ſeyn werde.

C.

[Die Uebelſtände zu vermeiden, welche aus der doppelten Schreibart vieler Wörter mit C und mit K hervorgehen, ſind alle Wörter, in welchen das C wie K klingt, unter K aufgenommen worden.]

Cäſarea [1]), in ältern Ausgaben auch Ceſ. geſchrieben, 1) eine Stadt Paläſtina's am mittelländiſchen Meere, etwas ſüdlich vom Vorgebirge Karmel. Sie wurde von Herodes dem Großen da angelegt, wo bis dahin ein Kaſtell unter dem Namen Thurm Straton's ſtand, und erhielt ihren Namen zu Ehren des Kaiſers Cäſar Auguſtus. Die auf ſie verwandte Sorgfalt ihres Erbauers, und die beſondern Vorrechte, welche ſie erhielt, erhoben ſie bald, namentlich nach der Zerſtörung Jeruſalems, zur blühendſten und bedeutendſten Stadt Paläſtina's. Sie war ein ſehr beſuchter Hafenplatz, an dem auch Paulus nach Tarſus eingeſchifft wurde, als er in Paläſtina nicht ſicher zu ſeyn ſchien (Apgſch. 9, 30.), und wo er wieder landete, als er von Epheſus zurückkehrte, ebend. 18, 22. Sie war zugleich der Sitz der römiſchen Procuratoren (Landpfleger), weshalb auch Paulus dort ein Verhör auszuhalten hatte (ebend. 23 33. Cap. 25.), und der Aufenthaltsort anderer römiſcher Beamten, z. B. des Cornelius (ebend. 10, 1.) und vieler Heiden. Auch eine chriſtliche Gemeinde bildete ſich ſehr frühzeitig daſelbſt, ebend. 18, 22. 21, 16. Jetzt iſt ſie ein erbärmliches Fiſcherdorf. In der Bibel heißt ſie ſchlechthin Cäſarea, ſonſt führte ſie die genauere Bezeichnung Cäſarea in Paläſtina [2]), nicht als ob das andere Cäſ., von dem man ſie unterſcheiden wollte, nicht auch in Paläſtina, im gewöhnlichen Sinne des Worts, gelegen hätte, ſondern weil der Name Paläſtina eigentlich nur das alte Philiſterland, d. h. Südweſtpaläſtina, bezeichnete, mit welchem vor und während der römiſchen Zeit die übrigen Theile des gewöhnlich ſogenannten Paläſtina häufig in gar keinem nähern politiſchen Verbande ſtanden.

2) Cäſarea Philippi [1]), d. h. des Philippus. Dieſe Stadt, welche früher Paneas oder Panias [2]) hieß und von dem Tetrarchen (Vierfürſten) Philippus erweitert und verſchönert, ihre dem kaiſerlichen Namen huldigende Benennung erhielt, lag im äußerſten Norden von Paläſtina, am ſüdlichen Abhange des Antilibanon, in der Nähe der Jordanquellen. Sie ſoll diejenige Stadt ſeyn, welche in althebräiſcher Zeit Lais oder Laiſch hieß. Noch ſpäter nannte ſie Herodes Agrippa II. zu Ehren des Kaiſers Nero Neromias. Daneben aber hat ſich ihr älterer Name Paneas fort erhalten, und noch heut zu Tage führt in dortiger Gegend ein Flecken mit Ruinen den Namen Banias. An Bedeutung kam dieſes Cäſarea dem erſtern durchaus nicht gleich. Matth. 16, 13. Marc. 8, 27.

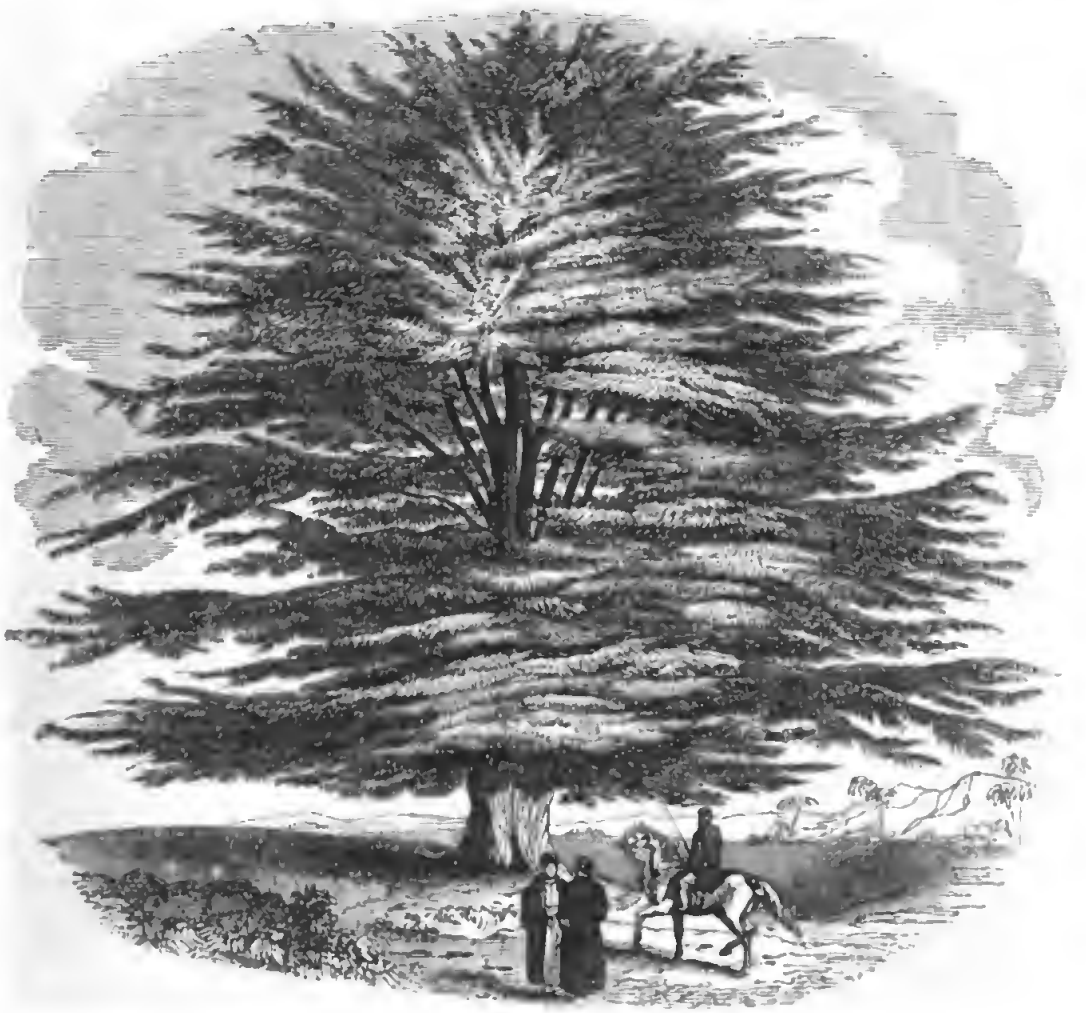
Ceder, einer der majeſtätiſcheſten Bäume der Erde, welche auf dem Amanus und Taurus in Kleinaſien, aber in größerer Höhe und Stärke auf dem Libanon wächſt. Sie gehört zum Nadelholz und die jungen Pflanzen ſollen den Lerchenbäumen ganz ähnlich ſeyn, indem ihre Nadeln büſchelweiſe aus dem Holze her-

1) *Καισάρεια.* 2) *Κ. τῆς Παλαιστίνης.*

1) *Κ. ἡ Φιλίππου.* 2) *Πανιάς, Πανίας.*

Digitized by Google

vorſchießen. Aber die ausgewachſene Ceder erlangt nicht nur reichlich die Höhe der Tanne und die Stärke der ſtärkſten Eichen, ſondern ſie breitet auch ihre ſtarken Aeſte außerordentlich weit aus. Der Reiſende Mayer fand einen abgebrochenen Aſt von 30 Schritt Länge. Da ſie nun dieſe Aeſte in ziemlich horizontaler Richtung tragen, auch bei alten Bäumen gewöhnlich der Gipfel leidet, ſo fallen ſie trotz ihrer bedeutenden Höhe mehr breit als hoch aus, ſ. d. Abbildung. Ihre Zapfen ſind fünf Zoll lang, aber eirund, ſehen hellgrün aus mit



braunen Ringen und Flecken, und hängen nicht von den Zweigen herab, ſondern ſtehen vielmehr aufrecht. Um ihrer gewaltigen Erſcheinung willen wird ſie in der Bibel beiſpielsweiſe angeführt und 1 Kön. 4, 33. heißt von der Ceder bis zum Yſop ſoviel als von dem größten Baume bis zum unſcheinbarſten Pflänzlein. Auch im Buche Hiob heißt es 40, 12.: der Behemoth biegt ſeinen Schwanz wie eine Ceder, womit die gewaltige Natur des Thieres, welches dieſen Schwanz in Bewegung ſetzt, bezeichnet werden ſoll (das zweite Versglied iſt zu überſetzen: die Muskeln ſeiner Weichen ſind feſtes Geflecht). Eben ſo iſt die Ceder Richt. 9, 15. Ez. 17, 22. 23. 31, 3. 8. das Bild gewaltiger und erhabener Erſcheinungen ihrer Art. Wie ſchön aber die Erſcheinung des Baumes ſelbſt iſt, eben ſo ſchön iſt ſein Holz, welches einen hohen Grad von Härte und Sprödigkeit beſitzt, ſo daß es das dauerhafteſte Bauholz iſt, welches es geben kann. Dabei nimmt

es ſich verarbeitet ſehr ſchön aus, indem es von rothen Streifen durchzogen iſt, und da es gar nicht unangenehm riechende ölige Stoffe enthält, welche wohl auch der Grund waren, weshalb es bei gewiſſen Räucherungs- und Reinigungsceremonien angewandt wurde (3 Moſ. 14, 4. 51. 52. 4 Moſ. 19, 6.), ſo frißt es auch durchaus kein Wurm an. Als es demnach dem Salomo darauf ankam, in dem dem Jehova zu weihenden Tempel ein großartiges und prachtvolles Gebäude aufzurichten, verwandte er auch viel Cedernholz, welches ihm der tyriſche König Hiram (1 Kön. 5, 10.) verabfolgen ließ, zu demſelben, und zwar namentlich zu Balken und Bretern, ſo wie zu Getäfel an Fußböden und Seitenwänden (1 Kön. 5, 6. 6, 9., wo ſpünden ſoviel als täfeln iſt, V. 18.), und zu Fachwerk in den Mauern, 1 Kön. 6, 36. 7, 12. Jetzt iſt der Libanon ſeiner Cedernkrone entblößt, nur in der Gegend der Dörfer Bſcharry, Eden und Kanobin findet ſich noch in einer flachern Senkung, da wo die zweite Region des Libanon anhebt, hoch im Gebirge ein unbedeutendes Wäldchen von meiſt jüngern Cedern, unter denen aber auch ungefähr 25 Stück ſehr alte und unter dieſen etwa ſieben Stück ganz enorm große Stämme ſtehen. Kein Reiſender, welcher Paläſtina durchſucht, verabſäumt gern den Abſtecher zu dieſem Cedernwalde, von welchem wir ebenfalls eine Anſicht geben.

Cedron[1]), eine in den Maccabäerkriegen von den Syrern befeſtigte Stadt an der Grenze Judäa's und zwar, wie der Zuſammenhang 1 Macc. 15, 38—40. ergiebt, an der Nordweſtgrenze.

1) *Κεδρών.*

Celeſyrien, ſ. Cöleſyrien.

Cendebäus[1]), ein Feldherr des ſyriſchen Königs Antiochus VII., zum Statthalter der der Beſitznahme durch Simon Makkabi ausgeſetzten und zur Beunruhigung der Juden

1) *Κενδεβαῖος.*

geeigneten Küstengegend bestellt, that von hier aus einen Einfall nach Judäa, um die Juden zum Eingehen in die königlichen Forderungen zu zwingen, wurde aber von Simons Söhnen Johannes und Judas, zurückgeschlagen und mußte sich in das von ihm befestigte Cedron flüchten, 1 Macc. 15, 26 ff. 16, 1 ff. (s. den Art. Antiochus VII.).

Centner. Durch Centner, als den Namen unseres größten Gewichtes, bezeichnet die lutherische Bibel das größte biblische Gewicht, also in den hebräisch geschriebenen Büchern den Kikar [1]), in den griechischen das Talent [2]), welche beide sich so weit entsprechen, daß die griechischen Uebersetzer des Alten Testaments durch den letztern Ausdruck den ersten wiederzugeben sich aufgefordert gefühlt haben. Man darf sich aber dieses Gewicht — also, wenn man will, den hebräischen Centner — nicht als einen vollen halben Centner unseres Gewichtes schwer denken. Die angestellten Berechnungen seines Betrages, mit wie vieler Mühe und Geiehrsamkeit sie auch angestellt werden, können zu keinen vollkommen gesicherten Ergebnissen führen, und namentlich können wir hier von denselben absehen. Das Kikar wurde eingetheilt in 3000 (heilige) Sekel (2 Mos. 38, 25. 26.) oder in 30 Minen. Da man auch das als Geld zu zählende edle Metall ursprünglich nach den gewohnten Gewichten abwog, so wurde es allmälig Ausdruck für eine gewisse Summe Geldes vom Betrage seiner Schwere, wie es im Kleinen in England mit dem Pfund (Sterling), in Deutschland mit der Mark der Fall gewesen ist. So ist es der Fall auch Matth. Cap. 25. mit dem Worte Talent, wozu noch zu bemerken ist, daß man nicht einmal sagen kann, an welches Talent der Evangelist eigentlich gedacht habe, da die verschiedenen Staaten des Alterthums in der Größe ihrer Talente sehr von einander abwichen.

Cephas, s. Kephas.

Cesarea, s. Cäsarea.

1) כִּכָּר. 2) τάλαντον.

Chaboras, s. Habor.

Chalcedonier, ein halbdurchsichtiger Edelstein von verschiedener Farbe, der heut zu Tage zu Uhrschlüsseln und ähnlichen Arbeiten, wie der Karneol, verwandt wird und ohne größern Werth ist, Offenb. 21, 19.

Chaldäer, Chaldäa. Das große assyrische Weltreich befaßte auch die Provinz Babylonien, d. h. die südliche Hälfte von Mesopotamien bis an den persischen Meerbusen in sich, welches durch Statthalter oder Unterkönige regiert wurde, die in der Stadt Babylon residirten. Schon der babylonische Statthalter, Merodach Baladan, hatte es versucht, sich von Assyrien unabhängig zu machen, doch der kräftige Sanherib hatte die Provinz wieder in ihre Abhängigkeit zurückgedrängt. Dagegen verband sich bald nachher der babylonische Statthalter Nabopolassar mit dem medischen Könige Cyarares, und so gelang es, das große Reich zu bewältigen und mit der Eroberung und Zerstörung von Ninive (625 v. Chr.) zu vernichten. Der nordöstliche Theil des Reiches fiel an Medien, wogegen die Südwesthälfte von Nabopolassar zu einem neuen Reiche umgeschaffen wurde, dessen Centralpunkt und Residenz Babylon, die bisherige Hauptstadt seiner Statthalterschaft, wurde (s. d. Art. Assyrien). Dieses babylonische Reich, seine Könige und seine Einwohner, werden nun nicht blos Babylonien und Babylonier genannt, sondern eben so häufig chaldäisches Reich und Chaldäer. Beide Benennungen sind sich also in sofern ganz gleich. Wenn es nun daneben scheint, als ob Land der Chaldäer oder Chaldäerland (denn genau genommen kommt der entschiedene Ländername Chaldäa in der Bibel nicht vor) nicht sowohl diese Ländermasse, deren einzelne Theile ihre eigenthümlichen Namen führten, bezeichne, als vielmehr selbst Eigenname einer bestimmten einzelnen Provinz, die eigentliche Heimath der Chaldäer sey, welcher hernach auch auf das ganze von den Chaldäern gegründete Reich übergegangen sey, so ist deshalb zu bemerken: Häufig, wenn man ein größeres Reich nennt, denkt man nicht zu-

gleich an alle seine Provinzen, sondern nur an die eine oder die andere. Wir sagen in Frankreich gewesen zu seyn, wenn wir nur die französische Grenze überschritten haben oder in einer einzigen Provinz des Landes gewesen sind. So nennen auch die biblischen Bücher bisweilen das ganze Chaldäerreich, und denken zunächst doch nur an eine einzelne Provinz desselben. So sind im Buche Hiob (Cap. 1, 17.), dessen Schauplatz die in östlicher Nachbarschaft von Idumäa belegene Landschaft Uz ist, unter den Chaldäern die chaldäischen Grenznachbarn, demnach die Bewohner des südlichsten Theiles des Landes, der Gegend der Euphratmündung und des an sie stoßenden westlichen Wüstenstrichs, gemeint, ohne daß deshalb die Bewohner gerade dieses Landstrichs in einem eigentlichern Sinne Chaldäer geheißen haben müßten. Eben so grenzte das Chaldäerreich an Palästina durch seine Provinz Babylonien, d. h. die eigentliche Landschaft Babylon. Kein Wunder also, wenn die Judäer als Bewohner von Palästina häufig zunächst nur an die ihnen angrenzende Provinz dachten, wenn sie vom Chaldäerlande sprachen, namentlich da zugleich gerade dieselbe Provinz die Hauptprovinz des Landes mit der Stadt Babylon als der Residenz und dem Sitze der Centralregierung war (Ez. 12, 13. 23, 14—17. 23.). Endlich hatten schon die Assyrer mehrmals Bewohner des Reiches Israel in das nördliche Mesopotamien und benachbarte Landschaften deportirt, und als diese früher assyrischen Provinzen an das (babylonische) Chaldäerreich gefallen waren, verpflanzten auch die Chaldäer die gefangenen Judäer ebendahin. Daher kommt es noch, daß die biblischen Schriftsteller, wenn sie von Chaldäa sprechen, häufig zunächst an diese Nordprovinzen, wo sich ihre verwiesenen Landsleute befanden, denken, Jer. 24, 5. Ez. 11, 24. So ist nun das Wort auch gebraucht, wenn Nehem. 9, 7. von Ur in Chaldäa gesprochen wird, denn dieses Ur lag nach dem ausdrücklichen Zeugnisse von Apgsch. 7, 2—4. in (Nord-) Mesopotamien, und diese Landschaft gehörte zu dem bis zu Nehemia's Zeit bestehenden Chaldäerreiche. Auch 1 Mos. 11, 28. 31. 15, 7. kommt die Bezeichnung Ur in Chaldäa vor, und es könnte daher scheinen, daß die Gegend, in welcher dieses Ur lag, schon Chaldäa geheißen habe, ehe es ein Chaldäerreich gab. Aber, wie in den Büchern Moses Mehreres vorkommt, was nach dem Urtheile vieler Gelehrten erst in jenen spätern Zeiten des Bestehens des Chaldäerreiches füglich abgefaßt seyn kann, so läßt sich auch diese Bezeichnung dahin rechnen. Wohl aber ist es natürlich, daß, nachdem das chaldäische Reich untergegangen war, sich doch der Name Chaldäa und Chaldäer für die vordem unter demselben verbundenen Länder und ihre Bewohner fort erhielt, wie es in Deutschland mit den Namen Thüringen, Franken, Sachsen u. a. der Fall ist. Und so reden auch Schriftsteller der klassischen Welt von Chaldäern zu einer Zeit, wo das große babylonische Chaldäerreich längst nicht mehr vorhanden war, und reden von Chaldäern im Süden an der Grenze der arabischen Wüste, von Chaldäern in der Gegend von Babylon, und von Chaldäern im Norden, ja von Chaldäern in einem so hohen Norden, daß es zweifelhaft wird, ob das Chaldäerreich auch in den Zeiten seiner größten Ausdehnung bis so weit hinauf gereicht habe. So erwähnt namentlich der griechische Schriftsteller Xenophon in einigen Stellen seiner Werke Cyropädie und Anabasis Chaldäer in den karduchischen Gebirgen, also in der Nachbarschaft Armeniens, und der griechisch schreibende Geograph Strabo versetzt Chaldäer noch in die Gegend des schwarzen Meeres. Wiewohl nun die Beurtheilung dieser Nachrichten noch einige Schwierigkeiten hat, so begriffe man doch nicht, woher das babylonische Reich seinen Namen Chaldäerreich erhalten habe, wenn der Name Chaldäer bis dahin gar nicht vorgekommen wäre. Man pflegt daher anzunehmen, daß eigentlich jene nordischen Völker den allgemeinen Namen Chaldäer geführt haben, und daß die Assyrer dieselben unterworfen und in die südlichen Provinzen Babyloniens verpflanzt hätten, auf dieselbe Weise, wie sie

die Einwohner des Reiches Israel nach ihrer Unterwerfung in die nördlichen Euphratgegenden und dagegen Einwohner dieser Gegenden in das Land Israel verpflanzten. Hier in Babylonien nun hätten sich diese chaldäischen Colonisten gegen die assyrische Herrschaft empört und nicht allein diese Provinz unabhängig gemacht, sondern sogar das assyrische Reich überhaupt unter Nabopolassar gestürzt, und von ihnen als den eigentlichen Begründern des babylonischen Reiches habe dasselbe den Namen Reich der Chaldäer erhalten. Da jene nördlichen Chaldäerhorden nach Xenophon sich auch als Miethsoldaten an die benachbarten Könige zu verdingen pflegten, so ließe sich auch denken, daß die assyrischen Könige sie auch als Miethsoldaten nach Babylonien geschickt haben, um diese Provinzen, welche bereits unter Merodach Baladan Versuche zum Aufstande gemacht hatten, im Zaume zu halten, und daß sie hier ihr Oberbefehlshaber Nabopolassar so weit für sich gewonnen habe, um an ihrer Spitze das assyrische Königthum stürzen und ein Chaldäerreich in Babylonien gründen zu können. Und wirklich scheint es fast, als ob in der Bibel vorzugsweise die Kriegsheere des babylonischen Reiches gemeint würden. Jedenfalls hätten die Chaldäer in dem babylonischen Reiche eine ähnliche Stellung eingenommen, wie die Türken in den ihrer Herrschaft unterworfenen und im Allgemeinen nach ihnen Türkei benannten Ländern. — Die Geschichte dieses chaldäischen Königreichs ist dunkel. Aus den biblischen Nachrichten unter Zuziehung einiger fragmentarischer aus griechischen Schriftstellern entlehnter Nachrichten geht hervor, daß es nur sechs Könige hatte, unter denen zusammen es 87 Jahre bestand, und von welchen namentlich Nebukadnezar, der Sohn Nabopolassars, als derjenige zu bemerken ist, welcher durch seine nach Westen ausgedehnten Eroberungen (er eroberte auch Judäa und zerstörte Jerusalem) dem Reiche seine wahre Größe gab, wogegen unter dem im Buche Daniel figurirenden Belschatzar, welcher sonst Nabonnidus genannt wird, durch Cyrus dem Reiche ein Ende gemacht wurde. — Da in Babylonien die Sternkunde und Sterndeuterei stark betrieben wurde, so heißen nach der chaldäischen Zeit auch die babylonischen Sterndeuter geradehin Chaldäer, z. B. Dan. Cap. 2—5 (vergl. noch die Art. Babel und Chesed).

Chalne, s. Kalne.

Chamos, oder Kamos, genauer Chemosch [1]), ein Götze der Moabiter (1 Kön. 11, 33. 2 Kön. 25, 13.) und ihres Brudervolkes, der Ammoniter (Richt. 11, 24.). Daher heißen die Moabiter 4 Mos. 21, 29. Jer. 48, 46. ebenso das Volk Chamos, wie die Israeliten das Volk Jehova's genannt werden. Wenn es daher Jer. 48, 7. heißt, Chamos muß gefangen wegziehen, so heißt das so viel als die moabitische Nation, deren Repräsentant er ist, muß gefangen wegziehen. Auch ihm baute Salomo Anbetungsstätten (1 Kön. 11, 7.), welche bis auf Josia's Zeiten standen, 2 Kön. 23, 13. Ueber die durch ihn zunächst dargestellte Idee läßt sich nichts mit Gewißheit sagen, am wahrscheinlichsten drückt sein Name die überwältigende Kraft aus.

Chania, s. Jojachim.

Charchemis [2]), eine Stadt in Mesopotamien am Phrath (Euphrat, Jer. 46, 2.), und dem assyrischen Reiche unterworfen, auch vermuthlich schon damals eine bedeutende und stark befestigte Stadt, da sie Jes. 10, 9. beispielsweise mit unter den Städten genannt wird, deren Eroberung als eine schwerere Aufgabe bezeichnet wird als die von Jerusalem. Der ägyptische König Necho, nachdem er sich durch Judäa Bahn gebrochen hatte, griff sie an (2 Chr. 35, 20.) und muß sie erobert haben, denn einige Jahre später entreißt sie Nebukadnezar seinen Händen, Jer. a. a. O. Vermuthlich ist sie keine andere Stadt, als das auch später bedeutende Circusium am Einflusse des Chaboras (Habor) in den Euphrat.

Charmel, s. Karmel.

Chebar, s. Habor.

---

1) כְּמוֹשׁ. 2) כַּרְכְּמִישׁ.

Chelbon oder Helbon [1]), eine Stadt, welche Weinbau trieb, deſſen Produkt durch die Phönicier nach und über Damascus verſandt wurde, Ez. 17, 18. Gewöhnlich hält man es für die jetzige Stadt Aleppo oder, wie ſie von den Arabern genannt wird, Haleb.

Cherub [2]), in der Mehrzahl nach hebräiſcher Wortform Cherubim. Um ſich über dieſen durch die verſchiedenartigſten Zuſammenſtellungen und Vermuthungen ſehr ſchwierig gemachten Gegenſtand ein beſonnenes und wohlgegründetes Urtheil zu bilden, muß man ſich lediglich an das alte Teſtament halten und hier dreierlei Cherubim unterſcheiden, nämlich 1) die Cherubim, deren in einzelnen, dichteriſch gehaltenen, Stellen Erwähnung geſchieht, ohne daß eine Beſchreibung derſelben gegeben werden ſoll. 2) die Cherubim, von denen Ezechiel in ſeinen Viſionen eine Erſcheinung gehabt zu haben angiebt und 3) die Cherubim oder vielmehr Cherubsbilder, welche im Heiligthume an verſchiedenen Orten angebracht waren. Die erſten betreffend, ſo iſt zu bemerken, daß die Hebräer den Jehova, außer ſeiner ſpeciellen Beziehung zur Nation, als alleinigen Gott der Welt (des Himmels und der Erde) dachten, der vom Himmel als ſeinem Wohnſitze aus die Erdenwelt regiere, und namentlich im Orkane und Gewitter ſeine Nähe kundgebe. Er heißt daher nicht blos Gott des Himmels, ſondern auch Gott Zebaoth, d. h. der himmliſchen Heerſchaaren, bei denen man an die Sterne dachte, ſo jedoch, daß man ſich dieſelben häufig als belebt und mit verſchiedenen Aemtern in der Weltregierung von Gott beauftragt (d. h. als Boten oder Engel Gottes) dachte. Insbeſondere aber erblickte man in den nur zeitweilig eintretenden und ſich in ihrem Eingreifen ſo ſtark bemerkbar machenden Stürmen und Gewittererſcheinungen ſolche himmliſche Boten, welche Jehova, während er ſelbſt hinter der Wetterwolke verborgen und unſichtbar bliebe, von dieſem ſeinem Sitze aus auf die Erde hernieder ſendete, um ſeine Befehle auszuführen. Vergleiche man nun folgende Gedanken mit einander, wie Pſ. 104, 3. 4.: Du fähreſt auf den Wolken wie auf einem Wagen (hebr. rechub [1]), machſt zu deinen Boten (Engeln) die Winde und flammendes Feuer zu deinen Dienern; Pſ. 18, 11. 12.: Er fuhr daher auf dem Cherub, und flog daher und ſchwebete auf den Fittigen des Windes, machte Finſterniß zu ſeiner Decke; Jeſ. 19, 1.: der Herr wird auf einer ſchnellen Wolke fahren; Klagel. 3, 44.: du deckſt dich mit Gewölk; Ez. 28, 14. 16.: ein Cherub, der ſich weit ausbreitet und decket; 1 Sam. 4, 4. 2 Kön. 19, 15. Jeſ. 37, 6. 1 Chron. 14, 6. Pſ. 80, 2.: Jehova ſitzt (thront) auf (oder über) den Cherubim; 1 Kön. 8, 12.: der Herr hat geredet, er wolle im Wolkendunkel wohnen. Bemerkenswerth iſt noch Pſ. 99, 1.: Jehova iſt König, es zittern die Völker, er thront auf den Cherubim, die Erde bebt, vergl. Pſ. 97, 2—4.: der Herr iſt König, Wolken und Dunkel iſt um ihn her, Feuer gehet vor ihm her, ſeine Blitze leuchten auf dem Erdboden, das Erdreich ſiehet und erbebt. Es ließen ſich, wenn ſonſt hier der Ort dazu zu ſeyn ſchiene, noch mehr Beiſpiele dafür beibringen, wie die hebräiſchen Schriftſteller von den Cherubim gerade ſo ſprechen, wie ſie an andern Orten von den Sturm- und Wetterwolken ſprechen, ſo daß man, wenn man wirklich ohne vorgefaßte Meinung an dieſe Stellen geht und in der Idee der Cherubim nur irgend einen Sinn vorausſetzt, man ſie unwillkührlich für Perſonificirungen der Sturm- und Gewitterwolken oder überhaupt der gewaltigen elektriſchen Erſcheinungen am Himmel zu halten geneigt ſeyn wird. Auch 1 Moſ. 3, 24., wo ein Cherub vor den Eingang des Paradieſes mit zuckender Schwertesflamme geſetzt wird, um den Eingang zu verwahren, wird man leichter

1) חֶלְבּוֹן. 2) כְּרוּב.

1) רְכוּב.

an eine undurchsichtige Wetterwolke, aus der dem ungestümen Eindringling ein zuckender Blitzstrahl entgegenflammt, denken, als an goldbewachende Greife aus der Mythologie anderer Völker, namentlich da 5 Mos. 32, 41. vom Blitze des (göttlichen) Schwertes gesprochen wird, Hiob 37, 12. auch von den leuchtenden (blitzenden) Wolken gesagt wird, daß sie seiner Leitung gemäß nach allen Seiten ringsum zuckend fahren, um Alles, was Gott ihnen aufträgt, auf der Erdoberfläche auszuführen, und Ps. 104, 3. auch vom flammenden Feuer (des Wetterstrahles) gesagt wird, daß ihn Gott zu seinem Diener mache. Was für eine Gestalt die Cherubim haben, ist, so betrachtet, eine ziemlich ungereimte Frage, denn jedenfalls hat die Phantasie jedes Einzelnen, welcher sie verbildlichen will, sehr Vieles in ihrer Gewalt, wie das Folgende sogleich zeigt. — Ezechiel nämlich mit seiner überschwenglichen Phantasie schildert Cap. 1, 10. eine Erscheinung Jehova's, durch die er seine Berufung zum Prophetenamte erhalten habe. Da Jehova's niederschmetternde Majestät über (also hinter) den Cherubim thront, so sieht man natürlich nicht Jehova selbst, sondern nur diese Cherubim. Diese kommen von ungestümem Winde in einer Feuerwolke herangetrieben, die nach allen Seiten hin leuchtet. [So redet nach 5 Mos. 5, 22. Gott zu Mose aus dem Feuer und der Wolke und dem Dunkel, nach 5 Mos. 4, 11. 12. brennt der Berg Sinai bis mitten in den Himmel und da waren Finsterniß, Wolken und Dunkel und der Herr redete mitten aus dem Feuer. Nach 2 Mos. 40, 34. bedeckt eine Wolke die Hütte des Stifts und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung, vergl. 1 Kön. 8, 12.]. Wo der Wind hingeht, da gehen sie auch hin, und der Wind ist in ihnen selbst. Sie sind nach allen vier Himmelsgegenden gleichzeitig gerichtet, und gleich fertig, nach jeder hin rollend zu fahren. Darum haben sie nach jeder Seite hin Gesichter, und die Räder, welche neben ihnen sind, sind so beschaffen, daß sie nach keiner Richtung hin erst umständlich einzulenken haben. Auch ihre Beine waren ohne Knie, und ihre Füße waren rund, um ohne vorhergehende Wendung nach einer Seite wie nach der andern zu gehen. Endlich haben sie aus demselben Grunde überall Augen, um in jedem Augenblicke nach jedem Punkte hin Front zu bilden. Zur geschickten Ausführung der von Gott ihnen zukommenden Aufträge haben sie die geschickte Menschenhand. Als Erscheinungen, die sich in der Luft schwebend tragen, haben sie Flügel, wie auch dem Winde Flügel zugeschrieben werden. Indem Kraft des Ochsen und des Löwen, Einsicht des Menschen, Schnelligkeit und sicherer Blick des Adlers, also die Eigenschaften der imposantesten Geschöpfe der hebräischen Weltanschauung in ihnen vereinigt waren, giebt Ezechiel diesen Wesen die Gestalt von diesen vier Klassen der lebendigen Wesen. Ueber ihnen aber war die ebene Himmelsveste krystallhell und sapphirblau ausgebreitet. Es kann nicht darauf ankommen, die Deutung der Allegorie bis in's Einzelne zu verfolgen, ja es ist selbst zu schwierig, sich anheischig zu machen, dem phantastischen Fluge einer glühenden Phantasie bis in's Einzelne sicher zu folgen. Genug, wenn die Einfachheit und die Uebereinstimmung dieser Auffassung und Deutung mit sonstigen hebräischen Vorstellungen anerkannt wird. Ferner ist anzuerkennen, daß diese allegorische Schilderung der Cherubim nicht etwa eine bereits dem Volke angehörige Anschauung enthalte, sondern daß sie in ihrer ausgeführten Gestalt Eigenthum des Ezechiel und seiner wuchernden Phantasie ist, welche nur die allgemeinsten Züge (vergl. Ps. 18, 8—16.) dazu im Volke vorfinden mochte. Dies geht daraus hervor, daß die Allegorie zu üppig ist, um populär zu seyn, aber auch daraus, daß Ezechiel selbst sich Abweichungen erlaubt, wie er Cap. 10, 14. nur Ein Gesicht und Cap. 41, 19. bei den an der Wand des von ihm im Geiste gesehenen Tempels abgebildeten Cherubs nur zwei Köpfe sieht, weil sie hier, als an der Wand angebracht, nicht nach allen vier Seiten freistanden, wie jene am Himmel gesehenen. Es läßt sich also auch die Gestalt der Cherubim in der Ezechielschen

Beſchreibung durchaus nicht als Normalgeſtalt der Cherubim betrachten, wie unſtreitig die bildende Kunſt der Hebräer an der Aufgabe, ſolche Einbildungen in irgend einem Stoffe nachzubilden, geſcheitert ſeyn würde. — Was nun die Cherubsbilder im Heiligthume (Stiftshütte und Tempel) betrifft, ſo iſt zuerſt zu bemerken, daß daſſelbe und im Tempel beſonders das Allerheiligſte als die Wohnſtätte Gottes betrachtet wurde, und demnach wohl unbezweifelt eine ſinnbildliche Darſtellung ſeyn ſollte. Denn wie der Himmel Haus und Wohnung Gottes genannt wird, ſo wird es auch das Allerheiligſte und der Tempel überhaupt, von dem es ein Theil war. Pſ. 26, 8. heißt der Tempel der Ort, wo Gottes Herrlichkeit wohnet, und insbeſondere der Raum über dem Deckel (Gnadenſtuhle) der Bundeslade wird 2 Moſ. 25, 22. als der Sitz der unſichtbaren Herrlichkeit Gottes bezeichnet, von dem aus ſie zu Moſe ſpricht, 2 Moſ. 25, 22. [Ebenſo ſpricht (Ez. 1, 28. 10, 1—4.) die Herrlichkeit Gottes aus den in der vom Sturm herangetriebenen Wetterwolke befindlichen Cherubim des Ezechiel, ebenſo aber auch aus der Wetterwolke auf Sinai (2 Moſ. 20, 21. 5 Moſ. 4, 11. 12. 5, 4. 22.), ebenſo ſenkt ſie ſich auf ihren auserwählten Ort in der Stiftshütte und Tempel in einer Wetterwolke herab (2 Moſ. 40, 34. 35. 1 Kön. 8, 10. 11.), und ganz dem Allem entſprechend heißt der Donner regelmäßig die Stimme Jehova's.] Im Heiligthume waren nun Cherubsbilder zunächſt auf jenem ſogenannten Gnadenſtuhle, d. h. dem Deckel der Bundeslade angebracht, ferner auf den Teppichen der Stiftshütte, mit welchen der die Wohnung Gottes darſtellende Raum behangen war, und auf dem Vorhange, welcher das Heilige von dem Allerheiligſten trennte. Sehr leicht wird dies dahin verſtanden, daß die Wohnung Gottes, und in derſelben auf's Neue ſein Sitz und Thron, hinter den ausgebreiteten Fittigen und Vorhängen von Wetterwolken ſich befinden, welche, indem ſie die Gottheit dem menſchlichen Auge verhüllen, zugleich doch ihre Nähe und Gegenwart ankündigen. Wie dieſe Cherubsbilder im Heiligthume ausgeſehen haben, läßt ſich nur im Allgemeinen ſagen. Jedenfalls hatten ſie Flügel, nicht blos als Luftweſen, ſondern auch, weil ſie eben damit, womit ſie in der Luft ſich ſchwebend erhielten, auch den Wohnſitz der Gottheit bedeckten. Ferner hatten die beiden, welche auf der Bundeslade ſtanden, Köpfe, weil man ſie ja eben als belebte Weſen dachte, und zwar jeder nur einen einzigen Kopf, da ſie mit ihren Geſichtern einander anſehen ſollten (2 Moſ. 25, 20., ſ. die Abbildung zu Art. Bundeslade). Dieſer Kopf war vermuthlich ein Menſchenkopf, da ſie überirdiſche Diener der Gottheit, die ſeinen Wink verſtehen und mit Einſicht ausführen, darſtellen ſollten, und folglich wohl die hervorſtechenden Theile vom edelſten Weſen der Schöpfung entlehnt haben mußten. Die im ſalomoniſchen Tempel angebrachten müſſen außerdem noch aufrechte Geſtalt (vermuthlich Menſchengeſtalt) und ihre Flügel in anderer Weiſe als die auf der Lade ausgeſpannt gehabt haben, 1 Kön. 6, 23 ff. 2 Chr. 3, 13. Von den auf den Teppichen und Vorhängen befindlichen gilt vermuthlich daſſelbe, da ſie auf einer ebenen Fläche angebracht waren. Jedenfalls ſahen ſie ganz anders aus, als die Ezechiel'ſchen. — Daß das Bild des Erzfürſten im Himmelsheere oder Erzengels Michael (Dan. 10, 6. 13.), der als Engel doch gewiß urſprünglich eine Perſonification einer Himmelserſcheinung iſt, gemeinſchaftliche Züge mit den Cherubim bei Ezechiel habe, iſt klar. — Um auch noch von der Bedeutung des Namens Cherub zu ſprechen, ſo wird ſich für die beſonnene Unterſuchung wohl ſtets diejenige Anſicht am meiſten empfehlen, nach welcher das Wort Cherub eine Verdrehung des Wortes Rechub iſt, welches Wagen bedeutet. Denn Jehova iſt, nach ebenfalls geläufigen bildlichen Vorſtellungen, Gott der himmliſchen Heerſchaaren (Engel), welche wieder nach ſpätern Ausſchmückungen der zu Grunde liegenden Vorſtellung unter ſolchen Heeresfürſten, wie Michael, ſtehen. So ſtellt ſich nun Jehova bisweilen (im Gewitter) an die Spitze ſeines Kriegsheeres (der himmliſchen Mächte), und

schießt den Blitz als seinen Pfeil oder schwingt ihn als sein Schwert, während er auf rollender, von wirbelnder Windsbraut begleiteter Donnerwolke als auf seinem Kriegswagen einherfährt, vergl. Ps. 68, 18. 103, 20. 104, 3. 2 Kön. 6, 17. Mich. 1, 3. 4. u. oft. Während hiernach offenbar die Wetterwolken als Kriegswagen Jehova's dargestellt werden, erscheinen auch bei Ezechiel (s. 10, 13.) an den Cherubim die den Wagen auszeichnenden Räder (s. oben), und bei Zacharia (6, 1—5.) sind die vier Winde durch vier Wagen verbildlicht, ja 1 Chr. 29 [28], 18. ist selbst vom Cherubimwagen die Rede, und wenn in dieser Stelle vielleicht irgend ein Fehler sich in die Tertesworte eingeschlichen haben sollte, so würde es immer ein höchst bezeichnender Umstand bleiben, daß die Wörter Wagen und Cherubim überhaupt neben einander zu stehen gekommen sind, und man müßte doch immer zwischen beiden eine gewisse Verwandtschaft anerkennen, um sich dieses zu erklären. Auch ist es 2 Kön. 2, 11. ein feuriger Wagen, auf dem Elia „im Wetter" (vergl. Sirach 48, 9. 13.) zum Himmel fährt. Und wie endlich so einerseits Gewitterstürme mit Kriegsheeren und Kriegswagen verglichen sind, so werden andererseits auch Kriegsheere und Wagen mit Wetterstürmen verglichen, Jes. 66, 15. 5, 28. Jer. 4, 12 ff. Vergl. noch den Art. Seraph.

Chesed [1]), Name des in der Völkertafel 1 Mos. 22, 22. aufgestellten Stammvater des Chaldäervolks, welches bei den Hebräern Chasdim heißt. Er wird dort dargestellt als Brudersſohn des Abraham, wobei die Ansicht zu Grunde liegt, daß das Chaldäervolk mit dem hebräischen verwandt sey. Der Verfasser der Völkertabelle hat demnach wohl den Ausdruck Ur in Chaldäa im Auge, woher Abraham nach Kanaan eingewandert seyn soll (1 Mos. 11, 31.), und läßt sich vielleicht von dem Gedanken leiten, daß die Gegend von Ur das eigentliche Chaldäa sey. Denn nur etwa von den Bewohnern der Gegend von Ur ließe sich Verwandtschaft mit den Hebräern annehmen, da dies in dem später zum chaldäischen Reiche gehörigen Mesopotamien lag, wo eine dem Hebräischen verwandte Sprache geredet wurde. Von den Bewohnern der chaldäischen Hauptprovinz Babylonien (Sinear, Südmesopotamien) würde die Ansicht auch richtig seyn, doch von dieser Verwandtschaft will der hebräische Genealog eben so wenig wissen als von der mit den Kanaanitern (1 Mos. 10, 6. 10.), indem er beide von Ham ableitet. Wenn aber der Name Chaldäer eigentlich einem noch um Ansehnliches nördlicher wohnenden Volke zukommen (s. d. Art. Chaldäa) und dieses hier gemeint seyn sollte, so würde die Völkertafel entschieden unrecht haben, da in jenen Gegenden Völker ganz anderer Sprachen schon frühzeitig gewohnt haben müssen.

Chesil [1]), Stadt im südlichen Theile des Stammes Juda, Jos. 15, 30.

Chessalon [2]), Stadt im Stamme Juda, Grenzstadt gegen Dan, nicht weit von einem Berge oder Abhange Seïr (weit verschieden von dem beträchtlichen edomitischen Gebirge Seïr). Sie hieß früher Har jearim [3]), d. h. Berg der Waldungen (Luther: Gebirge Jearim), Jos. 15, 10.

Chesulloth [4]), Stadt im Stamme Isaschar an der Südwestseite des Berges Thabor, Jos. 19, 18.

Chileab [5]), Davids und der Abigail Sohn (2 Sam. 3, 3.), wird 1 Chr. 3, 1. Daniel genannt.

Chilion [6]), ein Israelit vom Stamme Juda, Sohn des Elimelech, der nebst seinem Bruder Machlon jung und kinderlos wegstarb, so daß an die Heirath von Machlons Wittwe, Ruth, sich der Besitz ihres Erbes knüpfte, s. die Art. Ruth und Ehe. Der Name Chilion bedeutet übrigens Hinschwinden, so wie Machlon Hinsiechen bedeutet. Man sieht daraus, daß die Namen dieser beiden

1) כְּשִׂד.

1) כְּסִיל. 2) כְּסָלוֹן. 3) הַר יְעָרִים.
4) כְּסֻלּוֹת. 5) כִּלְאָב. 6) כִּלְיוֹן.

Frühverstorbenen wohl erdichtet sind, wenn man nicht eine sonderbare Uebereinstimmung der Bedeutung ihrer Namen mit ihrem Schicksale annehmen will. Ruth 1, 2. 5. 4, 9.

Chimeham [1]), Sohn des Barsillai, ein Gileaditer, den David, um die Treue des Barsillai zu lohnen, mit an seinen Hof und in seine Nähe zog, 2 Sam. 19, 37—40.

Chinnareth oder eigentl. Chinnereth, auch Cinnereth und Cinneroth (sprich nicht Zinn., sondern Chinn. oder Kinn.), eine feste Stadt im Stamme Naphthali (Jos. 19, 35.), am Westufer des von ihr benannten Meeres Chinnereth (4 Mos. 34, 11. Jos. 12, 3. 13, 27.), d. h. des See's Genezareth, wie die spätere Aussprache des Namens lautet. Die Stadt selber wird in spätern Zeiten nicht mehr genannt, daher man wohl vermuthet hat, die spätere Stadt Tiberias, von welcher jener See auch See von Tiberias genannt wurde, möge das frühere Chinnereth oder Genezareth gewesen seyn, wozu jedoch Tiberias zu weit südlich liegt. Sonst ist 1 Kön. 15, 20. unter Chinnereth die ganze westliche Uferstrecke des See's zu verstehen, wie dieselbe im neuen Testamente das (Land) Genezareth heißt, Matth. 14, 34. Marc. 6, 53.

Chios [2]), eine zu Kleinasien gehörige Insel des griechischen Archipelagus, dem heutigen Smyrna gegenüber, jetzt Scio genannt, Apgsch. 20, 15.

Chisleu, auch Chislef und Kasleu gesprochen, s. unter Monate.

Chisloth Tabor, s. Cisloth T.

Chittim oder genauer Chittim [3]), die Chittäer, ein Volk, das nach 1 Mos. 10, 4. nebst Elisa, Tharsis und Dodanim von Javan, d. h. den Joniern (Griechen) abstammen soll, und das man deshalb, namentlich da 1 Macc. 1, 1. 8, 5. macedonische Könige Könige der Chittäer genannt werden, bisweilen für die Macedonier hält. Aber da das Volk von Tharsis (Tarteſſus in Spanien) gewiß nicht griechischer Abkunft ist, sondern Tharsis vielmehr eine phönicische Niederlassung ist, so ist auf diese Angabe nicht viel zu geben, und Dan. 11, 30. sind unter Chittäern wieder die Römer gemeint, welche gegen den König Antiochus Epiphanes, als er einen Einfall in Aegypten gethan, sich in Marsch setzten, und welche doch keine Macedonier sind. Man hält daher geeigneter die Chittim für die Einwohner der phönicischen Colonie Kition auf der Insel Cypern, wie sie auch in der angeführten Stelle 1 Mos. neben Tarteſſus, und neben Elisa und Dodanim oder vielleicht besser Rhodanim (Elis und Rhodus) genannt sind, Punkten der Westländer, deren Namen den Hebräern vermuthlich nur durch die dahin Schifffahrt treibenden Phönicier bekannt geworden waren, ohne daß sie eine genauere Kenntniß der Lage dieser Gegenden erhielten. In bedeutender Entfernung von Palästina können die Chittäer nicht gewohnt haben, weil Jer. 2, 10. die Israeliten aufgefordert, auf ihren Inseln, gleichsam wie auf benachbartem Grund und Boden, nachzusehen. Auch Jes. 23, 12. werden die Bewohner von Tyrus aufgefordert, sich nach Zerstörung ihrer Stadt zu den Chittäern zu flüchten. Ebendas. V. 1. heißt es, daß die von den Westcolonien nach Tyrus zurückkehrenden Schiffe bei den Chittäern die Nachricht von dem Untergange von Tyrus erhalten, weshalb man das Land der Chittäer sich wie die letzte Station und Anhaltepunkt für die tyrischen Schiffe auf der Rückreise zu denken hat, wie auch durch diese Stellen und Ezech. 27, 6. ein näherer Zusammenhang zwischen Chittäern und Phöniciern angedeutet wird. Aber die Unbekanntschaft der Hebräer mit den Inseln und Küsten des mittelländischen Meeres mochte veranlassen, sich Kition oder Cypern, als auf welchen Punkt zunächst alle phönicische Schifffahrt losging, als ein großes Land zu denken, von welchem alle Küstenländer des mittelländischen Meeres, welche die Phönicier über ihre cyprische Colonie Kition hinaus befuhren, einzelne Theile oder benachbarte Punkte ausmachten *), woher es denn kommen konnte, daß sie 1 Mos. mit Rho-

1) כִּמְהָם. 2) *Χίος*. 3) כִּתִּים.

dus, Elis und Tarteſſus zuſammengeſtellt werden. Und auf dieſe Art können denn 1 Macc. 1, 1. 8, 5. die macedoniſchen Küſten Kittäerländer genannt, und 4 Moſ. 24, 24. vermuthlich Griechen, und Dan. 11, 30. Römer unter Kittäern gemeint ſeyn.

*) Entſprechend ſollen ſich die Neger auf Domingo Hamburg als großes mächtiges europäiſches Land denken, inwelchem unter andern auch die Städte Sachſen, Preußen u. ſ. w. liegen, in welchen allen die hamburgiſche Sprache geſprochen wird.

Chiun [1]), kommt in der Stelle Am. 5, 26. vor, wo es heißt: Habt ihr, Haus Israel, mir die vierzig Jahre in der Wüſte etwa Schlachtopfer und Speisopfer gebracht? Hierauf läßt nun die lutheriſche Ueberſetzung ein Ja wohl! folgen, von dem im Grundterte nichts ſteht, und ſtatt deſſen man auch vielmehr ein Nein hinzu denken muß. Der Prophet läßt nämlich den Jehova den Gedanken ausſprechen, daß, wenn er das Volk Israel in fremde Länder austreiben werde, er zwar während dieſer Zeit keine Opfer von ihnen bekommen werde, daß er ſich aber dadurch eben ſo wenig in ſeinen Abſichten ſtören laſſen werde, als er ſich bei'm Auszuge der Israeliten aus Aegypten in ſeinen Abſichten habe dadurch ſtören laſſen, daß er damals ebenfalls keine Opfer erhalten habe, daß vielmehr die Israeliten in dieſer Zeit dem Götzendienſte angehangen hätten. Eine Stelle, welche zwar mit den Schilderungen des Zuſtandes der Dinge während des Zuges in der Wüſte, wie ſie ſich in den Büchern Moſe finden, in ſtarken Widerſpruch tritt, auf die ſich jedoch der Märtyrer Stephanus (Apgſch. 7, 42. 43.) bezieht. Darauf heißt es nun: (Im Gegentheil) ihr truget den Sichuth euern König, und Chiun euer Bild, den Stern eurer Götter, welche ihr ſelbſt gemacht hattet. Was hier die erſten Worte betrifft, ſo iſt es ziemlich ſicher, daß zu überſetzen iſt: ihr truget mit euch das Zelt eures Königs, d. h. eines Götzen, den ihr euch als euern Herrn und König dachtet, und unter dieſem Zelte iſt ein tragbarer Tempel, ein Zelttempel, zu verſtehen, wie er ſich für ein nomadiſirendes Volk eignete, wie auch bei andern alten Völkern ſolche tragbare Heiligthümer, namentlich mit zu Felde genommen wurden, und wie im Grunde genommen auch die Stiftshütte ein ſolcher war. Ein ſolches transportables Tempelchen, wie ſie bei den Indiern gefunden worden ſind, zeigt die auf S. 238 gegebene Abbildung. Den Stern eures Gottes, ſoll wohl heißen, euern Stern-Gott, d. h. euern Gott, welcher ein Stern war, oder den Stern, welchen ihr euch als euern Gott dachtet, und man denkt dabei an den Planeten Saturn, welcher von mehrern Völkern des Morgenlandes als böſes Geſtirn und Urheber des Böſen gefürchtet und angebetet wurde und welchem auch der mit dem Sabbath zuſammenfallende Sonnabend geheiligt war. Da nun der Saturn bei den Arabern Kaiwan hieß, ſo nimmt man an, daß Chiun, Kiun der hebräiſche Name dieſes Sternes und Sterngottes ſey. Indeſſen iſt die Annahme nicht ganz ſicher und eine andere Erklärung, nach welcher man überſetzt: die Geſtelle (Gerüſte) eurer (Götzen-) Bilder hat auch das Ihrige für ſich.

Chloe [1]), eine 1 Cor. 1, 11. genannte Chriſtin.

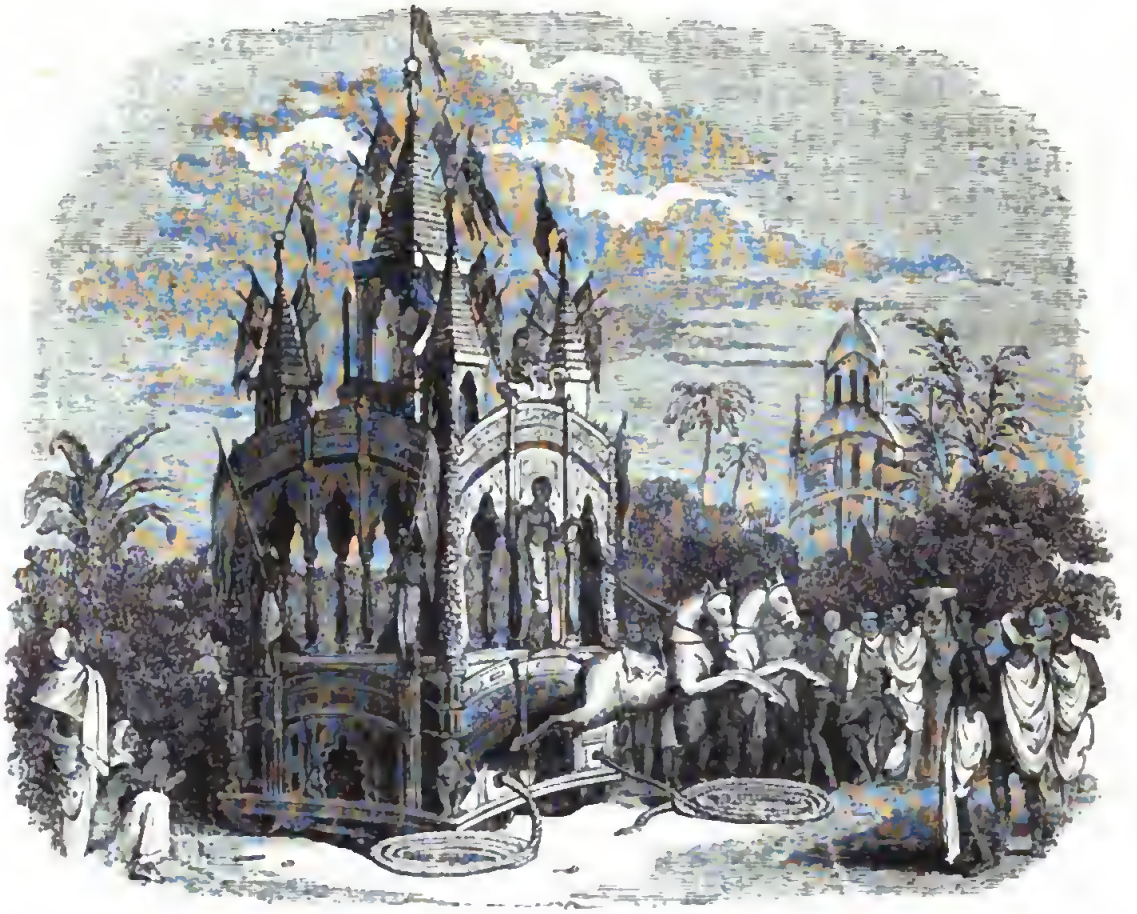
Choba, ſ. Hoba.

Chor, heißt in der luther. Bibel 1 Kön. 6, 5. 16. 17. 19 u. öfter, wenn damit ein Theil des Tempels bezeichnet wird, das Allerheiligſte, und wenn es vom Allerheiligſten unterſchieden wird (V. 16.), der Theil des Tempelgebäudes, welcher zum Allerheiligſten diente. Es war dies aber der hinterſte Theil des Gebäudes, und da man in den chriſtlichen Kirchen den etwa entſprechenden Altarplatz Chor zu nennen pflegt, ſo erklärt ſich hierdurch die Ueberſetzung, ſ. d. Art. Tempel.

Chor Aſchan, ſ. Aſchan.

1) כִּיּוּן.

1) Χλόη.



Chorazim, der Schreibart der bibliſchen Urſchrift gemäßer Chorazin[1]), eine Stadt in der Gegend von Bethſaida, und dem Kirchenvater Hieronymus gemäß zwei (röm.) Meilen von Kapernaum, in welcher Jeſus, der ſich viel in dieſem Theile Galiläa's aufhielt, viele bedeutſame, die Göttlichkeit ſeiner Sendung beurkundende, Handlungen vollzogen hatte, aber ohne den Erfolg, auf welchen er ſich dadurch Anſprüche erworben hatte, Matth. 11, 21. Luc. 10, 13.

Chriſt. Anfangs hatten wohl die erſten Anhänger Chriſti viel zu wenig daran gedacht, daß ſie als eine eigene Religionspartei auftreten würden. Im Gegentheil waren ſie Juden und wollten auch nichts Anderes ſeyn, da ſie in der Lehre Jeſu nur die nothwendige Weiterführung des Judenthums und in Jeſu den in den jüdiſchen Religionsquellen angedeuteten und von allen Juden gehofften Chriſtus oder Meſſias erblickten und ihre religiöſe Erleuchtung nur als Privatſache betrachteten. Aber theils die entſchiedene Abneigung der Mehrzahl der paläſtinenſiſchen Juden gegen die chriſtliche Lehre, theils die Aufnahme, die ſie bei den im Auslande zerſtreuten und mit Jeruſalem in einem viel lockerern Zuſammenhange ſtehenden Juden fand, namentlich aber die Aufnahme von unbeſchnittenen Heiden in die Gemeinde, mußten denſelben eine Eigenthümlichkeit geben, welche einen eigenen Namen für ſie hervorrief. In Antiochien, wo ſich bald eine ſehr zahlreiche Menge von Verehrern Jeſu bildete, wurden ſie zuerſt Chriſtianer[1]) oder Chriſten genannt, nachdem frühere Bezeichnungen ſich nicht zu eigentlichen Namen erhoben hatten. Apgſch. 11, 26. Demgemäß braucht auch ſchon König Agrippa (Apgſch. 26, 28.) den Aus-

1) Χοραζίν.

1) Χριστιανός.

druck Christ, und desgleichen der Apostel Petrus in seinem an die kleinasiatischen Gemeinden gerichteten Briefe, 1 Petr. 4, 16.

Christus[1]) heißt eigentlich ein Gesalbter. Wie nun im Oriente und insbesondere auch bei den Hebräern sich nicht leicht etwas Angenehmes denken ließ, was nicht Wohlgerüche aushauchte, und so auch derjenige namentlich, welcher bei'm Eintritte zu einem Erhabeneren günstigen Empfang und willkommene Aufnahme wünschte, nicht wohl ungesalbt kommen durfte, so pflegte man auch bei'm Eintritte in einzelne wichtige und erhabenere Lebensverhältnisse sich zu salben oder salben zu lassen, gleichsam um den Wunsch günstiges Vonstattengehens dadurch auszudrücken und sich im Voraus die Aussicht auf glückliche Erfolge zu sichern. So war die Salbung auch die Einweihungsfeierlichkeit bei'm Antritt der israelitischen Königswürde (1 Sam. 9, 16. 10, 1. 15, 1 ff. 1 Kön. 1, 34.), in derselben Weise, wie heut zu Tage die Krönungsfeierlichkeit. Es heißt daher Gesalbter oder Christus (Maschiach[2]), woraus Messias entstanden ist), so viel als König, doch mit der Nebenbedeutung, welche wir in den Ausdruck legen, wenn wir Regenten gekrönte Häupter nennen, in welchen Ausdruck wir zugleich das volle Bewußtseyn von ihrer hohen Würde und der Respektspflichten, welche dieselbe fordert, legen wollen. Da die Salbung der hebräisch-jüdischen Könige insbesondere durch oberpriesterliche Hand und im Namen Jehova's geschah, so drückt die hebräische Bezeichnung insbesondere den Begriff des von Jehova eingesetzten und gleichsam belehnten Königs aus. Als das judäische Reich mehr und mehr verfiel, suchten in demselben Maße die Propheten des Jehova dem Volke die Hoffnung einzuprägen, daß Jehova früher oder später aus der angestammten glorreichen davidischen Dynastie einen König kommen lassen werde, welcher als ein zweiter David, durch göttliche Eingebungen dazu in den Stand gesetzt, das vollendetste Glück der Nation und eine neue göttliche (himmlische) Ordnung der Dinge (messianisches Reich) herstellen werde. Dieser von den Juden erwartete König heißt nun vorzugsweise der Gesalbte, der Messias und in griechischer Sprache der Christus oder der Christ. Diese Idee nun bemächtigte sich Jesus, und indem er zeigte, was an derselben Eitles und was Wohlbegründetes sey, bezog er sie im Vollgefühle seiner göttlichen Sendung auf sich und auf sein nicht nur für die Juden, sondern für das ganze Menschengeschlecht bestimmtes Heils- und Beglückungswerk. Wie er nun sich selbst als den Christ bezeichnete (Matth. 26, 63. 64.), so wird er denn auch von den neutestamentlichen Schriftstellern, namentlich den Evangelisten, an vielen Orten als solcher erklärt. Auf diese Art ist Christus eigentlich nicht persönlicher Name des Heilandes, sondern Name seiner Würde, wenn gleich die Gewohnheit, ihn bei dieser seiner Würde zu nennen, das Wort fast geradezu zum Eigennamen für ihn gemacht hat. Mehr als dieses rein Geschichtliche des Namens Christus gehört nicht hierher. Sonst siehe Jesus.

Chrith, s. Krith.

Chronika. So heißen vorzugsweise die beiden dem alten Testamente zugehörigen Geschichtsbücher, welche im Allgemeinen sehr kurz und dürftig, aber da, wo auf dem priesterlichen Standpunkte wichtig erscheinende Nachrichten gegeben werden, bisweilen sehr ausführlich, die Geschichte der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts zum jüdischen Volke bis zu dessen Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft darlegen. Es geht hieraus schon hervor, daß das Werk erst nach diesem babylonischen Exil abgefaßt seyn kann. Aber die ganze Natur und Beschaffenheit dieser Bücher, die sich freilich in einer Uebersetzung nicht wohl beurtheilen läßt, weist denselben eine noch etwas spätere Entstehungszeit zu. Die neuern Annahmen schwanken zwischen 400—260 vor Christo, also gegen 60—280 Jahren nach der Rückkehr nach Palästina, wobei zu bemerken, daß die späteren Zahlen die wahrscheinlicheren sind.

1) Χριστός. 2) מָשִׁיחַ.

Daraus geht hervor, daß der Verfasser der Chroniken den von ihm erzählten Thatsachen schon sehr fern stand, und daß diese Bücher nur ein untergeordnetes historisches Interesse haben, ja selbst in den Stücken, in welchen sie von den Büchern der Richter, Samuels und der Könige abweichen, mit Vorsicht zu benutzen sind. Denn offenbar zeigt die Vergleichung beider mit einander, daß die Abweichungen der Chronik häufig nicht etwa aus andern Geschichtsquellen, sondern lediglich aus der Persönlichkeit ihres Verfassers geflossen sind, welcher, ein befangener Priester jener spätern befangenen Zeit, die Sachen so behandelte, wie sie in seinen Vorstellungskreis hineinpaßten. Am auffallendsten dürften seine Nachrichten in den auf den Tempelcultus bezüglichen Stücken von der wahren Beschaffenheit der Begebenheiten abweichen, indem der Chronist entschiedener als irgend ein biblischer Schriftsteller die alten vorexilischen Zeiten, vor Allem das Zeitalter Davids und Salomo's, in der Verklärung eines idealen Lichtes erblickt, und demnach wohl die Verbürgtheit einer Nachricht oder Sage für sich davon abhängig macht, wie weit sie mit seinen idealen Vorstellungen übereinstimmen. Wiewohl der Besitz der Chroniken neben jenen andern alttestamentlichen Geschichtsbüchern in mancher Hinsicht ein sehr willkommener für uns ist, so wird durch dieselben doch auch die sichere Beurtheilung der alttestamentlichen Geschichte so erschwert, daß es in andern Beziehungen weniger zu beklagen seyn würde, wenn die hebräische Geschichtsforschung nicht auch an sie gewiesen wäre. — 1 Chr. 28, 24. Esr. 4, 15. Neh. 12, 23. Esth. 2, 23. 6, 1. sind unter Chroniken Urkundensammlungen oder Denkschriften überhaupt und im Allgemeinen zu verstehen.

Chrysolith, ein heut zu Tage nicht hoch geschätzter durchsichtiger grünlicher Edelstein, Exod. 21, 20.

Chrysopras, ein nicht sehr kostbarer lauchgrüner Edelstein, Offenb. 21, 20.

Chub[1]), eine mit Aegypten in Zusammenhange stehende, Ez. 30, 5. neben andern afrikanischen Namen erwähnte Landschaft oder Völkerschaft, die sich nicht mit Sicherheit bestimmen läßt. Man hat an Kobion gedacht, welche nach dem griechischen Geographen Ptolemäus am See Mareotis (bei dem jetzigen Alexandria) lag, desgleichen an Kobe, einen Hafenort in Aethiopien. Aber es ist einiger Grund vorhanden, zu vermuthen, daß statt Chub es eigentlich Nub geheißen haben, was Nubien seyn und hier ausgezeichnet passen würde.

Chun, s. Berotha.

Chus, genauer Chusch oder Kusch[2]), Name des Stammvaters der Chusiten oder Kuschäer. Die Völkertafel 1 Mos. 10, 6—8. leitet diesen Völkerstammvater von Noah's Sohne Ham ab, und setzt seine Nachkommen demnach als südliche Völker neben Mizraim (Aegypten), wie auch wieder unter den von Chus abstammenden Völkerschaften fast nur südliche Nationen zu verstehen sind. Seine Nachkommen, das Volk oder die Völker der Kuschiten, und die von ihnen bewohnten Gegenden, das Land Kusch, werden in der lutherischen Bibel Mohren und Mohrenland gegeben, siehe von denselben also unter diesem Artikel.

Chusa[3]), Name eines Pflegers (Hausbeamten) des Herodes, dessen Frau, Johanna, frühzeitig Anhängerin Jesu war, Luc. 8, 3.

Chut oder Chutha[4]), eine Ortschaft oder Landschaft, aus welcher der assyrische König Salmanassar Einwohner in das Land Israel verpflanzte, nachdem er dem Reiche Israel ein Ende gemacht und den hauptsächlichen Theil seiner Einwohner in andere Provinzen seines Reichs versetzt hattte. Wo dieses Chut gelegen, darüber ist mancherlei vermuthet worden, ohne daß sich irgend eine Vermuthung vor der andern durch besondere Wahrscheinlichkeit auszeichnete. Da die Sprache der Samaritaner,

1) כּוּב. 2) כּוּשׁ. 3) Χουζᾶς.
4) כּוּת, כּוּתָה.

welche durch Verschmelzung dieser Cuthäer mit dem zurückgebliebenen Theile der Israeliten entstanden, keine Hinneigung zu einer fremden Sprache zeigt, so läßt sich annehmen, daß diese Cuthäer aus einer Provinz des assyrischen Reiches stammten, in welcher eine dem Hebräischen verwandte Sprache gesprochen wurde, also aus Persien wohl nicht.

Cilicien [1]), eine Provinz Kleinasiens, und zwar die südöstlichste, welche an das mittelländische Meer und Syrien (Apgsch. 15, 41. Gal. 1, 21.) angrenzte. Ihre Bewohner sollen nach Herodot von Syrern und Phöniciern abstammen, wenigstens mögen die Hauptplätze an der Küste des Landes bald von den Phöniciern besetzt worden seyn, und auch in dem nördlichen Theile der Landschaft die syrische Nationalität hinübergereicht haben. Seit Alexander d. Großen machte sich aber das griechische Element daselbst geltend. Bei der nach seinem Tode stattfindenden Theilung seines Reichs fiel es mit an die Seleuciden und Syrien (1 Macc. 11, 14.), bis es durch Pompejus, welchen die daselbst hausenden Seeräuber zu einem Angriffe veranlaßten, in eine römische Provinz verwandelt wurde. In dieser Zeit hatten sich auch Juden in bedeutender Zahl dort angesiedelt (Apgsch. 6, 9.) und der Apostel Paulus selbst war aus Tarsus, der Hauptstadt dieser Provinz (Apgsch. 21, 39. 22, 3.). Das Christenthum fand dort frühzeitig Eingang (Apgsch. 15, 22.).

Cinnameth, s. Zimmt.

Cinnereth, Cinneroth, s. Chinnareth.

Cisloththabor, genauer Chisloththabor oder Kisl. [2]), Grenzstadt des Stammes Sebulon, Jos. 19, 12. Sie heißt V. 22. blos Thabor.

Cisternen heißen die im Morgenlande überaus gewöhnlichen Gruben, die man zur Ansammlung des Regenwassers für die heiße Jahreszeit, in welcher die ohnehin seltenen lebendigen Brunnen, Bäche und Quellen meist versiegen, anlegt. Obgleich die lutherische Bibel nur ein einziges Mal den Ausdruck Cisterne hat, nämlich Judith 7, 12., so ist doch in der Bibel viel häufiger von denselben die Rede, und sie sind sehr oft da gemeint, wo der allgemeine Name Brunnen steht, s. den Art. Brunnen.

Clauda [1]), eine kleine Insel dicht an der Südwestspitze von Creta, jetzt Gozzo genannt, Apgsch. 27, 16.

Claudia, eine sonst unbekannte Christin, 2 Tim. 4, 21.

Claudius [2]), vollständig Tiberius Claudius Nero Drusus Germanicus, vierter römischer Kaiser, regierte von 41—54 nach Chr. Er war an sich ein gutmüthiger aber schwacher Mensch, der auch seine Regierung recht wohl anfing, aber sich bald der Schwelgerei hingab und das Spiel seiner ränkesüchtigen Gemahlinnen und seiner Freigelassenen wurde, durch welche die abscheulichsten Schandthaten schamlos verübt wurden. Er starb, von seiner zweiten Gemahlin vergiftet. Die Juden hatten über ihn nicht zu klagen, denn da Herodes Agrippa selbst bei seiner Thronbesteigung eingewirkt hatte, so bewies er sich in so fern dankbar gegen ihn, als er ihm allmälig ganz Judäa übergab, und demgemäß auch diese Provinz mit Milde behandelte, oder vielmehr sich wenig um dieselbe kümmerte. In der Bibel ist aus seiner Regierungszeit die Hungersnoth erwähnt, welche im vierten Jahre seiner Regierung auch Palästina betraf, Apgsch. 11, 28. Bemerkenswerth ist, daß nach dem Zeugnisse des römischen Schriftstellers Suetonius (Lebensbeschr. des Claud. Kap. 25.) während der Regierung des Claudius fortwährende unruhige Bewegungen unter den Juden zu Rom „auf Antrieb von Chrestus" stattfanden, was ihm Veranlassung gab, dieselben ganz aus Rom zu vertreiben. Auf diesen Anlaß traf Paulus mit dem von Rom nach Corinth gekommenen Aquila (Apgsch. 18, 2.) zusammen. Jene kurze und nicht vollständige

1) *Κιλικία*. 2) כִּסְלוֹת תָּבוֹר.

1) *Κλαύδη*. 2) *Κλαύδιος*, Claudius.

Nachricht des Sueton ist aber darum merkwürdig, als man durch den Namen Chrestus nur zu leicht an Christus erinnert und zu der Annahme geführt wird, jene Unruhen der Juden könnten gegenseitige Reibungen zwischen altgläubigen Juden und Anhängern Christi gewesen seyn. Denn leicht könnte ein Römer den ihm ganz unbekannten Namen Christus mit dem im Abendlande sehr gewöhnlichen Namen Chrestus verwechselt haben. Da jedoch der Name Chrestus ein sonst häufiger vorkommender Name ist, so könnte er wohl auch der Name eines in Rom lebenden Unruhestifters gewesen seyn.

Clemens [1]), ein Gefährte und Gehülfe des Apostel Paulus, Phil. 4, 3. Ob er — der Name Clemens ist nämlich ziemlich häufig — derselbe Clemens sey, welcher als der vierte Vorsteher (Bischof) der römischen Gemeinde genannt wird, läßt sich nicht darauf hin als gewiß annehmen, daß man in schon frühen Zeiten sich davon überzeugt gehalten hat, und daß die katholischen Schriftsteller es angenommen haben.

Cleopatra [2]), ein in der ägyptischen Königsfamilie der Ptolemäer häufiger Name. In der Bibel wird nur erwähnt 1) die Schwester und Gemahlin des ägyptischen König Ptolemäus Philometor (Stücke in Esth. 5, 1.) und 2) die Tochter derselben und dieses ihres Gemahls, welche mit Alexander Balas, König von Syrien vermählt wurde, 1 Macc. 10, 57. 58.

Cleophas, oder richtiger Cleopas [3]), ein Jünger Jesu (Luc. 24, 18.), mit dem Joh. 19, 25. genannten Cleophas, welcher aber im Grundtexte Klopas [4]) heißt und mit Alphäus für dieselbe Person zu halten (s. d. Art. Alphäus) ist, nicht zu verwechseln.

Cölesyrien [5]) (in ältern Ausgaben Celesyrien), d. h. Hohlsyrien oder Niedersyrien. So hieß das große schöne Thal, welches von Nordost nach Südwest zwischen den beiden Bergketten Libanon nnd Antilibanon dahin läuft, so jedoch, daß auch bisweilen mehr oder weniger von der benachbarten Landschaft hinzugerechnet wurde, so daß wohl auch Damaskus und selbst die palästinensische Stadt Scythopolis einmal eine Stadt Cölesyriens genannt wird. Ueber solche schwankende Bestimmungen darf man sich nicht gerade wundern, da bei Geographen häufig gewisse wissenschaftliche Rücksichten die Ländereintheilung bestimmen, namentlich aber auch zu verschiedenen Zeiten verschiedene politische Bestimmungen einem gewissen Lande oder einer Landschaft bald mehr bald weniger zutheilen. Im seleucidischen Zeitalter stand Cölesyrien mit Phönicien unter einem gemeinschaftlichen Befehlshaber (Hauptmann, Luth.), 2 Macc. 10, 11. 8, 8. (wo es Nieder-Syrien genannt wird). Ob der 1 Macc. 10, 69. erwähnte „Hauptmann" Apollonius lediglich Cölesyrien mit Ausschluß von Phönicien verwaltet habe, ist nicht ganz klar. Die hauptsächlichste Stadt des eigentlichen Cölesyriens war das oben erwähnte (s. Baalgad) Heliopolis, jetzt Balbek.

Consul [1]). Consuln hießen in Rom die höchsten Staatsbeamten. Nachdem nämlich der König Tarquinius mit dem Beinamen Superbus (d. h. der Stolze) vertrieben war, brachte der Haß, welchen sich die königliche Regierungsweise zugezogen hatte, den allgemeinen Entschluß, namentlich des Senates, hervor, die republikanische Regierungsform einzuführen und die höchste Würde und Gewalt weder in die Hände einer einzigen Person zu legen, noch sie ihr auf ihre ganze Lebenszeit zu verleihen. Man wählte daher zwei höchste Würdenträger je auf ein Jahr, und die ersten im J. 510 vor Chr. gewählten Consuln waren Junius Brutus und Tarquinius Collatinus. Eine Darstellung ihrer Amtsverrichtung gehört nicht hierher. Das Consulat dauerte auch noch in die Kaiserzeit hinein, aber natürlich ohne seine frühere Bedeutung. Für die Zwecke des Bibelverständnisses genügt zu bemerken, daß sie die Aufsicht über die Provinzen führten und

1) Κλήμης. 2) Κλεοπάτρα. 3) Κλεόπας. 4) Κλωπᾶς. 5) κοίλη Συρία.

1) Consul.

überhaupt die auswärtigen Angelegenheiten verwalteten. Daher kommt es, daß es der Consul ist, welcher 1 Macc. 15, 16 ff. dem Hohenpriester Simon den Schutz des römischen Volkes bewilligt und demnach diese Willenserklärung kund giebt. Was von der Person dieses Consuls gilt, s. unter d. Art. Lucius. Die vom Amte abtretenden Consuln erhielten regelmäßig die Verwaltung einer Provinz und hießen Proconsuln, s. d. Art. Landvoigt.

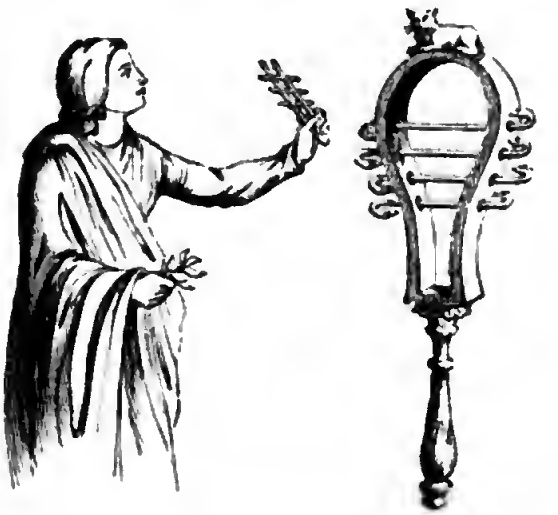
Cornelius [1]), ein Hauptmann über eine römische Heeresabtheilung (Legion), welche in Italien geworben war, und in Cäsarea lag. Dieser, ein Heide, gelangte ohne alle äußere Veranlassung zur christlichen religiösen Einsicht, so daß er den Apostel Petrus um nähere Belehrung bat und die Taufe an sich vollziehen ließ, wie Apgsch. 10. ausführlicher erzählt wird. Dies Ereigniß ist in sofern wichtig, als die befangenen Judenchristen Palästina's, welche das Christenthum noch nicht so tief begriffen hatten, daß sie Heiden die Aufnahme in dasselbe gestatten zu dürfen glaubten, wogegen Petrus gerade darin, daß der heilige Geist des Christenthums unabhängig von äußern Einflüssen sich in Heiden mit solcher Entschiedenheit äußere, daß sie schon vor erfolgter äußerlicher und förmlicher Aufnahme durch die Taufe als der evangelischen Erleuchtung theilhaftig und als Christen zu betrachten wären, einen Beweis und eine Kundgebung des göttlichen Willens erblickte, daß die Heiden von der Aufnahme in den Christenbund nicht ausgeschlossen bleiben sollten. Und wirklich war er hernach (s. Kap. 11.) im Stande, durch diesen Fall die jerusalemischen Judenchristen zu überzeugen. Der Umstand, daß man in diesem Ereignisse eine bestimmte göttliche Willensäußerung anerkannte, scheint hernach auf die Einkleidung dieser Geschichte Einfluß erhalten zu haben.

Crescens [2]), ein Christ und Freund des Apostels Paulus, der, als Paulus in Rom war, sich nach Galatien begab, 2 Tim. 4, 10. Ob dies in der Absicht geschah, um dort für das Evangelium zu wirken, ist ungewiß.

Creta, s. Kreta.

Crispus [1]), Vorsteher der jüdischen Synagoge in Korinth (Apgsch. 18, 8.), und von Paulus getauft, 1 Kor. 1, 14. Er soll hernach Bischof auf der Insel Aegina nicht weit vom Ufer der Landschaft Attika in Griechenland gewesen seyn.

Cympel, ein aus dem Griechischen [2]) stammendes Wort. Heutzutage wird das Glöckchen so genannt, welches in ältern Orgeln als musikalische Spielerei, desgleichen am Klingelbeutel, angebracht ist, vor Zeiten aber nannte man so die metallenen Becken, die jetzt noch in der Militärmusik vorkommen. Die ältern Cymbeln unterschieden sich von den Becken in der Janitscharenmusik nur dadurch, daß sie eine größere Höhlung und Tiefe hatten, auf welche auch der Name Becken noch mehr paßte, als auf ihre jetzige Gestalt. Dies zeigt die Abbildung,



welche von Cymbeln entnommen ist, wie sie sich in der vor Alters durch einen Ausbruch des Vesuv verschütteten Stadt Herkulanum gefunden haben. Da die Cymbeln sich bei den alten Völkern weit ausgebreitet gefunden haben, so läßt es sich gar nicht bezweifeln, daß die Hebräer sie wirklich kannten, und das hebräische

1) Cornelius. 2) Crescens, Κρήσκης.

1) Crispus, Κρίσπος. 2) κύμβαλον.

Wort Meziltaim [1]), deſſen Form es ſchon andeutet, daß ſie in einem Paare gleicher Gegenſtände beſtanden haben, ſcheint die Ueberſetzung durch Cymbeln vollſtändig zu rechtfertigen, 1 Chr. 14, 8. 16, 16. Pſ. 150, 5. Nur 2 Sam. 6, 5. iſt es nicht ſo ganz gewiß, ob Cymbeln wirklich ſelbſt gemeint ſind oder ob das Wort Zelzelim, welches dort ſteht, die allgemeinere Bedeutung von ſchallenden, klappernden Inſtrumenten überhaupt habe. Da ſich bei rohern Völkern alle Gemüthsbewegungen greller kund geben, auch ihre Sinne an ſtärkern Eindrücken mehr ergötzt werden, ſo waren lärmende Inſtrumente auch bei den Hebräern ein hervortretender Theil ihres Orcheſters, insbeſondere bei Freudenfeſten.

Cyper, Cyperblume, ſ. Kopher.

Cypern [2]), eine große, 340 Quadratmeilen enthaltende Inſel des mittelländiſchen Meeres, im Alterthume berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit an faſt allen Früchten der wärmern Zone. Insbeſondere haben ſich ihre Weine lange im Rufe erhalten. Ihre Bevölkerung war, entſprechend der Lage der Inſel, theilweiſe griechiſcher, theilweiſe phöniciſcher Abkunft, und bildete anfangs mehrere kleinere Staaten. Für die Phönicier war ſie ein wichtiger Punkt. Denn da die Handelsfahrzeuge der Alten klein waren und die Schifffahrt ſich weniger kühn von Ufern und Inſeln entfernen konnte, ſo war die Inſel Cypern der Punkt, auf welchen alle Schifffahrt nach den Abendländern zunächſt hin gerichtet war, ſ. d. Art. Chittim. Dieſe günſtige Handelslage brachte neben der Fruchtbarkeit der Inſel Wohlſtand, aber auch Wohlleben hervor, um deſſen willen die Cyprier in böſem Rufe ſtanden. Juden hatten ſich daſelbſt vielleicht ſchon ſeit der Zerſtörung Jeruſalems durch Nebukadnezar niedergelaſſen und um 200 vor Chr. (ſ. 1 Macc. 15, 23.), wo ſie hier vor dem Drucke der ſyriſchen Herrſchaft ſicher lebten, mögen ſie in größerer Anzahl ſich hier aufgehalten haben, wie ſpäter viele der erſten Chriſten vor den Verfolgungen der Juden hierher flüchteten, Apgſch. 11, 19 ff. Judenſchulen werden namentlich in Salamis, einer Stadt auf der Oſtküſte der Inſel, erwähnt, und hier predigte Paulus in Begleitung des Barnabas, eines zum Chriſtenthume übergetretenen Leviten von Cypern (Apgſch. 13, 4.), und es gelang ihm in der durch ihren Venusdienſt berühmten oder berüchtigten Stadt Paphos, den römiſchen Proconſul (Luther: Landvoigt) Sergius zu bekehren, Apgſch. 13, 6. Nachdem die Inſel nach einander unter perſiſche, macedoniſche und ägyptiſche Oberherrſchaft gerathen war, war ſie auf die Römer übergegangen und verblieb bei dieſem Reiche (ſpäter dem oſtrömiſchen Kaiſerthume) bis auf die Eroberung durch die muhammedaniſchen Araber 648 nach Chr., in deren Händen ſie ſich bis auf eine Unterbrechung während der Zeit des Königreichs von Jeruſalem noch heute befindet. S. noch den Art. Chittim.

Cypreſſe wird in der lutheriſchen Bibel dreimal erwähnt, Hohesl. 1, 17. Sir. 24, 17. 50, 1. Doch nur an der erſten dieſer Stellen hat der Grundtext dasjenige Wort, welches man durch Cypreſſe zu überſetzen angewieſen iſt [1]), wogegen in den beiden andern Stellen die Ceder gemeint iſt. Aber außerdem kommt noch ſehr oft in der Bibel die Cypreſſe unter einem nur wenig verſchiedenen Namen vor [2]), den aber die lutheriſche Bibel in Abhängigkeit von der alten lateiniſchen Ueberſetzung durch Tanne und Ez. 27, 5. durch Fladernholz wiedergiebt, 2 Kön. 19, 23 u. öft. Die Cypreſſe, ein vormals auf dem Libanon (1 Kön. 9, 11.) häufiger Baum, läuft gerade und ſchlank in die Höhe (Sir. 50, 24.) und hat immergrüne, dunkle, kurze, ſpitze Blätter. Ihre Zweige ſtehen im Kreiſe und bilden einen Kegel, die Früchte ſind Zapfen mit ſchildförmigen Schuppen, aus deren Fruchtknoten ſich kleine grüne vielgezackte Nüſſe bilden. Ihr düſteres Ausſehen hat ſie zum Sinnbilde der Trauer

1) מְצִלְתַּיִם. 2) Κύπρος.

1) בְּרוֹת. 2) בְּרוֹשׁ.

gemacht. Die hier folgende Abbildung giebt

diejenige Cypreſſenart, welche die immergrünende Cypreſſe heißt. Denn allerdings giebt es mehrere Arten der Cypreſſe, und namentlich außer der genannten noch die Zwergcypreſſe, welche Luther Offenb. 18, 12. Thinenholz [1]) überſetzt und den auch bei uns als Zierpflanze häufigen Säbenbaum. Ob nun das hebräiſche Wort blos eine dieſer Cypreſſenarten bezeichne oder die ganze Gattung, iſt nicht ganz gewiß. Denn 1 Moſ. 6, 14. (wo Luther ebenfalls Tanne überſetzt) wird Noah beauftragt, ſich einen Kaſten aus Gopherholz [2]) zu machen, und dieſer Name iſt dem Worte Cypreſſe in ſeinen weſentlichen Beſtandtheilen ſo ähnlich, daß man ſich angewieſen ſieht, ihn ebenfalls für den Namen der ganzen Gattung der Cypreſſe oder einer beſondern Art derſelben zu halten. Das Holz der Cypreſſe wurde im Alterthume wegen ſeiner Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit ſehr geſchätzt. Insbeſondere widerſteht es der Fäulniß im Waſſer ſehr kräftig und wird wegen ſeines ſcharfen harzigen Geruches von Würmern nicht angefreſſen. Es wurde daher zu beſſern Geräthſchaften, z. B. zu muſikaliſchen Inſtrumenten, verarbeitet (2 Sam. 6, 5.) und dauerhafte Lanzenſchafte wurden daraus verfertigt (Neh. 2, 4.), wie auch Salomo es in bedeutender Menge zum Tempelbau verwendete, 1 Kön. 5, 22. 24. 6, 14. 15. 34. Außerdem galt es für das beſte Schiffsbauholz, vergl. Ez. 27, 5.

Cyrene [1]), zunächſt eine Stadt in Afrika in dem weſtlich von Aegypten und öſtlich von Libyen (Apgſch. 2, 10.) gelegenen Küſtenſtriche, welcher von dieſer Stadt ſelbſt auch Cyrene und Cyrenaika, cyrenaiſches Lybien genannt wird. Im hohen Alterthume hatten ſich hier griechiſche Colonien feſtgeſetzt, welche durch die günſtige Handelslage des Landes bald emporkamen und ein eigenes Königreich bildeten, das in den Maccabäerzeiten bereits römiſche Provinz geworden war (1 Macc. 15, 22. 23.), in welcher ſich, wie aus dieſer Stelle hervorgeht, auch Juden in beträchtlicher Zahl befanden. Dem Joſephus (Alterth. B. 14, Kap. 7, §. 2. gegen Apion B. 2. §. 4.) zu Folge ſollen die Juden den vierten Theil der Bevölkerung der Stadt Cyrene gebildet haben, was nicht ſo ganz unglaublich iſt, da die Zahl der cyrenaiſchen Juden, welche ſich in Jeruſalem aufhielt, nicht unbeträchtlich geweſen zu ſeyn ſcheint, Apgſch. 6, 9. Ein cyreniſcher Jude war auch der Simon, den man aufgriff, um das Kreuz Jeſu zum Richtplatze zu tragen, Matth. 27, 32. Mark. 15, 21. Luc. 23, 26. Während die cyrenaiſchen Juden in Jeruſalem entſchiedener dem Chriſtenthume abgeneigt waren (Apgſch. 6, 9.), ſo machte dagegen in Cyrene ſelbſt das Chriſtenthum gute Fortſchritte, und ein Cyrener tritt ſchon in der Apoſtelzeit als Prediger des Evangeliums in Antiochien auf, Apgſch. 11, 20. 13, 1. Noch heut zu Tage ſtehen an der Stelle des alten Cyrene viele, zum Theil prächtige Ruinen.

1) ξύλον θύϊνον. 2) גפר.

1) Κυρήνη.

Cyrenius [1]), eine griechische Aussprache des römischen Namens Quirinus. Der Luc. 2, 2. genannte Cyrenius ist der römische Senator Publius Sulpicius Quirinus (oder Quirinius), welcher kaiserlicher Statthalter (Landpfleger) in Syrien war, und nach ebengenannter Stelle als solcher die Schatzung ausschrieb, welche Veranlassung wurde, daß Jesus statt in Nazareth, an dem Wohnorte seiner Aeltern, in Bethlehem geboren wurde. Aber zur Zeit der Geburt Jesu war nicht dieser, sondern Sentius Saturnius, oder höchstens Quintilius Varus, der Vorgänger des Cyrenius, Statthalter von Syrien, und damals stand auch Palästina noch nicht mit Syrien unter gemeinschaftlicher Verwaltung. Dagegen tritt die Statthalterschaft des Cyrenius erst gegen 10 Jahre nach Christi Geburt ein, und die von ihm ausgeführte Schatzung ist die Apgsch. 5, 37. erwähnte. Die Angabe mag daher auf einem Gedächtnißfehler des Lucas beruhen, welcher recht wohl anzunehmen ist, da Lukas erst nach dem Ereignisse lebte.

Cyrus [2]), von den Hebräern Koresch [3]) genannt, dessen eigentlicher Name Khorschid jedoch im Persischen so viel als Sonne bedeutet haben soll, König von Persien und Begründer der großen medisch-persischen Weltmonarchie. Die Lebensgeschichte dieses Königs ist höchst ungewiß wegen der völlig von einander abweichenden Darstellung derselben bei den griechischen Schriftstellern Herodot und Xenophon, von denen die erstere wegen fabelhafter Abentheuerlichkeit, die zweite wegen idealischer Zeichnung nicht ganz zuverlässig ist. Nach der erstern Ueberlieferung ist er der Sohn des Kambyses, eines vornehmen Persers, und der Mandane, Tochter des medischen Königs Astyages. Traumdeuter prägten dem Astyages die Furcht ein, von seinem Enkel entthront zu werden, und er gab Befehl das Kind sogleich nach der Geburt umzubringen. Mitleiden von Seiten derer, die den Befehl auszurichten bekamen, erhielt dem Kinde das Leben, und er wuchs unter Hirtenkindern auf, von denen er in ihren Spielen zum Könige erwählt wurde. Eine zu harte Züchtigung, welche er in dieser seiner Eigenschaft dem Sohne eines vornehmen Mannes zuerkannt hatte, führte Beschwerde bei dem Könige herbei, welcher den Knaben zur Rede stellt, aber in den Gesichtszügen den Sohn seiner Tochter wiedererkennt. Da man dem Astyages sagt, daß der bedenkliche Traum, welchen er um seines Enkels willen gehabt habe, in der Knabenkönigswürde seines Enkels in unschädliche Erfüllung gegangen sey, so schickt er den jungen Cyrus unversehrt seinen Aeltern wieder zu. Aber Harpagus, der das Kind hatte umbringen sollen, und an dem für die Unterlassung des Auftrags Astyages unmenschliche Rache genommen hatte, weiß dem Cyrus zur Entthronung seines Großvaters Muth und Gelegenheit zu geben. Viel ansprechender als diese abentheuerliche Geschichte ist es unstreitig, wenn Xenophon erzählt, Kambyses, der Vater des Cyrus, sey König oder Befehlshaber des medischen Königs Astyages über Persien, dazu aber Schwiegersohn desselben gewesen und Cyrus habe an dem Hofe seines Großvaters eine Erziehung genossen, wie sie dem künftigen Erben des großen Reiches angemessen war, daß er schon als Jüngling seine Talente als Feldherr bewährt habe. Als nach Astyages Tode dessen Sohn Cyarares den medischen Thron bestiegen hatte, gab dieser seinem Neffen Cyrus seine Tochter zur Gemahlin, wodurch er Thronerbe von Medien wurde, wie er es von väterlicher Seite her schon über Persien war. In die biblische Geschichte greift er dadurch ein, daß er, nachdem er nach seines Schwiegervaters Cyarares Tode, für den er bereits Babylon erobert und dem chaldäischen Reiche ein Ende gemacht hatte, zu seiner Herrschaft über Persien auch die über Medien und die diesem Reiche einverleibten babylonischen Länder erhielt, sogleich den Juden die Erlaubniß gab, aus der Gefangenschaft, in der sie sich befanden, nach Palästina zurückzukehren und unter seiner Oberherrlichkeit nach ihrer vaterländischen Verwaltung und Sitte zu leben, im J. 536 v. Chr.,

1) Κυρήνιος. 2) Κῦρος. 3) כֹּרֶשׁ.

ſ. Esr. 1, 1. 7. 8. 5, 13. Es iſt natürlich, daß von den Juden dieſe Aufhebung der Gefangenſchaft ſehr hoch angeſchlagen wird, und daß ſich ihnen in Cyrus ein von Jehova berufener König darſtellt, dazu beſtimmt, das gehoffte Erlöſungswerk und die ideale Zukunft herzuſtellen, daher denn der ungenannte Prophet, deſſen Orakel an die des Jeſaia angereiht worden ſind (Jeſ. 45, 1.), dieſen heidniſchen Regenten den Geſalbten Jehova's (Meſſias) nennt. — Ueber Cyrus Tod finden ſich ebenfalls zwei ganz verſchiedene Nachrichten vor. Nach Herodot u. A. verlor er in einem unglücklichen Gefechte gegen die maſſagetiſche Königin Tomyris ſein Leben, welche ihn auf rohe Weiſe habe hinrichten laſſen, eine Angabe, die bei dem Beſieger der halben Welt, deſſen Reich ungeſtört auf ſeinen Sohn übergeht, weniger wahrſcheinlich iſt, als wenn ihn Xenophon ruhig vor Alter ſterben läßt. Dan. 8, 3—20. iſt es Cyrus oder vielmehr die durch ihn geſtiftete mediſch-perſiſche Monarchie und ihre Herrſcher, welche unter dem Bilde des Widders dargeſtellt ſind.

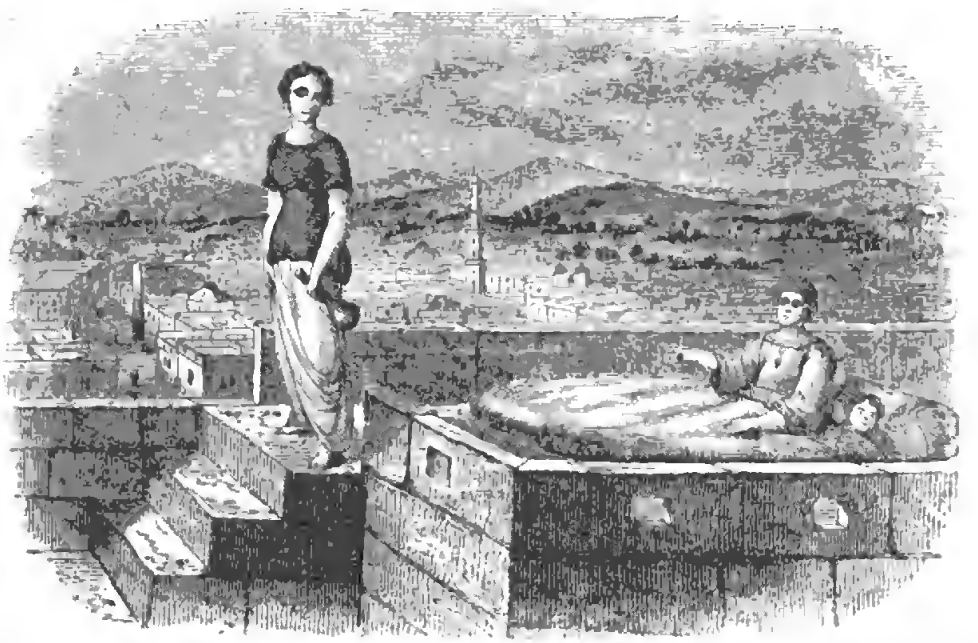
D.

Dabaſeth, genauer Dabbeſeth [1]), Stadt im Stamme Sebulon, Joſ. 19, 11.

Dabrath [2]), eine Grenzſtadt zwiſchen den Stämmen Sebulon (Joſ. 19, 12.) und Iſaſchar (ebend. 21, 28.), zur Levitenſtadt beſtimmt, Joſ. 21, 28. 1 Chr. 7 (6), 72. Vermuthlich iſt es das heut zu Tage Deburieh genannte Dorf, am weſtlichen Fuße des Berges Thabor (Robinſ. Reiſe III, 451.), da hier am Thabor allerdings die beiden Stämme an einander grenzten.

Dach. Da die Luft der Südländer warm und trocken iſt, und darum auch ſtärkerer Regen nicht ſo nachhaltig wirkt als im Norden, ſo waren bei den Hebräern wie im ganzen Morgenlande die Häuſer mit platten Dächern verſehen, man ſehe die Abbildung. Das Dach

1) דַּבֶּשֶׁת. 2) דָּבְרַת.



war daher mit einer Bruſtwehr verſehen, und nach 5 Moſ. 22, 8. ſollte dies ſogar ſeyn. Treppen führten gewöhnlich zwei auf's Dach, die eine aus den Zimmern des Hauſes, die andere von dem Hofe aus. Die Decke ſelbſt beſtand aus Balken und Holzwerk, auf welchem eine Lage Eſtricht lag, in welches bisweilen auch gebrannte Steine eingelegt waren. Das Dach ließ ſich zu mancherlei Zwecken benutzen. Es wurden nicht nur Gegenſtände hinauf gebracht, die der Sonne und Luft ausgeſetzt werden ſollten (Joſ. 2, 6.), ſondern man begab ſich häufig auf das Dach, theils um Luft zu ſchöpfen (2 Sam. 11, 2.), theils um ungeſtört und allein zu ſeyn (1 Sam. 9, 25. Jeſ. 15, 3. 2 Kön. 23, 12.), ja in den ſchwülen Sommernächten ſchlief man ſelbſt auf demſelben, 1 Sam. 9, 26. Daß außerdem die Dächer geeignete Plätze waren, etwas vorzunehmen, was Aufſehen erregen ſollte, ſieht man leicht ein, und da die Fenſter nicht ſo eingerichtet waren, daß man durch dieſelben auf die Straße herabrufen konnte, ſo mußte man, wenn man vom Hauſe aus weit gehört ſeyn wollte, vom Dache herabrufen, Matth. 10, 27. Luc. 12, 3. 2 Sam. 16, 22. Daß das Gras, welches auf den Dächern ſich erzeugt, nur ein dürres und ſpärliches ſeyn werde, läßt ſich einſehen (2 Kön. 19, 26. Jeſ. 37, 27.), eben ſo, daß mit ſeiner Wohnung auf das Dach beſchränkt und bei jeglicher Witterung auf daſſelbe verwieſen zu ſeyn, ſo viel ſeyn muß, als wenn man bei uns auf dem Hofe oder in einem Schuppen wohnte, Sprüchw. 21, 9. 25, 24. Durch Ueberſpringen der Bruſtwehren konnte man auch wohl eine ganze Straße an einander ſtoßender Häuſer entlang gehen, Matth. 24, 17. Bei Marc. 2, 4. denkt man ſich am einfachſten, daß die über die Nachbardächer her kommenden Leute das Eſtricht des Daches aufgruben und ein Loch in das Dach hieben, durch welches ſie den Kranken unmittelbar in's Zimmer herabließen.

Dachs überſetzt Luther nebſt mehrern ältern und neuern Auslegern ein hebräiſches Wort, welches Tachaſch, Tachſch [1]) lautet. Wenn man ſich auch angewieſen halten kann, das Wort für den Namen eines Thieres zu halten, ſo iſt es doch ſehr zweifelhaft, ob das Thier gerade der Dachs ſey, und insbeſondere würde man ſich durch die Namensähnlichkeit nicht blenden laſſen dürfen. Im Arabiſchen bedeutet ein faſt ganz gleichlautendes Wort den Delphin, und am ſicherſten würde es daher immer bleiben, auch im Hebräiſchen entweder an den Delphin ſelbſt oder zugleich an mehrere dem Delphin ähnliche größere Seefiſche zu denken. Moſe nämlich erhielt nach 2 Moſ. 26. den Auftrag, über die heilige Wohnung, d. h. den Theil der Stiftshütte, welcher die Bundeslade enthielt, dreifache Decken zu verfertigen, deren oberſte aus Tachaſchfellen beſtehen ſollte. Da nun nur die Teppiche, welche, wenn das Zelt aufgeſchlagen war, die Innenwand deſſelben bildeten, eigentlich koſtbarer Art waren, der Zweck dieſer Decken aber kein anderer ſeyn konnte, als jenen Vorhängen Dichtigkeit zu geben und ſie vor dem Wetter zu ſchützen, ſo haben wir uns den Stoff, aus welchem dieſe Tachaſchdecke beſtand, nicht allzu koſtbar zu denken, namentlich da die beiden unterliegenden Decken, welche durch die Tachaſchdecke geſchützt wurden, nur aus Ziegenhaaren und aus Schaaffellen beſtanden, und die Tachaſchdecke als die oberſte die erſten Eindrücke der Witterung aufzufangen hatte. Wahrſcheinlich wurde ſie deshalb nur aus dieſem Stoffe gemacht, weil dieſe Art Haut der härteſte und waſſerdichteſte Stoff war, den man als Deckenzeug kannte, und da von dem Grade der Brauchbarkeit für gewiſſe Zwecke doch regelmäßig auch der Grad ihrer Koſtbarkeit abhängt, ſo könnte dabei immer die Tachaſchhaut der koſtbarſte Stoff ſeiner Art geweſen ſeyn. In einem Lande, in welchem man viel barfuß ging oder ſich wer weiß mit welchen alltäglichen Stoffen für Sandalen behalf, konnten daher auch Sandalen von Tachaſchhaut etwas in ſeiner Art Theures geweſen ſeyn, was nur der in Wohlſtande Le-

1) תחש.

bende trug (Ez. 16, 10., wo Luther: sämische Schuhe), dem es darauf ankam, bei leichter Fußkleidung doch trocken zu gehen und eine härtere den Fuß schützende Unterlage zu haben. Neuerlich hat Robinson (Reise I, S. 190) am Sinai Sandalen aus der Haut eines im rothen Meere gefangenen Fisches gekauft, deren Stoff er sich wohl zur Decke für das heilige Zelt ganz geeignet denkt, weniger aber zu Putzsandalen. Nun vielleicht hat die Kunst dann noch nachgeholfen, denn man kann jedes Leder in einer Beschaffenheit sehen, die seine Geeignetheit für feinere Zwecke nicht errathen läßt.

Dagon [1]), eine Gottheit der Philister, welche namentlich zu Asdod einen Tempel hatte, 1 Sam. 5, 2 ff. Der Dagon scheint, wie der Name (denn Dag [2]) heißt Fisch) anzeigt, Fischgestalt gehabt zu haben, nur mit Kopf und Händen von Menschen. Denn in der genannten Stelle heißt es V. 3. der Dagon sey herabgestürzt, Kopf und Hände seien ihm abgebrochen und nur der Dagon, d. h. der Fischkörper (Luther: Rumpf) sey geblieben. Eine eigenthümliche Sitte derer, welche in den Dagonstempel eingingen, wird dabei V. 5. erwähnt, daß man nämlich bei'm Eintritt in den Tempel nicht auf die Schwelle trat, sondern über dieselbe hinwegsprang. So bezeichnet auch Zephanja 1, 9., da er an dieser Stelle überhaupt die Bestrafung der Juden, welche auswärtigem Götzendienste huldigten, androht (vergl. V. 4—6. 8.), mit denen, welche „über die Schwelle springen" vermuthlich niemand, als diejenigen Judäer, welche dem Dagonsdienste huldigten. Der Ursprung und die Bedeutung dieser Sitte läßt sich nicht angeben, jedenfalls aber rührt sie nicht von dem 1 Sam. 5, 5. erzählten Ereignisse her, sondern hat irgend eine symbolische Bedeutung. Der Dagon nämlich scheint ein Symbol der Fruchtbarkeit und Vermehrung gewesen zu seyn, da ihn Herodot „die himmlische Venus" nennt, und selbst die Wörter, welche Fisch bedeuten, scheinen zu verrathen, daß man an den Fischen die enorme Fruchtbarkeit derselben vorzugsweise beachtet hat. Außerdem könnte der Fisch auch noch Symbol des Meeres gewesen seyn, so daß sich seine Verehrung in Küstenländern leicht begriffe.

1) דָּגוֹן. 2) דָּג.

Dalmanutha [1]), ein blos aus Marc. 8, 10. bekannter kleiner Ort am See Genezareth. Aus Matth. 15, 39. läßt sich etwa hinzufügen, daß es im Bereiche von Magdala am Westufer des Sees lag.

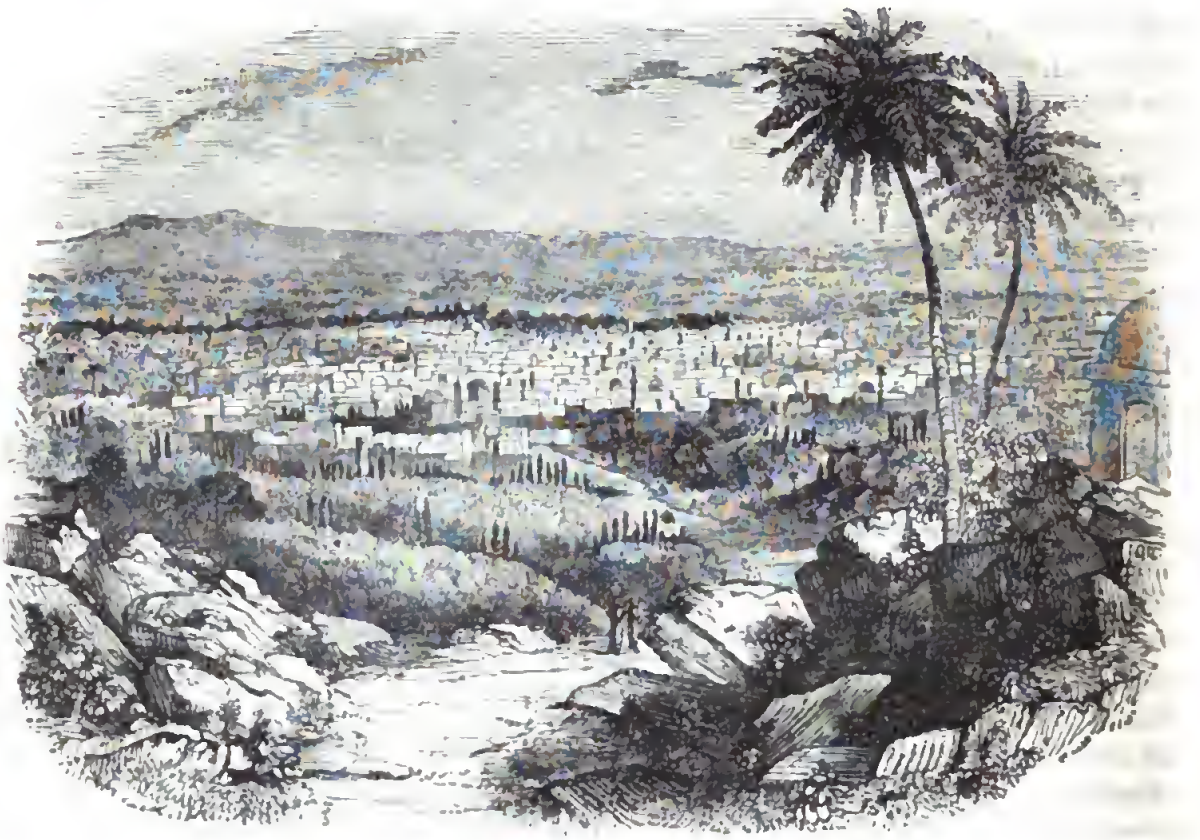
Dalmatia [2]), ein noch heut zu Tage diesen Namen führender Landstrich am adriatischen Meere, Oberitalien gegenüber, in den Apostelzeiten römische Besitzung und Theil der Provinz Illyricum. Titus predigte daselbst das Evangelium, 2 Tim. 4, 10.

Damaris [3]), eine Frau, vermuthlich von Stande, in Athen, welche durch Paulus zum Christenthume bekehrt wurde, Apgsch. 17, 34. Sie soll die Gemahlin des neben ihr genannten Dionysius Areopagita gewesen seyn, aber an der genannten Stelle wird sie so neben diesem erwähnt, daß man sie für eine dem Dionysius nicht näher stehende Person halten muß. Dionysius müßte sie denn erst später nach beiderseitigem Uebertritte zum Christenthume geehelicht haben. Es ist übrigens zu bemerken, daß der Name Damaris als griechischer weiblicher Name in keinem griechischen Schriftsteller vorkommt, und nur ein griechischer Name Damalis bekannt ist.

Damask [4]), auch Damaskus, nach syrischer Aussprache Darmask [5]), eine große und berühmte Stadt in Syrien. Sie liegt ungefähr mit Sidon in gleicher Breite jenseit des Libanon in einem vom Libanon östlich auslaufenden von wasserreichen Flüssen durchschnittenen Thale da, wo die dasselbe bildenden Berge weiter von einander zurücktreten und eine weitere Fläche bilden, durch welche der Fluß Chrysorrhoas (jetzt Barada) in mehrern Armen läuft, um sich hinter Damask in einem nicht unbe-

1) *Δαλμανουθά*. 2) *Δαλματία*.
3) *Δάμαρις*. 4) דַּמֶּשֶׂק, *Δαμασκός*.
5) דַּרְמֶשֶׂק.

deutenden See zu verlieren. Die Lage der Stadt in dieſem nördlich und weſtlich von Bergen umzogenen Thale iſt bezaubernd, und hat ihr einen Platz unter den vier Punkten verſchafft, welche von den Arabern Paradieſe genannt werden. Denn wenn auch der Boden deſſelben an ſich nicht tauglich für Getreidebau iſt, ſo iſt er doch für die Baumzucht ſehr geeignet und die reichliche Bewäſſerung, verbunden mit Pflege machen ihn zum Gartenbau überaus geſchickt, und die Stadt liegt in einem einzigen großen weiten blühenden Garten. Eine Anſicht derſelben folgt. Damask iſt eine der älteſten Städte der Welt, zugleich eine von denjenigen



wenigen, die ſich ſeit ihrem Beſtehen in gleich blühender Lage erhalten haben. Dazu trägt beſonders ihre glückliche Lage bei, welche ſie zu dem natürlichen Verbindungspunkte der Küſten des Mittelmeeres und der Länder am Euphrat und Tigris macht, ſowie auch der Karawanenverkehr zwiſchen Arabien und den nördlichern Gegenden Aſiens auf Damaskus gewleſen iſt. Als ein mit Tyrus in Verbindung ſtehender Handelsplatz kommt ſie Ez. 27, 19. vor. Das früheſte ſie betreffende Datum iſt der 1 Moſ. 15, 2. enthaltene Umſtand, daß Abrahams Hausvolgt ein Damascener genannt wird. Während der Richterperiode geſchieht ihrer keine Erwähnung, aber zu Davids Zeit war ſie die Hauptſtadt eines der Staaten, in welche damals Syrien zerfiel, mit welchem David dadurch in Krieg verwickelt wurde, daß die damascenlſchen Syrer den Syrern von Zoba gegen David zu Hülfe kamen. Beide wurden von David geſchlagen und unterworfen, 2 Sam. 8, 5 ff. Bald jedoch, nämlich noch unter Salomo (1 Kön. 11, 23 ff.) machte Reſon, Eljada's Sohn, früher Heerführer des Königs von Zoba, Damaskus wieder frei und ſetzte ſich auf den Thron, 1 Kön. 11, 23 ff. Die unter Rehabeam eingetretene Spaltung des hebräiſchen Reichs, welche das nunmehrige Reich Juda

überhaupt geschwächt und noch dazu in feindselige Verhältnisse zum Reiche Israel brachte, mußte die jüdischen Könige nöthigen, den Abfall zu vergessen und auf ein freundschaftliches Verhältniß mit denselben zu denken, um nöthigenfalls an denselben eine Stütze gegen Israel zu haben. Daher hatte schon der Nachfolger des Rehabeam Abiam sich mit dem damascenischen Könige Tabrimmon, dem Sohne Hesions verbündet und also die Unabhängigkeit desselben anerkannt, und Abiam's Sohn Assa, gegen den sich der israelitische König Baesa die Freundschaft Benhadad's, des Sohnes Tabrimmon's zu versichern gesucht hatte, gewann diesen durch Geldleistungen zu einem Angriffe auf Israel (1 Kön. 15, 17—20.), der dem Reiche Israel vermuthlich ein Stück Land kostete. Denn fortwährend finden nunmehr Reibungen zwischen Israel und Damaskus statt, bei denen sich Jerobeam II. einmal wieder des ganzen Reichs von Damaskus, doch nur auf die Dauer seines eigenen Lebens, bemächtigt, 2 Kön. 14, 25 ff. Unter dem König Ahas von Juda steht Damaskus unter Rezin mit Israel im Bunde gegen Juda, diesmal aber zum eigenen Schaden. Denn Ahas rief den König von Assyrien Tiglathpilesar zu Hülfe, welcher dem Reiche ein Ende machte und es dem assyrischen Reiche einverleibte. Seit dieser Zeit hat Damaskus an den Schicksalen jener Länder überhaupt Antheil genommen, ist von Assyrien an Babylonien, von diesem an das Persische, und von diesem an das macedonische Reich gefallen, bis nach Alexanders des Großen Tode ein eigenes syrisches Reich sich bildete, dem es zufiel, und von dem es eine Zeit lang selbst Residenzstadt war. Im Jahre 64 vor Chr. wurde Damaskus mit diesem ganzen Reiche römische Provinz, und nur zur Zeit des Apostels Paulus (2 Cor. 11, 32. Apgsch. 9, 23—25.) herrscht, vermuthlich jedoch auf kurze Zeit und nicht ganz unabhängig, ein nordarabischer Fürst Aretas in Damask. In Damask geschah die merkwürdige plötzliche Erleuchtung des Paulus (Apgsch. 9, 3.), so daß Damask der Ort ist, an welchem er seine so segensreiche Wirksamkeit für das Evangelium begann. Seit 1517 unter türkischer Herrschaft wird sie von den Muhammedanern zu den heiligen Städten gezählt, in welcher Muhammed, nachdem er von Jerusalem aus zur Empfangnahme des Koran in den neunten Himmel gehoben worden, wieder zur Erde niedergekommen seyn soll, und vermuthlich deshalb mögen die Damascener von allen Muhammedanern die unduldsamsten seyn. Damask ist wegen seiner Manufakturen und Stahlzubereitung noch bis heute in Ruse. Die Angaben seiner Bevölkerung schwanken zwischen 80,—143,000 Seelen.

Damim. Ephes damim [1]), 1 Sam. 17, 1. Name eines Ortes im Stamme Juda, welcher 1 Chr. 11, 13. Phas damim [2]) genannt wird. An beiden Stellen ist zu übersetzen; zu Ephes damim oder zu Phasdamim. Luther aber übersetzt unrichtig in der ersten Stelle: am Ende Damim, und in der zweiten: als sie Hohn sprachen, indem er dort den ersten Theil des Wortes und hier das ganze Wort nicht für einen Eigennamen gehalten hat.

Dan [3]), Jakob's Sohn von der Bilha, der Dienerin der Lea (1 Mos. 30, 4 ff.), und der Stammvater des nach ihm benannten Stammes. Dieser Stamm, einer der kleinern, hatte als Stammgebiet die durch Juda, Benjamin und Ephraim begrenzte Strecke nach dem mittelländischen Meere zu, Jos. 19, 40. Indessen dürfte es diesem Stamme vorzugsweise schwer geworden seyn, sich innerhalb seiner Grenzen der Philister zu erwehren. Denn nicht allein, daß einige der ihm zugewiesenen Städte später von Philistern bewohnt werden, finden sich schon während der Richterzeit Daniter zum Auswandern veranlaßt, Richt. 18. Sie ziehen in den äußersten Norden von Palästina, nehmen die Stadt Laisch, welche Jos. 19, 47. auch Lesem heißt, ein, und nennen sie Dan. Diese Stadt als der nördlichste Punkt von Palästina wird mit Beerseba als dem südlichsten Punkte

1) אֶפֶס דַּמִּים. 2) פַּס דַּמִּים.
3) דָּן.

zusammengestellt, und man sagt: von Dan bis Berseba, d. h. Palästina in seiner ganzen Ausdehnung, Richt. 20, 1. 1 Sam. 3, 20. u. öft. Ferner fällt der syrische König Benhadad von dem nördlich an Palästina stoßenden damascenischen Syrien aus natürlich zuerst über die Stadt Dan her, 1 Kön. 15, 20. Auch 2 Sam. 24, 6. ist das nördliche Dan gemeint, nur läßt sich in dieser Stelle nicht sagen, was das dabeistehende Jaan[1]) bezeichnen sollte, und es steht zu vermuthen, daß hier ein Schreibfehler im Grundtexte obwaltet. Aber Jer. 4, 15. 8, 16. ist unter Dan der untere gleich nördlich an Judäa anstoßende Theil gemeint, indem der Prophet sagen will, daß die Feinde bereits an der (nördlichen) Grenze des Landes, nicht Palästina, sondern Judäa stehen. Während jener Zug der Daniten und die Erbauung und Benennung der Stadt Dan, wie bemerkt, erst in der spätern Richterzeit geschieht, wird merkwürdiger Weise auf dieses Ereigniß schon im Buche Josua 19, 47. hingedeutet, ja selbst 5 Mos. 34, 1. gesagt: das Land Gilead bis gen Dan, d. h. das ganze in Besitz zu nehmende Ostjordanland bis zu dem äußersten Grenzpunkte des Landes. Ja sogar 1 Mos. 14, 24. setzt Abraham den drei Königen nach bis Dan, und schlägt sie daselbst bis in die syrische Stadt Hoba. Diese Erwähnung eines erst spätern Ereignisses gehört zu den Umständen, welche dagegen sprechen, daß die Bücher Mose und Josua wirklich in den Zeiten Mose's und Josua's abgefaßt seyen. In Dan, als auf der Nordgrenze, wie in Bethel als auf der Südgrenze des Reiches Israel errichtete (1 Kön. 12, 29.) Jerobeam Anbetungsstätten für den unter dem Bilde des Rindes zu verehrenden Jehova, Amos 8, 14. Doch schreibt sich nach Richt. 18, 14 ff. der Bilderdienst dort aus ältern Zeiten her. Endlich ist Ez. 27, 19. ein Dan unter den Ortschaften oder Gegenden genannt, welche Eisen auf die tyrischen Märkte lieferten. In dieser schwer zu beurtheilenden Stelle wird ziemlich allgemein und nicht ohne gute Gründe angenommen, daß dort nicht von der nördlichen Grenzstadt Dan, sondern einem sonst freilich unbekannten Orte Vedan[1]) die Rede sey, unter welchem man sich einen Hafenplatz Südarabiens denkt. Indessen darf doch nicht ganz vergessen werden, daß, wie Burckhardt und Schubert melden, in jenem Theile des Libanon, wo Dan liegt, allerdings bis auf den heutigen Tag etwas Bergbau auf Eisen getrieben wird, und daß wenigstens der Handel damit auf Tyrus wohl von Dan aus betrieben worden seyn könnte, da sich in diesem Distrikte unstreitig Phönicier (Richt. 18, 27. 28.) erhalten hatten. Ferner ist Eisen ein so schwerer und verhältnißmäßig wohlfeiler Stoff, daß man nicht weiß, ob er die Kosten eines so weiten Landtransportes, lediglich auf Kameelrücken bewirkt, getragen haben würde, wie aus südarabischen Häfen bis Tyrus. Sollte nun vollends gar das Eisen in die südarabischen Häfen erst aus Indien gekommen seyn?

Daniel[2]), ein hebräischer Prophet, seiner Abkunft nach aus einer vornehmen Familie in Judäa, vielleicht selbst aus der königlichen Familie, war in seiner Jugend einer derjenigen Knaben, welche Nebukadnezar nach Auflösung des judäischen Reiches an seinen Hof zog, und auf seine Kosten für den höhern Staats- und Hofdienst unterrichten ließ, wahrscheinlich um sie und durch sie auch das Volk ihrer nationalen Gefühle zu entwohnen und für sein Interesse zu gewinnen. Aus demselben Grunde erhielt er auch den babylonischen Namen Belsazer. Er blieb jedoch der väterlichen Sitte treu, während er an Kenntnissen so zunahm, daß er eines der bedeutendsten Aemter des Staats erhielt, Dan. Kap. 1. 2. u. öfter. Das Buch des alten Testaments, welches seinen Namen führt, berichtet von einer Anzahl Traumdeutungen, durch welche er sich mehrern Königen empfahl, von wunderbarer Erhaltung seines Lebens und darauf erfolgter Erhebung zum Staatsminister, (Kap. 6) unter medischer Herrschaft, desgleichen 1, 21. daß er bereits

1) יָעַן.

1) וְדָן. 2) דָּנִיֵּאל.

im ersten Jahre des Cyrus gestorben sey. Man kann darüber wohl sagen, daß die Geschichte des Daniel ein Seitenstück zu der des Joseph sey, daß jedoch das Buch Daniel selbst, welches vor der Zeit des syrischen Königs Antiochus Epiphanes (denn auf diesen finden sich Beziehungen im Buche, s. d. Art. Antiochus) nicht abgefaßt seyn kann und folglich etwa vierhundert Jahre jünger ist als die berichteten Ereignisse, Ansprüche auf den Namen einer vollkommen glaubwürdigen Geschichtsquelle nicht hat. Noch weniger ist dies der Fall bei den als Anhänge zu dem Buche Daniel zu betrachtenden kleinern Stücken vom Bel zu Babel und der Geschichte der Susanne. Wie viel demnach von den Einzelheiten seiner Lebensgeschichte als verbürgt zu betrachten sey, ist nicht so genau zu sagen, und Zeugnisse des noch spätern Josephus über den einen und andern Punkt können nicht viel bedeuten. Soviel ist nur gewiß, daß ein Daniel zu Ezechiels Zeit (also während der babylonischen Gefangenschaft) als Muster der Klugheit bei den Juden sprüchwörtlich war, Ez. 28, 3.

Dankopfer gehörten zu den blutigen Opfern, d. h. zu denen, welche aus zu schlachtenden Thieren bestanden, und wurden nicht als Bußzeichen gebracht, sondern, wie im deutschen Namen einigermaßen ausgedrückt ist, bei freudigen oder überhaupt wichtigen Vorfällen des Lebens dargebracht, entweder geradezu als Ausdruck des Dankes (Lobopfer) oder überhaupt um ein wichtiges Ereigniß dadurch förmlich zu feiern und ihm religiöse Weihe zu geben, wie z. B. zum glücklichen Anfang einer wichtigen Handlung oder zum glücklichen Beschlusse derselben, 2 Mos. 24, 5. 5 Mos. 27, 7. 1 Sam. 11, 15. 2 Sam. 6, 18. Nur einmal, nämlich Richt. 20, 26. 21, 4., kommen sie, in Verbindung mit Brandopfern, bei einer verhängnißvollen Veranlassung vor, wo sie, während die andern den versöhnenden Zweck haben, ihrerseits um des glücklich zu vollbringenden und vollbrachten Unternehmens dargebracht werden, da es sich doch darum handelt, durch die an den Benjaminiten zu vollziehende Rache eine Sündenschuld abzuwenden, die sonst auf Israel selbst gefallen seyn würde. Von Dankopfern findet sich, für die Nation dargebracht, namentlich das regelmäßige, für das Pfingstfest vorgeschriebene Dankopfer, 3 Mos. 23, 19. Die dabei beobachteten Ceremonien s. 3 Mos. 3, 1—17. 7, 23—27., zur Versinnlichung der Feierlichkeit kann die auf S. 254 folgende Abbildung dienen. Lobopfer insbesondere werden die eigentlichen Dankopfer genannt, welche um einer empfangenen göttlichen Wohlthat willen gebracht werden. Bei diesen wurden auch noch ungesäuerte Kuchen dargebracht, 3 Mos. 7, 11—14. 28—35. (was auch bei dem Dankopfer zum Schlusse des Nasiräergelübdes stattfand, 4 Mos. 6, 14ff.). Bemerkenswerth für die Dankopfer ist, daß der Opfernde einen Theil seiner Gabe zurückbehielt, um davon Leviten, oder Armen und seinen Hausgenossen und Sklaven ein Festmahl zu bereiten, und um dies sicher zu erreichen, war vorgeschrieben, daß nichts für den folgenden Tag bei Seite gelegt werden sollte, und nur das, was von dem Festmahle übrig blieb, den andern Tag gegessen werden konnte. Am dritten Tage mußte alles etwa Uebriggebliebene verbrannt werden, 3 Mos. 7, 15 ff. 5 Mos. 12, 18.

Daphne[1]), ein kleiner Ort, Antiochien gegenüber, am Orontes. Hier befand sich in einem Haine ein dem Apollo und der Diana geweihtes Heiligthum, welches als Freistätte für solche, die für ihr Leben fürchteten, galt, 2 Macc. 4, 33. Jetzt heißt der Ort Beit el ma, aber der Hain ist verschwunden und der Ort selbst besteht nur aus einigen Hütten.

Darikus, s. Gulden.

Darius, Name mehrerer auch in der Bibel erwähnter Könige des medisch-persischen Reiches. Wohl möchte auch der Name Darius (s. d. Art. Ahasverus) eigentlich ungefähr so viel als König oder Herrscher heißen, den Könige von Persien erst bei ihrer Thronbesteigung annahmen, wie dies wenigstens von Da-

1) Δάφνη.

rius Ochus gilt. Denn der griechiſche Schriftſteller Herodot ſagt dies nicht nur geradezu, ſondern auch in der neuperſiſchen Sprache heißt dara, darab ſo viel als König. Wie durch Entzifferung altperſiſcher Inſchriften herausgebracht worden iſt, lautet das Wort bei den Perſern ſelbſt entweder Darheuſch oder Dareiuſch, ſo daß die griechiſche Ausſprache Dareios [1]) ziemlich genau entſpricht, und auch die hebräiſche Ausſprache Dariaueſch [2]) nicht mehr abweicht, als durch die Sprachweiſe geradezu bedingt iſt.

1) Der erſte dieſer in der Bibel genannten Herrſcher wird Dan. 5, 31. 11, 1. Darius der Meder, 9, 1. Sohn des Ahasverus genannt, und 6, 9. als unmittelbarer Vorgänger des Cyrus bezeichnet. Ihm wird ebend. 6, 1. 9, 1. die Eroberung Babylons und die Auflöſung des chaldäiſch-babyloniſchen Reiches zugeſchrieben. Der letzte Umſtand macht es wenigſtens klar, welche Perſon gemeint ſey, denn allerdings kommt in dieſer Zeit der Name Darius ſonſt nicht vor. Eroberer von Babylon nämlich war zwar in der That Cyrus, aber Cyrus führte dieſen Krieg gegen Babylon im Intereſſe und im Namen ſeines Oheims und Schwiegervaters Cyarares II, Königs von Medien, deſſen Reich Cyrus erſt ſpäter erbte. Darius der Meder muß alſo dieſer Cyarares ſeyn, welcher ein Sohn des Aſtyages (der ſomit unter Ahasverus gemeint iſt, ſ. Ahasveros) war. Daß er Darius genannt wird, ſchreibt man dem Umſtande zu, daß, wenn auch Daniel für ſeine Perſon Zeitgenoſſe des Cyarares war, doch das ſeinen Namen führende einige Jahrhunderte jünger iſt, der wahre Name des damaligen Herrſchers dem ſpätern Schriftſteller wohl unbekannt ſeyn konnte. Mit dieſer Verwechſelung der Namen hängt vielleicht zuſammen, daß der Verfaſſer des Buchs Daniel 6, 2. dieſem Darius dem Meder eine Organiſation des Landes zuſchreibt. Denn eine ſolche Eintheilung traf ein ſpäterer König, der wirklich Darius heißt, nämlich

1) Δαρεῖος. 2) דָּרְיָוֶשׁ.

2) Darius, Sohn des Hystaspes (eigentlich Gustasp oder Vyschtasp), Statthalters der Provinz Persis, daher bei den Profanschriftstellern Darius Hystaspis genannt, welcher über das medisch-persische Gesammtreich von 521—486 regierte. Die Magier, ein medischer Stamm, hatten nämlich einen aus ihrer Mitte, den sie für Smerdes, den Bruder des Cambyses, welcher ihn gemordet hatte, ausgaben, auf den Thron gesetzt, welcher unter dem Namen Pseudosmerdes bekannt ist (den Artachschaschta in Esr. 4, 7.). Sieben der vornehmsten persischen Fürsten, unter ihnen dieser Darius, welche die Königswürde nicht auf einen Meder übergehen lassen wollten, ermordeten diesen und vereinigten sich, die Königswürde demjenigen aus ihnen zuzuerkennen, für welchen ein festgesetzter zufälliger Umstand sprechen würde. Die Sache fiel zu Darius Gunsten aus, und so ward er König. Dies ist der Darius, welcher durch die großen Kriegsrüstungen gegen Griechenland bekannt ist. Für die biblische Geschichte ist er dadurch bemerkenswerth, daß er den Juden die von Cyrus bewilligte, von Pseudosmerdes aber auf Anklage der Samaritaner zurückgenommene, Erlaubniß zum Tempelbau auf's Neue gab (Esr. 4, 24. 6, 1 ff.), von welcher Zeit an der Tempelbau erst mit Erfolg betrieben wird. Dieser ist erwähnt in dem eben genannten Stück des Buches Esra, Hagg. 1, 1. 2, 1. Zach. 1, 1.

3) Darius, Neh. 12, 22. Darius der Perser genannt. Von diesem läßt es sich nicht sicher bestimmen, ob er Darius Ochus, der auch Darius Nothus genannt wird und von 425—406 vor Chr. regierte, oder ob er nicht vielmehr derselbe sey mit

4) Darius Codomannus, dem letzten persischen Könige (1 Macc. 1, 1.), welcher 336 vor Chr. den Thron bestieg, und 330 Reich und Leben im Kriege mit Alexander dem Großen von Macedonien verlor.

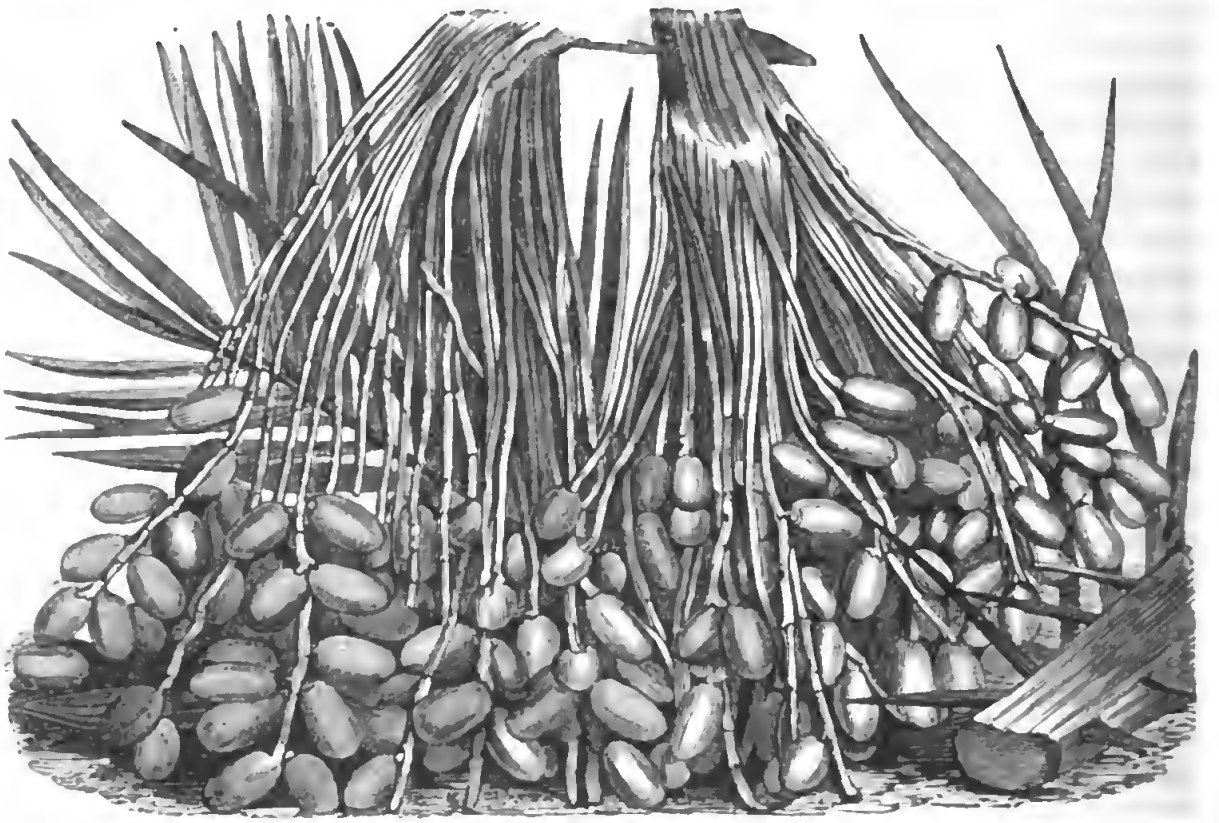
Darlehn. Dem Andern zu leihen, wird als ein Zug von Menschenliebe häufig den Israeliten anempfohlen, s. Ps. 15, 5. 37, 26. 112, 5. Selbst das Gesetz (5 Mos. 15.) ermahnt dazu, und zwar verlangte das Gesetz das zinsenlose Leihen an Israeliten und gestattete Zinsen nur vom Ausländer zu nehmen, 2 Mos. 22, 24. 5 Mos. 23, 20. Auch Lebensmittel „auf Uebersatz austhun", d. h. leihen, um von dem Entnehmer später einen größern Betrag als das Dargeliehene war, zurückzubekommen, war untersagt, 3 Mos. 25, 37. Wenn auf Pfänder geliehen wurde, so sollte der Gläubiger keine dem Schuldner unentbehrlichen Gegenstände zu Pfändern nehmen, wie Ez. 18, 7. Hiob 24, 3 ff. Die Kleider des Armen, die er über Nacht zur Decke gebrauchte (2 Mos. 22, 25 ff.), sollten vor Nachts zurückgegeben werden, eben so sollte nicht die Handmühle als Pfand genommen werden (5 Mos. 24, 6.), der Gläubiger sollte sich das Pfand nicht selbst bestimmen (ebend. V. 10.), dem Dürftigen aber sollte überhaupt jedes Pfand vor Nacht zurückgegeben werden, ebend. V. 12. Alle diese Bestimmungen haben aber mehr den Charakter moralischer Ansprüche, als eigentlicher Gesetze, und eine Menge von Bibelstellen, namentlich Rügen der Propheten, zeigen, daß Wuchergeist ein hervorstechender Zug bei den Israeliten war, ja vielleicht gerade der Umstand, daß der Gläubiger dem Schuldner gegenüber nicht viel gesetzlichen Beistand hatte und das Leihen daher stets etwas Gewagtes war, mochte zu ungebührlichen Zinsen und zu Härte gegen den Schuldner auffordern. Im Sabbathjahre, welches deshalb auch Erlaßjahr heißt, sollten hebräischen Schuldnern die Schulden erlassen werden (5 Mos. 15, 3.), vermuthlich aber ist auch dieses nicht beobachtet worden. Wenn sich ein Israelit dem Andern verkaufte (3 Mos. 25, 39. 5 Mos. 15, 12.), d. h. seine persönliche Freiheit verpfändete, so sollte er zum Sklaven angenommen, aber im Erlaßjahr ebenfalls freigegeben werden, und wenigstens von dem so gegebenen Rechte machten die Gläubiger bisweilen (2 Kön. 4, 1. Neh. 5, 5. Jes. 50, 1.) sehr ausgedehnten Gebrauch. In der neutestamentlichen Zeit, wo eine fremde Gesetzgebung (die römische) in rei-

nen Rechtsangelegenheiten häufig eintreten mußte, kommt als Strafe für zahlungeunfähige Schuldner das Gefängniß vor, eine der römiſchen Geſetzgebung angehörige Beſtimmung, die als Milderung der zuletzt erwähnten Verpfändung der Freiheit angeſehen werden kann, Matth. 5, 26. 18, 30.

Dathan [1]), Sohn Eliab's und Bruder Abiram's, empörte ſich mit dieſem, mit Korah und On und ihrem Anhange, gegen Moſe und Aaron, welchen man vorwarf, daß ſie ſich über das Volk überheben wollten. Nach 4 Moſ. 16, 32—35. wurden ſie von der Erde verſchlungen und Feuer vom Herrn fraß ihre Rotte.

Dathema [1]), in der Maccabäerzeit ein feſter Platz in Gilead, 1 Macc. 5, 9. Seine Lage kann nicht näher angegeben werden.

Dattel iſt die Frucht der Dattelpalme. Die Dattel wächſt in Büſcheln oder Trauben an langen Stielen, welche zwiſchen den Blättern des Baumes hervor aus dem Stamme ſelbſt wachſen. Ein geſunder ſtarker Baum trägt gegen 15—20 ſolcher Büſchel, an deren einem bisweilen wohl 100 Stück Datteln hängen. Die Geſtalt ſolcher Büſchel zeigt die folgende Abbildung. Die Dattel ſelbſt iſt eine Steinfrucht, und ihr dünner langer Kern von der Form des Kern der Korneliuskirſche, nur einige Mal größer, wie überhaupt die ganze Dattel am meiſten der Korneliuskirſche gleicht, nur an Größe noch die Eichel übertrifft. Das Fleiſch der Dattel iſt ſehr weich und, wenn ſie reif iſt, zuckerſüß. Sie werden, um auch ſpäter benutzbar zu ſeyn, getrocknet, in welchem Falle man ſie nicht vollkommen reifen läßt, und in getrocknetem Zuſtande werden ſie namentlich als Reiſekoſt geliebt. Geſtoßen oder einige Tage in Waſſer aufgeweicht, dienen ſie auch als ſehr nährendes Futter für Kamele und anderes Vieh. Die Dattel iſt für die Länder, in denen ſie wächſt, eine ſehr wichtige Frucht, und ihrer Erndte wird dort mit gleicher Erwartung entgegengeſehen, als bei uns der Erndte irgend einer unentbehrlichen Obſtart. So häufig auch



1) דָּתָן.

1) *Δάθεμα.*

in der Bibel die Palme erwähnt wird, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob die Dattel selbst einmal genannt wird. In der lutherischen Uebersetzung wird sie zwar 1 Mos. 43, 11. genannt, aber das dort stehende hebräische Wort [1]) bezeichnet vielmehr die Pistacie, s. d. Art. Wegen der Dattelpalme s. d. Art. Palme.

David [2]), Sohn des Isai, eines Judäers in Bethlehem, zweiter König der Hebräer, reg. 1055—1015 v. Chr. Schon in früher Jugend zum einstigen Nachfolger Sauls bestimmt und gesalbt (1 Sam. 16, 1—13), wird er zuerst in die unmittelbare Nähe des Königs gebracht in der unscheinbaren Rolle eines Saitenspielers, der dem Könige in Stunden des Unmuths Erheiterung verschafft, bald aber von Saul zu seinem Waffenträger erwählt, ebend. V. 14—23. Nach einiger Zeit, während welcher David wieder zu seinem Vater zurückgekehrt und dem Könige aus dem Gedächtnisse entschwunden seyn muß, giebt ihm der Zufall Gelegenheit, einer Philisterschlacht beizuwohnen und dort den riesigen Hauptheld der Philister, Goliath, mit seiner Schleuder zu erlegen (ebend. Kap. 17.), worauf ihn der König für immer bei sich behält und ihm den Befehl über eine Kriegerabtheilung giebt, ebend. 18, 1—5. Die allgemeine Anerkennung der Wichtigkeit dieser That, durch die sich Saul selbst in Schatten gestellt sieht, weckt aber auch schnell in der zeitweiligen Anfällen von Verdüsterung ausgesetzten Seele des Königs Eifersucht, die, vermuthlich durch Wahrnehmungen, in denen Andeutungen von Davids Zukunft lagen, so anwuchs, daß er es von nun an auf sein Leben absah. Einmal warf er selbst mit dem Wurfspieße nach ihm (ebend. V. 6—12), später suchte er dadurch, daß er ihm seine Tochter zur Frau versprach, zu Unternehmungen zu verlocken, in denen sein Leben in unvermeidliche Gefahr gesetzt war (ebend. V. 12—17), und trachtete, als dies fehlgeschlagen war, ihm offen nach dem Leben, so daß ihn zuletzt nur die List seiner Gemahlin Michal, der Tochter Sauls, rettete, ebend. V. 18 ff. Von nun an wird David flüchtig, sucht sich jedoch dabei durch Zusammenziehung einer Schaar von Getreuen in einem Zustande zu erhalten, der ihm die Nachfolge in der Regierung zu sichern scheint. Mit dieser Schaar sucht er sich im südlichen, gebirgigen und wüsten, Theile des Stammes Juda festzusetzen, aber da sich die Bewohner der dortigen Gegend nicht entschieden genug für ihn erklärten, sah er sich doch zuletzt genöthigt, den Versuchen Sauls, ihn aufzuheben, die schon mehrmals höchst gefährlich für ihn geworden waren, durch den Uebertritt auf philistäisches Gebiet zu entgehen. Der Philisterkönig Achis, dem David als ein brauchbares Werkzeug gegen Saul willkommen war, übergab ihm die Stadt Ziklag (s. ebend. Kap. 27), wo er seine Partei in Ruhe verstärkte, glückliche Unternehmungen gegen die benachbarten Völkerschaften unternahm, zuletzt aber auch beinahe genöthigt gewesen wäre, mit den Philistern gemeinschaftliche Sache gegen seine eigenen Landsleute zu machen. Das Mißtrauen der andern Philisterfürsten wendete die Sache jedoch ab, ebend. Kap. 29.

Eben dieser Feldzug der Philister gegen Saul aber änderte Davids Lage. Denn da in demselben Saul nebst seinen drei Söhnen um's Leben kam (Kap. 31), so stand dem David keine Rücksicht mehr im Wege, den Thron einzunehmen. Seine Stammesgenossen, die Judäer erklärten sich auch alsobald für ihn und er schlug seine Residenz in Hebron auf, 2 Sam. 2, 3. Die übrigen Stämme hielten es dagegen mit Isboseth, dem Sohne Sauls, ebend. V. 10. Da dieser aber endlich mit seinem Feldherrn Abner, der seine einzige Stütze war, zerfiel, und bald darauf ermordet wurde, so unterwarfen sich auch die übrigen Stämme an David, der nunmehr das zum Mittelpunkt der Regierung des größeren Reiches günstiger gelegene Jebus den Jebusitern abnahm und zu seiner Residenz erhob, die nunmehr den Namen Jerusalem führt.

Davids Regierungszeit wurde unstreitig die Glanzperiode der hebräisch-jüdischen Geschichte,

1) תְּמָרִים. 2) דָּוִד, דָּוִיד.

und zu keiner Zeit hatte die Nation den Grad politischer Wichtigkeit, auf welchen sie David erhob. Es ist daher wohl ganz richtig, wenn später, als die Nation mehr und mehr sank, die Davidische Zeit als die ideale Musterzeit erscheint, deren Rückführung die Aufgabe aller Patrioten, namentlich der Könige seyn müsse und deren Wiederkehr das höchste zu erwartende Heil der Nation seyn werde, weshalb die Hoffnung auf eine solche mit aller Wärme des Herzens erfaßt und festgehalten werden müsse. Denn David verstand es, die ganze Kraft der Nation zu sammeln und sie so zu leiten, wie es ihm eine weise berechnete Politik eingab. Er besiegte alle benachbarten Völker, die sich in ein feindseliges Verhältniß zu den Hebräern gestellt hatten, die Philister, Moabiter, Ammoniter, Syrer von Zoba und Damask, und Edomiter, so daß seine Herrschaft bis an den Euphrat und den arabischen Meerbusen reichte. Die kleinen kanaanitischen Völkerschaften, die sich bis dahin neben den Hebräern erhalten hatten, wurden erdrückt und gingen in den Hebräern auf, so daß ihre Namen in der Geschichte verschwinden. Er gab zugleich der Königswürde ein weit größeres Ansehen, so daß der König der Hebräer nicht mehr, wie das noch unter Saul der Fall zu seyn scheint, einem Stammeshäuptlinge ähnlicher war, als einem Regenten. Er erbaute sich ein stattliches, befestigtes Residenzschloß (2 Sam. 7) auf dem Berge Zion, an dessen nordöstliche Seite sich Jerusalem anlehnte, umgab sich mit einem angemessenen Hofstaate und Leibwache, und führte eine regelrechte Organisation des Landes ein, und erschien demnach auf gleichen Fuß mit andern Regenten blühender Staaten, wie mit dem König Hiram von Tyrus, gestellt, mit welchem er in befreundete Verhältnisse trat, 2 Sam. 5. Die meiste Störung erhielt sein Lebensglück durch üble Verhältnisse innerhalb seiner Familie, wie sie nur zu leicht im Gefolge der Vielweiberei vorkommen. Und so kräftig David als Regent war, so schwach scheint er als Hausvater gewesen zu seyn. Sein Sohn Amnon führte durch seine Leidenschaft, in welche er gegen seine Halbschwester Thamar entbrannte (2 Sam. 13), Leidwesen in's Haus, welches durch die blutige Rache, welche ihr Bruder Absalom deshalb an ihm nahm, nur vergrößert wurde. Später versuchte es dieser Absalom sogar, seinen Vater vom Throne zu stoßen, und brachte ihn auch wirklich eine Zeit lang in mißliche Lage, bis er in einer Schlacht von dem Feldherrn Davids, Joab, besiegt und getödtet wurde, 2 Sam. 17. 18. Noch gegen das Ende seines Lebens rief die Thronfolgeangelegenheit schwere Zerwürfnisse in seinem Hause hervor, die sich noch nach seinem Tode blutig entwickelten, 1 Kön. 2.

Man erweist dem David wohl nicht zu viel Ehre, wenn man ihn geradezu als den Gründer der hebräischen Nationalität betrachtet. Was in dieser Hinsicht auch dem Mose beigelegt werden mag, so viel ist gewiß, daß der Zustand der Israeliten während der Richterperiode keine Spur eines solchen Zustandes der Nation zeigt, wie er durch die mosaischen Bestimmungen vorgezeichnet worden war. Wir erblicken während dieser Zeit statt eines hebräischen Volkes eine Zahl vereinzelter Stämme, welche, unter die übrigen kanaanitischen Völkerschaften vermischt, und von den wichtigsten Theilen des Landes fast geradezu ausgeschlossen, wenig mehr mit einander gemein haben, als etwa die gegenseitige Anerkennung ihrer selbst als Verwandte. Nur selten zeigen sich Spuren von gemeinschaftlichen Unternehmungen mehrerer Stämme, und selbst die gemeinschaftliche Unternehmung gegen die Benjaminiten (Richt. 19. 20) dürfte sich vorzugsweise auf die westjordanischen Stämme erstreckt haben, s. Richt. 21, 8. Auch die Hülfsmittel, welche dem Könige Saul sowohl gegen die Philister, als gegen den Anhang Davids zu Gebote stehen, lassen schließen, daß seine Herrschaft über die entlegener wohnenden Israeliten mehr dem Namen nach bestanden habe. Als Volk im politischen Sinne des Worts treten die Hebräer erst mit David auf, der es verstand, durch seine Persönlichkeit allen Stämmen in gleicher Weise zu imponiren und ein-

zelne Aeußerungen der alten Stammeseiferſucht, die ſich während Davids Zeit namentlich gegen den Stamm Juda zeigte, mit Kraft niederzuhalten (2 Sam. 19, 40 — 20, 22.), während ſeine Thaten das Nationalgefühl des Volkes befriedigten. Zugleich iſt er der Ahnherr der Dynaſtie, welche zuerſt über das ganze Volk, und ſodann über das Reich Juda bis zu deſſen Untergange geherrſcht hat.

Ein anderer wichtiger Umſtand, welcher namentlich am nachhaltigſten und erfolgreichſten gewirkt hat, ſchreibt ſich aus Davids Zeiten her, nämlich die Einführung der Jehova-Theokratie, d. h. derjenigen Anſicht, nach welcher die Gottheit unter dem Namen Jehova (oder eigentlich Jahwe oder Jahu, Jaho) als der eigentliche König der Hebräer gedacht wurde, als deſſen Vicekönig und Stellvertreter ſich der menſchliche König derſelben nur zu betrachten habe, der alſo bei allen ſeinen Regierungshandlungen nur darnach zu fragen habe, ob ſie dem Geiſte Jehova's gemäß ſeyen, und deshalb bei denſelben an den Rath derjenigen, durch welche Jehova ſeinen Willen kund gebe, der Propheten, gewieſen ſey, und vor allen Dingen darauf zu ſehen habe, daß lediglich dieſer Jehova, deſſen Verehrung durch die Prieſterſchaft deſſelben geleitet werde, Anbetung und Verehrung im Lande erfahre. Allerdings wird auch dieſe Betrachtungsweiſe auf die deshalb an Abraham und Moſe ergangenen Offenbarungen zurückgeführt, aber ſie hatte doch während der ganzen Richterzeit entweder gar keine oder doch eine ſo eingeſchränkte Geltung, daß wenig von ihr die Rede ſeyn kann. Auch Saul, obſchon er lediglich in der Vorausſetzung, daß er das Jehovathum und ſeine Propheten und Prieſter anerkennen werde, zum Könige erwählt worden war, wurde ſeiner Verpflichtungen uneingedenk oder beſaß die Kraft nicht, die dazu nöthigen Maßregeln durchzuſetzen und lebte in offenbar geſpannten Verhältniſſen mit dem Propheten Samuel und der Prieſterſchaft des Jehova. Erſt mit David tritt die förmliche Anerkennung des Jehovathums als Staatsreligion und einzig rechtmäßigen Cultus ein, und dies zwar für den Bereich aller ihm gehorchenden zwölf Stämme, er geſtand den Propheten, unter welchen damals namentlich Nathan blühete, die ihnen gebührende Autorität (2 Sam. 7. 12. 24) und gab der Prieſterſchaft einen öffentlichen Charakter, indem er für die Bundeslade ein Heiligthum in der Königsburg erbaute (2 Sam. 6.), einen mit äußerer Pracht ausgeſtatteten Gottesdienſt einführte (1 Chr. 24—27), und ſelbſt die Beſtimmungen und Vorbereitungen zur Erbauung eines für die ganze Nation gemeinſchaftlichen Tempels auf dem Berge Moria traf, deſſen Ausführung er jedoch ſeinem Sohne und Nachfolger Salomo überlaſſen mußte, 2 Sam. 7, 13. 1 Chr. 29.

Was nun David's Charakter betrifft, ſo verſchweigen die bibliſchen Schriften eine Anzahl denſelben befleckender Handlungen nicht, ſprechen aber trotz dem von David nur wie von einem außerordentlich verdienſtvollen und frommen Manne, der, abgeſehen von den einzelnen Fällen, in denen er ſich das Mißfallen Gottes und Strafe zuzog, des Wohlgefallens Gottes ſich in ausgedehnterer Weiſe erfreute, als irgend ein Regent nach ihm, und ſie erklären ihn für das Muſter eines Israeliten und iſraelitiſchen Herrſchers. Und hierin kann man bei unbefangener Prüfung ſeiner Handlungsweiſe, wie es ſcheint, vollkommen einſtimmen, ſelbſt dann noch, wenn man zugiebt, daß die bibliſchen Bücher mit ſichtbarer Liebe von ihm ſprechen und darum ihn vielleicht noch etwas vortheilhafter erſcheinen laſſen, als er es in der That verdient habe. Was zuerſt ſein Verhalten gegen Saul betrifft, ſo dürfte der Verfaſſer der Bücher Samuelis ſich gerade in dieſem Abſchnitte, welcher vorzugsweiſe David in ein zweideutiges Licht ſetzen könnte, vorzugsweiſe Mühe gegeben haben, alles Unangenehme hinwegzuräumen. So erſcheint die Art und Weiſe, wie David es vermeidet, der Perſon des Geſalbten des Herrn und der ihn anhaftenden Würde zu nahe zu treten, häufig ſehr geſucht, namentlich da ja Saul als bereits von Gott wieder verworfen dargeſtellt wird. So macht

ſich David 1 Sam. 24, 6. ſchon Vorwürfe darüber, daß er nicht einmal die Perſon des Königs angetaſtet, ſondern den bloßen Zipfel ſeines Rockes abgeſchnitten hat. Er macht bei ähnlicher Gelegenheit ebend. 26, 16. dem Abner die ernſtlichſten Vorwürfe, daß er die Perſon des Königs nicht aufmerkſam genug geſchützt hat. 2 Sam. 1, 14. läßt er den Amalekiter tödten, der den Saul erſtochen hat, obgleich es Saul in der Ueberzeugung, den Philiſtern nicht entrinnen zu können, ausdrücklich von ihm verlangt hatte. Wenn nun auch David keineswegs den Saul umbringen, ſondern nur nach deſſen Tode des Thrones ſich verſichern wollte, ſo trachtete doch wenigſtens Saul ihm nach dem Leben, und die Verſäumung einer Gelegenheit, denſelben wenigſtens unſchädlich zu machen, konnte ihm ſelbſt bei der nächſten Gelegenheit das Leben koſten. Wenn er ſich des Saul bemächtigte, konnte er ihn wenigſtens zwingen, ihm Ruhe und Sicherheit zu gewähren. Auch das Freundſchaftsverhältniß zwiſchen David und Saul's Sohne Jonathan hat etwas Gezwungenes, wenn Jonathan, wie es nach 1 Sam. 20, 15. ſcheint, in David ſchon den zukünftigen Nachfolger ſeines Vaters erblickte. So entſchieden ferner nach 1 Sam. 25, 38. Nabal eines natürlichen Todes geſtorben ſeyn ſoll, ſo behält dieſer ſein Tod und die unmittelbar darauf erfolgte Verehelichung Davids mit deſſen Witwe Abigail immer etwas Auffallendes und erinnert an Urias und die Bathſeba. Endlich läßt ſich nicht hinwegleugnen, daß ſein Benehmen gegen Saul, ſo lange er an deſſen Hofe lebt, während er bereits zum künftigen Könige geſalbt iſt, ſowie ſein Verhältniß zu den Prieſtern des Jehova, etwas Heimliches hat. Aber, um ein richtiges Urtheil über Davids Verhalten zu haben, muß man ihn vom politiſchen Standpunkte aus betrachten. Saul war durch Samuel und die Jehovapriester auf den Thron geſetzt worden. Als er den Vorausſetzungen, unter denen er erwählt war, nicht entſprach, konnten die Prieſter, die ihm ja ohnehin nicht die Erbfolge in ſeiner Familie zugeſagt hatten, ſich für berechtigt halten, dafür Sorge zu tragen, daß er einen Nachfolger erhielte, welcher beſſer einſchlüge. Und nachdem David darauf einmal eingegangen war, lag es in der Natur der Sache, daß in ſeinem Verhältniſſe zu Saul keine Offenherzigkeit ſtattfinden konnte, denn David blieb Kronprätendent, und ehrenvoll genug für ihn, wenn er ruhig den natürlichen Tod Sauls abwarten und ihn nicht geradezu vom Throne ſtürzen wollte. Seine vertrauteren Beziehungen zu den dem Saul feindlich geſinnten Jehovapriestern (1 Sam. 19, 18. Kap. 21.) mußte er unterhalten, denn ſie eben waren es, welche durch ihren Einfluß ihm zum Throne zu verhelfen beabſichtigten und von ihm ſtrenges Anſchließen an ſich und die Jehovareligion verlangten. Und es gereicht dem David abermals zur Ehre, daß er dieſer Prieſterſchaft ſpäter, als er zur Macht gelangt war, Wort hielt, nicht aber, wie Saul, ſie in ihren Erwartungen von ihm täuſchte. Auch der Vorwurf des Jähzornes trifft David wenigſtens deshalb nicht, daß er, als Nabal ihm mit loſen Worten die Lieferung von Lebensmitteln verweigert hatte, ſich ſogleich mit bewaffneter Mannſchaft aufmacht, um ihn zu züchtigen und es ihm vielleicht gar mit dem Leben entgelten zu laſſen, 1 Sam. 25. Häufig müſſen Feldherrn, um für ihre Mannſchaft Lebensmittel zu bekommen, zu gewaltthätigen Erpreſſungen und Brandſchatzungen ſchreiten, und häufig ihre Maßregeln, wenn ſie einmal unumgänglich nothwendig ſind, mit Androhung des Todes unterſtützen, lediglich dieſer militäriſchen Nothwendigkeit gehorchend, während ſolche Schritte vielleicht ihrer eigenen Seele wehe thun. Die Moral der Friedenszeit kann in den Gewaltzeiten des Krieges nicht immer zum Maßſtabe der Handlungen genommen werden. Eben ſo wenig ſind ihm ſeine Raubzüge gegen die Amalekiter (1 Sam. 27, 8.) von Ziklag aus zum Vorwurfe zu machen, und noch weniger der Umſtand, daß er den Philiſterkönig Achis glauben ließ, dieſe Einfälle geſchähen gegen den ſeinem Feinde Saul angehörigen Stamm Juda. Die 2 Sam. 12, 31. 21, 1 ff. erwähnten Grauſamkeiten aber müſſen auf Rechnung

der rohen Zeiten des Alterthums gebracht werden. Wie die 2 Sam. 24, 9 ff. erwähnte Volkszählung als eine so schwere Versündigung Davids hat betrachtet werden können, daß eine auf dieselbe folgende Pest als Strafe dafür hat betrachtet werden können, läßt sich gar nicht einsehen, und man wird fast versucht anzunehmen, daß man zu den Zeiten der Abfassung der Bücher Samuels angenommen habe, daß damit den göttlichen Erklärungen 1 Mos. 13, 16. 15, 5. 16, 10., nach welchen die Nachkommen Abrahams nicht sollten gezählt werden können, Hohn gesprochen worden sey. Nur in einem Punkte scheint David seiner nicht Herr gewesen zu seyn, nämlich in Angelegenheiten der Frauenliebe. So vermag nicht nur Abigail, die anmuthige Frau des Nabal, sogleich den Zorn Davids vom Haupte ihres unklugen Mannes abzuwenden, sondern auch sogleich sein Herz dahin zu gewinnen, daß er sie sogleich zur Frau nimmt, als mindestens durch ein seltsames Geschick Nabal den andern Tag schwer erkrankt und nach mehrern Tagen stirbt, 1 Sam. 25. Die Geschichte des Urias (2 Sam. 11) aber bleibt ein Schandfleck im Charakter des David.

Schlüßlich ist zu bemerken, daß David auch als Dichter gefeiert war, namentlich als religiöser Dichter, der sein ganzes Leben hindurch von dem Bewußtseyn erfüllt war, daß er für Jehova wirke und daß alles, was ihm widerfahre, aus Jehova's Hand komme. Nicht nur werden ihm einige in den Büchern Samuel und der Chroniken eingestreute Lieder, sondern auch der größere Theil der Psalmen zugeschrieben. Es läßt sich nun wohl an der Richtigkeit dieser Ueberlieferung nicht zweifeln, namentlich weil schon der Prophet Amos (6, 5.) dieses Umstandes in einer Weise erwähnt, die es zeigt, daß es zu seiner Zeit als anerkannte Thatsache galt, ferner auf eine Weise, bei der offenbar nichts weniger als die Absicht zu Grunde liegt, damit etwas zum Ruhme Davids zu sagen. Auch sind namentlich die Lieder 2 Sam. 1, 19—27. 23, 1—7. so eigenthümlich, daß man der Ueberlieferung wohl Unrecht thun würde, wenn man sie nicht als ächtdavidisch anerkennen wollte. Und so ist vielleicht auch unter den Psalmen noch der eine oder der andere, der von David herrühren mag, nur daß wir gänzlich außer Stand gesetzt sind, dies im einzelnen Falle nachzuweisen, da die meisten der Psalmen, welche in ihren Ueberschriften dem David zugeschrieben werden, nicht wohl von ihm gedichtet seyn können, und also diese Ueberschriften von sehr später Hand herrühren, welche nicht unbedingten Glauben verdient. Es läßt sich auch denken, wie viel Religiosität man dem David auch immer beimessen mag, daß sein sehr bewegtes Leben ihm selbst mehr Aufforderung gegeben habe, es von der politischen Seite zu betrachten, während erst später fromme Jehovaverehrer, welche die außerordentliche Wichtigkeit von Davids Leben für die Jehovareligion recht vollkommen würdigen konnten, die wahre Aufforderung finden mochten, es von der religiösen Seite zu betrachten. Vielleicht also, daß er gerade als religiöser Dichter nicht so vorherrschend thätig war, als dies der Ueberlieferung gemäß erscheinen möchte. Und wirklich scheint es nach der in dieser Hinsicht wichtigen Stelle des Amos, daß an Davids Hofe Musik und Gesang der Ueppigkeit gedient haben, wie sie noch heut zu Tage im Haremsleben des Orientes bedeutende Rollen spielen. Hiermit soll nicht mehr gesagt seyn, als daß die spätern Vorstellungen von Davids Fruchtbarkeit als religiöser Dichter wohl etwas übertrieben seyn möchten.

Von David stammte bekanntlich Christus ab (s. Matth. 1, 1—17.), der deshalb in den Evangelien häufig Sohn (d. h. Nachkomme) Davids genannt wird, ein Umstand, der in so fern Wichtigkeit hatte, als die Juden, auf Aussprüche des Alten Testamentes sich stützend, von dem von ihnen erwarteten Messias glaubten, daß er ein Nachkomme Davids seyn werde, und folglich die Abstammung Jesu als einer der Gründe gelten konnte, um deren willen Christus von den Juden für diesen Messias zu halten sey.

Debir [1]), 1) Name einer Stadt im Stamme Juda, und zwar im südlichen Theile des Gebirgs Juda, in der Landschaft Kaleb, d. h. in der Gegend von Hebron, Jos. 10, 36—39. 15, 15—17. Sie fiel in die Hände der Hebräer in Folge des Sieges bei Gibeon (Jos. 10, 38. 39.), mußte jedoch, als Kaleb sie wirklich in Besitz nehmen wollte, von diesem erst mit Gewalt eingenommen werden (Jos. 15, 15—17.), so daß die erste Besitznahme doch keine vollständige gewesen zu seyn scheint. Vor dieser Zeit hieß sie Kirjath-Sepher [2]) (Jos. 15, 15.), und war eine kanaanitische Königsstadt (Jos. 10, 38.), wogegen sie später neben dem Namen Debir auch den Kirjath-Sanna [3]) führt, Jos. 15, 49. 2) eine Stadt im Stamme Gad jenseit des Jordan, Jos. 13, 26. 3) eine andere Stadt im Stamme Juda an dessen Nordgränze, Jos. 15, 7.

Debora [4]), Ehefrau eines gewissen Lapidoth, eine Prophetin in der Richterzeit, welche eine Zeitlang an der Spitze ihres Volkes als Richterin stand. Als der Kanaaniterkönig zu Hazor die Oberhand über die Israeliten der nördlichen Stämme erhalten hatte, ermuthigte sie den Barak, dem Feldherrn des Jabin, Sissera, eine Schlacht zu liefern, an der sie selbst vorzüglichen Antheil nahm. Barak sammelte ein aus Naphtaliten und Sebuloniten bestehendes Heer in der Gegend des Berges Thabor, und als Sissera demnach heraufzog, um die Israeliten zu zerstreuen, lieferte er ihm an dem Flusse Kison eine Schlacht, in welcher das kanaanitische Heer zersprengt und aufgerieben wurde, Sissera selbst aber zu Fuße entfloh und in dem Zelte der Jael, des Weibes Heber's, in welches er sich zu retten versuchte, von dieser Frau im Schlafe getödtet wurde, Richt. Kap. 4. Auf dieses glorreiche Ereigniß bezieht sich das Siegeslied im fünften Kapitel desselben Buchs, welches der Debora selbst in den Mund gelegt ist und wohl jedenfalls, wenn nicht von dieser selbst, doch aus jenen Zeiten herrührt und als Volkslied gesungen wurde.

Dekapolis, s. Zehnstädte.

Dedan [1]), eine arabische Völkerschaft, deren Abstammung 1 Mos. 10, 7. von Chus, dem Stammvater der südarabischen Völker, ebend. 25, 23. aber von Abraham und der Ketura abgeleitet wird, die also vermuthlich im Osten und Südosten der Edomiter wohnte und den Uebergang von den Nordarabern zu den Südarabern bildete und vielleicht theilweise zu jenen und theilweise zu diesen gehörte, ohne daß sich jedoch die Grenzen ihres Gebietes sicher angeben ließen. Meistens werden sie in Verbindung mit den Edomitern genannt (Jer. 25, 23. 49, 8. 9. Ez. 25, 13.), und diese ihre Wohnsitze möchten ihnen den natürlichen Beruf gegeben haben, den Handel der Phönicier von den arabischen Küsten des persischen Meerbusens aus zu vermitteln, Ez. 27, 15. 20. Andere nehmen zwei verschiedene Völkerschaften dieses Namens an, von denen sie die eine geradezu an den persischen Meerbusen selbst versetzen, ohne daß jedoch ein nöthigender Grund dazu vorhanden ist.

Deha [2]), eine Völkerschaft des großen persischen Reiches, aus welcher Kolonisten an die Stelle der in die Gefangenschaft geführten Einwohner des Zehnstämmereichs nach Samarien verpflanzt wurden, und die nach der Rückkehr der Juden nach Judäa diese aufrührerischer Gesinnungen gegen die persischen Oberherrn beschuldigten, Esr. 4, 9 ff. Der griechische Schriftsteller Herodot nennt eine persische Völkerschaft Daer oder Daher, welche nach andern Nachrichten im Osten des kaspischen Meeres wohnten, und welche auch hier wahrscheinlich gemeint sind.

Delila, s. Simson.

Delus [3]), eine griechische Insel im ägäischen Meere von nur einer Quadratmeile Umfang, zu der Gruppe der Cykladen gehörig, die heut zu Tage wegen ihres ungesunden Klima gar nicht bewohnt wird, im Alterthume aber

1) דְּבִיר. 2) קִרְיַת סֵפֶר. 3) קִרְיַת סַנָּה. 4) דְּבֹרָה.

1) דְּדָן. 2) דָּהֲוָא. 3) *Δῆλος*.

als angeblicher Geburtsort des Apollo und der Diana und um ihres berühmten Apollotempels und Orakels willen in hohem Ansehen stand, und selbst nach der Eroberung von Corinth durch die Römer, nachdem sich corinthische Kaufleute dahin geflüchtet hatten, blühenden Handel trieb, 1 Macc. 15, 23.

Demant, s. Diamant.

Demas [1]), ein Gehülfe (Philem. 24) des Paulus im Bekehrungswerke, und bei Paulus, als dieser in Rom gefangen war, ebend. und Col. 4, 14. (diese beiden Briefe sind nämlich von der römischen Gefangenschaft aus von Paulus geschrieben, s. Col. 4, 17. Philem. 1, 25.). Späterhin verließ er den Paulus, ging nach Thessalonich, welche Stadt man für seinen Geburtsort hält, und widmete sich daselbst weltlichen Geschäften (2 Tim. 4, 10.), ohne wohl deshalb geradezu dem Christenthume fremd zu werden.

Demetrius [2]). 1) Demetrius mit dem Beinamen Soter. Dieser war ein Sohn des syrischen Königs Seleukus Philopator, und befand sich in Rom als Geißel, als sein Vater an Gift starb, was dem Bruder seines gestorbenen Vaters, dem berüchtigten Antiochus Epiphanes, Gelegenheit gab, sich der Krone zu bemächtigen. Als nun zwölf Jahre später dieser starb, so lag den Römern mehr daran, daß das neunjährige Kind desselben, Antiochus Eupator, auf den Thron gelangte, als Demetrius, und dies brachte ihn zum zweiten Male um die Thronfolge. Nach zwei Jahren entwich er aber heimlich aus Rom, und es gelang ihm bald, den Antiochus Eupator in seine Hände zu bekommen und nach dessen Hinrichtung sich auf den Thron zu setzen, 161 v. Chr. Er wurde bald von der griechischen Partei der Juden gegen die Patrioten, welche sich unter Judas Makkabi erhoben hatten, aufgereizt, so daß er den Feldherrn Bachides nach Judäa schickte, um den Alcimus mit Waffengewalt in das Hohepriesterthum einzusetzen (161 v. Chr.). Judas zog sich vor demselben zurück, brach aber, als Bachides wieder abgezogen war, alsbald hervor, um an den abtrünnig gewordenen Rache zu nehmen. Demetrius schickte hierauf den Feldherrn Nikanor, der jedoch unglücklich focht und bald in einer Schlacht, in welcher sein ganzes Heer zu Grunde ging, um's Leben kam, s. 1 Macc. 7. Hierauf schickte Demetrius den Bachides zum zweiten Male, gegen welchen Judas, als er mit sehr geringer Mannschaft sich dem zahlreichen syrischen Heere entgegenstellte, in der unglücklichen Schlacht von Eleasa das Leben verlor, 1 Macc. 9. Hierauf behaupteten sich die Syrer in Palästina, und auch Jonathan, der an die Spitze der Patrioten an die Stelle seines gefallenen Bruders gesetzt worden war, vermochte nichts gegen dieselben, so daß Bachides abziehen zu dürfen glaubte, ebendas. Endlich i. J. 158 schickte er den Bachides nochmals gegen Jonathan, ohne jedoch diesmal etwas Weiteres auszurichten, ja Bachides bewilligte dem Jonathan zuletzt noch einen vortheilhaften Frieden, ebendas. V. 58 ff. Einige Jahre darauf wurde Alexander Balas, den man für einen Sohn des Antiochus Epiphanes ausgab, vermocht, sich als Gegenkönig des Demetrius aufzuwerfen. Da dieser, dem natürlich viel an einem guten Vernehmen mit Jonathan liegen mußte, demselben glänzende Versprechungen machte, so suchte ihn Demetrius hierin zu überbieten, und that dies auf eine Weise, daß die Juden es für eine Unmöglichkeit hielten, daß die Zugeständnisse ernstlich gemeint seyn könnten, weshalb denn auch Jonathan sich für Alexander erklärte, welcher auch bald den Demetrius überwand und in der Schlacht tödtete, 151 v. Chr.

2) Demetrius mit dem Beinamen Nikator oder Nikanor, Sohn des vorigen. Er war vor dem Ausbruche des Kriegs zwischen seinem Vater und Alexander Balas aus Vorsicht im Auslande in Sicherheit gebracht worden. Als nun Alexander durch den König von Aegypten Ptolemäus Philometor vom Throne gestoßen wurde, hielt es Demetrius für gerathen, seine Ansprüche auf denselben geltend zu machen (146 v. Chr.). Ptolemäus unterstützte sein

1) Δημᾶς. 2) Δημήτριος.

Vorhaben und gab ihm seine Tochter, die er vorher dem Alexander gegeben hatte, zur Frau, 1 Macc. 11, 8. Auf dem Throne angelangt, schloß er zunächst einen sehr billigen Vergleich mit Jonathan und that ihm mehrere bedeutende Zugeständnisse, wogegen Jonathan, als kurz darauf die Antiochener sich gegen ihn empörten, ihm mit Truppen zu Hülfe kam, welche die Ruhe wieder herstellten, ebend. V. 47 ff. Kaum hielt sich Demetrius wieder für sicher, als er sein Wort brach und die Juden beeinträchtigte. Als darauf ein zweiter Versuch zur Empörung gemacht wurde, bei welchem, wie bei dem ersten, Antiochus Theus, ein Sohn des Alexander Balas auf den Thron gesetzt werden sollte, erklärte sich Jonathan diesmal gegen Demetrius, und Demetrius mußte weichen, ebend. V. 57 ff. Als jedoch Tryphon, welcher die Bewegung zu Gunsten des Antiochus Theus geleitet hatte, den Jonathan hinterlistig gefangen und enthauptet, auch darauf den Antiochus selbst umgebracht und die Regierung angetreten hatte, neigten sich die patriotischen Juden, an deren Spitze Jonathan's Bruder Simon getreten war, zu Demetrius hin, welcher ihnen Unabhängigkeit gewährte, 1 Macc. 13, 34 ff. Als jedoch Demetrius hierauf 140 v. Chr. einen Feldzug gegen den Partherkönig Arsaces unternahm, gerieth er in dessen Gefangenschaft (1 Macc. 14, 3.), während welcher Zeit seine Gemahlin seinen Bruder Antiochus ehelichte, welcher den Thron von Syrien bestieg, und unter dem Namen Antiochus Sidetes bekannt ist. Während dieser Zeit wurden den Juden die Zugeständnisse des Demetrius nicht gehalten und sie mußten mancherlei Beschränkungen sich gefallen lassen. Als Antiochus einen Feldzug gegen die Parther unternahm, kam er in einer Schlacht um's Leben, und Demetrius, von den Parthern entlassen, bestieg nach zehnjähriger Gefangenschaft den Thron nochmals, den er aber nur noch vier Jahre inne hatte. Denn als er sich in die ägyptischen Angelegenheiten verwickelte, zog er sich die Feindschaft des ägyptischen Königs Ptolemäus Physkon zu, der einen Kronprätendenten, den Alexander Zebina, ihm entgegenstellte, vor welchem flüchtend er in Tyrus umkam.

3) Demetrius, ein bedeutender Gold- und Silberarbeiter in Ephesus, welcher namentlich mit kleinen aus Silber gefertigten Diana-tempeln (s. d. Art. Diana) Geschäfte machte, und als Paulus durch seine Predigten Viele dem Christenthume zuwandte, Beeinträchtigung seines Geschäftes fürchtend, vermittelst der von ihm abhängigen Arbeiter einen Volksaufstand gegen Paulus erregte, welcher jedoch durch das einsichtige Verhalten der städtischen Behörde gestillt wurde, Apgsch. 19, 23 ff. Von diesem ist der 3 Joh. 12. genannte Demetrius, ein sonst unbekannter Christ, zu unterscheiden.

Denar, s. Groschen.

Denkmal, Denkzettel heißen in der deutschen Bibel die bei den spätern Juden üblichen Gebetriemen, welche man theils an der Stirn, theils an der linken Handwurzel trug und noch trägt. Sie bestehen aus kleinen über einander gelegten und so zusammengehefteten mit einigen Bibelstellen beschriebenen Blättchen von Leder und Pergament, die an Riemen hängen, mittels deren sie auf eine bestimmte Weise an den genannten Stellen des Körpers befestigt werden. Indem sie solche Bibelstellen enthalten, welche zur Haltung der göttlichen Gebote auffordern, sollen sie darstellen, wie man diese Aufforderung vor Augen habe und am Herzen sich liegen lasse. Sie heißen sonst Phylakterien[1]), d. h. Bewahrmittel, und die heutigen Juden nennen sie Tephillin, d. h. Gebetriemen. Die Pharisäer, um mit ihrer Andacht und Eifer in der Haltung der göttlichen Gebote zu prahlen, trugen sie auffallend groß, Matth. 23, 5. Die Sitte, solche Gebetriemen zu tragen, schreibt sich aus dem Gebote 2 Mos. 13, 9. 16. 5 Mos. 6, 8. 11, 18. her, wo jedoch (wenigstens in den ersten beiden Stellen) die Ausdrücke bildlich zu verstehen sind und bedeuten sollen, daß man die göttlichen Gebote unausgesetzt vor Augen haben und sich angelegen seyn lassen solle. Die Juden

1) φυλακτήρια.

aber nahmen ſpäter die Worte im eigentlichen Sinne und glaubten den Willen dieſer Vorſchrift durch Anlegen dieſer mit den darauf bezüglichen Geſetzesſtellen beſchriebenen Gebetriemen zu erfüllen. In den beiden Stellen aus dem fünften Buche Moſe's iſt es jedoch zweifelhaft, ob nicht wirklich ſchon an die Anlegung dieſer Gebetriemen gedacht ſey, obwohl es wahrſcheinlicher ſeyn dürfte, daß auch hier die Worte nur bildlich zu nehmen ſind. Die bildlichen Ausdrücke der angegebenen altteſtamentlichen Stellen können übrigens ihren Grund nur darin haben, daß bei den alten Hebräern die Sitte beſtand, ſich Mahlzeichen auf die Hände zu ätzen und Stirnbänder zu tragen, und endlich die Thürpfoſten mit Sprüchen zu beſchreiben.

Derbe [1]), eine Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Lykaonien, Geburtsort des Gajus, eines Begleiters des Paulus (Apgſch. 20, 4.), in welche ſich Paulus und Barnabas begaben, als ſie aus Ikonium vertrieben worden waren, Apgſch. 14, 6. 19.

Diakonus, ſ. Diener.

Diamant, der bekannte durchſichtige waſſerhelle Edelſtein von außerordentlicher Härte und großer Koſtbarkeit. Die Alten gebrauchten ihn wohl als Spitze des Schreibgriffels, wenn ſie in ganz beſonders harte und dauerhafte Maſſen Buchſtaben einſchneiden wollten, Jer. 17, 1. Sonſt kommt er wegen ſeiner Härte als Bild des Starrſinns und des unbeugſamen Herzens vor, Ez. 3, 9. Zach. 7, 12. In einigen Stellen der deutſchen Bibel, nämlich 2 Moſ. 28, 18. 30, 11. Ez. 28, 13. Hiob 28, 17., ſteht Diamant, wo das entſprechende Wort des Grundtertes einen andern Sinn zu haben ſcheint, nämlich in den drei erſten Stellen vielleicht Smaragd, in der letzten Kryſtall oder Glas, welches bekanntlich im höhern Alterthume ebenfalls ein ſehr koſtbarer Stoff war.

Diana, von den Griechen Artemis genannt, Tochter des Jupiter und der Latona und Schweſter des Apollo oder Phöbus, eine heidniſche Göttin. Wie es ſcheinen kann, war ſie urſprünglich Perſonifikation des Mondes, wie Apollo, ihr Bruder, Sonnengott war. Indem die zu Grunde liegende Idee aus dem Bewußtſeyn verloren ging und die dichtende Phantaſie ſich mehr und mehr in Herbeiziehung verwandter Vorſtellungen gefiel, wurde ſie auch als Repräſentantin anderer Dinge betrachtet, und insbeſondere häufig als Göttin der bei Nachtzeit getriebenen Jagd gedacht. In Epheſus war ihr ein überaus prächtiger Tempel gebaut, der mit zu den ſieben Wunderwerken der Welt gerechnet wurde. Dieſe Diana von Epheſus, welche Apgſch. 19, 24. gemeint iſt, wurde aber gedacht, als die geheimnißvolle und gleichſam nächtlich wirkende, todte, aber kräftige und Leben ſpendende, Mutter Natur, aus deren vielen Brüſten die Nahrung aller ihrer Kinder fließt. Sie wurde daher hier abgebildet in einer mumienartigen Geſtalt, mit vielen Brüſten und andern Symbolen der Kraft und Fruchtbarkeit verſen, wie die auf Seite 266 beigegebene Abbildung zeigt. Dieſes ihr im dortigen Tempel aufgeſtelltes Bild ſollte vom Himmel gefallen ſeyn, worauf der Ausdruck Apgſch. 19, 35. ſich bezieht. Die außerordentliche Heiligkeit, welche man demſelben, ſo wie dem ganzen Dianentempel, beimaß, brachte hervor, daß die dortigen Goldarbeiter ein bedeutendes Geſchäft mit Nachbildungen von beiden im Kleinen machten, die man bei'm Beſuche von Epheſus gern kaufte und auf Reiſen zu ſich nahm, um überall in der Nähe und dem Schutze des großen Heiligthums zu ſeyn.

Diblaim [1]), eine Stadt der Moabiter, 4 Moſ. 33, 46. (wo zu überſetzen iſt: in Almon nach Diblathaim zu). Jer. 48, 22. heißt der Ort Bethdiblathaim. Der Ez. 6, 14. genannte Ort Diblath, oder richtiger Dibla, den Einige für dieſes Diblathaim halten, iſt vermuthlich ein ganz anderer Ort, der als einer der äußerſten nordweſtlichen Grenzpunkte im Reiche Israel, wie man ſich die daneben

1) Δερβή.

1) דִּבְלָיִם.

genannte Wüste als die südöstliche Grenze zu denken hat.

Dibon [1]), auch (Jes. 15, 9.) Dimon [2]), eine Stadt im Ostjordanlande, in einer Ebene nördlich am Flusse Arnon, zuerst im Besitze des Stammes Gad (4 Mos. 32, 34.), weshalb sie auch 4 Mos. 33, 45. Dibon Gad heißt, alsdann aber nach Josua dem Stamme Ruben zuertheilt. In späterer Zeit gehörte sie aber den Moabitern, Jes. 15, 2. Jer. 48, 18. 22. Ihre spätern Schicksale sind unbekannt. Heut zu Tage liegen in jener Gegend Ruinen, die den Namen Diban führen und unstreitig jene Stadt sind. — 2) Dibon, auch (Jos. 15, 22.) Dimona, eine Stadt im Stamme Juda, Neh. 11, 25.

Dichtkunst. Wenn die Hebräer sich in künstlerischer Hinsicht überhaupt nicht ausgezeichnet haben und ihre Geschmacksbildung nicht eben hoch anzuschlagen zu seyn scheint, so gilt dies zwar auch im Allgemeinen von ihrer Poesie, wenigstens im Vergleiche mit dem Aufschwunge, welchen diese Kunst bei den Griechen genommen hat. Doch hat die hebräische Nation im Gebiete der Dichtkunst nicht Unerhebliches geleistet, indem sie diejenige Kunst war, welche in dem nationalen Gepräge, welches die Nation und namentlich ihre Verfassung hatte, kein so entschiedenes Hinderniß fand, wie es z. B. bei der Malerei der Fall war. Im Gegentheil war die Hinrichtung der Hebräer auf das Religiöse der Dichtkunst überhaupt und ganz entschieden nach dieser Seite hin förderlich und hat den Ueberresten ihrer poetischen Literatur noch bis auf unsere Zeiten ein eigenthümliches Interesse gegeben, welches denselben einen bedeutenden Rang unter den Literaturen anderer alter Völker anweist. Wenn die auf uns gekommenen Reste der hebräischen Dichtung auch von nur geringem Umfange und unsere Urtheile über die dichterische Thätigkeit derselben im Allgemeinen also nicht ganz sicher sind, so läßt sich doch mit Recht schließen, daß von der Dichtung derselben im Allgemeinen ungefähr dasselbe gegolten habe, was von diesem Ueberreste derselben gilt. Dem zufolge war die Poesie von den Hebräern nicht so vielseitig ausgebildet worden, als von mancher andern Nation, und beschränkte sich im Wesentlichen auf die lyrische und didaktische Poesie, die der ernsten Haltung des Orientalen am meisten entsprachen. Der bei weitem größte Theil der jetzt noch übrigen poetischen Literatur der Hebräer gehört der religiösen Lyrik an. So die Psalmen und eine Anzahl einzelner den übrigen biblischen Büchern eingewebter Stücke. Ueberhaupt hat die religiöse Erhebung sehr frühzeitig die Gemüther zur Poesie erhoben, insbesondere aber gab dem Hebräer seine eigenthümliche Staatsverfassung,

1) דִּיבוֹן. 2) דִּימוֹן.

nach welcher der Staat ein Gottesreich darstellen sollte, nähere Veranlassnng, sich mit der Gottheit im Verkehr zu denken, Musik und Gesang wurden seit David hervortretende Theile des Jehovacultus, 2 Sam. 6, 5. 15. 1 Chron. 16, 16 ff. 26, 1 ff. 2 Chron. 5, 12. 29, 25. 26. 35, 15. Esr. 3, 10. Späterhin gaben die gedrückten Verhältnisse der Nation und der Einzelnen den Dichtern den Stoff zu der Menge von Klagpsalmen, und nach der babylonischen Gefangenschaft erklangen auf's Neue in dem Tempel von Jernsalem die großen rauschenden Chöre der Tempelsänger. Auf diese Weise war den Dichtern der Nation vielfachere Veranlassung gegeben, ihre Muse dem Dienste der Religion zu widmen. Aber auch die nationalen und politischen Lieder, welche bei allen Völkern einen nicht unbedeutenden Theil der poetischen Literatur auszumachen pflegen, gewannen durch die Grundidee und den Charakter ihrer Staatsverfassung den Charakter religiöser Lieder wenigstens in solchen Zeiten, in welchen diese Grundidee entweder die Regenten oder die Nation selbst durchdrungen hatte. Nur in wenigen der in der Bibel enthaltenen auf die Schicksale der Nation und ihrer Regenten bezüglichen Lieder (z. B. Ps. 45) tritt das religiöse Element zurück. Endlich ist es auch die Liebe, welche Schöpferin poetischer Ergießungen bei den Hebräern wurde, und das sogenannte Hohelied ist ein beredtes Beispiel der Lieblichkeit, mit welcher der Hebräer die Sprache des Herzens sprach. Sonst waltet die didaktische Poesie, welche den lehrenden Zweck zur Schau trägt, in den Schriften des Alten Testaments, und das Buch Hiob ist ein großartiges Werk dieser Art, wogegen die sogenannten Sprüche Salomonis und theilweise das apokryphische Buch Jesus Sirach Lehre in Gnomen, d. h. kurze sinnreiche Sätze, gekleidet enthalten, die prophetischen Schriften aber gedanken- und bilderreiche Reden, welche Gottvertrauen, Tugend, Patriotismus und politische Klugheit predigen, und denen die Begeisterung für Religion und Vaterland häufig zugleich den höchsten poetischen Werth giebt. In dieser Hinsicht findet sich bei den alttestamentlichen Lehrdichtern schon in sofern eine gewisse Kunst, als die bildliche Rede, mit welcher die orientalische Poesie im Allgemeinen sich mit besonderer Vorliebe schmückt, bereits mit deutlicherm Bewußtseyn gebraucht, sich öfter zur Parabel und zum bildlichen Räthsel erhebt. Das alte wie das neue Testament hat ausgezeichnete Parabeln, z. B. Richt. 9, 8 ff. 2 Sam. 12, 1 ff. 2 Kön. 14, 9. Jes. 5, 1 ff. Matth. 13, 3—50. 20, 1 ff. 21, 33 ff. Auch die erzählende Poesie ist von den Hebräern ausgebildet worden, obschon die ganze Darstellungsweise der Hebräer einen solchen poetischen Charakter hat, daß ihre Schriftsteller fast unwillkührlich ihrer Geschichtserzählung das dichterische Gepräge aufzudrücken scheinen und es daher trotz dem entschieden poetischen Eindrucke, welchen solche Darstellungen häufig auf uns machen, zweifelhaft ist, ob sich die Schriftsteller des poetischen Charakters ihrer Erzählung bewußt gewesen seyn mögen. Dies gilt z. B. vom Buche Ruth, in welchem die Geschichte der Ruth in eine Darstellung gekleidet ist, die es den schönsten Idyllen des Alterthums an die Seite setzt. Dagegen streift das Buch Judith an den Roman heran und das Buch des Tobias steht zwischen beiden Gattungeu der poetischen Erzählungen. Greift doch diese poetische Färbung selbst an vielen Stellen in die Schilderungen des Pentateuchs ein, wie in die Geschichte der Patriarchen, in welcher jeder gemüthvolle Leser sich zugleich vom Zauber der Poesie angehaucht fühlen wird. Wie sich endlich noch an den heutigen Nachkommen der Hebräer eine natürliche Anlage zur witzigen und satirischen Auffassung bemerken läßt, so scheint auch bei den Hebräern des Alterthums die Poesie häufig zur Verspottung Anderer gebraucht worden zu seyn. Aus leicht begreiflichen Gründen haben sich zwar keine Spottlieder in die Bibel verloren, und nur in einzelnen Stücken derselben, namentlich in einigen prophetischen Reden, z. B. Jes. 14., finden sich Beispiele des ernsten, bittern Spottes, der der Würde nichts vergiebt. Aber häufig genug beschweren sich in der Bibel Unglückliche über den Spott ihrer

Feinde, und „zum Sprichworte, Gleichniſſe, Spottliede und Saitenſpiele eines Andern werden" iſt etwas, was häufig genug (Jeſ. 14, 4. Mich. 2, 4. Habak. 2, 6. Klagel. 3, 14. Hiob 30, 9.) in den bibliſchen Büchern erwähnt wird, um daraus zu erkennen, wie gewöhnlich das Spottlied geweſen ſey.

Den Charakter der hebräiſchen Poeſie betreffend, ſo zeichnet ſich der hervortretende Theil der Ueberreſte ihrer Literatur durch ſtarkgefühlte, erhabene und häufig große Gedanken, durch kräftige und anſchauliche Bilder und durch einen höchſt lebendigen und kühnen Gedankengang aus, wobei alle Aufmerkſamkeit ſich auf den Inhalt der Gedanken beſchränkt, die Form aber vernachläſſigt erſcheint. Daher kommt es denn, daß ſie ihren wahren Eindruck erſt dann machen, wenn der Leſer durch einen längern Umgang mit dieſen Dichtungen ſich mit denſelben näher befreundet hat, oder es verſteht, von den Forderungen, welche eine höhere Geſchmacksregel oder wenigſtens die aus einem andern Weſen ſtammende Geſchmacksregel anderer Zeiten und anderer Orte an Dichtungen macht, abzuſehen, oder ſie in Ueberſetzungen vorgelegt erhält, in welchen zugleich für die Befriedigung unſerer Anſprüche an Dichtungen durch Anſchließen an die uns gewohnte Form geſorgt iſt. Dieſes Vorwalten der Rückſicht auf den Gedanken und den durch denſelben zu bewirkenden Effekt vor der Rückſicht auf die Form und die durch ſie zu bewirkenden Effekte zeigt ſich auch äußerlich in der Darſtellung durch das Wort. Die hebräiſche Poeſie nämlich enthält in dieſer Hinſicht weder Versmaaß noch Reim und noch weniger die künſtleriſche Gruppirung von Verſen zu Strophen. Ja ſelbſt der Rhythmus der Verſe, wenn unſer Ohr in der Sache Richter ſeyn kann, beſchränkt ſich auf eine dürftige Anlage zu demſelben, indem nur die Ausgänge der Versglieder durch Wortformen ausgezeichnet worden ſind, welche durch ungewöhnlichen, meiſt vollern, Klang auf das Ohr zu wirken berechnet ſind. Doch könnte vielleicht zugegeben werden, daß die Ausſprache, in welcher wir das Hebräiſche kennen, von der bei Lebzeiten der Sprache im Volke ſelbſt üblichen Ausſprache ſich doch weit genug entfernte, um ein Urtheil über die urſprüngliche Sachlage unſicher zu machen. Die eigenthümliche äußere Form der hebräiſchen Poeſie, welche ſich auch in jeder Ueberſetzung erkennen läßt, iſt derjenige Bau der einzelnen Verſe, nach welchem gewöhnlich zwei, bisweilen auch drei, Versglieder einander in der Weiſe entſprechen, daß ſie zuſammen genommen einen einzigen Gedanken auszumachen beſtimmt ſind, daß alſo das zweite Versglied entweder mit andern Worten daſſelbe oder doch etwas Aehnliches ausſagt von dem, was im erſten Versgliede enthalten iſt, oder dadurch, daß es in der einen oder andern Beziehung das Gegentheil ausſagt, ſich in Gegenſatz zu dem erſten Versgliede ſtellt, oder endlich auf irgend eine ſonſtige Weiſe etwas angiebt, was als Ergänzung des Vorherausgeſagten zu betrachten iſt. Leſer der Pſalmen, der Sprüchwörter Salomonis und des Buches Hiob werden ſehr leicht dieſe Verhältniſſe in den Gedanken der einzelnen Verſe bemerken. Man nennt dieſe Gliederung der hebräiſchen Verſe Parallelismus der Versglieder, und wenn man zwei ſolche zu einander in Verhältniß geſtellte Versglieder ſich etwa denken will, wie anderwärts das Verhältniß der langen und kurzen, betonten und tonloſen Sylben u. dgl., ſo kann man wohl von den Hebräern ſagen, daß ihr Versmaß in Gedankenmeſſung beſtehe, und dies würde mit dem übereinſtimmen, was wir oben ſagten, daß im Allgemeinen die Rückſicht auf das Aeußere des Wortes in der Rückſicht auf das Innere des Gedankens in der hebräiſchen Poeſie untergehe. Bei ſolchen Liedern, in welchen die Gedanken im Allgemeinen regelrechter ablaufen, läßt ſich nun wohl auch bemerken, daß hernach wieder kleinere oder größere Gruppen von Verſen dazu dienen, einen gewiſſen größern Gedanken auszuführen, wodurch bisweilen mehrere ſolcher Versgruppen eines Gedichts in derſelben Weiſe ſich auf einander beziehen, wie die in denſelben ausgedrückten Gedanken. Solche Versgruppen hat man in neuerer Zeit

Strophen zu nennen ſich gewöhnt und in Folge davon wieder in den hebräiſchen Gedichten häufig ſtrophiſche Anordnung des Stoffes finden wollen. Da jedoch ſolche Versgruppen nothwendig und ungeſucht entſtehen, wo eine größere Anzahl von Verſen zur Ausführung eines gewiſſen reichern Gedanken angewandt werden muß, und dieſe hebräiſchen Versgruppen kein künſtleriſches Intereſſe in ihrer Anlage zeigen, ſo dürfte eine ſolche Vergleichung derſelben mit dem, was man in den ausgeführteren metriſchen Syſtemen anderer Völker Strophen nennt, nicht zweckmäßig ſeyn. Denn eigentliche Kunſtmäßigkeit, und mehr als aus der Natur der Sache ſelbſt hervorgeht, in dieſer Erſcheinung nachzuweiſen hat bis jetzt nicht glücken wollen.

Ueber die Geſchichte der Poeſie der Hebräer läßt ſich ſehr wenig ſagen, da von einem großen Theile ihrer dichteriſchen Nachlaſſenſchaft die Entſtehungszeit ſich nicht mit Sicherheit ermitteln läßt. Mag auch die Jugendzeit der Nation manches poetiſche Erzeugniß hervorgerufen haben, mag die große Zeit der Nation unter Moſe und Joſua manches patriotiſche Herz begeiſtert und die Zeit der Kämpfe unter den Richtern manches hohe Nationallied erzeugt haben, wir wiſſen nichts davon. Denn die Lieder, die als aus Moſis Zeit ſtammend in der Bibel enthalten ſind, können eben ſo gut aus weit ſpätern Jahrhunderten herrühren, in welchen die dankbare Nation dem Andenken an jene Zeiten Feſte feierte. Das Lied der Debora (ſ. d. Art. Debora) iſt jedoch ſo beſchaffen, daß man ſich wohl veranlaßt fühlen kann, es in eine Zeit zu verſetzen, in welcher die Wichtigkeit des Ereigniſſes ſelbſt noch lebendig vor Augen ſtand. Die Blüthezeit der hebräiſchen Dichtkunſt pflegt man gewöhnlich in die Zeit Davids zu verſetzen und hauptſächlich von David ſelbſt herbeigeführt zu betrachten. Es würde wohl auch zu viel gewagt ſeyn, wenn man der Ueberlieferung, welche David zu einem fruchtbaren Dichter macht, der auch andere geiſt- und gemüthreiche Dichter in ſeine Nähe gezogen habe, allen Glauben verſagen wollte. Davids ganzer Lebensgang, die Zeit, in der er lebte und deren Ereigniſſe er zum Theil mit eigener Hand leitete, konnten ihn und ſolche, die in ſeiner Nähe ſtanden, leicht zu Dichtern machen. Ja, um wieviel ſpäter auch die altteſtamentlichen Schriften geſammelt worden ſind, einige wenige der ihm zugeſchriebenen Lieder ſind von der Art, daß hinlänglicher Grund vorhanden zu ſeyn ſcheint, ſie wirklich als die Produkte ſeines Geiſtes zu betrachten, wenn gleich von den bei weitem meiſten mit Sicherheit oder großer Wahrſcheinlichkeit das Gegentheil gilt (ſ. d. Art. David). Den bibliſchen Nachrichten gemäß führte David bei'm Gottesdienſte Geſang mit Muſik ein, und eine ſolche Einrichtung mußte die Dichtung religiöſer Lieder ſehr befördern. Salomo, als ein Muſter der Weisheit oder mindeſtens der Lebensklugheit geprieſen, ſoll viele Gnomen, d. h. kurze durch einen intereſſanten Gedanken ausgezeichnete poetiſche Sprüche gedichtet haben. Auch das iſt an ſich nichts Unglaubliches, da die Lebensanſichten eines an denſelben reichen Kopfes faſt von ſelbſt klar in's Bewußtſeyn treten, und wenn ſie werthvoll ſind, die Aufmerkſamkeit ihres Erfinders ſo weit auf ſich lenken, daß er ſie in poetiſch geſchmückter Form ſchriftlich niederzulegen ſich veranlaßt fühlt. Wie viele aber in dem bibliſchen Buche der Sprüchwörter Salomonis wirklich von Salomo herrühren, iſt eine Frage, die ſich gar nicht mehr beantworten läßt. Noch viel weniger aber kann das Buch, welches der Prediger genannt zu werden pflegt, von ihm hergeleitet werden, da es offenbar eines der jüngſten Bücher des alten Teſtaments iſt. Die Art, wie in demſelben über das Leben gedacht iſt, ſchien nur etwa die ſalomoniſche zu ſeyn. Eben ſo wenig iſt er Verfaſſer des Hohenliedes. Die poetiſche Literatur der Hebräer, wenigſtens ihres übrig gebliebenen Theiles, fängt in reichlicherem Maße erſt mit der Zeit an, wo die übeln Folgen der Theilung des Reiches ſich bedeutend fühlbar machten, und erleuchtete, für die Idee eines einigen, durch Jehovaverehrung in Geiſt und Wahrheit ſtarken, Hebräerreiches begeiſterte Männer (die

Propheten) begeisternd auf König und Volk einzuwirken suchten, anderntheils Dichter anderer Art in Liedern, in denen die Wirklichkeit Gegenstand der Klage ist, bald den gesuchten Trost, bald Anklage ihrer Dränger aussprechen oder ihre Zeitgenossen aufrecht zu erhalten suchen. Diese Zeit reicht bis in die babylonische Gefangenschaft hinein, bis sich die Aussichten zur Rückkehr in's Vaterland belebten, und poetische Naturen einen neuen, freudigern, Stoff zu Liedern und begeisterten Volksreden erhielten, und endlich die Wiederherstellung des nationalen Gottesdienstes auf dem Moria Preisgesänge erschallen ließ. In diesen ganzen Zeitraum fällt die Entstehung des hauptsächlichsten Theiles der Ueberreste der hebräischen Poesie. Vielleicht erst als die durch die Rückkehr in's Vaterland bewirkte Aufregung sich zu beruhigen anfing, trat die mehr betrachtende Dichtung hervor, indem die Gestaltung der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse die Aufmerksamkeit auf sich zog, und die Hebräer nicht mehr blos religiös waren, sondern auch über Religion nachdachten. Allmälig aber schwinden die Bedingnngen zu einer nationalen Poesie, der hebräische Geist geht in der Abhängigkeit vom Auslande, in beschränkter theologischer Richtung und überhaupt in der Kleinheit aller Verhältnisse unter, und nur die kurze Zeit der Ermannung für die Juden unter den Makkabäern war wohl zu unruhig, als daß für die Poesie etwas Bedeutendes von derselben ausgehen konnte. Einige schöne Psalmen in lyrischer und das apokryphische Buch Jesus Sirach in didaktischer Hinsicht sind die hervorragendsten Ueberbleibsel aus dieser späten Zeit, die meisten sonstigen Produkte derselben kränkeln an Dürftigkeit und Ungeschmack.

Diebstahl. Nach den 2 Mos. 22, 1—4. enthaltenen Gesetzen war die Strafe für einfachen Diebstahl die, daß der Dieb dem Bestohlenen das Doppelte des Gestohlenen wiedererstatten mußte. Das Gesetz spricht hierbei nur vom Stehlen des Viehes, weil Viehstand den hauptsächlichen Besitz der Hebräer ausmachte, aber aus V. 7. läßt sich schließ , daß diese Strafe auch von andern gestohlenen Gegenständen galt, wie dies aus spätern Zeiten Josephus berichtet. Hatte der Dieb gestohlenes Vieh bereits geschlachtet oder verkauft, so betrug die Strafe bei Kleinvieh das Viersache, bei Rindern als wichtigeren Stücken das Fünfsache. Konnte der Dieb diese Wiedererstattung nicht leisten, so hatte der Bestohlene das Recht, sich an dessen Person zu halten, d. h. ihn als Sklaven zu verkaufen und sich durch das hieraus Gelöste zu entschädigen. Ob ein so verkaufter Dieb auf Lebenszeit verkauft wurde oder gleich andern hebräischen Sklaven nach sechs Dienstjahren die Freiheit wieder erhielt, läßt sich nicht genau bestimmen. Wäre das erstere der Fall gewesen, so würde die Angabe späterer Rabbinen nicht unwahrscheinlich seyn, daß der Verkauf des Diebes nur dann gestattet gewesen sey, wenn der Werth der gestohlenen Sachen dem Preise eines Sklaven mindestens gleich war. — Auf dem Diebstahle eines Menschen (wobei das Gesetz vermuthlich nur an einen Hebräer gedacht hat, s. 5 Mos. 24, 7.), um denselben als Sklaven an auswärtige Völker zu verkaufen, stand die Todesstrafe, 2 Mos. 21, 16. Bei der vielfachen Gelegenheit zum Sklavenhandel durch die Nachbarschaft der Phönicier hätte allerdings ohne eine so schwere Strafe wohl dieser Menschendiebstahl zu gänzlicher Entsittlichung der Nation und Entvölkerung des Landes führen können.

Ueber Dienstverhältnisse bei den Hebräern im Allgemeinen s. d. Art. Knecht.

Diener. Diener schlechthin nennt außerdem die deutsche Bibel gewisse Beamtete der ältesten Kirchengemeinden, welche der griechische Grundtert Diakonen[1]) nennt, ein Wort, welches allerdings eigentlich nichts anderes als Diener heißt. Diese Diener waren nicht nach dem jetzt herrschenden Gebrauche des Wortes Diakonus dem geistlichen Stande angehörige Personen (denn einen solchen Stand gab es genau genommen in der Apostelzeit noch nicht), sondern Mitglieder der Gemeinden und

1) διάκονοι.

so zu sagen der Kirchencollegien selbst, wie der Name Diakonus für ein solches von einem weltlichen Mitgliede zu verwaltendes Kirchenamt heut zu Tage z. B. in Hamburg noch üblich ist. Den Diakonen in der ältesten christlichen Kirche lag nun namentlich die Kranken- und Armenpflege ob (vgl. Apgsch. 6, 1. 3.), und es gab daher auch weibliche Diakonen oder Diakonissen, wie die Röm. 16, 1. genannte Phöbe. S. Phil. 1, 1. 1 Tim. 3, 8. 12. 4, 6.

Dikela, genauer Dikla [1]), ein Stamm der joktanitischen Araber, über den sich nichts weiter mit Sicherheit sagen läßt, 1 Mos. 10, 27. 1 Chr. 1, 21.

Dill, s. Till.

Dimon, Dimona, s. d. Art. Dibon.

Dina [2]), 1) Tochter Jakobs von der Lea (1 Mos. 30, 21.). Sichem, der Sohn Hemor's, des Heviters, wurde ihrer ansichtig und, von Neigung hingerissen, beschlief er sie mit Gewalt. Den gethanen Fehltritt gut zu machen, traf er jedoch sofort Anstalten zu ihrer Ehelichung. Die Brüder der Dina knüpften ihre Einwilligung an die Bedingung, daß das ganze Volk des Hemor sich beschneiden lasse. Als die Bedingung angenommen und in Folge der Operation am dritten Tage das Wundfieber sich bei ihnen einstellte und sie wehrlos machte, überfielen die Brüder der Dina, Simeon und Levi, sie, um die ihrer Schwester angethane Schmach mit dem Blute des ganzen Hauses Hemor's abzuwaschen, 1 Mos. 34. Wenn auch die Absicht, in welcher diese Geschichte aufgezeichnet worden ist, die seyn mag, zu zeigen, wie streng die Familie Jakobs über ihre Entehrung gedacht und wie unerbittlich sie gegen verwandtschaftliche Vermischung mit Kanaanitern sich gesträubt habe, so ist doch zu bemerken, daß Kap. 49, 5—7. über die That der beiden Brüder mißbilligend gesprochen wird. Von geringerm Belange ist die Aeußerung Jakobs Kap. 34, 30., indem er bei ihr nur die möglichen nachtheiligen Folgen der Handlung im Auge hat.

2) ein Gebiet des persischen Reiches, aus welchem Ansiedler nach Samarien an die Stelle der ausgewiesenen israelitischen Einwohner gekommen waren, Esr. 4, 9.

Dinhaba [1]), Stadt im Lande Edom, von einem Könige Bela beherrscht, 1 Mos. 36, 32. Ihre Lage ist ungewiß.

Dinkel, s. Spelt.

Dinte. Daß die Hebräer schon mit Dinte schrieben, ist zwar richtig, sehr wahrscheinlich auch, daß die gewöhnliche Dinte bei ihnen die schwarze war, indem der hebräische Name derselben soviel als Schwärze zu bezeichnen scheint, wie dies von dem im Neuen Testamente gebrauchten griechischen Worte gilt. Woraus sie aber ihre Dinte verfertigten, ist unbekannt.

Dionysius [2]), ein Athener, und zwar einer aus dem Rath, d. h. Mitglied des berühmten athenienfischen Gerichtshofes Areopagus. Er war einer von denjenigen, auf welche die von Paulus in Athen gehaltene Rede (Apgsch. 17, 22.) Eindruck machte, und die sich darauf für das Christenthum erklärten, ebend. V. 34. Er soll der erste Bischof in Athen gewesen seyn und den Märtyrertod gelitten haben. Es werden ihm auch einige theologische Schriften, wiewohl fälschlich, beigelegt. Auch wird er als Schutzheiliger Frankreichs betrachtet.

Dionysus, griechischer Name des heidnischen Gottes Bacchus, s. d. Art.

Dioscorus, Name eines Monats, vermuthlich zuerst im Kalender der Macedonier, von denen die Bezeichnung zu den macedonischen Syrern überging, 2 Macc. 11, 21. Man weiß über diesen Monat nichts zu sagen, da er nur noch einmal an einem andern Orte genannt wird ohne Bestimmung der Jahreszeit, in welche er fiel. Man hat daher vermuthet, er sey der Schaltmonat der Macedonier gewesen, und sey zur Ausgleichung des Mondenjahres mit dem Sonnenjahre am Jahresende, d. h. ungefähr in der Zeit unseres März, eingeschaltet

1) דִּקְלָה. 2) דִּינָה.

1) דִּינְהָבָה. 2) *Διονύσιος*.

worden. Im griechiſchen Grundterte ſteht übrigens Dioscorinthius [1]).

Dioskuren, ſ. Zwillinge.

Diotrephes [2]), ein ſonſt unbekannter Chriſt, der 3 Joh. 9. 10. als ein eitler, hochſtrebender und unfreundlicher Mann dargeſtellt wird.

Diſahab [3]), ein Ort, der mit zur Beſtimmung der Gegend angeführt wird, innerhalb deren nach 5 Moſ. 1, 1. die im fünften Buche Moſis enthaltenen Reden an das iſraelitiſche Volk gehalten wurden. Da die Gegend keine andere geweſen ſeyn kann, als die zwiſchen dem Sinai und dem Südende des todten Meeres, alſo das Thal, welches vom älanitiſchen Arme des rothen Meeres nach dem todten Meere hin läuft, und im alten Teſtamente wie noch heutzutage ſchlechthin die Araba (Pläne, Ebene, „Gefilde") heißt, an dem genannten Theile des rothen Meeres aber noch jetzt ein Ort Dahab liegt, ſo ſieht man ſich wohl angewieſen, dieſen Ort als hier gemeint zu betrachten und anzunehmen, daß mit demſelben das Südende dieſer Gegend bezeichnet ſeyn ſoll, ſ. Robinſ. Reiſe III, 160 Anm. 2.

Diskus war eine ſteinerne oder metallene Scheibe, mit welcher zu werfen eines der beliebteſten Spiele der griechiſchen Jugend ausmachte. In dieſem Spiele etwas zu leiſten, galt für eine Zierde des jungen Griechen, und in den Gymnaſien, in welchen die ritterlichen Leibesübungen gehalten wurden, nahm das Diskuswerfen eine der bedeutendſten Stellen ein. Während der Zeit der ſyriſchen Herrſchaft ließen es ſich die ſyriſchen Könige, beſonders Antiochus Epiphanes angelegen ſeyn, die Juden durch Gewöhnung an ausländiſche Sitten ihres Nationalgefühles zu berauben, und ſo wurden auch ſolche Gymnaſien oder Spielhäuſer eingerichtet, in welchen der Diskus geworfen wurde, und ein Theil der Nation, ſelbſt Prieſter, nahmen daran lebendigen Antheil, wogegen die der väterlichen Sitte getreuen und in der Erhaltung der Nationalität das Heil ſuchenden Juden großen Anſtoß daran nahmen, 2 Macc. 4, 14. Die deutſche Bibel überſetzt das Wort durch Ballſpiel.

Diſteln werden in der Bibel als ein wucherndes Unkraut erwähnt, welches ſich da einſtellt, wo die Pflege des Bodens aufhört und Verwilderung und Verwüſtung ſtattfindet, 1 Moſ. 3, 18. Jeſ. 5, 6. Hoſ. 10, 8. Hebr. 6, 8. Aber an allen Stellen iſt im Grundterte nicht ſowohl von der eigentlichen Diſtel, als vielmehr von mehrern Arten ſtacheliger Gewächſe die Rede, an denen die Wüſten Paläſtina's und Arabiens großen Vorrath haben. S. d. Art. Dorn.

Doch, genauer Dok [1]), ein feſtes Schloß ganz in der Nähe von Jericho, wo Simon der Makkabäer mit ſeinen Söhnen von ſeinem verrätheriſchen Schwiegerſohne ermordet wurde, 1 Macc. 16, 15. Robinſon (Reiſe II, 558) fand nordöſtlich von Jericho Quellen, welche Quelle von Duk heißen und an denſelben Spuren alter Grundmauern, welche ohne Zweifel die Ueberreſte dieſes Ortes ſind.

Dodanim [2]), eine Völkerſchaft, die nach 1 Moſ. 10, 4. von Javan's gleichnamigem jüngſten Sohne abſtammte, d. h. griechiſcher Abkunft war. Man hält dafür, daß damit die Bewohner der Umgegend der durch ihr Orakel berühmten Stadt Dodona in der Landſchaft Epirus gemeint ſeyn möchten. Da jedoch dieſelbe Völkerſchaft anderwärts Rodanim [3]) genannt wird, und eine Verwechſelung der Buchſtaben D und R im Hebräiſchen ſehr leicht möglich iſt, ſo iſt es ungewiß, welche Lesart die richtige iſt, da man unter den Rodanim an die Bewohner der griechiſchen Inſel Rhodus denken kann. Und weil die Bewohner einer nicht unbeträchtlichen Inſel leichter als eine Völkerſchaft betrachtet werden können denn die Bewohner und Nachbarn eines nicht beträchtlichen Ortes, da ferner um der geographiſchen Lage willen die Inſel Rhodus den Hebräern ungleich leichter bekannt ſeyn konnte als die weit entlegene Provinz Epirus und ihre Stadt

1) *διοσκορίνθιος*. 2) *Διοτρεφής*.
3) דִּי זָהָב.

1) *Δωκ*. 2) דֹּדָנִים. 3) רֹדָנִים.

Dodona, und endlich die neben den Dodanim genannten Ortschaften und Völkerschaften lauter solche Inseln und Küstenländer zu bezeichnen scheinen, nach welchen die Phönicier schifften, so ist es sogar wahrscheinlich, daß die Lesart Rodanim die richtige ist und daß die Rhodiser unter denselben gemeint sind.

Doeg [1]), ein Edomiter, Aufseher über die Hirten des König Saul, 1 Sam. 21, 7. Als David sich vom Hofe Sauls hinwegbegab und zu dem Priester Ahimelech ging, bemerkte Doeg, daß der Priester dem David nicht blos Lebensmittel, sondern selbst ein Schwert auf die weitere Flucht mitgab, und machte dem Saul davon als von einem Einverständnisse der Priesterschaft mit den Plänen Davids Anzeige, worauf Saul dem Doeg den Auftrag gab, den Ahimelech nebst den ihm untergeordneten Priestern umzubringen, ebend. 22, 9 ff.

Dor [2]), eine kanaanitische (phönicische) Königsstadt (Jos. 11, 2.) am mittelländischen Meere, nördlich von Cäsarea und südlich vom Vorgebirge Karmel. Durch Josua erobert, (ebend. 12, 7. 23.) wurde sie dem Stamme Manasse zugetheilt, ebend. 17, 11. Zu Salomo's Zeit war sie Sitz eines königlichen Amtmanns (Rentbeamten). Der syrische König Antiochus Sidetes belagerte hier den Tryphon, welcher die Krone Syriens an sich gerissen hatte, 1 Macc. 15, 11. In ihrer Nähe liegt jetzt ein Ort Tortura oder Tantura. Sie heißt auch vollständiger Raphat-Dor oder Raphot-Dor, und in dem Buche der Makkabäer Dora mit griechischer Wortendung.

Dörfer heißen in der Bibel kleine Oerter. Da wir jedoch nicht immer wissen können, ob solche kleine Oerter ummauert gewesen sind oder wie viel in denselben gerade der Landbau vorherrschende Beschäftigung gewesen ist, die eigentlichen Stadtrechte aber, durch welche bei uns sich die Städte von den Dörfern unterscheiden, in jenen Zeiten nicht zu suchen sind, so tritt Unsicherheit darüber ein, ob ein solcher Ort, welcher Dorf genannt wird, im einzelnen Falle nicht auch Städtchen, Flecken, Weiler u. dgl. hätte genannt werden können. Jerem. 39, 10. hat man bei den Dörflein lediglich an Ländereien zu denken. Die heutigen Dörfer Palästina's bestehen meist aus wenigen und jämmerlichen Hütten.

Dornen werden in der Bibel häufig erwähnt, wie auch Palästina und die angrenzenden Länder, besonders in den Wüsten, eine große Menge von Arten dorniger und stacheliger Pflanzen haben. Aber was in der deutschen Bibel durch den allgemeinen Namen Dorn übersetzt ist, dafür hat der Grundtext eine ziemliche Anzahl verschiedener Namen, die vermuthlich solche besondere Arten bezeichnen, für die wir natürlich keine Namen haben oder von denen doch wenigstens ungewiß ist, welche mit jedem einzelnen Worte gemeint ist. Wir sehen daher füglich von ihren Verschiedenheiten hier ab. S. d. Art. Distel.

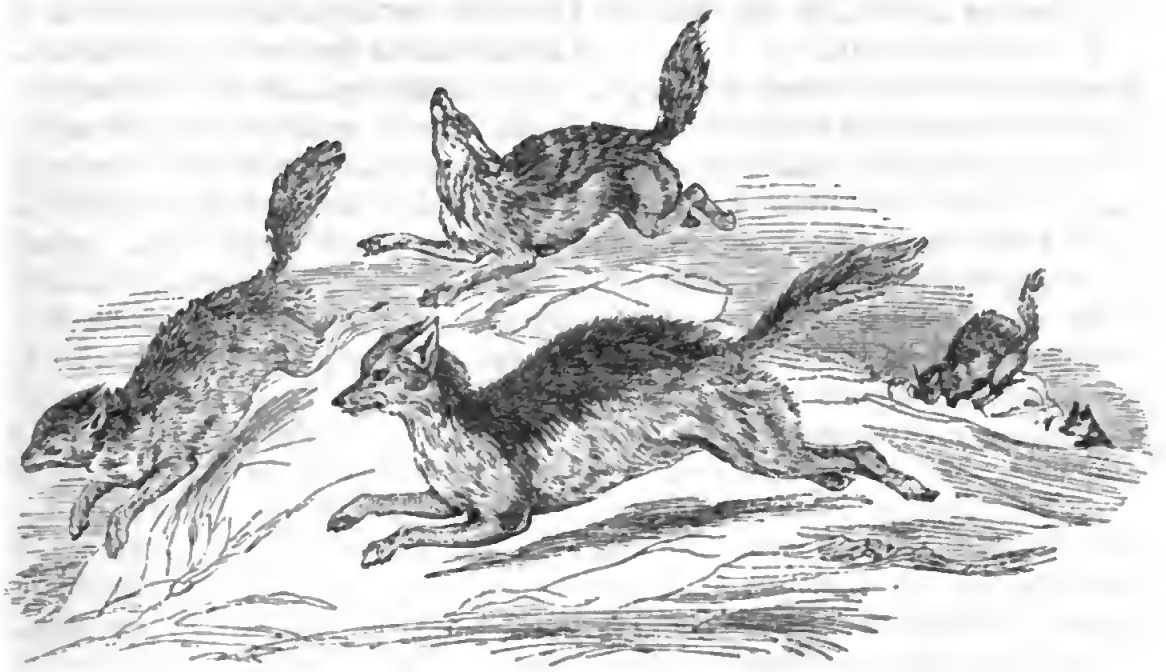
Dothaim, oder genauer Dothain [1]), auch Dothan [2]), eine Stadt in Mittelpalästina einige Stunden von Samarien nördlich und von der Ebene Esdrelon südlich, so daß Karawanen, welche aus Gilead (dem Ostjordanlande) nach Aegypten zogen, in die Nähe derselben kommen konnten, 1 Mos. 37, 17. Elisa, der Prophet, hielt sich hier eine Zeitlang auf, 2 Kön. 6, 13. Man hat lange den Ort bedeutend nördlicher, in gleicher Breite mit der Nordspitze des See's von Tiberias in der Nähe des heutigen Safed gefunden zu haben vermeint und eine Grube bei einer an der Landstraße liegenden Herberge für die Grube gehalten, in welche Joseph von seinen Brüdern hinabgelassen worden sey. Diese Herberge (Khan) führt davon den Namen Herberge der Grube Josephs. Aber da man sich Dothan nicht eben weit von Sichem denken darf (1 Mos. 37, 13 ff.), und auch das Buch Judith (Jud. 4, 5. 7, 3. 8, 3.) eine südlichere Gegend im Auge zu haben scheint, so ist schon darum nichts auf jene Legende zu geben, welche einen ihrer Hauptgründe wohl darin hat, daß

1) דֹּאג. 2) דּוֹר.

1) דֹּתַיִן. 2) דֹּתָן.

man in dem auf einer vereinzelten Bergspitze liegenden Safed das Bethulia des Buchs Judith zu haben vermeinte, s. jedoch diesen Art.

Drache. Unter Drachen dachte man sich früher schlangenartige oder eidechsenartige Thiere von besonders gräßlichem Aussehen und besonderer Gefährlichkeit, hauptsächlich geflügelt. Wenn nun auch wirklich Thiere gefunden worden sind, welche man etwa geflügelte Schlangen nennen kann (s. d. Art. Basilisk), so ist doch kein Thier gefunden worden, welches den Vorstellungen, welche sich die frühere Welt von Drachen machte, in einem Maße entspräche, daß man die Drachen für etwas mehr als Bilder der Einbildungskraft halten dürfte. Es ist ganz natürlich, daß das Entsetzen, mit welchem man große und gefährliche Schlangen ansieht, in der Regel gar nicht Ruhe genug zuließ, um ihre Gestalt richtig zu beobachten, namentlich da die Umstände, unter welchen Schlangen sichtbar werden, die sich häufig in seltsamen Verschlingungen oder mit theilweise bedecktem Leibe zeigen, verbunden mit ihrer fast pfeilschnellen Behendigkeit, leicht zu abenteuerlichen Vorstellungen von denselben führen konnten. In sofern man aber auch unter Drachen wohl die mannigfachen Arten der größern gefährlicheren Schlangen überhaupt versteht, wie verschieden und zum Theil seltsam sie auch gestaltet seyn mögen, in sofern lassen sie sich als wirkliche Thiere betrachten. Wiewohl auch die Hebräer mancherlei abenteuerliche Vorstellungen über die Schlangenwelt haben mochten, so bezeichnet doch das Wort, welches im Deutschen gewöhnlich durch Drache wiedergegeben wird, kein Thier der Fabelwelt, sondern die schlangen-, eidechsen- und wohl auch fischartigen Ungeheuer des Festlandes und der Gewässer, und wird außer von schlangenartigen Unthieren auch von ungeheuern Fischen, wie Wallfische, Haifische (Seeschlangen?), und wohl auch vom Krokodil gebraucht. Dieser letzte Gebrauch des Wortes ist wohl namentlich auch die Veranlassung, daß das Land und Reich Aegypten bisweilen (Ps. 74, 13. Jes. 27, 1. Ez. 29, 3.) unter dem Bilde des Drachen vorgestellt wird, indem das Krokodil ein diesem Lande ziemlich eigenthümliches Thier ist, daß man bei demselben unwillkührlich an Aegypten erinnert wird, daneben aber auch wenigstens das flache durch Nilanschwemmungen entstandene und alljährlich überschwemmte Unterägypten in einer ähnlichen Weise aus dem Wasser emporzutauchen scheinen konnte, wie ein großes Wasserthier. Für Hebräer kommt noch hinzu, daß die Aegypter mehrmals denselben furchtbar gewesen waren. — Vor Allen aber muß bemerkt werden, daß neben andern Bibelübersetzungen auch die lutherische Bibel Ps. 44, 20. Jes. 13, 22. 14, 29. 34, 13. 43, 20. Jer. 14, 6. Mich. 1, 8. Drache übersetzt, wo der Grundtext ein Wort, das den wilden Hund, welcher Goldwolf oder Schakal genannt wird, bezeichnet, dessen Klang aber dem Klange des Wortes, welches den Drachen bedeutet, unter Umständen ähnlich genug wird, um eine Verwechselung beider zu erklären. Dieser Schakal, von dem auf der folg. Seite Abbildungen folgen, ist seiner Gestalt nach ein Mittelding zwischen Fuchs und Wolf, denn während es die Größe des erstern hat, erinnert namentlich sein auf dem Oberkörper mehr zottiges, schmutzig gelbes Haar an den letztern. Ueber den Rücken und die Seiten hin läuft ein dunklerer Streif, der Bauch ist weiß. Der Schakal lebt wie der Wolf in Heerden, die bisweilen 200—300 Stück stark sind, und in solchen Haufen dringen sie Nachts mit großer Dreistigkeit in die Dörfer ein, um sich Nahrung zu suchen, welche meist aus Aas besteht, um dessen willen selbst die Gräber vor ihnen geschützt werden müssen. Den Menschen aber greifen sie nicht leicht an, wenn er nicht wehrlos ist, wie etwa Kinder, Schlafende oder Kranke und Verwundete. Sie leben wie die Füchse in Höhlen, vorzüglich unter Ruinen, weshalb in der Bibel es eine Androhung der Verwüstung einer Stadt ist, wenn gesagt wird: sie werde eine Wohnung der Schakale (Drachenwohnung Jer. 10, 22. 49, 23.) werden. Außerdem machen sie sich bemerkbar durch ein lautes wimmerndes Geheul, welches dem Schreien und Klagen kleiner Kin-



der nicht unähnlich ist, was ebenfalls für einige Stellen der Bibel zu bemerken ist. — Die Schädlichkeit so vieler Schlangenarten, ihre Gestalt, ihr leises Schleichen und behendes Springen hat dieselben frühzeitig und sehr allgemein als unheimliche Wesen erscheinen lassen, und wie sie fast allenthalben sprüchwörtlich geworden sind, so treten sie auch vielfach in den alten Religionen in sinnbildlicher Weise auf. Insbesondere betrachteten die Perser die Schlange als Sinnbild Ahriman's, des bösen Geistes und des Urhebers des Bösen, in der Welt, und die Verehrung derselben fand daher wohl auch in Babylon statt, nachdem der Perserkönig Cyrus Babylonien zu seinem Reiche geschlagen hatte. Als Symbol dieses bösen Geistes ist nun wohl der Drache zu betrachten, von welchem das alttestamentliche apokryphische Stück vom Drachen zu Babel handelt. Nachdem auch in das Judenthum solche Vorstellungen von guten und bösen Geistern eingedrungen waren, tritt auch Offenbar. Kap. 12. 13. hier der Drache als böser Geist auf, vgl. d. Art. Schlange.

Drachenbrunn wird Neh. 2, 13. ein Wasserbehälter bei Jerusalem genannt, den man sich dem griechischen Ausdrucke gemäß als einen lebendigen Quell zu denken hat, und der allem Anscheine nach einerlei ist mit dem früher sogenannten Quell und Teiche Gihon (s. d. Art.) im Nordwesten der Stadt. Denn der V. 15 erwähnte Bach ist unstreitig der längs der Ostseite von Jerusalem fließende Kidron, der Königsteich (V. 14) ist jedenfalls im Süden der Stadt zu suchen, und bei der dort beschriebenen Richtung des Weges muß Nehemia von Westen ausgegangen seyn, da die Lage von Jerusalem im Norden der Stadt einen Quell nicht zuläßt.

Drachme[1]), eine griechische Silbermünze vom Werthe ziemlich des vierten Theiles des preußischen Thalers. Durch den Verkehr, in welchem die Griechen mit dem Morgenlande namentlich seit Alexanders des Großen Zeiten standen, war die Drachme auch in Palästina eine sehr übliche Münze geworden, 2 Macc. 4, 19. 12, 43. In Alexandrien wurden Drachmen vom doppelten Werthe der griechischen (attischen) geschlagen, und es läßt sich nicht ermitteln, welche von diesen beiden Arten in der Bibel gemeint ist. Die deutsche Uebersetzung

1) δραχμή.

hat für Drachme 2 Macc. 10, 20. Gülden, Luc. 15, 8. 9. aber Groſchen.

Dreiling wird in der deutſchen Bibel Jeſ. 40, 12. mit nicht ungeeignetem Namen ein hebräiſches (Getraide-) Maaß bezeichnet, welches Schaliſch [1]) hieß und ſeinen Namen vermuthlich davon hatte, daß es das Dreifache von irgend einem kleinern Maaße, wahrſcheinlich dem Epha, betrug. Doch möchte das Wort eigentlich ſovlel als Drittel heißen und den dritten Theil eines größern Maaßes betragen haben. Es würde alsdann leicht ein anderer Name für das Sea geweſen ſeyn, welches nach den Angaben alter jüdiſcher Gelehrter den dritten Theil des Epha betrug. Es würde demnach ein nur kleines Maaß geweſen ſeyn, und dies würde ſich auch in der angeführten Stelle recht wohl paſſen, indem die Kleinheit des Maaßes neben der Größe der Erde die Unverhältnißmäßigkeit deſſelben um ſo mehr ausdrückte. Pſ. 80, 6., wo die deutſche Bibel den Ausdruck ganz umgeht, ſcheint das Schaliſch zwar ein großes Maaß bezeichnen zu ſollen. Aber wenn es auch ein kleines Maaß geweſen iſt, ſo würde immer eine große Menge von Thränen dazu gehören, um es zu füllen.

Dreſchen. Das Dreſchen — um den Ausdruck zu gebrauchen, denn das eigentliche Dreſchen kannten die Orientalen nicht — geſchah bei den Hebräern wie bei den ihnen benachbarten Völkern unter freiem Himmel auf einer geeigneten ebenen Stelle, die man für dieſen Zweck erſt hart ſtampfte. Hier wurde das Getraide über einander ausgebreitet und Ochſen über daſſelbe nach allen Seiten hin getrieben, die es mit ihren Hufen austraten. Wo größere Maſſen gedroſchen werden ſollten, hatte man noch beſondere Maſchinen, welche zugleich von den Thieren über das Getraide hingezogen wurden, die im Allgemeinen wohl dieſelben waren, welche noch heut zu Tage von Reiſenden geſehen worden ſind. Demnach waren dieſe Dreſchmaſchinen entweder gekerbte Pfoſten, welche, indem ſie, mit Steinen u. dgl. beſchwert, über die ausgebreiteten Garben hingezogen wurden, mit ihren vielen ſcharfen Kanten ſie zerſchnitten, oder ſie waren unten mit neben einander gehenden ebenfalls gekerbten Rädern verſehene förmliche Dreſchwagen oder Dreſchſchlitten, mit denen auf dieſelbe Weiſe, nur mit noch ſtärkerer Wirkung, verfahren wurde. Eine Abbildung eines ſolchen Dreſchſchlittens, wie ſie ſpätere Reiſende im Oriente geſehen haben, folgt gegenüber. — Ob man auch Pferde zum Dreſchen gebrauchte, geht aus Jeſ. 28, 28. nicht beſtimmt hervor, da dort der Sinn der Worte wohl auch der ſeyn könnte, daß man Pferde nicht dazu anwendete, weil dieſe mit ihren ſcharfen Hufen das Getraide in Grund und Boden träten. Daß bei dieſer Art zu dreſchen viel Getraide verloren ging und namentlich das Stroh ganz verdorben wurde, iſt leicht einzuſehen. Leute, die nur geringe Erndten hatten, klopften das Getraide aus und zwar an Orten, wo ſie harten Boden hatten, ſ. Richt. 6, 11. Das Geſetz ſtellt es den Israeliten als löblich dar, den Ochſen während des Dreſchens das Maul nicht zu verbinden, 5 Moſ. 25, 4. — Der Ausdruck dreſchen wird bisweilen bildlich gebraucht von roher Mißhandlung der Länder und Völker, wie Jeſ. 25, 10. Am. 1, 3. Mich. 4, 13. Man ſieht aus der Art und Weiſe, wie das Dreſchen geſchah, daß dieſer Ausdruck dann ſo viel heißt, als kurz und klein zermalmen, in Grund und Boden treten. Aber bisweilen iſt auch von einem wirklichen dem Dreſchen ähnlichen Zermalmen die Rede, indem wirklich eine der rohen Grauſamkeiten, welche man ſich vor Alters gegen Verbrecher, gefangene Feinde erlaubte, darin beſtand, ſie gebunden auf den Erdboden zu werfen und durch über ſie hinweggetriebene Dreſchwagen zu rädern, Spr. 20, 26. 2 Sam. 12, 31. In der Stelle Richt. 8, 7. liegt die Andeutung, daß zur Verſchärfung der Marter die Gefangenen noch dazu auf ſtachelige Gegenſtände, Dornen u. dgl. gelegt wurden.

Drüſe hat die deutſche Bibel einigemal (3 Moſ. 13, 18. 20. 22. 5 Moſ. 28, 27. 35.

1) שְׁלִישׁ.

2 Kön. 20, 7. Jeſ. 38, 21. Offenb. 16, 2. 11.), wo der Grundtert der Schrift von Geſchwür, Beule überhaupt ſpricht und in den altteſtamentlichen Stellen insbeſondere ein brandiges oder entzündliches Geſchwür oder eine Hitzblüthe gemeint zu ſeyn ſcheint, wie ſie in gutartiger Beſchaffenheit auf der Haut aus mancherlei Gründen entſtehen, wie ſie aber auch in bösartiger Beſchaffenheit der erſte Anfang des Ausſatzes ſind. Das Geſchwür, an welchem der König Hiskia lebensgefährlich niederlag (ſiehe 2 Kön. und Jeſ. a. a. O.), ſcheint anderer Art geweſen zu ſeyn. Daß man bei demſelben an eine Peſtbeule zu denken habe, iſt durch nichts geboten, denn Beulen von vielen Arten können an zarteren Theilen des Körpers, wenn ſie ſich nicht öffnen, tödtlich werden, auch iſt nicht angedeutet, daß die Peſt damals graſirt habe, ſondern die Sache wie ein einzelner Krankheitsfall dargeſtellt. Auch das Geſchwür Aegyptens 5 Moſ. a. a. O. iſt weniger für die in Aegypten heimiſche Peſt als für eine beſonders gefährliche Art des Ausſatzes, die Elephantiaſis, zu halten, welche ebenfalls in Aegypten zu Hauſe iſt.

Druſilla, Tochter des Königs Herodes Agrippa des Großen, Gemahlin des römiſchen Procurator (Landpflegers) Felix. Dieſer Felix war ihr dritter Gemahl, indem ſie zwei frühere Gatten, nämlich zuerſt den Antiochus Epiphanes, Sohn des komageniſchen Königs, und hernach den Azizus, König von Emeſa, auf eine Weiſe verlaſſen, die auf ihre eheliche Treue ein verdächtiges Licht wirft, von der auch ihr erwähnter dritter Gemahl keine allzu vortheilhafte Ueberzeugung haben mochte. Daher ſcheint er in bedeutende Verlegenheit gerathen zu ſeyn, als Paulus vor ihm auch von der Keuſchheit und dem jüngſten Gerichte zu reden anfing, Apgſch. 24, 25.

Dudaim [1]), der hebräiſche Name einer Pflanze und ihres Krautes, welche meiſtentheils für die Alraunpflanze gehalten wird. Dieſe Pflanze wächſt in Paläſtina und den Nachbar-

1) דּוּדָאִים.

ländern in großer Menge und wild. Aus dem Kopfe ihrer rübenartigen Wurzel sproßt ein Büschel von niedrig bleibenden Blättern ohne Stiele, die einen Fuß lang und 4—5 Zoll breit, dabei dunkelgrün, mit glattem Rande und oben zugespitzt sind. Ihre Blüthen spielen in's Röthliche oder Violette, aus welchen kleine gelbe pomeranzenähnliche Aepfel hervorgehen, deren Geruch und Geschmack den Arabern zusagt. Sie blüht nach 1 Mos. 30, 14. um die Zeit der Waizenerndte, d. h. im Monat Mai. Am bekanntesten ist die Pflanze um ihrer Wurzel willen, die im Allgemeinen einer schlanken Rübe ähnlich ist, von außen graubraun, inwendig aber roth aussieht. Sie spaltet sich gewöhnlich unten in zwei Enden, die etwas gewunden zu seyn pflegen, daß sie ziemlich die Biegung von Kinderbeinen haben. Auf dem obern Ende der Wurzel wie auch sonst hat sie dünne dunkle Wurzelfasern, welche leicht Haarwuchs vorstellen, so daß die Wurzel einen menschlichen Körper (das Alraunmännchen) ohne Arme recht artig darstellt und, wenn die Kunst nachhilft, einzelne Exemplare ganz seltsam Menschengestalt erhalten. Diese auffallende Gestalt ist wohl die Ursache, daß man über sie vielerlei gefabelt hat. Eine solche fabelhafte Vorstellung scheint auch im Alten Testamente angedeutet zu seyn. Hohesl. 7, 13. nämlich werden die Dudaim (die deutsche Uebersetzung hat Lilien) als eine starkduftende Pflanze erwähnt, und der Zusammenhang an dieser Stelle ließe wohl hier eine Pflanze erwarten, welche den Liebenden werth ist und deren Geruch einen sanften Liebesrausch giebt. Von der Alraunpflanze nehmen nun die Araber an, daß der Geruch ihrer Blumen sowohl als der Genuß ihrer Früchte einen solchen Liebesrausch gebe, die Empfindung anrege, ja sogar auf beide menschliche Geschlechter eine reizende Kraft ausübe, Liebe erwecke und insbesondere Fruchtbarkeit erzeuge. Wenn man nun 1 Mos. 30, 14 ff. liest, so liegt es allerdings sehr nahe, daß die unfruchtbare Rahel die Dudaim zu haben wünschte, um Liebe des Jakob gegen sich zu erwecken und Fruchtbarkeit sich zu verschaffen. Und da sie wirklich bald darauf den Joseph gebar (V. 23.), so scheint es, als ob eine derartige Wirkung dieser Pflanze auch schon in damaliger Zeit beigemessen worden sey. Der hebräische Name der Pflanze würde ebenfalls darauf hinweisen, denn er heißt so viel als Liebeskraut. Unter den sonstigen Ansichten über die Dudaim ist auch eine, welche unter dem Worte die indische Feige (Musa paradisiaca) verstanden wissen will, weshalb wir auf der folgenden Seite neben der Abbildung der Alraunpflanze, die durch ihre Wurzel kennbar ist, auch eine Abbildung dieser Pflanze geben.

Duma [1]), ein israelitischer (1 Mos. 25, 13. 14.) Volksstamm, dessen Sitze eine Gegend zwischen Babylonien und Arabien gewesen seyn mögen, da Jes. 21, 11. die Erwähnung desselben mit der von diesen beiden verbindet. Der Name kommt noch heut zu Tage in dortiger Gegend vor. Wenn Jos. 15, 42. unter den Ortschaften Juda's ebenfalls ein Duma erwähnt wird, so muß dieses jedenfalls ein anderes seyn, da jenes jenseits des Landes Edom liegt, wenn sich auch vielleicht nicht darüber streiten lassen sollte, ob das 1 Mos. a. a. O. erwähnte Duma nicht vielleicht dieses letztere seyn sollte.

Dura [2]), ein Thal oder eine Ebene in Babylonien, vermuthlich in der Nähe von Babylon selbst, Dan. 3, 1.

---

1) דּוּמָה. 2) דּוּרָא.

E.

Ebal [1]), ein Berg im Gebirge Ephraim, an der Nordſeite eines etwa 1600 Fuß breiten von Oſten nach Weſten laufenden, höchſt fruchtbaren und reizenden Thales, an deſſen Südſeite ihm der Berg Garizim gegenüberliegt. Zwiſchen beiden Bergen liegt die Stadt Sichem, über welche beide Berge, welche ungefähr gleich hoch ſind, gegen 800 Fuß ſich ſehr ſteil erheben. Er iſt nackt und unfruchtbar und längs ſeines Fußes mit Gräbern ausgehölt. Sein heutiger Name iſt nicht bekannt. Wegen der Joſ. 8, 30 ff. erzählten Vorgänge ſ. unter Garizim, woſelbſt auch eine Abbildung. — Sonſt kommt das Wort noch vor als Name eines arabiſchen (1 Chr. 1, 22.) und eines edomitiſchen (1 Moſ. 36, 23. 1 Chr. 1, 40.) Stammes.

1) עֵיבָל.

Ebedmelech [1]), ein Hofbedienter des Zedekia, nur bekannt durch ſeine dem Propheten Jeremia geleiſteten Dienſte, Jer. 38, 6 ff.

Ebenen. Da Paläſtina im Weſentlichen durch die Gebirgsketten gebildet wird, welche vom Libanon aus in ſüdlicher Richtung nach dem Ende des rothen Meeres hinlaufen, ſo iſt es im Allgemeinen ein unebenes Land (ſ. 5 Moſ. 8, 7.), das häufige Abwechſelung von Berg und Thal zeigt, und in dem größere ebene Striche ſelten ſind. Solche größere Ebenen, welche genannt werden müſſen, wenn die Geſtalt des Landes im Allgemeinen in's Auge gefaßt wird, ſind namentlich drei: 1) das Flachland längs der Meeresküſte, welches vom Südende Paläſtina's nördlich hinauf bis an das Vorgebirge Karmel reicht im Süden, wo das

1) עֶבֶד מֶלֶךְ.

Gebirg Juda weiter vom Meere zurücktritt, am breiteſten und je weiter nördlich, um ſo ſchmaler wird. Theile dieſer Ebene ſind die Ebene Sephela im Süden, und vermuthlich auch die blühende Ebene Saron. 2) das Jordanthal, welches jener Ebene parallel läuft, aber bedeutend weiter nördlich hinauf reicht, zugleich auch ſüdlich noch nicht mit Paläſtina endet, ſondern als trockenes Thal am Lande Edom hingehend bis an den älanitiſchen Buſen des rothen Meeres reicht. Innerhalb Paläſtina's theilt es das Land in zwei Hälften, das Weſtjordanland (das eigentliche Kanaan) und das Oſtjordanland (Gilead). Nur an einigen Stellen gewinnt es eine beträchtliche Breite, wie namentlich in der Gegend von Jericho, in der Gegend des See's Merom u. a. Es heißt Araba [1]) (d. h. Ebene ſchlechthin), welchen Namen aber die deutſche Bibel durch Blachfeld oder Gefilde wiedergiebt (ſ. d. Art.). So weit es vom Jordan durchſtrömt iſt, heißt es auch Jordankreis, Jordangegend, 2 Chr. 4, 17. Matth. 3, 5. Luc. 3, 3. Die einzelnen Theile deſſelben werden nach den in denſelben gelegenen Ortſchaften und Landſchaften benannt, z. B. Ebene (Gefilde) im Mittag Kinneroth's (ſ. d. Art.), Joſ. 11, 2., Ebene Jericho's (Joſ. 4, 13.), Ebene der Moabiter 4 Moſ. 22, 1. u. öft. Der größte Theil dieſer außerordentlich tief liegenden (ſie liegt nämlich noch anſehnlich tiefer als das Niveau des mittelländiſchen Meeres) und von Bergen eingeſchloſſenen Ebene iſt ſehr heiß und ungeſund, um das todte Meer herum auch unfruchtbar, weiter hinauf aber und beſonders an ſolchen Stellen, an welchen Bäche in den Jordan einmünden, häufig außerordentlich fruchtbar, auch an Pflanzen, die eigentlich ſüdlicheren Zonen angehören. Die alten berühmten Balſamgärten waren in ihr gelegen. 3) die Ebene Jesreel oder Esdrelon, oder die breite Niederung, welche der Kiſchon durchſtrömt. Sie theilt das Weſtjordanland in der Richtung von Oſt nach Weſt in zwei Hälften, und trennt Galiläa von Samarien und Judäa. Denn wiewohl ſie eigentlich nur vom Thabor und der Weſtſeite der Berge Gilboa's dem Laufe des Kiſchon folgt, ſo ſchließt ſich doch an ſie eine zweite Abdachung an, welche ſowohl um den Thabor als längs der Berge Gilboa's hin nach Bethſean zu nach dem Jordan abfällt. Hochebene dagegen kann gewiſſermaßen ganz Galiläa genannt werden, und auch die ganz in der Nähe Jeruſalems befindliche Ebene Rephaim iſt ein ſolches beſchränkteres Plateau. Wegen des Einzelnen verweiſen wir auf die einzelnen Artikel.

Ebenezer, d. h. Stein der Hülfe [1]), nannte Samuel einen von ihm zwiſchen Mizpa und dem unbekannten Orte Sem zum Andenken an die dort vorgefallene Niederlage der Philiſter geſetzten Stein, 1 Sam. 7, 12. In derſelben Gegend hatten nicht allzu lange vorher die Israeliten eine doppelte Niederlage von den Philiſtern erlitten (ebendaſ. 4, 1 ff.), bei der auch die von Silo in's Lager geführte Bundeslade mit verloren ging, 5, 1.

Ebenholz. Dieſes bekannte harte, ſchwarze, glänzende Holz war auch im Alterthume ſchon bekannt und ſehr hoch geſchätzt. Es iſt der Kern des Stammes des Ebenbaumes (Diospyros Ebenum), der in Indien und Afrika wächſt, länglichrunde, fleiſchige und ſtarkgeäderte Blätter, wohlriechende in Büſcheln wachſende Blüthen und eine große Beere hat, welche, wenn ſie reif iſt, von den Eingeborenen gegeſſen wird. Einen Zweig dieſes Baumes zeigt die auf S. 281 ſtehende Abbildung. Aus Ez. 27, 15. erſieht man, daß unter den Handelsartikeln, welche die Phönicier aus Indien über die arabiſchen Häfen am perſiſchen Meerbuſen bezogen, ſich auch das Ebenholz befand. — Die deutſche Bibel hat aber auch noch 1 Kön. 10, 11. 12. 2 Chr. 2, 8. 9. 10. 11. Ebenholz, wo der Grundtert ein anderes Wort hat, welches höchſt wahrſcheinlich das rothe Sandelholz bezeichnet. Auch dieſes Holz, welches bei uns namentlich als Far-

1) עֲרָבָה.

1) אֶבֶן עֵזֶר.

beholz gebraucht wird, bekam Vorderasien aus Indien geliefert, und es wurde zu kostbaren Holzarbeiten verbraucht (vergl. die angeführten Stellen). Der Baum, welcher es liefert, hat die Größe eines Wallnußbaumes, einen stacheligen Stamm, längliche, ungleichseitige, gefiederte Blätter und gelbe, in traubenförmigen Büscheln wachsende Blumen, aus welchen fingerlange, am Ende gekrümmte, Hülsen entstehen, welche drei flache Bohnen einschließen. Nach der Ansicht Mancher jedoch soll dieses hebräische Wort nicht den Sandelholzbaum, sondern die auf S. 282 abgebildete Fichtenart, die in der Botanik Pinus deodara heißt, bezeichnen. Von dieser soll eine vorzüglich schöne Art aus Indien kommen, und ihr schön gefärbtes, hartes und wohlriechendes Holz soll noch heut zu Tage in Arabien viel zu kostbaren Holzarbeiten verwendet werden. Jedoch hat diese Ansicht weniger für sich.

Eber [1]), ein Abkömmling des Sem (1 Mos. 10, 21.), und seinerseits wieder Stammvater einer Anzahl von Stammvätern anderer Völkerschaften (ebend. V. 25 ff.), unter welchen auch (ebend. 11, 16 ff.) endlich Tharah oder Therach, der Vater Abrahams. Die Kinder oder Söhne Ebers sind daher alle seine Nachkommen, und auch Abraham endlich ist ein Sohn Ebers. Wenn nun 1 Mos. 14, 13. dieser Nachkomme Ebers, Abraham, ein Ebräer oder Hebräer [1]) (die lutherische Bibel hat dafür Ausländer, vergl. den Art. Hebräer) genannt wird, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß, nach der Ansicht des Verfassers dieser Völkertafel und seiner Zeit, das Wort Hebräer so viel bedeuten solle als Nachkomme Ebers, und daß daher dieser Name, welcher eigentlich noch mehrere Völker unter sich begreift, die man sich nach 4 Mos. 24, 24. als Nachbarn der Assyrer zu denken hat, in einem gewissen engern Sinne gebraucht wird, wenn er vorzügsweise und gewöhnlich nur von den Nachkommen des Abraham gebraucht wird.

Ebräer, s. Hebräer.

Ebzan, genauer Ibzan [2]), einer der sogenannten Richter der Hebräer. Er war aus einer der beiden Städte Bethlehem, vielleicht aus der im Stamme Sebulon gelegenen, Richt. 12, 8 ff.

Ecbatana, s. Ekbatana.

Eckthor, ein Thor Jerusalems, welches vermuthlich an der Nordseite, nahe der Nordwestecke der Stadt lag. Usia befestigte dasselbe, und vielleicht vorzugsweise stark, wie auch der Lage der Stadt nach zu urtheilen gerade dieser Punkt der Befestigung vorzugsweise bedurfte, 2 Kön. 14, 13. 2 Chr. 26, 9. Sach. 14, 10.

Edelsteine. Asien ist reich an Edelsteinen, und noch heut zu Tage führt uns dasselbe viele Edelsteine zu, ja die orientalischen sind in mehrern Arten derselben die geschätztesten. Schon im hohen Alterthume waren demnach Edelsteine ein kostbarer und fast leidenschaftlich gesuchter Schmuck bei den Orientalen. Die Hebräer

1) עֵבֶר.

1) עִבְרִי. 2) אִבְצָן.

erhielten ſie unſtreitig durch die Phönicier, welche ſie über Arabien aus Indien (1 Kön. 10, 2. Ez. 27, 22.) bezogen, vielleicht auch auf Landwegen aus andern Gegenden Aſiens erhielten. Als Salomo in eigenen Handelsverkehr mit Indien oder wenigſtens Südarabien trat, waren auch Edelſteine Gegenſtände des Einkaufs, 1 Kön. 10, 10 f. Wie ſich vorzugsweiſe Könige und Vornehme mit Edelſteinen ſchmückten, ſo beſtand auch das Bruſtſchild, welches zur Amtstracht des Hohenprieſters gehörte, aus einer aus zwölf verſchiedenen, gefaßten, Edelſteinen zuſammengeſetzten Fläche, 2 Moſ. 28, 17 ff. Insbeſondere erwähnt die Bibel noch Ringe mit Edelſteinen, Hohesl. 5, 14. Man verſtand auch ſchon damals die Kunſt in Steine zu ſchneiden (2 Moſ. 35, 33.), und z. B. die Steine im Bruſtſchilde des Hohenprieſters waren geſchnittene Steine, indem die Namen der zwölf iſraelitiſchen Stämme in dieſelben eingegraben waren. Ueber die einzelnen Arten der in der Bibel vorkommenden Edelſteine ſ. an den einzelnen Orten ſelbſt. Da jedoch in dem Vorhergehenden bei den Namen der Edelſteine auf dieſen Namen verwieſen worden iſt, ſo müſſen hier nachträglich erwähnt werden: 1) der Achat (2 Moſ. 28, 19. 39, 12.), eine halbdurchſichtige Quarzart von mancherlei Ausſehen und Namen, je nach ſeiner Miſchung mit andern Quarzarten und nach ſeiner Färbung, welche ſehr mannigfaltig iſt, und von dem eine der beſten Arten aus Indien kommt. Er wird bei uns zu mancherlei Gegenſtänden geſchliffen. Seinen Namen hat er von dem Fluſſe Achates in Sicilien, an deſſen Ufern er zuerſt gefunden wurde, wie noch jetzt der ſiciliſche Achat nächſt dem indiſchen der beſte iſt. Im Alterthume, wo man die Gleichartigkeit der verſchiedenen Formen des Achats noch nicht ſo beſtimmt erkannt haben konnte, führte vermuthlich nur die eine und andere Sorte deſſelben dieſen Namen. 2) der Amethyſt, ein durchſichtiger, violet-

ter, bald mehr bald weniger in's eigentliche Blau oder in's Röthliche spielender Krystall, von dem Indien ebenfalls die vorzüglichsten Sorten hat, der jedoch auch in Arabien und Syrien gefunden wurde, 2 Mos. 28, 19. 39, 12. Ez. 28, 13. Offenb. 21, 20. — Rücksichtlich der meisten hebräischen Namen für Edelsteine ist zu bemerken, daß es unsicher ist, ob sie auch wirklich die Steine bezeichnet haben, welche in den Uebersetzungen für dieselben stehen, wenigstens stehen uns heutzutage bei den meisten nicht mehr die Mittel zu Gebote, uns deshalb eine begründete Ueberzeugung zu verschaffen.

Eden[1]). 1) So wird 1 Mos. 2, 8 ff. die Gegend genannt, welche nach der dort enthaltenen Erzählung Gott dem ersten Menschenpaare zum ersten Aufenthaltsorte angewiesen hatte. Ueber die Lage dieses Landes wird gesagt, es habe da gelegen, wo die vier Ströme Pison, Gihon, Hidekel (Tigris) und Phrath (Euphrat) sich noch nicht von einander getrennt hatten, sondern aus gemeinschaftlicher Quelle stammend noch ein einziges Wasser ausmachten, das sich erst bei seinem Ausflusse aus Eden in jene vier Ströme theilte. Hält man sich hier nun zuerst an dem Bekannten fest, so würde man Eden etwa in Armenien zu suchen haben, denn dort entspringt sowohl der Euphrat als der Tigris. Sie haben zwar keine gemeinschaftliche Quelle, so daß sie zuerst einen einzigen Strom ausmachten, indessen entspringen sie doch so nahe an einander, daß man es sich leicht erklären könnte, wenn man in dem weit davon entlegenen Palästina der Meinung sollte gewesen seyn, daß sie ursprünglich nur einen einzigen Strom ausmachten und erst später sich von einander trennten. Es bliebe alsdann nur übrig, unter den beiden andern, unbekannten, Flüssen Pischon und Gihon sich ebenfalls zwei in den armenischen Gebirgen entspringende Flüsse zu denken. Es würde dann freilich wieder darauf Verzicht geleistet werden müssen, solche Flüsse zu finden, welche mit jenen beiden eine gemeinschaftliche Quelle und anfänglichen gemeinschaftlichen Lauf hätten, schon darum, weil sich ein solcher nicht einmal von jenen beiden nachweisen läßt. Dies würde aber auch nicht viel zu bedeuten haben, weil, wie schon bemerkt, in einem entfernten Lande, wie Palästina in einer Zeit, wo die Kenntnisse in der Geographie gering waren, von vier Flüssen, welche aus einem und demselben Gebirgsstocke kommen, leicht sich die Meinung verbreiten konnte, daß sie gar nur eine gemeinschaftliche Quelle hätten. So ungefähr haben auch diejenigen gedacht, welche das Land Eden auf Erden ausfindig machen wollten. Es würde hier ganz am unrechten Orte seyn, die vielen oft ganz abentheuerlichen Vermuthungen anzuführen, welche man hierüber aufgestellt hat. Wir geben also nur diejenige Meinung an, welche sich noch am meisten hören läßt oder welche doch wenigstens nichts allzusehr Gewagtes oder Abentheuerliches enthält. Nach dieser Ansicht ist der dritte Fluß Pison der von den Griechen sogenannte Phasis, oder vielmehr einer der beiden Flüsse, welche so genannt werden, und von denen namentlich der südlichere, welcher auch Araxes heißt, nördlich von den Quellen des Euphrat und Tigris in östlicher Richtung laufend sich in's kaspische Meer ergießt, wogegen der andere, nördlichere, im Kaukasus entspringt und durch Kolchis hindurch in's schwarze Meer läuft. Das Land Hevila oder Chavila, welches a. a. O. als von diesem Pison umflossen bezeichnet wird, hält man alsdann für das eben erwähnte Land Kolchis am Ostufer des schwarzen Meeres, welches auch bei den Griechen wegen seiner Goldsandwäschen berühmt war. Der Fluß Gihon endlich, von dem es heißt, daß er das ganze Land Kusch (Luther: Mohrenland) umfließe, wird dann gewöhnlich für den Oxus gehalten. Dieser Oxus ist nun zwar ein im Alterthume sehr berühmter Fluß, und wohl konnte Kunde von demselben auch zu den Hebräern gekommen seyn. Indessen liegt er, wenn auch im Allgemeinen in ungefähr gleicher geographischer

1) עֵדֶן.

Breite, doch bedeutend weit von den Quellen und dem Laufe der übrigen Flüsse ab. Denn während er in Tibet entspringt, läuft er in nordwestlicher Richtung und ergießt sich nur in einigen Armen in das kaspische Meer und zwar von der Ostseite desselben. Wenn also an diesen Fluß gedacht worden seyn sollte, so müßte man annehmen, daß die Hebräer von ihm, als dem entferntesten, die mangelhafteste Kenntniß gehabt, vielleicht nur gewußt hätten, daß er sich in's kaspische Meer ergösse, und nun angenommen hätten, sein Lauf wäre vielleicht dem des südlichern Phasis (des Arares) ähnlich. Es würde daher ein bestimmtes Terrain für das Land Eden sicherer gewonnen werden, wenn man den Pischon für den kolchischen Phasis, den Gihon aber für den südlichern armenischen Phasis oder Arares hielte. Dann würde nämlich Eden in den Theil Armeniens versetzt seyn, in welchem diese vier Flüsse einander am nächsten kämen. Nur eine Schwierigkeit würde bleiben, so groß, daß jeder Versuch, nach Anleitung der a. a. O. gegebenen geographischen Andeutungen die Lage des Landes Eden zu bestimmen, an derselben scheitern muß. Nämlich der Fluß Gihon, heißt es, habe das ganze Land Kusch umflossen. Wenn nun auch in den Ortsgegenden der eine oder andere Ländername vorkommen sollte, welcher dem Namen Kusch oder Chus ähnlich wäre (wo in der Welt ließe sich nicht ein solcher ähnlicher geographischer Name finden?), so ist doch das biblische Kusch[1]) so entschieden das südlich von Aegypten liegende alte Aethiopien (s. d. Art. Mohrenland), daß kein unbefangener Bibelerklärer das Wort irgend einmal von irgend einem andern Lande wird verstehen wollen. Auch Hevila oder Chavila, welches vom Pischon umflossen seyn soll, ist sonst (s. d. Art. immer Name von südlichen arabischen Distrikten, und wie unsicher es auch seyn mag, die Ausdehnung derselben anzugeben, so wird doch niemand denselben Namen leicht noch einmal im Norden wiederfinden wollen. Muß man also in diesen beiden Flüssen solche anerkennen, welche unten im Süden zu suchen sind, so wird man den Gedanken ganz aufgeben müssen, dieses Land auf der nach unsern heutigen geographischen Kenntnissen eingerichteten Landkarte irgendwo nachweisen zu wollen, und namentlich würde es unmöglich seyn, in Armenien einen Punkt ausfindig zu machen, an welchem der Ursprung eines südarabischen oder indischen und eines äthiopischen Flusses dem Ursprunge des Euphrats und des Tigris nahe käme.

Auf diese Weise wird man sich unter allen Umständen genöthigt sehen, dem Zeitalter, aus welchem sich die ganze Erzählung herschreibt, eine gewisse eigenthümliche, namentlich von der unsrigen abweichende, Ansicht von der Gestalt der Erdoberfläche beizulegen. Die Alten kannten nämlich nur einen geringen Theil der Erdoberfläche, hielten natürlich den Theil der Erde, welchen sie kannten, für die ganze Erde. Die Kugelgestalt der Erde kannten sie nicht, sondern sie urtheilten dem äußern Anscheine gemäß, daß die Erde eine Scheibe oder Fläche sey, und da sich ihnen die Bemerkung aufgedrängt hatte, daß man in der Regel, nach welcher Richtung man auch wanderte, zuletzt an unübersehbares Meer komme, so nahmen sie an, daß das kreisrunde Festland rings vom Meere umflossen werde. Vorstellungen dieser Art finden sich bei mehrern alten Völkern. Bei dieser Vorstellungsweise aber mußte man annehmen, daß die Erde einen einzigen, bestimmten, Mittelpunkt habe, woraus dann wieder die Vorstellung hervorging, daß die größern Flüsse, welche sich nach allen Seiten in dieses die Erdscheibe umgebende Weltmeer ergössen, von diesem Mittelpunkte der Erde herkämen, und natürlich mußte es zuletzt ein einziger Punkt seyn, auf welchem die äußersten Quellen der Hauptströme zusammenliefen. Eine Vorstellung dieser Art scheint auch der Schöpfungsgeschichte zu Grunde zu liegen. Das Land Eden, wohin die ersten Menschen verpflanzt wurden, ist der Mittelpunkt des Erdkreises, von dem aus, den vier Himmelsgegenden entsprechend, vier Weltströme aus ge-

1) כוש.

meinschaftlicher Quelle fließen. Und was konnte geeigneter scheinen, als anzunehmen, daß die nach allen Richtungen hin bis an's Meer sich verbreitet habenden Menschen eben von dem Mittelpunkte der Erdoberfläche ausgegangen seyn müßten. Wenn jener alten Ansicht gemäß die Erde selbst wieder Mittelpunkt der Welt ist, so ist es ganz natürlich, wenn jener Erzählung gemäß auch Gott, als vom Mittelpunkte aus Alles regierend, in diesem Lande Eden einheimisch zu seyn scheint.

Fragt man hiernach aber, wo befindlich sich denn die alten Hebräer diesen Mittelpunkt gedacht haben, so kann man wohl sagen, daß sie sich denselben, wie die Südasiaten überhaupt, in Mittelasien und genauer da denken mochten, wo der große Gebirgszug, welcher Asien von Westen nach Osten durchschneidet, von ihnen als am höchsten betrachtet wurde. Je höher nämlich das Land, um desto ferner vom Meere, auf dem Mittelpunkte der Erdfläche demnach am höchsten. Auch kamen wirklich aus diesem Gebirge alle ihnen bekannten großen Ströme, bis zu deren Quellen noch niemand gekommen war. Für die Vorderasiaten war demnach der vordere Theil dieses ungeheuern Gebirgszugs, aus dem die ihnen zunächst bekannten Ströme Euphrat und Tigris hervorbrachen, Armenien und die Kaukasusländer, dieser Mittelpunkt und höchste Punkt der Welt, wo auch später, als das Menschengeschlecht durch die große Fluth vertilgt worden war, die Arche Noah's zuerst wieder Grund und Boden fand, und von wo aus das Menschengeschlecht sich auf's Neue nach allen Weltgegenden hin verbreitete (s. d. Art. Ararat). Und so scheint es denn unbezweifelbar, daß die Schöpfungsgeschichte uns wirklich in jene Hochländer verweisen will, da über die Gegend, aus welcher die dem Hebräer hinlänglich bekannten Ströme Euphrat und Tigris kamen, im Allgemeinen eine Ungewißheit bei denselben nicht stattfinden konnte. —

Fragen wir nun, welche Ströme unter Pison und Gihon gedacht werden sollen, so haben wir mit dieser Annahme zwar jeden geographischen Anhaltepunkt verloren, wenn wir Eden für den gedachten Mittelpunkt der Erde halten, aber wir sind auch nicht mehr veranlaßt, nach unfruchtbaren Namensähnlichkeiten zu haschen, um eine zu begründende Ansicht an sie anzuknüpfen, sondern können uns ohne Weiteres an die Worte der Erzählung selbst halten. Pison[1]) und Gihon[2]) scheinen nämlich nicht einmal eigentliche Eigennamen zu seyn, sondern das erste Wort einen weit ausgebreiteten, das zweite einen gewaltig hervorbrechenden Strom bezeichnen zu sollen. Zudem gehören beide Wörter deutlich dem Sprachstamme an, von welchem die hebräische Sprache selbst einen Zweig ausmacht, und es müßten, wenn die Eigennamen ächt wären, die Flüsse auf dem Gebiete gesucht werden, auf welchem diese Sprachen gesprochen werden. Innerhalb dieses Gebiets aber ist kein Fluß, dessen Quellen in der Nachbarschaft derer des Euphrat und Tigris lägen, ja von dem nur gefabelt werden könnte, daß sie sich dort befänden, weil sie sammt und sonders kürzere Flüsse sind, deren Quellen bekannt seyn mußten. Diese beiden Flüsse müssen vielmehr wohl so große Flüsse seyn, daß sie sich füglich neben Euphrat und Tigris als Weltströme betrachten ließen, sie müssen ferner den Hebräern wenigstens ihrem Daseyn nach bekannt gewesen seyn, weil sonst von ihnen gar nicht die Rede seyn könnte, endlich müssen ihre Quellen den Hebräern unbekannt gewesen seyn und in ihnen unbekannte Länder sich verloren haben, weil sich sonst gar keine fabelhafte Vorstellung von denselben hätte bilden können. Faßt man dies in's Auge, und fragt, welche große Ströme entlegenerer Länder dem Hebräer im Allgemeinen zwar bekannt, aber doch so weit unbekannt seyn mochten, daß sich fabelhafte Vorstellungen an sie anknüpfen konnten, so liegt es unstreitig am nächsten, an den Indus und an den Nil zu denken. Der Indus konnte nicht nur in Vorderasien bekannt seyn, sondern seine weit ausgebreitete Ausmündung mußte sogar denen, welche von dem

1) פִּישׁוֹן. 2) גִּיחוֹן.

perſiſchen Meerbuſen und den ſüdarabiſchen Häfen aus den Handel mit Indien betrieben, bekannt ſeyn, eben ſo mußte aber auch ſein fernerer Lauf und vorzüglich ſeine Quellen, die ſich von ſeiner Mündung aus in nordöſtlicher Richtung in dem großen nördlichen Gebirgszuge verlieren, unbekannt ſeyn. — Er kam aus Indien, der Heimath aller edlen Naturprodukte, des Bdellium und der Edelſteine, und der Heimath des Goldes (vgl. d. Art. Ophir). Von ihm würde geſagt werden können, daß er das Land Hevila umfließe, da unter dieſem Namen im Allgemeinen wohl alles Land, was über die bekannteren Nachbarländer Paläſtina's hinaus in ſüdöſtlicher Richtung lag, und innerhalb deſſen namentlich jener indiſch-arabiſche Handelsverkehr hin und her bewegte, verſtanden wird. Auch der Nil war den Hebräern bekannt und vielleicht ungefähr ſo weit als Aegypten reichte. Er war auch ein Strom, deſſen Größe ihn berechtigte, zu den vier Weltſtrömen gerechnet zu werden, deſſen Quellen ſich aber weit hinein in die den Hebräern gänzlich unbekannten, afrikaniſchen, Hochländer verlieren, ſo daß ſie von dem räthſelhaften Mittelpunkte der Erdoberfläche zu kommen ſcheinen konnten. Da nun der Nil bei Syene in großen Waſſerfällen nach Aegypten hereinſtürzt, ſo konnte der (oben erklärte) Name Gihon für den obern Theil des Nil, ſo weit er in Aethiopien (Kuſch, Mohrenland) fließt, gar wohl bei den Hebräern gebräuchlich werden, wie auch wirklich Andeutungen aus älterer Zeit vorhanden ſind, daß man bei den Juden unter Gihon ſich den (obern) Nil gedacht habe. Daß Piſon und Gihon zwei Ströme bezeichnen ſollen, die eine von dem Gange des Euphrat und Tigris weit entlegene Bahn haben, ſcheint auch daraus hervorzugehen, daß a. a. O. geſagt wird, ſie fließen, der eine um das ganze Land Hevila, der andere um das ganze Land Kuſch (Aethiopien, Mohrenland) herum. Denn damit ſcheint angedeutet werden zu ſollen, daß ſie einen weiten Umweg machen, um endlich die Richtung zu bekommen, in welcher man ſie kannte. Und fürwahr, wenn man ſich einen ſolchen Erdmittelpunkt dachte, von dem die vier den Hebräern bekannten großen Ströme ausfließen, könnte Indus und Nil auch nur auf einem weiten Umwege herum von Armenien aus in die Länder gelangen, in welchen man ſie kannte.

Wenn wir ſo in Eden kein wirkliches, ſondern nur ein gedachtes Land der Erde anerkennen, ſo brauchen wir uns endlich auch nicht vergeblich zu bemühen, um unter den Orts- und Ländernamen der alten Welt irgend einen Namen zu ſuchen, in welchem ſich im Nothfalle ein Anklang an den Laut Eden finden ließe. Im Gegentheil nehmen wir an, daß der Name Eden gar keinen beſtimmten Theil der Erde bezeichnen, ſondern daß er als hebräiſches Wort ſoviel als Anmuth, Wohlbehagen, Vergnügen bedeuten ſolle. Erſtens geht ſchon ein ſchöner Zug der Erzählung verloren, wenn wir an ein beſtimmtes, vorkommenden Falls aufzuſuchendes und aufzufindendes, Land der Erde denken und nicht vielmehr annehmen ſollen, dieſes Land ſey gar nicht mehr zu ſuchen und zu finden. Dann aber, was hilft es uns, wenn wir in irgend einem Theile Aſiens eine Landſchaft oder Ortſchaft finden, von der ſich nicht annehmen läßt, daß ſie den Hebräern bekannt geweſen ſeyn könne? Sollen wir annehmen, die hebräiſche Schöpfungsgeſchichte ſey erſt von ſolchen Völkern entlehnt, welche jenen Landſtrich kennen konnten? Beruht doch die Sage auf einer geographiſchen Anſicht, die blos darum vielen alten Völkern gemein iſt, weil ſie ſo ganz dem Augenſcheine gemäß iſt, daß ſie ſich allenthalben ausbilden mußte. Und da wir auch ſonſt ſehen, daß nicht blos einzelne Völker, ſondern ſelbſt einzelne Landſchaften eigenthümliche Sagen und Mythen haben, warum wollen wir der hebräiſchen Nation nicht auch ſo viel Phantaſie zutrauen, um an eine ſolche allgemeine Anſicht einen eigenthümlich aufgefaßten Mythus anzuknüpfen? Endlich wird gerade dadurch, daß wir das Wort Eden in ſeiner hebräiſchen Bedeutung auffaſſen, philoſophiſcher Sinn und Poeſie in die ganze Schöpfungsgeſchichte gebracht.

Allerdings nämlich muß die Schöpfungsgeschichte vernünftiger Weise für einen Mythus, d. h. für eine Erzählung, die unter dem Scheine der Urgeschichte den Zweck hat, einen gewissen Gedanken auszudrücken, wenigstens nicht für eigentliche Geschichte, gehalten werden, schon darum, weil Gott in derselben auf eine so menschliche Weise handelnd dargestellt wird, wie sie sich mit geläuterten Begriffen von der Gottheit nicht verträgt, — und sie ist ein Mythus, dessen Gedanke sehr lichtvoll durch die Erzählung hindurchschimmert. Die poetische Gemüthlichkeit einer dem Kindesalter der Menschheit angehörigen Generation hat sich die Frage aufgeworfen: warum muß der Mensch ein von Mühseligkeiten in Anspruch genommenes Leben führen und dann sterben? Sollte das wirklich im ursprünglichen Plane des Schöpfers bei der Schöpfung desselben gelegen haben? Man hat sich diese Frage mit Nein beantwortet. Ursprünglich hatte vielmehr Gott den Menschen zum Genusse eines angenehmen Lebens bestimmt, ihn demnach in eine Gegend gesetzt, welche die Annehmlichkeit selbst war und demnach Eden (d. h. Anmuth) hieß, und welche ihm freiwillig und ohne Arbeit von seiner Seite Alles wonach er sich sehnen konnte, bot, ja in welcher Gott selbst sich aufhielt, 1 Mos. 3, 8. Er hatte auch nichts gegen die Unsterblichkeit des Menschen, d. h. gegen ein unendliches Leben desselben in diesen Erdenfreuden und dieser Glückseligkeit (untersagte ihm nicht, vom Baume des Lebens zu essen). Nur damit der Mensch nicht geradezu ein Gott selbst sey, hatte sich Gott die Erkenntniß des Guten und Bösen vorbehalten und dem Menschen den Genuß der Frucht des Baumes dieser Erkenntniß mit dem Bedeuten untersagt, daß dieser Genuß sofortigen und unausbleiblichen Tod nach sich ziehe, fast als ob er die Frucht des Baumes ihm als giftig habe darstellen wollen (2, 17. vergl. 3, 4.). Hätte sich nun der Mensch diesem Verbote gemäß gehalten, so würde er im Lande der Lust ein blos Genuß ohne Mühe bietendes Leben genossen haben, und er würde bei alternder Kraft sich durch die Frucht des Lebensbaumes immer wieder haben auffrischen können. Aber die gleißnerische Schlange, das listigste unter den von Gott in den Garten gesetzten Thieren, hinterbrachte dem Menschen die wahren Absichten Gottes (3, 5.), und so ließen sich denn die Menschen verleiten, von dem verbotenen Baume zu essen. Und fürwahr, sie starben nicht, sondern, wie die Schlange gesagt hatte, wurden ihre Augen für eine höhere sittliche Einsicht aufgethan, und der erste Bote des sittlichen Gefühls, die Schaam, stellte sich ein. Aber eben diese Schaam ward ihr Verräther. Denn als Gott noch denselben Abend in den Garten kam und der Mensch, der sich versteckt hatte, erklärte, daß er sich hervorzutreten scheue, weil er nackt sey, erkannte Gott aus dieser Regung des sittlichen Gefühls, daß er von dem Baume der sittlichen Erkenntniß genossen haben müßte, was der Mensch auch bald eingestand. Dadurch ward denn der Mensch der andern Güter, nämlich des beschwerdelosen Lebens ohne Tod verlustig, denn Gott, welcher in dem Menschen nicht einen Nebenbuhler seiner göttlichen Würde haben wollte, und den Menschen bereits im Besitze des einen göttlichen Vorzugs, der Sittlichkeit, sahe, mußte nun verhüten, daß er nicht auch durch Essen vom Lebensbaume den zweiten Vorzug, Leben ohne Tod, sich aneignete und dadurch göttergleich würde. Er trieb ihn also aus dem Garten Eden's hinaus, und stellte, damit er nicht zum Lebensbaume gelangen könnte, einen Cherub als abwehrenden Wächter vor den Eingang in dasselbe. Außerhalb desselben war aber für ein beschwerdeloses Leben für ihn nicht gesorgt, und er mußte nun seinen Lebensunterhalt einem unwillfährigen, Unkraut erzeugenden Boden durch schwere Arbeit abzuzwingen suchen. Das weibliche Leben aber ward durch die schmerzhafte Niederkunft beschwerlich gemacht. Beiläufig schreibt sich endlich von diesem Vorfalle her, daß die Schlangen ohne Füße auf ihrem Bauche einherschleichen und (wie man dies vor Alters glauben mochte) Erde fressen müssen, desgleichen die zwischen Menschen und Schlangen bestehende Feindschaft und gegen-

seitige Nachstellung. — Leistet man so auf geographische und historische Wahrheit der Schöpfungsgeschichte Verzicht, so bekommt man statt einer Geschichte, die eine große Menge von Schwierigkeiten einschließt, einen anmuthigen Mythus mit dem tiefen Sinne: Ein Leben ohne die Beschwerde des Erdenlebens verträgt sich nicht mit dem sittlichen Charakter des Menschen, der sittliche Charakter aber stellt den Menschen in größere Aehnlichkeit mit Gott, als ein ewiges genußreiches Leben es thun würde, und giebt reichlichen Ersatz für den Mangel desselben, und der Mensch, der einmal nicht Gott seyn soll, hat in dem sittlichen Charakter wenigstens die Eigenschaft Gottes, auf welche Gott, wenn er als eifersüchtig gedacht werden soll, eifersüchtiger seyn muß, als wenn der Mensch mit ihm ein mängelloses ewiges Daseyn gemein hätte.

2) Eden, eine Gegend, wie der Name vermuthen läßt, von reizender Beschaffenheit, etwa in Mesopotamien, die von den Assyrern unterworfen und diesem Reiche einverleibt worden war, 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Ez. 27, 23. — Siehe außerdem noch Betheden.

Edom[1]), d. h. der Rothe oder Dunkelfarbene, war ein Beiname Esaus, den er entweder um seiner auffallend dunkeln Hautfarbe willen, die er bei seiner Geburt (1 Mos. 25, 25.), oder nach bestimmterer Erklärung der Schrift von einem dunkelfarbenen Linsengericht (ebend. V. 30.), hatte, um welches er an Jakob sein Erstgeburtrecht verkaufte, s. d. Art. Esau. Von ihm stammt nach Angabe der Schrift, das Volk Edom oder die Edomiter ab (ebend. 36, 8 ff.), nachdem er sich in das Gebirge Seir begeben hatte, welches darum den Namen Land Edom (bei Griechen und Römern Idumäa) führte. Dieses Land Edom oder Idumäa lag von Palästina aus südlich, und stieß mit seiner Nordwestecke an das Südende des todten Meeres und somit an die Nordostecke des Stammgebiets Juda. Das Land ist namentlich bezeichnet durch das Gebirg Seïr, welches eine Fortsetzung des Gebirgs Gilead, d. h. des den Jordan östlich begrenzenden Höhenzuges, ist, welche sich vom todten Meere aus südlich bis an den älanitischen Busen des rothen Meeres erstreckt, das breite Thal Araba fort und fort östlich begränzend, welches einerseits als südliche Fortsetzung des Jordanthals, andererseits als nördliche (trocken liegende) Fortsetzung eben dieses älanitischen Meerarmes betrachtet werden kann. Nur wenig östlich von diesem Gebirg aus in die Wüste hinein dürfte sich das Land Edom erstreckt haben, während seine natürliche Länge vom todten Meere bis an das rothe Meer an der bezeichneten Stelle reicht. Aber erst später scheinen die Edomiter sich wirklich bis an die Meeresspitze hinab südlich gezogen zu haben, denn als Mose von dem Sinai aus herausgekommen war, um in Palästina von der Ostseite her einzufallen, die Edomiter aber, durch deren Land er in diesem Falle ziehen mußte, ihm den Durchzug nicht gestatteten, so war er im Stande, das Edomiterland südlich zu umgehen und die Ostgrenze desselben entlang in das Ostjordanland zu gelangen (4 Mos. 20, 14 ff. 21, 4. 5 Mos. 2, 1—8. Zu Salomo's Zeiten aber gehörten Elath und Ezeongeber, die am rothen Meere gelegenen Hafenstädte, zum edomitischen Gebiet, 1 Kön. 9, 26. 2 Chr. 8, 17. Noch später von den Zeiten des Exils an breiteten sich in diesem Theile die Nabathäer (s. d. Art. Nebajoth) aus, und die Edomiter waren auf die Nordhälfte dieses Landstrichs eingeschränkt (Jes. 60, 7.), wogegen sie aber nördlich herauf diesseits (vielleicht auch jenseits) des Jordan sich zogen, so daß die Makkabäer sie im Stammgebiete Juda bekämpften (1 Macc. 5, 65 ff.), und bei dem um Christi Zeit lebenden jüdischen Geschichtsschreiber Josephus nicht blos Hebron zu Idumäa gerechnet wird, sondern sogar Gaza von Idumäa umgeben bezeichnet wird. Ueber die Annahme, daß sie sich bis nach Hauran jenseits des Jordan's ausgebreitet haben, s. d. Art. Bozra. Die östliche Ausdehnung des eigentlichen Landes Edom war über das Gebirg Seïr hinüber wohl nicht be-

1) אדום.

trächtlich, wie ebenfalls aus dem von Mose eingeschlagenem Wege nach dem Lande Moab und dem Ostjordanlande hervorgeht. In spätern Zeiten, gegen den Untergang des judäischen Königreichs hin, hatten sie doch ihre Grenzen auch dahin erweitert und die Landschaft Uz, ja selbst Dedan und Theman gehörte ihnen, Klagel. 4, 21. Ez. 25, 13. — Wie bemerkt, bildet das Gebirg Seïr und etwa der Rand der an dasselbe östlich stoßenden Hochebene das eigentliche Land Edom. Das Land ist demnach im Allgemeinen hoch, besteht aus tief und schroff zerklüftetem Gebirg, hat darum auch viele höchst malerische Thäler, die vor Alters auch durch die Kultur fruchtbar gemacht waren, wenn heut zu Tage gleich die Wüste es großentheils in Besitz genommen hat. So nennt es Jakob (1 Mos. 27, 39.) ein fettes Land, das vom Thau des Himmels naß werde, vermuthlich weil nicht blos das hohe Gebirg selbst der Bildung von Regen günstig war, sondern auch der poröse Sandstein, der den vorwaltenden Theil des Gebirgs ausmacht, die aufgenommene Nässe lange widerhält. Noch heut zu Tage tragen die Gebirgsthäler Bäume, Sträucher und Blumen, während die höher liegenden Gegenden gegen Osten bebaut werden und gute Erndten hervorbringen. Eine Ansicht des Landes giebt die hier folgende Abbildung. Das Gebirg enthält nicht nur viele natürliche

Klüfte, sondern der weiche Sandstein machte auch das Aushauen von Höhlen sehr leicht, so daß die ältesten Bewohner des Landes, die Horiter (d. h. Höhlenbewohner), vorzugsweise in solchen Höhlen wohnten, und auch die spätern Wohnungen der Edomiter wenigstens theilweise in den natürlichen Sandstein ausgehauen waren, der in senkrechten Wänden aus den Thälern emporsteigt. Wir lassen auf S. 290 die Ansicht eines edomitischen Gebirgsthales folgen. Auf diese Weise werden denn in der Bibel die Wohnungen und Städte der Edomiter bisweilen mit den Nestern des auf Felsen horstenden Adlers verglichen, Jer.

49, 16. Noch jetzt sieht der Reisende mit Erstaunen die wild zerrissenen Sandfelsen, und die große Kunst, die in noch jüngerer Zeit an die Bearbeitung der Felsenwände zu palastähnlichen Todtenwohnungen verwandt worden ist, besonders ist die in eine tiefe Thalschlucht versteckte ehemalige Hauptstadt Petra (s. d. Art. Sela) in dieser Hinsicht etwas in seiner Art Einziges. — Die ältesten Bewohner des Landes waren der heiligen Schrift nach die Horiter, welche von den eigentlichen Edomitern, den Nachkommen Esau's, unterschieden werden, und welche von diesen letztern vertilgt und verdrängt wurden, 1 Mos. 36, 6—8. 5 Mos. 2, 12. 22. Dies muß vor dem Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten geschehen seyn, denn zu dieser Zeit sind bereits die Edomiter selbst Herrn des Landes, und sie wehren den Kindern Israel den Durchzug nach Kanaan, s. d. oben angeführten Stellen. Während der Richterzeit waren die Stämme Israels zu sehr im eigenen Lande beschäftigt, als daß sie mit den Edomitern in Berührungen gekommen wären. Wir wissen daher auch von denselben nichts. Nur 1 Mos. 36, 31 ff. wird gesagt, daß sie früher Könige hatten, als die Israeliten, neben diesen Königen aber hatten die einzelnen Stämme (Stammes-) Fürsten, ebend. V. 40 ff. Seitdem das Königthum in Israel eingeführt war und die größere Kraft dieser Regierungsform sich vermuthlich auf den Grenzen geltend machte, bekamen die Hebräer auch mit den Edomitern, die immer ein kräftiges und kriegerisches Volk gewesen zu seyn scheinen, Kriege, welche meistens zu Gunsten der Hebräer ausschlugen. Schon Saul nahm eine achtunggebietende Stellung gegen sie ein (1 Sam. 14, 47.), David aber unterwarf sie sich gänzlich in einem blutigen Kriege (2 Sam. 8, 14. 1 Kön. 11, 15 ff.). Salomo benutzte die Eroberung, um von den edomitischen Häfen aus Schifffahrt nach Südarabien und Indien zu betreiben, 1 Kön. 9, 26.

2 Chr. 8, 17 ff. Aber schon unter seiner Regierung machten sie einen, wiewohl vergeblichen, Versuch das verhaßte Joch abzuwerfen, 1 Kön. 1, 14. Etwas später scheinen sie sich schon vortheilhafter gegen das Reich Juda gestellt zu haben, denn unter Josaphat (2 Kön. 3, 9.) erscheint, nachdem das Land früher lediglich als Provinz verwaltet worden war (1 Kön. 22, 48.), ein einheimischer König als Verbündeter und vermuthlich kriegspflichtiger Vasall Juda's. Endlich gelang die gänzliche Abwerfung des Jochs unter dem judäischen Könige Joram (2 Kön. 8, 20 ff.), und wie sich etwa die Kräfte von Edom und von Juda gleich seyn mochten, so wiederholen sich von nun an Kriege zwischen beiden Völkern um Wiedereroberung und Wiederbefreiung, bei denen jedoch im Allgemeinen die Könige Juda's im Vortheile sind, 2 Kön. 14, 7. 2 Chr. 28, 17. 2 Kön. 16, 6. (in welcher letzterer Stelle, durch einen alten Schreibfehler veranlaßt, steht, Elath sey wieder an Syrien gebracht worden und die Syrer hätten darin gewohnt, während von Idumäa und den Edomitern die Rede ist, die dem Einfalle des syrischen Königs in Judäa ihre Befreiung verdankten). In demselben Maße als das Reich Juda sank, bekam Edom das Uebergewicht über dasselbe, und der durch die gewaltsame Unterdrückung und die wiederholten Reibungen hervorgebrachte Nationalhaß machte sich nun von ihrer Seite auf eine Weise Luft, daß von da an die Edomiter als die gehässigsten Feinde Juda's erscheinen. Schon unter Ahas machten sie glückliche Einfälle in Judäa und führten Judäer als Gefangene fort (2 Chron. 28, 17.), und fortwährend führen von nun an die Propheten Klage über dieselben und drohen ihnen Jehova's Rache, Jes. 34, 5 ff. Am. 1, 2. Jer. 49, 7 ff. Namentlich, als Nebukadnezar zur Vernichtung des judäischen Königreichs anrückte, treten sie, durch vermuthlich noch zur rechten Zeit geschehene Unterwerfung günstig gestellt (Jer. 27, 3.), als geschäftige Verbündete und Helfer des babylonischen Königs auf (Obad. V. 10 ff. Ez. 25, 12—15. 35, 10. 36, 5.), und darum wurde es ihnen auch wohl nachgesehen, daß sie während der babylonischen Gefangenschaft sich in Besitz des Südens von Judäa setzten, aus welchem sie erst Judas Makkabi trieb (1 Macc. 5, 63.). Doch blieb nach dieser Zeit der Name Idumäa von dem südlichen Theile Westpalästina's gewöhnlich, s. oben. Da unter den spätern Maccabäern Judäa ganz in Schutz und Abhängigkeit von Rom war, so wurden politische Reibungen mit den Edomitern fast unmöglich und wir hören nicht von solchen. Dem Herodes, einem Idumäer, wurde es unter römischer Autorität sogar möglich, König der Juden zu werden. Zum letztenmale kommt der Name Edomiter als Name eines eigenen Volkes bei Josephus (Jüd. Krieg IV, 4. VII, 8.) vor, indem er berichtet, daß 20,000 Idumäer, von der aufrührerischen Parthei zu Hülfe gerufen, in Jerusalem eingerückt, die Stadt aber statt sie vertheidigen zu helfen, gebrandschatzt, und noch ehe Titus anrückte, wieder verlassen hätten.

Kommen in der Bibel die Edomiter auch meistens nur als kräftiges, das Schwert führendes Volk vor, so darf darüber nicht vergessen werden, daß sie an der Cultur des Orients jener Zeit einen ganz ansehnlichen Antheil nahmen. Besonders in den Zeiten gegen die babylonische Gefangenschaft der Juden hin scheinen sie auch nach Osten hin (Klagel. 4, 21. Ez. 25, 13.) ihr Gebiet erweitert und somit Antheil an dem Handel genommen zu haben, welcher von Indien aus nach den Westländern getrieben wurde, so wie auch ihre eigenen Häfen am rothen Meere ihrem Handel Bewegung geben mußten. Wenigstens gilt dies nach spätern Zeugnissen von den Nabathäern, einer arabischen Völkerschaft, deren Name mehr und mehr auf die Bewohner jener Gegenden überging, s. d. Art. Nebajoth. Ferner läßt sich ohne einen gewissen größern Wohlstand nicht wohl eine Blüthe wissenschaftlicher Bestrebungen denken, die in den edomitischen Städten stattgefunden haben muß (Obad. 8. Jer. 49, 7.), wenn sie auch nur für ihre Zeit von Bedeutung gewesen seyn sollte. Daß aber die Edomiter

als philoſophiſche Denker einen Ruf genoſſen, geht daraus hervor, daß der Verfaſſer des Buchs Hiob den Schauplatz in das Land Uz, welches in jener Zeit (ſ. Klagel. 4, 21.) mit Edom in Verbindung ſtand, verlegt und die mit Hiob disputirenden Freunde, am ſicherſten den Hauptredner Eliphas aus Theman, dieſen Gegenden angehören läßt. — Ueber die Städte Sela, Bozra, Elath, Ezeongeber ſiehe a. ſ. O.

Edrei[1]), eine der Reſidenzen des Königs Og von Baſan (5 Moſ. 1, 4. Joſ. 13, 12.), von den Israeliten erobert und dem Stamme Manaſſe zugetheilt, Joſ. 13, 31. Sie iſt zu unterſcheiden von der im Stamme Naphthali gelegenen Stadt gleiches Namens, Joſ. 19, 37.

Egel, Blutegel wird Sprüchw. 30, 15. ſprüchwörtlich als Bild des Unerſättlichen gebraucht, und es wird geſagt, er habe zwei Töchter, die Giebgieb heißen. Es bezieht ſich der Ausdruck vermuthlich auf die beiden Oeffnungen des Igels, mit denen er ſich zugleich feſtſaugt. Andere glauben bei dem hebräiſchen Worte an ein geſpenſtiſches blutſaugendes Weſen, gleichſam an einen Vampyr, zu denken, wie das Geſpenſt des arabiſchen Volksglaubens Ghule, welches für einen weiblichen menſchenzerfleiſchenden Unhold gehalten wird. Aber wenn auch ein Weſen dieſer Art nicht ungeeignet die Bezeichnung Blutſauger erhalten konnte, ſo iſt doch darum der eigentliche Sinn des Wortes wohl vorzuziehen, da ſich nicht ſo ſchlechthin annehmen läßt, daß die Hebräer denſelben Volksglauben gehabt haben, und da ſonſt wohl auch dem ſprüchwörtlichen Ausdrucke die Spitze genommen wird.

Egla[2]), David's ſechſte Gemahlin, 2 Sam. 3, 5. — Ueber die Stadt Egla ſ. d. Art. Kuh.

Eglaim[3]), ein Ort an der Grenze von Moab, nach anderer Ausſprache Agallim, Joſ. 15, 8.

Eglon[4]). 1) ein König der Moabiter, der die Israeliten acht Jahre in Abhängigkeit von ſich hielt, aus der ſie Ehud (ſ. d. Art.) durch Ermordung deſſelben befreiete, Richt. 3, 12. — 2) eine Stadt im Stamme Juda (Joſ. 15, 39.), früher kanaanitiſche Königsſtadt, ebend. 10, 3.

Egypten, wie die deutſche Bibel ſchreibt, oder, wie man genauer ſchreibt, **Aegypten**, das bekannte nordafrikaniſche Grenzland gegen Aſien. Mit dem Namen Aegypten[1]) wurde es urſprünglich von den Griechen bezeichnet, ohne daß man mit Sicherheit den Urſprung dieſes Namens angeben kann, namentlich da bei dem alten griechiſchen Dichter Homer das Wort auch den Nil bezeichnet. Von den Griechen entlehnten den Namen die Lateiner, und ſo iſt er denn in ganz Europa gewöhnlich geworden. Die Aegypter ſelbſt nannten ihr Land Chme, Chemi oder Kemi, und daher wird es in der Bibel in dichteriſcher Sprache Land Ham[2]) genannt (ſ. dieſen Art.), Pſ. 78, 51. 105, 23. 27. 106, 22. Bei den Hebräern hieß es Mizraim[3]) (ſ. d. Art.), wie es noch bei den Arabern Mizr oder Miſr heißt. Mit dieſem Namen hängt dann auch die Bezeichnung Mazor zuſammen, welche ebenfalls einigemal in poetiſch gehaltener Rede in der Bibel vorkommt. Da das Wort Mazor aber, als hebräiſches Wort betrachtet, Einſchränkung u. dgl. bedeutet, ſo drückt die deutſche Bibel dieſen Namen nicht aus und hat 2 Kön. 19, 24. Seen, Jeſ. 19, 6. Seen an Dämmen, Jeſ. 37, 25. verwahrte Waſſer, wo es Kanäle Mazor's, d. h. Aegyptens heißen ſollte, wie auch Micha 7, 12. feſte Städte ſtatt Städte Mazor's ſteht. Noch wird endlich Aegypten in der Bibel einigemal Rahab[4]) genannt, Jeſ. 30, 7. Pſ. 87, 4. 89, 11. So auch Jeſ. 51, 9., wo jedoch die deutſche Bibel das Wort durch Stolze überſetzt, indem es, als hebräiſches Wort betrachtet, Stolz, Uebermuth bedeutet. Woher dieſer Name komme, läßt ſich ebenfalls nicht mit Wahrſcheinlichkeit ſagen.

---

1) אֶדְרֶעִי. 2) עֶגְלָה. 3) אֶגְלַיִם. 4) עֶגְלוֹן.

1) *Αἴγυπτος*. 2) חָם. 3) מִצְרַיִם. 4) רַהַב.

Aegypten ist eigentlich nur das Nilthal, welches den großen Wüstenzug, der sich durch ganz Nordafrika von Westen nach Osten hinzieht und noch weit nach Asien hineinreicht, von Süden nach Norden durchschneidet, indem zwei Bergketten, welche in dieser Richtung parallel laufen, dem Nil sein Bett anweisen. Das Land ist demnach sehr lang, und beträgt von Süden nach Norden im geraden Durchschnitte 112 geographische Meilen, aber es ist zugleich sehr schmal, indem die dasselbe begrenzenden Gebirgsreihen regelmäßig nur wenige Meilen von einander entfernt laufen, häufig sogar sehr nahe an einander herantreten, und nur im nördlichen Theile des Landes sich von einander zurückziehen, so daß der Nil, in mehrere sich weit von einander entfernende Arme theilt, die eine weite Niederung einschließen. Da das Nilthal von beiden Seiten durch wasserlose und nur von Nomaden besetzte Wüsten eingeschlossen ist, so lassen sich die Grenzen Aegyptens nach diesen beiden Richtungen hin nicht genau bestimmen. Doch haben von jeher die Aegypter den in merkantilischer Hinsicht wichtigen Besitz der Nordspitze des rothen Meeres, sowie der Küste des mittelländischen Meeres bis nach Palästina hin festgehalten. Daher heißt denn in der Bibel ein Winterbach nicht allzuweit südlich von dem philistäischen Gaza, da, wo hernach die Stadt Rhinokorura lag, Bach Aegyptens, weil bis dahin die Aegypter ihre Herrschaft die Küste entlang geltend machten, 4 Mos. 34, 5. Jos. 15, 4. 2 Kön. 24, 7. 2 Chr. 7, 8. Jes. 27, 12. Eine der Grenzstädte Aegyptens nach der arabischen Wüste hin war die Stadt Migdol, in der Gegend des heutigen Sues, daher es Ez. 29, 10. 30, 6. heißt von Migdol an bis nach Syene, d. h. Aegypten seiner ganzen Ausdehnung nach. Syene war nämlich die äußerste südliche Stadt Aegyptens. In der deutschen Bibel ist die Stelle nicht richtig wiedergegeben, indem Migdol durch Thurm übersetzt worden ist. Aegypten wird gewöhnlich eingetheilt in Oberägypten und Niederägypten. Jenes befaßt etwa das Land von der äthiopischen Grenze und Syene bis dahin, wo der Fluß sich in mehrere Arme zertheilt, also bis ziemlich in die Gegend des alten Memphis oder des heutigen Kairo (Kahira), Niederägypten dagegen die weite Niederung, welche von den von da an immer zahlreicher werdenden Nilarmen und Kanälen durchflossen wird, bis an's mittelländische Meer. Niederägypten wurde von den Griechen das Delta genannt, indem ein Landstrich, welcher von zwei auseinander gehenden Flußarmen und dem Meere begrenzt wird, im Allgemeinen eine dreieckige Gestalt haben wird, wie der griechische Buchstabe Delta (Δ). Man theilte es wohl auch in Ober-, Mittel- und Unterägypten, in welchem Falle Mittelägypten die südliche Hälfte von Oberägypten im erstern Sinne des Worts ausmacht. Da Aegypten blos das Uferland des Nils ist, so ist es durchaus eben und ist, soweit Oberägypten reicht, ein von beiden Seiten durch kahle Gebirgsrücken eingefaßtes Thal, in Niederägypten aber eine einzige unabsehbare Fläche ohne alle Erhebung, nur wenig höher als die Stromfläche des Nils selbst, welche, wenn sie im Schmucke ihrer üppigen Vegetation steht, den ankommenden Fremden entzückt, aber bald durch ihren Mangel an jeder Abwechselung langweilt und ermüdet. Um seiner niedern Lage willen und weil die kahlen Berge, welche es begrenzen, die Sonnenhitze stark auffangen, ist es zugleich ein außerordentlich heißes Land, namentlich Oberägypten, wogegen die Luft Niederägyptens bisweilen durch Seewinde etwas aufgefrischt wird. Um deswillen ist der Aufenthalt in Aegypten, namentlich für den Ausländer, in vieler Hinsicht sehr beschwerlich, denn nur die Monate December, Januar und Februar sind eigentlich angenehm. Ist diese Zeit vorüber, so tritt nicht blos die Hitze ein, sondern der Erdboden wird, da Regen in Aegypten eine Seltenheit ist, staubig und der Sand aus den benachbarten Sandwüsten erfüllt die Luft auf eine solche Weise, daß Augenentzündungen in Aegypten eine stehende Krankheit sind. Auch das Nilwasser ist nicht Jedermanns Trank, so

ſehr auch die an daſſelbe gewöhnten Aegypter ſeine Vortrefflichkeit rühmen. Denn es iſt regelmäßig ſchlammig und muß erſt geläutert werden, und, wenn der Nil anſchwillt, geradezu übelriechend und ungenießbar, ſo daß ſich die Aegypter während dieſer Zeit mit dem bei höherem Waſſerſtande des Fluſſes geſammelten Ciſternenwaſſer begnügen müſſen. Eine höchſt peinliche Erſcheinung iſt der Wind Chamſin, ein Südwind von unausſtehlicher Hitze, der die Luft mit feinem Staube dermaßen anfüllt, daß ſie ganz nebelig wird und die Sonne allen Glanz verliert und einer violetten Scheibe gleicht. Ein ſo tiefliegendes Land mit ſo vielem abdampfendem und verſumpfendem Waſſer muß eine große Menge von Ungeziefer aller Art haben, und vielerlei Krankheiten erzeugen. Bekannt ſind die in Aegypten einheimiſchen kleinen Blattern, welche man Nilkörner oder Nilſamen nennt, eine zwar nicht gefährliche aber doch läſtige Krankheit. Die fürchterlichſte aller Krankheiten aber, die Peſt, iſt in Aegypten nicht nur häufig, ſondern das Nilthal ſcheint die eigentliche Heimath derſelben zu ſeyn, von wo aus ſie ſich ſchon häufig über die benachbarten Länder verbreitet hat.

An dieſe in Aegypten mehr oder weniger herrſchenden Landplagen hat man gedacht, um die zehen Plagen zu erklären, welche nach 2 Moſ. 8—11. das Land trafen, als Pharao den Kindern Iſrael den Auszug verweigerte. Das Waſſer des Nils würde in ſofern in Blut verwandelt worden ſeyn, als es wirklich bei'm Anſchwellen des Fluſſes bisweilen ganz roth wird, Fröſche, Läuſe (richtiger Mücken), das Ungeziefer, welches Hundsfliegen genannt wird, Heuſchrecken ſind nichts Ungewöhnliches daſelbſt, eben ſo Hautausſchläge und anſteckende Krankheiten, die Finſterniß würde durch einen Chamſinwind hervorgebracht ſeyn. Aber wenn man es bei dieſen zehn Plagen auch nur mit Naturerſcheinungen zu thun hat, ſo iſt doch aus der Erzählung deutlich zu ſehen, daß bei denſelben an außerordentliche Ereigniſſe, welche als „Gottes Finger" betrachtet werden konnten, gedacht werden ſoll. Dies würde nun eigentlich blos von dem Hagelſchlage gelten, ſofern dieſer in Aegypten eine Seltenheit iſt, und ſein Eintreten für etwas Außerordentliches angeſehen werden könnte. Bei der Finſterniß müßte man, wenn ſie durch den Chamſin hervorgebracht worden ſeyn ſollte, annehmen, daß ſie in bedeutend höherm Grade als gewöhnlich ſtattgefunden habe, weil dieſer Wind keine eigentliche Finſterniß hervorbringt. Bei der letzten Plage beſtünde das Außerordentliche darin, daß das Sterben gerade die Erſtgeburten traf. Man ſcheint angewieſen zu ſeyn, das Außerordentliche der Sache hauptſächlich darin zu ſuchen, daß alle dieſe Plagen einmal zuſammentrafen und daß ſie allemal ſogleich und auf Moſe's Ankündigung eintraten, wenn Pharao dem Auszuge der Iſraeliten eine Schwierigkeit in den Weg legte, und wichen, ſobald er andern Sinnes wurde.

Alles, was Aegypten iſt, iſt es durch den Nil. Dieſer Fluß iſt zwar in der deutſchen Bibel nirgends genannt, außer Sir. 24, 37. Aber er iſt gemeint, wenn vom Waſſer Aegyptens die Rede iſt, wie 1 Moſ. 41, 1 ff. 2 Moſ. 1, 22. 2, 3. 7, 15 ff. Denn das Wort, welches in der altägyptiſchen und hebräiſchen [1]) Sprache den Nil bezeichnet, bezeichnet eigentlich überhaupt einen Fluß, indem die Aegypter den Nil als den einzigen Fluß ihres Landes ſchlechthin den Fluß nannten. Sonſt wird der Nil in der Bibel auch Sihor oder Schichor genannt (ſ. dieſen Art.). Aegypten würde ohne Nil eben ſo Sandwüſte ſeyn, wie das daſſelbe zu beiden Seiten begrenzende Land, und es würde ein ſolches trocknes Thal (Wadi) ſeyn, wie die Wüſte ſo viele hat, in welchem ſich etwa zur Winterzeit Ströme von Regenwaſſer bilden, die, ſo lange die Feuchtigkeit anhält, gute Weide abgeben, in der heißen Jahreszeit aber gänzlich verſengt werden und nur etwa ſolches Wüſtengeſtrüpp tragen, wie es das genügſame Kameel frißt. Aber dieſer Strom ſchwillt von ungeheuern Regengüſſen,

1) יְאֹר.

welche alljährlich in Abyssinien, seinem Ursprungslande, im Frühjahre fallen, höchst bedeutend an, und setzt, wenn das neue Wasser ein Vierteljahr später Aegypten erreicht, das Land allmälig unter Wasser. Während des Septembers (s. Sir. 24, 37.), wo er seinen höchsten Stand zu haben pflegt, gleicht der größte Theil Aegyptens einem ungeheuern See, aus welchem die auf natürlichen und künstlichen Bodenerhebungen erbauten Städte und Dörfer als Inseln hervorragen. Hierdurch gewährt er nicht nur dem Lande die in jenem heißen Himmelsstriche ganz besonders nothwendige Bewässerung in reichlichem Maße, und füllt die große Menge von Kanälen, welche sein Wasser so weit führen, als es die Beschaffenheit der Bodenfläche nur zugelassen hat, sondern er setzt auch das ungemein fruchtbare Erdreich, welches er von den abyssinischen Gegenden, die er durchströmt, losreißt, in Aegypten als einen schwärzlichen Schlamm ab, der einen hohen Grad düngender Kraft besitzt. Nur so weit als die Ueberschwemmung des Nils gereicht hat, kann das Land hinterher besäet und beerndet werden, und Tausende von Aeckern Landes sind für das nächste Jahr Wüste, wenn das Wasser nicht ganz die rechte Höhe erreicht hat. Eine sehr spärliche Ueberschwemmung setzt Aegypten augenblicklich der Hungersnoth aus, wie aber auch eine zu reichliche mehr Schaden anrichtet als nützt. Andeutungen dieser Nilüberschwemmung finden sich Am. 8, 8. 9, 5. Sir. 24, 37. und das Trockenliegen der Kanäle wird als ein Unglück angedroht Jes. 19, 5. 6. Ez. 30, 12. 32, 14. Wohin die Ueberschwemmung selbst nicht reicht, oder wo noch fortwährend bewässert werden muß, nachdem der Fluß in seine Ufer zurückgetreten ist, da bedient man sich zu diesem Zwecke unter andern einer besondern Art von Schöpfmaschinen, welche namentlich im Alterthume sehr gewöhnlich zu seyn scheinen. Sie bestehen aus einem Rade, an dessen Seiten im Kreise Schöpfeimer angebracht sind, welche, indem sie unter Wasser gehen, sich füllen und wenn sie oben herum kommen, ihr Wasser in Rinnen ausleeren, die es hinüber auf's Land führen. Sie werden hauptsächlich mit den Füßen in Bewegung gesetzt, indem eine Person in sitzender Stellung gegen die im Kreise angebrachten Querpfosten tritt, auch wohl mit den Händen nachhelfend das Rad herumzieht. Daß diese Arbeit für die Dauer höchst beschwerlich seyn müsse, leuchtet ein, und es erklärt sich, wenn 5 Mos. 11, 10. es unter den Vorzügen Palästina's vor dem fast regenlosen Aegypten erwähnt wird, daß es dort regne und die mühsame Bewässerungsweise Aegyptens nicht nöthig sey, wo die Israeliten bisher ihre Getreidefelder hätten *mit ihren Füßen tränken* müssen. Da erst spätere Reisende auf diese besonders in Oberägypten gewöhnlichen Schöpfräder aufmerksam gemacht haben, so hat man früher nicht recht verstanden, was es heißen solle, *mit den Füßen tränken*, und so hat denn auch die deutsche Bibel den Ausdruck so aufgefaßt, als wenn er nur heißen solle, daß die Israeliten das Land hätten *selbst* tränken müssen. — Daß das Nilwasser das einzige trinkbare Wasser in Aegypten ist, ist schon bemerkt. Auch hierauf bezieht sich die Bibel, nämlich Jer. 2, 18. Außerdem aber ist der Nil ein sehr fischreicher Fluß, so daß sich 4 Mos. 11, 5. die Israeliten nach ihrem Auszuge aus Aegypten auch darum mit Sehnsucht ihres Aufenthaltes daselbst erinnerten, weil sie die Fische umsonst dort gegessen hätten. Aus Jes. 19, 8—10. läßt sich abnehmen, daß die Anzahl derer groß gewesen sey, welche durch Fischerei sich genährt haben. Ueberhaupt aber läßt sich aus dem Gesagten abnehmen, was damit gemeint ist, wenn ebend. V. 5. 6. der Prophet das Versiegen des Nils und seiner Kanäle androht.

Aegypten ist einer der frühesten Sitze der Kultur, und die Aegypter sind nicht nur Lehrmeister der Griechen gewesen, sondern selbst in der viel frühern Zeit Abrahams und Jacobs hatten sie bereits organisirte Staaten, einen gebildeten Priesterstand, Könige mit einem größern Hofstaate, und mancherlei Einrichtungen, welche ein reiferes Nachdenken und gewisse

größere Fortschritte in der Kultur beurkunden. Die ägyptische Kultur soll jedoch mit Priestercolonien aus Aethiopien, dem südlichen Nachbarlande Aegyptens, in das Nilthal gewandert seyn. Hiermit stimmt auch die heilige Schrift gewissermaßen überein, nach welcher Mizraim (d. h. die Aegypter) von Chus (d. h. den Aethiopiern) abstammen, s. d. Art. Mizraim. Es hat demnach wohl auch seine Richtigkeit, wenn alte Schriftsteller Oberägypten früher als Unterägypten bevölkert seyn lassen. Die Natur und Beschaffenheit des Landes forderte aber selbst zu einer Art von Cultur auf, wie wir sie bei den Aegyptern finden. Allenthalben, wo Menschen in festen Wohnungen in größerer Zahl beisammen leben, erfordert das Leben und Gedeihen derselben größere geistige Anstrengungen, weil die Kunst dazu treten muß, um dem verhältnißmäßig kleinen Raume die sich vervielfachenden Bedürfnisse für die Menge der Bewohner zu befriedigen. Aegypten aber war ein Land, das lediglich auf den Ackerbau und auf feste Wohnsitze anwies und zugleich dem mit Sachkunde betriebenen Ackerbau außerordentlich reichen Lohn verhieß. Der Ackerbau seinerseits setzt wieder eine Menge von Handwerkern in Bewegung, und der Ueberfluß der Ernden verlangt weitern Absatz und ruft Handel und Schifffahrt hervor. Da der Ertrag des Bodens in Aegypten lediglich von der Bewässerung durch den Nil abhängt und es also darauf ankam, die Segnungen dieses Stroms so weit als möglich über das Land auszubreiten, so wurde zugleich die Beschäftigung mit Wasserbaukunst und Baukunst überhaupt nothwendig, welche ferner zur Beschäftigung mit Mathematik führen mußte. Da die Nilüberschwemmungen periodisch sind und die Geschäfte des Jahres mehr als anderswo von der Benutzung des rechten Augenblicks abhangen, namentlich weil zugleich der Pflanzenwuchs in dem heißen Thale mit außerordentlicher Schnelligkeit vor sich geht, so war man auf sorgfältige Berechnung des dort sehr regelmäßig verlaufenden Jahres angewiesen, welche auf Beobachtung des Laufes der Gestirne beruht. So sehen wir denn die alten Aegypter sehr frühzeitig sich in nützlichen Gewerben und Künsten auszeichnen, und auch die Wissenschaften, so weit sie von dem praktischen Interesse erfordert wurden, mit einem für die damalige Zeit großem Aufschwunge betreiben. Von einzelnen Gewerben werden in der Bibel namentlich auch die ägyptischen Weber mit Auszeichnung erwähnt, Jes. 19, 9. Die Tyrier bezogen buntgewirkte Kleider aus Aegypten (Ez. 27, 7.), und schon zu Josephs Zeit (1 Mos. 41, 42. 45, 22.) kommt die Sitte vor, kostbare Kleider als Ehrengeschenke zu geben. Seitdem aus den großen Grabgewölben Aegyptens viele in alter Zeit einbalsamirte Leichname (Mumien) nach vielen Orten Europa's gekommen sind, haben wir selbst Gelegenheit, an dem Zeuge, in welches sie gewickelt sind, die außerordentliche Feinheit des Gewebes zu bewundern. Die Kunst, Leichname durch Einbalsamiren vor der Verwesung zu schützen, wurde in Aegypten allgemein angewandt und nicht leicht starb ein einigermaßen begüterter Mensch, der nicht auf eine mehr oder weniger kostspielige Weise einbalsamirt worden wäre. In den ungeheuern Grabgewölben Aegyptens finden sich die Bevölkerungen ganzer Städte aufbewahrt. Als Jakob in Aegypten starb, wurde auch er einbalsamirt von Leuten, welche 1 Mos. 50, 2. Aerzte genannt werden. Da aber die Arzneiwissenschaft Eigenthum der Priester war und der griechische Schriftsteller Herodot die Einbalsamirer zu den Gewerbtreibenden rechnet, so ist das Wort Arzt dort vermuthlich in einem weitern Sinne zu nehmen, und die Einbalsamirer standen zu den priesterlichen Aerzten vermuthlich in einem ähnlichen Verhältnisse, wie bei uns die zünftigen Bader und Barbiere zu den gelehrten Aerzten. — Wie bemerkt worden ist, reichte Kunst und Wissenschaft bei den Aegyptern im Allgemeinen nicht weiter als das praktische Interesse es erforderte, und häufig sind ihre Kenntnisse wohl überschätzt worden. Ihr Kunstgeschmack wenigstens hatte sich noch wenig geläutert und gefiel sich in der Baukunst und Steinhauerkunst in Aufhäufung von Massen, wie die ungeheuern Tempelruinen,

die ganz über alle Maßen großen Bildsäulen, die Obelisken aus einem einzigen Steinblocke, und die gewaltigen Königsgräber, die Pyramiden, bezeugen. Die Astronomie wurde viel zu Sterndeuterei verwandt, und in ihre physikalischen Kenntnisse mischte sich die Zauberkunst ein, 2 Mos. 8, 11. 22. 13, 7. Es läßt sich auch wohl denken, daß in den Beschäftigungen, deren glückliche Betreibung vorzüglich von glücklichen Geistesgaben abhängt, die Aegypter leicht in eine mechanische Methode verfielen und rege Fortschritte weniger machten, da der Besitz der wissenschaftlichen Kenntnisse Eigenthum der Priesterkaste, d. h. eines abgeschlossenen erblichen Gelehrtenstandes waren, dessen Interesse es war, seine Kenntnisse in den Schleier des Geheimnißvollen (Hieroglyphen) zu hüllen, durch verwickelte und prunkende Formen unzugänglich zu machen und sich mehr hierdurch als durch unermüdliches Weiterstreben seine Ueberlegenheit zu sichern.

Alle Aegypter nämlich theilten sich in solche Kasten (nach Herodot in Priester, Krieger, Gewerbsleute, Schiffer, Dolmetscher, Rinderhirten und Schweinehirten), und zwar so, daß jeder bei der Beschäftigung der Familie und des Standes bleiben mußte, in welchem er geboren war. Die Priesterkaste, welche genauer die Gelehrtenkaste genannt werden könnte, weil sie sich nicht blos mit den gottesdienstlichen Angelegenheiten, sondern mit den höhern Kenntnissen überhaupt beschäftigte, und die Kriegerkaste waren die bevorzugtesten Stände und also so zu sagen der Adel des Landes, aus dem auch die Könige erwählt werden mußten, und die zugleich die einzigen Landeigenthümer waren. Indem sie die einzigen Civil- und Militärbeamten der Könige waren, konnte also niemand ein solches Amt haben, der nicht ihrer Kaste angehörte. Vermuthlich also geschah es in Folge dieser Staatseinrichtung, daß Joseph, als er zum höchsten Civilbeamten des Königs ernannt wurde, die Tochter des Potiphera, Priesters zu On (Hellopolis), heirathete, um auf diese Weise Mitglied der Priesterkaste auch für seine Person zu werden, 1 Mos. 41, 45. Freilich hatte er sich auch ein bedeutendes Verdienst um sie erworben, denn nach 1 Mos. 47, 26. war es eben Joseph gewesen, der durch die Benutzung der theuern Jahre die übrigen Kasten um den Grundbesitz brachte. Und wenn Mose nach Apgsch. 7, 22. in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet worden war, so hatte dies wohl in sofern geschehen können, als die Tochter des Pharao ihn an Kindesstatt angenommen hatte. Die letztgenannte Kaste der Schweinehirten war nach Herodot die niedrigste und galt geradezu für unrein, so daß ihnen nicht einmal der Zutritt zu den Tempeln gestattet war. Nach 1 Mos. 46, 34. galt dies von den Viehhirten überhaupt oder wenigstens von den Schaaf- und Ziegenhirten. Da ein anderer griechischer Schriftsteller nun gar nicht eine doppelte Kaste von Hirten unterscheidet, so könnte es wohl seyn, daß auch die übrigen Hirten nicht viel geachteter gewesen wären als die Schweinehirten, wenn gleich das Rind keineswegs als ein unreines Thier, wie dies vom Schweine galt, von den Aegyptern angesehen wurde.

Die Religion der Aegypter war Naturdienst, wie die ihrer Nachbarn, nur daß sie, edler aufgefaßt, nicht in so rohe Ausschweifungen, als bei den kanaanitischen Völkern, ausartete. Ernster, feierlicher Pomp und großartiges Auftreten des Priesterstandes, Tempel, deren Größe den Menschen niederdrückte und ein merkwürdig ausgeführtes System geheimnißvoller Symbole aller Art waren darauf berechnet, einen überwältigenden Eindruck auf das Gemüth zu machen. Ihre Götter, welche Verbildlichungen von Naturgegenständen und Naturkräften waren, verehrten sie unter mancherlei thierischen Gestalten, wobei das Eigenthümliche stattfand, daß sie keine Bildwerke dieser Thiere, sondern lebendige Exemplare derselben in den Tempeln hielten, welche nach ihrem Tode ebenfalls einbalsamirt und in kostbaren Grüften aufbewahrt wurden. Diese heiligen Thiere sind wohl 2 Mos. 12, 12. unter den Göttern Aegyptens zu verstehen. Das goldene Kalb, welches die Israeliten in der Wüste anbeteten (2 Mos. 32, 1—6.), war vermuthlich nichts Anderes als eine Nach-

bildung des Stieres Apis, unter deſſen Geſtalt die Aegypter ihren Gott Oſiris verehrten. Als höchſter Gott der Aegypter wird bezeichnet Amon, von den Griechen Jupiter Amon genannt, der unter dem Bilde des Widders verehrt wurde, weshalb in ſeinem Tempel auch ein lebendiger Widder gehalten und er ſelbſt wohl auch bisweilen mit einem Widderkopfe abgebildet wurde. Er ſcheint das Symbol der Frühlingsſonne oder überhaupt der Sonne, ſofern ſie die ganze Natur belebt, geweſen zu ſeyn und ſeine Verehrung fand vorzüglich in Theben, dem bibliſchen No, Statt, welches daher auch No Amon heißt. In der deutſchen Bibel aber iſt der Name Amon irrthümlich durch Regent überſetzt worden, ſ. den Art. No.

Die Darſtellung der ältern Geſchichte Aegyptens hat große Schwierigkeiten, indem ſie ſich vorzüglich an die Regentennamen anknüpft, dieſe aber bei den verſchiedenen Schriftſtellern ſehr von einander abweichen. Von einem größern Geſchichtswerke eines einheimiſchen Gelehrten, des Manetho, welches von der größten Wichtigkeit für den Gegenſtand ſeyn würde, ſind nur einige Auszüge bei andern Schriftſtellern übrig geblieben, welche noch obendrein von der Art ſind, daß eine Vereinigung der in ihnen gegebenen Nachrichten mit denen der Bibel nur erſt in einigen Punkten geglückt iſt. Die Zeitrechnung des Manetho liegt noch größtentheils im Argen, indem ſo viel ausgemacht worden iſt, daß die Herrſcherfamilien, welche Manetho namhaft macht, nicht alle nach einander, ſondern auch neben einander in verſchiedenen Theilen Aegyptens regiert haben, ohne daß jedoch in dieſer Hinſicht das Genügende angegeben iſt. Nach 1 Moſ. 10, 6. iſt Mizraim, der Stammvater der Aegypter, ein Sohn von Ham, dem Stammvater der ſüdlichen Nationen, die man ſich vermuthlich vom Kaukaſus als dem Mittelpunkte der Erde aus längs des Fluſſes Gihon (d. i. Nil; ſ. d. Art. Eden und vergl. Sir. 24, 37.) nach Süden gekommen dachte. Es ſind aber auch Nachrichten vorhanden, nach welchen die eigentliche ägyptiſche Bevölkerung des Landes von Aethiopien und insbeſondere von Meroe ausgegangen ſey, wo in uralter Zeit ein Prieſterſtaat von ähnlicher Verfaſſung, wie hernach die altägyptiſchen, beſtand. Hiermit ſtimmt überein, daß Oberägypten früher bevölkert wurde als Unterägypten, und daß daſelbſt namentlich Theben (No) eine mächtige Stadt und Staat von ſtreng hierarchiſcher Verfaſſung wurde. Desgleichen bezeugt die koptiſche Sprache, welche eine Tochter der altägyptiſchen iſt, daß ſie einem ganz andern Sprachſtamme angehört, als der iſt, welchem ihre öſtlichen Nachbarſprachen, das Arabiſche und Hebräiſche, angehören. Als Abraham nach Aegypten wanderte (1 Moſ. 12, 10.), was etwa 2200 v. Chriſt. geſchah, da gab es ſchon in Memphis (Moph, Noph) in der Gegend des heutigen Kairo Könige, und weiter als hierher zog Abraham wohl nicht. Auch Joſeph (1 Moſ. 39 ff.) dürfte ſeine hohe Ehrenſtelle bei einem Könige des Staates Memphis bekleidet haben. Durch ſeine Gunſt erhielt die Familie ſeines Vaters Wohnſitze in Goſen angewieſen, welches ohne Zweifel der an Arabien ſtoßende und ſchon mehr zu Aſien als zu Afrika gehörige öſtliche Theil Niederägyptens war, der damals alſo wohl zu Memphis gehörte. In die Zeit, während welcher die Israeliten in Aegypten lebten, verlegt man nun ein Ereigniß, welches für Aegypten bedeutende Folgen hatte. Es drangen nämlich in Aegypten die Hykſos ein, ein Name, welcher nach Manetho Hirtenkönige bedeutet. Dieſe Hykſos, welche vermuthlich Häuptlinge roher arabiſcher Nomadenſtämme waren, die von den fetten Weideländern Niederägyptens angelockt wurden, ſetzten ſich zuerſt im nordöſtlichen Theile des Landes feſt, von wo aus ſie ſich immer weiter nach Niederägypten hereindrängten, bis ſie ihre Reſidenz in Memphis ſelbſt aufſchlugen und ganz Niederägypten 103 Jahre hindurch beherrſchten. Sie verbreiteten Schrecken und Verwüſtung durch ganz Aegypten und die einheimiſchen Könige zogen ſich vor ihnen nach Oberägypten zurück. Einen dieſer Hykſos verſteht man nun gewöhnlich unter

dem neuen Könige, der nichts von Joseph wußte und aus Furcht, daß die Israeliten sich gelegentlich mit seinen Feinden, den einheimischen Regenten, vereinigen möchten, dieses Volk bedrückte und ihre Vermehrung grausam zu verhindern suchte, dadurch aber ihre Auswanderung unter Mose veranlaßte, 2 Mos. 1, 8ff. Endlich mußten die Hykfos den Anstrengungen der oberägyptischen Herrscher mehr und mehr weichen, und nachdem auch ihr letzter Haltepunkt Heroopolis ihnen verloren gegangen war, Aegypten ganz und gar räumen. Von dieser Austreibung der Hirtenkönige an beginnt die eigentliche Größe Aegyptens und der Zustand der Dinge, den wir im Vorhergehenden beschrieben haben, sich allmälig zu entwickeln, indem durch die Vertreibung der Hykfos das herrenlos gewordene Unterägypten wohl schwerlich an seine ursprünglichen Könige zurückfiel, sondern von den Befreiern selbst in Besitz genommen wurde, wodurch eine geringere Zahl bedeutenderer Reiche in Aegypten entstand. Ja etwa 1500 v. Chr. regierte der unter dem Namen Sesostris gefeierte große König Aegyptens, der seine Herrschaft weit über Aethiopien und Asien hin ausgedehnt haben soll, zum allerwenigsten also wohl Alleinherrscher über ganz Aegypten war. Aber noch ist dieser Theil der ägyptischen Geschichte höchst lückenhaft und dunkel, und dieses Dunkel wird auch durch die Bibel nicht aufgehellt. Denn wie schon in der Geschichte der Patriarchen und Mose's kein ägyptischer Regent bei seinem Namen genannt wird, sondern alle nur unter dem allgemeinen ägyptischen Königstitel (Pharao heißt nämlich der König) auftreten, so geschieht dies selbst noch mit den dem David und Salomo gleichzeitigen ägyptischen Königen, sie heißen schlechthin Pharao und ihr Königreich schlechthin Aegypten, ohne daß man erfährt, ob sie über ganz Aegypten oder über welchen Theil desselben sie herrschten und wo sie residirten, 1 Kön. 3, 1. 9, 16. 11, 18. 19. Während der Richterzeit ist namentlich das hebräische Volk mit sich selbst beschäftigt und so kommt in dem Buche der Richter auf die Aegypter nicht einmal die Rede. Der erste in der Bibel mit Namen angeführte König ist Sisak, vermuthlich der, welcher sonst Sesonchis heißt. Dieser zog mit großer Zurüstung und mit Truppen von mehrern unstreitig seiner Botmäßigkeit unterworfenen Völkerschaften zu Gunsten Jerobeams gegen den jüdischen König Rehabeam und plünderte Jerusalem 970 v. Chr., s. 1 Kön. 11, 40. 14, 25. 26. 2 Chr. 12, 2—9. Vermuthlich aber nicht allzulange nach diesem Sisak gerieth Oberägypten unter äthiopische (meroensische) Herrschaft, und zu dieser äthiopischen Dynastie gehören die Könige Sevechus oder So, und Tarako oder Tirhaka. Den ersten von diesen suchte Hosea, König von Israel (722 v. Chr.) zu einem Kriege gegen den assyrischen König Salmanassar zu gewinnen, der sich Israel zinsbar gemacht hatte, was den gänzlichen Sturz des Zehnstämmereichs nach sich zog, indem Salmanassar, ehe noch der Plan zur Ausführung kommen konnte, den Hosea überfiel und besiegte, 2 Kön. 17, 4—6. Der zweite war ein gefürchteter Eroberer, und das bloße Gerücht von seinem Heranrücken vermochte den assyrischen König Sanherib, welcher unter Hiskia Jerusalem belagerte (712), von dem Gedanken an weiteres Vorrücken abzuhalten, und sogar Palästina zu räumen, 2 Kön. 19, 9. Jes. 37, 9. Doch gab Tirhaka bald die Herrschaft über Oberägypten auf, man weiß nicht aus welchen Gründen, Herodot sagt, ein Traum und Orakelspruch habe ihn in Schrecken gesetzt. In Unterägypten blühten zu derselben Zeit zwei andere Dynastien, eine saitische und eine tanitische. Unter letzterer brachen Unruhen aus, indem zwölf Große des Landes, alle nach Herrschaft trachtend einen langen gegenseitigen Krieg führten, welcher zuletzt doch in dem Vergleiche, sich in die Herrschaft zu theilen, endete (711 v. Chr.). Diese Zwölfherrschaft (Dodekarchia) dauerte nur 15 Jahre. Denn einer dieser Dodekarchen, Psammetich, bemüht, seinem günstig an der Küste gelegenen Gebiete Uebergewicht zu geben, erweckte dadurch die Eifersucht und Besorgniß der übrigen, welche ihn

deshalb bekriegten. Durch Herbeiziehung griechischer Hülfsvölker aber gelang es ihm, sie zu besiegen, und ganz Aegypten unter seine Herrschaft zu bringen, 696 v. Chr. Auf diese Kämpfe bezieht sich unstreitig Jes. 19. Er brachte, namentlich dadurch, daß er Griechen und griechische Cultur in das Land zog, dasselbe bald zu einer hohen Blüte und Ausdehnung. Auch Palästina empfand seine Nachbarschaft, indem er den Philistern die Stadt Asdod abnahm, welche durch die lange Belagerung sehr gelitten haben muß, da Jer. 25, 20., indem er von Asdod spricht, sich ausdrückt: der Ueberrest von Asdod. Sein Sohn Necho greift noch stärker in die biblische Geschichte ein. Er, um dem Weitergreifen der chaldäischen Herrschaft einen Damm zu setzen, suchte sich der mesopotamischen Stadt Karchemisch oder Cerkusium zu bemächtigen. Da ihm nun der König Josia von Juda den hierzu nöthigen Durchzug durch sein Land wehren wollte, schlug und tödtete er ihn in der Schlacht bei Megiddo, 2 Kön. 23, 29. 2 Chr. 35, 20 ff. (609 v. Chr.), setzte den Joahas, Josia's einen Sohn, ab, legte dem Lande Juda eine Schatzung auf und setzte einen andern Sohn des Josia, Eljakim oder Jojakim, auf den Thron, den er sich tributpflichtig machte, 2 Kön. 23, 31—35. Doch ging die Frucht dieses Sieges wieder für ihn verloren, nachdem er die Schlacht bei Karchemisch gegen Nebukadnezar verloren hatte (2 Kön. 24, 7.). Sein Enkel und zweiter Nachfolger war Hophra, von Herodot Apries genannt. Dieser zog dem König Zedekia zu Hülfe, um Juda von der chaldäischen Oberhoheit zu befreien, zog sich aber vor der Chaldäermacht zurück, so daß Jerusalem nach zweijähriger Belagerung durch Nebukadnezar zerstört wurde, Jer. 37, 5. 7. 39, 1 ff. Dagegen führte er glücklich Krieg gegen die Phönicier. Nach einer von den Cyrenaikern erlittenen schweren Niederlage jedoch wurde er vom Throne gestoßen und darauf hingerichtet, ein Ereigniß, auf welches sich Jer. 44, 30. bezieht. Auch scheint Nebukadnezar während dieser Zeit einen Einfall in Aegypten gethan zu haben, den Jer. 43, 10 ff. 46, 13 ff. Ez. 29, 18 ff. 30, 10 ff. 32, 11 ff. androht. Sein Nachfolger Amasis, der sich durch die Empörung auf den Thron geschwungen hatte, regierte zwar glücklich und stellte den etwas in Verfall gerathenen Staat wieder her, aber sein Sohn Psammenit und mit ihm die einheimische Regierung Aegyptens unterlag der Uebergewalt des einstweilen entstandenen medisch-persischen Reichs unter Cambyses, dem unwürdigen Sohne des Cyrus, welcher gegen das unterjochte Land auf empörende Weise wüthete. Nun blieb Aegypten persische Provinz bis auf Alexander d. Gr., der es dem großen macedonischen Reiche einverleibte (350 v. Chr.). Nach Alexanders Tode wurde dessen Feldherr Ptolemäus zuerst Statthalter und dann König von Aegypten. Zu seiner Herrschaft gehörten auch große Theile der umliegenden Länder, namentlich auch Palästina, dessen Besitz jedoch weiterhin wieder verloren ging. Unter den Nachfolgern dieses Ptolemäus blieb es fortwährend bis in das Jahr 30 v. Chr., wo es eine römische Provinz wurde. Bei der Theilung des römischen Kaiserthums zum oströmischen Reiche geschlagen (395 n. Chr.), kam es um das J. 640 n. Chr. in den Besitz der Araber, und ist seitdem unter muhammedanischer Herrschaft geblieben.

Ehe. Die untergeordnete Stellung, welche die Sitte der Orientalen dem Weibe gab, gab auch der Ehe einen andern Charakter als der ist, welchen sie bei uns hat. Die Frau nämlich erscheint mehr als dem Manne angehörig und fast möchte man sagen als dessen Eigenthum. Auch bei den Hebräern war dies im Allgemeinen der Fall, obwohl das hebräische Gesetz der Frau eine immer noch würdigere Stellung zuweist, als das muhammedanische, was sich namentlich in der Beschränkung der Vielweiberei und Erschwerung der Ehescheidung zeigt. Denn die Vielweiberei ist es vorzugsweise, welche das Weib herabsetzt, und die dem Manne gestattete willkührliche Scheidung, welche das Weib zu abhängig stellt. Ueber die Einleitung der Ehe s. den Art. Brautstand. Die Viel-

weiberei war zwar gestattet, fand jedoch, wie es scheint, nicht eben häufig statt, und die in der Bibel erwähnten Beispiele derselben fallen mehr in die ältern Zeiten, in welchen die sittliche Wichtigkeit der Ehe noch weniger gewürdigt wurde (1 Mos. 29, 17—28. Richt. 8, 30. 1 Sam. 1, 2.), oder betreffen fürstliche Personen (2 Sam. 12, 8. 5, 13. 1 Kön. 11, 3. 2 Chr. 11, 21. 13, 21.), obschon den Königen die Vielweiberei eigentlich untersagt war. Eine gemilderte Art der Vielweiberei war das Halten von Kebsweibern, welche nicht die vollen Rechte der eigentlichen Gemahlin hatten, und diese Form der Ehe war es, hinter welche man sich um des guten Anstandes und der Erhaltung des Hausfriedens willen flüchtete (1 Mos. 22, 24. 25, 6. 35, 22. Richt. 8, 31. 2 Sam. 3, 7. 5, 13. 1 Chr. 2, 46. 3, 9. 8, 14.). Die Kinder von solchen Nebenfrauen hatten übrigens mit denen der eigentlichen Frauen gleiche Rechte, wie Jakob's und David's Söhne als durchaus gleichberechtigt auftreten. Die Kinder sind nämlich des Vaters. In spätern Zeiten, wie namentlich zu den Zeiten Christi, scheint man in der Vielweiberei etwas Unwürdiges anerkannt zu haben (1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 6.), und das üble Beispiel, welches, nach Josephus Zeugnisse, Herodes der Große gab, und welches sich auch durch die ärgerlichen ehelichen Verhältnisse in seiner Familie bestrafte, scheint durchaus Anstoß erregt zu haben. Die Absicht des Gesetzes, der Vielweiberei indirekt entgegenzutreten, erkennt man namentlich darin, daß das Verschneiden junger Mannspersonen verboten war (5 Mos. 23, 1.), denn Harems können nicht wohl ohne verschnittene Wächter bestehen. Ferner machte die Ausübung des Beischlafs auf einen Tag unrein (3 Mos. 15, 18.), und diese Unbequemlichkeit mußte eine Mäßigung hervorrufen, bei welcher zu Vielweiberei wenig Aufforderung stattfand. — Nach hebräischen Begriffen ist es nothwendig, daß

Ehebruch eigentlich nur von Seiten der Frau begangen werden konnte, indem die Erlaubniß der Vielweiberei die Möglichkeit des Ehebruchs für den Mann ausschließt. Ehebruch konnte der hebräische Mann blos in sofern begehen, als er mit der Frau eines Andern in verbotenen Umgang trat, also die Ehe eines Andern brach. Dasselbe galt von seinem verbotenen Umgange mit einer einem Andern bereits förmlich verlobten Jungfrau, 5 Mos. 22, 23. Auch Witwen, so lange sie nicht von der Familie des Verstorbenen freigegeben waren, wurden wohl als Ehebrecherinnen angesehen, 1 Mos. 38, 24. Ehebruch wurde nun als ein todeswürdiges Verbrechen gegen den in seinen Rechten verletzten Mann angesehen und an beiden Theilen mit dem Tode bestraft, 3 Mos. 20, 10. In den ältesten Zeiten verordnete wohl das Familienhaupt die Art der Strafe willkührlich, und Juda will die Thamar deshalb ohne Weiteres verbrennen lassen, 1 Mos. 38, 24. Nach Analogie der gesetzlichen Bestimmung, daß der Ehebruch mit einer Verlobten durch Steinigung bestraft wurde (5 Mos. 22, 23 ff.), fand vermuthlich dieselbe Strafe auch bei dem Ehebruche einer Frau statt, wenn hier nicht etwa die Strafe noch geschärft werden konnte. Später wenigstens wurde Steinigung als gesetzliche Strafe des Ehebruchs angesehen (Joh. 8, 5.). Die Strafe erfolgte erst auf wirklich geschehene Anklage (Matth. 1, 9.) und durch richterliche Verurtheilung (Susann. V. 28). Sonst konnte der Mann auf erfolgten Ehebruch sich auch nur einfach von der Frau scheiden, Matth. 5, 23. Nothzüchtigung einer Verlobten wurde nur am männlichen Verbrecher mit dem Tode bestraft, bei der Beurtheilung des Umstandes aber, ob das Mädchen zurechnungsfähig sey oder nicht, darauf Rücksicht genommen, ob die Handlung an einem Orte geschehen sey, wo sie durch Erhebung von Geschrei Hülfe gegen den Zudringlichen hätte herbeiziehen können, 5 Mos. 22, 24. 25. Die Strenge der Strafe hat ihren Grund theils allerdings in den hochgeschraubten Vorstellungen von der Würde des Hausherrn und Hausvaters allen übrigen Gliedern des Hauses gegenüber, theils aller auch darin, daß das hebräische Besitzthum an Grund und Boden eigentlich

nur nach den Verwandtschaftsgraden forterbendes Familieneigenthum war, und folglich durch im Ehebruche erzeugte Kinder die größten Störungen in der Staatsordnung würden hervorgegangen seyn. Als in spätern Zeiten diese Verhältnisse aufgehört, auch wohl die Sitten sich gemildert hatten, dürfte die Steinigung nicht leicht in Vollziehung gesetzt worden seyn. Ehrbare Männer suchten Aergerniß zu vermeiden und schieden sich von Weibern, die sie mit Grund im Verdachte des Ehebruchs zu haben glaubten, in der Stille, Matth. 1, 19.

Ehegesetze. Die hebräische Gesetzgebung unterschied sich von mehrern andern Gesetzgebungen des Alterthumes durch das Verbot der Ehe zwischen Personen aus gewissen nähern Verwandtschaftsgraden, oder vielmehr sie untersagte überhaupt jede fleischliche Vermischung zwischen denselben, indem die Ehe bei den Hebräern fast nichts weiter war, als der Gebrauch einer weiblichen Person für die ehelichen Zwecke. Die verbotenen Verwandtschaftsgrade, bei denen fleischliche Vermischung unter dem Namen der Blutschande zum Verbrechen gemacht ist, sind 3 Mos. 18, 6—18. vergl. 5 Mos. 27, 29 ff. verzeichnet, und auf eine Anzahl Fälle ist ebend. 20, 11. 12. 14. 17. die Todesstrafe gesetzt. Andere Ehen etwas entfernterer Verwandten werden wenigstens als unangemessen bezeichnet, ohne daß eine rechtliche Strafe dafür diktirt ist, 3 Mos. 20, 19—21. Diese Verbote beruhen wohl auf einem sittlichen Gefühle, welches durch den Gedanken an die gänzliche Auflösung aller Ordnung und Zucht im Hause angeregt ist, welche eintreten muß, wenn die einzelnen Familienmitglieder sich willkührlich mit einander vermischen und alle verwandtschaftlichen Verhältnisse so verschoben werden, daß es z. B. zweifelhaft seyn kann, ob ein Familienglied Bruder oder Sohn eines andern Familiengliedes zu nennen sey. Für die weltern Zustände im hebräischen Staate hatten diese Verbote aber auch eine unmittelbare praktische Wichtigkeit, als der Grund und Boden des Landes eigentlich nur Familieneigenthum war, dessen Benutzung vom Vater auf den Sohn forterbte und solche verschobene verwandtschaftliche Verhältnisse ganz unauflösliche Verwickelungen und endlosen Streit unter Verwandten herbeigeführt haben würden. — Dagegen ist auch ein Fall, in welchem das Gesetz eine Ehe zwischen Verwandten gebietet. Wenn nämlich Jemand stirbt, ohne einen Sohn und Erben zu hinterlassen, so soll der Bruder des Verstorbenen die Witwe des Verstorbenen ehelichen, und der erste aus dieser Ehe stammende Sohn soll als Sohn des verstorbenen Bruders betrachtet werden, 5 Mos. 25, 5—10. vergl. Matth. 22, 24 ff. Daß dies Gesetz auf älterm Herkommen beruhe, geht daraus hervor, daß schon 1 Mos. 38, 8. 9. 26. diese Ehe vorkommt. Das Gesetz gewährt aber der Witwe das Recht gegen den sich weigernden Schwager klagbar zu werden, und wenn es auch aus leicht begreiflichen Gründen keinen Zwang gegen denselben verordnet, so verhängt es doch über ihn eine ziemlich schimpfliche Ehrenstrafe, s. d. Art. Barfuß. Dies ist die sogenannte Leviratsehe (Schwagerehe), welche jedoch nur einen Theil der Pflichtehe überhaupt ausmacht. Aus dem Buche Ruth (2, 20. 3, 9. 12 ff.) geht nämlich hervor, daß überhaupt der je nächste männliche Verwandte eines kinderlos Verstorbenen die Ehrenpflicht oder, wenn man will, das Ehrenrecht hatte, die Witwe desselben zu ehelichen, so daß der erstgeborne Sohn dieser Ehe als Sohn des Verstorbenen eingetragen wurde, nur daß es dem Verwandten, der nicht geradezu Bruder des Verstorbenen ist, vollkommen freisteht, die Ehe anzunehmen oder auszuschlagen und dadurch seine Pflicht oder sein Recht auf den entferntern Verwandten übergehen zu lassen. Man ersieht aus Ruth 4, 6., daß dieses Herkommen mit Erbschaftsrücksichten im Zusammenhange steht und in diesen seinen Grund hat. Neben der Rücksicht auf die Witwe sollte nämlich die mühsame Ausgleichung des dem Verstorbenen zugehörig gewesenen Antheiles am Familiengute vermieden, das Aussterben der einzelnen Linien u. dgl. vermieden werden, und es war in der Regel wohl ein Vortheil mit dem Ein-

gehen dieser Ehe verbunden, sofern, wenn der Verstorbene ein beträchtliches Erbe hinterlassen hatte, der nächste Verwandte dadurch die Aussicht bekam, seinem ältesten Sohne, welcher dafür juristisch nur als Sohn des Verstorbenen betrachtet wurde, ein beträchtliches Vermögen zu verschaffen. War der Verstorbene freilich arm, so schadete der reiche Verwandte, der seinem ältesten Sohne ein bedeutenderes Besitzthum hinterlassen konnte, demselben dadurch, daß er ihn auf die Hinterlassenschaft des armen Verstorbenen anwies. Ein solcher Fall fand bei der Ruth statt, weshalb der nächste Verwandte ihres verstorbenen Mannes die Pflichtehe ausschlug, und es als ein edler Zug erscheint, daß Boas hierauf die Ehe mit ihr einging. Während also Verwandte, die nicht Brüder waren, hierin freie Hand hatten, erkannte das Gesetz wenigstens dem Bruder eines kinderlos Verstorbenen es als Pflicht zu, die Witwe desselben zu ehelichen, und es zeigt sich leicht, daß bei dem Bruder eines Verstorbenen nicht der Fall eintreten konnte, daß er sich rücksichtlich der Erbschaft hätte schaden können.

Ehescheidung war bei den Hebräern dem Manne sehr leicht. Er konnte seine Frau aus eigener Macht entlassen. Gegen ganz willkührliche Entlassung der Frau schützte sich vermuthlich die Familie derselben in der Regel durch das Uebereinkommen, welches bei der Verheirathung geschlossen wurde. Gesetzlich stand der Entlassung der Frau nichts im Wege, wenn sie die „Unlust" des Mannes erregt hatte (5 Mos. 24, 1.), d. h. vermuthlich, wenn sie um irgend eines Umstandes willen ihm körperlich unangenehm und widerlich wurde. Bei Entlassung der Frau hatte ihr der Mann einen Scheidebrief auszustellen, und ihr so schriftlich zu bescheinigen, daß er sie wirklich entlassen habe, weil sie sich außerdem nicht wieder hätte verheirathen können und eine Verheirathung mit ihr ohne förmliche Entlassung hätte als Ehebruch betrachtet werden können. Vielleicht enthielt dieser Scheidebrief auch sonstige Erklärungen, wie etwa wegen Alimentation der verstoßenen Frau, Verzichtleistung auf die bei der Verheirathung gegebene Kaufsumme u. dergl. Eine Beschränkung der Ehescheidung war es, daß der Mann seine einmal förmlich verstoßene Frau nicht wieder nehmen konnte, selbst dann nicht, wenn sie mittlerweile sich an einen Andern verheirathet hatte und dieser sie entweder verstoßen hatte oder gestorben war, ebend. V. 2. 3. Denn so mußte sich der Mann, ehe er seine Frau förmlich entließ, reiflich überlegen, ob er damit nicht etwas thue, was ihn später vergeblich gereuen könne, und die Hebräer konnten es nicht wie die Muhammedaner machen, die, weil sie eine verstoßene Frau dann wieder heirathen dürfen, wenn sie mittlerweile an einen Andern verheirathet gewesen ist, dann, wenn sie die That gereut, einen andern Mann für Geld gewinnen, daß er die verstoßene Frau heirathet, aber sogleich wieder verstößt. Sollte die angeführte Stelle so zu verstehen seyn, daß die Verstoßene nur dann wieder von ihrem frühern Manne angenommen werden konnte, so lange sie sich nicht anderweit verheirathet hatte, so würden die Männer genöthigt gewesen seyn, sich bei der Verstoßung wenigstens in Acht zu nehmen, daß nicht ein Anderer die Frau heirathete und ihnen die etwanige Wiederaufnahme derselben vereitelte. Ob sich aber auch die Frau habe von dem Manne scheiden können? Dies läßt sich eigentlich nicht wohl denken, wenn die Frau durch einen Kaufpreis erworben worden war, und Josephus leugnet es auch. Ging also eine Frau von ihrem Manne hinweg, so hatte diese Handlung natürlich den Charakter des böslichen Verlassens. Ob aber dem Manne Rechtsmittel zu Gebote standen, die Frau zur Rückkehr zu zwingen, namentlich wenn die Familie derselben sich ihrer annahm, ist, wie so vieles Einzelne aus den Rechtsverhältnissen der Hebräer nicht bekannt. So wird Simsons Braut ihm ohne Weiteres von ihrem Vater genommen und einem Andern gegeben (Richt. 14, 20 ff.), und ein Gleiches thut Saul dem David mit seiner Tochter Michal (1 Sam. 25, 44.). David aber macht später noch seine Ansprüche auf die mittlerweile mit einem Andern verheirathete (1 Sam. 25, 44.

Michal geltend, 2 Sam. 3, 14. In spätern Zeiten kommen Fälle, wo die Frau den Mann verläßt und sich weiter verheirathet, mehrmals in der Familie des Herodes vor, Matth. 14, 3. 4. Marc. 6, 17.

Ehrenbezeigungen. Der Orientale, der den starken sinnlichen Ausdruck liebt, ist auch in seinen Ehrenbezeigungen sehr ausdrucksvoll und freigebig. Die gewöhnlichste Ehrenbezeigung, wenn man vor einen Höhern trat, war, daß man sich vor ihm tief, wohl unter Beugung der Kniee bis zur Erde, bückte. Diese niederfallende Beugung ist es, welche in der deutschen Bibel gewöhnlich durch anbeten ausgedrückt ist, s. den Art. Anbeten. Reiter warfen sich, wie es noch heut zu Tage der Fall ist, bei'm Begegnen eines Höhern von ihrem Thiere (1 Mos. 24, 64. Richt. 1, 14.) und vollzogen wohl auch alsdann noch jene Beugung, 1 Sam. 25, 23. Bei'm Zusammensitzen mit Jemand und vermuthlich auch bei'm Gehen war die rechte Seite der Ehrenplatz, 1 Kön. 2, 19. Ps. 45, 10. Matth. 25, 33. Eben so war es Zeichen der Ehrerbietung, vor dem Andern zu stehen, während dieser saß, oder ausdrücklich aufzustehen, wenn er kam, 3 Mos. 19, 32. Fremden, die auf das Haus zukamen, wurde entgegengegangen und dann die Beugung gemacht, 1 Mos. 18, 1 ff. nach ihrem Eintritte in's Haus wurden ihnen die Füße gewaschen, ebend. 19, 1—3. (vergl. Luc. 7, 38 ff. Joh. 11, 2. 12, 3. 13, 5 ff.). Bei'm Sprechen legte man die Selbsterniedrigung und Unterwürfigkeit, durch die man den Andern als über sich stehend bezeichnen wollte, besonders darein, daß man sich selbst und die Seinigen nur seine Knechte nannte, ihn dagegen den Herrn (s. bes. 1 Mos. 44, 7. 9. 16. 18. 19. 21. 22. 23. 24. 27. 30. 31. 32. 33., wo dein Knecht so viel als ich und mein Herr so viel als du bedeutet), oder man bezeichnete sich gar mit Ausdrücken der Verachtung, 2 Sam. 9, 8. 2 Kön. 8, 13. — Die Ehrerbietung erreichte ihre höchste Spitze, wo sie dem Andern geradezu göttliche Ehre erwies. Bei den Hebräern hatte sich eine zu hohe Vorstellung von der Würde der Gottheit gebildet, als daß dieser Grad von Ehrerbietung einem Menschen erzeigt worden wäre. Von Ausländern, bei denen man mit Vergötterungen namentlich der Fürsten, weniger sparsam war, kommen zwei Fälle dieser Art in der Bibel vor, aber auch hier gehen sie noch von der wirklichen Ueberzeugung aus, daß den betreffenden Menschen etwas Uebermenschliches inwohne, Dan. 2, 46. Apgsch. 14, 13. — Besonders häufig ist im Oriente das Geschenk als Zeichen der Ehrerbietung üblich, so daß der höher stehende Orientale es nicht blos erwartet, sondern selbst den Werth desselben sehr eifersüchtig beurtheilt, s. Spr. 18, 16. 2 Kön. 8, 8. 9. Von öffentlichen Ehrenbezeigungen einer ganzen Bevölkerung war es schon im Alterthume Sitte, Einzüge zu veranstalten, wo das Volk jauchzte und musicirte (1 Kön. 18, 46.), Lobsprüche sang (1 Sam. 18, 7.), den Weg mit Zweigen und Teppichen (in Ermangelung derselben mit ihren aus einfach umgeschlagenen Tüchern bestehenden Oberkleidern) beegte u. dergl. 2 Kön. 9, 13. Matth. 21, 8. Alle diese Arten der Ehrerbietung sind noch heut zu Tage im Morgenlande Sitte; s. noch den Art. Höflichkeit.

Ehud [1]), Gera's Sohn, ein Benjaminiter, israelitischer Richter. Er brachte den Moabiterkönig, welcher Israel unterworfen hatte, durch List um's Leben und besiegte sein Heer, so daß das Land von dieser Seite her 80 Jahre Ruhe hatte, Richt. 3, 15—30.

Eiche, der sehr wohl bekannte Baum, war und ist in mehrern Arten in Palästina häufig. Es ist jedoch zu bemerken, daß sich nicht geradezu mit Bestimmtheit sagen läßt, welches hebräische Wort eben nur die Eiche bedeutet, denn die hebräischen Wörter für Eiche und Terebinthe [2]) sind sich im Laute so ähnlich, daß sich wohl annehmen läßt, daß sie vielleicht sogar bei Lebzeiten der Sprache nicht immer genau geschieden worden sind und daß die spätern jüdischen Gelehrten, welche die

1) אֵהוּד. 2) אַלּוֹן, אֵלָה, אֵלָה.

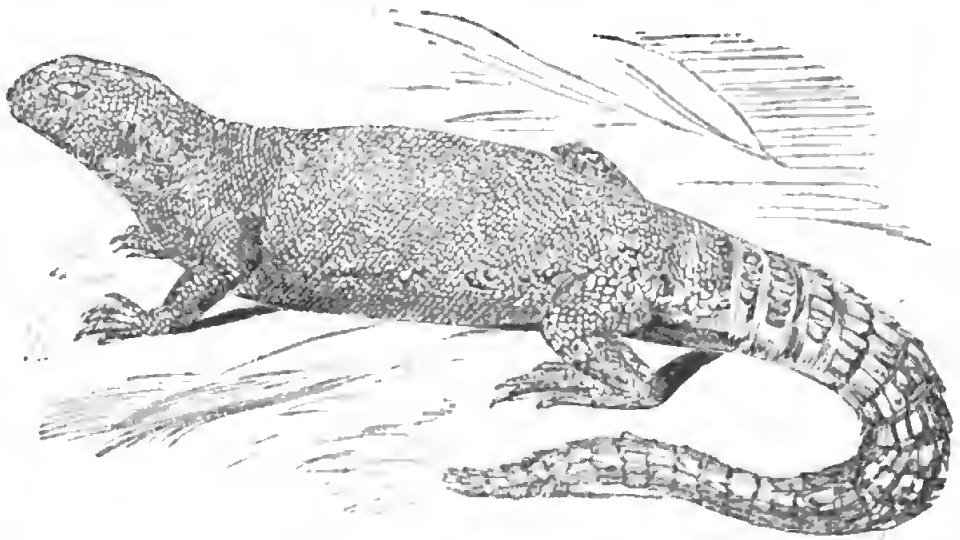
Aussprache der Wörter der Bibel genauer bestimmt haben, desgleichen die alten Uebersetzer des alten Testaments häufig unsicher gewesen seyn mögen. Da die Landschaft Basan oder Batanäa viel Eichen hatte, so ist wohl sicher, daß da, wo in den Uebersetzungen von Eichen Basans die Rede ist, wirklich die Eiche gemeint sey, z. B. Jes. 2, 13. Ez. 27, 6. Zach. 11, 2. Eben so wird regelmäßig an Eichen gedacht werden können, wo von ihnen als Denkmalen und Merkmalen die Rede ist, da fast allenthalben die Eiche wegen der Größe, Stärke und des Alters, welches sie erreichen, hierzu benutzt worden ist, z. B. 1 Mos. 35, 4. 8. Richt. 4, 11. 9, 6. 1 Sam. 10, 3.

Eichgrund, oder vielleicht richtiger Grund (Thal) der Terebinthe (s. d. Art. Eiche), ein Thal im Stamme Juda, nicht weit von Socho und Aseka (1 Sam. 17, 1. 2.), wo die Schlacht mit den Philistern vorfiel, in welcher David den Goliath tödtete, ebend. V. 19. 21, 9. Da das alte Socho unstreitig das jetzige Suweikeh ist, und dieses von Robinson (Reise II, 606) südwestlich in der Richtung von Jerusalem, nach Gaza zwischen ersterer Stadt und dem ehemaligen Eleutheropolis gefunden worden ist, so wird man die Meinung, nach welcher der Eichgrund ein Theil des jetzigen Bait Hanina nordwestlich von Jerusalem sey, aufzugeben haben, und ihn lieber für den bei Socho gelegenen Wadi es Sumt (Akazienthal) halten, in welchem Robinson das größte Exemplar einer Terebinthe fand, das ihm überhaupt in Palästina vorgekommen ist.

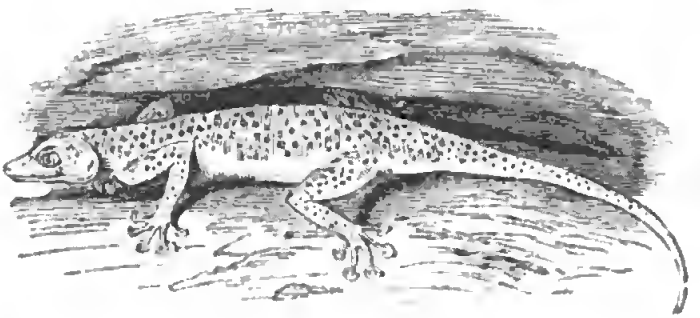
Eid. Wie allenthalben, so war es auch bei den Hebräern gewöhnlich, seine Erklärungen durch einen hinzugefügten Schwur zu bekräftigen, und durch Abverlangen einer solchen außerordentlichen Bekräftigung sich der Wahrheit der Aussage eines Andern zu versichern. Die Schwurformel bestand gewöhnlich in einer Selbstverwünschung, und namentlich in den Worten: der Herr thue mir dies und das, d. h. der Herr schicke über mich was es immer sey, wenn ich Unwahrheit rede, oder wenn ich anders handle als ich sage, Ruth. 1, 17. 2 Sam. 3, 9. 35. 1 Kön. 2, 23. 2 Kön. 6, 31. Sonst schwur man bei gewissen Dingen, die man als heilig betrachtete, und eigentlich schwur der rechtgläubige Israelit richtig nur bei Jehova oder bei'm Leben Jehova's, daher es denn scheint, daß vor Gericht nur geschworen wurde, 1 Sam. 14, 45. 2 Sam. 15, 21. Jes. 19, 18. Jer. 38, 16. vergl. Matth. 26, 63. Darum wird es gerügt, daß abgöttische Juden bei heidnischen Götzen schwuren (Jer. 5, 7. 12, 16. Amos 8, 14. Zeph. 1, 5.), weil darin eine Anerkennung derselben lag. Man rief auch Jehova als Zeugen des Schwures und Rächer des Meineides an, 1 Sam. 20, 23. Jer. 42, 5. Jedoch schwur man auch bei andern Dingen, wie bei dem Leben des Angeredeten, um damit zugleich an den Tag zu legen, daß man dieses Leben für heilig und theuer halte (1 Sam. 1, 26. 20, 3. 2 Kön. 2, 2.), oder bei dem Leben des Königs, 1 Mos. 42, 15. 16. 1 Sam. 1, 26. 20, 3. Später schwuren die Juden auch bei ihrem eigenen Haupte, bei'm Himmel, bei der Erde, bei der Sonne, bei'm Tempel, bei der Stadt Jerusalem, wie aus Matth. 5, 34—36. zu sehen ist. Wenn man eigentlich wohl aus Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen lieber bei Gegenständen von einem geringern Grade von Heiligkeit schwor, so maß man doch wohl auch dergleichen Schwüren häufig einen geringern Grad bindender Kraft bei, und die Pharisäer gestatteten sich mancherlei Spitzfindigkeiten, Matth. 23, 16. Wenn Jemandem eine eidliche Erklärung vor Gericht auferlegt wurde, so wurde ihm die Eidesformel in einer Weise vorgelegt, daß er nur mit einer einfachen Bejahung (Amen u. dgl.) antwortete (5 Mos. 5, 19—22. 27, 15 ff. 1 Kön. 22, 16. vergl. Matth. 26, 63.), und diese Bejahung wird in sofern Eid, als sie Antwort auf die vorgelegte Beschwörungsformel ist. Von sonstigen bei feierlichen Schwüren üblichen Ceremonien wird die Aufhebung der Hand gegen den Himmel erwähnt, s. 1 Mos. 14, 22. 23. 2 Mos. 6, 8. Ez. 20, 5., in welchen Stellen der Ausdruck die Hand aufheben gerade-

zu ſo viel als ſchwören bedeutet. Im patriarchaliſchen Zeitalter (1 Moſ. 24, 2. 9. 47, 29.) legte der Schwörende ſeine Hand auch unter die Hüfte deſſen, welchem man ſchwor, vielleicht in ſofern man die Hüfte als den Sitz der Zeugungskraft und Mannesehre hielt. Der Meineid iſt im moſaiſchen Geſetze verboten, ohne daß jedoch eine ausdrückliche Strafe für denſelben feſtgeſetzt iſt, 3 Moſ. 19, 12.

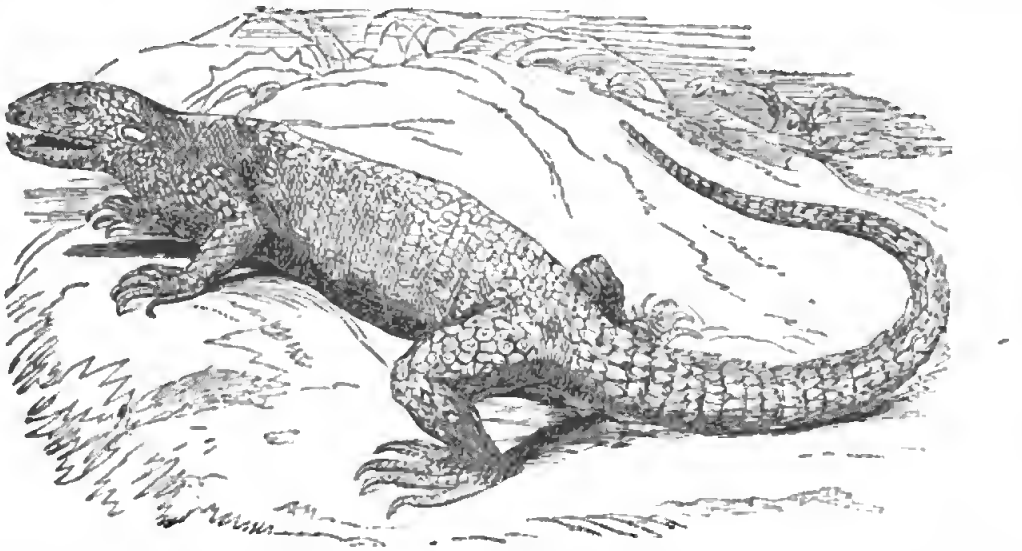
Eidechſe. Die Eidechſe wird in der deutſchen Bibel nur ein einziges Mal genannt, nämlich 3 Moſ. 11, 30., wo ſie unter den unreinen, d. h. nicht zu genießenden, Thieren mit aufgezählt wird. Man darf aber mit Sicherheit annehmen, daß das im Grundterte entſprechende Wort nicht die Eidechſe überhaupt, ſondern nur eine einzelne Art derſelben bedeute, da es noch mehrere hebräiſche Wörter giebt, welche mit größter Wahrſcheinlichkeit von Eidechſen verſtanden werden, und nach dem Zeugniſſe mehrerer Reiſenden das Morgenland, insbeſondere auch Paläſtina, eine große Menge von Eidechſen verſchiedener Arten aufzuweiſen hat, von denen einige auch von den Arabern gern gegeſſen werden. Aber da die ältern Bibelüberſetzer in der Ueberſetzung der hierher gehörigen Eidechſennamen nicht genug übereinſtimmen, und die heut zu Tage im Arabiſchen üblichen Benennungen ebenfalls keinen Aufſchluß geben, ſo kann nur höchſtens vermuthungsweiſe etwas Beſtimmteres über die in der Bibel erwähnten Eidechſenarten geſagt werden. Die in der angegebenen Stelle genannte Eidechſe hält man entweder für den Salamander, eine eine Spanne lange, ſchwarz und gelb gefleckte Eidechſe, von der man annahm, daß ſie in Feuer leben könne, weil ſie aus Warzen, mit denen ihr Rücken beſetzt iſt, einen Saft ſpritzt, der ein geringes Feuer auslöſchen kann, oder für eine, in Aegypten und Nubien häufige, ſechs Zoll lange, ſchuppige, grünlich graue Eidechſe mit hellgelbem Leibe, welche dort Sandeidechſe genannt wird, weil ſie ſich viel im Sande aufhält und namentlich auch mit unglaublicher Schnelligkeit ſich in den Sand hinein zu wühlen verſteht. Auch das ebend. V. 29. genannte, in der deutſchen Bibel durch Kröte überſetzte Wort bezeichnet unſtreitig die hier in Abbildung gegebene Eidechſe, welche bis achtzehn



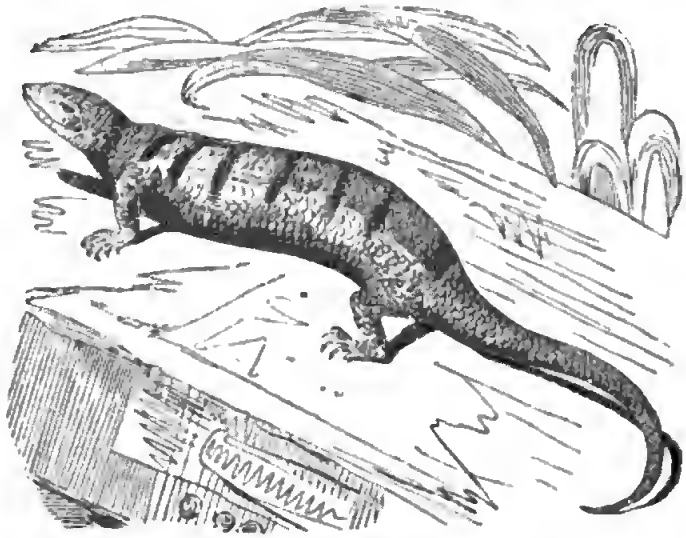
Zoll lang wird, eine gelbe, ſchuppige Haut hat, und in Aegypten und Arabien gegeſſen wird. Die Araber nennen ſie Dhab, ein Name, der mit dem hebräiſchen übereinſtimmt. Das Wort, für welches die deutſche Bibel ebend. V. 30 Igel hat, bezeichnet, wie ſich etwa aus dem Namen ſchließen läßt, vielleicht die auf der nächſten Seite oben folgende Eidechſe, welche



die Araber jetzt Abu Burs oder blos Burs nennen. Der Name bedeutet nämlich im Hebräischen so viel als Gestöhn, Aechzen, und diese Eidechse hat eine dem Quaken des Frosches nicht unähnliche Stimme. Sie ist namentlich bemerkenswerth um ihrer in Warzen oder Lappen ausgehenden Füße willen, aus denen sie ein Gift gehen läßt. Das ebendaselbst in der deutschen Bibel durch Molch übersetzte Wort bezeichnet vielleicht das Chamäleon,



eine sehr niedliche, muntere, auch in Palästina vorkommende Eidechsenart, mit ausgezeichnet schönen Augen, die dadurch sehr bekannt und sprüchwörtlich geworden ist, daß sie ihre Farbe wechseln kann. Es könnte jedoch seyn, daß das letzte Wort dieses Verses, statt dessen die deutsche Bibel Maulwurf hat, das wahre Chamäleon bezeichne, indem der entsprechende hebräische Ausdruck ein Thier zu bezeichnen scheint, welches auf irgend eine auffallende Weise athmet oder Luft schnappt. Dies ist aber gewissermaßen bei'm Chamäleon der Fall, in sofern dieses von Insekten lebende Thier regelmäßig mit offenem Maule auf Bäumen sitzt, um Insekten einzuziehen, weshalb man im Alterthume glaubte, es lebe von der Luft. In diesem Falle würde ersteres Thier eine eigene Art des Chamäleon seyn, welches Haselquist Lacerta stellio nennt, und welches in Kleinasien und Syrien sich in altem Gemäuer aufhält und dunkelbraun geschuppt mit schwarzen und weißen Flecken ist. Das in der deutschen Bibel durch Blindschleiche wiedergegebene Wort wird um ihres hebräischen Namens willen von Einigen für eine asiatische Eidechsenart gehalten, welche die Eigenthümlichkeit hat, häufig mit dem Kopfe zu nicken, weshalb die Muhammedaner sie tödten, indem sie sagen, sie äffe sie in ihrer Art zu beten nach. Dieses Thier, dessen Abbildung auf Seite 308 folgt, ist olivenfarbig mit schwarzen Streifen schattirt. Es muß nochmals erwähnt werden, daß



alle dieſe Vermuthungen höchſt unſicher ſind, und daß vielleicht gar noch einige Mißverſtändniſſe dabei unterlaufen. Daß das Eſſen dieſer Thiere erſt noch verboten werden mußte, wird dann weniger befremden, wenn man daran denkt, daß begreiflicher Weiſe das Fleiſch derſelben ſehr zart ſeyn muß, und daß einzelne Eidechſenarten im Morgenlande ſo groß ſind, daß es zugleich die Mühe lohnt, ſie zu erlegen. Robinſon fand in der Gegend des todten Meeres eine Eidechſe von der Art, welche Lacerta Nilotica genannt wird, die 3 Fuß 8 Zoll maß.

Eiferopfer (ſ. 4 Moſ. 5, 12 ff.) würde nach unſerm heutigen Sprachgebrauche Eiferſuchtsopfer zu nennen ſeyn. Denn es wurde gebracht, wenn ein Ehemann eiferſüchtig war und ſeine Frau im Verdachte des Ehebruchs hatte. Es beſtand aus einem Zehntheil-Epha Gerſtenmehl, zu dem weder Oel noch Weihrauch gegeben wurde, und es war wohl darum ſo gering, weil es auf eine verhängnißvolle und ängſtliche Handlung, nämlich auf eine Unſchuldprobe, einleitete. Dieſe Unſchuldprobe einer des Ehebruchs verdächtigen Frau, welche in der Art, wie ſie a. a. Orten dargeſtellt wird, den ſpätern Gottesurtheilen gleicht, beſtand darin, daß die Frau von einem nicht genauer bezeichneten bittern Waſſer zu trinken bekam, welches der Frau nichts ſchadete, wenn ſie unſchuldig war, dagegen ihr den Bauch ſchwellen und die Hüfte ſchwinden machte, wenn ſie des Ehebruchs ſchuldig war. Man weiß nicht genau, was man von dieſer Unſchuldprobe halten ſoll, und iſt wohl der Anſicht geweſen, daß ſie nicht zur Ausführung gekommen, und nur darauf berechnet geweſen ſey, die ſchuldbewußte Frau aus Furcht vor dem übeln Ausgange derſelben und überhaupt vor den öffentlichen Skandale zum freiwilligen Geſtändniſſe ihrer Schuld zu vermögen. Indeſſen ſcheint dies doch zu viel behauptet zu ſeyn. Denn unſtreitig gründete ſich doch der Verdacht des Ehebruchs auf den Verdacht der Schwangerſchaft und das Bewußtſeyn des Mannes, nicht Urheber dieſer Schwangerſchaft zu ſeyn. Die Unſchuldprobe war alſo der Sache nach eigentlich vielleicht eine Schwangerſchaftsprobe. Und allerdings giebt es arzneiliche Mittel, die im Zuſtande der Schwangerſchaft ſehr gefährlich (fruchtabtreibend) wirken, während ſie außerhalb dieſes Zuſtandes gefahrlos ſind. Vielleicht alſo war das „bittere verfluchte Waſſer" ein ſolcher Trank.

Einbalſamiren. Das Einbalſamiren der Leichname war bei den Aegyptern (ſ. d. Art. Egypten) ſehr gewöhnlich, und widerfährt nach 1 Moſ. 50, 2. auch der Leiche des Jakob, welche, dadurch vor der Verweſung geſchützt, nach Paläſtina zurück geſchafft werden ſollte. Das Einbalſamiren nach ägyptiſcher Weiſe war ſehr umſtändlich und dauerte auf vierzig Tage (ebend. V. 3.). Ja nach dem

Berichte des griechischen Schriftstellers Herodot, welcher die ausführlichste Nachricht hierüber hinterlassen hat, war die kostbarste Art des Einbalsamirens eine Sache von 70 Tagen. Diese vorzüglichste Art des Einbalsamirens verlangte die gänzliche Ausnahme des Gehirns durch die Nasenöffnung, nach welcher der Schädel mit Gewürzen ausgefüllt wurde. Eben so wurden die Eingeweide durch einen in den Leib gemachten Einschnitt herausgenommen und die Höhlung mit wohlriechenden Stoffen gereinigt und ausgefüllt. Wenn dies geschehen, so wurde die Leiche noch äußerlich mit Gewürzen und Salpeter bearbeitet. Zuletzt wusch man die Leiche, und umwickelte sie mit Binden von Byssus, die mit Gummi bestrichen wurden, um fest anzuliegen. Die zweite Art des Einbalsamirens war einfacher. Cedernöl wurde in den Körper gespritzt, welches die Eingeweide zerfraß, daß sie sich später durch den Darmkanal abtreiben ließen, zugleich wurde die Leiche in Salpeter gelegt, der das Fleisch austrocknete. Die einfachste Art für weniger Bemittelte bestand lediglich in einer Einspritzung in den Leib, ohne daß die Eingeweide abgeführt wurden, und daneben wurde der Leichnam einfach in Salpeter gelegt. Die Leichen wurden darauf in einen sich eng an die Form des Körpers anschließenden Kasten vom Holze des Maulbeerfeigenbaumes gelegt, der dann mit Hieroglyphen beschrieben und mannigfach, gewöhnlich wohl mit dem Bilde des Verstorbenen selbst, bemalt ward. Solche Mumiensärge, in welchen der Leichnam, in eine harte rostbraune Masse verwandelt, seine alte Gestalt behalten hat, sind hier und da in den Museen Europa's zu sehen. Man stellte aber diese Mumiensärge aufrecht in den Häusern auf, und setzte sie endlich in Grüften bei. Bei den Hebräern selbst war diese Art des Einbalsamirens nicht gewöhnlich, im Gegentheil überließen sie die Leichname der Verwesung. Was in dieser Hinsicht gethan worden zu seyn scheint (2 Chr. 16, 13. 14. Joh. 19, 40. Marc. 16, 1. Luc. 24, 1.), mag daher nur auf die Absicht hinauslaufen, dem todten Körper eine ähnliche Salbung widerfahren zu lassen, wie man sie bei'm Leben zur Zierde rechnete (s. d. Art. Salbe), oder durch Verbreitung von Wohlgerüchen die Verwesung weniger auffallend für die Sinne zu machen.

Eigel, eine ältere Wortform für Egel (s. d. Art.), die sich in einigen ältern Ausgaben der deutschen Bibel findet.

Einhorn. Noch immer ist es zweifelhaft, ob das Einhorn, wie wir es von Jugend an in Abbildungen sehen, ein Thier der wirklichen oder der Fabelwelt ist. Ein Thier, welches im Allgemeinen die Gestalt des Pferdes und ein einziges gerades langes, vorwärts gestrecktes Horn hätte, ist wenigstens noch nicht aufgefunden, und so dürfte das Einhorn, welches als Schildhalter im englischen Wappen zu sehen ist, eben so bestimmt zu den fabelhaften Thieren gehören, als die Löwen mit gespaltenen Doppelschwänzen, der Lindwurm und andere in andern Wappen befindliche Thiere. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß es Thiere mit einem einzigen Horne giebt, und es darf hier z. B. nur an das Nashorn erinnert werden. Es fragt sich daher nur, ob es in der Natur ein bestimmtes Thier gegeben habe oder noch gebe, von welchem überhaupt die Vorstellung vom Einhorne herrühre, wenn es auch den herkömmlichen Abbildungen nicht ganz entspräche. Hierauf ist nun zu antworten, daß schon mehrere Reisende in Asien und Afrika Thiere, die unserer Vorstellung vom Einhorne mehr oder weniger entsprechen würden und demnach für das eigentliche Einhorn gehalten werden könnten, entweder in Natur oder in diesen Gegenden in rohen von den Eingeborenen herrührenden Abbildungen gesehen oder von den Eingeborenen als bei ihnen vorkommend dargestellt erhalten haben wollen. Da jedoch hierbei nur zu leicht Irrungen möglich sind, so verlangen diese Nachrichten immer noch Vorsicht. Ob sich einige neuere Berichte, welche auf das Vorhandenseyn einer einhörnigen Gazellenart lauten, sich bestätigen werden, muß noch erwartet werden. Denn leicht könnte bei einzelnen Exemplaren eine zufällige Mißbildung

stattfinden. Am meisten würde für die Existenz des Einhorns sprechen das in Mittelafrika lebende Thier, von welchem hier die Abbildung des Kopfs gegeben ist. Dem bekannten Rei-

senden Campbell brachten Hottentoten diesen einem erlegten Thiere abgehaueuen Kopf, auf dessen Vordertheile ein im Allgemeinen gerades, vorwärts gestrecktes Horn von drei Fuß Länge stand, hinter welchem eine kurze hornige Erhöhung sich befand, klein genug, um in einiger Entfernung ganz übersehen oder für einen Buckel des Schädels selbst gehalten zu werden, und demnach mit Recht dem Thiere den Namen des Einhorns zu geben. Daß der Kopf nicht etwa eine zufällige Mißbildung ist, geht daraus hervor, daß die Leute des Reisenden später noch auf ein anderes Thier dieser Art geschossen haben, sowie daß die Eingeborenen von dem Kopfe wenig Kenntniß nahmen, wie von einer gar nicht ungewöhnlichen Sache.

Eine andere Frage ist es nun, ob das in der Bibel erwähnte Thier, welches nach einigen ältern Uebersetzern in der deutschen Bibel durch Einhorn ausgedrückt ist, eines der Thiere sey, welche man für das Einhorn halten könnte. Der hebräische Name sagt darüber gar nichts, denn dieser ist Reem, Rem[1]), was etwa hoch bedeutet. Wenn das Einhorn nun mit diesem Namen gemeint wäre, so müßte es den Umständen nach, unter welchen es erwähnt wird, ein wenn nicht in Palästina selbst, doch in den Nachbarländern vorkommendes, und den Hebräern wohl bekanntes Thier gewesen seyn. Ein dem Einhorn ähnliches findet sich aber in allen den Ländern nicht, die Palästina bis auf weitere Entfernung umgeben, obgleich diese alle wüste und menschenleere Strecken genug haben, in denen es sich hätte erhalten können. Auch die ägyptischen Denkmäler, auf welchen so viele Thiere abgebildet sind, enthalten kein solches. In 5 Mos. 33, 17. scheint es, als ob von einem mehr als einhörnigen Thiere die Rede wäre. Diese Umstände haben die Erklärer veranlaßt, sich unter jenem Reem ein anderes Thier zu denken, und zwar halten einige den Reem für die große wilde Gazelle, welche bei den Alten Oryx hieß, Andere für den Büffel. Es läßt sich zwar schwer darüber entscheiden, welche Ansicht das meiste für sich habe, doch wenn man wegen Hiob 39, 12. nur annimmt, daß der noch heut zu Tage in Palästina gezähmt vorkommende Büffel erst allmälig seiner natürlichen großen Wildheit entwöhnt worden sey, so passen die in der Bibel gegebenen Züge des Thieres so vorzugsweise auf denselben, daß gar kein Bedürfniß ist, sich nach einer andern Deutung des Wortes umzusehen. Denn ist schon das Kalb in der Bibel Bild der muthwilligen Lust, wie viel mehr das Junge dieses wilden Ochsen, 4 Mos. 23, 22. 24, 8. Ps. 29, 6. Der Büffel hat starke, große, drohend gewundene Hörner, die er fürchterlich gebraucht, Deut. 33, 17. Wie wild, d. h. unzähmbar, auch jene Antilope seyn mag, so furchtbar-wild, um, wie Ps. 22, 22., neben Löwen als Bild gewaltthätiger Feinde gestellt zu werden, ist sie wohl sicherlich nicht.

Eisen, das bekannte Metall wurde und wird noch heut zu Tage in dem unmittelbar an Palästina angrenzenden Theile Syriens gefun-

1) רְאֵם.

den. Daher verspricht Mose, der eine weitere Besitznahme Palästina's gegen Norden hin im Sinne hatte, als nachmals von den Israeliten wirklich in's Werk gesetzt wurde, 5 Mos. 8, 9. unter andern Vortrefflichkeiten des Landes Kanaan auch Berge mit Eisengruben für die in Aegypten gewohnten Sandhügel und Steinfelsen. Es war wegen dieser Nähe des Eisens bei den Hebräern schon frühzeitig die Verarbeitung dieses nützlichen Metalls gewöhnlich und eine Anzahl von Geräthschaften wurden aus demselben gefertigt (4 Mos. 35, 16. 5 Mos. 3, 11. 19, 5. Jos. 6, 24. 17, 16. 18. 1 Sam. 17, 7. 2 Sam. 23, 7. 1 Chr. 23, 3. Jes. 45, 2. Jer. 17, 1. 2 Kön. 6. 5.), und zu den Zeiten Sirachs war die Benutzung des Eisens so allgemein, daß Sir. 31, 39. das Eisen zu den dem Menschen unentbehrlichsten Dingen gerechnet wird. Diese seine Häufigkeit und dadurch bedingte Wohlfeilheit bringt hervor, daß es auch schon als ein schlechtes und unedles Metall edlern Metallen entgegengesetzt wird, Jer. 6, 28. Ez. 22, 18. Aus 1 Mos. 4, 22. geht aber hervor, daß die Bearbeitung des Eisens für eine aus unvordenklicher Zeit stammende Kunst gehalten wurde. — Es scheint selbst, daß den Hebräern der Stahl nicht unbekannt gewesen sey, nicht blos darum, weil in der Bibel Werkzeuge genannt werden, die sich nicht wohl anders als aus Stahl gefertigt denken lassen, wie z. B. Scheermesser, sondern weil auch der Stahl selbst geradezu erwähnt zu werden scheint. Dies ist Nah. 2, 4. der Fall, wo nach der Ansicht der meisten Erklärer Kriegswagen von funkelndem Stahl zu übersetzen ist. Und so auch möchte das Jer. 15, 12. vorkommende Erz (oder besser Eisen) von Mitternacht nichts anderes als Stahl seyn, wie ihn ein in der Gegend des schwarzen Meeres, folglich nördlich von den Hebräern, wohnendes Volk, die Chalyber, in alten Zeiten verfertigte.

Eiterfluß. Hierunter sind 4 Mos. 5, 2. 2 Sam. 3, 29. krankhafte Ergießungen und Ausflüsse aus den Geschlechtstheilen zu verstehen, welche nach dem mosaischen Gesetze den Behafteten unrein machten.

Ekbatana, die Hauptstadt von Medien. Als Cyrus Medien und Persien unter seine gemeinschaftliche Herrschaft brachte, diente sie zur Sommerresidenz, wozu sie sich wegen ihrer nördlichern Lage in den Gebirgen Mediens besser eignete als Susa und Babylon. Ihre Lage ist noch nicht sicher ausgemittelt, obgleich ein alter griechischer Schriftsteller sie ziemlich bestimmt angiebt, indem er sie zwölf Stadien vom Berge Orontes, welcher jetzt Almend heißt, setzt. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Name in dem heutigen Hamadan sich erhalten hat. Nach dem griechischen Geschichtschreiber Herodot u. A. hatte sie sehr starke und prachtvolle Befestigungswerke. Denn sie soll von einer siebenfachen Mauer umgeben gewesen seyn, von denen die innern immer die nächsten äußern überragten, und zwischen welchen die Häuser lagen. Für dieses Ekbatana wird nun das Ahmetha [1]) gehalten, welches Esr. 6, 2. als die Stadt bezeichnet wird, in welcher man eine Abschrift des Befehles fand, durch welchen Cyrus den Juden die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft in das Vaterland gestattete. Es wird jedoch von Einigen angenommen, daß Ahmetha kein Eigenname sey, sondern eine Kiste oder Schrank bedeute, in welchem man jene Abschrift gefunden habe.

Ekdippa, s. d. Art. Achsib.

Ekron [2]), auch Accaron, Akaron, Akron ausgesprochen, eine der fünf Hauptstädte der Philister, und zwar die nördlichste, wie aus Jos. 13, 3. hervorzugehen scheint, wo vom ganzen Philisterlande gesagt wird: vom Sihor, der vor Aegypten fließt, bis an die mitternächtliche Grenze von Ekron, vgl. 1 Sam. 7, 14., wo es neben der südlichsten Philisterstadt Gath genannt wird. Bei der Einnahme von Palästina wurde es dem Stamme Juda zugetheilt (Jos. 15, 11. 47.), auch von Juda erobert (Richt. 1, 18.),

1) אַחְמְתָא. 2) עֶקְרוֹן.

aber hernach dem Stamme Dan überwiesen, Jos. 19, 43. Dieser Besitz kann aber nur sehr vorübergehend gewesen seyn, denn 1 Sam. 5. 6. sehen wir die Ekroniter im Rathe der Philister eine Hauptstimme führen. Zu ihnen nämlich wurde von Asdod aus die den Israeliten abgenommene Bundeslade gebracht, worauf, wie dort erzählt wird, Krankheiten unter den Ekronitern ausbrachen, die sie nur als Strafe Jehovas für die Zurückhaltung der Bundeslade betrachteten, so daß sie den übrigen Philisterstaaten vorschlugen, man möge die Lade den Israeliten freiwillig wieder zustellen. Bis hierher wurden nach Davids Siege über Goliath die Philister verfolgt (1 Sam. 17, 52.), aber bis in die Zeiten Jeremias tritt Ekron immer als Philisterstadt auf, gegen welche die Drohungen der Propheten gerichtet sind, Am. 1, 8. Zeph. 2, 4. Jer. 25, 20. Zach. 9, 5. 7. Der syrische König Alexander Balas machte Ekron (Akkaron) nebst ihrem Gebiete dem Makkabäerfürsten Jonathan zum Geschenk, 1 Macc. 10, 89. Neuere Reisende haben Ekron ganz aus den Augen verloren, obschon ihre Lage durch die biblischen Nachrichten ziemlich genau bestimmt ist. Erst Robinson (Reise III, 229) hat es in dem jetzigen Dorfe Akir nachgewiesen, welches östlich von Yebna (dem ehemaligen Jabne, Jabneel), in der Richtung auf Jerusalem zu liegt.

Ela [1]), in der deutschen Bibel Ella geschrieben, vierter König des Reiches Israel, Sohn und Nachfolger des Baesa, 1 Kön. 16, 6 ff. Er regierte noch nicht volle zwei Jahre, indem er von Simri, seinem Feldherrn, ermordet wurde, 929 v. Chr. Sonst heißen noch mehrere weniger bemerkenswerthe Personen Ela, von denen einer, nämlich der Vater des letzten israelitischen Königs Hosea, nicht etwa mit diesem Könige Ela zu verwechseln ist.

Elam [2]). Unter Elam ist in der Bibel unstreitig nichts anderes zu verstehen, als die bei den griechischen Schriftstellern Elymais genannte Landschaft, welche südlich von Assyrien sich an der Ostseite des Tigris bis an den persischen Meerbusen erstreckte und im Osten an Medien und die persische Provinz Susiana stieß. Es wird daher 1 Mos. 10, 22. der Stammvater der Elamiter oder Elymäer neben Assur, dem Stammvater der Assyrer, angeführt, wie außerdem das Land bald neben Sinear oder Babylonien (1 Mos. 14, 1.), bald neben Medien (Jes. 21, 2. Jer. 25, 25. Apgsch. 2, 9.) aufgeführt und Esr. 4, 9. zu den Provinzen des Perserreichs gezählt wird. Den biblischen Gebrauch des Wortes betreffend, so scheinen die Hebräer, namentlich die der frühern Zeit, die östlichen Grenzen Elams theils nicht gekannt, theils aus den Augen gesetzt zu haben und bei Elam im Allgemeinen an die Länder jenseit des untern Tigris überhaupt gedacht zu haben, so daß auch Susiana und vielleicht selbst ein Theil von Persien mit inbegriffen wird. Ja bisweilen steht Elam wohl für das Perserland überhaupt, von welchem Elam den den Hebräern am nächsten liegenden und lange Zeit wohl ausschließlich bekannten Theil ausmachte. So wird Dan. 8, 2. die Stadt Susa an den Fluß Ulai und nach Elam verlegt, obgleich sie strenger genommen in die von ihr benannte Provinz Susiana, welche der Ulai (Euläus) von Elam trennt, gehört. Wie also die griechischen Schriftsteller Susiana bisweilen in dem weitern Sinne nehmen, daß Elymais mit inbegriffen wird, so begreifen umgekehrt die Hebräer Susiana mit unter Elam. Für die Völker überhaupt, mit welchem es in nationalem Verbande stand, also etwa für die Perser scheint Elam da zu stehen, wo es, wie Jer. 49, 35. Ez. 32, 24. unter mächtigen Völkern genannt ist, denn an und für sich könnte dies vom eigentlichen Elymais nicht wohl geschehen. Dasselbe scheint der Fall zu seyn, wo von ihren Herren, die namentlich als Bogenschützen bezeichnet werden, die Rede ist, wie Jes. 22, 6. Jer. a. a. O. Denn die Perser überhaupt standen in der alten Welt in der Führung dieser Waffe im Rufe. Schon in der Geschichte des Abraham (1 Mos. 14, 1 ff.) tritt ein König von Elam auf, von dessen Abhängigkeit Abra-

1) אֵלָה. 2) עֵילָם.

ham die Städte am todten Meere befreite. Aus der ganzen Natur dieses kleinen Krieges geht hervor, daß dieser nur ein Häuptling eines Stammes elamitischer Abkunft gewesen seyn mag, der vielleicht diesseit des Tigris nomadisirte, wenn es gleich im Sinne des Darstellers liegen mag, denselben als König von ganz Elam zu betrachten, um die Bedeutung Abrahams dadurch in's Licht zu setzen, daß die Könige der später zum Nachtheile der Hebräer so mächtigen und gefürchteten Völker vor ihm weichen und ihre Ansprüche auf den Boden Palästina's aufgeben müssen. Jeremia (49, 34 ff.) kündigt ihnen Untergang an, und wenn Dan. 8, 2. Belsazer, der Nachfolger Nebukadnezars, in Susa residirt, so läßt sich daraus schließen, daß Nebukadnezar sich wirklich der Provinzen Elam und Susiana bemächtigt habe. Als das chaldäisch-babylonische Reich durch das medisch-persische gestürzt worden war, wird Elam wieder in Verbindung mit Medien erwähnt (Jes. 21, 2. Jer. 25, 25.), denn jedenfalls war wohl Elam der Theil des babylonischen Reichs, welcher den Persern zuerst zufiel. Wenn endlich 1 Macc. 6, 1. 2. eine berühmte Stadt Elymais in Persien erwähnt wird, so beruht dies auf einem Irrthume, indem es keine Stadt dieses Namens gab. Vermuthlich denkt der Verfasser an eine Hauptstadt im Lande Elymais, von der er voraussetzte, daß, wie dies sonst häufig der Fall war, ihr Name mit dem des Landes selbst übereinstimmte.

Elassar[1]), das Gebiet eines 1 Mos. 14, 1. 9. mit dem Könige von Sinear verbündeten Königs Arioch, dessen Lage sich jedoch nur vermuthungsweise bestimmen läßt. Denn jedenfalls würde es in der Nachbarschaft von Elymais und Sinear zu suchen seyn. Es ist nicht ganz unglaublich, daß es dasselbe Land sey, welches 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Thelassar heißt, und vermuthlich im nördlichen Mesopotamien lag. Die deutsche Bibel hat nach 1 Mos. 14, 1. 9. auch Judith 1, 6. Elassar gesetzt. Der griechische Text dieses Buches hat dafür Elymais. Da sich nicht zweifeln läßt, daß der hier genannte König Arioch derselbe mit dem 1 Mos. a. a. O. genannten seyn soll, so würde dieser Nachricht gemäß Elassar zum Lande Elymais in weitem Sinne des Worts (s. d. Art. Elam) gehören und so weit nach Medien hinauf gereicht haben, daß die Gegend von Ragau oder Rages, welche nicht weit vom heutigen Teheran liegt, mit dazu gehörte. Aber die geographischen Ansichten des Verfassers des Buchs Judith haben leider höchst geringe Bedeutung.

Elath[1]) oder **Eloth**[2]), eine Stadt an der Spitze des östlichen Busens des rothen Meeres, der von ihr, nach ihrem andern Namen Aela, Aelana, den Namen älanitischer Meerbusen führt. Von diesem Endpunkte des rothen Meeres geht der Thaleinschnitt an, welcher bis an die Spitze des todten Meeres reicht, ja seinen Charakter gleichmäßig bis an den See Genezareth fortsetzt, und welcher heutzutage Elghor, in der Bibel dagegen die Araba heißt, was die deutsche Bibel regelmäßig durch Gefild wiedergiebt. Von Elath aus dieses Thal entlang wanderten die Israeliten unter Mose, nachdem sie vom Sinai herabgekommen waren, 5 Mos. 2, 8. Elath gehörte eigentlich den Edomitern, welche von hier ab die Gebirge, welche das Thal Araba begrenzen, inne hatten, bis David sich ganz Edom unterwarf. Salomo benutzte die Eroberung seines Vaters zur Herstellung direkter Handelsverbindungen mit Ophir, 1 Kön. 9, 26. 2 Chr. 8, 17. Dasselbe beabsichtigte später der judäische König Josaphat, 1 Kön. 22, 49. Unter Joram fiel Edom von Juda ab und zwar für immer (2 Kön. 8, 20—22.). Vermuthlich ging hierbei nur Elath, welches unbestritten eine gute Festung von jeher gewesen ist, nicht mit verloren, vielmehr mochte sich hier die judäische Besatzung mit leichter Mühe halten, besonders, wenn die Insel Jezirat Faron schon damals eine Citadelle gewesen seyn sollte. Daher hatte Usia aber doppelte Ursache, den

1) אֶלָּסַר.

1) אֵילַת. 2) אֵילוֹת.

nun vereinzelten Punkt stärker zu befestigen, 2 Kön. 14, 22. Aber schon unter Ahas ging auch dieser Rest für Juda verloren. Die Stelle 2 Kön. 16, 6. sagt, daß der syrische König Rezin es „an Syrien" gebracht habe, und daß „die Syrer" gekommen seyen und darinnen gewohnt haben bis zur Abfassungszeit der Bücher der Könige. Diese Nachricht hat aber mehrere Schwierigkeiten. Denn Rezin rückte nur gegen Jerusalem heran und konnte dieses nicht einmal einnehmen, weil der von Ahas zu Hülfe gerufene assyrische König Tiglath Pileser durch einen in Syrien gethanen Einfall ihn zum Rückzuge nöthigte und bald darauf im Treffen besiegte und umbrachte. Es wird daher schwierig, ohne alle sonstige Nachrichten über einen nach dem Süden gemachten Feldzug (s. d. Art. Rezin), zu begreifen, wie er Elath sollte erobert haben. Ferner weiß die Geschichte auch nichts von einem längeren Befinden der Stadt in syrischen Händen. Man sieht auch nicht ein, wie sich eine Colonie Syrer an diesem vereinzelten Punkte hätte halten sollen. Da nun Syrien hebräisch Aram heißt, so nimmt man wohl am schicklichsten an, daß in der Stelle Aram [1]) durch einen Schreibfehler aus Edom [2]) entstanden sey, was bei der Beschaffenheit der hebräischen Schrift viel leichter möglich war, als in der unsrigen. Aber leichte Folge eines Einfalles in Juda von Norden herein konnte es seyn, daß Ahas diesen südlichen Endpunkt seines Reiches aufgeben und die darin stehende Besatzung herausziehen mußte, und daß die Edomiter den Ort mit leichter Mühe in Besitz nahmen. Denn vielleicht hatte Usia gar nicht die Edomiter selbst unter seine Botmäßigkeit zurückgebracht, sondern ihnen lediglich diesen Hafenplatz wieder abgenommen. Auf diese Weise würden die Nachrichten sehr wohl übereinstimmen, daß nach 2 Kön. 8, 22. unter Joram sich die Edomiter für immer unabhängig gemacht haben, das befestigte Elath sich bis in die Regierungszeit Ahas gehalten, wo der Einfall Rezins ihn genöthigt habe, dieses letzte Bollwerk aufzugeben. Nachdem der Ort seit Muhammed mehr und mehr zurückgegangen ist, ist er seit Jahrhunderten schon gänzlich verlassen, und nur Trümmer bezeichnen seine Stelle. Aber ganz nahe dabei ist ein Kastell erbaut, welches den Namen Akaba führt, und eine ägyptische Besatzung enthält, um welches herum einige Araberfamilien sich Behausungen aufgebaut haben. Sein längliches Viereck zeigt die hier rechts stehende Abbildung.

Eleale [1]), eine Stadt im Stamme Ruben, 4 Mos. 32, 3. Die Rubeniten fanden sie schon vor, und wenn es heißt V. 37: sie bauten sie, so heißt dies so viel als: sie befestigten sie. Später, wie auch vor ihrer Einnahme durch die Israeliten, gehörte sie den Moabitern an, daher wird sie unter den moabitischen Städten mit aufgeführt, denen Jesaia 15, 4. 16, 9. Unglück und Jammer ankündigt. In der Gegend von Hesbon (Husban) haben neuere Reisende Trümmer unter dem Namen Elal gefunden, welche unstreitig jener Ort sind.

Eleasa [2]), Name einiger unbedeutenden Personen, unter denen etwa Erwähnung verdient Eieasa, der Sohn Saphans, dessen sich Jeremia bediente, um eine prophetische Ermahnung den in der Gefangenschaft lebenden Juden zu überbringen, Jer. 29, 3.

Eleasar [3]), ein ziemlich häufiger Name bei den Hebräern, den daher auch mehrere biblische Personen führen: 1) El., Aarons dritter Sohn (4 Mos. 3, 2.), der, nachdem seine beiden ältern Brüder Nadab und Abihu als Verschworene gegen die von Mose eingeführte Ordnung der Dinge umgekommen waren (3 Mos. 10.), während Lebzeiten seines Vaters die oberste Aufsicht über alle Leviten erhielt (4 Mos. 3, 32.) und bei seinem Tode ihm in der hohenpriesterlichen Würde folgte, ebend. 20, 24 ff. Nach Jos. 24, 33. starb er nicht lange nach Josua, aber das Hohepriesterthum blieb, wie es scheint, bis auf Herodes mit nur

1) ארם. 2) אדם, ארום.

1) אלעלה. 2) אלעסה. 3) אלעזר.

geringer Unterbrechung bei seiner Familie. — 2) El., Sohn Abinadab's, ein Mann in Kiriathjearim, der nur dadurch bekannt ist, daß die Bundeslade, als die Philister sie den Israeliten zurückgestellt hatten, seiner Obhut anvertraut wurde, 1 Sam. 7, 1. Sein Haus lag auf dem zu heiligen Zwecken geweihten Hügel dieser Stadt und wurde aus diesem Grunde zur Aufbewahrung der Lade ausersehen. Da im Hebräischen Gibea so viel als Hügel bedeutet, so ist in der deutschen Bibel durch eine Verwechselung Gibea statt Hügel gesetzt. Gibea war übrigens ein Heiligthum damaliger Zeit und hatte seinen Namen von dem dort befindlichen geweihten Berge. — 3) El., Sohn des Dodo, des Sohnes Ahohi, einer der Hauptheiden Davids. Als seine Thaten werden 2 Sam. 23, 9. 10. 13 —17. erzählt, daß er (in der entweder 1 Sam. 17, 10 ff. oder ebend. 21, 19 ff. erwähnten Schlacht) so sehr unter die Philister eingehauen habe, daß ihm endlich die Hand am Schwerte vor Müdigkeit starr geworden sey, und daß er nebst zwei andern in das Thor von Bethlehem, wo der Philister Volk lag, gegangen sey, um aus einem dortigen Brunnen Wasser für David zu schöpfen, welcher als geborener Bethlehemiter starkes Verlangen darnach zu erkennen gegeben hatte. — 4) El., Sohn des Priesters Matathias, Bruder des Judas Makkabi, mit dem Beinamen Auran (dafür hat die deutsche Bibel 1 Macc. 2, 5. Aaron und ebend. 6, 43. Saura), ein Held, wie seine Brüder, der in der Schlacht bei Bethzura auf einen besonders großen und ausgezeichnet gerüsteten Elephanten, den er für den des Königs Antiochus Eupator selbst hielt, losrannte, ihm unter den Bauch kroch, um ihn sicher zu erlegen, von dem zusammensinkenden ungeheuern Thiere aber zugleich selbst erschlagen wurde. — 5) El., ein Schriftgelehrter, der in seinem neunzigsten Jahre sich lieber zu Tode martern ließ, als daß er dem Ansinnen des syrischen Königs Antiochus Epiphanes, Schweinefleisch zu essen, Folge leistete, 2 Macc. 6, 18 ff. — 6) El., Sohn Eliud's, nach Matth. 1, 15.

des heil. Joseph Großgroßvater. — Sonst ist der Name Lazarus nur eine Umbildung des Namens Eleazar, und die Personen dieses Namens gehören gewissermaßen noch hierher.

Elend, d. h. Elenn, Elendthier, kommt in der deutschen Bibel 5 Mos. 14, 5. vor. Wiewohl nun aus der Zusammenstellung des so ausgedrückten hebräischen Wortes Semer[1]) mit andern Namen von dem Hirschgeschlechte angehörigen Thieren hervorzugehen scheint, daß das damit gemeinte Thier ebenfalls dem Hirschgeschlechte angehören möge, so gehört doch das Elendthier mehr den nördlichen Gegenden an und kommt namentlich in Vorderasien gar nicht vor, weshalb es durchaus unwahrscheinlich ist, daß es den Hebräern sollte bekannt gewesen seyn und in ihrer Sprache einen Namen gehabt haben. Das Elenn ist übrigens die größte Hirschart, hat eine schwärzlich braune Farbe und schaufelförmige Geweihe, einen wampigen, kurz bemähnten Hals und eine aufgetriebene Schnauze. Einige alte Uebersetzungen geben Semer durch Kamelopard oder Giraffe wieder. Die Giraffe ist das höchste, zugleich ein sehr eigenthümliches und sehr schönes Thier, das in der Mitte von Afrika lebt. (S. nebenstehende Abbildung). Es gehört zu den Wiederkäuern und hat einen ganz außerordentlich langen Hals. Da das Thier hauptsächlich von Baumblättern und Schößlingen lebt, welche es sich abzupfen muß, so ist seine Höhe zu seinem Lebensunterhalte sehr nöthig. Die Giraffe mißt gewöhnlich von den Hufen seiner, die Hinterbeine an Länge übertreffenden, Vorderbeine bis zum Kopfe achtzehn Fuß, seine Farbe ist blaßgelb mit dreieckigen braunen Flecken. Der erste Anlauf des Thieres übertrifft den Lauf des schnellsten Pferdes, aber da es nicht im Stande ist, diesen starken Lauf lange auszuhalten, so wird es nach einer längern Jagd von guten Pferden gewöhnlich überholt. Sie ist ein scheues und gutmüthiges Thier, dessen Pflege aber in frem-

den Klimaten sehr schwierig ist. Erst in neuerer Zeit sind lebendige Exemplare davon nach Europa gekommen. Man nimmt nun wohl an, daß die Giraffe den Hebräern in Aegypten möge bekannt geworden seyn, aber da diese Bekanntschaft sich doch darauf beschränkt haben würde, daß sie es dort in einzelnen Exemplaren gesehen hätten, die der Seltenheit wegen dahin gekommen wären, so ist es ebenfalls sehr unwahrscheinlich, daß die hebräische Gesetzgebung auf den Genuß eines Thieres Rücksicht genommen haben sollte, welches den Hebräern überhaupt nicht leicht als Lebensmittel vorkommen konnte und namentlich in Palästina nicht einmal gesehen wurde. Es ist daher das Geeignetste, da sich einmal über den Semer der Hebräer nichts Genügendes erforschen läßt, von einer genauern Bestimmung ganz abzusehen und es dabei bewenden zu lassen, ihn für ein Thier der Hirschgattung zu halten.

1) זמר.

Elephant, das bekannte 12—16 Fuß hohe große (größte) vierfüßige Thier, merkwürdig in seiner äußern Gestalt durch seine sieben Fuß lange bewegliche Nase oder Rüssel und durch seine beiden im Oberkiefer wachsenden langen gebogenen Zähne, welche das Elfenbein geben, ist im südlichen Asien und in Afrika zu Hause und lebt von Pflanzennahrung. Er soll ein außerordentliches Alter (200 Jahre) erreichen, und ist ein überaus kluges und gelehriges, dabei gutmüthiges Thier, aber, wenn aufgebracht, fürchterlich. In seiner Heimath wird er zum Reiten gebraucht, in welchem Falle dann der Lenker ihm auf dem Nacken sitzt, auf dem Rücken aber ein Thronhimmel angebracht wird, der fast einem Häuschen gleicht, und er läuft bei großer Belastung mit großer Schnelligkeit. Dieser Umstand brachte auf den Gedanken, ihn zur Kriegführung zu benutzen und abzurichten, und seit Alexander d. Gr. wurde dies auch in den westlichen Gegenden, selbst in Europa, üblich. In den Kriegen der Syrer gegen die nach Unabhängigkeit strebenden Juden der Makkabäerzeit finden wir ebenfalls Elephanten verwendet. Die Thiere trugen außer dem Lenker kleine Thürme, in welchem sich nach der Angabe 1 Macc. 6, 37. zweiunddreißig Soldaten befanden. Diese Angabe ist aber unstreitig übertrieben, selbst dann, wenn man annehmen wollte, daß diese alle nicht gleichzeitig gekämpft hätten. Andere Schriftsteller berichten auch, daß nie mehr als etwa sechs Personen auf dem Elephanten sich befanden. Sie wurden in die Schlachtordnung vertheilt, so daß, theils zur Deckung des Elephanten selbst, theils um sogleich wo er in die feindliche Linie einbrach, den dadurch gewonnenen Vortheil zu benutzen, ein Trupp von Fußvolk und Reitern ihm zur Seite blieb, 1 Macc. 6, 35 f. Vor dem Angriffe wurde eine gewisse Neigung der Elephanten zu berauschenden Getränken benutzt, sie durch Verabreichung solcher aufzuregen und muthig und wild zu machen. Am angef. O. wird gesagt, sie seien mit Wein und Maulbeersaft nur bespritzt worden, ja im Grundterte steht gar nur, daß man ihnen rothen Wein und (rothen) Maulbeersaft gezeigt habe, indem der Verfasser der Ansicht zu seyn scheint, daß dies geschehen sey, um sie durch den Anblick der rothen Flüssigkeiten nach Blut lüstern zu machen. Da die ganze Erscheinung den Juden etwas Neues und Unerhörtes war, konnten sie jedoch leicht eine irrige Meinung über das mit ihnen beobachtete Verfahren haben. Da die Haut des Elephanten den Waffen der alten Zeit ganz undurchdringlich war, außer auf dem Bauche (1 Macc. 6, 43.), so war darauf gerechnet, daß zunächst schon der Anblick dieser ungeheuern Thiere und ihr Angriff Schrecken einflößen sollte, daß sie aber auch die feindlichen Reihen durchbrechen und die Feinde theils niedertreten, theils mit dem Rüssel erschlagen sollten, wie ihnen auch in Indien lange schwere eiserne Ketten an dem Rüssel befestigt werden, welche sie mit furchtbarer Gewalt um die Feinde schleudern. Da der Kampf durch Elephanten eine ganz eigenthümliche Kriegsführung war, die eine besondere Einübung verlangte, so machten die Elephantenkämpfer eine besondere Truppengattung aus, welche ihren eigenen Oberbefehlshaber hatte, 1 Macc. 14, 12. — Viel früher als die Elephanten, lernten die Hebräer das Elfenbein kennen. Daher kam es, daß diese Zähne vielleicht auch bei den Hebräern anfangs von Manchem für Hörner des Thieres gehalten wurden, wenigstens wollen einige Erklärer dies aus einem in der deutschen Bibel umgangenen, Ausdruck, Hörner Elfenbein (Ez. 27, 15.) schließen. Da aber der gewöhnliche Ausdruck[1]) für Elfenbein bei den Hebräern zeigt, daß sie wohl gewußt haben, daß es Zähne des Thieres sind, so ließe sich wohl annehmen, daß der Ausdruck Horn für das einzelne Stück des rohen Elfenbeins im Ganzen, nur von der Form hergenommen sey, während der gewöhnliche Ausdruck den Stoff im Allgemeinen bezeichnete, etwa wie die einzelnen auf bestimmte Weise geformten Stücke, in welchen der Zucker im Ganzen verkauft wird, Brote genannt werden. Das Elfenbein ge-

1) שֵׁן d. h. Zahn.

hörte zu den Artikeln, welche Indien zum weitern Vertriebe an die Phönicier lieferte (Ez. a. a. O.), die mit demselben bereits bedeutenden Luxus getrieben zu haben scheinen, da a. a. O. V. 6. sogar von Rudern aus Elfenbein gesprochen wird. Unstreitig ist da nur an mit Elfenbein ausgelegte oder sonst verzierte oder überzogene Ruder an Lustschiffen die Rede, wobei man nur nicht so sparsam zu Werke ging, als jetzt, nachdem sich der Gebrauch ohne Vergleich mehr verbreitet hat. Dasselbe gilt natürlich wohl auch von den elfenbeinernen Betten der üppigen Reichen in Jerusalem, Am. 6, 4. Eher ließe sich daran denken, daß der Königsstuhl, welchen der prunkliebende Salomo sich nach 1 Kön. 10, 18. fertigen ließ, im Wesentlichen oder ganz aus Elfenbein bestanden habe, da Salomo eigene Schiffe nach Indien gehen ließ, die namentlich auch Elfenbein aufnahmen (1 Kön. 10, 22.), und er selbst Gebäude bauen ließ, welche um des an ihnen in Massen verwendeten Elfenbeines willen elfenbeinerne Häuser heißen, Ps. 45, 9. Am. 3, 15. vergl. 1 Kön. 22, 39.

Elhanan [1]), Name eines der Helden Davids, der nach 2 Sam. 21, 19. einen riesigen Philister, Namens Goliath, nach 1 Chr. 21 (20), 5. dagegen den Lachmi, Bruder des (von David erlegten) Goliath erschlug. In ersterer Stelle wird er genannt ein Sohn von Jaere Orgim, in letzterer ein Sohn von Jair. Daneben wird 2 Sam. 23, 24. 1 Chr. 12 (11), 26. ein Elhanan, Sohn des Dodo, genannt als einer der vorzüglichsten Kämpfer in Davids Heere. Wie man die Nachrichten neben einander sieht, so scheint es zwar, daß man es mit zwei verschiedenen Personen zu thun habe. Es liegt aber doch die Vermuthung nicht fern, daß beide nur eine und dieselbe Person sind, und daß der Vater dieses Elhanan Jair geheißen habe und ein Oheim des David gewesen sey, denn das Wort Dodo läßt sich auch übersetzen: sein Oheim. Da es auch einen Eleasar, Sohn des Dodo, giebt (s. d. Art.), so gilt auch von diesem Dodo vielleicht dasselbe. Ueberhaupt scheinen die Worte dieser Stellen verderbt zu seyn, was sich freilich hier nicht auseinandersetzen läßt.

Eleutherus [1]), ein Fluß nahe der nördlichen Grenze Phöniciens gegen Syrien, unstreitig der nördlich von Tripolis fließende, heut zu Tage Nahr el Kebir genannte nicht unbedeutende Fluß, 1 Macc. 11, 7. 12, 30. Der weiter südlich durch das Thal el Bekaa gehende, el Litani und Kasimije genannte Fluß, den man früher für den Eleutherus gehalten hat, ist wohl vielmehr der ehemalige Leontes.

Elfenbein, s. Elephant.

Eli [2]), Oberpriester bei dem Heiligthume in Silo (1 Sam. 1, 3. 9.), unmittelbar vor den Zeiten Samuels. Nach Josephus (Alterth. VIII, 3, 1) stammte er von Aarons viertem Sohne Ithamar ab. Er wurde 98 Jahre alt und richtete Israel 40 Jahre, 1 Sam. 4, 15. 18. Die beiden Söhne des altersschwachen und blödsichtigen Mannes Hophni und Pinehas, welche durch ihr unwürdiges und lasterhaftes Betragen allgemeines Aergerniß gaben (1 Sam. 2, 12—16. 22.) verbitterten ihm das Leben, und der Schrecken tödtete ihn, als ihm die Nachricht überbracht wurde, daß die Philister den Israeliten die mit in die Schlacht genommene Bundeslade abgenommen hätten und seine genannten beiden Söhne umgekommen wären, ebend. 4, 17. 18.

Elia, Elias [3]), ein Prophet des israelitischen Reiches, von dem wir jedoch keinen schriftlichen Nachlaß haben und daher blos das wissen, was 1 Kön. Kap. 17 ff. von ihm erzählt wird. Demzufolge führt er den Beinamen Thisbit (a. a. O. 17, 1.), was wohl bezeichnen soll, daß er aus Thisbe, einer Stadt im Stamme Naphtali (Tob. 1, 2.), geboren sey. Der Beisatz „aus den Bürgern (besser Beisassen) Gileads" läßt darauf schließen, daß er sich nachher in einem der Ostjordanstämme niedergelassen habe, natürlich ohne dadurch

1) אֶלְחָנָן.

1) Ἐλεύθερος. 2) עֵלִי. 3) אֵלִיָּהוּ.

Stammesangehöriger selbst zu werden. Seine prophetische Wirksamkeit fällt hauptsächlich in die Zeit des abgöttischen Königs Ahab (917—897 v. Chr.), welcher, an sich wohl ein gutmüthiger aber schwacher Mann, seiner Gemahlin Isebel, einer gebornen phönicischen Prinzessin, es nachsah, daß sie ihren vaterländischen Astarten- und Baalsdienst nicht blos duldete, sondern durch Gewaltmaßregeln gegen die Anhänger und Propheten Jehova's im Lande geradezu geltend zu machen suchte. Auch während der kurzen Regierungszeit des Ahasja (897—896), des Sohnes Ahabs, war er noch wirksam. Worin seine eigentliche prophetische Wirksamkeit bestanden habe, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, weil darüber die Geschichte nichts berichtet. Aber vermuthlich stand er an der Spitze der Patrioten, welche sich gegen das ausländerische Treiben verbunden hatten, und leitete ihre Unternehmungen im Geheimen, nachdem Isebel ein großes Blutbad unter ihnen hatte anrichten lassen (Kap. 18, 4.). Wenigstens deutet dies die Frage des Königs an, ob er derjenige sey, der Israel verwirrete, ebend. V. 17. Seine Geschichte ist eigentlich nur eine Reihe wunderbarer Begebenheiten, die besonders dadurch auffallend sind, daß man sie selten von solcher Wichtigkeit sieht, daß sie die Veranstaltung so außerordentlicher Dinge rechtfertigten. So tritt Elias sogleich mit der Erklärung auf, daß die Jahre über weder Thau noch Regen kommen werde, wenn er es nicht sage, 1 Kön. 17, 1. Vor Ahab flüchtig wird er am Bache Krith von Raben gespeist (ebend. V. 2—6.), und als auch dieser Bach vertrocknet und er in die sidonische Stadt Zarpath (Sarepta) flieht, ernährt ihn nebst der Witwe, die ihn aufgenommen, ein Mehlfaß und ein Oelkrug, dessen geringer Vorrath wunderbarer Weise nicht abnimmt, ebend. V. 8—16. Er macht den gestorbenen Sohn dieser Witwe wieder lebendig, ebend. 17—24. Als endlich Ahasja, dem er in seiner Krankheit den Tod angekündigt hat, Soldaten ausschickt, um sich seiner zu bemächtigen, kommt auf seinen Wink zweimal Feuer vom Himmel und verzehrt sie, 2 Kön. 1, 1 ff. Zuletzt stirbt er nicht, sondern wird in einem feurigen Wagen zum Himmel aufgenommen, ebend. Kap. 2. Ja nach 2 Chr. 21, 12. trifft noch nach seiner Himmelfahrt ein Brief von ihm an den König Joram von Juda, der sich auf Dinge bezieht, die erst nach seiner Himmelfahrt stattgefunden haben. Unter solchen Umständen läßt sich nicht darauf rechnen, daß wir in dieser Lebensbeschreibung des Elia wahre Geschichte haben, im Gegentheil müssen wir annehmen, daß das Leben des Elia allerdings wohl von außerordentlichen Ereignissen, die als Beweise besonderer göttlicher Einwirkung betrachtet werden konnten, voll gewesen sey, daß aber, weil man einmal Außerordentliches und Wunderbares bei ihm anzunehmen sich für genöthigt hielt, manche Sache, bei der das Wunderbare vielleicht sonst ganz im Bereiche des Natürlichen lag, in's Uebernatürliche hinüber gespielt worden ist, aber auch manche andere Sache entweder geradezu erfunden worden sey. Und dies ist um so leichter erklärlich, als die Bücher der Könige ungefähr viertehalb Jahrhunderte nach Elias abgefaßt worden sind, die in denselben enthaltenen Nachrichten also bis dahin lange im Munde des Volkes und auf anderm Wege sich fortgepflanzt haben mußten. Wenn wir also die Ereignisse nicht in ihrem naturgemäßen Hergange dargestellt besitzen, so läßt sich leicht begreiflicher Weise auch über die Persönlichkeit und den Charakter des Elia kein sicheres Urtheil fällen. So viel ist gewiß, daß wir, die wir in den neutestamentlichen Charakteren ganz andere Musterbilder für uns haben, uns an der Weise des Elia, wie sie dargestellt wird, nicht mehr werden erbauen wollen. Denn Elia macht von seiner Wunderkraft mehr einen launenhaften Gebrauch, als daß er in der Anwendung derselben würdig erschiene, wie wenn er 2 Kön. 1, 1 ff. die von Ahasja zweimal geschickten Soldaten erst durch Feuer vom Himmel verzehren läßt, das drittemal aber ohne Widerstand mit ihnen geht, gleichsam als käme es ihm blos darauf an, zu zeigen, daß es sein freier Wille sey, daß er endlich mit ihnen gehe. Auch die Art, wie er dem

Ahab 1 Kön. 17, 1. erklärt, wie kein Tropfen Regen ohne ſein Wort die Jahre über vom Himmel fallen werde, hat etwas Ruhmredneriſches und ſcheint ſagen zu ſollen, daß er es von ſeiner Willkühr abhänglg machen wolle. Die von ihm veranlaßte Niedermetzelung der Baalspriester (Kap. 18.) iſt aber geradezu blutlg. Dagegen iſt nun wieder der Verdruß, der ihn des Lebens überdrüſſig macht (19, 4.), kein Zeichen einer großen Seele, und erhält auch ſeinen Tadel dadurch, daß Jehova ihm Milde und Ruhe als Eigenſchaften des göttlichen Weſens in der 19, 11—13. erzählten Erſcheinung darſtellt. Aber gerade das, was den Elia für unſern höhern ſittlichen Standpunkt tiefer ſtellt, ſoll ihn dem Sinne des Erzählers gemäß in ſeiner Höhe darſtellen. Denn in damaliger Zelt, wo dle Vernunft ſich im Allgemeinen viel weniger als jetzt den Sieg über augenblickliches Belieben in den einzelnen Menſchen verſchafft hatte, mochten dle Mächtigen häufig ſich in launenhafter Aeußerung ihrer Macht gefallen und glauben, daß ſie ſie dadurch am deutlichſten beurkundeten. Gleicherweiſe mochte das Volk die Größe der Mächtigen vorzugsweiſe in der Fähigkeit ſich ſo ganz ihrer Willkühr und Laune überlaſſen zu können erblicken, und wenn der Verfaſſer der Bücher der Könige den Elia in einer ähnlichen Weiſe zeichnet, ſo geſchieht dies vermuthlich nicht ganz ohne die Abſicht, ihn dadurch den Königen gegenüber groß erſcheinen zu laſſen. Eben ſo glaubt der Verfaſſer vermuthlich mit Recht, daß Elia in ſeinem launenhaften Unmuthe, in welchen er ſich, ſo zu ſagen, von Gott ſuchen läßt, wie ein Regent wohl einen ihm unentbehrlich gewordenen Diener beſänftigend aufſucht und wieder zu gewinnen ſich bemüht, ganz vortheilhaft ſich ſeinen Zeitgenoſſen darſtelle, indem die Bedeutung eines Dieners häufig ſich daraus abnehmen läßt, wie viel ſein Herr ihm von Schwächen nachſieht. Vermuthlich aber ſprach es den Verfaſſer und ſeine Zeitgenoſſen ſehr an, daß Elia den von der abgöttiſchen Königin Iſebel gehegten Baalspriestern ein ſolches Blutbad angerichtet haben ſollte, durch dle er die vorhergegangene Ausrottung der Propheten des Jehova durch die Iſebel (1 Kön. 18, 4.) vollkommen gerächt habe. Aber gerade darum, weil dergleichen Weſen und Weiſe dem Elia in den Augen ſeiner Zeit zur Verherrlichung dienen mochte, iſt zu fürchten, daß die Abſicht, ihn auf dieſe Weiſe zu verherrlichen, ſeine Handlungsweiſe erſt in dieſes Gewand gekleidet habe, und um deſto mehr müſſen wir uns hüten, um dieſer Darſtellung willen ein Urtheil über Elia zu fällen, welches ihm nicht günſtig wäre. Wir dürfen uns freilich nicht anmaßen, zu beſtimmen, welches der wahre Hergang der Sachen geweſen ſeyn möge. Aber der Speiſung des Elia durch Raben ſowie ſeiner Ernährung durch den unverſiegbaren Oel- und Mehlkrug der Witwe von Zarpath könnte ſehr leicht nur die Thatſache zu Grunde liegen, daß er in der theuern Zeit und Hungersnoth unter Umſtänden erhalten worden ſey, die ſeine Erhaltung als unerklärlich und wunderbar erſcheinen ließen. Sonſt wird ſich ſeine Handlungsweiſe am leichteſten begreifen laſſen, wenn man ſich ihn als das Haupt der Patrioten betrachtet, welche entſchloſſen waren, dem ausländiſch-abgöttiſchen Treiben, welches durch die Königin Iſebel planmäßig und in's Große getrieben eingeführt wurde, entſchiedenen Widerſtand entgegenzuſetzen, und geradezu gegen den Hof auf Feindesfuß zu ſtehen gekommen waren, nachdem Iſebel mit dem Schwerte ſie auszurotten unternommen hatte. Elia flüchtete ſich zuerſt nach dem Bache Krith jenſeit der iſraelitiſch-jüdäiſchen Grenze, wo er trotz der Hungersnoth ſich auf unbegreifliche Weiſe am Leben erhielt, ſodann nach Zarpath, wo er im Hauſe einer armen Witwe verborgen lebte und ebenfalls auf unbegreifliche Weiſe ſein Leben trotz der Hungersnoth erhielt, und den Sohn dieſer Witwe, der ſchon für todt zu betrachten war, wieder herſtellte. Einſtweilen war vielleicht der Plan reif geworden, das Glück der Waffen gegen den abgöttiſchen Hof und ſeine Partei zu verſuchen, und Elia ſammelte die Patrioten im Gebirg Karmel um ſich. Es kam zur Schlacht, in welcher zwar Elia dem für das Baalthum

ausziehenden königlichen Heereshaufen eine Niederlage beibrachte, die jedoch nichts weiter entſchied, ſo daß Elia, unfähig ſich größern Rüſtungen mit Erfolg entgegenzuſetzen, nochmals außer Landes flüchtete und ſeine Sache vorerſt ganz aufgab, bald darauf aber ſich aufgefordert fühlte, den ſtürmiſchen Weg der offenbaren Gewalt zu verlaſſen, und durch das geräuſchloſe Mittel politiſcher Manipulation dem Jehovathume den Sieg zu verſchaffen. Das geeignete Mittel ſchien ihm zu ſeyn, den Feldherrn Jehu durch Hülfe der Patrioten auf den Thron zu ſetzen. Er erlebte jedoch die Zeit nicht, in welcher ſich dies ausführen ließ, und erſt Eliſa, der nach Elias bald darauf erfolgtem Verſchwinden an ſeiner Statt ſich an die Spitze der Patrioten geſtellt hatte, führte es aus. Eine ſolche politiſche Stellung konnte aber dem Elia den Namen eines Propheten verſchaffen, weil es, um Prophet zu ſeyn, blos darauf ankam, mit Wärme, Feuer und Begeiſterung für das Intereſſe der Jehovaverehrung zu wirken und dieſem Zwecke ſeine Kraft zu widmen. Wir geben aber dieſen Erklärungsverſuch nicht darum, weil wir Verſuche dieſer Art im Allgemeinen für nöthig hielten, ſondern blos um für den Fall, daß einem Leſer eine Erklärung dieſer Art um eines beſondern Grundes willen wünſchenswerth erſcheinen dürfte, ihm Einiges dazu an die Hand zu geben, wobei die Darſtellung, wie ſie iſt, nicht allzukühn behandelt wird. — Der Feuereifer, mit welchem Elias die Ausrottung des Götzendienſtes mit der Wurzel und der damit Hand in Hand gehenden Sittenloſigkeit betrieb, und ſein energiſches Verfahren haben ihn frühzeitig als einen Haupthelden unter den Kämpfern für das Jehovathum erſcheinen laſſen, wie ſchon der Umſtand beurkundet, daß ſo außerordentliche Dinge ihm nacherzählt wurden. Demnach ſagt auch Maleachi 4, 5., Jehova werde den Propheten Elia ſchicken, ehe der große Tag komme, an welchem er über alle Gottloſen Strafgericht ſchicken und ſeinen wahren Verehrern Genugthuung verſchaffen werde. Damit iſt ein Mann oder Männer gemeint, welche, wie Elia mit Feuereifer ausgerüſtet, die äußerſten Mittel zur Beſſerung des Volkes anzuwenden entſchloſſen ſind, alſo, wie wir ſagen: ein Elias, ein zweiter Elias. Die Juden haben dies aber ſo verſtanden, als ob jener Prophet Elias in eigener Perſon damit gemeint ſey, welcher der Ankunft des Meſſias vorausgehen werde. Dies gilt ſchon von den Juden zur Zeit Chriſti (Matth. 11, 14. 17, 10.), und Chriſtus ſelbſt geht gewiſſermaßen auf dieſe Vorſtellung ein, wenn er Johannes den Täufer ſeinen Elias (d. h. den Vorboten und Vorbereiter auf die von ihm ſelbſt begründete meſſianiſche Zeit) nennt. Wenn nun Johannes ſelbſt dies (Joh. 1, 21.) leugnet, ſo will er damit nicht leugnen, daß der Zweck ſeiner Sendung die Vorbereitung auf Chriſtum ſey, ſondern nur, daß er Elias im Sinne der Fragſteller, nämlich der leibhaftige Elias, ſey.

Eljakim [1]), 1) früherer Name des jüdiſchen Königs Jojakim, 2 Kön. 23, 34., ſ. d. Art. Jojakim. 2) Name eines Hofbeamten (Aufſehers über den königlichen Palaſt) unter dem Könige Hiskia, 2 Kön. 18, 18. 19, 2. Jeſ. 22, 20. 36, 3. Die deutſche Bibel nennt ihn 2 Kön. 19, 2. Hofmeiſter.

Eliaſib [2]), Hoherprieſter zur Zeit des Nehemia und des Tempelbaues nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, Neh. 3, 1. 20. 21. 12, 10. 22. 23.

Elieſer [3]), Name mehrerer Perſonen, unter andern 1) Name eines Sklaven des Abraham, dem ſein Herr, ſo lange er keine Ausſicht auf einen eigenen Sohn hatte, die Erbſchaft zugedacht hatte, 1 Moſ. 15, 2. In der deutſchen Bibel iſt die Stelle nicht ganz richtig überſetzt, ſie iſt aber auch ſehr ſchwierig zu beurtheilen. Unſtreitig ſoll der Vers ungefähr denſelben Sinn haben, wie V. 3, und man könnte deshalb annehmen, dieſer V. 3 ſey zur Erklärung des ſchon in alter Zeit unverſtändlich gewordenen zweiten Verſes eingeſchoben worden. Denn unter dem Sohne des Geſindes (V. 3) iſt niemand weiter zu verſtehen, als der V. 2

1) אֶלְיָקִים. 2) אֶלְיָשִׁיב. 3) אֱלִיעֶזֶר.

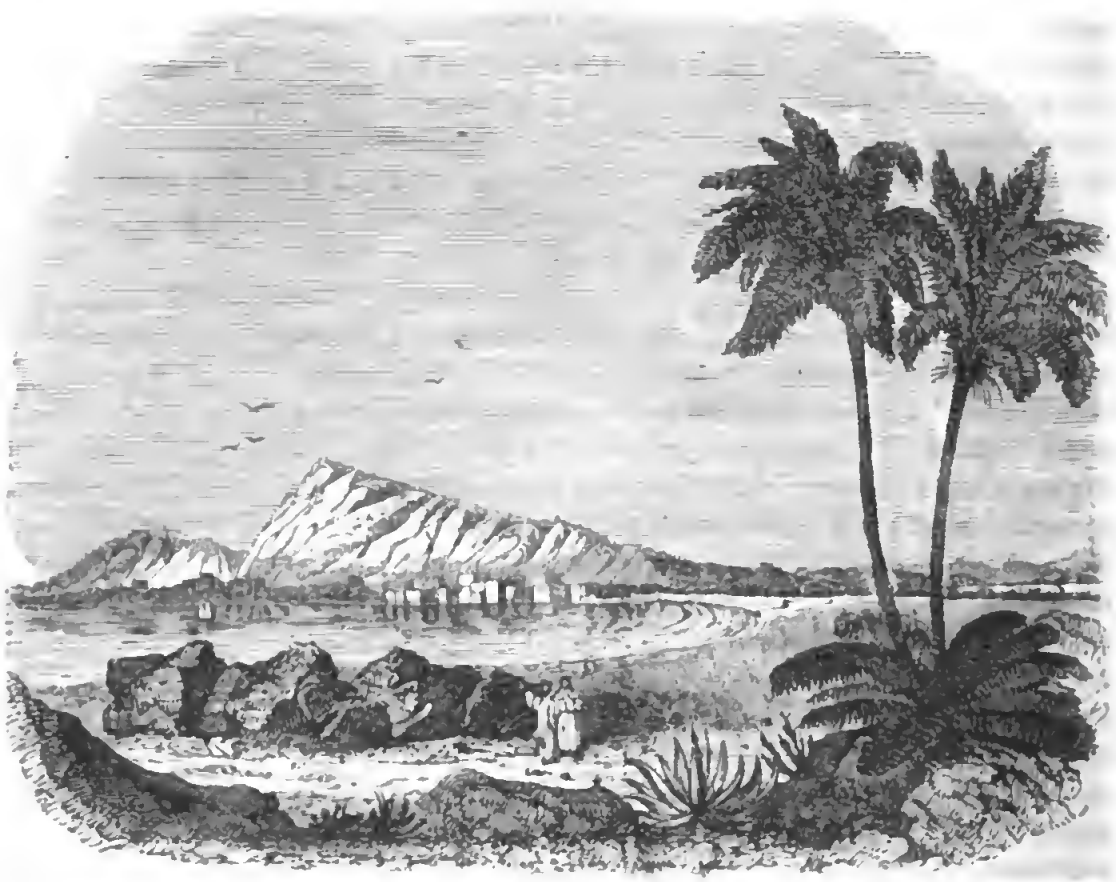
genannte Elieſer, welcher der Sohn eines der Sklaven Abrahams war. Unſtreitig iſt der Kap. 24, 2 ff. erwähnte älteſte Knecht Abrahams eben nur dieſer Elieſer. — 2) einer der Söhne Moſe's, 2 Moſ. 2, 22. 18, 4.

Elihu [1]), der Sohn Baracheels, aus der arabiſchen Landſchaft Bus, eine der Perſonen, welche mit Hiob disputiren, Hiob 32, 2. Er gehört nicht zu den Dreien, welche nach Hiob 2, 11. auf die Nachricht von Hiobs Leiden kamen, und deren am Ende der Dichtung (Kap. 42, 7. 9.) wieder gedacht wird, und dieſer Umſtand hat Veranlaſſung gegeben, zu glauben, daß die Reden des Elihu (Hiob Kap. 32—37.) nicht in die urſprüngliche Anlage des Gedichtes gehörten, eine Annahme, die wohl manches für ſich hat, aber ſich doch nicht beweiſen läßt, da wir einen ſo feſten und kunſtgerechten Plan und Anlage der Dichtung nicht mit Sicherheit zu erwarten haben, wie ihn Dichter anderer Völker, den äſthetiſchen Geſichtspunkt ſtärker in's Auge faſſend, entworfen und feſtgehalten haben würden. Und da er nicht ſowohl den Hiob begangener Sünden zeiht, ſondern ihm hauptſächlich die Art, wie er ſich über die Gottheit in ſeiner Gereiztheit ausgeſprochen hatte, vorwirft, ſo thut er dem Hiob kein Unrecht und unterſcheidet ſich dadurch von den drei übrigen Freunden Hiobs, ſo daß es ſich wohl erklären läßt, daß auf ihn am Ende keine Rückſicht genommen wird.

Elim [1]), d. h. Bäume, der ſiebente Lagerplatz der Israeliten bei ihrem Zuge von Aegypten, alſo zwiſchen dem heutigen Sues und dem Sinai. Da ſich die Namen der in der Bibel genannten Orte dieſes Stückes der Wanderung nicht mehr vorfinden, ſo beruhen alle Verſuche, die Lage derſelben zu beſtimmen, auf Vermuthungen. Eine ſolche iſt es, wenn die Stadt Tor oder Tur, die hier abgebildet iſt,

1) אֵלִיהוּא.

1) אֵלִים.



für das alte Elim gehalten wird. Ja diese Vermuthung ist nicht einmal glücklich, denn diese Stadt (der bedeutendste Ort dieser ganzen Küste) liegt zu weit südlich, als daß sie schon die siebente Lagerstätte hätte seyn können. Außerdem würden die Israeliten auch über Tur einen bedeutenden Umweg gemacht haben, zu dem man keinen Grund einsieht. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß Elim in dem heutigen Thale Garendel oder Gurundel zu suchen sey, welches ungefähr auf der Hälfte oder dem dritten Theile der Strecke von Sues bis zum Sinai von Osten nach Westen dem Meerbusen von Sues zuläuft. Dort finden sich nämlich eine Anzahl Quellen eines genießbaren Wassers und in ihrer Nachbarschaft ansehnliche Palmen und andere Bäume, 2 Mos. 15, 27. 16, 1. 4 Mos. 33, 9. — Born Elim oder besser Beer elim, ein (von seiner Quelle benannter) Ort im Moabiterlande (Jes. 15, 8.), vielleicht der Ort Beer, wo die Israeliten, als sie sich von dieser Seite her dem Lande Kanaan näherten, ebenfalls lagerten, und von dem es 4 Mos. 21, 16—18. heißt: der Brunnen, den die Fürsten gegraben, die Edlen des Volks. Beer elim kann nämlich auch heißen Heldenbrunnen, vgl. d. Art. Beer.

Elimelech [1]), ein Bethlehemiter, von dem weiter nichts bekannt ist, als was Ruth 1, 1 f. berichtet wird.

Eliphas [2]), einer der Freunde Hiob's, welche auf die Nachricht von seinem Unglück ihn zu trösten kamen, bald aber mit ihm in einen heftigen Streit verwickelt und seine Gegner wurden. Er wird als aus Theman, einem Distrikte im Osten von Edom, stammend bezeichnet, und wie die Bewohner dieses Distrikts um ihrer Weisheit willen im Rufe gestanden zu haben scheinen (s. d. Art.), so ist es auch im Buche Hiob dieser Eliphas, welcher am meisten und am geschicktesten spricht, Hiob 2, 11. 4, 1. 15, 1. 22, 1. Sonst erscheint Eliphas noch als edomitischer Stammes- und Geschlechtsname, 1 Mos. 36, 4. 10. 11. 12. 15. 16.

Elisa [1]), eine Landschaft und ihre Bewohner, welche 1 Mos. 10, 4. Kinder Javans, d. i. Jonier oder Griechen genannt, und mit Tharsis (Tarteſſus in Spanien), Kithim (Kittion in Cypern) und Dodanim (vielleicht statt Rodanim, Rhodier) als Brüder zusammengestellt werden. Daraus geht hervor, daß es ein Küstenstrich oder eine Insel des mittelländischen Meeres gewesen sey, die von den Phöniciern befahren wurde. Die Hebräer dachten sich das mittelländische Meer aber gar nicht so groß wie es ist, sondern glaubten vermuthlich, daß bald hinter Cypern alle die ihnen dem Namen nach bekannt gewordenen Küstenländer in geringer Entfernung von einander beisammenlägen und im Allgemeinen von Griechen bewohnt würden. Es muß darum Elisa nicht geradezu eine griechische Land- oder Völkerschaft seyn. Da jedoch Ez. 27, 7. die Küsten Elisa's als Punkte erwähnt werden, von denen die Tyrier Purpur einhandelten, und es bekannt ist, daß die östlichen und südlichen Küsten des Peloponneses (der Halbinsel Morea) sehr reich an Purpurmuschein waren, so scheint mit Elisa geradezu das griechische Festland gemeint zu seyn, so weit die Hebräer nun eben Kenntniß von demselben hatten, und der Name scheint von der Provinz Elis entnommen zu seyn, welche die Nordwestküste des Peloponnes ausmachte, und an welcher die Phönicier vielleicht vorzugsweise landeten.

Elisa [2]), oder Elisäus, Sohn des Saphat, aus Abel mehola, Schüler des Elia und Nachfolger in der von ihm eingenommenen Stellung, 1 Kön. 19, 16. 19. Er wirkte als Prophet unter den israelitischen Königen Joram, Jehu, Joachas und Joasch (895—825 v. Chr.). Auch über Elisa läßt sich im Allgemeinen nur dasselbe sagen, was über seinen Vorgänger Elia. Auch er zeigt sich in seiner Lebensbeschreibung nicht gerade als Lehrer, wenn er auch an der Spitze von Propheten-

1) אֱלִימֶלֶךְ 2) אֱלִיפַז.

1) אֱלִישָׁה. 2) אֱלִישָׁע.

jüngern steht (2 Kön. 2, 5. 15. 4, 1.), sondern er tritt vorzugsweise als Wunderthäter und mit außerordentlichen Einsichten und Kräften begabter Mann auf, und den Königen gegenüber wie eine geistige oder geistliche Macht. Auch seine Wunder haben den Charakter, daß sie weniger aus der Absicht, wohlzuthun, als aus der Absicht, die Gewalt des von Jehova ausgerüsteten Propheten recht augenfällig zu machen, hervorgehn. Hierfür ist jedoch ebenfalls zu berücksichtigen, daß die Nachrichten über ihn in einem Buche stehen, welches dreihundert Jahre nach seinem Leben abgefaßt worden ist, und die prophetische Größe darein zu setzen sucht, daß der Prophet mit übermenschlichen Kräften nach Willkühr und Gutdünken verfährt. Elisa geht mit Wunderhandlungen fast verschwenderisch um, ohne daß man die Veranlassungen dazu und die Zwecke derselben immer als wichtig und würdig genug betrachten kann. Wenn auch die Verwandlung des ungenießbaren Wassers in genießbares durch in den Brunnen geworfenes Salz (2 Kön. 2, 19 ff.), oder die Entbitterung des Koloquintengerichts durch in den Topf geworfenes Mehl (ebend. 4, 38.) ganz einfache Handlungen sind, die der Verfasser dieses Buches nur als wunderbar darstellt, so erscheint doch die Art, wie Elisa ein auf dem Grund eines Baches versunkenes Stück Eisen schwimmen macht (ebend. 6, 1 ff.), schon wie durch Wunderkraft bewirkt, aber zugleich mehr wie ein Kunststück als wie eine würdige Aeußerung außerordentlicher göttlicher Befähigung. Die Erzählung ebend. 2, 23 ff., nach welcher muthwillige Knaben, die ihn verspottet haben, von ihm verflucht und darauf von Bären zerrissen werden, würde ihm nicht einmal Ehre machen, wenn sie als Beweis der furchtbaren Heiligkeit der Person des Propheten dastehen sollte. Einige seiner Wunder sind den dem Elias beigemessenen ganz gleich, z. B. daß er einen Oelkrug unversiegbar macht (ebend. 4, 1.), und Brod auf wunderbare Weise vervielfältigt (4, 42 ff.), desgleichen daß er den todten Sohn seiner Wirthin wieder in's Leben zurückruft, 4, 17 ff. Andere seiner Handlnngen erinnern stark auch an anderwärts vorkommende Berichte, wie die Verkündigung einer Geburt (4, 8 ff.) an 1 Mos. 18, 1 ff. Aber daß selbst ein Todter, den man in das Grab des Elisa legt, durch die Berührung seiner Gebeine wieder lebendig wird (ebend. 13, 20 ff.), so weit steigert sich die Wunderkraft selbst des Elia nicht. Wir müssen daher hier noch mehr als bei Elia daran denken, daß das Zeitalter, aus welchem die Bücher der Könige stammen, unter Propheten sich bereits Männer dachte, die in einer magischen Verbindung mit Jehova gestanden hätten, und fast übermenschliche Wesen gewesen seyen, und daß die höhern Gaben, durch die sie sich vor gewöhnlichen Menschen auszeichneten, übernatürlicher Art gewesen seyn müßten, und daß die Würde eines solchen Gottbegabten sich entschiedener und glorreicher durch augenfälligen und selbst grellen Ausdruck darstellte als durch das, was wir würdig nennen würden. Solche Vorstellungen aber von der Prophetenwürde haben bei der Gestaltung der Geschichte dieser beiden Jehovahelden wesentlich beigetragen. Es läßt sich daher bei Elisa vielleicht noch schwieriger als bei Elia der eigentliche historische Gehalt seiner Lebensgeschichte bestimmen. Haupt der Patriotenpartei war er jedenfalls. Denn wenn ein Prophet als Prophet die Sache des nationalen Jehovathums zu verfechten hatte, so machte ihn natürlich dieser sein Beruf zu einer Zeit, wo eine Hofpartei einen innationalen Götzendienst einzuführen gewaltthätige Mittel anwandte, nothwendiger Weise zum Parteihaupte, und diese Partei hatte die Aufgabe, die Gegenpartei zu stürzen. Wenn nun Elia (s. d. Art.) selbst sich zuletzt überzeugt hielt, daß auf dem Wege der offenen und gewaltsamen Widersetzlichkeit gegen die Hofpartei nichts auszurichten und die Hülfe von still betriebenen politischen Intriguen zu erwarten sey, so erscheint es ganz damit im Einklange, wenn Elisa in keiner Art stürmisch der Hofpartei entgegentritt, sondern im Kreise seiner Anhänger (Kinder der Propheten) thätig ist, um — was schon dem Elia als nothwendige Aufgabe erschienen war — den Jehu zur Besteigung des

Thrones zu unterstützen. Ob man auch dem Berichte über seinem Verkehr mit Hasael (ebend. 8, 7 ff. vergl. 1 Kön. 19, 15. 17.) einigen historischen Charakter zugestehen soll, ist vielleicht etwas weniger gewiß. Er hätte es doch nur im Interesse des Jehovathums und der nationalen Selbständigkeit des israelitischen Volkes thun können, und für solche Zwecke sind Unterhandlungen einer Partei mit einem ausländischen Reiche in der Regel nicht geeignete Mittel. Man müßte denn annehmen, es sey den Patrioten darauf angekommen, die Syrer in ihrem eigenen Lande durch Aufstellung eines Gegenkönigs zu beschäftigen, um von ihrer Seite nicht gestört zu seyn oder vielleicht gar den Gegenkönig für sich zu haben, wenn in Israel selbst bürgerliche Unruhen betrieben werden sollten. Indessen scheinen die apokryphischen Prophetennachrichten sich darin zu gefallen, ihren Propheten Einfluß auf fremde Länder beizumessen, wie das auch am Buche Jona zu sehen ist, und vielleicht liegt auch dabei nur die Absicht zu Grunde, das Prophetenthum zu verherrlichen, wenn man die Wirksamkeit der Propheten auch auf das Ausland ausgedehnt darstellte. Man könnte dabei annehmen, daß es dem Darsteller bei seiner hohen Vorstellung von dem Propheten als nothwendig erschienen sey, daß er bei allen wichtigern Begebenheiten seiner Zeit im Auftrage Jehova's die Hand im Spiele gehabt habe. Es muß auch hier noch einmal daran erinnert werden, daß es kaum ausführbar ist, aus einer geschichtlichen Darstellung, welche so stark mit Mythe verwebt ist, das eigentlich Geschichtliche von dem auszuscheiden, was etwa lediglich die Verherrlichung des Helden zum Zwecke hat, und daß es in der Regel das Geeignetste ist, sich des Urtheiles darüber gänzlich zu entschlagen.

Elisabeth [1]), die Frau des Priesters Zacharias und Mutter Johannes des Täufers, Luc. 1, 5 ff.

Elkos. Der Prophet Nahum wird Nah. 1, 1. ein Elkoschite [2]), d. h. der von Elkosch abstammt, so daß Elkosch der Name seines Vaters oder Ahnherrn, aber auch der Name seiner Geburtsgegend seyn kann. Beide Meinungen sind aufgestellt worden. Da aber der Kirchenvater Hieronymus ausdrücklich sagt, dieser Ort sey ein Dörfchen in Galiläa, das kaum noch Ruinen der frühern Wohnungen aufzuweisen habe, aber doch den Juden bekannt und auch ihm von einem Führer gezeigt worden sey, so scheint es besser zu seyn, Elkosch für einen Ortsnamen als für einen Personennamen zu halten, wenn auch die nähern Angaben über die Lage des Orts nicht recht zu gebrauchen sind.

Ella, s. Ela.

Ellasar, s. Elassar.

Elle. Die hebräische Elle war ursprünglich das ungefähre Maß des Unterarmes vom Ellenbogen an, so daß das gute und volle Maß die Länge des Unterarmes eines erwachsenen Mannes betrug, 5 Mos. 3, 11. Es ist nicht einmal bekannt, ob man dabei vom Ellenbogen bis an die Handwurzel oder bis an die Fingerspitzen gemessen habe, letzteres ist aber das Wahrscheinlichere. Denn wenn man späterhin bei festerer Bestimmung der Elle sie auf die mittlere Länge des Unterarmes ohne Hand festgesetzt hätte, so würden sechs Ellen nur das Maß eines Mannes von gewöhnlicher langer Statur gegeben haben. Dagegen wird Goliath als ein riesiger Mensch dargestellt und seine Länge zu sechs Ellen angegeben, demnach muß die Elle länger gewesen seyn und hat wahrscheinlich den mittlern Betrag der Länge vom Ellenbogen bis zur Spitze des dritten Fingers gehabt. Wie man diese mittlere Länge hernach ganz genau festgesetzt habe, ist nicht bekannt. Das Natürlichste würde scheinen, daß man sie in fünf Handbreiten getheilt habe, so daß die Elle, welche Ez. 40, 5. vorkommt, sechs Handbreiten betragen habe. Die ägyptische Elle hatte sechs Handbreiten, und darum nimmt man gewöhnlich an, daß die hebräische Elle eben so viel betragen habe. In den Chroniken (2 Chr. 3, 3., wo die deutsche Bibel nicht richtig hat) ist eine erstere, d. h. eine ältere

1) Ἐλισάβετ. 2) אֶלְקֹשִׁי.

Elle erwähnt, welche vermuthlich dieſelbe iſt, von welcher Ez. 40, 5. geſagt wird, daß ſie eine Handbreite mehr als die gewöhnliche betragen habe. Die Elle war demnach im Gebrauche des Lebens allmälig kleiner geworden, oder unter der neuern Elle iſt geradezu die kleinere babyloniſche zu verſtehen. Auch die Aegypter hatten eine doppelte Elle.

Elon [1]), 1) ein Hethiter, nach 1 Moſ. 26, 34. (nicht aber nach ebend. 36, 1., ſ. d. Art. Basmath), Vater der Basmath, der Frau Eſau's. 2) ein Sohn des Sebulon und Stammvater eines ſebuloniſchen Geſchlechts, ebend. 46, 14. 4 Moſ. 26, 26. — 3) ein Sebulonit, ein iſraelitiſcher Richter, von welchem beſondere Thaten nicht berichtet werden, Richt. 12, 11.

Eloth, ſo viel als Elath, ſ. d. Artikel.

Eltern. Das moſaiſche Geſetz, aus patriarchaliſchen Verhältniſſen hervorgegangen, und bei noch mangelhafter Staatsverfaſſung weit mehr von häuslicher Zucht abhängig, räumte den Eltern bedeutende, ihr Anſehen ſtützende, Rechte ein. Kein Gelübde einer Tochter galt etwas ohne väterliche Einwilligung (4 Moſ. 30, 4—6.), und ſelbſt der Sohn war bei ſeiner Verheirathung nicht blos an die Zuſtimmung, ſondern häufig an die Beſtimmung des Vaters verwieſen, 1 Moſ. 24, 1 ff. 28, 1—7. 34, 4. 38, 6. 8. 2 Moſ. 21, 9. 10. Richt. 14, 1—3. Dieſes Recht übte auch die Mutter, wo kein Vater da war, 1 Moſ. 21, 21. Der Vater konnte ſeine Tochter (an einen Israeliten) verkaufen, 2 Moſ. 21, 7. Ja ungerathene Söhne, welche durchaus ſich nicht zu Gehorſam und Beſſerung bringen ließen, ſollten, wenn der Vater über ihre Störrigkeit förmlich gerichtliche Beſchwerde führte, geſteinigt werden, 5 Moſ. 21, 18—21. Desgleichen ſollte das Kind mit dem Tode beſtraft werden, welches ſeinen Eltern fluchte, 2 Moſ. 21, 17. 3 Moſ. 20, 19. (5 Moſ. 27, 16.).

Elul, ſ. d. Art. Monate.

Elymais, ſ. d. Art. Elam.

1) אילון.

Elymas [1]), ein Wort, welches Lukas (Apgſch. 13, 8.) durch Zauberer deutet, und welches daher wohl das arabiſche Wort Alim (wovon der Gelehrtenſtand bei den Arabern und Türken Ulema heißt) iſt, welches eigentlich einen Kundigen, Unterrichteten bezeichnet, aber dann in einer Bedeutung, wie unſer weiſer Mann, kluge Frau, von Wahrſagern oder Zauberern gebraucht als Leuten, welche mehr zu wiſſen ſcheinen, als andere Leute. Der Ausdruck tritt a. a. O. auf wie ein anderer Name des Barjehu oder Barjeſus (ſ. d. Art.), was man ſich ſo zu erklären hat, daß er in Cypern gar nicht bei ſeinem eigentlichen Namen, ſondern ſchlechtweg der Zauberer, der weiſe Mann genannt wurde, vermuthlich weil er dort der einzige ſeiner Art war.

Emalkuel, ein Araber, zu welchem der ſyriſche König Alexander Balas ſeinen Sohn Antiochus in Sicherheit brachte, 1 Macc. 11, 39. Nach Andern heißt der Name Eimalkuai, nach Andern Malchus.

Emmanuel, ſ. d. Art. Immanuel.

Emim [2]), die Emiter, ein Volk in dem ſpätern Moabiterlande (1 Moſ. 14, 5.), welches 5 Moſ. 2, 10. groß, ſtark und hoch genannt wird.

Emmaus, ſ. Ammaus.

Emori, ſo viel als Amoriter, ſ. d. Art.

Enak [3]), Enakiter oder Kinder Enaks waren ein kanaanitiſches Urvolk, welches die Gebirge Judäa's, beſonders im Süden, inne hatte, wo Kirjath arba, das nachherige Hebron, einer ihrer Hauptpunkte war, Joſ. 11, 21. Sie werden immer wie ein rieſiges und unbezwingliches Volk beſchrieben, 5 Moſ. 2, 10. 11. 9, 2. Joſ. 14, 15. Sie wurden aber doch ausgerottet, namentlich durch Kaleb, der die Gegend von Hebron zu ſeinem Antheile erhielt, Joſ. 11, 21. 15, 14. Nur in den Städten Gaſa, Gath und Asdod konnte Joſua ihnen nicht beikommen, Joſ. 11, 22.

1) Ἐλύμας. 2) אמים. 3) ענק. 4) ענקים.

Enam [1]), ein Ort im Stamme Juda (Jos. 15, 34). Eusebius setzt einen Ort dieses Namens in die Gegend von Thimna zwischen Jerusalem und Diospolis (Lydda). Dies führt auf die Vermuthung, daß der Ausdruck Enaim [2]) 1 Mos. 38, 14. 21., welcher an dem Wege lag, welcher den Juda nach Thimna führte, dasselbe Enam sey. Enaim heißt zwei Quellen, und von zwei Quellen, die sich dort befanden, hat vermuthlich der Ort seinen Namen. Er kann jedoch auch heißen Augen, und so haben denn mehrere Erklärer nur an einen Ort gedacht, von dem man Aussicht hat, oder auf dem man gut gesehen werden kann. Zufolge einer solchen Auffassung hat auch die deutsche Bibel den Ausdruck ganz umgangen und läßt durchblicken, daß daran gedacht worden sey, daß sich Thamar nur überhaupt in's Freie gesetzt habe.

Enan, s. d. Art. Hazar enon.

Endor [3]), ein Ort dem Stamme Manasse zugetheilt (Jos. 17, 11.) in der Ebene Jesreel, südlich vom Thabor und unfern von Nain und von dem Schlachtfelde, auf welchem der Sieg des Baraks und der Debora gegen Sisera entschieden wurde (Ps. 83, 11. vgl. Richt. 4, 1 ff.), so wie von dem Schlachtfelde von Gilboa, wo Saul umkam. Hier wohnte nach 1 Sam. 28, 7 ff. eine Zauberin, welche Saul am Abend vor der Schlacht anging, den Geist des Propheten Samuel heraufzubeschwören. Diese Geschichte wird nicht anders als wie eine wirkliche Begebenheit erzählt, und man kann daher den Verfasser derselben nicht von dem Glauben an die Möglichkeit solcher Todtenbeschwörung freisprechen. Bei ruhiger Ueberlegung wird man aber auch keinen Anstoß daran nehmen, wenn ein Mensch sich nicht von allen beschränkten und irrigen Vorstellungen seines Zeitalters loszumachen im Stande ist. Endor ist übrigens bis heute noch nicht ganz verfallen, sondern ein gewöhnliches Dorf, Robinson Reise III, 460.

1) עֵינָם. 2) עֵינַיִם. 3) עֵין דּוֹר.

En eglaim [1]), nur Ez. 47, 10. erwähnt, ein Ort am todten Meere, Engeddi gegenüber zu denken, und demnach wohl mit Hieronymus an die Nordspitze des todten Meeres zu setzen.

Engannim [2]), 1) eine Stadt in der Ebene des Stammes Juda, Jos. 15, 34. — 2) Levitenstadt im Stamme Issaschar, Jos. 19, 21. 21, 29.

Engeddi [3]), eine Stadt im Stamme Juda (Jos. 15, 62.), am todten Meere (Ez. 47, 10.), hieß in ältesten Zeiten Hazazon thamar [4]), und war von Amoriern bewohnt, 1 Mos. 14, 7. Wie dieser ihr älterer Name (Palmenbeschneidung) sagt, war die Gegend reich an Palmen, sowie Engeddi selbst um ihrer Weingärten und Cyperblumen willen später Ruf genoß, Hohesl. 1, 14. Sie lag nämlich, wie der noch heut zu Tage dort vorkommende Name bezeugt, ungefähr an der Mitte des todten Meeres da, wo eine schöne starke Quelle herabstürzt, ein Thal nebst einem kleinen Uferdistrikte reichlich bewässert, woneben in dem tiefen von steilen Bergwänden eingeschlossenen Becken die Sonne mit afrikanischer Kraft wirkt und die üppigste Vegetation erzeugt. Auf steilen Pfaden steigt man dort in die Höhe und befindet sich oben in der Wüste Juda's, deren zunächst an Engeddi stoßender Theil die Wüste Engeddi's heißt, die felsig, rauh, höhlenreich ist und sonst eine Menge zu Schlupfwinkeln geeigneter Plätze enthält, in denen vor Zeiten David (1 Sam. 24, 1 ff.) Zuflucht suchte. Noch heut zu Tage ist diese Gegend häufig sehr unsicher.

Engel. Das Wort Engel ist entstanden aus dem griechischen Worte Angelos [5]), welches einen Boten bezeichnet, und seinerseits wieder nur die einfache Uebersetzung des hebräischen Wortes Malach [6]) ist, daß dieselbe Bedeutung hat. Denn der Glaube an Engel geht von den Hebräern aus. Das hebräische Wort bezeichnet nun überhaupt jeden Boten, und sollte daher auch eigentlich gar nicht durch Engel, sondern immer nur durch

1) עֵין עֲגָלַיִם. 2) עֵין גַּנִּים. 3) עֵין גֶּדִי. 4) חֲצָצוֹן תָּמָר. 5) ἄγγελος. 6) מַלְאָךְ.

Bote überſetzt werden. Nur nämlich bei dem Ausdrucke Bote Gottes oder Bote des Herrn (Jehova's) dachte ſich der Hebräer regelmäßig gewiſſe, der Gottheit näher ſtehende Weſen, wie wir ſie mit dem Ausdrucke Engel ſchlechthin bezeichnen, und darum ſteht in den urſprünglich hebräiſchen Schriften dieſer Zuſatz immer daneben oder ergänzt ſich wenigſtens irgendwie aus dem Zuſammenhange. Ein ſolcher Bote Gottes muß darum auch nicht geradezu ein übermenſchliches Weſen ſeyn, ſondern jeder Menſch, der eine göttliche Botſchaft ausrichtete, würde mit vollem Rechte ein Bote Gottes genannt werden. Und ſo ſind denn auch wirklich unter Boten Gottes bisweilen Propheten (Hagg. 1, 13. Mal. 3, 1.) oder auch Prieſter (Mal. 2, 7. Predig. 5, 5.) zu verſtehen, ſofern dieſe als göttliche Aufträge vollziehend gedacht werden. Ja Jeſ. 42, 19. wird das ganze iſraelitiſche Volk ein Bote Gottes genannt, ſofern dieſem Volk die beſondere göttliche Miſſion auf Erden beigemeſſen wird, den übrigen Völkern durch daſſelbe den Willen Gottes kundzugeben. Doch regelmäßig ſind unter den Boten oder Botſchaftern Gottes eine beſondere Art von höhern Weſen gemeint, welche, wenn auch nicht ſo moraliſch vollkommen, wie Gott ſelbſt (Hiob 4, 18.), und insbeſondere nicht von göttlicher Macht, ſondern lediglich unter dem Befehle Gottes ſtehend, doch nichts von den Mängeln der menſchlichen Natur haben und außerordentliche Handlungen verrichten können und beſtimmt ſo viel Macht haben, als zur unbedingten Vollziehung der göttlichen Aufträge nöthig iſt. Sie werden daher in Beziehung auf ihre hohe ſittliche Würde Heilige genannt (Hiob 5, 1. 15, 5. Pſ. 89, 6. 8. Dan. 4, 10. 8, 13. Matth. 25, 31. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. 2 Petr. 1, 21.), und wegen ihrer allſeitigen Gottähnlichkeit und engen Verbundenheit mit Gott, die ſie entſchieden erhabener als das menſchliche Geſchlecht ſtellt, Gottesſöhne (Hiob 2, 1. Pſ. 89, 7.), ja ſelbſt Götter (Pſ. 82, 1.).

Bei der Darſtellung der Engellehre iſt nun ſehr zu unterſcheiden zwiſchen den ältern hebräiſchen Vorſtellungen, und den ſpätern, wie ſie ſich ſeit der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zu bilden angefangen und ſich beſonders in den ſpäteſten altteſtamentlichen Schriften und im neuen Teſtamente, ganz vorzüglich in den poetiſch gehaltenen Büchern, zeigen. Wieweit der Glaube an Engel in das Alterthum zurückreicht, läßt ſich mit vollkommener Gewißheit nicht ſagen. Denn wenn z. B. in der Patriarchengeſchichte vorzugsweiſe Engel auftreten, ſo iſt dieſe Patriarchengeſchichte doch nur in den Büchern Moſe's aufgezeichnet, und wenn dieſe Bücher ſelbſt von Moſe abgefaßt ſeyn ſollten, ſo würden ſie doch aus bedeutend jüngerer Zeit ſich herſchreiben als die iſt, welcher jene Ereigniſſe angehören. Es muß aber bemerkt werden, daß ſchon die ältern jüdiſchen Gelehrten, und nach ihnen die chriſtlichen Lehrer bis auf die jetzige Zeit nie allgemein darin einverſtanden geweſen ſind, daß Moſes wirklich Verfaſſer dieſer nach ihm benannten Bücher in der Geſtalt, in welcher ſie vorliegen, geweſen ſey, und daß man ſogar die Abfaſſung derſelben bisweilen erſt in die Zeit des Jeremia und ſelbſt des Esra geſetzt hat, alſo in die Zeit bis unmittelbar nach der babyloniſchen Gefangenſchaft. Von den übrigen die vorexiliſche Zeit behandelnden hiſtoriſchen Büchern, in welchen hier und da von Engeln die Rede iſt, iſt es mehr oder weniger deutlich, daß ſie kürzere oder längere Zeit nach den in ihnen überlieferten Begebenheiten abgefaßt worden ſind. Es muß alſo wenigſtens als möglich gedacht werden, daß in ihre Darſtellungen etwas aus dem Vorſtellungskreiſe ſpäterer Zeiten eingefloſſen ſey, ſey es, daß es durch die mündliche Ueberlieferung, durch welche die Nachrichten bis zu ihrer ſchriftlichen Abfaſſung fortgepflanzt worden ſind, oder aus dem Geiſte derer, welche ſie hernach ſchriftlich abgefaßt haben, in dieſelben gekommen ſey. Daß aber bisweilen wirklich ältere Ereigniſſe von Spätern im Geiſte ihrer Zeit aufgefaßt worden ſind, darüber liegen allerdings Beweiſe vor. So wird 2 Moſ. 19, 16 ff. nur geſagt, daß das Geſetz Moſes unter Donnern und Blitzen gegeben worden ſey. Dagegen iſt nach

Apgſch. 7, 53. Hebr. 2, 2. durch Engel (Gottesboten) es gegeben worden. Erwägt man nun, daß Pſ. 104, 4. geſagt wird, Gott mache die Winde und das flammende Feuer des Blitzes zu ſeinen Boten (Engeln), ſo liegt es ſehr nahe daran zu denken, daß in den neuteſtamentlichen Stellen von dem Ereigniſſe dem Geiſte der ſpätern Zeit gemäß geſprochen worden ſey. Eben ſo iſt nach Apgſch. 7, 30. dem Moſe in der Wüſte immer der Engel des Herrn erſchienen, während es nach dem zweiten Buche Moſe's immer Jehova ſelbſt geweſen iſt. Wie dem auch ſey, ſo iſt auffallend, daß in den Propheten von den Engeln faſt gar nicht die Rede iſt. Denn Jeſ. 33, 7. ſind die Friedensboten (Luth. Engel des Friedens) nur menſchliche Friedensboten. Mal. 3, 1. iſt unter dem göttlichen Abgeordneten, der dem Meſſias den Weg bereiten ſoll, nur an einen Geſandten und Lehrer menſchlicher Natur gedacht, während in derſelben Stelle mit dem Boten (Engel) des Bundes der Meſſias ſelbſt gemeint iſt. Hoſea erwähnt der Engel blos da, wo er ſich auf die beſtimmte Geſchichte 1 Moſ. 32, 24. bezieht, Kap. 12, 4. 5. Ja ſelbſt im Propheten Zacharia, obgleich die Beſtandtheile dieſes Buchs ſchon in die letzten Zeiten der Propheten gehören, werden Engel nur in Geſichten (Kap. 1—3.) und einmal zur Vergleichung, Kap. 12, 8. erwähnt. Und der Prophet, deſſen Nachlaß den Orakeln des Jeſaia beigefügt worden iſt, erwähnt (Jeſ. 63, 9.) eines Engels „der vor dem Herrn iſt", oder genauer eines Engels des Angeſichts, unter dem vermuthlich das göttliche Angeſicht ſelbſt oder die ſichtbar gewordene Gegenwart Jehova's während des Zuges der Israeliten durch die Wüſte zu verſtehen iſt. Ja ſelbſt die beiden nach der Rückkehr aus dem babyloniſchen Exil abgefaßten Bücher Esra und Nehemia erwähnen Engel gar nicht. Dagegen finden ſich bei Jeſaia Seraphim und bei Ezechiel Cherubim als Weſen erwähnt, welche ſich in der Nähe Jehova's und ſeines Thrones befinden, und dieſe (ſ. dieſe Artt.) ſcheinen ſinnbildliche Auffaſſungen der glühenden Aethererſcheinungen und der Wetterſtürme, und wenigſtens nicht geradezu Engel zu ſeyn. Daraus geht hervor, daß in den vorexiliſchen Zeiten der Engelglaube noch wenig hervortritt, daß er mehr das Anſehen eines Volksglaubens hat, von dem die Lehrer der Religion eine ſehr beſchränkte Kenntniß nehmen, vielleicht um abenteuerlichen Phantaſiegeburten, wie ſie ſich allerdings in der ſpätern jüdiſchen Theologie eingeſtellt haben, keinen Vorſchub zu leiſten. Dieſer Glaube an ſolche Boten Gottes hatte vermuthlich ſeinen erſten Grund in dem Conflikte einer kindlichen Vorſtellungsweiſe, nach welcher man nicht begreifen konnte, wie Gott auf irgend einem beſtimmten Punkte der Erde wirkſam ſeyn könne, ohne während derſelben Zeit von allen übrigen Punkten abweſend zu ſeyn, mit der Nothwendigkeit, ſich Gott nicht blos häufig auf zwei verſchiedenen Punkten gleichzeitig wirkſam zu denken, ſondern ihm überhaupt Allgegenwart zuzugeſtehen. Um dieſem Widerſpruche zu entgehen, war es ein leichtes Aushülfemittel, durch welches eine geiſtigere Anſicht von der Gottheit ſelbſt größere Sicherſtellung erhielt, anzunehmen, daß er da, wo er auf einzelnen Punkten gleichſam ſichtliche und präſente Wirkſamkeit äußerte, nur durch Abgeordnete wirke. Auf dieſe Art bildet die Annahme von Gottesboten oder Engeln den erſten Uebergang von der unmittelbaren Wirkſamkeit Gottes auf ſeine mittelbare Wirkſamkeit. Zunächſt kümmerte man ſich wohl wenig um die Natur, welche ſolche Gottesboten haben möchten, wie denn auch ihr Name, Boten Gottes, ſich blos auf ihr Geſchäft und Amt bezieht. Natürlich mußte man ſich bei Weſen, welche die Aufträge Gottes auszurichten hatten, Uebereinſtimmung ihres Willens mit dem der Gottheit denken und ihnen daher einen weit höhern Grad ſittlicher Vollkommenheit zuſchrieben als den des häufig widerſpenſtigen und die göttlichen Gebote nur mangelhaft ausübenden Menſchen. Eben ſo mußten ihnen alle ſonſtigen Eigenſchaften zukommen, die ſie zu Gottesboten geſchickt machten und ſie in den Stand ſetzten, die Aufträge mit der augenblicklichen Pünktlichkeit und unbedingten Sicherheit auszurich-

ten, wie es die Natur eines göttlichen Auftrages verlangte. Hierzu gehörte namentlich Schnelligkeit und Kraft in einem ungleich höhern Maße, als die menschliche, da der Mensch bei seiner an den Gebrechen der Materie leidenden und mancherlei physischen Hemmungen unterliegenden Natur sich seinerseits wohl als unfähig betrachten mußte, Gott in der dazu erforderlichen Weise zu dienen. Nur von solchen einfachen Voraussetzungen scheint die hebräische Engellehre, so lange sie unabhängig von andern Einflüssen ist, auszugehen.

Mehr und mehr wird die ursprünglich einfache Engellehre ausgeführt und ausgeschmückt von der Zeit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft an. Durch ihre Bekanntschaft mit der chaldäisch-persischen Wissenschaft und Religion wurden sie nämlich überhaupt zu wissenschaftlichem Nachdenken angeregt, so daß sie sich dessen bestimmt bewußt wurden, was aus den bisherigen Annahmen über die Engel folgerichtiger Weise hervorging, und dies nun weiter ausbildeten; sie eigneten sich ferner den in religiösen Dingen bei diesen Völkern herrschenden üppig symbolisirenden Geschmack an, und nahmen wohl selbst die eine oder andere Vorstellung derselben geradezu, wie sie war, auf, und suchten sie in Einklang mit ihrem väterlichen Glauben zu bringen. Während die frühern Vorstellungen von den Engeln es unentschieden lassen, wie sie sich von der Gottheit rücksichtlich des Grades sittlicher Vollkommenheit unterscheiden und häufig von den Engeln so gesprochen wird, wie wenn man in ihnen die Gottheit selbst erblickte (1 Mos. 16, 13. vergl. V. 7 ff., 22, 12. vergl. Vs. 11. 31, 13. vergl. V. 11., 2 Mos. 3, 4. vergl. V. 2., Richt. 6, 14. 16. vergl. V. 11. 12., 13, 22. vergl. V. 16. 18.) und wie wenn der Engel nur die auf einem gewissen Punkte sichtbar werdende Gottheit selbst wäre, mißt schon das Buch Hiob (4, 18.) den Engeln einen im Vergleiche mit Gott geringeren Grad sittlicher Würde bei. Früher treten die Engel in einfacher Menschengestalt auf, so daß sie, so lange sie sich nicht durch eine außerordentliche Handlung (Richt. 6, 22.) als höhere Wesen kund geben, verkannt und für Menschen gehalten werden (Jos. 5, 14. Richt. 13, 6. 8. 10. 11.), erscheinen sie Dan. 10, 5. 2 Macc. 3, 25. 26. 11, 8. Offenb. 15, 6. in prächtiger, die Sinne blendenden Gestalt und Kleidung, und Matth. 28, 3. Luc. 2, 9. 24, 4. Apgsch. 12, 7. in leuchtender, verklärter Gestalt; Richt. 6, 21. wird der Engel dem Gideon plötzlich unsichtbar, Luc. 2, 15. fahren die Engel sichtbar auf zum Himmel; früher nehmen sie Speise an (1 Mos. 18, 8. 19, 3.), später wird ihnen dafür ein Speisopfer vorgesetzt (Richt. 6, 18.), und Tobias 2, 19. wird sogar von Scheinessen der Engel gesprochen und Matth. 22, 30. Luc. 20, 36. haben sie nichts Leibliches mehr. Mochte man sich anfangs die Engel nur im Verkehr mit der Gottheit überhaupt denken, so erscheinen sie später in förmlichen Rathsversammlungen bei Gott (1 Kön. 22, 19. Hiob 1, 6.). Erst wird die würgende Pest dem umhergehenden Herrn (2 Mos. 12, 23.) beigemessen, 2 Sam. 24, 16. streckt ein würgender Engel seine Hand über Jerusalem aus (vergl. 2 Kön. 19, 35.), nach 1 Chr. 21, 16. zeigt sich der Engel zwischen Himmel und Erde, das ausgestreckte Schwert in der Hand. Auch früher werden Engel vorzugsweise beauftragt, Menschen schützend und rettend zur Seite zu stehen (1 Mos. 24, 7. 40. 2 Mos. 23, 20. 33, 2. 1 Kön. 19, 5. Ps. 34, 8. 91, 12.), späterhin treten sie ohne besondern Auftrag und vermittelnd (Hiob 33, 23.) auf, worauf sie, wie ein für allemal beauftragt und also in der bestimmten Funktion als Schutzgeister bestimmter Völker (Dan. 10, 20. ein Schutzengel der Israeliten, als deren Schützer früher durchweg Jehova allein betrachtet wird) und Einzelner (Matth. 18, 10.) aufgefaßt werden. Auch der ältern Vorstellung gemäß ist die Zahl der Engel groß, und machen Heere (hebr. Zebaoth) aus, von denen Jehova Gott der Heerschaaren oder des Himmelsheeres (Jehova Zebaoth) heißt. Auch diese Idee wird weiterhin so ausgeführt, daß die göttlichen Heerschaaren nicht blos nach Weise der irdischen Heere auch Rei-

ter und Kriegswagen haben (2 Kön. 2, 11. 6, 17. 2 Macc. 3, 25. 26.), ſondern auch unter Engeln von höherer Würde, den in den griechiſchen Büchern Erzengeln (1 Theſſ. 4, 16. Jud. V. 9.) genannten Engelfürſten als ihren Befehlshabern ſtehen (Joſ. 5, 14. Dan. 10, 13. 20. Tob. 3, 25.), deren Zahl ſogar auf die heilige Zahl ſieben beſtimmt (Tob. 12, 15.) wird, und die mit beſtimmten Namen belegt werden (Dan. 10, 13. 21. Jud. V. 9.; Dan. 7, 21.; Tob. 3, 25. 12, 15.), und die verſchiedenen Engelklaſſen (Eph. 1, 21. Jud. V. 6.) bekommen außerdem beſondere Funktionen (Offenb. 16, 5. 9, 11. 14, 18.). Wenn nun ſchon hierin die Engellehre Anklänge an die perſiſche Religionslehre und vielleicht Einflüſſe von derſelben aufweiſt, ſo dürfte dies vorzugsweiſe von der Einführung eines böſen Geiſtes in die Engellehre gelten. In der altperſiſchen Religion iſt nämlich dem guten Urweſen Ormuzd, welcher das Gute auf der Welt ſchafft, ein böſes Urweſen Ahriman entgegengeſetzt, von welchem das Böſe ausgeht. Leicht konnte es etwas Anſprechendes für die Juden haben, das Böſe doch nicht von den heiligen Engeln abzuleiten, und ſomit auf die fremde Idee einzugehen und ſie mit ihren vaterländiſchen Religionsüberzeugungen in Einklang zu bringen. Früher bedient ſich nämlich Jehova immer der Engel, die alle als gut gedacht werden, um Uebles als Strafen zuzufügen. So wird das Sterben, welches die Aegypter trifft, 2 Moſ. 12, 23. einem Engel zugeſchrieben, welcher der Verderber genannt wird, der aber deshalb keineswegs als ein böſer Geiſt, ſondern als ein einfacher Bote Gottes zu betrachten iſt, welcher hier den Auftrag erhält, Verderben unter den Feinden des Volkes Gottes zu ſtiften, und es findet in dieſer Darſtellung der oben erwähnte Sprachgebrauch ſtatt, nach welchem der Engel Gottes mit Gott ſelbſt identificirt zu werden ſcheint, vergl. V. 12. 13. Eben ſo wird der Engel, welcher die Peſt über Jeruſalem bringt, einfach ein Engel genannt (2 Sam. 24, 16.), und daſſelbe gilt 2 Kön. 19, 35. von dem Engel, welcher das Sterben unter den Aſſyrern verurſacht. Der böſe Geiſt, der ſich des Saul bemächtigt und ſich als Unmuth in deſſen Seele kund giebt, iſt keineswegs ein böſer Dämon, ſondern, wie wiederholt 1 Sam. 16, 14. geſagt wird, ein böſer Geiſt von Gott oder gar V. 23 der Geiſt Gottes. 1 Kön. 22, 22. iſt der Geiſt, welcher die Propheten irre macht, keineswegs ein böſer Geiſt, ſondern ein Geiſt überhaupt, der in Gottes Auftrage die Propheten irre führt, daß ſie ſich über das Heilſame und den Erfolg des dort erwähnten Kriegszuges täuſchten. Endlich iſt auch der Bote Gottes, welcher dem Bileam in den Weg tritt, um ihm zu widerſtehen (hier dasjenige hebräiſche Wort, aus welchem der Name des Satan abgeleitet iſt) ein gewöhnlicher Bote Gottes, den zu einem böſen Engel zu ſtempeln verkehrt ſeyn würde. Dagegen tritt Hiob 1, 6 ff. 2, 1 ff. in der Verſammlung der Engel der Satan auf und erhält von Gott die Vollmacht Hiob zu plagen. Während 2 Sam. 24, 1. Jehova in ſeinem Zorne den David reizt, das Volk zu zählen, thut es nach 1 Chr. 22 (21), 1. der Satan. Zach. 3, 1. tritt der Satan zur Rechten Joſua's, um ihm zu widerſtehen, und im Neuen Teſtamente werden geiſtige Verſtimmungen im Menſchen auf Rechnung böſer Geiſter gebracht (ſ. Beſeſſene). Wie ſich die Anſichten über den Satan ſpäterhin noch weiter ausgebildet haben, ſ. unter dem Art. Satan. Aber es blieb auch nicht bei einem einzigen böſen Geiſte, ſondern, wie Tob. 3, 8. ein böſer Dämon Asmodi vorkommt, ſo kommen eine Menge von böſen Geiſtern vor, ja der Satan (Teufel) hat ſelbſt wieder ſeine ihm untergeordneten (böſen) Engel (Matth. 25, 41. Offenb. 12, 7.), welche, mit ihm vom Himmel verſtoßen, im Reiche der Finſterniß leben, Eph. 6, 12.

Engenrock, ein Theil der prieſterlichen Kleidung, war das gewöhnliche Unterkleid der Hebräer, welches man auf dem Leibe trug, und über welches hernach das faltige Oberkleid übergeworfen wurde, 2 Moſ. 29, 5. Dieſer

priesterliche Engerock war aus weißer Baumwolle gewirkt, 2 Mos. 28, 39.

Enoch, auch Henoch, und dies letztere zwar mehr der hebräischen Sprachweise gemäß [1]), Name eines Mannes, von dem 1 Mos. 5, 18 ff. gesagt wird, daß er Sohn des Jared und Vater des Methusala gewesen und wegen seiner besondern Frömmigkeit (Sir. 49, 16.) nach einem Leben von 365 Jahren von Gott (lebendig in den Himmel) entrückt worden sey, vergl. Sir. 44, 16. Hebr. 11, 5. Noch mehreres weiß die jüdische Sage von ihm zu erzählen, unter andern macht sie ihn zum Verfasser eines prophetischen Buches, aus welchem eine Stelle Jud. V. 14 entlehnt ist. Dieses Buch, welches früher nur dem Rufe nach bekannt war, ist vor 70 Jahren in einer äthiopischen Uebersetzung nach Europa gebracht und seit der Zeit etwas bekannt geworden. Wie sich aber leicht denken läßt, rührt es gar nicht von jenem Enoch her, sondern von einem unbekannten Verfasser, der in den ersten Regierungsjahren des Herodes gelebt haben mag. Der Name Hanoch, welchen mehrere Personen führen, ist ganz derselbe Name; welche Stadt übrigens 1 Mos. 4, 17. gemeint sey, läßt sich nicht sagen.

Enon, genauer Aenon [2]), Name eines Ortes, an welchem Johannes taufte, Joh. 3, 23. Eusebius setzt es acht römische Meilen südlich von Scythopolis an den Jordan, unweit eines Flecken Salim.

Enos [3]), Sohn Seth's, von dem 1 Mos. 4, 26. gesagt wird, daß man zu seiner Zeit angefangen habe, den Namen Jehova's zu verkündigen und ihn zu verehren.

Ensemes [4]), Name eines Ortes auf der Grenze von Juda und Benjamin, Jos. 15, 7. Dieser Ort, wenn er übrigens nicht eine bloße Quelle war — denn Ensemes heißt Sonnenquell — ist von Bethsemes ganz verschieden.

Enthapuah [5]), ein manassitischer Grenzort gegen den Stamm Asser zu (Jos. 17, 7. 8.), nicht zu verwechseln mit Beththapuah.

Enthauptung war keine durch das mosaische Gesetz bestimmte Todesstrafe, und kommt daher in der Bibel nur vor als Strafe bei den Aegyptern (1 Mos. 40, 19.) und in neutestamentlicher Zeit, unabhängig vom mosaischen Gesetze in Folge des Machtspruchs des unter römischer Autorität stehenden Fürsten, Matth. 14, 10. Marc. 6, 16. 27. Luc. 9, 9.

Entlehnen, s. Darlehn.

Epänetus [1]), ein nur Röm. 16, 5. genannter Christ, von dem man also auch nur nach dieser Stelle weiß, daß ihn Paulus sehr hoch hielt und der erste Achäer war, der zum Christenthume übergetreten war, und sich zu Rom befand, als Paulus seinen Brief dahin schrieb.

Epaphras [2]), ein Mitglied der Gemeinde von Kolossa (Col. 4, 12.), und, wie es scheint, Lehrer bei derselben, ebend. 1, 7. Er befand sich während der Gefangenschaft des Paulus in Rom und war der Mitgefangene des Apostels, Kol. 4, 12. Philem. V. 23. Da der Name Epaphras vermuthlich eine Zusammenziehung aus Epaphroditus ist, so haben ihn Einige für eine und dieselbe Person mit diesem gehalten, was sich weder leugnen noch behaupten läßt, da der Name Epaphroditus gar nicht selten war.

Epaphroditus [3]), ein Christ, den die Gemeinde von Philippi an den Paulus während seines Aufenthaltes zu Rom geschickt hatte, um ihm einige Unterstützung von ihnen zu überbringen, Phil. 4, 18. Er wurde, während er sich bei dieser Gelegenheit zugleich dem Bekehrungswerke widmete, gefährlich krank, was die philippische Gemeinde sehr beunruhigte. Zu ihrer Beruhigung schickte ihn demnach der Apostel gleich nach seiner Genesung zurück (ebend. 2, 25—30), und gab ihm den in der Bibel enthaltenen Brief an die Philipper mit.

---

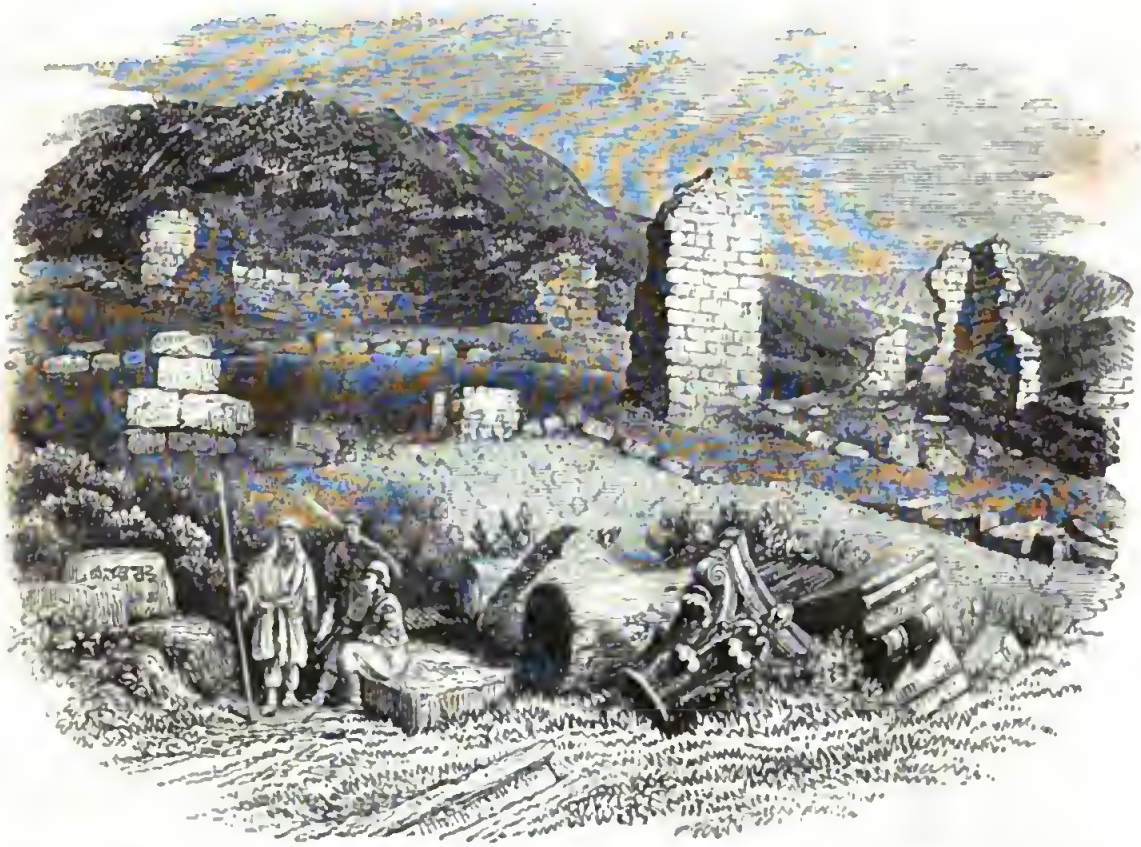
1) חֲנוֹךְ. 2) *Αἰνών*. 3) אֱנוֹשׁ. 4) עֵין שֶׁמֶשׁ. 5) עֵין תַּפּוּחַ.

1) *Ἐπαίνετος*. 2) *Ἐπαφρᾶς*. 3) *Ἐπαφρόδιτος*.

Einige haben ihn mit dem vorgenannten Epaphras für eine und dieſelbe Perſon gehalten.

Epha [1]), ein hebräiſches Maß für trockene Dinge (3 Moſ. 5, 11. Richt. 6, 19. Ruth 2, 17.) und von gleichem Betrage mit dem für flüſſige Dinge gebrauchten Bath und mit ihm der zehnte Theil des Homer (Ez. 45, 11.), faßte ſeinerſeits wieder zehn Gomer, 2 Moſ. 16, 36., ſ. d. Art. Bath. — Sonſt kommt der Name Epha, aber im Hebräiſchen anders geſchrieben [1]), als Name von Perſonen vor.

Epheſus [2]). Etwa zwölf Meilen ſüdlich von Smyrna, ungefähr eine Meile von der Meeresküſte, iſt heut zu Tage eine von der einen Seite an eine niedrige Hügelwand ſich lehnende Ebene, theils Ackerland, theils binſenreicher Moraſt, aus welchem hier und da noch zerſtreute und unanſehnliche Trümmer hervortreten (ſ. d. Abbildung), die jedoch bei näherer Beſichtigung es noch beſtätigen, daß hier vor Alters das große, reiche und berühmte Epheſus ſtand. Denn noch laſſen die Trümmer am Abhange das ehemalige Theater erkennen, welches gegen 30,000 Menſchen gefaßt zu haben ſcheint. Auch der berühmte Dianentempel macht ſich noch unzweifelhaft kennbar und mehrere andere ehemalige bedeutende Gebäude. Epheſus war vor Alters eine der bedeutendſten, wo nicht die bedeutendſte Stadt Kleinaſiens, indem ſie ſich zu einem lebendigen Handelsorte emporgeſchwungen hatte. Am berühmteſten iſt ſie durch ihren großen und prächtigen Tempel der Diana (Apgſch. 19, 35., ſ. d. Art. Diana), der den ſieben Wunderwerken der alten Welt beigezählt, von Heroſtratus in der Geburtsnacht Alexanders des Gr. in Brand geſteckt, aber nur prächtiger wieder aufgebaut wurde. Paulus war zweimal in Epheſus. Das erſtemal auf ſeiner Reiſe von Korinth nach Pa-



1) אֵיפָה.

1) אֵיפָה. 2) Ἔφεσος.

läſtina, wo er nur einige Tage daſelbſt blieb, obgleich die dortigen Juden ihn zu einem längern Aufenthalte zu vermögen ſuchten, Apgſch. 18, 19—21. Das zweitemal (i. J. 55 n. Chr.) auf der Rückreiſe von Paläſtina, wo er zwei Jahre drei Monate in Epheſus blieb und eine anſehnliche Gemeinde ſtiftete. Apollo nämlich (ſ. d. Art. Apollo), ein Anhänger Johannis des Täufers, war einſtweilen nach Epheſus gekommen und hatte dem Glauben an Johannes Eingang bei den dortigen Juden verſchafft. Dadurch war der Einführung des Chriſtenthums der Weg geebnet, und wie es dem Aquila und der Priscilla gelang, ihn ſelbſt zum Glauben an Chriſtum weiterzuführen (ebend. 18, 24—28.), ſo überzeugte hernach Paulus bei ſeiner Ankunft auch die Anhänger deſſelben leicht davon, daß Johannes blos als Vorläufer Chriſti zu betrachten ſey, ebend. V. 28 ff. Nach einiger Zeit wurde die chriſtliche Gemeinde in Epheſus ſchon ſo bedeutend, daß der dort in Flor befindliche Dianendienſt gefährdet oder doch beeinträchtigt erſchien. Ein Goldarbeiter Demetrius, welcher aus der Nachbildung kleiner Tempel in Silber nach dem Muſter des großen Dianentempels große Vortheile zog, erregte daher einen Aufruhr, welcher jedoch durch die kluge Mäßigung der ſtädtiſchen Behörde ſchnell beigelegt wurde, ebend. 19, 23 ff. Doch reiſte Paulus ſelbſt bald hierauf von Epheſus weg und ließ den Timotheus daſelbſt zurück (1 Tim. 1, 3.), welchen deshalb Einige als den erſten Biſchof von Epheſus betrachten. Auch ſollen der Evangeliſt Johannes und die Mutter Jeſu in Epheſus ihre Tage beſchloſſen haben. An den Johannes erinnert der noch heut zu Tage in unmittelbarer Nähe der Trümmer von Epheſus liegende Flecken Ajaſoluk oder Ajajuni, deſſen Name vermuthlich eine türkiſche Verſtümmelung aus dem griechiſchen Agios Theologos und Agios Joannes iſt, und in welchem ſich eine griechiſche Gemeinde und einige nicht unanſehnliche Bauwerke aus chriſtlicher Zeit erhalten haben, wie die Abbildung zeigt. — Der

Brief Pauli an die Epheſer, aus der Gefangenſchaft geſchrieben (Eph. 3, 1. 4, 1.) und den Epheſern durch Tychikus überſchickt (ebend. 6, 21. 22.), enthält mehr allgemeine Ermahnungen und weniger beſondere Beziehungen, als man dies bei dem nahen Verhältniſſe, welches zwiſchen Paulus und den meiſten Mitgliedern der epheſiniſchen Gemeinde ſtattfinden mußte, vorausſetzen möchte, weshalb man wohl angenommen hat, daß der Brief nicht lediglich an die Epheſer gerichtet, ſondern ein für noch andere kleinaſiatiſche Gemeinden berechnetes Rundſchreiben geweſen ſeyn möge. Der Brief iſt übrigens mit dem Briefe an die Koloſſer gleichzeitig und durch eine und dieſelbe Perſon abgeſchickt worden (Eph. 6, 24 ff. Col. 4, 18 f.), daher mag es denn kommen, daß der Apoſtel in jener Zeit gerade von beſtimmten Gedanken beherrſcht, an beide Gemeinden im Allgemeinen daſſelbe ſchrieb, denn beide Briefe kommen in ſo vielen Gedanken überein (vergl. 1, 7. 10. 15 — 17. 18. 21. 22. mit Col. 1, 14. 20. 3 — 4. 16. 18. u. v. A.), daß man wohl ſagen könnte, ſie ſeyen ziemlich deſſelben Inhalts.

Ephod [1]), in der deutſchen Bibel durch Leibrock überſetzt, war ein kurzes, kaum etwa den Leib bedeckendes Oberkleid oder Ueberwurf, das aus zwei Stücken beſtand, die auf den Achſeln zuſammengefügt wurden und ſonſt, das eine über der Bruſt, das andere über den Rücken, frei herabhingen, wie etwa die Meßgewänder der katholiſchen Prieſter. Im Einzelnen ließ es vielleicht Verſchiedenheiten des Schnittes zu und konnte wohl auch Aermel haben oder nicht. Man hat an den Ruinen von Perſepolis Abbildungen von Perſonen mit ſolchen Ueberwürfen gefunden. Aber merkwürdiger Weiſe haben ſich auch zwei wirkliche Exemplare dieſes Ephods in Aegypten vorgefunden, die unſtreitig ſehr alt ſind, weil es in der heutigen Tracht der Aegypter nichts Aehnliches giebt. Während der großen franzöſiſchen Expedition in Aegypten brachten ſie Araber dem franzöſiſchen General Reynier, indem ſie angaben, ſie in einem mit Sand ausgefüllten Loche gefunden zu haben. Dieſe ſind drei Fuß einen Zoll lang und viereckiger Form, indem ſie gleiche Breite haben (ſ. d. Abbildung auf Seite 336), die Aermel ſind etwa einen Fuß vier Zoll lang. Auf den Achſeln, und auch unten dem Saume nahe ſind geſtickte Vierecke angebracht, und um die Aermel, wie zu beiden Seiten des Halsloches ſind in gleicher Weiſe geſtickte Spangen angebracht. Das Zeug ſelbſt iſt gelb, die Stickerei braun, es ſchien feine Leinwand, die Stickerei aus dem Haare eines Thieres gefertigt zu ſeyn. Wieweit dergleichen Ueberwürfe in der Kleidung der Hebräer überhaupt oder auch nur in Amtstrachten vorgekommen ſeyn mögen, darüber giebt es keine Nachrichten. Es ſcheint auch vielmehr, daß das Ephod ein eigenthümliches und weſentliches Stück der prieſterlichen Kleidung geweſen ſey, denn 1 Sam. 2, 18. 28. 22, 16. heißt der Ausdruck das Ephod tragen geradezu ſo viel als Prieſter ſeyn. Gewiß alſo, weil David Anſpruch auf prieſterliche Würde machte, legte auch er ein Ephod an, 2 Sam. 6, 14. 1 Chr. 16, 27. Beſonders wurde das Ephod angelegt, wenn ein Orakelſpruch eingeholt werden ſollte (1 Sam. 23, 6. 9. 30, 7.), und wir müſſen annehmen, daß dies der eigentliche Zweck des Ephod war, bei der Befragung der Gottheit zu dienen, ſo daß Hoſ. 3, 4., wenn er ſagt, daß kein Ephod in Israel ſeyn werde, meint, daß keine Befragung der Gottheit mehr ſtattfinden und auch die Gottheit ihren Rath nicht mehr an das Volk gelangen laſſen werde. In den Zeiten der Richter, „wo jeder that was ihm beliebte", ſcheinen daher diejenigen, welche ſich zu Weiſſagern aufwarfen und bei denen man ſich göttlichen Raths erholte, für eben dieſen Zweck ein Ephod geführt zu haben, Richt. 8, 27. 17, 5. 18, 15 ff. Wie dieſe Ephods beſchaffen geweſen, läßt ſich aus der Beſchaffenheit des hohenprieſterlichen Ephod ſchließen, weil wir es in beiden Fällen mit einer und derſelben Sache, in den angeführten Beiſpielen nur mit einem Mißbrauche zu thun haben. Nach dem moſaiſcheu Geſetze ſollte nämlich nur der Hoheprieſter ein Ephod tragen, und wenn

1) אֵפוֹד.

in den angeführten Beispielen, welche vor die Zeit des Tempelgottesdienstes fallen, das Ephod z. B. von Samuel als Diener des Eli, von andern Priestern, die nicht gerade Hohepriester waren, und von David selbst das Ephod getragen wurde, so sind dies streng erwogen Abweichungen, die eben darin ihre Erklärung finden, daß der normale Zustand der gottesdienstlichen Angelegenheiten damals nicht stattfand. Es sollte also auch das Recht, den Jehova zu befragen, nur dem Hohenpriester zustehen. Das hohepriesterliche Ephod (vergl. die Abbildung bei dem Art. Hoherpriester) war nun im Allgemeinen der oben gegebenen Beschreibung gemäß, seine Beschreibung findet sich 2 Mos. 28, 6 ff. Das für das Ertheilen von Orakelsprüchen wesentliche Zubehör desselben war aber das Amtsschildlein, d. i. ein viereckiger doppelter Brustschild, oder eine in die auf der Brust befindliche Oeffnung des Ephod eingesetzte prächtige Tasche, die um den Hals gehangen war, und an den untern Enden einen Gurt aus dem Zeuge des Ephod hatte, der um den Leib herumgeschlungen und dann vorn festgebunden wurde, so daß dieses Brustschild auf der Brust festsaß. In diesem Brustschilde befanden sich wahrscheinlich Loose, die bei Befragung Jehova's vermuthlich gezogen wurden, s. d. Art. Hoherpriester.

Ephraim [1]), zweiter Sohn Josephs (1 Mos. 41, 52.), der nebst seinem Bruder Manasse, während ihnen als Enkeln des Jakob nur ein Enkelantheil am Familieneigenthume zugekommen seyn würde, mit Sohnesantheil auftritt, was 1 Mos. 48, 5. aus einer ausdrücklichen Adoption Jakobs erklärt wird, vergl. dagegen Jos. 17, 14. Die Nachkommen dieses Ephraim, der Stamm Ephraim, war einer der bedeutendsten Stämme (1 Mos. 48, 19. 20. Jos. 17, 1. 14.), und sein Stammgebiet war ein großes und schönes Stück Land (Josua selbst war ja ein Ephraimit) in der Mitte Palästina's, zwischen dem Jordan und mittelländischen Meere, den Stämmen Dan

1) אֶפְרַיִם.

und Benjamin, und der Hälfte Manasse, Jos. 16, 5 ff. Schon frühzeitig machte der Stamm Ephraim ein Uebergewicht über die übrigen Stämme geltend, und wenn auch die Stämme des Ostjordanlandes ihn hierin zurückwiesen, so fühlten sich die schwächern Stämme doch abhängiger von ihm, Richt. 12, 1 ff. vgl. 8, 1 ff. Auch das Nationalheiligthum befand sich geraume Zeit in der ephraimitischen Stadt Silo, welche demnach als der Centralpunkt der religiösen und politischen Angelegenheiten erscheint (Jos. 18, 1. Richt. 18, 31. 1 Sam. 1, 3. 3, 21. 14, 3.), und trug vielleicht nicht wenig dazu bei, dem Stamme Ephraim seinen besonderen Einfluß zu sichern. Auch Bethel, wo Samuel richtete (1 Sam. 7, 16.), war von Ephraimiten in Besitz genommen, Richt. 1, 22. Unstreitig mochte es unter diesen Umständen ganz gegen die Wünsche Ephraims seyn, daß bei der später verlangten Königswahl ein Benjaminit, Saul, König wurde, obgleich der unmächtige Stamm Benjamin wenig Gefahr drohete. Als aber die nächste Königswahl den Judäer David traf, was den ohnehin schon mächtigen Stamm Juda bedeutendes Uebergewicht über alle übrigen Stämme gab, und obendrein noch unter David das Nationalheiligthum nach Jerusalem gebracht und jede Gottesverehrung außerhalb Jerusalems für ungesetzlich erklärt wurde, da mochte sich Ephraim in seinem Verhältnisse zum Lande gedrückt fühlen und trat gegen den Stamm Juda in förmliche Opposition. Vermuthlich spielte es die Hauptrolle schon damals, als nach Davids Wahl sich die übrigen Stämme noch sieben Jahre zu Sauls Sohne Isboseth hielten. Offenbar aber stand es an der Spitze des Abfalls, der durch Rehabeams Unklugheit hervorgerufen wurde, s. Jes. 7, 17., denn die erste Einleitung betrieb ein Prophet in der ephraimitischen Stadt Silo (1 Kön. 11, 29.), der Abfall geschah in der ephraimitischen Stadt Sichem (1 Kön. 12, 1.), Jerobeam war ein Ephraimit (1 Kön. 11, 26.) und die ephraimitische Stadt Sichem ward zunächst Residenz des neuen Reiches, 1 Kön. 12, 25. Auch der Sprachgebrauch des Wortes Ephraim, welcher von nun an bei den Propheten eintritt, bezeugt dasselbe. Denn Ephraim heißt von nun an nichts Anderes als das unter ephraimitischem Haupteinflusse stehende Zehnstämmereich oder das Reich Israel. So Jes. 7, 2 ff. 9, 9. 11, 13. 28, 1. Hos. 4, 17. 5, 3. u. s. w. vgl. Sir. 47, 23. Da dieser Abfall der zehn Stämme ganz gegen das Nationalinteresse war, indem die hebräische Nation, welche ein einziges kräftiges Reich hätte bilden können, in zwei unmächtige Staaten zertheilt wurde, und da nun namentlich Jerobeam, um die Kluft zwischen beiden Reichen zu befestigen, sogleich für das ephraimitisch-israelitische Reich einen eigenen sinnlichen Jehovadienst einrichtete, so ist Ephraim häufig Gegenstand des patriotisch-frommen Eifers der Propheten, s. d. a. St. — Das Gebirg Ephraim (Richt. 17, 8. 18, 2. 13. 19, 1. 16. 18.) machte den südlichen Theil des Stammgebiets aus, befaßte aber auch die gebirgige Landschaft des Stamms Benjamins in sich. Wald Ephraim heißt sonst ein 2 Sam. 18, 6 ff. erwähnter Wald. Desgleichen kommt im Neuen Testamente eine Stadt Ephraim oder Ephrem vor, Joh. 11, 54. Vermuthlich lag sie in der Gegend von Bethel.

Ephrat [1]) (1 Mos. 35, 16.) oder Ephrata [2]) (Ruth 4, 11.), der ältere Name der Stadt Bethlehem in Juda, des Geburtsorts Davids und Christi, welche Stadt darum auch Bethlehem Ephrata's heißt, Mich. 5, 2. Vielleicht führte eigentlich die Landschaft um Bethlehem diesen Namen, s. d. Art. Bethlehem. Darum heißt ein Bethlehemiter auch Ephrater (Ruth 1, 2.) und ephratischer Mann, 1 Sam. 17, 12. — Ephrater heißt aber 1 Kön. 11, 26 auch s. v. a. Ephraimit.

Ephron [3]). 1) Name einer Stadt (2 Chr. 13, 19), vermuthlich in der Gegend des Jos. 15, 9. genannten gleichnamigen Berges auf der benjaminitischen Grenze. — 2) Name einer festen Stadt jenseit des Jordans, die Judas Makkabi auf dem Rückmarsche von dem Feldzuge gegen den syrischen Feldherrn Timotheus

1) אֶפְרָת. 2) אֶפְרָתָה. 3) עֶפְרוֹן.

eroberte nnd plünderte, 1 Macc. 5, 46. 2 Macc. 12, 27.

Epikurer [1]) oder Epikureer (Apgsch. 17, 18.), die Schüler und Anhänger des griechischen Philosophen Epikur, welcher um d. J. 300 v. Chr. in Athen lebte und lehrte. Einige seiner hervorstechendsten Lehren waren, daß Alles durch das Zusammenstoßen kleiner nicht weiter theibarer Körperchen entstanden sey, welche vorher sich im Raum auf und ab bewegt hätten, und daß kein göttliches Wesen an der Schöpfung und Regierung der Welt Antheil habe. Für das höchste Gut und das Ziel alles menschlichen Strebens erklärte er das Vergnügen oder besser ein durch nichts gestörtes geistiges Wohlbefinden. Glaube an ein Leben nach dem Tode konnte bei solchen Annahmen natürlich nicht vorhanden seyn. Wenn nun auch die Epikurische Lehre dem pflichtgemäßen Handeln nicht entgegentrat, im Gegentheil eine Handlungsweise empfahl, bei der man nicht das Uebelbefinden der Reue zu befürchten hätte, so konnte er doch in der Tugend nur ein Mittel zum Wohlbefinden erkennen und ihr keinen Werth um ihrer selbst willen zugestehen, und viele seiner spätern Anhänger arteten selbst dahin aus, daß sie das sinnliche Vergnügen als die höchste Aufgabe des Menschen bezeichneten. Es läßt sich einsehen, daß Paulus durch seine Lehre von Gott als Weltschöpfer und von der Auferstehung (a. a. O. V. 24. 31.) mit ihnen in Widerspruch trat.

Erastus [2]), ein Begleiter des Paulus, Apgsch. 19, 22. 2 Tim. 4, 20. Außerdem wird Röm. 16, 23. ein Erastus, Schatzmeister der Stadt Korinth, genannt, und schon dieser ausdrückliche Zusatz scheint an den Tag zu legen, daß dieser von ersterem unterschieden werden soll. Andere sind jedoch der Meinung, daß letzterer sein Amt niedergelegt habe und dem Paulus gefolgt sey.

Erben. Erben heißt in der biblischen Sprache so viel als in Besitz gelangen, zum Besitz erhalten, Antheil haben an etwas (Jos. 22, 19. Richt. 11, 2. Ps. 37, 9. 11. 22. 29. 34. 1 Cor. 15, 50. Gal. 5, 21.), und Erbe so viel als Besitzung, Besitzthum, Eigenthum, Angehöriges überhaupt. Wenn Gott den Israeliten das Land Kanaan zum Erbe verspricht, so heißt dies so viel als zum Besitzthum, Eigenthum, 3 Mos. 20, 24. 4 Mos. 26, 53. Eben so wenn 5 Mos. 10, 9. gesagt wird, daß die Leviten kein Erbe haben sollten, indem Jehova ihr Erbe sey, oder wenn häufiger (z. B. 3 Mos. 34, 9. 5 Mos. 32, 9. Ps. 33, 12. 28, 9.) das Volk Israel das Erbe Gottes genannt wird, oder Ps. 2, 8. gesagt wird, Gott wolle die heidnischen Völker den Israeliten zum Erbe geben. So heißt denn Erbe weiterhin so viel als Antheil, Theil (2 Sam. 20, 1. 2 Chr. 10, 16.) und zugefallenes Loos, Schicksal, Hiob 27, 13. Dieser Sprachgebrauch kommt daher, daß der hauptsächliche Bestandtheil des Eigenthums bei den Hebräern in Grund und Boden bestand, und daß dieser Grund und Boden nicht geradezu freies persönliches Eigenthum war, sondern zunächst dem Stamme angehörte, von welchem jede einzelne Familie ihren Antheil als Theil des Stammes, und jeder einzelne Hausvater seinen Antheil als Glied der Familie hatte. Das unbewegliche Eigenthum also war Familieneigenthum, und daher konnte das einzelne Familienglied den Antheil, welchen es gerade für seine Person hatte, weder verschenken noch verkaufen. Denn wenn im alten Testamente vom Verkaufe von Grundbesitz die Rede ist, so ist dies nach unsern Begriffen nicht sowohl Verkauf, als vielmehr Verpfändung zu nennen, indem dem Verkäufer das Recht blieb, sein Gut wieder zurückzukaufen (einzulösen), ja nach einer bestimmten Zeit, nemlich im Jobeljahr oder Halljahr (s. dies. Art.), das Gut sogar ohne alle Entschädigung an die Familie des Verkäufers zurückfiel. Unter solchen Umständen konnte man in Besitz von unbeweglichem Eigenthum auf keinem andern Wege als durch Erbschaft gelangen, und was man besaß, besaß man immer durch Erbschaft, und so

1) Ἐπικούρειος. 2) Ἔραστος.

begreift es sich, wie der Ausdruck erben geradezu so viel als in Besitz kommen ist. — Bei der Erbschaft ging nun das unbewegliche Eigenthum in gleichen Theilen auf die Söhne über, nur der Erstgeborene bekam den doppelten Antheil, 5 Mos. 21, 15. Da Ehe in dem Sinne, daß Umgang des Mannes mit mehrern Frauenzimmern unerlaubt gewesen wäre, bei den Hebräern nicht stattfand, so fiel überhaupt der Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern hinweg, und die Abstammung vom Vater gewährte den mit eigentlichen Frauen wie den mit Sklavinnen gezeugten Kindern gleiche Rechte, wenn auch vielleicht die Eifersucht der begünstigten Frau auf die Kinder der Nebenfrau hervorbringen konnte, daß der Mann die eigenen Kinder derselben günstiger stellte als die letztern, 1 Mos. 21, 10. Wie es gesetzlich mit den mit eigentlichen Buhldirnen gezeugten Kindern gehalten worden sey, ist nicht sicher zu erkennen. Aber unstreitig hatten sie Erbrechte, wenn der Vater sie wirklich als seine Söhne anerkannt hatte. Freilich mochten in diesem Falle die ächten Kinder vorzugsweise geneigt und im Stande seyn, die Zulassung zur Erbschaft zu verweigern, da sich die Abstammung vom Vater leicht als zweifelhaft darstellen ließ, s. Richt. 11, 1 ff. — Töchter hatten eigentlich keinen Antheil an der unbeweglichen Hinterlassenschaft des Vaters, weil sie, wenn sie sich hernach mit Männern eines andern Stammes verheirathet hätten, sie ihr Erbgut von ihrem eigenen Stamme hinweg und an den Stamm ihres Mannes gebracht hätten. Nur dann, wenn ein Mann gar keine Söhne hinterließ, konnten Töchter seine Grundstücke erben, unter der Bedingung, daß sie Männer aus derjenigen Linie ihres Stammes heiratheten, welcher ihr Vater angehört hatte, 4 Mos. 27, 8. 36, 6. 7. s. noch den Art. Pflichtehe. An beweglichem Eigenthume (Vieh) dagegen konnte der Vater seinen Töchtern geben, was er sonst wollte, ja unter besondern Umständen (Jos. 15, 16 ff. Hiob 42, 15.) litt diese väterliche Macht auch auf unbewegliches Eigenthum Anwendung. In Ermangelung von Kindern ging das Erbe je nach den Verwandtschaftsgraden seinen weitern Gang, 4 Mos. 27, 9 ff. Von Testamenten ist in der Bibel keine Rede, sie hätten sich auch nur auf das bewegliche Eigenthum beziehen können. Vermuthlich gab man über die Stücke, über welche man frei zu verfügen hatte, seine Erklärungen bei Lebzeiten mündlich ab, oder trat den einem Kinde bestimmten Theil vollständig ab, Luk. 15, 12.

Erdbeben sind in Palästina gar nicht selten, indem die ganze Erdspalte, welche heut zu Tage das Jordanthal ausmacht, vulkanischer Natur ist, wie die ganze Beschaffenheit des todten Meeres, aber auch die heißen Quellen am Ufer des Sees Tiberias, die Spuren von ausgebrannten Vulkanen in der Nachbarschaft dieses Sees, und die Basaltfelsen zwischen demselben und dem See Merom zeigen. Noch im Jahre 1834, aber namentlich am 1. Jan. 1837 richtete ein furchtbares Erdbeben seine Verwüstungen längs der ganzen Ostküste des mittelländischen Meeres, vorzugsweise aber in der Gegend des Sees Tiberias an. Ein großes Erdbeben suchte unter dem König Usia Jerusalem heim (Am. 1, 1. Zach. 14, 5.), und unstreitig hat es in der Zeit, welche die biblische Geschichte ausfüllt, häufiger Erdbeben gegeben, von denen die Bibel nichts meldet, indem dies nicht blos ausdrücklich von Josephus erzählt wird, sondern auch in spätern Zeiten Erdbeben in Palästina sich häufig wiederholen. Gewissermaßen kann man die Erzählung vom Untergange Sodoms und Gomorrha's zu den Berichten über Erdbeben rechnen, indem dieser Erzählung ein geschichtliches Faktum zu Grunde liegt, welches kaum etwas anderes als ein Erdbeben gewesen seyn kann, mit dem noch andere, elektrische, Erscheinungen in Verbindung standen, wie dies häufiger der Fall zu seyn pflegt, 1 Mos. 19, 24. Nicht für historische Berichte über Erdbeben kann man Schilderungen von solchen Ereignissen halten, in welchen die Nähe Gottes und sein unmittelbares Eingreifen und Walten dargestellt werden soll, wie 1 Kön. 19, 11. Denn da die verheerenden Naturerschei-

mungen die am stärksten in die Augen fallenden Zeichen der göttlichen Macht zu seyn schienen, durch die er sein Uebergewicht über den Menschen am meisten sichtbar machte, so war der Hebräer daran gewöhnt, solche gewaltige Naturerscheinungen mit der Gegenwart Jehova's zusammenzudenken (s. Ps. 18, 8. 46, 3. 4. 104, 32. Jes. 5, 25. Hab. 3, 6 ff. Matth. 24, 7. 27, 51.), und wo er daher den letztern Gedanken ausdrücken will, thut er dies häufig durch den erstern.

Erde. Hierher gehören die Vorstellungen, welche die Hebräer den biblischen Angaben oder Andeutungen gemäß sich von der Erde gemacht haben mögen. Bestimmte richtige Vorstellungen von der Erde können nun eigentlich nicht weiter reichen, als die wirkliche geographische Erfahrung und die auf diese Bekanntschaft mit der Erde gestützten Schlüsse. Nun kannten die Hebräer nur einen so geringen Theil der Erde, daß allenthalben sich Unkunde verräth, wo hebräische Schriften von Ländern sprechen, die über die unmittelbare Nachbarschaft hinaus liegen, s. Jes. 5, 26. 13, 5. Erst nach der babylonischen Gefangenschaft erweitert sich die hebräische Erdkunde etwas, ohne daß jedoch die nacherilischen Schriften darum hochanzuschlagende geographische Kenntnisse verrathen. Die Völkerkunde, welche die Hebräer besaßen, ist niedergelegt in der Völkertafel 1 Mos. 10, und aus ihr ist nur zu deutlich zu sehen, wie unbestimmt die Vorstellungen über entferntere Völker und Landschaften sind. Es versteht sich unter solchen Umständen schon von selbst, daß die Kenntniß der Erde als einer um ihre Achse sich drehenden und die Sonne umkreisenden Kugel den Hebräern fremd seyn mußte. Wenn sie demnach sich die Erde als eine Fläche dachten, so wird doch aus den biblischen Büchern nicht hinlänglich klar, welche weitere Vorstellung über die Gestalt dieser Fläche herrschend gewesen sey. Denn während es scheint, als ob es am einfachsten gewesen wäre, sich die rings vom Meer begrenzte Erdfläche im Wesentlichen rund zu denken, und eine Ansicht dieser Art auch wirklich in Stellen wie Jes. 40, 22. Ez. 5, 5. vertreten zu seyn scheint, werden doch in andern Stellen der Erde vier den vier Himmelsgegenden entsprechende Flügel, d. h. Ausläufer, Zipfel oder Ecken, beigemessen (Jes. 11, 12.), und diese Vorstellung liegt auch der Schöpfungsgeschichte (1 Mos. 2, 4 ff.) zu Grunde. Wahrscheinlich bestanden mehrere Ansichten neben einander, ohne daß eine recht deutlich ausgedacht worden war, auch vermieden es die Hebräer wohl mehr als andere alte Völker, der Phantasie eine ausführliche Ergänzung der über die Erfahrung hinausliegenden Angelegenheit zu überlassen. Vergleiche über diesen Punkt den Art. Eden. — Ueber die Stellung der Erde im Weltsysteme liegen noch weniger Andeutungen vor, indem, wenn in Dichterstellen von Pfeilern und Grundvesten der Erde die Rede ist (Hiob 38, 6. Ps. 104, 5.), darauf nichts gegeben werden kann. Nur Hiob 26, 7. steht der bemerkenswerthe Gedanke, daß Gott die Erde an das Nichts aufgehangen habe, aus dem jedenfalls hervorgeht, daß der Verfasser sich die Erde im leeren Raume schwebend gedacht habe. In dem Schöpfungsmythus 1 Mos. Kap. 1. ist das Festland der Erde dargestellt als aus dem Meere sich erhebend und von einer Himmelsdecke wie von einem Zeltgewölbe umgeben, an dessen innerer Seite die Leuchten des Himmels dahin gehen, und Erde und Himmel erschienen als die beiden Welthälften. Man darf indessen die beiden Schöpfungsmythen 1 Mos. 1. und 2. 3. nicht geradezu für die unter den alten Hebräern gangbaren Ansichten über die Entstehung der Erde betrachten, wenn es auch gewiß ist, daß, seitdem sie in die Bibel Aufnahme gefunden haben, Juden und Christen die Darstellungen für beglaubigte Geschichte gehalten haben. In beiden Mythen ist es nemlich unverkennbar, daß ihr eigentlicher Zweck keineswegs ist, den Hergang der Welt- und Menschenschöpfung zu berichten, sondern einen hiervon verschiedenen Gedanken auszudrücken. Der Zweck des ersten Mythus nemlich ist es, die Heiligkeit des Sabbaths und die religiöse Verbindlichkeit, ihn nicht durch Benutzung für die gemeinen Zwecke

des Lebens zu entweihen, zu begründen. Der zweite Mythus dagegen sucht über die Endlichkeit und die Mängel des Lebens dadurch zu trösten, daß der Mensch sich in Besitz der Erkenntniß des Guten und Bösen gesetzt und dadurch sittlichen Charakter und Gottähnlichkeit erworben habe, daß er also nicht auch noch ewiges und ungestört vergnügtes Leben habe zugestanden erhalten können, wenn er nicht geradezu ein Gott selbst hätte seyn sollen. Wenn hierdurch der Zweck dieser Mythen bestimmt ist, so ist zuzugestehen, daß ihr Zweck nicht der ist, die Entstehungsweise der Erde und irdischen Dinge anzugeben, und darum können sie auch nicht geradezu als Weltentstehungsansichten (Kosmogonieen) gelten, indem die Darstellung der Weltentstehung in denselben nur die Form ist, in welche der eigentliche Sinn dieser Mythen eingekleidet ist. Gleichwohl mögen in denselben Züge gangbarer Kosmogonieen enthalten und benutzt seyn. Ebensowenig darf es als gangbare Ansicht betrachtet werden, sondern muß blos als Gedanke des Ezechiel gelten, der von der Würde Jerusalems und des Jehovadienstes ausgeht, wenn dieser Prophet (Kap. 5, 5.) Jerusalem als Mittelpunkt der Erde bezeichnet; unstreitig dachten die Hebräer im Allgemeinen den Mittelpunkt der Erdfläche sich im Norden, wo die Quellen des Euphrat und Tigris nach ihrer Ansicht zusammenliefen, s. d. Art. Eden.

Erech, s. Arach.

Erker hatten die hebräischen Gebäude nicht, wenigstens ist nichts davon bekannt. Wenn die deutsche Bibel daher einigemal das Wort gebraucht, so geschieht es nur, um dem hebräischen Ausdrucke mit einem allgemein bekannten Worte nahe zu kommen. Ps. 144, 12. sind statt Erker zu verstehen die mit Bildhauerwerk verzierten Häuserecken. Man verzierte nemlich die Häuserecken an Prachtgebäuden häufig durch Säulen und gab diesen Säulen wohl selbst die Gestalt von Menschen oder Bäumen. Solchen schlanken Eckſäulen sollen nach dem Wunsche des Psalmisten die Gestalten der Jungfrauen gleichen. — Etwas Anderes ist Ez. 40, 9 ff. 41, 1. zu verstehen. Hier sind nemlich Vorbaue oder Vorsprünge an der Mauer gemeint, gegen welche ein anderer Theil der Mauer zurücktritt. So der das Portal bildende Vorbau (40, 9. 21. 24. 26. 29. 48. 49.), und die dicken Stellen der Mauern zwischen den Fenstern, welche mit den dünnen Stellen der Mauer, in welchen die Fenster angebracht sind, abwechseln, ebend. V. 10. 14. 16. 38. 41, 1.

Erlaßjahr. Wie auf je sechs Arbeitstage bei den Hebräern ein Feiertag folgte, an welchem alle für die gemeinen Zwecke des Lebens berechneten Beschäftigungen ausfielen, so folgte auch auf je sechs Jahre ein Feierjahr, durch welches hindurch natürlich nicht alle um der Lebenszwecke willen nöthige Geschäfte unterblieben, aber doch Aecker, Wein- und Obstgärten unbebaut und unbenutzt blieben, 2 Mos. 23, 10. 11. 3 Mos. 25, 4. 5. Was in diesem Jahre der Boden von selbst trug, das hatte der Besitzer desselben sich nicht ausschließlich anzueignen, sndern es Preis zu geben, 3 Mos. 25, 6. 7. Schuldforderungen, welche ein Israelit an einen andern hatte, sollten nicht eingefordert werden, 5 Mos. 15, 1 ff. Daß auch israelitische Sklaven an diesem Jahre freigelassen werden sollten, wie man häufig angenommen hat, geht aus dem Gesetze nicht hervor, im Gegentheil wurden diese im siebenten Jahre ihrer Dienstzeit entlassen, 2 Mos. 21, 2. Als Zweck dieser Einrichtung ist vielerlei angegeben worden, und fürwahr es läßt sich auch schwer einsehen, warum eine solche Verzichtleistung auf den Ertrag eines Jahres geboten gewesen seyn mag, durch welche das Nationalvermögen so bedeutend beeinträchtigt werden mußte. Gewöhnlich sucht man den Nutzen der Einrichtung in der Brache der Aecker, welche durch das Gebot festgestellt ist, und man neunt das Erlaßjahr daher auch Brachjahr. Dies ist aber jedenfalls eine fehlerhafte Ansicht. Denn eine allgemeine Bracheordnung für ein ganzes Land ist ein Unding, da die Verschiedenartigkeit des Bodens verschiedener Theile des Landes Verschie-

denes an verſchiedenen Orten zweckmäßig machen kann. Die Brache findet doch nur da ſtatt, wo die Viehzucht nicht bedeutend genug iſt, um den zur unausgeſetzten Bebauung der Felder nöthigen Dünger zu liefern. Denn Gemüſegärten, welche viel mehr tragen müſſen, als Aecker, liegen nie brache, weil der hinlängliche Dünger an ſie verwendet wird. Ein alle ſieben Jahre eintretendes Brachjahr würde vorausſetzen laſſen, daß die Viehzucht der Hebräer durchgängig nur ſechs Siebentheil des zur unausgeſetzten Bebauung des Bodens nöthigen Düngers geliefert habe. Bis auf die Siebentheile genau läßt ſich aber wohl Bedarf und Vorrath an Dünger nicht einmal berechnen. Dieſe hebräiſche Brache würde ja aber nicht blos die Aecker, ſondern auch die Wein- und Obſtgärten getroffen haben, die ja auch im Brachjahre ihre Früchte forttragen. Für dieſe hat ein Brachjahr gar keinen Sinn. Endlich ſähe man doch nicht ein, warum denn das, was ohne weitere Pflege des Bodens aus den bei der vorigen Erndte ausgefallenen Aehren oder von den unbeſchnittenen Weinſtöcken hervorkam, nicht genutzt, ſondern Andern überlaſſen werden ſollte. Vielmehr ſcheint dieſer letzte Umſtand deutlich anzuzeigen, daß bei der Einrichtung des Erlaßjahrs lediglich (2 Moſ. 23, 11.) die Rückſicht auf die Armen zu Grunde lag, welche keinen eigenen oder ſehr geringen Grund und Boden hatten und im Erlaßjahre im Stande ſeyn ſollten, eine Erndte zu halten und von dem Erlöſe derſelben nach der Erndte ihre Schulden bei den wohlhabenden Grundbeſitzern zu bezahlen. Die Einrichtung dürfte daher ihrem Zwecke nach mit den agrariſchen Geſetzen der Römer zu vergleichen und dazu beſtimmt geweſen ſeyn, den in ihrem Grundbeſitze geſicherten Begüterten gegenüber, das beſitzloſe Volk davor zu ſichern, nicht ganz und gar in ſklaviſche Abhängigkeit zu verfallen. Dies iſt um ſo wahrſcheinlicher, da das Erlaßjahr in offenbarem Zuſammenhange mit dem Halljahre ſteht, welches das je ſiebente Erlaßjahr und gleichſam das große Erlaßjahr iſt. In dieſem Jahre nemlich wurden den armen, verſchuldeten und in Knechtſchaft gerathenen Hebräern von Seiten der Begüterten noch größere Zugeſtändniſſe — novae tabulae — gewährt, ſ. d. Art. Halljahr. — Das Opfer, welches den Begüterten hiermit zu Gunſten der Armen zugemuthet war, mag übrigens in den vorexilſchen Zeiten den Begüterten meiſtens zu groß erſchienen ſeyn, denn 3 Moſ. 26, 34. 35. wird gerügt, daß man es unterlaſſen habe, das Land feiern zu laſſen (wäre die Vorſchrift zum Vortheile der Landbeſitzer geweſen, ſo würde man ſie gewiß eher ein Mal mehr als weniger erfüllt haben) und wirklich lieſt man auch in der Bibel nichts davon, daß das Erlaßjahr einmal gehalten worden wäre. Nach der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft erſt wurde das Erlaßjahr, wie ſo manche andere geſetzliche Beſtimmung des Pentateuch, wirklich gehalten, Nehem. 10, 31. 1 Macc. 6, 49. 53. Man muß auch geſtehen, daß die ganze Vorſchrift erſt durch die nacheriliſchen Zuſtände des Volks hinlänglich motivirt erſcheint. Denn vor dieſer Zeit, namentlich in der Richterzeit, war der Boden des Landes unter die Stämme und Familien ſo vertheilt, daß er geradezu als Stammes- und Familieneigenthum zu betrachten iſt, und eigentlich kein Israelit ohne allen Grundbeſitz ſeyn konnte, er müßte denn nicht erbfähig geweſen ſeyn oder ſeinen Antheil verpfändet haben; auch war das Land vor dem Exile wohl nicht geradezu übervölkert. Nach dem Exile dagegen hatten dieſe Verhältniſſe aufgehört, die mittlerweile im Lande angeſiedelten Ausländer hatten höchſt beträchtliche Theile des Landes inne, und ließen ſich nicht aus ihren Beſitzungen vertreiben, die Bodenfläche, die den Zurückwandernden zu Gebote ſtand, war alſo verhältnißmäßig gering, ließ ſich nicht als Volkseigenthum in Anſpruch nehmen, und der Mittelloſe konnte daher keinen Grundbeſitz erwerben. Ferner waren auch die Stämme untereinandergemiſcht und die einzelnen Familien derſelben nicht vollſtändig beiſammen. In dieſer Zeit erſt war der arme Zurückwandernde in der Lage, daß er ohne Ackergeſetz auf die Länge

zum Sklaven des Begüterten verfallen mußte, auch standen wohl erst in dieser Zeit die Erfahrungen zu Gebote, in welcher Weise die Habsucht der Bemittelten, über welche die Propheten klagen (Jes. 1, 17. 3, 5. 15. 5, 8—10. 10, 2. u. öft.), den unbeschützten kleinern Besitzer aus seinem Besitze zu verdrängen vermöge.

Erndte. Die Erndte fällt in Palästina in's Frühjahr, daher denn auch der unserm April entsprechende Monat den Namen Abib (d. h. Aehrenmonat) bei den Hebräern führte. In den heißern Ebenen, wie um Jericho, fällt die Erndte schon in den Ausgang des März, in den höher liegenden Gegenden gegen das Ende des April, im größten Theile des Landes zwischen diese beiden Termine hinein. Die Feldarbeit bei der Ernte dauerte nun bei den Hebräern länger als bei uns, weil man nicht die Garben in die Scheuern fuhr, um sie gelegentlich zu dreschen, sondern das Dreschen gleich auf dem Felde verrichtete und das Getraide gedroschen und gereinigt in die Scheuern einbrachte, s. d. Art. Dreschen. Daher kam es, daß während die feierliche Eröffnung der Erndte am zweiten Tage des Passahfestes stattfand (3 Mos. 23, 10—14.), erst an dem sieben Wochen später fallenden Feste der Wochen (Pfingsten) das Ende derselben gefeiert wurde, 2 Mos. 23, 16. 5 Mos. 16, 10. Den Anfang der Erndte machte die Gerstenerndte, auf diese folgte die Waizenerndte, 2 Sam. 21, 9. Ruth 2, 23. Außer diesen beiden Getraidearten baute man auch noch Spelt (2 Mos. 9, 32. [wo Luther fälschlich Roggen], Jes. 28, 25.), ja auch Bohnen, Linsen und Moorhirsen kann man hierher rechnen, sofern es vorkommen mochte, daß man auch aus diesen Feldfrüchten ein geringes Brod buk, Ez. 4, 9. Man schnitt das Getraide mit der Sichel und band die Schwaden in Garben (Ps. 129, 7.), die man bis zum Dreschen in Haufen (Mandeln) setzte, Richt. 15, 5. Ruth 3, 7. Denen, welche Erndten hielten, waren durch das Gesetz die Armen empfohlen. Man sollte nemlich nicht den ganzen Acker rein abmähen, sondern das Getraide auf den Ecken der Aecker stehen lassen, damit es sich die Armen holen könnten, 3 Mos. 23, 22. Ebenso sollte man es bei dem Aufraffen der Schwaden zum Binden in Garben nicht so sorgfältig nehmen (ebend. 19, 9.), und wahrscheinlich ebensowenig als im Weinberge (3 Mos. 19, 9.) Nachlese halten, Ruth 2, 2 ff. Nach 5 Mos. 24, 19. sollte man nicht umkehren, um auf dem Erndtefelde vergessene Garben nachzuholen, und was ein Hungriger im Vorbeigehen mit der Hand ausrauste, um seinen Hunger damit zu stillen, das sollte ihm freistehen, 5 Mos. 23, 25. Matth. 12, 1.

Erstgeburt, Erstlinge. Daß die Erstlinge des Thier- und Pflanzenreiches für kräftigere und vollkommnere Erzeugnisse gehalten werden, mag im Allgemeinen richtig seyn und auf physischen Gesetzen beruhen, indem der Naturtrieb der Organismen anfangs wohl immer kräftiger wirkt und durch fortgesetztes Erzeugen sich mehr und mehr erschöpft. Daraus mag wahrscheinlich im Allgemeinen es sich erklären, wenn man, wie bei verschiedenen Völkern, so auch bei den Hebräern, sich unter Erstlingen etwas in seiner Art Vorzügliches dachte. Wenn nun die alten Hebräer Gott, dem Geber alles dessen, was für sie Werth hatte, ihren Dank in kindlicher Weise dadurch abzustatten suchten, daß sie von dem Ertrage ihrer Viehzucht und ihres Ackerbaues das Beste ihm abgaben, so ist es erklärlich, daß sie ihm gerade die Erstlinge widmeten, und daß sie sich erst zum Genusse berechtigt ansahen, wenn dieser Tribut gebracht war. Alle Erstlinge galten deshalb für dem Jehova heilig und zu weihend, und diese Widmung geschah theils durch wirkliches Opfer, theils und hauptsächlich durch Verwendung zum Vortheile der zur Gottesverehrung bestehenden Anstalten. Die Erstlinge fielen daher im Allgemeinen der Priesterschaft zu und dienten ihr zum Unterhalt. Zweierlei Erstlinge sind aber zu unterscheiden, die Erstlingsfrüchte und die Erstgeburten an Vieh und an Menschen.

Was die Erstlingsfrüchte betrifft, so sollte der Israelit nach 4 Mos. 18, 13. 5 Mos. 26, 2. von allen Früchten des Landes die

Erſtlinge an den Tempel und die Prieſterſchaft abgeben. Hierzu gehört vor allen Stücken das wichtigſte aller Bodenerzeugniſſe, das Getraide. Die Erſtlinge an Getraide (Gerſte, Weizen) wurden nicht blos von jedem Einzelnen für ſeine eigene Erndte gebracht, ſondern es wurde außerdem noch für die ganze Nation und für die Erndte im Allgemeinen eine feierliche Darbringung der Erſtlinge der Getraideerndte gehalten. Am Paſſahfeſte nemlich, in deſſen Zeit der Anfang der Gerſtenerndte fiel, trug man eine Erſtlingsgarbe in Proceſſion in den Tempel und brachte ihre Körner zerſtoßen in Verbindung mit einem Brandopfer zum Speisopfer dar. Dagegen wurde ſieben Wochen ſpäter am Pfingſtfeſte, in deſſen Zeit die Erndte mit der Waizenerndte ſchloß, ein Paar aus dem neuen Waizen gebackene Kuchen, ebenfalls in Verbindung mit Brandopfern, als Speisopfer dargebracht. Erſt, wenn dieſer Tribut der Gottheit dargebracht worden war, betrachtete man ſich für berechtigt, für das eigene Intereſſe einzuernten und zu backen, 3 Moſ. 23, 10 ff. Außer dieſer feierlichen allgemeinen Darbringung der Getraideerſtlinge hatte, wie bemerkt, jeder einzelne Israelit für ſeine Perſon die Erſtlinge von allen Gegenſtänden ſeiner Erndte zu bringen. Von mehrern Gegenſtänden wurden zweimal Erſtlinge dargebracht, das erſtemal in roher und das anderemal in verarbeiteter Geſtalt. So wurden Erſtlinge zuerſt von den Trauben und hernach von dem daraus bereiteten Moſte abgegeben (4 Moſ. 18, 12.), ja nachdem man Getraide in roher Geſtalt gegeben hatte, gab man auch noch Erſtlingsgaben nicht blos von dem daraus gemahlenen Mehl, ſondern auch bei jedem einzelnen Backen von dem zu verbackenden Teige, 4 Moſ. 15, 20. Auch von ſolchen Landeserzeugniſſen, welche nicht ausdrücklich cultivirt, aber doch eingeerndtet werden, um ſie zum Lebensunterhalte zu genießen, wurden Erſtlinge abgegeben, wie vom Honig der (wilden) Bienen, 2 Chr. 31, 5. Bei den Baumfrüchten fand außer den Erſtlingen vom jährlichen Ertrage noch eine andere Erſtlingsabgabe, welche von jedem einzelnen Fruchtbaume ein für allemal gegeben wurde, ſtatt. Jeder neugepflanzte Fruchtbaum ſollte nemlich die drei erſten Jahre wild wachſen gelaſſen werden. In ſeinem vierten Jahre ſollte die erſte Erndte von ihm genommen, aber dem Jehova geweiht werden. Erſt vom fünften Jahre des Baumes an ſollten die Früchte für den eigenen Gebrauch verwendet werden, 3 Moſ. 19, 23. 24. Endlich ſollten die Erſtlingsabgaben das Ausgeſuchte ſeyn, 4 Moſ. 18, 12. Die Forderung, daß die Erſtlinge den Prieſtern gehören ſollten, und die andere Forderung, daß ſie nur nicht im Hauſe wie gemeines Eſſen, ſondern feſtlich im Tempel gegeſſen werden ſollten (5 Moſ. 12, 6. 7. 11. 12. 17. 18. 15, 19. 20.), laſſen ſich ſo vereinigen, daß von den dargebrachten Erſtlingen zunächſt im Tempel eine Mahlzeit angerichtet wurde, von der nur ein Weniges gegeſſen, die Hauptſache aber für die Prieſter übrig gelaſſen wurde. Solche geringere Gaben, die nicht in den Tempel gebracht werden konnten, wie die Handvoll Teig bei'm Backen, konnten an die Leviten, die in derſelben Stadt wohnten, gegeben werden, und wurden verbrannt, wenn ein Levit nicht in der Stadt lebte, 4 Moſ. 15, 19. 20. Der wievielſte Theil der Erndte als Erſtlingsgabe dargebracht wurde, darüber ſagt die Bibel nichts, und vermuthlich war auch darüber nichts beſtimmt, ſondern die Sache der Willkühr und dem religiöſen Sinne der Einzelnen überlaſſen. Dieſer Umſtand nimmt auch dem ganzen Gebote der Erſtlinge den Charakter einer freiwilligen Gabe, und macht die Abtragung mehr zu einer moraliſchen Verbindlichkeit, bei welcher kein eigentlicher Zwang ſtattfand. Eine Forderung Jehovas ſind dieſe Vorſchriften alſo auch nur in ſo fern, als ſie Forderung des ſittlichen Gefühles der Hebräer waren, denn die Stimme der Billigkeit und des edleren Sinnes iſt gleichſam Gottes Stimme. An die Beſtimmungen über die Erſtlinge ſchließen ſich die Beſtimmungen über die

Erſtgeburt. Auch die Erſtgeburt wird als dem Jehova heilig und ausſchließlich angehörig erklärt, und zwar die vom Menſchen wie die

vom Vieh, 2 Moſ. 13, 2. 12—15. Wiewohl dieſe Forderung dadurch motivirt wird, daß der Herr in Aegypten alle Erſtgeburt geſchlagen habe, ſo ſcheint es doch nur zu klar zu ſeyn, daß die Widmung der Erſtgeburten der um ihres Nutzens willen ausdrücklich gezogenen Thiere eine Abgabe ganz derſelben Art iſt, wie die Widmung der Erſtlinge der Bodenerzeugniſſe, bei der ebenfalls die Idee zu Grunde liegt, den erſten Ertrag von einem gewiſſen Stück Vieh nicht für ſeinen eignen Nutzen zu verwenden, ſondern als Tribut für Gott hinzugeben. Nur von reinen Thieren wurden jedoch die Erſtgeburten wirklich in Natur abgeliefert, und, wenn ſich nicht etwa ein Fehler an ihnen fand, ihr Blut und Fett geopfert, ihr Fleiſch aber den Prieſtern zum Genuſſe überwieſen, 4 Moſ. 18, 17. 18. Thiere mit Fehlern, ſowie unreine Thiere, wurden nicht geopfert, ſondern gelöſt, d. h. durch Geld abgelöſt, 3 Moſ. 27, 27. 4 Moſ. 18, 15. 16. 5 Moſ. 15, 21. 22. Die Ablöſungsſumme wurde nach 3 Moſ. 27, 26. durch Abſchätzung des Werthes des Thieres beſtimmt und betrug ein Fünftheil über den Abſchätzungswerth. Nach 2 Moſ. 13, 13. konnte ein Eſel geradezu durch ein Schaaf gelöſt werden. Es iſt übrigens zu bemerken, daß nur die männlichen Erſtgeburten als dem Jehovah zu weiheud galten, theilweiſe wohl, weil die männlichen Bildungen kräftiger und vollkommener ſind, theils auch, weil die Tödtung der männlichen jungen Thiere mit bei weitem geringerem Nachtheile für die Zucht geſchehen kann als die der weiblichen. Wenn nach 5 Moſ. 12, 17. 18. 15, 19. 20. die Erſtgeburt im Tempel gegeſſen werden ſollte, ſo läßt ſich dies mit der Vorſchrift, daß die dargebrachten Erſtlinge den Prieſtern gehören ſollen, ſo vereinigen, daß von den dargebrachten Erſtgeburten bei dieſen Mahlen ſo wenig gegeſſen wurde, daß die Hauptſache immer noch den Prieſtern verblieb. Es ließe ſich aber auch wohl denken, daß die verſchiedenen Beſtimmungen aus verſchiedenen Zeiten herrührten.

Wenn endlich auch die Erſtgeburt der Menſchen als dem Jehovah heilig dargeſtellt wird und demnach die menſchliche Erſtgeburt gelöſt, d. h. für dieſelbe eine Geldabgabe an den Tempel entrichtet wurde, welche nach 4 Moſ. 3, 46. 47. 18, 17. 18. vgl. 3 Moſ. 27, 6. fünf Sekel betrug, ſo mag auch dies größtentheils Gabe des Dankes geweſen ſein, theilweiſe hat aber auch ein anderer Umſtand zu dieſer Abgabe beigetragen. Urſprünglich nemlich mögen die erſtgeborenen und überhaupt älteſten Söhne der Familien die prieſterlichen Handlungen in der Familie vollzogen haben. Als natürliche Prieſter alſo ſind ſie Jehovas Eigenthum in einem engern Sinne, nemlich ſeinem Dienſte geheiligt und ſo zu ſagen verfallen. Als nun aber die Prieſterwürde der Familie Aarons und den Leviten erblich ertheilt wurde, da wurde dies als eine Ablöſung betrachtet, um deren willen hinfort von den Erſtgeborenen jene Abgabe an die Leviten als eine Loskaufungsſumme gezahlt werden mußte, ſ. 4 Moſ. 3, 11—13. 40—50. Die zinspflichtige Erſtgeburt von Thieren und Menſchen wird (ſ. d. angeſ. Stellen) herrſchend mit den Worten bezeichnet: alles was die Mutter bricht d. h. den Mutterleib eröffnet, woraus zu ſehen iſt, daß nicht das erſte Junge oder Kind des Vaters, ſondern die erſte Geburt der Mutter gemeint iſt, und es geht daraus z. B. hervor, daß wenn ein Mann mehrere Frauen hatte, von der männlichen Erſtgeburt jeder einzelnen Frau die Abgabe entrichtet werden mußte. Daß gerade die mütterlichen Erſtgeburten feſtgeſetzt waren, machte die Einnahme für die Prieſter natürlich viel bedeutender und gewährte den Prieſtern mehr Sicherheit der Einnahme. Denn namentlich bei'm Zuchtvieh werden ſtets mehr weibliche Thiere gehalten als männliche, und die Vaterſchaft iſt in ſehr vielen Fällen ungewiß. Und da bei den Menſchen Vielweiberei geſtattet war, ſo gab es auch bei ihnen auf dieſe Weiſe mehr Erſtgeburten, als wenn von den erſten Kindern der Väter die Abgabe zu entrichten geweſen wäre. Vermuthlich iſt rückſichtlich der Menſchen dieſe Einrichtung eine Abänderung zu Gunſten des Prieſterſtandes, denn es läßt ſich nicht wohl annehmen,

daß vor der Einführung eines eigenen Priesterstandes die Priesterwürde an den weiblichen Erstgeburten gehaftet hätte, sondern unstreitig war der älteste Sohn eines Vaters (selbst wenn noch ältere Töchter im Hause waren) Familienhaupt und als solches Priester der Familie, wie sich dies daraus zeigt, daß sich die übrigen Rechte der Erstgeburt an die ältesten Söhne der Väter knüpften. Diese Rechte bestanden, wie in größerm Ansehen und Einfluß in der Familie überhaupt, so namentlich darin, daß ihm von der Hinterlassenschaft des Vaters ein doppeltes Erbtheil zufiel, und dieses Recht konnte selbst der Vater so wenig abändern, daß es ihm nicht erlaubt war, wenn er mehrere Frauen hatte, dasselbe von dem erstgebornen Sohne der weniger geliebten Frau auf den der bevorzugten Frau überzutragen, 5 Mos. 21, 15—17. Nur der Erstgeborene selbst konnte sich seiner Erstgeburtsrechte durch freiwilliges Abtreten derselben an einen nachgeborenen Bruder entäußern, 1 Mos. 25, 31. Besondere Vergehungen (s. 1 Mos. 35, 22. 49, 4. 1 Chron. 6 (5), 1.) konnten der Erstgeburtsrechte verlustig machen.

Bisweilen wird das Wort Erstgeborener und Erstling uneigentlich gebraucht, und bezeichnet das Größte, Gewählteste, Vorzüglichste, Beste (Schlimmste, Uebelste, Jes. 14, 30. Hiob 18, 13.) seiner Art, Röm. 8, 23. 1 Kor. 15, 20. Kol. 1, 15. 2 Thess. 2, 13. Offenb. 1, 5.

Erz heißt in der Bibel zunächst ein bestimmtes Metall, nemlich das Kupfer (4 Mos. 31, 22. 5 Mos. 33, 25. Jos. 22, 8. 2 Chr. 2, 7. Ez. 22, 20.), welches man in den schon sehr frühen Zeiten zu bearbeiten verstand, daher denn auch die gröbern Geräthschaften des Heiligthums großentheils von Kupfer waren, s. 2 Mos. 25, 3. 27, 3. 38, 3. 4. 8. 10. 17. 19. 20. Man bearbeitete und benutzte es zugleich in der Art, daß man hölzerne Gegenstände mit Kupferplatten überzog, 2 Mos. 27, 2. 6. 38, 2. 6. Auch in den Stellen also, in welchen es scheinen könnte, als ob Erz auch von andern unedlen Metallen oder vielleicht von dem eigentlich sogenannten Erze, dem Metall in seiner natürlichen mit andern Mineralien versetzten Gestalt (Hiob 28, 2.), gebraucht würde, ist immer nur an Kupfer zu denken, es müßte denn etwa irgend eine Kupfercomposition ebenfalls mit dem Ausdrucke gemeint seyn, wovon wir aber nichts wissen. Denn 1 Mos. 4, 22., wo von allerlei Erz die Rede zu seyn scheinen könnte, ist nur von allerlei schneidenden Werkzeugen aus Erz und Eisen die Rede. Weil die edlen Metalle mit schlechtern Metallen und unter diesen auch mit Kupfer vermischt in den Bergwerken vorkommen und erst durch Ausscheidung von diesem rein dargestellt werden, so werden die Strafgerichte, welche die Propheten dem israelitischen Volke androhen, weil sie die Frevler ausrotten und dadurch das Volk läutern sollen, bisweilen mit dem Läuterungsprocesse der edlen Metalle verglichen, und die Erwähnung des Erzes (Kupfers), Bleies u. dgl. bezeichnet dann allemal die schlechtern unedlern Stoffe der Nation, s. Ez. 22, 18—22.

Erzengel, s. d. Art. Engel.

Erzkämmerer wird in der deutschen Bibel 2 Kön. 18, 17. einer der Hof- und Staatsbeamten genannt, welche der König Sanherib von Assyrien neben Rabsake nach Jerusalem zur Eroberung der Stadt schickte. In der Stelle Jesaia 36, 2. ist blos des Rabsake Erwähnung gethan. Der hebräische Ausdruck bezeichnet blos im Allgemeinen einen Ober-Hofbeamten, und es muß wohl hier an ein mtlitärisches Amt gedacht werden. Der deutsche Ausdruck Kämmerer soll also so viel als Kämmerling, Kammerherr, Hofbeamter heißen.

Erzschenk wird 2 Kön. 18, 19. 26. 28. 37. 19, 4. 8. Jes. 36, 11. 12. 22. in der deutschen Bibel der assyrische Feldherr Rabsake genannt, welcher 2 Kön. 18, 17. Jes. 36, 2. bei seinem wirklichen Namen angeführt wird. Rabsake [1]) heißt nemlich Obermundschenk, und vielleicht war dies auch ursprünglich nicht sowohl der persönliche Name,

1) רַבְשָׁקֵה.

sondern der Titel dieses Feldherrn. Um sich zu erklären, wie ein Oberfeldherr den Titel eines Obermundschenken geführt habe, dürfte man nur an die Erbhofämter der deutschen Kurfürsten am kaiserlichen Hofe denken.

Esaia, Esaias, s. d. Art. Jesaia.

Esarhaddon, s. d. Art. Assarhaddon.

Esau [1]), der Sohn Isaaks und der Rebekka, der ältere Zwillingsbruder Jakobs. Seinen Namen Esau, welcher so viel als haarig, rauh bedeutet, erhielt er nach der angeführten Stelle, weil er ganz rauh wie ein Fell war. Sein Erstgeburtsrecht überließ er seinem Bruder Jakob (1 Mos. 25, 24 ff.), der noch obendrein durch List den vorzüglichern väterlichen Segen sich zu verschaffen wußte, widmete sich der Jagd (24, 27.), heirathete Frauen aus den kanaanitischen Eingebornen (1 Mos. 26, 34. 35. vgl. dagegen Kap. 36, 2. 3.), und ward Stammvater der Edomiter (25, 30. 36, 1. vgl. d. Art. Edom), welche daher auch Kinder Esau's (5 Mos. 2, 4. 5. 8. 12. 22. 29. vgl. Obad. V. 18) oder schlechthin Esau (Jer. 49, 8. 10. Obad. V. 6) genannt werden, so wie ihr Gebirg, das Gebirg Edom oder Seïr eben deshalb Gebirge Esau heißt, Obad. V 8. 9. 21. Was seinen Charakter betrifft, so wie er in den Schilderungen der Bibel erscheint, so ist er nicht so übel, als er gewöhnlich aufgefaßt worden ist (vgl. Hebr. 12, 16. Er tritt auf als Mann der Jagd und des Feldes, kräftig, weshalb er gerade Liebling des Vaters wurde (1 Mos. 25, 27. 28.), sinnlich, wie der Naturmensch es ist, so daß der augenblickliche Genuß ihm mehr gilt, als ein wichtiges Recht (ebend. V. 29—34.), im ersten Augenblicke wegen erlittener Beeinträchtigung zu jeder Rache fähig (Kap. 27, 41.), doch später versöhnlich und herzlich, Kap. 33, 4. Wie die Geschichte Esau's das politische Verhältniß der Hebräer zu ihrem Brudervolke, den Edomitern, geschichtlich begründen soll, und wie hierbei ein größerer Theil der Geschichte dieses Verhältnisses dem Verfasser dieser Nachrichten augenscheinlich vorlag (s. 1 Mos. 36, 31.), so hat wohl das spätere Verhältniß der Hebräer zu den Edomitern geradezu einige Züge in die Geschichte der Stammväter beider Nationen geliefert. Denn der Name Esau könnte eben so gut auf die rauhe Gebirgsnatur Idumäa's (s. d. Art. Edom) bezogen werden, als der Name Seïr, welcher ebenfalls haarig, rauh bedeutet, und Name des edomitischen Gebirgs und des in der Bibel namhaft gemachten Stammvaters des dasselbe bewohnenden Volkes ist, s. d. Art. Seïr. Indem der Stammvater der Edomiter zum Bruder des nächsten Stammvaters der Hebräer gemacht wird, wird zwischen beiden Völkern eine nur um einen einzigen Grad entferntere Verwandtschaft angenommen als unter den einzelnen hebräischen Stämmen selbst. Da nun schwerlich ein völkergeschichtlicher Grund vorhanden war, die Edomiter in ein näheres genealogisches Verhältniß zu den Hebräern zu versetzen, als die andern Völker, neben und unter welchen die Hebräer in Palästina lebten, so beruht diese Annahme nicht unwahrscheinlich auf dem politischen Verbande, in welchem die Edomiter lange mit den Hebräern standen. Daß Esau als älterer Bruder bezeichnet ist, welcher sein Erstgeburtsrecht dem jüngern überlassen habe, könnte wohl darauf beruhen, daß die Edomiter ein stärkeres Volk waren als die Hebräer, daß naturgemäß also die Hebräer unter ihrem Einflusse hätten stehen sollen, wie der jüngere Bruder unter dem des ältern, daß aber das umgekehrte Verhältniß stattfand, und es ist die Vermuthung nicht so schlechthin zu verwerfen, daß die (symbolische) Geschichte dieses Bruderpaares vielleicht den Zweck habe, das eigentlich nicht natürliche Verhältniß der Hebräer und Edomiter zu einander zu rechtfertigen, 1 Mos. 25, 23.

Esbaal [1]), d. h. Mann des Baal, Name eines Sohnes des Königs Saul, 1 Chr. 9 (8), 33. 10 (9), 39. Er ist ohne Zweifel dieselbe Person mit Isboseth, d. h. Sohn des Schimpfes oder des schändlichen

1) עֵשָׂו.

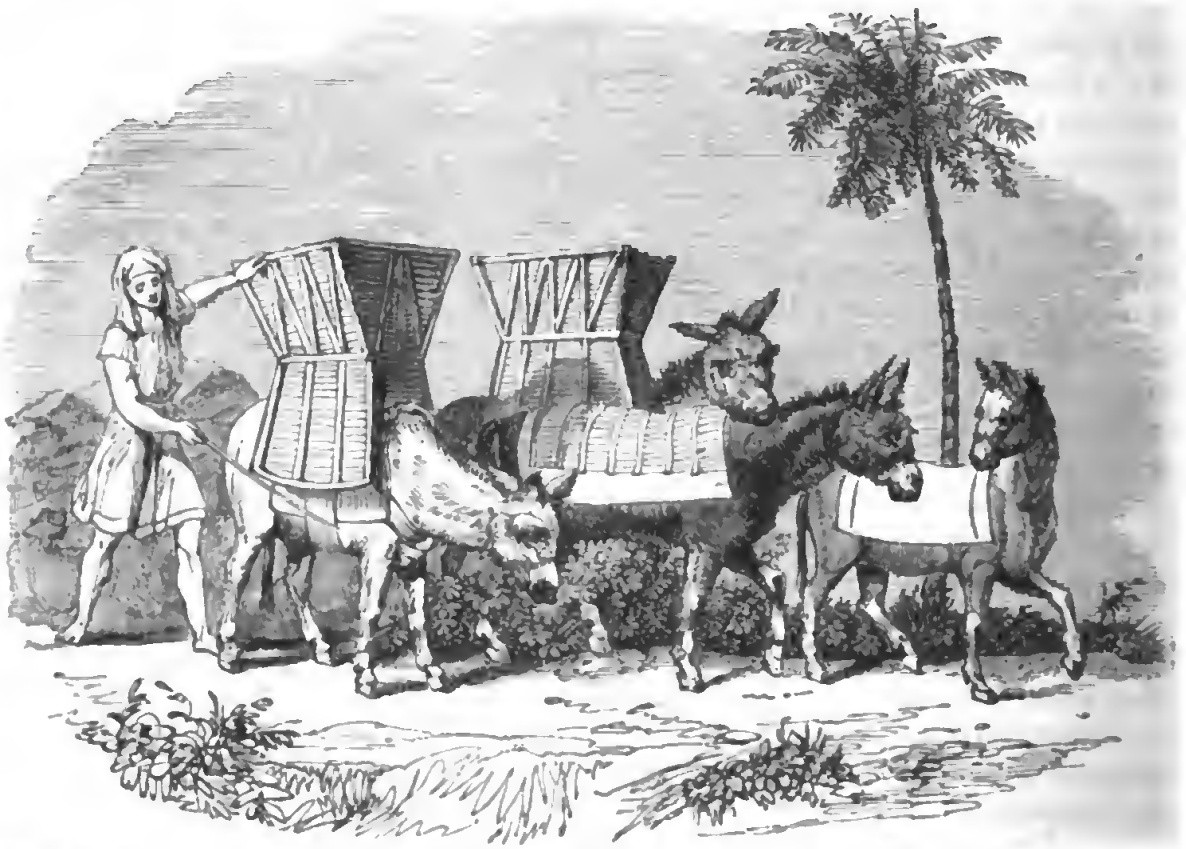
1) אִישְׁבַּעַל.

Abgotts, wie Hoſ. 9, 10. der Baal (vgl. Jer. 11, 13.) genannt wird. Esbaal war demnach der ächte Name, und die dem Jehova anhängenden Hebräer, denen ein ſolcher Name ein Greuel war, nannten ihn nur hernach Isboſeth.

Eſche, ſ. d. Art. Regen.

Esdrelom, ſ. d. Art. Jesreel.

Eſel. Der Eſel iſt im ganzen Oriente häufig, und wird, weil dies auch ſchon im Alterthume der Fall war, in der Bibel oft erwähnt. Schon bei den Patriarchen machte er einen Beſtandtheil der Heerden aus, indem er das gewöhnliche Laſtthier derſelben war, 1 Moſ. 12, 16. 24, 35. 30, 43. 32, 5. 42, 26. Bei den Hebräern ſelbſt, ſeitdem ſie in Paläſtina eingedrungen waren, wurde er auch ziemlich ausſchließlich zum Reiten gebraucht, indem das Kameel ſich mehr für die ebene Wüſte, als für ein aus Berg und Thal beſtehendes Terrain paßt. Insbeſondere ritten ihn Frauen, theils um ſeines ſichern Trittes, theils um ſeines ruhigen Ganges willen lieber als das Kameel, Joſ. 15, 18. Richt. 1, 14. 1 Sam. 25, 18. 20. 23. 42. Später, als das Roß in Paläſtina in Aufnahme kam, ritten Propheten, Lehrer lieber auf dem ſichern Eſel, das ritterliche Roß dem Kriegerſtande überlaſſend, Richt. 5, 10. 10, 4. 12, 14. Selbſt den Pflug zu ziehen wurde er gebraucht, 5 Moſ. 22, 10. Die beſondern Vorrichtungen, welche gemacht wurden, um dem Eſel die Laſt ſo zweckmäßig als möglich aufzuladen, kennen wir nicht, gewiſſe Dinge, wie z. B. Säcke, legte man ihm wahrſcheinlich ohne Weiteres auf den Rücken (1 Moſ. 42, 25. 26.), für andere Waare gebrauchte man vielleicht ähnliche auf den Rücken gemeſſene Körbe oder Packſattel, wie ſie die von alten Bildwerken abgenommene Abbildung hier zeigt.



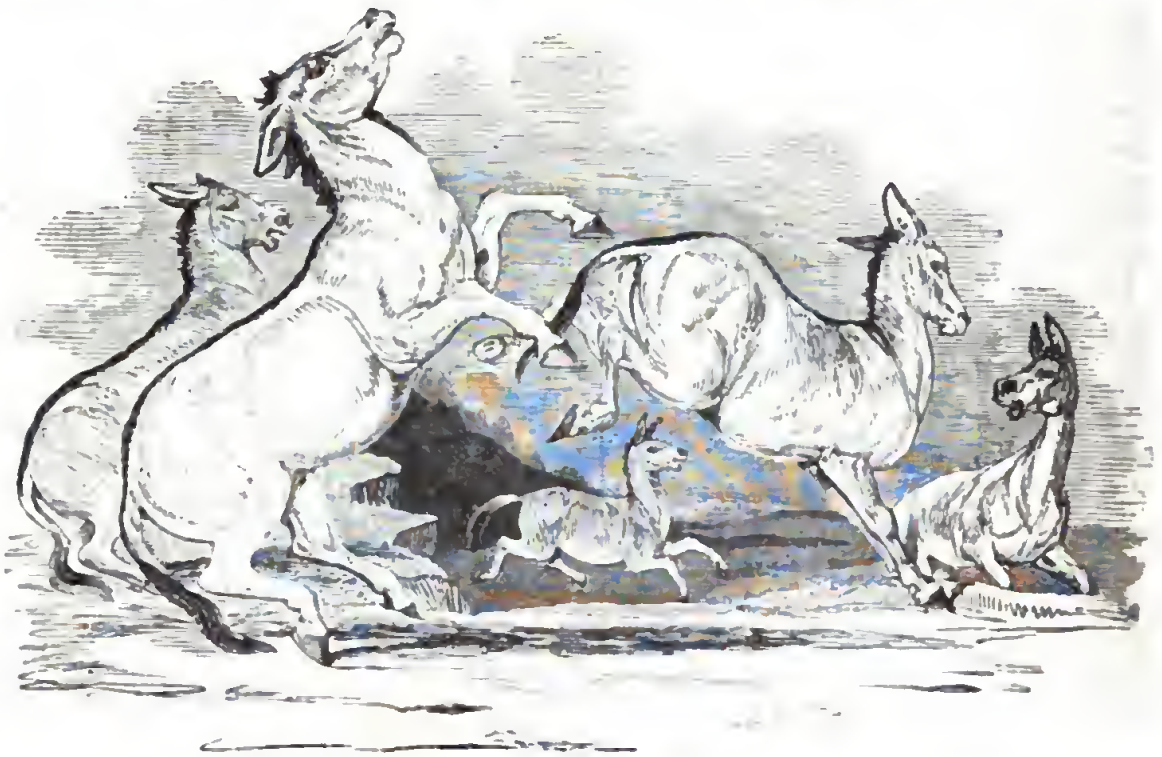
Bei'm Reiten breitete man wohl nur, wie noch heute, eine Decke oder Kiſſen unter. Selbſt Mühlen in Bewegung zu ſetzen, wurde er gebraucht. Dies iſt aus Matth. 18, 6. Marc. 9, 42. erſichtlich, wo im Grundterte von einer Eſelmühle die Rede iſt. In der deutſchen Ueber-

Digitized by Google

setzung ist dies übergangen worden, weil wir, wenn wir an einen Mühlstein denken, ohne Weiteres an einen so großen und schweren denken, wie er einen Menschen auf den Meeresgrund hinabziehen und unrettbar da unten fest halten kann. Da man aber in Palästina regelmäßig Handmühlen mit nur kleinern Steinen hatte, die einen Menschen nicht ganz augenscheinlich auf dem Meeresboden fest gehalten haben würden, so mußte ein solcher schwererer Mühlstein größerer Mühlen, die durch Thierkräfte in Bewegung gesetzt werden, ausdrücklich bezeichnet werden. — Der ausgedehntere Nutzen, welchen der Esel den Morgenländern brachte, ließ es nicht zu, daß sich mit ihm solche üble Nebenvorstellungen verbanden, wie in unsern Ländern, wo er sich für die meisten Zwecke der Menschen weniger eignet. Aber auch an sich betrachtet ist der Esel in den wärmern Gegenden ein stattlicheres Thier als bei uns, weil das rauhere Klima seiner Natur weniger zuzusagen scheint, als der Natur manches andern ursprünglich ebenfalls aus wärmern Gegenden stammenden Thieres, und weil er bei uns auch unter solchen Umständen erhalten wird, unter welchen er sich keiner guten Nahrung und Pflege zu erfreuen hat. Wenn Issaschar also ein beinerner Esel genannt wird (1 Mos. 49, 14.), so soll ihm damit gedrungene Kraft und Ausdauer beigemessen werden, und auf Eseln zu reiten hat in der Bibel gar nichts Unedles, im Gegentheil finden wir, daß die Eselzucht mit einer gewissen Aufmerksamkeit betrieben wurde (1 Chr. 28 (27), 30.), und daß Esel von schöner Farbe von Fürsten gesucht wurden, wie bei uns schön gezeichnete Pferde, Richt. 5, 10. 10, 4. 12, 14. Wohl aber hat der Esel einen friedlichern Charakter als das in alten Zeiten fast ausschließlich zum Kriege gebrauchte Roß, so daß Zach. 9, 9. (vergl. Matth. 21, 5.) der friedliche Charakter des Einzugs des Messias angedeutet werden soll, wenn es heißt, er ziehe auf dem Esel herein. Sonst freilich ist der Esel, so gut wie das Pferd, ein unreines Thier, dessen Fleisch nicht genossen werden sollte, und dessen Erstgeburt also auch nicht in natura dem Herrn dargebracht werden konnte, 2 Mos. 13, 13. 34, 20. Es ist daher ein Beweis großer Hungersnoth, wenn einmal in Samaria der noch dazu wenig Fleisch habende Kopf dieses unreinen Thieres für 80 Silberlinge oder Sekel verkauft wurde, 2 Kön. 6, 25. — Die Hebräer sollten bei'm Pflügen nicht Esel und Ochsen zusammenspannen. Man nimmt gewöhnlich nur an (s. oben S. 34), daß dies wegen der geringern Kraft des Esels geschehe. Aber der ganze Zusammenhang der Stelle 5 Mos. 22, 9—11. 3 Mos. 19, 19. zeigt, daß es einen ganz andern Grund hatte. Als dies hebräische Gesetz gegeben wurde, waren die Hebräer theilweise noch so viehisch roh, daß es erst noch ausdrücklich verboten werden mußte, daß der Mensch kein Stück Vieh beschlafen solle, 3 Mos. 18, 23. Um nun Widerwillen gegen so grobe widernatürliche Vermischung und Paarung im Volke zu erwecken, wurde überhaupt verboten, von Natur verschiedene Dinge unter einander zu vermischen und zu paaren, damit sie, wenn sie sich an sonst unschuldigen Orten dieser Vermischung und Paarung enthielten, dies an dem wichtigern Punkte um desto mehr geschähe. Es wurde also den Hebräern verboten, im Weingarten zweierlei Kräuter unter einander zu säen, kein aus Wollen- und Leinenfäden gewebtes Kleid zu tragen, und eben so nicht Ochsen und Esel zusammenzuschirren. Dergleichen Gesetze, welche an und für sich betrachtet durch nichts begründet, sondern lediglich aus Consequenz hervorgegangen sind, giebt es mehrere. Ein solches Consequenzgesetz ist das vom Aussatze der Häuser (s. d. Art. Aussatz), ja selbst das des durchgängigen Verbotes des Blutgenusses. Denn wenn der Gesetzgeber durch das Verbot des Blutgenusses kannibalischer Entartung der Nation vorbeugen wollte, so brauchte darum immer noch nicht alles Blut zu essen verboten werden. — Vom Esel fallen (Jos. 15, 18. Richt. 1, 14.) heißt, gleichwie vom Kameele fallen (1 Mos. 24, 64.), keineswegs so viel als unversehens fallen, sondern sich herabstürzen, schnell herabsteigen.

Digitized by Google

Außer dem zahmen Eſel kommt im alten Teſtamente auch noch der wilde Eſel vor, was freilich in der deutſchen Bibel nicht zu ſehen iſt, welche den betreffenden Ausdruck vielmehr ſchlechthin durch Wild wiedergiebt. Wenn ſchon der zahme Eſel des Orients ein knochenfeſtes und nicht unanſehnliches Thier iſt, ſo gilt dies noch viel mehr vom wilden Eſel. Dieſer, von dem hier Abbildungen folgen, wird in der Bibel als ein Ausbund von ſcheuer,



ſtörriger und unbezähmbarer Wildheit und Ungeberdigkeit dargeſtellt, Hiob 6, 5. 11, 12. 24, 5. 39, 5. Jer. 2, 24. 14, 6. Pſ. 104, 4. Es iſt daher ein ſehr ſtarker Ausdruck, wenn es Jeſ. 32, 14. heißt, die Paläſte Jeruſalems würden den Waldeſeln zur Freude dienen, indem dieſes menſchenſcheue Thier ſich nur in die ſtillſten Einöden zurückzieht, und ſehr bezeichnend wird das Land Ephraim, weil es durchaus kein Beſänftigungsmittel zuläßt und auf keine Weiſe ſich in die Schranken des Geſetzes Jehova's fügen will, Hoſ. 8, 9. mit einem wilden Eſel verglichen. Von Eſau und ſeinen Nachkommen aber heißt es 1 Moſ. 16, 12., er werde ein Waldeſel-Menſch, d. h. ein wilder, milderer Sitte abholder Wüſtenbewohner, ſeyn. Mit dieſen bibliſchen Notizen ſtimmen auch die ſonſtigen Nachrichten überein. Denn der Waldeſel, welcher mehreren alten Nachrichten zu Folge vor Zeiten auch in den von Paläſtina öſtlich gelegenen Wüſten ſo häufig war, daß Herodes bisweilen auf einer einzigen Jagd vierzig Stück erlegt haben ſoll, lebt heut zu Tage noch in Arabien, häufiger in den Ländern zwiſchen Tigris und Indus, und am häufigſten in der Tartarei, und iſt ein ſehr ſtarkes und ſchönes, aber auch ſehr wildes Thier, welches viel gejagt wird, weil ſein ſchmackhaftes Fleiſch ſehr geſchätzt wird. Er iſt höher und edleren Baues als der zahme Eſel, hält den Kopf höher und ſeine Beine ſind zierlich geſtaltet. Selbſt ſein Kopf, obgleich er wie der des zahmen Eſels im Verhältniß zum Körper groß iſt, hat doch ein beſſeres Anſehn, da ſein Vorderkopf mehr gewölbt iſt, auch ſein Hals iſt länger und hat eine angenehme Biegung. Er trägt eine kurze dunkle und wollige Mähne, und ein Streifen von ſchwarzem buſchigem Haar läuft von der Mähne den Rücken entlang. Das Haar des Körpers iſt im Allgemei-

Digitized by Google

nen silbergrau, an einigen Stellen in's Flachsgelbe spielend, unter dem Bauche und an der innern Seite der Schenkel ist es weiß. Regelmäßig leben die Waldesel in Heerden unter einem Anführer, und begegnet man auch einzelnen, so sind diese doch nur Nachzügler des Hauptzuges ihrer Heerde.

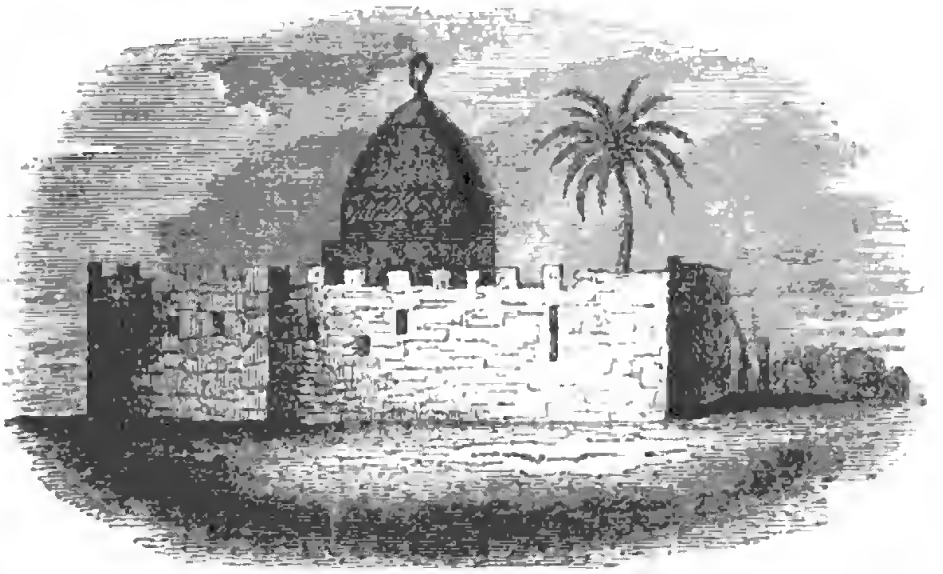
Eskol [1]) heißt Traube, Bach Eskol also heißt Traubenbach oder vielmehr Traubenthal, denn es ist unter demselben ein bloser Winterbach (s. d. Art. Bach) zu verstehen. Dieses Traubenthal (4 Mos. 13, 23—25.) muß in der Gegend von Hebron, und, da die Kundschafterreise des Josua und Kaleb von Süden aus ging, wohl in nördlicher Richtung von Hebron gelegen haben. Man denkt daher bei Eskol nicht ohne Grund an ein gewisses, an sich unbedeutendes Thal, welches in geringer Entfernung von Hebron aus nordöstlich läuft, und mit Wein- und Oelgärten noch heutzutage besetzt ist, auch Granaten, Feigen, Aprikosen und Quitten in Ueberfluß hervorbringt. Namentlich sind die Weingärten trefflich und tragen die größten und schönsten Trauben in Palästina. — Da nun Abraham (1 Mos. 14, 13. 24.) bei seiner Verfolgung der vier Könige durch seine Freunde Aner Eskol und Mamre gerade von Hebron aus begleitet wurde, so steht der Ortsname Eskol mit dem Personennamen Eskol wahrscheinlich in demselben Verhältnisse nicht nur wie der derselben Gegend angehörige Ortsname Mamre zu dem Namen der in derselben Gegend auftretenden Person Mamre, sondern wie überhaupt so häufig in den ältern Nachrichten der Bibel Landschafts- und Völkernamen zu den gleichlautenden Personennamen, denn natürlicher würde es in diesem Falle scheinen, den Namen zuerst als Namen dieses traubenreichen Ortes zu betrachten und ihn dann erst der Person beigelegt seyn lassen, als umgekehrt.

Esra [2]), ein Jude aus der hohenpriesterlichen Familie des Aaron, und, wie es Esra 7, 1. heißt, Sohn desjenigen Hohenpriesters Seraja, welcher (2 Kön. 25, 18. 21.) nach der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar hingerichtet wurde. Wegen der Zeit, welche zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem Auftreten des Esra liegt, sieht man sich jedoch genöthigt, den Ausdruck Sohn in weiterm Sinne für Nachkomme zu nehmen, denn zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem Auftreten des Esra liegen 140 Jahre. Auch Esra, als Glied dieser Priesterfamilie, hatte sich der Gesetzeskunde gewidmet, weshalb er ein geschickter Schriftgelehrter heißt, Esra 7, 6. 11. Esra nun zog unter dem persischen König Arthasastha, d. h. Artaxerres Longimanus (s. d. Art. Arthasastha), und zwar in dessen siebentem Regierungsjahre (Esr. 7, 1. 7.), welches d. J. 457 vor Christo ist, mit einer Colonie von Hebräern aus dem dem Perserreiche zugefallenen Babylonien nach Judäa zurück, wo der neue jüdische Staat immer noch an einer Menge von Uebelständen kränkelte. Er hatte den speciellen Auftrag, die Verwaltung Judäa's zu organisiren, Esr. 7, 25. Gewiß weniger im Interesse des Priesterstandes, dem er selbst angehörte, als weil er richtig erkannt hatte, daß, wenn der junge Staat oder vorläufig wenigstens die Nationalität seines Volkes Bestand haben sollte, alles darauf ankomme, daß die älteren für diesen Zweck berechneten Grundsätze und Einrichtungen in vollste Kraft träten, widmete er sich dieser Aufgabe mit rücksichtsloser Strenge. Eine der ersten Maßregeln, die er trotz der Härte, welche in ihr lag, für unabweisiich hielt, war die, daß er seine Landsleute veranlaßte, die ausländischen Frauen, mit denen sich Viele derselben verehelicht hatten, von sich zu stoßen, was er auch von ihnen erreichte (Esr. Kap. 10.), — eine Maßregel, die ihre Rechtfertigung nur dann findet, wenn wirklich die Erweckung des Sinnes für reine, unvermischte Nationalität für den Moment eine solche Wichtigkeit hatte, daß dagegen jede andere Rücksicht schweigen mußte. Was er sonst noch that, darüber enthält das seinen Namen führende Buch nichts,

1) אֶשְׁכֹּל. 2) עֶזְרָא.

vermuthlich aber war sein Wirken im Sinne der nationalen Theokratie höchst bedeutend und vielfach. Nur im Buche Nehemia kommt nach längerem Schweigen die Geschichte wieder auf seinen Namen zurück. Während seine Bemühungen nemlich vermuthiich mehr die religiösen und politischen Interessen im Auge hatten, die sich wahrscheinlich auch zunächst in den Vordergrund drängten, wollte der Nationalwohlstand der Colonie nicht gedeihen und Jerusalem selbst lag noch nach zwölf Jahren größtentheils in Trümmern. Dies bewog den edlen Nehemia, seine günstige Stellung am Hofe zu benutzen, zur Aufhülfe des Landes sich Vollmacht zu verschaffen. Nachdem er sich hierzu mit Esra verbunden hatte und durch ihre gemeinschaftlichen Bemühungen namentlich das, was zur Sicherung des Eigenthums in Jerusalem zu thun nöthig war, geschehen wär, tritt denn endlich auch Esra damit auf, das Gesetz Mose's zu proklamiren (s. Neh. Kap. 8. 9.), und steht mit an der Spitze bei den Anordnungen zu den darauf folgenden Feierlichkeiten, Neh. 12, 36. Mehr weiß die jüdische Ueberlieferung von Esra's Verdiensten um sein Volk zu berichten, namentlich in Betreff der religiösen Angelegenheiten. So soll er namentlich Vorsteher der sogenanten großen Synagoge, d. h. einer Gesellschaft von (sechsundzwanzig) jüdischen Gottesgelehrten gewesen seyn, welche die Einrichtung der neuen Verhältnisse nach Maßgabe des mosaischen Gesetzes geleitet und zu dem Ende die Sammlung der bis dahin erhaltenen heiligen Nationalschriften, besonders der Bücher Mosis, und ihre Herstellung in ihren gegenwärtigen Stand besorgt habe. Wenn nun auch hierin Vieles übertrieben seyn mag, und von der sogenannten großen Synagoge in der Gestalt, welche ihr die Ueberlieferung gegeben hat, bestimmt keine Rede seyn kann, so unterliegt es doch gewiß keinem Zweifel, daß diesen Traditionen, die theilweise in's Fabelhafte übergehen, im Allgemeinen die Wahrheit zu Grunde liegt, daß Esra um Herstellung des mosaischen Gesetzes und seiner Geltendmachung im Leben die Hauptverdienste haben mochte. Denn das ist gewiß, daß niemals vor der babylonischen Gefangenschaft das mosaische Gesetz so volle Geltung gehabt hat, als nach derselben. Soviel ist ferner nicht zu bezweifeln, daß zu Esra's Zeit die alte Nationalliteratur wirklich erst gesammelt und theilweise wohl sogar durch kritisches Verarbeiten zerstreuter Bruchstücke in die gehörige Form gebracht werden mußte, ja daß mancherlei einzelne gesetzliche Bestimmungen, die sich vielleicht geschrieben nicht mehr vorfanden, aber entweder in der Erinnerung lebten oder einmal aus gewissen gültigen Voraussetzungen sich nothwendig ergaben und in ein gewisses System einmal hineingehörten, mit gewissem Grunde in die frühern Zeiten versetzt und als ächt in die Gesetzsammlung aufgenommen werden mochten. Da nun Esra jedenfalls eine der hervorragendsten Erscheinungen jener Zeit und der Männer ist, welche sich die Organisation des Landes zur Aufgabe machten, er auch gewiß hierin mit Andern gemeinschaftlich wirkte, so ist gewiß an den Ueberlieferungen vieles Wahre, und es hat nichts Ungereimtes, sich den Esra selbst als Hauptredakteur der Bücher Mose's in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu denken und ihrem Inhalte doch Aechtheit beizumessen. Auch über Esra's Tod herrscht Ungewißheit. Nach Josephus soll er in Jerusalem (120 Jahr alt) gestorben seyn. Einer unter den Juden ziemlich allgemeinen Meinung gemäß aber soll er auf einer Reise nach Persien zu Samsuma am Tigris gestorben seyn, und man zeigt an den Ufern dieses Flusses etwa 5 Meilen über dem Zusammenflusse desselben mit dem Euphrat sein auf S. 353 abgebildetes Grab, welches ein Wallfahrtsort für die Juden jener Gegenden ist, aber in seiner heutigen Gestalt den Baustil einer offenbar viel spätern Zeit verräth.

Esra's Namen führen drei Bücher: 1) das allgemein unter seinem Namen vorkommende Buch des alttestamentlichen Kanon, welches in zwei deutlich erkennbare Theile zerfällt, von denen nur der letztere (Kap. 7—10) sich als von Esra selbst wirklich aufgesetzt ausweist, und mit dem ersten Theile wohl erst nach Esra's



Tode in Verbindung gebracht ist. 2) führt das Buch Nehemia bisweilen den Namen des zweiten Buchs Esra. 3) ein apokryphisches, in die deutsche Bibel gar nicht aufgenommenes, Buch eines viel spätern Verfassers, in religiöser und historischer Hinsicht ohne Werth.

Nicht zu verwechseln mit diesem berühmten Esra ist ein anderer Esra, der unter Serubabel nach Palästina zurückwanderte, Neh. 12, 1. 2.

Eßlaube, Esselaube wird in der deutschen Bibel 1 Sam. 9, 22. ein Seitenraum des Höhentempels genannt, in welchem Saul mit Samuel und einigen Geladenen speist, nachdem ihm Letzterer die Königswürde angekündigt hatte. Es ist darunter ein Seitenzimmer des Höhenhauses zu verstehen, in welchem die Opfermahlzeiten gehalten wurden, und in welchem die Theilnehmer an solchen Mahlzeiten vermuthlich das Recht oder die Gelegenheit hatten allein zu bleiben, so daß sich Dinge, die geheim gehalten werden sollten, dort berathen ließen.

Essen, s. d. Art. Mahlzeit.

Essig war bei den in wärmern Gegenden lebenden Völkern des Alterthums, wie der neuern Zeit, ein wohlfeiles und sehr gewöhnliches Erfrischungsmittel, wie es das höchst selten frisch zu bekommende Wasser nicht seyn konnte. Er wurde vermuthlich aus mehrern Dingen gewonnen, unter andern auch aus Wein und andern in die Weingährung übergegangenen Getränken, weshalb denn auch den Nasiräern, welche sich des Weines und verwandter Getränke zu enthalten hatten, der aus denselben zubereitete Essig ebenfalls versagt war, 4 Mos. 6, 3. Andere Arten des Essigs zu genießen durften sie sich vielleicht gestatten. Schnitter versorgten sich für ihr heißes Tagewerk mit Essig, Ruth 2, 14. Es scheint sich von selbst zu verstehen, daß der Essig, welchen man trank, nicht die concentrirte Säure hatte, wie unsere Essigsorten, denn wenn Ps. 69, 22. vom Essig auch wie von einer mit Ueberwindung zu genießenden, und Spr. 10, 26. wie von einer die Zähne angreifenden Sache gesprochen wird, so hat man dabei wohl an einen mehr concentrirten Essig zu denken, als denjenigen, welchen man trank. Nach Matth. 27, 34. 48. Marc. 15, 36. Luc. 23, 36. Joh. 19, 29. reichten die Kriegsknechte auch Jesu, während er am Kreuze schmachtete, Essig, wie Lukas sagt, aus Hohn, vielleicht aber, nach dem Obigen, doch zur Erquickung. Vielleicht geschah es auch, da Matthäus und Johannes sagen, dieser Essig sey mit einem bittern Stoffe versetzt gewesen, und Marcus 15, 23. von Myrrhen in Wein spricht, um ihn gegen seine Schmerzen zu betäuben.

Digitized by Google

Eſtaol [1]), eine zuerſt dem Stammgebiete Juda angehörige (Joſ. 15, 33.), hernach aber an den Stamm Dan abgetretene Stadt, ebend. 19, 41. Richt. 18, 2. Euſebius ſetzt ſie zehn Meilen von Eleutheropolis auf dem Wege nach Nikopolis.

Eſtemo [2]) oder Eſtemoa [3]), Stadt im Stamme Juda (Joſ. 15, 50.), hernach zur Prieſterſtadt beſtimmt, ebend. 21, 14. Euſebius ſetzt ſie in die Nähe von Eleutheropolis.

Eſther [4]), ein jüdiſches Mädchen vom Stamme Benjamin, welche, früh verwaiſt, von einem Juden Mardochai an Kindesſtatt angenommen, in der perſiſchen Hauptſtadt Suſa lebte, wo ihr Pflegevater, der nicht nach Paläſtina zurückgewandert war, ſich niedergelaſſen hatte. Vorher hieß ſie Hadaſſa [5]), d. h. Myrte. Als eine der erſten Schönheiten des perſiſchen Reiches wurde ſie, als der perſiſche König Ahasverus, den man für den Xerres (ſ. d. Art. Ahasverus) hält, ſeine Gemahlin Vaſthi verſtoßen hatte, ihm unter andern Mädchen von vorzüglicher Schönheit vorgeſtellt und von ihm zur Gemahlin und Königin erhoben. In dieſer Zeit lebte in hoher Stellung und königlicher Gunſt ein gewiſſer Haman, der ſich ſo blähete, daß er Kniebeugung vor ſich verlangte, die ihm jedoch der Jude Mardochai verſagte, worauf er nicht blos an Mardochai, ſondern überhaupt an allen Juden Rache zu nehmen beſchloß und den königlichen Befehl auswirkte, daß alle Juden im Lande getödtet und ihr Vermögen eingezogen würde. Mardochai wandte ſich demnach an die Königin Eſther, deren Abſtammung und Verhältniß zu Mardochai verſchwiegen worden war, und dieſe wagte es auch endlich, ſich ihres Volks anzunehmen, indem ſie den Antrag, ſich eine Gnade auszubitten, dazu benutzte, um Zurücknahme des grauſamen Befehles zu bitten. Der Zufall, daß der König unmittelbar vorher, ehe ſie ihren Antrag anbrachte, von den Verdienſten geleſen hatte, welche Mardochai bei der Entdeckung einer Verſchwörung gegen den König ſich erworben hatte, unterſtützte ihre Bitten und ihre Anklage gegen den boshaften Haman, und ſo kam es, daß nicht blos der Mordbefehl zurückgenommen wurde, ſondern daß auch Haman an demſelben Pfahle aufgehängt wurde, den er ſchon für den Mardochai hatte aufrichten laſſen, wogegen Mardochai Günſtling des Königs wurde. Die Juden aber erhielten die Erlaubniß, ſich an ihren Feinden zu rächen, welche ſie auch ſo benutzten, daß ſie in Suſa allein fünfhundert Mann und die zehn Söhne des Haman, im übrigen Lande aber 75000 Mann erwürgten. — Dies iſt die Geſchichte, wie ſie das Buch Eſther erzählt. Ob ſie in allen ihren Einzelheiten wahr ſey, darnach iſt viel gefragt worden. Wir wollen ſchon zu Ehren der Eſther und der Juden hieran zweifeln, und annehmen, daß die Nachricht nicht diejenige iſt, von welcher Eſth. 9, 20. 32. geſagt wird, daß ſie von Mardochai ſelbſt herrühre, daß vielmehr ein ſpäterer Verfaſſer ſie, nachdem ſie durch mündliche Fortpflanzung vergrößert und von dem im alten Teſtamente ſo häufig ſichtbaren jüdiſchen Rachegeiſte ausgeſchmückt worden, niedergeſchrieben habe. Es ſind auch wirklich eine Anzahl Umſtände im Buche enthalten, welche es ſchwer machen, die in demſelben erzählten Sachen ſo wie ſie dargeſtellt ſind, ohne Ausnahme als hiſtoriſch beglaubigte Thatſachen zu betrachten. Die Königin Eſther erſcheint als alleinige Gemahlin des perſiſchen Königs und nicht etwa als eine bevorzugte Favoritin. Wenn nun aber auch bei dem einen oder andern der perſiſchen Könige jener Zeit ſich annehmen ließe, daß er kein Harem ſich gehalten habe, ſo dürfte dies am allerwenigſten von Xerres gelten, der der Geſchichte nach gerade einer der ſinnlichſten Perſonen war, welche den perſiſchen Thron inne gehabt haben. Wenn dies aber auch der Fall geweſen ſeyn ſollte oder wenn auch Eſther nur die erklärte Königin geweſen wäre, ſo iſt aus der Geſchichte bekannt, daß Darius Hiſtaspis, der Vater des Xerres (ſ. d. Art. Darius), als er im Vereine mit ſechs andern perſiſchen Großen, den Pſeudoſmerdes vom Throne ſtieß

1) אֶשְׁתָּאוֹל. 2) אֶשְׁתְּמֹה. 3) אֶשְׁתְּמוֹעַ. 4) אֶסְתֵּר. 5) הֲדַסָּה.

und um den Besitz des erledigten Thrones looste, bestimmte, daß, wer auch König werden würde, verpflichtet seyn sollte, eine Gemahlin nur aus einer dieser sieben Familien (Esth. 1, 14.) nehmen sollte. Von dieser Verpflichtung würde sich nun aber sogleich der erste Nachfolger des Darius losgemacht haben, wenn Esther erklärte Königin gewesen wäre. Als eigentliche Gemahlin des Xerres wird ferner von zwei griechischen Schriftstellern eine Königin Amestris genannt, die durch eine aus Eifersucht hervorgehende gräßliche Grausamkeit in üblem Nachrufe steht, und wenn man auch geneigt gewesen ist, ihren Namen mit dem der Esther zusammenzustellen, so dürfte doch Esther bei ihrer Abkunft nicht leicht so gestellt gewesen seyn, um sich eine solche Handlung erlauben zu dürfen, und bei der Verehrung, wie sie das Buch Esther seiner Heldin von Xerres widerfahren läßt, dürfte sie keinen Grund zur Eifersucht gehabt haben. Noch mehr erregt es Zweifel, daß den Juden die Ermordung von 75000 Personen gestattet worden seyn soll. Auch das ist seltsam, daß Xerres (Esth. 2, 22. 6, 1 ff.) erst zufällig und hinterher aus den Annalen seiner Regierungsgeschichte daran erinnert wird, daß der ihm wohl bekannte und am Hofe verkehrende Mardochai eine Verschwörung gegen des Königs Leben entdeckt und angezeigt habe. Ferner ist Mardochai (Esth. 2, 6.) mit dem König Jechonja aus Palästina ausgewandert, zwischen dem Jahre dieser Auswanderung aber (598 v. Chr.) und dem Regierungsantritte des Xerres (485 v. Chr.) liegt mehr als ein Jahrhundert, Mardochai also müßte wenigstens 120 Jahre alt gewesen seyn, und seine Verwandte Esther vermuthlich über die Jahre hinaus, in welchen man an Liebreiz alle Schönen eines ungeheuren Reichs aussticht. Man begreift endlich auch nicht, wie es möglich gewesen, daß die Herkunft der Esther und ihre Verwandtschaft mit Mardochai dem Könige und Haman unbekannt geblieben sey. Endlich dürfte auch die Esth. 1, 10. 11. berichtete Zumuthung an die Königin Vasthi ganz gegen die persischen Sitten verstoßen, sowie die darauf mit den Großen des Reiches berathene und erlassene Bekanntmachung in einem Lande, in welchem die Frauen eine untergeordnete Rolle spielen, ziemlich auffallend ist. Trotz dieser Schwierigkeiten würde man aber doch jedenfalls zu weit gehen, wenn man die ganze Begebenheit in Abrede stellen wollte. Denn, was die Hauptsache ist, es wird Esth. 9, 20 ff. die Einführung des Purimfestes bei den Juden von diesem Ereignisse abgeleitet, dieses Fest ist wirklich erst seit etwa dieser Zeit bei den Juden eingeführt und zuerst von den persischen Juden gefeiert worden. Dieses Purimfest aber, wie es noch heut zu Tage gefeiert wird, hat die bestimmteste Beziehung auf dieses Ereigniß. Es muß also wohl ein Ereigniß dieser Art stattgefunden haben, nur daß das Buch Esther erst zu einer Zeit abgefaßt worden ist, in welcher der wahre Hergang der Sache durch Ausschmückungen in den Einzelheiten entstellt worden war.

Sonst unterscheidet sich das Buch Esther von den übrigen Büchern des alten Testaments durch den Mangel an entschiedenen religiösen Beziehungen, und es ist längst aufgefallen, daß in dem ganzen Buche der Name Gottes auch nicht ein einziges Mal vorkommt. Auch wird in demselben nirgends eine Liebe zu Palästina oder die Vorstellung nur, daß Palästina das eigentliche Vaterland sey, ausgesprochen. Man glaubt daher wohl nicht mit Unrecht, daß das Buch in Persien von einem persischen Juden verfaßt worden sey, und einige Eigenthümlichkeiten der Sprache des Originals scheinen diese Annahme wohl zu begünstigen. Uebrigens stimmen die alten Handschriften des Buches in den verschiedenen Sprachen nicht ganz mit einander überein, die griechische und ältere lateinische Uebersetzung haben mancherlei Abweichungen, unter andern hauptsächlich einige größere Zusätze, die sich durch die Widersprüche, in welchen sie zu den übrigen Nachrichten stehen, und durch ihre religiöse Haltung deutlich als spätere unächte Einschiebsel verrathen. Daher hat sie denn der Kirchenvater Hieronymus in seiner lateinischen Uebersetzung alle zusammen an das Ende des Buches gebracht, und die deutsche

Bibel sie unter die Apokryphen gesetzt, wo sie unter dem Namen Stücke in Esther zu lesen sind.

Etam [1]), ein Ort im Stamme Juda (1 Chr. 5 (4), 3. 32.), von Rehabeam befestigt, 2 Chr. 12, 6. Nach Josephus lag er 60 Stadien südlich von Jerusalem an einem quellenreichen Punkte, dessen Wasser durch eine Wasserleitung nach Jerusalem geführt wurde. In eine in der Gegend desselben befindliche Felsenkluft zog sich Simson zurück, Richt. 15, 8. 11.

Etham [2]), ein Ort auf der ägyptisch-arabischen Grenze (2 Mos. 13, 20. 4 Mos. 33, 6—8.), auf der Marschroute der Israeliten bei ihrem Auszuge aus Aegypten zwischen Raemses und dem Durchgangspunkte durch's rothe Meer gelegen, also nördlich oder nordwestlich von der jetzigen Spitze des rothen Meeres. Genau läßt sich die Lage nicht mehr bestimmen.

Ethan [3]), ein Gesangmeister Davids (1 Chr. 16 [15], 17. 19.), von dem der 89ste Psalm verfaßt seyn soll (Ps. 89, 1.), was jedoch nicht wohl möglich ist, da der Psalm deutliche Beziehungen auf eine spätere Zeit enthält. Er wird, nebst Heman, Esrachit [4]), d. h. Nachkomme von Esrach, genannt. Ein Name Esrach kommt nun in der Bibel nicht vor, wohl aber werden Beider Namen 1 Chr. 2, 6. unter den Nachkommen des Serach genannt, so daß der Name Esrachiter wohl nur eine andere Aussprache für Serachiter ist. 1 Kön. 5, 11. erscheint er als namhafter Weiser.

Ethanim [5]), der siebente Monat des vorexilischen Jahres, in welchem die Einweihung des Salomonischen Tempels fiel, 1 Kön. 8, 2. Er ist der sonst Tibri genannte Monat und reichte vom Neumonde des Oktobers bis zu dem des Novembers, zu welcher Zeit, wie der Name des Monats sagt, die Bäche volles Wasser, das Winterwasser, erhielten.

Ethbaal [6]), ein König der Sidonier, Vater der an den israelitischen König Ahab verheiratheten Isabel, 1 Kön. 16, 31.

Ether [1]), eine Stadt in der Ebene Juda's (Jos. 15, 33. 42. 19, 7.), dem Stamme Simeon überwiesen, Jos. 21, 14.

Ethnarch, s. d. Art. Landpfleger.

Eubulus [2]), 2 Tim. 4, 21. ein Schüler des Apostels Paulus, von dem sonst nichts bekannt ist.

Eule, s. d. Art. Nachteule. Jes. 13, 22. hat die deutsche Bibel Eulen für das hebräische Wort Ijim [3]), welches aber nicht die Eule, sondern den Schakal oder Goldwolf bezeichnet, von dem wir in dem Artikel Drache gesprochen haben.

Eumenes [4]), und zwar Eumenes II., Sohn des Königs Attalus I., wird 1 Macc. 8, 8. erwähnt. Er stand den Römern in ihrem Kriege mit Antiochus dem Großen von Syrien bei, und erhielt dafür zur Belohnung den größern (nördlichen) Theil der dem syrischen Reiche entrissenen Provinzen diesseit des Taurus, wie die römischen Geschichtschreiber Livius und Justin nebst dem griechischen Schriftsteller Polybius melden. Aber das vorerwähnte biblische Buch läßt ihm Indien, Medien und Lydien zu Theil werden, von denen die ersten beiden weder dem Antiochus gehört hatten, noch überhaupt von den Römern verschenkt werden konnten. Diesen offenbaren Irrthum hat man auch längst eingesehen, und die deutsche Bibel hat dafür auch das passendere Ikonien, Asien und Lydien gesetzt. Aber trotz dem hat man nicht anzunehmen, daß sich ein Fehler erst in den Text eingeschlichen habe, sondern es ist dem Verfasser des ersten Makkabäerbriefes zuzutrauen, daß er nicht genau unterrichtet war.

Eunice [5]), die Mutter des Timotheus, 2 Tim. 1, 5. Sie war ihrerseits eine Jüdin, aber an einen heidnischen Mann verheirathet, aus welcher Ehe Timotheus entsprossen war, Apgsch. 16, 1.

---

1) עֵיטָם. 2) אֵתָם. 3) אֵיתָן. 4) אֶזְרָחִי. 5) אֵתָנִים. 6) אֶתְבַּעַל.

1) עֶתֶר. 2) Εὔβουλος. 3) אִיִּים. 4) Εὐμένης. 5) Εὐνείκη.

Digitized by Google

Eupator, ſ. d. Art. Antiochus Eupator.

Euphrat[1]), der zuerſt bei den Griechen gewöhnliche Name desjenigen Fluſſes, welcher bei den Hebräern Phrath[2]) hieß, auch, weil er der nächſte große Strom von Paläſtina aus war, in den hebräiſchen Schriften der Bibel bisweilen ſchlechtweg der große Strom oder geradezu der Strom (Jeſ. 8, 7.) genannt wird, wofür die deutſche Bibel das große Waſſer (1 Moſ. 15, 18.) oder das Waſſer ſetzt, 1 Moſ. 31, 21. 2 Moſ. 23, 31. Jeſ. 7, 20. Mich. 7, 12. Pſ. 72, 8. Dieſer Fluß entſpringt in den armeniſchen Gebirgen, und zwar liegt ſeine entfernteſte Quelle noch einige Meilen nördlich von dem heutigen Erzerum. Noch ehe er aus den armeniſchen Gebirgen heraustritt, wird er durch Aufnahme mehrerer Gebirgsflüſſe und durch Vereinigung mit zwei andern Hauptärmen ein ſehr bedeutender Fluß, und nachdem er (bei Samoſata) in die flacheren Gegenden Meſopotamiens eingetreten iſt, ein gewaltiger Strom, welcher, parallel dem Tigris, Meſopotamien und Babylonien von Syrien und Arabien ſcheidet, und früher einmal in einer eigenen Bahn in den perſiſchen Meerbuſen ſich eingemündet haben ſoll, aber ſchon ſeit uralten Zeiten ſich zuletzt mit dem Tigris verbindet und unter dem Namen Schatt-el-Arab mit ihm gemeinſchaftlich in die Spitze des perſiſchen Meerbuſens einmündet, nachdem er einen Weg von 1400 engliſchen Meilen zurückgelegt hat. Der Euphrat hat für die Niederungen Meſopotamiens und Babyloniens ziemlich dieſelbe Wichtigkeit als der Nil für Aegypten, indem auch er durch den Regen und Schnee der Gebirge Armeniens anſchwillt und periodiſch dieſe flachen Länder unter Waſſer ſetzt, zugleich aber auch, in Babylonien in ein vielverzweigtes Netz von Kanälen vertheilt, mit ſeinem Waſſer Fruchtbarkeit nach vielen Richtungen hin ausgießt. Jetzt freilich liegen die meiſten dieſer Kanäle trocken. Es gewinnt durch dieſe Bemerkung der Ausdruck Jeſ. 8, 7. vieles Leben, wo der Prophet den König von Aſſyrien, als den Herrn der Euphratländer, ſelbſt mit dieſem ſeinem Strome, und ſein Ueberſchwemmen Paläſtina's mit ſeinen Kriegsheeren mit dem über ſeine Ufer gehenden und bis Paläſtina herüberfluthenden Euphrat vergleicht. Auch ſonſt iſt der Euphrat einigemal Bild der Euphratländer. So ſagt Jeremia (Kap. 2, 18.) von den Juden, welche das nationale Heil nicht in dem engen Anſchließen an das Jehovathum und an den auf dem Moriaberge, aus dem die Quelle Siloah hervorquillt, getriebenen Cultus, ſondern in dem Anſchließen an das Euphratland Aſſyrien und das Nilland Aegypten ſuchen, ſie gingen nach Aſſyrien und Aegypten, um das Waſſer der großen Ströme dieſer Länder zu trinken, vergl. Jeſ. 8, 6. Die aſiatiſchen Hochländer, in welchen der Euphrat (und auch der Tigris) entſpringt, waren den Hebräern ganz unbekannt, ſie waren daher, wie auch ſpäter noch andere Völker, der Meinung, der Euphrat und Tigris entſprängen aus gemeinſchaftlicher Quelle, und die mythologiſche Anſicht von den vier aus gemeinſchaftlicher Quelle kommenden Weltſtrömen (1 Moſ. 2, 10—14.) mochte ihnen eine wirkliche Unterlage dadurch zu erhalten ſcheinen, daß die Bahn dieſer beiden Flüſſe von der Art iſt, eine ſolche Vermuthung zu begünſtigen. Bisweilen wird der Euphrat als die öſtliche Grenze des hebräiſchen Staates bezeichnet, und insbeſondere den Hebräern der Beſitz des Landes bis an „den Fluß" (Euphrat) zugeſichert, z. B. 1 Moſ. 15, 18. 2 Moſ. 23, 31. 5 Moſ. 11, 24. Eine ſolche Ausdehnung, wenigſtens in der Weiſe, wie wir ſie uns zu denken gewohnt ſind, wenn wir von der Ausdehnung eines Landes ſprechen, hat Paläſtina bis an den Euphrat nie, ſelbſt unter David nicht, gehabt, denn bekanntlich lag z. B. Babylon am Euphrat. Aber allerdings in einem gewiſſen Sinne nimmt man wohl mit Recht an, daß Paläſtina bis an den Euphrat bisweilen gereicht habe. Oeſtlich nemlich von dem Oſtjordanlande erſtreckt ſich bis an den Euphrat im Weſentlichen Wüſte, d. h. Weideland, und in der Wüſte

1) Εὐφράτης. 2) פְּרָת.

war natürlich von abgesteckten Grenzen keine Rede. Besitz von Wüste heißt also nichts weiter als anerkannte Befugniß in derselben zu weiden. Die israelitischen Ostjordanstämme hatten starken Viehstand und waren großentheils geradezu Nomaden, 4 Mos. 32, 1 ff. 1 Chr. 6 (5), 9. Wohl mögen nun diese Stämme für ihre Heerden die ganze Wüste bis an den Euphrat in Anspruch genommen und diesen Anspruch unter Umständen auch gegen andere, nicht israelitische, Nomadenstämme geltend gemacht haben, und sofern dies der Fall war, ließ sich wohl sagen, daß sie das Land bis dahin besessen haben.

Eupolemus [1]), der sonst nicht weiter bekannte Anhänger des Judas Makkabi, welcher von diesem als Gesandter an die Römer mit der Bitte um Unterstützung gegen die Syrer geschickt wurde, und auch ein Bündniß bewirkte, 1 Macc. 8, 17 ff.

Eutychus [2]), Name eines jungen Christen, der in Troja, als Paulus bis Mitternacht predigte, darüber einschlief und drei Stock hoch herabstürzte, doch mit dem Leben glücklich davon kam, Apgsch. 20, 6 ff.

Eva [3]) oder Heva, genau genommen eigentlich Chawwa [4]), nach 1 Mos. 3, 20. Name der ersten Frau, aus ihres Mannes Rippe gebildet (ebend. V. 21.) und ursprünglich dem Menschen nur zur Gehülfin beigegeben (1 Mos. 2, 18.), hernach aber zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts durch schmerzhafte Geburt verurtheilt (ebend. 3, 16.) und (ebend. 3, 20.) Eva, d. h. die Lebendige, genannt, nachdem sie vorher den Einflüsterungen der Schlange zuerst Gehör geschenkt und den Adam veranlaßt hatte, mit ihr von der verbotenen Frucht zu essen. Wir nehmen hier Gelegenheit, über die ganze Erzählung, in welche die Eva eingreift, zu sprechen. Die früher durchgängig für wahre Geschichte gehaltene Erzählung wird heutzutage von Vielen richtiger als ein Mythus, d. h. als eine Dichtung betrachtet, die den Zweck hat, in der Form alter Geschichte gewisse Gedanken auszudrücken, so daß das Verständniß eines solchen Mythus darin besteht, daß man der in demselben versteckten Gedanken habhaft ist. Daß man zu dieser Auffassungsweise der ganzen Erzählung aufgefordert sey, dazu giebt die Erzählung selbst an mehrern Stellen Veranlassung, und z. B. gleich die die Schöpfung der Eva betreffende Stelle Kap. 2, 21 ff., wo gesagt wird, sei sey aus der Rippe des Mannes gebaut worden, so daß der Mann ihr Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein anerkannt habe, aus welcher innigen Einheit des Wesens von Mann und Frau es sich herschreibe, daß der Mann von Vater und Mutter sich zu trennen vermöge, aber seinem Weibe unzertrennlich anhange, und sie beide ein einiges Ganzes ausmachen. Denn offenbar will der Mythus damit das innige Verhältniß zwischen Mann und Frau erklären und als naturgemäß und von Gott bei der Schöpfung beabsichtigt darstellen. Denn sonst begreift man doch nicht, wie der Umstand, daß eben Adams Frau aus seiner Rippe gebaut worden war, auf alle Männer in der Art einwirken könnte, daß sie sich von ihren Aeltern unabhängig zu machen suchen, um ihren Frauen anzugehören, da ja die spätern Frauen nicht in gleicher Weise aus den Rippen ihrer Männer gebaut sind. Betrachten wir nun in dieser Weise den Mythus, so zeigt sich zuerst die Voraussetzung, daß Gott ursprünglich kein sich durch Zeugung fortpflanzendes Menschengeschlecht habe erschaffen wollen, sondern lediglich einen einzigen Menschen, durch welchen das Menschengeschlecht auf Erden vertreten wäre, und für dessen Bedürfnisse der in Eden gepflanzte, gewiß nicht allzugroß zu denkende, Garten ausgereicht haben würde, Kap. 2, 7—16. Damit Adam nicht stürbe und das Menschengeschlecht damit ausginge, hatte Gott in den Garten, in welchen er den Adam gesetzt hatte, den Baum des Lebens (2, 9.) gepflanzt, dessen Frucht die Wirkung äußerte, daß derjenige, welcher davon aß, ewiglich lebte (3, 22.), und es war dem Adam freigestellt

1) *Εὐπόλεμος.* 2) *Εὔτυχος.* 3) *Εὔα.* 4) חַוָּה.

worden, von dieſem Baume zu eſſen, 2, 16. 17. Erſt ſpäter erkennt Gott, daß Adam ſich in ſeiner Einſamkeit nicht wohl befinden könne, und er beſchließt, ihm in der Frau eine Geſellſchafterin und Gehülfin zu ſchaffen, ſo daß von nun an das Menſchengeſchlecht nicht mehr in einem einzigen und einzelnen Menſchen, ſondern in einem Menſchenpaare beſtehen ſolle, welche nun beide, durch den Lebensbaum ewig am Leben erhalten, das Menſchengeſchlecht repräſentiren ſollten, ohne daß es zur Erhaltung deſſelben der Zeugung junger Geſchlechter bedürfte. In dieſem ſeinem urſprünglichen Plane wurde nun aber die Gottheit geſtört. Wenn die Gottheit dem Menſchen Leben ohne Tod und demnach in dieſer Hinſicht völlige Gleichheit mit ihr ſelbſt geſtattet hatte, ſo wollte ſie doch darum nicht, daß der Menſch der Gottheit ganz gleich ſey, und ſie verbot ihm um deſto ſtrenger den Genuß der Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Böſen, welcher die Wirkung äußerte, daß derjenige, welcher davon aß, die Einſicht in das, was gut und böſe ſey, erhielt (2, 9. 16. 17. 3, 5.), indem Gott dieſe Einſicht und den durch ſie bedingten ſittlichen Charakter ſich ausſchließlich, gleichſam als wichtigſten und einzigen Vorzug vor dem Menſchen, vorbehalten wollte. Um dem Menſchen Scheu vor dem Genuſſe dieſer Frucht beizubringen, hatte er angegeben, daß die Frucht dieſes Baumes augenblicklichen Tod nach ſich ziehe, die Schlange aber, welche Gott unter den übrigen Thieren geſchaffen hatte, belehrte die Menſchen eines andern, indem ſie ihnen den Aufſchluß gab, daß die Frucht, weit entfernt den Tod zu bewirken, vielmehr die ſittliche Einſicht, welche Gott dem Menſchen nicht vergönne, hervorbringe, daß ſie alſo, wenn ſie davon äßen, der ſittlichen Würde der Gottheit theilhaftig werden würden. Die Frau ließ ſich leicht bereden, aß, gab auch ihrem Manne, und der augenblickliche Erfolg zeigte, daß die Schlange wahr geredet und die göttliche Angabe nur ein Vorgeben geweſen war, nemlich die erſte ſittliche Regung, die Schaam, d. h. die Schaam vor der Blöße, ſtellte ſich bei ihnen unverzüglich ein. Aber die Schaam ward zugleich ihr Verräther. Denn als Gott gegen Abend in den Garten kam und Adam zu ſich rief, ſcheute ſich dieſer, in ſeiner Nacktheit vor die Gottheit zu treten, verſteckte ſich alſo, und erklärte es geradezu, daß er nackt zu erſcheinen ſich ſcheue. Aus dieſer ſittlichen Regung erkannte Gott ſogleich, daß ſie von dem Baume der ſittlichen Einſicht genoſſen haben müßten, und ſie leugneten auch gar nicht, Kap. 3, 1 — 10.

Hiermit war aber die Lage der Sache eine ganz andere geworden. Während Gott vorher gegen den Genuß vom Lebensbaume und gegen die Gewinnung eines Lebens ohne Tod für den Menſchen, als der geringern göttlichen Eigenſchaft, nichts einzuwenden gehabt hatte, wenn ſie nur der andern wichtigern göttlichen Eigenſchaft, der ſittlichen Einſicht, nicht theilhaftig würden, hatte ſich der Menſch plötzlich in Beſitz der letztern geſetzt, und es blieb Gott, wenn er einmal nicht wollte, daß der Menſch durch den Beſitz beider göttlicher Eigenſchaften geradezu ein Gott ſelbſt werde, zur Sicherung ſeiner Ueberlegenheit über denſelben nichts mehr übrig, als ſchleunigſt Vorkehrungen zu treffen, daß er wenigſtens nicht auch noch vom Lebensbaume eſſe und ewiges Leben ſich verſchaffe. Dieſe Nothwendigkeit zog nun zwei andere Maßregeln nach ſich. Erſtens — was zunächſt den Mann betraf — das Menſchenpaar mußte aus dem Garten Eden getrieben werden, in welchem der Baum des Lebens ſtand, der ihnen unzugänglich gemacht werden mußte. Da nun aber außerhalb des von Gott gepflanzten Gartens in Eden (2, 8. 9.) keine Maßregeln zum Unterhalte des Menſchen getroffen worden waren, ſo war durch die Entfernung des Menſchen vom Lebensbaume und von dem ihn tragenden Garten Edens der Menſch zugleich zur mühſeligen Bearbeitung eines gleichſam mit dem Fluche, zur Verwilderung geneigt zu ſeyn, belaſteten wilden Bodens verurtheilt. Wenn aber die Menſchen nunmehr dem phyſiſchen Tode anheimgefallen waren, ſo würde mit ihnen das Menſchengeſchlecht wieder ausge-

ſtorben ſeyn, und wenn dies nun nicht geſchehen ſollte, ſo ging zweitens — was die Frau traf — die Nothwendigkeit vor, durch Zeugung junge Geſchlechter an die Stelle der abſterbenden ältern zu ſetzen, und die Frau wurde ſomit zur ſchmerzhaften Geburt von Kindern und nebenher zur Abhängigkeit von dem für ihren Lebensunterhalt ſorgenden Manne verurtheilt.

Der Mythus beſchäftigt ſich alſo mit der Frage, woher es komme, daß der Menſch vom Schöpfer zu einem für den Mann durch die Beſchwerden der Sorge für die Nahrung, für die Frau durch die Beſchwerde der Niederkunft und durch ihre Abhängigkeit vom Manne mühſeligen, und durch den Tod begrenzten Leben verurtheilt worden ſey, und enthält demnach die Geſchichte dieſer Verurtheilung. Es wird nun davon ausgegangen, daß Gott bei der Schöpfung des Menſchen die Abſicht gehabt habe, in dem Menſchen nicht einen Gott, ſondern eben nur einen Menſchen, d. h. ein niedriger als er ſelbſt ſtehendes Weſen, zu ſchaffen, wie ja auch die Erfahrungsſache, daß der Menſch kein Gott, ſondern eben Menſch iſt, offenbar zu der Annahme berechtigt, daß er nach Gottes Abſicht eben nichts Anderes habe ſeyn ſollen. Zwei Eigenſchaften ſind es nun, welche der Gottheit beigelegt werden, erſtens ſittliche Einſicht oder ſittlicher Charakter, zweitens ewiges an keinerlei Mängeln leidendes Daſeyn, und von dieſen beiden Eigenſchaften kann demnach der Menſch nur eine beſitzen. Gott ſelnerſeits hatte ihm nun von denſelben die zweite zugedacht, weshalb er ihm in einem mit allerlei Fruchtbäumen beſetzten Garten ſeinen Wohnplatz angewieſen hatte, deſſen Bebauung und Obhut ihm keine Beſchwerde gemacht haben würde, und in welchem auch der Baum des Lebens wuchs, deſſen Früchte den Tod von ihm auf ewig fern gehalten haben würden. Aber der Menſch ſetzt ſich in den Beſitz der erſten göttlichen Eigenſchaft, und folglich muß ihm nun die zweite verſagt bleiben, wenn er einmal nicht ein Gott ſelbſt ſeyn ſoll. Hat nun der Menſch es zu beklagen, daß er, in Beſitz ſittlicher Würde gelangt, des Glücks eines ewigen beſchwerdeloſen Daſeyns verluſtig gegangen iſt? Auch hierauf giebt der Mythus die Antwort. Mag ſich auch etwa ſagen laſſen, die Erwerbung des ſittlichen Charakters habe, ein wie großer Gewinn ſie auch ſey, doch auch die üble Folge gehabt, daß der Menſch nunmehr auf ein Leben ohne Tod habe Verzicht leiſten müſſen, weil ja ein ſolches Leben ohne Tod in dem Mythus offenbar als ein Gut betrachtet wird; doch will der Mythus zu erkennen geben, daß der Menſch bei dem Tauſche gewonnen habe. Denn Gott will nicht, daß der Menſch ein Gott ſey, und darum unterſagte er ihm den Genuß der Frucht des Baumes der ſittlichen Einſicht, Kap. 3, 4. 5. 32. Wenn er ihm dagegen den Genuß vom Lebensbaume geſtattet, ſo iſt dies ein Beweis, daß Gott den Beſitz ewigen Lebens lange nicht ſo hoch anſchlug als den der ſittlichen Einſicht, und daß er den letztern für ein weſentlicheres Stück ſeiner göttlichen Natur anſah als den erſtern. Und läßt der Mythus dies erkennen, ſo iſt es auch unleugbar, daß er den Gedanken ausdrücken will, daß der Menſch im Beſitze ſittlicher Einſicht der Gottheit an Würde näher ſtehe, als er durch den Beſitz ewigen Lebens ihm ſtehen würde, daß alſo der Menſch, wenn er einmal nicht Gott ſeyn ſollte und demnach nicht beide göttliche Eigenſchaften vereint beſitzen konnte, er in der ſittlichen Einſicht diejenige Eigenſchaft beſitze, die ihm Gott, wenn er auf ſeine göttliche Würde eiferſüchtig gedacht werden ſoll, nicht würde haben zukommen laſſen, und die er ſelbſt, wenn er nur damit einverſtanden iſt, volle göttliche Natur nicht in Anſpruch nehmen zu wollen, als reichlichen Erſatz für das verlorene beſchwerdeloſe und dem Tode nicht unterworfene Leben zu betrachten hat.

Die ältere Anſicht, welche auch die des Apoſtel Paulus und ſeiner Zeitgenoſſen war (2 Cor. 11, 3. 1 Tim. 2, 13.), nach welcher die Erzählung wahre Geſchichte und einen Abfall der Menſchen von Gott enthält, durch welchen der ſündige Charakter im Menſchengeſchlechte erblich geworden ſey, iſt daher nur in den Mythus

hineingetragen, der vielmehr keine Sylbe hiervon enthält. Eher könnte man sagen, Gott werde als von der Schlange übertistet und der Mensch auf listige Weise der Eigenschaft theilhaftig gemacht, auf deren ausschließlichen Besitz Gott den größten Werth legte. Um den richtigen Standpunkt zu gewinnen, muß man nur dabei feststehen, daß der verbotene Baum wirklich Baum der sittlichen Einsicht seyn soll (2, 17.), daß also Gott, wenn er die Frucht als den Tod bringend bezeichnet, etwas vorgiebt, wodurch er den sinnlichen Menschen von dem Genusse der Frucht blos abschrecken will, daß dagegen die Schlange vollkommene Wahrheit sagt, wenn sie erklärt, daß die Frucht, weit entfernt den Tod zu bringen, vielmehr sittliche Einsicht erzeuge, welche Gott dem Menschen mißgönne, 3, 4—7. 22. Auch die Ansicht, daß der Mythus das Uebel in der Welt erklären solle, ist nicht richtig, denn der Mythus spricht nicht von dem Uebel überhaupt, sondern nur von dem Tode, von den Mühseligkeiten des Broderwerbes für den Mann und die Beschwerde der Niederkunft für die Frau und ihrer Abhängigkeit vom Manne. Auch bezeichnet der Mythus diese Stücke nicht geradezu als Uebel, sondern nur als Mängel des Lebens, welche der Mensch zu übersehen sich gewöhnen müsse und übersehen könne, da er sich dagegen im Besitze sittlicher Würde befinde. Die Mühseligkeit des Broderwerbs für den Mann und die Beschwerde der Niederkunft für die Frau sind ferner nicht direkte Strafen für die Nichtachtung des göttlichen Befehls, sondern sie sind nur die natürlichen Folgen der Wegweisung aus dem Garten Eden und vom Lebensbaume. Diese Wegweisung aber vollzieht Gott keineswegs als Strafe, sondern (3, 22.) lediglich, um sich im ewigen Daseyn doch etwas als ausschließliche Eigenschaft und als Vorzug vor dem Menschen zu sichern, nachdem er um den Vorzug, welchen er sich vorbehalten wissen wollte, hinterlistiger Weise gebracht worden ist.

Evangelisten. Evangelium heißt eine frohe Botschaft, Heilsbotschaft, Heilsnachricht, daher vorzugsweise im neuen Testamente die Lehre von Jesu. Demnach nennen wir Evangelisten diejenigen, von denen die bekannten vier Evangelien herrühren, welche die Nachrichten von Jesu Leben, Wirken und Tod enthalten. In der ersten christlichen Kirche aber führten diesen Namen gewisse Lehrer, welche Eph. 4, 11. von Aposteln, Propheten, Hirten (Pastoren) und Lehrern unterschieden werden. Philippus in Cäsarea war ein solcher Evangelist (Apgsch. 21, 8.), und da von diesem Apgsch. 8, 4. 26. 40. berichtet wird, daß er in gewissen Distrikten umhergewandert sey, das Evangelium und vielleicht vorzugsweise das wundervolle Leben des Heilandes zu predigen, so nimmt man an, daß gerade dies die Art und Weise gewesen sey, in welcher diese Evangelisten für die Sache Christi thätig gewesen. Pf. 68, 12. der deutschen Bibel ist natürlich von keinem Evangelisten in diesem Sinne des Worts die Rede, sondern es sind im Grundterte Frauen gemeint, welche die hier in's Auge gefaßte frohe Siegesbotschaft durch Festjubel feiern.

Evilmerodach [1]), Sohn und Nachfolger des großen Nebukadnezar, König von Babel, regierte um das Jahr 561 v. Chr. Ueber die Zahl seiner Regierungsjahre stimmen die Angaben der alten Schriftsteller nicht überein, indem er nach einigen zwölf und gar achtzehn Jahre, nach andern aber nur zwei Jahre regiert haben soll. Doch ist unstreitig die letzte Angabe die richtige, und die ersten Angaben reden vielleicht von einer Regierungsthätigkeit desselben in einer andern Eigenschaft als gerade als König. Namentlich ist man geneigt, sich den Evilmerodach als Mitregenten oder Reichsverweser während der Zeit zu denken, wo sein Vater wegen Wahnsinnes regierungsunfähig war. Er soll von seinem Schwager und Nachfolger Neriglissar ermordet worden seyn. Die biblischen Nachrichten (1 Chr. 25, 27 ff. Jer. 52, 31 ff.) berichten von ihm blos, daß er bei seiner Thronbesteigung den in Babylon seit 37

1) אֱוִיל מְרֹדַךְ.

Jahren gefangen gehaltenen jüdischen König Jojachin aus dem Kerker entlassen und ihm nicht blos seiner Würde angemessene Einkünfte angewiesen, sondern ihn auch zu seinem speciellen Haus- und Tischfreunde erhoben habe.

Evodia [1]), Name einer sonst nicht weiter bekannten Christin zu Philippi, Phil. 4, 2.

Exil, s. d. Art. Gefangenschaft.

Ezechias, s. d. Art. Hiskia.

Ezechiel, s. d. Art. Hesekiel.

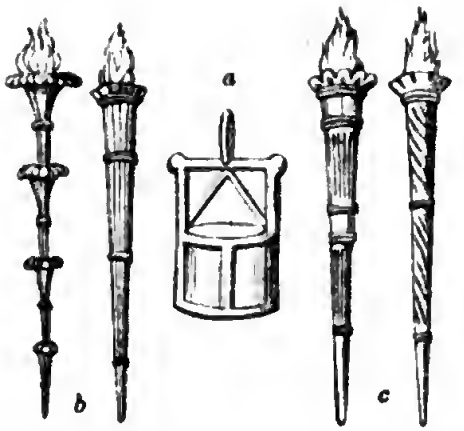
Ezeongaber oder Ezeongeber [2]), eine Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Auszuge aus Aegypten (4 Mos. 33, 35. 36. 5 Mos. 2, 8.), und nachherige Hafenstadt, wie aus 1 Kön. 9, 26. hervorgeht und auch Josephus berichtet, ganz in der Nähe von Elath oder Eloth, an der Spitze des älanitischen Busens des rothen Meeres. Hier baute Salomo (1 Kön 9, 26. 2 Chr. 8, 17.) und nach ihm König Josaphat von Juda (1 Kön. 22, 49. 2 Chr. 20, 36.), da das Edomiterland dem Reiche Juda meistens unterworfen war, Schiffe, welche zu direkten Handelsverbindungen zwischen Juda und Südarabien und Indien bestimmt waren. Alle Spuren des Orts, der vor Alters gar nicht unbedeutend gewesen seyn kann, scheinen verloren zu seyn. Zwar hörte Burckhard von einer Stadt Assyun in der Gegend des jetzigen Aila, die früher volkreich gewesen seyn soll, Robinson aber hat nur etwas nördlich von Aila einen Wadi gefunden, welcher in der Volkssprache Wadi Ghudhian genannt wird, und dessen Name mit dem Namen Ezion, den die griechische Bibelübersetzung auch Gasion ausdrückt, einerlei zu seyn scheint.

1) Εὐοδία. 2) עֶצְיוֹן גֶּבֶר.

F.

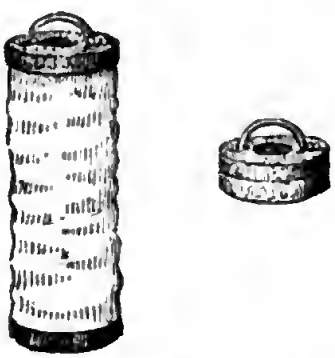
Fackel. Der Gebrauch der Fackeln war im alten Morgenlande schon gewöhnlich, und, wie es scheint, gewöhnlicher als bei uns. Man benutzte vielleicht zum Theil die kühle Nacht wegen der am Tage lästigen Hitze häufiger, als wir, man hatte auch nicht die wohlgebahnten Wege, die wir haben, noch weniger in den Städten Straßenbeleuchtung, und endlich nicht die zweckmäßigeren Laternen, die wir statt der Fackeln anwenden. Feierliche Einholungen von Fürsten (2 Macc. 4, 22.) und Brautpaaren geschahen unter Fackelschein, später unter Lampenschein, Matth. 25, 1 ff. Häufig diente wohl der einfache, in Harz oder Wachs getränkte Strick zur Fackel, wie dies nach der Ansicht Einiger Ps. 11, 6. angedeutet ist. Wo in dieser Stelle die deutsche Bibel geradezu Blitze hat, da steht im Hebräischen Stricke, und da wohl offenbar hier unter den Stricken wirklich Blitze zu verstehen sind, so würde sich der Ausdruck sehr gefällig erklären, wenn man annähme, es sei dabei an die aus Strick gefertigten Fackeln gedacht, mit welchen die vom Himmel herabfahrenden langen Blitze verglichen würden. Doch ist diese Auffassung nicht gerade nöthig. Der häufige Gebrauch der Fackeln brachte aber auch hervor, daß sie zu eigenthümlichen Geräthschaften gebildet wurden. Die Griechen und Römer hatten metallene Cylinder, gewöhnlich in kelchartige Form auslaufend, in welche die brennbare Masse blos oben eingestopft wurde, s. d. Abbildung auf S. 363, auf welcher sich auch eine römische Laterne befindet. Anders waren und sind die Fackeln im Morgenlande, wo sie gewöhnlich aus einem gegitterten Becken oder Korbe aus Draht bestehen, in welchem der Brennstoff liegt, und welche auf einer Stange getragen werden, die bei den Arabern einen ganz einfachen Stiel bildet, bei den Persern aber auch bisweilen

Digitized by Google



Verzierungen, unter andern eine Vorrichtung erhalten hat, welche das von der Flamme ablaufende Harz auffängt, wie die Abbildungen zeigen. Die arabiſche Fackel iſt eine ſolche, wie

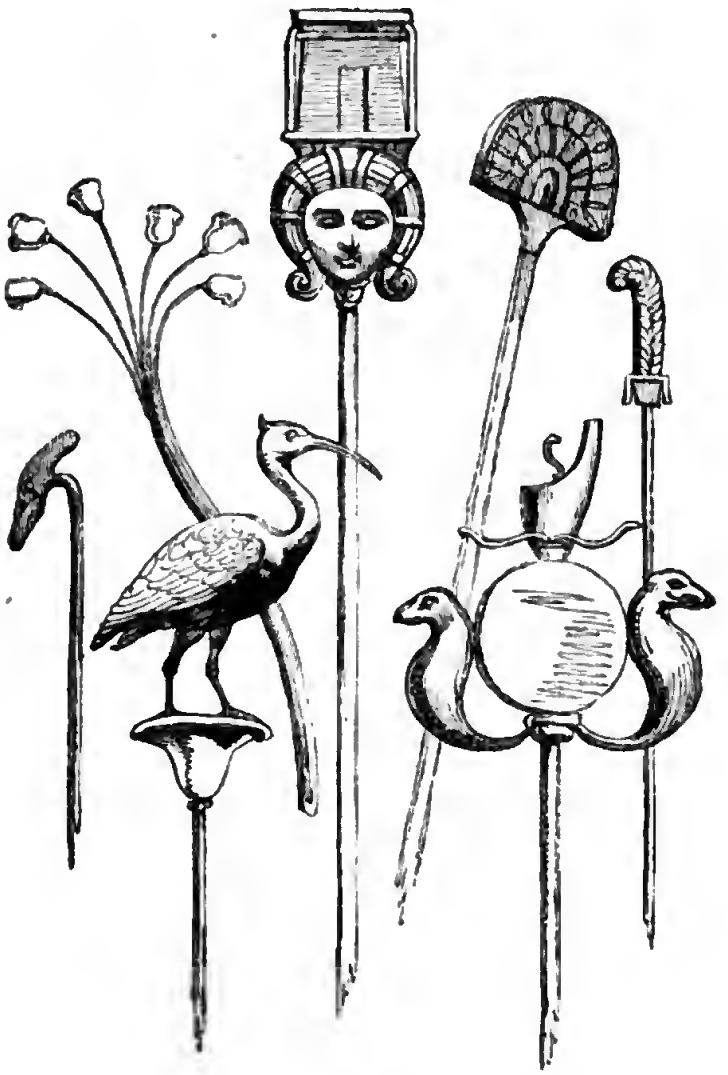
ſie namentlich die Beduinen haben, wenn ſie einem längern Kameelzuge vorleuchten, und an welche man z. B. auch gedacht hat, wenn man (wiewohl unpaſſend) angenommen hat, die Feuerſäule und Wolkenſäule, welche nach 2 Moſ. 13, 21 f. den Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüſte voranging, möge eine Fackel geweſen ſeyn, wie ſie die Araber gebrauchen. Beſſer denkt man an dieſe hohen weithin ſcheinenden Fackeln Jeſ. 62, 1., wo geſagt wird, daß Israels Heil wie eine Fackel entbrennen und weithin ſichtbar ſeyn möge. Die Laternen konnten wegen der Koſtbarkeit des Glaſes nicht ſo gewöhnlich ſeyn. Vielleicht waren ſie bei den Hebräern ähnlich wie bei den Perſern, wo die Laternen aus zwei Scheiben beſtehen, von denen die eine den Boden, die andere den Deckel bildet, und zwiſchen welchen Drahtringe laufen, die mit einem dünnen Zeuge oder mit feinem Papier überzogen ſind. Eine ſolche Laterne hat, wenn ſie getragen wird, die aus der Abbildung zu erkennende Cylinderform, läßt



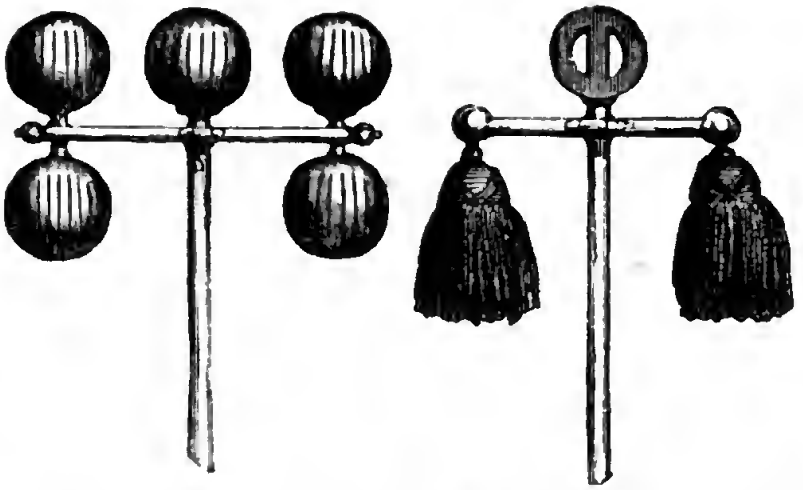
ſich aber zuſammendrücken, daß der Deckel mit dem Boden ziemlich zuſammenſtößt, und wird ſo zuſammengefaltet, wenn ſie angeſteckt werden ſoll, wo dann das Licht durch die in dem

Deckel befindliche Oeffnung hervorragt. Eine eigenthümliche Art von Fackeln, die entweder gar keine Stiele hatten oder von denselben abgenommen werden konnten, müssen die Richt. 7, 16 ff. erwähnten gewesen seyn, da sie von den Kriegern des Gideon in die Krüge gestellt werden konnten, welche sie bei sich führten.

Fahnen. Die Nützlichkeit höherer, weithin erkennbarer Zeichen zur Angabe des Punktes, um den man sich im Kriege zu halten oder zu sammeln habe, hat sich sehr frühzeitig gezeigt. Alle alte Völker, selbst nomadisirende Horden, haben sich auf ihren Kriegszügen und Streifereien solcher Signale bedient, wie sie als der Ursprung der jetzt ziemlich allgemein üblichen Fahnen betrachtet werden können. Zuerst kam es bei diesen Zeichen lediglich auf den Zweck an, einen bekannten, vielleicht erst jedesmal besonders bestimmten, Gegenstand zu haben, und die ersten Feldzeichen waren daher der Sache nach bloße hohe Stangen, an deren oberen Ende irgend ein größerer, in die Augen fallender Gegenstand befestigt wird. So bei den Römern bestanden die ersten Feldzeichen nur in Stangen, auf die oben ein Bündel Heu oder Gras aufgesteckt war. Als man später in größeren Heereshaufen focht, welche in Unterabtheilungen geschieden werden mußten, von denen einzelne häufig in den Schlachten für sich allein agirten, da wurde es, um die Ordnung auch in den Theilen des Heeres zu erhalten, nöthig, daß jeder solcher kleinerer Heerhaufe sein eigenes Feldzeichen hatte, und daß diese Zeichen von verschiedener Bedeutung auch kenntlich von einander unterschieden waren, damit sich bei'm Sammeln nicht Leute von verschiedenen Truppengattungen und Truppenabtheilungen auf eine die Kriegführung hindernde Weise unter einander mengten. Hierauf wurde wieder nöthig, darauf Bedacht zu nehmen, daß die verschiedenen Feldzeichen trotz ihrer Verschiedenheit doch auch etwas Gemeinsames hätten, wodurch die Nationalität überhaupt bezeichnet wäre, damit nicht Freund und Feind durch einander laufe, und wenn man sicher seyn wollte, daß die eigenen Feldzeichen stets etwas Eigenthümliches behielten, so mußte man endlich darauf geführt werden, daß dies Eigenthümliche etwas sey, wodurch die Nationaleigenthümlichkeit des einzelnen Volkes selbst ausgedrückt zu seyn schien. Die alten Hebräer hatten nun auch solche Zeichen. Zuerst hatte man Signalstangen, welche, auf Bergen aufgestellt, der Umgegend die Kriegsgefahr anzeigten, und das Zeichen waren, daß die Mannschaft sich bei ihnen unter den Waffen sammeln sollte. Wie diese Zeichen beschaffen waren, läßt sich nicht genau sagen, aber der Umstand, daß von ihnen in Verbindung mit „Mastbäumen" gesprochen wird, läßt vermuthen, daß sie selbst im Wesentlichen solche Stangen waren, an welchen oben ein Tuch flatterte, wie dies an den Mastbäumen der Schiffe der Fall war, s. Jes. 30, 17. 33, 23. Wenn man sich um eine solche Stange gesammelt hatte, nahm man sie vielleicht gleich selbst in das Treffen als Feldzeichen mit. Bei dem mosaischen Auszuge aus Aegypten führten die Israeliten zweierlei Heereszeichen (4 Mos. 2, 2.), erstens Paniere für die größern Heeresschaaren (4 Mos. 1, 52.), von denen je drei Stämme eines führten, 4 Mos. 2, 3. 10. 18. 25. Zweitens (Feld-) Zeichen für die einzelnen Familien (Häuser der Väter), bei denen man aber vielleicht nicht unpassend an die Stämme selbst mitdenkt, da es nicht wahrscheinlich ist, daß nicht die ganzen Stämme, wohl aber die einzelnen Familien der Stämme solche Zeichen gehabt haben sollten. Wie diese Feldzeichen beschaffen gewesen, läßt sich nicht bestimmen, und wenn auch die größern vielleicht Fahnen im eigentlichen Sinne gewesen seyn sollten, so läßt sich doch über die Beschaffenheit dieser zweiten kleineren Art gar nichts vermuthen. Von den größern Panieren sagen spätere jüdische Schriftsteller, daß sie Fahnen mit den eingestickten Wappeu der einzelnen Stämme gewesen seyen, und aus welchen Bildern diese Wappen bestanden haben, suchen sie aus den Bildern zu bestimmen, in welchen 1 Mos. Kap. 49 von den einzelnen Stämmen gesprochen wird. Und allerdings zeigen die rechts oben in Abbildungen folgenden



ägyptiſcher Heereszeichen Geſtalten aus der Thier- und Pflanzenwelt, welche ſymboliſche Beziehungen auf die in den verſchiedenen Landestheilen verehrten Götter und daher auch auf dieſe verſchiedene Landestheile ſelbſt enthalten. Aber wenn bei den Hebräern das Geſetz 2 Moſ. 20, 4. 5 Moſ. 4, 23. 5, 8. gegolten hat, ſo dürften Feldzeichen mit ſolchen Wappenbildern, die als Symbole einzelner Volkstheile ſo leicht hätten in Darſtellungen von Stammesgötzen ausarten können, durchaus unerlaubt geweſen ſeyn. Aber etwa die einfache und bezeichnende Weiſe, ein auf einer Stange befeſtigtes Schwert als Heereszeichen zu gebrauchen, könnte vielleicht auch bei den Hebräern geſucht werden, wie man ja anderwärts zu gleichem Zwecke ein Schild auf einer Stange trug. Höchſt einfach und darum im Oriente unſtreitig weiter verbreitet waren die auf S. 366 oben abgebildeten altperſiſchen Heereszeichen, welche von Bildwerken der Trümmer von Perſepolis copirt ſind, deren Geſtalt vermuthlich aus dem Sternendienſte zu erklären iſt, und von denen der eine faſt das Vorbild der heutigen türkiſchen Paniere zu ſeyn ſcheint, nur daß ſtatt der Quaſten hier der bei den tartariſchen Reiterſchaaren



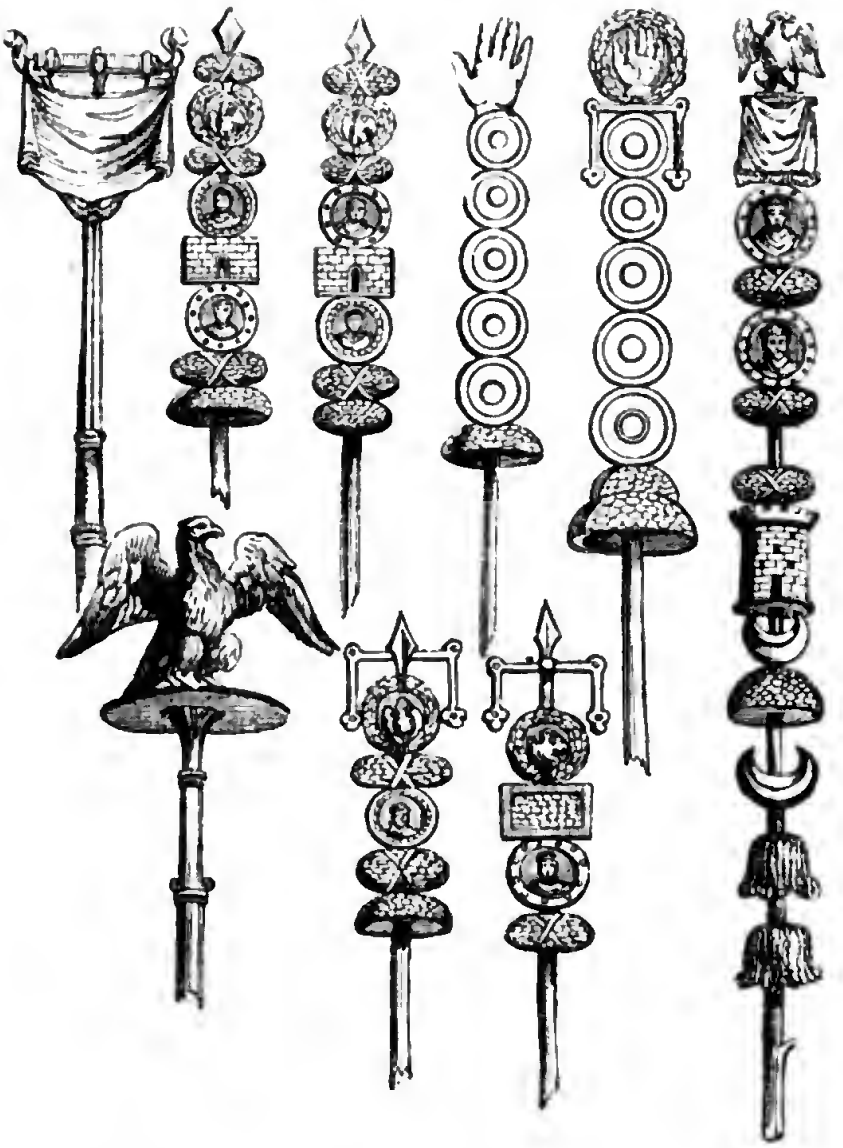
auf einer Stange getragene Roßſchweif eingetreten iſt. — In ſpätern Zeiten, als Judäa,

und Paläſtina überhaupt, römiſche Provinz geworden war, mußten ſich die Juden natürlich in die Einrichtungen des römiſchen Heereswesen ſchicken, wenn ſie gleich Anſtand nahmen, einzelne Arten der römiſchen Feldzeichen wegen der auf denſelben befindlichen Bilder aus religiöſen Bedenken in Paläſtina zu dulden. Das allgemeinſte römiſche Heereszeichen der Legionen war der metallene, auf einem Stabe getragene, Adler, wie ihn die Abbildung auf S. 367 zeigt, dem hernach noch mancherlei Schildereien hinzugefügt wurden, wie Theile der Stadtmauer, Abbildungen der Kriegsgottheiten, an deren Stelle in ſpätern Zeiten die Kaiſerbilder traten. Kleinere Heeresabtheilungen führten auf der Spitze des Fahnenſtocks eine metallene Hand, indem das lateiniſche Wort für Hand zugleich eine kleinere Mannſchaft bezeichnet.

Farr, ſ. d. Art. Rind.

Faſelis, ſ. d. Art. Phaſelis.

Faſten. Die alte und weitverbreitete Sitte, Betrübniß und Trauer durch Faſten zu beurkunden, hat ihren letzten Grund in der Natur ſelbſt. Denn von ſelbſt hält ſich der Betrübte von ſinnlichen Genüſſen aller Art fern, und der Körper des Menſchen, von der Gemüthsſtimmung mitergriffen, weiſt insbeſondere die Nahrung von ſich. Es verhält ſich daher mit dem Faſten in dieſer Hinſicht, wie mit andern äußern Handlungen, die abſichtlich ergriffen werden, um diejenige Gemüthsſtimmung zu bezeichnen, welche jene Handlungen unwillkührlich hervorzubringen pflegen. Hiermit vermiſchte ſich in ältern Zeiten auch die Vorſtellung, daß Gott in ähnlicher Weiſe wie der Menſch ſich durch den traurigen Anblick des ſein Leiden zur Schau tragenden Büßers gerührt, erweicht (vgl. Joel 2, 12—14. Jon. 3, 7—10.) und zur Abwendung des Leidens geneigt gemacht werden könne. Auch bei den Hebräern gehörte daher das Faſten zu den äußern Gebräuchen, durch die man bei Unglücksfällen ſeine Trauer



und im Bewußtſeyn oder der Vorausſetzung eigener Verſchuldung ſeine Reue und Bußfertigkeit ausdrückte (Richt. 20, 26. 1 Sam. 7, 6. 31, 13. 2 Sam. 3, 35. 2 Chr. 20, 3. Jeſ. 58, 3. Joel 1, 14.), oder auch wohl vor zweifelhaften Unternehmungen, zu denen man der Geneigtheit Gottes ſich verſichern wollte, ſich zu entſündigen ſuchte, 1 Sam. 7, 6. Esr. 8, 21. Bei Jona 3, 5. halten auch die Bewohner von Ninive ein allgemeines Faſten. Es iſt übrigens bemerkenswerth, daß in allen dieſen Fällen das Faſten freiwillig übernommen wird, ſei es nun, daß Einzelne in einer perſönlichen Angelegenheit faſten, oder Volks- und Staatshäupter in einer allgemeinen Angelegenheit ein Faſten ſich und dem Lande aus freiem Entſchluſſe auferlegen. Auf den Grund geſetzlicher Vorſchriften kommt in der ganzen Zeit vor dem Exil kein Faſten vor, aber wohl ſetzt das Geſetz Faſten als Sitte und Gegenſtand eines freiwillig übernommenen Gelübdes voraus, und bezeichnet 4 Moſ. 30, 14., wenn es einmal gelobt iſt, ſeine Ausführung, wie die Abtragung eines anderen Gelübdes, als Pflicht, dergeſtalt, daß Perſonen, welche ihres Willens vollkommener Herr ſind, wie Männer, Wittwen und geſchiedene Frauen, ohne Weiteres an ein ſolches Gelübde gebunden ſind, bei Ehefrauen, unverheiratheten Töchtern, Sklaven und Sklavinnen aber der Hausvater das

Verſprechen annulliren kann. Sonſt ſetzt das Geſetz nur ein einziges jährliches allgemeines Faſten an, welches am großen Verſöhnungs- oder Entſündigungstage gehalten wurde (3 Moſ. 16, 29 ff. 23, 27 ff.), und auf den zehnten des ſiebenten Monats (Tisri) fiel. Da dieſer Monat mit dem Neumonde des Oktobers anfing, alſo jener Faſttag ſchon ſpät im Jahre fiel, ſo erklärt es ſich, wenn Apgſch. 27, 9. geſagt wird, das mittelländiſche Meer ſei gefährlich zu beſchiffen geweſen, darum daß die (Zeit der) Faſten (des Verſöhnungstages) ſchon vorüber geweſen wäre. Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft erſt wurden bei den Juden die jährlichen Faſttage häufiger und bekamen geſetzliche Gültigkeit. Der Prophet Zacharia (Kap. 8, 19.) erwähnt ſchon Faſten des vierten, fünften, ſiebenten und zehnten Monats, die Bezug auf entſcheidende Tage aus der Zeit des Untergangs des Reichs hatten. Später haben ſich dieſelben bei den Juden anſehnlich vermehrt, wenn ſie auch nicht alle mit gleicher Strenge und von allen Juden gefeiert werden. Von jener Zeit an fingen zugleich die Juden an, auch auf Privatfaſten immer höhern Werth zu legen, namentlich die Phariſäer, bei denen es ſo in Werkheiligkeit ausartete, daß einer von ihnen es Luk. 17, 12. ſogar im Gebete ſich zum Verdienſte anrechnet, in jeder Woche zweimal zu faſten. Die Phariſäer pflegten zugleich, um mit ihrer heuchleriſchen Werkheiligkeit Aufſehen zu erregen, durch klägliche und betrübte Geſichter kund zu geben, daß und wie oft ſie faſteten, und der Vorwurf Chriſti Matth. 6, 16. iſt vorzugsweiſe gegen ſie gerichtet. Auch die Jünger Johannis des Täufers faſteten viel (Matth. 9, 14. Mark. 2, 18.), ja nach Matth. 4, 2. unterzog ſich ſelbſt der Heiland einmal auf längere Zeit dieſer Uebung, desgleichen die Apoſtel und ihre Gehülfen, Apgſch. 13, 2. 3. 14, 23. 1 Cor. 7, 5. Die Art des Faſtens betreffend, ſo war urſprünglich mit demſelben gewiß ein gänzliches Enthalten der Nahrung gemeint, da es 3 Moſ. 16, 29 ff. 23, 27 ff. ein Kaſteien des Leibes genannt wird, und die kürzere Zeit und die ſeltenern Fälle, auf die es beſchränkt war, ein ſolches ſtrenges Faſten geſtatteten. Die auf den älteſten Beſtimmungen beruhenden jüdiſchen Faſten ſind auch noch bis heute ſtrenge Faſten. Aber in demſelben Maße, als die Faſten auf längere Zeit ausgedehnt und häufiger geübt wurden, mußte ſchon in Rückſicht auf die Geſundheit, da nicht ein Körper ſoviel ſich zumuthen läßt als der andere, eine mildere Praxis eintreten, welche nur in der Enthaltung von kräftigeren und wohlſchmeckenden Speiſen beſtand, und haben ſich näher auf Enthaltung von animaliſcher Koſt beſtimmt.

Fata morgana, ſ. d. Art. Wüſte.

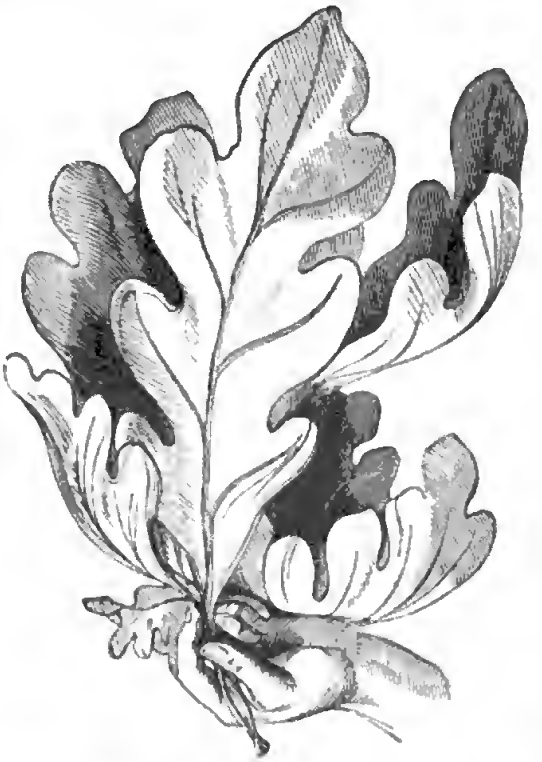
Feierjahr wird das Erlaßjahr genannt, ſofern die in demſelben ſtattfindende Brache zunächſt als Feiern des Landes und Ruhe des Bodens betrachtet wurde, ſ. d. Art. Erlaßjahr.

Feierkleider ſind die koſtbarern Kleider, welche man für gewöhnlich ſchonte und nur bei beſondern Gelegenheiten anzog, wo man einen größern Aufwand oder größere Pracht zeigen wollte. Solche Kleider ſind Jeſ. 3, 22. Zach. 3, 4. erwähnt. Was aber die deutſche Bibel 1 Moſ. 45, 22. Richt. 14, 12. 13. 19. 2 Kön. 5, 5. 22. 23. Feierkleid nennt, darunter iſt genauer ein einzelner Anzug zum Vorrath und Wechſel ein Mal anzuziehen, wie wir ſagen, gemeint. Es zeigt ſich in dieſen Stellen bereits die noch jetzt im Oriente übliche Sitte, daß Fürſten und höher geſtellte Perſonen Andern zur Auszeichnung Ehrenkleider ſchenken, denn (auf eine gewiſſe prunkende Fülle in der Kleidung legt der feierliche Orientale Werth) noch von Zeit zu Zeit haben wir Gelegenheit in den Zeitungen zu leſen, wie der Sultan der Türken Perſonen, welchen er eine beſondere Auszeichnung zukommen laſſen will, ſelbſt europäiſche Geſandten, mit ſolchen Ehrenkleidern, welche gewöhnlich aus Gold- oder Silberbrokat, oder aus anderm ſchwerem ſeidenem Zeug mit eingewirkten Gold- und Silberſtickereien gemacht ſind, beſchenkt.

Feige. Der Feigenbaum iſt auch bei uns nicht unbekannt. Er hat ein weiches ſchwammiges Holz mit fetter Rinde, daher faſt ranken-

Digitized by Google

artige Zweige, die ihn sehr geeignet machen, an Spalieren gezogen zu werden, und große dunkelgrüne fette Blätter mit fünf Lappen, die,



wenn der Baum groß genug ist, guten Schatten geben, weshalb der Ausdruck unter seinem Feigenbaume sitzen fast sprichwörtlich erscheint in der Bedeutung behaglicher Ruhe genießen, 1 Kön. 4, 25. Mich. 4, 4. Zachar. 3, 10. In naturhistorischer Hinsicht bemerkenswerth ist seine Frucht, die zunächst die hohle fleischige Umhüllung des äußerlich gar nicht zum Vorschein kommenden Fruchtbodens ausmacht, was zu der früher geltenden Meinung geführt hat, der Feigenbaum blühe gar nicht. Die Vermischung des männlichen Blüthenstaubes mit dem weiblichen, welcher durch diesen Bau der Feige fast verhindert ist, wird daher durch ein Thier, die Feigengallwespe, besorgt, welche ihre Eier in die männlichen Feigen legt, aus welchen hernach die ausgebrüteten Jungen mit Blüthenstaub beladen aus- und in die weiblichen Feigen hinein kriechen, in welchen sie den Blüthenstaub abstreichen. Außerdem pflanzt sich der Feigenbaum mit desto größerer Leichtigkeit durch Absenker fort. Die Feigen erscheinen als kleine Knollen früher als selbst die Blätter des Baumes zum Vorschein kommen, es wird demnach Hohesl. 2, 13. ganz natürlich nicht von den Blättern, sondern den jungen Früchten des Feigenbaumes als Frühlingsboten gesprochen. Die reifen Feigen werden durch Schütteln abgenommen, was dem Propheten Nahum (Kap. 3, 12) Veranlassung zu einem sehr bezeichnenden Bilde giebt, zuletzt fallen sie von selbst ab, Offenb. 6, 13. Die Form eines alten Baumes zeigt die auf S. 370 stehende Abbildung. In Palästina nun ist der Feigenbaum sehr häufig, und 5 Mos. 8, 8. hebt dies besonders unter den Schönheiten des neuen Vaterlandes hervor. Weil auf diese Weise auf die Feigenernte stark gerechnet werden muß, so geschieht ein wesentlicher Schade damit, wenn sie zu Grunde geht, Ps. 105, 33. Jer. 5, 17. Hos. 2, 12. Joel 1, 7, 12. Der Baum bringt dreimal reife Früchte, nemlich Ende Juni's, im August und im Winter. Die Feigen der ersten Ernte sind die sogenannten Frühfeigen und die schmackhaftesten, weshalb von ihnen vorzugsweise wie von einer erquicklichen und willkommenen Erscheinung gesprochen wird, dies theilweise auch schon darum, weil sie überhaupt das erste Obst des Jahres ausmachen, Hos. 9, 10. Jer. 24, 2. Jes. 27, 4. Um dieser seiner edlen, überaus süßen und aromatischen Frucht willen ist es auch der Feigenbaum, welcher in der Fabel Richt. 9, 10. von den Bäumen zum König erwählt wird. Die Hebräer aßen nun die Feigen sowohl frisch (die Frühfeigen namentlich wurden frisch verzehrt), theils getrocknet und zusammen gepreßt, in welcher Gestalt sie auch zu uns kommen. Außerdem aber stampfte man sie auch zu einem Brei, den man hernach zu runden Kuchen preßte, welche getrocknet ziemlich fest wurden. Von diesen ist in der Bibel häufig die Rede, da sie als erquickendes Nahrungsmittel sehr häufig verpackt und genossen wurden, 1 Sam. 25, 18. 30, 12. 2 Sam. 16, 1. 2 Kön. 20, 7. Solche Feigenmasse ist es auch, welche dem König Hiskia auf seine Geschwulst aufgelegt wurde (2 Kön.

Digitized by Google

20, 7. Jeſ. 38, 21.), wie denn dieſe Art, Feigenmaſſe mediciniſch anzuwenden, bei den Alten ganz gewöhnlich war. In der Stelle 1 Kön. 10, 27. iſt in der deutſchen Bibel der wilde Feigenbaum erwähnt. Es iſt dort aber der Maulbeerfeigenbaum (ſ. d. Art. Maulbeerbaum) gemeint. Man hat bisweilen gefragt, ob denn wohl die Feigenblätter, aus denen ſich nach 1 Moſ. 3, 7. das erſte Menſchenpaar Gurte machte, wirklich Feigenblätter, und nicht vielleicht vielmehr Blätter des Piſangbaumes geweſen ſeyn möchten, deſſen Blätter 10—12 Fuß lang und 2 Fuß breit werden. Da das hebräiſche Wort aber an dieſer Stelle eben daſſelbe iſt, welches ſo oft in der Bibel und unbeſtritten nichts anderes als den Feigenbaum bezeichnet, ſo iſt jene Frage nicht beſſer, als wenn gefragt würde, ob das deutſche Wort Apfel nicht in einem gewiſſen Falle vielmehr die Kokosnuß bedeute. Denn erſtens iſt der Piſangbaum ein Gewächs Indiens, das in eine hebräiſche Erzählung, deren Schauplatz etwa in die Gegenden Armeniens verlegt iſt, gar nicht hineinpaßt. Selbſt in dem Falle, daß die Schöpfungsgeſchichte (was Manche wollen) indiſchen Urſprungs ſey und in der indiſchen Darſtellung wirklich der Piſangbaum ſtünde, ſo würde doch bei der Verpflanzung der Sage auf hebräiſchen Boden jener den meiſten wo nicht allen Hebräern unbekannte ausländiſche Baum unwillkührlich in einen bekannten einheimiſchen verwandelt worden ſeyn. Endlich deutet die Erzählung ſelbſt an, daß die Feigenblätter, als die größten Baumblätter, welche die paläſtinenſiſche Natur in den Baumgärten aufzuweiſen hatte, zu einem Gurte zuſammengeſteckt worden ſeyen, alſo iſt nicht einmal geſagt, daß ein einziges Blatt einen Schurz gebildet habe.

Feigwarzen nennt die deutſche Bibel 5 Moſ. 28, 27. dieſelbe Sache, welche 1 Sam. 5, 12. richtiger, weil allgemeiner, (Beulen) an geheimen Stellen des Körpers genannt werden. Man ſehe darüber im Artikel Philiſter die Stelle, wo von den Aerſen geſprochen wird.

Feldgeiſter, Feldteufel. So nennt die deutſche Bibel gewiſſe geſpenſtiſche Weſen, an welche die Hebräer glaubten. Der Prophet Jeſaia, welcher Kap. 13, 21. 34, 14. auf

diesen Volksglauben Bezug nimmt, läßt dieselben als Wesen erscheinen, welche an verödeten Orten und in Trümmern einen gespenstischen Spuk trieben. Da eine bestimmte Art derselben einen Namen führt, welcher auch den Bock bedeutet, so scheint darin eine Andeutung zu liegen, daß man sich dieselben als rauhe, struppige und vielleicht geradezu bocksähnliche Unholde dachte, welche in Einöden hausten, und die Unheimlichkeiten solcher Gegenden durch boshafte Neckereien hervorbrächten. Auch die Griechen hatten in ihren Satyrn solche bocksgestaltige Untergötter boshafter Natur, wie auch im deutschen Volksaberglauben der Ziegenbock die eine und andere seiner Eigenschaften an solche gespenstische Wesen hat abgeben müssen, indem er ohne Zweifel in seinem ganzen Wesen an einen muthwilligen und boshaften Necker erinnert. Es dürfte fast scheinen, als ob diese Feldgeister die Ueberbleibsel vormosaischer Aftergottheiten der Hebräer gewesen wären. Denn 3 Mos. 17, 7. 5 Mos. 32, 17. wird von den Israeliten gesagt, daß sie den Feldteufeln Opfer gebracht hätten, und 2 Chr. 11, 15. wird noch von Jerobeam gesagt, daß er den Feldteufeln Priester bestellt habe, gleichsam als ob wirklich Gottheiten selbst unter ihnen gemeint wären, welche die Verehrung der abergläubigen Hebräer genossen, und von den biblischen Schriftstellern nur mit Beziehung auf ihre abentheuerlichen und unwürdigen Gestalten Bocksgeister genannt würden. Bei den Hebräern, welche sich dem Jehovathum anschlossen, mochte nun wohl leicht der Glaube an ihre göttliche Würde, weniger leicht aber der Glaube an ihr Daseyn verloren gehen, und sie erhielten daher solche untergeordnete Stellungen gespenstischer Wesen, die sich wegen ihrer Absetzung von ihrer Götterwürde durch boshafte Beunruhigung der ihnen untreu gewordenen Menschen rächten. Auf diese Weise wenigstens ist mancher frühere Gegenstand heidnischer Verehrung seit Einführung des Christenthums im Volksglauben zum Gespenst geworden.

Feldhauptleute heißen in der deutschen Bibel die obersten Anführer von Expeditionsarmeen, also erste Feldherrn, wie Sissera, der den Feldzug der Kanaaniter gegen die Israeliten leitete (Richt. 4, 2.), oder Abner, der die dem Saul treu gebliebenen Truppen befehligte (2 Sam. 2, 8), oder Sobach, der syrische General en chef (2 Sam. 10, 16.) u. a.

Feldweg. So übersetzt die deutsche Bibel ein gewisses hebräisches Wort, welches ein gewisses Weitenmaaß oder eine Strecke Landes von einer gewissen Länge bezeichnet, und nur 1 Mos. 35, 16. 2 Kön. 5, 19. vorkommt, wo der Zusammenhang keinen bestimmtern Schluß erlaubt. Aber jedenfalls scheint es, daß es nur eine kurze Strecke Landes bezeichnen soll, weil in der zweiten Stelle Gehasi es übernehmen kann, dem zu Wagen abgereisten Naëman auf diese Entfernung zu Fuße nachzulaufen. Länger aber als das Stadium, welches in den griechischen Büchern der heiligen Schrift durch Feldweg übersetzt ist, war es unstreitig, weil zu Naëman gesagt werden konnte, daß seit seinem Weggange Knaben zu Elisa gekommen seyen, die Geld und Kleider bedürften. Das Stadium nemlich hieß eigentlich vermuthlich so viel als das Ende einer Rennbahn, wo die Wettläufer stillstanden, und daher weiterhin die ungefähre, gewöhnliche Strecke der Länge einer Rennbahn, worauf endlich die ungefähre Angabe, welche in dem Worte lag, mathematisch bestimmt und auch festgesetzt wurde. Nach den Angaben einiger Schriftsteller des Alterthums betrug es 600 griechische oder 625 römische Fuß, wornach es der vierzigste Theil einer geographischen Meile und eine in etwa drei Minuten Zeit zurückzulegende Entfernung seyn würde. Dieses Weitenmaaß, welches die herrschende Berechnung der Entfernung bei den Griechen und hernach auch bei den Römern ausmachte, wurde nun seit den Zeiten Alexanders des Großen auch in Palästina gewöhnlich, und so finden wir diese Angabe im zweiten Buche der Makkabäer (Kap. 11, 5. 12, 9. 10. 16. 17. 29.) und im neuen Testamente, Luk. 24, 13. Joh. 6, 18. 11, 18. Offenb. 14, 20. 21, 16.

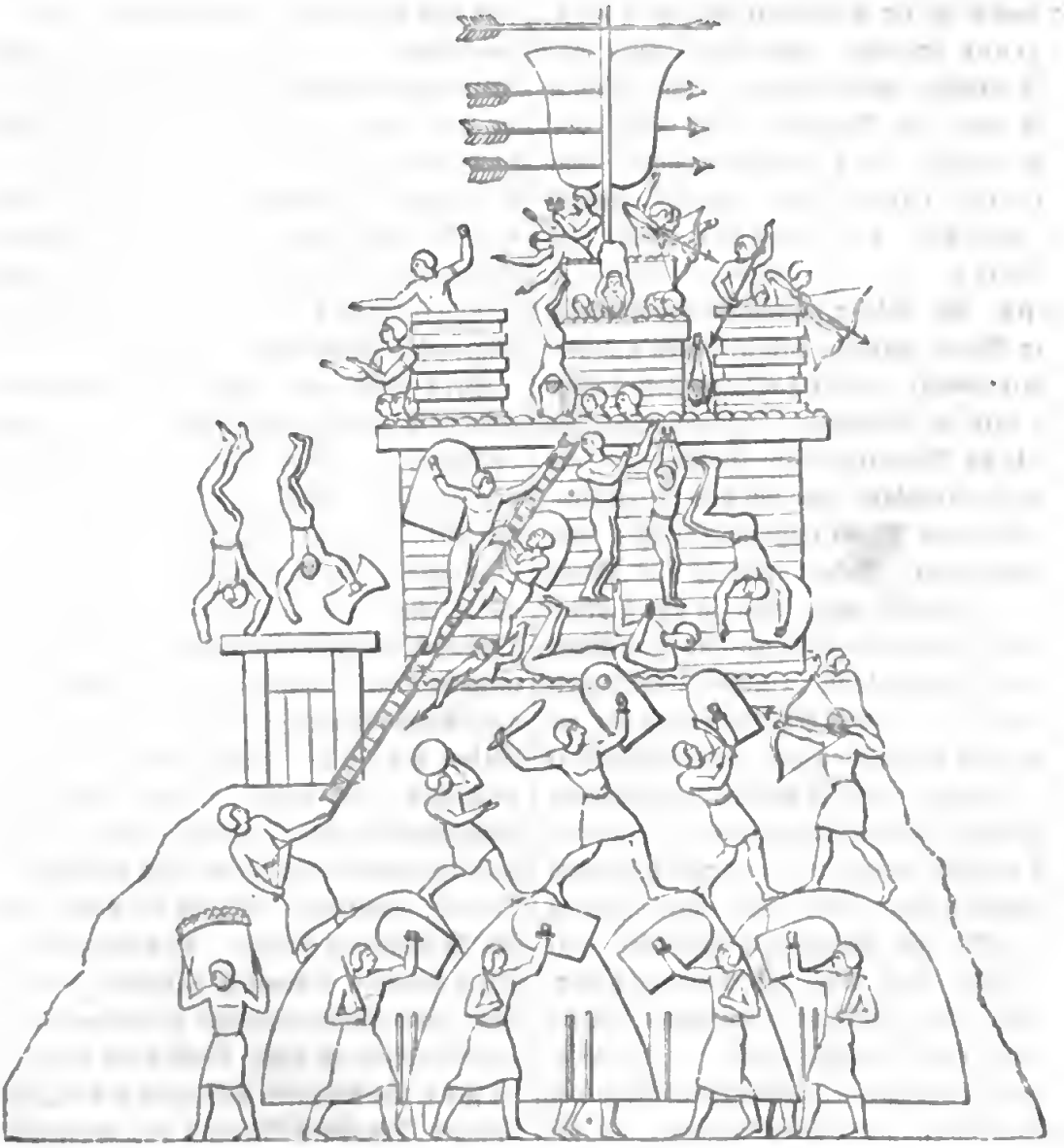
Digitized by Google

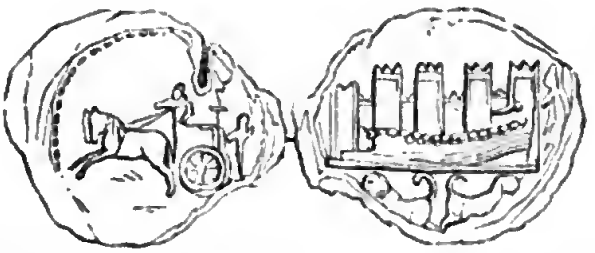
Felix[1]), vollständig Claudius Felix, oder (nach dem römischen Geschichtschreiber Tacitus) Antonius Felix, ein Freigelassener des römischen Kaisers Claudius oder der Mutter desselben Antonia, so daß er, nach der allgemeinen Sitte der Sklaven bei seiner Freilassung den Namen seines Freilassers oder seiner Freilasserin angenommen hatte, erhielt von seinem kaiserlichen Gönner die Stelle eines römischen Procurators (Luther: Landpflegers) von Judäa, im J. 52 nach Chr. Seine Residenz hatte er zu Cäsarea. In der heiligen Schrift erscheint er Apgsch. Kap. 23. 24., wo sein Verhalten gegen Paulus in der Anklage, welche der Hohepriester und das Synedrium oder der hohe Rath zu Jerusalem gegen den Apostel erhoben, angegeben wird. Es ist dort aus Kap. 24, 26. ersichtlich, daß er wohl von der Unschuld des Paulus sich überzeugt hielt, auch den Juden und ihrer Anklage keineswegs beitrat, aber doch Paulus für einen Mann hielt, für dessen Befreiung wohl von seinen Anhängern ein gutes Stück Geld zu erhalten wäre, weshalb er ihn auch nicht freigab, so lange er Procurator blieb. Ja selbst bei seinem Weggange von seiner Procuratur (i. J. 62 n. Chr.), den er sich durch viele Ordnungswidrigkeiten zugezogen hatte, ließ er den Paulus im Gefängniß zurück (V. 27.), um den Juden gefällig zu seyn. Er hoffte sie nemlich zu seinen Gunsten zu stimmen und zu beschwichtigen, denn es waren eine große Menge von Beschwerden gegen seine Amtsführung im Werke, von denen er fürchtete, daß sie mit großer Bitterkeit erhoben werden würden, wenn er den Paulus noch losließe. Wenn nun schon diese biblischen Zeugnisse den Felix in Eine Klasse mit den vielen höhern römischen Beamten in den Provinzen stellen, welche nur auf Geldererpressungen bedacht waren, auch seine Verehelichung mit der Drusilla (s. diesen Art.) auf seinen Charakter ein ungünstiges Licht wirft; so erklärte ihn noch entschiedener der streng sittliche Tacitus als leidenschaftlichen, grausamen und eben so herrschsüchtigen als knechtischen Menschen, den nach Josephus nur die Fürbitte seines Bruder Pallas vor der Strafe wegen seiner in Palästina begangenen Vergehungen bewahrte.

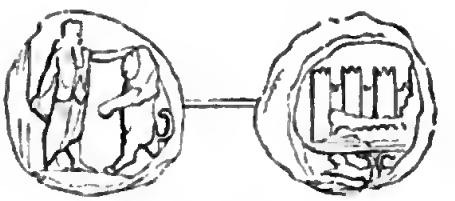
Fenster. Wenn wir unter Fenstern uns Glasfenster denken, und daher vielleicht solche Oeffnungen, die blos mit Läden verschlossen werden, wie sie in den Dachböden der Häuser zu seyn pflegen, vielleicht nicht Fenster nennen, so hatten die Hebräer, wie überhaupt das Morgenland, keine Fenster in ihren Häusern, sondern bloße Oeffnungen in den Wänden, die, wenn sie verwahrt waren, es durch Läden, Gitter und Jalousien waren. Theils war das Glas in jenen Zeiten noch nicht so leicht zu haben, theils empfehlen sich solche durch Glas verschlossene Fenster in dem heißern Klima, welches luftig gehaltene Zimmer nothwendig macht, weniger. Daran ist nun bei dem Lesen der Bibel stets zu denken, und so sind denn unter Fenstern 1 Mos. 6, 16. nichts weiter als einfache Löcher zur Einlassung des Lichtes in den innern Raum zu denken, die etwa mit Schiebern oder andern Läden versetzt werden konnten. Ein ähnlicher Fall ist es, wenn von den Fenstern des Himmels die Rede ist (1 Mos. 8, 2. 2 Kön. 7, 2. 19. Mal. 3, 10.), wo man durchaus nicht an Glasfenster, sondern an einfache, regelmäßig verschlossene Löcher zu denken hat, durch die, wenn sie geöffnet werden, der Regen, wie durch das Loch einer Schleuße, herabfließt. Ein Gleiches ist, wenn Jes. 60, 8. gesagt wird, daß die Tauben zu ihren Fenstern fliegen, denn mit diesen Fenstern sind lediglich die Flugiöcher in den Taubenschlägen gemeint, aus denen sie unter Umständen wohl herausschen, wie Menschen aus den Fensterlöchern. Ez. 40, 16. 41, 26. werden in der deutschen Bibel enge Fenster an dem Tempelentwurfe erwähnt, man nimmt an, daß damit Fensterlöcher gemeint sind, die sich in der Wand nach außen zu verengerten, nach innen zu aber weit waren, wie die Schießlöcher in Festungsmauern, 1 Kön. 6, 4. Was aber daselbst Jes. 54, 12. Fenster genannt ist, damit ist etwas ganz Anderes, nemlich vermuthlich

1) Φῆλιξ.

in der befeſtigten Mauer von Jeruſalem die ausgezackte Bruſtwehr oben gemeint, an welcher tiefere Stellen mit höhern abwechſeln, damit die von oben herab Kämpfenden über die niedern Stellen der Mauer hinweg ſchießen und nach dem Schuſſe ſich alsbald hinter die daneben befindlichen hohen Stellen verbergen und ſich ſicher zu dem nächſten Schuſſe vorbereiten können. Wenn man will, ſind dieſe zackigen Mauern den mit Fenſterſtöcken abwechſelnden Fenſterbrüſtungen nicht gerade unähnlich. Die im orientaliſchen Alterthum übliche Einrichtung des oberſten Theiles der Feſtungsmauern wird die beifolgende altägyptiſche Abbildung veranſchaulichen. In kleinerm Maßſtabe iſt die Geſtalt der Feſtungsmauern auf den auf S. 374 ſtehenden Abbildungen zweier babyloniſchen Münzen zu erſehen, welche vielleicht Babylon ſelbſt vorſtellen ſollen. Ob die Fenſter in den Zimmern der Hebräer, wie dies jetzt der Fall iſt, häufig bis auf den Fußboden der Zimmer herabgingen oder eine gemauerte Brüſtung hatten, läßt ſich aus der Bibel nicht erſehen, und insbeſondere nicht daraus ſchließen, daß Apgſch. 20, 9. Eutychus durch ein Fenſter auf die Straße fällt, weil es ſich leicht denken läßt, daß er auf die Brüſtung des Fenſters geſtiegen war. Im Gegentheil läßt ſich aus der Art des hebräiſchen







Ausdruckes in der Redensart durch's Fenſter ſehen ſchließen, daß man, wenn man durch's Fenſter geſehen habe, etwas, ſey es Mauer oder eine Baluſtrade von Holz oder Metall geweſen, vor ſich gehabt habe, denn der Hebräer ſpricht genau erwogen **hinter** dem Fenſter hervorſehen oder ſich überlegen.

Feſte. Alle Völker, welche Religion gehabt und an Götter geglaubt haben, haben ſich aufgefordert gefühlt, gewiſſe Tage oder Zeiten überhaupt dazu zu beſtimmen, ſich an denſelben lediglich im Verhältniſſe zur Gottheit zu fühlen und zu betrachten, und ſich dem zu widmen, wozu eben das Verhältniß zur Gottheit aufzufordern ſchien. Indem man es für Pflicht gegen die Gottheit hielt, dies zu ihr ſtattfindende Verhältniß anzuerkennen und dieſe Anerkennung äußerlich kund zu geben, betrachtete man ſolche Zeiten als der Gottheit ſelbſt gewidmet, und indem man in den Zwecken ſolcher Zeiten höhere von den Rückſichten des gemeinen Lebens völlig geſchiedene und über ſie erhabene Zwecke erblickte, betrachtete man dieſe Widmung als Weihung und Heiligung, welche dieſen Zeiten ſelbſt eine Weihe und Heiligkeit mittheile. Auch die Hebräer hatten ſolche heilige Tage oder Feſte, und zwar muß man wohl ſagen, daß die hebräiſchen Feſte vorzugsweiſe diejenige Würde hatten, welche ihnen Anſpruch auf den Namen heiliger Tage giebt, da bei ihnen ein entſchiedeneres Bewußtſeyn und gereinigtere Begriffe von den Verhältniſſen zur Gottheit die Feier leiteten. Bei den hebräiſchen Feſten ſind nun zu unterſcheiden die ſpätern, von denen in der heiligen Schrift Erwähnung finden die vier auf den Untergang des Reichs Juda bezüglichen vier Faſten, das Purimfeſt und das Kirchweih- (Tempelweihe-) Feſt, von den ältern auf die Bücher Moſis gegründeten. Dieſe letztern nemlich ſind die wichtigern, weil ſie mit der moſaiſchen Conſtitution ſelbſt zuſammenhängen. Sie ſind der Sabbath, der Neumond, der Sabbath des Blaſens, das Verſöhnungsfeſt, Paſcha, Pfingſten, Laubhütten, Erlaßjahr und Halljahr. Ueber dieſe Feſte ſ. d. einzelnen Artikel. Hier ſind nur einige allgemeine Bemerkungen nöthig.

Bei den hebräiſchen Feſten iſt die Beziehung, welche ſie auf Naturereigniſſe haben, nicht zu verkennen und auch in einigen Fällen geradezu angegeben. So ſtehen namentlich die drei großen Feſte Paſcha, Pfingſten und Laubhütten in deutlicher Beziehung zur Gerſten-, Waizen- und Obſternte, und insbeſondere iſt das Laubhüttenfeſt ein recht entſchiedenes Freudenfeſt, an welchem nach vorausgegangener Verſöhnung am Verſöhnungstage die Israeliten die letzten Gaben des Jahres hinnahmen. Die übrigen feierlichen Tage ſtehen in deutlichem Zuſammenhange mit dem Jahresverlaufe, der Sabbath repräſentirt die Woche, der Neumond den Monat, das Paſcha fällt in die Mitte des erſten Monats des Jahres, an welches ſich nach ſieben Wochen Pfingſten anſchließt, um am Ende eines Wochenſiebents gleichſam ein größerer Sabbath zu ſeyn. Noch mehr ſteigert ſich die Feier des ſiebenten und gleichſam Sabbath-Monats, des erſten Monats der zweiten Jahreshälfte, deſſen erſter Tag den ſogenannten Sabbath des Blaſens oder Trompetentag war, worauf den zehnten das Verſöhnungsfeſt und in die Mitte des Monats das Laubhüttenfeſt fiel. Feſte, welche ſich an den Verlauf des Jahres und an ſeine Gaben ſo entſchieden anſchließen, ſcheinen ihren erſten Entſtehungsgrund

nicht auf dem Boden positiver Religionsbegriffe zu haben, indem unabhängig von solchen äußern Einflüssen und früher als diese zu erwarten stehen, Aufforderung zu ihrer Feier vorhanden ist. Aber allerdings mischen sich noch andere Elemente eben so entschieden in die Festordnung ein, und zwar zuerst ein politisches. Dies zeigt sich schon rücksichtlich des Anfangspunktes des Jahres, in welches diese Feste fallen. Es ist sehr natürlich, das Mondenjahr von dem ersten Neumonde nach dem Frühlingsäquinoktium an zu rechnen, aber nach 2 Mos. 12, 1. 2. ist der Monat Abib der erste des Jahres, weil in ihm der Auszug aus Aegypten fiel. Das Pascha erhält die Bestimmung, eben dieses Ereigniß zu feiern (2 Mos. 12, 3 ff.), das Laubhüttenfest den Aufenthalt der Israeliten in der arabischen Wüste, 3 Mos. 23, 42. 43. Selbst der Sabbath wird durch die ägyptische Knechtschaft motivirt, 5 Mos. 5, 15. Auch die Verordnung, daß die drei großen Feste vom ganzen Volke gemeinsam gefeiert werden sollten (2 Mos. 23, 14 ff.), hat den politischen Grund, daß das Volk sich als eine Nation und als ein Ganzes fühlen sollte. Außerdem macht sich, wie die eben gegebenen Bemerkungen zeigen, die Siebenzahl und die Sabbathidee als ein zweites Princip in der Festanordnung geltend, welches noch weiter bis auf die Einführung eines Sabbathjahres (Erlaßjahres) und des Jobeljahres als des siebenmalsiebenten ausgedehnt wird, und die Folge hat, daß nicht alle Feiertage diejenige Heiligkeit haben, welche ihnen um ihres Verhältnisses zum Jahre willen allein zukommen würde. So wird weder der Jahresanfang noch werden die Neumonde im Verhältnisse zu dem wöchentlichen Sabbathe hinlänglich ausgezeichnet, wogegen aber auch das Wohnen in Hütten während des Zuges durch die Wüste mit dem siebenten Monate des Jahres in keiner nähern Beziehung steht, und in der Verlegung des Laubhüttenfestes gerade in diesen Monat nicht motivirt erscheint, auch die Beobachtung der Siebenzahl hier und da mit einem gewissen Zwange geschehen ist.

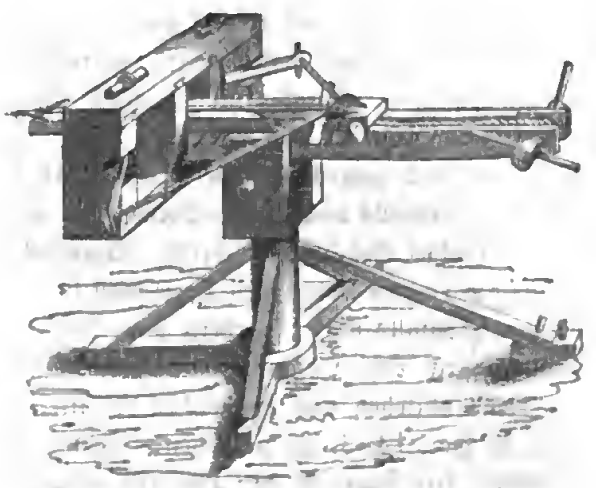
Dies Verhältniß führt ganz natürlich auf den Gedanken, daß die hebräischen Feier- und Festtage im Allgemeinen schon vor der Einführung des Mosaismus stattgefunden und den Charakter von solchen auf den Jahreslauf und die Gaben des Jahres bezüglichen Naturfesten gehabt haben mögen, welche darum nicht gerade mit den heidnischen Naturfesten einerlei gewesen seyn müssen. Als nun der Mosaismus mit seinem entschiedenen national-politischen Charakter eintrat, und für jedes Fest, welches er sanktioniren sollte, die Forderung stellen mußte, daß es aus der Idee Jehovas als Nationalgottes und als Gründers der nationalen Selbständigkeit der Israeliten hervorgehe, schloß sich derselbe vermuthlich an die Festordnung, wie er sie vorfand, an, so jedoch, daß die von ihm als heilig anerkannten Feste das Andenken von Hauptmomenten aus der Geschichte der Gründung des theokratischen Staates zu feiern die Bestimmung erhielten. Ein solches Verhältniß zeigt sich wenigstens bei einigen christlichen Festen, wie wenn die christliche Kirche den Neujahrstag als Fest der Beschneidung Christi feiert. Aus dieser Verschmelzung dieses doppelten Charakters der hebräischen Festtage und der Anbequemung derselben an den natürlichen und theokratischen Gesichtspunkt zugleich ist es nun wohl herzuleiten, wenn auf der einen Seite die Feste nicht immer die Bedeutung haben, welche ihnen als natürlichen Festen zukommt, weil die Theokratie kein Moment von entsprechender Wichtigkeit hatte, das sie ihnen hätte unterlegen können, daß aber auch andererseits die Einrichtung der Festordnung nach der Siebenzahl und Sabbathidee bei den einzelnen Festen einzelne Modifikationen erlitten hat, die sich dadurch begreifen lassen würden, daß bei Einführung des theokratischen Festes man es für geeignet hielt, sich an den bisher betrachteten Festmodus der natürlichen Feste anzuschließen.

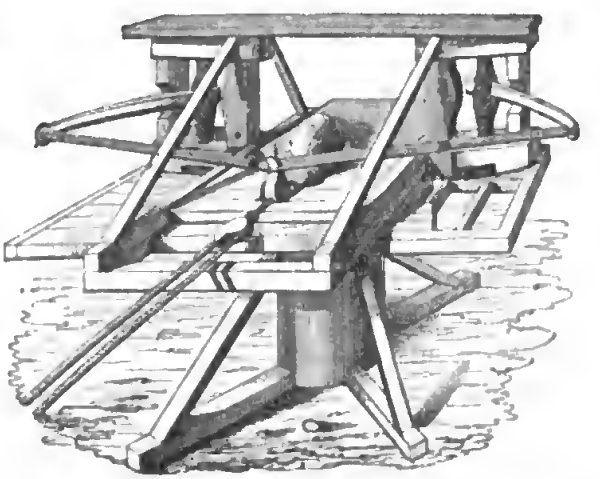
Festungen. Unstreitig trat die Nothwendigkeit, Personen und Eigenthum vor gewaltsamen Angriffen räuberischer Horden zu schützen, sehr frühzeitig ein, und gab zu der Gründung von Städten Veranlassung, indem eine Anzahl

Menſchen, welche unter beſondern Vorkehrungsmaßregeln ſolchen Angriffen gewachſen zu ſeyn glaubte, zuſammentrat, um auf einem geeigneten Platze beiſammen zu wohnen, zu Schutz und Trutz ſtets beiſammen zu ſeyn, und, ſtatt mit Gefahr ihres Lebens die Angriffe zurückzuweiſen, ihre Wohnplätze unzugänglich zu machen. Bezeichnend ſchreibt daher Moſes die Anlegung der erſten Stadt ſchon dem Kain zu, nachdem er um ſeines Brudermordes willen ſich unſicher fühlte, 1 Moſ. 4, 14. Es iſt aber unter dieſer Stadt jedenfalls kein offenes Flecken zu verſtehen, ſondern eine ſolche gegen Angriffe geſchützte Stadt. Denn wie der Städtebewohner in Deutſchland Bürger genannt worden iſt, weil entweder Stadt und Burg gleichbedeutend war oder eine Stadt wenigſtens ein durch eine Burg geſchützter Ort war, ſo iſt auch im Hebräiſchen unter Stadt ein durch Vertheidigungsmittel geſchützter Ort zu verſtehen, und nur die Fortſchritte in der Kriegs- und Belagerungskunſt ſpäterer Zeit haben hervorgebracht, daß nicht jeder Ort, der früher geſchützt erſchien, auch ſpäter noch als geſchützt angeſehen werden konnte, und daß zur eigentlichen Befeſtigung viel außerordentlichere Maßregeln nöthig wurden, als die frühern Städte bedurften. Es fanden daher die Hebräer bei der Einnahme Kanaans ſchon viele ſolcher Feſtungen oder Städte vor, von denen einige, von ſo geringer Bedeutung auch ihre Feſtigkeit für ſpätere Zeiten geweſen ſeyn dürfte, der Einnahme größere Schwierigkeiten entgegenſetzte, andere den Hebräern ganz uneinnehmbar waren. Die Beſchaffenheit der Feſtungen von Davids Zeiten an beſtand im Weſentlichen darin, worin ſie noch heut zu Tage beſteht, man wählte ſich erhöhte ſchon von Natur möglichſt unzugängliche Punkte, welche die Umgegend beherrſchten, zog Ringmauern von enormer Stärke und mehrfache hinter einander, verſah ſie mit Schießſcharten und zackiger Bruſtwehr (ſ. d. Art. Fenſter), mit befeſtigten Thoren und mit vorſpringenden Thürmen als Baſtionen, und führte Wälle. Um dieſe Mauern und Wälle führte man Gräben, in welche, wo es ſich thun ließ, Waſſer aus den Flüſſen geleitet wurde. Wir geben hier die Anſicht des heutigen Forts Akaba

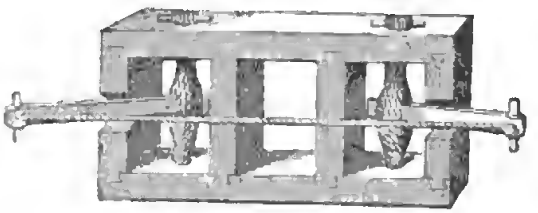
an der Spitze des älanitischen Busens des rothen Meeres, nicht weit von der Stelle, an welcher in alttestamentlicher Zeit die Hafenstadt Ela lag. Dieses Kastell ist zwar keineswegs aus alter Zeit, seine ganze Gestalt aber mit den Mauern, Thürmen, Eckthürmen und befestigtem Thor ist von der Art, paßt so mit den Angaben 2 Chr. 26, 9. 10. 15. zusammen, daß wir uns gewiß nicht sehr irren, wenn wir uns die in alttestamentlicher Zeit vorkommenden Kastelle, Schlösser und befestigten Städte in etwa gleicher Weise beschaffen denken. Als Könige von Juda, welche Festungen anlegten, werden genannt Salomo (2 Chr. 8, 5.), Rehabeam (2 Chr. 11, 5.), Assa (ebend. 14, 6 ff. 16, 6.), Josaphat (ebend. 17, 12.). Diejenigen Könige, welche sich insbesondere mit der Befestigung Jerusalems beschäftigten, waren David, der durch Anlegung der Burg Zions, der sogenannten Stadt Davids, den Grund dazu legte (2 Sam. 5, 9. 1 Chr. 12 [11], 7. 8.), Usia (2 Chr. 26, 9.) und Hiskia (2 Chr. 32, 5, 30.). Nach dem Exil veranlaßten die Makkabäerkriege die Anlegung von mehrern Festungen. Außer den eigentlichen Festungen werden in der Bibel noch feste Thürme (Forts) erwähnt, die blos eine Besatzung zum unmittelbaren Schutze eines gewissen Punktes, wie eines Passes, hatten oder die Citadelle einer sonst offenen Stadt bildeten (Richt. 8, 9. 9, 46. 2 Chr. 14, 6.), oder endlich auch nur dazu dienten, den in der Gegend weidenden Heerden Sicherheit zu gewähren. Die Sicherheit, welche solche Festungswerke gaben, veranlaßte auch wohl erst Ansiedelungen in ihrer Nähe, wie es mehrere Ortschaften giebt, deren Namen mit Migdal (d. i. Thurm) zusammengesetzt sind, und die daher vermuthlich aus solchen Anlagen entstanden sind, s. Migdal-el, Migdal-Gad, Migdal-eder.

Die Belagerung fester Plätze mußte, weil es kein Schießpulver gab, unter den Mauern selbst geschehen. Man schoß zunächst mit Pfeilen gegen einander (2 Sam. 11, 24.), während die Belagerer an die Mauern selbst heranzukommen und sie mit Mauerbrechern oder Sturmböcken zu erschüttern oder durchzustoßen suchten, Ez. 4, 2. 21, 27. Um bei diesem Geschäfte gegen die von den Belagerten herabgeworfenen Steine (Richt. 9, 53. 2 Sam. 11, 21.) und brennbaren Massen gesichert zu seyn, waren die den Bock tragenden Gerüste mit einem feuerfesten Dache versehen, oft auch mit einem Thurme überbaut, von deren oberen Gestock aus eine Zugbrücke auf die Mauer hinüber gelassen wurde, s. d. Art. Bock. Um durch größere Felsstücken die Thürme von oben herein zu zertrümmern oder die Belagerten durch Steinhagel von den Wällen zu treiben, bediente man sich großer Schleudermaschinen, die, nach dem, was sich aus alten Schriftstellern ersehen läßt, ungefähr beschaffen waren, wie die Darstellung auf den hier folgenden Abbildungen, aus denen man ersieht, daß sie nach dem Systeme

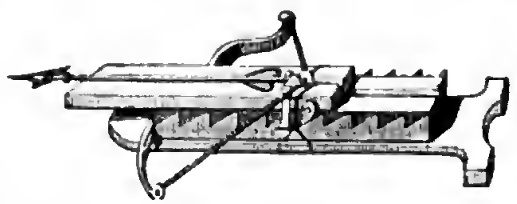




der Armbrust gebaut waren. Denn wie der hier besonders abgebildete Kopf einer solchen Schleudermaschine zeigt, stehen in einem starken Rah-



men aufrecht zu beiden Seiten dicke aus gedrehtem Strick oder Saite bestehende Wirbel, durch deren jedes ein starker eiserner Arm gesteckt ist, welcher durch die gedrehten Wirbel von Natur gegen den Rahmen gedrückt wird. Beide Arme werden durch ein dickes Tau verbunden, welches durch eine besondere Vorrichtung rückwärts angezogen wird, wodurch die Arme sich wie der Bogen der Armbrust zurückziehen und, wenn hernach losgelassen wird, mit ungeheurer Kraft in ihre ursprüngliche Lage zurückschnellen. Darf man den Nachrichten der Alten trauen, so dürfte die Wirkung einer starken Schlendermaschine der einer Kanone wenig nachgegeben haben, nur auf kürzere Entfernung. Man schoß aus solchen Maschinen auf weitere Entfernungen auch mit Pfeilen und Brandpfeilen, obgleich man für diese Zwecke regelmäßig eine kleinere mehr praktikable Art gebrauchte, welche Skorpionen hießen. — Wo es anging, wie z. B.



bei einzelnen Thürmen, legte man geradezu große Holzmassen um die Festungswerke, entweder um sie in Brand zu stecken oder die Besatzung durch Hitze und Rauch zu tödten, Richt. 9, 49. 52. Stärkere Festungen konnten jedoch häufig nur ausgehungert werden, 2 Kön. 6, 25. 18, 27. 1 Macc. 6, 53.

Festus. Portius Festus, römischer Prokurator (Landpfleger) von Judäa, des Felix (s. d. Art.) Nachfolger in diesem Amte, etwa seit dem Jahre 60 n. Chr. Als sein Vorgänger das Amt verließ, hinterließ er den Apostel Paulus als Gefangenen in Cäsarea. So wie nun Festus in Palästina eintraf, versuchten es die Juden, ihn zur Verurtheilung Paulus' zu stimmen. Wiewohl es nun seine Stellung mit sich brachte, daß ihm an einem guten Vernehmen mit dem Hohenpriester und der Judenschaft der Hauptstadt liegen mußte, so ließ er sich doch zu einer Ungerechtigkeit nicht verleiten, und als Paulus, vielleicht aus Mißtrauen gegen seine Unabhängigkeit, an den Kaiser appellirte, gestand er es ihm ohne Weiteres zu, in Rom selber seine Sache zu führen, vermuthlich froh, auf diese Weise aus dem verdrießlichen Handel zu kommen, der ihm nur die Wahl zu lassen schien, entweder ungerecht gegen Paulus zu werden oder sich den Haß des hervortretendsten Theiles der Juden zuzuziehen, Apgsch. 25, 1 ff.

Feuer. Da in Palästina die Kälte nur selten so hoch steigt, daß man zu künstlicher Wärme seine Zuflucht nehmen muß, so hatte man für diesen Zweck nur selten im Hause Feuer anzuzünden und noch weniger waren für solche Fälle die Häuser besonders eingerichtet. Man setzte, wenn man sich gegen die Kälte durch Heizung zu schützen suchen mußte, wie dies noch heut zu Tage im Oriente gewöhnlich ist, Feuerbecken mit glühenden und nicht mehr rauchenden Holzkohlen in die Zimmer (Joh. 18, 18.), und ein solcher Kohlenbehälter ist auch unter dem Kamin Jer. 36, 22. zu verstehen. Zum Kochen und Backen gebrauchte man als Feuerungsmaterial regelmäßig des Holzes oder, da dies in vielen Gegenden selten war, getrocknete Pflanzenstengel, Stroh und trocknes Gras (Matth. 3, 12. 6, 30. Luk. 12, 28.), im Nothfalle auch getrockneten Mist (Ez. 4, 15.), wie dies ebenfalls noch jetzt in Persien und von den arabischen Beduinen geschieht. Eigentliche Feuermauern oder Essen hatte man in den Küchen ebenfalls nicht, sondern man ließ den Rauch durch eine Oeffnung mit Gitter durch die Decke abziehen und ein solches vergittertes Loch ist Hos. 13, 3. zu verstehen. Wenn am Sabbath kein Feuer in den Häusern gehalten

Digitized by Google

werden ſollte, ſo iſt dabei an das zum Kochen verwendete und an die mit der Küche beſchäftigten Sklavinnen gedacht, welche, wenn der Sabbath keine Ausnahme in ihren Verrichtungen gemacht hätte, der Wohlthat des Sabbaths ganz untheilhaftig geweſen wären. In dem warmen Klima konnte man warmes Eſſen ſehr leicht vermiſſen, und da der Sabbath mit der Abenddämmerung anfing und endigte, dennoch an jedem der beiden Tage, in welche die Sabbathzeit fiel, Anſtalten zum Kochen treffen. — Wie ſich mehrere krankhafte Erſcheinungen am Körper durch Hitze ankündigen, wo wir von Erhitzungen, Entzündungen, hitzigen Fiebern ſprechen, ſo betrachteten auch die Hebräer ſolche Erſcheinungen als Wirkung einer Gluth, und dasjenige, was dergleichen Erſcheinungen hervorbrachte, als ein Feuer. So z. B. das Entzündung und hitziges Fieber erzeugende Schlangengift. Feurige Schlangen oder Drachen (4 Moſ. 21, 16. 5 Moſ. 8, 15. Jeſ. 14, 29. 30, 6.) heißen daher giftige.

Im Tempel wurde ein immerwährendes Feuer erhalten, 3 Moſ. 6, 13. Das Feuer, welches im Tempel fortbrannte, wurde vermuthlich für dasjenige Feuer gehalten, welches urſprünglich auf das Opfer Moſe's (3 Moſ. 9, 24.) oder ſpäter Salomo's (2 Chr. 7, 1.) gefallen war. Bei vielen Völkern des Alterthums fand die nemliche Gewohnheit und die Annahme, daß das an den heiligen Orten fortwährend genährte Feuer urſprünglich vom Himmel gefallen ſey, ſtatt. Bei den Hebräern lag wohl die Vorſtellung zu Grunde, daß dergleichen Blitzesfeuer von dem Throne Jehovas (vergl. Offenb. 4, 5.) ausgegangen und, wenn es auf ein Opfer fiel, ein deutliches Zeichen ſey, daß das Opfer von Gott anerkannt und angenommen werde (ſ. Richt. 6, 21. 1 Kön. 8, 38.), und indem man ſolches Feuer fortwährend ernährte, glaubte man ſich die Annahme der Opfer durch die Gottheit zu ſichern, und das Opfer von einem gemeinen Verbrennen zu unterſcheiden. Bei der Wiedereröffnung des alten Opferdienſtes nach dem Exil wurde demnach ein hoher Werth darauf gelegt, ſich auch wieder im Beſitze jenes heiligen Feuers zu ſehen, und 2 Macc. 1, 19 ff. erzählt, auf welche Weiſe man angeblich in den Beſitz deſſelben wiedergelangt ſey. Das fremde Feuer, mit welchem nach 3 Moſ. 10, 1. Aaron's Söhne opferten, iſt demnach wohl eben ein anderes als jenes heilige von Jehova ſelbſt geſchenkte Feuer und demnach ein gemeines Feuer, durch welches eine Entweihung des Opfers ſelbſt begangen wurde. — Indem man ſich in dieſem himmliſchen Feuer die Gottheit ſelbſt vom Himmel fahrend dachte, betrachtete man wohl auch noch hinterher dieſes Feuer, wenn es auch durch irdiſche Nahrungsmittel erhalten worden war, als eine Hülle derſelben. Denn wenn es 2 Moſ. 13, 21. heißt, der Herr ſey den aus Aegypten wandernden Israeliten in einer Feuerſäule bei Nacht und einer Wolkenſäule bei Tage vorangezogen, ſo kommt man vermuthlich dem Sinne der Schrift am nächſten, wenn man dieſe Feuer- und Wolkenſäule, welche als Sitz und Hülle des Herrn bezeichnet wird, für das immerwährend brennend erhaltene heilige Opferfeuer hält, welches dem Zuge vorangetragen wurde und am Tage ſich durch eine Rauchwolkenſäule, bei Nacht durch eine Feuerſäule kundgab. Denn an bloſe vorangetragene Pechpfannen oder Fackeln (ſ. dieſen Art.) zu denken, die man ohnehin nicht während der Tageszeit fortbrennen läßt, iſt darum nicht wohl geſtattet, weil ſich nicht abſehen läßt, wie eine ſolche alltägliche Erſcheinung für Hülle und Sitz der Gottheit hätte angeſehen werden können.

Fieber. Unter den in der Bibel erwähnten Krankheiten befindet ſich auch das Fieber (3 Moſ. 26, 16. 5 Moſ. 28, 22. 32, 24. Matth. 8, 14. 15. Mark. 1, 30. Luk. 4, 38. 39. Joh. 4, 52. Apgſch. 28, 8.), ohne daß die Art des Fiebers, mit welchem man es zu thun hat, näher bezeichnet wäre. Aus dem Ausdrucke ſelbſt läßt ſich indeſſen ſchließen, daß ein hitziges Fieber gemeint iſt. Im Alten Teſtamente iſt es vielleicht noch nicht einmal ganz gewiß, daß von einem Fieber die Rede iſt, und es könnten auch nur Krankheiten, die ſich überhaupt durch erhöhte Hitze des Körpers ankün-

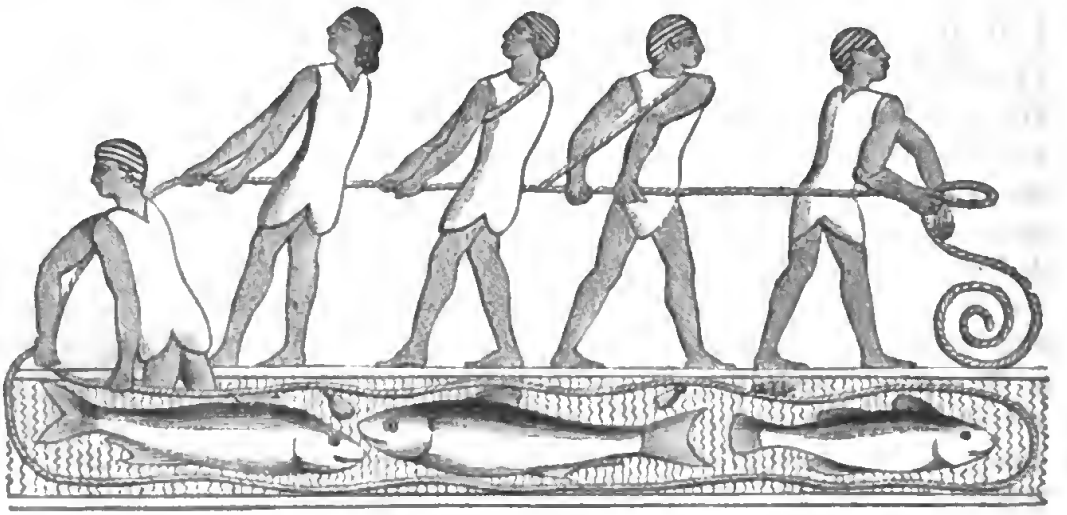
Digitized by Google

digen, gemeint ſeyn, unter denen freilich die fieberhaften Zuſtände obenan ſtehen würden.

Fingerreif, ſ. d. Art. Ringe.

Firmament, ſ. d. Art Himmel.

Fiſche. Fiſche ſcheinen von jeher eine Lieblingsſpeiſe der Hebräer geweſen zu ſeyn. Zu den Punkten, über welche ſie nach dem Auszuge aus Aegypten Klage führten, gehörte auch der, daß ſie nun nicht mehr die Fiſche hätten, die ſie in Aegypten faſt umſonſt gehabt hätten, 4 Moſ. 11, 5. Zu den Zeiten Nehemia's wurden Fiſche nach Jeruſalem ſelbſt von Phöniciern gebracht, und zu Jeſu Zeiten gehören (getrocknete) Fiſche ſelbſt zu dem gewöhnlichen Mundvorrathe auf Reiſen, Matth. 14, 17. 15, 34. In Aegypten wohnten ſie freilich an einem Fluſſe, welcher nach allen Berichten ſehr fiſchreich iſt (2 Moſ. 7, 18. Ez. 29, 4. 5.), und in Paläſtina ſelbſt zeichnete ſich beſonders der See Geneſareth ſo durch ſeine Menge von Fiſchen aus, daß die Fiſcherei ein nicht unbedeutendes Gewerbe ſeiner Anwohner war, Matth. 17, 27. Luk. 5, 6. Joh. 21, 6 ff. Auch das Meer mußte viele Fiſche liefern und die von Phöniciern nach Jeruſalem gebrachten Fiſche waren jedenfalls wohl Seefiſche. Das Geſetz erlaubte jedoch den Juden blos ſolche Fiſche, die Schuppen und Floßfedern hatten (3 Moſ. 11, 9 ff. 5 Moſ. 14, 9. 10.), wahrſcheinlich deshalb, weil die Juden nicht alle mögliche Waſſerthiere eſſen ſollten, und es ſonſt keine geeignete Grenzlinie mehr zwiſchen Fiſchen, Waſſerſchlangen und ſonſtigem Ungeziefer gab. Die Fiſcherei ſelbſt wurde betrieben mit Netzen (Habak. 1, 15. Matth. 4, 18.), die man ſchon damals ſo groß hatte, daß, wie die hier folgende altägyptiſche Abbildung zeigt, mehrere Menſchen an denſelben ziehen mußten. Aber



auch die Angel war ſowohl den Aegyptern als den Hebräern (Jeſ. 19, 8. Am. 4, 2. Hiob, 40, 20.) bekannt. Außerdem aber fing man größere Fiſche auch noch mit Wurfhaken, mit denen man ſie wohl am natürlichſten in den Kopf zu treffen ſuchte. Darum wird Hiob 40, 26. gefragt: Kannſt Du dem Leviathan das Fell mit Wurfhaken fällen und ſeinen Kopf mit Harpunen? (So nemlich iſt dieſer Vers zu überſetzen). Einzelne Fiſcharten ſind in der Bibel nicht genannt, und auch der Fiſch, welcher nach Jon. 2, 1 ff. den Propheten Jona verſchlungen hat, ſowie der Fiſch des Tobias (Tob. 6, 2 ff.) iſt nur ein großer Fiſch genannt. — Fiſchthor hieß eines der Thore Jeruſalems,

das man ſich an der nordöſtlichen Seite der Stadt zu denken hat, 2 Chr. 33, 14. Zeph. 1, 10. Neh. 3, 3. 12, 39. Da die nächſte Umgebung von Jeruſalem keine Gelegenheit zum Fiſchen bot, ſo hat es wohl ſeinen Namen davon, daß Fiſche in ſeiner Gegend feilgeboten wurden.

Fiſchar d. h. Fiſchadler. Dieſen zählt die deutſche Bibel in Uebereinſtimmung mit 3 Moſ. 11, 13. 5 Moſ. 14, 12. unter den unreinen Vögeln auf, ohne daß es zur Gewißheit erhoben werden kann, daß derſelbe mit dem entſprechenden hebräiſchen Ausdrucke wirklich gemeint ſey; wenn es auch keinem Zweifel zu unterliegen ſcheint, daß der Fiſchadler, als in das Adlergeſchlecht gehörig, unerlaubte Speiſe geweſen iſt.

Flachs. Flachs wurde ſchon in Aegypten gebaut und ſcheint kein unbedeutender Theil des Ackerbaues dieſes Landes geweſen zu ſeyn, indem er mit beſonders namhaft gemacht wird unter den Landfrüchten, welche durch den Hagel getroffen wurden, der als eine der Plagen Aegyptens vor dem Auszuge Israels erwähnt wird, 2 Moſ. 9, 31. Auch als Bodenfrucht Paläſtina's wird er Hoſ. 2, 5. 9. hervorgehoben, und die Tyrier beſchäftigten ſich mit ſeiner Verarbeitung, 2 Chr. 2, 14. Die Flachsſtengel zu trocknen, benutzte man die flachen Dächer der Häuſer (Joſ. 2, 6.) und die Frauen verſpannen denſelben (Spr. 31, 13.), während man aus dem Wirrig Stricke verfertigte, Richt. 16, 9. Leinwand war ein werthgehaltener Artikel und es gab ſo feine Leinwand, daß ſie ſelbſt als koſtbarer Kleidungsſtoff erwähnt wird, Luk. 16, 19. Mehrere Stücke der prieſterlichen Kleidung waren demnach leinen, 2 Moſ. 28, 42. 3 Moſ. 6, 10. 16, 4. 23. 32. Leinen mit Wolle zu einem Miſchzeuge, wie es in Aegypten gewöhnlich zu ſeyn ſcheint, zu verweben, war übrigens den Hebräern unterſagt, aus demſelben Grunde, aus welchem nicht zweierlei Saat auf einem und demſelben Stück Land geſät werden ſollte (3 Moſ. 19, 19.), ſ. d. Art. Ernte, vergl. noch d. Art. Baumwolle.

Fladdernholz, d. h. flammiges, maſeriges Holz, beſonders des Masholderbaumes. So hat die deutſche Bibel Ez. 27, 5. Es iſt aber dem Grundterte nach überhaupt nur an Tannenholz zu denken.

Fladen, ſ. d. Art. Kuchen.

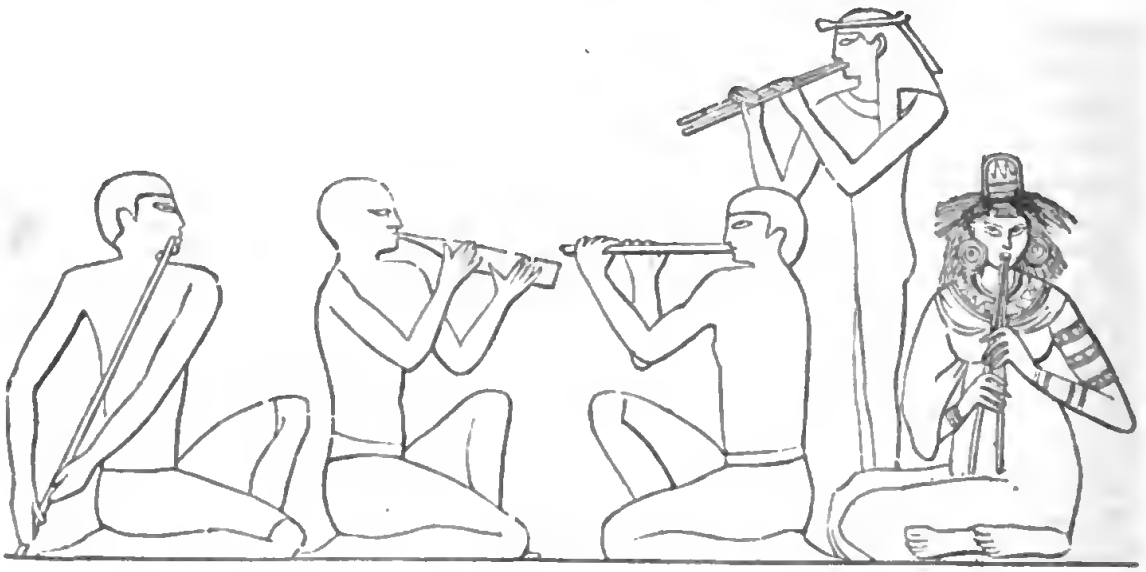
Fledermaus. Die Fledermaus wird 3 Moſ. 11, 19. 5 Moſ. 14, 18. unter den unreinen Thieren genannt. Da ſie unter den Vögeln mit aufgezählt iſt, ſo hat dies Veranlaſſung gegeben, das entſprechende Wort auch für den Namen eines Vogels zu halten, und ſo ſetzt die deutſche Bibel dafür Schwalbe. Weil die lichtſcheuen Fledermäuſe in ſehr verſteckte Ritzen und Winkel niſten, ſo ſind ihre Löcher Jeſ. 2, 20. als Oerter bezeichnet, in welche bei einbrechendem Verhängniß die Juden ihre Götzen verſtecken werden, und es ſollen darunter ſehr verſteckte Winkel verſtanden werden, welche man nicht leicht aufſucht und auffindet. Dagegen iſt in der deutſchen Bibel 3 Moſ. 11, 18. 5 Moſ. 14, 16. Fledermaus geſetzt, wo nach ältern Ueberſetzern ein Waſſervogel gemeint iſt, in deſſen näherer Beſtimmung aber die Vermuthungen verſchieden ausfallen.

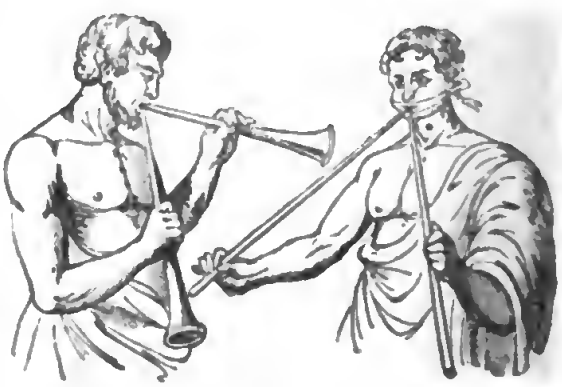
Fliegen ſind in den heißen Morgenländern häufig höchſt läſtig werdende Inſekten, von denen es daſelbſt verſchiedene Arten giebt. Namentlich iſt das waſſerreiche und ſehr heiße Aegypten damit überſchwemmt. Sehr bezeichnend nennt daher Jeſaia (Kap. 7, 18.) die zahlreichen Kriegerſchwärme der Aegypter ſelbſt, welche Paläſtina gleich jenen läſtigen Inſekten ihres Vaterlandes überſchwemmen ſollen, Fliegen von den fernſten Punkten der Kanäle Aegyptens. Aber auch in Paläſtina ſelbſt, beſonders in den niedern philiſtäiſchen Küſtengegenden, mögen ſie ſehr zahlreich geweſen ſeyn, und die Bewohner der Stadt Ekron verehrten einen Götzen Baal-ſebub (d. h. Fliegenbaal) vermuthlich als Abwehrer der Fliegen, ſ. d. Art. Beelſebub. Im Buche der Weisheit wird Kap. 16, 9. geſagt, die Aegypter ſeyen durch Fliegen todt gebiſſen worden, was jedenfalls ſoviel beweiſt, daß die Fliegen daſelbſt ſo zur

Digitized by Google

Plage werden können, daß man die Möglichkeit des Todtpeinigens angenommen hat.

Flöte. In der deutschen Bibel wird die Flöte gar nicht genannt, und man weiß auch wirklich nicht, ob man sie den alten Hebräern beimessen soll oder nicht, da die musikalischen Instrumente im Wesentlichen so leicht übereinkommen und nur in Zufälligkeiten sich von einander unterscheiden. So unterscheidet sich die militärische Querpfeife und die Flöte eigentlich nur durch den verschiedenen Charakter des Tones, und leicht könnte ein Volk die Querpfeife haben, ohne doch die Flöte mit ihrem eigenthümlichen Flötentone zu kennen. Es ist aber höchst ungewiß, ob die Hebräer überhaupt die Querpfeife gehabt haben, denn keine ältere ägyptische Abbildung zeigt andere Pfeifen als solche, welche gerade vor den Mund gehalten und durch das Loch, welches die hohle Röhre selbst bildet, geblasen werden. Die hier gegebene Abbildung zeigt ägyptische Flöten oder Pfeifen verschiedener Art, solche mit durchgängig gleich starkem Rohre, solche die sich nach unten erweitern, und Doppelflöten. Eben so zeigen die Abbildungen der griechischen, römischen und neuern morgenländischen Flöten





durchaus keine Querflöte. Es ist daher wohl nicht ganz ungeeignet, wenn die deutsche Bibel statt der Flöten nur Pfeifen nennt, da wir angewiesen sind, in solchen Dingen nichts bei den Hebräern zu suchen, als was sich bei den benachbarten alten Völkern findet. Wegen des Gebrauchs der Flöten verweisen wir also auf den Artikel Pfeife.

Fluch. Ueber das Wasser des Fluchs s. d. Art. Eiferopfer.

Fluß. 1) Fluß d. h. Strom. Von den Flüssen Palästina's läßt sich nicht viel sagen. Denn da Palästina ein schmales Land ist, dessen Hauptfluß, der Jordan, parallel mit der Meeresküste geht, so können die Flüsse, welche zwischen Meer und Jordan entspringen, keinen langen Lauf und keine besondere Stärke gewinnen. Der stärkste Fluß im Westjordanlande ist der Kischon. Auch östlich reicht das Stromgebiet des Jordan nicht weit, indem das Gebirg Gilead dem Laufe des Jordan in geringer Entfernung folgt, und folglich ebenfalls zu größern Wasseranhäufungen gar nicht hinlängliches Terrain abgiebt. Jenseit dieses Gebirgs bekommt aber die Landschaft schon den Charakter der Wüste, und überhaupt die Abdachung gegen Osten dem Euphrath zu. Der bedeutendste Fluß des Ostjordanlandes ist der Arnon.

2) Fluß d. h. krankhafter Ausfluß aus Organen des menschlichen Körpers. Was den krankhaften Blutfluß des weiblichen Geschlechts betrifft, darüber haben wir unter dem Artikel Blutfluß gesprochen. Sonst spricht die Bibel noch 3 Mos. 15, 2 ff. von einem ähnlichen Ausflusse bei'm männlichen Geschlechte. Ueber die Natur dieses Flusses spricht sich die Bibel nicht so deutlich aus, daß sich für uns ersehen ließe, was für ein Fluß damit gemeint ist. Aber allerdings ist es am wahrscheinlichsten, daß ein Ausfluß gemeint ist, welcher durch eine Reizung und Entzündung der Schleimhäute der Harnröhre hervorgebracht wird und bisweilen schon durch den Genuß sehr scharfer Speisen entsteht, die dem Urin eine die Harnröhre entzündende Schärfe mittheilen. Heut zu Tage entsteht er am häufigsten durch Unsauberkeiten bei'm geschlechtlichen Umgange. Da die syphilitischen Krankheiten erst seit etwa 400 Jahren vorkommen, so hat man zwar diese Auffassung als nicht gerechtfertigt bezeichnen wollen. Da jedoch lediglich Entzündung der Harnröhre die nächste Veranlassung dieses Ausflusses ist, und Entzündungen dieser Art wohl unbezweifelt zu allen Zeiten haben stattfinden können, so würde ein nichtsyphilitischer Tripper, sowie der Eicheltripper, recht wohl auch für ältere Zeiten anzunehmen seyn.

Föhrenholz, s. d. Art. Acazie.

Fortunatus, ein Christ in Korinth, der sich nebst Stephanas und Achaicus des Paulus bei dessen Aufenthalte in dieser Stadt annahm (1 Cor. 16, 17.) und der Nachschrift des ersten Korintherbriefs nach Mitüberbringer dieses Briefes war.

Frau. Der Orient stellt die Frau im Allgemeinen weit tiefer als es im Occidente der Fall ist, wo die von Alters her herrschende höhere Cultur und Humanität, vorzüglich durch den Einfluß des Christenthums unterstützt, schon lange der Frau ihre dem Mann beigeordnete Stellung gesichert hat, während sie im Oriente in das Verhältniß der Unterordnung tritt, wenn sie nicht etwa durch ihre persönlichen Eigenschaften und weibliche Künste eine andere Stellung sich zu verschaffen weiß, und leider

Digitized by Google

hat die muhammedanische Religion dieses unwürdige Verhältniß durch Gestattung der Vielweiberei für Jahrhunderte hinaus gleichsam sanktionirt. Bei den alten Hebräern fand ursprünglich derselbe Zustand statt, der daraus hervorgeht, daß die Umstände, welche die Ursachen dieser Verhältnisse sind, vorhanden waren. Wir finden nemlich auch bei den Hebräern Kauf der Frauen (1 Mos. 29, 15—29. 34, 12. 1 Sam. 18, 25. Hos. 3, 2.), Vielweiberei, Frauen und Nebenfrauen (5 Mos. 21, 15—17. Richt. 8, 31. 19, 1 ff.), und die Könige, wie z. B. Saul (2 Sam. 3, 7.), David (2 Sam. 5, 13.), gingen häufig dem Volke mit dem unerquicklichsten Beispiele vor, ja Salomo hatte nach 1 Kön. 11, 3. ein Harem, das dem eines chinesischen Kaisers, eines Großmoguls und Großsultans nicht nachstand. Auch das Gesetz gestand dem Manne fast willkührliche Entlassung seiner Frau zu, 5 Mos. 24, 1 ff. — Trotz dem dürfen wir annehmen, daß die Frauen der Hebräer eine würdigere Stellung einnahmen, als bei andern Völkern des Morgenlandes. Das Gesetz selbst nemlich spricht an einigen Stellen in einem höhern sittlichen Geiste zu Ungunsten der Vielweiberei, und beschränkt und erschwert sie durch einige Verordnungen (5 Mos. 17, 17. 2 Mos 21, 7 ff. 3 Mos. 18, 18. 5 Mos. 23, 1.), und erschwerte die Ehescheidung hauptsächlich dadurch, daß es die Wiederannahme einer verstoßenen Frau erschwerte, 5 Mos. 24, 1 ff. Auch treten häufig genug die hebräischen Frauen in einer Weise auf, die sie gar nicht als blose Haremsgeschöpfe erscheinen läßt. Dies gilt nicht blos von den Frauen der ältesten nomadisirenden Hebräer (1 Mos. 20, 16. 24, 15. 29, 9. 2 Mos. 2, 16.), sondern auch in späterer Zeit, 1 Sam. 18, 6. 19, 12. 2 Sam. 11, 2 ff. Ja Sprüchw. 31, 10 ff. wird ein so reizendes Bild einer hebräischen Hausfrau entworfen, daß es für jede unserer heutigen Frauen als Musterbild gelten kann, und Frauen dieser Art lassen sich gar nicht anders denken, als in würdigen ehelichen Verhältnissen. Auch indem Jes. 3, 16 ff. die koketten Frauen Jerusalems geißelt, und uns ihre Schattenseiten zeigt, giebt er damit zu erkennen, daß er ganz andere Anforderungen an Hausfrauen macht, an blose Haremsgeschöpfe aber lassen sich gar nicht Anforderungen machen, und so setzt auch diese Stelle solche eheliche Verhältnisse bei den Hebräern voraus, aus welchen höhere sittliche Anforderungen an das weibliche Geschlecht hervorgingen. Ja selbst die nervigen Bemerkungen Sirachs über die Frauen zeigen, daß sie eine Stellung im Leben eingenommen haben, bei der sie auf das Wohl und Wehe des Mannes und des Hausstandes großen Einfluß hatten, s. Sir. 9, 1—13. 25, 21 ff. Daß die Geschäfte der Frauen bei den Hebräern, wie anderwärts, die Verwaltung des Hauswesens und der dahinein schlagenden Arbeiten waren, versteht sich von selbst, und die ebenerwähnte Stelle Sprüchw. 31, 10 ff. kann zugleich als ein kleines Verzeichniß der hauptsächlichsten weiblichen Beschäftigungen gelten.

Freijahr, s. d. Art. Jubeljahr.

Freistadt. Die alte orientalische Sitte der Blutrache (s. diesen Art.) konnte oder wollte die mosaische Gesetzgebung nicht aufheben, und sie gab ihr den vorsätzlichen Mörder Preis. Um jedoch dem unvorsätzlichen Mörder den schuldigen Schutz nicht zu versagen, wurden im Lande Kanaan sechs Städte zu Frei- oder Zufluchtsstädten (Asylen) ernannt, in welchen der unvorsätzliche Mörder vor dem Bluträcher sicher seyn sollte, drei diesseits und drei jenseits des Jordans, Jos. 20, 7. 8. 4 Mos. 35, 10 ff. 5 Mos. 19, 1 ff. Jos. 20, 1 ff. 21, 13 ff. Die Flucht nach der Freistadt hob jedoch die Untersuchung nicht auf, im Gegentheil gewährte sie zunächst nur vorläufigen Schutz bis nach geführter Untersuchung, zu welcher der Todtschläger sicheres Geleite nach dem Orte, wo die Untersuchung stattfand, erhielt. Ergab die Untersuchung die Unvorsichtigkeit der Tödtung, so wurde der Todtschläger unter sicherm Geleite zur Freistadt zurückgebracht, in welcher er entweder bis an seinen Tod oder bis zur Wahl eines neuen Hohenpriesters (den Grund hiervon siehe im Art. Blutrache) bleiben konnte oder mußte. Erwies aber die Untersuchung die

Vorsätzlichkeit des Todtschlags, so wurde der Verbrecher nicht wieder zur Freistadt entlassen, sondern von dem Gerichte dem Bluträcher übergeben. Verließ der unvorsätzliche Mörder später einmal die Freistadt, und der Bluträcher wurde seiner habhaft, so konnte er ihn ungestraft tödten. Indem das Gesetz so dem unvorsätzlichen Mörder das Leben sicherte, verurtheilte es so zu sagen zu Stadtarrest innerhalb der Feistadt bis zu den angegebenen Zeitpunkten. Da das Gericht das Recht hatte, den Mörder zur Untersuchung aus der Freistadt an die Gerichtsstelle schaffen zu lassen, und darauf erst erkannte, ob er als unvorsätzlicher Mörder der Freistadt zurückzugeben sey oder nicht, so konnte es den Rechtsgang nicht stören, wenn innerhalb einer Freistadt selbst ein vorsätzlicher Mord begangen wurde. Bei der Untersuchung über Vorsätzlichkeit oder Nichtvorsätzlichkeit des Todtschlags werden die Gerichte a. a. O. angewiesen, zu untersuchen, ob eine List bei dem Todtschlage stattgefunden, oder ob zwischen dem Mörder und dem Gemordeten Feindschaft obgewaltet habe, oder endlich, ob das Instrument, mit welchem der Mord ausgeführt worden, ein Instrument sey, welches wegen besonderer Geeignetheit zur Tödtung eines Menschen der Vermuthung Raum gebe, daß es der Mörder ausdrücklich für diesen Zweck bei sich geführt habe. Bei andern ältern Völkern galten in der Regel die Tempel und namentlich die Altäre der Götter als Freistätten. Apgsch. 16, 12. wird die Stadt Philippi in Macedonien ebenfalls Freistadt, aber in ganz anderem Sinne des Wortes, genannt. Hier soll nemlich Freistadt heißen s. v. a. mit Freiheiten (Privilegien) versehene Stadt; aus welchem Grunde, darüber s. d. Art. Philippi.

Fremder. Der Fremde ist entgegengesetzt dem Einheimischen. Ob jemand an einem gewissen Orte oder in einem gewissen Lande Fremder oder Einheimischer sey, wird darauf ankommen, ob er als das Eine oder das Andere betrachtet seyn will und von der Gemeinde oder dem Volke, unter dem er lebt, als das Eine oder Andere betrachtet wird, an welche weitere Bedingungen dies Letztere auch geknüpft seyn mag. Daher werden denn die Erzväter Fremde oder Fremdlinge im Lande Kanaan genannt, weil sie weder von daselbst einheimischen Aeltern geboren waren, noch von den kanaanitischen Eingeborenen zu sich selbst gerechnet wurden, noch endlich (was hauptsächlich der biblische Gesichtspunkt ist) gar nicht einmal als Volksgenossen der Kanaaniter gelten wollten, 1 Mos. 12, 10. 17, 8. 19, 9. 26, 3. Eben so betrachten sich die Israeliten während ihres Aufenthaltes in Aegypten als Fremdlinge daselbst (2 Mos. 22, 21. 23, 9. 3 Mos. 19, 34. 5 Mos. 10, 19. 23, 7.), weil sie von den Aegyptern nicht als naturalisirt betrachtet worden waren, und noch weniger sich selbst als naturalisirte Aegypter betrachtet wissen wollten. Von den Hebräern wurden nun als Fremde (Nichthebräer) betrachtet alle, die nicht von Jakob abstammten. Solche Fremde waren denn nun in Palästina häufig, indem die kanaanitischen Bewohner in den meisten Theilen des Landes neben den Hebräern und unter ihrem überwiegenden Einflusse lebten, später aber durch den Völkerverkehr und überhaupt veränderte Verhältnisse eine Menge Ausländer (zu Salomo's Zeiten angeblich 153,600, s. 2 Chr. 2, 16.) in Palästina sich niederließen. Es liegt schon im Begriffe des Fremden, daß er nicht als Einheimischer betrachtet wird und die vollen Rechte des Bürgers genießt, und dies galt auch von den in Palästina unter den Hebräern sich aufhaltenden Nichthebräern. Gleichwohl wurden sie nicht bedrückt, wenigstens werden sie von dem Gesetze dem Schutze und der Schonung oft nachdrücklichst empfohlen, 2 Mos. 22, 21. 23, 9. 3 Mos. 19, 10. 33. 25, 6. 5 Mos. 10, 19. 24, 17. Einerlei Gesetz sollte den Einheimischen wie den Fremden treffen, 2 Mos. 12, 49. 3 Mos. 24, 22. Dafür mußten sie sich aber auch den Sitten und religiösen Vorschriften des Landes anbequemen, z. B. am Versöhnungstage mit fasten (3 Mos. 16, 29.), nirgends als im Tempel opfern (3 Mos. 17, 8. 9.), Passah und Sabbath halten (2 Mos. 20, 10., während Kap. 23, 12.

Digitized by Google

die Sabbathruhe als Wohlthat für sie darstellt), durften Jehova nicht lästern (3 Mos. 24, 16.), kein Blut essen (3 Mos. 17, 10). Dagegen wurde ihnen wohl die Nichtbeobachtung geringfügigerer Ritualgesetze nachgesehen (vgl. 3 Mos. 17, 15. mit 5 Mos. 14, 21.), von schwerern Vergehungen ganz abgesehen, 3 Mos. 18, 26. 20, 2. Einzelne Einschränkungen mußten sie allerdings erleiden. So durften sie nicht vom Osterlamm essen, wenn sie sich nicht vorher hatten beschneiden lassen (2 Mos. 12, 43. 48.), es konnten Zinsen von ihnen genommen werden (5 Mos. 23, 20), am Erlaßjahre konnten Schulden von ihnen eingemahnt werden (5 Mos. 15, 3.). Endlich sollte kein Fremdling König werden, 5 Mos. 17, 5. — Die Naturalisirung von Fremden, die sich hatten beschneiden lassen, erfolgte im dritten Gliede, 5 Mos. 23, 7 ff. Nur Ammoniter und Moabiter, als durch Blutschande erzeugte Völkerschaften, konnten nie naturalisirt werden, 5 Mos. 23, f. Von der Naturalisirung der Kanaaniter spricht das Gesetz nicht, aber es ist augenscheinlich, daß diese sich mit den Hebräern amalgamirten, wie der in Jerusalem ansässige Hethiter Uria eine ausgezeichnetere Stellung in Davids Heere einnahm, 2 Sam. 11, 3. 23, 39. Nach der Zurückkunft aus dem Exil nur wurden nicht blos alle fremden Frauen, die Juden geheirathet hatten, entlassen (Esr. 10, 2 ff.), sondern auch überhaupt alle Fremde entfernt, Neh. 9, 2. 13, 3.

Freudenopfer, welches die deutsche Bibel Ps. 54, 8. nennt, ist keinesweges eine besondere Art von Opfer, sondern heißt ein freudig oder gern, d. h. freiwillig gebrachtes Opfer.

Freund heißt in der biblischen Sprache, wie bei uns im gemeinen Leben, häufig so viel als Verwandter, und Freundschaft so viel als Verwandtschaft, und bisweilen genauer der bestimmte Zweig eines Stammes, eine der bestimmten Familien oder Linien, in welche die Stämme der Israeliten sich theilten, 4 Mos. 10, 30. Richt. 6, 15. 1 Sam. 10, 19. 2 Sam. 14, 7. u. öft. Freundrecht Jer. 32, 7. heißt demnach so viel als Verwandtenrecht, und es ist damit das Recht des je nächsten Verwandten vom Mannsstamme gemeint, den Grundbesitz Jemandes zu erwerben, der denselben veräußern wollte, vergl. die Artt. Lösen, Erbe und Pflichtehe.

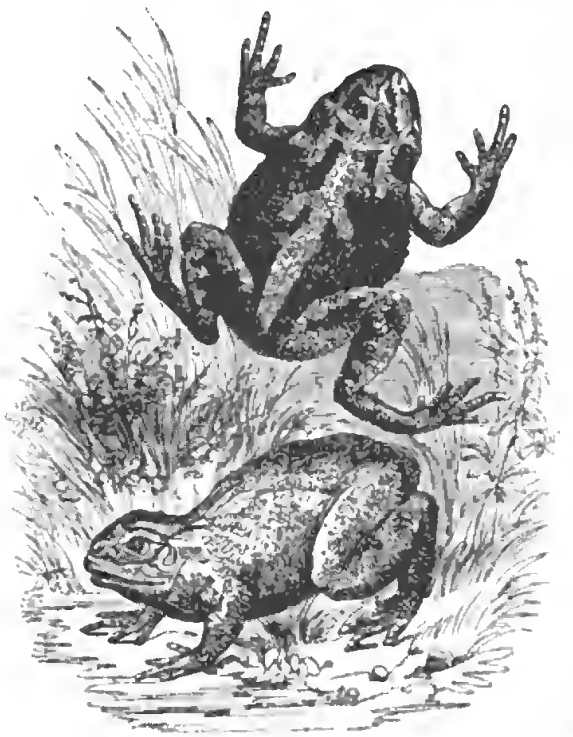
Frohne. Wenn unter Frohnen überhaupt unfreiwillige persönliche Handleistungen verstanden werden, welche tributmäßig zu verrichten sind, so waren Frohnen gewöhnlich unterworfenen, der bürgerlichen Rechte und Freiheit nicht vollkommen theilhaftigen Völkerschaften auferlegt. Wie auf diese Weise die Israeliten bei ihrem Aufenthalte in Aegypten den Aegyptern Frohndienste leisten mußten (2 Mos. 1, 14. 5, 18. 6, 5. 6.), so wiederum die nicht ausgerotteten kanaanitischen Stämme den Hebräern, Jos. 9, 27. Richt. 1, 30. 33. 35. 1 Kön. 9, 20. 21. Die Frohnen unter Salomo waren so ausgedehnt, daß es am Hofe ein besonderes Frohnmeisteramt gab, 2 Sam. 20, 24. 1 Kön. 4, 6. 12, 18.

Fromm. Buch der Frommen (Jos. 10, 13.) oder Buch des Redlichen (2 Sam. 1, 18.) ist ein verloren gegangenes hebräisches Buch (s. d. Art. Buch), welches vermuthlich patriotische Lieder zu Ehren von Haupthelden der israelitischen Geschichte enthielt, indem das 2 Sam. a. a. O. gegebene Lied nach V. 22 aus diesem Buche entlehnt ist. Vermuthlich ist demnach auch die Jos. a. a. O. V. 12 gegebene Stelle zunächst aus einem der Lieder dieser Sammlung entnommen, welches den dort in Rede stehenden Sieg des Josua feierte. Denn offenbar tragen die Worte des Josua in ihrer vorliegenden Fassung die äußern Kennzeichen der hebräischen Poesie, nemlich die Gliederung der Worte (s. d. Art. Dichtkunst) an sich.

Frosch. Daß ein Land wie Aegypten leicht einer Ueberschwemmung mit Fröschen ausgesetzt seyn kann, begreift sich. Der ägyptische Frosch ist übrigens nicht die bei uns gewöhnliche Art, sondern der gefleckte Frosch, welcher aschgrau und mit grünen Punkten gefleckt ist. Seine Zehen sind bis zur Hälfte mit einer Schwimm-

Digitized by Google

haut verbunden, wie die Abbildung zeigt. Was



über die 2 Mos. 8, 2—13. erwähnte Froschplage sowie die übrigen Aegyptens zu denken ist, s. in den Artt. Aegypten und Moses. Unreine Geister werden Offenb. 16, 13. mit diesen ekelhaften Bewohnern der Sümpfe und Pfützen verglichen.

Frühregen ist derjenige Regen, welcher in Palästina bald nach dem später üblich gewordenen Anfang des Jahres, also nach der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, fällt. Wie die Witterung in den heißern Klimaten viel regelmäßiger ist, als in den kältern, so ist auch dieser Regen im Spätherbst etwas durchaus regelmäßiges in Palästina. Er wirkt dort auch sehr wohlthätig, indem er die durch die Sonnenhitze ausgetrocknete Erde auf's Neue befruchtet, und es möglich macht, daß die Saat, welche um diese Zeit gesät wird, Keime treibt, und auf sein rechtzeitiges Eintreffen kommt für die Ernte demnach viel an, Jer. 5, 24. Joel 2, 23. Ihm entspricht der Spätregen, welcher im Frühjahre fällt, s. diesen Art. Auch Hohel. 2, 11. ist dem Zusammenhange nach unter dem allgemeinen Namen Regen, wenn nicht die Regenzeit des Winters überhaupt, dieser Frühregen zu verstehen, denn nur der Frühregen ist zu Ende des Winters vorüber und der Spätregen ist erst zu erwarten, wenn der Winter vorüber ist. Auch Amos 4, 7. ist unter dem Regen, welcher drei Monat vor der Ernte (also Ende Herbsts, da die Ernte im März beginnt) fällt, dieser Frühregen zu verstehen.

Fuchs. Der Fuchs kommt auch in Palästina vor (Neh. 4, 3. Ez. 13, 4. Matth. 8, 20. Luk. 9, 58. 13, 32.), doch scheint es, daß die Hebräer unter dem Namen Fuchs auch noch ein anderes Thier, welches im Ganzen genommen wohl auch ein Fuchs ist, doch sowohl seiner Gestalt als seines Heulens und Beisammenlebens in Heerden wegen sich einigermaßen dem Wolfe nähert, begriffen haben, nemlich den wilden Hund, Goldwolf oder Schakal (s. d. Art. Drache) genannt. Der Name des Fuchses ist nemlich im Hebräischen ungefähr Schugal oder Schuai[1]), woraus der Name Schakal entstanden ist. Wenigstens hat man zu Richt. 15, 4. bemerkt, daß Füchse schwer lebendig einzufangen sind und daß es noch schwieriger ist, sie in so großer Anzahl einzufangen, da der Fuchs einsam lebt, während die Schakale sehr dreister Natur sind und in zahlreichen Heerden beisammen leben. Ferner hat man zu Ps. 63, 11. bemerkt, daß wohl der Schakal, nicht aber der Fuchs Aas frißt. Wäre man Hohesl. 2, 15., wo der Fuchs als Verwüster der Weinberge genannt wird, so ganz vorzugsweise auf den eigentlichen Fuchs hingewiesen, so könnte man vermuthen, daß der eigentliche Fuchs von den Hebräern auch kleiner Fuchs genannt und durch diesen Beisatz von dem Schakal unterschieden worden wäre. Es darf nicht übersehen werden, daß der Schakal in der hebräischen Sprache außerdem schon einen eigenen oder vielmehr einen doppelten Namen hat, und daß es darum ebenfalls schwierig wird, noch einen dritten Namen für ihn in Anspruch zu nehmen. An eine Erzählung wie Richt. 15. darf wohl nicht gerade der naturhistorische Maßstab gelegt werden,

1) שׁוּעָל.

und eben so wenig an eine Dichterstelle wie die Ps. 63.

Füllopfer. Der Hebräer hat eine eigenthümliche Redensart Jemanden die Hand füllen, welche auf einem ähnlichen Bilde beruht, wie unser deutscher Ausdruck alle Hände voll zu thun haben, und demnach bedeutet: bestimmte Geschäfte in jemandes Hände legen. Von den Priestern gebraucht heißt sie demnach so viel als ihnen ihr Priesteramt übergeben und sie in ihren Geschäftskreis einweisen, 2 Mos. 18, 41. 29, 9. 3 Mos. 21, 10. Fülle oder Füllung heißt demnach in der Tempelsprache so viel als priesterlicher Amtsantritt, und da bei diesem Amtsantritt Opfer stattfanden, geradezu so viel als die bei dieser Einweisung in das Priesteramt stattfindende feierliche Procedur, d. h. dieses Antrittsopfer selbst, 2 Mos. 29, 22. 26. 28. 31. 34. Dieses Füllopfer oder Einführungsopfer (3 Mos. Kap. 8.) begann mit einem Sündopfer zur Entsündigung des antretenden Priesters, aus dem allgemeinen Brandopfer mit der allgemeinen Tendenz dem Jehova eine angenehme Gabe zu seyn, welche ihm den Geber angenehm machen solle, und dem eigentlichen den Amtsantritt selbst bezeichnenden Füllopfer, von dessen Blute der Priester etwas an sein rechtes Ohrläppchen, seinen rechten Daumen und seine rechte Fußzehe bekam, vermuthlich um diese drei Glieder als dem Dienste des Herrn geweiht darzustellen, welcher in Aufmerken auf die göttlichen Vorschriften, Ausübung der Gebote und Vollziehung der Aufträge bestünde.

Fuß. Auf den Fuß bezieht sich zuerst die Bekleidung des Fußes, welche bei den Hebräern wie im alten Morgenlande überhaupt in Sandalen oder blosen Sohlen bestand, die mit Riemen an den Fuß befestigt wurden, und nur das weibliche Geschlecht scheint eine Art leichter Schuhe gehabt zu haben, an welche biswellen größerer Schmuck und Kostbarkeit verwandt war, s. d. Art. Schuhe. Außerdem trug das weibliche Geschlecht zum Schmucke des Fußes fußschellenartige Ringe oder Spangen um die Knöchel, welche Jes. 3, 18. gemeint sind. Diese Fußspangen, darauf berechnet, bemerkt zu werden, waren vielleicht mit franchenartig herabhängenden glockenförmigen oder runden Metallstücken oder mit eigentlichen Schellen versehen, wie sie noch in neuerer Zeit im Morgenlande vorkommen und welche bei'm Gehen ein leises Geklingel verursachen. Hiervon wenigstens ließe sich der, in der deutschen Bibel freilich ganz verwischte Ausdruck (ebend. V. 16) verstehen. Endlich scheint die geputzte Damenwelt an den Füßen noch Schrittkettchen getragen zu haben, welche von einer der Fußspangen zur andern herüber befestigt waren, einen Schmuck, den die deutsche Bibel nicht geeignet durch Flitter übersetzt, ebend. V. 20. Diese Schrittkettchen, welche die Gehende hinderten, weite Schritte zu machen, nöthigten zu einem trippelnden schwänzelnden Gange, in welchem sich die zierliche Damenwelt gefiel, und indem sie demnach nur von solchen Damen getragen werden konnten, welche nicht eben auf einen geschäftigen Gang angewiesen waren, kündigten sie die wohlhabende, durch Geschäfte nicht zur Eile genöthigte, Frau an.

Der Umstand, daß man Sandalen und jedenfalls keine Strümpfe trug, setzte den Fuß der Verunreinigung durch Staub aus und nöthigte zu häufigerer Reinigung desselben, so daß es im Orient eine eben so unwillkührliche Anstandessache war, sich bei'm Eintritte zu Jemandem zuvor die Füße zu waschen, als wir uns etwa in gleichem Falle die Stiefeln vorher abstäuben. Und da man natürlich die Waschgeräthschaften nicht mit sich führen konnte, so sorgte der Hausherr dafür, daß seine Diener dem eintretenden Gaste Wasser zum Fußwaschen vorsetzten und die Füße wuschen, 1 Mos. 18, 4. 19, 2. 43, 24. Die Priester waren daher auch angewiesen, vor ihrem Eintritte in das Heiligthum aus einem für diesen Zweck angebrachten Handfasse sich die Füße zu waschen (2 Mos. 30, 18—20. 40, 31.), da bei ihnen namentlich äußeres Reinseyn äußerer Ausdruck innerer Reinheit seyn sollte. Es war eine große Aus-

zeichnung, wenn ein Mitglied der Familie des Hauſes ſelbſt ſich dazu hergab, dem Gaſte die Füße zu waſchen und wohlriechende Waſſer dazu zu verwenden (Joh. 12, 3.), und der Heiland ſelbſt vollzog dieſe Handlung an ſeinen Jüngern, um ihnen damit Muſter freiwilliger Unterordnung und chriſtlicher Demuth zu ſeyn. Ebend. 13, 4 ff.

Der Fußfall endlich war und iſt in dem ſtarke ſinnliche Eindrücke liebenden und mit dem Verhältniſſe des Herrn und des Sklaven vertrauteren Morgenlande ein weit häufigerer Ausdruck der Unterwürfigkeit und Verehrung als bei uns, 1 Sam. 25, 24. 2 Kön. 4, 37. Matth. 17, 14. Apgſch. 5, 10. vergl. d. Art. Ehrenbezeigungen. Er hing zuſammen mit der Sitte, nach welcher Sieger den Beſiegten zum Zeichen, ſie ſich unterworfen und zu Sklaven gemacht zu haben, den Fuß auf den Nacken ſetzten, Joſ. 10, 24. Pſ. 110, 1. — Endlich iſt zu bemerken, daß die Redensart ſeine Füße bedecken (1 Sam. 24, 4.) ein Ausdruck der Wohlanſtändigkeit iſt für ſeine Nothdurft verrichten. Er ſchreibt ſich davon her, daß die Kleidung des Orientalen bei der gebückten Stellung natürlich über ſeine Füße hinwegfiel und ſie bedeckte.

G.

Gaas [1]), Name eines Berges oder Bergrückens im Gebirg Ephraim, ſüdlich von der Stadt Thimnath-ſerach, Joſ. 24, 30. Die Bäche (Thäler) Gaas (2 Sam. 23, 30. 1 Chr. 12, 31.) ſind vermuthlich die in und um dieſen Berg liegenden.

Gaba, ſ. d. Art. Geba.

Gabbatha [2]), ein chaldäiſches Wort, welches eine Erhöhung und erhöhten Platz bedeutet. So hieß der Ort in Jeruſalem, wo Pilatus Gericht zu halten pflegte, Joh. 19, 13. Man hat ſich darunter etwa eine Terraſſe zu denken.

Gabis, ſ. d. Art. Kryſtall.

Gabriel, einer der Engelfürſten oder Erzengel, welcher dem Daniel im Geſichte erſcheint, um ihm frühere Geſichte zu erklären und ihm Aufſchlüſſe über die Schickſale der damaligen größern Reiche und der jüdiſchen Nation ſelbſt zu geben (Dan. 8, 16 ff. 9, 21 ff.), und der Luk. 1, 19 ff. als Bote Gottes auftritt, der Maria die Geburt des Heilandes anzukündigen, ſ. d. Art. Engel.

1) גַּעַשׁ. 2) Γαββαθά, גַּבְּתָא.

Gad [1]). 1) ein Sohn des Jakob und der Silpa, der Sklavin ſeiner Frau Lea (1 Moſ. 30, 9 ff.), wurde Stammvater des nach ihm benannten iſraelitiſchen Stammes Gad, welcher ſein Gebiet im Oſtjordanlande nördlich vom Stamme Ruben und ſüdlich von der einen Hälfte des Stammes Manaſſe erhielt (4 Moſ. 32, 1 ff.), wo vordem der Amoriterfürſt Sihon, und Og, der Fürſt von Baſan, regiert (ebend. V. 33), aber wohl auch Ammoniter gewohnt hatten, Richt. 11, 13. Joſ. 13, 24 ff. Der Stamm Gad hatte (1 Moſ. 49, 19. 5 Moſ. 33, 20.) den Ruf der Streitbarkeit, welche zu zeigen die feindlichen öſtlichen Nachbarvölker Veranlaſſung gaben. Ueber den Bach Gad ſ. d. Art. Aroer. — Der Name Gad bedeutet nicht rüſtig (1 Moſ. 30, 11.), ſondern Glück, gutes Glück, und iſt daher auch

2) Jeſ. 65, 11. Name einer heidniſchen Gottheit, die in Babylon verehrt wurde und an deren Verehrung Antheil genommen zu haben den Juden zum Vorwurf gemacht wird. Dieſe Gottheit war, wie der Name deutlich zu

1) גָּד.

Digitized by Google

zeigen scheint, die Gottheit des guten Glücks, wie die Fortuna der Römer. Aber da in Babylon die religiösen Begriffe mit der Astrologie in Verbindung gebracht wurden, und Einfluß der Gestirne auf das Schicksal angenommen wurde, so ist anzunehmen, daß diese Glücksgottheit ein Glücksstern gewesen sey. Vor Alters wie noch bis auf den jetzigen Tag war es nun besonders der Planet Jupiter, den man für ein gutes und heilbringendes Gestirn hielt und der noch jetzt von den Arabern das große Glück genannt wird, und von den verschiedenen Ansichten über die Bedeutung dieses Wortes dürfte diese jetzt gewöhnlichste auch am meisten für sich haben, nach welcher unter der Gottheit Gad eben dieser Planet Jupiter gedacht worden sey. Wenn aber a. a. O. den Juden vorgeworfen wird, dem Gad Tische zugerichtet zu haben, so ist damit die Art der Verehrung gemeint, welche bei den Römern Lektisternien genannt wurde. Es wurden nämlich den Göttern in ihren Tempeln förmliche mit kostbaren Gerichten besetzte Tafeln gedeckt, und an dieselben Sitze oder Lager aufgeschlagen, als ob die Gottheiten, denen diese Verehrung galt, an denselben Platz nehmen sollten, oder es wurden selbst die Bildsäulen derselben auf diese Sitze gesetzt und gelegt. Dieses geschah unter großem Gepränge und Zulaufe des Volks zu den Tempeln, vergl. d. Art. Meni.

3) Name des Propheten Gad, eines Zeitgenossen und treuen Anhängers des Königs David und 2 Sam. 24, 11. 1 Chr. 22, 9. geradezu Seher Davids genannt, vermuthlich weil David ihn als Orakel gebrauchte und nicht leicht etwas ohne seinen Rath und Gutheißung that. Wie aus 1 Sam. 22, 5. hervorgeht, war er vermuthlich eines der Hauptorgane der Jehovatheokratie, welche durch die Erhebung Davids auf den Thron ihren Sieg über das rein monarchische Regiment Sauls feierte, und er war bei den Einrichtungen, die David traf, maßgebend, 2 Chr. 29, 25. Er war auch (2 Sam. 24, 11 ff. 1 Chr. 22, 8 ff.) derjenige, welcher dem David die von ihm angeordnete Volkszählung als dem Jehova zuwider verwies und ihm eine die Volkszählung sehr empfindlich störende Verminderung der Volkszahl durch Pest ankündigte. Dieses sehr verschiedenartig beurtheilte Faktum ist vermuthlich so zu erklären: Als dem Jehova zuwider mußte Alles betrachtet werden, was von einem israelitischen Regenten auch nur unpolitisch war. Denn da das Jehovathum im israelitischen Volke und Staatsverbande wurzelte, so war sein Gedeihen von dem Gedeihen dieses Staats abhängig, und was dem theokratischen Königthume verderblich werden konnte, gefährdete nothwendig auch das Jehovathum. Namentlich aber kam Alles darauf an, daß nicht gleich der erste im Geiste der Theokratie regierende König durch politische Fehler die noch junge, ungewohnte, und mit größter Vorsicht zu pflegende Pflanze des theokratischen Staats gefährdete. Unpolitisch nun war die Anstellung einer Volkszählung zu Davids Zeiten hauptsächlich wohl darum, weil sie bei dem bisher in Stämme getheilten und bei dieser Verfassung an die größte Ungebundenheit gewöhnten und vom Geiste des Provinzialinteresse beherrschten Volke als Andeutung strafferer Administration und Centralisation Unzufriedenheit und Abneigung gegen die neue Dynastie und die neue Einrichtung überhaupt hervorrufen konnte und vermuthlich hervorgerufen hatte. Ein neuerer Schriftsteller erzählt von den Bewohnern des Kaukasus, den Tscherkessen, daß, als er ihnen gerathen hätte, sie möchten doch, um zunächst ihre Streitkräfte kennen zu lernen, eine Volkszählung veranstalten, sie ihm geantwortet hätten, daß es ja eine unwürdige Maßregel wäre, die Menschen, wie das liebe Vieh, nach Stücken zu zählen. Man fühlt, daß etwas Wahres an der Aeußerung dieser Naturmenschen ist. Vielleicht also, daß schon der Gedanke, sich zählen lassen zu müssen, die während ihrer Stammverfassung an gänzliche Aufsichtslosigkeit gewöhnten Israeliten indignirte und gegen das neue Regiment und Verfassung, das so unerhörte Maßregeln einführte, empörte. Später nimmt auch Judas der Gali-

läer Veranlaſſung von einem ausgeſchriebenen Cenſus, die Juden aufzuwiegeln, Apgſch. 5, 37. Wenn alſo, nachdem die Volkszählung geſchehen war, eine verheerende Peſt den Zweck derſelben vereiteite, ſo lag es ſehr nahe, dieſelbe als eine ſtrafende Gegenmaßregel Jehovas gegen die Exiſtenz des theokratiſchen Staats gefährdende und folglich ihm ſelbſt widerwärtige Adminiſtrativmaßregel aufzufaſſen und zu bezeichnen.

Gadarener [1]), d. h. Bewohner der Stadt und des Diſtrikts von Gadara. Dieſes Gadara und die zu ihm gehörige Landſchaft lag öſtlich vom See Genezareth, welcher Mark. 5, 1. unter dem „Meere" zu verſtehen iſt, und folglich Galiläa gegenüber, Luk. 8, 26. Nach Joſephus war ſie die Hauptſtadt der Provinz Peräa und lag in ſüdöſtlicher Richtung vom See Tiberias und noch ſüdlich von dem Fluſſe Hieromar. In der Nähe der Stadt waren heiße Quellen, die mit nicht unanſehnlichen Ruinen von neuern Reiſenden aufgefunden worden ſind. Die Stadt ſelbſt, obgleich ſie im alten Teſtamente nicht erwähnt wird, war ſchon früher vorhanden aber zerſtört worden, bis ſie durch die Römer hergeſtellt und befeſtigt wurde. Später wurde ſie der Provinz Syrien einverleibt. Statt Gadarener jedoch kommt in alten Handſchriften auch Geraſener [2]) und Gergeſener [3]) vor. Erſterer Ausdruck würde die Einwohner der Stadt Geraſa und ihres Gebietes bezeichnen, welche ebenfalls in Peräa, aber an der Oſtgrenze dieſer Provinz, lag, alſo weiter vom See Tiberias entfernt, als daß in den genannten Stellen leicht an ſie zu denken wäre; letzterer Ausdruck (welchen die deutſche Bibel Matth. 8, 28. hat), würde etwa ſoviel als das altteſtamentliche Girgaſiter ſeyn, nur daß die im alten Teſtamente erwähnten Girgaſiter oder Girgoſiter im Weſtjordanlande wohnten, Joſ. 24, 11. Da keine beglaubigte Nachricht vorhanden iſt, daß auch im Oſtjordanlande Girgaſiter gewohnt haben, ſo iſt die Lesart Gadarener demnach die vorzüglichſte. — Der 1 Chr. 28 [27], 28. erwähnte Gaderiter Baalhanan war nicht aus dieſem Gadara, ſondern vermuthlich aus Geder, welches auch die Ausſprache Gader zuläßt und mit Gadara einer und derſelbe Name iſt.

Gajus [1]), Name mehrerer im neuen Teſtamente genannter Perſonen, von denen es ſich nicht mit gänzlicher Gewißheit ermitteln läßt, ob nicht der eine oder der andere mit dem an einem andern Orte genannten eine und dieſelbe Perſon iſt. So wird Apgſch. 19, 29. ein Gajus genannt, von dem man nicht genau beſtimmen kann, ob er in gleicher Weiſe, wie der dort genannte Ariſtarch, aus Macedonien war, Apgſch. 20, 4. ein Gajus aus Derbe, der nach der Anſicht Einiger mit dem erſten eine und dieſelbe Perſon iſt. Ferner wird Röm. 16, 23. ein Gajus genannt, der in Corinth anſäſſig war, wo in deſſen Hauſe Paulus lebte und die gottesdienſtlichen Verſammlungen der dortigen Gemeinde gehalten wurden, und der wohl jedenfalls derſelbe iſt, von welchem Paulus 1 Cor. 1, 14. ſagt, daß er ihn getauft habe. Endlich iſt noch an einen Gajus der dritte Brief Johannis (ſ. daſ. V. 1.) gerichtet, der eine wenigſtens jedenfalls von dem zuletzt genannten, vermuthlich aber auch von den zuerſt genannten verſchiedene Perſon iſt und in irgend einer Stadt Kleinaſiens, vielleicht in größerer Nähe von Epheſus, dem Aufenthaltsorte des Johannes, lebte.

Galaad, ſ. d. Art. Gilead.

Galatia [2]), auch Gallogräcia (d. h. galliſch Griechenland) genannt, war eine Landſchaft im nördlichen Kleinaſien, die öſtlich an Pontus, ſüdlich und weſtlich an Phrygien und nördlich an Bithynien und Paphlagonien grenzte. Ihren Namen hatte ſie von einer galliſchen Colonie, welche um 300 vor Chriſto aus Weſtgallien ausgewandert war, ſich in den Gegenden der heutigen Krimm feſtgeſetzt hatte und durch den bithyniſchen König Nicomedes

1) *Γαδαρηνός.* 2) *Γερασηνός.*
3) *Γεργεσηνός.*

1) *Γάϊος.* 2) *Γαλατία.*

darauf eingeladen wurde, ihm als Hülfstruppen zu dienen, in Folge deſſen ſie jenen Diſtrikt zu ihrer Niederlaſſung angewieſen erhielt. Indem ſie ſich hier mit Griechen vermiſchten, erhielten ſie ihren, galliſches und griechiſches Element der Landſchaft bezeichnenden, Namen. Noch Hieronymus im vierten Jahrhundert nach Chriſto will Aehnlichkeit der Sprache der Galater mit dem Deutſchen der Gegend um Trier erkannt haben. Von den hauptſächlichſten Städten der Provinz Ancyra, Tavium und Peſſinus, wird keine im neuen Teſtamente genannt. Die Galater[1]) erhielten das Evangelium höchſt wahrſcheinlich zuerſt durch Paulus gepredigt (Gal. 1, 8. 4, 13. 19.), welcher dort auch die durch ſeinen Brief bekannte Gemeinde ſtiftete. Er war überhaupt zweimal in Galatien (Apgſch. 16, 6. 18, 33.), wo ſich jedoch auch Petrus Einfluß verſchafft zu haben ſcheint, 1 Petr. 1, 1. Sey es, daß durch dieſen doppelten Einfluß die chriſtliche Ueberzeugung in der galatiſchen Gemeinde unſicher wurde, oder daß nur eifrige Anhänger des moſaiſchen Geſetzes in der meiſt aus Heidenchriſten beſtehenden (Gal. 4, 8. 5, 2. 6, 12.) Gemeinde ſelbſt an der freiern Anſicht des Paulus Anſtoß nahmen und daher das Anſehen deſſelben, namentlich dem Petrus gegenüber, herabzuſetzen ſuchten, kurz die Entbehrlichkeit der Beſchneidung für den Chriſten und ſein eigenes Anſehen als Apoſtel ſind die Gegenſtände, die er in dieſem Briefe vertheidigt, ſ. beſ. Kap. 1. 2. Ob der Brief nach der erſten oder zweiten Reiſe nach Galatien geſchrieben worden ſey, läßt ſich nicht ganz klar machen.

Galban, Galbanum, ein im Alterthume zu Räucherungen gebrauchtes Gummi von einem ſcharfen und an ſich nicht angenehmen Geruche, welches aber, mit andern Ingredienzien verſetzt, den Geruch von dieſen kräftiger gemacht und gehoben haben ſoll. Das Galbanum war der verdickte Saft, welcher durch Einſchnitte in die Rinde eines Strauches gewonnen wurde, und welcher anfangs milchig war, nach ſtattgefundenem Eintrocknen aber gelb wurde. Die Pflanze wuchs in Abyſſinien, Arabien und auf dem ſyriſchen Berge Amanus. Wenn nun gleich das Galbanum noch heut zu Tage aus dem Oriente ausgeführt wird, ſo ſcheint es doch nicht ganz ſicher zu ſeyn, welche Pflanze es liefert, und wenn daher die Galbanpflanze als eine Schirmpflanze mit langen, hohlen fingerdicken Stielen beſchrieben wird, deren auf der Unterſeite weißlich blaue Blätter denen des Fenchels gleichen, und auf deren oberſten Spitzen gelbe Blümchen mit zurückgebogenen Blättern auf ſonnenſchirmähnlich ſtehenden Stielen wachſen, ſo dürfte doch vielleicht ſchon im Alterthume das Galbanum aus mehrern entweder verwandten oder doch rückſichtlich der Eigenſchaften ihres Saftes gleichen Pflanzen gewonnen worden ſeyn. Galbanum machte einen Beſtandtheil des heiligen Räucherwerks aus, welches für andere Fälle als für die Räucherungen im Tempel gar nicht gebraucht werden ſollte, 2 Moſ. 30, 34.

Galeeren, eine Art Schiffe, welche gerudert und zu Kriegsſchiffen gebraucht wurden, ſich aber jetzt ziemlich ganz aus dem Gebrauche verloren haben. In der deutſchen Bibel werden Galeeren Jeſ. 33, 21. genannt. Wenn nun auch die Galeeren im Alterthume ſchon gebraucht wurden, ſo bezeichnet doch am angeführten Orte der hebräiſche Ausdruck nur ein größeres und prächtigeres Schiff, und der deutſche Ausdruck ſteht blos, um ein Kriegsſchiff überhaupt zu bezeichnen, da allerdings Kriegsſchiffe dort gemeint ſind.

Galgal[1]), der hebräiſche Name für Windwirbel. So hörte Ezechiel (Ez. 10, 13.) den Rädern der Wagen zurufen, welche er im Geſichte ſah. Da die Cherubs (ſ. dieſen Art.) jedenfalls nur Perſonifikationen der Gewittererſcheinungen ſind, ſo begreift ſich, wie in der Ausführung eines ſolchen Bildes die mit den elektriſchen Erſcheinungen verbundenen Wirbelwinde als Räder am Cherubimwagen gedacht werden.

1) Γάλαται.

1) גלגל.

Galgala, s. d. Art. Gilgal.

Galiläa[1]), der nördliche Theil von Palästina westlich des Jordans. Wo im alten Testamente von Galiläa[2]) die Rede ist, da scheint es von einem kleinern Landstriche zu verstehen zu seyn, nämlich von dem in der Nähe der phönicischen Grenze liegenden Theile Palästina's (1 Kön. 9, 11.), etwa dem spätern Obergaliläa, von welchem etwa die Stadt Kedes im Gebirge Naphthali den Mittelpunkt ausmachte, Jos. 20, 7. 21, 32. Das Wort Galil bezeichnet eigentlich nur einen Kreis, und vielleicht sagte man ursprünglich Kreis der Heiden (Jes. 8, 23.), um damit die nördlichen Grenzdistrikte zu bezeichnen, in denen die heidnische Bevölkerung die hebräische überwiegen und die hebräische Herrschaft theilweise selbst zweifelhaft seyn mochte, wie man von einem Kreise der Philister (Jos. 13, 2., wo die deutsche Bibel nicht gut: Galiläa der Phil.) und von einem Kreise des Jordan (Jos. 22, 11., wo die deutsche Bibel nicht gut: Haufen am Jordan) sprach. Indem man später die Gegend schlechthin den Kreis nannte, wurde der Ausdruck endlich zum wirklichen Eigennamen, welcher in den Zeiten nach dem Exil auf den ganzen Theil von Westpalästina übergetragen wurde, welcher nördlich von Samarien lag, und dessen Südgrenze im Allgemeinen die Ebene Esdrelon war. Diese Bedeutung hat Galiläa nun stets im neuen Testamente, wo Nazareth in der Gegend des Thabor und die Städte am Westufer des Sees Genezareth alle zu Galiläa gerechnet werden und der See Genezareth selbst das galiläische Meer genannt wird. Wenn auch Galiläa östlich nur bis an den Jordan reichte, welcher es in der Gegend des Sees Genezareth (s. diesen Art.) von Gaulonitis trennte, so dürfte doch weiter nördlich, wo der Jordan ein unbedeutender Fluß ist, der seinen beiden Ufern keinen verschiedenen Charakter giebt, die Grenze Galiläa's, namentlich wie das Wort in der Sprache des Lebens gebraucht wurde, unsicher gewesen seyn, wie ja die landschaftlichen Grenzbestimmungen des gemeinen Lebens herrschend so schwankend sind. So zufällig also eine (politische) Grenzbestimmung bei Josephus die offenbar in die Landschaft Galiläa gehörige Stadt Ptolemais von dem Distrikt Galiläa ausschließt, eben so wohl könnte wohl auch in Osten die eine oder andere Stadt und Gegend zur Landschaft Galiläa gerechnet worden seyn, die in anderer Beziehung ebenfalls richtig zu einer andern Provinz gehörte. Man braucht also nicht allzu großen Anstoß daran zu nehmen, wenn der Judas, welcher Apgsch. 7, 35. ein Galiläer genannt wird, von Josephus sowohl Galiläer als Gaulonit genannt wird, oder das am linken (gaulonitischen) Jordanufer liegende Bethsaida für dasselbe zu halten, welches Joh. 12, 21. nach Galiläa versetzt wird. Die Galiläer nährten sich in ihrem starkbevölkerten Lande hauptsächlich durch Viehzucht und Ackerbau, und waren als ein ehrlicher, treuherziger, arbeitsamer Menschenschlag und als gute Soldaten gerühmt. Dabei aber scheint man angenommen zu haben, daß sie, wenigstens in den Ortschaften des Binnenlandes, in intellektueller Hinsicht den Bewohnern Judäa's nachstünden, was sich aus der Entlegenheit ihrer Provinz und aus ihrer hauptsächlichen Beschäftigung erklären ließe, Joh. 1, 46. Jedenfalls waren sie wegen ihrer größern Entfernung vom Centralheiligthume und wegen ihres nähern Verkehrs mit den benachbarten Heiden weniger strenge Juden, als die Judäer selbst, weshalb es zu Christi Zeit hieß, daß kein Prophet aus Galiläa komme, Joh. 7, 52. Auch der galiläische Dialekt fiel in Jerusalem auf (Matth. 26, 73. Marc. 14, 70.), indem er unreiner war und sich dem Syrischen mehr zuneigte. Jesus selbst, sofern seine Aeltern in Nazareth wohnhaft waren, war ein Galiläer (Matth. 2, 23. 21, 11. 26, 72.), hier lehrte er zuerst und am häufigsten, und Galiläer waren der größere Theil seiner Jünger und überhaupt seiner ersten Anhänger, namentlich ist die Gegend um den von Nazareth nicht weit entfernten galiläischen

1) Γαλιλαία. 2) הַגָּלִיל.

See für die erste Wiege des Christenthums anzusehen.

Galle, s. d. Art. Essig.

Gallier, die Bewohner Galliens, d. i. des heutigen Frankreichs, werden in der Bibel 1 Macc. 8, 2. erwähnt. Es sind aber unter denselben nicht die in ihrem Vaterlande Gallien wohnenden Gallier, sondern die Galater gemeint, welche im J. 189 v. Chr. von dem römischen Consul Cnejus Manlius Vulso besiegt wurden. Im Grnndterte steht auch wirklich Galater, s. d. Art.

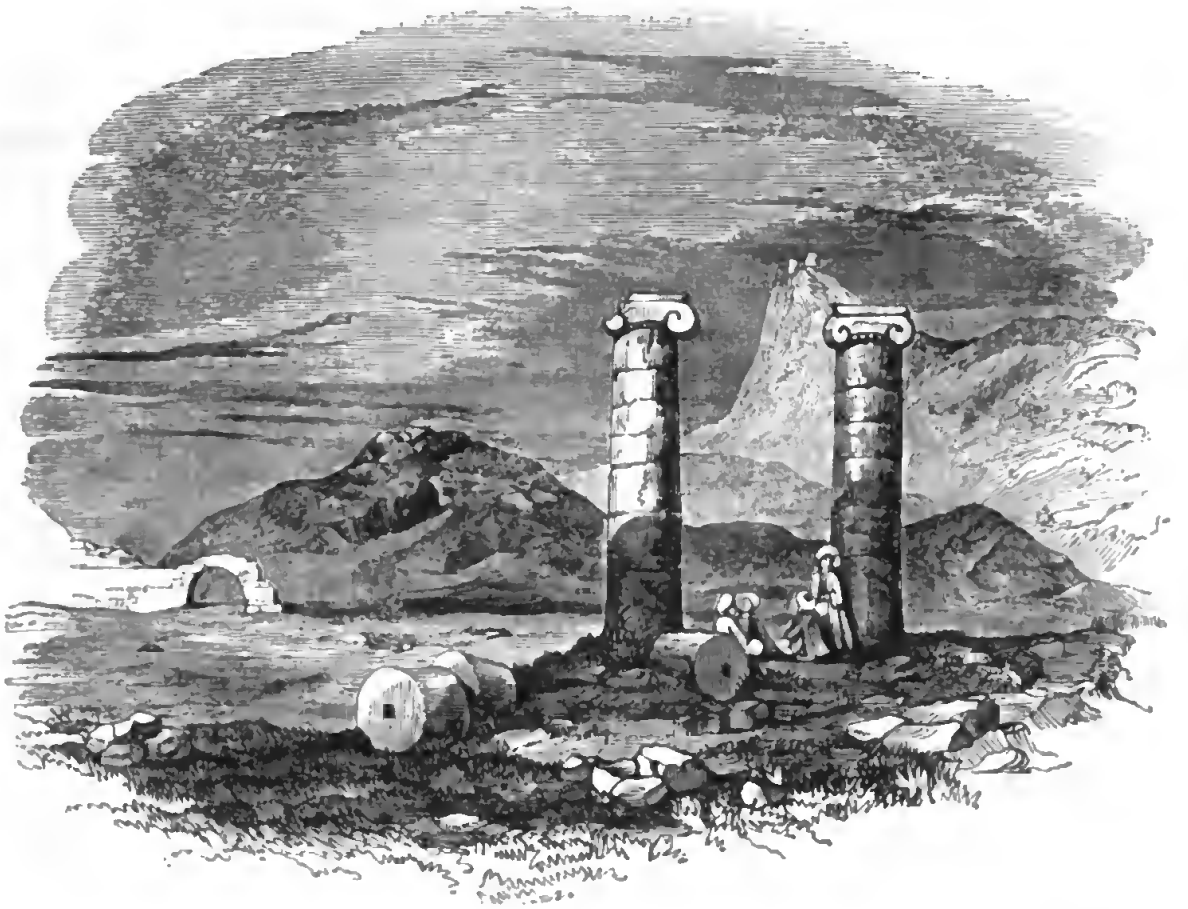
Gallim [1]), eine Stadt, nach den Jes. 10, 28—32. genannten Ortschaften zu schließen, nördlich in geringer Entfernung von Jerusalem, und deshalb zum Stamme Benjamin gehörig.

Gallion [2]), römischer Proconsul (Luth. Landvoigt) der griechischen Provinz Achaja, deren Hauptstadt Corinth war, so daß die den Paulus verklagenden Juden an ihn gewiesen waren. Der Name Gallion oder Gallio war nur sein Adoptivname, eigentlich hieß er Marcus Annäus Novatus und war ein Bruder des berühmten römischen Philosophen Seneka, mit welchem er das gleiche Schicksal hatte, von Nero zum Tode verurtheilt zu werden, Apgsch. 18, 12 ff.

Gamaliel, ein berühmter Schriftgelehrter von der Sekte der Pharisäer, auch früherer Lehrer des Paulus, Apgsch. 22, 3. Er war später Mitglied des Synedriums oder des hohen Rathes, und zeichnete sich durch seine milde Denkart aus, welche den angeklagten Aposteln die Freiheit verschaffte, Apgsch. 5, 37. Man hält ihn für dieselbe Person mit dem von den Juden gefeierten Gesetzlehrer Gamaliel, welcher um dieselbe Zeit gelebt haben und zuletzt Vorsteher des Synedriums gewesen seyn soll.

Garizim, oder genauer Gerissim [3]), ein Berg des Gebirges Ephraim. Er liegt gegenüber dem Berge Ebal und zwischen beiden Bergen läuft in der Richtung von Osten nach Westen ein etwa 1600 Fuß breites Thal, an dessen Südseite der Garizim, an der Nordseite der Ebal liegt. In diesem Thale, welches äußerst fruchtbar ist und die vortrefflichsten Obst- und Gemüsegärten enthält, liegt nordöstlich von Garizim die Stadt Sichem, von der aus bis auf die Höhe des Garizim Robinson (Reise III, 318) zwanzig Minuten gebrauchte. Der Garizim ist kein eigentlicher Kegel, sondern seine Höhe läuft westlich und südwestlich in eine weite Hochebene aus. Mehrere Reisende haben berichtet, der Garizim sey ein lieblicher fruchtbarer Berg, wogegen der Ebal ein kahler wüster Felsen sey, und man hat sich hieraus zu erklären gesucht, daß auf Garizim Segenswünsche, auf dem Ebal dagegen Flüche und Verwünschungen ausgesprochen werden sollten, 5 Mos. 27, 11—13. Unbefangene Reisende dagegen versichern, daß Garizim keinen andern Anblick gewähre als Ebal und daß nur in einer Schlucht, durch welche man auf den Garizim steigt, Bäume wachsen, s. die gegenüberstehende Abbildung. Wie eben bemerkt, verordnete nach 5 Mos. 27, 1 ff. Mose, daß die Israeliten, wenn sie in das Land Kanaan kämen, auf dem Berge Ebal einen Altar zu Brandopfern errichten, und, zur Hälfte auf diesem Berge, zur andern Hälfte auf dem Garizim aufgestellt, vom Garizim aus Segenswünsche, vom Ebal aus Verwünschungen aussprechen sollten. Nach Jos. 8, 30 ff. führte Josua diesen Befehl auch aus. Als nun nach der Rückkehr aus dem Exil die Samaritaner sich entschieden von den Juden trennten, baueten sie auf diesem Berge Garizim ihren eigenen Tempel, nicht nur, weil sie durch diese mosaische Vorschrift den Berg für geweiht hielten, sondern auch, weil sie annahmen, der V. 4. erwähnte Altar sey auf dem Garizim, nicht auf dem Ebal errichtet worden. Die Samaritaner lesen auch an dieser Stelle in ihren Abschriften wirklich nicht Ebal, sondern Garizim, haben aber unstreitig die Stelle erst auf die ihrer Ansicht günstige Weise abgeändert. Der Tempel auf Garizim wurde etwa 130 durch den

1) גַּלִּים. 2) *Γαλλίων*. 3) גְּרִזִים.



makkabäiſchen Fürſten Johannes Hyrkan wieder zerſtört, und von da an ſcheinen die Samaritaner ſich mit einer einfachern Opfer- und Anbetungsſtätte begnügt zu haben. Der Berg, welchen Joh. 4, 20. 21. die Samariterin und Jeſus meinen, iſt eben der bei dem Geſpräche vor Augen liegende Garizim, auf welchem die Samaritaner noch heut zu Tage vier Mal im Jahre Gottesdienſt halten und ihr Paſſahopfer bringen. Dort iſt eine Stelle, auf welcher nach dem Glauben der Samaritaner die Stiftshütte mit der Bundeslade geſtanden haben ſoll, und nach der ſie bei'm Gebet ihr Geſicht richten. Ihre Synagoge aber haben ſie in der Stadt Sichem ſelbſt.

Gaſa, ſ. d. Art. Gaza.

Gaſer, ſ. d. Art. Gefer.

Gaſſenſtadt, in der deutſchen Bibel 4 Moſ. 22, 39. iſt der in's Deutſche überſetzte Name der Stadt Kiriath-Huzoth[1]) im Gebiete der Moabiter.

Gaſt, heißt in der bibliſchen Sprache nicht immer geradezu das, was wir heut zu Tage Gaſt nennen, ſondern auch, namentlich im alten Teſtamente, häufig ſo viel als Fremdling überhaupt, und bedeutet daher auch einen ſolchen Fremden, welcher ſich in einer Stadt oder einem Lande auf längere Zeit niedergelaſſen hat, ohne nur darin gänzlich eingebürgert zu ſeyn und den Aufenthaltsort als ſeine Heimath zu betrachten (3 Moſ. 25, 23. 35. 40. 45. 47. Hiob 31, 32. u. öft.), ſ. d. Art. Fremde, desgl. d. Art. Herberge.

Gath[2]) oder Geth, Name einer der fünf Städte, welche die Sitze der Philiſterfürſten waren, Joſ. 13, 3. 1 Sam. 6, 17. Sie war der Geburtsort des Rieſen Goliath, 1 Sam.

1) קִרְיָת חֻצוֹת. 2) גַּת.

17, 4. 23. Als in dem Kriege Sauls gegen die Philiſter die Bundeslade von den Feinden erbeutet wurde, blieb ſie auch eine Zeit lang in Gath, 1 Sam. 5, 7. 8. Doch gerieth die Stadt bald in Abhängigkeit von Iſrael unter David (1 Chr. 19 [18], 1. vergl. 2 Sam. 8, 1. 1 Kön. 4, 24. 2 Chr. 11, 8.), woneben noch 1 Kön. 2, 39. von einem Könige von Gath die Rede iſt, der demnach nicht unabhängig von Salomo geweſen ſeyn könnte. Späterhin ging ſie dem Reiche Juda mehrmals verloren und ward wieder gewonnen, 2 Kön. 12, 17. 13, 25. 2 Chr. 26, 6. Sie wird daher Am. 1, 7. 8. Zeph. 2, 4. 9, 5. nicht mehr unter den Philiſterſtädten genannt, und verſchwindet ganz aus der bibliſchen Geſchichte. Dadurch ſind alle Spuren von ihr ſo verloren gegangen, daß ſich, zumal da die Bibel ſelbſt nichts zu ihrer Ortsbeſtimmung an die Hand giebt, kaum noch vermuthen läßt, wo ſie geſtanden hat. Jedenfalls lag Gath dem Gebiete und Reiche Juda ganz beſonders nahe, ſo daß ſie feindlichen Angriffen von Juda aus mehr Preis gegeben war, als die übrigen Philiſterſtädte, und leichter ſich in Unterwürfigkeit erhalten ließ. Auch mußte ſie wohl von Adullam aus, welches in der Ebene Juda's (nach Euſebius und Hieronymus in der Nähe von Eleutheropolis) lag (Joſ. 15, 35.), ſowie überhaupt von der Wüſte Juda's aus, der nächſte philiſtäiſche Staat ſeyn, da David von der einen Gegend in die andere floh (1 Sam. 22, 1. 27, 1.), und Ziklag, welches nach 1 Sam. 27, 6. zu Gath gehörte, und welches im Stamme Simeon (Joſ. 19, 5.) ſo gelegen war, daß von da aus Einfälle in das Land der Amalekiter und in den Süden von Juda gemacht werden konnten (1 Sam. 27, 8. 10. 30, 1 ff.), konnte wohl nicht allzuweit von Gath liegen. Da nun 1 Sam. 7, 14. „von Ekron bis Gath" geſagt wird, als ob Gath der entgegengeſetzte Punkt von der am weiteſten nördlich gelegenen Philiſterſtadt Ekron geweſen, und auch Hieronymus ſagt, daß Gath zwiſchen Eleutheropolis und Gaza in der Nachbarſchaft Juda's gelegen habe, ſo dürfte man Grund genug haben, Gath als die ſüdlichſte Philiſterhauptſtadt an der Grenze Juda's zu betrachten, wenn auch das Philiſterland an der Meeresſeite bis Gaza hinunter ſich noch weiter ſüdlich erſtreckte. Die Schwierigkeiten, die Angaben über die Lage Gath's zu vereinigen, rühren aber theilweiſe wohl auch daher, daß es eine andere Stadt, nämlich die Levitenſtadt

2) Gath-rimmon, im Stamme Dan gab (Joſ. 19, 45.), welche vielleicht auch bisweilen ſchlechthin Gath genannt wurde und demnach ſchon frühzeitig von erſterem Gath nicht unterſchieden und ſodann mit ihm verwechſelt worden iſt. Joſ. 21, 25. wird dieſes Gath zum Stamme Manaſſe gerechnet, aber vermuthlich nur durch einen Schreibfehler, indem die Worte aus V. 24. noch einmal wiederholt worden ſind.

3) Gath-hepher, Stadt im Stamme Sebulon (Joſ. 19, 13., wo die deutſche Bibel eine beſondere Form des hebräiſchen Wortes, Gitta, aufgenommen hat). Sie war der Geburtsort des Propheten Jonas (2 Kön. 14, 25.), und man hat ſie in dem heutigen Meſhhad bei Tiberias finden wollen, wo ein (angebliches) Grab des Propheten Jonas ſich findet.

Zu Micha 1, 10. ſ. d. Art. Ophra.

Gaza[1]) oder Gaſa, eine der fünf Hauptſtädte der Philiſter, und vermuthlich die bedeutendſte derſelben, Joſ. 13, 3. 1 Sam. 6, 17. Auch Joſua ſcheint ſie gar nicht unterworfen zu haben (Joſ. 11, 22. 13, 3.), und die Einnahme derſelben durch den Stamm Juda, von welcher Richt. 1, 18. ſpricht, kann keine Folgen gehabt haben (ebend. 3, 13. 13, 1.), im Gegentheil erſcheint ſie ebend. Kap. 16 als Bedrückerin Iſraels, und Simſon hatte es ſich zur Aufgabe gemacht, Rache an ihr zu nehmen. So iſt ſie denn auch zu Samuels Zeit unabhängig von Iſrael, 1 Sam. 6, 17. Wie es in den Zeiten Davids und Salomo's um Gaza geſtanden habe, darüber drückt ſich die Bibel unſicher aus, doch ſcheinen die Stellen 2 Sam.

1) עַזָּה.

5, 17 ff. 8, 1. 21, 15 ff. 1 Kön. 4, 24. auch auf Gaza bezogen werden zu ſollen. Späterhin ſcheint ſie ſtets ein unabhängiger Staat geweſen zu ſeyn, und ſelbſt 2 Kön. 18, 8., wo Hiskia die Philiſter beſiegt und bis Gaza zurückdrängt, iſt nicht geſagt, daß er dieſe Stadt ſelbſt gedemüthigt habe. Häufiger drohen ihr die Propheten mit Zerſtörung (Am. 1, 6. 7. Zeph. 2, 4. Jer. 47, 1—5.), ein Schickſal, welches ſie gewiſſermaßen durch Alexander den Großen traf, ſofern dieſer ſie mit Gewalt einnahm und ihre Einwohner größtentheils zu Sklaven verkaufte, ohne jedoch die Gebäude ſelbſt zu zerſtören. Vielmehr legte er eine Beſatzung in dieſelbe. Ein härteres Loos erfuhr ſie durch den jüdiſchen Fürſten, Jonathan, welcher ihre Vorſtädte plünderte und niederbrannte und die eigentliche Stadt oder Burg dadurch zur Uebergabe zwang (1 Macc. 11, 61 f.) und König Alexander Jannäus, welcher ſie um das J. 95 v. Chr. verwüſtete. Der römiſche Feldherr Gabinius ſtellte ſie 54 v. Chr. wieder her. Und ſo geſchieht denn noch Apgſch. 8, 26. Gaza's Erwähnung, auf eine Weiſe, welche anzudeuten ſcheint, daß die Stadt damals wüſte gelegen habe. Es iſt jedoch dort vielmehr von einer wüſten Straße die Rede, und man hat wohl anzunehmen, daß es damals eine doppelte Straße von Jeruſalem nach Gaza gab, von denen die eine, wie es nach den neueſten Reiſeberichten noch jetzt der Fall iſt, zwiſchen Eleutheropolis und Gaza durch eine lange Strecke unbebauten Landes ging. Noch ſteht Gaza heut zu Tage und iſt eine offene, aber ſehr dicht bevölkerte Stadt auf einer runden nicht über ſechzig Fuß hohen Anhöhe eine Stunde vom Meere, deren Bevölkerung Robinſon auf 15000—16000 Köpfe ſchätzt. Sie iſt umgeben von ſehr fruchtbaren Gärten, aber von ihrer alten Geſtalt iſt nichts mehr zu erblicken, nur daß einzelne aufgefundene Marmorblöcke verrathen, daß es hier einmal Paläſte gab. Sie hat für die dermaligen Umſtände noch leidlichen Handel (nur keinen Seehandel), den ihre Lage als Uebergangspunkt von Syrien nach Aegypten begünſtigt. Eine Abb. der heutigen Stadt folgt.

Digitized by Google

Gazelle, ſ. d. Art. Reh.

Geba [1]) oder Gaba, eine Stadt im Stamme Benjamin, daher auch Geba Benjamins (nicht Gibea Benjamins) genannt (Richt. 20, 10. 1 Kön. 15, 22.), und zur Levitenſtadt beſtimmt (Joſ. 21, 17. 1 Chr. 7 [6], 60.), verſchieden von Gibea, aber in deſſen Nähe, Joſ. 18, 24. 28. Jeſ. 10, 29. Sie muß der Nordgrenze Benjamins ziemlich nahe gelegen haben, da 2 Kön. 23, 8. die Worte von Geba bis Beerſeba das Reich Juda in ſeiner Ausdehnung von Norden nach Süden bezeichnen. Nach Jeſ. 10, 29. lag ſie ſüdlich eines Paſſes, der wahrſcheinlich zum Uebergangspunkte aus dem Reiche Israel in das Reich Juda diente, daher ſie von Aſſa befeſtigt wurde (2 Chr. 16, 6. 1 Kön. 15, 22.), vermuthlich um als Grenzfeſtung dieſen Paß gegen Einfälle von Israel her zu decken.

Gebal [2]), eine tyriſche Stadt, in der, wie aus Ez. 27, 9. hervorgeht, die Schiffsbaukunſt blühete, und wohl überhaupt geſchickte Arbeiter in Holz und Steinwaren, daher auch Giblim, das ſind Einwohner von Gebal, unter den Bauleuten hervorgehoben werden, welche Hiram dem Salomo zur Ausführung des Tempelbaues ſandte, 1 Kön. 5, 18. Auch Gebal oder, wie es Joſ. 13, 5. heißt, das Land der Gibliter, war mit in den Eroberungsplan Joſua's aufgenommen, kam aber nie in hebräiſche Hand, wie aus den angeführten Stellen hervorgeht. Es iſt übrigens diejenige Stadt, welche von den Griechen Byblos genannt und für die älteſte Stadt Phöniciens gehalten wurde, und war durch den Adonisdienſt berühmt. Sie lag zwiſchen Tripolis und Berytus, auf einer Anhöhe in der Nähe des Meeres, und ſteht unter dem Namen Dſchible und Dſchobail noch jetzt als eine Stadt von einigen tauſend Einwohnern mit ziemlich umfangreichen Trümmern.

Etwas ganz anderes als die Bewohner dieſes phöniciſchen Gebal ſind die Pſ. 83, 8. genannten Gebaliter [3]). Wie ſchon der Name der Völkerſchaften, neben welche dieſe Gebaliter genannt werden, zeigt, iſt hier an ein ſüdlicheres Volk zu denken, und es ſind ganz ohne Zweifel die Bewohner der von den Römern Gebalene und noch jetzt Dſchebal genannten edomitiſchen Landſchaft gemeint, welche zunächſt an das Moabiterland ſtieß, und demnach ungefähr von der Südſpitze des todten Meeres anfing.

1) גְּבַע. 2) גְּבַל. 3) גְּבָל.

Gebet. Das Gebet, wie es aus einem natürlichen Herzensdrange hervorgeht, wurde ſchon in früher Zeit geübt, namentlich für den Zweck, ſich durch Gebet etwas von Gott zu erbitten, 1 Moſ. 20, 17. 1 Sam. 1, 10 ff. 2, 1. 8, 6. So beſtand es auch bei den Hebräern als Privatandacht fort, und wie es zunächſt als Aeußerung eines frommen Gemüthes galt, ſo fing man nach und nach an, es als Erforderniß zu betrachten (Jeſ. 1, 15.), ohne daß jedoch das Geſetz es ausdrücklich vorſchrieb. Nur 5 Moſ. 26, 13—15. kommt ein bei einer beſtimmten Gelegenheit zu verrichtendes Gebet vor, welches aber noch nicht den Charakter jener Gebete hat, welche als geſetzliche Vorſchriften zu betrachten ſind. Auch wenn Salomo bei der Tempeleinweihung im Tempel ſelbſt ein Gebet ſpricht (1 Kön. 8, 22 ff.), ſo geſchieht dies noch im einzelnen Falle und lediglich auf eigene Aufforderung dazu, und beweiſt nur, daß jenes freiwillige Gebet auch im Heiligthume ſtattfand, und daß bei beſonders feierlichen Gelegenheiten Gebete in feierlicherer Form gehalten wurden. Eben ſolche außerordentliche Veranlaſſungen zu allgemeinen Gebeten lagen in allgemeinen Nothſtänden, wo die Prieſter unter ſtarken Ausdrücken der Betrübniß den Zorn des Himmels abzuwenden ſuchten, Joel 1, 13. 14. Es muß nun wohl als ein Fortſchritt in der religiöſen Entwickelung der Hebräer und ihres Cultus betrachtet werden, wenn um die Zeiten des Exils dem Gebete nicht blos mehr Raum gegeben, ſondern auch es zu einem regelmäßigen Beſtandtheile der öffentlichen wie der Privatandacht erhoben wird. Man könnte vielleicht annehmen, daß die Juden, in dieſer

Digitized by Google

Zeit am Opfer verhindert, das Gebet als Ersatz für daſſelbe betrachtet hätten, wenigſtens zeigt es ſich, daß die Zeit, zu welcher man damals vorzugsweiſe betete, der Zeit des täglichen Opfers (4 Moſ. 28, 3. 8.) entſprach (1 Chr. 24 [23], 30. Neh. 11, 17.), wozu man auch noch ein Mittagsgebet nahm, Dan. 6, 10. Pſ. 55, 17. 18. Mit der Rückkehr aus dem Exil blieben Gebete regelmäßig mit dem Gottesdienſte verbunden, und vermuthlich dieſer Einrichtung, daß bei den gottesdienſtlichen Verſammlungen Gebete von den Leviten mit Feierlichkeit und Gepränge und unter muſikaliſcher Begleitung geſungen wurden, haben wir die Erhaltung vieler älterer und die Abfaſſung vieler neuerer Lieder, die ſich im Buche der Pſalmen vorfinden, zu danken. Daneben wurden öffentliche allgemeine und Privat-Gebete ſo gewöhnlich, daß nicht leicht ein wichtiges Unternehmen ohne ſie vorging, Neh. 9, 3. 4. Judith 9, 1 ff. 13, 5. 22. 1 Macc. 5, 33. 11, 71. Zu Chriſti Zeiten betete das Volk im Vorhofe des Tempels, während der Prieſter räucherte (Luk. 1, 10.), und man ging ausdrücklich mit der Abſicht zu beten in den Tempel Luk. 18, 10. Aber leider miſchte ſich in die Vorſtellung der Verdienſtlichkeit des Gebetes bald auch die jüdiſche Werkheiligkeit ein, die das Verdienſtliche nur darein legte, daß das Gebet abgehalten und häufig abgehalten wurde, Pſ. 119, 62. 164. Tob. 12, 9. So nachdrücklich daher Chriſtus und die Apoſtel das Gebet anempfehlen und ſo ſehr ſie es auch ſelbſt ausüben (Matth. 15, 30. Mark. 8, 6. Luk. 18, 1. Apgſch. 27, 35. 1 Cor. 11, 24. Eph. 6, 8. Röm. 12, 12. Col. 4, 2. 1 Theſſ. 5, 17.), ſo ſehr erklärt ſich doch Chriſtus gegen das gedankenloſe Vielbeten und das Prunken mit demſelben, wie es ſich namentlich die Phariſäer zu Schulden kommen ließen, Matth. 6, 5 ff. — Von den bei'm Gebete üblichen Gebräuchen iſt beſonders zu bemerken der, ſich mit dem Geſichte nach Jeruſalem und dem Tempel zuzuwenden (Dan. 6, 11. 2 Chr. 6, 34. Pſ. 5, 8.), wie ſich die Samaritaner dem Berge Garizim und die Muhammedaner dem Heiligthum in Mekka zuwenden. Außerdem war Sitte das Tragen von Gebetriemen, ſ. d. Art. Denkmal.

Gebirge, ſ. d. Art. Berg.

Geburt. Die Niederkunft wurde von den hebräiſchen Frauen für ein beſonders wünſchenswerthes Glück betrachtet, und zwar nicht blos als Erfüllung ihres natürlichen Berufes, ſondern weil zahlreiche Nachkommenſchaft als eine ausdrückliche Segnung betrachtet wurde, 1 Moſ. 12, 2. 15, 5. 17, 5. 6. Unfruchtbare Frauen fühlten ſich nicht blos ſelbſt unglücklich (1 Moſ. 16, 2. 29, 31. 1 Sam. 1, 4 ff. Luk. 1, 25.) und beneideten die fruchtbaren (1 Moſ. 30, 1.), ſondern wurden ſogar wohl deshalb gehöhnt, 1 Moſ. 16, 4 ff. Dagegen enthielt der Glückwunſch für Neuverheirathete den Wunſch, daß die Frau ſehr fruchtbar ſeyn möge, Ruth 4, 11. 12. Frauen, die nicht ſelbſt gebaren, pflegten, wenigſtens in der patriarchaliſchen Zeit, ihren Männern ihre Sklavinnen zur Erzielung von Kindern zu geben (1 Moſ. 16, 13. 30, 3.), denn da eine Sklavin Eigenthum ihrer Herrin war, ſo ſchienen die von ihr geborenen Kinder der Herrin ſelbſt anzugehören. Als ausdrückliches Zeichen der Adoption des Sklavenkindes durch die Herrin ſcheint es in jenen Zeiten üblich geweſen zu ſeyn, daß die Gebärende die Geburt auf dem Schooſe ihrer Herrin abhielt, als ob auf dieſe Weiſe die Frau ſelbſt bei der ſtattfindenden Geburt betheiligt wäre, 1 Moſ. 30, 3. Wenn auch die Geburtsſchmerzen im alten Teſtamente vorzugsweiſe als empfindlich dargeſtellt werden, ſo ſcheinen doch, wie bei den Frauen anderer, dem Naturzuſtande näher ſtehender Völker, ſo auch bei den hebräiſchen Frauen die Geburten regelmäßig leicht und glücklich von Statten gegangen zu ſeyn, und in Aegypten mögen in dieſer Hinſicht die hebräiſchen Frauen ſich vor den verkünſteiten Aegypterinnen zu ihrem Vortheile ausgezeichnet haben, 2 Moſ. 1, 19. Doch werden ſchon zu den Zeiten der Erzväter Wehemütter erwähnt (1 Moſ. 35, 17. 38, 28.), und Geburten werden den Müttern tödtlich, 1 Moſ. 35, 17. 18. Auch Fehlgeburten kamen vor, Hiob 3, 16. Pſ. 58, 9. Pred. 6, 3. Die Geburtshülfe mag

noch in der ersten Kindheit sich befunden haben (Ez. 16, 4.), und wenn 2 Mos. 1, 16. bereits Geburtsstühle erwähnt zu werden scheinen, so liegt dabei eine gewiß falsche Auffassung des hebräischen Wortes zu Grunde, das vielmehr von den Geschlechtsgliedern selbst richtiger verstanden wird. Im Gegentheil dürfte es Sitte gewesen seyn, die Kreisende dadurch zu unterstützen, daß sie von einer andern Person auf den Schoos oder auf die Knie genommen wurde (Hiob 3, 12.), ein Geschäft, zu dem sich regelmäßig ein rüstiges männliches Mitglied der Familie hergab, und welches, so zu sagen, ein Ehrengeschäft der ältesten Familienglieder war (1 Mos. 50, 23.), wenn es nicht eine Frau übernahm, um nach der eben erwähnten Weise damit zu erkennen zu geben, daß sie das auf ihrem Schooße geborene Kind für ihr eigenes angesehen wissen wollte. Von der Sitte die Geburtstage zu feiern sagt die Bibel nichts. Nur die Geburtstagsfeier der ägyptischen (1 Mos. 40, 20.) und der syrischen (2 Macc. 6, 7.) Könige wird erwähnt.

Gedalja [1]), Name mehrerer alttestamentlicher Personen, namentlich eines Sohnes des Ahikam, welcher von Nebukadnezar zum Statthalter von Judäa eingesetzt wurde, nachdem Jerusalem zerstört und der König Zedekia nebst einem Theile des Volks nach Babylonien abgeführt worden war, 2 Kön. 25, 22 ff. Jer. 40, 5 ff. Er ließ sich die Herstellung friedlicher Ordnung angelegen seyn, und brachte es dahin, daß viele Juden, welche nach Moab, Ammon und Idumäa ausgewandert waren, Zutrauen gewannen und nach Judäa zurückwanderten, ebend. V. 11. Gerade aber der Umstand, daß seine Verwaltung Hoffnung auf eine günstige Lage Judäas machte, erregte die Eifersucht des Ammoniterkönigs Baalis oder Baalim, und auf sein Anstiften unternahm es ein gewisser Ismael, Nathanja's Sohn, aus der judäischen Königsfamilie, den Gedalja in seiner Residenz Mizpa zu ermorden. Gedalja, obgleich gewarnt, glaubte der Nachricht nicht, that auch nichts, die Ausführung des schwarzen Planes zu vereiteln, und büßte sein besseres Zutrauen zu Ismael mit dem Leben, indem ihn dieser bei einem Gastmahle, zu welchem Gedalja ihn eingeladen hatte, im zweiten Monate seiner Statthalterschaft erstach, ebend. 41, 1. 2. Die Furcht vor der Rache Nebukadnezars veranlaßte die Juden, die sich bereits angesiedelt hatten, zur Flucht nach Aegypten, und noch halten die Juden zum Andenken an dieses traurige Ereigniß Fasttage, indem der Tod Gedalja's und die nicht klug gewählte und auch von Jeremia widerrathene Flucht des hervortretendsten Theiles der Bevölkerung, durch welche sie sich nur selbst anzuklagen schienen, den Nebukadnezar veranlaßte, durch seinen Feldherrn Nebusaradan Judäa überhaupt von allen jüdischen Einwohnern zu säubern, Jer. 52, 30.

Gedeon, s. d. Art. Gideon.

Geder [1]), eine kanaanitische Königstadt (Jos. 12, 13.), verschieden von Gadara.

Gedera [2]), eine Stadt in der Ebene Juda's (Jos. 15, 36.), vielleicht dieselbe, welche auch Bethgader [3]) heißt, 1 Chr. 2, 51. Aus diesem Gedera war wohl der 1 Chr. 13 [12], 4. genannte Josabad. Außerdem lag im Stamme Juda, und vermuthlich nicht weit von diesem Gedera entfernt, Gederoth, Jos. 15, 41. 2 Chr. 28, 18. Aber Gederothaim (Jos. 15, 36.) muß wohl nur ein anderer Name für Gedera seyn, da a. a. O. nur von vierzehn Städten die Rede ist, Gederothaim aber eine funfzehnte seyn würde. Vielleicht also, daß der Name Gederothaim nur hinzugesetzt ist, um anzuzeigen, daß das genannte Gedera dasjenige sey, welches sonst auch Gederothalm heiße. Da Gederothaim soviel als beide Gedera heißt, so könnte mit dem Zusatze vielleicht auch gemeint seyn, daß nicht blos das eine Gedera, sondern alle beide hierher gehörten, und es würde alsdann ein doppeltes Gedera anzunehmen seyn.

Gedor [4]), eine Stadt im Gebirge Juda

1) גְּדַלְיָה.

1) גדר. 2) גְּדֵרָה. 3) בֵּית גָּדֵר. 4) גְּדוֹר.

(Jos. 15, 58. 1 Chr. 4, 39.), vermuthlich das heutige Dschedur zwischen Jerusalem und Eleutheropolis.

Gefangenschaft, Gefängniß. Dieser Name ist üblich geworden zur Bezeichnung des Zustandes, in welchem die Hebräer in der Zeit zwischen der Unterwerfung und Auflösung der Reiche Israel und Juda durch die Assyrer und babylonischen Chaldäer bis auf Cyrus in verschiedenen Theilen der großen Ländermasse lebten, welche erst zum assyrischen, dann zum chaldäisch-babylonischen, und darauf zum medisch-persischen Reiche gehörten. Der Name Gefangenschaft ist jedoch nicht geeignet, die richtige Vorstellung von der Sache zu erwecken, denn die Unfreiheit in diesem Zustande ging nicht weiter, als daß die Deportirten nur nicht aus gewissen Distrikten heraustreten durften, in die sie eingewiesen waren. Die asiatischen Eroberer nämlich pflegten, um sich des Gehorsams der Bevölkerung unterworfener Provinzen zu versichern, dieselbe theils oder ganz aus ihrer Heimath hinweg in ganz andere möglichst entlegene Provinzen zu versetzen, dadurch die Entfernung von dem vaterländischen Boden allmälig die Theilnahme an demselben verloren gehen mußte. In eine solche entvölkerte Provinz wurde dann zum Ersatz wieder ein Theil der Eingebornen einer fremden Provinz verlegt. Dieses Schicksal hatten denn auch die Israeliten, als sie unter die Botmäßigkeit jener Könige geriethen, und gerade bei ihnen mochte diesen Königen eine solche Maßregel vorzugsweise nöthig erscheinen, da die mosaische Religion so Manches zur Religions- und Gewissenspflicht machte, was an sich nur Bürgerpflicht war, wodurch die Begeisterung, für den freien vaterländischen Boden und für nationale Selbständigkeit eine vorzügliche Stärke erhielt. Das Schicksal aus dem Vaterlande verbannt und in andere Gegenden verwiesen zu werden, traf zuerst die Bewohner des Reiches Israel. Theils lag dieses Land nämlich den über Syrien hereindringenden Assyrern näher als Juda und kam schon darum eher an die Reihe, von ihnen unterworfen zu werden, theils hatte aber auch dieses Land durch seine Lossagung vom nationalen Cultus in Jerusalem von der Energie, für die Idee der nationalen Selbständigkeit zu kämpfen, verloren, theils war es durch die ununterbrochenen Unruhen, denen es ausgesetzt gewesen war, auch sehr geschwächt und der Lage der Dinge überdrüssig. Etwa 740 vor Christo unter dem Könige Pekah (Zeitgenossen des judäischen Königs Usia) fiel der assyrische König Tiglatpileſar in Israel ein, und entvölkerte auf die angegebene Weise die Nord- und Ostprovinzen dieses Reichs, also Galiläa und das Land jenseit des Jordan, 2 Kön. 25, 29. Als darauf Hosea (Zeitgenosse des judäischen Königs Hiskia) sich des Thrones bemächtigte und späterhin den Versuch machte, sich der Zahlung des Tributs an die Ueberwinder zu entziehen, fiel Salmanassar, der Nachfolger Tiglatpileſars, ein, eroberte Samarien, nahm den König gefangen und führte den wesentlichen Bestandtheil der israelitischen Bevölkerung in die nördlichen und östlichen Provinzen des assyrischen Reichs (2 Kön. 17, 6. 18, 9.), während er von dort aus Colonien nach Israel versetzte (ebend. 17, 24.), um d. J. 720 v. Chr. — Dem Reiche Juda wäre vielleicht schon zehn Jahre darauf (2 Kön. 18, 13.) dasselbe Loos widerfahren, hätte Hiskia nicht die Eroberer durch Geldzahlungen beschwichtigt. Einstweilen nahm Aethiopien (Oberägypten) unter Tirhaka eine drohende Stellung gegen den nach Süden vordringenden Sanherib ein, und im Innern Assyriens selbst beschäftigten Versuche zum Aufstande die Könige vollauf, und auf diese Weise blieb Juda gerettet, bis das assyrische Reich selbst durch die chaldäischen Babylonier gestürzt war, und nun von dieser Seite her Nebukadnezar die Gewalt des jugendlichen Reiches gegen das ohnmächtige Juda fühlbar machte. Der jüdische König Jojakim war dem Nebukadnezar untreu geworden, und so brach dieser unter der einstweilen angetretenen Regierung des Jojachin in Judäa ein, plünderte Jerusalem und führte den König und die bessern Bewohner der Stadt nach Chaldäa ab, um d. J. 600 v. Chr., 2 Kön. 24,

Digitized by Google

10 ff. Jer. 27, 20. Als aber auch Zedekia, den nun Nebukadnezar zum König einsetzte, auch von ihm abtrünnig wurde, kam Nebukadnezar elf Jahre später (um 588 v. Chr.) wieder, verheerte Jerusalem und trieb den wesentlichen Theil der Bevölkerung hinweg. Noch aber brach über die Juden eine dritte Katastrophe herein. Nebukadnezar hatte zum babylonischen Statthalter in Judäa den Gedalja gesetzt, und zu dem im Lande gelassenen Reste der Juden gesellten sich vermuthlich noch viele, welche, um der Züchtigung Nebukadnezars zu entgehen, geflüchtet waren (2 Kön. 25, 22.), als schon nach einem halben Jahre Gedalja ermordet wurde. Die Juden, fürchtend, daß die Strafe nicht die Mörder, sondern das ganze Volk treffen würde, flohen nach Aegypten, wodurch sie aber erst den Verdacht der Schuld auf sich luden. Auch kam einige Zeit darauf Nebukadnezar's Feldherr Nebusaradan und führte den Rest des Volkes weg (Jer. 52, 30.), so daß wir das Land Judäa von dieser Zeit als von Juden wirklich gänzlich entblößt zu denken haben, und benachbarte Völkerschaften, namentlich die Edomiter, ohne Weiteres den Grund und Boden von Südjudäa in Besitz und Benutzung nehmen konnten.

In Assyrien und Chaldäa lebten nun die Hebräer, wie schon bemerkt ist, gar nicht als Gefangene, sondern sie bekamen nur bestimmte Distrikte angewiesen, innerhalb derer sie sich anzusiedeln hatten. Da lebten sie nun, soweit es sich thun ließ, nach ihrer gewohnten Verfassung, bildeten Gemeinden, die in Bethäusern (Synagogen) ihre Mittelpunkte hatten, und betrieben ihre Geschäfte, wie andere Unterthanen. Der Prophet Ezechiel wirkte unter den in die Nordprovinzen des babylonischen Reichs verpflanzten Colonien. Die Zustände der Hebräer im Exil lassen sich theils aus Ezechiel, noch mehr aber aus den Büchern Daniel, Esther, Tobias und der Geschichte der Susanna erkennen. Sie waren von der Art, daß im Allgemeinen wohl Alles Befriedigung fand, nur nicht das Nationalgefühl und die Liebe zur väterlichen Religion. Als daher während der Zeit des assyrischen und babylonischen Exils das Chaldäerreich eine Beute der medisch-persischen Monarchie geworden war und Cyrus sogleich im ersten Jahre seiner Regierung (2 Chr. 36, 22. Esr. 1, 1.) 536 v. Chr. den Hebräern die Rückkehr in's Vaterland gestattete, machten auch nur solche von dieser Erlaubniß Gebrauch, bei denen die vaterländischen und religiösen Sympathien alles Uebrige überwogen, oder welche durch die Auswanderung in mißliche Umstände gerathen waren, so daß sie sich durch die Rückkehr zu verbessern hofften. Ein großer Theil, welche ihre gesicherten Verhältnisse der Rückkehr nach Palästina nicht aufopfern wollten, blieben zurück, und haben zur Verbreitung der Juden und des Judenthumes in Ostasien den Grund gelegt.

Nach den hier gegebenen Jahrzahlen dauerte die Verödung des Landes Juda einige funfzig Jahre, und nur wenn man von der ersten Deportation an rechnet, die jedoch das Land keineswegs entvölkerte, erhält man einige sechzig Jahre. Wenn nun Jeremia (Kap. 25, 11. 29, 10. vergl. Zach. 1, 12. 7, 5. Dan. 9, 2.) die Zeit des Exils auf siebzig Jahre bestimmt, so ist darin nichts weiter Befremdendes, da es dem Propheten nur auf eine runde Zahl ankommen kann, und zwar auf eine solche, die sich auf die Sabbathzahl Sieben zurückführt, indem auch in andern Stellen des alten Testaments (3 Mos. 26, 32. 2 Chr. 36, 21. 22.) der verödete Zustand des Landes, in welchem es keine Früchte trug, als eine große Sabbathfeier desselben dargestellt wird. Die hier rechts folgende, von einem in dem ehemaligen Assyrien aufgefundenen Bilderwerke genommene, Abbildung zeigt, in welcher Weise Gefangene transportirt zu werden pflegten und wenigstens solche Israeliten, die man keinesfalls wollte entweichen lassen, transportirt worden seyn mögen, da sich die Abbildung vielleicht geradezu auf die Wegführung der Israeliten bezieht.

Gefängniſſe. Bis David iſt keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß es bei den Hebräern eigentliche Gefängniſſe gegeben habe. Denn Freiheitsſtrafen gab es damals vermuthlich nicht, und wenn jemand in Gewahrſam genommen werden mußte, ſo geſchah dies wohl durch ausdrückliche Beſtellung von Wächtern, ſo daß jemand auf jedem Orte gefangen gehalten werden konnte. Zur augenblicklichen Verwahrung ſcheint man ſich in älterer Zeit vorzugsweiſe trockener Ciſternen bedient zu haben (1 Moſ. 37, 20 ff. vergl. Jer. 38, 6 ff. Zach. 9, 11.), da der Name Ciſterne (Grube) bisweilen faſt gerade, und ſoviel als Gefängniß heißt, Jeſ. 24, 22. Jer. 37, 16. Dagegen finden wir bei den Aegyptern Gefängniß und Gefängnißſtrafe ſchon ſehr frühzeitig, 1 Moſ. 39, 20. 40, 3. 2 Moſ. 12, 29. Auch den Philiſtern werden Richt. 16, 21. Gefängniſſe zugeſchrieben und Simſon wird zu lebenslänglicher Haft mit Zwangsarbeit verdammt. Erſt unter den Königen wird das Gefängniß bei den Hebräern ſelbſt gewöhnlich und zwar auch in der Abſicht, damit ein Leiden zuzufügen und den königlichen Zorn fühlen zu laſſen, zuerkannt (1 Kön. 22, 27. 2 Chr. 16, 10.), und nicht nur die einfache Einkerkerung findet ſtatt, ſondern die Gefängniſſe ſind auch mit mancherlei Apparaten verſehen, dem Eingekerkerten das Entweichen unmöglich und das Gefängniß peinlich zu machen. Man kannte Inſtrumente zum Krummſchließen (Jer. 29, 26.), den Block zum Feſtſchließen der Füße (Hiob 13, 27. 33, 11.), und Ketten und Feſſeln mehrerer Art, Hiob 36, 8. Pſ. 149, 8. Jeſ. 45, 14. Jer. 52, 11. 2 Kön. 25, 7. Einen Block, wie ſie in Indien gewöhnlich ſind und wie ſie vielleicht auch in Paläſtina üblich waren, zeigt die auf Seite 404 folgende Abbildung. Von Gefängniß als eigentlicher Strafe für beſtimmte Vergehen in Folge ausdrücklichen Richterſpruchs iſt erſt Esra 7, 26. die Rede. Im neuen Teſtamente geſchieht der Gefangenhaltung und Gefängnißſtrafe häufig Erwähnung, und insbeſondere erſieht man aus Matth. 5, 26. 18, 34., daß zu Chriſti Zeiten der Gläu-

biger das Recht hatte, den Schuldner bis zu vollständig geleisteter Zahlung in's Gefängniß werfen zu lassen.

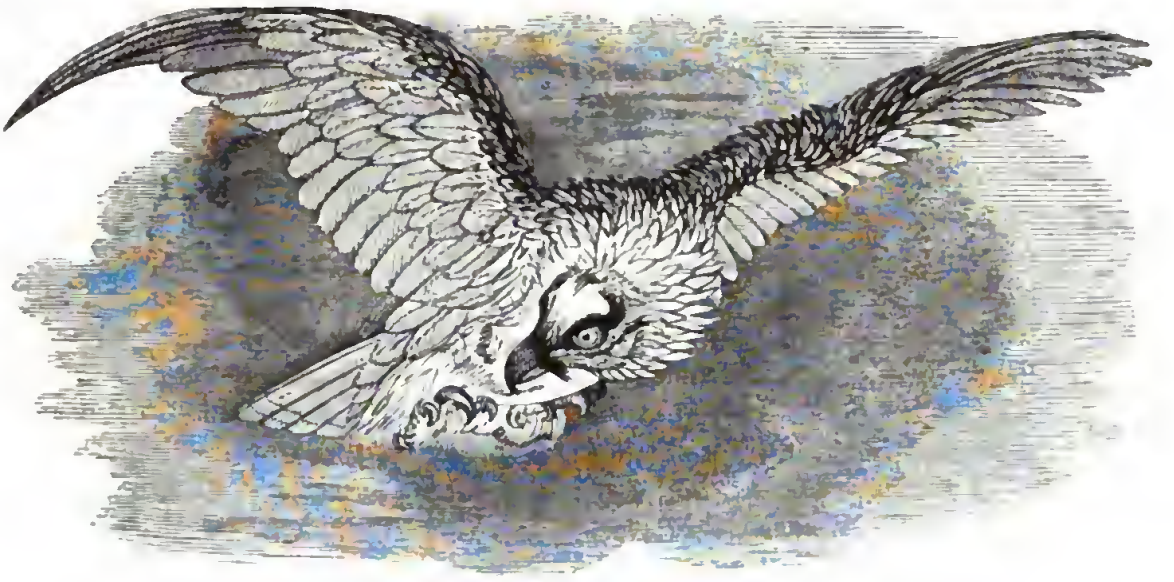
Gefäße, s. d. Art. Geräthe.

Gefilde, s. d. Art. Blachfeld.

Gehenna, s. d. Art. Hinnom.

Geier. Es ist in dem Artikel Adler erwähnt, daß die Hebräer unter dem Adler nicht blos den eigentlichen Adler, sondern vermuthlich auch den Geier verstanden haben, weil beide Geschlechter dieser großen Raubvögel für die äußere Beobachtung mehr Aehnlichkeiten als Unähnlichkeiten zeigen. Man wird also bei dem Lesen der Bibel bisweilen bestimmter an den Geier zu denken haben, wo der allgemeine Ausdruck Adler steht. Was nun den Geier betrifft, so ist schon unter d. Art. Adler S. 44 gesagt worden, daß ein Vogel, welchen wir zu dem Geschlechte der Geier zählen, wahrscheinlich gemeint ist, wenn Micha (Kap. 1, 16) ihm eine Glatze oder kahlen Kopf beimißt. Dies gilt nämlich vorzugsweise von dem hier abgebildeten Greifgeier oder Aasgeier,

der auf dem Kopfe nur kurzen sammetartig stehenden Flaum hat. Dieser Vogel lebt in Südeuropa, in der Türkei, Persien und Afrika, lebt auf Felsenklippen, von denen er eine weite Aussicht hat, hat über drei Fuß Länge, während die Breite der ausgebreiteten Flügel 8—9 Fuß beträgt. Seine Farbe ist ein tiefes braungrau, Schwanz und Schwungfedern sind schwarz, und die stattliche Krause, welche sich um den Hals zieht, ist weiß. Sonst trifft jene Eigenschaft noch besonders den Bartgeier, einen Geier, der seinen Namen von dem Barte, welchen er unter dem Schnabel hat, erhalten hat, und ein majestätisch fliegender Vogel ist, wie seine Abbildung auf Seite 405 zeigt. Unstreitig sind nun unter den unreinen Vögeln auch die verschiedenen in Palästina vorkommenden Arten des Geiergeschlechts genannt, aber die Uebersetzung der dahin einschlagenden Wörter hat sehr viel Ungewisses und Schwankendes. So ist Hiob 28, 7. ohne Zweifel an einen scharfblickenden Vogel aus dem Geschlechte der Geier zu denken, aber an welche Art, das ist ganz ungewiß, und 3 Mos. 11, 14. 5 Mos. 14, 13. hat die Uebersetzung desselben hebräischen Wortes durch Weihe nichts weiter für sich, als daß sie nichts gegen sich hat. Dasselbe gilt von einem andern Vogel, der 5 Mos. 14, 13. Geier, aber Jes. 34, 15. Weihe genannt ist. Von dem 3 Mos. 11, 14. stehenden Worte läßt sich ebenfalls nur sagen, daß es einen geierähnlichen Vogel bezeichnen möge, und daß derselbe Vogel wohl jedenfalls auch 5 Mos. 14, 13. gemeint sey, wo in der Uebersetzung Taucher steht. Denn wenn dieser Vogel in ersterer Stelle Daa, in zweiter Stelle dagegen Raa heißt, so scheint nur ein Versehen die letztere Schreibart hervorgebracht zu haben. Nur Einmal ist in die deutsche Bibel der Geier durch ein offenbares Mißverständniß gekommen, nämlich Jes. 34, 14. Dort sind nämlich die in dem Art. Fuchs besprochenen Schakale gemeint,



welche sich in wüsten Gegenden und Trümmern anzusiedeln pflegen, deren Namen aber im Hebräischen dem Namen der 5 Mos. 14, 13. Jes. 34, 15. erwähnten Raubvögel so ähnlich ist, daß sie wohl mit einander verwechselt werden konnten.

Geigen und Geiger werden in der deutschen Bibel 1 Mos. 4, 21. 1 Sam. 18, 6. Dan. 3, 5. 7. 10. 15. erwähnt. Geigen aber, die mit einem Bogen gestrichen worden wären, kannte das ganze Alterthum nicht, sondern alle Saiteninstrumente wurden mit den Fingern gegriffen oder mit einem kleinen griffelartigen Instrumente, bei den Griechen und Römern Plektrum genannt, gerissen. Die Ausdrücke sind daher wohl nur gewählt, um auf verständliche Weise Saiteninstrumente im Allgemeinen zu bezeichnen, von denen in neuern Zeiten die Geigen die hauptsächlichsten sind. Saiteninstrumente sind denn nun auch in der ersten der angeführten Stellen und in den Danielstellen wirklich gemeint, denn in der ersten ist das harfenähnliche (s. d. Art. Harfe) Instrument genannt, welches bei den Hebräern das hauptsächlichste Saiteninstrument gewesen zu seyn scheint, in den Danielstellen aber ist ein bei den Hebräern später eingeführtes Instrument genannt, von dem wir wissen, daß es ein Saiteninstrument und höchst wahrscheinlich dreieckiger Gestalt war. In der zweiten Stelle ist ein Instrument genannt, dessen Name sagt, daß es dreieckig gewesen sey, ob es nun aber auch ein dreieckiges Saiteninstrument gewesen sey oder vielmehr der noch jetzt in der sogenannten Janitscharenmusik übliche Triangel, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Gelbsucht, eine Krankheit, die sich dadurch ankündigt, daß das ganze Ansehn des Menschen grünlichgelb wird. Dasjenige hebräische Wort, welches etwa durch Gelbsucht übersetzt werden könnte, bezeichnet jedoch nur das Gelb- und Blaßwerden überhaupt, so daß es Jer. 30, 6. von der Blässe und dem Bleichseyn steht, welches Folge kümmerlichen Verschmachtens, des Schreckens und ängstlichen Verzagens ist, und daher auch geeigneter durch Bleichseyn übersetzt wird. Wenn aber 5 Mos. 28, 22. Gelbsucht unter den Uebeln aufgeführt steht, welche die ungehorsamen Israeliten treffen sollen, so ist zu bemerken, daß dort unter der „gistigen Luft und Gelbsucht" an Uebel zu denken ist, welche die Saaten der Israeliten treffen sollen. Die „gistige Luft" nämlich ist der sogenannte Brand oder Brandkorn des Getraides, wo die Getraidekörner schwarz oder aschenfarbig werden, die „Gelbsucht" dagegen ist das Verdorren, Verwelken und Verkümmern des Ge-

traides aus Waſſermangel, vgl. V. 23. 24. An andern Orten (1 Kön. 8, 37. Am. 4, 9.) iſt dieſes Verdorren durch Brand ausgedrückt worden.

Geld, ſ. d. Art. Münze.

Gelübde waren, wie in der ganzen alten Welt, ſo auch bei den Hebräern, ſehr gewöhnlich, und beſtanden unabhängig vom Geſetz, welches ſich nirgends billigend über dieſelben ausdrückt, ſondern nur, in Uebereinſtimmung mit andern Bibelſtellen (Pred. 5, 3. 4. u. a.) gebietet, daß einmal gethane Gelübde gehalten werden ſollen, 5 Moſ. 23, 21—23. Es knüpft auch die Gültigkeit der Gelübde abhängiger Perſonen (Frauen, unverheiratheter Töchter, Sklaven) an die Bedingung, daß der Hausvater keinen Einſpruch dagegen erhebt (4 Moſ. 30, 3 ff.), und geſtattet die Ablöſung gelobter Gegenſtände (3 Moſ. 27, 1 ff.) unter gewiſſen Umſtänden. Das älteſte Beiſpiel eines Gelübdes iſt das des Jakob 1 Moſ. 28, 22., ein gräßliches Beiſpiel das des Jephthah (Richt. 11, 30.), welcher ſich dadurch gehalten erblickte, dem Jehova ſeine Tochter zu opfern — ein Gelübde, welches in ſpätern Zeiten, wo das Geſetz in wirklicher Geltung ſtand, unſtreitig gar nicht ausgeführt hätte werden dürfen. Von Gelübden kommen nun hauptſächlich ſolche vor, welche man vor wichtigen Unternehmungen oder überhaupt in Fällen, wo man die Gnade Gottes ſuchte, für den Fall ausſprach, daß man dieſer Gnade theilhaftig würde (1 Moſ. 28, 22. Richt. 11, 30. 1 Sam. 1, 11. 2 Sam. 15, 18.), aber auch ſolche, welche man als Dankesäußerung nach einem erhaltenen Gnadenbeweiſe Gottes gelobte, weil man augenblicklich außer Stande war, die Dankesgabe auf der Stelle darzubringen, Jon. 1, 16. Da jedoch bei jedem Vorſatze Gott etwas darzubringen zwiſchen ſeiner Faſſung und Ausführung einige Zeit verläuft, ſo findet bei jeder Darbringung, welche in Folge eines freiwilligen Entſchluſſes geſchieht, eigentlich ein Gelübde ſtatt. Auf dieſe Art ſind denn alle jene Weihungen und Geſchenke an den Tempel, welche Korban[1]) hießen, für Gelobungen anzuſehen, und die Ablöſungen, von denen 3 Moſ. Kap. 27 handelt, betrifft ſolche Widmungen, die in anderer Beziehung Korban heißen würden. Auch der Bann iſt nichts anderes als eine ſolche Widmung an den Tempel und für den Tempelzweck, nur durchaus unlösbarer Art (ſ. d. Art. Bann), denn wenn eine zu erobernde oder eroberte Stadt mit dem Banne belegt wurde, ſo wurde alles, was Werth hatte und ſich für das religiöſe Inſtitut brauchbar erwies, dieſem überwieſen und die Eroberer enthielten ſich zu Gunſten der Religionsanſtalt, Beute für ſich zu machen. — Wenn Perſonen gelobt (3 Moſ. 27, 2 ff.) und ſomit Gott gewidmet wurden, ſo beſtand die höhere Beſtimmung, welche ſie dadurch erhielten, darin, daß ihre Thätigkeit dem gewidmet wurde, was in einem engern und eigentlicheren Sinne Dienſt Jehova's zu ſeyn ſchien. Ein ſolcher Fall war bei Samuel, der von ſeiner Mutter dem Herrn gelobt war (1 Sam. 1, 11.), und in Folge davon zuerſt als Diener bei dem Heiligthume eintrat (ebend. 1, 28. 2, 11.), ſpäter aber ſich den öffentlichen Angelegenheiten ſeines Volks widmete. Als ſpäter die moſaiſche Leviten- und Prieſterordnung wirklich in Kraft trat, und ein Nichtlevit wohl ſchwerlich bei'm Tempeldienſte beſchäftigt werden konnte, auch ſeit Einführung des Königthums für die Beſorgung der übrigen öffentlichen Angelegenheiten ein Beamtenſtand wirkte, muß wohl dieſe Art von Gelübden große Einſchränkungen erlitten haben, vielleicht alſo, daß von da an der freigewählte Prophetenberuf diejenige Thätigkeit iſt, durch die man ſich der Gottheit gewidmet betrachtete. Mehr und mehr aber mochte es bei den Gelübden dieſer Art darauf ankommen, daß man ſich ablöſte und der die Religionsanſtalt treffende Vortheil nur in dieſer Abfindungsſumme beſtand. Mit dieſen Gelübden im Zuſammenhange ſteht das Enthaltungsgelübde des ſogenannten Naſiräats, ſ. d. Art. Naſiräer. — In den Zeiten Chriſti

1) קָרְבָּן.

ſcheinen die werkheiligen Phariſäer auf Geſchenke an den Tempel einen unverhältnißmäßigen Werth gelegt zu haben, denn aus Matth. 15, 4—6. Mark. 7, 10—12. ſcheint hervorzugehen, daß ſie gelehrt haben, es ſey beſſer, Geld zu Geſchenken an den Tempel als zur Unterſtützung der Aeltern zu geben.

Gemſe. So ſind in der deutſchen Bibel zwei verſchiedene Wörter ausgedrückt, 1) ein Wort, welches unſtreitig den Steinbock bezeichnet, da die Bibel das Thier als einen Bewohner der höchſten und unzugänglichen Felſen darſtellt (1 Sam. 24, 3. Pſ. 104, 18.), deſſen Naturgeſchichte demnach nicht bekannt ſey, Hiob 39, 1 (4). Es läßt ſich wohl denken, daß das Wort wirklich nicht blos den Steinbock, ſondern auch die Gemſe bezeichnet habe, da beide Thiere Aehnlichkeiten genug haben, um mit einem gemeinſchaftlichen Gattungsnamen bezeichnet zu werden. Der Steinbock (ſ. d. Abbildung) iſt in ſeinem Körperbaue beſonders

dem Hirſche ähnlich, nur daß er kleiner iſt als der Hirſch, und namentlich Bart und Hörner die Ziegennatur verrathen. Er hat lange über den Rücken hinweg gekrümmte, geringelte und außerordentlich feſte Hörner, mit denen er bei ſeinen kühnen Sprüngen den Stoß auffängt. Das Fell des Thieres iſt ſchwärzlich, ſeine Augen ſchön und glänzend, ſeine Beine ſchlank und ſein Huf geſpalten und unten zugeſpitzt wie bei den Gemſen. An Gewandtheit und Kühnheit ſeiner Sprünge übertrifft er noch die Gemſe. Er iſt auch auf dem Gebirge Karmel gefunden worden, auch in der felſigen Gegend Engedi's mag er früher zu Hauſe geweſen ſeyn, denn der 1 Sam. 24, 3. erwähnte Steinbocksfelſen lag in dieſer Gegend. Der Steinbock iſt ein gar ſchönes Thier, insbeſondere ſind ſeine Bewegungen ſehr behend und gefällig. Er wird daher Spr. 5, 19. als Bild einer ſchlanken edeln Frauengeſtalt gebraucht (wo die deutſche Bibel das Wort durch Reh ausdrückt). — 2) ſteht in der deutſchen Bibel 1 Kön. 4, 23. Gemſe für ein anderes Thier, deſſen Name 5 Moſ. 14, 5. durch Büffel wiedergegeben iſt, das aber aller Vermuthung nach der Dammhirſch iſt, der, ein wildes, ſchnellfüßiges Thier mit zackigem aber glattem und ſchaufelartigem Geweih, und von der Farbe des Hirſches, in mehrern Gegenden Aſiens, in Paläſtina auch am Berge Karmel und Thabor, vorkommt.

Gemüſe. Von Gemüſe kannten die Hebräer mancherlei Arten, da ſie ſchon in alter Zeit zum Anbau von Küchenkräutern beſtimmte Gemüſegärten hatten, 5 Moſ. 11, 10. 1 Kön. 21, 2. Von grünen Gemüſekräutern werden in der Bibel einige Arten Lauch, Zwiebeln, Kraut oder Kohl, Gurken und Melonen, Koriander, Minze, Raute u. a. erwähnt. Melde und Ginſterwurzeln, welche wild wuchſen, waren eine Koſt der ärmſten Menſchenklaſſe, daher Hiob 30, 4. (wo die deutſche Bibel Neſſeln und Wachholderwurzeln überſetzt) die armſeligſte Menſchenklaſſe bezeichnet iſt. Von dem „Kraute", aus welchem nach 2 Kön. 4, 38. ein Gericht Gemüſe gekocht werden ſollte, iſt es ungewiß, ob darunter Küchenkräuter überhaupt oder eine beſtimmte Art derſelben zu verſtehen iſt. Wenn aber die deutſche Bibel auch 2 Sam. 13, 6. 8. 10. Gemüſe erwähnt, ſo iſt zu bemerken, daß dies nur im allerweiteſten Sinne des Wortes zu nehmen ſeyn würde, denn das dort befindliche hebräiſche Wort bezeichnet höchſt wahrſcheinlich eine gewiſſe Mehlſpeiſe, vielleicht ein in Fett geſottenes kleines Gebäck, ſ. d. Art. Backen.

Digitized by Google

Genezareth [1]), auch 1 Macc. 11, 67. Genneſar [2]), Name einer kleinen Landſchaft am Ufer des See's, der von ihr den Namen führt, Matth. 14, 34. Mark. 6, 53. Sie iſt wahrſcheinlich die kleine Ebene, welche nördlich von Magdala am Nordweſtufer des See's hinläuft, und nach Joſephus dreißig Stadien lang und zwanzig breit iſt. Dieſe Ebene, dadurch gebildet, daß die den See umgebenden Berge hier weiter vom Ufer zurücktreten, hat eine ſehr geſchützte Lage, aus ſchwarzer Dammerde beſtehenden und von einigen ſtarken Quellen bewäſſerten Boden und zeichnet ſich daher durch ihre Fruchtbarkeit und Lieblichkeit aus. Es iſt die Gegend, in welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach Kapernaum lag. Im alten Teſtamente heißt ſie Kinnereth oder Chinnereth, ſ. dieſen Art. Ein bedeutenderer Gegenſtand in der Geographie Paläſtina's iſt der See, an deſſen Ufer ſie lag und der von ihr den Namen

See Genezareth oder genauer See von Genezareth führt, 1 Macc. 11, 67. Dieſer Landſee, welcher auch von der an ſeiner Südweſtſeite liegenden Stadt Tiberias See (Meer) von Tiberias (Joh. 6, 1. 21, 1.), und weil er in Galiläa liegt, welches er von Gaulonitis trennt, Galiläiſches Meer Matth. 4, 15. 15, 29. Mark. 7, 31.) heißt, liegt etwa 15 deutſche Meilen nördlich vom todten Meere und iſt etwa zwei Meilen lang und drei Viertelmeilen breit. Er wird vom Jordan der Länge nach durchſtrömt und bildet überhaupt in der Erdſpalte, welche das Jordanthal ausmacht, ein Becken. Seine Umgebungen bildeten zu Chriſti Zeit einen der vorzüglichſten Theile Paläſtina's, und auf dem geringen Umkreiſe ſeiner Ufer lagen eine beträchtliche Anzahl von Städten, wie Tiberias, Tarichäa, Bethſaida, Kapernaum, Chorazin u. a. Denn noch jetzt geben die Flußufer, namentlich auf galiläiſcher Seite, ihre außerordentliche Fruchtbarkeit kund, die aber vor Alters durch die fleißigen Galiläer gewiß noch weit mehr geſteigert wurde, dazu iſt der See ungemein fiſchreich, und die Fiſcherei beſchäftigte viele Hände, wie ja mehrere Jünger Chriſti Fiſcher dieſes See's waren, Matth. 4, 18, 21. Der See mit ſeinen Ufern iſt eine recht angenehme Landſchaft, namentlich gegen das todte Meer gehalten. Sein Waſſer iſt klar, kühl und wohlſchmeckend, von ſehr ſchwachem Salzgehalte und die ihn umgebenden Berge ſind ziemlich maleriſch; ſ. die Abbildung des See's mit der Stadt Tiberias auf der folgenden Seite. Ganz beſonders erquicklich wird ſein Anblick dadurch, daß man in ihm zugleich den Schauplatz des geſegneten Wirkens des Heilandes erblickt, der zuerſt hier das Saamenkorn des Evangelii ausſtreute und fruchtbaren Boden für daſſelbe in den Herzen ſeiner Jünger fand. Dieſem Umſtande iſt es wohl größtentheils zuzuſchreiben, daß wir die wohlthuende Anmuth der Gegend meiſtens mit den reizendſten Farben geſchildert und faſt paradieſiſch dargeſtellt finden. Der neueſte und im höchſten Maße zuverläſſige Reiſende Robinſon ſagt dagegen (Reiſe, Th. 3. S. 449 f.) Folgendes: „Wir erreichten den Rand der Anhöhe oberhalb Tiberias, wo ſich auf einmal die Ausſicht faſt über den ganzen See vor uns aufthat. Es war ein Augenblick von nicht geringem Intereſſe; denn wer kann ohne Intereſſe auf dieſen See hinblicken, an deſſen Ufern der Heiland ſo lange lebte, und wo er ſo viele Werke ſeiner Macht verrichtete? Was mich betrifft, ſo muß ich geſtehen, es lag, ſo lange wir dem See nahe waren, das Anziehende mehr in dieſen Ideenverbindungen als in dem Landſchaftlichen ſelbſt. Der See bietet allerdings eine ſchöne, klare Waſſerfläche in einem tiefen, niedrig liegenden Becken dar, von welchem aus die Ufer im Allgemeinen ringsum ſteil und ununterbrochen emporſteigen, außer wo ſie hier und da von einer Schlucht oder einem tiefen Wady durchſchnitten werden. Aber die Berge ſind abgerundet und nichts weniger als kühn anſteigend, und das Maleriſche in ihrer Form iſt ſehr gering; keine Sträucher oder Wälder erblickt man darauf, und ſelbſt das Grün des

1) Γεννησαρέτ. 2) Γεννησάρ.

Grases und der Kräuter, welches ihnen in einer frühern Zeit des Jahres einen reizenden Anblick verleihen mochte, war bereits verschwunden; wir fanden sie jetzt nur nackt und traurig. Wer sich hier nach der Pracht der Schweizerseen oder der sanftern Schönheit derer in England und den Vereinigten Staaten umsieht, wird sich getäuscht finden. Meine Erwartungen waren nicht der Art; jedoch hatte ich mir nach dem romantischen Charakter der Landschaft um das todte Meer und in andern Theilen Palästina's allerdings etwas Frappanteres versprochen. Einen eigenthümlichen Eindruck machte auf uns ein kleines, auf dem Wasser treibendes Boot mit einem weißen Segel, das einzige, wie wir später fanden, auf dem ganzen See.

Gera [1]), ein hebräisches Gewicht, und zwar das kleinste. Das Wort selbst bedeutet eigentlich Korn oder Bohne, weshalb sich schließen läßt, daß es ursprünglich nicht blos das ungefähre Gewicht einer Bohne war, sondern daß geradezu wirkliche Bohnen zu Gewichtmessern dienten. Da die Bohnen jedoch sehr verschieden an Größe und eigenem Gewicht sind, so muß man wohl annehmen, daß eine bestimmte Bohnenart es war, die als Gewichtbohne diente. Da mehrere Nationen des Alterthums sich zu diesem Zwecke der Bohne des Johannisbrotbaumes bedienten, so darf man vielleicht auch von den Hebräern annehmen, daß es gerade diese sehr harte Bohne war, deren sie sich ursprünglich zum Abwägen bedienten. Nach den spätern festen Gewichtsbestimmungen machte das Gera den zwanzigsten Theil des Sekels aus, 2 Mos. 30, 13. 3 Mos. 27, 25. 4 Mos. 3, 47. Ez. 45, 12.

Gerar [1]), eine Stadt an der Südgrenze Palästina's und in der Patriarchenzeit Sitz eines Philisterfürsten, in der Gegend von Berseba und Kades in einem bewässerten Thale gelegen, 1 Mos. 10, 19. 20, 2. 26, 1. 17. Das Thal scheint ungefähr der jetzige Wadi Scheria gewesen zu seyn, und noch in den

1) גֵּרָה.

1) גְּרָר.

ersten christlichen Jahrhunderten wird dort ein Kloster des Namens Gerar genannt, es hat sich aber bis jetzt keine Spur des Ortes entdecken lassen.

Gerasa, Gerasener, s. d. Art. Gadarener.

Gergesiter, Girgesiter, genauer Girgasiter[1]), eine kanaanitische (1 Mos. 10, 16.) Völkerschaft (1 Mos. 15, 21. 5 Mos. 7, 1. Jos. 3, 10. Neh. 9, 8.), diesseit des Jordan, Jos. 24, 11. Der Matth. 8, 28. vorkommende Name Gergesener ist dasselbe Wort, aber vermuthlich ist dort anders zu lesen, s. d. Art. Gadarener.

Gericht, s. d. Art. Richter.

Gerrener[2]) werden 2 Macc. 13, 24. genannt. Es läßt sich jedoch nicht bestimmt sagen, die Bewohner welcher Stadt oder Landschaft gemeint sind. Aus der Natur der Sache und aus dem Zusammenhange läßt sich vermuthen, daß sie von Ptolemais ab südlich und an dem südlichsten Punkte des syrischen Reiches wohnten und demnach etwa die Bewohner desjenigen Gerrhon oder Gerrha waren, welches zwischen Rhinokolura und Pelusium lag.

Gerste, eine im Oriente häufig gebaute Getraideart, 5 Mos. 8, 8. Sie wurde im Herbste gesät und wurde Ende März und Anfangs April reif, daher denn die Darbringung der Opfergarbe von den Erstlingen der Gerstenerndte am Passahfeste stattfand, welches in die Mitte Aprils fiel, 3 Mos. 11, 10 ff. Als die Israeliten aus Aegypten zogen, hatte demnach die Gerste schon geschoßt und wurde durch den Hagel verwüstet, 2 Mos. 9, 31. In der Gegend von Jericho reift die Gerste gegen drei Wochen früher als der Waizen, und überhaupt nimmt in Palästina die Waizenernte den Anfang, wenn die Gerstenerndte zu Ende ist. Die Gerste war, weil das aus ihr gebackene Brod trocken und streng ist, geringer als der Waizen. Man verbuk sie zwar allgemein zu Brod, doch diente sie, namentlich weil man keinen Haser kannte, zum Futter für die Pferde (1 Kön. 4, 28.), wie dies noch jetzt im Morgenlande der Fall ist, und wurde von den weniger Begüterten gegessen, wie z. B. die Arbeiter am Salomonischen Tempel theilweise Gerste geliefert erhielten (2 Chr. 2, 10. 15.), und die um Christus Versammelten Gerstenbrode bei sich hatten, Joh. 6, 9. 13. Um dieses geringern Werthes des Gerstenbrodes willen wird es Richt. 7, 13. als Sinnbild des geringen und weniger ansehnlichen Häufleins der Israeliten im Gegensatze der Medianiter gebraucht. Eben so wird Gerstenkuchen Ez. 4, 12. und Gerste ebend. 13, 9. als eine geringe Speise genannt, und bei dem Eiferopfer (s. d. Art.) wurde nicht Waizen, wie sonst, sondern Gerste angewandt, 4 Mos. 5, 25. Aus Mangel an baarem Gelde wurde auch häufig statt desselben Getraide und insbesondere Gerste entrichtet, 2 Chr. 27, 5. Hos. 3, 2.

Geschenke waren und sind im Oriente das gewöhnliche Mittel seine Aufmerksamkeit zu beweisen, nur findet zwischen dort und bei uns der Unterschied statt, daß, während bei uns Geschenke nur an Untergeordnete oder Gleichgestellte gegeben werden, die Hauptgeschenke im Oriente Ehrengeschenke (s. d. Art. Ehrenbezeigungen) an solche Personen sind, die wir über die Annahme von Geschenken erhaben halten würden, indem es bei diesen als Ehrensache angesehen wird, in Geschenken äußere Beweise der Hochschätzung zu besitzen, mit denen sie sich je nach der Bedeutung des Geschenkes rühmen, dagegen die Verweigerung eines Geschenkes als Nichtachtung und Vernachlässigung ihrer Person betrachtet wird. Die in ihrem Ursprunge so natürliche Sitte, Bemühungen Anderer als etwas Außerordentliches zu betrachten, ist heut zu Tage dort zum lästigsten Mißbrauche geworden, indem Geschenke von Beamten nicht nur mit gar nicht verleugneter Taxation ihres Betrages angenommen, sondern selbst mit Unverschämtheit verlangt und zu Erpressungen benutzt werden. Nur selten, bei dem Landvolke, begegnet der Reisende noch der alterthümlichen gutmüthigen Sitte, daß ihm Geschenke, die in einer Ziege und Aehnlichem be-

1) גִּרְגָּשִׁי. 2) *Γερρηνοί.*

ſtehen, aufgedrungen werden, freilich aber meiſtens auch ſo, daß dafür ein Gegengeſchenk, welches natürlich beträchtlicher iſt, dafür erwartet wird. Die Sitte nun, durch Geſchenke ſich die Gunſt eines Andern zu gewinnen, kommt auch in der Bibel häufig vor. So ſuchte Jakob ſeinen Bruder Eſau (1 Moſ. 32, 13.) und ſpäter ſeinen in Aegypten hochgeſtellten Sohn Joſeph (1 Moſ. 43, 11.), Saul den Samuel (1 Sam. 9, 7.), der Vater Davids durch David den König Saul (ebend. 16, 20.), die Gemahlin des Jerobeam den Propheten Ahia (1 Kön. 14, 3.) durch mitgenommene Geſchenke günſtig ſtimmen, und ſich einen geneigten Empfang ſichern zu müſſen. Abigail verfuhr mit beſonderer Delikateſſe, daß ſie die mitgebrachten Geſchenke nicht dem David ſelbſt widmete, ſondern ihn bat, ſie für ſeine Leute anzunehmen, (1 Sam. 25, 18. 27.), gleichwie Abraham, um ſich nichts zu vergeben, das ihm vom König Sodom ſeinerſeits beſtimmte Geſchenk ausſchlug und es ſeinen Leuten zukommen ließ, 1 Moſ. 14, 24. Es findet ſich auch ſchon die noch jetzt übliche, einigermaßen den Ordensverleihungen entſprechende, Sitte, daß Könige und Vornehme entweder einander (2 Chr. 9, 24.) oder ihre Untergebenen mit ſchönen Ehrenkleidern beſchenkten, 1 Moſ. 45, 22. 2 Kön. 5, 22. Dan. 5, 16. 29. Eſth. 8, 15. Auch außer dieſem Falle kam das Beſchenken mit Kleidern und Kleiderſtoffen vor, 1 Moſ. 45, 22. Sonſt waren in gewöhnlichen Verhältniſſen bei den Hebräern die Geſchenke meiſtens Lebensmittel und Vieh, bei einem Hirten- und Ackerbauvolke und zu einer Zeit, wo Geld entweder ganz unbekannt oder doch ſehr ſelten war, eine eben ſo natürliche Gabe, wie bei unſern Landleuten, ſ. d. oben angef. Stellen. In andern Verhältniſſen wurden wohl auch Schmuckſachen gegeben (Hiob 42, 11.), und Fürſten ſchenkten Geld (Eſth. 3, 9.), Waffen und andere Dinge von hohem Werth, 2 Chr. 9, 24.

Unter dem Namen Geſchenk paſſirten jedoch auch andere Gaben, welche in mehr direkter Abſicht gegeben oder als Pflicht gefordert wurden. So führt dieſen Namen das Geld, welches der König Aſſa von Juda dem ſyriſchen Könige Benhadad ſchickte, um dieſen zu beſtimmen, mit ihm in ein Bündniß gegen den König Baeſa von Israel zu treten, 1 Kön. 15, 19. Eben ſo das Geld, mit dem ſich der König Ahas die Hülfe des aſſyriſchen Königs Tiglath Pileſar gegen die Könige Rezin von Syrien und Pekah von Israel erkaufte, 2 Kön. 16, 8. Endlich gar diejenigen Zahlungen, welche abhängige Völker und Könige den Herrſchern, von denen ſie in Abhängigkeit gehalten wurden, als Tribut zu leiſten hatten, Richt. 3, 15. 17. 2 Sam. 8, 2. 2 Kön. 17, 3.

Geſchmeide, ſ. d. Art. Schmuck. Für die deutſche Bibel iſt zu bemerken, daß das, was Ez. 16, 11. 23, 42. durch Geſchmeide im Allgemeinen überſetzt iſt, beſtimmter durch Armband zu überſetzen iſt. Jeſ. 3, 17. aber bezeichnet gar das Wort, welches durch Geſchmeide wiedergegeben worden iſt, die weibliche Schaam. Denn der Prophet will dort nicht blos ſagen, daß Jehova die putzſüchtigen Hebräerinnen durch Wegnahme ihres Geſchmeides beſtrafen, ſondern daß er ihnen vielmehr ihre geſammten ſchönen Kleider nehmen und ſie in ſchmählicher Blöße einhergehen laſſen werde. Man überſetze: der Herr wird ihre Blöße aufdecken.

Geſchmeiß. So überſetzt die deutſche Bibel Joel 1, 4. 2, 25. ein hebräiſches Wort, welches an andern Orten (1 Kön. 8, 37. Pſ. 78, 46.) durch Raupe überſetzt worden iſt, weshalb man wohl annehmen kann, daß auch in dieſer Stelle zunächſt an Raupengeſchmeiß gedacht worden iſt. Das hebräiſche Wort bezeichnet nun freilich nicht die Raupe, ſondern vielmehr eine gewiſſe Heuſchreckenart, für welche unſere Sprache jedoch keinen Namen hat, weil wir die Sache nicht haben, und welche ſich auch nicht einmal mehr beſtimmen läßt.

Geſer[1]) oder Gaſer, eine Stadt auf der ephraimitiſch-benjaminitiſchen Grenze (Joſ. 16, 3.) und früherer kanaanitiſcher Königsſitz,

1) גזר.

ebend. 12, 12. Obſchon nach Joſ. 10, 33. der König von Geſer und Joſua geſchlagen und die Stadt vom Stamme Ephraim an die Leviten abgetreten wurde (Joſ. 21, 21.), ſo hielten ſich die Kanaaniter doch fortwährend darin und waren nur den Ephraimiten tributpflichtig, Richt. 1, 29. Zur Zeit Davids wohnten Philiſter darin (1 Sam. 17—25. 1 Chr. 20, 4.), und erſt der König von Aegypten eroberte nach 1 Kön. 9, 16. 17. die Stadt und gab ſie ſeiner an Salomo verheiratheten Tochter zum Geſchenk. Sie ſtand noch nach dem Exil und Simon der Makkabäer befeſtigte ſie ſtark, 1 Macc. 14, 34. 2 Macc. 10, 32.

Geſetz. Unter dem Geſetz, ſchlechthin ſo genannt, oder dem Geſetze des Herrn, iſt in der Bibel, wie ſich bei Juden von ſelbſt verſteht, das unter den Juden geltende Geſetz, d. i. das moſaiſche, gemeint. Matth. 7, 12. 22, 40. Luk. 10, 26. u. a. v. a. a. O. vgl. Röm. 9, 4. Unter denen, welche unter dem Geſetze ſind, ſind demnach die Juden, unter denen, welche ohne das Geſetz ſind, die Heiden zu verſtehen, 1 Cor. 9, 20. 21. Das moſaiſche Geſetz, obgleich für ſeine Zeit und für die politiſchen und religiöſen Zwecke, welche es hatte, gewiß ſehr weiſe berechnet, hatte ſich zu der Zeit, als Chriſtus auftrat, theils geradezu überlebt, theils war es durch die beſchränkte und ſklaviſche Weiſe, in welcher es ſpäter ausgelegt und beobachtet wurde, um den beabſichtigten Einfluß gebracht worden. Daher erklärt es ſich, wenn Paulus an ſo vielen Stellen über das Geſetz mit ſeinen Ritualvorſchriften ſich ungünſtig ausſpricht, Gal. 3, 10—13. 23—25. u. öft. Nebenher iſt im Neuen Teſtamente freilich auch von einem höhern göttlichen Geſetze die Rede, z. B. Röm. 8, 7. vgl. 2, 14.

Geſpenſt. Von geſpenſtigen Erſcheinungen weiß der Aberglaube aller Völker zu erzählen. So entſchieden auch das moſaiſche Geſetz der Geſchäftigkeit der Volks-Phantaſie, leere und öde Räume mit ihren eigenen Geburten zu bevölkern, entgegentrat, ſo konnte doch der im Volke herrſchende Aberglaube dadurch eben ſo wenig auf einmal ausgerottet werden, als ihn das Chriſtenthum irgendwo bei allen Volksklaſſen mit einem Male ausgerottet hat. Wir finden demnach auch in der Bibel Andeutungen über das Vorhandenſeyn des Glaubens an geſpenſtiſche Weſen. Hierher gehört zuerſt die Lilith [1]), ein geſpenſtiſches weibliches Weſen, von der ſpätere jüdiſche Schriften ſehr Vieles und ſehr Abentheuerliches zu erzählen wiſſen, wovon ſich jedoch nicht ſagen läßt, wieviel davon ſchon dem Volksglauben der alten Hebräer angehört habe und was erſt auf Rechnung ſpäter Ausſchmückung kommen mag. Aus Jeſ. 34, 13., wo ſie erwähnt und in der deutſchen Bibel durch Kobold bezeichnet iſt, geht nur hervor, daß man ſie ſich in verödeten unheimlichen Trümmern und wüſten Stätten wohnend und namentlich als den (unbekannten) Grund der Unheimlichkeit ſolcher wüſter Marken gedacht habe. Außerdem glaubte man noch an andere Unholde, die ebenfalls in wüſten, waldigen Gegenden ihr Weſen treiben ſollten, und die man, wie ſich aus dem Namen derſelben ſchließen läßt, als ſtruppige Weſen in Bocksgeſtalt, ſich dachte. Die deutſche Bibel nennt ſie Feldgeiſter (Jeſ. 31, 21.) oder Feldteufel (ebend. 34, 14.), und vielleicht legte man ihnen auch einen boshaft neckenden Charakter bei, wie ihn das ganze äußere Weſen des Bocks auszudrücken ſcheint. Was ſonſt (z. B. 3 Moſ. 17, 7. 5 Moſ. 32, 17. 2 Chr. 11, 15.) die deutſche Bibel Feldteufel oder auch Teufel (Pſ. 106, 37.) überſetzt, ſcheint Geſpenſter oder boshafte, dem Menſchen Schaden zufügende dämoniſche Weſen im Allgemeinen bezeichnen zu ſollen, von denen man vermuthlich noch mehrere, in der Bibel nicht genannte, Arten annahm. Wenn nun in den zuletzt angeführten Stellen geſagt wird, daß die Hebräer dieſen geſpenſtiſchen Weſen Opfer gebracht haben, ſo ſcheint dies nicht ſo zu verſtehen zu ſeyn, als ob die Hebräer Weſen verehrt hätten, welche ſie ſelbſt nur für Geſpenſter oder untergeordnete ſchadenfrohe Unholde ge-

1) לִילִית.

Digitized by Google

halten hätten. Es möchten vielmehr eigentlich die verſchiedenen heidniſchen Gottheiten mit ihren verſchiedenen phantaſtiſchen Geſtalten gemeint, dieſe aber mit dem Namen von Geſpenſtern belegt ſeyn, um die Verächtlichkeit derſelben, ihre dem Jehova weit untergeordnete und entfremdete Stellung und ihren Mangel an Anſpruch auf Verehrung auszudrücken. Wir ſehen nämlich, daß allenthalben, wo das Chriſtenthum bei den Völkern Eingang fand, der Glaube an die alten Nationalgottheiten nicht mit einem Male ſo ausgetilgt werden konnte, daß man ihnen nicht fortwährend noch Daſeyn und eine gewiſſe Macht über die Menſchen beigemeſſen hätte, von welcher ſie, wegen ihrer Zurückſetzung hinter dem neuen Gott erzürnt, zum Nachtheile der ihrer Verehrung Abgefallenen Gebrauch machten, und häufig mochte man ſich vorläufig zufrieden geben, wenn man es nur erſt dahin gebracht hatte, daß die heidniſchen Götter ihren bisherigen Verehrern als bloße geſpenſtiſche Weſen erſchienen. Vermuthlich war es derſelbe Fall bei Einführung des Moſaismus unter den Hebräern, daß die heidniſchen Gottheiten, von welchen ſich loszuſagen ihnen zur Pflicht gemacht wurde, ihnen fortzubeſtehen, aber nur noch als Unholde zu wirken ſchienen. Und da damit doch ſchon etwas für die Jehovaverehrung erreicht war, ſo wäre es möglich, daß die bibliſchen Schriftſteller bei der Wahl dieſes Ausdrucks dem Volke den Namen an die Hand geben wollten, der daſſelbe allmälig zu der Ueberzeugung führen ſollte, daß dieſe Götzen eben Geſpenſter, d. h. Hirngeſpinſte, wären. Natürlich kann dies nur vermuthungsweiſe geäußert werden, und immerhin könnten wohl manche dieſer Götzen unter Bocksgeſtalt verehrt worden ſeyn, ſ. d. Art. Bock. — Wie ſich im Laufe der Zeit die Engellehre weiter ausbildete, ſo auch die abergläubige Dämonenlehre. So ſcheint durch die Stelle Hiob 4, 12—16. hindurchzuſchimmern, daß zur Zeit ſeiner Abfaſſung der Glaube an gewiſſe dünne geiſterhafte Erſcheinungen, welche auch mit dünner Stimme ſprächen, ſtattfand. Im Buche Tobias (Kap. 3, 8. 8, 3.) tritt ein böſer Geiſt von geſpenſtiſchem Weſen, Namens Asmodi (ſ. d. Art.) auf, und im Buche der Weisheit (Kap. 17, 3 ff.) iſt von mancherlei erſchrecklichen geſpenſtiſchen Erſcheinungen und hölliſchem Blendwerk die Rede. Hielten doch ſelbſt die Jünger einmal Jeſum für eine geſpenſtiſche Erſcheinung, Matth. 14, 26. Mark. 6, 49. — Noch iſt für die deutſche Bibel zu erwähnen, daß Sprüchw. 23, 7., obwohl ſchon ältere Ueberſetzungen in dieſer Auffaſſung vorausgegangen ſind, doch von einem Geſpenſte eigentlich wohl nicht die Rede iſt. Die Stelle iſt freilich ſehr ſchwer zu überſetzen, aber vermuthlich will ſie nur ſagen, der Scheelſüchtige ſey nicht, wie er äußerlich erſcheint und wie er ſpricht, zu nehmen, ſondern wie er es inwendig in ſeinem Herzen meint.

Geſtühle, ein älterer Ausdruck, der ein Fußgeſtell bezeichnen ſoll, auf welchem andere Gegenſtände, wie Becken, Keſſel (1 Kön. 7, 43.) und ſonſtige andere Dinge aufgeſtellt werden, 1 Kön. 7, 27 ff. Doch Ezech. 27, 6. bezeichnet das hebräiſche Wort, welches durch Geſtühle überſetzt worden iſt, nicht ein ſolches Fußgeſtell, ſondern einen vermuthlich durch ſeinen aufrechten Wuchs ausgezeichneten Baum. Man nimmt an, daß das Wort eine Cedernart, nämlich die Scherbin-Ceder bedeute, welche kleine Früchte und mehr aufwärtsſtehende Aeſte haben ſoll, als die gewöhnliche Ceder. Ein anderes hebräiſches Wort, welches die deutſche Bibel aber durch Buchsbaum (ſ. d. Art.) überſetzt, bedeutet vermuthlich dieſe Ceder, und man iſt angewieſen, dieſes und unſer Wort nur für zwei verſchiedene Wortformen anzuſehen. Die Stelle iſt daher zu überſetzen: ſie machten ein Schiffsbreterwerk aus in Scherbinholz von Chittim eingelegtem Elfenbein, d. h. aus Scherbinholz mit Elfenbein ausgelegt.

Geſur, auch Geſſur geſchrieben, genauer Geſchur [1]), 1) ein Diſtrikt Arams oder Syriens (2 Sam. 15, 8. 2 Chr. 2, 23.), zwiſchen Baſan, Maacha und dem Berge Hermon (5 Moſ. 3, 13. 14. Joſ. 12, 5. 13, 13.),

1) גְּשׁוּר.

also an die Nordostgrenze Palästina's stoßend. Aus Jos. 13, 13. geht hervor, daß dieser Landstrich bei der Besitznahme von Kanaan miteingenommen werden sollte, daß dies aber nicht geschehen war, so daß zu Davids Zeit es noch Könige von Gesur gab, 2 Sam. 3, 3. 13, 37. 15, 8. Der Name selbst bedeutet im Hebräischen Brücke. Wenn ein solcher Name auf eine ganze Landschaft übergehen sollte, so mußte er wohl zunächst Name einer (durch eine Brücke ausgezeichneten) Ortschaft, die einmal Hauptort des Distrikts war, seyn. Natürlich, daß sich nicht mit Gewißheit sagen läßt, von welcher Brücke die Landschaft den Namen erhalten habe. — 2) eine Landschaft an der Südgrenze von Palästina, Jos. 13, 2. 1 Sam. 27, 8. — Gesuri oder Gesuriter sind die Bewohner dieser Landschaften.

Gethaim, genauer Gittaim [1]), Stadt im Stamme Benjamin, 2 Sam. 4, 3.

Gethiter, soviel als Gathiter, d. h. aus der Stadt Gath (s. d. Art.) stammend.

Gether [2]), ein Distrikt von Aram oder Syrien (1 Mos. 10, 23.), der sich jedoch nicht näher bestimmen läßt.

Gethsemane [3]), d. h. wahrscheinlich Oelkelter, wenn nicht Oelbaumgarten, ein Meierhof nahe bei Jerusalem am Oelberge, aus Christi Leidensgeschichte bekannt, Matth. 26, 36. Mark. 14, 32. vergl. Luk. 22, 39. Joh. 18, 1. Die kirchliche Ueberlieferung setzt das ehemalige Gethsemane an den Fuß des Oelbergs, gleich rechts von der Brücke, welche über den Kidron von Jerusalem aus führt. Es ist ein Stück ebenes Land, beinahe viereckig, von einer gewöhnlichen Steinmauer eingeschlossen. Innerhalb dieser Einhegung stehen noch acht alte Oelbäume. Ob die Ueberlieferung recht hat, läßt sich durch nichts erweisen, wenn auch Gethsemane wirklich in der Gegend gelegen haben muß. Daß aber die dort befindlichen Oelbäume noch dieselben seyen, welche zu Christi Zeiten dort gestanden haben, läßt sich nicht annehmen.

1) גִּתַּיִם. 2) גֶּתֶר. 3) *Γεθσημανῆ*.

Getraide. Der Getraidebau verliert sich bis in die Zeiten des grauesten Alterthums, daher denn schon Kain in der Bibel (1 Mos. 4, 2.) ein Ackersmann genannt wird, der Opfer von den Früchten des Feldes brachte. Wenn ihm nun auch nicht ausdrücklich Getraidebau zugeschrieben wird, so dürfte dieser doch nach dem Sinne des Schriftstellers darum mit eingeschlossen seyn, weil bei den Hebräern von den Feldfrüchten nur Waizen und Gerste zum Opfer gebracht wurde. Als Getraideland war schon in ältester Zeit Aegypten so ausgezeichnet (1 Mos. 41, 35. 49.), daß es selbst die Nachbarländer versorgte, ebend. 42, 1—3. 43, 2 ff. Auch Palästina hatte Gegenden, in denen der Getraidebau außerordentlich ergiebig war, vorzugsweise die berühmte Ebene Jesreel oder Esdrelom, die Ebene Rephaim in der Nähe von Jerusalem. Die Getraidearten, welche man baute, waren Waizen und Gerste; Roggen, obwohl jetzt in Palästina eine vielgebaute Mehlpflanze, wird in der Bibel nirgends genannt, und war daher wohl noch gar nicht üblich (s. die Art. Gerste und Waizen). Da, wo in der deutschen Bibel Korn erwähnt ist, hat der Grundtext nur den allgemeinern Begriff Getraide, z. B. 1 Mos. 27, 28. 3 Mos. 23, 14. Richt. 15, 5. Ps. 65, 14. Außerdem aber baute und verbuk man zu einer geringern Brotsorte Moorhirsen (Ez. 4, 9. Andre: Hirsen), Spelt oder Dinkel; mit Bohnen, Erbsen, Linsen (s. a. a. O.) scheint im Falle der Noth ein Gleiches geschehen zu seyn. Außer der gewöhnlichen Verarbeitung des Getraides zu Mehl aß man dasselbe auch geröstet in Körnern. Dieses geröstete Getraide ist es, was in der Bibel Sangen (vom Sengen benannt) genannt wird (3 Mos. 2, 14. 23, 14. 1 Sam. 17, 17. 2 Sam. 17, 28.), und noch heut zu Tage ist diese Zubereitungsweise unter den ärmern Klassen so beliebt, daß in der Erntezeit geröstetes Getraide auf den Märkten verkauft wird. Der Geschmack desselben gleicht natürlich dem des Malzes.

Gewicht. Ueber die Verhältnisse der hebräischen Gewichte zu einander s. die Artt.

Centner, Gera, Pfund, Sekel. Die Ermittelung des absoluten Betrags dieser Gewichte ist nur ungefähr möglich. Die Gewichtstücke, welche man bei'm Abwägen führte, waren bei den Hebräern nach dem Betrage ihres Gewichts abgewogene Steine, daher der Ausdruck Steine schlechthin von Gewichten gebraucht wird. 5 Mos. 25, 13. heißt es also im Grundtexte eigentlich: Du sollst nicht zweierlei Steine (nämlich größere für den Einkauf, und kleinere für den Verkauf) führen, und eben so verhält es sich ebend. V. 15. Sprüchw. 20, 10. 23. Aus der zuerst angeführten Stelle geht hervor, daß man diese Gewichte gewöhnlich in einem Beutel trug, was nicht sowohl deshalb geschah, die zu kaufenden oder zu verkaufenden Waaren zu wiegen (denn dann hätte man sich häufig mit schweren Gewichten behängen müssen), sondern vielmehr um das zu zahlende oder zu empfangende Geld abzuwiegen, da man gestempelte und garantirte Münzen in damaliger Zeit entweder gar nicht oder doch regelmäßig nicht hatte. Gegenstand polizeilicher Aufsicht war bei den Hebräern das Gewicht, wie es scheint, nicht. Denn doppeltes Gewicht zu führen wird a. a. O. nur als eine verabscheuungswürdige Unrechtlichkeit bezeichnet, nicht aber mit einer Strafe belegt. Dies aber hatte vermuthlich darin seinen Grund, weil die Gewichte überhaupt noch nicht gesetzlich bestimmt waren, und der Einzelne sich beim Abwägen an seine eigenen Gewichte, deren Schwere ihm bekannt war, hielt. Aller Wahrscheinlichkeit nach mußte man sich daher vor jedem Kaufe erst über die beiderseitigen Gewichte einigen, und trug vermuthlich auch hauptsächlich deshalb seine Gewichte bei sich. Zunächst scheinen die Kaufleute (1 Mos. 23, 16. 2 Kön. 12, 4.) sich genöthigt gesehen zu haben, sich in einem übereinstimmenden Gewichte zu einigen, das aber darum immer kein gesetzliches Ansehn hatte. In gleicher Weise mag das Gewicht, nach welchem die Tempelabgaben entrichtet wurden, nur eben von der Priesterschaft für diesen Zweck festgestellt worden seyn, um nicht die Gaben nach dem willkührlichen Gewichte der verschiedenen Geber zugewogen zu erhalten, s. 2 Mos. 30, 13. 24. 3 Mos. 5, 5. 4 Mos. 3, 50. Auch das königliche Gewicht (vergl. 2 Sam. 14, 26.) war wohl nur das, was der König für seine Einkünfte angenommen hatte, ohne es damit zum gesetzlichen Gewichte zu erheben. Wenn dem so war und es kein Normalgewicht als gesetzlichen Maßstab gab, so sieht man ein, daß es auch kein zu leichtes oder zu schweres Gewicht geben konnte, und daß die einzige Unredlichkeit beim Wägen die war, verschiedene Gewichte zu gleicher Zeit zu führen: die schwerern, um sie vor dem Verkaufe zu zeigen und sie mit dem Gewichte des Käufers zu vergleichen, die leichtern aber, um sie bei'm Abwägen selbst den vorher aufgezeigten heimlich unterzuschieben. Das königliche und Tempelgewicht war vermuthlich schwerer als das Krämergewicht und das, welches im gemeinen Leben üblich war. Allerdings mochten aber im Laufe der Zeit, sowie das Bedürfniß übereinstimmenden Gewichtes stärker fühlbar wurde, diese Gewichte der öffentlichen Institute zu Normalgewichten erhoben und endlich gesetzliche Geltung erhalten.

Gezimmer, d. h. Zimmerwerk. Hierunter ist 1 Kön. 7, 3. eine mit schönem Holz verkleidete, getäfelte Decke zu verstehen.

Giah[1]), ein Ort in Palästina unweit Gibeon, 2 Sam. 2, 24.

Gibea[2]), eine Stadt im Stamme Benjamin, weshalb sie auch Gibea Benjamins genannt wird, 1 Sam. 13, 2. 2 Sam. 23, 29. Sie war die Heimath und nachmalige Residenz des Königs Saul (1 Sam. 10, 26. 11, 4.), und heißt darum auch Gibea Sauls, Jes. 10, 29. Sie lag in der Nähe des ziemlich gleichnamigen Ortes Geba (s. diesen Art.), doch näher nach Jerusalem zu, wovon sie 20—30 Stadien entfernt war, in der Gegend von Rama, Richt. 19, 13. 14. Hos. 5, 7. 9, 9. 10, 9. vergl. Jes. 10, 29. Eine Schandthat, welche die Einwohner von Gibea begangen hatten, zog ihnen eine Fehde mit allen

1) גִּיחַ. 2) גִּבְעָה.

übrigen Stämmen zu, die beinahe die Ausrottung des ganzen Stammes Benjamin zur Folge gehabt hätte, geschichtlich aber besonders als das einzige Beispiel des Zusammenwirkens der ganzen Nation in der Richterperiode wichtig ist, Richt. Kap. 19—21. Zugleich war Gibea der Sitz eines Heiligthumes, weshalb es auch Hügel Gottes (denn Gibea heißt soviel als Hügel) heißt, 1 Sam. 10, 5. Der Ort ist vermuthlich das jetzt zur Hälfte in Trümmern liegende, kleine Dorf Dscheba, welches südwestlich von Mukhmas (dem alten Michmas, vergl. 1 Sam. 13, 15. 16. 14, 1. 2. 4.) liegt, und von dem aus man eine umfassende Aussicht auf den Jordan und das todte Meer hat, s. Robinson Reise II, 324 ff. — Das Jos. 18, 28. erwähnte Gibeath ist höchst wahrscheinlich nur derselbe Ort, aber sowohl das Jos. 15, 57. erwähnte Gibea in Juda, als das ebend. 24, 33. genannte des Stammes Ephraim, wo Pinehas lebte, sind verschiedene Ortschaften. Bei der Bedeutung des Wortes Gibea kann es nicht befremden, daß mehrere Orte diesen Namen führen. — Noch ist zu bemerken, daß 1 Sam. 7, 1. in der deutschen Bibel Gibea steht, wo im Grundterte das Wort Gibea nicht Eigenname der Stadt Gibea seyn, sondern in seiner eigentlichen Bedeutung Hügel verstanden werden soll. Es ist nämlich ein bei Kiriath-jearim befindlicher, vermuthlich heiliger, Hügel gemeint.

Gibeon[1]), eine Stadt im Stammgebiete von Benjamin, ziemlich 2 Stunden nördlich von Jerusalem gelegen. Vor dem Einzuge der Israeliten in Kanaan schon war Gibeon eine bedeutende Stadt (Jos. 10, 2. 12, 9.), welche mit den Städten Kaphira, Beeroth und Kiriath-Jearim ein politisches Ganzes ausmachte (Jos. 9, 17.), welches unter keinem Könige stand, sondern von Aeltesten oder Obersten der Gemeine (ebend. 9, 11. 15. 18.) verwaltet wurde. Die Gibeoniter gehörten dem Volksstamme der Heviter an (ebend. 9, 7. 11, 19.), welchem Umstande nicht widerspricht, wenn sie 2 Sam. 21, 2. Ueberbleibsel der Amoriter genannt werden, da die Amoriter, als eine besonders zahlreiche Völkerschaft Kanaans, in der Bibel bisweilen (1 Mos. 15, 16.) für die Kanaaniter überhaupt gesetzt sind. Bei der Eroberung Palästina's vermieden die Gibeoniter die Gefahren des Kriegs mit den Israeliten dadurch, daß sie sich durch Abgeordnete ein Bündniß mit Josua erschlichen (Jos. 9, 3 ff.), welches ihnen auch später gehalten wurde, als ihre gebrauchte List sich verrathen hatte. Ja Josua erhielt ihretwegen direkte Veranlassung zu einem erbitterten (Jos. 10, 14.) Kriege mit einigen benachbarten Kanaaniterfürsten, welche die Gibeoniter um ihres Abfalles von der kanaanitischen Sache willen zu züchtigen sich aufmachten. Diese Schlacht war es, auf welche sich der Vers eines alten Liedes bezieht: Sonne, stehe still in Gibeon und Mond im Thale Ajalon, Worte, die dem Josua selbst, Jos. 10, 12., in den Mund gelegt werden. Die Gibeoniter wurden zu Holzhauern und Wasserträgern des Heiligthums von Josua bestimmt (ebend. 9, 17.), und die Stadt Gibeon zur Levitenstadt ernannt, ebend. 18, 25. 21, 17. Daneben war sie ein in besonderm Ansehn stehender Anbetungsort bis auf Salomo (1 Kön. 3, 4 ff. 2 Chr. 1, 3. 13.), und selbst die Stiftshütte stand daselbst zu Davids Zeit, 1 Chr. 17 [16], 39. 22 [21], 29. 30. Von der Oertlichkeit Gibeons ist sonst noch bekannt, daß ein Teich daselbst war, in dessen Nähe ein Gefecht zwischen den Anhängern Davids und Isboseths, des Sohnes Saul's, stattfand (2 Sam. 2, 13—16.), auf einem Stück Landes, das der angeführten Stelle gemäß von diesen Zweikämpfen den Namen Helkath hatzurim[1]) erhielt. Dieser Name wird nämlich a. a. O. Schwerteracker erklärt, kann aber freilich auch Kieselacker oder Feuersteinacker übersetzt werden. Außerdem wird ein großer Stein bei Gibeon erwähnt, in dessen Nähe Amasa von Joab erstochen wurde, 2 Sam. 20, 8 ff.

1) גִּבְעוֹן.

1) חֶלְקַת הַצֻּרִים.

Jetzt führt der Ort den Namen el-Dschib, und ist ein mäßiges Dorf.

Gibethon, Gibthon, eigentlich Gibbethon [1]), eine zur Levitenstadt bestimmte Stadt im Stamme Dan (Jos. 19, 44. 21, 23.), die jedoch den Israeliten später wieder an die Philister verloren gegangen seyn muß, da sie 1 Kön. 15, 27. 16, 15 f. als philistäisch von israelitischen Königen belagert wird.

Giblim, Gibliter, s. d. Art. Gebal.

Gicht, eine Krankheit, deren Beschreibung nicht hierher gehört. In der deutschen Bibel ist von Gichtbrüchigen mehrmals in den Evangelien (Matth. 4, 24. 8, 6. Mark. 2, 3. 4. Luk. 5, 18.) und in der Apostelgeschichte (Kap. 8, 7. 9, 33.), die Rede. Es ist hierüber nur zu bemerken, daß das so übersetzte griechische Wort nicht geradezu einen Gichtbrüchigen bezeichnet, sondern überhaupt einen an irgend einem Theile des Körpers Gelähmten, so daß der Grund der Lähmung vermuthlich verschieden seyn, und unter andern wohl auch Gicht seyn kann, da anzunehmen ist, daß die neutestamentlichen Schriftsteller einem gemeinen Sprachgebrauche des Wortes gefolgt sind und es blos mit Rücksicht auf die äußere Erscheinung gewählt haben. Sonst bedeutet in der medicinischen Kunstsprache das in Rede stehende Wort bestimmter diejenige Lähmung der Glieder, bei welcher dem kranken Theile außer der Bewegung auch noch die Empfindung fehlt.

Gideon [2]), auch Gedeon [3]) (Hebr. 11, 32.), Sohn des Joas (Richt. 6, 11. 29.), aus dem Stamme Manasse (ebend. V. 15.), ein berühmter hebräischer Richter. Zu seiner Zeit lebten seine Stammesgenossen und ein Theil der ihnen benachbarten Stämme in Abhängigkeit von den Midianitern, einer arabischen Völkerschaft, und Gideon fühlte sich aufgefordert, Retter seiner Landsleute zu werden. Er scheint eingesehen zu haben, daß die Befreiung nur gelingen könne durch Lossagung von ausländischem Wesen und strenges Festhalten an der nationalen Idee, und daß eine solche Denkweise neben der Anbetung der Götter ausländischer Nationen nicht aufkommen könne. Sein erstes Werk war daher die Zerstörung des in seiner Vaterstadt aufgerichteten Altars des Baal, von der er den Namen Jerubbaal [2]) (d. h. Bekämpfer des Baal) oder Jerubbeseth, Jerubboseth [2]) d. h. Bekämpfer des Schandgötzen) erhielt, Richt 6, 32.; 2 Sam. 11, 21. vergl. Richt. 9, 1. Als darauf nun die Midianiter wieder einbrachen, um ihre Obergewalt die Israeliten fühlen zu lassen, stellte er sich an die Spitze seines Stammes, an welchen sich noch Bundesgenossen aus Asser, Sebulon nnd Naphthali angeschlossen hatten, und brachte den Midianitern eine schwere Niederlage in der Ebene Jesreel bei. Die beiden Fürsten der Midianiter, Oreb und Seb, wurden auf der Flucht gefangen und getödtet und das ganze Heer derselben vernichtet, s. Richt. Kap. 6, 7.

Giderothaim, s. d. Art. Gedera, Gederoth.

Gihon [3]) (d. h. hervorbrechender Quell oder Bach oder Strom). Diesen Namen führte eine Quelle in der Nähe von Jerusalem, welche von der Stadt aus abendwärts (2 Chr. 32, 20.) lag. In dieser Gegend wurde Salomo zum Nachfolger seines Vaters gesalbt (1 Kön. 1, 33. 38. 45.), und Hiskia bedeckte die Quelle und leitete ihr Wasser unter der Erde hin in die Stadt, 2 Chr. 32, 30. Sir. 48, 19. Nachdem wir über so viele die Topographie Jerusalems betreffende Punkte, so auch über die Lage des Gihon lange geschwankt, und namentlich Gihon gewöhnlich für einen und denselben Quell mit der Quelle Siloah gehalten worden ist, scheinen die sachkundigen Untersuchungen des Dr. Robinson an Ort und Stelle keinen Zweifel über diesen Gegenstand übrig zu lassen. Diesen Ermittelungen gemäß ist Gihon ein Quell außerhalb Jerusalems und zwar an der Westseite der Stadt, wogegen Siloah in südlicher oder südöstlicher Richtung von der Stadt liegt. An dem angegebenen Punkte, etwa

1) גִּבְתוֹן. 2) גִּדְעוֹן. 3) *Γεδεών.*

1) יְרֻבַּעַל. 2) יְרֻבֶּשֶׁת. 3) גִּיחוֹן.

zwei tausend Schritt nordwestlich von dem an der Westseite Jerusalems befindlichen Thore von Joppe, ist nämlich der Anfang der Einsenkung eines Thales, welches zuerst auf das genannte Thor Jerusalems zu läuft, dann aber sich südlich wendet und längs der Westseite der Stadt hinabläuft, bis es an der Südwestecke der Stadt sich östlich wendet und die Südseite Jerusalems begrenzt und zuletzt an der Südostecke Jerusalems sich mit dem längs der Ostseite der Stadt herabkommenden Thale des Kison vereinigt. An dem angegebenen Punkte also, wo die Einsenkung anfängt bemerklicher zu werden, befindet sich heut zu Tage ein kleiner Teich, der aber nur während und nach der Regenzeit Wasser enthält. Dies ist der einzige Punkt im Westen der Stadt, wo ein Quell überhaupt möglich ist, und man muß schon deshalb an dieser Stelle den Quell Gihon suchen, welcher nach 2 Chr. 32, 30. von Hiskia von Abend her in die Stadt Davids herab geleitet wurde. Es lassen sich aber auch wirklich in der Richtung auf diesen Teich los nicht ganz undeutliche Spuren einer ehemaligen Wasserleitung entdecken, welche aus dieser Gegend Wasser in den westlichen Theil der Stadt führen, wo ein Wasserbehälter, der unstreitig von dieser Seite her sein Wasser auf unterirdischem Wege bezieht, den Namen „Teich des Hiskia" führt. Vermuthlich ist daher der Quell Gihon in der Nähe jenes Teiches gewesen und hat eigentlich diesen Teich mit Wasser versorgt, dessen Abfluß das oben beschriebene Thal entlang gegangen ist. Hiskia aber mag die Quelle in ein tieferes Bett geleitet, dieses überwölbt und so das Wasser unter dem Boden hinweg von seinem natürlichen Wege ab durch die Stadt geleitet haben, theils um die Stadt mit namentlich bei Belagerungen wichtigem Wasser zu versorgen, theils um Belagerern es zu entziehen. Die Stelle 2 Chr. 33, 14. will daher den halben Umkreis der Burg Zion von ihrer Nordwestecke an südlich hinab und dann östlich herum bis an deren Südostecke in dem beschriebenen Bachthale hin bezeichnen, denn gerade diese ganze Strecke entlang begrenzte die Burg Zion die Stadt. Vielleicht ist der Drachenbrunnen, von welchem aus Nehemia (Neh. 2, 13.) den Weg um die ganze Südhälfte der Stadt machte, der Sache nach der Gihonquell, und eben so ist der Jes. 7, 3. 36, 2. 2 Kön. 18, 17. erwähnte obere Teich kaum für etwas anderes als den erwähnten Gihon-Teich zu halten, s. d. Art. Teich.

Gihon wird außerdem noch genannt einer der vom Lande Eden ausgehenden Ströme, s. d. Art. Eden.

Gilboa[1]), Name eines kleinen Gebirges im Stamme Isaschar, welches von Jesreel aus in südöstlicher Richtung hinläuft und die Ebene Jesreel an der östlichen Seite in zwei Arme trennt. Ein Dorf Gilboa liegt an dem Nordostabhange des Gebirges, von dem sich nicht mit Sicherheit sagen läßt, ob es in der Bibel genannt ist oder nicht. Denn wohl wäre es möglich, daß 1 Sam. 28, 4. der Ort Gilboa gemeint sey. Auch sonst könnte eben Berge Gilboa, soviel als Berge von Gilboa heißen. Heut zu Tage nämlich wird das Gebirg gar nicht Gilboa, sondern Dschebel Fukuah genannt, und Gilboa ist lediglich Name des genannten Dorfs. Das Gebirg von Gilboa ist bekannt durch die Schlacht, in welcher Saul von den Philistern gänzlich geschlagen wurde, worauf er sich selbst entleibte (1 Sam. 31, 4.), ein Unglück, auf welches sich Davids Klaggesang (2 Sam. 1, 17 ff.) bezieht.

Gilead[2]) oder Galaad im engeren und eigentlichen Sinne war eine kleinere Gebirgslandschaft im Ostjordanlande, südlich von Basan und vielleicht dieselbe, welche jetzt noch diesen Namen führt. Dieser Gebirgsrücken läuft etwas südlich vom Flusse Jabbok, dem jetzigen Wadi Zerka in südöstlicher Richtung und gehört der Landschaft an, welche früher das Gebiet des Stammes Gad ausmachte. Daher scheint Richt. 5, 17. Gilead geradezu für Gad zu stehen, vergl. Sam. 13, 7. Gewöhnlich aber wird der Name nicht blos auf die unmittelbare Nachbarschaft dieses Gebirgszugs beschränkt, sondern die ganze Gegend zwischen

1) גִּלְבֹּעַ. 2) גִּלְעָד.

Baſan und dem Moabiterlande oder zwiſchen den Flüſſen Jabbok und Arnon, demnach die Gebiete der Stämme Ruben, Gad und des ſüdlichen Theils von Halbmanaſſe damit bezeichnet. Gilead und Baſan heißt alſo ſoviel als das Oſtjordanland, Joſ. 17, 1. 5. 2 Kön. 10, 33. Mich. 7, 14. Dieſelbe Bedeutung hat der Ausdruck Gilead und Manaſſe (Pſ. 60, 9.), denn die eine Hälfte des Stammes Manaſſe hatte das Land Baſan inne. Doch ſteht der Name Gilead auch für das ganze Oſtjordanland, z. B. 5 Moſ. 34, 1., wo geſagt wird: das ganze Gilead bis Dan. Dan nämlich war die nördlichſte Stadt Paläſtina's und lag ſo weit nördlich, daß ſie wohl ſtreng genommen nicht einmal mehr zur Landſchaft Baſan gerechnet worden iſt. Das Land Gilead wird in der Bibel, gleich ſeinem Nachbarlande Baſan gerühmt als ein Land guter Triften, weshalb denn auch die an Vieh reichen Stämme Ruben und Gad um dieſe Diſtrikte baten, Jer. 50, 19. Hohesl. 4, 1. 4 Moſ. 32, 1. Noch heut haben die Bewohner dieſer Landſchaft ſtarke Viehheerden. Auch war die gebirgige Landſchaft reich an mannigfaltigen Kräutern, die zu Salben verarbeitet wurden (Jer. 46, 11. vergl. 8, 22.), und zu denen vermuthlich vorzugsweiſe Balſampflanzen gehörten, deren Produkt ſelbſt nach Aegypten ausgeführt wurde, 1 Moſ. 37, 25. Den Namen ſoll Gilead davon haben, daß Laban und Jakob daſelbſt eine Uebereinkunft geſchloſſen und einen Haufen Steine zum Denkmal und Zeugniß aufgerichtet haben, denn Gilead kann nöthigenfalls ſoviel als Hügel des Zeugniſſes bedeuten, ſ. 1 Moſ. 31, 48. Aber der Name ſcheint eigentlich ein ſteiles gebirgiges Land zu bezeichnen, was mit dem Charakter des eigentlichen Gilead ganz wohl zuſammenſtimmt. Wenn nun ein Sohn des Manaſſe ebenfalls Gilead genannt wird (4 Moſ. 26, 29. 30.) und demgemäß ein Zweig dieſes Stammes Gileaditer heißen (Richt. 11, 1. 12, 4.), ſo ſind letztere wohl diejenigen Manaſſiten, welche nicht ſowohl im eigentlichen Baſan, ſondern noch in Gilead ihre Wohnſitze hatten, und der Name dieſes Stammvaters derſelben iſt erſt von dem Namen der Landſchaft, die ſeine Nachkommen bewohnten, nicht umgekehrt, abzuleiten.

Gilgal[1]). 1) ein Ort in der Nähe von Jericho (Joſ. 5, 10.) und zwar derjenige, wo die Israeliten zuerſt lagerten, als ſie bei ihrem Einfalle in Kanaan den Jordan überſchritten (Joſ. 4, 19.), dem gileaditiſchen Abel Haſchittim (ſ. d. Art.) gegenüber. Seinen Namen ſoll es nach Joſ. 5, 9. davon haben, daß durch die dort vollzogene Beſchneidung des Volks die Schande Aegyptens von ihnen abgewälzt worden ſey. Aber natürlicher wird der Name Gilgal, den ja auch noch andere Ortſchaften führen, in der Bedeutung Kreis, Umkreis genommen. Ob Gilgal ſchon beim Einfalle der bewohnte Ort geweſen ſey, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Wohl aber erſcheint in den erſten Kriegsjahren Gilgal ſo zu ſagen als das Hauptquartier und das ſtehende Lager der Israeliten, von welchem man die Expeditionen gegen die benachbarten Städte und Völkerſchaften machte, Joſ. 9, 10. 10, 6 ff. Während dieſer Zeit mußte ja wohl das Nationalheiligthum in Gilgal ſeyn und erſt ſpäter wurde es (von hier aus) nach Silo verpflanzt, Joſ. 18, 1. Fortwährend aber iſt Gilgal Sitz eines Heiligthums, in welchem vermuthlich auch die zwölf Steine, welche nach Joſ. 4, 20. Joſua daſelbſt hatte aufrichten laſſen, eine Rolle ſpielten (ſ. d. Art. Bethel). Denn nach Richt. 2, 1. kam ein Engel oder Bote Jehova's von Gilgal zu den Israeliten nach Bochim, und wenn man ſich unter dieſem Boten Jehova's füglich einen Propheten denkt, ſo würde man dort den Centralpunkt der religiös-politiſchen Beſtrebungen zu ſuchen haben. Auf höchſt merkwürdige Weiſe, die zu mancherlei Betrachtungen veranlaßt, finden wir bald darauf (Richt. 3, 19.) Gilgal als Sitz eines an ſteinerne Bilder geknüpften Kultus. Zu Samuels Zeiten müſſen wir uns den dort gehaltenen Kultus aber als geſetzlich gerechtfertigt

1) גִּלְגָּל.

denken, denn Samuel ſelbſt opfert daſelbſt (1 Sam. 10, 8. 11, 15.), und bereiſt es jährlich, um daſelbſt Recht zu ſprechen und Anordnungen zu treffen, und ſpäterhin iſt daſelbſt ein Prophetenverein (2 Kön. 4, 38.), zugleich aber auch ungeſetzlicher Kultus, gegen welchen die Propheten Hoſea (Kap. 4, 15. 9, 15. 12, 12.) und Amos (Kap. 4, 4. 5.) eifern. Nach dem Exil ſcheint es nicht wieder bewohnt worden zu ſeyn, wenigſtens geſchieht in der Bibel des Ortes keine entſchiedene Meldung, da 1 Macc. 9, 2. mit großer Wahrſcheinlichkeit, und Neh. 12, 29. vielleicht, das andere ſogleich zu erwähnende Gilgal gemeint iſt. Euſebius und Hieronymus berichten zwar von Trümmern Gilgal und im Mittelalter erſcheint ſogar ein Ort Gilgal, indeſſen iſt dieſer doch nur in der Ueberzeugung Gilgal genannt worden, daß er auf der Stelle des frühern Gilgal ſtehe, heutzutage iſt keine Spur der Lage und des Namens des Ortes übrig.

2) Ein anderes Gilgal dürfte das Joſ. 12, 23. als kanaanitiſche Königſtadt aufgeführte ſeyn, eben weil jenes Gilgal zu Joſua's Zeiten keine bewohnte und erſt eroberte Stadt geweſen zu ſeyn ſcheint, und es wird leicht, anzunehmen, daß dieſes vermuthlich nicht zu weit von Raphoth Dor gelegene Gilgal der Ort ſey, welcher in der Gegend von Antipatris (nordweſtlich von Jeruſalem) lag und heutzutage Dſchildſchule heißt.

Gilo [1]), eine Stadt im Gebirge Juda, Joſ. 15, 51.

Ginſter, ſ. d. Art. Wachholder.

Girgoſi, ſ. d. Art. Gergeſiter.

Girſiter [2]), eine neben Geſuritern und Amalekitern genannte und demnach wohl an der Südgrenze Paläſtina's wohnhafte, ſonſt aber durchaus nirgends vorkommende Völkerſchaft, 1 Sam. 27, 8. Doch iſt zu bemerken, daß die Schreibart des Namens nicht ganz feſtſteht.

Githa, Gitta (Joſ. 19, 12.), nur eine zufällige Form des Wortes Gath, ſo daß a. a. O. nur die Stadt Gathhepher gemeint iſt.

Githaim, beſſer Gittaim [1]), Stadt im Stamme Benjamin (Nehem. 11, 33. 2 Sam. 4, 3.). Der Name iſt nur die Dualform von dem Worte Gath, und bezeichnet daher zwei Keltern, ſ. d. Art. Gath.

Githit, genauer Gittith, wahrſcheinlich ein Saiteninſtrument und eine Art der Harfe, über deren beſondere Beſchaffenheit ſich jedoch kaum etwas vermuthen läßt, Pſ. 8, 1. 81, 1. 84, 1.

Githiter, genauer Gittiter [2]), ſoviel als Gathiter, d. h. Einwohner von Gath.

Gitter. Für den bibliſchen Sprachgebrauch iſt nur zu bemerken, daß die Hebräer keine Glasfenſter hatten, daß dagegen, wie dies noch jetzt im Oriente großentheils der Fall iſt, die Oeffnungen, welche Licht in die Zimmer zu bringen den Zweck hatten, mit jalouſienartigen Gittern verſehen waren, welche für das heißere Klima die Vortheile boten, das grellere Licht des Tages mehr zu mildern und erfriſchende Zugluft in den Zimmern zu erhalten. Richt. 5, 28. 2 Kön. 1, 2. Hohesl. 2, 6. ſind dieſe Gitter gemeint, ſo daß wir um des Sinnes dieſer Stellen willen ſtatt Gitter geradezu Fenſter ſagen würden.

Glas. Da die Phönicier als die Erfinder des Glaſes geprieſen werden, welche am Fluſſe Belus bei Ptolemais auf dieſe Entdeckung geführt worden ſeyn ſollen, ſo kann man das Glas gerade eine paläſtinenſiſche Erfindung nennen und wenigſtens mit Gewißheit annehmen, daß die Hebräer es ſehr frühzeitig haben kennen lernen. Man hat daher wohl angenommen, daß die verborgenen Schätze des Sandes 5 Moſ. 33, 19. eben von dem aus der Glasfabrikation gezogenen Gewinne zu verſtehen ſey, da allerdings die Gegend von Ptolemais an das Stammgebiet von Sebulon grenzte, und das Glas in den alten Zeiten als große Koſtbarkeit galt. Es wird auch mit ziemlicher Uebereinſtimmung angenommen, daß

1) גִּלֹה. 2) גִּרְזִי.

1) גִּתַּיִם. 2) גִּתִּי.

Hiob 28, 17. ein Wort, welches die deutsche Bibel durch Diamant übersetzt, dieses kostbare Glas bedeuten möge, wiewohl, da das Wort an sich betrachtet nur etwas Durchsichtiges überhaupt bezeichnet, zugleich an den Krystall gedacht zu werden pflegt, und dies zwar um so leichter, da das Glas zunächst wohl nur als künstlicher Krystall betrachtet werden mochte. Eben diesen möglichen Doppelsinn des natürlichen und künstlichen Krystalls hat auch das Wort, welches in der deutschen Bibel Offenb. 4, 6. 15, 2. 21, 18. 21. durch Glas wiedergegeben ist. An den Stellen Matth. 26, 7. Mark. 14, 3. Luk. 7, 37. ist aber im Grundtexte ein Alabastergefäß, und Spr. 23, 31. gar nur eine Trinkschale überhaupt gemeint, so daß die deutsche Bibel, wenn sie diese Wörter durch Glas übersetzt, den Ausdruck nur der Zeit, für welche sie zunächst bestimmt war, anbequemen will. Freilich bildete man schon im Alterthume das Glas sehr häufig zu Trinkgefäßen.

Glucke, ein älterer Ausdruck für die Plejaden oder das Siebengestirn, das bekannte Sternbild, Hiob 9, 9. Am. 5, 8. Die Aegypter, Phönicier und Babylonier besaßen schon frühzeitig gute astronomische Kenntnisse, und so möchten auch die Hebräer, obgleich sie weniger Aufforderung zur Beobachtung der Gestirne hatten, als diese Völker, schon durch den sie umgebenden Götzendienst, der großentheils auf Gestirndienst hinauslief, zur Aufmerksamkeit auf die Gestirne hingelenkt worden seyn, so daß die Erwähnung mehrerer Sternbilder in der Bibel nicht weiter Wunder nehmen kann, s. d. Art. Sterne.

Gnadenstuhl. So ist man nach der Uebersetzungsweise der deutschen Bibel gewohnt, die Deckplatte der Bundeslade zu nennen, indem das hebräische Wort die Ableitung seiner Bedeutung aus der Grundbedeutung sowohl des Zudeckens als des Verzeihens, Vergebens (gleichsam eines Zudeckens mit dem Mantel der Liebe), also etwa des Begnadigens, zuläßt. Diese goldene Deckplatte zeichnete sich namentlich durch die auf ihr an beiden Seiten befestigten Cherubim aus (s. d. Art. Bundeslade), und da die Cherubs (s. diesen Art.) Sinnbilder der Gegenwart des im Gewitter gleichsam sinnlich wahrnehmbar einherfahrenden Jehova sind, und man daraus ersieht, wie durch diese Cherubbilder des Ladendeckels die Umgebungen des zwischen denselben unsichtbar thronenden (4 Mos. 7, 89.) und die Bundesdokumente, welche in der Lade lagen, überwachenden Jehova dargestellt seyn sollen; so begreift man auch, daß diese Deckplatte ein Gegenstand von vorzüglicher Heiligkeit (gleichsam der sichtbare Thron Jehova's) war. An ihn wurde daher etwas von dem Blute des großen Versöhnungsopfers gespritzt, zum Zeichen, daß das Volk wirklich am göttlichen Throne und Richterstuhle versöhnt sey (3 Mos. 16, 14.), und das Allerheiligste, welches in sofern eben das Allerheiligste war, als es diese symbolische Darstellung des göttlichen Thrones enthielt, heißt von ihm geradezu Haus oder Sitz des Gnadenstuhls, 1 Chr. 29 [28], 11. — Ob nun das diesen Theil der Bundeslade bezeichnende Wort wirklich nur in der Bedeutung Deckel, oder ob es in einer Bedeutung wie Gnadenstuhl aufzufassen sey, darüber sind die Ansichten verschieden, aber die erstere Ansicht ist unstreitig die vorzüglichere. Denn die Bedeutung des Vergebens im Stammworte ist nur als ein gewisser uneigentlicher Gebrauch desselben, nicht aber als wirkliche Bedeutung anzusehen. Ferner ist es zweifellos, daß der Zweck dieser Platte der war, die Bundeslade zu bedecken, wogegen jenes Blutsprengen an denselben nur einmal im Jahre vorkommt, ohne daß man deshalb sagen könnte, diese Decke sey darum auf der Lade, weil dieser Opferritus es verlangte. Freilich erscheint es uns gemein, daß der Allerheiligste so den Namen Deckelhaus geführt habe, das scheint aber auch nur uns so, da das deutsche Wort Deckel kein edler Ausdruck ist, im Gegentheil häufig verächtlich von Gegenständen gebraucht wird, die einen andern Namen führen. Im Hebräischen ist dies aber mit dem in Rede stehenden Worte nicht der Fall, und der Deckel der Bundeslade

kann daher eben so unbefangen Deckel oder Aufsatz genannt werden, als auch die im Deutschen sogenannte Bundeslade bei den Hebräern häufig schlechthin Lade oder Kiste genannt wird. Ja, da (was bei dem hebräischen Worte für die Lade oder Kiste nicht einmal der Fall ist) das diesen Deckel bezeichnende Wort lediglich von diesem heiligen Ladendeckel gebraucht wird, so fällt hierdurch alles ein sentimentales Ohr etwa Verletzendes aus dem Ausdrucke gänzlich hinweg.

Gnidus, nach der griechischen Schreibweise Knidus [1]), ein Vorgebirg oder Halbinsel an der Südwestküste Kleinasiens, und ungefähr die Südwestecke Kleinasiens überhaupt und der Provinz Karien insbesondere bildend, Apgsch. 27, 7. Bei den Griechen war die gleichnamige Hauptstadt desselben einer der vorzüglichsten Sitze des Venusdienstes, wo sich eine berühmte Bildsäule der Venus, von Praxiteles gearbeitet, befand.

Gob [2]), eine Stadt Palästinas, von der nichts bekannt ist, als daß nach 2 Sam. 21, 19. in ihrer Nähe das dort und 1 Chr. 21 [20], 4. erwähnte Treffen vorfiel.

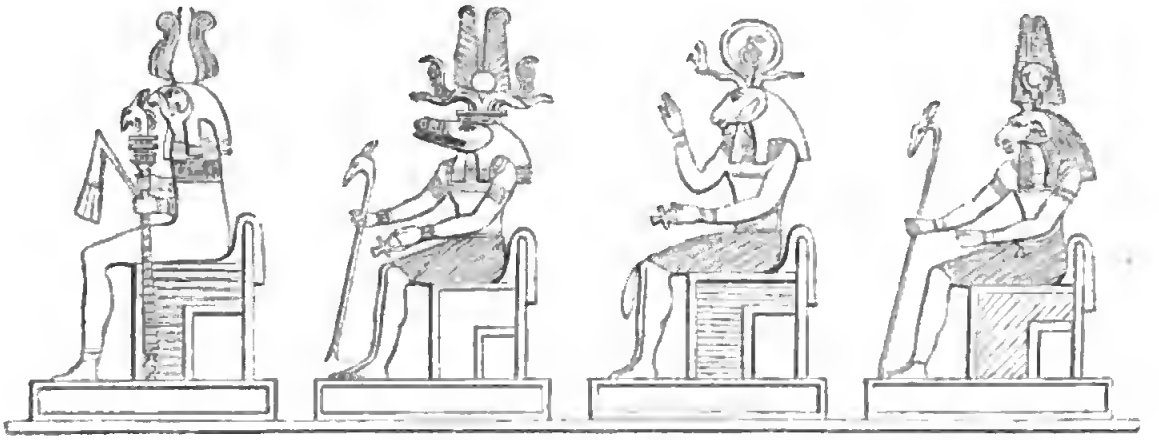
Götterberg, s. den Art. Stift.

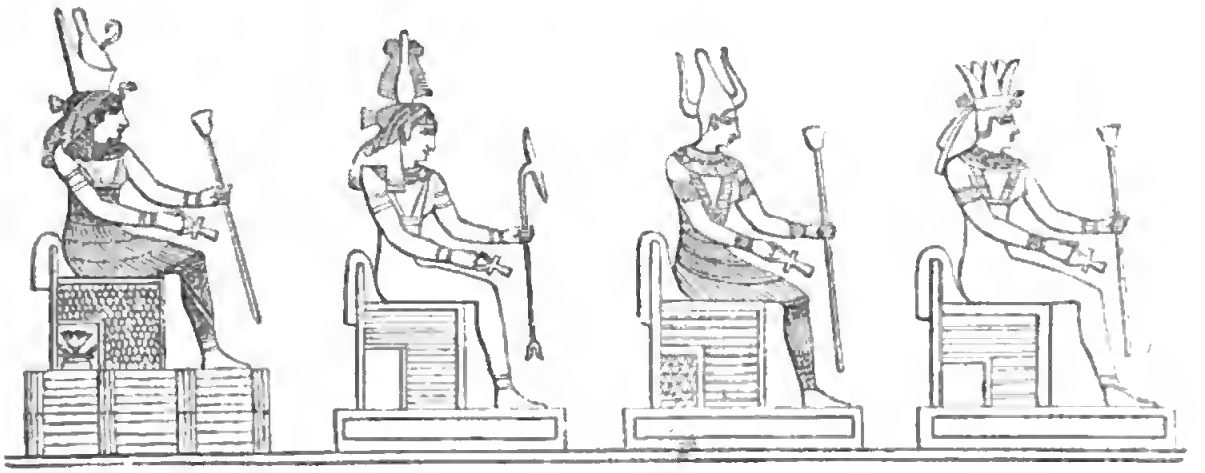
Götzendienst. Unter einem Götzen denkt man sich einen eingebildeten Gott. Götzen werden also in der Bibel die eingebildeten Gottheiten des Heidenthumes genannt, denen auch häufig die israelitische Nation huldigte. Man darf sich nun nicht etwa die heidnischen Götter als solche sinnlose Zerrbilder denken, wie sie dem Bibelleser wohl erscheinen können, der nicht daran denkt, daß die Bibel allenthalben von einer solchen Idee der Gottheit ausgeht, daß, mit dieser Idee verglichen und als Nebenbuhler dieses Gottes betrachtet, die heidnischen Götter natürlich höchst kümmerlich und unnütz, und ihre Verehrung als große Bethörtheit erscheinen muß, insbesondere wenn neben die Vorstellung des einzigen, geistigen und heiligen Gottes diejenige rohe Form des heidnischen Aberglaubens gehalten wird, welche vielleicht nicht einmal zwischen den Gottheiten und ihren Bildern unterschied. Die heidnischen Gottheiten waren nämlich im Allgemeinen, namentlich in ihren Anfängen, Vergötterungen von Naturkräften und von solchen Naturkörpern, an welchen man solche Kräfte als haftend betrachtete. Und da nun das, was zur äußern Gestalt der Erde gehört, seine Abhängigkeit von dem, was gemeiniglich Himmel (d. h. Atmosphäre sowohl als der unendliche Raum jenseits derselben) genannt wird, offenbar zeigt, so waren es besonders die Lufterscheinungen und Himmelskörper, die man als Lenker und Leiter der irdischen Dinge betrachten lernte. Namentlich finden wir sehr frühzeitig bei den meisten Völkern des Alterthums, daß sie die höchsten himmlischen Kräfte den Planeten, zu denen sie auch Sonne und Mond rechneten, beigelegt haben. Besonders diejenigen heidnischen Religionsformen, von welchen die Hebräer zunächst sich und selbst die Religion der Aegypter, wie künstlich ausgeführt und mit wie mancherlei andern Bestandtheilen verwebt auch ihre Mythologie seyn mag, ist durch und durch astrologischer Art.

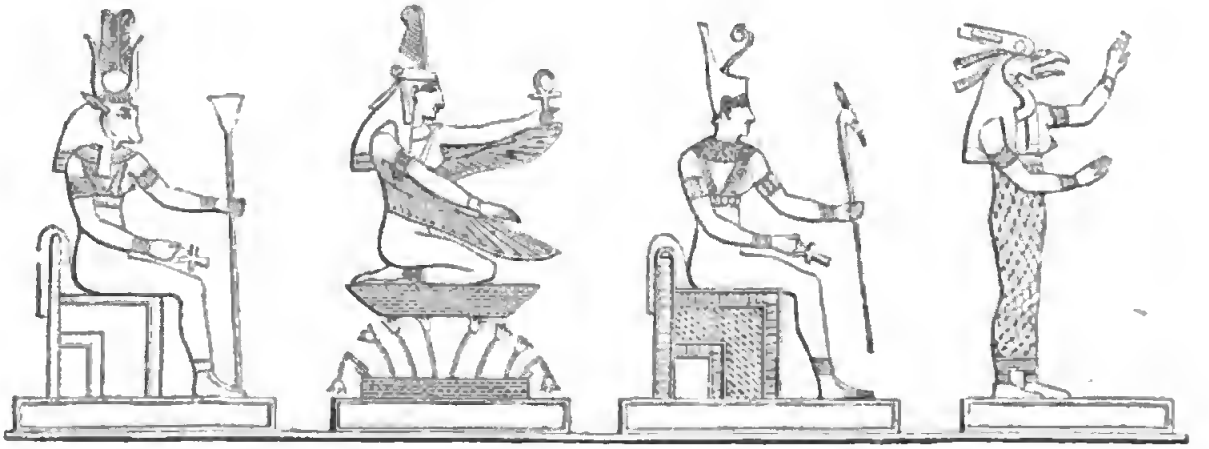
Es ist natürlich, daß die Hebräer, ein schwacher Volksstamm, umgeben von lauter götzendienerischen Völkern, welche ihnen meistens auch in Cultur voranstanden, auch in religiöser Hinsicht von diesen Nachbarvölkern Einflüsse erfuhren und die Gottheiten derselben annahmen. Namentlich vor der Einführung des Mosaismus haben wir uns die Hebräer wohl gerade so im Götzendienste befangen zu denken, wie ihre Nachbarn, wenn gleich die biblischen Schriften, von der entgegengesetzten Voraussetzung geleitet, die hierher etwa zu rechnenden Angaben gewöhnlich in einem andern Lichte erscheinen lassen. Ihr früherer Aufenthalt in Aegypten brachte es wohl nothwendig mit sich, daß sie auch die ägyptischen Götzen anbeteten, da die ägyptische Religion so entschieden Landesreligion war, daß die Verehrung eines nichtägyptischen Gottes innerhalb der ägyptischen Grenzen kaum möglich erscheint. Ziemlich sicher bestätigt dies die nach dem Auszuge aus Ae-

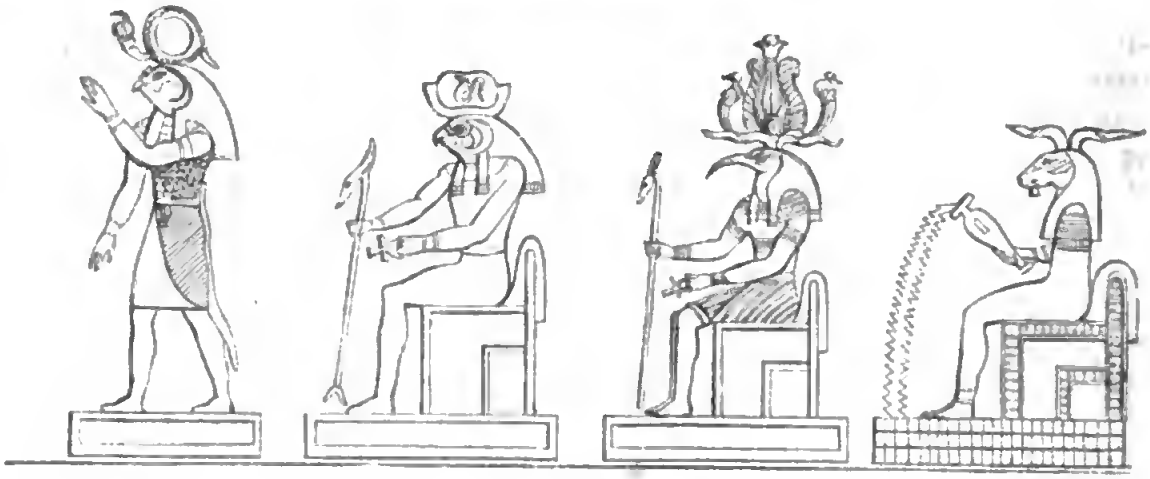
1) Κνίδος. 2) גֹּב.

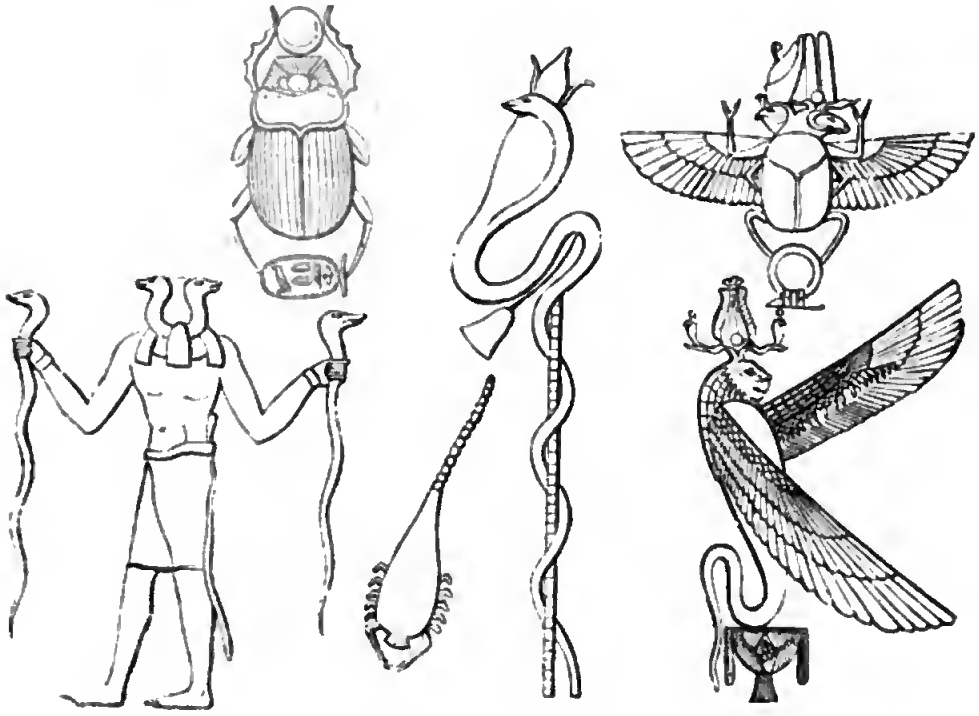
gypten ſtattfindende Verehrung des goldenen Kalbes, 2 Moſ. Kap. 32. Es war nämlich den Aegyptern eigen, die Götter unter der Form der ihnen geheiligten Thiere ſelbſt vorzuſtellen oder den Abbildungen derſelben wenigſtens einzelne Glieder dieſer Thiere, vorzüglich ihre Köpfe zu geben. Gewiß iſt es dem Leſer nur erwünſcht, eine Auswahl ſolcher Abbildungen von Göttern hier zu haben, um eine Vorſtellung von der Weiſe der Aegypter ſich zu bilden.











Eine Erklärung derſelben würde zu weit führen, auch nicht einmal mit vollkommener Sicherheit gegeben werden können, da die große Verwickelung der ägyptiſchen Symbole große Vieldeutigkeiten derſelben hervorbringt. Es genügt hier zu bemerken, daß unter dieſen Abbildungen ſich auch eine mit dem Kopfe eines Rindes befindet. Bekanntlich war der Stier, welcher in einem lebendigen Exemplare unter dem Namen Apis in Memphis gehalten wurde, ſowie ein anderer Stier Namens Mnevis in Heliopolis, jener Symbol des Oſiris, dieſer Symbol der Sonne. Und ſo war denn auch jenes goldene Kalb nur ein Symbol, an welches die Israeliten die Idee des höchſten Gottes knüpften, der für ſie, nachdem ſie ſich von den Aegyptern losgeſagt hatten, nun nicht mehr Oſiris oder die Sonne, ſondern der Schutzgott ihrer eigenen Nationalität, Jehova, war. Das Verwerfliche an dieſem goldenen Kalbe beſtand alſo nur darin, daß es überhaupt ein Bild war, unter welchem Jehova verehrt wurde, und daß ſich an dieſes Bild vermuthlich nur die Idee des höchſten Gottes, nicht die des einzigen Gottes, anſchloß. Bei dem Verbote, der Anbetung wegen ſich Bilder von irdiſchen Weſen irgend einer Art zu machen (2 Moſ. 4, 5. 5 Moſ. 4, 15—18.), iſt daher vielleicht vorzugsweiſe an die ägyptiſche Weiſe gedacht, da kein anderes heidniſches Volk in der ſymboliſchen Darſtellung der Gottheiten durch Gegenſtände der Natur ſo weit gegangen iſt als die Aegypter.

Bei den Syrern, aber auch bei den Phöniciern (Kanaanitern) blühete und von da aus drang zu den Hebräern ein der Dienſt des Baal, der mit mancherlei beſondern Beinamen vorkommt, und der Aſtarte (ſ. dieſe Artikel), welche letztere unſtreitig auch unter der Jer. 7, 18. 44, 17—25. genannten Himmelskönigin zu verſtehen iſt. Dieſe beiden Gottheiten, unter denen im Allgemeinen das befruchtende und das gebärende Princip in der Natur vorgeſtellt wurde, welches man in aſtrologiſche Verbindung mit den (für günſtige Geſtirne gehaltenen) Planeten Jupiter und Venus, und wohl auch mit Sonne und Mond, gebracht hatte, waren überhaupt die Hauptgottheiten jenes ganzen Theiles von Aſien, und die durch dieſelben vorgeſtellten Principe erſcheinen an noch ſonſtige Namen von Gottheiten geknüpft. So dürften die Fiſchgottheiten, wie der philiſtäiſche Dagon (ſ. d. Art.) ebenfalls nur die, am Fiſche ſich allerdings zum Erſtaunen zeigende, Fruchtbarkeit vorſtellen und im Weſentlichen entweder mit dem Baal oder mit der Aſtarte zuſammenzuſtellen ſeyn. Andererſeits läßt die Auffaſſung beider, als Symbole der das gute und glückliche Gedeihen befördernden Geſtirne, ihre Vergleichung mit ſonſtigen Glücksgottheiten, wie z. B. dem Gad und der Meni der Babylonier, zu. Der babyloniſche Beel iſt gar dem Namen nach daſſelbe mit Baal, nur daß die Mythologie der Babylonier beſtimmter die Planeten als die letzten Urſachen der irdiſchen Erſcheinungen, und dadurch ſchon dem eigentlichen, reinen Geſtirndienſte angehört. Dieſer letzte Umſtand hatte vielleicht zur Folge, daß Babylonier in ſinnbildlichen Darſtellungen ihrer Gottheiten weniger ſich ergingen, als die Aegypter, wenn auch neuere Entdeckungen in babyloniſchen Ruinen gezeigt haben, daß dergleichen Götterbilder (vergl. Jeſ. 21, 9.) daſelbſt häufiger vorgekommen ſind, als man bisweilen anzunehmen geneigt geweſen iſt. Die auf S. 426 gegebene Abbildung liefert einige der wenigen Ueberbleibſel dieſer Art, welche freilich noch des genaueren Erklärers harren.

Es kann hier nicht die Abſicht ſeyn, die verſchiedenen in der Bibel erwähnten Götzen der Nachbarvölker der Hebräer aufzuzählen, und man ſehe deshalb die einzelnen Artikel ſelbſt. Nur von dem Götzendienſte der Hebräer wollen wir reden. Das moſaiſche Geſetz trat der Verehrung aller heidniſchen Gottheiten entgegen, indem es ausſchließliche Verehrung des alleinigen, über jede Abbildung erhabenen, Gottes Jehova gebot. Der Grund dazu war theilweiſe ein ſittlicher, theilweiſe ein politiſcher. Sittlich in ſofern, als ſolche eingebildete Gottheiten, unter denen zuletzt nur phyſikaliſche Körper und

Kräfte gedacht werden, natürlich keine ſittlichen Elemente enthalten, und die Anerkennung ihres Waltens für den Menſchen nicht die Aufforderung zum ſittlichen Leben enthält, welche in der Anerkennung eines allwaltenden geiſtigen, heiligen Weſens liegen. Im Gegentheil zeigte die Erfahrung, zu welchen Ausſchweifungen die Verehrung von Gottheiten verleitete, welche, in ihrem Grunde lediglich Schöpfungen der Einbildung, in der weitern Ausbildung der ihnen zu Grunde liegenden Vorſtellungen lediglich der Einbildungskraft ſtark erregbarer und roher Völkerſchaften anheim fielen. Denn es iſt ja ſchauderhaft zu ſagen, in welcher unſittlichen Weiſe man ſeine Verehrung der durch einige Götzen repräſentirten zeugenden und empfangenden Kraft huldigte. Ein politiſcher Grund fand in ſofern ſtatt, als die Verehrung eines eigenthümlichen Gottes von der iſraelitiſchen Nation als ſolcher gefordert wurde. Hierdurch wurde die Verehrung dieſes Gottes zur Nationalſache gemacht, dergeſtalt, daß Jehova bei der Exiſtenz und dem politiſchen Gedeihen der Nation gleichſam wie intereſſirt erſchien, andererſeits aber alle Handlungen, welche auf Erhaltung und Förderung des Nationalintereſſes abzweckten, als Pflicht gegen dieſen am Nationalintereſſe ſich mitbetheiligenden Jehova ſelbſt ſich darſtellten. Und da es bei dieſer Geſetzgebung eben darauf ankam, die Israeliten zu einer eigenen Nation zu erheben und demnach vor allen Dingen ihnen ſelbſt die Verwirklichung dieſer Idee als heilige Aufgabe erſcheinen zu laſſen, ſo gab es für die Erreichung dieſes Zweckes wohl kein geeigneteres Mittel. Allerdings lag zunächſt auch eine Beſchränkung der Gottheit darin, die aber wohl durch die Natur der Verhältniſſe geboten wurde. Denn der iſraelitiſche Geſetzgeber hatte ja eben nur Einfluß auf ſeine Nation und konnte ſeine Abſichten nicht weiter als auf ſie erſtrecken, deren Daſeyn allen übrigen Völkern gegenüber er für immer feſt begründen wollte. Ferner lag auch nur daran, die beſſere Gotteserkenntniß zunächſt

nur erst bei der eigenen Nation festzustellen und es der Zeit zu überlassen, daß sie von hier aus sich den Weg auch zu andern Nationen bahnte, wie es durch Christus vollführt worden ist. Endlich könnte man wohl auch annehmen, daß der Gesetzgeber eingesehen habe, daß sein Volk vorläufig noch geistig zu beschränkt gewesen sey, die weite Idee eines reinen Weltgottes zu fassen und werth zu halten, und daß es ihm lieber war, die Gottesidee durch beschränktere Auffassung der Fassungskraft seines Volkes zu nähern, als durch höhere Auffassung derselben sie über den Horizont des Volkes hinauszuschieben und ihre ganze Einführung auf's Spiel zu setzen.

Denn allerdings zeigt die Geschichte der Israeliten, daß der mosaische Monotheismus in der mosaischen Zeit höchstens aufgestellt worden und sich nur allmälig durch den Götzendienst hindurchgekämpft hat. Erst mit der Rückkehr aus dem Exil treten bei den Israeliten die Zustände, welche das mosaische Gesetz verlangt, in die Wirklichkeit ein. Erst von dieser Zeit an ist der Monotheismus bei der Nation allgemein, und hat den Götzendienst ganz verdrängt. Bis dahin erscheint er nur in allmäliger Entwickelung und Verbreitung begriffen.

Wenn man nämlich auch einsieht, daß das mosaische Gesetz über Mose hinausreichen gar nicht kann, so ist es doch offenbar, daß die Offenbarungen, welche nach 1 Mos. 12, 1. 15, 1. 17, 1. u. a. Abraham erhielt, gerade von demselben Jehova ausgehen, welcher sich dem Mose später (2 Mos. 3, 6 ff.) als den Gott seiner Väter ankündigt und in dessen Namen Mose sein Gesetz giebt. Aber die wenigen Notizen, welche über den Gottesdienst der Patriarchen vorliegen, verrathen, daß Dinge mit unterlaufen, welche dem Götzendienste ähnlicher sind als dem Mosaismus. So fordert Jehova von Abraham die Opferung seines Sohnes Isaak, 1 Mos. 22, 1 ff. Freilich geschieht es nur, um seinen Gehorsam zu prüfen, und er verhindert die Vollziehung. Aber man wird zugeben, daß nach dem Mosaismus eine solche Prüfung gar nicht möglich gewesen wäre, indem niemand geglaubt haben würde, daß der Gott, welcher ein solches Menschenopfer geböte, der Gott sey, welcher 3 Mos. 20, 2. die Menschenopfer bei Todesstrafe verbietet. Nach spätern mosaischen Begriffen würde man ein solches Gebot auf Rechnung des Moloch gebracht und nur etwa in dem im Augenblicke der Vollziehung desselben sich plötzlich zeigenden Ziegenbocke einen Wink Jehova's erblickt haben, daß er kein Menschen-, sondern ein Thieropfer haben wolle. Jakob errichtet Steinmale und salbt sie (1 Mos. 28, 18. 31, 13. 35, 14.). Diese Salbung von Steinen (Bätylien nennt man sie) ist nicht blos ein dem Mosaismus ganz fremder Ritus, sondern findet sich bestimmt in mehrern ältern heidnischen Cultus wieder, und zum allerwenigsten müßte man von den Patriarchen sagen, daß sie den Jehova im Allgemeinen in derselben Weise verehrt haben möchten, wie die Heiden, unter denen sie lebten, ihre Götzen.

Doch wir haben in nachmosaischer Zeit Beispiele genug von der steten Fortdauer des Götzendienstes und eines gesetzwidrigen Dienstes des Jehova. Während derselben Zeit, als Mose auf dem Berge Sinai seine Gesetzgebung vorbereitete, veranstaltete sein Bruder Aaron, der Oberpriester, die Errichtung eines Stierbildes, 2 Mos. 32. Weiterhin nahmen die Israeliten auf ihrem Zuge an dem wollüstigen Dienste des Baal Peor Theil, 4 Mos. 25. Ja Amos (Kap. 5, 25. 26.) wirft den Israeliten den in der Wüste getriebenen Götzendienst in einer Weise vor, daß man glauben könnte, die Verehrung Jehova's sey während der ganzen vierzig Jahre vor lauter Götzendienst fast ganz unterblieben. Auch Josua setzt Steindenkmale, wie Jakob, in Gilgal (Jos. 4, 3 ff.) und Sichem, ebend. 24, 26 ff. Wenn nun gleich gesagt wird, es sey auf Veranlassung äußerer Umstände geschehen, so wird doch, was Gilgal betrifft, Richt. 3, 19. von steinernen Götzen zu Gilgal gesprochen, bei welchen man kaum an etwas Anderes als an die von Josua errichteten Steine denken kann, und forthin ist Gilgal immer eine besuchte Anbetungsstätte, selbst nachdem der Tempel in Jerusalem längst erbaut ist, Hos. 4, 15. 9, 15.

Am. 5, 5. Daſſelbe gilt von Sichem, wo der Punkt, auf welchem Joſua den Stein errichtet hat, Richt. 9, 6. als religiös geheiligt erſcheint, an dem auch Rehabeam mit dem Volke verhandelte, und ſpäter auf dem Berge Garizim das ſamaritaniſche Heiligthum ſtand. Zudem erinnert die dort vollzogene Handlung durchaus an die Handlung Jakobs und Labans (1 Moſ. 31, 44—52.), bei welcher die Errichtung des Steinmals eine ähnliche religiöſe Ceremonie zur Beſiegelung der Bündniſſe zu ſeyn ſcheint, wie ſonſt das Opfer.

In den Richterzeiten herrſcht eigentlich geradezu der ungeſetzliche Gottesdienſt. Die Bundeslade, obſchon ſie die bei weitem längſte Zeit in Silo im Stamme Ephraim geſtanden, wird ſpäter in Kirlathjearim, dann in dem Hauſe eines gewiſſen Obed-Edom aufgeſtellt bis ſie durch David auf den Berg Zion, und von Salomo endlich in den neuen Tempel auf Moria gebracht wird. Zugleich iſt die Theilnahme der Nation an dem moſaiſchen Heiligthum ſo ſchwach, daß man es kaum Nationalheiligthum nennen kann, und es herrſchen Privatheiligthümer, Privatopfer und ſonſtige dem moſaiſchen Geſetze zuwiderlaufende religiöſe Einrichtungen, daß das Buch der Richter mehrmals (Kap. 17, 6. 19, 1. 21, 25.) ſagt: damals war kein König in Israel und jeder that, was ihm recht dünkte. Aber auch unter den Königen wurde die Sache erſt allmälig anders. In Davids Hauſe wurden Theraphim gehalten. Dieſe Theraphim, welche das moſaiſche Geſetz gar nicht erwähnt, ſcheinen eine andere Art Haus- und Familiengötter geweſen zu ſeyn, die man ſich als die Schutzgeiſter des Hauſes und der Familie dachte, und abergläubiſcher Weiſe in das Wohl und Wehe des Hauſes betreffenden Angelegenheiten um Rath fragte, Ez. 21, 26. Zach. 10, 2. Sie waren Bildwerke von Menſchengeſtalt (1 Sam. 19, 13. 16.) und vermuthlich dachte man ſich unter denſelben die verſtorbenen Familienhäupter, von denen man etwa annahm, daß ſie auch als Abgeſchiedene ſich für das Wohl und Wehe der von ihnen gegründeten Familien intereſſirten. Dieſe Theraphim [1]), von denen wir hier ſprechen, weil die deutſche Bibel das Wort meiſtens durch Götzen ſchlechthin überſetzt, finden wir ſchon in das Zeitalter Jakobs verſetzt, wo man aus der Darſtellung 1 Moſ. 31, 19. 32 ff. ſieht, daß auf den Beſitz derſelben großer Werth gelegt wurde, wir finden ſie im Zeitalter der Richter (Richt. 17, 4.), wir finden ſie ſogar noch in der Prophetenzeit, wie die angeführten Stellen zeigen, ja Hoſea 3, 4. (die deutſche Bibel hat daſelbſt Heiligthum) wird die Haltung und Befragung derſelben wie eine Sache beſprochen, an der der Prophet gar keinen Anſtoß nimmt, und erſt der König Joſias rottet ſie in Juda aus, 2 Kön. 23, 24. Die Theraphim würden demnach den Manen der Römer entſprechen, ja ſelbſt den Ahnen, wie man ſich dieſelben wohl früher dachte, nicht unähnlich ſeyn. Man hat in Aegypten häufig Bilder von menſchlicher Geſtalt und mumienartig aus Maulbeerfeigenholz zugeſchnitten gefunden, wie einige Abbildungen auf der folgenden Seite zeigen, die man nicht gerade unwahrſcheinlicher Weiſe für ſolche als Hausſchutzgeiſter verehrte Ahnenbilder hielt. Freilich könnte man ſie auch für die Bilder ſolcher Todten halten, deren wirkliche Leichname nicht zu erhalten geweſen ſind (wie etwa der im Kriege, durch Schiffbruch u. dgl. Umgekommenen), und die man deshalb im Bilde in den Familienbegräbniſſen beigeſetzt haben könnte.

Merkwürdig iſt es, daß ſelbſt Salomo, der Erbauer des Tempels, ſich nicht des Götzendienſtes enthalten hat, daß er vielmehr in gleicher Weiſe, wie er ſo dem Jehova huldigte, auch dem Kamos, einem moabitiſchen, und dem Molech oder Milkom, einem ammoniſtiſchen Götzen, außerhalb der Thore Jeruſalems Anbetungsſtätten (ſogenannte Höhen, ſ. dieſen Art.) errichtete, 1 Kön. 11, 7. 8. Hieraus ſieht man, daß unmöglich das moſaiſche Geſetz eine Anerkennung gehabt haben kann, die es mit Nachdruck hätte geltend machen können, und

1) תְּרָפִים.

Jehova erſcheint als ein Gott neben andern Göttern.

Es braucht kaum noch erwähnt zu werden, daß die Losſagung der zehn Stämme von dem Königreiche Jeruſalem zugleich eine förmliche Losſagung von dem in Jeruſalem verehrten Jehova war, denn Jerobeam, der erſte König des neuen Reichs, machte es ſich zu einem ſeiner erſten Regierungsgeſchäfte, ſeinen Unterthanen eigene Anbetungsſtätten im Lande zu errichten, in welchen Jehova unter dem Symbole des Rindes auf eine den heidniſchen Culten entſprechende Weiſe verehrt wurde, 1 Kön. 12, 26 ff. Somit aber war der bedeutendere Theil des Volkes dem Jehovadienſte entfremdet. Es ſcheint aber, als ob der Jehovadienſt das, was er an Ausdehnung verloren, im kleinern Gebiete an Kraft gewonnen habe. Denn im Reiche Juda macht ſich der Moſaismus von nun an ſichtbar mehr und mehr geltend. Iſt er auch im ſteten Kampfe mit dem Götzendienſte, und ſind es auch nicht alle Könige, welche ſich ihm ausſchließlich ergeben, ſo wächſt doch der Sinn für denſelben immer mehr im Volke durch die lebendigen Bemühungen der Propheten, und wir ſehen, daß diejenigen Könige, welche die Abgötterei abzuſchaffen wirklich Willens ſind, wahrſcheinlich durch den immer mehr ſteigenden Einfluß der Propheten auf das Volk und die immer mehr wachſende Zahl der Anhänger Jehova's unterſtützt, mehr und mehr an Kraft zur geſetzlichen Einführung deſſelben gewinnen, und endlich gelingt es dem Könige Joſia, gegen alle unmoſaiſchen Culte mit offener Gewalt zu verfahren. Nichts iſt geeigneter, den Zuſtand der Dinge, wie er damals in Wirklichkeit war, kennen zu lernen, als daß man 2 Kön. Kap. 23 lieſt. Man erkennt daraus, daß nicht nur alle Arten von Götzendienſt in Jeruſalem offen getrieben wurden, ſondern daß ſogar im Tempel ſelbſt keineswegs Jehova allein, ſondern auch der Baal, die Aſtarte (die deutſche Bibel hat Hain) und die Geſtirne angebetet wurden (ſ. daſelbſt V. 4. 6.), daß in den Seitenkapellen des Tempels ein unzüchtiger Naturdienſt durch die That ausgeübt und ſonſtiger abergläubiſcher Unfug getrieben wurde (V. 7.), daß im Eingange des Tempels Sonnenroſſe (V. 11.) auf-

gerichtet waren u. dgl. Eine von den Israeliten angebetete Schlange, welche als dieselbe bezeichnet wird, die Moses gemacht hatte (4 Mos. 21, 8. 9.), hatte schon Hiskia wegschaffen lassen, 2 Kön. 18, 4. So erscheint denn der salomonische Tempel vor dem Exil fast nicht sowohl als ein Tempel des Jehova, als vielmehr als ein Pantheon, in welchem überhaupt alle Götter verehrt wurden, denen überhaupt die Israeliten anhingen, und 2 Kön. 23, 22. wird sogar gesagt, daß das von Josias angeordnete Passahfest das erste gewesen sey, welches seit der Richterzeit auf eine dem mosaischen Gesetze vollkommen entsprechende Weise gehalten worden sey. Noch mehr: es ist bei dieser Gelegenheit zum erstenmale die Rede von einem schriftlichen Gesetzbuche, welches als die Norm des ächten und vollkommenen Mosaismus betrachtet wird (ebend. V. 25.), welches der Hohepriester im Tempel aufgefunden hatte, und welches, wie es scheint, dem Könige und Allen, die davon hören, etwas ganz Neues ist, 2 Kön. 22, 8 ff. Allerdings fuhren die Nachfolger des Josias nicht auf dem eingeschlagenen Wege fort, aber bevor sich ein Einfluß davon zeigen konnte, war das Reich Juda zu Ende.

Entscheidend für den Jehovadienst scheint das Exil gewesen zu seyn. Theils mag die Ueberzeugung, daß das Exil durch den Abfall von Jehova verschuldet sey, und das eintretende Bewußtseyn, wie viel sie durch die Auflösung ihrer Nationalität verloren hatten, zum regsten Interesse für Alles, was mit der Idee Jehova's zusammenhing, angespornt haben, theils wirkte wohl auch schon der Gegensatz ein, in welchen sie sich zu den Landeseingebornen Chaldäa's gestellt sahen, denn offenbar sehen wir bei den aus dem Exil zurückkehrenden Juden die strengste Anhänglichkeit an das mosaische Gesetz, und nicht blos die Zurückkehrenden, sondern auch die Zurückgebliebenen widmen sich demselben mit einer Strenge, die nur zu bald in Buchstabendienst umschlug. Und wenn es auch späterhin eine Partei gab, welche sich dem griechischen Heidenthum der syrischen Oberherrn anschloß, so siegte doch endlich die nationale Sache durch die Makkabäer, so wie noch später die Oberherrschaft der heidnischen Römer nur auf die Umgebungen der jüdischen Vasallenfürsten einigen Einfluß zu äußern vermochte, der der Menge des Volks ein Aergerniß blieb.

Um das Gesagte zusammenzufassen, so war das mosaische Gesetz, wie alt auch die in demselben enthaltenen Grundsätze seyn mögen, vor dem Exile niemals herrschend, sondern nur Religion der Bessern im Volke, und es erreichte seine Geltung und die Veränderung des Götzendienstes erst nach dem Exile. Es sey erlaubt, eine Vermuthung darüber auszusprechen, auf welche Weise dem Jehovadienste der Eingang in die Gemüther gebahnt worden sey. Allenthalben nämlich, wo neue Lehren Eingang finden sollen, müssen sie an die vorhandenen Vorstellungen angeknüpft werden, wie es Paulus that nach 1 Cor. 9, 19—22. Auch der Jehovadienst war auf diesen Weg angewiesen. Es ist oben bemerkt, daß der Gestirndienst eine ziemlich hervortretende Art der Abgötterei war, die nicht allein im Bilderdienste verborgen lag, sondern auch als reiner Gestirndienst stattfand. Vielleicht war gerade der reine Gestirndienst diejenige Form des Götzendienstes, der die Aufgeklärten anhingen, da im Allgemeinen der rohe Hause sich an das sinnliche Symbol und an das, was seine Phantasie beschäftigt, der Gebildetere an die durch das Symbol ausgedrückte Sache und die das Denkvermögen beschäftigende Idee sich hält. Man kann den Gestirndienst auch wohl mit Recht die edelste Art des Götzendienstes nennen, weil er unstreitig die erhabensten Naturkörper zum Gegenstande der Verehrung macht, und den Menschen von der Erde ab- und auf höhere lichte Regionen hinweist, in welchen sich Gottes Majestät auch für das gewöhnliche Auge auf's Großartigste zu entfalten scheint. Die Sternenwelt im Allgemeinen heißt nun in der Bibel gewöhnlich das Heer des Himmels, 5 Mos. 4, 19. 17, 3. 2 Kön. 17, 16. 21, 3. 5. 23, 4. Es war vielleicht nicht ganz schwer, die Anbeter des Himmelsheeres einen Schritt weiter zu der Ueberzeugung zu führen, daß dieses Heer un-

ter einem Heerführer stehe, welcher nicht einer der sichtbaren Himmelskörper selbst, sondern ein unsichtbar bleibendes Wesen sey, dem dieses ganze Heer der am Himmel wahrnehmbar werdenden Erscheinungen nur als Boten zur Vollziehung seiner Befehle (Engel, s. diesen Art.) diene, weit entfernt davon, daß die von den Himmelserscheinungen ausgehenden Einflüsse in diesen Erscheinungen selbst ihren letzten Grund hätten. Daher heißt denn Jehova bei den Propheten, welche sich um die Verbreitung und gesetzmäßige Gültigkeit des Jehovadienstes die meisten Verdienste erworben haben, und ganz vorzüglich bei Jesaia, Jeremia, Zacharia und Maleachi Gott der (himmlischen) Heerschaaren, d. h. Gott der Sternenwelt und überhaupt aller Himmelserscheinungen, Gott des Himmels, hebräisch Zebaoth[1]), s. diesen Art.

Gog[2]), Name eines Regenten, der nach Ezechiel (Kap. 38, 2 ff. 39, 2.) im Lande Magog[3]) und der oberste Fürst ist in Mesech und Thubal, in seinem Heere Perser, Mohren und Libyer führt, dazu Gomer und alles sein Heer sammt dem Hause Thogarma, an den Enden von Mitternacht. Magog aber wird 1 Mos. 10, 2. 1 Chr. 1, 5. nebst den Stammvätern der hier genannten Völker ein Sohn Japheths genannt. Wenn hier Gog als Personenname erscheint, so wird dagegen Offenb. 20, 8. Gog und Magog als ein Völkerpaar nebeneinandergestellt, gerade wie es auch bei syrischen und arabischen Schriftstellern der Fall ist, und vielleicht ist der Ausdruck bei Ezechiel also nur eine solche Personifikation des Landes, wie sie auch sonst bei den Propheten üblich sind. Man würde sich dann Gog als die vorherrschende Provinz des größern Reiches Magog zu denken haben. Bei den syrischen und arabischen Schriftstellern erscheint nun Gog und Magog immer als Name für den Inbegriff der nur durch Sage bekannten nordischen Völkermassen, ungefähr wie im Alterthume der Name Scythen, im Mittelalter der Name Tataren, und so auch ist Gog und Magog in der Offenbarung a. a. O. betrachtet, wenn es dort heißt: die Heiden an den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog. Wahrscheinlich hat also auch Ezechiel kein ihm eben bekanntes bestimmtes Volk im Auge, sondern gebraucht die Wörter Gog und Magog in eben so schwankender Bedeutung. Wenn wir nun aus den Namen der mit Gog und Magog verbundenen Völker wenigstens das mit Bestimmtheit ersehen, daß sie Bewohner etwa der Kaukasusgegenden bezeichnen, so würden demnach Gog und Magog die Völker bezeichnen, welche im Norden in ganz unbestimmter Ausdehnung an diese angrenzend gedacht wurden. Da die Länder im Süden des Kaukasus gewissermaßen eine Welt für sich ausmachten, die auch äußerlich ihren Mittelpunkt in den großen Weltreichen hatte, die nördlichen Nationen dagegen außerhalb dieses Völkerkreises zu liegen und eine Welt für sich auszumachen schienen, so mochte man annehmen, daß diese zu einem Völkersysteme gehörten, welches seinen zusammenhaltenden Mittelpunkt jenseit der Grenze der bekannten Welt habe, und diese Rolle scheint eben dem Gog und Magog zugetheilt worden zu seyn. Bei dieser schwankenden Vorstellung auch noch in den Zeiten der arabischen Literatur, bei der freien Behandlung der Namen, welche sich ziemlich offenbar in der Assonanz sowohl der beiden hebräischen Wörter Gog und Magog, als der arabischen Jadschudsch und Madschudsch ausspricht, und endlich bei der generellen Bedeutung des Wortes, nach welcher Magog unstreitig ein weites, mehrere größere Völker umfassendes Reich ist, darf man in den Namen von einzelnen Punkten oder Völkerstämmen der Kaukasusländer wohl nicht gerade Anklänge des Namens suchen. Vielleicht liegt im Namen Kaukasus selbst ein hinreichender Anklang an den Namen Gog. Auch liegt die große, der chinesischen Mauer ähnliche, Mauer, welche in einer unbekannten Zeit gegen Einfälle der nördlichen Barbaren vom kaspischen bis zum schwarzen Meere erbaut worden ist, und welche bei arabischen Schriftstellern die Mauer

1) צְבָאוֹת. 2) גּוֹג. 3) מָגוֹג.

(gegen) Jadschudsch und Madschudsch heißt, wirklich im Kaukasus, indem sie von der jetzt russischen, am kaspischen Meere gelegenen Festung Derbend aus westlich läuft.

Goi, Gojim, s. d. Art. Heiden.

Golan[1]), eine Stadt im Ostjordanlande, Lande Basan, im Antheile des Stammes Manasse, 5 Mos. 4, 43. Sie wurde jedoch an die Leviten abgetreten und zur Freistadt bestimmt, Jos. 20, 8. 21, 27. Im Alten Testamente ist nur noch 1 Chr. 5, 71. von ihr die Rede, aber sie kann keine unbedeutende Stadt gewesen seyn, da sie später dem ganzen westlichen Theile des ehemaligen Basan, in welchem sie lag, den Namen Gaulonitis oder Gaulanitis gab, der noch jetzt für die Gegend östlich vom See Genezareth vorkommt und von den Arabern in Dschaulan verändert worden ist.

Gold war im frühen Alterthume bekannt und stand als Metall im höchsten Werthe. Schon Abraham ist nach 1 Mos. 13, 2. reich an Gold gewesen. Aber noch weit mehr Gold besitzt das israelitische Volk nach den 2 Mos. Kap. 25. 26. 28. 30. 31. 35—39. enthaltenen Nachrichten, denen gemäß das mosaische Heiligthum und einzelne Theile seines Zubehörs von Gold starrten. Aber auch diese Menge Goldes bleibt weit hinter dem zurück, welches zu Salomo's Zeiten im Lande gewesen seyn soll, und welches durch die Betheiligung dieses Königs am phönicischen Handel sich so sehr gemehrt haben soll, 1 Kön. 9, 27. 28. 10, 22. Die Verschwendung des Goldes am salomonischen Tempel grenzt an's Fabelhafte, s. 1 Kön. Kap. 6. 7. 9. 10. Aber von noch unerhörteren Goldmassen sprechen die Bücher der Chroniken (s. 1 Chr. 30 [29], 2—9. 2 Chr. Kap. 3. 4. 5. 9.), wo es einmal (2 Chr. 1, 15.) von Salomo heißt, er habe des Silbers und Goldes zu Jerusalem so viel gemacht, wie die Steine. Da Palästina selbst keine Goldminen hatte, alles Gold also erst durch Handel in's Land gebracht werden mußte, das Hebräerreich aber zu Salomo's Zeit nicht lange erst in ruhigen und geordneten Verhältnissen bestand, so wird es schwer, den Zufluß des Goldes sich gar zu groß zu denken. Gold kam nach mehrern alten Schriftstellern im südlichen Arabien in goldsandhaltigen Flüssen vor. Aber die wahre Goldquelle Südarabiens war wohl das Fahrwasser des indischen Meeres, auf dem man vortheilhafte Handelsverbindungen mit Indien unterhielt. Aus Arabien nun kam jedenfalls hauptsächlich das Gold nach Palästina, wie dies fast geradezu erklärt wird, 1 Kön. 9, 28. 10, 1. 4. 10. 11. 2 Chr. 8, 18. 9, 1. 10. Der Gebrauch des Goldes erstreckte sich in der ältesten Zeit auf Schmucksachen und auf kostbare Geräthe, z. B. schon 1 Mos. 24, 22. kommen goldene Spangen vor. Als Geld gebraucht erscheint es nach dem Verfasser der Chroniken (1 Chr. 21, 25) zuerst zu Davids Zeit.

Golgatha oder Golgotha[1]), d. h. Schädel, demnach als Ortsbezeichnung Schädelstätte, Matth. 27, 33. Joh. 19, 17. Mark. 15, 22. So hieß die Stelle außerhalb Jerusalems, auf welcher der Erlöser gekreuzigt wurde, und die also wohl jedenfalls ein gewöhnlicher Richtplatz von Jerusalem war, wie auch der Name zu sagen scheint. Ueber die Lage und Beschaffenheit dieser Stelle giebt die heilige Schrift selbst nichts an die Hand, als daß nicht weit von derselben (Joh. 19, 41.) ein Garten sich befand, in welchem ein Grab war. Darnach läßt sich die Lage der Stelle um so weniger bestimmen, da nach drei Richtungen hin um Jerusalem Gräber waren, und zwar in Umgebungen, welche auch zu Anlegung von Gärten geeignet seyn konnten. Die kirchliche aus den Zeiten des Kaisers Konstantin stammende Ueberlieferung hat zwar den Punkt festgestellt, und der heut zu Tage gewöhnlich Kalvarienberg (d. h. ebenfalls Schädelberg) genannte, in der Nähe der Kirche des heiligen Grabes, innerhalb der Mauern der gegenwärtigen Stadt liegende Punkt wird für Golgatha ausgegeben und gehalten. Aber diese Ueberlieferung hat nicht blos nichts für sich, sondern

1) גּוֹלָן.

1) Γολγοθᾶ.

ſogar vieles gegen ſich, wovon die Hauptſache die iſt, daß der angebliche Richtplaß mitten in der Stadt liegt, an einer Stelle, welche zu Jeſu Zeiten nur noch viel ſicherer innerhalb der Stadt ſelbſt geweſen ſeyn muß als jetzt. Für die Sache ſpricht nichts, als daß um d. J. 326 nach Chriſto Helena, die Mutter des Kaiſers Konſtantin bei ihrem Aufenthalte zu Jeruſalem es ſich angelegen ſeyn ließ, das Grab Chriſti ſowie den Ort ſeiner Kreuzigung zu finden, und daß er ſich dann auch an der angegebenen Stelle gefunden habe, indem man dort bei'm Nachgraben ein ausgehauenes Grab und daneben drei Kreuze, ja ſelbſt noch eine Tafel mit einer Inſchrift, wie ſie Pilatus hatte machen laſſen, antraf. Das Kreuz Chriſti wurde hernach dadurch erkannt, daß eine Kranke durch die Berührung deſſelben geſund wurde, nachdem die Berührung der beiden andern Kreuze keine Wirkung auf ſie geäußert hatte. Dieſe Umſtände ſind aber ſchwerlich geeignet, auf Alle überzeugende Kraft zu üben. Der gelehrte Reiſende Robinſon (Reiſe, Th. I. S. 372) ſagt ſogar, daß die Mönche des lateiniſchen Kloſters ſelbſt nicht behaupten, daß das gegenwärtige heilige Grab mehr als eine Nachbildung des urſprünglichen ſey. Eben ſo wenig begründet iſt die Annahme, daß Golgatha ein Berg geweſen ſey. Nur Felſen war der Boden, wo man wollte, daß das heilige Kreuz geſtanden habe, und daraus wahrſcheinlich iſt die Vorſtellung entſtanden, daß Golgatha eine felſige Anhöhe geweſen ſey.

Goliath [1]), ein Philiſter aus Gath, von ungeheurer Größe, der vor Anfang der Schlacht am Eichgrunde jeden Israeliten zum Zweikampfe mit ſich aufforderte, der den Muth dazu haben würde, bis der nachmalige König David, damals noch ein Jüngling und Hirt, ihn mit der Schleuder angriff, zu Boden ſtreckte und ſodann mit ſeinem eigenen Schwerte ihm den Kopf abhieb, 1 Sam. Kap. 17. Noch heißt Goliath ein anderer rieſiger Gathiter, der einige Zeit ſpäter von Elhanan, einem der Helden Davids, erſchlagen wird, 2 Sam. 21, 19. Doch wird dieſer zweite Goliath 1 Chr. 21 (20), 5. Lachmi und ein Bruder des erſten Goliath genannt.

Gomer [1]), 1) nach 1 Moſ. 10, 2. erſtgeborner Sohn des Japhet, und Vater von Askenas, Riphath und Thogarma, d. h. ein Hauptſtamm der nördlichen Völker, zu dem die in den Ländern des Pontus und des Kaukaſus lebenden Völkerſchaften gehören. Welches Volk hiermit zu verſtehen ſey, läßt ſich aus dem Hebräiſchen gerade am allerwenigſten beſtimmen, weil die Hebräer ſelbſt von dieſen Völkern nur dunkle und ſchwankende Vorſtellungen gehabt haben dürften. Hält man ſich aber daran, daß Gomer ein in mehrere andere Völker getheilter, und folglich weit ausgedehnter Volksſtamm an den Oſt- und Südküſten des ſchwarzen Meeres geweſen ſey, ſo wird Gomer am geeignetſten für die in jenen Gegenden vor alter Zeit wohnhaften Kimmerier angeſehen, welche ſpäter von den Scythen von Oſten her gedrängt ſich weiter weſtlich und nach Europa herüber zogen, wo die Krim noch heut zu Tage von ihnen den Namen führt. — 2) Gomer, Tochter Diblaims, wird Hoſ. 1, 3. dasjenige Frauenzimmer genannt, welche Hoſea auf Gottes Gebot geheirathet zu haben ausſagt. Unſtreitig aber iſt dieſelbe nicht für eine wirkliche Perſon anzuſehen, ſondern wir haben es mit einer allegoriſchen Erzählung zu thun, darauf berechnet, die Zuhörer ſtärker zu frappiren und ihre Gott entwürdigende Abgötterei ihnen greller vor Augen zu ſtellen, als wenn der Prophet das zu Grunde liegende Bild blos als Bild angewandt hätte.

Gomor, genauer Gomer oder Omer [2]), ein hebräiſches Maaß, nach 2 Moſ. 16, 36. den zehnten Theil des Epha ausmachend (ebend. V. 16. 18. 22. 32. 33.), ſ. d. Art. Epha.

Gomorra, hebr. Amora [3]) (der Name heißt Hauſen, vielleicht Schutthaufen, wie Sodom ſoviel als Brand bezeichnet), eine Stadt in dem Thale Siddim (1 Moſ.

1) גָּלְיָת.

1) גֹּמֶר. 2) עֹמֶר. 3) עֲמֹרָה.

14, 3.), welches aber mit den darin liegenden Städten nach 1 Mos. Kap. 19. durch eine Erdrevolution zu Grunde ging. Kurz vor ihrem Untergange hatte sich ihr König Birsa (s. diesen Art.) der Botmäßigkeit des Königs Kedorlaomer von Elam wieder entzogen, welcher sie deshalb mit einem Ueberfalle züchtigte. Abraham aber setzte dem Kedorlaomer nach und jagte ihm die gemachte Beute ab, 1 Mos. Kap. 14.

Gopherholz, s. d. Art. Cypresse.

Goren haatad, s. d. Art. Abel Mizraim.

Gorgias [1]), ein Feldherr des syrischen Königs Antiochus Epiphanes, welcher zum Statthalter von Palästina (er residirte in Jamnia 1 Macc. 4, 15. 5,58) mit Kriegsmacht abgesandt wurde, um die unter Judas Makkabi für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Juden zu unterwerfen (ebend. 3, 38. 39.), aber gleich bei seiner ersten Unternehmung von Judas so empfindlich geschlagen wurde, daß dieselbe als verfehlt zu betrachten war (ebend. Kap. 4.), und er seit der Zeit sich auf die Vertheidigung beschränkt zu haben scheint, wo es ihm einige Zeit darauf einmal gelang, einen nicht reiflich überlegten Angriff der untergeordneten jüdischen Anführer Joseph und Azaria abzuweisen, ebend. Kap. 5, 56. Wiewohl in jener Zeit der Name Idumäa (s. d. Art. Edom) auch von dem südlichen Theile Palästina's selbst gebraucht wurde, so scheint doch seine Bezeichnung als Edomiterhauptmann (2 Macc. 12, 32.) in Betracht der ihm wirklich zum Schutze übertragenen Provinz ungeeignet.

Gortina oder genauer Gortyna [2]), auch Gortynä, eine durch ihre zwei Häfen bedeutende Stadt auf der Insel Kreta. In der Bibel wird sie nur 1 Macc. 15, 23. erwähnt.

Gosan [3]). In der Stelle 2 Kön. 17, 6. 18, 11. wird vom assyrischen Könige Salmanassar gesagt, er habe die gefangenen Israeliten nach Halah, Habor, dem Wasser (von) Gosan, und in die Städte der Meder versetzt. Die Worte, wie sie stehen, sollen unstreitig anzeigen, daß der Fluß Habor in Gosan fließe, Gosan selbst also die Gegend sey, welche von Habor bewässert werde. Dagegen soll 2 Chr. 6 [5], 26. das Wasser Gosan('s) ein vom Habor verschiedenes Wasser bezeichnen, wobei es zweifelhaft bleibt, ob der Verfasser der Chronik Gosan für den Namen dieses Wassers selbst oder vielmehr für den Namen der Gegend, durch welche er fließt, angesehen wissen will. Unter diesen Umständen hat man sich meistens dem Buche der Könige gemäß dahin entschieden, daß Gosan nicht ein Fluß, sondern eine Gegend und dies zwar am Flusse Habor oder Chaboras, sey, welcher darum der Fluß Gosan's heiße. Denn wenn wirklich der Verfasser der Chronik der andern Ansicht zugethan gewesen seyn sollte, so ist man an diesem sehr späten Schriftsteller schon gewohnt, daß ein Mißverständniß der von ihm benutzten Geschichtsquellen hier und da mit unterläuft. Es würde dann Gosan eine Landschaft des nördlichen Mesopotamiens seyn. Da Jes. 37, 12. Gosan offenbar als ein Land bezeichnet ist, so ist die Annahme jedenfalls die einfachste. Man denkt sich dann unter Gosan das jetzige Kauschan, welches bei dem alten Geographen Ptolemäus Gauzanitis heißt. Die, welche Gosan für einen Fluß halten, denken sich unter demselben den in das kaspische Meer einmündenden Fluß Kisil-Osan im ehemaligen Medien, in dessen Nähe die bei Ptolemäus Gauzania genannte Stadt gelegen habe, von der der Name auf die ganze Gegend übergegangen sey. Aber auf eine in so fernem Norden geschehene Eroberung einer den Hebräern vielleicht ganz unbekannten Stadt konnte wohl hier von dem assyrischen Feldherrn nicht hingewiesen werden, da ein den Hebräern so fernes Ereigniß sich nicht wohl als ein ihnen vorzuhaltendes Beispiel gebrauchen ließ. Auch die andern Ländernamen in dieser Stelle weisen mehr auf vorderasiatische Gegenden hin.

Gosen [1]), der Landstrich, welchen nach

1) *Γοργίας.* 2) *Γόρτυνα.* 3) גּוֹזָן.

1) גֹּשֶׁן.

1 Moſ. 45, 10. 46, 28 ff. die Familie des Patriarchen Jakob von dem Könige Aegyptens angewieſen erhielt, in welcher ſie ſich im Verlaufe von 430 Jahren zur Völkerſchaft ausbreitete, und aus welcher ſie unter Moſe zurück nach Paläſtina wanderte. Alles ſtimmt damit zuſammen, daß Goſen der öſtlichſte Theil Aegyptens und demnach im Allgemeinen das Land war, welches im Weſten vom Nil, im Norden vom mittelländiſchen Meere, im Süden und Oſten aber durch zwei Linien begrenzt war, welche man ſich von der Nordſpitze des Meerbuſens von Sues nach Weſten und nach Norden gezogen denken kann. Nur würde man dabei vorzüglich an die von Kanäen durchſchnittene Nordweſthälfte dieſes Landes zu denken, vielleicht auch noch außerdem anzunehmen haben, daß Goſen nur ein gewiſſer (größerer oder kleinerer) Theil dieſes Landes war. Pſ. 78, 12. 43. verſetzt nämlich die moſaiſchen Wunder in das Land Zoan, welches das Tanis iſt, das in dem nordweſtlichen Theile des angedeuteten Landſtriches liegt. Die alte griechiſche, in Aegypten ſelbſt gefertigte, Ueberſetzung ſagt daher von Goſen zweimal, nämlich 1 Moſ. 45, 10. 46, 34. Goſen in Arabien, denn dieſe Landſchaft liegt nicht blos öſtlich von dem eigentlichen Nilthale, in welchem man das Herz Aegyptens anzuerkennen hat, ſondern gehört der Beſchaffenheit ſeiner Bodenverhältniſſe nach auch offenbar mehr zu Arabien und Aſien, als zu Aegypten und Afrika. Als Beſtandtheil des ägyptiſchen Reiches hieß ſie daher auch die Provinz Arabien. Der arabiſche Ueberſetzer überſetzt Goſen durch Sedir, was der Name eines Fleckens iſt, welcher in der Gegend von Bilbais lag, einer Gegend, in welcher noch heut zu Tage einige Hügel den Namen Judenhügel führen. Doch wenn dieſe letztere Benennung auch wahrſcheinlicher von dem ſpätern Aufenthalte der bei Untergange des judäiſchen Reichs durch die Chaldäer nach Aegypten geflüchteten Juden (Jer. Kap. 42. 43.) herrühren ſollte, ſo enthält die bibliſche Erzählung ſelbſt Momente genug, nach welchen Goſen in die bezeichnete Gegend verſetzt werden muß. Schon aus 1 Moſ. 42, 9. 12. geht hervor, daß dieſe Worte nicht weit von der ägyptiſch-aſiatiſchen Grenze geſprochen worden ſeyn können, und doch muß Joſeph von ſeinem Aufenthaltsorte ſeinem von Kanaan kommenden Vater nach Goſen noch entgegengehen, ja 1 Moſ. 47, 11. ſteht geradezu, daß das Land Raemſes der Familie Jakobs zum Aufenthaltsort angewieſen worden ſey. Nun läßt ſich zwar die Lage dieſer Stadt nicht genau beſtimmen, aber ſo viel iſt gewiß, daß die von hier unter Moſe ausziehenden, und wegen ihres Auszugs mit Weibern, Kindern und Herden nur langſam ziehenden, Israeliten nicht weit bis zur Spitze des rothen Meeres hatten, ſ. 2 Moſ. 12, 37. 13, 20. 14, 2. 22. vergl. 4 Moſ. 33, 3—8. Da nun das der Familie Jakobs angewieſene Land im „beſten Theile" des Landes lag (1 Moſ. 47, 6. 11.), und demnach in den den Nilüberſchwemmungen (vergl. 1 Moſ. 41, 2. 2 Moſ. 2, 3.) ausgeſetzten Niederungen liegen mußte, die Israeliten bei'm Auszuge aber, noch ehe ſie an das rothe Meer gelangten, an die Wüſte kamen (2 Moſ. 14, 3.), ſo wird man für die Beſtimmung der Wohnſitze der Israeliten auf eine Gegend in nördlicher oder nordweſtlicher Richtung von der Spitze des rothen Meeres, an den peluſiſchen Nilarm gewieſen, welcher von allen Nilarmen der öſtlichſte iſt, und bei der Stadt Peluſium, von der er den Namen führte, in's mittelländiſche Meer einmündete. Die ſchon erwähnte griechiſche Ueberſetzung erklärt daher auch 1 Moſ. 46, 28. das Land Goſen durch Heroopolis im Lande Rameſes. Heroopolis nämlich war eine ägyptiſche Stadt, die man ſich nicht viel nördlich von dem heutigen Sues zu denken hat, daher denn der Meerbuſen von Sues, d. h. der weſtliche Zipfel des rothen Meeres, vor Zeiten der heroopolitaniſche Buſen hieß. Das Gebiet von Heroopolis war aber an dieſer Seite unſtreitig ägyptiſches Grenzland, in welches der Patriarch Jakob bei ſeiner Einwanderung zunächſt eintrat. Daß die Israeliten im Allgemeinen immer in dieſem öſtlichen Theile Unterägyptens geblieben ſind, geht

daraus hervor, daß sie 2 Mos. 1, 11. zur Anlegung der Magazinstädte Raemses und Pithom Frohne leisten müssen. Raemses ist nämlich jenes Rameſſes, in dessen Bereiche Heroopolis lag, und Pithom ist ohne Zweifel die Stadt Patumos, welche da lag, wo von dem pelusischen Nilarme ein Kanal nach dem rothen Meere zu geführt war. Aus dem Auszuge der Israeliten unter Mose geht aber hervor, daß sie bis zur Wüste und dem rothen Meere nur einige Tagemärsche hatten, s. oben. Da auf diese Weise Gosen ägyptisches Grenzland war und das Nomadenleben die Israeliten während ihres Aufenthaltes in demselben häufig über die durch die Nähe von Städten nicht geschützte Wüste führen mochte, so erklärt es sich, wie nach 1 Chr. 8 [7], 21. die Israeliten von Raubzügen der Philister leiden konnten. — Außerdem hieß Gosen auch eine Stadt im Gebirge Juda (Jos. 15, 51.), deren Umgebungen auch Jos. 10, 41. 11, 16. unter dem Lande Gosen zu verstehen sind.

Gotteskasten. Im Tempel, oder vielmehr im Vorhofe desselben (dem Vorhofe der Weiber) waren zwei große, in der Form von Kandelabern gearbeitete, Geldbüchsen oder Geldstöcke, die von ihrer nach unten sich erweiternden Gestalt Posaunen oder Trompeten hießen, in welche nicht blos solche freiwillige Gaben, wie man sie in außerordentlichen Fällen dem Tempel für milde Zwecke zu Gute kommen ließ (Matth. 27, 6. Mark. 12, 41. 43. Luk. 21, 1.), sondern auch die Beiträge zur jährlichen Tempelsteuer, welche bei dem allgemeinen Besuche der hohen Feste gezahlt wurde, gelegt wurden. Wer am Gotteskasten stand (2 Macc. 3, 23. Joh. 8, 20.), der stand also im Vorhofe der Weiber.

Gotteslästerung. Von Gott in einer seine Würde und die ihm gebührende Anerkennung verletzenden Weise sprechen, durch unziemliche Ausdrücke über ihn den schuldigen Respekt aus den Augen lassen und vielleicht, wie durch Fluchen, gröblich verletzen ist Gotteslästerung. Dergleichen Vermessenheit gegen Jehova wurde bei den Israeliten gesetzlich mit dem Tode (Steinigung) bestraft oder sollte es wenigstens. Denn wenn 3 Mos. 24, 11 ff. die Steinigung eines Gotteslästerers von Jehova anbefohlen und von Mose ausgeführt wird, so liegt darin gewiß die Richtschnur für die Behandlung auch künftiger Gotteslästerer. Demgemäß wurde auch Jesus (Matth. 26, 66.) von den Juden sogleich als des Todes schuldig befunden, nachdem man in seiner Erklärung über sich eine gotteslästerliche Anmaßung zu finden gesucht hatte.

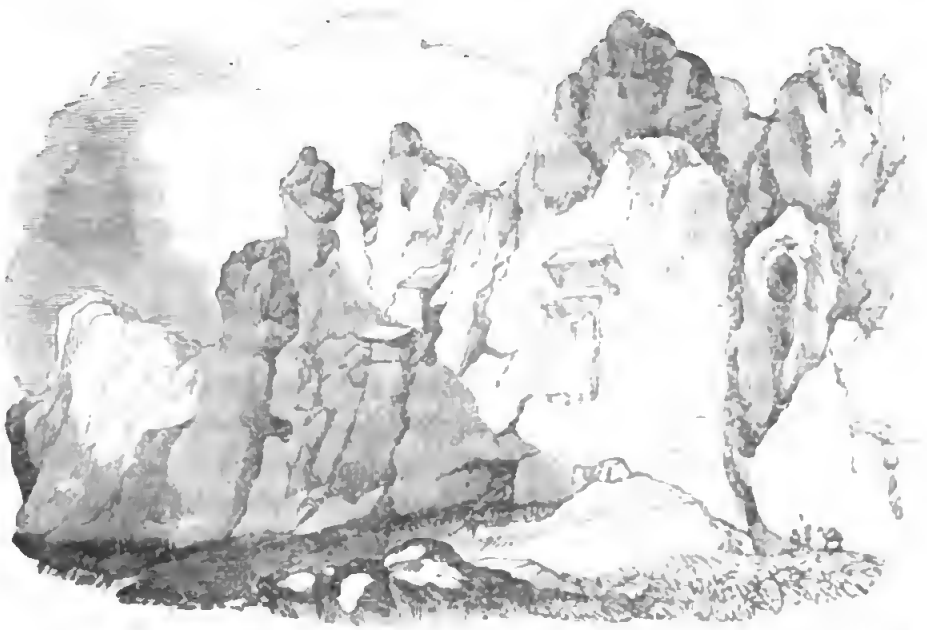
Grab. Die Sitte, die Todten zu begraben, war den Aegyptern mit den Bewohnern Vorderasiens gemein. Auch die Hebräer begruben ihre Todten. Unbestattet zum Abscheu Anderer liegen zu bleiben, oder den im Oriente häufigen Raubthieren verschiedener Art als Beute Preis gegeben zu seyn, war dem Hebräer ein schrecklicher Gedanke. Daher heißt es Sprüchw. 30, 17.: ein Auge, das den Vater verspottet und der Mutter zu gehorchen verschmäht, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen. Auch Jes. 14, 19. 20. wird dasselbe dem Volke Babylons als etwas Schmähliches angekündigt, vergl. Ez. 32, 5. Als tyrannische Gefühllosigkeit des Hohenpriesters Jason wird bemerkt, daß er Viele habe unbegraben liegen lassen (2 Macc. 5, 10.) und als gräulicher Schimpf, der noch den Todten im Grabe angethan wurde, ist das Herausreißen ihrer Gebeine aus den Gräbern erwähnt, Jer. 8, 1. 2. Bar. 2, 24. Vielleicht stellten auch die Hebräer sich hier und da vor, daß die Ruhe des Abgeschiedenen selbst in der Unterwelt mit der Ruhe seiner Ueberreste im Grabe in Zusammenhange stehe. Wirklich begraben zu werden, wird demnach immer als etwas höchst Werthvolles hervorgehoben und die Verwandten, namentlich die Kinder der Verstorbenen, machten es sich zur Gewissenssache, die Begräbnißsorge zu übernehmen (Tob. 14, 12. 16.); sehr häufig traf man noch bei Lebzeiten die nöthigen Veranstaltungen, um sich eines Grabes zu versichern, 1 Mos. 23, 4. Jes. 22, 16. Aber nicht blos begraben zu werden überhaupt, sondern auch anständig und mit Beobachtung

zarter Formen begraben zu werden, galt dem Hebräer vlel, und die Vernachläſſigung derſelben war ebenfalls ſchimpflich. Es droht daher der Prophet Jeremia (Kap. 22, 19.) dem gottloſen Könlg Jojakim, er ſolle wie ein Eſel begraben werden, geſchleift und zur Stadt hinausgeworfen. Gewöhnlich waren nun wohl die Gräber, wie bei uns, einfache Gruben, in welche die Leichname geſenkt wurden, und welche nachher zugeworfen wurden. Wenn dies nämlich zwar aus keiner Stelle der heiligen Schrift hervorgeht, ſo iſt es doch wohl als nur gar zu natürlich anzunehmen, und da es ſtets Arme gab, welche ſich das Begräbniß ihrer Angehörigen durchaus nlchts koſten laſſen konnten, ſo dürfte dieſen wenigſtens nichts übrig geblieben ſeyn, als lhre Todten einfach der Erde zu überantworten. Oeffentliche und allgemeine Begräbnißplätze, die man Friedhöfe oder Gottesäcker nennen möchte, gab es wohl erſt in ſpätern Zeiten. Anfangs wurden wohl die Ueberreſte der Verſtorbenen als Famllienſtücken betrachtet, deren Bergungsweiſe eben der Famile ganz und gar anheimfiel, und die man daher auf dem Grund und Boden, der ihnen bel Lebzeiten zugehört hatte, beiſetzte. So kaufte ſich Abraham ein Stück Land, um dort für ſich und ſeine Familie einen Begräbnlßplatz anzulegen, 1 Moſ. 23, 4ff. Erſt ſpäter, als ſich Städte bildeten, in welchen Viele wohnten, welche über kein Stück Land zu verfügen hatten, mußte wohl die Gemeinde für Land zu Begräbnißplätzen ſorgen, und es mußte dann als das Einfachſte erſcheinen, geradezu eln beſtimmtes Stück Land für das Begräbniß Beſitzloſer anzuweiſen. So finden wir Jer. 26, 23. einen Ort erwähnt, an welchem der „gemeine Pöbel" begraben wurde, und 2 Kön. 23, 6. Gräber der „gemeinen Leute". Von dem Gelde des Judas Iſcharloth wurde der bei Jeruſalem liegende Töpferacker zu einem Begräbnißplatze für Fremde, dle ſich nur auf Zeit in Jeruſalem aufhielten und demnach keine Angehörigen hatten, die ſich der Beſorgung eines andern Grabes für ſie unterzogen hätten, gekauft, Matth. 27, 7. Auch Hingerichtete, wenn ſich nicht etwa jemand aus Theilnahme ihren Leichnam zum Begräbniſſe ausbat, wurden wohl an ſolchen Plätzen, wo nicht gar auf dem Richtplatze ſelbſt, ohne alle Formen eingeſcharrt, Matth. 27, 58 ff. Wie nun ſolche Begräbnißplätze und lhre Gräber beſchaffen waren, darüber fehlt es an allen Nachrichten. Auf der Halbinſel des Sinai, zwiſchen dem heutigen Suez und den Slnaiſpltzen ſelbſt, mitten in der Wüſte, haben Reiſende im Gebirg eine Stelle geſunden, welche einem unſerer Gottesäcker täuſchend ähnlich ſieht und von der Mehrzahl derſelben auch wirklich für einen alten ägyptiſchen Begräbnißplatz gehalten worden iſt. Die Stelle heißt Surabit el kadim, und befindet ſich auf einem 600—700 Fuß hohen, ſteilen Berge. Sie iſt ein Platz von etwa 75 Schritt Länge und etwa 35 Schritt Breite, auf welchem gegenwärtlg ungefähr funfzehn tafelförmig aufgerichtete, mit Hieroglyphen bedeckte Steine ſtehen und außerdem mehrere umgeſtürzt daliegen. Allerdings wird man durch den Anblick der Stelle (ſ. die Abbildung auf Seite 438) an nlchts ſtärker als an unſere Begräbnißplätze erinnert, ja, was noch mehr ſagen will, vorzugsweiſe an die Begräbnißplätze der heutigen unter uns lebenden Juden, und wenn die Stelle wirklich ſich als ehemaliger Begräbnißplatz auswieſe, ſo würde dieſe ägyptiſche Reliquie die heutige Weiſe der Einrichtung der jüdiſchen Begräbnißplätze bis in das höchſte Alterthum zurück verſetzen. Aber freilich muß bemerkt werden, daß ſich in Aegypten ſelbſt nichts Aehnliches geſunden hat, indem die Aegypter ihre Leichen in Katakomben beiſetzten. Es kommt dazu, daß Kenner der Hieroglyphenſchrift auf dieſen ſcheinbaren Grabſteinen die Namen verſchiedener ägyptiſcher Könige geleſen haben, die ſicherlich hier nicht begraben liegen können, und endlich, daß der einſame Bergkegel in einer wüſten Gegend, wo in weiterm Umkreiſe ſchwerlich jemals eine Stadt geſtanden haben kann, auch kaum ein Begräbnißplatz geweſen ſeyn kann. Man vermuthet deshalb auch, daß die Stelle ein ägyptiſcher Wallfahrtsort geweſen ſeyn möge, an

dem jeder ägyptiſche König, welcher die Wallfahrt dorthin unternahm, ein ſteinernes Denkmal aufrichten ließ. Daß ſolche Wallfahrten in Aegypten nichts Ungewöhnliches waren, geht aus 2 Moſ. 5, 1. 3. 8, 1. 8. 27. 28. 10, 9. hervor, wo die Aegypter und Pharao gar nichts Befremdendes darin finden, daß Moſe mit ſeinem Volke drei Tagereiſen in die Wüſte ziehen will, um dort dem Jehova ein Feſt zu feiern und zu opfern. Ja, es iſt merkwürdig, daß dieſe Stelle wirklich von Aegypten aus etwa drei Tagereiſen in die Wüſte hinein liegt, und wirklich in der Richtung nach dem Berge Sinai zu, welche Moſes mit ſeinem Volke nachher einſchlug und daher auch vermuthlich ſchon bei ſeiner früheren Aeußerung im Sinne hatte. Dem mag nun ſeyn, wie es wolle, man wird mit Robinſon (Reiſe I, 129) ſagen können: dieſer einſame Ort, obgleich unerklärlich, iſt deſſen ungeachtet ſehr intereſſant; er führt den Beſchauer in die grauen Nebel des höchſten Alterthums zurück, und es erfüllt ihn mit Staunen und Ehrfurcht, wenn er hier, fern von den Wohnungen der Lebendigen, die Arbeiten unbekannter Menſchen zu einem eben ſo unbekannten Zwecke anſieht.

Daß wir von einfachen Begräbniſſen der Hebräer ſo wenig wiſſen, rührt wohl hauptſächlich daher, daß nach den obigen Stellen nur „gemeine Leute" oder „gemeiner Pöbel" ſo einfach an einem gemeinſchaftlichen Orte begraben wurde. Deſto mehr Ueberbleibſel ſind vorhanden von den Gräbern, wie ſie die Wohlhabenderen oder auch nur überhaupt Alle, die nur nicht zur ärmſten Volksklaſſe gehörten, zu haben pflegten. Wie ſich das hebräiſche Volk als die Familie Israels oder Jakobs betrachtete, von welcher die zwölf Stämme eben ſo viele Linien ausmachten, innerhalb deren ſich immer wieder kleinere und engere Verwandtſchaftskreiſe bildeten, und wie demgemäß das von ihnen bewohnte Geſammtland als Nationalerbe betrachtet wurde, in welchem jeder Stamm, und in dieſem wieder jede Familie bis auf den Einzelnen denjenigen Theil beſaß, der ihm um ſeiner verwandtſchaftlichen Stellung

willen zukam; ſo ungefähr glaubte man ſich auch wohl im Tode mit demjenigen Stück Land zuſammen gewieſen, mit welchem man im Leben zufolge ſeiner verwandtſchaftlichen Stellung zuſammengehörte. Andererſeits war, wie ſchon bemerkt, der Israelit im Tode wie im Leben Mitglied ſeiner Familie, welche ihr abgeſchloſſenes Ganzes in ſich bildete, und ein Familienereigniß wie der Tod und das damit zuſammenhängende Begräbniß eines Familliengliedes war nur Sache der Familie. Es bildete ſich daher die Sitte, zunächſt wohl auf dem eigenen Grund und Boden der Familie, ſodann aber auch auf ſonſtigen geeigneten Stellen, die man deshalb für ſich und die Seinigen ankaufte, Familienbegräbniſſe zu erbauen. Dieſe gemeinſamen Begräbniſſe, in welchen Zuſammenliegen der Angehörigen ſtattfinden ſollte und welche auch für wiederholt eintretende Sterbefälle zugänglich ſeyn mußten, wurden zu größern geräumigeren Grüften, mit Zellen, Niſchen, Repoſitorien, und man war zur Anlegung derſelben auf einen Boden angewieſen, der eine natürliche Decke für die Gruft hergab. Man grub alſo dieſe Begräbnißgrüfte in die Felſen. In den früheren Zelten des Nomadenlebens beſtimmte man zu dieſen Begräbniſſen überhaupt irgend einen geeigneten Punkt in dem Bezirke, den man mit ſeinen Herden zu beziehen pflegte, 1 Moſ. 23, 3. Auch als die Hebräer allmälig ſeßhaft wurden, hatte wohl die Errichtung eines ſolchen Familiengrabes auf dem Erbantheile des Familliengutes regelmäßig keine Schwierigkeit, ſo lange die Ortſchaften nur klein waren und den einzelnen Familien größere Flächen zu Gebote ſtanden, Joſ. 24, 30. Richt. 8, 32. 16, 31. 2 Sam. 2, 32. Aber als größere Städte entſtanden, in denen der Beſitz Vieler ſich auf die von ihnen bewohnten Häuſer beſchränkte, mußte man ſich bei der Wahl der Begräbnißſtätten auf die etwa zu denſelben gehörigen Gärten und Höfe beſchränken, in welchen man zur Beiſetzung der Todten eigene Gebäude errichtete, oder man mußte ſie wohl gar in die unterirdiſchen Räume der Häuſer ſelbſt aufnehmen. Da dies nun aber regelmäßig zu viele Beſchwerden hatte, ſo verlegte man die Begräbniſſe außerhalb der Städte an geeignete Plätze, an denen man ſich die benöthigten Stellen verſchaffte. Hier waren es nun am liebſten Felſenwände, in welche man Höhlen einhieb. Dieſe Sitte reichte über die ganzen Länder, die ſich an die arabiſche Halbinſel anſchließen, bis ſelbſt nach Perſien. Die hier folgende Abbildung zeigt eine ſolche zu Begräbnißſtätten ausgehöhlte Felſenwand zu Nakſchi



Ruſtem in Perſien. Hier ſind die Grabhöhlen in den ſenkrechten Felſen oft ſo hoch angebracht, daß, um ſie zu erſteigen, ſo große Kühnheit und Geſchicklichkeit dazu gehört, wie wenige ſie haben, vergl. Jeſ. 22, 16. Oft liegen ſie bis 300 Fuß hoch, und ſind alſo vor wilden Thieren und Räubern ſicher und ihre mit Bildwerken verſehenen Außenſeiten ſind weit hin zu erblicken. Die großartigſten Felſengräber Vorderaſiens aber befinden ſich in der ehemaligen Hauptſtadt Idumäa's, der merkwürdigen Felſenſtadt Sela (ſ. d. Art.), welche unter dem griechiſchen Namen Petra bekannter iſt, in dem jetzt ſogenannten Wadi Muſa. Wir geben hier eine Anſicht einer ſolchen mit Grabeshöhlen beſetzten Felſenwand aus den Umgebungen Petra's, die auch denen ganz ähnlich iſt, welche man in den Umgebungen Jeruſalems findet.

Wo man ebenen Boden zu Grabhöhlen benutzte, ging man erſt ſenkrecht in die Erde, um einen vertieften Hof zu gewinnen, und grub hernach von der Sohle dieſes Hofes horizontal in eine der Seitenwände deſſelben das Grab ein. Zu dem Hofe führte man einen ſich allmälig vertiefenden Eingang und verwahrte ihn durch ein Thor. Solche Gräber finden ſich bei Jeruſalem in großer Zahl. Beſonders die Felſenwand des Thales Gehinnom, welche dem Berge Zion gegenüber liegt, iſt ganz mit ſolchen Grabhöhlen beſetzt. Aber auch an der Oſtſeite der Stadt im Thale des Kidron gehen viele Gräber in den Fuß des Oelberges ein. Im Norden von Jeruſalem, wo ebener Boden iſt, finden ſich auch Gräber der zweiten Art. Hier befinden ſich auch an einem Abhange die großartigſten Gräber Jeruſalems, die man für die einigemal (2 Kön. 9, 28. 2 Chr. 21, 20. 28, 27. 32, 33.) in der Bibel erwähnten Königsgräber ausgegeben hat, und die aus ziemlich weitläufigen Gängen mit ſeitwärts eingehenden Grabeskammern beſtehen. Nicht immer nämlich, was das Innere dieſer Gräber betrifft, beſtehen ſie aus einer einzigen Grabeskammer, ſondern häufig aus mehrern, welche

durch Thüren mit einander in Verbindung ſtehen. Sind die Kammern groß, ſo hat man wohl auch in der Mitte derſelben Pfeiler zum Tragen der Decke ſtehen laſſen. In den Seitenwänden dieſer Kammern ſind nun Niſchen eingehauen, gerade ſo groß, als zur Aufnahme eines Leichnams nothwendig iſt, welcher, in Grabestücher gewickelt (Joh. 11, 44.), hineingeſchoben wurde, wie die hier folgende Abbildung veranſchaulicht.

Nur ſehr reich oder angeſehen geweſene Verſtorbene wurden in ſteinerne in die Niſchen paſſende Särge gelegt, die, den Bruchſtücken nach zu urtheilen, welche ſich noch in den ſogenannten Gräbern der Könige (die wahren Begräbniſſe der hebräiſch-judäiſchen Könige waren in der Königsburg auf Zion ſelbſt, 1 Kön. 2, 10. 11, 43. 14, 31. 15, 8. vergl. Apgſch. 2, 29.) vorgefunden haben, die Geſtalt haben, welche die auf S. 442 folgende Abbildung einer Partie aus den Königsgräbern zeigt.

Die Eingänge zu dieſen Grabhöhlen ſind gewöhnlich niedrig, und wurden mit einem ſchweren Steine, den man bei'm Ausgraben des Höhlengrabes ſelbſt zu gewinnen ſuchte, zugeſetzt. Bei'm Eintreten in das Grab mußte dieſer die Thür vertretende Stein erſt weggewälzt oder weggehoben werden, Matth. 27, 60. Mark. 16, 3. Luk. 24, 2. Joh. 11, 41.

An Gräber dieſer Art hat man denn bei'm Leſen der Bibel regelmäßig zu denken, und es erklärt ſich dann leicht, was ſonſt auffällig ſeyn würde. So ſieht man ein, wie es Mark. 5, 3. heißen kann, der Beſeſſene habe ſeine Wohnung in Gräbern gehabt, denn offen und leer ſtehende Höhlengräber können leicht jemandem ein Obdach gewähren.

Inſchriften an den Gräbern zu haben war gar nicht Sitte, eine einzige Inſchrift iſt an einem Grabe zu Jeruſalem aufgefunden worden, welche aber vermuthlich aus ſpäterer Zeit iſt. Aber ſonſt wurden die Eingänge durch Bildhauerarbeit verziert und hieran oft große Arbeit und Koſten verwendet. Nach dem Exil wurden vor dem Paſcha die Außenſeiten der Gräber übertüncht, was aber nicht ſowohl der Zierde halber geſchah, als um die Fremden, welche Jeruſalem beſuchten, von der verunreinigenden (4 Moſ. 19, 16 ff.) Berührung der Gräber abzuhalten Matth. 23, 27.

Grăcia, ſ. d. Art. Griechen.

Granatbaum, ein in Syrien und Paläſtina häufig, theils wild, theils in Gärten gezogen, vorkommender ſtrauchähnlicher Baum, der gewöhnlich 8—10 Fuß hoch wird, viele Wurzelſchößlinge neben dem Hauptſtamme treibt, mit Dornen beſetzte Zweige und den Myrthenblättern ähnliche Blätter hat, die an ſchönrothen Stielen hängen. Er iſt heut zu Tage um ſeiner Früchte willen dort noch eben ſo beliebt als ehemals, wo die von Moſe ausgeſchickten Kundſchafter das Vorkommen der Granatäpfel in Kanaan als einen Vorzug des Landes prieſen (4 Moſ. 13, 24.) und die Israeliten gegen Moſe murren, daß er ſie in eine Wüſte geführt habe, in der es an Granatäpfeln fehle, 4 Moſ. 20, 5. Die Granaten nämlich ſind Früchte von der Geſtalt der Orangen, enthalten einen reichlichen ſüßſauren Geſchmack, der ſehr kühlend und angenehm iſt, und die Granatäpfel werden nicht blos friſch gegeſſen, ſondern ihr Saft wird auch zu einem Obſtweine verwandt, Hohesl. 8, 2. Auch das Anſehen der Granatäpfel iſt angenehm, daher Hohesl. 4, 2. die Wangen der Geliebten mit den Durchſchnitten von Granatäpfeln verglichen werden, wie wir etwa blühende Wangen von Kindern mit Aepfeln vergleichen. Die hier gegebene Abbildung zeigt Granatäpfel ganz und durchgeſchnitten, nebſt Blüthen. Denkt man ſich nun beide roth, das Innere der Früchte aber gelb und ihre Kerne blau, ſo kann man leicht begreifen, wie der Granatapfel als Zierrath bei den Hebräern nachgebildet wurde. So kommt er vor als Verzierung der Säulenknöpfe im Tempel (1 Kön. 7, 18. 20. 42. 2 Kön. 25, 17. Jer. 52, 22.) und als Behänge des Leibrocks des Hohenprieſters, 2 Moſ. 28, 33. 34. 39, 24 ff. Eine Menge Ortsnamen in Paläſtina hatten von Granatbäumen ihren Namen, ſ. d. Art. Rimmon.

Griechen. Eine Völkerſchaft, welche die vom adriatiſchen Meerbuſen und dem griechi-

ſchen Archipelagus gebildete Halbinſel und die zu den Ufern beider Küſten gehörigen Inſeln, aber auch die gegenüberliegenden Küſtenländer beider Meere, Unteritalien und Sicilien einerſeits und Kleinaſien andererſeits bewohnten, ja noch ſonſt durch die vielen Colonien, welche ſie als Handelsvolk ausſendeten, viele andere Plätze an den Ufern des mittelländiſchen und ſchwarzen Meeres inne hatten. Wenn auch in Aſien mehr Griechen lebten als in Europa, ſo iſt doch die griechiſche Halbinſel in Europa, wo die Griechen ihre Nationalität am reinſten und ihre Selbſtändigkeit am ungeſtörteſten und längſten bewahrten, wie als der Mittelpunkt, ſo als der eigentliche Sitz des Griechenthumes anzuſehen, wo ſich der Geiſt dieſer genialen Nation auch am großartigſten entfaltet hat. Der Handel brachte ſie ſchon frühzeitig in Verbindung mit den Phöniciern und Aegyptern, und die der paläſtinenſiſchen Küſte nahe gelegene Inſel war ihrer einen Hälfte nach von Phöniciern, ihrer andern Hälfte nach von Griechen beſetzt. Natürlich, daß auch die Hebräer auf dieſe Weiſe bald dieſelben kennen lernten. Freilich waren dies immer nur die ſüdlichen griechiſchen Stämme, die Jonier, weshalb denn auch im Hebräiſchen Javan [1]) was im gemeinen Leben ſo ziemlich wie Jon klingen mochte) Name des Stammvaters der Nation und daher Name der Nation ſelbſt iſt, 1 Moſ. 10, 2. Nach dieſer Stelle zu urtheilen mußten aber die Hebräer auch ſchon wiſſen, daß die Hauptmaſſe der Griechen weiter nördlich und nordweſtlich wohnte, weil dieſer ihr Stammvater als verwandt mit mehrern nördlichern Völkervätern dargeſtellt wird und regelmäßig erſcheinen die Griechen als eine entferntere nördliche Nation, Jeſ. 66, 19. Ez. 27, 13. Der König von Griechenland, welcher Dan. 8, 21. erwähnt iſt, iſt Alexander, der Stifter des griechiſch-macedoniſchen Reiches. Sich ſelbſt nannten die Griechen Helienen [2]), und ſo werden ſie denn auch in den griechiſch geſchriebenen Büchern der heiligen Schrift genannt, in welchen von ihnen häufig die Rede iſt. Mehr und mehr nämlich machte ſich dieſe zahlreiche und geiſtig regſame Nation in Aſien geltend, und namentlich ſeit Alexanders Zeiten herrſchte die griechiſche Nationalität unter Alexanders Nachfolgern in Syrien und Aegypten, welche ſich fortwährend um den Beſitz von Paläſtina ſtritten (1 Macc. Kap. 1.), und die hier erwähnten Griechen ſind denn auch dieſe im Oriente herrſchenden Griechen, welche ihre Sitten, Sprache und insbeſondere auch ihre (heidniſche) Religion mit ſich einführten, ſo daß die Religionsformen dieſer Länder nach und nach ganz in den griechiſchen untergingen oder doch wenigſtens in den Hintergrund traten. So iſt unter dem griechiſchen Reiche 1 Macc. 1, 11. das von der griechiſchen Dynaſtie der Seleuciden beherrſchte ſyriſche Reich zu verſtehen. Daher kommt es denn, daß im Neuen Teſtamente das Griechenthum faſt als der einzige Gegenſatz zum Judenthume auftritt, und der Name Grieche faſt ſoviel als Nichtjude, und demnach, ſofern von religiöſen Dingen die Rede iſt, ſoviel als Heide bedeutet, Apgſch. 8, 4. 1 Cor. 1, 23. 24. 12, 13. Gal. 3, 28. Kol. 3, 11. Dieſer Gegenſatz der Griechen gegen die Juden wird aber noch ſpecieller, ſofern es nämlich Griechen gab, welche ſich zum Judenthume bekannten und Proſelyten wurden, alſo in religiöſer Hinſicht zwar Juden wurden, aber ihrer Nationalität nach Griechen waren. Auch traten ſowohl Juden als Griechen zum Chriſtenthume über und der Gegenſatz dauert auch hier fort und iſt von Chriſten jüdiſcher Abkunft und Chriſten griechiſcher Abkunft zu verſtehen. Es iſt aber nicht immer klar, ob mit ſolchen (chriſtlichen) Griechen frühere Proſelyten oder frühere heidniſche Griechen, die unmittelbar vom Heidenthume zum Chriſtenthume übergingen, gemeint ſind, Apgſch. 14, 1. 17, 4. 18, 4. Endlich gab es auch in den griechiſchen Ländern eine Menge zerſtreuter jüdiſcher Gemeinden, welche in anderm Staatsverbande lebten und wenn ſie auch am Judenthume ſelbſt hielten, doch Sprache und anderes aus der Sitte der Länder, in denen ſie lebten,

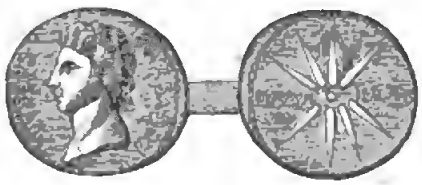
1) יָוָן. 2) Ἕλληνες.

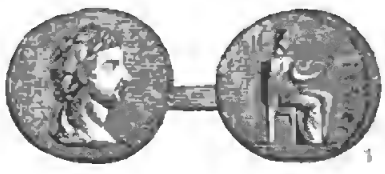
annahmen, die deshalb, den reinen paläſtinenſiſchen Juden gegenüber Griechen (gleichſam griechiſche Juden, wie wir von polniſchen, ſpaniſchen Juden reden) genannt wurden, obſchon der Grundtert ſie nicht geradezu Hellenen, ſondern Helleniſten [1]) (gleichſam helleniſirende Juden) nennt, Apgſch. 6, 1. 9, 29.

Grind, ſ. d. Art. Ausſatz.

Griſim, ſ. d. Art. Garizim.

Groſchen. Das Streben, Ausdrücke zu vermeiden, welche bei'm Gebrauche der Bibel dem gewöhnlichen Leſer ganz unverſtändlich geblieben ſeyn würden, hat den Ausdruck Groſchen mehrmals in die deutſche Bibel gebracht. 1) wird durch Groſchen das hebräiſche Wort Keſita [2]) überſetzt 1 Moſ. 33, 19. Joſ. 24, 32. Hiob 42, 11. Die Keſita kommt als Münze in dem hebräiſchen Münzweſen gar nicht vor, und, wenn es als Münze zu denken iſt, ſo hätte man anzunehmen, daß ſie im patriarchaliſchen Zeitalter, in welches doch auch die Geſchichte des Hiob verlegt wird, und überhaupt vor der Einführung des nachmaligen hebräiſchen Münzweſens oder wohl auch bei den Edomitern und ihren Nachbarn gewöhnlich geweſen wäre. Vielleicht aber war ſie gar keine Münze, ſondern nur ein Stück Silber von gewiſſem Gewicht. Vergleicht man 1 Moſ. 33, 19. mit Kap. 23, 16., ſo würde man der Keſita den Werth von vier Sekeln beizulegen haben. 2) iſt Apgſch. 19, 19. das griechiſche Wort argyrion [3]) ſo überſetzt, welches eigentlich nur Silber oder auch Geld überhaupt, dann aber auch ein beſtimmtes Silberſtück oder Geldſtück, den ſogenannten Silberling (ſ. dieſen Art.), bedeutet, an dieſer Stelle aber wahrſcheinlich die erſtere, allgemeine Bedeutung hat, indem vermuthlich der Name der dort gemeinten Münze, der Drachme nämlich, gar nicht ausgedrückt worden iſt. Man überſetze daher: ſie fanden an Geld 50,000 (Drachmen), oder, wenn man näher an den zweiten Ausdruck herangehen will: ein Stück Geld von 50,000 Drachmen. 3) ſteht Groſchen für die römiſche, zu Chriſti Zeiten auch in Paläſtina geſetzliche, Münze Denar [1]) und die demſelben gleich geltende griechiſche Münze Drachme [2]). Der Denar, gleichſam Zehner, enthielt urſprünglich 10 As und hat davon ſeinen Namen. Nach unſerm Gelde möchte er gegen 4 Groſchen werth geweſen ſeyn. In dieſer Münze wurden zu Chriſti Zeit die Tribute bezahlt (Matth. 22, 19. 20. Marc. 12, 15. Luk. 20, 24.), auch betrug der tägliche Tagelohn einen Denar, Matth. 20, 2. 9. Luk. 10, 35. Apgſch. 7, 6. In den Kaiſerzeiten trugen die Denare, von denen mehrere ſich bis auf unſere Zeit erhalten haben, das Bild des Kaiſers. Wir geben hier die Abbildung eines unter Auguſtus und eines unter Tiberius geſchlagenen Denars, denn ein Exemplar der einen oder der andern Sorte muß es wohl geweſen ſeyn, welches nach Matth. 22, 19. Mark. 12, 16. dem Erlöſer vorgezeigt wurde. Der Matth. 17, 24. erwähnte Zinsgroſchen iſt die Doppel-





drachme [4]), welche zu Chriſti Zeit ſtatt des frühern halben Sekels (2 Moſ. 30, 13.) von jedem männlichen Israeliten über 20 Jahr alt an den Tempel abgegeben wurde. Sonſt iſt Denar auch einigemal durch Pfennig überſetzt worden, Mark. 6, 37. Joh. 6, 7.

1) Ἑλληνιστής. 2) קְשִׂיטָה.
3) ἀργύριον. 4) δίδραχμον.

1) denarius. 2) δραχμή.

Gruß. Das dem Orientalen eigenthümliche feierliche Wesen bringt hervor, daß seine Grüße ebenfalls viel feierlicher sind als bei uns. Sie enthalten stärkere Ausdrücke, sind unterwürfiger, wortreicher und umständlicher, und bestehen fast immer in beredten Anwünschungen des göttlichen Segens. Der Friede Gottes ruhe auf dir, der Herr segne dich, Friede, Gnade und Segen Gottes kommè auf dich, diese Wünsche sind es, die in verschiedene Worte gekleidet, den herrschenden Inhalt der orientalischen Grußformeln ausmachen. Wie diese Begrüßungen schon aus den ältesten Zeiten herrühren, zeigt die Bibel an vielen Orten. Man nannte den Begrüßten einen Gesegneten Gottes (1 Mos. 24, 31. Judith 13, 23. 15, 12. Luk. 1, 28.), was einen, den Gott segnen möge, bedeutet, und wünschte sich sonst den göttlichen Segen an, Ruth 2, 4. Richt. 19, 20. 1 Sam. 25, 6. 2 Sam. 20, 9. Diese begrüßenden Segensformeln gingen hernach auch auf die Eingänge der Briefe über, Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 3. 2 Cor. 1, 2. Gal. 1, 3. u. öft. Diese Begrüßungen werden begleitet mit mancherlei äußern Geberden, unter denen die Verneigung des Körpers die allgemeinste ist, und die um so ausdrucksvoller wird, je mehr man den zu Begrüßenden auszeichnen zu müssen glaubt. Die gänzliche Unterwürfigkeit wird ausgedrückt durch ein gänzliches Niederwerfen zur Erde und zu Jemandes Füßen, wobei man bisweilen die Füße des Andern zu küssen sucht. Bei dieser Stellung ruht das Gewicht des Körpers auf den Knien und Händen. Dies ist diejenige Stellung, welche in der Bibel gemeint ist, wenn (s. 1 Sam. 2, 36. 2 Sam. 19, 18. 2 Chr. 6, 13. Ez. 3, 23. u. öft.) von Niederfallen, auf sein Angesicht fallen, Anbeten gesprochen wird, da man auch, wenn man vor die Götter trat, um anzubeten, auf diese Weise sich niederstürzte. Als einen solchen Ausdruck der gänzlichen Unterwerfung verlangte dies darum auch der Versucher von Jesu, Matth. 4, 9. Ein milderer Ausdruck dieser Unterwerfung ist die Verneigung, welche so tief geschieht, daß der Rücken des Grüßenden in horizontale Lage kommt. Türken und Araber kreuzen hierbei ihre Arme, wogegen die Perser ihre Hände aufs Knie stützen. Untergeordneten gebietet es aber schon die Höflichkeit, stets gebeugt oder halb verneigt, mit über die Brust gekreuzten Händen vor dem Obern zu stehen und seine Rede anzuhören, erhaltene Aufträge auch unter Gruß und Segenspruch anzunehmen. Darstellungen dieser Art geben die auf Seite 446 folgenden Abbildungen, aus denen sich zeigt, daß wenigstens in keinerlei Falle der orientalische Gruß das Abnehmen der Kopfbedeckung fordert. Im Gegentheil ist diese unsere Sitte den Orientalen häufig Gegenstand des Spottes. Der Ausdruck: so wenig Ruhe haben als der Hut eines Franken ist in der Türkei sprichwörtlich. Freilich sind die Begrüßungen unter Umständen im Oriente noch vielmal unbequemer. Jakob, als er aus Mesopotamien zurückkam und sein Bruder Esau ihm entgegenging, stürzte sich unter allmäliger Annäherung an ihn siebenmal nach einander auf die Erde (1 Mos. 33, 3.), von den sonstigen Begrüßungen unter Umarmung und Kuß, welche in der Bibel häufiger vorkommen, gar nicht zu reden. Ein neuerer Reisender erzählt von den geschwätzigen Begrüßungen, mit welchen die mit den Karawanen Heimkommenden empfangen werden. Man geht ihnen weit entgegen; sobald man sie gewahr wird, fängt das Fragen und Begrüßen an, und wird mit beständigen Wiederholungen derselben Redensarten fortgesetzt: Wie geht es Dir? Gott Lob, daß Du in Frieden gekommen bist! Gott gebe Dir Friede! Wie befindest Du Dich? Je vornehmer der Heimkömmling ist, desto länger dauert die Begrüßung. Wie nun schon wir, wenn wir bei'm Gehen Eile haben, geneigt sind, aufhaltende Begrüßungen zu vermeiden, so und noch mehr mußte der Orientale, wenn er Eile hatte, Begrüßungen Begegnender vermeiden, und wem man auf seinem Wege Eile anempfehlen wollte, dem mußte man vor allen Dingen anempfehlen, weder links noch rechts zu sehen, mit Begrüßungen und ihren Erwie-

derungen und dem damit verbundenen umständlichen Fragen nach seinem und seiner Angehörigen Befinden keine Zeit zu verlieren. Diese Bemerkung gehört zur Erklärung von 2 Kön. 4, 29. Luk. 10, 4. Vergl. hiermit den Art. Ehrenbezeugungen.

Grütze, d. h. geschrotenes oder zerstoßenes, wohl auch enthülstes, Getraide, ist in der deutschen Bibel 2 Sam. 17, 19. 28. Spr. 27, 22. als Lebensmittel angeführt. An der ersten und dritten Stelle scheint auch wirklich nichts Anderes gemeint zu seyn, so weit sich das hebräische Wort beurtheilen läßt, obschon sich nicht darüber rechten läßt, ob man es nicht auch durch Gries, Schrot, Graupen übersetzen könnte. Solche Grütze wird noch heut zu Tage, zu Brei gekocht wie die Polenta, viel im Oriente genossen, insbesondere als Reisekost

oder auf Kriegszügen. An der zweiten Stelle aber ist nur etwas Aehnliches gemeint, nämlich ein geröstetes und gebräuntes Getraide, wie es heut zu Tage ebenfalls noch sehr gewöhnlich genossen wird. Es steht hier im Hebräischen dasselbe Wort, welches sonst durch Sangen übersetzt ist, s. d. Art. Sangen.

Gudegoda [1]), ein Lagerplatz der Israeliten bei ihrem Zuge nach Kanaan, jedenfalls in der südlichen Hälfte der von der Südspitze des todten Meeres nach dem älanitischen (östlichen) Busen des rothen Meeres laufenden großen Ebene zu denken, 5 Mos. 10, 7.

Gulden, Güiden, sind in der deutschen Bibel erwähnt, nur um verständliche Ausdrücke zu haben, und der Ausdruck ist etwa im Sinne von Goldstück zu nehmen, vergl. den Art. Groschen. In den meisten Stellen (1 Chr. 30, 7. Esr. 2, 69. 8, 27. Neh. 7, 70—72.) steht in dem Urterte selbst die persische Goldmünze Darikus erwähnt, welche seit der Zeit, daß die Perser die vorderasiatischen Länder unterworfen hatten, auch hier Eingang fand und die frühern Landesmünzen mehr und mehr verdrängen mußte. Es haben sich noch solche Dariken in Münzkabinetten erhalten. Sie betragen an Goldwerth 1½ Dukaten. Ihr Gepräge zeigt auf der einen Seite das Bild des Königs, auf der andern einen knieenden Bogenschützen. In der Stelle 2 Kön. 5, 5. dagegen steht eigentlich nur Gold überhaupt genannt und man hat zu der danebenstehenden Zahl das hebräische Gewicht Sekel hinzuzudenken, so daß eine Summe Gold an Gewicht 6000 Sekel betragend zu verstehen ist. 2 Makk. 10, 20. aber sind die von den syrischen Königen geprägten Drachmen (s. d. Art. Groschen) zu verstehen.

Gulloth illijoth und Guiloth tachtijoth s. unter dem Art. Achsa.

Gur [2]) erscheint in der deutschen Bibel als Ortsname, 2 Kön. 9, 20. Statt der Worte gen Gur hinan ist aber wohl zu übersetzen: an der Anhöhe, welche den Namen Maale gur (d. h. Löwenstieg) führte.

Gur baal [1]), eine Ortschaft oder Landschaft in Arabien, die man dem Zusammenhange nach an den Grenzen des Reiches Judäa (mit Inbegriff von Edom) zu suchen hat, 2 Chr. 26, 7.

Gurke, s. d. Art. Kürbiß.

Gürtel. Da die orientalische Kleidung nicht genau den Formen des Körpers angepaßt war, sondern um des Klima willen weit und luftig um den Leib hing, die Oberkleider namentlich nur umgeworfene Stücken Tuch waren, die man mit einer Hand festhielt, so war für die Fälle, wo man im Gebrauche der Hände und überhaupt in freier Bewegung des ganzen Körpers nicht gehindert seyn wollte, ein die Kleider fest um den Körper zusammenhaltender Gürtel ein unentbehrliches Stück der männlichen sowohl als der weiblichen Kleidung. Daneben wurde der Gürtel aber auch bald eines derjenigen Stücke des Anzugs, an welchen die Lust sich zu schmücken sich vorzugsweise zu zeigen pflegte, wie dies noch heut zu Tage im Oriente der Fall ist. Wie noch jetzt, so war auch im Alterthume der Gürtel der Aermern und solcher, die sich absichtlich alles Kleideraufwandes entäußerten, von Leder, und vermuthlich sonst wie jetzt etwa eine Hand breit, 2 Kön. 1, 8. Matth. 3, 4. Mark. 1, 6. Diese einfachen Gürtel sind jetzt gewöhnlich vorn zusammengeschnallt und waren wahrscheinlich auch ehedem auf eine so einfache Weise zusammengeknüpft. Die Reichern hatten Gürtel von Baumwollenzeug, welches in damaliger Zeit ein weit kostbarerer Stoff war als jetzt, Jer. 13, 1 ff. Solche Gürtel waren vermuthlich mehr als einmal um den Leib geschlungen und vorn in einen zierlichen Knoten verschlungen, von dem die übrigen Enden wohl auch schärpenartig vorn herabhingen. So wenigstens waren nach Josephus die buntgewirkten (oder gestickten) Gürtel der Priester, 2 Mos. 29, 9. 3 Mos. 8, 7. 16, 4. Bei den Damengürteln scheint so viel Tändelei angebracht gewesen zu seyn, daß der eigentliche Zweck des Gürtels in den Hintergrund getreten

1) גְּדֵגָדָה. 2) גּוּר.

1) גּוּר בַּעַל.

iſt und er Jeſ. 3, 24. als ein Putzartikel mit angeführt iſt. In welcher Art von Zierrath an den Gürteln ſich die Damenwelt gefallen hat, läßt ſich zwar nicht ſagen, da aber goldverzierte (Dan. 10, 5. 1 Macc. 10, 89.) Gürtel ſelbſt als Männerſchmuck vorkommen, ſo läßt es ſich wohl denken, daß ſie nicht blos aus koſtbaren Stoffen verfertigt, ſondern auch ſonſt mit edelm Metall und, wie anderwärts, häufig mit Edelſteinen verziert waren. Wie ſich von ſelbſt einſieht, war der Gürtel bei'm Anziehen der Kleider das letzte Stück, welches man anlegte, ſo daß man, wenn er angelegt war, damit zum Ausgehen oder zum Gehen an ein Werk fertig war. Der Ausdruck ſich gürten heißt daher bisweilen ſo viel als ſich zu rüſten, ſich fertig machen, ſ. Apgſch. 12, 8. 1 Kön. 18, 46. Bisweilen aber iſt es auch von der kriegeriſchen Zurüſtung, vom Fertigmachen zum Kampfe, alſo vom eigentlichen Rüſten zu verſtehen, da der Gürtel dem Bewaffneten zugleich als Wehrgehenk diente, 2 Sam. 20, 8. Hiob 38, 3. 40, 2.

Gutfurt, Apgſch. 27, 8. Der ſeiner ungefähren Bedeutung nach in's Deutſche überſetzte Name des auf der Südweſtküſte der Inſel Kreta gelegenen Ortes Kaloi limenes [1]), d. h. gute Häfen. Der Platz war demnach jedenfalls ein zweckmäßiger Ankerplatz. Er lag in der Gegend der Hafenſtadt Laſäa.

1) Καλοὶ λιμένες.

H.

Haare. Der Schmuck, welchen die Natur dem menſchlichen Haupte gab, wurde von den Hebräern werth gehalten, wie denn auch wohl das Beſchneiden der Haare als eine Verſtümmelung des Körpers betrachtet werden kann. Bei Abſalom wird ſein außerordentlich ſtarker Haarwuchs als etwas ihn Auszeichnendes erwähnt (2 Sam. 14, 26.) und tiefe Schwärze des Haars galt für beſonders ſchön, wie aus Hohel. 5, 11. hervorgeht, wo zugleich darauf angedeutet wird, daß man das vorher geſalbte Haar mit einem Goldpuder einſtreute. Beſonders hielt man ſtarkes Haar wohl für ein Zeugniß ſtarker Lebenskraft und daher auch von körperlicher Kraft überhaupt, wie durch Simſons Bemerkung Richt. 16, 17. hindurchzuſpielen ſcheint, wenn gleich dort der eigentliche Gedanke der iſt, daß die durch das ungeſchorene Haar äußerlich bezeichnete Weiſe Simſons für die Sache Jehova's (vergl. Kap. 13, 5.) ihn unbeſiegbar mache, ſ. d. Art. Verlobter. Doch die häufige Erwähnung des unbeſchorenen Hauptes läßt vorausſetzen, daß die Männer, namentlich wohl in ernſteren Jahren, ſich auch das Haar eben ſo häufig mehr oder weniger kurz ſchoren. Das Scheeren geſchah mit einem Meſſer (4 Moſ. 6, 5. Richt. 13, 5. 16, 17. 1 Sam. 1, 12. Pſ. 52, 4. Jeſ. 7, 20. Ez. 5, 1.), wahrſcheinlich kannte man keine Scheeren, und es iſt darum nicht zu folgern, daß, wenn vom Scheeren mit dem Scheermeſſer die Rede iſt, allemal ein ſolches Kahlſcheeren gemeint ſey, wie es unſere Scheermeſſer bewirken würden. Den Leviten und Prieſtern wurde bei ihrer Weihe das Haar geſchoren, um ihre Reinigung und geiſtige Verjüngung zu bezeichnen (4 Moſ. 8, 7.), und hauptſächlich wohl in ähnlicher ſymboliſcher Bedeutung die Ausſätzigen bei ihrer Reinſprechung, 3 Moſ. 14, 8. 9. Während ihrer Prieſterzeit trugen die Prieſter das Haar nur geſtutzt, Ez. 44, 20. Das eigentliche Kahlſcheeren war wohl darum ſelten, weil der von Haaren ganz entblößte Kopf einen unangenehmen Eindruck machte, wie denn 2 Kön. 2, 23. der Prophet Eliſa von muthwilligen Buben wegen ſeiner Glatze verhöhnt wird. Da das Herausfallen mit dem Ausſatze verbunden war (3 Moſ. 13, 4. 10. 30 ff.), ſo erinnerte der Kahlkopf (was bei uns nicht der Fall iſt) an den Ausſätzigen und den

vom Ausſatze erſt Hergeſtellten, und daher war eine ſolche Verhöhnung empfindlicher als bei uns. Wenn aber das Scheeren des Haares 3 Moſ. 19, 27. unterſagt zu ſeyn ſcheint, ſo iſt damit nur eine beſtimmte Art des Scheerens gemeint, die im Wegſcheeren der vom Haupte auslaufenden Zipfel des Backenbartes und an der Stirn beſtand, wodurch die Grenze des Haarkopfes ſich abgerundet darſtellte, und zwar ſcheint dieſe Art des Hauptſcheerens nicht blos als unnatürliche Verſtümmelung des Haarſchmuckes unterſagt worden zu ſeyn, ſondern auch darum, weil ſie bei einem Theile der Araber Sitte war, welche vermuthlich zu Ehren irgend einer ihrer Gottheiten oder aus einem andern abergläubiſchen Grunde ſich auf dieſe Weiſe ſchoren und darum Jer. 9, 26. 25, 23. als Volk mit abgeſchnittenem Zwickel bezeichnet werden. Die deutſche Bibel hat den ſchwer verſtändlichen Ausdruck in der erſten dieſer beiden Stellen ganz umgangen, in der zweiten Stelle aber unrichtig durch Fürſten in den Oertern überſetzt. Sonſt ſchor man ſich das Haar auch zum Zeichen der Trauer, Jer. 41, 5. Ez. 5, 1. In ſpätern Zeiten (ſ. 1 Cor. 11, 14. 15.) war das Scheeren des Hauptes bei den Männern ſchon ſo gewöhnlich, daß geſchorenes Haar als ein Unterſchied der männlichen Tracht von der weiblichen angeſehen wurde, und langes Haar, vermuthlich um der Pflege willen, die es erforderte, wenn es nicht den Kopf verunſtalten ſollte, an Männern für weibiſch galt. — Bei dem weiblichen Geſchlechte war es ſtets Sitte, langes Haar zu tragen, und es wurde Werth auf ſchönes Haar gelegt, 1 Petr. 3, 3. Aus Jeſ. 3, 17. 24. geht hervor, daß Kahlheit bei Frauen als ganz beſonders häßlich galt, desgleichen daß die Hebräerinnen ihr Haar in ſchönen krauſen Locken trugen. Auf dieſe wolligen Lockenköpfe deuten auch die Stellen Hohel. 4, 1. 7, 5., in denen das Haar der Geliebten mit dem wolliger Ziegen, ihr Haupt um ſeines Haarſchmucks willen mit dem waldigen Karmel und die mit Goldpuder gefärbten geſchürzten Ringellocken mit dem Purpur verglichen werden.

Später iſt im Morgenlande das Kahlſcheeren des Kopfes durchgängige Sitte bei den Männern geworden, und die Barbiere haben dort mehr mit dem Haupthaar als mit dem Barte ihrer Kunden zu thun, wie die Abbildung auf S. 450 zeigt. Die Orientalen ſagen daher wohl, daß die Europäer Frauenköpfe hätten, indem ſie ſich den Bart ſcheeren und das Haupthaar wachſen laſſen. Dieſe Sitte hängt zuſammen mit der andern, ſehr ſchwere, reiche und faltige Kopfbedeckungen zu tragen, welche allerdings in jenem Klima allzu heiß ſeyn würden, wenn man noch dazu längeres Haar trüge.

Habakkuk[1]), ein hebräiſcher Prophet, von welchem ein Orakel ſich erhalten hat, welches ſeine prophetiſche Thätigkeit in die Zeit verſetzt, in welcher die Chaldäer dem Reiche Juda verderblich zu werden droheten (Kap. 1, 6.), zugleich aber auch ein Verfall des Jehovathums ſtattfand, welcher den Propheten zu Ausdrücken, wie Kap. 1, 2. 3. 4. 3, 15 ff. berechtigte. Die Chaldäer erſcheinen in der Stelle Kap. 1, 6—10. als den Judäern noch nicht aus eigener Erfahrung und Anſchauung bekannt, weshalb man wohl angewieſen iſt, bei den Worten an den erſten Einfall derſelben in Judäa zu denken, und ſomit das Orakel in die Zeit des um 600 v. Chr. regierenden Königs Jojakim zu verlegen, unter deſſen Regierung Nebukadnezar zum erſtenmale gegen das Reich Juda andrang. Von den Lebensumſtänden des Propheten iſt nichts bekannt. Spätere Nachrichten, deren Zuverläſſigkeit ſich nicht prüfen läßt, unter ihnen auch die Stelle Bel und Drache zu Babel V. 32 ff. laſſen ihn in Bethſachar im Stamme Simeon wohnhaft ſeyn und nach Babel zu Daniel gelangen. Das vierte Kapitel ſeiner Weiſſagung enthält ein Gebet oder geiſtliches Lied, welches, nach dem Vorkommen des Wortes Sela (V. 13) und der in der deutſchen Bibel nicht richtig überſetzten Schlußbemerkung „für den Vorſänger nach Saiteninſtrumenten" zu urtheilen, ein-

1) חֲבַקּוּק.

mal, wie die Pſalmen, im Tempel öffentlich geſungen worden ſeyn mag.

Habel, andere Ausſprache für Hebel, d. i. Abel, ſ. d. Art. Abel.

Haberim [1]), ſtellt ſich in der lutheriſchen Bibel als eine Landſchaft Paläſtina's dar, von der man geſtehen müßte, daß ſie ſonſt ganz unbekannt wäre. Dem hebräiſchen Grundtexte nach wird man ſich aber angewieſen halten, die erſte Sylbe des Wortes für den hebräiſchen Artikel zu halten und anzunehmen, daß der Name ſelbſt eigentlich nur Berim ſey. Aber auch eine ſolche Landſchaft iſt ganz unbekannt, ſowie überhaupt der Grundtext noch eine grammatiſche Schwierigkeit macht, wenn man ſich den Ausdruck als Namen einer Landſchaft denkt. Da nun die lateiniſche Bibelüberſetzung, die ſogenannte Vulgata, von dieſem Haberim oder Berim gar nichts weiß, ſondern dafür hat: „und alle ſtreitbare Mannſchaft (nämlich aus dem vorher genannten Abel und Beth-Maacha) folgte ihm auch nach", und da das hebräiſche Wort Bahurim, welches ſtreitbare Mannſchaft bedeutet [1]), leicht durch ein Verſehen in Haberim verwandelt werden konnte; ſo iſt ohne Zweifel die Lesart, welche der lateiniſchen Ueberſetzung zu Grunde liegt, die richtige, und es giebt gar keine Landſchaft Haberim oder Berim.

Habicht, eine Klaſſe von Raubvögeln, zu welcher auch der Sperber gehört. Die deutſche Bibel überſetzt daher 3 Moſ. 11, 16. 5 Moſ. 14, 15. das hebräiſche Wort durch Sperber (ſ. dieſen Art.), und es wird ebend. hinzugeſetzt: nach ſeiner Art. Wenn Hiob 39, 26. geſagt wird, der Habicht breite ſeine Flügel gegen den Mittag, ſo hat man zur Erklärung deſſen angeführt, daß die Habichte, und insbe-

1) הַבְּרִים.

1) בַּחֻרִים.

sondere die Falken, wenn sie im Frühjahre neue Federn bekommen, ihre Flügel ausbreiten und der Sonne und dem Mittagswinde aussetzen, wodurch sich die Oeffnungen, in welchen die Federn sitzen, erweitern und die alten Federn ausfallen. Es möchte jedoch einfacher an die Winterreise der Zugvögel zu denken seyn. Sonst nennt die deutsche Bibel noch den Habicht 3 Mos. 11, 13. 5 Mos. 14, 12., wo man jedoch bei dem hebräischen Worte geeigneter an den großen Meeradler oder den sogenannten Beinbrecher denkt, s. d. Art. Adler S. 45.

Habor [1]). Der Stelle 1 Chr. 6 [5], 26. nach ist Habor eine Gegend, die man sich in den Ländern des obern Euphrat oder obern Tigris, also etwa im alten und eigentlichen Assyrien zu denken haben würde, wo sich auch nach alten Geographen Namen vorfinden, deren Aehnlichkeit eine Zusammenstellung erlauben würden. Demgemäß kann auch 2 Kön. 17, 6. 18, 11. Habor als der Name einer Gegend aufgefaßt werden, und die deutsche Bibel hat dies auch gethan. Aber allerdings läßt sich im Grundterte in den beiden letztern Stellen Habor auch als Name eines Flusses betrachten, und übersetzen: an den Habor, den Fluß Gosan's, ja diese Uebersetzung ist eigentlich ungleich natürlicher. Da nun der Verfasser der Chronik, als ein sehr später und nicht immer gut unterrichteter Schriftsteller, sich leicht könnte über die Bedeutung von Habor getäuscht haben, so würde seine Auffassung kein gewichtiger Gegengrund gegen diese letztere Ansicht seyn. Aber auch, wenn Habor als Name eines Flusses genommen wird, ist es noch nicht ganz sicher, wohin man denselben zu verlegen hat, indem man wohl auch den Fluß Gosan's als einen zweiten, von ihm verschiedenen, Fluß betrachten könnte. Es ist dies auch geschehen, indem man unter ihm sich einen von Osten in den Tigris mündenden Fluß gedacht hat, namentlich weil man glaubte, diesen Habor von einem andern Flusse, welcher Chebar [2]) (Ezech. 1, 1. 3. 3, 15. 23. 10, 15. 20. 22.) genannt wird, und an dessen Ufern ebenfalls Kolonien israelitischer Exulanten lebten, unterscheiden zu müssen. Dieser Fluß Chebar oder Chaboras aber ist derjenige Fluß Mesopotamiens, welcher bei Circesium (dem biblischen Karchemisch) in den Euphrat fällt, so daß, wenn Ez. 1, 3. gesagt wird, daß er im Lande der Chaldäer fließe, unter dem Chaldäerlande der Umfang des babylonisch-chaldäischen Reiches überhaupt zu verstehen ist. Da es nun aber schon an sich wahrscheinlich ist, daß die Landschaft Gosan am obern Euphrat oder im nördlichen Mesopotamien liege (s. den Art. Gosan), so empfiehlt es sich als das Einfachste, unter Habor und Chebar sich nur einen und denselben Fluß zu denken, und zwar den mesopotamischen, welcher bei dem heutigen Ras el Ain in den masischen Gebirgen entspringt und, indem er sich bei Circesium in den Euphrat ergießt, die natürliche Grenze zwischen dem nördlichen und südlichen Mesopotamien bildet. Habor würde daher nur eine andere Aussprache für Chebar seyn, die unter andern Umständen anzunehmen nicht ohne einige Schwierigkeit seyn würde, hier aber gar kein Bedenken erregt, weil der Name ein ausländischer ist, bei dessen Auffassung das hebräische Ohr unsicher werden konnte. Es ist übrigens zu bemerken, daß dieser Chebar arabisch wirklich Habur, also eigentlich ganz wie das hebräische Habor, genannt wird.

Hadad [1]). 1) Name eines der alten edomitischen Regenten (1 Mos. 36, 35. 36.), welche, ehe noch die Israeliten Könige hatten, regierten. 2) Name eines Abkömmlings dieser Königsfamilie, und Zeitgenosse Salomo's, welcher, als Davids Feldherr Joab die Edomiter unterwarf, damals noch ein Kind, nach Aegypten flüchtete, bei dem Könige dieses Landes aber so gute Aufnahme fand, daß er selbst königlicher Schwiegersohn wurde, und unter Salomo seine Ansprüche auf die Herrschaft über Idumäa geltend zu machen suchte. Wesentlich scheint er jedoch den Salomo nicht beeinträch-

1) חֲבוֹר. 2) כְּבָר.

1) הֲדַד.

tigt zu haben, und man kann, da die bibliſche Nachricht 1 Kön. 11, 14 ff. am Schluſſe dunkel iſt, vielleicht dem Joſephus glauben, welcher ſagt, daß er ſich nur dem Salomo durch fortgeſetzte Streifzüge läſtig gemacht habe.

Hadadeſer [1]), ein König von Zoba in Syrien. David eroberte ſein Reich, begnügte ſich aber damit, es zu brandſchatzen (2 Sam. 8, 3 ff.), was ihm die Rache Hadadeſers zuzog. Denn dieſer verbündete ſich einige Zeit darauf mit den Ammonitern (2 Sam. 10, 6 ff.), und ſetzte den David dadurch wirklich in eine bedenkliche Lage. Doch David ſiegte (V. 13.), und ein neuer Verſuch Hadadeſers, mit Hülfe der übrigen Syrer dem David zu widerſtehen, war eben ſo fruchtlos, ebend. V. 18.

Hadadrimmon [2]), eine Stadt in der Ebene Megiddo, wo die unglückliche Schlacht des Königs Joſia gegen die Aegypter vorfiel, in welcher dieſer vortreffliche König ſelbſt tödtlich verwundet wurde, ſo daß er bald darauf in Megiddo ſtarb. Die Klage über Hadadrimmon Zach. 12, 11. iſt alſo die über die verlorene Schlacht bei Megiddo, vergl. 2 Kön. 23, 29 ff.

Hadaſſa [3]), d. h. Myrthe, ein anderer Name der bekannten Eſther (ſ. dieſen Art.) Eſth. 2, 7.

Haderwaſſer, Ueberſetzung des hebräiſchen Namens Me meriba, Name einer Quelle in der Nähe von Kades, Ez. 47, 19. 48, 28. Ihre Entſtehung und ihren Namen ſoll ſie nach 4 Moſ. Kap. 20. davon haben, daß Moſe auf Befehl Jehova's mit ſeinem Stabe an den Felſen ſchlug, als das Volk Israel, durch Waſſermangel gepeinigt, gegen Jehova und ſeine Aufforderung zum Auszuge aus Aegypten haderte. Abgeſehen von dieſer Erzählung würde man ſich den Namen viel einfacher ſo erklären, daß der Beſitz dieſer Quelle zwiſchen den um dieſelbe wohnhaften Stämmen entweder überhaupt ſtreitig geweſen ſey oder ein oder mehrere Mal Streit verurſacht habe. Der Beſitz von Quellen in dieſen dürren Ländern war für Nomaden von größter Wichtigkeit und verurſachte häufig Streitigkeiten, 1 Moſ. 21, 25. 26, 15—22.

Hadid [1]), eine Stadt, in welche nach der Rückkehr aus dem Exil Benjaminiten verſetzt wurden, Neh. 11, 34., vielleicht dieſelbe Stadt mit Adida, ſ. d. Art. Adida.

Hadoram [2]), 1) eine Völkerſchaft der joktanitiſchen Araber, 1 Moſ. 10, 27. 1 Chr. 1, 21. 2) ſoviel als Adoram, ſ. dieſen Art.

Hadrach [3]), eine Landſchaft, vielleicht von einer gleichnamigen Stadt benannt, welche man ſich in der Nachbarſchaft von Damaskus zu denken hat, und die ein ſpäterer jüdiſcher Schriftſteller öſtlich von Damaskus verſetzt. Sie kann nicht unbedeutend geweſen ſeyn, da ſie Zach. 9, 1. die Zuverſicht von Damask genannt wird.

Hagar [4]), eine ägyptiſche Sklavin der Sara, die zuerſt von ihrer Herrin ſo weit begünſtigt wurde, daß ſie ſie ihrem Manne Abraham zur Erzielung von Nachkommenſchaft überließ, 1 Moſ. Kap. 16. Als aber ſpäter Sara gegen alles Erwarten ſelbſt noch gebar, und Ismael, der Sohn der Hagar, ſich ihr unangenehm im Hauſe gemacht hatte, reizte ſie den Abraham zur Verſtoßung der Hagar und ihres Sohnes, ebend. 21, 9. Ueber ihre ſpätern Schickſale ſagt die Erzählung nichts, man hat nach Kap. 21, 21. anzunehmen, daß ſie bei ihrem Sohne blieb. Ob die arabiſche Völkerſchaft der Hagariter (ſ. dieſen Art.) mit der Hagar zuſammengeſtellt werden ſoll, ſagt die Bibel nicht, und die Bar. 3, 23. erwähnten Kinder der Hagar ſind wohl wahrſcheinlicher die von ihrem Sohne Ismael abſtammenden iſmaelitiſchen Araber als dieſe Hagariter, obwohl auch dieſe nach Pſ. 83, 7. zu den Völkern zu rechnen ſind, zwiſchen welchen die Hebräer Verwandtſchaft mit ſich ſelbſt anerkannten.

Hagariter, Hegariter, genauer Hagriter [5]), eine arabiſche Völkerſchaft, welche

1) הֲדַדְעֶזֶר. 2) הֲדַד רִמּוֹן. 3) הֲדַרְסָה.

1) חֲדִיד. 2) הֲדוֹרָם. 3) חַדְרָךְ. 4) הָגָר. 5) הַגְרִיאִים, הַגְרִים.

Ps. 83, 7. In Verbindung mit andern Völkerschaften von arabischem Gepräge, die die Hebräer als Verwandte betrachteten, genannt wird, und von denen man daher wohl annehmen kann, daß man sie dem Geiste der alttestamentlichen Genealogie nach für Abkömmlinge der Hagar gehalten hat, wenn auch die Bibel keiner Nachkommen derselben als der der Ismaeliten erwähnt. Die Hagariter hatten ihre Wohnsitze an den Grenzen des Stammes Ruben, die Rubeniten mußten aber vor den Rubeniten weichen (1 Chr. 6 [5], 18 ff.), und zogen sich vermuthlich mehr in die Nähe des persischen Meerbusens zurück, wenn nicht überhaupt die Hagarener schon damals eine bedeutendere Völkerschaft waren und die Rubeniten es nur mit den ihnen zunächst wohnenden hagarenischen Stämmen zu thun hatten. Ein griechischer Schriftsteller nennt neben andern Völkerschaften dieses Theiles von Arabien auch Agräer, welche man für die Hagariter der Bibel zu halten hat, und noch jetzt heißt ein Landstrich im Westen vom persischen Meerbusen Hagr (sprich: Hadschr).

Haggai [1]), ein Prophet, von dem sich vier Orakel erhalten haben, aus denen hervorgeht, daß er zur Zeit des persischen Königs Darius lebte, und die übriggebliebenen Orakel im zweiten Regierungsjahre dieses Königs (s. Kap. 1, 1. 2, 1. 2. 11. 21.), also 522—523. v. Chr., sprach. In diesen Orakeln sucht er das aus dem Exil zurückgekehrte Volk zur rüstigen Ausführung des Tempelbaues anzufeuern, womit die Nachricht Esr. 5, 1. übereinstimmt. Sonst ist von seinen Lebensumständen nichts bekannt. Es läßt sich nur annehmen, daß er im Exil selbst geboren worden seyn und dort unter Umständen gelebt haben mag, welche ihm Gelegenheit gaben, sich den patriotischen Bestrebungen und den sie leitenden Männern frühzeitig anzuschließen. Auch die Angabe, daß er in Jerusalem gestorben sey, ist glaubhaft.

Hahiroth. Pi-hachiroth heißt in der Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Egypten ein Ort, welchen die Auswanderer erreichten, noch ehe sie das rothe Meer selbst passirten. Es lag zwischen Migdol und dem Meere (2 Mos. 14, 2.), und von hier aus ging der Marsch der Israeliten sowohl als der Aegypter unmittelbar in das rothe Meer hinein, ebend. V. 9. 4 Mos. 33, 8. Hieraus ist klar, daß der Ort von dem heutigen Sues an der Spitze des rothen Meeres gar nicht weit gewesen seyn kann, wenn sich auch nichts Bestimmteres über seine Lage hat ermitteln lassen. Da die Israeliten von Norden hereln kamen, so läßt sich mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es ungefähr da gelegen habe, wo heut zu Tage Bir Sues liegt, und vielleicht ist in dem Namen des nicht weit davon befindlichen Adschrud nordwestlich von Sues, wo noch vorhandene Brunnen einen alten Wohnplatz von Menschen vermuthen lassen, noch ein Anklang an den Namen Hachiroth. Die erste Sylbe des Worts, nämlich die Sylbe Pi, ist, da das Wort wohl jedenfalls ägyptisch ist, für den Artikel zu halten, welcher in der Sprache der Aegypter pi war, und sie gehört daher zum Worte selbst nicht. Da nun im Hebräischen pi Mund, Mündung u. dgl. bedeutet und die Hebräer fremden Wörtern solche Formen zu geben gewohnt sind, daß sie nöthigenfalls auch im Hebräischen einen entsprechenden Sinn erhalten, so erklärt es sich, daß die deutsche Bibel diese erste Sylbe durch Thalmündung, Thal oder Grund übersetzt, und es in dieser Uebersetzung 4 Mos. 33, 7. 8. statt Pi-hachiroth heißt Grund Hachiroth. Und da nun in der hebräischen Sprache der Artikel ha heißt, so haben die Uebersetzer, indem sie die erste Sylbe von Hahiroth für diesen Artikel genommen haben, 2 Mos. 14, 2. 9. gar den Ort blos Hiroth genannt und sprechen von einem Thale Hiroth. Man hat dafür immer den Eigennamen Pi-hachiroth zu lesen. Die auf S. 454 folgende Abbildung giebt eine Ansicht des heutigen Adschrud, welches noch heut zu Tage seiner Brunnen wegen ein Anhaltepunkt für die aus Aegypten nach Arabien ziehenden Karawanen ist.

1) חַגַּי.

Haine, d. h. Wäldchen oder größere Baumgruppen waren und sind bei den Nomaden beliebt als Plätze zum Aufschlagen von Zelten, indem sie hier für sich und ihre Heerden Schatten, durch Thau erfrischten Boden und überhaupt anmuthige Umgebungen haben. Auch von Abraham wird berichtet, daß er in dem Terebinthenhaine Mamre seine Niederlassung längere Zeit gehabt habe, 1 Mos. 12, 6. 13, 8. 18, 1. Auch waren Haine diejenigen Plätze, in welchen man die Götter vorzugsweise anzubeten pflegte. Die Erhabenheit der Laubgewölbe, die feierliche Stille der Wälder stimmen unwillkührlich zur Andacht, und da man namentlich in den den Sinnen sich kund gebenden Lufterscheinungen Kundgebungen der überirdischen Welt anzunehmen geneigt war, so mochte das Rauschen der vom Winde bewegten Baumwipfel und Anderes den Menschen veranlassen, sich im entschiedenerem Verkehre mit den Mächten des Himmels zu erblicken. Auch bei den heidnischen Völkern Kanaans waren die Wälder als Anbetungsstätten beliebt (5 Mos. 12, 2.), und die zum Heidenthum hinneigenden Israeliten nahmen daran häufig Antheil (1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 16, 4. 2 Chr. 28, 4.), wenn gleich es ihnen gesetzlich untersagt war (5 Mos. 16, 21.) und die Propheten lebhaft dagegen eiferten, Jes. 1, 29. 57, 5. Jer. 2, 20. 3, 6. 13. Ez. 6, 13. 20, 28. Hos. 4, 13. Wie häufig also auch im Alten Testamente von dem in Hainen getriebenen abergläubischen Unfug die Rede ist, so ist doch für die deutsche Bibel zu bemerken, daß, wo daselbst von Hainen als Gegenständen des Aberglaubens die Rede ist, unter dem Worte Hain selbst niemals ein solcher Hain selbst zu verstehen ist. Vielmehr ist in diesen Fällen durch Hain das hebräische Wort Aschera [1]) übersetzt, welches eigentlich ein Beiname der syrischen Göttin Astarte ist, welcher geradezu als Name für diese Göttin gebraucht wird, und man hat daher allemal dieses Wort statt des Ausdruckes Hain zu setzen (s. d. Art. Astarte S. 145), und von

1) אֲשֵׁרָה.

den Bildnissen der Astarte zu verstehen. Diese selbe Göttin Astarte oder Aschera ist auch mit dem Ausdrucke Halngötze (2 Kön. 21, 7.) gemeint. Die Stelle 2 Chr. 15, 16. aber, in welcher in der Uebersetzung von einem Haine Miplezeth die Rede ist, ist so zu übersetzen: Auch entfernte Asa seine Mutter Maecha, welche der Aschera ein gehauenes Bild (Miplezeth heißt im Hebräischen etwas in Holz oder Stein Gearbeitetes) gemacht hatte, aus ihrer hohen Stellung (nämlich als Königin, als welche sie, wie in Constantinopel die Sultanin Walide, großen Einfluß auf die Hofangelegenheiten hatte), und hieb die von ihr aufgerichtete Bildsäule um, und zertrümmerte sie und verbrannte sie im Thale Kidron. 1 Sam. 22, 6. aber ist nicht ein Hain, sondern nur ein Baum, eine Tamariske, gemeint, welche im alten Testamente einigemal genannt, in der deutschen Bibel aber schlechthin durch Baum übersetzt ist (1 Mos. 21, 33. 1 Sam. 31, 13.). Es ist die morgenländische Tamariske, welche namentlich größer und stärker ist als die südeuropäische, indem sie ausgewachsen der Eiche gleichkommt. Ihr Holz ist dauerhaft, und es werden Schüsseln und Trinkgefäße aus demselben gedrechselt, sonst aber dient es gewöhnlich in Aegypten als Brenn- und Bauholz.

Hakeldama, Akeldama, ein chaldäischer Ausdruck, welcher Blutacker bedeutet. So wurde das von den Priestern für das von Judas Ischarioth zurückgegebene Geld gekaufte Stück Landes genannt, welches zu einem Begräbnißplatze für fremde Juden, die in Jerusalem starben, bestimmt wurde, Matth. 27, 6 ff. Apgsch. 1, 19. Vorher hieß es Töpferacker, vielleicht weil es Thon enthielt, von dem die Töpfer in Jerusalem ihre Geschirre bildeten, oder weil Töpfer dort Geschirre brannten. Dieser Blutacker wird südlich von Jerusalem, am südlichen Abhange des Thales Hinnom nachgewiesen, und mag wohl auch in dieser Gegend gelegen haben, nur daß sich nicht gerade verbürgen läßt, daß es genau dieser Punkt gewesen sey. Das Grundstück hat später und zwar sicher noch vor hundert Jahren als Begräbnißplatz gedient, und noch stehen auf ihm die Ruinen eines ehemaligen Leichenhauses. Man glaubte sonst, der Boden dieses Ackers verzehre die Leichname in einem oder einigen Tagen, und es sind darum Schiffsladungen seiner Erde im dreizehnten Jahrhundert zur Ueberdeckung des Campo santo in Pisa ausgeführt worden.

Halah [1]) oder Chalach, ein Distrikt des assyrischen Reiches, in welchen bei Auflösung des israelitischen Zehnstämmereichs durch den assyrischen König Salmanassar israelitische Colonien deportirt wurden (2 Kön. 17, 6.), nachdem schon unter den frühern assyrischen Königen Phul und Tiglatpilesar ähnliche Deportationen aus den Stämmen des Ostjordanlandes ebendahin stattgefunden hatten, 1 Chr. 6 [5], 26. Man hält es am füglichsten für eine und dieselbe Gegend mit dem nach 1 Mos. 10, 11. 12. von Assyrern bevölkerten Kalah (s. diesen Art.), obgleich sich die Schreibart beider Wörter etwas unterscheidet, da bei Namen aus fremden Sprachen die Auffassung derselben durch das Ohr immer etwas Willkührliches behält. Freilich ist damit noch nicht bestimmt, welche Gegend dieses Halah sey. Alte griechische Geographen kennen eine Landschaft Kalachene oder Kalakine zwischen den Quellen des Lykus und dem Tigris, also in dem Theile Assyriens, welcher an Medien grenzte, und da Israeliten nach den angeführten Stellen noch bis nach Medien hinein verpflanzt wurden, so könnte recht wohl dieses Kalachene zu verstehen seyn. Aber eben so gut könnte auch die Stadt gemeint seyn, welche unter dem Namen Cholwan als eine Residenz der Khalifen vorkommt und wenigstens von den Syrern vor Zeiten auch Chalach genannt wurde. Diese Stadt würde in dem südöstlichen Theile des ehemaligen Assyrien gelegen haben, da sie als die nordöstlichste Stadt des später sogenannten babylonischen (südlichen) Mesopotamien an der Grenze von Persien bezeichnet wird.

Halhul [2]), eine Stadt im Stamme Juda, Jos. 15, 58. Hieronymus erwähnt eine kleine

1) חלח. 2) חלחול.

Stadt, Namens Alula, welches das bibliſche Haihul geweſen ſeyn möchte, in der Gegend von Hebron. Heut zu Tage finden ſich Ruinen nördlich von Hebron, bei einer kleinen Moſchee, welche den Namen Prophet Jonas führt, unter dem Namen Hulhul, was unſtreitig das alte Halhul iſt.

Halikarnaſſus [1]), eine 1 Macc. 15, 23. als mit den Römern verbündete Stadt erwähnt. Die Stadt lag in der kleinaſiatiſchen Provinz Karien, deren Haupt- und Reſidenzſtadt ſie war, auf einer Landenge, die dort einen Hafen bildete. Im Alterthume iſt ſie berühmt als der Ort, wo die Königin Artemiſia ihrem Gemahle Mauſolus ein großes und prächtiges Denkmal, Mauſoleum genannt, errichtete, welches zu den ſieben Wundern der Welt gerechnet wurde. Berühmter noch iſt ſie als Geburtsort einiger berühmter Männer, vorzüglich des Geſchichtſchreibers Herodot, deſſen Geſchichtswerk ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat und für die meiſten Theile der alten Geſchichte, Geographie und Völkerkunde Hauptquelle iſt. Jetzt heißt der Ort Bodru, und iſt ein armſeliges Städtchen.

Halljahr. Wie auf je ſechs gemeine Tage bei den Hebräern ein Feiertag (Sabbathtag), und auf ſechs gemeine Jahre ein Feierjahr (Sabbathjahr), das ſogenannte Erlaßjahr (ſ. dieſen Art.) folgte, ſo folgte endlich auf den Schluß von ſieben ſolchen durch die Sabbathjahre beſtimmten Zeiträumen (Jahrwochen) ein großes Sabbathjahr oder großes Erlaßjahr, das ſogenannte Halljahr. Den Namen Halljahr, für welchen man beſſer den hebräiſchen Namen Jobeljahr oder Jubeljahr beibehält, hat es von dem hebräiſchen Worte Jobel, welches vom Trompetenhall gebraucht wird, daher denn gewiſſe Hörner, mit denen kriegeriſche Signale gegeben wurden, Jobelhörner (Trompeten des Halljahrs, Joſ. 6, 4. 5. Luth.) heißen. Unter dem Klange ſolcher Hörner nämlich wurde das Halljahr ausgerufen (3 Moſ. 25, 9.), und demnach könnte wohl dieſes Jahr von dieſem feierlichen Abblaſen benannt worden ſeyn. Indeſſen iſt dies doch nicht ganz gewiß, und aus dem Zuſammenhange, in welchem das Wort ebendaſ. V. 10—13. ſteht, ſcheint faſt hervorzugehen, daß der Name dieſes Jahres mit den daſelbſt aufgeführten Dingen im Zuſammenhange gedacht werden ſoll. Wie im Erlaßjahre, ſo ſollten auch im Jobeljahre Aecker, Wein- und Obſtgärten nicht bebaut, und das, was in denſelben von freien Stücken wuchs, Preis gegeben werden, 3 Moſ. 25, 11. 12. Ferner wurden alle Sklaven hebräiſcher Abkunft ohne Löſegeld frei (weshalb es auch Freljahr heißt, Ez. 46, 17. ſ. d. Art. Sklave), und ebenſo wurden alle verkaufte (verpfändete) ländliche Grundſtücke (nicht Häuſer in ummauerten Städten) ohne Entgelt zurückgegeben, ſo daß in dieſem Jahre eine völlige Wiedereinſetzung in den vorigen Stand ſtattfand, in welchem jeder Hebräer freier Beſitzer desjenigen Theiles vom Grund und Boden ſeines Vaterlandes war, welches ihm ſein Verhältniß zu ſeinem Stamme und ſeiner Familie zuwies, ebend. V. 10. 28. 40. 50. Einige nähere Beſtimmungen ſ. in dem angeführten Kapitel ſelbſt. Jedenfalls fielen auch die Schulden weg oder vielmehr ſetzt das Geſetz wohl voraus, daß es keine Schulden gebe, als die, für welche die verpfändeten Grundſtücke haſteten. Einige Schwierigkeit macht die Beſtimmung der Zeit dieſes Feſtjahrs. Das Jobeljahr nämlich iſt nach V. 8. 10. des angeführten Kapitels nicht etwa das je ſiebente Sabbath- oder Erlaßjahr ſelbſt, alſo das je neunundvierzigſte Jahr, ſondern es iſt das je funfzigſte Jahr. Folglich mußten allemal das je ſiebente Erlaßjahr und das Jobeljahr unmittelbar auf einander fallen, und der Hebräer hatte demnach alle funfzig Jahre ſeine Ländereien zwei Jahre hinter einander unbebaut liegen zu laſſen und den freiwilligen Ertrag derſelben mit jedem Andern zu theilen. Wie ſich dies nun habe in Wirklichkeit ausführen laſſen, iſt ſchwer zu ſagen. Ferner läßt ſich fragen, warum denn die unent-

1) Ἁλικαρνασσός.

geitliche Rückgabe verkaufter liegender Gründe erſt im funfzigſten Jahre geſchehen und bei'm Kaufe derſelben der Kaufpreis ſich darnach richten ſollte, wie weit noch Zeit bis zu dieſem funfzigſten Jahre hin ſey, da ja, wenn ſchon im neunundvierzigſten Jahre die Aecker unbenutzt liegen blieben, dieſelben ſchon in dieſem Jahre für den Käufer werthlos waren. Die Ausdrücke V. 15. 27—33. laſſen alſo das Vorausgehen des neunundvierzigſten Jahres als des je ſiebenten Erlaßjahres gar nicht vermuthen. Es gilt daher von dieſer Einrichtung daſſelbe, was von ſo vielen andern Beſtimmungen des moſaiſchen Geſetzes gilt, daß nämlich eine Anzahl ſpecieller Fragen übrig bleiben, auf die das Geſetz keine Antwort giebt, und welche das Vorhandenſeyn anderweiter Beſtimmungen vorausſetzen, von denen wir nichts wiſſen. Dergleichen nähere Beſtimmungen finden ſich nun auch bei Joſephus und im Talmud in Menge, nur daß, wenn ſie nicht nothwendig aus dem Geſetz ſelbſt folgen, ſich nicht ſagen läßt, ob ſie wirklich bis in die Zeiten, in denen das Geſetz gegeben wurde oder wenigſtens ſeine erſte Geltung erhielt, zurückreichen. — Ueber den Zweck des Jobeljahres kann genau genommen gar kein Zweifel ſeyn, wenn man nur den Einfluß der über daſſelbe geltenden Beſtimmungen für den vom Geſetze ſelbſt beabſichtigten anſieht. Es läßt ſich aber leicht begreifen, daß bei dieſer Einrichtung es eigentlich gar keinen wirklichen Verkauf von Landgrundſtücken gab, ſondern daß das, was in dieſer Hinſicht Verkauf genannt wird, nur eine Ueberlaſſung des Nießbrauchs für die Zeit bis zum Jobeljahr war. Es konnte demnach, wenn dieſe Einrichtung beſtand, da jeder Iſraelit in Folge ſeines Verhältniſſes zu ſeinem Stamme und ſeiner Familie ein natürliches Beſitzrecht auf einen entſprechenden Theil des Grund und Bodens im Lande hatte, auf der einen Seite gar nicht die Verarmung eintreten, bei welcher die Menge des Volks Proletarier und Sklaven weniger übermäßig großer Grundbeſitzer ſind, auf der andern Seite gar nicht die Gefahr für den Staat entſtehen, welcher er allemal ausgeſetzt iſt, wenn ſich die Maſſe der Beſitzloſen, die nichts zu verlieren hat, allzuſehr anhäuft. Dieſer Fall mußte aber in alten Zeiten in einem Lande wie Paläſtina, wo Handel und Induſtrie noch in der Kindheit lag und noch nicht die Gelegenheit bot, die Menge der Beſitzloſen durch vervielfachte Händearbeit zu ernähren, und wo einer geſteigerten geiſtigen Bildung noch kein Mittel zu Gebote ſtand, die Subſiſtenz auf höhere Grade von Kenntniſſen in einzelnen Fächern zu gründen, viel leichter zu befürchten ſeyn als jetzt. Das Jobeljahr glich alſo die Unebenheiten in den bürgerlichen Verhältniſſen, die im Laufe der Zeit immer entſtehen, von Zeit zu Zeit aus und ſtellte die Verhältniſſe wieder her, auf welche die ganze Verfaſſung des Staates urſprünglich baſirt war. Die perſönliche Freiheit der Iſraeliten hatte zwar ihren direkten Schutz in der Einrichtung, daß alle Sklaven iſraelitiſcher Abkunft im ſiebenten Jahre ihrer Knechtſchaft ohne Weiteres frei wurden (2 Moſ. 21, 2.), und das Jobeljahr trat hier nur in ſo weit hinzu, als bei Eintritt deſſelben auch diejenigen Sklaven, welche bis dahin ihre ſieben Jahre noch nicht ausgedient hatten, frei wurden. Aber das Jobeljahr gab der perſönlichen Freiheit ihren wahren Halt, indem der entlaſſene Sklave zugleich Eigenthum erhielt, das ihm entweder vollen Unterhalt oder doch, wenn es dazu nicht hinreichte, die Möglichkeit gewährte, Zeit und Mühe, die er dem Intereſſe der Begüterten widmete, in höhern Anſchlag zu bringen, während der außer dieſer Zeit frei werdende Sklave regelmäßig ſich auf anderweite ſieben Jahre verkaufen (vermiethen) mußte und nur den Vortheil hatte, ſeinen Herrn wechſeln zu können. Wenn auf dieſe Weiſe die Einrichtung lediglich politiſcher Natur war, ſo läßt ſich doch zugeben, daß ihr in der heiligen Schrift ſelbſt ein religiöſer Anſtrich gegeben iſt, den überhaupt die ganze Geſetzgebung erhalten hat, um ihr den Charakter der Heiligkeit zu geben. So ſtellt ſich das Jobeljahr dar als von der Sabbathidee ausgehend und als die höchſte Steigerung und Ausdehnung der damit verbundenen Feier. Hierin liegt aber nicht ſowohl das

Wesentliche der Einrichtung, als vielmehr ist dies Sache der Form. Jede Einrichtung, die als geheiligt, ja überhaupt nur als legal oder formrichtig bei den Hebräern auftreten sollte, mußte sich in das theologische System hinein fügen lassen, um in ihrem Hervorgehen aus dem kirchlichen Princip Halt zu bekommen, weil hierin eben die Gewähr zu liegen schien, daß die Einrichtung von Jehova stamme und in seinem Geiste sey. Und weil nun die Sabbathzeit durch unmittelbar göttliche Einsetzung geheiligt war, so schien daraus hervorzugehn, daß weitere in bestimmten Zeiten wiederkehrende Feiern von dieser Sabbathidee getragen werden müßten, um so mittelbar Heiligkeit zu erhalten. Hierdurch also ist die Einrichtung nicht bedingt, sondern nur für den nationalen und orthodoxen Standpunkt gerechtfertigt. Und gerade bei dem Jobeljahre scheint es recht deutlich zu seyn, daß es nicht um seines Hervorgehens aus der Sabbathidee willen eingeführt worden ist, sondern, um es formrichtig einzuführen, an die Sabbathidee angeknüpft worden und aus ihr entwickelt worden ist. Denn jedenfalls ist das Jobeljahr das je funfzigste Jahr, und von funfzig zu funfzig Jahren sollte die Wiederherstellung der Grundzustände eintreten, das halbe Jahrhundert ist die natürliche Zeit, weil aber eine auf das Decimalsystem basirte Periode nicht die religiöse Basis des Jehovathums hatte, welche vielmehr die Siebenzahl der Wochentage war, so mußte die Periode in Verhältniß zur Siebenzahl als der heiligen Grundzahl stehen. Hiernach müßte nun wohl das Jobeljahr das je siebenmal siebente seyn, wie der Sabbath der je siebente Tag, das Erlaßjahr oder Sabbathjahr das je siebente Jahr ist. Da nun aber das Jobeljahr nicht das je neunundvierzigste, sondern das je funfzigste ist, so hat man in seiner Beziehung auf die Sabbathzahl wohl eben nur einen planmäßigen Versuch anzuerkennen, es so gut wie es ging, auf die heilige Zahl zurückzuführen, um so in demselben einen heiligen Cyklus zu gewinnen. Und fast blickt durch die Berechnung 3 Mos. 25, 8. das Gesuchte und Mühsame dieser Reduktion, bei welcher nur die Neunundvierzig herauskommt, hindurch.

Es ist in Zweifel gezogen worden, ob das Jobeljahr eine mosaische Bestimmung sey und aus diesen ältesten Zeiten der Nation herrühre, oder ob nicht vielmehr die Einrichtung erst aus späten Zeiten stamme, vielleicht blos Vorschrift gewesen sey, deren wirkliche Einführung niemals habe erreicht werden können. In Bezug hierauf ist gewiß, daß keine Nachricht vorhanden ist, welche die Geltung des Jobeljahres verbürgte, namentlich nicht in den Zeiten des Königthums vor dem Exil. Nur auf die Bestimmung, daß der hebräische Sklave im siebenten Dienstjahre frei werden sollte (2 Mos. 21, 2 ff.), beruft sich Jer. 34, 14., jedoch nicht ohne die Bemerkung, daß die Vorfahren diesem Befehle Jehova's nicht gehorcht hätten. Er bezeichnet es daher als eine Handlung, die Jehova's Beifall habe, daß der König Zedekia ein Freijahr oder Freilassungsjahr habe ausrufen lassen. Liest man nun die Stelle ebend. V. 8—11., so ersieht man wohl, daß dort nicht von dem Zugeständniß eines alle sieben Jahre wiederkehrenden Freilassungsjahres die Rede ist, sondern blos von einer einmaligen Freilassung; daß ferner diese Freilassung illusorisch ist, indem die Freigelassenen bald wieder genöthigt werden können, in ihr Abhängigkeitsverhältniß zurückzutreten; daß endlich diese Freilassung nicht geschah in Folge eines vorhandenen mosaischen Gesetzes, sondern in Folge eines zwischen König und Volk gemachten Bundes. Wirft man nun einen Blick in jene Zeit überhaupt, und berücksichtigt die vielen Klagen der Propheten über die Habsucht, mit welcher die Reichen allen Grund und Boden an sich reißen (vergl. Jes. 5, 8.) und die Dürftigen beeinträchtigen und drücken, so ließe sich wohl denken, daß durch dieses Verfahren das Elend des niedern Volks allmälig die höchste Stufe erreicht hatte und die Mehrzahl zu Sklaven der großen Güterbesitzer geworden war, daß das Volk endlich in Verzweiflung gerieth und dem Könige ein Freilassungsgesetz mit Gewalt abdrang, aber, mit dem bloßen Zuge-

ständnisse zufrieden, übersah, daß ihm nicht zugleich die Bedingungen zur Erhaltung der zugesicherten Freiheit gewährt waren, und dem vorigen Elend bald wieder Preis gegeben war. Wenn man nun daran denkt, daß gesetzliche Einrichtungen regelmäßig erst auf äußere Veranlassung und wohl selbst dann erst getroffen werden, wenn sie von den Umständen unabweislich gefordert werden, daß insbesondere Zugeständnisse an das niedere Volk häufig erst durch Gewalt abgetrotzt worden sind, so würde eine Thatsache, wie die im Buche Jeremia berichtete, mehr als irgend ein anderer uns bekannter Umstand aus der israelitischen Geschichte es erklären, wie die für das Nationalwohl begeistert thätigen Propheten aus ihr die Nothwendigkeit erkannt hätten, daß eine periodisch eintretende Freilassung der hebräischen Sklaven durch ein religiös geheiligtes Gesetz festgestellt würde, und daß diese Freilassung nicht ein Hinausstoßen in die Hülfslosigkeit, die die Entlassenen nur wieder zurück in den Sklavenstand nöthigen würde, seyn, sondern mit Wiedereinsetzung in das Erbe verbunden seyn solle. Man sieht leicht ein, daß es auch in der Praxis Schwierigkeiten haben mußte, die Freilassung der hebräischen Sklaven im siebenten Jahre ihrer Knechtschaft mit der im Jobeljahre zu vereinigen, und es wird diese Schwierigkeit sogleich gehoben, wenn man sich denkt, daß durch die Einrichtung des Jobeljahres die bis dahin übliche Freilassung der Sklaven im siebenten Jahre ihrer Knechtschaft habe förmlich und gesetzlich abgeschafft werden sollen. Jeremia (a. a. O. V. 13. 14.) sagt, Jehova habe bei der Einführung der Israeliten nach Kanaan die Vorschrift gegeben, daß sie die israelitischen Sklaven im siebenten Jahre ihrer Knechtschaft freilassen sollten, die Vorfahren hätten dies jedoch unterlassen. Es steht gar nichts im Wege, sich überzeugt zu halten, daß, wie noch heut zu Tage bei den Arabern die Sklaven muhammedanischen Glaubens eine Anzahl Befreiungen vor den andern voraushaben, so auch ursprünglich bei den hebräischen Stämmen die hebräischen Sklaven im siebenten Jahre ihrer Dienstbarkeit freigelassen wurden. Diese für die patriarchalischen Zelten vielleicht ganz geeignete Einrichtung konnte später nicht immer gut ausführbar seyn. Namentlich muß man an die Theilung des Reiches denken, nach welcher gewiß wenige Einwohner des Zehnstämmereichs geneigt waren, diese Befreiung auch auf judäische Sklaven auszudehnen, und vielleicht auch umgekehrt. Hierzu kommt, daß es bei Verwandlung des Bundes der zwölf Stämme in eine Monarchie den Klagen der Propheten gemäß so zugegangen ist, wie anderwärts, daß nämlich die ursprünglichen Rechte des Volks theils durch die nicht im Geiste Jehova's regierenden Könige, theils durch die Vornehmen und Reichen mannigfaltig verkürzt worden sind, so daß die ursprünglichen Volksfreiheiten mehr und mehr auf den Kreis der Vornehmen, von welchen die ältere Geschichte Israels gar nichts weiß, beschränkt wurden, diejenigen Rechte hingegen, von denen die Vornehmen selbst keinen Nutzen zogen, gänzlich untergingen. Und so könnte auch das Recht hebräischer Sklaven, nach sieben Jahren Freiheit zu verlangen, allmälig weniger und weniger haben geltend gemacht werden können, bis durch lange Vernachlässigung desselben der Zustand des geknechteten Volkes so heillos war, daß es sich, als auch der Zustand des ganzen Staates immer verzweifelter wurde, unter der Regierung des schwachen, von den Großen abhängigen Königs Zedekia endlich sein altes Recht auf Wiedererlangung der Freiheit durch Abtrotzung wieder zu verschaffen suchte. Wenn dies nun im wohlverstandenen nationalen Interesse lag, so möchte doch die frühere Art und Weise der Freilassung nicht mehr in die veränderten Umstände passen, und es mochte für die Zukunft räthlich erscheinen, statt die Sklaven alle sieben Jahre, aber hülflos, zu entlassen, die Freilassung derselben auf das je funfzigste Jahr zu beschränken, dafür aber gleichzeitig die Rückgabe alles veräußerten Grundes und Bodens zu verbinden, so daß die Entlassenen nun im Stande waren ihre Freiheit zu behaupten. Wenn diese neue Einrichtung ebenfalls schon in die Zeit des Einzugs

der Nation auf den Boden von Kanaan verlegt wird (3 Mos. 25, 1.), so würde dies freilich nur in dem weitern Sinne gelten, daß, wenn geborenen Israeliten einmal das Recht auf Wiedererlangung aufgegebener persönlicher Freiheit gegeben wurde, damit auch gewissermaßen alle diejenigen Maßregeln geboten wurden, welche zur Ausführung dieses Gesetzes sich als die jederzeit zweckmäßigsten erweisen würden. Freilich kann das hier Angedeutete lediglich Vermuthung bleiben, der vielleicht Manches im Wege steht, was wir wegen unserer mangelhaften Kenntniß des hebräischen Alterthums nur nicht wissen. Aber so viel ist gewiß, daß aus dem systematischen Zusammenhange, in welchem das Erlaßjahr und Halljahr mit der Sabbathidee erscheinen, kein Beweis zu führen ist, daß diese Einrichtungen mit der Sabbatheinrichtung selbst gleich hohes Alter haben. Nicht einmal ein wissenschaftliches System eines einzigen Denkers bildet sich mit Einem Male aus, sondern ist erst die Frucht eines längern folgerichtigen Fortdenkens nach den ebenfalls erst allmälig aufgefundenen Principien. Noch ungleich mehr gilt dies von Systemen von Einrichtungen für das praktische Leben, die sich nur durch die fortbildende Arbeit von Generationen in demselben Maße weiter entwickeln, als sich die Consequenzen der einmal geltenden Grundsätze unter Anleitung der Erfahrung zeigen, und an jede neue Einrichtung die Forderung stellen, daß sie sich in Einklang mit dem bereits Gültigen bringen lasse, ihre Ableitbarkeit aus dem gesetzlich bereits Sanktionirten nachweise und somit zuletzt auf dem Urgrundgesetz des ganzen Staates beruhe. Die Einrichtungen jedes Staates bilden ein harmonirendes Ganzes und müssen es bilden, wer möchte aber sagen, daß jede Anwendung eines gewissen alten Gesetzes auf einen besondern Fall und die daraus hervorgehende bestimmte Modification des Gesetzes, darum, weil sie aus dem Gesetze resultirt, mit dem Gesetze selbst gleiches Alter der Einführung habe? Und so nothwendig ist der Zusammenhang des Sabbath mit dem Erlaß- und Jobeljahre gar nicht, daß ein Volk, welches den Sabbath hat, nun auch diese beiden Einrichtungen habe. Nur als diese Einrichtungen als dem Geiste des Jehovathums vorgeschlagen wurden, glaubte man sie formell damit rechtfertigen zu müssen, daß man sie an die bereits geheiligte und gerechtfertigte Sabbathidee anknüpfte, aus ihr ableitete und auf sie gründete.

Halsbänder waren auch bei den Hebräerinnen ein sehr gewöhnlicher, in mancherlei Arten vorhandener, Schmuck (Hos. 2, 13. Jes. 3, 18. Richt. 8, 26.), und sie waren bei Begüterten von Gold, Spr. 25, 12. Der deutschen Bibel nach läßt sich nicht immer beurtheilen, wo von Halsgeschmeide oder nur Geschmeide überhaupt die Rede ist. Dazu ist der Gegenstand zu untergeordnet, als daß wir es an diesem Orte für nöthig hielten, die ohnehin unsichern Vermuthungen über diese Gegenstände anzuführen, s. jedoch den Art. Schmuck. Aber wie bei uns die Staatspferde, so wurden im Oriente auch die Kameele mit einem Halsschmucke verziert, und zwar müssen selbst diese nach Richt. 8, 21. 26. zu urtheilen bisweilen sehr kostbar gewesen seyn, da sie besonders mit unter der Beute hervorgehoben werden. Es läßt sich aus dem hebräischen Worte vermuthen, daß diese Kameelhalsbänder in einem oder mehrern sichelförmigen Halbmonden bestanden, welche an einem Riemen hingen, wie auch mancherlei zum Frauenschmuck gehöriges Behänge diese Halbmondgestalt hatte.

Ham [1]), Cham, d. h. der Heiße oder der Schwarze, Sohn des Noah, von dem nach 1 Mos. 10, 6 ff. die Bewohner der Südländer, namentlich die Afrikaner, so weit sie den Hebräern bekannt waren, abstammen. Unter dem Lande Ham Ps. 78, 51. 105, 23. 27. 106, 22. ist daher Afrika, und speciell Aegypten zu verstehen. Da die Aegypter ihr eigenes Land Chemi nannten, so ist jedoch nicht genau zu sagen, wie weit in diesen Stellen vielleicht an den einheimischen Namen Aegyptens selbst gedacht worden ist, oder ob nicht

1) חָם.

vielleicht gar der ganze Name Ham eine Hebraisirung des Wortes Chemi ist, da die Hebräer ihren genealogischen Ansichten über die Völkerabstammung nach jeden Völkernamen als Eigennamen des Stammvaters des entsprechenden Volkes betrachten, und demnach auch aus dem Namen Chemi, wenn er ihnen bekannt war, einen Stammvater Chemi werden gemacht haben, den sie von Mizraim, dem Stammvater der Aegypter in specieller Bedeutung unterscheiden mußten. Was nun die Chamiten betrifft, so wird Chus oder Kusch als der Erstgeborne Hams und die Kuschiten (Aethiopier in einer etwas unklaren Begrenzung des Worts) dadurch als der Hauptstamm der Hamiten bezeichnet, Mizraim (Aegypten) ist der zweite Sohn und Put (vermuthlich die in Westen an Aegypten stoßenden Länder) der dritte. Wahrscheinlich reichte eben die Kunde der Hebräer von Afrika nicht weiter. Wenn es, um nicht tiefer in die Einzelheiten hinein zu gehen, schon schwierig ist, die schwarze Völkerrasse Afrika's als einer und derselben Abkunft mit den Aethiopiern und Aegyptern zu denken, und man sich dadurch schon angewiesen sieht, anzunehmen, daß die Völker dieser Hauptfamilie nach andern Principien eingetheilt sind, als nach Schädelbau, Hautfarbe, Sprache u. dgl., wornach die heutige Wissenschaft ihre Verwandtschaft zu bestimmen sucht, so wird dies noch klarer dadurch, daß erstens Kanaan als der vierte Sohn Hams und somit die Urbewohner Palästina's als die vierte Hauptlinie der Hamiten dargestellt, zweitens aber auch die Bewohner der Euphratgegenden bis Assyrien hinauf zu Kuschiten gemacht werden, wogegen die Hebräer und Syrer von Noahs zweitem Sohne Sem abgeleitet werden. Gegen diese Annahme sträubt sich Alles, was wir heut zu Tage mit sichreren Hülfsmitteln über die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Völker dieser Gegenden bestimmen können. Die Hebräer müssen mit Kanaanitern und Philistern so nahe verwandt betrachtet werden, daß ihre Hauptverschiedenheit wohl nur in der politischen Geschiedenheit bestanden hat. Eben so sind sie mit den Bewohnern von Babylonien wenigstens eben so nahe verwandt zu betrachten als mit den Syrern. Und selbst die südlichen Araber und die afrikanischen Aethiopier sprachen eine vom Hebräischen nicht allzusehr verschiedene Sprache. Auf den Gründen, nach welchen wir die Verwandtschaft der Völker beurtheilen, kann also die Ansicht der Völkertafel a. a. O. nicht beruhen. Fragt man aber, auf welchem Princip denn die Ansichten der Völkertafel beruhen mögen, so läßt sich rücksichtlich der Unterscheidung von Semiten und Hamiten fast an nichts weiter denken, als daß der Maßstab für die Bestimmung des verwandtschaftlichen Verhältnisses in den politischen Antipathien gelegen habe, welche bei dem Hebräer gegen diese Völker in gleichem Maße stattfanden und, wahrscheinlich aus politisch richtigem Gesichtspunkte rege gehalten werden sollten. Denn wenn Ham 1 Mos. 9, 20 ff. gleichsam als der ungerathene Sohn Noahs erscheint, auf dessen Nachkommen, besonders auf die kanaanitische Linie, der urväterliche Fluch übergeht, welche Absicht kann eine solche Bemerkung haben, als eine entfremdete Stimmung gegen diese Völker zu rechtfertigen?

Haman [1]), der im Buche Esther auftretende oberste Hofbeamte und einflußreiche Günstling des persischen Königs, der als so erbitterter Feind der Juden dargestellt wird, daß er eine Ausrottung derselben im ganzen persischen Reiche beabsichtigte, aber zum schreckenden Beispiele für alle Feinde des Volkes Israel nur sein und seiner Familie eigenes Verderben herbeiführte. Ueber den Charakter des Buchs Esther s. den Art. Esther.

Hamath, genauer Hammath [2]), und wohl zu unterscheiden von Hamath oder Hemath in Syrien (s. den Art. Hemath), wird Jos. 19, 35. in den Stamm Naphtali verlegt. Der Name bezeichnet warmes Bad, und an den Westufern des galiläischen Meeres finden sich auch warme Quellen, namentlich auch bei Tiberias, wo heut zu Tage noch ein

1) הָמָן. 2) חַמָּת.

Ort Emmaus liegt, deſſen Name vermuthlich aus dem alten Namen Hammath entſtanden iſt.

Hammon [1]), 1 Chr. 7 [6], 76. eine Stadt im Stamme Naphtali. Eine andere Stadt gleiches Namens, welche aber in der deutſchen Bibel

Hamon geſchrieben wird, lag nach Joſ. 19, 28. im Stamme Aſſer.

Hamona [2]). Wo Ezechiel (Kap. 39.) den Völkern Gog und Magog eine Niederlage prophezeiht, ſagt er V. 11., das ganze Thal, durch welches die vom (mittelländiſchen) Meere gegen Oſten Reiſenden zögen, würde voll von Begräbniſſen der Menge der Erſchlagenen ſeyn und davon den Namen Thal der Haufen Gogs führen, eine Stadt aber daſelbſt Hamona (das würde etwa hier, um verſtändlich zu ſeyn, haben überſetzt werden können Menge- oder Haufenſtadt) heißen, ebend. V. 16. Im Hebräiſchen heißt nämlich das Wort, welches hier einmal durch Menge, das anderemal durch Haufen überſetzt worden iſt, Hamon, und der Prophet will ſagen, daß nach dieſer Niederlage die ganze Gegend benannt werden würde. Ein Ausdruck dieſer Art in dichteriſch gehaltener Rede will natürlich nicht nothwendig ſo verſtanden ſeyn, daß dem wirklich ſo geſchehen ſolle, ſondern nur die Niederlage ſelbſt iſt der Gegenſtand der Vorausſagung. Man würde auch vergeblich nach Orten dieſes Namens in der ſpätern Geographie Paläſtina's ſuchen, an die ſich ſolche Erinnerungen knüpften. Man könnte nur ſagen, daß dem Propheten die durch mehrere Schlachten berühmte Ebene Esdrelom oder eine andere ähnliche vorgeſchwebt habe, indem bei der Beſchaffenheit von Paläſtina und der Libanonländer, welche weſentlich aus von Norden nach Süden laufenden Bergketten beſtehen, keine geeigneten Plätze zur Entfaltung größerer Heereshaufen ſind als in den dieſe Bergketten quer von Weſten nach Oſten durchſchneidenden Thälern.

1) הֲמוֹן. 2) הֲמוֹנָה.

Hamothdor, genauer Hammothdor [1]), Stadt im Stamme Naphtali, Joſ. 21, 32.

Hananeel [2]), Name eines Thurmes in der Mauer von Jeruſalem, wie aus Neh. 3, 1—3. hervorzugehen ſcheint, zwiſchen dem Schaafthore und dem Fiſchthore, und demnach vielleicht an der nordöſtlichen Seite der Stadt, da Zach. 14, 10. wohl die längſten Ausdehnungen der Stadt zuerſt von Norden nach Süden, und dann von Oſten nach Weſten bezeichnen will, ſ. noch Jer. 31, 38.

Hanania [3]), Name mehrerer bibliſcher Perſonen, unter welchen beſonders zu erwähnen

1) Hanania der Sohn Azurs, ein Prophet von Gibeon, der dem Volke baldige Erlöſung vom babyloniſchen Joche vorſpiegelte, von Jeremia aber als ein Prophet ohne Beruf geſcholten wurde, und bald nach jener unwahren Prophezeihung ſtarb, wie es ihm Jeremia angekündigt hatte, Jer. Kap. 28.

2) Einer der jungen Leute, welche Nebukadnezar von Jeruſalem nach Babylon nahm, um ſie für den Dienſt am Hofe erziehen zu laſſen. Er bekam in Babylon den Namen Sadrach, (Dan. 1, 6. 7.), und iſt einer von denjenigen, die nach Dan. Kap. 3. in einen feurigen Ofen geworfen wurden, weil ſie ein von Nebukadnezar aufgerichtetes Götzenbild nicht anbeten wollten, aber unverſehrt aus dem Feuer hervorgingen.

Sonſt iſt der in den griechiſch geſchriebenen Büchern der heligen Schrift vorkommende Name Ananias nur eine dem griechiſchen Idiom angepaßte Umbildung des Namens Hanania, ſ. den Art. Ananias.

Hand. Die Morgenländer ſind wegen des heißern Klima auf häufiges Waſchen angewieſen, namentlich auf Waſchung der Hände, die deshalb in der Bibel theils als einfaches Reinlichkeitsmittel, theils auch zur Darſtellung einer der äußern Reinheit entſprechenden innern Reinigkeit unter Umſtänden vorkommt, unter welchen ſie bei uns wenigſtens nicht ge-

1) חַמּוֹת דּוֹר. 2) חֲנַנְאֵל.
3) חֲנַנְיָה.

rade Regel ist. Die Priester wuschen sich allemal die Hände, ehe sie sich zum Tempeldienst anschickten (2 Mos. 40, 32.), und im Heiligthum stand eigens für diesen Zweck ein ehernes Becken, das sogenannte Handfaß, aufgestellt (ebend. 30, 18. 40, 7.), gleichsam als ob das Heilige unter allen Umständen verunreinigt würde, wenn die Hand vorher etwas Unheiliges angerührt hätte. In spätern Zeiten wusch man sich die Hände auch vor dem Gebet (1 Tim. 2, 8.), weil man das Gebet gewissermaßen als Opfer denken mochte und man bei'm Gebet die Hände zu Gott emporhob. Da man nun auch vor dem Essen betete (Matth. 15, 36. Apgsch. 27, 35.), so wusch man sich vor Tische zum Theil wohl schon aus diesem Grunde, wie zum Theil schon darum, weil man, wie noch heut zu Tage im Oriente, bei'm Essen sich der natürlichen Messer und Gabeln, d. h. der Finger, bediente, und die Rücksicht auf diejenigen, mit welchen man aus einer und derselben Schüssel aß, die vorhergehende Reinigung der Finger verlangte. Die Pharisäer hatten wohl mehr die erste Rücksicht im Auge, wenn sie es Jesu und seinen Jüngern zum Vorwurfe machten, daß sie sich nicht unter allen Umständen vor Tische die Hände wüschen, Luk. 11, 38. Matth. 7, 2. 15, 2. 20. — Bei'm Schwören erhob der Hebräer seine Hand zum Himmel, 1 Mos. 14, 22. 2 Mos. 6, 8. 5 Mos. 32, 40. Neh. 9, 15. Ps. 144, 8. Dan. 12, 7. Außerdem kommt noch ein vermuthlich nur in alter Zeit üblicher Ritus vor, seine Hand demjenigen, welchem man etwas schwur, unter die Hüfte zu legen (1 Mos. 24, 2—9. 47, 29.), vielleicht, wie es noch jetzt bei den der Beschneidung zugethanen Arabern geschieht, um auszudrücken, daß man bei der Heiligkeit der Beschneidung schwört. — Auch das Einschlagen der Hand, der Handschlag, kommt vor als Zeichen der Betheurung, zuverlässiger und ehrlich meinender Gesinnung (2 Kön. 10, 15.), der Freundschaft und Treue, daher denn auch bei eingegangenen Verträgen und Verbindlichkeiten, Spr. 6, 1. 17, 18. 22, 26. Hiob 17, 3. Jes. 2, 6. (wo zu übersetzen ist: sie schließen Freundschaftsbündnisse mit den Söhnen der Fremdlinge). — Das Zusammenschlagen der Hände ist Ausdruck der Freude (2 Kön. 11, 12. Ps. 47, 1.), auch der Schadenfreude, Klagel. 2, 15. Hiob 27, 23. — Ueber das, was Füllung der Hand heißt, s. d. Art. Füllopfer. — Unter den in der Bibel erwähnten Krankheiten kommt auch vor das Verdorren oder Vertrocknen der Hand, wobei nicht recht klar ist was gemeint ist. Da aber 1 Kön. 13, 4. jedenfalls von einer plötzlich eintretenden Gelähmtheit, Unbiegsamkeit, Steifigkeit die Rede zu seyn scheint, auch Zachar. 11, 17. das Verdorren der Hand der auf der natürlichen Beweglichkeit beruhenden Brauchbarkeit der Hand entgegengesetzt ist, wie das Dunkelwerden des Auges dem natürlichen Glanze des gesunden Auges, so dürfte auch Matth. 12, 10. Mark. 3, 1. Luk. 6, 6. an nichts anderes zu denken seyn, als an solche für die damalige Medicin unheilbare Steifigkeit, bei welcher nicht weiter darnach gefragt ist, ob sie aus einer dauernden krampfhaften Lähmung der Sehnen oder einem gänzlichen Verluste ihrer Spannkraft besteht. Der Ausdruck ist wohl entlehnt von der Erscheinung des durch den Saft genährten biegsamen grünen Holzes und der Unbiegsamkeit des durch Rücktritt des Saftes verdorrten Holzes, indem man sich vor Zeiten wohl auch solche Zustände des menschlichen Körpers durch Rücktritt und Vertrocknen belebender Säfte (Blut, Mark) erklärte. — Die Auflegung der Hand endlich tritt in symbolischer Bedeutung auf bei Segnungen und Weihungen von Seiten desjenigen, welcher zum Segnen und Weihen autorisirt erschien, wie Väter rücksichtlich ihrer Söhne und Enkel, Priester und Oberpriester in Bezug auf aufzunehmende Priester u. dergl. 1 Mos. 18, 13 ff. 4 Mos. 8, 10. 27, 18. 23. Auch auf die zum Opfer geweiheten Thiere wurden die Hände der Priester gelegt, 2 Mos. 29, 10. 3 Mos. 1, 4. 3, 2. 13. 4, 4. So legte auch Jesus bei seinen Heilungen die Hand auf die Kranken (Matth. 9, 18. Mark. 5, 23. 6, 5. 7, 32. 8, 23 ff. 16, 18. Luk. 4, 40.

13, 13.), segnete Kinder durch Händeauflegen (Matth. 19, 13. Mark. 10, 16.), die Apostel weiheten zur Uebernahme kirchlicher Geschäfte auf dieselbe Weise, Apgsch. 6, 6. Auch das bloße Ausbreiten der Hände über Andre gehört hierher, Luk. 24, 50. Da die Hand das regelmäßige Ausführungsmittel der Wirksamkeit ist, so daß selbst das Wort Hand soviel als sichtbar wirkende Kraft bedeutet (2 Mos. 14, 31. 5 Mos. 34, 12.), so ist nicht zu zweifeln, daß der symbolischen Bedeutung des Händeauflegens die Vorstellung zu Grunde liegt, als ob da, wo die Fähigkeit einen wirksamen Segen und Weihe zu verleihen vorhanden ist, sie als eine Kraft an der Person hafte, welche wie ein unsichtbares Fluidum auf den Andern übergehe und aus der Hand als dem Organe der Wirksamkeit gleichsam ausströme und fortgepflanzt werde, vergl. 4 Mos. 11, 17. 27, 20. mit ebend. 8, 10. 27, 18. 23. Daß man sich in älterer Zeit die Sache wirklich so gedacht habe, geht daraus hervor, daß man nach 1 Mos. 48, 13 ff. zu urtheilen der rechten Hand eine stärkere Wirksamkeit beimaß als der linken.

Hanes [1]), eine Stadt in Aegypten, in welche nach Jes. 30, 4. jüdische Gesandte gingen, um wegen eines Bündnisses zwischen dem Reiche Juda und Aegypten zu unterhandeln. Sie muß daher wohl in jener Zeit ägyptischer Regierungssitz gewesen seyn. Wahrscheinlich ist unter Hanes derselbe Ort zu verstehen, der im Aegyptischen selbst Hnes oder Ehnes heißt, von den Arabern Ahnas und von dem griechischen Schriftsteller Herodot Anysis genannt wird. Dies aber ist dieselbe Stadt, welche sonst bei den Griechen Herakleopolis heißt, Hauptstadt eines ägyptischen Bezirks war und südlich von Memphis am westlichen Nilufer lag.

Hanna [2]), Ehefrau eines gewissen Elkana, Mutter des Propheten Samuel. Alles, was sich von dieser Frau sagen läßt, ist 1 Sam. Kap. 1. 2. enthalten. Auch die Ehefrau des ältern und Mutter des jüngern Tobias wird Hanna genannt, Tob. 1, 9.

Hannas [1]), der griechischen Schreibweise gemäß Annas, auch Ananus genannt, erscheint während der ganzen evangelischen Geschichte (Luk. 3, 1. 2. Joh. 18, 13 ff.) ja selbst bis in die Apostelgeschichte hinein (Apgsch. 4, 6.) als Hoherpriester. Nach dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus aber ist er höchstens acht Jahre Hoherpriester gewesen und hat seine Würde bereits nach dem Regierungsantritte des Kaisers Tiberius verloren, also in einer Zeit, in welcher Christus nicht wohl über zwanzig Jahr alt seyn konnte und folglich lange noch nicht einmal als Lehrer aufgetreten war. Eben so wenig theilte er die Hohepriesterwürde mit Kaiphas, welcher vielmehr erst ungefähr zehn Jahre nach Abdankung des Hannas Hoherpriester wurde. Wenn er nun im Neuen Testamente fortwährend Hoherpriester genannt wird, und z. B. bei der Verurtheilung Christi und der Untersuchung gegen die Jünger amtlich betheiligt auftritt, so muß man dies aus einem anderweitigen Einflusse, den er besaß, erklären. Daß er aber trotz seiner Entfernung vom Hohenpriesteramte außerordentlichen Einfluß ausübte, läßt sich schon daraus mit Sicherheit schließen, daß es ihm gelang, fünf seiner Söhne und seinen Schwiegersohn (Joh. 18, 13.) Kaiphas auf den Hohenpriesterstuhl zu bringen. Und so konnte er unter der Hohenpriesterschaft des Kaiphas entweder durch diesen selbst oder durch die Römer einen Einfluß behaupten, welcher ihn dem Hohenpriester gleichstellte.

Hannathon [2]), eine Stadt im Stamme Sebulon, Jos. 19, 14. Der erste Buchstabe dieses Wortes ist im Hebräischen einem andern H sehr ähnlich, durch welches der bestimmte Artikel der hebräischen Sprache ausgedrückt wird. In mehrere alte Handschriften hat sich nun diese andere Schreibart eingeschlichen, und diese ist Veranlassung geworden, daß man die erste Sylbe des Worts für den bestimmten Ar-

---

1) חֲנֵס. 2) חַנָּה.

1) Ἄννας. 2) חַנָּתוֹן.

tikel angesehen hat. Auch in der deutschen Bibel steht statt Hannathon daher nur Nathon.

Hanoch, Henoch, ist ganz derselbe Name wie Enoch, und dieselbe Person, welche im Neuen Testamente Enoch heißt (s. den Art. Enoch), heißt im Alten Testamente bald Hanoch, bald Henoch. Nur erwähnt das Alte Testament noch mehrerer Personen dieses Namens, z. B. 1 Mos. 4, 17. 25, 4. 46, 9., die unter der Schreibart Enoch in der deutschen Bibel nicht vorkommen.

Hanon [1]), Sohn des Nahas, König der Ammoniter, der sich durch die den Gesandten Davids angethane Beschimpfung einen Krieg mit David zuzog, welcher mit seiner gänzlichen Niederlage und Verheerung des Ammoniterlandes endete, 2 Sam. Kap. 10. 1 Chr. Kap. 20 [19].

Haphraim [2]), Stadt im Stamme Issaschar (Jos. 19, 19.), nach Eusebius sechs Meilen nördlich von Legio, vielleicht derselbe Ort mit Aphärema, s. diesen Art.

Haphra, auch wohl Ephree, genauer nach dem Hebräischen aber Hophra [3]), bei griechischen Schriftstellern Apries genannt, ein ägyptischer König, der zu den Zeiten des Unterganges des Reiches Juda regierte. Mit Namen kommt er nur Jer. 44, 30. vor, er ist aber gemeint, wenn in der Geschichte dieser Zeit schlechthin von Pharao die Rede ist. Die biblischen Nachrichten sagen von demselben nur, daß der letzte König von Juda, Zedekia, der sich der Oberherrschaft der Chaldäer zu entziehen suchte, dies durch ein Bündniß mit Aegypten zu bewerkstelligen hoffte, und demgemäß Gesandte an Hophra schickte, welche Hülfstruppen verlangten. Ehe dieses noch ausgeführt werden konnte, erschien Nebukadnezar vor Jerusalem, um den versuchten Treubruch zu züchtigen. Während dieser Belagerung rückten die ägyptischen Hülfstruppen näher und nöthigten die Chaldäer, für den Augenblick die Belagerung Jerusalems aufzuheben und zunächst die Aegypter zurückzutreiben, worauf die Belagerung Jerusalems ihren Fortgang nahm, ohne daß nur von einem Versuche der Aegypter, sie zu hindern, die Rede ist, Jer. 37, 3 ff. Ez. Kap. 17. Hophra konnte den Juden nichts gewähren, als gastliche Aufnahme der vor Nebukadnezar Flüchtenden, s. Jer. Kap. 42—44. Griechische Schriftsteller berichten noch von diesem Könige, daß er fünfundzwanzig Jahre regiert und glückliche Kriege gegen die Phönicier und Cyprier geführt habe, so daß seine Regierung eine der glücklichsten für Aegypten gewesen sey. Als aber die Einwohner von Cyrene sich gegen seine Herrschaft aufgelehnt hätten, habe der von Hophra zu ihrer Züchtigung ausgeschickte Feldherr Amasis mit den Empörern gemeinschaftliche Sache gemacht, ihn vom Throne gestoßen und zuletzt auf Andringen des Volkes umbringen lassen.

Hara [1]), ein Distrikt des assyrischen Reiches, in welchen nach 1 Chr. 6 [5], 26. bei der Auflösung des Zehnstämmereichs Deportirte dieses Landes gewiesen wurden. Ohne Zweifel ist es, wie die übrigen daselbst angeführten Landschaften entweder im nördlichen Mesopotamien oder im eigentlichen Assyrien an den medischen Grenzen zu suchen. Der Name, welcher Gebirg bezeichnet und aramäische Form hat, läßt eine Gegend vermuthen, in welcher noch Syrisch oder Chaldäisch gesprochen wurde, was auf Mesopotamien paßt. Freilich konnte bei der Bedeutung des Wortes auch jede andere Sprache dort gesprochen und die Landschaft auch in der Sprache ihrer fremdredenden Einwohner Berg oder Gebirg genannt worden seyn, was Syrer und Chaldäer hernach durch das in ihrer Sprache Berg bedeutende Wort wiedergaben. Man denkt daher an verschiedene Punkte der Länder des ehemaligen assyrischen Reichs, ohne für die eine oder andere Annahme einen nähern Beweis führen zu können. In der Parallelstelle 2 Kön. 17, 6. ist Hara nicht mit aufgeführt.

Harada [2]), eine Station der Israeliten auf ihrem Zuge in der Wüste, die man sich in

1) חָנוֹן. 2) חֲפַרַיִם. 3) חָפְרַע.

1) הָרָא. 2) חֲרָדָה.

der Gegend der Araba, d. h. des von der Südspitze des todten Meeres nach dem älanitischen Busen des rothen Meeres laufenden Thales, zu denken hat, 4 Mos. 33, 24. Wenn Samma und Elika, zwei Helden Davids, 2 Sam. 23, 25. Haraditer genannt wurden, so ist nicht dieses Harada als ihr Geburtsort zu denken, sondern der Ort En-harod (Brunnen Harod, Richt. 7, 1.), wahrscheinlich im Gebirge Gilboa, und genau nach dem Hebräischen heißen sie auch nicht Haraditer, sondern Haroditer [1]).

Haran oder Charan [2]), eine Stadt in Mesopotamien, wo nach 1 Mos. 11, 31. Tharah, Abrahams Vater, starb und nachher seine Familie sich forterhielt, ebend. 27, 43. 28, 10. 29, 4. Abraham wanderte demnach erst von hier selbständig weiter nach Kanaan, 1 Mos. 12, 4. 5. In den assyrischen Zeiten war sie bald von den assyrischen Regenten ihrem Reiche einverleibt worden, und muß wohl eine bedeutende Eroberung gewesen seyn, da sich Sanherib dieser Eroberung rühmt, 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Ihre Größe verdankte sie wohl hauptsächlich dem Handel, da ihre Lage sie zum Vermittelungspunkte zwischen den phönicischen Häfen einerseits, und Assyrien und Babylonien andererseits machte. Ezechiel (Kap. 27, 23.) hebt sie mit unter den Städten heraus, mit welchen Tyrus seinen Großhandel trieb. Es kann nicht bezweifelt werden, daß dies in der Bibel erwähnte Haran dasselbe ist, welches bei Syrern und Arabern unter demselben Namen bekannt und als eine in alter Zeit große Stadt berühmt ist. Bei Prosanscribenten heißt sie Karrä, und gerieth bei den Römern in ein trauriges Andenken durch die gänzliche Niederlage, welche hier gegen 50 Jahre vor Christo der römische Feldherr Crassus erlitt. — Sonst ist Haran noch Name mehrerer Personen (1 Mos. 11, 26. 28. 1 Chr. 2, 46. 24 [23], 9.), dieser Name aber unterscheidet sich im Hebräischen orthographisch und etymologisch bestimmt von dem Namen der behandelten Stadt.

1) הָרוּדִי. 2) חָרָן.

Harel [1]), Ez. 43, 15. soviel als das ebend. u. V. 16 vorkommende Ariel, worüber s. d. Art. Ariel.

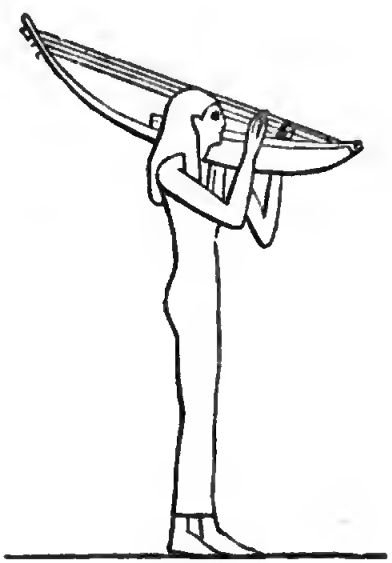
Hareth, eigentlich Hereth [2]), ein Wald im Stamme Juda, dessen Lage sich nicht genauer bestimmen läßt, 1 Sam. 22, 5.

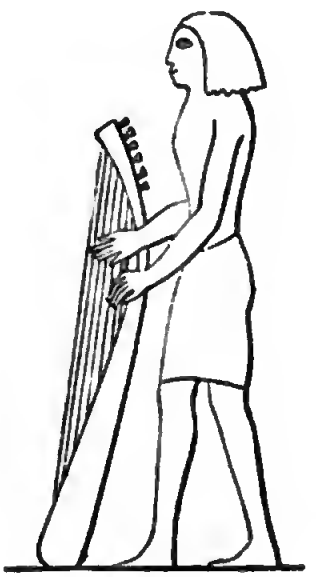
Harfe. Wenn wir unsre vielfachen Saiteninstrumente betrachten, so bemerken wir, daß dieselben in der Grundform zusammenfallen, und sich in Eigenschaften unterscheiden, die dafür berechnet sind, den Ton verschiedenartig darzustellen, oder eine gewisse Art der Handhabung zu erleichtern, die aber in Bezug auf die Form selbst als höchst unwesentlich anzusehen sind. Die verschiedenen Arten der Geigen, die Guitarre, Cither u. a. lassen sich ohne Mühe auf eine und dieselbe Grundform zurückführen. Was nun rücksichtlich der Citherform der bei uns gewöhnlichsten Saiteninstrumente gilt, das läßt sich auf die dreieckige Form der Harfe anwenden, die Grundform läßt in Einzelheiten eben solche Mannigfaltigkeit zu und die Größe kann verschieden seyn, und jede solcher Formen könnte wohl, weil sie den besondern Charakter des Tones bedingen würde, einen besondern Namen haben. Endlich gilt dasselbe von der Leier. Diese Grundformen können wohl noch endlich so in einander übergehen, daß es im einzelnen Falle schwer wird zu bestimmen, welcher Grundform ein gewisses Instrument angehöre. Denken wir uns z. B. den Hals einer Cither durchbrochen, so daß die Saiten ganz freistehen, so würde der Hals aus zwei durch ein Querstück oben verbundenen Leisten bestehen, rücksichtlich deren es als unwesentlich erscheint, ob sie parallel laufen oder oben weiter von einander stehen, noch mehr, ob sie gerade sind oder geschweifte Form haben, und so sieht man, wie die Form der Cither und die der alten Leier recht wohl in einander übergehen können. Eine kleine tragbare Harfe aber könnte eben so leicht einer Leier so ähnlich werden, daß man der Form nach nicht genau bestimmen könnte, welches von beiden sie mehr sey; man

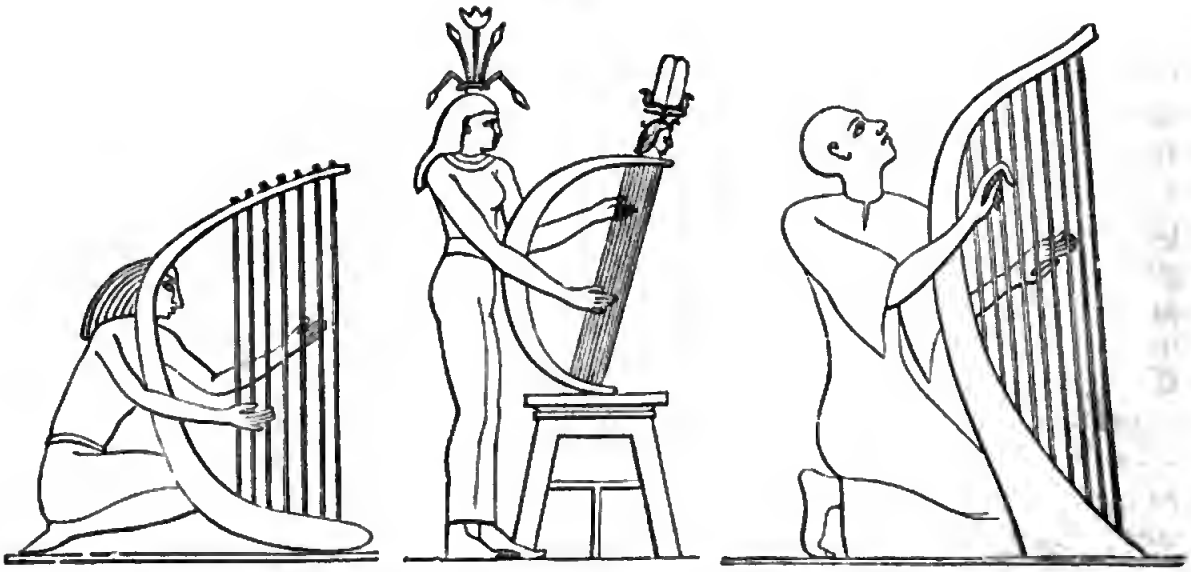
1) הַרְאֵל. 2) חֶרֶת.

vergleiche auf der weiterhin beigegebenen Tafel mit Abbildungen von Leiern die letzte Figur. Es ist dies auch ganz natürlich, da ein Saiteninstrument wesentlich allemal aus einem resonirenden hohlen Tonstücke und einer damit in Zusammenhange stehenden Vorrichtung zum Aufziehen der Saiten bestehen wird. Wenn sich nun mit ziemlicher Gewißheit behaupten läßt, daß von den drei erwähnten Formen der Saiteninstrumente die Citherform die jüngste ist [auf dem Wege aus der Leier entstanden, daß man die Hörner der Leier einander näherte und parallel mit einander laufen ließ, und dann später gar aus ihnen nur einen einzigen Hals bildete, um mit dem Greifen auf dieses Griffbret die Saiten beliebig verkürzen und sich in Folge davon mit einer geringern Zahl von Saiten begnügen zu können], wenn z. B., was die Hebräer betrifft, solche Instrumente, welche man sich bestimmt unter der Citherform denken muß, erst weit nach dem Exil, im Buche Daniel erwähnt werden; so wird darauf zu rechnen seyn, daß wo von hebräischen Saiteninstrumenten vor dem Exil die Rede ist, im Allgemeinen entweder Harfe oder Leier gemeint sind.

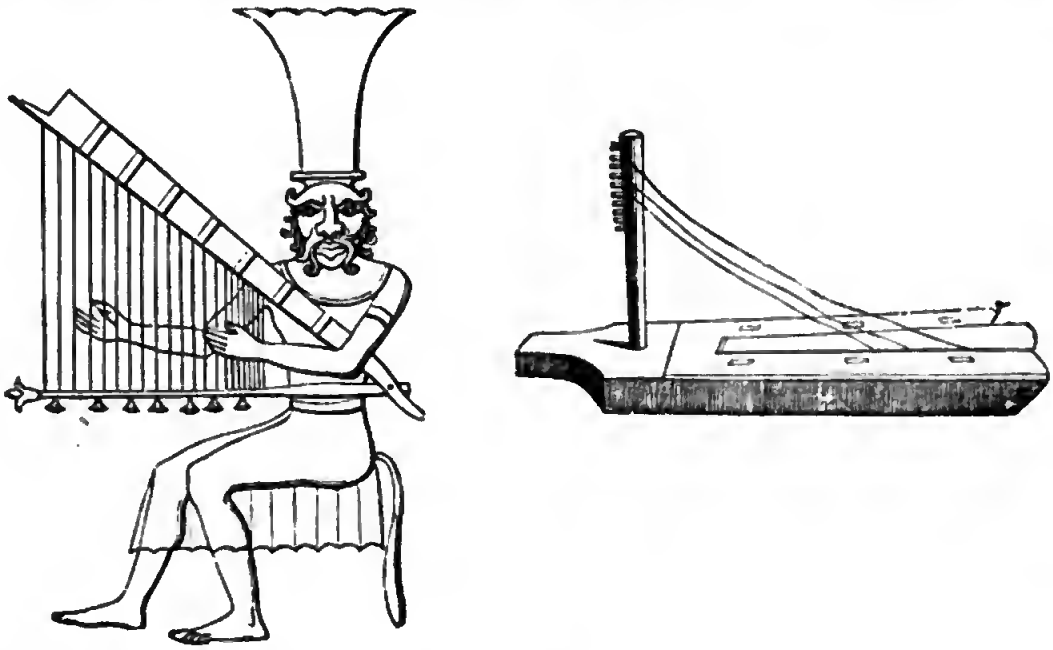
Es läßt sich aber nach dem Bisherigen leicht begreifen, daß es immerhin Schwierigkeiten haben kann, zu bestimmen, welches Wort oder welche Wörter gerade die Harfe und ihre etwanigen Arten, und welche die Leier bedeuten, selbst wenn vielleicht einzelne Andeutungen über die Beschaffenheit der Instrumente vorhanden sind. Dasjenige Instrument, welches gewöhnlich für die Harfe gehalten wird, hieß im Hebräischen Nebel. Josephus sagt von ihm, es habe zwölf Saiten gehabt und nach andern Berichten hatte es die Gestalt eines auf der Spitze stehenden Dreiecks. Dies Letztere namentlich scheint auf die Harfe ganz entschieden hinzuweisen. Aber da die Hebräer ihre musikalischen Instrumente wahrscheinlich mit den Aegyptern gemein hatten, die ägyptischen Harfen aber im Allgemeinen die Form des Bogens hatten (s. d. hier und auf S. 468 folgenden Abbildungen), so dürfte vielleicht auch bei





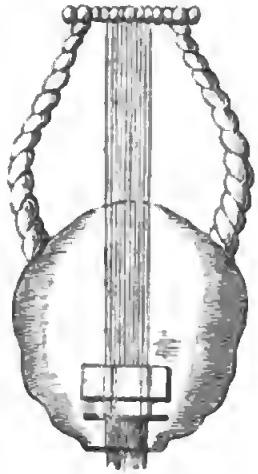
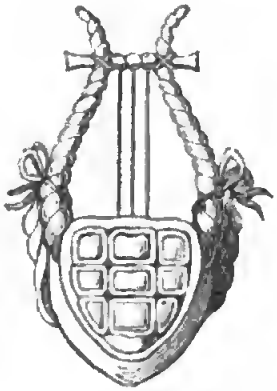
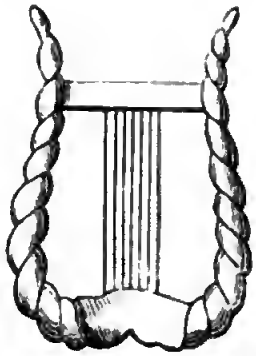
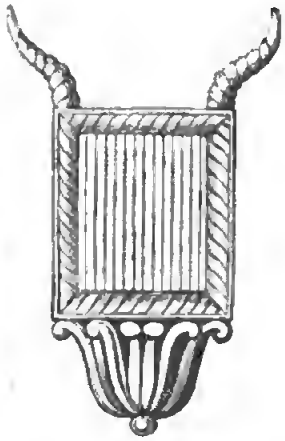
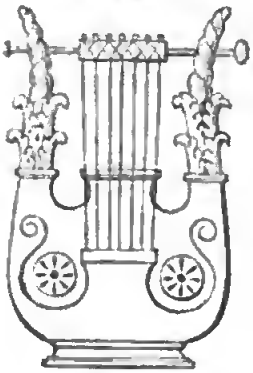
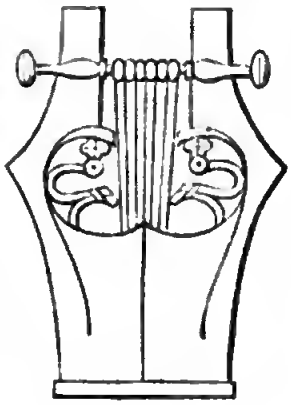
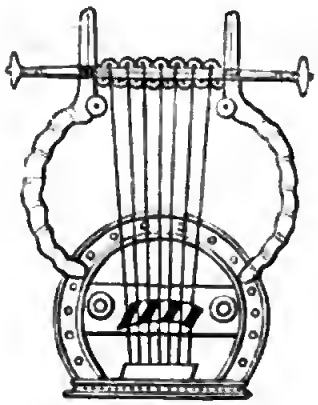
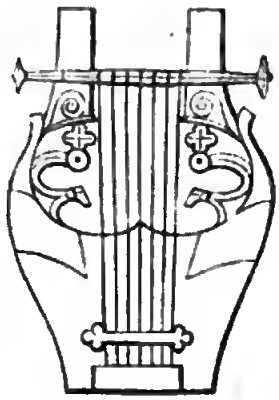
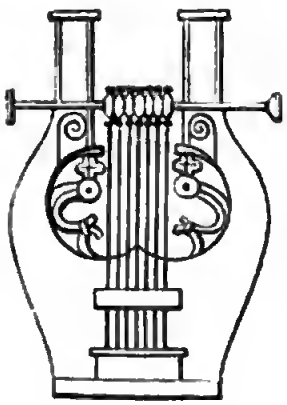
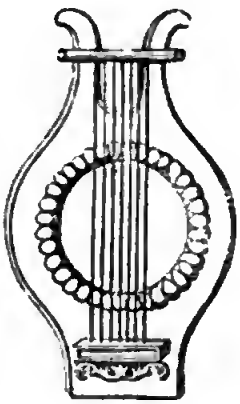
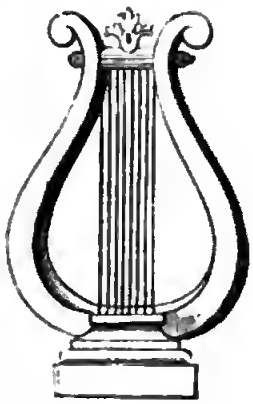
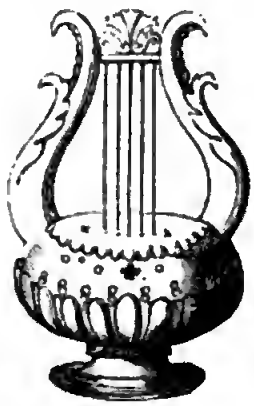
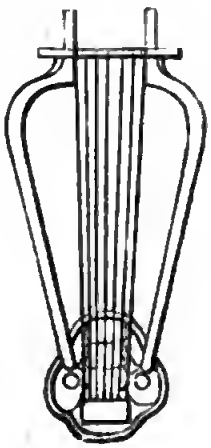


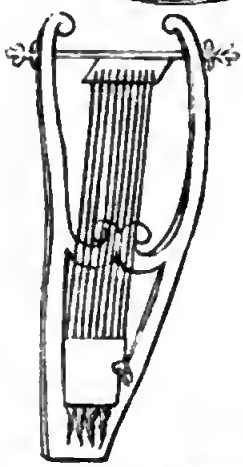
den alten Hebräern die Bogenform für die Harfe gewöhnlicher gewesen seyn, als die des reinen Dreieck. Aber da die Aegypter auch dreieckige Saiteninstrumente hatten, wie deren zwei verschiedene Arten die hier folgende Abbildung zeigt, und da ein Instrument von zwölf Saiten



kaum an die Form der Leier noch denken läßt, so mag die Aussage des Josephus richtig seyn, daß die Juden und vielleicht auch die alten Hebräer ein solches Instrument gehabt haben, nur daß damit noch nicht ausgemacht ist, daß das alte Nebel dieses Instrument gewesen sey. Wenigstens sieht man leicht ein, daß das Instrument gewiß nicht immer gerade zwölf Saiten gehabt haben müsse. Da nämlich das Wort Nebel [1]) eigentlich einen Schlauch und schlauchartiges Gefäß bedeutet, so muß doch wohl ein Instrument, welches diesen Namen führen soll, mehr Aehnlichkeit mit einem Schlauche oder Kruge gehabt haben, als die Form der Harfe zuläßt. Betrachtet man dagegen die Leier, von welcher die S. 569 folgende Tafel

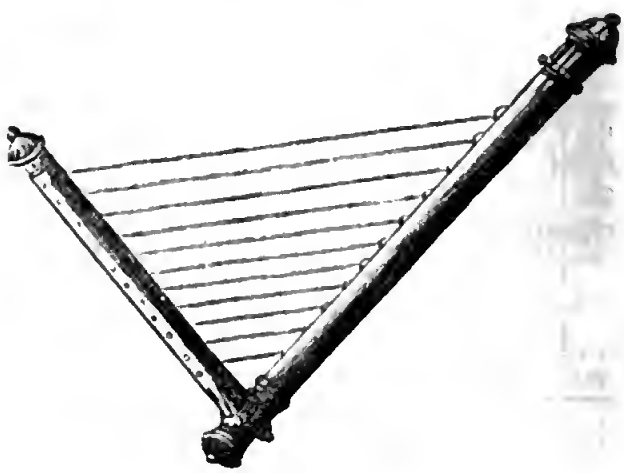
1) נֵבֶל.



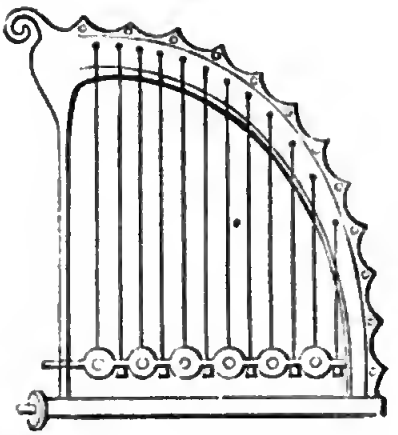
eine reichliche Zahl von Formen enthält, so ist es auffallend, wie sie bald wegen ihrer ganzen Gestalt, bald wegen der Beschaffenheit ihres Tonkörpers sich auf die Form des Schlauches, Kruges, der Flasche, kurz überhaupt des Gefäßes zurückführen lassen. Besonders zu beachten ist die letzte Figur der dritten Reihe, welche eine Nachbildung einer Lyra ist, die sich auf einer jüdischen von Simon dem Makkabäer geschlagenen Münze findet, die nicht nur in ihrer ganzen Form ein krugähnliches Gefäß darstellt, sondern deren Tonkasten noch insbesondere einer Bowle ganz entsprechend aussieht. Da nun der Name der Sache ein wichtigeres Moment zu seyn scheint, als spätere Nachrichten, so würde die Meinung, daß Nebel die Leier, nicht aber die Harfe sey, sich bei unbefangener Erwägung wohl mehr empfehlen.

Wie nun, wenn Nebel die Harfe wäre, von selbst folgte, daß das andere Instrument, dessen die Bibel so häufig erwähnt, nämlich der Kinnor[1]), die Leier wäre, so folgt eben so natürlich, daß, wenn wir umgekehrt den Nebel für die Leier halten, der Kinnor die Harfe sey. Aus dem Worte Kinnor selbst nämlich geht gar keine Andeutung über die Form desselben hervor. Allerdings dürfen wir dabei nicht an unsere Harfen denken, welche so groß sind, daß sie bei'm Spielen auf die Erde gestellt werden müssen. Dagegen war der Kinnor wenigstens bisweilen nur so groß, daß er während des Gehens und Tanzens gespielt werden konnte, 2 Sam. 6, 5—15. Aber weil der Kinnor ein tragbares Instrument ist, darum ist er nicht, wie Einige thun, für die Leier zu halten, im Gegentheil haben schon die gegebenen Abbildungen solche kleinere tragbare Harfen oder harfenähnliche Instrumente gezeigt, wie sie auf ägyptischen Denkmälern vorkommen. Wir können aber auch dem Leser noch eine Abbildung eines dreieckigen Saiteninstruments geben, welches seiner Form nach sich doch zunächst an die Harfe anschließt, und welches einer in Herkulanum aufgefundenen Abbildung entnommen ist. Man sieht, wie ein Liebesgott dasselbe im Tanzen spielt, und begreift, daß sich ein



Instrument dieser Form bei'm Tanzen wohl noch leichter handthieren läßt, als die Leier. Da nun Josephus durch die Angabe, daß das Nebel dreieckig gewesen sey, wenigstens zu erkennen giebt, daß man solche dreieckige Instrumente gehabt habe, und auch römische Schriftsteller bemerken, daß verschiedene Formen von Saiteninstrumenten aus Syrien nach Rom gekommen seyen, so läßt sich vielleicht ohne Weiteres annehmen, daß dieses dreieckige Instrument, welches auch den Griechen nicht ganz unbekannt war (s. d. Abbild. auf S. 571), aus Syrien in's Abendland gekommen sey und

1) נבל.



ein Instrument sey, welches die Hebräer unter dem Kinnor mit begriffen haben würden.

Die deutsche Bibelübersetzung betreffend, so wird Kinnor regelmäßig durch Harfe übersetzt (1 Mos. 31, 27. 1 Sam. 10, 5. 16, 6. 1 Kön. 10, 12. 1 Chr. 16 [15], 16. Neh. 12, 27. Hiob 21, 12. Ps. 33, 2. 43, 4. u. a.), Nebel dagegen durch Psalter, 1 Sam. 10, 5. 1 Kön. 10, 12. 1 Chr. 14 [13], 8. Neh. 12, 24. Ps. 33, 2. 57, 9. u. a. Psalter nämlich ist eigentlich das griechische Wort Psalterion [1]), welches im Allgemeinen ein Saiteninstrument bedeutet, und wohl von dem einen oder andern Instrumente vorzugsweise gebraucht wird, ohne daß es jedoch geradezu Name eines bestimmten Instruments selbst wäre, und die alte griechische Uebersetzung des Alten Test. übersetzt durch dieses Wort häufig das hebräische Wort Nebel. In dem Buche Daniel (Kap. 3, 5. 7. 10. 15.), einem der spätesten des alttestamentlichen Kanons, kommt dieses Psalterium selbst mit Namen vor, und heißt dort chaldäisch gebildet Pesanterin [2]), was wohl ein Beweis ist, daß das Psalterium ein anderes Instrument ist, als der Nebel, weil der Verfasser des Buchs Daniel es sonst nicht mit dem griechischen Namen benannt, sondern den Namen Nebel oder Nabla beibehalten haben würde.

In dieser Uebersetzungsweise bleibt sich nun aber die deutsche Bibel so wenig getreu als ältere Uebersetzungen. Kinnor wird zwar nirgends durch Psalter übersetzt, aber dafür werden die Kinnorspieler 1 Mos. 4, 21. durch Geiger bezeichnet, weil das deutsche Wort Geiger zu Luthers Zeit wohl die allgemeinere Bedeutung des Saitenspielers hatte, wie ihn a. a. O. der hebräische Ausdruck Kinnorspieler ebenfalls haben soll. Dagegen aber wird der Nebel einmal durch Harfe übersetzt (Jes. 14, 11.) und Dan. 3, 5. 7. 10. 15. ist statt der Harfe ein Instrument gemeint, welches im Chaldäischen Kathros [1]) oder Kitharos genannt wird und offenbar die griechische Kithara oder Cither ist, welche, weil man zu ihrer Bezeichnung den griechischen Namen beibehielt, für ein vom Kinnor und Nebel verschiedenes Instrument zu halten ist. In der Uebersetzung der griechisch geschriebenen biblischen Bücher steht Harfe gewöhnlich für das griechische Kithara [2]), wo also das deutsche Wort Cither geeigneter gewesen wäre, 1 Cor. 14, 7. Offenb. 5, 8. 14, 2. 15, 2. In den Stellen 1 Macc. 3, 45. 4, 54. steht für Harfe im Griechischen Kinyra [3]), ein Wort, durch welches die griechische Uebersetzung eben so häufig als durch Kithara das hebräische Kinnor übersetzt, dem es dem Wortlaute nach auch wirklich so ähnlich ist, daß man sich versucht fühlt, das hebräische Wort für eine Umbiegung des griechischen oder umgekehrt zu halten.

Hargol, s. d. Art. Heuschrecke.

Harma, oder wie es 4 Mos. 14, 45. übereinstimmend mit dem Hebräischen heißt, Horma [4]), eine Stadt an der äußersten Südgrenze von Palästina, und am Abhange der Bergwand, in welchem das Gebirge Juda in die Araba (das Thal zwischen dem älanitischen Busen des rothen Meeres und der Südspitze des todten Meeres) läuft, über welche herüber die Israeliten in Kanaan einzudringen versuchten, s. d. angef. Stelle. Nach Richt. 1, 17. hieß die Stadt früher Zephath [5]), und erhielt den Namen Horma (d. h. Bann) durch den

1) ψαλτήριον. 2) פְּסַנְתֵּרִין.

1) קַתְרוֹס. 2) κιθάρα. 3) κινύρα. 4) חָרְמָה. 5) צְפַת.

Stamm Juda, welcher sie im Vereine mit den Simeoniten unterwarf und verbannete (wüste legte). Freilich erscheint sie schon 4 Mos. 14, 45. 21, 1—3. 5 Mos. 1, 44. Jos. 12, 14. unter dem Namen Harma, und 5 Mos. a. a. O. wird erzählt, daß der Name Harma von einer Verbannung des Ortes durch die Israeliten unter Mose herrühre, wie Jos. a. a. O. (vgl. ebend. V. 7.) der König von Harma mit unter den von Josua besiegten kanaatischen Königen aufgezählt wird. Daß 1 Sam. 30, 30. einfach Harma gesagt ist, ohne Beifügung des ältern Namens Zephath, dies zeigt, daß zur Zeit der Abfassung dieses Buchs der ältere Name bereits dem neuern im Gebrauche gewichen war, und es ist bemerkenswerth, daß auch in den Nachrichten der Bücher Mose und Josua, obschon dazu direkte Veranlassung dagewesen wäre, der ältere Name nicht vorkommt, gleichsam als ob er bei Abfassung dieser Bücher ebenfalls keine Bedeutung mehr gehabt und der Ort bereits nur unter dem spätern Namen bekannt gewesen wäre. In südwestlicher Richtung von der Südspitze des todten Meeres gerade an dem Abhange, den man zu ersteigen hat, wenn man aus der Araba in's Gebirg Juda übergeht, liegt ein Gebirgsthal, welches noch heut zu Tage Sufa heißt, ein arabisches Wort, welches ganz dem hebräischen Namen Zephath entspricht, demnach auch wohl das alte Zephath und Harma ist.

Harmagedon[1]) wird Offenb. 16, 16. der Ort genannt, an welchem die Könige der Erde zum großen Gerichtstage versammelt werden. Es läßt sich zwar nicht bestimmt ermitteln, welcher Ort damit gemeint sey, es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß der Karmel damit angedeutet sey oder irgend ein Punkt dieses Gebirgsrückens in der Nähe von Megiddo. Der Name läßt sich nämlich betrachten als Hebräisch und übersetzen durch Berg oder Gebirg von Megiddo, welche Stadt am Abhange des genannten Bergrückens lag. Megiddo ist durch zwei Schlachten berühmt (s. d. Art. Megiddo), und wenn in Schlachten Gott über Könige und Völker entscheidend und gleichsam Gericht haltend gedacht wird, so ließ sich wohl Megiddo und noch mehr die Ebene Jesreel, an welcher die Stadt lag und in welcher noch mehr Schlachten geliefert worden sind, als in dieser Hinsicht gleichsam klassischer Ort betrachten; vergl. d. Art. Hamona.

Harmon, Amos 4, 3. tritt in einigen ältern Bibelübersetzungen und so auch in der deutschen als Name eines Ortes oder einer Gegend auf, und man hat darunter das Land Armenien verstanden. Wiewohl sich nun gegen diese Auffassung begründete Bedenken erheben lassen, so ist doch die Stelle so schwierig, daß sich für andere Auffassungen eben so wenig hinreichende Gründe beibringen lassen, und man sich demnach wohl bei dieser Auffassung beruhigen kann, da sie doch wenigstens einen in den Zusammenhang passenden Gedanken giebt.

Harod, s. d. Art. Harada.

Haroseth[1]), eine Stadt im nördlichen Palästina, wo die Israeliten unter heidnische Völkerschaften gemischt lebten, daher der Ausdruck Haroseth der Heiden, Richt. 4, 2. 13. 16.; vgl. d. Art. Galiläa.

Harzbaumzweige steht Neh. 8, 15. in einigen Ausgaben der deutschen Bibelübersetzung für das bessere Oelzweige.

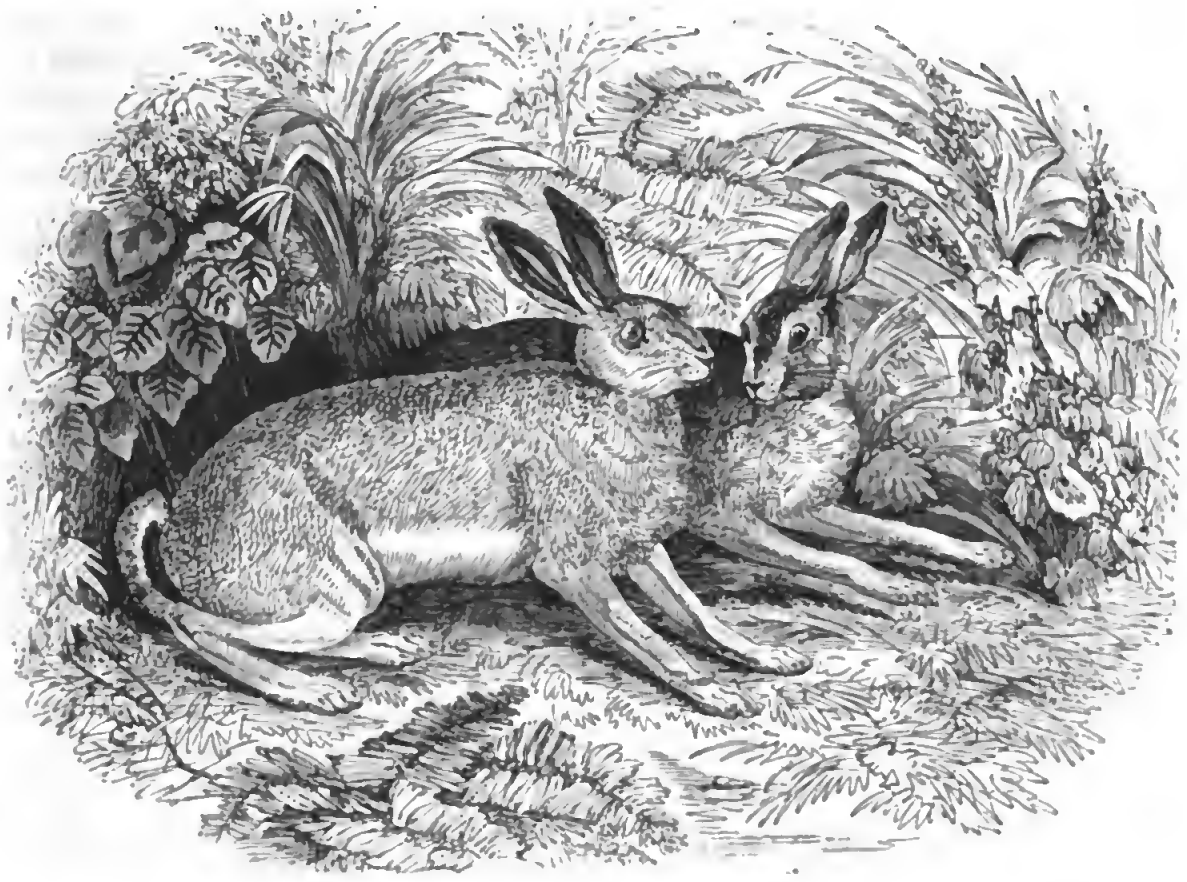
Hasael oder Azael[2]), ein Beamter des damascenischen Königs Benhadad, der durch Ermordung seines Herrn (er erstickte ihn in einer Bettdecke (Kolter), während er krank darniederlag, 2 Kön. 8, 15.) den Thron von Syrien-Damaskus bestieg. Seine Regierung gereichte den beiden hebräischen Reichen zu großem Schaden. Die Feindseligkeiten begannen damit, daß die Syrer Ramoth in Gilead in Besitz genommen hatten, und Joram, König von Israel sich mit Ahasja, König von Juda, verband, es ihnen wieder zu entreißen. Hasael siegte (2 Kön. 8, 20.), und benutzte die feindselige Stellung, in welche er zu beiden hebräischen Reichen getreten war, sowie die Ohnmacht,

1) Ἁρμαγεδών.

1) חֲרֹשֶׁת. 2) חֲזָאֵל.

in welche ſie bald darauf durch Umtriebe verfielen (1 Kön. 9, 11 ff. 11, 1 ff.), ſie nach einander anzugreifen. Zuerſt griff er den iſraelitiſchen König Jehu, der gleich nach der Niederlage bei Ramoth den König Joram ermordet und ſich auf den Thron geſetzt hatte, an und überzog das Reich Israel, ebend. 10, 32. Hierauf wandte er ſich gegen Juda, wo indeſſen Joas, der Sohn Ahasja's, König geworden war, nahm die Stadt Gath weg, und zog ſich nur zurück, nachdem Joas ſich zu ſchweren Geldopfern verſtanden hatte, ebend. 12, 17. 18. Ueber Israel aber beſtand ſein Druck fort die Regierungszeit des Joahas, des Sohnes Jehu's (ebend. 13, 3—5. 22.) hindurch. Erſt nach Haſaels Tode, unter ſeinem Nachfolger Benhadad, gelang es beiden Reichen die erlittenen Verluſte wieder gut zu machen, ebend. 13, 25. 14, 25. 28.

Haſe. Wie bei uns, ſo lebt auch in Weſtaſien der Haſe in beträchtlicher Menge, und ſoll durchſchnittlich größer und ſtärker ſeyn als bei uns. Die hier gegebene Abbildung des ſyriſchen Haſens zeigt, daß er ſich von unſerm



gemeinen Haſen durch nichts bemerkbar unterſcheidet. In der heiligen Schrift wird er nur erwähnt unter den zum Eſſen nicht erlaubten Thieren (3 Moſ. 11, 6. 5 Moſ. 14, 7.), weil er, wenn er auch wiederkäue, doch keine geſpaltenen Klauen (Hufe) habe. Ob er wirklich wiederkäue, iſt lange bezweifelt und beſtritten worden, namentlich weil ſein Magen ſich von dem der Wiederkäuer ſehr unterſcheidet und mehr Aehnlichkeit mit dem der nichtwiderkäuenden Thiere hat. Indeſſen ſcheint man ſich doch überzeugt zu haben, daß er wirklich wiederkäue, und wenn er auch nur einen einzigen Magen hat, ſo ſoll dieſer doch, dem Baue des Magens der Wiederkäuer entſprechend, mehrere durch Scheidewände von einander getrennte Zellen haben. Ob der Haſe lediglich darum zu den verbotenen Speiſen gerechnet worden iſt, weil

die Bedingungen an ihm nicht vorhanden sind, welche den Genuß des Fleisches der wiederkäuenden und zugleich doppelhufigen Thiere statthaft erscheinen ließen, läßt sich nicht sagen. Der Hase soll im Sommer häufig einer räudigen Krankheit unterworfen seyn und wegen seines starken Begattungstriebes ekelhaft abmagern, und dieser Umstand mag theils bloßen Widerwillen gegen seinen Genuß, theils begründete oder unbegründete Vorstellungen von der Schädlichkeit seines Fleisches erzeugt haben.

Hasel, Haselnuß, s. d. Art. Mandel.

Hathirsatha, oder richtiger Tirschatha [1]) (denn die erste Sylbe ist nur der Artikel der hebräischen Sprache), ist kein Eigenname, sondern ein Amtsname, welchen Nehemia in seiner Stellung zu der neuen Ansiedelung in Juda führte, also soviel als Statthalter (Luther: Landpfleger, Neh. 5, 14. 12, 26.) bedeutet, Neh. 8, 9. 10, 1. In den Stellen Esr. 2, 63. Neh. 7, 65. 70. ist daher bei Tirschatha vermuthlich an den Serubabel oder, wie er mit seinem andern Namen hieß, Sesbazar zu denken, welcher vor Nehemia Statthalter oder Landpfleger in Juda war (Esr. 5, 16.) und Esr. 6, 7. eben so schlechthin Statthalter (Landpfleger) genannt wird, wie er in unsern Stellen Tirschatha (Hathirsatha) heißt. Der zwiefache Name für eine und dieselbe Würde läßt vermuthen, daß der Name Tirschatha der eigentlich officielle und vielleicht geradezu persische, der andere dagegen der im Volksmunde geläufige war.

Haube. Dieses Wort gebraucht die deutsche Bibel einigemal, mehr um einen allgemein verständlichen Ausdruck zu haben, als weil dieser Ausdruck der Sache möglichst entspräche. Erstens werden so genannt die (weißen, 2 Mos. 39, 28.) Kopfbedeckungen der gemeinen Priester (2 Mos. 28, 40. 29, 9. 3 Mos. 8, 13.), welche, wenigstens dem heutigem Sprachgebrauche nach, weniger Hauben als überhaupt Mützen zu nennen seyn würden und wahrscheinlich dem noch heut zu Tage im Oriente üblichen Turban nicht unähnlich waren. Als ein solcher Kopfschmuck von orientalischer Form, und unsern Frauenhäubchen gewiß gar nicht zu vergleichen, ist auch die Haube (Mitra) der Judith zu denken, Jud. 10, 3. In der Stelle Jes. 3, 19. ist unter Haube gar etwas zu verstehen, was füglich auch ein Schleier hätte genannt werden können, und um deswillen wir auf der folgenden Seite einige Abbildungen folgen lassen. Die Schleier oder vielmehr die Stücke der weiblichen Kleidung, welche den Zweck haben, das Gesicht zu verhüllen, sind im Oriente ganz anderer Art als bei uns, wo sie blos den Zweck haben, das Gesicht gegen Luft und Sonne zu schützen. Dort nämlich sollen sie wirklich das Gesicht bedecken, wie es die Eifersucht der Männer will. Zu dem Ende tragen die Frauen von niederm Stande Ueberwürfe, die sie eben vor das Gesicht nehmen können, wenn sie in die Nähe von Männern kommen. Frauen von Stande dagegen gehen stets bedeckt, und tragen daher entweder etwas einer Binde Aehnliches um das Gesicht, welches dicht unter den Augen hinweggeht, während die Kopfhülle ihnen von oben bis gerade über den Augen hinwegreicht, oder sie tragen einen quer über das Nasenbein gehenden und frei herabwallenden undurchsichtigen Vorhang, welcher an der Seite an die Kopfhülle befestigt wird, um mit ihr ein Ganzes auszumachen, so daß in allen Fällen nur die Augen frei bleiben. Eine solche Gesichtskappe dieser letztern frei herabwallenden Art scheint nun Jesaia a. a. O. zu meinen. Soll sie nun, weil sie mit der Kopfbedeckung zusammenhängt, Haube genannt werden, so müßte das Wort in der allerweitesten Bedeutung genommen werden. Soll sie Schleier genannt werden, so würde ebenfalls nicht an unsere Art Schleier, sondern nur an den Zweck der Verhüllung des Kopfs und insbesondere des Gesichts zu denken seyn.

Havila, s. d. Art. Hevila.

Havoth Jair, s. d. Art. Jair.

Haveran oder Hauran [1]), Ez. 47, 16.

1) תִּרְשָׁתָא.

1) חַוְרָן.

18.), ein Diſtrikt, wie ſich ſchon aus dieſer Stelle erſehen läßt, im Nordoſten von Paläſtina, neben Damaſcus. Die Grenzen des alten Hauran laſſen ſich nicht beſtimmen. Noch heut zu Tage führt der Landſtrich, welcher von Damaskus ſüdlich liegt, vom galiläiſchen See durch die Provinz Dſchaulan getrennt wird, gegen Süden und Oſten aber im Allgemeinen in die arabiſche Wüſte verläuft, den Namen Hauran. Es iſt dies dieſelbe Landſchaft, welche bei Jeſu Zeiten Auranitis genannt wurde und von den römiſchen Kaiſern Verwalter aus

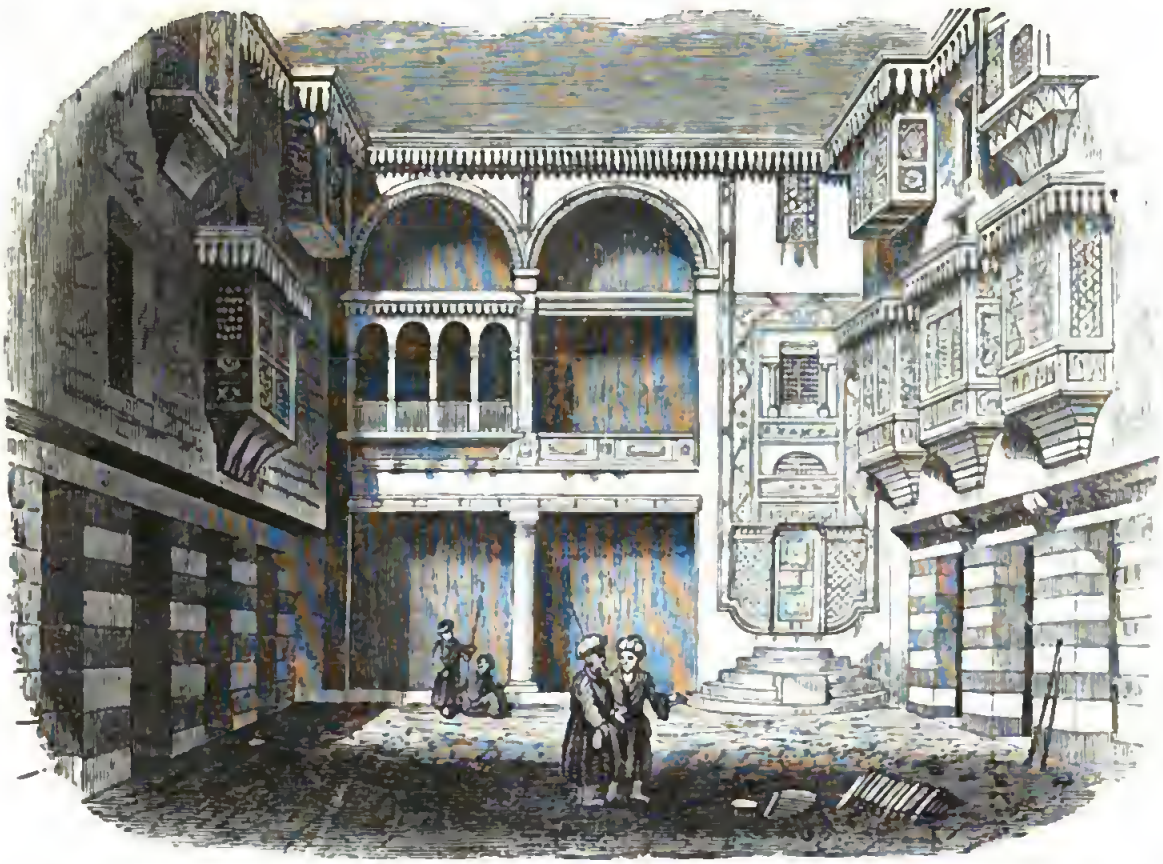
der Familie des Herodes bekommen hatte. Das Land ist im Allgemeinen hohes Flachland, hat jedoch auch Berge, welche von den Höhen Galiläas aus gesehen werden können. Hauptstadt der Landschaft ist Bozra, s. diesen Art.

Hauptmann heißt in der deutschen Bibel so mancherlei, daß wir es uns hier gar nicht zur Aufgabe machen können, auf das Einzelne einzugehen, sondern den Bibellesern empfehlen müssen, wo das Wort vorkommt, etwa von dem Begriffe des Obern oder Höhergestellten überhaupt auszugehen und aus dem Zusammenhange zu beurtheilen zu suchen, was für Obere im einzelnen Falle ungefähr gemeint seyn mögen. Doch wird es in den bei weitem meisten Fällen schwierig bleiben, geeignete Ausdrücke zu finden, da bei uns selten entsprechende amtliche Verhältnisse stattfinden. Bleiben wir bei'm Neuen Testamente stehen und auch hier wieder bei den Fällen, in welchen wirklich an eine militärische Würde zu denken ist, so haben wir an diejenige Würde, welche unserm Hauptmann entsprechen würde, nur zu denken bei dem Hauptmanne von Kapernaum (Matth. 8, 5 ff. Luk. 7, 2 ff.), bei dem Hauptmanne Cornelius (Apgsch. 10, 1 ff.), und bei dem am Kreuze Jesu Wache habenden Hauptmanne (Matth. 27, 54. Mark. 15, 39.). In diesen Stellen nämlich ist bestimmt ein Befehlshaber über eine Kriegerabtheilung von etwa 100 Mann gemeint, den wir also einem Compagniechef vergleichen könnten. Bei den Römern (und von römischen Kriegseinrichtungen ist ja immer im Neuen Testamente die Rede, da der Schauplatz der frühesten christlichen Geschichte der Römerherrschaft unterworfenes Land war) hieß ein solcher Befehlshaber Centurio, d. h. Befehlshaber über Hundert. Einen solchen römischen Centurio in seiner Waffenkleidung zeigt die oben rechts stehende Abbildung. Ein eben solcher Centurio aber ist auch unter dem Unterhauptmann Apgsch. 22, 25. 26. 24, 23. 27, 1 ff. 28, 16. zu verstehen, welche Uebersetzungsweise darin ihren Grund hat, daß daselbst noch von obersten Hauptleuten (s. Apgsch. 21, 31 ff. 22, 24.

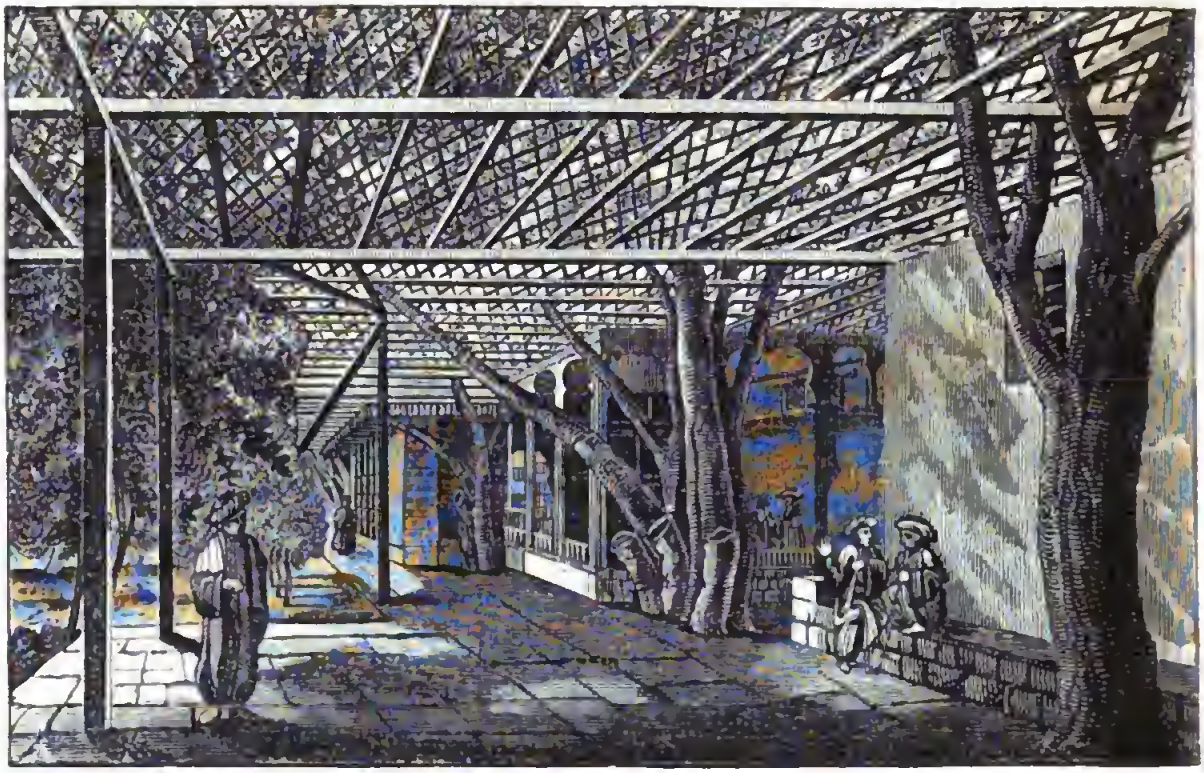
32, 10. 24, 7. 22. 28, 16.) die Rede ist, worunter man Befehlshaber über Truppenabtheilungen von 1000 Mann zu verstehen hat, die demnach nach unsern Verhältnissen Regimentscommandanten (Obersten) seyn würden, anderwärts aber ebenfalls nur schlechthin Hauptleute genannt werden, Mark. 6, 21.— Hauptleute des Tempels sind aber gar keine militärischen Personen, sondern Priesterobere (Luk. 22, 52. Apgsch. 4, 1. 5, 24.), an welche auch Luk. 22, 4. Apgsch. 5, 26. zu denken ist.

Haus. Ueber Einzelnes, was zum Hause gehört, haben wir an verschiedenen Orten gesprochen, s. die Artt. Dach, Fenster. Ueber den Aussatz der Häuser s. d. Art. Aussatz. Was von den Häusern selbst des Bibelverständnisses wegen zu sagen ist, läßt sich auf Weniges zurückführen. Die Häuser der Hebräer waren vermuthlich im Allgemeinen, wie die Häuser im Oriente noch jetzt sind. Sie standen entweder einzeln und bildeten auf diese Art etwas in sich Abgeschlossenes, oder wenn sie,

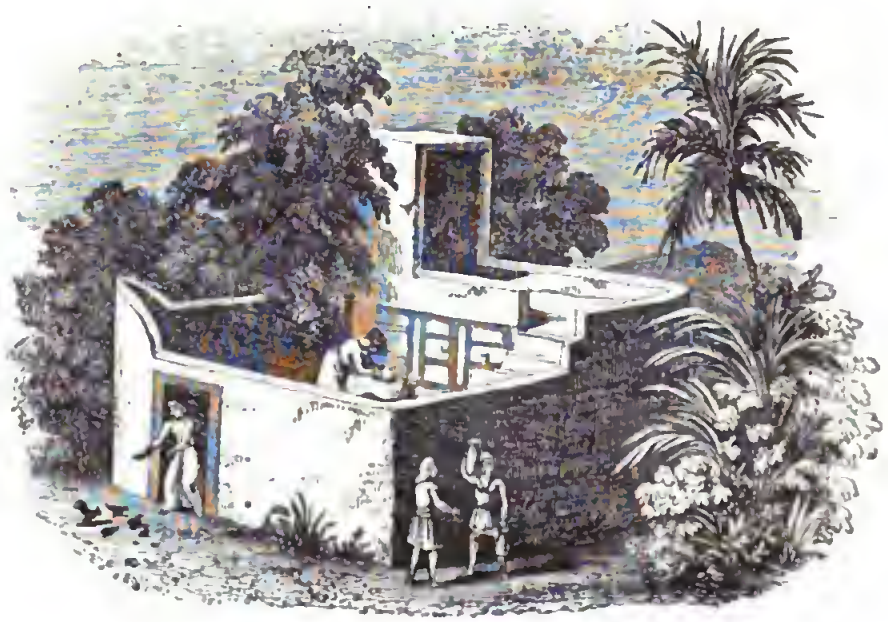
wie dies zu Christi Zeiten schon ganz entschieden in den Städten Regel war, zusammenhängende Reihen bildeten, so hatten sie Seitenflügel, und das häusliche Leben concentrirte sich auf der innern Seite in dem durch die Flügel des Hauses gebildeten Hofe, welcher demnach reinlicher gehalten, der Familie für häusliche Geschäfte (2 Sam. 17, 19.) und zum vergnüglichen Zusammenleben diente, Neh. 8, 16. Das heiße Klima des Orients macht solche beschattete freie Plätze äußerst wünschenswerth, wie sie auch dem Sinne für abgeschlossenes Privatleben, wie ihn der Orientale hat, zusagen. Wie sich heut zu Tage bei vornehmen Türken das Innere der Häuser auszunehmen pflegt, zeigt die Abbildung. Sonst ist heut zu Tage der an's



Haus stoßende Platz häufig zu weiten Schattenplätzen (Veranda's) zugerichtet, welche von künstlich gezogenen Bäumen gebildet werden, und auf welchen die Familie häufig mehr verweilt als in dem Hause selbst, man sehe die Abbildung auf S. 478. Mehrstockige Häuser waren in den alttestamentlichen Zeiten wohl selten, da obere Etagen nur in sehr tiefen und massiven Gebäuden sich kühl halten. Indessen kamen sie wenigstens bei Prachtgebäuden vor (1 Kön. 7, 2.), und in späterer Zeit, Apgsch. 20, 9., ist sogar von einem dritten Gestocke die Rede. Gewöhnlich aber hatte man nur ein oder einige Obergemächer, die in der deutschen Bibelübersetzung bald Söller (Apgsch. 1, 13. 9, 37. 39. 20, 8.), bald Sommerhaus (Dan. 6, 10.) oder Sommerlaube (Richt. 3, 20. 24.), bald auch Laube (ebend. 3, 25.), am häufigsten aber Saal (ebend. 3, 23. 2 Sam. 18, 33. 1 Kön. 17, 19. 23. 2 Kön. 1, 2. 23, 12. Neh. 3, 31. 32.) genannt werden. Diese Obergemächer waren, da man die Mitte des platten Daches nicht wohl beschweren konnte, auf die Mauer selbst aufgesetzt und zumeist wohl an den Ecken angebracht, wo die Mauer von zwei Seiten zur Stütze diente. Wahrscheinlich ruhten sie auf Balken, die über die Mauer hinausragten, so daß das Oberge-



mach ebenfalls über die Mauer des Hauſes ſelbſt balkonartig hervorſtand. Es war, ſchon um ſo wenig als möglich auf das Dach zu drücken, leicht und luftig gebaut, und hatte ſeinen Eingang vermuthlich vom Dache aus, zu dem man meiſtens durch eine äußerlich angebrachte Treppe *) vom Hofe oder dem Corridor der untern Etage aus hinaufſtieg; man ſehe die hier beigegebene Abbildung. Dieſes Zimmer hatte wegen ſeiner Abgeſchiedenheit von



der Etage den Zweck, sich dahin zurückzuziehen, wenn man ungestört seyn wollte. So finden wir es als geheimes Audienzzimmer (Richt. 3, 19.), als Ort, wo man sich einsam der Trauer überläßt (1 Sam. 18, 33.), wo man einen Fremden beherbergt (2 Kön. 4, 10.), wo man betet (2 Kön. 23, 12. Apgsch. 1, 13.) u. dgl. Wegen der freien Lage und luftigen Bauart, bei der wohl noch besonders für Durchzug der Luft gesorgt war, bediente man sich dieses Oberzimmers auch, um sich abzukühlen, Richt. 3, 20. Was bei den Hebräern ein luxuriös eingerichteter Palast hieß, kann man aus 1 Kön. Kap. 7 ersehen.

*) Die Uebersetzung durch Saal und Laube belangend, so liegen diesen Wörtern unstreitig andere Bedeutungen zu Grunde als die in der heutigen deutschen Schriftsprache üblichen. In Niedersachsen nämlich nennt man Saal oder Sahl die obersten Stockwerke eines Hauses, die mit den untern Stockwerken in gar keiner Verbindung stehen, indem in dieselben eine besondere Treppe gleich von der Straße aus führt. Laube dagegen nennt man kleine breterne Ausbauer an den Rückseiten der Häuser, die auf aus der Mauer hervorragenden Balken ruhen, und zu denen ein ebenfalls auf solchen Balken ruhender breterner Gang führt. Denkt man an diese Bedeutungen dieser Wörter, so muß man der Uebersetzung das Zeugniß einer gar nicht ungeschickten Zusammenstellung von Gegenständen morgenländischer und norddeutscher Bauart geben.

Hausfürst. Darunter ist 2 Chr. 28, 7. ein Hofamt zu verstehen, welches dem Hofmarschallamte entsprechen würde. Wir könnten es französisch auch wohl übersetzen durch Officier du palais.

Hausgenossen. Darunter sind im Alten Testamente (2 Mos. 3, 22. 12, 45.) Ausländer gemeint, welche in Palästina als Freie lebten. Solche konnten natürlich nicht Grund und Boden daselbst besitzen, weil dieser lauter Stamm- und Familieneigenthum war. Auch Angehörige eines Stammes, welche sich im Gebiete eines andern Stammes niederließen, konnten daselbst nicht Insassen werden und liegende Gründe erwerben. Sofern sie also nur bei erbgesessenen Israeliten zur Miethe wohnen konnten, waren sie allemal Hausgenossen, doch wie bemerkt, gehörten sie überhaupt gar nicht in den Gemeindeverband; s. d. Art. Fremde. In der neutestamentlichen Zeit hatten die Stammesverhältnisse aufgehört und in dieser ist demnach Hausgenosse dasselbe was bei uns. Doch sind 1 Tim. 5, 8. speciell die Familienglieder, und demzufolge Eph. 2, 19. Menschen die gleichsam zu Gott in diesem engsten und nächsten Verhältnisse stehen, Matth. 10, 25. 36. die aber zum Hausstande gehörigen Personen, d. h. Sklaven oder Diener, zu verstehen.

Hazar Enon [1]), Ez. 47, 17. 48, 1. eine Stadt im äußersten Norden Palästina's, als Grenzpunkt bestimmt. In der Stelle 4 Mos. 34, 9. 10. heißt sie Hazar Enan [2]), wofür die deutsche Bibel Dorf Enan hat, indem Hazar allerdings Gehöfte u. dgl. bedeutet. Sie muß zwischen dem mittelländischen Meere und den Gebieten von Hemath und Damaskus gelegen haben.

Hazarmaveth [3]), d. h. Bezirk oder Vorhof des Todes, eine südarabische Landschaft, heutzutage Hadhramaut genannt, am indischen Meere, westlich vom heutigen Oman. Sie ist wegen ihrer Ergiebigkeit an Specereien berühmt, soll jedoch höchst ungesund für Menschen seyn, woher sich wohl ihr Name schreibt, 1 Mos. 10, 26. 1 Chr. 1, 20.

Hazar tichon, genauer Hazer hattichon [4]), Stadt an der Grenze von Haveran, Ez. 47, 16.

Hazazon thamar, älterer Name von Engeddi, siehe diesen Artikel.

Hazeroth [5]), die zweite Station der Israeliten nach ihrem Abmarsche vom Sinai. Neuere Reisende haben in der Richtung vom Sinai auf die Hälfte des älanitischen Meerbusens zu ein schmales Thal mit einer von Palmbäumen umgebenen Quelle Namens El Hudera gefunden, welchen Namen man füglich als einerlei mit der hebräischen Wortform anerkennen kann. 4 Mos. 11, 35. 12, 16. 33, 17. 5 Mos. 1, 1.

1) חֲצַר עֵינוֹן. 2) חֲצַר עֵינָן.
3) חֲצַר מָוֶת. 4) חֲצֵר הַתִּיכוֹן.
5) חֲצֵרוֹת.

Hazor [1]). 1) Name mehrerer Städte in Palästina, nämlich eine Stadt a) im Stamme Naphtali (Jos. 19, 36.) und nach Josephus nördlich vom See Merom, früher Residenz des mächtigen kanaanitischen Königs Jabin, Jos. 11, 1 ff. Richt. 4, 2 ff. Dieser König Jabin wurde getödtet und Hazor verwüstet nach der ersten Stelle durch Josua, nach der zweiten dagegen, mit der auch 1 Sam. 12, 9. in Einklang steht, erst geraume Zeit nach Josuas Tode; später wurde sie von Salomo befestigt (1 Kön. 9, 15.), und kam unter Tiglath Pilesar an das assyrische Reich, 2 Kön. 15, 29.; b) im Stamme Juda (Jos. 15, 23.), neben einem andern Orte Hazor hadata (d. i. Neu-Hazor), ebend. V. 25. (wo es fast scheinen könnte, als ob noch ein anderes Hazor, welches vorher Hezron geheißen, genannt werde); c) im Stamme Benjamin, Nehem. 11, 33. — 2) Name einer arabischen Gegend, die neben Kedar genannt wird und daher wohl im nordöstlichen Theile Arabiens an den Grenzen Babyloniens zu suchen ist, Jer. 49, 28—33. Da Hazor soviel als Gehöfte bedeutet, so könnte man dabei an die seßhaften Araber denken, welche in der angegebenen Gegend neben den nomadisirenden Kedarenern lebten.

Hebe. Heben und Weben (d. h. schwingen) bezeichnet in der Sprache des hebräischen Opfers zwei ganz bestimmte Handlungen, die dem eigentlichen Opfer in einer Anzahl Fällen vorangingen. Wo das Heben und das Weben ganz der Bedeutung der Wörter gemäß vor sich ging, da bestand es darin, daß die Priester oder der Opfernde das Opferstück auf seine Hände nahm (2 Mos. 29, 24. 3 Mos. 8, 27. 4 Mos. 6, 20.) und so bei Ersterem (dem Heben) mit denselben eine Bewegung aufwärts machte, bei dem Letztern (dem Weben) aber einmal oder mehrmals in horizontaler Richtung, entweder vorwärts und wieder zurück, oder nach beiden Seiten hin und her schwang, oder vielleicht beides zugleich that. Das Heben, als ein Emporheben, sollte vermuthlich die Widmung des zum Opfer selbst bestimmten Stückes für seine höhere und erhabenere Bestimmung, gleichsam für Gott, bezeichnen, wie denn auch das hebräische Wort weiterhin eine allgemeinere Bedeutung, wie etwa höheren Orts niederlegen, höheren Orts anbringen und dahin befördern, bekommt und so gebraucht wird, nicht blos überhaupt vom Darbringen jeder Gabe an das Tempelinstitut, die den Charakter der Hebe oder des Hebeopfers (d. h. der freiwilligen Gabe) hatte (3 Mos. 22, 15. 18, 30. 4 Mos. 31, 52. vgl. 2 Mos. 35, 24.), sondern auch bei andern Opfern von dem Hinaufheben und Hinaufbringen der zur Verbrennung selbst bestimmten Stücke auf den Altar (3 Mos. 2, 8. 9. 4, 8 ff. 6, 15.), wodurch der Sprachgebrauch des Wortes etwas unsicher wird und sich in dem Begriffe der Widmung überhaupt verliert, deren Ausdruck jener Akt des Emporhebens ist, in dessen feierlicher Vollziehung sich in bestimmten Fällen die Widmung concentrirte. Auch bei andern Völkern des Alterthums kommt dieser symbolische Ausdruck der Widmung vor.

Es läßt sich annehmen, daß die Uebergabe und Annahme von solchen Gegenständen, welche nicht aus eigentlicher Verpflichtung, wie zur Sühne und Buße, abgegeben wurden (weil hier der Bringende gar nichts zu geben und zu widmen hatte, sondern die beleidigte Gottheit fordernd auftrat), sondern den Charakter der freiwilligen Gabe hatten, indem man etwas zum Besten des Heiligthums als äußerlicher Anstalt thun und insbesondere den Priestern etwas Gutes angedeihen lassen wollte, ursprünglich mit Beobachtung jenes feierlichen Emporhebens des Gewidmeten geschah, und daß man dadurch bezeichnen wollte, die Gabe sey der Gottheit selbst gewidmet, und daß der Ausdruck hernach beibehalten wurde, wenn nur die Gabe diesen Charakter hatte, obgleich der Ritus des Hebens nicht mehr beobachtet wurde und obgleich Gaben dieser Art vielleicht später mehr und mehr Regel und zuletzt vielleicht geradezu Gesetz wurden. Denn was Hebe und Hebopfer

1) חָצוֹר.

genannt wird, sind Gaben, welche ihrer Natur und Verwendung nach wesentlich dem Heiligthume als Anstalt und den Dienern desselben zu Gute kommen, ohne Unterschied ob sie gesetzlich festgestellt sind oder nicht. So wird die Empfangnahme des Zehnten, welcher den Leviten zugewiesen ist, 4 Mos. 18, 24. als ein Heben, und der Zehnte, welchen die Leviten wieder von dem ihrigen an die Priester abzugeben haben, ebend. V. 26. als ein Hebopfer bezeichnet, obgleich derselbe gesetzlich feststand, und eben so die gesetzlich bestimmte Geldsteuer an das Heiligthum, 2 Mos. 30, 13. Selbst die Schulter der zum Dankopfer dargebrachten Opferthiere hieß, nur weil sie den Priestern zufiel und von ihnen verzehrt wurde, Hebeschulter, 3 Mos. 7, 34. 4 Mos. 6, 20. 18, 18. Daneben aber heißen freilich auch solche freiwillige Leistungen, wie die 2 Mos. 25, 21 ff. 35, 24. genannten, Hebe oder Hebopfer. Obgleich solche Gaben aber diesen Namen führen, läßt sich gar nicht annehmen, daß bei ihrer Uebergabe eine feierliche Hebung im eigentlichen Sinne stattgefunden habe, und selbst bei der Hebung der Hebebrust (2 Mos. 29, 27.) dürfte es nicht ganz sicher seyn, ob jene feierliche Hebung darunter zu verstehen sey oder nur die Bestimmung derselben zur Hebe, d. h. zum Genuß für die Priester.

Das Weben war unstreitig von ähnlicher Bedeutung, und wenn man sich die Bewegung, welche gemacht wurde, nach vorn gehend denkt, wie ein Präsentiren, so kann man sich dasselbe leicht als symbolischen Ausdruck der Darbringung denken. Man ist zu dieser Annahme um so mehr berechtigt, da im Syrischen das Wort wirklich in dem allgemeinen Sinne der geweihten Darbringung gebraucht wird. Es heißen daher wohl manche Darbringungen Webe (2 Mos. 35, 22. 38, 24.), welche ein andermal Hebe (2 Mos. 35, 24. 4 Mos. 31, 52.) genannt werden, und von der Hebeschulter, welche doch gehoben wurde (2 Mos. 29, 27.), heißt es 3 Mos. 9, 21. 10, 15., sie sei gewebet worden. Aus 4 Mos. 18, 11. scheint hervorzugehen, daß Webe ein weiterer Begriff ist als Hebe, wie auch das Weben als besonderer, der Opferung selbst vorausgehender, Ritus bei verschiedenen Arten der Opfer (2 Mos. 29, 24. 26. 3 Mos. 7, 30. 14, 12. 23, 11.) vorkommt, wie 3 Mos. 23, 11. gesagt wird, um die Darbringer angenehm zu machen. Bei Dankopfern kommt besonders die häufiger erwähnte Webebrust zur Sprache, welche, wie die Hebe, dem Priester zufiel und demnach wohl nur gewebt wurde, weil das an ihr befindliche Fett hernach geopfert wurde, 3 Mos. 7, 30—34. Sofern die Leviten sich selbst einem heiligen Berufe widmeten, galten sie selbst gewissermaßen als ein Hebopfer und wurden bei ihrer Einweihung zum heiligen Dienste gewebt und dadurch gleichsam Eigenthum Jehovas, 4 Mos. 8, 11—14. 21. Bei andern Gelegenheiten wurde ein ganzes Lamm (3 Mos. 14, 12. 23, 30.) lebendig gewebt. Es läßt sich nicht wohl denken, daß in diesen Fällen ein eigentliches Schwingen auf den Händen gemeint seyn könne, und man nimmt an, daß die Webung hier in einem Vorwärts- und Zurückführen bestanden habe, obgleich man auch daraus folgern könnte, daß bei'm Weben so gut wie bei'm Heben eine feierliche Webung im eigentlichen Sinne später nicht stattgefunden habe, sondern daß Webe nur noch die feierliche Uebergabe (Hingabe) und Annahme (Hinnahme) selbst, abgesehen von dem webenden Schwingen, mit welcher sie ursprünglich in einzelnen Fällen geschah, bezeichne.

Hebräer oder Ebräer, hebr. Ibri [1]), heißt im Sinne der Völkertafel 1 Mos. Kap. 10 jedenfalls ein Sohn (Nachkomme) Hebers oder Ebers (s. d. Art. Eber). Zu den Hebräern würden demnach alle die 1 Mos. 10, 25—29. 11, 16 ff. in ihren Stammvätern genannten Völkerschaften zu rechnen seyn, also die joktanitischen Araber, die Bewohner Mesopotamiens, die Nachkommen Abrahams, d. h. die israelitischen Araber und die Edomiter mit ihren östlichen Nachbarn, und die Nachkommen Lots, d. h. die Moabiter und Ammoniter. In

1) עִבְרִי.

einem ſolchen weiten Sinne iſt 1 Moſ. 14, 13. das Wort Hebräer gebraucht, wenn Abraham ſelbſt Hebräer genannt wird. Sonſt freilich wird der Name lediglich von den Israeliten gebraucht. Schon 1 Moſ. 40, 15. iſt unter dem Lande der Hebräer Paläſtina zu verſtehen, welches damals von Nachkommen Ebers nur die Familie Jakobs bewohnte. Schon in dieſer Stelle nun läßt ſich die Bemerkung machen, welche durch den Sprachgebrauch des alten Teſtaments hindurchgeht, daß nämlich die Hebräer ſich unter einander ſelbſt nicht Hebräer nennen (wo ſie ſich lieber bei dem ſpeciellern und beſtimmteren Namen Israeliten, d. i. Nachkommen Israels oder Jakobs nennen), ſondern nur im Verkehre mit Nichthebräern (1 Moſ. 40, 15. 2 Moſ. 3, 18. 5, 3. 7, 16. Jon. 1, 9.), indem der Name Hebräer derjenige war, unter welchem die Hebräer bei den Ausländern bekannt waren, 1 Moſ. 39, 14. 17. 2 Moſ. 1, 16. 2, 6. 1 Sam. 4, 6. 9. Ausnahmen von dieſem Gebrauche finden ſich 1 Moſ. 43, 32. 2 Moſ. 1, 15. 2, 11. 13. 21, 2. 5 Moſ. 15, 12. 1 Sam. 13, 3. 7. 14, 21. Jer. 34, 9. 14., wo ſich jedoch wenigſtens ein gewiſſer ſchärferer Gegenſatz zu Nichthebräern zeigt. Im Sprachgebrauche der nach der Trennung der beiden Reiche verfaßten Bücher könnte auch noch zur Sprache kommen, daß der Name Israeliten vorzugsweiſe von den Bewohnern des Zehnſtämmereichs gebraucht wurde, woneben der Name Judäer von den Bewohnern des andern Theils von Paläſtina galt. Hier erhielt der Name Hebräer eine neue Anwendbarkeit auf das Geſammtvolk, wenn von der politiſchen Getrenntheit beider Reiche abgeſehen werden ſollte. Wenn es demnach nöthig wäre, könnte in der angeführten Stelle des Jeremia hebräiſcher Sklav die Bedeutung haben, wie wenn hinzugedacht wird: gleichviel ob derſelbe Bürger des Reiches Israel oder des Reiches Juda iſt, wie in ſpäterer Zeit der Name Hebräer wohl auch die Samaritaner einſchloß. Sieht man von der genealogiſchen Anſicht des Alten Teſtaments, welche jeder Nation einen gleichnamigen Stammvater unterſtellt, ab, ſo dürfte Hebräer ſoviel als Jenſeitige Herübergekommene heißen, u. die Hebräer möchten von den in Kanaan einheimiſchen Völkerſchaften dieſen Namen erhalten haben, weil ſie urſprünglich von jenſeit des Euphrath herübergekommen waren (1 Moſ. 14, 13.), wenn man nicht gar nur an das Herüberkommen über den Jordan zu denken hat, indem die Hebräer von den Völkerſchaften, mit denen ſie ſich in nächſter Verwandtſchaft befindlich betrachteten, diejenigen waren, welche ſich bis über den Jordan herüber vorgeſchoben hatten, und von den dieſſeitigen Kanaanitern Hebräer im Sinne von Herübergekommene, von den jenſeitigen Ammonitern und Moabitern dagegen Hebräer im Sinne von Hinübergegangene genannt werden konnten.

Da die aus dem Exil zurückwandernden Hebräer hauptſächlich vom Stamme Juda waren und ſich auch zunächſt im Gebiete des frühern Reiches Juda niederließen, um ihre kirchliche und politiſche Wiederherſtellung an den im Reiche Juda genommenen Entwicklungsgang anzuknüpfen, ſo wurde für ſie der Name Juden gewöhnlich, der namentlich bei den Ausländern ſo regelmäßige Bezeichnung für ſie wurde, daß er ganz für den ältern Namen Hebräer eintrat. Während derſelben Zeit ſcheint der Name Hebräer bei den Juden ſelbſt zur Bezeichnung ihrer ſelbſt in Aufnahme gekommen zu ſeyn. In den erſten Jahrhunderten nach dem Exil nämlich mochten dieſe Bewohner Paläſtina's hebräiſcher Abkunft und moſaiſchen Glaubens wohl den Namen Juden mit hinreichender Genugthuung von ſich hören und gebrauchen, weil ſie ſomit ihre Abſtammung vom Stamme und Reiche Juda, der Wiege des Moſaismus, bezeichneten und gerade auch dieſer Theil der ehemaligen Geſammtnation die ruhmvollen Thaten der Makkabäerzeit für ſich aufzuweiſen hatte. Aber ſeitdem Judäa mehr und mehr in demüthigende Abhängigkeit von Rom trat und endlich römiſche Provinz wurde, mußte wohl auch der Name Jude der Würde des römiſchen Bürgers gegenüber an ſeiner ehrenhaften Bedeutung

verlieren und die Ausländer, welche ihn gebrauchten, faßten mit demſelben wohl auch das Bizarre des Volkscharakters und der Sitten der damaligen Juden zuſammen, ſo daß die Juden ſelbſt in dem Namen Israelit und Hebräer mehr Zuſagendes für ihr Nationalgefühl fanden, indem beide Namen ſie an die glänzendere Vergangenheit und an die größere Ausdehnung ihrer Nation als auf die Grenzen Judäas erinnerte. Wenigſtens finden wir in den apokryphiſchen Büchern des Alten Teſtaments den Namen Juden durchaus herrſchend auch im Munde der Juden (ſ. beſonders die BB. der Makk.), wogegen im Neuen Teſtamente neben dem Namen Israelit auch der Name Hebräer einigemal vorkommt, offenbar um die Nation mit Ehren zu nennen (2 Kor. 11, 22. Phil. 3, 5.) Insbeſondere knüpfte ſich an den Namen Hebräer der Begriff des ſeine Nationalſprache ſprechenden Juden im Gegenſatze zu dem außerhalb Paläſtina's in griechiſch redenden Ländern lebenden und griechiſch redenden Juden (Helleniſten). Dies gilt von der Stelle Apgſch. 6, 1., wo unter den Griechen der lutheriſchen Bibel zum Chriſtenthum übergetretene gräciſirte, unter den Hebräern dagegen zum Chriſtenthume ſich bekennende paläſtinenſiſche, als Mutterſprache das Hebräiſche redende Juden zu verſtehen ſind. Ein Gleiches gilt auch von dem Ausdrucke Hebräer in der Ueberſchrift des Briefes an die Hebräer. Dieſe Hebräer oder paläſtinenſiſchen Juden, mit dem Tempelinſtitute fortwährend in Verbindung, rühmten ſich unſtreitig treuerer Erhaltung der Nationalität und ſtrengeres Feſthaltens an den religiöſen Gebräuchen, wie dies auch von der väterlichen Sprache galt. Die Sprache der paläſtinenſiſchen Juden hieß fortwährend die hebräiſche (Joh. 5, 2. 19, 13. 17. 20. 20, 16. Apgſch. 21, 40. 22, 2. 26, 14.), obgleich ſie durchaus nicht mehr die altteſtamentlich hebräiſche war, die etwa nur ſich ſo viel verändert hätte, als alle Sprachen ſich im Laufe der Zeit verändern, ſondern die chaldäiſche Sprache, welche ſeit den Zeiten des Exils um ſo leichtern Eingang bei den Juden gefunden hatte, je näher ſie dem Hebräiſchen verwandt war. Dieſes Chaldäiſche hatte nun freilich wieder bei den Juden ein etwas eigenthümliches Colorit angenommen, theils weil die ſyriſch redenden Nachbarn auf ſie Einfluß geübt hatten, theils weil ihr immer einiges vom Hebräiſchen eigen geblieben war, theils weil ſie in eine andere Provinz mit herübergenommen und von einer Nation geſprochen wurde, welche immer ihren beſondern Ideenkreis und Anſchauungsweiſe ſich erhielt. Eben ſo iſt die Schrift, welche Luk. 23, 28. hebräiſche Schrift genannt wird, nicht mehr die in den altteſtamentlichen Zeiten übliche, ſondern die von den Chaldäern in Babylonien angenommene, in welcher noch heut zu Tage die Bibel und andere Schriften der Juden vorliegen.

Iſt von einer Geſchichte der Hebräer die Rede, ſo läßt ſich dieſelbe nur bis zum babyloniſchen Exil führen, nicht blos darum, weil nach dieſer Zeit der Name Hebräer dem Namen Juden Platz macht, ſondern deswegen, weil von da ab die ganze Nation wirklich ein ganz anderes Gepräge erhält. Aber auch ſchon ſeit der Theilung des Volkes in die Reiche Israel und Juda, die nicht blos ſich gegenſeitig abſtießen, ſondern von denen auch das eine aus Grundſatz alles das verleugnete, worauf das andere den eigenthümlichen Nationalcharakter baſirte, beruht das Hebräerthum nur noch auf Gleichheit der Sprache (welche ſich übrigens auch auf die übrigen Bewohner Kanaans erſtreckte), und auf den von Juda's Seite wohl nie aufgegebenen Anſprüchen auf Israel. Die Hauptzüge der Geſchichte der Hebräer ſ. in den Artikel Iſrael.

Unter dem Namen Brief an die Hebräer enthält das Neue Teſtament einen Brief, welcher den Werth und das höhere Weſen des Chriſtenthumes vor dem Judenthume auseinanderſetzt und mit nicht geringem Geiſt und Kunſt zu zeigen ſucht, wie das Chriſtenthum alles das enthalte, was dem Juden am Judenthume verehrungswürdig erſcheine, nur in geiſtigerer, erhabenerer und würdigerer, folg-

lich auch befriedigenderer Weiſe, und wie es die wahre Verklärung des Judenthumes ſey. Daß der Verfaſſer zu Judenchriſten ſpreche, kann hiernach kein Zweifel ſeyn, denn Heidenchriſten würden für eine ſolche Auseinanderſetzung gar keinen Sinn gehabt haben. Aus Kap. 6, 6. 10, 25. 12, 15. geht hervor, daß die, an welche er gerichtet iſt, durch Demonſtrationen im entgegengeſetzten Sinne in Verſuchung waren, ſich zum Judenthume zurückzuwenden, ein Fall, in welchen am leichteſten wohl paläſtinenſiſche Juden kamen, wenn auch einige Umſtände in dem Briefe vorhanden ſind, welche es unwahrſcheinlich machen, daß der Verfaſſer etwa die Gemeinde Jeruſalems oder überhaupt nur eines Punktes im eigentlichen Schauplatze der Thaten Chriſti ſelbſt im Auge habe. Freilich ſollte man meinen, daß an Chriſten dieſer Art nicht in griechiſcher, ſondern in hebräiſcher Sprache habe geſchrieben werden müſſen, und allerdings hat man ſchon ſehr frühzeitig angenommen, daß der griechiſche Brief nur Ueberſetzung eines hebräiſchen Originals ſey, wogegen jedoch die gewichtigſten Gründe ſprechen. Wären nicht die ganz ſpeciellen Beziehungen Kap. 13, 19., ſo könnte man den Brief mehr für eine Abhandlung allgemeinerer Beſtimmung als für einen an eine beſtimmte Gemeinde gerichteten Brief halten. Denn nicht nur fehlt im Eingange die ſonſt übliche Anrede, ſondern auch der Schluß veranlaßt zu mancherlei Bedenken. Erſtens ſchließt der Brief ſchon Kap. 13, 21. mit den üblichen Formeln, man kann ferner nicht ſagen, was V. 22 ſteht, daß der Verfaſſer ſeine Willensmeinung nur kurz ausgedrückt habe, und offenbar läßt ſich die Unterſchrift nicht mit V. 23 vereinigen.

Wenn es ſchwierig iſt, in dem Briefe etwas aufzufinden zur Beſtimmung derer, an welche, und des Ortes, wohin der Brief gerichtet iſt, ſo iſt es eben ſo ſchwierig, etwas über den Verfaſſer und den Ort der Abfaſſung zu ſagen. Seit den älteſten Zeiten iſt der Brief dem Apoſtel Paulus zugeſchrieben und abgeſprochen worden, und noch heute ſteht die Sache ſo, daß die Frage, ob Paulus oder irgend ein Anderer ihn geſchrieben habe, mit eben ſo guten Gründen bejaht als verneint werden kann. Daß der Brief von Italien aus geſchrieben ſey, wie das Schlußwort ſagt, läßt ſich wenigſtens dann nicht wohl annehmen, wenn die Stelle Kap. 13, 22—25. urſprünglich zu dieſem Briefe gehört, da V. 24 geradezu die Abweſenheit des Verfaſſers von Italien vorauszuſetzen ſcheint. Nur rückſichtlich der Abfaſſungszeit zeigen Stellen, wie Kap. 8, 4. 9, 6. 7. 13, 11—13., daß der Brief noch vor Zerſtörung Jeruſalems geſchrieben worden ſey, aber auch zugleich zu einer Zeit, wo die erſten Apoſtel und unmittelbaren Jünger Chriſti großentheils abgeſtorben waren (Kap. 2, 3. 5, 12. 10, 32. 13, 7.), und Kap. 2, 3. 12, 25. giebt ſich der Verfaſſer ſelbſt als mittelbaren Schüler Chriſti kund.

Hebron [1]), eine Stadt, die in früherer Zeit Kirjath arba [2]) hieß (Joſ. 14, 15. 15, 13. 54. Richt. 1, 10.), wie dieſe Stellen ſagen, von ihrem Gründer Arba, einem Sprößlinge des jene Gegenden bewohnenden Rieſenvolkes der Enakiter. Sie lag im ſüdlichen Theile des Gebirges Juda (Joſ. 21, 11.), welches in der Nähe der Stadt auch Gebirg von Hebron (Joſ. 11, 21.) hieß, und war wohl die beträchtlichſte Stadt des Südens, weshalb die in der Umgegend liegenden Orte 2 Sam. 2, 3. Städte Hebrons genannt werden. Nach 4 Moſ. 13, 23. wurde Hebron ſieben Jahre früher gebaut als Zoan (Tanis) in Aegypten. Abraham zeltete bei Hebron (1 Moſ. 13, 18.) und kaufte ſich dort ein Erbbegräbniß (1 Moſ. 23, 19. 25, 9. 49, 29—31. 50, 13.), in welchem die Patriarchenfamilie beigeſetzt wurde. Zu Joſua's Zeit wird ein König von Hebron genannt, Joſ. 10, 3. 5. 23. Bei der Einnahme Kanaans durch die Israeliten wurde es zur Freiſtadt (Joſ. 20, 7.) und Prieſterſtadt ernannt, ebend. 21, 13. Später war Hebron der erſte Punkt, in welchem ſich David nach Sauls Tode feſtſetzte, und es blieb die ſieben

1) חֶבְרוֹן. 2) קִרְיַת אַרְבַּע.

Jahre hindurch seine Residenz, während welcher ihn nur der Stamm Juda als König anerkannte, 2 Sam. 2, 1. 11. 1 Kön. 2, 11. Hier unterhandelten also auch die übrigen Stämme mit ihm wegen Uebernahme der Gesammtherrschaft, 2 Sam. 5, 1 ff. Wieder aber war es auch Hebron, wo Absalom den Aufstand gegen seinen Vater organisirte, 2 Sam. 15, 7—10. Von Rehabeam wurde es befestigt, 2 Kön. 11, 10. Obgleich sich nach der Rückkehr aus dem Exil Juden um Hebron ansiedelten, blieb es doch unter der Oberherrschaft der Edomiter, welche während des Exils sich in Besitz von Südjudäa gesetzt hatten, bis es Judas Makkabi eroberte, 1 Macc. 5, 65. In der neutestamentlichen Geschichte wird Hebron gar nicht genannt. Heut zu Tage heißt Hebron bei den Arabern el Chalil oder el Chulil, d. h. der Freund, was sich auf Abraham bezieht, welcher bei den Muhammedanern der Freund Gottes heißt. Es ist ein Ort von etwa 10,000 Seelen, und zwar, mit Ausnahme von wenigen Juden, lauter Muhammedanern. Es liegt an den Abhängen eines tiefen engen Thales, hat gut gebaute Häuser und einige Denkmäler aus dem Alterthum. Die Umgegend von Hebron liefert die gerühmtesten Trauben in Palästina und die Weinberge dort sind ausgedehnt. Es ist auch der Sitz eines (dem Gouverneur von Jerusalem untergeordneten) Gouverneurs.

Heide. Unter Heiden verstehen wir regelmäßig Götzendiener, namentlich Vielgötterei treibende. Man hat, wenn man den Ausdruck Heiden noch gebraucht, besonders die im Alterthume bekanntern heidnischen Völker im Auge, deren Religionen alle auf Naturdienst hinausliefen und deren Gottheiten demnach eigentlich nur vergötterte Naturgegenstände oder Naturkräfte waren, und zu ihrer Zeit zu dem Judenthume und Christenthume als geoffenbarten Religionen in Gegensatz traten. Das Christenthum und der Muhammedanismus haben nun in jenen Ländern das Heidenthum ganz und gar verdrängt, und auf die Religionen derjenigen Völker, welche man seit der Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien kennen gelernt hat, wendet man nicht leicht mehr den Namen Heidenthum an, theils, weil sie unter einander selbst so sehr abweichen, daß sie sich kaum unter einen gemeinschaftlichen Gesichtspunkt bringen lassen, theils, weil sie sich von den im Alterthume bekannten Formen des Heidenthums so weit entfernen, daß mehrere derselben eben so viel Aehnlichkeit mit Judenthum, Christenthum und Islam haben, als mit den Religionen der Aegypter oder der Griechen und Römer. Der Ausdruck Heide ist demnach so zu sagen unbrauchbar geworden. Für den biblischen Sprachgebrauch nun ist zu bemerken, daß das Wort Heide genau betrachtet selten mit Rücksicht auf die Religion vorkommt. Wie nämlich Griechen und Römer den Ausdruck Barbar hatten, und damit überhaupt die Nichtgriechen und Nichtrömer bezeichneten, so jedoch, daß, weil alle übrige Völker auf einer mehr oder weniger tiefern Culturstufe standen, das Wort eine verächtliche Nebenbedeutung erhielt; eben so hatten auch die Hebräer das Wort Goi[1]), welches an sich zwar auch nur Volk und in der Mehrzahl Völker bezeichnete, welches sie jedoch ebenfalls, wenn sie von den (ausländischen) Völkern sprachen, vorherrschend im Gegensatze zu sich selbst als dem zum Lieblingsvolke auserlesenen Volke Jehova's und demnach mit verächtlicher Nebenbedeutung gebrauchten. Und dies ist denn das Wort, welches man in den Uebersetzungen der Bibel durch Heide wiedergegeben zu finden gewohnt ist. Unrichtig ist nun diese Uebersetzung in sofern nicht schlechthin, weil die Hebräer damals das einzige Volk waren, welches an einen einzigen außerweltlichen, über jede bildliche Darstellung erhabenen, Gott glaubte, Jehovaverehrer aber oder Mosaist niemand seyn konnte, der nicht zugleich Nationalhebräer gewesen wäre. Alle Nichtisraeliten waren demnach zu jener Zeit wirklich Heiden. Aber eine direkte Hinweisung auf ihre (zufällig heidnische) Religion liegt in

1) גוי.

dem Worte der Originalsprache nicht, man sehe 3 Mos. 26, 33. 4 Mos. 14, 15. 24, 8. 5 Mos. 9, 4. 5., besonders 1 Sam. 8, 5. 20. und sonst häufig.

Im Neuen Testamente findet im Allgemeinen derselbe Fall mit dem entsprechenden griechischen Worte statt. Auch hier nämlich sprechen geborene Juden nach einem eingeführten Sprachgebrauche, und der Gegensatz zwischen Juden und Nichtjuden drängte sich bei Einführung des Christenthums in vielen Stücken auf. Nur ist im Munde Christi und der Apostel, da ihr Werk nicht ausschließlich für die Juden bestimmt war, der Begriff Nichtjude oder Heide mit keiner übeln Nebenbedeutung verbunden, und selbst in Stellen wie Matth. 6, 7. ist in den Begriff blos die Nebenvorstellung des religiös tiefer stehenden Menschen gemischt, welchen im Vergleiche mit den Israeliten mehr nachgesehen werden muß und kann. An vielen Stellen aber ist es am geeignetsten, statt Heiden geradezu Völker zu denken, Apgsch. 4, 25. Röm. 1, 13. 15, 10—12. Luk. 2, 32.), wenn auch die Nichtjuden gemeint sind, weil nur an den nationalen, nicht an den religiösen Unterschied gedacht wird. Hier und da ist sogar von jedem Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden abgesehen, wie Röm. 4, 17. 18., wo demnach die Uebersetzung durch Heiden geradezu eine irrige Vorstellung erwecken kann. Heiden heißen auch die Heidenchristen, lediglich wegen ihrer nicht-jüdischen Nationalität, und wie sich von selbst versteht, nicht um heidnischer Religion willen. Gal. 2, 12 ff. Ephes. 3, 1. 6. 8.

Ueber die Ausdrücke Kreis (Galiläa) der Heiden und Haroseth der Heiden s. d. Artt. Galiläa und Haroseth. Unter den Inseln der Heiden 1 Mos. 10, 5. sind die griechischen Inseln des mittelländischen Meeres zu verstehen, von deren Daseyn die Hebräer nur wußten, ohne sie den Namen nach zu kennen. Dagegen ist es 1 Mos. 14, 1. Jos. 12, 23. ungewiß, ob die dort genannten Heiden (Gojim) irgend ein besonderer Volksstamm dieses Namens, oder Stammverwandte der heidnischen Bewohner des Nordens von Palästina (Galiläa's) sind, oder ob der Ausdruck ebenfalls ganz allgemein und unbestimmt, wie 1 Mos. 10. zu verstehen ist.

Heiliges, Heiligthum, s. die Artt. Stiftshütte und Tempel. Ueber die Teraphim, statt deren die deutsche Bibel Richt. 17, 5. 18, 14. 17. 20. Heiligthum übersetzt, s. d. Art. Götze.

Helchia, s. d. Art. Hilkia.

Heliodorus [1]), ein Kammerbeamter (Schatzmeister) des syrischen Königs Seleukus Philopator, von dem nur 2 Macc. Kap. 3. spricht.

Hellenisten, s. d. Art. Griechen.

Heller. So hat die deutsche Bibel Matth. 5, 26. Mark. 12, 42. Die im Original gemeinte Münze ist die römische Kupfermünze Quadrans, welche, wie auch aus letzterer Stelle erhellt, zwei Lepta (Luther: Scherflein) enthielt, und ihrerseits den vierten Theil des As ausmachte. Zehn (oder später sechzehn) As machten einen Denar, s. den Art. Groschen. Die Abbildung eines solchen Quadrans folgt.

---

1) Ἡλιόδωρος.

Heman [1]), ein levitiſcher Geſangmeiſter Davids (1 Chr. 7 [6], 33. 16 [15], 17. 19.), gewöhnlich neben Ethan, Aſſaph und Jedithun genannt, 1 Chr. 2, 6. 16 [15], 19. 17 [16], 41. 42. 26 [25], 6. 2 Chr. 5, 12. 29, 14. 35, 15. Wie nun Aſſaph und Jedithun häufiger in den Ueberſchriften zu den Pſalmen erſcheinen, ſo erſcheint auch Pſ. 89, 1. ein Ethan und Pſ. 88, 1. ein Heman als Pſalmendichter, ſo daß man ſich unwillkührlich aufgefordert fühlt, unter dieſem Ethan und dieſem Heman ſich dieſelben levitiſchen Geſangmeiſter aus Davids Zeit zu denken. In der Pſalmüberſchrift wird er nun eben ſo wie Ethan ein Esrachit genannt, was ihn zu einer ganz andern Perſon machen würde. Denn da Esrachit wohl nur andere Ausſprache für Serachit iſt, ſo ſcheint der Verfaſſer der Pſalmenüberſchrift für ſeine Perſon an denjenigen zu denken, welcher 1 Kön. 4, 31. neben einem Esrachiten Ethan, neben Chalkol und Darda als ein älterer Dichter gerühmt wird, dieſen aber mit ſeinen drei Ruhmesgenoſſen würde man doch wohl für dieſelben Perſonen anſehen müſſen, welche 1 Chr. 2, 6. als Söhne Serachs, des Sohnes Juda aufgeführt werden. Man wird wohlthun, von dieſem ältern Heman geradezu abzuſehen, und anzunehmen, daß es nur einen Dichter dieſes Namens gab, welcher Zeitgenoſſe Davids war, und deſſen Genealogie zweifelhaft war.

Hemath [2]), auch Hamath geſchrieben, eine große (Am. 6, 2.) ſyriſche Stadt an der nordöſtlichen Seite des Libanon (Richt. 3, 3.) am Fluſſe Orontes, war in alter Zeit die Reſidenz ſyriſcher Könige, von denen einer, Namens Thoi oder Thogu ſich mit David in freundliches Vernehmen zu ſetzen ſuchte (2 Sam. 8, 9. 1 Chr. 19 [18], 9.), vermuthlich weil er Davids Eroberungsluſt und Feldherrntalent fürchtete. Und wirklich läßt es ſich nicht recht durchſchauen, wie groß die Opfer geweſen ſeyn mögen, die er der Beibehaltung ſeiner Königswürde gebracht hat. Denn Hemath erſcheint unter David (1 Chr. 14 [13], 5.) und Salomo (1 Kön. 8, 65. 2 Chr. 7, 8. 8, 4.) als abhängig von den hebräiſchen Königen, und von Jerobeam II. heißt es, daß er es an das Zehnſtämmereich gebracht habe, 2 Kön. 14, 25. Aus der letztern Notiz geht hervor, daß es mittlerweile unabhängig geweſen war. Es ließe ſich daher wohl denken, daß die 2 Sam. 8, 9. erwähnten Geſchenke an David ein Tribut geweſen ſeien, durch welche ſich jenes Reich ſeine ſelbſtändige Fortdauer unter einer gewiſſen Abhängigkeit von den Hebräern erkaufte, die nur ſo lange ſtattfand, als David und Salomo mit den Kräften des geſammten Hebräerreichs ihren Einfluß auf dieſen ſchon ſehr fernen Diſtrikt geltend zu machen im Stande waren. Aus Salomo's Zeit heißt demnach 2 Chr. 7, 8. von Hemath an bis an den Bach Aegyptens ſoviel als Paläſtina in ſeiner ganzen Ausdehnung von Norden nach Süden, denn der Bach Aegyptens (ſ. d. Art Bach) iſt das Thal, an welchem das ſpätere Rhinokorura lag, und welches die Hebräer immer als die Südgrenze ihres Landes betrachten. Aus Jerobeams II. Zeit aber heißt Am. 6, 14. von Hemath bis an den Bach der Wüſte (beſſer der Ebene oder noch beſſer der Araba, denn es iſt das Jordanthal in der Gegend des todten Meeres gemeint, welches Araba oder die Ebene ſchlechthin hieß) ſoviel als das Zehnſtämmereich in ſeiner ganzen Ausdehnung von Norden nach Süden, denn der Bach der Wüſte, den einige für das Thal des Kidron halten, iſt jedenfalls hier als die Südgrenze des Zehnſtämmereiches betrachtet, und muß nach 2 Kön. 14, 25. als ein Thal gedacht werden, welches in der Gegend von Jericho an der Nordſpitze des todten Meeres in das Jordanthal einmündete, weshalb es wahrſcheinlich iſt, daß damit Bach Krith (ſ. dieſen Art.) gemeint ſey. Sonſt erſcheint Hemath als ideale Nordgrenze des Hebräerreichs, d. h. die Hebräer betrachteten es als den nördlichen Punkt, bis zu welchem ihre Herrſchaft auszudehnen Aufgabe ſey. Wie dieſe Aufgabe aus Joſ. 13, 5. hervorgeht,

1) הֵימָן. 2) חֲמָת.

so denkt sich auch Ezechiel (Kap. 47, 16. 17.) das künftige israelitische Reich bis dahin ausgedehnt. Hiermit hängt wohl zusammen, daß die Hemathiter als Kanaaniter gelten (1 Mos. 10, 18. 1 Chr. 1, 16.), weil dadurch der Unterjochungsplan gerechtfertigt erschien. Hemath vertauschte seine Abhängigkeit von Israel bald mit der von Assyrien, denn bei der Auflösung des Zehnstämmereichs verfügte der König von Assyrien bereits über die Einwohner von Hemath, die er in das verödete Reich Israel als Colonisten schickte, 2 Kön. 17, 24. vergl. 18, 34. 19, 13. und Am. 6, 2. Als Bestandtheil des assyrischen Reichs aber fiel es späterhin mit an das chaldäisch-babylonische, Jer. 49, 23. Welches Verhältniß zwischen Hemath und dem andern syrischen Distrikte, Zoba, bestanden habe, daß 2 Chr. 8, 3. gesagt werden kann Hemath Zoba, ist nicht klar. Noch wird Hemath 1 Macc. 12, 25. erwähnt, wo aber der griechische Grundtext den Namen Amathitis[1]) hat, wobei man aber wahrscheinlich an unser Hemath, und nicht an die Stadt Amathus jenseit des Jordan zu denken hat. Bis auf den heutigen Tag ist Hemath eine bedeutende Stadt gewesen. Von dem syrisch macedonischen Könige Antiochus Epiphanes erhielt sie den griechischen Namen Epiphania, der sich jedoch nicht neben ihrem einheimischen Namen erhalten hat. In den Zeiten der Araberherrschaft hatte sie selbst eigene Fürsten, von denen einer der berühmte arabische Geograph und Geschichtschreiber Abulfeda war, und noch jetzt ist sie eine durch Handel ansehnliche Stadt und Mittelpunkt einer türkischen Statthalterschaft. — Von diesem Hemath ist zu unterscheiden ein anderes Hamath, s. diesen Art.

Hemd. Obgleich der Ausdruck Hemd von der orientalischen Kleidung gebraucht, immer etwas Unangemessenes hat, so entspricht derselbe doch Richt. 14, 12. 13. der Sache nicht ganz übel, indem das hebräische Wort wirklich leichtes, leinenes oder baumwollenes Zeug zu Untergewändern, die man auf dem bloßen Leibe trug, und sodann ein solches Untergewand selbst bezeichnet. Die Herstellung dieser Untergewänder durch häuslichen Fleiß war auch, wie bei uns, Sache einer guten Hausfrau, Spr. 31, 24. (wo die deutsche Bibel Rock übersetzt). Da die Hebräer gewöhnlich ein anderes Unterkleid von festerem Zeuge trugen, welches in der deutschen Bibel meistens unter dem Rocke zu verstehen ist (Matth. 5, 40. Luk. 6, 29.), aber 2 Macc. 12, 40. auch durch Hemd ausgedrückt wird, so scheint es als Ueberfluß und Luxus angesehen worden zu seyn, wenn Jemand außer diesem Unterkleide noch jenes leinene Untergewand trug, Jes. 3, 23. (wo die deutsche Bibel Koller hat), und Richt. 14, 12. 13. sollen daher unstreitig, wenn das „Hemd" mit angegeben wird, ganz vollständige Anzüge verstanden werden, an denen auch ein Stück des Ueberflusses nicht fehlt. Ps. 109, 18. ist aber nur ein Kleid schlechthin gemeint. Eben so ist Joh. 21, 7. auch nicht ein unmittelbar auf der Haut getragenes Kleidungsstück, denn das Wort nackt ist nicht im gröbsten Sinne des Worts zu verstehen, s. den Art. Nackt.

Hena[1]), 1 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12., eine Stadt Mesopotamiens oder Syriens, welche, wie der assyrische Feldherr dem Hiskia zu bedenken gibt, von den Assyrern (bei Lebzeiten dieses Königs) unterworfen worden war. Man hält sie für die von den Arabern Ana genannte Stadt, welche auf der Karavanenstraße von Aleppo nach Bagdad liegt, vor Zeiten blos eine Insel des Euphrat bedeckte, jetzt aber über beide Ufer des Flusses sich erstreckt.

Henoch, derselbe Name mit Enoch und Hanoch, wo man nachsehe.

Hepher[2]), Stadt in Palästina, früher Sitz eines Kanaaniterfürsten, wahrscheinlich ungefähr im nachmaligen Gebiete des Stammes Juda, Jos. 12, 17. 1 Kön. 4, 10. Ueber Gitta Hepher s. den Art. Gath. Sonst ist Hepher noch der Stammvater des gilea-

1) Ἀμαθῖτις.

1) חֲנַע. 2) חֵפֶר.

ditiſchen Geſchlechts der Hepheriter, 4 Moſ. 26, 32.

Herbergen. Unter Herberge (Gaſthaus Mark. 14, 14.) iſt in der Bibel überhaupt jeder Ort zu verſtehen, wo man übernachtet, mag derſelbe geradezu für dieſen Zweck beſtimmt ſeyn oder nicht, 1 Moſ. 42, 27. 2 Moſ. 4, 24. Joh. 4, 2. 8. Denn Herbergen in dem Sinne, in welchem wir das Wort unwillkührlich nehmen, als Plätze nämlich, an denen man für Bezahlung ohne Weiteres Obdach findet, und wo der Beſitzer des Ortes die Beherbergung Fremder als Erwerb treibt, kommen kaum in der neuteſtamentlichen Zeit vor, geſchweige denn noch früher. In den patriarchaliſchen Zeiten übernachtete man eben da, wo man von der Nacht und von dem Bedürfniſſe der Ruhe überfallen wurde, und der Mantel und im Nothfall ein tragbares Zeltchen war die einzige Hülle, 1 Moſ. 28, 11. Man verſah ſich daher auch bei Reiſen mit Lebensmitteln und mit Futter für die Laſtthiere (1 Moſ. 42, 25—27.), gerade wie es noch jetzt im Oriente Regel iſt. In bewohntern Gegenden war man auf Benutzung des Gaſtrechts angewieſen. Man nahm in Anſpruch, von wem man gerade ſich angeſprochen fühlte und fand je nach den Kräften des Hausherrn Obdach, Eſſen, auch Stren und Futter für das Vieh, 1 Moſ. 24, 23. 25. Die Ausübung der Gaſtfreundſchaft galt für eine der erſten Erforderniſſe des Ehrenmannes (Hiob 31, 32.), und man kam dem Fremden mit derſelben entgegen (Richt. 19, 3 ff. 2 Kön. 4, 8. Tob. 5, 9.), ließ ſich die Aufnahme des Fremden gern eine außerordentliche Ausgabe koſten (1 Moſ. 18, 3. 19, 2.), und hielt ſich für die Sicherheit des Gaſtes um jeden Preis verantwortlich, 1 Moſ. 19, 7. Es gibt Beiſpiele von den Arabern, daß ſie Reiſende beherbergt haben, die ſie nach der Aufnahme als ihre Todtfeinde erkannt haben, daß ſie aber doch um deswillen nicht das Gaſtrecht verletzt, ſondern ihnen ſogar noch ſicheres Geleite gegeben haben. Nur Juden und Samaritaner verſagten einander das Gaſtrecht (Luk. 9, 52 ff. 22, 11.), ſo fanatiſch war ihre Feindſchaft. Wenn in allen dieſen Fällen das Wort Herberge gebraucht iſt, ſo iſt darunter nichts als ein unentgeltlich gebotenes Obdach in einem Privathauſe zu verſtehen. Aber allerdings finden ſich ſchon im Alten Teſtamente Spuren von eigentlichen Herbergen, nämlich von Gebäuden, welche ausdrücklich für den Zweck aufgebaut ſind, vorbeiziehenden Reiſenden Obdach zu gewähren, wie ſie noch jetzt im Oriente häufig ſind und unter dem Namen Karavanſereien (Karawanſerai's) bekannt ſind. Dies ſind nämlich Gebäude, welche ſtets offen ſtehen, damit jeder Vorüberziehende nach Belieben einſprechen kann. Sie bilden gewöhnlich ein Viereck, in deſſen Mitte ein Hof iſt, zu dem man durch eine Thorfahrt gelangt, und in welchem die Laſtthiere abgeladen werden. Rings um den Hof ſind Hallen, an welche einzelne Kammern ſtoßen, und hinter dieſen Kammern iſt, durch einen Gang getrennt, häufig noch ein anderer Raum für Unterbringung des Viehes. Mobilien ſind in denſelben nicht, bisweilen aber findet man in denſelben auch einen Mann, der einige Reiſebedürfniſſe, wenn ſie von den einkehrenden Fremden verlangt werden, gegen Bezahlung verabreicht. Am häufigſten, wie am nothwendigſten, ſind dieſe Karawanſerai's in wüſten Gegenden, wo ein anderes Obdach gar nicht zu finden ſeyn würde und doch ſo häufig übernachtet werden muß. Eine Anſtalt dieſer Art nämlich ſcheint Jer. 9, 2 [1]. angedeutet zu ſeyn, wenn es den Worten des Grundtextes nach heißt: Ach fände ich doch in der Wüſte ein Nachtquartier der Reiſenden! Hier ſcheint nämlich beſtimmt ein beſonderer Ort zum Uebernachten, wie ſie für Reiſende beſtimmt und veranſtaltet ſind, gemeint zu ſeyn, denn ſonſt ſähe man nicht ein, warum nicht der einfache Ausdruck Obdach gebraucht wäre. Wenn man dagegen ebend. Kap. 41, 17. annimmt, es ſey eine ſolche Anſtalt zur Aufnahme von Reiſenden gemeint, welche Kinham zur Zeit Davids (2 Sam. 19, 37—40.) dort errichtet habe, ſo ſcheint dazu weder Veranlaſſung noch Grund zu ſeyn. Denn die Zahl der hier Auswandernden war gewiß größer, als

daß sie in einer solchen Herberge, wie groß sie auch gewesen seyn möge, hätten Platz finden können. Dann dürfte auch die Gegend von Bethlehem in solcher Nähe von Jerusalem zur Errichtung solcher Herbergen vielleicht am wenigsten aufgefordert haben. Chimeham oder Kimham war der Sohn Barsillai's und demnach ein Gileaditer, 2 Sam. 17, 27. 19, 31. Als ihn nun David in seine Nähe zog und aus Gilead nach Jerusalem in den Stamm Juda brachte, konnte er ihm nicht die Stammesrechte eines geborenen Judäers verschaffen, sondern er blieb in Juda Fremder und sein Heimathsrecht hatte er in Gilead. Wenn es nun ganz natürlich war, daß David ihm in der Nähe von Jerusalem eine Besitzung gab oder auf die Einkünfte derselben anwies, so konnte dies, wie sich von selbst versteht, nur so geschehen, daß die an diesem Grundbesitze haftenden Rechte des erbgesessenen Judäers nicht auf ihn übergingen oder vielmehr, das Grundstück verlor Rechte und Charakter des Stammantheils und wurde dagegen unberechtigtes Fremdlingsstück, welches er aber wohl unter denselben Bedingungen, unter welchen er es besessen hatte, auf seine Nachkommen vererben konnte. Ein solches beschränktes Eigenthum der Fremden setzt Richt. 19, 16. 2 Sam. 4, 3. voraus. Diese Bedeutung Fremdenstück oder Beisassengut nun ist es vermuthlich, welche das in der Stelle Jer. 41, 17. gewöhnlich im Sinne von Herberge genommene Wort hat, und es ist zu übersetzen: Sie gingen aber und ließen sich nieder auf dem Beisassengute des Kimham, welches bei Bethlehem liegt u. s. w. — In der neutestamentlichen Zeit war im Allgemeinen dasselbe Verhältniß. Gastfreundlichkeit wurde in Anspruch genommen, wenn man sich in Städten befand, wie aus den oben angeführten Stellen hervorgeht, und die Herberge, in welcher die Mutter Jesu sich bei der Geburt Jesu befand, muß als eine solche Privatwohnung betrachtet werden, in der sie Gastfreundschaft genoß. Aber nebenher finden sich in wüsten Gegenden Jedem für sein Geld zugängliche Herbergen (Luk. 10, 34. 35.), in welchen ein stehender Wirth ist. Jedenfalls ist hier kein Gasthof in unserm Sinne, sondern ein solches Karawanserai zu verstehen, in welchem man umsonst wohnt, den Wirth nur in Anspruch nimmt, wenn man ihn gebraucht, und darum ihm nur mäßig zu vergütigen hat. Ueber 2 Kön. 19, 23. s. d. Art. Karmel.

Herkules [1]), der bekannte Gott des griechisch-römischen Heidenthums. Auch den Tyriern wird 2 Macc. 4, 19. die Verehrung des Herkules beigemessen, und hiermit stimmen viele Nachrichten bei griechischen und römischen Schriftstellern überein, welche den Herkules sogar als die hauptsächlichste und oberste Gottheit der Phönicier bezeichnen. Da jedoch der Herkules entschieden eine griechische Erfindung ist, die phönicisch-kanaanitische Mythologie zugleich einen von der griechischen sehr verschiedenen Grundzug hat, so läßt sich schon daraus vermuthen, daß der phönicische Gott von den Griechen nur mit dem Herkules werde zusammengestellt seyn. Dies geht entschiedener daraus hervor, daß der phönicische Gott, welcher angeblich Herkules ist, bei den Phöniciern selbst einen andern Namen, nämlich den Namen Melkarth (d. h. König der Stadt) führt, und nur in einer Weise abgebildet wurde, daß die Griechen wohl ihren Herkules darin erblicken konnten. Vermuthlich aber war dieser Melkarth nichts Anderes, als der von allen phönicisch-kanaanitischen Völkern als Hauptgott verehrte Baal, der nur in seiner Eigenschaft als Nationalgott der Tyrier und als Schutzgott ihrer Stadt den Namen Melkarth führte. Als Melkarth, also als Stadtschutzgott, hatte er eben so natürlich gerade in Tyrus seinen Tempel, wie Jehova als hebräischer Nationalgott in der Haupt- und Residenzstadt des Hebräerreichs, und wie die Hebräer aus allen Theilen ihres Landes zu den hohen Festen nach Jerusalem zogen, so ließen sich die tyrischen Kolonien an Festen des Melkarth durch Abgesandte mit Geschenken an den Tempel repräs-

1) Ἡρακλῆς.

sentiren. Eine gröbere Verhöhnung der vaterländischen Religion und alles dessen, was sich an sie knüpfte, konnte es also gar nicht geben, als wenn der Hohepriester zu solchen Festen einer ausländischen Nationalgottheit Geschenke schickte.

Hermas [1]), ein Christ in Rom, von dem nichts weiter bekannt ist, Röm. 16, 14.

Hermes [2]), ein eben so unbekannter Christ, Röm. 16, 14.— Sonst s. d. Art. Merkurius.

Hermogenes [3]), ein Christ, von dem nur 2 Tim. 1, 15. die Nachricht enthält, daß er sich nebst den andern kleinasiatischen Christen in Rom von Paulus abgewandt habe, wie es V. 16. scheint, aus Furcht für das eigene Leben bei der Einkerkerung des Paulus.

Hermon [4]), ein Berg oder vielmehr Gebirg, welches die Bibel als die Nordgrenze Palästina's bezeichnet, besonders wenn sie vom Ostjordanlande redet, 5 Mos. 3, 8. 4, 48. Jos. 11, 3. 17. 13, 11. Vom Hermon an weiter nördlich wohnten Heiden, Richt. 3, 3. Die Sidonier nannten ihn Sirion [5]), die Amoriter Senir [6]), 5 Mos. 3, 9. Außerdem führte er noch den Namen Sion [7]) (ganz verschieden von Zion), 5 Mos. 4, 48. Von diesen Namen hat sich bis auf unsere Zeit kein einziger erhalten. Aber theils weiß es die Ueberlieferung, daß der Name Hermon das Gebirg bezeichne, welches später in den dort gesprochenen Sprachen der Schneeberg hieß, theils hat sich der Name Senir wenigstens lange erhalten. Hiernach, so wie nach den Andeutungen in der heiligen Schrift selbst, unterliegt es keinem Zweifel, daß der Hermon dasjenige Gebirg ist, welches heut zu Tage Dschebel esch-Scheikh heißt. Dieses Gebirg ist aber eigentlich das Südende des Antilibanon selbst, welches sich hier noch einmal von neuem erhebt, und, während ein anderer Arm des Antilibanon auf den Libanon los sich westwärts wendet, mehr südlich herein bis an den Anfang des Jordanthals geht, wo aus einzelnen seiner Thäler die den Jordan bildenden Flüßchen entspringen. Die Höhe des Hermon wird gewöhnlich zu 10,000 Fuß über der Meeresfläche angenommen, und seine Spitzen sind mit ewigem Schnee bedeckt. Da der Hermon nicht eine einzige Bergspitze, sondern ein Gebirgszug ist, so wird wohl auch vom Hermon in der Mehrzahl Hermonim (d. h. die Hermon's) gesagt (Ps. 42, 7.), wie man sagt die Alpen, Appeninen, Pyrenäen, Karpathen u. dgl., und es kommt vor, daß der Hermon vom Senir unterschieden wird (Hohesl. 4, 8.), vermuthlich weil der eine wie der andere Name zunächst nur einen bestimmten Theil oder eine bestimmte hervortretende Spitze des Gebirgs bezeichnete, und alsdann erst auf die übrigen Theile des Gebirgs übergetragen wurde, so weit sie mit jenem Theile eben ein Ganzes und die Fortsetzung desselben auszumachen schienen. Ohne Grund hat man wegen des Plurals Hermonim noch einen andern Hermon angenommen und diesen wegen Ps. 89, 13. in die Nähe des Tabor verlegt, woher es gekommen ist, daß ein Bergrücken zwischen dem Thabor und dem Gebirg Gilboa Hermon und kleiner Hermon genannt worden ist. Auch hat man nicht etwa wegen Ps. 133, 3. anzunehmen, der Hermon müsse näher am Zion und Jerusalem gelegen haben, als es der Fall ist. Denn der Hermon als der südlichste Theil des Libanon ist es, um welchen herum die Dünste sich ansammeln, welche sich alsdann auf Palästina niederschlagen sollen. — Baal hermon s. an seinem Orte.

Herodes [1]). Drei Fürsten dieses Namens sind in den neutestamentlichen Büchern zu unterscheiden, 1) derjenige Herodes, welcher Matth. Kap. 2. Luk. 1, 5. als derjenige erwähnt ist, unter dessen Regierung Jesus geboren wurde, der durch die Nachricht von der Geburt des Messias um seinen Thron bange gemacht, das Kind Jesus um jeden Preis aus dem Wege zu räumen beabsichtigte, aber wenige

1) Ἑρμᾶς. 2) Ἑρμῆς. 3) Ἑρμογενής. 4) חֶרְמוֹן. 5) שִׂרְיוֹן. 6) שְׂנִיר. 7) שִׂיאוֹן.

1) Ἡρῴδης.

Jahre nach Christi Geburt starb und die Herrschaft über die Provinz Judäa seinem Sohne Archelaus (Matth. 2, 22.) hinterließ. Von diesem ist nicht weiter in der evangelischen Geschichte die Rede. Er ist es übrigens, von dem noch später (Apgsch. 23, 35.) ein Palast in Cäsarea, welchen er hatte bauen lassen und welcher später als Regierungsgebäude benutzt wurde, Palast (Richthaus, Luth.) des Herodes hieß. Es ist dies aber derjenige Herodes, welcher Herodes der Große genannt wird. Er stammte aus einer idumäischen Familie, welche sich dort Einfluß verschafft hatte, so daß Antipater, der Vater des Herodes, in den Thronstreitigkeiten, die zwischen den beiden Brüdern Aristobulus und Hyrkanus aus der Familie der Makkabäer ausbrachen, im Stande war, in die Nähe des Letztern zu kommen, und sich ihm so unentbehrlich zu machen, daß er ihn ganz und gar beherrschte. Da er zugleich den Römern nützlich zu seyn sich befleißigte, brachte er es dahin, daß dem unfähigen Hyrkan durch römische Hülfe die hohepriesterliche und fürstliche Würde, ihm selbst aber die Stellung als römischer Procurator zu Theil wurde, in welcher eigentlich nur er das Land regierte. Dies war die Grundlage zu der nachmaligen Größe seiner Familie. Denn er verschaffte seinem Sohne Herodes in noch ganz früher Jugend (nach Josephus war er erst funfzehn Jahr alt) die Verwaltung von Galiläa, in welcher er sich eben so auszeichnete als den Juden Besorgnisse einflößte. Die gefährliche Lage, in welche er sich gebracht hatte, veranlaßte ihn in unmittelbare römische Dienste zu treten, in welchen er durch Tüchtigkeit und kluge Benutzung der Umstände es zuletzt dahin brachte, daß er zum König der Juden von den Römern ernannt und eingeführt wurde, im J. 40 v. Chr. Ein Mann, welcher nie ein anderes Ziel gekannt hatte, als um jeden Preis und durch jedes Mittel seiner ungezähmten Selbstsucht und Herrschsucht Genüge zu verschaffen, konnte, nachdem dies erreicht war, wohl mit keinem andern Gedanken als mit dem, das Erreichte sich zu sichern, beschäftigt seyn, und bewußt, alle Rücksichten gegen Andere mit Füßen getreten zu haben, mußte sich bei ihm wohl ein zuletzt bis an Wahnsinn grenzendes Mißtrauen einstellen, welches ihn zu tyrannischer Grausamkeit führte, die ihrerseits dem Mißtrauen nur immer neuen Stoff lieferte. Einem Tyrannen, welcher seine eigenen Frauen und Kinder hatte hinrichten lassen und andere Todesurtheile fast muthwillig vollzog, sieht eine Verordnung wie die des bethlehemitischen Kindermordes wenigstens nicht unähnlich. Die namhafteste seiner Regierungshandlungen ist der von ihm unternommene großartige Umbau des Tempels, durch welche er sich die Juden zu befreunden glaubte, was ihm jedoch nicht gelang, da er dem heidnischen Wesen noch viel größere Huldigungen dargebracht, durch seine Rücksichtslosigkeit gegen Gesetz und Sitte, seine Gleichgültigkeit gegen das Judenthum hinlänglich gezeigt, und überhaupt sich schon zu sehr verhaßt gemacht hatte, auch unabhängig hiervon die Juden den Edomiter nicht vergaßen. Er starb, von aller Welt geflohen, an einer langwierigen schmerzhaften Krankheit im 36sten Jahre seiner Regierung, 4 Jahre vor dem Anfange unserer Zeitrechnung. Er zeugte in vielen Ehen eine große Anzahl Kinder, von denen bisweilen mehrere einen und denselben Namen führen, und sich vielfach theils unter einander, theils mit Enkeln des Herodes verheiratheten, so daß die Herodische Familiengeschichte ziemlich verwickelt ist. In der Bibel finden jedoch nur einige Glieder der Herodischen Familie Erwähnung. Sein Reich wurde unter seine Söhne so vertheilt, daß Judäa, wie schon oben bemerkt, nebst Idumäa und Samarien an den Archelaus, die ostjordanischen Provinzen Batanäa, Auranitis (Ituräa) und Trachonitis an den Philippus kam,

2) Herodes aber, welcher demnach der zweite dieses Namens ist, mit dem Beinamen Antipas, Galiläa nebst dem ostjordanischen, Samarien gegenüberliegenden, Peräa mit der Würde eines Tetrarchen (Vierfürsten, s. diesen Art.) erhielt, Matth. 14, 1. Luk. 3, 1. Apgsch. 13, 1. Dies ist nun derjenige, welcher während der Lehrthätigkeit Jesu

ſeine Rolle ſpielt, und Matth. Kap. 14., im ganzen Evangelium des Markus, Luk. Kap. 3. 9. 13. 23., auch Luk. 8, 3. und Apgſch. 4, 27. 13, 1. gemeint iſt. Da Nazareth in Galiläa lag, ſo war dieſer Herodes Antipas Jeſu Landesherr, weshalb auch Pilatus glaubte, die Anklage Jeſu an ihn verweiſen zu können oder zu müſſen, Luk. 23, 6 ff. Zugleich war das Reich dieſes Herodes (Galiläa) der Hauptſchauplatz der Lehrthätigkeit Chriſti und Johannes des Täufers, vermuthlich weil ſie ſich hier am ſicherſten hielten. Denn Herodes dachte über religiöſe Dinge wohl viel zu leichtſinnig, als daß ihm auftretende Reformatoren nicht gleichgültiger geweſen wären (Luk. 23, 8—11.), als dem ſtarren und ſatzungseifrigen hohen Rathe (Synedrium) in Jeruſalem, welcher zugleich auch einen entſchiedeneren Einfluß auf den römiſchen Procurator, welcher das einſtweilen durch Archelaus Verweiſung unter unmittelbare römiſche Verwaltung übergegangene Judäa beherrſchte, äußerte. Daher iſt es denn dieſer Herodes, welcher den ihm mißfällig gewordenen Johannes einkerkern und ſpäter hinrichten ließ (Matth. Kap. 14) und auch Jeſu einmal begründete Beſorgniſſe für ſein Leben einflößte, ebend. V. 13. Mark. 6, 31. Luk. 13, 31. Er ſcheint ein ſinnlicher, charakterloſer, aus reiner Erbärmlichkeit zu Allem fähiger (Luk. 3, 19.) Menſch geweſen zu ſeyn, dem nur die geiſtige Kraft fehlte, um ein eben ſolcher Tyrann zu ſeyn als ſein Vater. So verſtieß er ſeine Gemahlin, die Tochter eines arabiſchen Königs (was ihm ſpäter einen Krieg zuzog, in welchem er den Kürzern zog), und heirathete die Herodias ſeine Nichte, die deshalb ihren bisherigen Gemahl, Philippus verließ, welcher als ein anderer Sohn von Herodes d. Gr. ebenfalls zugleich ihr Oheim und Gemahl geweſen war. Seine Abhängigkeit von dieſem Weibe bezeugt die Hinrichtung des Johannes, und bei der Anklage Jeſu benimmt er ſich mit gemeiner Unwürdigkeit, Luk. 23, 8 ff. Als er ſpäter auf Antrieb der Herodias nach Rom reiſte, um ſich ſtatt der Tetrarchenwürde (Mark. 6, 14. heißt er alſo uneigentlich König) den königlichen Titel auszuwirken, wurde er auf einſtweilen eingegebene Anklage ſeines Neffen, des nun folgenden Herodes Agrippa I. im J. 39 n. Chr. nach Lion in Frankreich, und ſpäter, wie es ſcheint, nach Spanien in's Exil geſchickt, wo er ſtarb.

Dieſer Herodes Antipas iſt auch in dem Ausdrucke Herodis Diener (Matth. 22, 16. Mark. 3, 6. 12, 13.) gemeint. Nur ſpricht der Grundtext nicht ſo geradezu von Dienern Herodes, ſondern hat den Ausdruck Herodianer, bei dem man nicht ſo beſtimmt an Diener, ſondern an Anhänger des Herodes, die einer von Herodes ausgehenden Denkart oder ſeinem Intereſſe ergeben waren, zu denken ſich veranlaßt ſieht. Für die Beurtheilung, worin dieſe Denkart beſtanden, ſind höchſt ſchwache Anhaltepunkte vorhanden. Da Herodes eine politiſche Rolle ſpielte, läßt ſich vorausſetzen, daß es politiſche Zwecke und ein politiſches Intereſſe waren, welche ſeine Anhänger verfolgten. Unter den ältern Anſichten über die Herodianer iſt auch die, daß ſie den Herodes als den Meſſias anerkannt hätten, d. h. als das von dem Nationalgotte beſtimmte, rechtmäßige ſouveräne Oberhaupt der Nation und Paläſtina's. Aus einer Annahme dieſer Art würde nothwendig die Tendenz gefolgt ſeyn, zur geeigneten Zeit die zur Verwirklichung dieſer Idee dienenden Mittel anzuwenden. Wirklich ſind Umſtände vorhanden, die es wahrſcheinlich machen, daß Herodes den Plan hatte, deſſen Seele wohl eigentlich die Herodias war (ſ. den Art. Herodias), ſich in Beſitz von ganz Paläſtina zu ſetzen und alsdann unabhängig von den Römern zu machen. Da Herodes nicht Davidiſcher, ja nicht einmal israelitiſcher Abkunft war, und die im Alten Teſtamente befindlichen Andeutungen über den Meſſias nicht auf ihn ſich beziehen ließen, auch ſeine Ehe mit ſeiner Nichte Herodias dem moſaiſchen Geſetze zuwider war, ſo mußte es ihm und ſeinen Anhängern darauf ankommen, einer freiern Denkart über das Geſetz und die Propheten Geltung zu verſchaffen, und ſo mußte die politiſche Partei zugleich einen gewiſſen theologiſchen Charakter

haben, rücksichtlich dessen man ebenfalls einer ältern Annahme beitreten darf, nach welcher die Herodianer in einzelnen Stücken Abgehen vom mosaischen Gesetze zu Gunsten heidnischer Weise für gestattet gehalten hätten. Mußte doch Herodes, wenn er das Zutrauen der Römer nicht stören wollte, seinen Standpunkt außerhalb des mosaischen Gesetzes einnehmen, da dieses die Aufrechthaltung nationaler Selbständigkeit zur Pflicht machte. Wenn man dem Herodes wirklich den Plan, ein von den Römern unabhängiges Judäa zu errichten, beimessen darf (s. d. Art. Herodias), ein solcher Plan aber ganz verschleiert werden mußte, so sieht man ein, daß die Frage über die gesetzliche Rechtfertigung des den Römern zu zahlenden Tributs (Matth. 22, 16 ff. Luk. 12, 13 ff.), durch Ja oder Nein entschieden, in Gegenwart von Herodianern in Verlegenheit setzen mußte. Denn jedes von beiden war entweder den geheimen oder den ostensibeln Plänen des Herodes zuwider. Dieses verdeckte und zweideutige Spiel des Herodes und seiner Partei ist es, welches Jesus Mark. 8, 15. unter dem Sauerteige Herodis versteht, und um deswillen er den Herodes selbst Luk. 13, 32. einen Fuchs nennt.

3) Herodes Agrippa I. Unter Nr. 1. wurde gesagt, daß nach Herodes d. Gr. Tode die ostjordanischen Nordprovinzen seinem Sohne Philippus zuertheilt wurden. Da dieser kinderlos starb, wurden seine Länder durch Kaiser Tiberius zur Provinz Syrien geschlagen. In diesem Zustande verblieben sie bis zu dem Regierungsantritte des Kaisers Kaligula, welcher diesen unsern Herodes Agrippa damit belehnte, im J. 37 n. Chr. Agrippa war der Sohn des Aristobulus, eines Sohnes Herodes d. Gr. Herodes d. Gr., auf Aristobulus eifersüchtig gemacht, hatte denselben hinrichten lassen und den Herodes Agrippa nach Rom geschickt, um dort in der Nähe des Hofes sich zu bilden. Dort gelang es demselben, nach mancherlei Bedrängnissen, in die er sich gestürzt hatte, endlich sich in die Gunst des Kaligula zu setzen, so daß er, als er durch Unvorsichtigkeiten sich die Ungnade des Tiberius und eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung zugezogen hatte, nach dem zu seinem Glücke noch zeitig genug eintretenden Tode des Kaisers durch dessen Nachfolger Kaligula augenblicklich in Freiheit gesetzt und kurz darauf in die ehemaligen Besitzungen des Philippus, zu denen noch die des Lysanias, nämlich die Tetrarchie Abilene, geschlagen wurde, eingewiesen, auch mit dem Titel König beehrt wurde. Er war es, der seinen Oheim Antipas (s. Nr. 2.), als dessen stolze Gemahlin Herodias sich nun ebenfalls mit der Königswürde geschmückt zu sehen wünschte, durch seine Anklage die lebenslängliche Verweisung in's westliche Europa zuzog, dessen eledigte Tetrarchie (Galiläa und Peräa) ihm nun ebenfalls noch zufiel. Ja zuletzt bekam er bei dem Regierungsantritte des Kaisers Claudius auch noch die Provinz Judäa mit Samarien, so daß er Palästina in seiner ganzen Ausdehnung inne hatte. Dieser Herodes ist der „König Herodes", von welchem Apgsch. Kap. 12. handelt, während der Kap. 13, 1. erwähnte „Vierfürst Herodes" Herodes Antipas ist. Er starb im J. 44 n. Chr. auf die a. a. O. bezeichnete Weise.

Außer diesen drei Herodes ist nun aber noch ein vierter zu besprechen, welcher in der Bibel gar nicht Herodes, sondern Agrippa genannt wird, indem er ebenfalls vollständig Herodes Agrippa heißt und, zur Unterscheidung von den so eben besprochenen, Herodes Agrippa II. genannt wird. Er kommt Apgsch. 25, 13—26. 32. vor. Er war der Sohn des ersten Herodes Agrippa und befand sich bei dem Tode seines Vaters in Rom, erst siebzehn Jahr alt, weshalb ihm die Nachfolge in der nicht unbedeutenden Herrschaft seines Vaters vorenthalten wurde. Als nun vier Jahre später einer der Vatersbrüder des jungen Fürsten, welcher die Herrschaft über die syrische Landschaft Chalcis geführt hatte, starb, wurde er dafür vom Kaiser Claudius zum Nachfolger dieses seines Oheims ernannt. Diese Herrschaft aber trat er persönlich gar nicht an, er erhielt vielmehr nach abermals vier Jahren die ehemalige Tetrarchie seines Großoheims Herodes Antipas (s. diesen Art.), erweitert durch

die kleine Herrſchaft Abilene nördlich von Paneas, mit dem Titel eines Königs, wozu hernach der Kaiſer Nero noch einen Theil von Galiläa und Peräa fügte. In Judäa und Samarien, welches unmittelbar durch in Cäſarea reſidirende römiſche Procuratoren verwaltet wurde, hatte er nichts als die Oberaufſicht über den Tempel und die damit zuſammenhängende Einſetzung der Hohenprieſter in ſeinen Händen. Bei dem Verhöre des Paulus war er daher keineswegs amtlich zugegen, ſondern der neuangekommene Procurator Feſtus, der mit den jüdiſchen Angelegenheiten noch unbekannt war, bat ihn nur zugegen zu ſeyn, um ihm den Anklagepunkt aufzuklären. Er blieb den Römern während der jüdiſchen Revolution treu, überlebte im ruhigen Beſitze ſeines Reiches die Zerſtörung Jeruſalems, und ſtarb im ſiebzigſten Jahre ſeines Lebens.

Herodianer, ſ. Herodes Antipas.

Herodias, Enkelin Herodes d. Gr., Tochter des unter Herodes Agrippa erwähnten Ariſtobulus und leibliche Schweſter des Herodes Agrippa I., heirathete zuerſt den Philippus, einen Sohn Herodes des Gr., welcher demnach ihr Vaters- (Stief-) Bruder war. (Dieſer Philippus, welcher der erſte Gemahl der Herodias war und im Privatſtande lebte, darf nicht verwechſelt werden mit dem andern in dem Artikel Herodes einigemal genannten und auch hier noch zu nennenden Philippus, welcher ein anderer Sohn Herodes des Gr. war und nach ſeines Vaters Tode Tetrarch von einigen oſtjordaniſchen Provinzen Paläſtina's wurde, und weiter unten als der Tochtermann der Herodias erwähnt werden wird.) Aber vermuthlich ſagte der ehrgeizigen und herrſchſüchtigen Frau, die ſich wahrſcheinlich um ihrer von mütterlicher Seite makkabäiſchen Abkunft willen zur Uebernahme einer politiſchen Rolle in Paläſtina berufen fühlte, der Privatſtand ihres Gemahls nicht zu, und ſie verließ ihn, um den charakterloſen Herodes Antipas, Tetrarchen von Galiläa, welcher zugleich ihr Oheim und Schwager war, zu heirathen. Vermuthlich war ſie eigentlich die Seele derjenigen Veranſtaltungen, die ſpäter Anklagepunkte für Antipas wurden und ihm das Exil zuzogen, indem ihnen kein anderer Plan, als Unabhängigkeit von den Römern zu erringen, zu Grunde liegen konnte. Mit dieſen Planen hing vermuthlich zuſammen, daß ſie die Salome, ihre Tochter aus erſter Ehe, welche ſie mit ſich zu Antipas genommen hatte, dem kinderloſen und dem Lebensende nahen Tetrarchen Philippus zur Frau gab. Von ihrem (leiblichen) Bruder Herodes (dem nachherigen Herodes Agrippa I.), welcher ſich hatte von Rom entfernen müſſen und in ein ihn herabſetzendes verſchwenderiſches Leben verſunken, ſeinen Verwandten zur Laſt war, ſchien ſie nichts zu befürchten zu haben. Der Regierungsantritt des Kaiſers Kaligula mochte ihre Ausſichten zu vernichten ſcheinen. Denn die durch Philippus Tod erledigte Tetrarchie, zu deren Erlangung ſie ſich durch ihre Tochter Salome den Weg gebahnt zu haben hoffen mochte, wurde, noch anſehnlich vergrößert, dem Agrippa I., dem leiblichen Bruder der Herodias, gegeben, welcher ein entſchiedener Anhänger des ihm perſönlich befreundeten Kaiſers war. Dazu ſtellte Agrippa durch ſeine größere Herrſchaft und durch den erhaltenen Königstitel noch dazu die Bedeutung ihres eigenen Gemahls in Schatten. Zunächſt kam es ihr nur auf Erlangung der Königswürde für ihren Gemahl an, indem ſie hoffen mochte, daß ſich dann auch gelegentlich eine der Königswürde angemeſſene größere Herrſchaft finden würde (Judäa und Samarien nämlich, welche unmittelbar durch römiſche Procuratoren verwaltet wurden, hätten ſich noch gewinnen laſſen). Indem ſie in dieſer Abſicht ſelbſt mit ihrem Gemahle nach Rom reiſte, mochte ihr Bruder Agrippa wiſſen, weſſen er ſich von ſeiner Schweſter zu verſehen habe, und Intriguen gegen ſich befürchten. Er machte daher dem Kaiſer die Anzeige, daß der Gemahl der Herodias große Waffenmaſſen in ſeinem Arſenale aufhäufe, und dieſe Nachricht reichte hin, ihm das Exil zuzuziehen. Sie folgte lieber ihrem Gemahl in's Exil, als daß ſie die ihr um ihres Bruders Agrippa willen angebotene Begnadigung angenommen hätte, es iſt unge-

wiß, ob aus edlern Beweggründen, oder weil sie es für das etwanigen künftigen Hoffnungen am meisten Entsprechende gehalten hätte. In der Bibel erscheint sie als diejenige, welche die Hinrichtung Johannes des Täufers betrieb und durch Hinterlist erreichte, Matth. 14, 1—11. Mark. 6, 17 ff. Bei ihren muthmaßlichen Plänen mochte es ihr wohl doppelt unangenehm seyn, Dinge vorgehalten zu bekommen, die ihr nicht blos die orthodoxen, sondern überhaupt alle sittenstrengen Juden entfremden mußte.

Herodion [1]), ein römischer Christ, Röm. 16, 11. Ob er ein eigentlicher, vielleicht noch so weitläufiger, Verwandter des Apostels Paulus oder nur ein Landsmann desselben gewesen sey, läßt sich aus dem Worte des Grundtextes nicht recht klar machen. Zunächst müßte man wohl an eigentliche Verwandtschaft denken.

Herz. Das Herz ist dem Hebräer nicht blos Sitz der Empfindungen, Neigungen und Richtungen des Willens, sondern auch Sitz der Einsicht und überhaupt dessen, was wir auf Rechnung des Geistes und Verstandes setzen, so daß in der Sprache der Bibel der Ausdruck Herz auch so gebraucht vorkommt, wie wir etwa den Ausdruck Kopf gebrauchen. So heißt es Spr. 15, 14. ein kluges Herz, wo wir sagen würden ein kluger Kopf, Hiob 12, 3. auch ich habe ein Herz wie ihr, wogegen wir sagen würden: ich habe einen Kopf (Organ der Einsicht, Verstand) so gut wie ihr. Jemandes Herz entwenden (1 Mos. 31, 20. 26.) heißt demnach soviel als ihm heimlich die Einsicht und Kenntniß von dem, was man thut, entziehen, hinter seinem Rücken handeln.

Hesbon [2]), die Hauptstadt des für seine Zeiten mächtigen Amoriterkönigs Sihon, der den Israeliten bei ihrem Vordringen gegen Kanaan den Durchzug durch sein Land verweigerte, und daher von den Israeliten angegriffen und seines Landes beraubt wurde, 4 Mos. 21, 21 ff. Wie Hesbon früher auf der Grenze der Amoriter und Moabiter lag, so lag es späterhin auf der Grenze der Stämme Ruben (Jos. 13, 17.) und Gad (ebend. 21, 39.) und erscheint bald als dem einen, bald als dem andern Stamme zugehörig, was sich aus dem Nomadenleben dieser beiden Stämme erklärt, bei welchem der Grundbesitz sehr wenig geregelt ist, und bald ein gewisser Distrikt aufgegeben bald in Anspruch genommen wird. Nach der letzten Stelle wurde es zur Levitenstadt ausgewählt. Eben aber, weil für nomadische Stämme der Besitz einzelner Ortschaften weniger Bedeutung hat als das Recht die Fluren seines Distrikts zu beweiden, so finden wir die befestigte Stadt selbst später in den Händen der Moabiter (Jer. Kap. 48. Jes. Kap. 15.), die demnach vermuthlich nie aus dieser Gegend verdrängt wurden. Die Stadt steht noch unter dem Namen Husban und die Reisenden, welche es besucht haben, haben auch noch die Hohesl. 7, 4. erwähnten Teiche daselbst gefunden. Sie liegt ziemlich 4 deutsche Meilen östlich vom Jordan an einem Thale, welches Wadi Hesbon heißt und Jericho gegenüber in das Jordanthal einmündet.

Hesekiel, Ezechiel oder genauer nach dem Hebräischen Jecheskel [1]), Sohn des Busi, eines Priesters, ein hebräischer Prophet, lebte in den Zeiten der letzten Könige von Juda und wurde bei der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar unter dem Könige Jojachin mit diesem Könige und vielen hervortretenden Leuten in's Exil abgeführt (599—598 v. Chr.), wahrscheinlich weil er schon damals einen Einfluß auf seine Landsleute hatte, welchen der ausländische Eroberer eben abgeschnitten wissen wollte. Er wurde in die Gegenden des Flusses Chebar im nördlichen Mesopotamien gewiesen, wo er fortfuhr im Geiste des Jehovathum auf die Exulanten zu wirken. Das erste seiner uns erhaltenen Orakel und der Anfang seiner Wirksamkeit durch Rede fällt in's fünfte Jahr nach dieser Deportation, also in's Jahr 594—593 v. Chr., s. Kap. 1. 2. Nach V. 1.

1) Ἡρωδίων. 2) חֶשְׁבּוֹן.

1) יְחִזְקְאֵל.

ist dies das dreißigste Jahr, man weiß nicht welcher Zeitrechnung. Es ist aber das Wahrscheinlichste, daß damit das dreißigste Jahr des Bestehens der chaldäisch-babylonischen Monarchie gemeint, deren Gründung durch Nabopolassar (Nebukadnezar I.), den Vater des großen Nebukadnezar in's Jahr 624 v. Chr. zu setzen ist. Dieser Anfang von Hesekiels prophetischer Thätigkeit fällt demnach in's siebente Jahr vor der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar, welche mehrere seiner Orakel als bevorstehend bezeichnen, Kap. 4 ff. Wie lange seine prophetische Thätigkeit gedauert habe, ist nicht bekannt. Aus Kap. 29, 17. geht nur hervor, daß er noch im J. 572 v. Chr. thätig war, denn das dort erwähnte siebenundzwanzigste Jahr ist das siebenundzwanzigste seiner Gefangenschaft oder das sechzehnte nach der Zerstörung Jerusalems. Aber die Niederschreibung des im fünfundzwanzigsten Jahre der Gefangenschaft (574 v. Chr.) empfangenen Orakels Kap. 40 ff. muß wohl in eine Zeit fallen, in welcher der Prophet durch politische Umstände sich aufgefordert erblickte, sich mit Gedanken an das über lang oder kurz bevorstehende Ende des Exils, an Wiederherstellung des Jehovacultus in Jerusalem und die Wiederbesetzung Palästina's zu beschäftigen. Dies würde eine Zeit seyn, in welcher der gereifte Politiker Spuren entdeckte, daß das chaldäisch-babylonische Reich seinen Höhepunkt bereits erreicht hatte. — Das Buch Hesekiel ist eine der stärksten prophetischen Schriften, und namentlich ist auch nicht das Geringste darin enthalten, woran der Verdacht der Einschiebung haftete. Die Orakel beziehen sich deutlich auf die politischen Umstände der Zeiten des Verfassers, und sprechen allenthalben tiefen sittlichen Ernst aus, von welchem der Prophet so erfüllt ist, daß ihm die Form der Rede wenig gegolten zu haben scheint. Die Poesie seiner Orakel ist demnach unbedeutend, und wo er sie hervortreten läßt, da zeigt sich die Fülle nur in reicher Ausführung des einmal gefundenen Bildes, nicht im Gedankenreichthume selbst, und trotz der Anschaulichkeit, welche er, nicht ohne sehr grell zu werden, anstrebt, beschäftigt er nicht. Dies gilt besonders von den symbolischen Darstellungen der Erscheinung Jehova's (Kap. 1. 8 ff.), die er bis in's Schleppende ausführt, obgleich der Grundgedanke den Zuhörern in keiner Hinsicht neu gewesen seyn kann. Man vergleiche nur, wie schnell der gedankenreiche Jesaia (Jes. Kap. 6.) über eine ähnliche symbolische Darstellung hinweggeht.

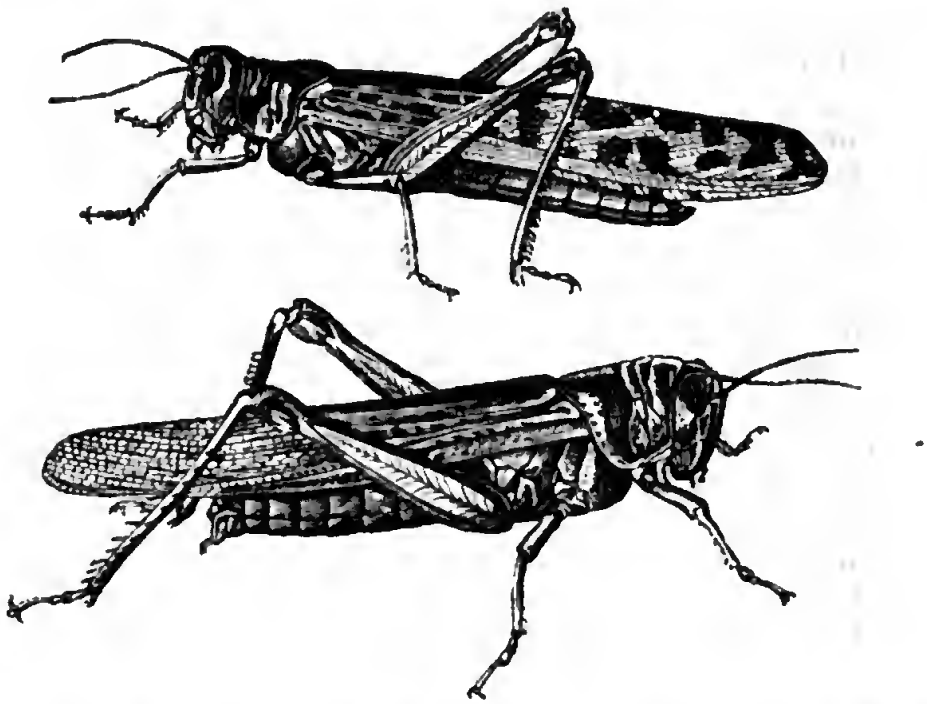
Hethiter[1]), eine kanaanitische, über mehrere Punkte des gebirgigen Theiles von Palästina verbreitete (1 Mos. 26, 34. 4 Mos. 13, 30. Richt. 1, 26.), Völkerschaft (1 Mos. 10, 15.). Zu Abrahams Zeiten waren Hethiter Herren der Gegend um Hebron und Abraham schloß seine Verträge wegen Erwerbung von Grund und Boden daselbst mit ihnen, 1 Mos. 23, 3. Wiewohl sie von den Israeliten unterworfen wurden und theilweise in ihnen aufgingen (2 Sam. 11, 3. 6. 1 Kön. 9, 20.), erhielt sich doch in einem Theile von ihnen das Bewußtseyn ihrer von den Israeliten selbst verschiedenen Nationalität, und es gelang ihnen, sich dieselbe nebst einer gewissen Unabhängigkeit zu erhalten (Richt. 3, 5. 1 Kön. 10, 29. 2 Kön. 7, 6.), so daß selbst bei der Rückkehr der Juden aus dem Exil der Name der Hethiter noch nicht erloschen ist, Esr. 9, 11. Vielleicht war der Name Hethiter, wie der der Amoriter, der gemeinsame Name mehrerer kleinerer verbündeter Stämme, die zusammen einen kanaanitischen Hauptstamm bildeten, Ez. 16, 3. 45.

Hethlon[2], eine Stadt oder Landschaft, die sich Ezechiel als einen Punkt der Nordgrenze des künftigen Hebräerreichs denkt, Ez. 47, 15. 48, 1. Man muß sie nach diesen Stellen als den westlichsten Punkt dieser Nordgrenze und demnach am mittelländischen Meere gelegen denken.

Heuschrecke. Die Heuschrecke, die in der Bibel so häufig erwähnt wird, gehört zu derselben Klasse von Insekten, zu welcher auch der bei uns einheimische Grashüpfer (Grashpferd, Heupferd) gehört, welches geradezu als eine Heuschreckenart zu betrachten ist und mit

1) חִתִּי, חֵת. 2) חִתְלֹן.

den orientaliſchen Heuſchrecken die ganze Form gemeinſchaftlich hat; man ſehe die hier folgende Abbildung der ſogenannten Zugheuſchrecke und der noch etwas größern ſogenannten ägyptiſchen Heuſchrecke. Namentlich durch die Größe unterſcheiden ſich die orientaliſchen Heuſchrecken



von den unſrigen, indem ſie bis drei Zoll lang ſind, und ſchon darum ſowohl bedeutend mehr Nahrung gebrauchen, als auch viel ſtärker ſind und einen ſchärfern (Joel 1, 6.) Biß haben, ſo daß ſie nicht blos Halme und Blätter zernagen, ſondern auch Reiſer zerfreſſen und Bäume abſchälen können. Dabei ſind ſie noch überaus gefräßig. Wie ſie ſchon um deswillen viel ſchädlicher ſind, ſo werden ſie zu einer fürchterlichen Landplage jener Gegenden doch zumeiſt durch die über alle Vorſtellung gehende Größe der Schwärme, in welchen ſie bisweilen ziehen und auf die Pflanzenwelt niederfallen. Reiſende verſichern, daß ſie in ſo dichten Haufen hereinziehen, daß ſie im eigentlichſten Sinne die Sonne verfinſtern und das Tageslicht von ihrer Farbe einen matten grünlich gelben Schimmer erhält, und daß ſie niedergefallen, oft ellenhoch über einander liegen. Bei ſolcher Dichtigkeit nehmen ihre Schwärme bisweilen wohl den Raum einer Quadratmeile ein. Wo ein ſolcher Schwarm ſich niederläßt, da iſt faſt augenblicklich das ganze Grün der von ihnen bedeckten Strecke verſchwunden, die Bäume ohne Blätter und ihre Zweige ohne Rinde, und ſie erheben ſich nur, um dieſelbe Verwüſtung an die daranſtoßende Strecke überzutragen, und auf dieſe Weiſe Hungersnoth über weite Landſtriche zu verbreiten. Die über Paläſtina ſich lagernden Schwärme kommen aus dem wüſten Arabien und ziehen unaufhaltſam weder zur Rechten noch zur Linken ſich wendend in der Richtung gegen Abend, wo ſie zuletzt am Ufer des Meeres umkommen und ihre verweſenden Haufen die Luft der Umgegend verpeſten. Ein eben ſo kräftiges als wahres Bild einer Heuſchreckenplage entwirft der Prophet Joel Kap. 1, 6. 2, 10., welches faſt jede weitere Beſchreibung überflüſſig macht, indem die Reiſenden jeden einzelnen Zug in dieſem ſchauerlichen Gemälde als vollkommen der Wirklichkeit der Dinge entſprechend gefunden haben, vergl. 2 Moſ. 10, 5. 6. 13—15. 19. In dieſer Stelle nämlich vergleicht Joel einen Heuſchreckenzug mit dem Zuge eines unaufhaltſam vorwärtsrückenden Reiterheeres, und wirklich ent-

hält dieſes Bild einige ſprechende Züge. Denn nicht allein, daß die Heuſchrecken einzeln einem kleinen Pferde nicht ganz unähnlich ſind (wie auch unſer deutſcher Ausdruck Heupferd oder Graspferd auf dieſer Aehnlichkeit beruht), ſo erinnert auch das Schwirren, welches eine ſo ungeheure Menge durch ihre Flügeldecken und Springfüße hervorbringt, an das Geräuſch, welches eine vorbeiziehende Reiterſchaar macht (Joel 2, 4. 5.), und für Paläſtina lag die Vergleichung mit einem Heere heranziehender Feinde noch dadurch nahe, daß ſie ungefähr in derſelben Richtung auf Paläſtina hereinfallen, wie die Heere der nördlichen und nordöſtlichen Völker, von denen die Hebräer zu leiden hatten, Joel 2, 20.

Die Heuſchrecke hat nun aber mehrere Arten, die ſich auch zum Theil durch die Wahl ihrer Nahrung unterſcheiden, woher es denn kommt, daß ihre Züge ſo gleichmäßig verwüſtend ſich über alle Gegenſtände des Pflanzenreichs erſtrecken. Manche freſſen Halme und Blätter, andere dagegen lieben die zartern Baumrinden. Dieſe verſchiedenen Arten ſind denn auch in der Bibel genannt, nur daß ſich nicht beſtimmen läßt, welche Art mit jedem einzelnen Worte gemeint iſt. Denn 3 Moſ. 11, 21. iſt unter den geflügelten Thieren mit vier Beinen zum Kriechen oder Gehen und zwei Springfüßen (denn ſo iſt die Stelle zu verſtehen) das ganze Geſchlecht derjenigen Thiere gemeint, welche den Bau der Heuſchrecken haben und von dieſen ſind im folgenden Verſe vier Arten, nämlich Arbeh, Seiaam, Hargol und Hagab genannt, von denen das erſte Wort, weil es ſonſt von der Heuſchrecke im Allgemeinen gebraucht wird, von der (im Oriente) häufigſten, gemeinen Heuſchrecke verſtanden werden zu müſſen ſcheint. Dagegen ſind Joel 1, 4. 2, 25. genannt Arbeh, Gaſam, Jelek und Chaſil, welche Ausdrücke man, da die ganze Schilderung ſich lediglich mit der Heuſchrecke beſchäftigt, nicht, wie es unter Andern die deutſche Bibelüberſetzung thut, von vier verſchiedenen Ungezieferarten, ſondern nur von Heuſchreckenarten zu verſtehen hat, deren Namen natürlich für uns ganz unüberſetzbar ſind. Vermuthlich hatten indeſſen die einzelnen Heuſchreckenarten in der Sprache des gemeinen Lebens verſchiedene Namen, ſo daß man nicht genöthigt iſt, für jeden einzelnen Namen auch eine beſondere Art anzunehmen. Denn außer dieſen ſieben Namen kommt noch 5 Moſ. 28, 42. (wo die deutſche Bibel den allgemeinen Namen Ungeziefer hat) ein Ausdruck vor, welcher ziemlich offenbar die Heuſchrecke im Allgemeinen bedeutet, indem es ein kriechendes oder ſchwirrendes Thier ſchlechthin bedeutet. Zu bemerken iſt, daß die Heuſchrecken im Oriente gegeſſen wurden (Matth. 3, 4. Mark. 1, 6.) und zu den durch das moſaiſche Geſetz (ſ. d. oben angef. Stelle) erlaubten Speiſen gehörten, wie ſie noch heut zu Tage in jenen Ländern ein gar nicht ungewöhnliches, auf mehrfache Weiſe zubereitetes, Gericht der Armen ſind. Es läßt ſich den Reiſenden leicht glauben, daß der Geſchmack derſelben dem der Krebſe nicht unähnlich iſt, und in Salzwaſſer gekocht, wie dies beſonders häufig geſchieht, und aus ihrer Schale genommen, müſſen ſie ja wohl den kleinen Seekrebſen, Krabben genannt, ungefähr gleich kommen. — In ganz ſchwierigem Zuſammenhange ſteht der Name der Heuſchrecke Pred. 12, 5., ſo daß es wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten dieſer im Allgemeinen das Aufhören der körperlichen Funktionen bezeichnenden Stelle zu nichts dienen würde, die mancherlei Vermuthungen über die Bedeutung des Worts hier anzugeben.

Heva, ſ. d. Art. Eva.

Hevila, genauer Havila oder Chavila [1]), Name eines Diſtriktes und des denſelben bewohnenden Volkes in Arabien von ungewiſſer Ausdehnung, wie dies bei Ländern, die von Nomaden durchzogen werden, nicht anders zu erwarten iſt. Es wird demnach das Volk Havila 1 Moſ. 10, 7. zu den chuſitiſchen (ſüdlichern und ſüdöſtlichen), dagegen V. 29. zu den joktanitiſchen (ſemitiſchen) Arabern gerechnet, ſo daß wir es etwa in den mittlern Arabern zu rechnen haben. Wird nun 1 Moſ. 25, 18.

1) חֲוִילָה.

1 Sam. 15, 7. Hevila dem an der ägyptiſchen Seite liegenden Sur entgegengeſetzt, ſo müſſen wir uns den Haupt- und Stammſitz dieſer arabiſchen Völkerſchaft im Oſten Arabiens denken, von wo aus Züge ſowohl nach dem Süden und Weſten gegangen waren, und vielleicht regelmäßig gingen, ohne daß es nöthig wäre, zwei gänzlich verſchiedene Völker und Landſchaften dieſes Namens anzunehmen, man vgl. den nachfolgenden Artikel. Namen arabiſcher Völker, die etwa mit dem Namen Hevila Aehnlichkeit haben, finden ſich bei alten Geographen mehrere. Wenn nun außerdem noch in der Schöpfungsgeſchichte ein drittes Hevila erwähnt wird, als dasjenige ganze Ländergebiet, um welches der Hauptfluß Piſon herum ſich wende (1 Moſ. 2, 11. 12.) und wir hier ebenfalls auf einen weiten Länderthell der Erde von unbeſtimmten Grenzen hingewieſen werden, ſo müſſen allerdings wohl diejenigen, welche das Land Eden auf eine mit unſern heutigen geographiſchen Einſichten verträgliche Weiſe auf der Erde nachweiſen wollen, dieſes Havila wohl an einem ganz andern Punkte der Erde ſuchen (man denkt dann am liebſten an Kolchis am ſchwarzen Meere). Iſt man aber der unſtreitig richtigern Anſicht, daß dieſe Schöpfungsgeſchichte von einer mythiſch geographiſchen Anſicht ausgeht, und daß ſie das Land Eden nur überhaupt auf den Mittelpunkt der als eine Scheibe betrachteten Erde, ſo weit ſie den Hebräern bekannt war, verſetzen will, ſo kann man recht wohl auch das Hevila der Schöpfungsgeſchichte für den Inbegriff der äußerſten den Hebräern wenig bekannten Länder im Südoſten Paläſtina's halten, ſ. d. Art. Eden.

Heviter[1]), eine kanaanitiſche Völkerſchaft, die ihre Haupt- und Stammſitze im Norden Paläſtina's am Hermon hatte (Joſ. 11, 3.), ſich aber auch, wie dies bei Nomaden natürlich iſt, in einzelnen Stämmen noch hierhin und dahin erſtreckte, und ſo auch im ſüdlichen Theile Paläſtina's in der Gegend von Gibeon auftritt, Joſ. 9, 3. 7. 11, 19. Die Heviter des Libanons hielten ihre Nationalität bis in die Zeiten der hebräiſchen Könige aufrecht, Richt. 3, 3. 2 Sam. 24, 7., die ſüdlichen Heviter (denn dieſe ſind, nach der Aufzählung Joſ. 9, 1. zu urtheilen, 1 Kön. 9, 20. gemeint) kamen unter hebräiſche Botmäßigkeit und gingen allmälig in den Hebräern unter.

Hezron, ſ. d. Art. Hazor.

Hidekel[1]), der hebräiſche Name (1 Moſ. 2, 14. Dan. 10, 4.) des Fluſſes Tigris, welcher unter dieſem griechiſchen Namen auch in den griechiſch geſchriebenen bibliſchen Büchern vorkommt, Jud. 1, 6. Tob. 6, 1. Sir. 24, 35. Er iſt einer der größten Flüſſe Aſiens und in der alten Welt ſchon berühmt durch die frühzeitige Cultur und die großen Reiche, welche an ſeinen Ufern blüheten. Er entſpringt in den armeniſchen Gebirgen und zwar in mehrern Strömen, welche erſt nach ihrem Heraustreten aus dem Gebirge zu dem einzigen Strome ſich vereinigen. Er durchläuft Aſſyrien, wo ſonſt die große Stadt Ninive (das heutige Moſſul) an ſeinem öſtlichen Ufer lag, geht dann nach Meſopotamien, welches er an der Nordſeite begrenzt und fließt zuletzt, mit dem Euphrat vereinigt, in den perſiſchen Meerbuſen. Der vereinigte Tigris und Euphrat hieß vor Zeiten Paſitigris, jetzt Schatt el Arab. Der Tigris iſt ein äußerſt reißender Strom, wenigſtens in ſeinem obern Theile, und von dieſer ſeiner Schnelligkeit ſoll er auch ſeine Namen, die er bei verſchiedenen anwohnenden Völkern führt, erhalten haben. In ſeinem untern Theile iſt er für Schiffe erſter Größe befahrbar. Bei'm Aufgehen des Schnees und nach anhaltendem Regen ſchwillt der Tigris leicht ſehr ſtark an und überfluthet dann in dem meſopotamiſchen Flachlande weite Strecken. Vor alten Zeiten war er deshalb in ähnlicher Weiſe, wie in Aegypten der Nil, durch große Kanäle, welche ſchon lange im Verfall ſind, in der Gegend von Babylon mit dem Euphrat in Verbindung geſetzt und erhöhte durch ſein Austreten die Ueppigkeit dieſer fruchtbaren Landſtriche. In der

1) חִוִּי.

1) חִדֶּקֶל.

erſten der oben angeführten Bibelſtellen erſcheint er als einer der Hauptflüſſe der Welt, in die ſich der den Garten Eden bewäſſernde Strom theilt. Sein dem Laufe des Euphrat ziemlich parallel gehender Lauf, der ſchon im Alterthume die Meinung erzeugte, daß er mit dem Euphrat eine gemeinſchaftliche Quelle habe (obgleich dies nicht der Fall iſt), mußte wohl denjenigen, welche die Gegenden ſeines Urſprungs nicht kannten, eine äußere Beſtätigung der dort enthaltenen mythiſch-geographiſchen Anſicht (ſ. den Art. Eden) zu enthalten ſcheinen, und namentlich daher mag es gekommen ſeyn, daß man ſo lange ſich für angewieſen gehalten hat, in jenen Angaben Hinweiſungen auf einen beſtimmten Punkt der Erde von wirklich geographiſchem Werthe zu erblicken.

Hierapolis[1]), eine Stadt Phrygiens in Kleinaſien, wie Laodicea und Koloſſä. Von Laodicea lag ſie nicht weit ſüdlich an der entgegengeſetzten Seite des Thales des zwiſchen beiden hindurchſtrömenden Fluſſes Lykus. Die Stadt lag an dem ſteilen Abhange eines Berges, der ganz aus dem abgeſetzten Niederſchlage eines ſtarken Quelles beſteht, welcher über demſelben entſpringt. Dieſer und andere mineraliſche Quellen in der Nähe gaben der Stadt in alter Zeit große Bedeutung, von der noch die heutigen vielen und ſchönen Ruinen Zeugniſſe ſind, und wohl auch ihren Namen, denn Hierapolis heißt heilige Stadt. Da man die heilſamen Quellen und andere mit denſelben im Zuſammenhange ſtehende Erſcheinungen, wie unterirdiſche Grotten, aus denen Dämpfe hervorſtiegen von unmittelbarer Nähe und Wirkſamkeit der Götter ableitete, ſo wurde Hierapolis ein vorzüglicher Ort des Dienſtes der Cybele, unter welcher man ſich etwa eine Perſonifikation der geſtaltenden Kräfte im Innern der Erde zu denken hat. Die Stadt wird Kol. 4, 13. erwähnt.

Hilkia[2]), nach griechiſcher Ausſprache Helchias (Bar. 1, 1. 7.), Name mehrerer altteſtamentlicher Perſonen, unter dieſen 1) des Vaters des Propheten Jeremia (Jer. 1, 1.), welcher nicht zu verwechſeln iſt mit 2) dem Hohenprieſter Hilkia, des Propheten Jeremia Zeitgenoſſen, unter deſſen Hohenprieſterthum in der Regierungszeit des judäiſchen Königs Joſia das Geſetzbuch im Tempel aufgefunden wurde, 2 Kön. 22, 23.

Himmel. War, wie ſich aus dem Artikel Erde ergiebt, ſchon die Kenntniß der Erde bei den Hebräern eine mangelhafte, ſo mußte es noch mehr die Kenntniß des Außerirdiſchen ſeyn, welches unter dem Namen Himmel begriffen zu werden pflegt, und die heiligen Bücher enthalten mancherlei Andeutungen darüber. Es iſt ganz natürlich, da ihnen zur Erkenntniß des Himmels der bloße Augenſchein zu Gebote ſtand, und Beobachtungen aller Art, von denen aus etwa durch Schlüſſe zu weitern Einſichten zu gelangen geweſen wäre, noch nicht mit der dazu nöthigen Vollkommenheit gemacht waren. Da aber der Menſchengeiſt niemals bei einer ſolchen äußerlichen und oberflächlichen Betrachtung ſtehen bleibt, ſondern aus dem äußeren Anſcheln der Dinge ihre innere Natur zu erkennen ſtrebt, ſo bildet er ſich alſo doch ſolche Vorſtellungen von dem Weſen der Dinge, und dieſe fallen natürlich mangelhaft aus, wenn die dazu dienenden Vorausſetzungen ſo mangelhaft ſind, wie die auf bloßem Sinnenanſchein beruhenden Wahrnehmungen am Himmel. Denn was gab es zu thun, als daß man die himmliſchen Erſcheinungen nach Maßgabe entſprechend ſcheinender irdiſcher Erſcheinungen beurtheilte, und auch dies wieder nur, ſo weit als man dieſe erkannt hatte. Man darf jedoch aus den Stellen der Schrift, welche von dem Himmel ſprechen, nicht immer folgern, daß die in den Worten ausgedrückte Vorſtellung die wahre Ueberzeugung der Hebräer enthielte. Denn erſtens ſind nicht blos einige bibliſche Bücher entweder geradezu Poeſien, und noch mehrere in rhetoriſches Gewand gekleidet, welches mit poetiſchem Schmucke oft ſtark geziert iſt, ſondern die ganze Redeweiſe, auch die Proſa der Orientalen hat einen gewiſſen poetiſchen Anſtrich. Da es aber zum Charakter der Poeſie gehört, in Bildern

1) Ἱεράπολις. 2) חִלְקִיָּה, חִלְקִיָּהוּ.

und in sinnlich anschaulicher Weise zu reden, so dürfte mancher der sinnlichen Ausdrücke auf Rechnung der Poesie zu setzen seyn. Eben so kommt der religiöse Charakter dieser Schriften zur Sprache, namentlich da, wo einzelne Himmelsbegebenheiten als von Jehova durch unmittelbares Eingreifen hervorgebracht dargestellt werden. Endlich könnte wohl auch hier und da ein Ausdruck mehr Eigenthum der Sprache seyn, und demnach wohl auf unvollkommener Himmelskenntniß früherer Zeit beruhen, ohne daß daraus folgte, daß jeder, der ihn gebraucht, die ursprünglich damit verbundene Vorstellung für seine Person theile. Wo und wie weit dies nun der Fall ist, das zu bestimmen wird von anderweiten Untersuchungen abhängen, die hier nicht geführt werden können, auch wird in einzelnen Fällen immer noch manches dem Gefühle des Einzelnen überlassen bleiben. Eine Hauptquelle für die Beurtheilung der Vorstellung der Hebräer vom Himmel ist 1 Mos. Kap. 1, wo man nachschlage. Hiernach dachten sich die Hebräer Himmel und Erde als die beiden Welthälften, den Himmel demnach, so begrenzt wie die Erde selbst, 5 Mos. 30, 4. Ps. 19, 7. Der Himmel war ihnen eine feste über der Erdfläche stehende (runde, Hiob 22, 14. Sir. 43, 13.) Fläche (Veste), die eine Scheide zwischen dem untern Wasser der Erde und obern, oberhalb dieser Scheide befindlichen, Wassern (des Regens u. dergl.) bildete, mit Oeffnungen, Abzügen oder Schleußen versehen, die, wenn sie geöffnet werden, dieses obere Wasser (bisweilen auch Schwefel und Feuer 1 Mos. 19, 24. 2 Kön. 1, 14. oder andere Dinge, Ps. 78, 23.) auf die Erde fließen lassen (1 Mos. 1, 6. 7, 11.) und durch deren Schließung dem Regen ein Ende gemacht wird, 1 Mos. 8, 2. Diese ausgespannte Decke schien gewisser Stützpunkte zu bedürfen, von denen sie getragen wurde, 2 Sam. 22, 8. Hiob 26, 11. In ähnlicher Weise spaltet sich die Himmelsdecke, und der Himmel thut sich auf, um Blitze hindurchzulassen (Sir. 43, 14.), und Thore (1 Mos. 28, 17.) in dieser Decke sind es, durch welche seligere Geister auf die Erde herabsteigen, und die ausgezeichnet Frommen eingehen, welche bisweilen in den Himmel aufgenommen werden (1 Mos. 5, 24. 2 Kön. 2, 1. 11.). Bei dieser Vorstellung vom Himmel ist es denkbar, daß eine Leiter von der Erde aus oben an den Himmel angelegt sich darstelle (1 Mos. 28, 12.), und daß ein Thurm, nur unabläßig fortgebaut, wohl endlich mit seiner Spitze den Himmel erreichen und demnach von allen Punkten der Erde aus gesehen werden könne, 1 Mos. 11, 4. Indem die Atmosphäre demnach begrenzt ist, unten durch die Erdoberfläche und oben durch die Himmelsdecke, spricht der Hebräer von Dingen, die in der Luft schweben, sie schweben zwischen Himmel und Erde (2 Sam. 18, 9. 1 Chr. 22[21], 16.), und die Vögel fliegen ihm unter dem Himmel, 1 Mos. 1, 20. 26. 28. 30. Sir. 43, 5. An der Himmelsdecke selbst sind die Gestirne angebracht, die sich zur Erleuchtung der Erde an derselben hinbewegen, 1 Mos. 1, 14—18. Folge mehr und mehr gewonnener Einsicht in die Unermeßlichkeit des Himmels ist es wohl, wenn später mehrere Himmel oder Regionen desselben unterschieden werden, und von einem Himmel der Himmel oder Himmel aller Himmel (d. h. die höchste Himmelsregion, der Himmel bis in seine äußersten Regionen) die Rede ist, 5 Mos. 10, 14. 1 Kön. 8, 27. 2 Chr. 2, 6. Später unterschied man geradezu drei Himmel oder Himmelsregionen, nämlich den Wolkenhimmel, Sternenhimmel und die Wohnung (Zelt, 2 Sam. 22, 12. Ps. 18, 12.) Gottes (1 Kön. 8, 30.), so daß 2 Kor. 12, 2. vom dritten Himmel als vom höchsten, der Wohnung Gottes, der Engel und Seligen (vergl. ebend. V. 4. und Luk. 23, 43.) gesprochen wird. Diese Vorstellung liegt zu Grunde, wenn auch in den griechisch geschriebenen Büchern der Schrift häufig in der Mehrzahl die Himmel gesagt wird, um den Gesammthimmel, den ganzen Himmel und Himmel überhaupt auszudrücken, ein Umstand, der sich nur aus den Originalschriften selbst ersehen läßt. Ueberhaupt gehen durch das ganze Neue

Testament dieselben Ansichten über den Himmel hindurch, wie wir sie im Alten Testamente finden, und mancherlei in demselben Vorkommendes ist nur unter Voraussetzung solcher Vorstellungen erklärlich. Wir überlassen es jedoch dem Bibelleser, hiervon die geeignete Anwendung zu machen, da wir hierbei auf Gegenstände eingehen müßten, welche nach dem Plane dieses Buches hier ausgeschlossen sind.

Himmelsgegenden. Bei der Bestimmung der Himmelsgegenden war der Mensch auf die Beobachtung des Laufs der Gestirne, vorzugsweise der Sonne hingewiesen, durch welchen sich die Gegend des Aufganges und die des Unterganges ergab. Vom Aufgang bis zum Niedergang wird daher von der ganzen Ausdehnung des Himmels und der Welt überhaupt gesagt (Ps. 50, 1. Matth. 8, 11. 24, 27. Luk. 13, 29.), indem diese Richtung, durch den Sonnenlauf unmittelbar gegeben, gleichsam als die direkte und Haupt-Richtung betrachtet wird. Aus dieser Richtung ergab sich die durch diese quer hindurchlaufende von Mittag nach Mitternacht. Wenn man nun sonst häufig die vier Himmelsgegenden nach den vier Tageszeiten benannt hat, so war dies bei den Hebräern nicht der Fall, sondern die Namen für die vier Himmelsgegenden waren von denen der Tageszeiten verschieden. Nur der Abend wurde als Zeit und als Ort des Sonnenuntergangs bezeichnet, und die Ausdrücke für Abendzeit und Abendgegend stehen wenigstens in etymologischem Zusammenhange. Gewöhnlich bezeichnete der Hebräer die vier Himmelsgegenden nach ihrer Richtung von ihm selbst aus, indem er sein Gesicht dem Morgen zugewandt dachte. Die Morgenseite hieß ihm vorn, die Abendseite hinten, der Mittag rechts und die Mitternacht links. Uebersetzer der Bibel können es nicht geradezu zur Aufgabe machen, diesen hebräischen Sprachgebrauch nachzuahmen, indessen hat die deutsche Bibel es doch bisweilen gethan, und Hiob 23, 8. 9. ist das Vor, Zurück, Rechts und Links im Sinne von östlich, westlich, südlich und nördlich zu nehmen. Derselbe Fall ist mit dem Vor 1 Mos. 3, 24., da es der mythisch-geographischen Ansicht dieser Schöpfungsgeschichte vorzugsweise angemessen ist, den Eingang und die Vorderseite des Gartens Eden sich an der Morgenseite zu denken. Auch Jes. 9, 12. ist mit Rücksicht auf die geographische Lage der Syrer und Philister von Judäa aus gesprochen. Hinter Kirjath-jearim Richt. 18, 12. ist soviel als westlich davon. Zur Rechten der Wüste (1 Sam. 23, 19. 24.) und zur Rechten der Stadt (2 Sam. 24, 5.) heißt also soviel als südlich davon, und zur Linken von Damaskus (1 Mos. 14, 15.) und Kabul zur Linken (Jos. 19, 27.) soviel als nördlich davon. Das hintere Meer ist demnach das von Palästina westlich gelegene mittelländische Meer (wie das Meer gegen Morgen Ez. 47, 18. Joel 2, 20. das todte Meer), s. 5 Mos. 11, 24. 34, 2. Joel 2, 20. Zach. 14, 8. (wo die deutsche Bibel das äußerste Meer übersetzt). Da nun das mittelländische Meer auch das Meer schlechthin heißt, so heißt der Ausdruck Meer bisweilen geradezu soviel als der Westen. So ist 1 Mos. 12, 8. 28, 14. 2 Mos. 10, 19. 27, 12. 38, 12. Jos. 8, 9. 12. 13. im Grundtexte die Abendgegend allemal durch den Ausdruck Meer bezeichnet. Die vier Himmelsgegenden selbst werden genannt die vier Winde (Zach. 2, 6. 6, 1 ff. Ez. 37, 9. 1 Chr. 10 [9], 24. Matth. 24, 31. Mark. 13, 27.), und die entferntesten Punkte dieser Richtungen, die (vier) Ecken oder Säume der Erde, Jes. 11, 12. Ez. 7, 2. Hiob 37, 3. 38, 13. Offenb. 7, 1. 20, 8., vergl. d. Art. Erde.

Wenn nun von Ländern der einen oder andern Richtung in der Bibel gesprochen wird, so versteht es sich von selbst, daß die Richtung von Palästina aus zu rechnen ist. Indessen sind diese Ausdrücke doch gewöhnlich so gebraucht, daß dabei nicht an alle Länder dieser gewissen Richtung gedacht wird, sondern bestimmter an das eine oder andere derselben. So sind unter dem Morgenlande bestimmt die erst jenseit des Ammoniter-, Moabiter- und Edomiterlan-

des gelegenen Länder bis an den Euphrat und persischen Meerbusen zu verstehen, 1 Mos. 25, 6. 29, 1. Matth. 2, 1. Die Gebirge des Morgens oder Morgenlandes (1 Mos. 10, 30. 4 Mos. 23, 7.) sind ebenfalls die in diesen Ländern liegenden. Söhne der Morgengegend (1 Kön. 4, 30. Jer. 49, 28. Ez. 25, 4.) ist fast der eigentliche und ausschließliche Name, welchen die arabischen Beduinen dieser Länder bei den Hebräern führen, s. noch Richt. 3, 6. Hiob 1, 3. Jes. 11, 14. Unter dem Mittage oder Mittagslande ist häufig nicht etwa der Süden überhaupt, sondern der mittägliche Theil Palästina's selbst, also etwa das Gebiet des Stammes Juda und insbesondere der südlichere Theil desselben zu verstehen, etwa um und von Hebron an, 1 Mos. 12, 9. 13, 2. 20, 1. 4 Mos. 13, 17. 29. 5 Mos. 1, 7. Jos. 15, 19. (vergl. V. 14. und den Art. Gulloth) 21. Richt. 1, 9. Sonst wird damit Jes. 30, 6. Dan. 11, 5 ff. das an der Meeresküste südlich an Palästina angrenzende Aegypten gemeint. Eine solche besondere Bedeutung hat der Ausdruck Abend begreiflicher Weise nicht, da Palästina im Westen an das mittelländische Meer grenzte. Nur könnte es als ungewiß bezeichnet werden, ob in dem Ausdrucke Inseln (Küstenländer) des Meeres (Jes. 11, 11. 24, 15. Ez. 26, 18 u. öft.) das Wort Meer nicht in der oben erwähnten Bedeutung Abendgegend, Westen zu nehmen und demnach zu übersetzen sey Inseln (Küstenländer) des Westens. In diesem Falle wäre noch zu bemerken, daß sich unter Westen der Hebräer den Inbegriff der ihm nur von Hörensagen und sehr geringen Theils bekannten Länder gedacht habe, zu denen die Phönicier von der Küste Palästina's aus zu Schiffe fuhren. Bei dem Ausdrucke Mitternacht endlich denkt der Hebräer häufig zunächst nicht an die in dieser Richtung unmittelbar an Palästina grenzenden Länder Syriens, sondern an die über Syrien und Mesopotamien hinaus bis an die Grenzen der geographischen Kenntnisse sich erstreckenden Ländermassen Armeniens, Assyriens, Mediens und Babyloniens, letzteres sofern das von (nördlichen) Chaldäern gestiftete und Assyrien mit in sich begreifende babylonische Weltreich, nicht blos die Provinz Babylonien, gemeint ist, Jes. 41, 25. Jer. 1, 15. 3, 12. 18. 4, 6. 6, 22. 10, 22. 16, 15.

Hin [1]), ein hebräisches Maaß für Flüssigkeiten, welches den sechsten Theil des Bath (s. diesen Art.) oder Epha, und zwölfmal so viel als das Log betrug, 4 Mos. 15, 4 ff. 28, 5. 7. 14. Der sechste Theil des Hin Wasser (Ez. 4, 11.) würde nach unserm Maaße noch nicht ein Nösel betragen, und somit als tägliches Getränk ungefähr das Geringste seyn, worauf ein Einwohner einer durch lange Belagerung dem Wassermangel Preis gegebenen Stadt zu beschränken gewesen wäre.

Hinde, Hindin, d. h. Hirschkuh, s. d. Art. Hirsch. Der Orientale findet die in das Hirschgeschlecht gehörigen Thiere ganz besonders schön, und so ist auch die Hindin Spr. 5, 19. Bild des nicht blos schlanken, leicht dahin schwebenden und etwa schamhaft scheuen, sondern überhaupt des wohlgestalteten sanften Weibes. Es liegt im Charakter einer idyllischen Dichtung, bei den Hindinnen zu beschwören, wie es Hohesl. 2, 7. 3, 5. geschieht. Wenn in der deutschen Bibel Ps. 22, 1. steht: Vorzusingen vor der Hindin, die frühe gejagt wird, so ist zu bemerken, daß man statt dessen nur zu übersetzen berechtigt ist: Für den Vorsänger, nach Hindin des Morgenroths, wobei man sich die Unverständlichkeit der Worte eingestehen kann. Man ist aber angewiesen, in den Worten eine Anweisung für den Vorsänger über die Art der Aufführung des Psalms bei'm Gottesdienste zu suchen. Es scheint das Einfachste anzunehmen, daß die Worte Hindin des Morgenroths Anfangsworte oder sonst hervorstechende Worte eines gewissen bekannten Liedes waren, nach welchen dieses Lied selbst als solches bezeichnet wurde, wie das 2 Sam. 1, 19—27. enthaltene Lied V. 18. der Bogen

1) חִין.

genannt wird, weil V. 22. die Worte der Bogen Jonathans u. s. w. vorkommen. Dieses Lied hatte vermuthlich eine bekannte Melodie, und die Worte sollen bedeuten, daß der Psalm nach eben dieser Melodie gesungen werden soll. Die Worte könnten nun im Zusammenhange des Liedes, aus welchem sie genommen sind, mancherlei bedeutet haben. Sie könnten dort im eigentlichen Sinne zu nehmen und von einer bei'm Morgengraun ausgehenden Hindin zu verstehen gewesen seyn, da in morgenländischen Gedichten leicht auf die dem Hirschgeschlechte angehörigen Thiere die Rede kommt, sie könnten aber auch dort bildlich gebraucht gewesen seyn und zwar ließe sich denken, daß die Sonne mit einer im Morgenrothe lagernden oder weidenden Hindin verglichen oder nach Spr. 5, 19. ein mit Tagesanbruch thätiges Weib mit der früh aufbrechenden Hindin zusammengestellt gewesen wäre.

Hinnom [1]), Name eines Mannes, dem und dessen Nachkommen das Thal als Familienbesitz gehört haben mag, welches den Namen Thal Hinnoms (Neh. 11, 30.) oder Thal des Sohnes Hinnoms (2 Chr. 33, 6.) oder, was eben dieses bedeutet, den Hinnom (Jer. 7, 31.) oder der Kinder (Söhne) Hinnoms (2 Kön. 23, 10.) führt. Wie Beerseba als Südgrenze, so wird das Thal Hinnom als Nordgrenze Juda's angeführt (Neh. 11, 30.), und wie daraus folgt, als Südgrenze des Stamms Benjamin, welche nördlich von der Ebene Rephaim an der Seite der Jebusiter (d. i. der kanaanitischen Bewohner des frühern Jerusalem) hinlief, Jos. 18, 10. Es ist also die Thalschlucht, welche an der Westseite Jerusalems allmälig nach Süden zu abfällt, sich dann östlich wendet und Jerusalem an der Südseite begrenzt und endlich an der Südostecke der Stadt sich mit dem an der Ostseite Jerusalems von Norden nach Süden herabkommenden Kidronthale vereinigt. Zuerst senkt sich das Thal nur allmälig, da aber, wo es sich nach der Südseite der Stadt herumwendet und am Fuße des Zionberges hinläuft, ist der Abfall stark und seine südliche Seitenwand ist felsig, geht schroff, oft senkrecht hinan, und das Thal gewinnt ziemliche Breite, bis es sich in der Nähe seiner Ausmündung in das Kidronthal, wo es fast jähe abfällt, wieder verengert. Wer von Hebron oder Bethlehem nach Jerusalem reist, bemerkt die Schlucht gar nicht, sondern Jerusalem scheint ihm auf eben fortlaufendem Boden zu liegen, bis er dem Abhange sich nähert, dem gegenüber der Zion und zum Theil der Tempelberg sich aus dem Grunde erhebt. Er hat dann an dem Abhange hinab zu gehen und dann der allmäligen Erhebung des Thales zu folgen, welches ihn an der Westseite der Stadt in gleiche Höhe mit dem Thore bringt, durch welches er in die Stadt kommt. Die Felsenwände des Thales Hinnom sind ganz mit ausgehöhlten Gräbern besetzt, gegenüber, der Ausmündung des Thales nahe, fließt die Quelle Siloah aus dem Fuße des Tempelberges hervor. Dieses Thal ist in Verruf gekommen durch den Topheth, welcher in demselben, vermuthlich da, wo man durch das zwischen dem Zion und Tempelberge hinabführende Thal in dasselbe gelangt, stand. Dieser Topheth [1]) war der Ort, an welchem die Israeliten dem greulichsten Heidenthume, nämlich dem Molochdienste, huldigten und dieser moabitischen Gottheit ihre Kinder opferten, 2 Kön. 23, 10. 2 Chr. 28, 3. 33, 6. Jer. 7, 31. Es ist fast nothwendig, daß zur Zeit des Bestehens des Molochdienstes der Ausdruck in's Hinnomsthal kommen die Bedeutung hatte: (als ein dem Moloch verfallenes Opfer) dem Feuertode überliefert werden. In einer solchen Redensart konnte das Wort Hinnomsthal nun leicht die Bedeutung einer Stätte, in welcher Menschen, zum Feuer verdammt, endeten, bekommen, und leicht konnte sich hernach an einen solchen Sprachgebrauch des Wortes die Vorstellung von einem Orte ewiger Feuerqual, einem ewig brennenden Gehinnom

1) הִנֹּם.

1) תֹּפֶת.

knüpfen. Nimmt man dazu, daß später den Jehovadienern der scheußliche Moloch sich leicht als ein satanisches Wesen, das Hinnomsthal also als der Feuersitz dieses teuflischen, Menschenseelen fordernden, Wesens, wo die ihm verfallenen Opfer Feuerqual litten, darstellte und darstellen ließ; so begreift man leicht, daß der Ausdruck Hinnomsthal zuletzt in der Bedeutung höllischer Ort, Hölle, Ort ewiges Verdammtseyns zum Feuer und höllisches Feuer selbst gebraucht werden konnte, nachdem die Vorstellung von einem solchen Orte sich ausgebildet hatte. Wir erinnern an das in den Artikeln Beelzebub und Feldteufel Gesagte, und fügen hinzu, daß, wie eine Menge von Ortsnamen zeigen, nach Einführung des Christenthums durch Uebergang des Begriffs abgöttisches Wesen in den Begriff teuflisches Wesen solche Stellen, an denen heidnischer Götzendienst getrieben wurde, als Tummelplätze des Teufels bezeichnet worden sind. Diese Bedeutung nun hat das Wort Hinnomsthal bei spätern jüdischen Schriftstellern und auch im Neuen Testamente, wo der hebräische Ausdruck Ge-Hinnom[1]), d. h. Thal Hinnoms, griechisch umgebildet Gehenna[2]) lautet. Die deutsche Bibel hat das Wort selbst nie ausgedrückt, sondern sich an die Sache gehalten, und übersetzt Hölle, höllisches Feuer, Matth. 5, 22. 29. 30. Mark. 9, 43. 45. 47. Luk. 12, 5.

Hiob[3]), Name des in dem bekannten alttestamentlichen Buche Hiob als Muster unwandelbarer Gottesfurcht gefeierten Mannes, dessen Heimath in's Land Uz verlegt wird, wo er als ein überaus wohlhabender Herdenbesitzer und so zu sagen Nomadenfürst lebt, Hiob 1, 1 ff. Man hat bisher meistens geglaubt, den Hiob als eine historische Person betrachten zu müssen, aber wohl jedenfalls hauptsächlich nur darum, weil man es für einen Verlust betrachtet hat, wenn die Bibel um ein Beispiel ausgezeichneter Frömmigkeit ärmer würde und sie dafür als Ersatz nur die idealische Zeichnung eines Dichters erhielte, und weil andere biblische Stellen (Ez. 14, 14. 16. 20. Tob. 2, 12. 14. Jak. 5, 11.) von ihm wie von einer historischen Person sprechen. Der erste Grund kann natürlich keine Untersuchung stören, und für das moralische Interesse ist es genug zu wissen, welche Anforderungen die heilige Schrift an uns stellt, mögen dieselben nun in einer Person schon verwirklicht seyn oder nicht. Rücksichtlich des zweiten ist gewiß, daß keiner dieser biblischen Schriftsteller den historischen Charakter des Hiob damit verbürgen will, daß diese Stellen eben nur den Helden des biblischen Buches, nicht aber die durch anderweite Nachrichten ihnen bekannt gewordene Person Hiob, im Auge haben, und bei solchen Gelegenheiten erwähnen, bei welchen man das Recht hat, von einem überhaupt nur klassisch gewordenen Charakter wie von einer historischen Person zu sprechen, und daß endlich, wenn diese Schriftsteller auch diese Ueberzeugung gehabt hätten, diese doch nach Maßgabe der Grundsätze beurtheilt werden muß, nach welchen historische Zeugnisse überhaupt beurtheilt werden. Hiernach aber könnte nur das Zeugniß des Hesekiel Bedeutung haben. Aber da Hesekiel neben Hiob auch den Daniel erwähnt und dadurch durchaus nicht die Richtigkeit alles dessen verbürgt wird, was das offenbar viel spätere Buch Daniel von Daniel berichtet, so würde um dieses Zeugnisses willen höchstens anzunehmen seyn, daß ein tugendhafter Mann wie Hiob wirklich einmal gelebt habe, wenn auch das Buch Hiob ihn mit dichterischer Freiheit behandelt habe, so daß der Inhalt dieses Buches im Wesentlichen doch Dichtung sey. Aber allem Vermuthen nach war zu Hesekiel Zeit das Buch Hiob schon bekannt und der Prophet hat den Helden dieses Buchs im Auge, welches Buch an und für sich betrachtet wohl nicht die geringste Veranlassung giebt, es für etwas mehr als eine Dichtung zu halten, welche den Zweck hat, das Mangelhafte der aus der mosaischen Vergeltungslehre hervorgehenden Ansicht darzustellen, daß irdisches Unglück allemal durch moralische Schlechtigkeit

1) גֵּי הִנֹּם. 2) *Γέεννα*. 3) אִיּוֹב.

herbeigeführt zu betrachten sey. Demzufolge wird von einem Manne Namens Hiob (d. h. ein Angefeindeter) erzählt, daß er ein Muster von Frömmigkeit gewesen sey und daß Gott lediglich zur Prüfung seiner Tugend alles Unglück, was nur einen Menschen treffen kann, über ihn verhangen habe. Nachdem der Leser hiervon unterrichtet ist, um ein Urtheil über die weitern Vorgänge zu haben, werden drei Freunde Hiobs eingeführt, welche, jener strengen Vergeltungslehre zugethan, Hiob zu überzeugen suchen, daß er durch unbewußte Versündigungen das Unglück verschuldet habe, wogegen Hiob, auf die Thatsache seines guten Gewissens fußend, die Beschuldigung zurückweist. Der Streit führt beide Parteien dahin, daß Hiob die Gottheit der Ungerechtigkeit zeiht, wogegen seine Freunde ihm geheimer Sünden auf den Kopf beschuldigen, und man muß es als die Absicht des Verfassers betrachten, zu zeigen, daß bei der Thatsache, daß auch Fromme leiden, die Annahme, nach welcher man in den irdischen Schicksalen des Menschen Vergeltung seiner Handlungsweise sucht, man nothwendig entweder die Gerechtigkeit Gottes leugnen oder um so ungerechter gegen Menschen werden muß, je rechtschaffener diese sind. Denn Hiob, wie seine Freunde, fordern eine in der Uebereinstimmung des moralischen Werthes und der irdischen Schicksale des Menschen sich kund gebende Gerechtigkeit Gottes, nur daß Hiob in der Ueberzeugung unverschuldet zu leiden, um deswillen das wirkliche Stattfinden einer göttlichen Gerechtigkeit leugnet, während seine Freunde in der Ueberzeugung vom wirklichen Walten göttlicher Gerechtigkeit, die Schuld Hiobs behaupten. Der Streit führt natürlich zu nichts, und nur die göttliche Weisheit kann ihn entscheiden. Dies stellt denn auch der Verfasser so dar, indem er zuletzt Gott auftreten und auf eine seinen Gegnern unwiderliche Weise Hiobs Unschuld und Frömmigkeit erklären läßt, und die Leser erhalten zum Schluß die Befriedigung, daß der geprüfte Tugendheld seinen Leiden nicht unterliegt, sondern sein früheres Glück mehr als reichlich zurückerstattet erhält.—

Die Abfassungszeit dieses Buchs ist verschieden angesetzt worden, und man hat es sogar dem Mose zugeschrieben, ja noch über Mose hinaus rücken wollen. Dagegen unterliegt es für Unbefangene keinem Zweifel, daß ein unbekannter Verfasser es gegen die letzten Zeiten des Reichs Juda hin verfaßt habe. Es gehört zu den ausgezeichnetsten Stücken der alttestamentlichen Literatur, sowohl wegen der Hoheit der in ihm ausgesprochenen religiösen Ansicht, als wegen der poetischen Erhabenheit seiner Gedanken. Selbst die Zusammensetzung des Buchs als Ganzes verräth nicht geringe Kunst. Freilich ist es oft äußerst schwer, dem Zusammenhange zu folgen, und dies wird gegen das Ende des Gesprächs Hiobs mit seinen Freunden so sehr der Fall, daß der Vermuthung Raum gegeben ist, daß dort Einiges weggefallen, hinzugesetzt oder überhaupt in Unordnung gerathen sey. Als gewiß kann es, und zwar aus mehrfachen gewichtigen Gründen, wenigstens betrachtet werden, daß das ganze Stück Kap. 32—37, Reden eines Mannes, welcher Elihu genannt wird, von dem aber Kap. 2, 11. gar nichts weiß, enthaltend, gar nicht in den ursprünglichen Text des Buches gehören, sondern von Jemand eingeschaltet worden sind, welcher vielleicht glaubte, daß es dem Gedichte als religiöser Schrift an etwas fehle, wenn die von Hiob geleugnete Gerechtigkeit Gottes nicht ihre Rechtfertigung und Hiob wenigstens deshalb nicht eine Zurechtweisung erhalten zu haben schiene. Diejenigen aber, welche aus ästhetischen Gründen die erzählende Einleitung und Schluß (Kap. 1. 2. 42) hinwegwünschen, scheinen von der Voraussetzung geleitet zu werden, daß, weil der hervortretende Theil des Gedichts Dialog ist, das Gedicht überhaupt nur Dialog seyn solle, dagegen zu übersehen, daß der Dialog ohne irgend eine vorausgeschickte Erzählung des Sachverhältnisses nicht verstanden werden würde, daß ferner auch durch den Dialog hindurch immer der geschichtliche Faden durch die die Reden des Einzelnen einleitenden Worte hindurchläuft, und daß es gar nicht einmal angemessen sey, zu glauben, daß dem Verfasser das ästheti-

sche Interesse höher gestanden habe, als das moralisch-didaktische. Unstreitig aber würde das moralische Gefühl des damaligen Lesers unbefriedigt geblieben seyn, wenn der Verfasser, um eines tragischen Effektes willen, die Wiederherstellung von Hiobs früherm Wohlstande verschwiegen hätte, in welcher dem damaligen Leser noch obendrein eine dem frommen Dulder schuldige Genugthuung, der faktische Beleg für seine Unschuld, und seine äußere Rechtfertigung zu liegen scheinen mußte.

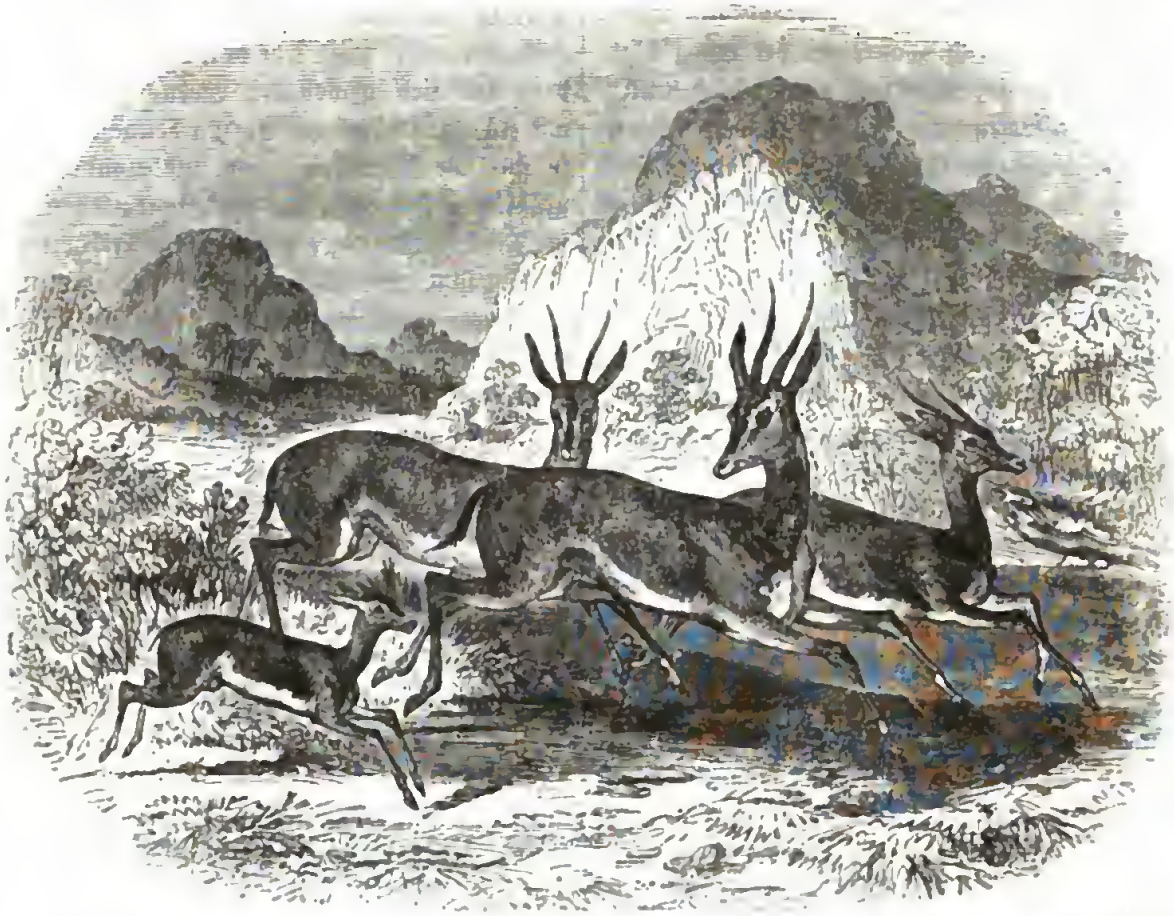
Hion, s. den Art. Ijon.

Hiram[1]) oder Huram[2]), 1) Name mehrerer tyrischer Könige und unter diesen eines Zeitgenossen von David und Salomo, der in der Bibel erwähnt wird. Es wird von ihm berichtet, daß er dem David cedernes Bauholz vom Libanon und Bauleute zur Erbauung eines königlichen Palastes geschickt habe (2 Sam. 5, 11. 1 Chr. 15 [14], 1.), und auf noch umfassendere Weise von dem ihm enger verbündeten (1 Kön. 5, 12. 9, 27. 10, 11.) Salomo bei der Ausführung des Tempelbaues in Anspruch genommen worden sey, wofür ihm Salomo den Distrikt Kabul abtrat, 1 Kön. 5, 1—11. 9, 10 ff. Dem kaum geschaffenen hebräischen Königreiche mußte es ja wohl noch an eigenen Mitteln zur Bewerkstelligung solcher Unternehmungen fehlen. Hiram regierte nach außerbiblischen Nachrichten 33 Jahre, in welche sein Auftreten in der Bibel (vgl. 2 Sam. 5, 5 ff. mit 1 Kön. 9, 10 ff.) zusammenzudrängen einige Schwierigkeiten hat. Was sonst von ihm bei einem alten Profanschriftsteller vorkommt, ist wenig, und stimmt etwa mit den biblischen Nachrichten überein. — 2) Name eines vom Könige Hiram dem Salomo überlassenen Künstlers, welcher auch Hiram Abif und Hiram Abi (2 Chr. 2, 12. 13. 4, 16.) heißt, 1 Kön. 7, 13. 14.

Hiroth, s. den Art. Hachiroth.

Hirsch. Dies bekannte in unsern Waldungen einheimische Thier kommt auch in den Wäldern Asiens häufig vor, und ist unter andern auch in den Wäldern Syriens zu Hause. Zu seiner Beschreibung haben wir hier nichts zu geben nöthig. Es ist nur zu bemerken, daß er in der Bibel gewöhnlich als Bild der Schnelligkeit angeführt wird, 1 Mos. 49, 21. Ps. 18, 34. Jes. 35, 6. Hohesl. 2, 9. 17. 8, 14. vergl. noch den Art. Hindin. Sonst galt der Hirsch bei den Hebräern als ein sanftes, gegen seine Jungen zärtliches (Jer. 14, 5.), zugleich auch wohl als ein gegen Durst besonders empfindliches Thier, Ps. 42. Da er scheuer Natur ist, so mochte seine Naturgeschichte den Hebräern unbekannt seyn, denn Hiob 39, 1. wird die Zeit seines Werfens mit zu den Geheimnissen der Natur gerechnet. Der Hirsch gehört mit zu den Thieren, deren Fleisch zu genießen den Hebräern gesetzlich erlaubt war, und zwar das ganze Hirschgeschlecht, denn die 5 Mos. 14, 5. erwähnten Thiere sind unstreitig alle mehr oder weniger dem Hirsche verwandt, wie sich an einigen ihrer Namen mit Sicherheit erkennen läßt. Der in demselben Verse der deutschen Bibel genannte Büffel und Auerochs sind daher für ganz andere Thiere zu halten. Das durch Büffel übersetzte Wort, welches auch 1 Kön. 4, 23 [5, 3.] vorkommt, wo es die deutsche Bibel entsprechender durch Gemse wiedergiebt, bezeichnet im Arabischen ein Thier, von welchem arabische Naturbeschreiber sagen, daß es ein dem Hirsche ähnliches Thier sey, und welches man am wahrscheinlichsten für den Damhirsch hält, der kleiner als der Hirsch ist, sich durch sein schaufelartiges Geweihe unterscheidet, und in Syrien vorkommt. Das durch Auerochs übersetzte Wort dagegen, welches noch Jes. 51, 20. vorkommt und dort durch Waldochs übersetzt wird, ist ziemlich sicher eine Gazellenart, vielleicht die in dem Artikel Büffel besprochene Antilope, welche bei den Alten Oryx hieß, und welche vermuthlich das auf der folgenden Seite abgebildete Thier ist. Dieses Thier, von welchem ein alter Schriftsteller eine stark in's Fabelhafte gehende Beschreibung giebt, ist vermuthlich nichts als diese große Antilope, welche nur stärker als sonstige Antilopenarten ist, und darum wohl leichter

1) חִירָם. 2) חוּרָם.



als eine schwächere sich dann, wenn sie keinen andern Ausweg sieht, mit den Hörnern auf den angreifenden Feind losstürzt und, wie es ja die in Verzweiflung gerathenden Gemsen auch thun sollen, mit unwiderstehlichem Sprung und Stoß den Verfolger in den Abgrund reißt. Vom Donner wird Ps. 29, 9. gesagt, er errege die Hindinnen oder schrecke sie auf. Da dies jedoch gar keine so besondere Wirkung desselben wäre, daß sie hier als Beispiel der Wettergewalt angeführt werden könnte, so übersetzt man dort lieber: die Stimme des Herrn bringt die Hindinnen zum (plötzlichen und frühzeitigen) Gebären. Da aber auch dies noch gar keinen passenden Gedanken giebt, so ist es dort wohl am geeignetsten zu übersetzen: die Stimme des Herrn (d. h. der Donner, und hernach das Donnerwetter überhaupt) erschüttert die stärksten Bäume oder dreht sie aus der Erde oder schleudert sie durch einander. Denn wenn das hebräische Wort, welches die Hirschkühe bezeichnet, nur ein Weniges anders ausgesprochen wird, so bezeichnet es starke Bäume wie Eichen und Terebinthen.

Hirse, die bekannte Getraidepflanze, welche in mehrern Arten vorkommt. Der in der Bibel Ez. 4, 9. erwähnte ist aber nicht unser gewöhnlicher Hirse, sondern der sogenannte Moorhirse, welcher auch in einigen Gegenden Deutschlands gebaut wird. Der Halm der Pflanze wird vier bis fünf Ellen hoch, die Körner sind länglichrund, zusammengedrückt, braun, von der Größe der Reiskörner. In Arabien und Aegypten wird er häufig gebaut, und man bäckt noch heut zu Tage im Nothfalle aus demselben ein geringes Brod, wie dies in der angeführten Stelle angedeutet ist.

Hirten. Man muß sich hüten, bei'm Lesen der Bibel unsere Hirten vergleichen zu wollen, wenn dort von Hirten die Rede ist, sondern immer muß man sich das eigenthümliche Bild des

orientaliſchen Nomaden vorſchweben laſſen. Viehzucht nämlich war einer der erſten Nahrungszweige der Menſchen und iſt noch heutzutage der weſentliche Nahrungszweig ganzer Völkerſchaften in ſolchen Binnenländern, welche in Ermangelung größerer Ströme nicht zu Fiſchfang und Schifffahrt auffordern und doch noch ſo ſchwach bevölkert ſind, daß die Bewohner nicht dazu genöthigt ſind, durch mühſamere Kultur dem Boden einen bedeutenderen Ertrag an Feldfrüchten abzugewinnen und daß zugleich noch nicht die zur Sicherheit des Eigenthums nöthigen Mittel vorhanden ſind, wie ſie der Landbau verlangt. Hirtenthum iſt demnach für das morgenländiſche Alterthum, wo dieſe Zuſtände ſtattfanden, nicht ſowohl ein einzelner Erwerbszweig, als vielmehr eine ganze gemeinſame, ganzen Volksſtämmen angehörige gewerbliche Richtung, die das ganze Leben und die geſammten Verhältniſſe derſelben bedingte. Ein Volk, welches zu ſeiner Hauptbeſchäftigung Viehzucht hat, wird, wenn ihm die dazu nöthigen Räume noch zu Gebote ſtehen, in demſelben Maße durch ganze große Länderſtriche ohne feſten Wohnplatz wandern, je nachdem es die Ernährung ſeines Viehes verlangt, wie etwa bei uns der Hirt eines Privateigenthümers jede Nacht auf einem andern Punkte der Beſitzungen deſſelben ſeine Hürden aufſchlägt. Dadurch entſteht ein völliges Wanderleben eines ſolchen Volks, wie wir es Nomadenleben nennen. Nur etwa die Abhaltung einer Ernte veranlaßt einen ſolchen nomadiſirenden Volksſtamm, bis zum Reifen der Früchte ſich in der Nähe des für dieſen Zweck beſäten Landes zu verhalten. Im mittlern Aſien, in Arabien, die ganze Nordſeite von Afrika entlang leben die uns nächſten und bekannteſten nomadiſirenden Völker, aber eben ſo viele befinden ſich im Innern Afrika's und in Amerika. Solche auf kleineren oder größeren Landſtrichen ſchweifende viehbeſitzende Nomaden ſind regelmäßig in der Bibel unter Hirten zu verſtehen, ſeltener Lohnhirten anſäſſiger Landbauer. Heut zu Tage heißen ſolche dem Hirtenleben ergebene Stämme bei den Arabern Badawi, Bedul, woraus der deutſche Ausdruck Beduinen entſtanden iſt. Wie jede vorherrſchend gewordene und lieb gewonnene Lebensweiſe zuletzt als ein eigenthümlicher Vorzug betrachtet wird, ſo ſind die Nomaden, und insbeſondere die arabiſchen Beduinen auf ihr Wanderleben und die damit verbundene ungebundene Freiheit ungemein ſtolz, und obgleich die meiſten Beduinen in erbarmenswürdiger Armuth und in Mangel an allen Vortheilen und Bequemlichkeiten des anſäſſigen Lebens ſich befinden, ſo erſcheint ihnen doch ſelbſt dieſe jämmerliche Lage groß, da ſie ihnen ihre Freiheit erhält, und ihnen nicht einmal läſtig iſt, da ſie, an die Entbehrungen ihres Lebens gewöhnt und gegen ſie abgehärtet, gerade dasjenige beſitzen, was für den rohen Menſchen einen beſondern Reiz zu haben pflegt, Ungebundenheit und im Allgemeinen ein bequemes Leben. Anſäſſige, dem Ackerbau und den ſonſtigen bürgerlichen Geſchäften zugethane, Völkerſchaften werden von ihnen als ein verweichlichtes und unfreies Geſchlecht angeſehen, geringgeſchätzt und vorkommenden Falls gewaltthätig behandelt. Denn es läßt ſich leicht denken, daß bei einem Menſchenſchlage dieſer Art die Neigung zum Raube ſich gar zu leicht ausbildet. Der Gegenſatz, in welchen der Nomade gegen den Bewohner feſter Wohnſitze tritt, bringt nun aber hervor, daß er auch ſeinerſeits dem Seßhaften ein Gegenſtand der Verachtung iſt, und dies ganz natürlich um ſeiner Rohheit willen. Der Schilderung Hiob 30, 1—9. liegt das Bild eines gemeinen Nomaden zu Grunde, und man ſieht daraus, wie ſelbſt der anſäſſig gewordene Heerdenbeſitzer über den unſtäten Beduinen urtheilt. Es läßt ſich daraus vollkommen erklären, daß die hochgebildeten Aegypter die ſie umgebenden aller Sitte entblößten nomadiſchen Völker mit ſo großer Verachtung anſahen, daß ſie den Umgang mit ihnen mieden, 1 Moſ. 46, 31 ff. Wie auch dieſer Abſcheu gegen die Nomaden im ägyptiſchen Religionsſyſtem motivirt geweſen ſeyn mag, zu Grunde müſſen immer Züge des Nomaden-Lebens und Treibens gelegen haben, welche auf einer höhern Stufe von Geſittung wider-

lich werden und welche als widerlich zu stempeln, sich eine religiöse Gesetzgebung zur Aufgabe machen konnte, die den Sinn für civilisirtes Leben auf jede Weise zu nähren suchte. Hat man zwischen den seßhaften Aegyptern und den sie umgebenden Nomaden doch ein Verhältniß zu denken, wie zwischen den Bürgern der nordamerikanischen Freistaaten und den ihnen benachbarten Indianern. — Freilich bietet das Beduinenleben auch edlere Erscheinungen. Die reichern Heerdenbesitzer, namentlich die Stammeshäupter, welche nicht selten durch die Menge der ihnen Untergebenen ein bedeutendes Ansehn und Macht besitzen, haben sehr häufig einen Charakter, den man ritterlich nennen kann. Da sie die Angelegenheiten der Stammesglieder zu entscheiden und die Sicherheit ihrer Stämme zu vertreten haben, so bildet sich in ihnen ein gewisser edlerer Rechtssinn und vornehmlich kriegerischer Sinn aus, sowie das ihnen nöthige Ansehen ihnen wohl auch eine gewisse äußere Repräsentation auferlegt. Solche Nomadenhäupter, welche heut zu Tage bei den Arabern Emire heißen, sind so zu sagen Fürsten. Auch von Nomaden dieser Art liefert uns die heilige Schrift Beispiele, namentlich in den Patriarchen und das erste Buch Mose enthält eine Menge treffender Züge aus dem Nomadenleben. Auch Hiob ist als ein solcher Nomaden-Emir zu denken. Solche Nomadenfürsten führen für ihre Person auch ein weniger unstätes Leben, indem ihr Haus den stetigen Mittelpunkt für ihren mit ihren Heerden oft weit zerstreuten Stamm bilden und folglich innerhalb eines gewissen Umkreises sich befinden muß. So lebte Abrahams Familie in Ur in Chaldäa, und sein Vater, willens von da nach Kanaan zu wandern, hielt sich längere Zeit in Haran auf, 1 Mos. 11, 31. Abrahams, Isaaks und Jakobs wesentlicher Aufenthalt war Hebron (s. diesen Art.), und wir sehen aus 1 Mos. 37, 11 ff., daß seine Heerden einstweilen in der Gegend von Sichem weideten. Noch lange nach der Besitznahme Kanaans waren die Israeliten vorzugsweise Hirten, besonders in den ostjordanischen Stämmen, deren Grenzen in die Wüste sich verliefen. Daß Hirten, wie Saul und David, Könige wurden, hat für solche Umstände gar nichts Auffallendes. Die Eintheilung des Landes in bestimmte Stammestheile und der Stammestheile in Familientheile mit festen Grenzen führte die Israeliten mehr und mehr der Seßhaftigkeit zu, indem man bei dem Weiden des Viehes regelmäßig auf seinen eignen Antheil an Grund und Boden verwiesen war, dieser aber zugleich bei steigender Bevölkerung besser durch Ackerbau benutzt wurde. Aus 2 Sam. 13, 23. sehen wir, daß die Söhne Davids solche größere Grundbesitzer waren, die der Viehzucht ein Interesse schenkten, wie wir es etwa heut zu Tage bei einem Oekonomen finden würden, und Salomo bezog einen großen Theil seiner Einkunfte aus der Verwaltung solcher Ländereien, 1 Kön. 4, 7. 27. — Mehr und mehr trat aber, namentlich in Judäa mit steigender Bevölkerung der Ackerbau hervor und frühere Hirtendörfer, wie die Hawoth Jair (d. h. Zeltdörfer Jairs, 4 Mos. 32, 41. 5 Mos. 3, 14. Jos. 13, 30.) wurden zu festen Wohnplätzen. Wie dies aus den Namen vieler palästinensischer Ortschaften hervorgeht, so auch aus dem 2 Kön. 10, 12. 14. vorkommenden Namen einer gewissen Ortschaft in der Gegend von Samaria, welcher Name etwa eine Stelle zum Zusammenbinden oder zum Zusammentreiben für die Hirten bedeutet und zum Beweise dient, daß die Ortschaft, das oben verzeichnete Betheked (was man nachsehe), aus einer ursprünglichen Hirtenstation entstanden ist. Die deutsche Bibel hat daher auch den Ausdruck mißverstanden und spricht dort von einem Hirtenhause. Wenn der Ausdruck Hirtenhaus noch sonst einigemale (z. B. Hohesl. 1, 8.) vorkommt, so darf man nach dem Erwähnten nicht an solche Hirtenhäuser denken, wie sie bei uns auf dem Lande als die dem Gemeindehirten überwiesene freien Wohnungen vorkommen, sondern als solche Plätze zum Uebernachten auf kürzere oder längere Zeit, wie sie sich Nomadenfamilien zum Aufschlagen ihrer Zelte irgendwo auswählen, also wan-

dernde Dörfer. Wenn nun Zeph. 2, 6. gesagt ist, der Landstrich längs des Meeres (d. i. das Philisterland) solle eitel Hirtenhäuser seyn, so soll damit gesagt werden, daß alle feste Wohnplätze, Städte und Dörfer, aus demselben verschwinden und das ganze Land nur herrenlose Einöde werden solle, auf welcher Nomaden mit ihren Heerden umherziehen. Wenn hierin ein angedrohtes Uebel für Philistäa enthalten ist, so enthalten dieselben Worte Jer. 33, 12. eine Verheißung. Denn wenn hier Jerusalem und Judäa überhaupt als so verwüstet dargestellt wird, daß weder Menschen noch Vieh daselbst zu finden sind, so muß es als eine Rückkehr des frühern bewohnten Zustandes des Landes betrachtet werden, wenn V. 11 die Rückkehr fröhlicher Menschen und V. 12. 13. die Rückkehr zahlreicher Heerden als eines wesentlichen Bestandtheils der Nahrung angekündigt wird.

Hiskia [1]), nach griechischer Aussprache (Sir. 48, 19. Matth. 1, 9. 10.) **Ezechias** [2]), bisweilen (2 Chr. 28, 12. Jes. 1, 1.) auch **Jehiskia** [3]), Sohn des Ahas (2 Kön. 16, 20. 18, 1.) König von Juda. Er bestieg den durch seines Vaters Tod erledigten Thron i. J. 725 v. Chr. und regierte 29 Jahre, 2 Kön. 18, 20. Ueber das Mißverhältniß seiner Lebensjahre zu denen seines Vaters, nach welchem dieser bei der Geburt des Hiskia erst 11 Jahr alt gewesen ist, und, man mag zur Ausgleichung desselben zugeben, so viel man will, höchstens 13 Jahre alt gewesen seyn könnte, siehe den Art. **Ahas**. Hiskia erscheint als einer der vortrefflichsten Könige Juda's, namentlich als einer derjenigen, in deren Regierung die Verehrung Jehova's ihre glänzendsten Fortschritte feierte, und der erleuchtete Prophet Jesaia ist es, dessen sittlicher Würde und reifer Staatsklugheit der persönlich vielleicht weniger energische König sich mit allem Vertrauen hingiebt. Daher kommt es denn auch, daß in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments seine Regierung mit besonderer Aufmerksamkeit besprochen wird, 2 Kön. Kap. 18—20. (Jes. Kap. 36—39). 2 Chr. Kap. 29—32. Weder vor ihm noch nach ihm sey ein König wie er in Juda gewesen, heißt es 2 Kön. 18, 5. Zieht man in Betracht, daß Jehova als Nationalschutzgott des israelitischen Volkes angesehen werden sollte, und daß das Jehovathum also außer seiner moralisch-religiösen Seite auch eine politische hatte, nach welcher es den Sinn für die Erhaltung eines eigenthümlichen Charakters und für Selbständigkeit und Größe des israelitischen Volks zur Religionspflicht erhob, so wird man es sich erklären, wie auch die Regierungsthätigkeit des Hiskia und seines Rathgebers sich in doppelter Hinsicht entfaltete, und in Organisation des Jehovakultus und in Anstrengungen zur Gewinnung nationaler Selbständigkeit durch die Idee der von Jehova ausgehenden Bestimmung der Nation zu politischer Bedeutung und Größe sich kund giebt. Gleich mit seinem Regierungsantritte (2 Chr. 29, 3.) traf er die nöthigen Anstalten, das Jehovathum zur Geltung zu bringen, welches unter seinem Vater gänzlich vernachlässigt worden war. Er reinigte das Land und das Heiligthum von den abgöttischen Bildern, deren Cultus den Jehovadienst gänzlich zurückgedrängt hatte (1 Kön. 18, 4.), brachte das verfallene Priesterthum in Ordnung, und traf die zur würdigen Darstellung des Gottesdienstes dienenden Anstalten, 2 Chr. 19, 3 ff. Den Nachrichten des letztgenannten Buches zu Folge veranstaltete er sogar die unterbliebene Passahfeier und forderte zur Theilnahme an derselben, wiewohl mit geringem Erfolge, auch die Bewohner des Zehnstämmereichs auf, Kap. 30. Leider scheint auf diese Nachricht nicht viel Gewicht zu legen zu seyn, weil die Bücher der Könige nicht nur nichts davon erwähnen, sondern 2 Kön. 23, 22. 23. eher anzudeuten scheinen, daß früher als zu Josias Zeiten eine ähnliche Feier nicht stattgefunden habe. Indessen könnte man doch annehmen, daß wirklich etwas von Hiskia geschehen sey, um die Bewohner des Zehnstämmereichs mit dem Cultus in Jerusalem zu befreunden. Denn richtig ist es, daß die Vereinigung aller

1) חִזְקִיָּה. 2) *Ezechias*.
3) יְחִזְקִיָּה.

zwölf Stämme unter einem einzigen Herrscher die Idee war, welcher alle Jehovaverehrer huldigten und als die zu verwirklichende Aufgabe aller Patrioten betrachteten und darstellten, Jes. 11, 13. 14. Es würde also ganz der durch die Jehovaidee gebotenen Politik gemäß gewesen seyn, Versuche zu machen, den auf kriegerischem Wege so oft vereitelten Wunsch der judäischen Königsfamilie auf friedlichem Wege zu erreichen. Dazu kommt, daß die Veranstaltung dieses Festes offenbar als mit einer gewissen Eile geschehend dargestellt wird, bei welcher gar nicht abgewartet wird, bis alles in gehöriger Ordnung ist, s. 2 Chr. 30, 2. 3. 6. 15 ff. Wenn man nun annimmt, daß einer solchen Feier von politischer Seite keine andere Absicht zu Grunde liegen konnte, als eine Vereinigung beider Hälften der Nation zu bewirken, so sieht man auch ein, daß ein Plan dieser Art unter jenen Umständen allerdings sehr große Eile hatte. Denn als Hiskia den Thron von Juda bestieg, regierte in Israel Hosea, der letzte König dieses Reiches, und im sechsten Regierungsjahre des Hiskia machte Salmanassar, König von Assyrien, diesem Reiche Israel ein Ende, nach dreijähriger Belagerung Samariens, 2 Kön. 17, 5. 6. Die Handlungen, durch welche Hosea diese Belagerung und den darauf folgenden Untergang seines Reiches veranlaßte, müssen daher bald nach dem Regierungsantritte Hiskia's begangen worden seyn. Wenn nun da von Politikern, wie Jesaia, eingesehen werden konnte, daß Israels Ende gekommen sey, mußte es da nicht als der geeignetste und zugleich als der letzte Moment erscheinen, an welchem ein Versuch gemacht würde, durch Emissäre an die Anhänger des Jehovathums, deren es in Israel fort und fort gab, die Bewohner des Zehnstämmereichs zu Ergreifung des einzigen Rettungsmittel, Lossagung von dem einmal verlorenen Hosea und Vereinigung mit Juda, zu bestimmen, ehe sie noch dem assyrischen Reiche einverleibt würden. Und wenn ein solcher Plan durch die nationale Politik geboten war, so begriffe man vollständig den Eifer und die Eile, mit welcher Hiskia verfuhr, um das Jehovathum auch äußerlich zu organisiren. Ueberhaupt würde ein Plan dieser Art sich recht wohl zusammenschicken mit dem Versuche Hiskia's, die Tributpflichtigkeit gegen Assyrien, in welche sein eigenes Land unter Ahas gerathen war, abzuschütteln (2 Kön. 18, 7.), denn hiernach mußte er Krieg mit den Assyrern erwarten, und demnach dafür sorgen, diesem gewaltigen Feinde eine hinreichende Macht entgegenzustellen. Wie er nun deshalb zuerst die Philister demüthigte (ebend. V. 8.) sey es, um sich durch sie zu verstärken oder wenigstens sie in Neutralität zu erhalten, so konnte es wohl für ihn selbst nichts Wichtigeres geben, als die Bewohner des Zehnstämmereichs für die Idee gemeinsamer Nationalität mit den Judäern und daher für die politische Vereinigung mit ihnen als das gegenwärtig einzige Mittel zur Erhaltung derselben zu begeistern. Der Versuch scheiterte nach 2 Chr. 30, 10. an dem Uebermuthe der beiden großen Stämme Ephraim und Manasse, von welchen namentlich der erstere von Alters her der eifersüchtige Widersacher Juda's und dessen Nebenbuhler in der Erlangung des entscheidenden Uebergewichts über die übrigen Stämme gewesen war, und da Israel nun von den Assyrern angegriffen wurde, sah sich Hiskia auf ein Bündniß mit den Aegyptern verwiesen. Er befestigte während der Zeit, daß Salmanassar seine Maßregeln wegen Israels traf und sodann zunächst sich gegen die Phönicier wandte, Jerusalem (2 Chr. 32, 3 ff.), und setzte die wasserarme Stadt in den Stand, eine längere Belagerung auszuhalten, dadurch daß er die im Thale Gihon an der Westseite Jerusalems befindliche Quelle unter der Erde hin in die Stadt leitete, wo er zum Auffangen ihres Wassers ein Bassin anlegte, welches unstreitig dasselbe ist, welches noch heut zu Tage Teich Hiskia's heißt, 2 Kön. 20, 20. 2 Chr. 32, 30. Wenn Sir. 48, 19. außerdem noch gesagt wird, daß er habe in den Fels graben und Brunnen machen lassen, so könnte damit vielleicht der ganz ähnliche Wasserbau gemeint seyn, durch welchen die dicht am Fuße des Berges Moria an der Ostseite der Stadt ent-

ſpringende Quelle Siloah durch den Tempelberg hindurch nach der Ausmündung des Käſemacherthales noch heut zu Tage geleitet wird, wo ſie in ein ähnliches Becken, das innerhalb der Befeſtigungsmauer angebracht wurde, floß. Einſtweilen ſtarb Salmanaſſar, und dieſer Umſtand verzögerte unſtreitig die Angriffe der Aſſyrer, welche erſt im vierzehnten Regierungsjahre Hiskia's in Judäa einfielen, ſich, noch ehe ägyptiſche Hülfe kam, bald des Landes bemächtigten und den Hiskia nöthigten, die frühere Oberhoheit Aſſyriens und ſeine eigne Zinspflichtigkeit anzuerkennen. Es koſtete dem Hiskia die äußerſten Anſtrengungen, den Forderungen der Sieger nachzukommen, 2 Kön. 18, 14—16. Jetzt aber forderte Sanherib noch Beſetzung der jeruſalemiſchen Feſtungswerke durch aſſyriſche Truppen, woran ihm bei dem bevorſtehenden Kampfe mit Aegypten Alles liegen mußte, eine aſſyriſche Heeresabtheilung rückt vor die Stadt und verlangt Oeffnung der Thore, ebend. V. 17 ff. In dieſer äußerſten Bedrängniß war es Jeſaia, welcher dem König durch die beſtimmteſte Verſicherung baldiger Errettung aufrecht erhielt, daß er das Begehren abwies. Und wirklich, die lange erwartete (ebend. V. 21.) ägyptiſch-äthiopiſche Hülfe kam, und Sanherib räumte nach einem ungeheuern Verluſte an Mannſchaft, den er, wie es ſcheinen könnte, bei einem nächtlichen Ueberfalle erlitt (ſ. ebend. 19, 35.), plötzlich ganz Paläſtina und Hiskia war gerettet. Der unglückliche Ausgang dieſes aſſyriſchen Kriegszuges veranlaßte jetzt den Merodach Baladan, aſſyriſchen Statthalter in den babyloniſchen Provinzen, ſich von Sanherib loszureißen. Merodach bewarb ſich daher um die Freundſchaft Hiskia's, wobei dieſer in einer Anwandlung von Eitelkeit Verſtöße gegen die politiſche Klugheit beging, 2 Kön. 20, 12. (Jeſ. 39, 1.). 2 Chr. 32, 31. Denn es ſcheint faſt, als ob die Geſandten zugleich Aufträge zum Auskundſchaften gehabt hätten. Durch dieſen Abfall war nun Sanherib zunächſt am Euphrat beſchäftigt, aber nachdem Merodach wieder unterworfen worden war, würde Sanherib ſchwerlich dem Hiskia die Rache ſchuldig geblieben ſeyn, wenn er nicht bald darauf nach ſeiner Rückkehr nach Ninive von zweien ſeiner Söhne umgebracht worden wäre, 2 Kön. 19, 37. So behielt denn Hiskia Ruhe bis zu ſeinem Tode, welcher kurze Zeit darauf erfolgte.

Hiſpanien[1]), der ältere Name für Spanien. Es wird mit Namen genannt 1 Makk. 8, 3., wo der dort von den Römern geführten Kriege gedacht wird. Hierunter iſt der zweite puniſche Krieg zu verſtehen, welchen die Römer gegen die Karthager führten und in welchem ſie dieſen letztern den Beſitz dieſer Halbinſel entriſſen, das Land aber zur römiſchen Provinz machten, ſo wie die hieraus folgenden Kriege mit den eingebornen ſpaniſchen Völkerſchaften, welche ſich nicht zum freiwilligen Gehorſam verſtanden und die römiſchen Kriegskräfte bis in die Makkabäerzeit fortwährend anſtrengten, wo ſie noch nicht einmal zu Ende geführt waren. Die Juden konnten von dieſem zweiten puniſchen Kriege um ſo leichter Kenntniß erhalten, da die phöniciſchen Städte unſtreitig bei dem Unglück der ſtammverwandten Karthager ſtark betheiligt waren. Außerdem deutet Paulus Röm. 15, 24. 28. an, daß er eine Bekehrungsreiſe nach Spanien, welches zu dieſer Zeit längſt im ſichern Beſitze der Römer war, unternehmen werde, von welcher Reiſe jedoch nicht bekannt iſt, daß ſie zur Ausführung gekommen ſey. Aber auch früher ſchon zeigt die heilige Schrift Kenntniß der Hebräer von Spanien, wenigſtens von dem den Phöniciern daſelbſt angehörigen Colonien im Süden Spaniens, von welchen Tarteſſus der Hauptpunkt war, ſ. den Art. Tharſis. Daß das Obad. V. 20. erwähnte Sepharad Spanien ſey, ſtellt ſich als ganz unbegründete Meinung dar.

Hivi, ſoviel als Hevi, der Stammvater der Heviter, 1 Moſ. 10, 17.

Hoba oder Choba[2]), ein ſyriſcher Ort, links, d. h. nördlich, von Damaskus. Noch in chriſtlicher Zeit gab es unfern von Damask und nördlich einen Flecken Hoba, welcher von

1) Ἱσπανία. 2) חובה.

Ebioniten, einer christlichen Sekte, welche die jüdischen Religionsgebräuche beobachtete, bewohnt wurde, und noch im 17ten Jahrh. ist dieser Flecken von einem Reisenden besucht worden, und man hielt einen in der Nähe des Orts liegenden Hügel für den Punkt, von dem die Bibelstelle spricht. Neuere Nachrichten aus dem Orient schweigen darüber.

Hobab, ein anderer Name des Jethro, s. diesen Art.

Hochpflaster, s. d. Art. Gabbatha.

Hochzeit. Die Ehe selbst scheint bei den Hebräern durch die Verlobung geschlossen worden zu seyn, daher denn die Verlobte bereits als die Frau ihres Bräutigams betrachtet wird, Matth. 1, 20. Luk. 2, 5. Der Bräutigam hatte schon rechtliche Ansprüche auf die Treue seiner Verlobten (Matth. 1, 18. 19.) und dem mosaischen Gesetze nach wurde der Treuebruch einer Verlobten gerade so hart wie ein Ehebruch bestraft, 5 Mos. 22, 21. 24. vergl. mit V. 22. Die Hochzeit selbst war demnach nur der festliche Antritt der durch die Verlobung geschlossenen Ehe, bei welcher das junge Ehepaar die Segnungen der Verwandten erhielt, 1 Mos. 24, 60. Ruth 4, 11 f. Späterhin fand dabei förmliche und feierliche Einlegung der Hände der Brautleute durch den segnenden Vater statt, und die Ehepakten wurden dabei übergeben, Tob. 7, 15. Die Hochzeitfeier fand regelmäßig im Hause des Bräutigams statt (eine Ausnahme Richt. 14, 10.), 1 Mos. 24, 67. Tob. a. a. O. Man hielt daher später eine festliche Heimholung der Braut in das Haus ihres künftigen Gemahls, Matth. 25, 1 ff. Der Bräutigam schmückte sich festlich (Jes. 61, 10.), und die Braut wurde vorher gebadet, Eph. 5, 26. Es begleiteten ihn bei dem Wege in's Haus seiner Braut Brautführer (Richt. 14, 11. Matth. 9, 15.), wie sich hernach bei dem Heimführungszuge der Braut die Freundinnen derselben als Brautjungfern anschlossen, Matth. Kap. 25. Diese Heimführung geschah mit möglichst großem Pompe unter Musik (1 Makk. 9, 37—39.) und bei Fackelschein (Matth. a. a. O.), da die Heimführung bei Nacht zu geschehen pflegte. Außerdem war die Braut nach orientalischer Sitte verschleiert, Jer. 2, 32. Die auf Seite 516 folgenden Abbildungen mögen dazu dienen, solche orientalische Heimführungszüge zu veranschaulichen. Die erste Scene ist ein indischer Brautzug, die zweite einer, wie er bei den Bewohnern des Libanon gehalten wird. Die Hochzeit selbst verstrich unter Gastereien (Richt. 14, 10. Joh. 2, 9. 10.), Gesang und Tanz, so daß der Ausdruck Brautjubel sprichwörtlich ist (Jer. 7, 34. 25, 10. 33, 11. Joel 2, 16.), und sie dauerte regelmäßig eine ganze Woche, 1 Mos. 29, 27. Richt. 14, 12. 15. 17. 18. Tob. 11, 20. In die Hochzeittage mischte sich auch eine Handlung anderer Art, nämlich die sehr ernst angesehene Bettschau, die den Zweck hatte, aus den nach dem ersten Beischlafe sichtbaren Blutspuren die unbefleckte Jungfrauschaft der Braut zu erkennen. Diese Schau wurde angestellt im Interesse beider verehelichter Theile, und insbesondere verwahrten die Aeltern der Braut diesen Laken, um ihn zum Gegenbeweise zu gebrauchen, wenn etwa einmal der junge Ehemann, seiner Frau überdrüssig, aus dem angegebenen Grunde, seine Frau nicht als reine Jungfrau erhalten zu haben, auf Scheidung anzutragen geneigt seyn sollte, 5 Mos. 22, 17.

Höflichkeit, s. die Artt. Ehrenbezeugung und Gruß.

Hofmeister, in dem Sinne des Wortes, in welchem es heut zu Tage von einzelnen Aemtern an fürstlichen Höfen verstanden wird, wird in der deutschen Bibel für einige verschiedene Hofämter gebraucht. So hat man sich unter Potiphar, an welchen Joseph verkauft wurde und welcher 1 Mos. 37, 36. und sonst Hofmeister des ägyptischen Königs genannt wird, den Obersten eines bewaffneten Corps zu denken, welches die Leibwache des Königs, zugleich aber die vollziehende Macht bildete und namentlich auch die Vollstreckung der Todesurtheile über sich hatte. Es ist dies also ungefähr dasselbe Amt, welches bei dem nach altorientalischen Zuschnitt gemessenen türkischen Hofe der Kapidschi Pascha hat. Eben dieselbe

Würde iſt 2 Kön. 11, 20. 25, 8—18. Jer. 39, 9. gemeint. Dagegen iſt 1 Kön. 4, 6. 18, 3. 2 Kön. 18, 18. 37. 19, 2. Jeſ. 22, 15. 36, 3. 22. 37, 2. der Aufſeher über den königlichen Palaſt gemeint, den wir demnach Haushofmeiſter oder Hausmarſchall nennen

könnten. Jer. 39, 3. 13., wo von Hofbeamten des babyloniſchen Königs die Rede iſt, iſt unter Hofmeiſter der oberſte Vorſteher der Magier, d. h. der Prieſter des mediſch-perſiſchen Religionscultus zu verſtehen, ſ. d. Art. Weiſe. Sir. 20, 2. endlich ergiebt die Stelle ſelbſt, daß ein ſolcher Hofbeamter gemeint iſt, wie ihn orientaliſche Herrſcher zur Hütung ihres Harems hielten, und, um auch vor ihnen ſicher zu ſeyn, häufig und ſpäter regelmäßig verſchneiden ließen. Heutzutage heißt in der Türkei dieſer Vorſteher der Eunuchen Kislar Aga.

Höhen. Es begreift ſich leicht, daß die alte Welt auf Bergen und Anhöhen der Gottheit näher zu ſeyn glaubte, als in Ebenen und Thälern. Glaubte man doch, wie in einzelnen Redensarten noch Andeutungen liegen (ſ. Am. 4, 13. Mich. 1, 3.), daß in Sturm und Wetter, wie ſich da der Himmel zur Erde herniederzuneigen und auf den Bergen aufzuliegen ſcheint, ſo auch die im Himmel wohnende und im Wetter einherfahrende Gottheit ſelbſt auf den Höhen der Erde einhertrete, und man betrachtete dieſelben vielleicht geradezu durch den Fuß der Gottheit ſelbſt geheiligt. Man wählte daher die Spitzen der Höhen vorzugsweiſe zu Opferſtätten und Plätzen der Gottesverehrung. Auch die heidniſchen Kanaaniter und ihre Nachbarn beteten ihre Götzen auf Höhen an und opferten und räucherten ihnen daſelbſt (4 Moſ. 33, 52. 2 Kön. 23, 13.), ſo daß der Ausdruck Höhe in der Bibel häufig geradezu die Bedeutung einer ſolchen in der Weiſe der benachbarten heidniſchen Völkerſchaften zur Gottesverehrung geweihten Höhe bekommt. Wenn es daher a. a. O. heißt, die Israeliten ſollten die Höhen der Kanaaniter vertilgen, ſo heißt dies ſoviel als ſie ſollen ihre (auf den Höhen befindlichen) Anſtalten zur Verehrung ihrer Götzen, alſo ihre Götzenhöhen oder Höhentempel, vertilgen. Ja zuletzt bedeutet das Wort überhaupt nur ein ſolches heidniſches Heiligthum, gleichviel ob es auf einer wirklichen Höhe liegt oder nicht. So wird von Höhen in den Städten Paläſtina's geſprochen, für welche ſchwerlich allemal wirkliche Anhöhen ausgeſucht waren (1 Kön. 13, 32. 2 Kön. 23, 5.), ja nach Jer. 7, 31., (wo jedoch die deutſche Bibel zur Vermeidung des auffälligen Ausdrucks das Wort Altar gewählt hat) befand ſich ſogar eine ſolche Höhe im Thale ben Hinnom, und der dort befindliche Altar des Moloch (ſ. die Artt. Hinnom und Moloch) iſt damit gemeint. Nach 2 Kön. 23, 8. ließen ſich ſolche Höhen auch in Thoren anbringen, und es wird demnach auch beſonders noch von Höhen, die auf Bergen gemacht waren, geſprochen, 2 Chr. 21, 11. Hieraus geht hervor, daß bei dem Ausdrucke blos noch an eine zur Götzenverehrung durch Opfer und Räuchern getroffene Anſtalt gedacht worden iſt, und es ſteht zu vermuthen, daß namentlich das Mauer- oder Zimmerwerk, welches einen Altar trug oder irgendwie einſchloß, unter dem Ausdrucke zu verſtehen iſt, wie denn auch häufig Höhenhaus ſtatt Höhe geſagt wird, 1 Kön. 12, 31. 13, 32. 2 Kön. 23, 19. Der Höhendienſt, d. h. ungeſetzlicher religiöſer Cultus, fand nun bei den Hebräern vor dem babyloniſchen Exil immer ſtatt, und zwar, wie ſich von ſelbſt verſteht, vor Erbauung des ſalomoniſchen Tempels in durchaus erlaubter Weiſe. Daher verwaltet Samuel ſein prieſterliches Amt auf einer ſolchen Höhe oder in einem ſolchen Höhenhauſe (1 Sam. 9, 12 ff.), und Propheten Jehova's beſuchen dieſelben, ebend. 10, 5. Eben ſo beſuchte David ſolche Höhen (2 Sam. 15, 32. 16, 1.), und man muß ſagen, daß die Höhentempel in der Gegend von Jeruſalem es ſind, in welche ſich die Fäden verlieren, an denen bei der Einrichtung einer hebräiſchen Monarchie und Centralgottesdienſtes Alles gelenkt wurde. Hieraus ergiebt ſich auch, daß in dieſen Höhen keineswegs nur Götzen verehrt wurden, ſondern auch Jehova ſelbſt. Es heißt 1 Kön. 3, 2.: das Volk opferte noch auf den Höhen, denn es war noch kein Haus gebaut dem Namen des Herrn bis auf die Zeit. Aber allerdings mochte dieſer Höhencultus vieles gegen ſich haben und häufig ſich von den Götzenculten wenig oder nicht unterſcheiden. Denn da dieſe Höhen ſo zu ſagen Eigenthum einzel-

ner unabhängiger Prieſterfamilien und Prieſterkörperſchaften waren, ſo mochten dieſe regelmäßig ihr Prieſteramt auf gedankenloſe und feile Weiſe verwalten, dem Aberglauben und der Rohheit Vorſchub leiſten, welche mit dem Götzendienſte Hand in Hand ging, und jedenfalls ſtand eine ſolche kirchliche Zerſtückelung der Abſicht, das Gefühl der Nationaleinheit der Hebräer zu beleben, hindernd im Wege. Man darf es wohl dem Samuel und den übrigen Perſonen, welche für die Einführung einer hebräiſchen Monarchie wirkten, zutrauen, daß dieſes wahre Intereſſe der Nation ſie beſtimmte, dieſen Höhendienſt zu beſeitigen und dafür ein großes Centralheiligthum unter den Augen der Centralregierung in der Reſidenz einzuführen, wenn man auch zugeben kann, daß zugleich die gegenſeitige Garantie, welche dadurch Monarchie und Prieſterthum einander leiſteten, im Intereſſe beider zu liegen ſcheinen konnte. Sehr ſchwer, und man könnte ſagen, nie oder doch nur auf kurze Zeit und durch ſtrenge Regierungsmaßregeln gezwungen, entwöhnte ſich das hebräiſche Volk des Beſuches dieſer Höhen, und im Reiche Iſrael wurde er ſogar dem judäiſchen Tempelcultus gegenüber aus politiſchen Gründen ſanktionirt und gepflegt, 1 Kön. 11, 32. 2 Chr. 11, 15. Im Reiche Juda dagegen haben die Höhen den Charakter von Winkelkapellen, von denen aus kein erwünſchter moraliſcher Einfluß auf das Volk ausging, indem Jehova dort nur als ein Gott neben andern Göttern verehrt wurde (2 Kön. 17, 32 f.), wodurch zugleich eine politiſche Richtung befördert wurde, die indirekt und vielleicht auch häufig direkt der Politik, die aus dem Jehovathum floß, entgegen war. Die judäiſchen Könige ſelbſt waren bald der einen, bald der andern Richtung zugethan, wie in der Geſchichte dieſer Könige in den Büchern der Könige und der Chronik zu leſen iſt, je nachdem ſie ſich von einem befreundeten Anſchließen an Volksneigungen und an die Nachbarvölker, oder an das einheimiſche Prieſterthum und an die Grundſätze entſchieden nationaler Politik ihr Heil verſprachen. Zu den letztern gehören vorzugsweiſe Hiskia und Joſia, welche den Principien des durch das Tempelinſtitut vertretenen Jehovathums ſelbſt durch Gewaltmaßregeln (2 Kön. Kap. 18. 23.) Geltung verſchafften, welche, wenn ſie auch zunächſt nur auf die Dauer ihrer Regierung ſich erſtreckten, doch auch im Allgemeinen das Jehovathum kräftigten. Doch gehörte erſt die herbe Erfahrung der politiſchen Vernichtung und des Exils dazu, um die Nation für immer von der Hinneigung zum Höhenweſen zu heilen, denn erſt nach dem Exile hat aller Höhencultus unter den Juden aufgehört.

Um ſolche Heiligthümer oder Anbetungsſtätten, wie ſie unter den Namen Höhen verſtanden werden, bildeten ſich ſpäter häufig Städte. Eine ſolche Stadt iſt unter andern zu verſtehen unter der Höhe des (Fluſſes) Arnon, hebr. Bamoth Arnon, 4 Moſ. 21, 28. Dieſes Bamoth Arnon iſt vermuthlich derſelbe Ort mit Bamoth oder Bamoth baal, d. h. Höhe des (Gottes) Baal, ſ. dieſen Art. Die Höhe Baals 4 Moſ. 22, 41. iſt nun zwar eben dieſer Ort, aber es iſt vermuthlich der bei dieſer Stadt befindliche hohe Punkt zu verſtehen, auf welchem der Baaldienſt getrieben wurde, und von welchem der Name erſt auf die Stadt überging.

Hoherprieſter, ſ. d. Art. Prieſter.

Hoheslied Salomo's. Unter dieſer Bezeichnung iſt ein kleines altteſtamentliches Buch bekannt, welches im Hebräiſchen eigentlich die Ueberſchrift führt: Lied der Lieder Salomo's, d. h. hauptſächlichſtes oder Hauptlied Salomo's. Die Beurtheilung dieſes Buches hat von jeher ſehr verſchiedene Anſichten hervorgerufen, die noch bis jetzt fortdauern. Zuerſt iſt man darüber uneinig, ob das Hohelied ein einziges Ganzes oder eine an einander geſchobene Sammlung einzelner kleinerer Lieder und Liederbruchſtücke ſey. Daß an Stellen wie z. B. Kap. 2, 8. 3, 1. 5, 2. 6, 9. 8, 5. 8. wirklich allemal eine neue und von der vorhergehenden verſchiedene Situation vorliege, und demnach von einem fortlaufenden Zuſammenhange nicht die Rede ſey, dürfte ſich

ganz leicht erkennen laſſen. Dagegen iſt nun freilich aber auch ſicher, daß durch alle Theile des Buches hindurch nur dieſelben Perſonen als redend gedacht werden dürfen, alſo alle einzelne Theile ſich wenigſtens darin vereinigen, auf einen und denſelben Gegenſtand ſich zu beziehen, ſo wie auch nur eine und dieſelbe Weiſe und Sprache durch alle Theile hindurchgeht. Wiederholen ſich doch einigemal (z. B. Kap. 2, 7. 3, 5. 8, 4.; 1, 15. 4, 1.; 3, 1 ff. 5, 5 ff.; 4, 1 ff. 6, 4 ff.) geradezu dieſelben Stellen an verſchiedenen Orten. Unter dieſen Umſtänden wird man am geeignetſten das Hohelied als einen Liederkranz betrachten, d. h. als eine Reihe einzelner Lieder, die wegen ihrer Beziehung auf einen einzigen Gegenſtand gleichſam wie mehrere zu einem Kranze verbundene Blumen ſich verhalten, und demnach in einem Verhältniſſe zu einander ſtehen, wie einzelne Sonnette in ſogenannten Sonnettenkränzen, wie ſie heutzutage häufiger gedichtet werden. Diejenigen, welche noch einen innigeren Zuſammenhang der Theile annehmen, haben ſich veranlaßt geſehen, das Ganze für eine dramatiſche Dichtung auszugeben. Aber etwas einem ausgebildeten Drama Aehnliches iſt das Hohelied durchaus nicht, und man müßte das Wort Drama in einem ſo weiten Sinne nehmen, daß es, auf unſere heutigen poetiſchen Formen angewandt, unter Umſtänden ſich auch auf jede dialogiſirte Dichtung oder auf einen Sonneten- oder ſonſtigen Liederkranz beziehen ließe, deſſen verſchiedene Glieder verſchiedene Situationen und Momente eines längern Abſchnittes im Gemüthsleben eines Dichters darſtellten. Es würde ſich dann mehr um das Wort als um die Sache handeln. Die Verſuche, die dramatiſche Form des Ganzen nachzuweiſen, verlangen daher auch eine ſo ſtarke Zugabe Phantaſie von Seiten des Erklärers, daß ſie ſtets etwas Gewagtes behalten werden, und dies um ſo mehr, da ſich gerade in dem Völkerkreiſe, zu dem die Hebräer gehören, gar kein eigentliches Drama ausgebildet hat, und in den einzelnen Theilen unſeres Liedes ſich vielleicht einige Unordnungen eingeſchlichen haben. Eine andere Streitfrage iſt die wegen des wahren Sinnes und Zweckes des Hohenliedes. Wie ſich jedem Leſer zeigt, enthält daſſelbe Liebesſcenen, von denen wieder das gegenſeitige Lob zweier Liebenden den hauptſächlichſten Theil ausmacht. Zunächſt wird man alſo das Ganze für einen Liederkranz zu halten haben, welcher eine Anzahl von Momenten aus dem Gemüthsleben eines ländlichen Liebespaares darſtellt. Aber was ſoll ein Buch dieſer Art in der Bibel? haben von Alters her diejenigen gefragt, welche in der ganzen heiligen Schrift nur religiöſe Nahrung und Erbauung ſuchen zu müſſen geglaubt haben. Man hat daher angenommen, dieſer erſte und eigentliche Wortſinn der Lieder ſey nicht ihr beabſichtigter Sinn, ſondern man müſſe einen tiefern, einen allegoriſchen, Sinn in demſelben ſuchen, der dem Buche religiöſe Bedeutung gebe. Dieſe Anſicht reicht bis in die älteſten Zeiten zurück, und man könnte vielleicht annehmen, daß ſie ſelbſt die Veranlaſſung zur Aufnahme des Buchs in den Kanon gegeben habe. Chriſtlicher Seits hat man gewöhnlich angenommen, daß unter dem Geliebten des Hohenliedes Chriſtus, unter der Geliebten entweder die ihm ergebene Seele oder auch ſeine Kirche gemeint ſey, und man hat zu Zeiten reichen Erbauungsſtoff aus dem Buche geſchöpft. Aber abgeſehen von dieſem Grunde, welcher nicht in der Sache, ſondern in willkührlichen Anſprüchen an das Buch liegt, giebt das ganze Buch zu einer ſolchen Annahme nicht die entfernteſte Veranlaſſung. Auch leiden die allegoriſchen Erklärungen deſſelben, wie ſich denken läßt, an den ſtärkſten Willkührlichkeiten und zum Theil an den abentheuerlichſten Seltſamkeiten. Die Anſicht dürfte daher auch gegenwärtig als beſeitigt zu betrachten ſeyn, und die Aufnahme des Buches in die heilige Schrift erklärt ſich vollſtändig, wenn man annimmt, die Sammler des altteſtamentlichen Kanons hätten die allegoriſche Auslegung deſſelben wenigſtens für zuläſſig gehalten, da andere altteſtamentliche Schriftſteller von dem Verhältniſſe Jehova's zu dem hebräiſchen Volke häufig bildlich als von einem ehelichen Verhältniſſe

ſprechen. Daß Salomo der Verfaſſer des Buches ſey, wie die Ueberſchrift will, läßt ſich nach mehrern Stellen des Buches ſelbſt (ſ. Kap. 1, 4. 5. 12. 3, 6—11. 7, 6. 8, 11. 12.) nicht annehmen. Aber freilich ſpielt wohl das Buch in der ſalomoniſchen Zeit und Anſchauungen aus derſelben hat der Dichter wenigſtens vor Augen gehabt (ſ. 1, 4. 9. 12. 3, 7 ff. 4, 4. 6, 4. 8 f. 8, 11 f.), welche die Annahme von einem ſpätern Urſprunge des Buchs eben ſo ſchwierig zu machen ſcheinen, als umgekehrt die Sprache des Buchs einen ſo frühen Urſprung geſtatten will. Wohl würde ſich dieſes doppelte Bedenken auflöſen, wenn man annähme, daß die Lieder ihren Gedanken und ihrer eigentlichen Abfaſſung nach in die ſalomoniſchen Zeiten fielen, daß ſie aber, Jahrhunderte lang dem Volksmunde und willkührlich ändernden Schreibern Preis gegeben, immer in die Sprache der Zeit gekleidet wurden, in welcher ſie recitirt oder geſungen wurden, und daß wir ſie demnach in einer Sprache überkommen hätten, wie ſie zur Zeit der Sammlung der altteſtamentlichen Schriften geſprochen worden. Sollte man freilich anzunehmen haben, Salomo und ſeine Zeit ſey erſt ſpäter, als das Land und ſeine Könige den großen und luxuriöſen aſiatiſchen Reichen und Regenten gegenüber eine dürftig ärmliche Rolle ſpielten, poetiſch erſchienen (denn die Zeitgenoſſen ſcheinen ſich nicht eben in ſeinem Glanze geſonnt zu haben, ſ. 1 Kön. 12, 4.), und Salomo habe daher erſt ſpäter als Typus eines Königs in orientaliſcher Majeſtät in Gedichten auftreten können; ſo würde man annehmen müſſen, daß die Hebräer ſich erſt ſpäter gewöhnt hätten, Alles, was ſie für groß, edel, ſchön hielten, in die vergangenen Zeiten vor der Theilung des Reiches zu verlegen, und daß aus demſelben Grunde auch dieſe Dichtung in dieſen romantiſchen Zeitraum verlegt worden ſey. Den Geſchmack der Dichtung betreffend, ſo iſt derſelbe altorientaliſch, und unſere heutigen erotiſchen Idyllendichter würden ſich, wenn ſie anſprechen wollten, einer vielfach andern Weiſe zu befleißigen haben. Wer jedoch ſich mit dieſem Geſchmacke einmal befreundet hat, der wird auch dem Hohenliede große poetiſche Schönheit, namentlich natürlich-gemüthliche Einfachheit und wohlthuende Lieblichkeit bei ziemlich glänzenden Bilderſchmuck nicht abſprechen. Freilich ſind die wenigſten Ueberſetzungen darauf berechnet, äſthetiſche Anſprüche zu befriedigen.

Höhlen. An Höhlen war und iſt Paläſtina als ein Gebirgsland reich, die größte Zahl kleinerer und größerer Höhlen aber (angeblich über tauſend) findet man beiſammen auf dem Gebirg Karmel, wo in einer Gegend, die die Mönchshöhle heißt, gegen vierhundert Höhlen und Grotten neben einander in die Wände des Berges hineinlaufen. Aber auch die Gebirgsländer im Oſten des Jordan und das Gebirg Juda enthält viele Höhlen, wie auch das Nachbarland Edom oder Idumäa wegen ſeiner Höhlen bekannt iſt. Dieſe Höhlen ſind theils natürliche, theils künſtliche, großentheils aber auch ſolche, bei denen die Kunſt der Natur nachgeholfen hat. Von der Größe einzelner dieſer Höhlen wird man ſich eine Vorſtellung bilden können, wenn man von einer bei Engedi am todten Meere befindlichen Höhle die, wenn auch übertriebene, Nachricht hört, daß ſie einmal gegen dreißigtauſend Menſchen Schutz gewährt haben ſoll. Es konnte nicht fehlen, daß man vor Alters ein von der Natur ſelbſt dargebotenes Obdach, wie es ſolche Höhlen gewährten, vielfach benutzte, ſey es auch nur, daß die Hirten ſich und ihre Heerden daſelbſt vor Nacht und Unwetter bargen. Aber in Paläſtina iſt die Benutzung der Höhlen weiter gegangen, indem man ſie zu ordentlichen Wohnungen auserſah und demnach theils die von der Natur roh gebildeten Höhlen erweiterte und für die Zwecke des Hausweſens einrichtete, theils eigens Höhlen dazu ausgrub. In dem gebirgigen Idumäa lebte ein Volksſtamm, deſſen ordentliche Wohnungen in ſolchen natürlichen und künſtlichen Höhlen beſtanden. Dieſe Völkerſchaft hieß bei den Griechen Troglodyten, bei den Hebräern Horiter (ſ. dieſen Art.), was beides Höhlenbewohner bedeutet. Deutliche Spuren von Nieder-

laſſungen ſolcher Horiter ſcheint die Gegend zu enthalten, in welcher nach Robinſons ſcharfſinnigen Combinationen die in chriſtlichen Zeiten Eleutheropolis genannte Stadt lag, ungefähr in der Mitte zwiſchen Jeruſalem und Gäza, wo heut zu Tage das Dorf Beit Dſchibrin liegt. Hier ſind ganze Gruppen von Höhlen, die längs eines breiten in den Berg gearbeiteten Ganges ſich befinden, glockenförmig ausgehauen ſind und durch Löcher erhellt werden, welche von der Spitze dieſer Kuppeln oben zu Tage ausgehen. Die Arbeit ſelbſt verräth theilweiſe eine gewiſſe größere Sorgfalt und Kunſt. Regelmäßig aber bediente man ſich ſolcher Höhlen oder unterirdiſcher Kammern in Paläſtina zur Beiſetzung der Todten, ſ. den Art. Gräber. Sonſt waren die Höhlen in den Gebirgslandſchaften die gewöhnlichen Zufluchtsſtätten der Flüchtigen, 1 Moſ. 19, 30. Davids Geſchichte nennt Höhlen im Gebirge Juda, welche dieſem nebſt ſeinen Leuten bei mehrern Gelegenheiten Schutz gegen ſeinen Verfolger Saul gewährten, 1 Sam. 13, 6. 22. In dem höhlenreichen Karmel verbargen ſich die von Iſebel, Gemahlin des Königs Ahab, verfolgten Patrioten, 1 Kön. 18, 4. Zu dieſen gehörten auch die Propheten Elia und Eliſa, die ſich viel im Karmel aufhielten (ebendaſ. V. 19—40. 2 Kön. 2, 15. 4, 25.), und zu ihrem Obdache dort regelmäßig gewiß nur ſolche Höhlen hatten, vergl. 1 Kön. 19, 9. Ja, im Kriege dienten ſie auch zu Zufluchtsplätzen ganzer Heeresabtheilungen, und ſo zu ſagen zu Feſtungen (Richt. 6, 2. Ez. 33, 27.), und es läßt ſich leicht einſehen, daß es, namentlich wenn der Zugang ſelbſt noch künſtlich erſchwert werden konnte, eine geringe Mühe war, ſich vom Eingange einer ſolchen Höhle aus gegen einen weit zahlreichern Feind zu behaupten, desgleichen, daß ſie vorzüglich dazu geeignet waren, Ueberfälle von ihnen aus zu machen, Richt. 20, 33. In ſpätern Zeiten haben namentlich in den Höhlen am Karmel ſich ſolche angeſiedelt, welche zur Führung eines andächtigen und beſchaulichen Lebens ſich in die Einſamkeit zurückzogen, da gerade dieſe Gegend durch ihre Höhlen ein ſolches Verſteck abgab, daß ſie Amos 9, 3. beiſpielsweiſe als ein ſolches genannt wird.

Hölle, ſ. d. Art. Hinnom.

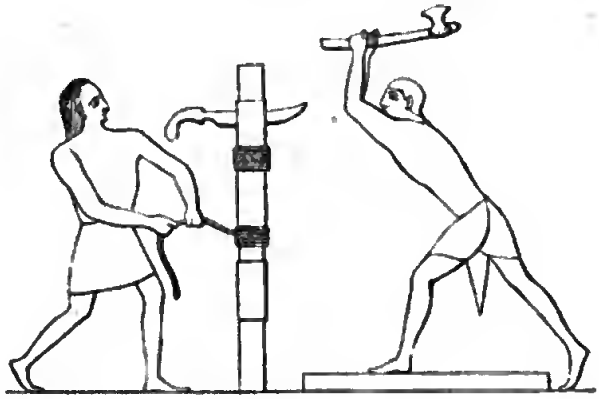
Holofernes, Judith 2, 4 ff., Feldherr des Nebukadnezar (welcher Kap. 1, 6. 2, 1. König von Aſſyrien genannt wird), von dieſem mit der Unterwerfung Syriens, Paläſtina's und Aegyptens beauftragt, und von der Heldin des Buches Judith bei der Belagerung der Stadt Bethulia (ſ. dieſen Art.) hinterliſtig ermordet. Obgleich der Name Holofernes kein rein erdichteter Name iſt, ſo läßt ſich doch dieſer ſein Feldzug nirgends in geſchichtlichen Zuſammenhang mit den beglaubigten Begebenheiten aus Nebukadnezars Zeit bringen, und das Buch Judith (ſ. dieſen Art.) gewinnt dadurch nichts an Glaubwürdigkeit.

Holon [1]), 1) eine Stadt im Gebirge Juda, Joſ. 15, 51. 21, 15. — 2) eine Stadt im Moabiterlande, Jer. 48, 21.

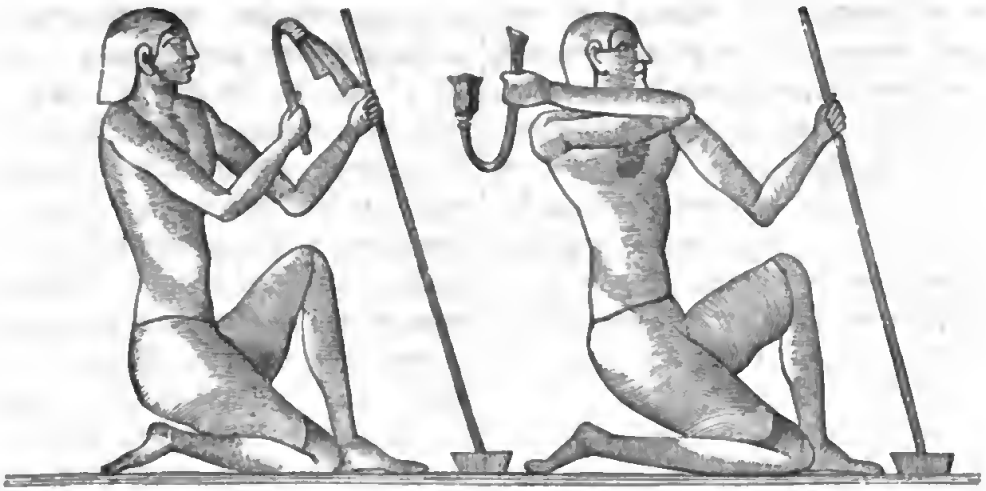
Holz lieferten in Paläſtina die verſchiedenen, das Land durchziehenden Gebirge, und nur etwa der Süden des Landes kann in den bibliſchen Zeiten holzarm geweſen ſeyn. Das Gebirg Ephraim hatte wenigſtens in der älteſten Zeit große Waldungen (Joſ. 17, 15—18.) Karmel aber, Gilead und Baſan ſind um derſelben willen noch in ſpätern Zeiten bekannt. Vor Allem enthielt der Hermon und der, freilich nur mit ſeinem ſüdlichen Ende nach Paläſtina hereinreichende, Libanon große Holzſchätze zu denen bisweilen ſelbſt die Hebräer ihre Zuflucht zu nehmen hatten. Die in Paläſtina als Nutzholz gebrauchten Baumſorten waren gewöhnlich die Akazie, die Palme, der Maulbeerfeigenbaum, die Tamariske, und verſchiedene Sorten von Nadelholz, wie die Terebinthe, Pinie, Cypreſſe. Eichenholz war ſchon koſtſpieliger, da dieſer Baum, wenn er gleich in Paläſtina in mehrern Arten vorkam, doch nur in einzelnen Gegenden, z. B. in Baſan, häufig war. Ebenfalls ein koſtbares Holz war das des Oelbaums und namentlich das eben

1) חולון.

ſo ſchöne als dauerhafte und wohlriechende Holz der Cedern, die aber freilich allemal von dem tyriſchen Libanon geholt werden mußten, und demnach ein Luxusartikel waren. Der Gebrauch des Holzes bei den Hebräern war übrigens lange nicht ſo mannigfaltig als bei uns, und ganze Klaſſen von Holzarbeitern fehlten. Zu dieſen gehören die Böttcher, indem man im Morgenlande durchaus Schläuche und Krüge ſtatt der Fäſſer gebrauchte, was in Bezug auf die deutſche Bibelüberſetzung, die bisweilen (3 Moſ. 15, 12. Hiob 32, 19. Jer. 48, 11. 12.) von Fäſſern ſtatt von Gefäßen überhaupt oder von Schläuchen ſpricht, zu merken iſt. Es werden in der Bibel auch einige Werkzeuge der Holzarbeiter genannt, wie z. B. das Beil, die Säge, von denen allen aber man nicht denken darf, daß ſie gerade ſo geformt geweſen wären, wie die jetzt bei uns unter denſelben Namen vorkommenden Inſtrumente. So zeigt die einem alten ägyptiſchen Bildwerke abgenommene Abbildung das bei dieſen Nachbarn



der Hebräer übliche Verfahren bei'm Schneiden von Bretern und Pfoſten, woraus man ſieht, daß es ganz anders geſchah als bei uns, und daß z. B. die dabei angewandte Säge, die Form desjenigen Inſtruments hatte, welches unſere Handwerker den Fuchsſchwanz nennen. Die andern Abbildungen (hier und auf der folgenden Seite) dagegen zeigen, daß zu einem



Geschäfte (dem Zuschneiden von Lanzenschaften), zu welchem bei uns Schnitzmesser und Hobel gebraucht werden würden, die Aegypter ein Werkzeug gebrauchten, welches eine ganz andere Form hatte und bei uns gewiß nicht Schnitzer genannt werden würde. Außer den gewöhnlichen Holzbearbeitungen bei'm Häuserbau erwähnt die Schrift auch bereits des Täfelns, d. h. der Darstellung schön und bunt zusammengesetzter Holzflächen. Man hatte nämlich nicht sowohl getäfelte Fußböden, da man für diesen Zweck des heißen Klima wegen Estrich vorzog, sondern getäfelte Wände, die, wenn sie kostbar seyn sollten, von Cedernholz seyn mußten, Jer. 22, 14. Hagg. 1, 4. Die Erwähnung indischer Hölzer, wie des Ebenholzes, des Aloe- und Sandelholzes (s. die Artt. Aloe und Ebenholz), welche wegen ihrer großen Kostbarkeit gewiß nur in sehr kleinen Flächen verarbeitet werden konnten, zeigt, daß die Kunst der eingelegten Arbeit sich schon auf einer höhern Stufe von Vollkommenheit befand. Auch Elfenbein (s. diesen Art.) legte man in Holzgetäfel ein. Diese höheren Leistungen der Kunst in Holz zu arbeiten fanden vermuthlich auch Anwendung bei der Verfertigung musikalischer Instrumente, deren 1 Kön. 10, 11. 12. 2 Chr. 2, 7. 9, 10. 21. Erwähnung geschieht. Ueber die Bildschnitzerei s. d. Art. Bild. — Unter dem in der deutschen Bibel Neh. 2, 8. erwähnten Holzfürsten des persischen Königs ist der Oberaufseher über die königlichen Forste zu verstehen, wie auch schon der Zusammenhang ergiebt, s. den Art. Asaph.

Homer (erste Sylbe betont) oder Homor[1]), verschieden von Omer (w. m. s.), ein Maaß regelmäßig für trockene Dinge (3 Mos. 27, 16. 4 Mos. 11, 32.), doch Ez. 45, 11 — 14. auch als Maaßangabe für Flüssigkeiten genannt. In letzterer Stelle wird auch gesagt, daß es zehn Epha oder Bath enthalten habe. In der Stelle Jes. 5, 10. droht der Prophet Unfruchtbarkeit des Landes mit folgenden Worten an: Zehn Acker Weinberg werden Ein Bath (Wein) liefern, und zehn Homer Aussaat ein Epha (Erndte) geben. Wenn demnach in der deutschen Bibel Eimer statt Bath, Malter statt Homer und Scheffel statt Epha steht, so ist das Verhältniß dieser Maaße zu einander so gut beobachtet worden, als es sich bei dieser freien Uebersetzung nur thun ließ. Siehe den Art. Bath.

Honig, ein Produkt Palästina's, welches einigemal als lieblicher Genuß und als Bild der Lieblichkeit mit Auszeichnung genannt wird, 2 Kön. 18, 32. Ps. 19, 11. 119, 103. Hohesl. 4, 11. Ez. 3, 3. 16, 13. Daß die Hebräer Bienenzucht getrieben hätten, geht aus keiner Stelle der heiligen Schrift hervor, und wenn man es für spätere Zeiten sollte anzunehmen haben, wo von wildem Honig ausdrücklich

1) חֹמֶר.

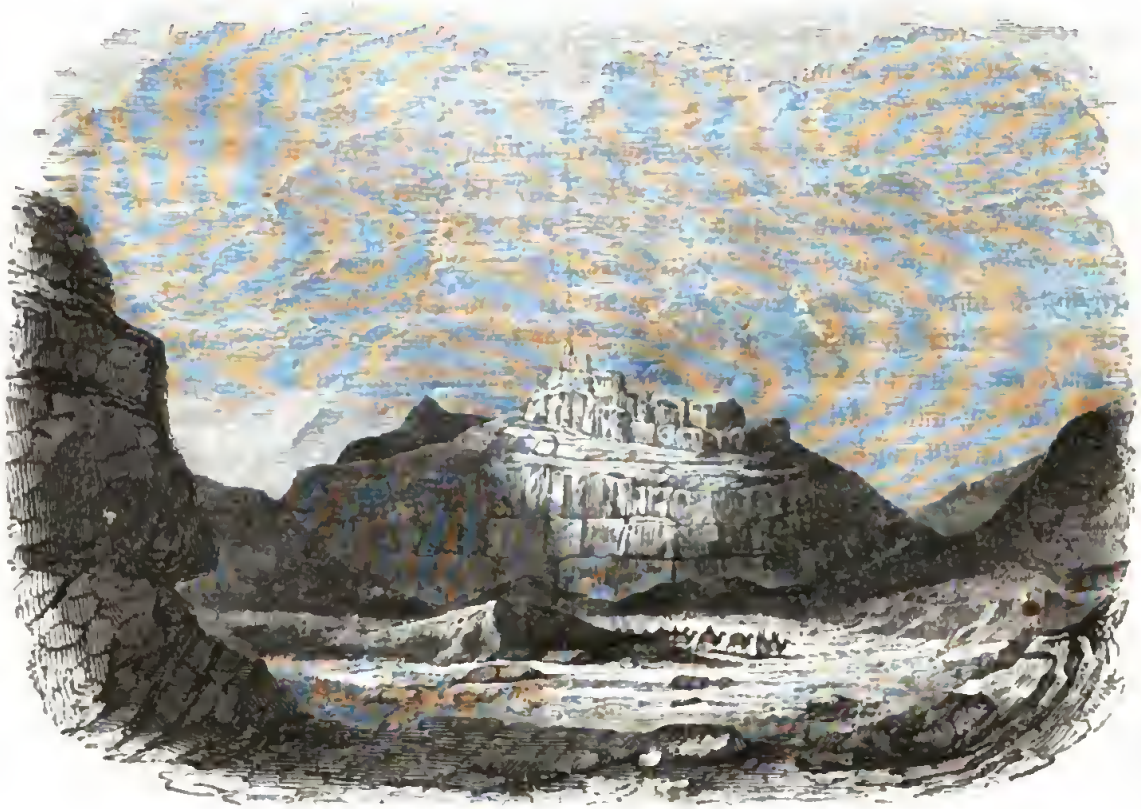
die Rede ist (Matth. 3, 4. Mark. 1, 6.) und es demnach scheint, als ob es daneben auch Honig von Zuchtbienen gegeben habe, so dürften doch in älterer Zeit die Hebräer sich lediglich mit dem Honig begnügt haben, den die wilden Bienen bauten. Da der Honig im Alterthume den Zucker vertreten mußte, so gehörte er mit zu den Lebensbedürfnissen (Sir. 39, 31.), und Reichthum eines Landes an wilden Bienen war gar kein geringer Vorzug desselben. Ein Land, in welchem Milch und Honig fließt, heißt demnach ein gesegnetes, fettes, im Ueberflusse ergiebiges Land. Als ein solches wird aber Kanaan häufig (2 Mos. 3, 8. 3 Mos. 20, 24. 4 Mos. 13, 28. 5 Mos. 6, 3. u. öft.) bezeichnet. Aber nicht nur im uneigentlichen, sondern auch im eigentlichen Sinne war es ein Land, wo in Feldern, Wäldern (1 Sam. 14, 25. 26.) und aus Felsenritzen (5 Mos. 32, 13. Ps. 81, 17.) Honig quoll, indem wilde Bienen sich daselbst niederließen, und geeignete Räume zum Aufschlagen ihrer Wohnungen oft sehr schnell in Besitz nahmen, Richt. 14, 8. Wer sich in die Einsamkeit zurückzog und sich mit den von der Natur freiwillig gebotenen Nahrungsmitteln begnügte, war daher auch auf die Aufsuchung des wilden Honigs angewiesen, Matth. 3, 4. Mark. 1, 6. Wenn daher Jes. 7, 15. gesagt wird, der Knabe, von dem dort die Rede ist, werde bis in die Jahre, wo sich die ersten sittlichen Regungen zu zeigen pflegen, geronnene Milch (die deutsche Uebersetzung hat ungeeignet Butter) und Honig essen, so heißt dies soviel als die Nahrung der Menschen im Lande wird bis zur angedeuteten Zeit in Erzeugnissen der Viehzucht und freiwilligen Naturgaben bestehen, und dieses heißt soviel als der Ackerbau wird so lange durch die Kriegsgräuel unterbrochen bleiben, das urbare Land wird so lange unbebaut liegen und blos beweidet werden. Wenn nun Honig in Palästina gar nicht als ein kostspieliger Gegenstand betrachtet werden kann, so befremdet es einigermaßen, wenn 1 Kön. 14, 3. eine Königin einem alten Propheten Brod und Honig zum Geschenk giebt, und noch mehr, wenn Honig an einigen Stellen unter Gegenständen von größerem Werthe genannt wird, wie 1 Mos. 43, 11. Ez. 16, 19. 27, 17. Man hat deshalb angenommen, daß unter Honig nicht blos Bienenhonig zu verstehen sey, sondern auch der eingedickte Saft zuckerhaltiger Früchte. Es ist auch gewiß, daß namentlich der Saft der Weintrauben und der Datteln im Morgenlande zu einem Syrup eingedickt und mannigfach genossen wurde, und da dieser künstliche Honig wohl einen feinern Geschmack haben und schon wegen der künstlichen Zubereitung höher zu stehen kommen mochte, so hat diese Vermuthung auch Vieles für sich. Nur würde sich damit doch nur im Allgemeinen sagen lassen, daß man hier und in der Schrift an solchen Honig denken könne, nicht aber, daß man es irgendwo thun müsse, da auch der Bienenhonig ein stets gesuchter Stoff war, welcher bei'm Verkauf wenigstens so viel Werth haben mußte, als ihm die Mühe Einsammelns und Reinigens gab. An Speisopfer sollte Honig eben so wenig als Sauerteig kommen, als Erstlingsgabe zum Genusse der Priester dagegen wurde er angenommen, 3 Mos. 2, 11. 12. Unter Honigseim ist der von freien Stücken aus den Waben fließende, von Wachs freie, Honig zu verstehen, 1 Sam. 14, 27. Hohesl. 4, 11.

Hophra, s. den Art. Haphra.

Hor [1]), 1) Name eines Berges an den Grenzen der Edomiter, von Kades aus in der Richtung nach dem rothen Meere zu gelegen (4 Mos. 21, 4.), nach welchem sich die Israeliten von Kades aus zurückzogen, als ihnen bei ihrem Vordringen gegen Kanaan die Edomiter den Durchzug durch ihr Gebiet verwehrten (4 Mos. 20, 21—23.) und sie dadurch nöthigten, Idumäa im Süden zu umgehen und längs der Ostseite desselben auf das Ostjordanland los zu marschiren. Am Berge Hor starb nach 4 Mos. 20, 28. 33, 38. Aaron und ward auf dem Berge begraben. Also hat man den Berg Hor nicht allzuweit südlich von Palästina an der Westseite des Edomiterlandes im

1) הר.

Gebirge Seïr zu ſuchen, und wenn es auch nicht gerade aus den Worten der Schrift hervorgeht, ob Hor der Name einer Berggruppe oder nur eines einzelnen Berges, vielleicht der höchſten Spitze dieſer Gruppe, iſt, ſo iſt im Allgemeinen gewiß die Tradition unverwerflich, nach welcher ein Berg ganz in der Nähe des jetzigen Wadi Muſa (Thal des Moſe), des ehemaligen Sela, als der Berg Hor bezeichnet wird, da derſelbe ungefähr in jener Gegend geſucht werden muß, und er die hervorragendſte Kuppe dieſer Bergpartie iſt. Dieſer Berg liegt an der Oſtſeite der Araba d. i. des Thales, welches von der Spitze des älanitiſchen Buſens des rothen Meeres nach der Südſpitze des todten Meeres läuft, und welches entlang die Israeliten zogen. Der Berg, von dem wir hier eine Abbildung geben, bildet einen unregelmä-



ßig abgeſtumpften Kegel mit drei zackigen Spitzen, unter denen die im Nordoſten die höchſte iſt. Wie das edomitiſche Gebirg überhaupt, iſt er felſig und kahl, und ſo hoch, daß man von ihm aus im Süden den gewaltigen Sinai erkennt. Doch iſt die Kunſt zu Hülfe gekommen, den Berg beſteigbar zu machen, denn lange gilt nicht blos die höchſte Spitze dieſes Bergs für den Punkt, wo Aaron ſtarb und begraben wurde, ſondern man zeigt ſogar noch oben ſein Grab, welches bei den umwohnenden Arabern in großer Verehrung ſteht, und daher viele fromme Beſucher erhalten hat und noch erhält. Das das Grab umſchließende Gebäude hat ganz das Anſehen muhammedaniſcher Heiligengräber, und rührt offenbar erſt aus muhammedaniſchen Zeiten her, auch wohnt ein muhammedaniſcher Einſiedler in demſelben, welcher ſeine geringen Lebensbedürfniſſe von den Geſchenken der Beſucher und den Gaben der in den Thälern lebenden Araber beſtreitet. Die vorbeiziehenden Araber beſteigen indeſſen ſelten den Berg, unterlaſſen es jedoch nicht leicht, auf irgend einem Punkte der Umgegend, von dem aus man nur die heilige Spitze ſieht, ein Opfer zu ſchlachten und, gegen den Berg gewandt,

den Aaron zu bitten, daß er auf sie und ihr Opfer blicken und sie in seinen Schutz nehmen möge. Man sieht dort eine Menge kleiner Steinhügel, die von diesen Arabern herrühren, welche das auf die Erde geflossene Blut des Opfers auf diese Weise mit Steinen überschütten. — 2) ein Berg im Norden Palästina's, zwischen dem mittelländischen Meere und Hemath, 4 Mos. 34, 7. 8.

Horam[1]), ein nur Jos. 10, 33. erwähnter König von Geser.

Horeb[2]), ein Berg, der abwechselnd mit Sinai als der Ort der mosaischen Gesetzgebung bezeichnet wird, 2 Mos. 3, 1. 17, 6. 37, 6. 5 Mos. 1, 2 u. öft. Die gewöhnliche Annahme ist die, daß man unter Sinai die ganze Berggruppe versteht, Horeb dagegen als eine einzelne Spitze in diesem Bergstocke betrachtet. Diese Ansicht scheint auch bei den neutestamentlichen Schriftstellern zu Grunde zu liegen, welche immer den Sinai als den Ort der Gesetzgebung betrachten, und dabei unstreitig die Berggruppe nur im Allgemeinen im Sinne hatten, die sie nur aus der Ferne kannten und von deren Einzelpunkten sie entweder keine Kenntniß hatten oder für ihre Zwecke keine Kenntniß nehmen wollten. In den Büchern Mose, welche sich geradezu mit der Geschichte jener Ereignisse beschäftigen, ist der Fall der, daß, so lange von den Ereignissen an Ort und Stelle selbst die Rede ist (2 Mos. 19, 1. bis 4 Mos. 10, 12.), und so noch im Verzeichnisse der Lagerplätze 4 Mos. 33, 15., Sinai, sonst aber vor (2 Mos. 3, 1. 17, 6.) und nach der Abreise (5 Mos. 1, 2. 6. 19. 4, 10. 15. u. öft.) Horeb gesagt wird. In den übrigen alttestamentlichen Büchern kommen beide Namen ohne bemerkbaren Unterschied vor. Daraus schließen Andere, daß ursprünglich der Name Horeb der allgemeine Name gewesen sey, und Sinai ein bestimmter Punkt im Horeb, daß nach der Zeit aber die Hebräer sich mehr und mehr gewöhnt hätten, bei dem Namen des für sie merkwürdigsten Punktes an die ganze Berggruppe, von der sich die genauere Lokalkenntniß bei ihnen verlor, zu denken. Heut zu Tage wird von den drei durch enge von Norden nach Süden laufende Thäler geschiedenen Bergrücken, welche die innere Gruppe des Sinai ausmachen, gewöhnlich der mittelste Horeb, und die höhere Spitze desselben auf dem Südpunkte Dschebl Musa (d. h. Mosesberg) genannt. Robinson aber macht es wahrscheinlich, daß die Bibel als den Punkt der Gesetzgebung nicht diese Südspitze Dschebl Musa, sondern vielmehr die schroff und drohend ansteigende nördliche Kante, welche heutzutage eben Horeb genannt wird, betrachtet wissen will, weil lediglich am Fuße dieser Felswand eine Ebene ist, auf welcher eine größere Menge von Menschen lagern und, ohne den Ereignissen selbst nahe zu seyn, nach oben sehen und von oben herab angeredet werden könne, wogegen die Bergspitze Dschebl Musa nur der höhere Punkt dieses Bergrückens, die ganze Beschaffenheit ihrer Umgebungen nicht im Entferntesten zum Schauplatze der biblischen Darstellungen geeignet ist. Die Abbildung auf der folgenden Seite zeigt den heutzutage Horeb genannten Berg mit dem an seine Ostseite sich anlehnenden, von griechischen Mönchen bewohnten Kloster, von der Nordseite angesehen. Während das enge Thal des Klosters (Thal des Jethro genannt) ungefähr 5000 Pariser Fuß über der Meeresfläche liegt, erheben sich die, beide Seiten desselben einfassenden Felsenwände auf wenigstens tausend Fuß über dasselbe, und die Vorderseite (nördliche Fronte) des Horeb, welche auf unserm Bilde nicht mehr zu sehen ist, schlägt einer der neuesten Besucher des Sinai sogar bis auf 1500 Fuß Höhe über der Sohle dieses Thales an. Der hintere, südliche Felsenkegel ist die Vorderwand der heutzutage Dschebl Musa genannten Spitze, welche selbst aber weiter zurückliegt und wegen der Höhe der Vorderwand nicht gesehen werden kann, und zu der vom Kloster aus man gelangt, indem man die zwischen beiden Felskegeln sichtbare Schlucht hinaufgeht.

1) הוֹרָם. 2) חוֹרֵב.

Digitized by Google

Horiter[1]), ein altes in dem idumäiſchen Gebirg Seïr wohnendes, vermuthlich aber auch nach Paläſtina hereinreichendes Volk (1 Moſ. 14, 6.), welches von den Edomitern unterworfen wurde und in ihnen allmälig unterging, 1 Moſ. 36, 20. 30. 5 Moſ. 2, 12. Der Name Horiter bedeutet Höhlenbewohner, wie das griechiſche Wort Troglodyten, von welchen griechiſche Schriftſteller berichten, daß ſie in dieſen Gegenden gelebt haben. Da ſie ihren Namen demnach nur von der Art ihrer Wohnungen haben, ſo ſind ſie für die rohern Urbewohner Idumäas zu halten, die zu den ſpätern ſtädtebewohnenden Edomitern ſich vermuthlich nur verhielten, wie die zeltebewohnenden Beduinen aber zu den Arabern der feſten Städte, und die Horiter gingen vielleicht nur in ſofern unter, als ihre Lebensart unterging und ſie ſich mehr und mehr zum Häuſerbau gewöhnten. Ueber den Reichthum des Gebirges Seïr an Höhlen und die noch jetzt ſichtbaren Spuren von ſolchen Felſenwohnungen und Todtenkammern ſiehe die Artt. Höhlen, Edom, Seïr, Seka.

Horma, ſ. d. Art. Harma.

Horn. Hörner, namentlich von Rindern, benutzte man im Alterthume häufig zu Gefäßen, beſonders zu Trinkgeſchirren. Vermuthlich kannten auch die Hebräer, als eine Nation, welche viel Viehzucht trieb, dieſe Art von Bechern. Wenigſtens gebrauchten ſie Hörner zu ſonſtigen Gefäßen für Flüſſigkeiten, 1 Sam. 16, 1. 1 Kön. 1, 39. Es iſt jedoch nicht ſicher, ob in dieſen Stellen wirkliche zu Gefä-

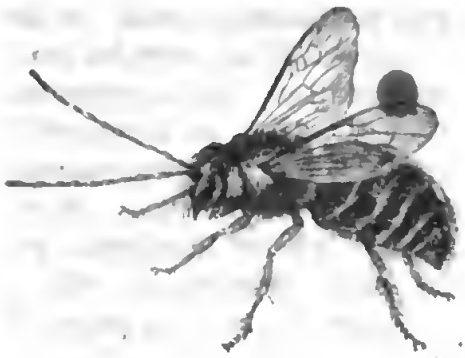
1) חֹרִי

ßen verarbeitete Hörner, oder Gefäße aus einem andern Stoffe gemeint ſind, die nur einem Horne mehr oder weniger ähnlich geformt waren. Denn auch die Schminke, mit welcher ſich die vornehmen Hebräerinnen, die Augenlieder ſchwärzten, verwahrten ſie in Gefäßen, welche Hörner genannt werden, und dieſe Schmuckſachen waren doch höchſt wahrſcheinlich aus einem koſtbarern Stoffe, und hatten höchſtens noch etwas von der Geſtalt eines Hornes. Es könnte aber auch ſeyn, daß man nur urſprünglich Hörner für dieſe Zwecke gebrauchte, und daß der einmal gewöhnlich gewordene Name hernach auch auf die andern Gefäße überging, welche ſpäter an die Stelle der Hörner traten, wie wir heut zu Tage wohl ein Gefäß für Schießpulver, ein Pulverhorn nennen, auch wenn es nicht aus einem wirklichen Horne verfertigt iſt und nicht die volle Form eines Hornes hat, blos weil wir von dem früher allgemeinen Stoffe dieſer Pulvergefäße den Namen einmal gewohnt ſind. Schminkhörner oder Schminkbüchſen werden zwar in der Bibel nicht geradezu erwähnt, aber der Name Keren-happuch, welchen nach Hiob 42, 14. Hiob einer ſeiner Töchter gab, bedeutet ein ſolches Schminkgefäß, und zeigt, daß man die Sache gehabt hat. Was von den Hörnern als Gefäßen gilt, gilt auch von ihnen als muſikaliſchen Inſtrumenten. Nur anfangs dienten wirkliche Hörner als Blasinſtrumente, bis man ſie aus Metall bildete, und, weil man ihnen zunächſt die Form von wirklichen Hörnern ließ, den gewohnten Namen beibehielt. Solche Hörner erwähnt die Stelle Joſ. 6, 5. [4.], und wir fügen oben nebenſtehend eine Abbildung von alten Hörnern bei, an denen man ſieht, wie treu man ſich zunächſt bei der Verfertigung metallener Inſtrumente dieſes Namens an die Form der wirklichen Hörner hielt. Daß ſolche Hörner bei den Hebräern aber bereits aus Metall gefertigt wurden, geht daraus hervor, daß man Trompeten aus Metall verfertigte, 4 Moſ. 10, 2. Lediglich von der ungefähren Form wirklicher Hörner ſind auch die Hörner der

Altäre benannt, die man ſich als hervorragende Ecken oder Spitzen zu denken hat (man ſehe deshalb die dem Artikel Brandopferaltar beigegebene muthmaßliche Abbildung). Genau läßt ſich ihre Form jedoch nicht beſtimmen. Eben ſo wenig läßt ſich angeben, was dieſe Hörner, welche ſich namentlich am Brandopferaltar (2 Moſ. 27, 2. 38, 2.) und am Rauchopferaltar (2 Moſ. 30, 2. 3. 10. 37, 25. 26.) befanden, zu bedeuten gehabt haben. Da auch heidniſche Altäre ſolche Hörner hatten, ſo ließe ſich erſtens denken, daß ſie, wenn nicht zu reinem Zierrath, zu irgend einem Zwecke gedient hätten. Da Tempel und Altarplätze Zufluchtsſtätten ſolcher, die für ihr Leben fürchteten, waren, und 1 Kön. 1, 50. 2, 28. geſagt wird, daß ſolche Flüchtige die Hörner des Altars ergriffen hätten, ſo ließe ſich auch denken, daß ſie ſolche Anhalte für Flüchtige hätten darſtellen ſollen, an welche ſich dieſe ſo feſt anklammern könnten, daß dem Altar ſelbſt hätte müſſen Gewalt angethan werden, wenn man ſie hätte gewaltſam wegreißen wollen. Auch würde ſchon dieſer Zweck der Hörner es

erklären, daß ſie mit dem Sühneblute der Sündopfer beſtrichen wurden, 2 Moſ. 29, 12. 3 Moſ. 4, 7 ff. Außerdem ließe ſich hiermit immer noch vereinigen, daß man dieſen Hörnern hernach auch noch eine gewiſſe tiefere Bedeutung beigelegt habe, die zu errathen ſchwer iſt. Da das Horn das Symbol der Hoheit iſt, ſo wäre vielleicht am einfachſten, anzunehmen, daß durch Beigabe dieſer Hörner die Altäre ſelbſt als erhabene Gegenſtände hätten bezeichnet werden ſollen.

Horniſſe, ein bekanntes fliegendes, und gefährlich ſtechendes Inſekt. Es wird in der deutſchen Bibel 2 Moſ. 23, 28. 5 Moſ. 7, 20. Joſ. 24, 12. B. d. Weish. 12, 8. erwähnt, und gewiß iſt die Ueberſetzung im Allgemeinen ganz richtig, wenn auch gerade unſre Horniſſen nicht, wie die Weſpen, in ſo zahlreichen Schwärmen ſich niederlaſſen, als es den bibliſchen Nachrichten gemäß der Fall geweſen iſt. Alte Schriftſteller wiſſen von ſo großen Anhäufungen mehrerer Arten von Ungeziefer zu erzählen, daß Völkerſtämme um ihrer willen ihre Wohnſitze zu verlegen genöthigt worden ſind, und namentlich ſoll nach dem griechiſchen Schriftſteller Aelian ein in der Gegend von Jeruſalem wohnendes Volk einmal durch Weſpen genöthigt worden ſeyn, aus ſeinen Wohnſitzen zu wandern. Unſtreitig aber bezeichnet das Wort der Grundſprache nicht einmal die Horniſſen ganz im Beſondern, ſondern mehrere Arten von ſolchem ſtechenden Ungeziefer, wie Horniſſen, Weſpen, Bremſen, ſo daß man, wenn man ſonſt will, zugleich an andere ähnliche im Morgenlande einheimiſche Thiere denken darf. So hat man auch an die ſogenannte Hundsfliege gedacht, welche in Abyſſinien in großen fürchterlichen Schwärmen einherzieht und zur förmlichen Landplage wird. Von dieſer Fliege, die man ſich jedoch wahrſcheinlicher unter der vierten Plage Aegyptens (2 Moſ. 8, 21 ff., wo die deutſche Bibel ſchlechthin Ungeziefer überſetzt) denkt, und die wir oben nebenſtehend in Abbildung geben, ſagt ein neuer Reiſebeſchreiber: Sie iſt ſehr wenig größer als die Biene, aber von dickeren Verhält-



niſſen, hat Flügel wie unſre Fliegen, aber größer und namentlich breiter als die Biene. Sie hat eine ſcharfe Oberlippe, an deren Ende eine harte, ſpitze Borſte von einem Viertelzoll Länge ſteht, mit welcher ſie ſo empfindlich ſticht, daß ſelbſt das Kameel den Biß nicht zu ertragen vermag, und der Stich blutige Beulen zurückläßt. So wie die Schwärme dieſer Landplage erſcheinen und ihr wildes Summen gehört wird, verläßt alles Vieh ſein Futter und rennt wild herum, bis es vor Ermattung, Furcht und Hunger umſinkt. Es bleibt nichts übrig, als das Vieh in die Sandſteppen zu treiben, wohin die Hundsfliege ihnen nicht folgt.

Horonaim [1]), eine Stadt im Moabiterlande (Jeſ. 15, 5. Jer. 48, 3. 5. 34.), Geburtsort des perſiſchen Statthalters in Judäa, Sanballat (Neh. 2, 10. 19.), welcher davon der Horoniter heißt.

Hoſea [2]), auch wohl Oſea, Oſeas, ein hebräiſcher Name. 1) Hoſea, Sohn Nun's, welcher nachmals den Namen Joſua (ſ. dieſen Art.) erhielt (4 Moſ. 13, 9. 17.), Nachfolger des Moſe in Anführung des Volkes Israel. —

2) Hoſea, Sohn des Beeri, ein hebräiſcher Prophet, von dem noch Orakel übrig ſind, die in der Sammlung der zwölf kleinen Propheten den Anfang machen. Außer dem Namen ſeines übrigens unbekannten Vaters wiſſen wir von ſeinen Lebensumſtänden nichts, nicht einmal läßt ſich mit Beſtimmtheit ſagen, ob er Bürger des Reiches Juda oder Israel war. Doch iſt etwa das Letztere wahrſcheinlicher und

1) חוֹרֹנַיִם 2) הוֹשֵׁעַ.

der nächsten Voraussetzung gemäß, da sich der Prophet vorzugsweise und direkt mit dem Reiche Israel beschäftigt. Die Zeit seines prophetischen Wirkens wird in der Ueberschrift seiner Orakel (Hos. 1, 1.) in die Regierungszeit der judäischen Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskia und in die des israelitischen Königs Jerobeam verlegt. Jerobeam nun (825—784 v. Chr.) regierte von den angegebenen Königen Juda's blos mit Usia (809—758 v. Chr.) gleichzeitig. Hätte Hosea nun noch bis in Hiskia's Zeit hinein gewirkt, so würden außer Jerobeam auch noch die israelitischen Könige Sacharja, Sallum, Menahem, Pekachja, Pekach und selbst Hosea zu nennen gewesen seyn, welche alle zwischen Jerobeam's Tode und dem Regierungsantritte Hiskia's den israelitischen Thron bestiegen. Hätte nun aber der Prophet auch nur vom Todesjahre Jerobeams (welches das 25ste Regierungsjahr Usia's ist) bis zum Jahre der Thronbesteigung des Hiskia (725 v. Chr.) gewirkt, so wäre das ein Zeitraum von 59 Jahren, und eine Annahme so langer Wirksamkeit würde, wenn sie auch nichts Unmögliches enthält, doch nicht besonders wahrscheinlich seyn. Jedenfalls ist die Ueberschrift nicht genau, und man wird sich aufgefordert sehen, auf die eine oder auf die andere Hälfte derselben den größern Werth zu legen, und die Wirksamkeit des Hosea entweder in die Zeit der judäischen Könige Usia bis Hiskia oder in die Zeit des israelitischen Königs Jerobeam II. zu verlegen. Im ersten Falle würde man einen Zeitraum von 33 Jahren (758—725) und drüber, im andern Falle einen Zeitraum von 41 Jahren (825—784) und drüber erhalten, beides Zeiträume ungefähr eben so groß, als regelmäßig das männliche Wirken einer Person zu dauern pflegt. Von diesen beiden Annahmen scheint sich nun die erstere durch größere Wahrscheinlichkeit zu empfehlen. Denn da Jerobeams Regierungszeit eine kräftige und glückliche Zeit des Reiches Israel war (2 Kön. 14, 23 ff.), so scheinen die Schilderungen des Hosea, die Israel in einem Zustande politischer und moralischer Auflösung erscheinen lassen, in diese Zeit weniger hineinzupassen, als in die Zeit nach Jerobeams Tode, wo zuerst ein zwölfjähriges anarchisches Interregnum eintrat, darauf Sacharja sechs Monate, Sallum einen Monat regierte, unter dem nächsten Könige Menahem die Assyrer sich das Reich zinspflichtig machten, der hierauf folgende König Pekachja abermals nicht zwei volle Jahre regierte, unter dem darauf folgenden König Pekach die Assyrer große Theile des Reiches wegnahmen, hierauf eine abermalige Anarchie eintrat, und endlich unter König Hosea das Reich unterging. Es scheinen sogar in den hoseanischen Schriften bestimmtere Hindeutungen auf diese Anarchien, Thronvakanzen und Unordnungen in der Thronfolge zu liegen (Kap. 3, 4. 8, 4. 10, 3. 13, 10 ff.), und wenn namentlich der Kap. 10, 14. erwähnte Salman der assyrische König Salmanasser ist, welcher erst unter König Hosea in Israel einfiel und demnach höchstens unter der Regierung des Pekach schon eine hervorragende militärische Rolle in Assyrien spielen konnte, so würde die Thätigkeit unseres Propheten mit ziemlicher Gewißheit in die Regierungszeit des Pekach fallen, welcher Zeitgenosse der judäischen Könige Jotham und Ahas war. Da die Ueberschrift unstreitig von einem Bürger des Reiches Juda herrührt, der mit den Zeitverhältnissen des Reiches Juda vertrauter seyn mußte als mit denen des Reiches Israel, so sieht man auch ohnehin ein, daß er bei Bestimmung der Zeit der Wirksamkeit des Propheten leichter in den israelitischen als in den judäischen Königen unsicher seyn konnte, namentlich da nach Jerobeams Tode bis zu Pekachs Thronbesteigung 26 Jahre (784—758) eine solche Unordnung und ein so schneller Wechsel in der Thronfolge stattfand, daß allerdings jemand darüber in Verlegenheit sich befinden konnte, wen er nur als König angeben sollte. Das Kap. 1, 4. gedrohte Ende des Hauses Jehu trat 772 ein, wo Sacharja, der letzte Sprößling dieser Dynastie ermordet wurde. Wenn aber schon mit Jerobeams II. Tode eine Anarchie eintrat, während welcher sein Sohn Sa-

charja ſeine Anſprüche auf den Thron nicht geltend machen konnte und demnach gar kein König auf dem Throne ſaß, ſo konnte Hoſea ſchon vor Sacharja's endlich erfolgter Thronbeſteigung ſo ſprechen.

3) Hoſea, Sohn des Ela, letzter König des Reiches Israel, der nach 2 Kön. 15, 30. nach Ermordung ſeines Vorgängers Pekach König wurde, im 20ſten Jahre des judäiſchen Königs Jotham, d. i. i. J. 738 v. Chr. Da nun aber ebend. Kap. 17, 1. geſagt wird, er ſey erſt im zwölften Jahre des Ahas, d. i. 729 v. Chr., auf den Thron gelangt, ſo nimmt man an, daß es ihm nicht gleich nach Ermordung des Pekach gelungen ſey, ſich als König Anerkennung und Geltung zu verſchaffen, und daß in der Zwiſchenzeit demnach eine neunjährige Zeit innerer Kämpfe um den Thron ſtattgefunden habe, was ſich um ſo leichter annehmen läßt, als gerade vorher die Aſſyrer ſich eines großen Theiles des Reiches bemächtigt hatten, und demnach nicht blos auch im übrigen Theile des Reiches Zerrüttung ſtattfand, ſondern Hoſea vor Allem Unabhängigkeit oder Anerkennung von ſich zu erringen hatte. Er erhielt ſie gegen die Verpflichtung der Zahlung des ſeinem Vorgänger auferlegten Tributs, deſſen er ſich jedoch durch ein Bündniß mit Aegypten zu entledigen ſuchte. Sobald Salmanaſſar hiervon Kenntniß erhielt, zog er mit ſeinen Heeren herauf, eroberte das Land und nach einer dreijährigen Belagerung auch die Hauptſtadt Samarien, legte den König in's Gefängniß, verpflanzte die Einwohner des Landes in die Nord- und Oſtprovinzen des aſſyriſchen Reiches, und beſetzte es dagegen mit Einwohnern aus andern Theilen ſeines Reiches, wodurch das Reich Israel für immer ein Ende hatte. Dies geſchah im 9ten Jahre des Hoſea, im 6ten des Hiskia, d. i. 720 v. Chr. Die bibliſchen Nachrichten laſſen jedoch dem Hoſea den Ruhm eines nicht untüchtigen Regenten, 2 Kön. 17, 1 ff.

Hoſianna oder Hoſanna, ein Jubelruf bei den Hebräern, mit welchem geſelerte Perſonen von der Volksmenge begrüßt wurden, Matth. 21, 9. 15. Mark. 11, 9. 10. Joh. 11, 13. Der Ausdruck[1]) heißt ſoviel als Hilf! und enthält alſo eigentlich die an Gott gerichtete Bitte, daß er dem Begrüßten hülfreich, förderlich und beglückend ſich erzeigen möge, wie Pſ. 118, 25., wo der hebräiſche Ausdruck in der deutſchen Bibel ſeinem Sinne nach überſetzt worden iſt. Er entſpricht demnach einem „Heil!"

Hul[2]), Name einer Völkerſchaft, 1 Moſ. 10, 23. 1 Chr. 17. als aramäiſcher (ſyriſcher) Abkunft dargeſtellt. Welches Diſtriktes Bewohner damit gemeint ſind, läßt ſich nicht ſagen. Die Araber nennen Land Hule den ſüdlichen Diſtrikt des Antilibanon in der Gegend der Jordanquellen, wovon auch der Landſee Merom bei ihnen den Namen See Hule führt. Ließe ſich annehmen, daß dieſer Name nicht erſt durch die Araber eingeführt wäre, ſo würde dieſe Gegend, welche vor Alters entſchieden von ſyriſchen Stämmen bewohnt wurde, ſich wohl als das bibliſche Hul betrachten laſſen.

Hulda[3]), eine Prophetin, welche bei der Auffindung des Geſetzbuches unter König Joſia mit thätig war und die Einführung deſſelben durch ihre Ausſprüche eifrig unterſtützte, 2 Kön. 22, 14 ff. 2 Chr. 34, 22 ff. Sonſt iſt nichts von ihr bekannt.

Hund. Die Unreinlichkeit, namentlich wohl die ekelhafte Weiſe, in der er ſich bei der Wahl ſeiner Nahrung (Spr. 26, 11. 2 Petr. 2, 22.) und bei der Stillung ſeines Geſchlechtstriebes zeigt, machte den Hund in alter Zeit zu einem verachteten Thiere, deſſen Dienſte man nur benutzte (Hiob 30, 1.), ohne ihn jedoch um ſich zu haben und die Eigenſchaften, die wir etwa an demſelben lieb gewinnen, aus ihm zu entwickeln, ja ohne ihn überhaupt nur der Sorgfalt und Pflege werth zu halten. Man behandelte ihn hart (1 Sam. 17, 43.) und überließ ihm meiſtens (denn nur einigemal kommt ein Hund als beſſer gehaltenes und ſeinem Herrn zugethanes Hausthier vor, Tob. 6, 1. 11, 9. Matth. 15, 17.), ſich ſeine Nahrung ſelbſt zu

1) הוֹשִׁיעָה נָא. 2) חוּל. 3) חֻלְדָּה.

ſuchen, und warf ihm nur das zum Futter vor, was gar keinen Werth mehr hatte. Der Hund wird demnach Matth. 7, 6. neben den Säuen genannt, und iſt in der ganzen Bibel das Bild des unwürdigſten, verächtlichſten nnd niedrigſten (2 Sam. 3, 8. 2 Kön. 8, 13.), zugleich auch des heimtückiſchen, auflauernden und blutdürſtigen Menſchen, Pſ. 22, 17. Phil. 3, 2. Es iſt fomit der äußerſte Grad von Verächtlichkeit und Niedrigkeit ausgedrückt, wenn Jemand ſogar ein todter Hund genannt (1 Sam. 24, 15. 2 Sam. 9, 8.) oder noch tiefer als der Hund geſtellt wird, Hiob 30, 1. Obſchon ſich von ſelbſt verſteht, daß der Hund im Sinne des moſaiſchen Geſetzes zu den unreinen Thieren gehört, ſo iſt er unter denſelben doch nicht namentlich aufgeführt, vermuthlich nur, weil vorausgeſetzt iſt, daß über ſeine Unreinheit gar niemand in Zweifel ſeyn werde. Dafür iſt aber auch im Morgenlande, wo dieſe Verachtung bis auf den heutigen Tag fortdauert, der Hund, von dem man gar keine edleren Racen zieht, ein viel ekelhafteres Thier als in der Regel bei uns, das ſein Futter aus dem Unrath aller Art aufſucht, ſtets ausgehungert und gefräßig, und dabei ſehr böſe und gefährlich iſt. Er geht nicht nur auf menſchliche Leichname aus, ſondern fällt auch den lebenden Menſchen zerfleiſchend an. Dieſen in ſeiner natürlichen Wildheit befindlichen Hund, wie er in Schaaren auf den Straßen morgenländiſcher Städte einheimiſch iſt, hat man nun aber auch wieder im Auge zu behalten, nicht blos, ſich jene Verachtung deſſelben bei den Hebräern zu erklären, ſondern auch, um einiges Andere, was ſich in der heiligen Schrift an die Erwähnung des Hundes knüpft, zu verſtehen. Wie herrenloſe und obdachloſe Hunde noch heutzutage in den morgenländiſchen Städten Nachts die Straßen durchheulen, ſo war dies auch vor Alters in Paläſtina (Pſ. 59, 15.), wie ſie heut zu Tage das Vieh, welches auf den Straßen Kairo's fällt, ſogleich verzehren, ſo auch vor Alters, wo Leichname, die auf die Straßen geworfen wurden, eine Beute der herrenloſen Hunde wurden, 1 Kön. 14, 11. 16, 4. 22, 38. 21, 23. 2 Kön. 9, 33 ff. Ferner erklärt ſich auch die Drohung des Jeremia (Kap. 15, 3.), daß die durch das Schwert Gefallenen den Hunden anheim fallen und von ihnen auf der Erde geſchleift werden ſollen. — Da der Hund gehalten wird, um durch ſein Bellen die ſeinem Herrn und deſſen Eigenthum durch Eingriffe von Dieben und Räubern drohende Gefahr anzuzeigen, den Propheten aber, die deshalb ſchlechthin Wächter genannt werden (Jeſ. 6, 17. 21, 11. 62, 6. Ez. 3, 17. vergl. Hab. 2, 1.), in gleicher Weiſe Wachſamkeit obliegt, um die dem Jehovathum und dem iſraelitiſchen Volke als dem Eigenthume und der Heerde Jehova's drohenden Gefahren anzuzeigen und laut zu warnen, ſo werden Propheten, die dieſe ihre Pflicht unterlaſſen, Jeſ. 56, 10. ſtumme Hunde, die nicht anſchlagen, genannt. Wie aber endlich der männliche Hund in der Brunſtzeit die Geſchlechtsluſt wohl auch an andern männlichen Hunden ausläßt, ſo ſcheint es, daß die Hebräer auch einen Menſchen, der ſich dieſem im Alterthume häufig vorkommenden und wohl ſelbſt mit den Culten heidniſcher Naturgottheiten in Verbindung getriebenen unnatürlichen Laſter Preis giebt, einen Hund genannt zu haben. Wenigſtens iſt es 5 Moſ. 23, 18. die annehmbarſte Meinung, daß unter Hundegeld das Geld zu verſtehen ſey, welches von Menſchen dieſer Art an die Götzentempel abgegeben wurde, in deren Intereſſe ſie ſich in der bezeichneten Weiſe Preis gaben, indem der vorhergehende Vers (V. 17.) dieſe Auffaſſung faſt geradezu zu fordern ſcheint.

Hur[1]), Name mehrerer Perſonen, unter dieſen namentlich 1) eines Königs der Midianiter, dem nebſt ſeinen Verbündeten die Israeliten auf ihrem Zuge nach Kanaan ein Treffen lieferten, 4 Moſ. 31, 8. Joſ. 13, 21. — 2) ein dem Moſe ſehr nahe ſtehender und von ihm in ſeine Pläne eingeweihter Israelit, 2 Moſ. 17, 10. 12. 24, 24. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus macht ihn zu dem Gemahl der Mirjam, der Schweſter des Moſe.

1) חור.

Huram, ſ. den Art. Hiram.

Hurerei. Dieſes Laſter kam bei den Hebräern unter unverehelichten Leuten nicht blos als zeitweiliges Vergeſſen ihrer ſelbſt vor, ſondern es gab ſchon in frühen Zeiten feile Dirnen, die mit demſelben Geſchäft trieben, 1 Moſ. 38, 15. Joſ. 2, 1. 1 Kön. 3, 16. Aus Spr. 7, 6 ff. geht hervor, daß dieſe Perſonen ihr Weſen in derſelben verführeriſchen und berechneten Weiſe betrieben, wie es jetzt im Schlamme großer Städte geſchieht, und Amos 2, 7. wird ein Zug erwähnt, der den Greuel, wie er in den laſterhaften Zeiten der Könige ſtattfand, in ſein widerliches Licht ſtellt. Ueberhaupt ſind die Propheten voll von Klagen über dieſe Unzucht, und der Verfaſſer der Sprüchwörter mahnt vom ſittlich wohlmeinenden Standpunkte aus an mehrern Orten von dieſer Unſittlichkeit ab, Spr. 5, 3 ff. 6, 26. 23, 27. Dieſe feilen Dirnen traten auch als Sängerinnen (Sir. 9, 4.) und als Tänzerinnen auf, Bar. 6, 8. So weit der uneheliche Beiſchlaf nicht etwa durch Verführungskünſte oder gar durch Zwang an ſonſt keuſchen Jungfrauen erreicht (2 Moſ. 22, 15 f. 5 Moſ. 22, 28.) und dadurch ein Schimpf auf die Familie der Gemißbrauchten geladen wurde (1 Moſ. 34, 31.), fühlte wahrſcheinlich der Geſetzgeber die Unmöglichkeit, dem Uebel durch ſtrafende Geſetze wirkſam zu begegnen. Es begnügt ſich daher das Geſetz, es den Vätern zur Pflicht zu machen, ihre Töchter vor dem Laſter zu bewahren (3 Moſ. 19, 29.), und beſtraft nur ſolche Mädchen ſtreng, welche bei ſpäterer Verheirathung ihren Männern ihre früheren Fehltritte verheimlichten, um den Bräutigam nicht zurückzuſcheuchen (3 Moſ. 22, 20 f.), und zwar dies jedenfalls nicht blos aus moraliſchem Geſichtspunkte, ſondern mit Rückſicht auf die Erbrechte wirklicher Kinder und der Verwandten. Insbeſondere ſollten Prieſter nur unbefleckte Jungfrauen heirathen (3 Moſ. 21, 7. 14.), und Prieſterstöchter, welche ſich der Buhlerei hingaben, ſollten verbrannt werden, 3 Moſ. 21, 9. Sonſt iſt es ganz natürlich, daß bei einem der Vielweiberei ergebenem Volke (ſ. den Art. Ehe) männlicher Seits die Hurerei lediglich vom moraliſchen Geſichtspunkte aus verworfen werden kann, ſ. d. Art. Beiſchlaf. Kinder, welche ein Mann in Unzucht erzeugt hatte, konnte daher, wenn er ſie nur als ſeine Kinder anerkannte, nicht wohl ein geſetzlicher Nachtheil treffen, wie auch die Juden bis auf den heutigen Tag von einer geringeren Berechtigung außerehelicher Kinder nichts wiſſen. Aber, wie ſchon die Kinder von Nebenfrauen durch die Intriguen der eigentlichen Frauen und ihrer Kinder Beeinträchtigungen erfahren konnten (1 Moſ. 16, 5. 6. 21, 9 ff.), ſo noch mehr die ganz außer dem Hauſe mit fremden Frauenzimmern erzeugten, Richt. 11, 1. Nun leſen wir aber 5 Moſ. 23, 2. das harte Geſetz, daß ein Hurkind nie und nimmer in die Gemeinde aufgenommen werden ſolle. Es ſteht daher zu vermuthen, daß unter Hurkindern hier nur die in Blutſchande erzeugten Kinder zu verſtehen ſind, und dies iſt um ſo wahrſcheinlicher, als im darauf folgenden Verſe ganz daſſelbe über die Aufnahme der Ammoniter und Moabiter beſtimmt wird, die bekanntlich aus blutſchänderiſchem Verkehre Lots mit ſeinen Töchtern (1 Moſ. 19, 30 ff.) abſtammten.

Häufig ſind nun aber unter Huren Frauensperſonen zu verſtehen, welche im Dienſte der Naturgottheiten des aſiatiſchen Heidenthums ihren Körper Preis gaben. Bei den Kanaanitern (Phöniciern), Syrern, Babyloniern, auch bei den Moabitern und Ammonitern war dieſer Unfug zu Hauſe, und iſt es noch in Indien, wo die ſogenannten Bajaderen ſolche Mädchen ſind, die angeblich im Dienſte einer Gottheit, in der That aber im Intereſſe eines Tempels und der an demſelben befindlichen Prieſter ihren Körper bald den Prieſtern, bald gegen Entgeltung, welche der Tempelkaſſe zufließt, jedem Andern Preis geben, und an größern Feſten in Haufen den zuſammenſtrömenden Anhängern dieſer Götzen zu Gebote ſtehen. In der Nähe der Hebräer waren es beſonders der Baal und die Aſtarte (ſ. dieſe Artt.), welche als Repräſentanten des befruchtenden und hervorbringenden Naturprincips auf dieſe Art

auch praktiſch verehrt wurden, und 4 Moſ. 25, 1 ff. zeigt, wie die einwandernden Israeliten von dieſem Götzendienſte in Empfang genommen wurden. Auch Hurer, d. h. Mannsperſonen, die ſich unnatürlicher Wolluſt Preis gaben, kamen daſelbſt vor. Solche Perſonen nun ſind gemeint, wenn 5 Moſ. 23, 17. 18. von Huren und Hurern geſagt wird, daß ſie in Israel nicht gefunden werden ſollen, womit zugleich das Stattfinden jedes Götzendienſtes dieſer Art unterſagt wird; ſ. den Art. Hund. Es war aber natürlich, daß dieſer der rohen Sinnenluſt ſo willkommene Götzendienſt, der die Hebräer von allen Seiten umgab, immerfort auch zu ihnen eindrang (Hoſ. 4, 14. Bar. 6, 42. 43. 1 Kön. 14, 24. 15, 12. 22, 47.), und ſolche feile Perſonen ſich als conceſſionirt betrachteten, wenn ſie den Ertrag ihres Gewerbes zum Beſten des Tempels abtraten. Solcher Hurenlohn iſt 5 Moſ. 23, 8. gemeint, welcher, für den Tempel beſtimmt, dort nicht angenommen werden ſollte. Aber gleichwohl finden wir 2 Kön. 23, 7., daß Unzucht nicht blos zum Beſten des Tempels, ſondern ſogar im Tempel ſelbſt getrieben wurde, indem an dem Tempel Häuſer für männliche Huren angelegt waren, in welchen zugleich Weiber Häuſer zum Hain wirkten, beſſer: der Aſtarte (ſ. den Art. Hain) Zelte wirkten, ein Ausdruck, der entweder geradezu einen obſcönen Sinn hat, oder eine tändelnde Nebenbeſchäftigung ſolcher Mädchen bezeichnet, die einen ebenfalls zum Beſten des Tempels getriebenen Handelszweig abgeben mußte. Denn der Handel mit kleinen Nachbildungen der Tempel kommt auch ſonſt vor, ſ. Apgſch. 19, 23. Geſchah dieſes in ſpätern Zeiten, ſo hat es nichts Geſuchtes, auch bei den 1 Sam. 2, 22. erwähnten Weibern an ſolche Perſonen zu denken, mit denen ſich ſelbſt die ungerathenen Söhne des Eli beſaßten.

Endlich iſt unter Hurerei im Alten Teſtamente häufig nur Götzendienſt überhaupt ohne Rückſicht auf die bei demſelben etwa vorkommende Unzucht gemeint, Jer. 2, 20. 3, 2—9. und an vielen andern Orten. Dieſer Ausdrucksweiſe, welche hauptſächlich in den Propheten vorkommt und den Abfall von Jehova als eine ehr- und treuloſe Pflichtvergeſſenheit darſtellen ſoll, liegt das Bild zu Grunde, nach welchem das Verhältniß (Bund) zwiſchen Jehova und der iſraelitiſchen Nation als ein Ehebund betrachtet wird, demzufolge Jehova es wie der Ehemann übernehme, das Volk mit allen ſeinen zeitlichen Bedürfniſſen zu verſorgen, das Volk dagegen wie die Frau verpflichtet ſey, es lediglich mit ihm zu halten und ſich keiner andern Gottheit in die Arme zu werfen. Der Hoſ. 5, 4. den Israeliten vorgeworfene Hurengeiſt iſt demnach ihr unbeſiegbarer Hang zum Götzendienſte, die Hurenſtirn Jer. 3, 3. die ſchamloſe Frechheit, mit der ſie ihren Götzendienſt öffentlich betreiben, Hurenlohn Jeſ. 23, 17. 18. Hoſ. 9, 1. Mich. 1, 7., die Vortheile, um deren willen ſie ihre Nationalität verleugnen und auf die Weiſe der Nachbarvölker eingehen, und die demnach als die Gegengewährungen der Gottheiten der Nachbarvölker, mit denen ſie buhlen, betrachtet werden, ſ. Hoſ. 2, 5.

Huſai[1]), mit dem Beinamen der Arachiter, d. h. aus Erech (vergl. Joſ. 16, 2.) ſtammend, ein Freund Davids, welcher zur Zeit der Flucht des Königs vor Abſalom nach Jeruſalem zurückging, um unter dem Scheine von Sympathien für Abſalom David nützlich zu werden. Er ward es durch Ertheilung eines verkehrten Anſchlags, welcher den David in den Stand ſetzte, ſeine Kräfte zu ſammeln und dadurch glücklich den Aufſtand zu unterdrücken, 2 Sam. Kap. 15—17.

Hut. Hüte, ſofern wir darunter namentlich an beſtimmte Stoffe, aus denen ſie bei uns gefertigt werden, oder an die bei uns üblichen Formen derſelben denken möchten, trugen die Hebräer nicht. Ihre ſchwerere und anſtändigere Kopfbedeckung war vielmehr, wie der hebräiſche Name derſelben ſagt, entſchieden der Turban, d. h. ein langes, mehr oder weniger geſchmücktes und koſtbares Tuch, welches in

1) חוּשַׁי.

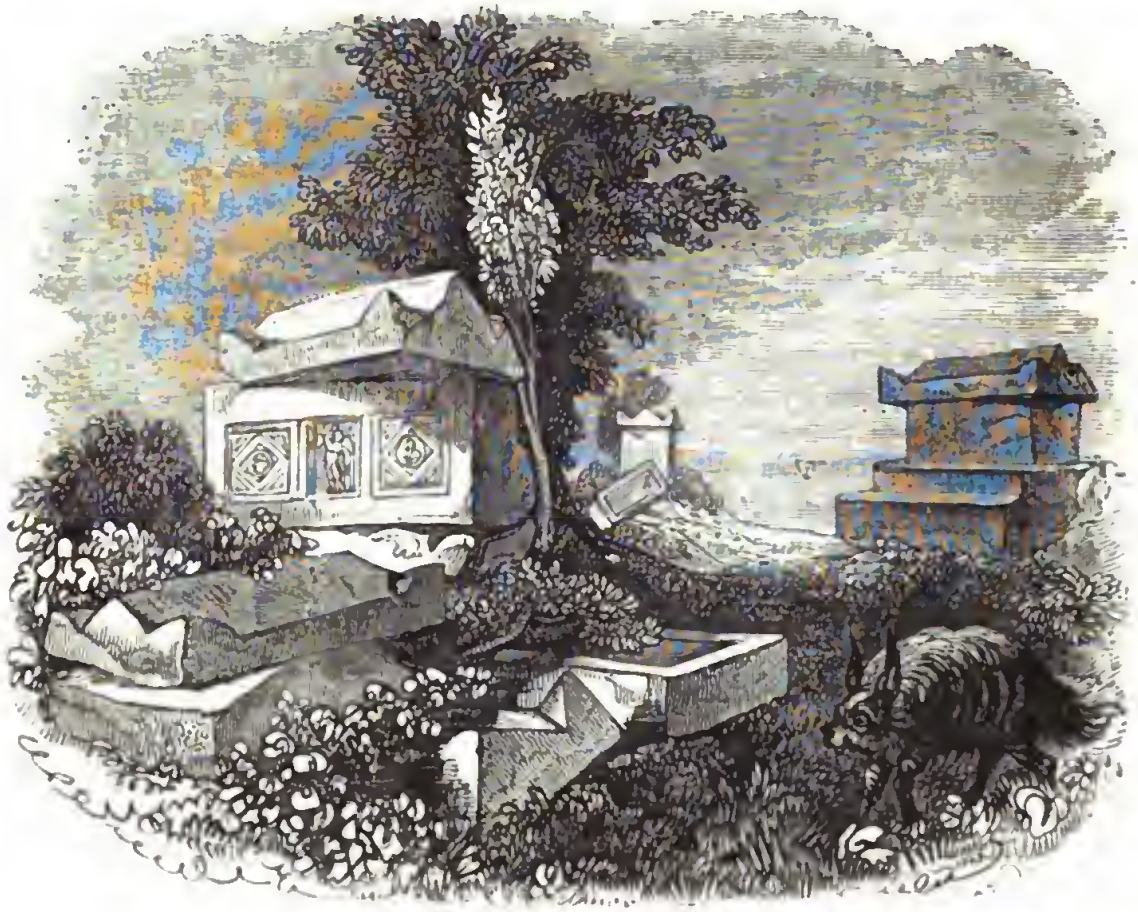
faltigen Verschlingungen um den Kopf gewunden wurde, wie dies noch jetzt orientalische Tracht ist. An solche Turbane ist nun allemal zu denken, wo die deutsche Bibel den Ausdruck Hut hat (2 Mos. 39, 28. 3 Mos. 16, 4.), und sie waren die Kopfbedeckung der Standespersonen (Hiob 29, 14. Jes. 62, 3. Ez. 21, 26.), und so auch des Hohenpriesters, 2 Mos. 28, 4. u. a. Etwas Näheres über die Form dieser Turbane, insbesondere den des Hohenpriesters, läßt sich nicht mit Sicherheit vermuthen, er muß sich aber wohl vor den Kopfbedeckungen der gemeinen Priester bedeutend unterschieden haben, da die Kopfbedeckungen dieser einen ganz andern Namen, der etwa unserm deutschen Ausdrucke Kappe zu vergleichen seyn möchte, führen. In der Stelle Dan. 3, 21. bezeichnet das Wort des Originals aber gar nicht den Turban oder Hut, wie es die deutsche Bibel übersetzt, sondern vielmehr den Mantel, während das in der deutschen Bibel durch Mantel ausgedrückte Wort die Beinkleider oder Hosen bedeutet. Was in derselben Stelle durch Schuhe wiedergegeben worden ist, sind dagegen die Unterkleider, über welche die Mäntel geworfen wurden.

Hütte. Hierüber ist nur zu bemerken, daß die deutsche Bibel regelmäßig diesen geläufigern Ausdruck Hütte hat, wo genau erwogen, von Zelten die Rede ist, welches die gewöhnlichen Wohnungen der Nomaden und auch sonst, da im Morgenlande ein leichtes Obdach hinreicht und das Zelt sich am bequemsten transportiren läßt, beim Mangel eigentlicher Gasthöfe ein regelmäßiges Reisestück waren und noch sind. Dies ist der Fall 1 Mos. 4, 20. 9, 21. 27. u. öft. Matth. 17, 4. u. öft. Häufig vertritt daher der Ausdruck Hütte (Zelt) den Begriff der Wohnung überhaupt, wie es bei uns der Ausdruck Haus thut. Da nun die Menschen in Hütten (Zelten) lebten, so hatte man auch für die Gottheiten häufig statt gemauerter Häuser nur solche Zelthütten, wie dies bei nomadisirenden Völkern aus der Natur der Sache hervorging. Die Hütte des Stifts (s. den Art. Stiftshütte) war ebenfalls ein solches Zelt und tragbares Heiligthum. Aber aus dem schon erwähnten weitern Sprachgebrauche des Worts schreibt es sich her, daß es auch von Wohnungen der Gottheiten gebraucht wird, abgesehen davon, ob sie wirklich nur eigentliche Zelte waren, Am. 5, 26. Apgsch. 7, 43. S. die Artt. Jair, Wohnungen und Zelt. In der Stelle 4 Mos. 24, 6. aber ist aus der griechischen und lateinischen Uebersetzung ein Mißverständniß in die deutsche übergegangen. Das Wort, welches dort durch Hütten (Zelte) übersetzt ist, bedeutet ohne Zweifel das Aloeholz, ist aber allerdings dem andern Worte so ähnlich, daß es, namentlich da es außer dem Zusammenhange betrachtet gar keinen unpassenden Sinn giebt, leicht mit ihm verwechselt werden konnte; s. den Art. Aloe.

Hyacinth, ein durchsichtiger, heut zu Tage nicht eben hoch geschätzter, Edelstein, der in mehrern Farben, in roth, braun, gelb, grün, grau, vorkommt, aber gewöhnlich jetzt nur Hyacinth genannt wird, wenn er sehr glänzend gelb oder roth aussieht, sonst aber Zirkon heißt, Offenb. 21, 20. Auch hat die deutsche Bibel ebend. 9, 17. den Ausdruck gelb, wo der Grundtext hyacinthfarben zu übersetzen gebietet. Da hier aber von funkelnden Panzern die Rede ist, so ist man wohl angewiesen, an die grau-blaue Farbe des Stahls zu denken und anzunehmen, daß die Alten vorzugsweise mit den dunkelfarbenen Hyacinthen bekannt gewesen sind, namentlich da die griechische Uebersetzung des Alten Testaments ein hebräisches Wort durch Hyacinth zu übersetzen pflegt, welches den blauen oder violetten Purpur bezeichnet und meistens von damit gefärbtem feinem Zeuge zu verstehen ist (die deutsche Bibel hat dafür 2 Mos. 39, 2. 5. 22. 2 Chr. 2, 7. u. öft. gelbe Seide), wodurch veranlaßt wieder das griechische Wort 1 Macc. 4, 23. durch Seide übersetzt worden ist.

Hyäne, das vielleicht häßlichste oder doch widerlichste und zugleich gefährlichste Raubthier, welches es giebt. Es gleicht im Allgemeinen in seinem Baue einem großen, plump geform-

ten Hunde, nur daß der Kopf etwas kleiner iſt und der Rücken mehr die gebogene Form eines Schweinsrückens hat. Im Allgemeinen iſt ſie grau, hier und da mit unregelmäßig laufenden kurzen bräunlichen Streifen und Ringen. Am Kopfe hat ſie kurze, ſpitze, kahle Ohren, und ungemein funkelnde dunkle Augen von tückiſchem Ausſehen. Der über einen Fuß lange Schwanz iſt braun und dicht und lang behaart. Da ihre Vorderbeine etwas kürzer ſind als die Hinterbeine, ſo hat ſie einen ſtauchenden, faſt hinkenden, Gang, was jedoch ihre Schnelligkeit gar nicht hindert; ſ. die Abbildung. Sie iſt ſehr gefräßig und mordluſtig, und fällt mit



großer Kühnheit allerlei Thiere, ja gereizt oder hungrig ſelbſt wohl Menſchen an, und frißt auch Aas. Sie lebt in Aſien und Afrika. In der Bibel iſt ſie ſicher Sir. 13, 22. erwähnt. Es ſcheint aber auch, daß ſie Jer. 12, 9. gemeint iſt, wo jedoch viele ältere Ueberſetzer und nach ihnen die deutſche Bibel die etwas ſchwierigen Worte nach einer andern Auffaſſung wiedergeben. Der Sinn der Worte iſt unſtreitig ſo zu nehmen: Jehova ſpricht: Mein Erbe (d. h. das iſraelitiſche Volk) iſt mir geworden zum Raubthiere, zu einer Hyäne; Raubthiere mögen rings über daſſelbe herfallen u. ſ. w.

Hydaſpes [1]), ein Fluß Indiens, welcher ſich nach alten Schriftſtellern von Oſten her in den Indus ergießt, Jud. 1, 6. Welcher der in der neuern Zeit bekannt gewordenen Flüſſe der Hydaſpes der Alten ſey, läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen. Da die Zuſammenſtellung des Hydaſpes mit dem Euphrat und Tigris höchſt auffallend iſt, auch eine Theilnahme der Anwohner dieſes Stromes an einer bei Ragau im nördlichen Medien ſich nur ſchwer denken läßt, ſo haben Einige hier unter dem Hydaſpes

1) Ὑδάσπης.

einen in bequemerer Gegend fließenden Fluß verſtehen wollen. Aber das Buch Judith hat nur gar zu viele geographiſche Schwächen, und will unſtreitig die Völker vom Euphrat an bis an den letzten bekannten Oſten verſtanden wiſſen.

Hymenäus [1]), ein Chriſt zu Epheſus, welcher durch Abweichung von weſentlichen Glaubenslehren, die auch die Auferſtehung betrafen, ſich dem Paulus als gefährlich und fluchwürdig darſtellte, 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 2, 17.

1) Ὑμεναῖος.

J.

Jabal [1]), Sohn des Lamech mit der Ada, wird 1 Moſ. 4, 20. als zweiter Begründer der Viehzucht genannt, nachdem Abel, der ebend. V. 2. ein Hirt genannt wird, ermordet worden war.

Jabbok, ſ. d. Art. Jabok.

Jabes [2]) (wohl zu unterſcheiden von dem wahrſcheinlich judäiſchen Jabez, 1 Chr. 2, 55.), eine Stadt in dem Oſtjordanlande des Stammes Manaſſe, daher gewöhnlich Jabes in Gilead genannt (Richt. 21, 10. 1 Sam. 11, 1. 2 Sam. 2, 4.), unſtreitig an dem noch heut Wadi Jabes genannten Thale, welches einige Meilen unter der Südſpitze des galiläiſchen See's, und dem jetzigen Beiſan, dem bibliſchen Betſean, ziemlich gegenüber von Oſten her in das Jordanthal einmündete. Die Stadt zog ſich die Rache aller Stämme zu, als ſie ſich von der gemeinſchaftlichen Unternehmung gegen den Stamm Benjamin ausgeſchloſſen hatte, Richt. 21, 8 ff. Später gab die Gefahr, in welche die Stadt durch den Ammoniterkönig Nahas geſetzt wurde, dem neuerwählten Könige Saul die Veranlaſſung zu ſeiner erſten Waffenthat (1 Sam. 11, 1 ff.), was ihm die Einwohner ſpäter durch treue Ergebenheit lohnten. Denn als Saul zuletzt nach einer unglücklichen Schlacht gegen die Philiſter umgekommen war und die Sieger ſeinen und ſeiner Söhne Leichname auf die Mauern Bethſeans aufgepflanzt hatten, gingen die Jabuſiten bei Nacht dahin, nahmen die Leichname ab, verbrannten und begruben ſie (1 Sam. 31, 11 ff.), wofür ihnen David ſeinen Dank abſtatten ließ, 2 Sam. 2, 4.

Jabin [1]), ein König von Hazor in der Gegend von Kedes in Galiläa, welcher bei'm Eindringen der Iſraeliten ein allgemeines Bündniß gegen ſie zu Stande zu bringen ſuchte, mit ſeinen Verbündeten aber von Joſua durch unerwartet ſchnellen Ueberfall gänzlich geſchlagen wurde und hernach bei der Eroberung ſeiner Hauptſtadt umkam, Joſ. 11, 1 ff. Denſelben Namen führt nun Richt. 4, 1 ff. noch einer ſeiner Nachfolger, welcher in der Richterzeit die Iſraeliten zwanzig Jahre lang (V. 3.) in ſeiner Gewalt hielt, bis ſein Feldherr Siſſera durch den Barak und die Heidin Debora geſchlagen wurde.

Jabne [2]), vermuthlich einer und derſelbe Ort mit dem Joſ. 15, 11. genannten Jabneel im Stamme Juda, von dem Joſ. 19, 33. erwähnten Jabneel in Naphthali demnach eben ſo verſchieden, eine Stadt in Juda zwiſchen Joppe und Asdod, nicht weit vom mittelländiſchen Meere. Sie gehörte den Philiſtern, und es ſcheint den Hebräern bis auf Uſia nicht gelungen zu ſeyn, ſich wirklich in Beſitz derſelben zu ſetzen (2 Chr. 26, 6.), ſo wie es auch unbekannt iſt, wie lange dieſer Beſitz gedauert hat. In der Zeit der Makkabäerkriege wird ſie einigemal wieder genannt unter dem Namen Jamnia [3]), da die ſyriſchen Angriffe auf Judäa gewöhnlich von dieſer Seite aus-

1) יָבָל. 2) יָבֵשׁ.

1) יָבִין. 2) יַבְנֶה. 3) Ἰαμνεία.

gingen, 1 Macc. 5, 38 ff. 6, 15. 10, 69 ff. Die Stadt scheint nicht unbedeutend gewesen zu seyn, in spätern Zeiten wenigstens erscheint sie bei andern Schriftstellern immer als ein Ort von gewissem Belang, den sie ihrem Hafen verdankte. Zu Christi Zeit wohnten Juden dort mit Heiden vermischt, die der Handel dahingezogen hatte. Nach der Zerstörung Jerusalems schlug das Synedrium (der hohe Rath) dort seinen Sitz auf, und es bildete sich daselbst eine berühmte jüdische Schule. Weiterhin war die Stadt ein christlicher Bischofssitz, aber heut zu Tage ist sie ein unbedeutender Flecken, welcher Jebna genannt wird.

Jabok, genauer Jabbok[1]), ein Fluß des Ostjordanlandes, welcher sich Sichem gegenüber in den Jordan ergießt. Er ist zwar klein, hat aber doch stets Wasser und versiegt im Sommer nicht. Ihn passirte der Patriarch Jakob auf seiner Rückkehr aus Mesopotamien (1 Mos. 32, 22.), indem er auf Succoth und Sichem los (ebend. 33, 17 f.) wanderte. Er war bei der Einwanderung der Israeliten die Nordgrenze des Ammoniterlandes gegen das Reich des Amoriterkönigs Sihon (4 Mos. 21, 24. Jos. 12, 2.) Heutzutage wird er Serka oder Surka genannt.

Jachin[2]), 1) Name eines Sohnes des Simeon, 4 Mos. 26, 17. — 2) Name eines priesterlichen Stammhauptes, 1 Chr. 25 [24], 16. — 3) Name einer der beiden gegossenen, ehernen Säulen (die andere hieß Boas), welche vor der Halle des salomonischen Tempels standen, s. 1 Kön. 7, 15—22. Ihre Beschreibung reicht nicht hin, um eine sichere Vorstellung von ihnen zu geben. Eben so ungewiß ist die Veranlassung, welcher sie ihre Namen zu danken haben.

Jachza, s. den Art. Jahza.

Jacob, Jacobus, s. Jakob.

Jael[3]), Weib des Keniters Heber, welche den Sissera, den Feldherrn des Jabin, welcher sich nach seiner Niederlage in ihr Zelt flüchtete, im Schlafe tödtete, indem sie ihm mit einem Hammer einen starken Nagel in den Kopf schlug, Richt. 4, 17 ff. Sie wird deshalb in dem Liede der Debora (ebend. 5, 24 ff.) gepriesen.

Jaeser[1]), oder Jazer (1 Makk. 5, 8.), eine Stadt jenseit des Jordans, im Stammgebiete Gad (4 Mos. 32, 1. Jos. 13, 25.), aber wohl fortwährend von Moabitern mitbewohnt, die sich später (Jes. 16, 8. Jer. 48, 32.) ausschließlich daselbst geltend machten. In der Makkabäerzeit gehörte sie den Ammonitern, 1 Macc. 5, 6—8. Ihre Lage ist noch nicht genau ermittelt worden, da man sie aber unbezweifelt etwas südlich von Rabbath Ammon zu suchen hat, so hat man sie in einem von zwei wüsten Flecken wiederfinden wollen, welche Sar und Sir heißen, und kurz vor dem ehemaligen Rabbath Ammon am Ende eines Thales liegen, welches Wadi Sir heißt und dessen Wasser Jericho gegenüber in den Jordan mündet. Dort sind auch einige kleine Teiche gefunden worden, die man mit dem Jer. 48, 32. erwähnten Meer Jaesers zusammenstellen könnte, da Meer in der biblischen Sprache häufig nur einen größern Wasserspiegel bedeutet.

Jagd. Die Vertreibung und Erlegung wilder Thiere, die die Heerden anfielen, mußte sich der Nomade häufig zur Aufgabe machen (1 Sam. 17, 34 ff.), und man sieht ein, daß sich hieraus leicht ein Vergnügen an der Jagd und der absichtlichen Aufsuchung wilder Thiere, um sie zu erlegen, ausbilden konnte, wie denn noch heutzutage die Nomaden sehr leidenschaftliche Jäger und gute Schützen sind. Da nun vollends die Erlegung eines Thieres vortheilhaft war und sein Fell und etwa genießbares Fleisch die Mühe des Jagens reichlich lohnte, so begreift es sich, daß wir die Jagd schon als sehr frühe Beschäftigung der Menschen der biblischen Vorzeit finden. Der erste, der als großer Jäger genannt wird, ist Nimrod, der als solcher später geradezu sprüchwörtlich geworden war, 1 Mos. 10, 9. Auch von Ismael (1 Mos.

1) יַבֹּק. 2) יָכִין. 3) יָעֵל.

1) יַעְזֵר.

21, 20.) und Esau wird gesagt, daß die Jagd bereits ihre eigentliche Beschäftigung ausmachte, ebend. 25, 27. Palästina war aber auch reich an wilden Thieren und forderte zur Jagd auf (2 Mos. 23, 29. 5 Mos. 7, 22.), da es ansehnlichen Theils reich an waldigen Gebirgen war. Aber, wie die heilige Schrift schon an Esau und vielleicht auch an Ismael und Nimrod darstellen zu wollen scheint, erzeugt die Jagd leicht Verwegenheit und Rohheit, und nirgends erscheint das Jägerleben in der mosaischen Gesetzgebung, die vielmehr auf Viehzucht und Ackerbau hinzulenken sucht, irgendwie begünstigt. Als Jagdgeräthe und Mittel, den wilden Thieren beizukommen, werden Pfeil und Bogen, so wie der Wurfspieß erwähnt, 1 Mos. 27, 3. 1 Sam. 18, 10. Jes. 7, 24. Für die Pfeile hatte man Köcher, Hiob 39, 26. Jer. 5, 16. Klagel. 3, 13. Sonst stellte man den Thieren Netze und Schlingen, wie namentlich aus einer großen Menge bildlicher Ausdrücke hervorgeht, und zwar selbst den stärksten Thieren (Ez. 19, 8.) und grub Fallgruben (Ps. 57, 2. 119, 85. Spr. 26, 27.), die man oben zudeckte, im Winter, wenn Schnee lag, auch mit Schnee, 2 Sam. 23, 20. Ueber den Gebrauch von Jagdhunden verlautet wenigstens in der Bibel nichts, ein von dem Hunde verletztes Thier würde auch nach hebräischen Begriffen unrein gewesen seyn, so daß sie wenigstens zur Jagd auf genießbares Wild nicht hätten gebraucht werden können.

Jahr. Da die regelmäßigen Veränderungen im Stande der Sonne gegen die Erde nicht so augenfällig sind und sich nicht so schnell wiederholen, als die Veränderungen im Stande und im Ansehen des Mondes, so ist es sehr natürlich, daß die letztern weit früher allgemein bemerkt und als Maaßstab für die Zeitberechnung gebraucht wurden, als die erstern. Zur Zählung nach Jahren wurden die Menschen weniger durch die binnen Jahresfrist wiederkehrende Stellung der Sonne zur Erde, als vielmehr durch die im Laufe eines Sonnenjahres sich einmal wiederholenden Naturerscheinungen, wie Sommerhitze und Winterkälte und die wieder hiervon abhängigen Erscheinungen in der Pflanzen- und Thierwelt aufmerksam, namentlich da diese auf eine Menge wichtiger Beschäftigungen, besonders des Landbaues maßgebend einwirkten. Vielleicht zählten daher die Menschen ursprünglich nur nach Monaten, — eine Rechnung, welcher auch der gewöhnliche Mann genau nachgehen konnte —, und man bestimmte die Theile des Sonnenjahres nur allgemein nach den Naturerscheinungen und den von ihnen abhängigen Beschäftigungen, welche in dieselben fielen. Man könnte sagen, daß dies gewissermaßen noch im Alten Testamente der Fall sey. Wie unser Landmann nach seiner Bestellzeit, und den Zeiten der Erndte seiner verschiedenen Früchte, nach bestimmten Festtagen (wohl auch nach bestimmten Kirmsen und Jahrmärkten) rechnet, so finden wir auch im Hebräischen, daß nach solchen an bestimmte Theile des Sonnenjahres gebundenen Ereignissen gerechnet und die Zeit des Jahres angegeben wird. So wird Amos 7, 1. die Zeit des zweiten Graswuchses (Ende Februar und erste Hälfte März), 1 Mos. 30, 14. Richt. 15, 1. die Zeit der Weizenerndte (Ende April und erste Hälfte des Mai), 3 Mos. 26, 5. die Dresch-, Weinernte- und Saatzeit als ungefähre Zeitangabe gebraucht. Es konnte aber nicht fehlen, daß man so auf den Begriff des Zeitraumes, innerhalb dessen die Reihenfolge der jährlichen Naturereignisse einmal abläuft, selbst, d. h. zum Begriffe des Jahres in ungefährer Bestimmung geführt wurde. Gäbe nun der wahre Mondmonat gerade den zwölften Theil des Sonnenjahres, so würde die Verbindung des zwölfmonatlichen Mondenjahres mit dem Sonnenjahre gar keine Schwierigkeiten gehabt haben. Da aber der wahre Mondmonat nur etwa 29½ Tage hat, und zwölf solche Monate einige Stunden über 354 Tage, dreizehn derselben einige Stunden über 383 Tage enthalten, so mußte wohl bei der Frage, ob man zwölf oder dreizehn Mondmonate zu einem Jahre zusammenfassen solle, die erstere Zahl gewählt werden, da sie nicht blos der wahren Zahl der Tage des Jahres näher kam,

ſondern ſich außerdem noch durch ihre Theilbarkeit empfahl. Und dieſes Mondenjahr von zwölf Monaten, die von Neumond zu Neumond gerechnet wurden, war denn das der Hebräer. Da es aber um 11 Tage kürzer war, als das wahre Sonnenjahr, nach welchem ſich der Kreislauf der jährlich wiederkehrenden Naturerſcheinungen richtet, ſo iſt es klar, daß z. B. die Saat- oder Erndtezeit, nach den Monaten berechnet, alle Jahre um 11 Tage ſpäter fiel, was vor noch gänzlichem Verlaufe dreier Mondenjahre einen Unterſchied von einem ganzen Monate betrug. Um nun das Mondenjahr in Uebereinſtimmung mit dem Sonnenjahre zu erhalten, ſchalteten die ſpätern Juden aller zwei bis drei Jahre nach dem Monat Adar einen Schaltmonat, den zweiten Adar genannt, ein. Ob es früher eben ſo gehalten worden ſey, läßt ſich nicht geradezu nachweiſen, aber wenn die großen Feſte immer in die feſtgeſetzten Theile gewiſſer Monate fallen und doch zugleich mit gewiſſen Naturerſcheinungen, die ſich nach dem Sonnenjahre richten, wenigſtens im Allgemeinen zuſammenfallen ſollten (z. B. das Paſcha auf den vierzehnten des Monats Niſan und in die Zeit der Gerſtenernte, 3 Moſ. 23, 5 ff. 10 ff.), ſo mußten irgendwie regelmäßige Einſchaltungen ſtattfinden, und da man ſich einmal an die Mondrechnung hielt, dergeſtalt, daß der neue Monat immer mit dem Neumonde begann, ſo war man wohl darauf angewieſen, allemal die Einſchiebung eines gerade vollſtändigen Mondmonats ſtattfinden zu laſſen. Dieſer Schaltmonat ſchreibt ſich daher vermuthlich ſchon von der Zeit her, wo die religiöſen Feſte nach der in den Büchern Moſe aufgeſtellten Regel wirklich gefeiert wurden. Den Anfang des Jahres ſetzte man auf den erſten des Monats Abib oder Niſan (2 Moſ. 12, 2. vergl. 13, 4.), welcher mit dem der Zeit der Gerſtenernte zunächſt vorhergehenden Neumonde begann, und demnach regelmäßig unſerm März entſprach, und nur dann noch den zum vorigen Jahre gerechneten Schaltmonat vor ſich eingeſchoben erhielt, wenn er ohne Einſchaltung deſſelben wegen der Kürze des Mondenjahres ſo früh gefallen wäre, daß zu dem auf ſeinen zehnten Tag fallenden Paſſahfeſte die Ernte noch nicht begonnen haben und die an dieſem Feſte darzubringende Erſtlingsgarbe nicht beizuſchaffen geweſen ſeyn würde. Da der Jahresanfang mit dem Abhalten eines religiöſen Feſtes im Zuſammenhange ſteht, ſo lag die Beſtimmung in Betreff der Einſchaltung des Schaltmonats vermuthlich auch ſchon früher in prieſterlichen Händen. Nach dem Exil fingen die Juden das Jahr im Herbſt, nämlich mit dem ſiebenten Monat (Tibri) an, welcher etwa unſerm Oktober entſpricht. Dies geſchah vermuthlich, weil bei den Babyloniern der Jahresanfang war, wie ſie, wo ſie unter Chriſten zerſtreut leben, nicht umhin können, ſich noch außerdem der chriſtlichen Zeitrechnung zu bedienen. Es könnte aber wohl ſeyn, daß ſie, um im Innern ihrer eigenen Nationalangelegenheiten einen Anhaltepunkt für die neueingeführte Einrichtung zu haben, ſich auf die am erſten Tage des ſiebenten Monats ſtattgefundene Wiedereinführung des nationalen Cultus (Esr. 3, 6. Neh. 8, 1.) bezogen hätten, wie ſie heut zu Tage wohl, ſtatt nach Chriſto, nach dem Untergange ihrer politiſchen Exiſtenz zählen. Von der Zeit an iſt bei ihnen nun zwiſchen dem ältern, kirchlichen, und dem neuern, bürgerlichen Jahre zu unterſcheiden.

Da im Süden die Uebergänge des Jahresverlaufes nicht ſo allmälig ſtattfinden, wie im Norden, ſondern Hitze und Kälte ſchroffer auf einander folgen, ſo laſſen ſich im Jahre der Hebräer auch nicht ſowohl vier als vielmehr blos zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter (1 Moſ. 8, 22.) mit kurzen Uebergangszeiten unterſcheiden. Denn während die heiße Jahreszeit ſchon im April beginnt und erſt im Oktober endet, tritt ſchon im November der entgegengeſetzte Charakter der Witterung ein und hält bis gegen Ende Februars an, ſo daß auf die beiden mittleren Jahreszeiten etwa ein Monat zu rechnen iſt, deren Eigenthümlichkeit etwa darin beſteht, am Tage Wärme zu bringen, aber kalte Nächte zu haben. Der Sommer iſt eine Zeit fortwährender, und durch Gewitter

und Hagel immer nur auf Stunden unterbrochener, Hitze, die in den höchsten Sommermonaten, besonders in tiefen Thälern, fast unerträglich werden kann, während welcher die Pflanzenwelt im stark fallenden Thau ihre einzige Erfrischung findet. Der Winter ist ein ähnliches Einerlei von Regen, in welchen sich in den höchsten Wintermonaten auch Schnee einmischt, der auf den höhern Bergen sehr reichlich fällt, in den tiefen Gegenden aber nicht leicht liegen bleibt. Der im Anfange der kalten Jahreszeit (Ende Oktobers) fallende Regen ist der Frühregen, der zu Ende derselben (April) fallende ist der Spätregen. Daß die Vegetation bei einer solchen Witterung sehr schnell vor sich geht, läßt sich denken. Der im November gesäte Waizen wird schon Ende Aprils eingebracht, die Gerste gar noch früher. Der letzte Theil der Obsternte, die Weinernte, war am Laubhüttenfeste (Mitte des siebenten Monats, also noch im September) allemal vorüber.

Die Zeitrechnung, d. h. die Berechnung der Jahre betreffend, so rechnen die Juden seit langer Zeit nach Erschaffung der Welt, und sind damit der christlichen Zeitrechnung um 3760 Jahre voraus. Diese Zeitrechnung ist aber in der Bibel noch nicht bemerkbar, ja es fehlt noch überhaupt an jeder ähnlichen durchgreifenden Zeitrechnung. Gewöhnlich sind es hervorstechende Ereignisse, deren Andenken als im Gedächtnisse stehend vorausgesetzt wird, wornach die Jahre gezählt werden, weil die Zeit entfernterer Ereignisse aus Mangel an näherem Interesse sich aus dem Gedächtnisse verlor. Wie man in den Zeiten vor dem Königthume gerechnet habe, ist überhaupt nicht bekannt, da die Stellen aus den Büchern Mose nicht schlechthin als Beweise für diese Zeit gebraucht werden können. Die Zeitangaben 2 Mos. 19, 1. 4 Mos. 33, 38. als von Ereignissen, welche in die Auswanderung aus Aegypten fallen, werden ganz natürlich nach dem Jahre des Auszuges selbst bestimmt. Ebenso wird die Erbauung des salomonischen Tempels 1 Kön. 6, 1. nur darum nach dem Auszuge aus Aegypten berechnet, weil die Ansicht zu Grunde liegt, daß durch die Tempelerbauung die Nation in ein zweites Stadium getreten sey, welches sachgemäß nach dem Anfange des damit abgeschlossenen Stadiums (der Stiftshüttenzeit) bestimmt wird. Während der Zeit der Könige ist es bei den Hebräern wie bei andern Völkern herrschend, die Jahre nach ihren Regierungen zu berechnen, wie sehr viele Stellen der Bücher der Könige und der Chronik zeigen, weshalb auch später nach der Regierung derjenigen auswärtigen Könige gerechnet wird, denen die Juden unterworfen waren, Ez. 1, 1. (wo die Regierung des Nabonassar, die mit 747 v. Chr. beginnende sogenannte Nabonassarische Aera, zu denken ist). Esr. 1, 1. 5, 13. Neh. 2, 1. Esth. 1, 1—3. Dan. 2, 1. 7, 1. 8, 1. 9, 1. 10, 1. 1 Macc. 1, 11. 4, 52. Luk. 3, 1.

Jahza[1]) oder weniger richtig Jachza geschrieben, eine südliche Grenzstadt des Amoriterreichs unter Sihon (4 Mos. 21, 23. 5 Mos. 2, 32. Richt. 11, 20.), nachmals dem Stamme Ruben zugetheilt (Jos. 13, 18.), und von diesem an die Priesterherrschaft abgetreten, ebend. 21, 36. Die Israeliten konnten sie später nicht behaupten, und so kommt sie Jes. 15, 4. Jer. 48, 21. 34. als Moabiterstadt vor.

Jair[2]). 1) Jair, Sohn des Segub (1 Chr. 2, 22.), ein Manassit, welcher bei der Einnahme Kanaans einen Distrikt im nachmaligen Stammgebiete Manasse, nämlich die Gegend um Argob (5 Mos. 3, 14.), sich aneignete, hebr. Hawwoth, wo eine Anzahl von Flecken oder Dörfern (eigentlich Zeltdörfer, Nomadenstätten) lag. Wenn diese Flecken, die von Jair ihren Namen führten, Richt. 10, 4. nach Gilead, 5 Mos. 3, 14. Jos. 13, 30. dagegen nach Basan verlegt werden, so ist das nichts Befremdendes, theils weil Gilead (siehe diesen Art.) im weitern Sinne so ziemlich das ganze Ostjordanland umfaßt, theils auch, wenn es im engern Sinne von dem südlich an Basan stoßenden Landstriche hier verstanden seyn sollte, die Grenzen solcher Landschaften gar

1) יַהְצָה. 2) יָאִיר.

nicht so feststehen und namentlich zu verschiedenen Zeiten verschieden gedacht werden. Eben so leicht kann der Umstand übersehen werden, daß Richt. 10, 4. die Zahl dieser Zeltdörfer auf 30, dagegen 1 Chr. 2, 22 f. auf 23 bestimmt wird, da so flüchtige Erscheinungen, wie Nomadendörfer, leicht eine solche verschiedene Angabe rechtfertigen. Aber bemerkenswerth ist es, daß das Buch der Richter a. a. O. einen Richter Jair in die Richterperiode setzt, welcher in jener Gegend lebt, und als denjenigen bezeichnet, von welchem jene Dörfer ihren Namen führten. Denn nicht blos zeigt sich der Verfasser des Richterbuchs durchgängig als einen sachkundigen Mann, sondern der Umstand auch, daß er ihm eine Richterrolle zuschreibt, läßt den Gedanken nicht zu, daß er sich in einem Punkte, der gerade zu den Hauptaufgaben seines Buches gehört, sollte geirrt haben. Dem sonstigen Charakter der alttestamentlichen Geschichtsbücher nach wird es demnach wahrscheinlicher seyn, daß diese Hawwoth Jair[1]), oder wenigstens ihr Name, erst von der Zeit dieses Richters sich datirt, ja es ist sogar der Frage Raum gegeben, ob die übrigen Bücher nicht blos darum die Person, von der diese Nomadendörfer ihren Namen erhalten, in die mosaische Zeit setzen, weil sie von der Vorstellung ausgehen, daß die Besitznahme des Landes Kanaan nicht so theilweise und allmälig stattgefunden habe, wie es das Buch der Richter angiebt, sondern durch Josua mit einem Male geschehen sey, wie das Buch Josua es will. Wenn nun aber trotz dem der ältere Jair wenigstens als historische Person gelten soll, von dem nur die erwähnten Dörfer nicht ihren Namen erhalten hätten, so würden wir 2) den im Richterbuche erwähnten Richter Jair als eine zweite biblische Person dieses Namens zu unterscheiden haben. 3) Jair, Sohn des Simei, ein Benjaminiter, Vater des Mardochai, Esth. 2, 5. Stücke in Esther 7, 2. 4) Jair oder Jairus[2]), ein sonst unbekannter Vorsteher einer Judenschule oder Synagoge in einer galiläischen Stadt zur Zeit Christi, Marc. 5, 22. Luk. 8, 41.

Jaketan oder Jaktan, noch richtiger Joktan[1]), Sohn Ebers, 1 Mos. 10, 25 ff. 1 Chr. 1, 19 ff. als Stammvater mehrerer Völkerschaften Arabiens und insbesondere Südostarabiens aufgeführt, welche deshalb joktanitische Araber genannt werden. Denn auch die Araber selbst kennen diesen Joktan, welchen sie Kachtan nennen, und betrachten ihn als den Stammvater der Völkerschaften des innern und südlichen Arabiens, also auch derjenigen, welche nach der heiligen Schrift von Chus oder Kusch abstammen. Sie betrachten aber diese joktanitischen Araber als die eigentlichen und ächten Araber, wogegen sie die Araber des Nordens der Halbinsel als weniger rein von Geblüt und Sprache bezeichnen. Wie sie nun hierin im Allgemeinen offenbar ganz Recht haben, so stimmen sie auch darin im Allgemeinen mit der Bibel überein, daß sie, wie diese, nicht blos die Ammoniter und Moabiter, sondern auch die Edomiter, die alle schon nach dem arabischen Charakter sich hinneigen, vor allen aber die Ismaeliter, welche entschieden Araber sind, in nähere Verwandtschaft mit den Hebräern stellt. In der Provinz Jemen, welche südlich von Mekka ungefähr am Südende des rothen Meeres liegt, giebt es einen Landstrich, welcher bis heute Kachtan heißt, und ungefähr in diese Gegend verlegt ein älterer arabischer Geograph eine Stadt, Namens Beischat-Jaktan. Hieraus geht hervor, daß man den Stammsitz der joktanitischen Araber gerade an dem dem Norden entgegengesetzten Ende Arabiens gesucht hat, wohin die Meeresnähe und äußerst ergiebiger Boden schon frühzeitig eine starke Bevölkerung zusammenführte, während das Innere der arabischen Halbinsel Wüste ist.

Jakmeam, genauer Jokmeam[2]), eine Stadt im Stamme Ephraim 1 Chr. 7 [6], 66. 68. In der Stelle Jos. 21, 22. steht dafür Kibzaim, was vielleicht nur ein anderer

1) חַוֹּת יָאִיר. 2) Ἰάειρος.

1) יָקְטָן. 2) יָקְמְעָם.

Name ist. Auch 1 Kön. 4, 12., wo sich Einige weiter nach Norden in den Stamm Sebulon verwiesen geglaubt haben, hat man nur die Stelle zu vervollständigen: von Bethsean (in Manasse) bis an den Plan Mehola [s. die Artt. Abel und Mehola] (in der einen Richtung) und bis jenseits Jakmeam (in der andern Richtung).

Jakneam, genauer Jokneam [1]), ein kanaanitischer Königssitz am Karmel (Jos. 12, 22.), hernach dem Stamme Sebulon zugehörig (ebend. 19, 11.), von diesem aber an die Leviter abgetreten, ebend. 21, 34.

Jaktan, s. d. Art. Jaketan.

Jakthiel, genauer Jokteel [2]), eine Stadt im Stamme Juda (Jos. 15, 38.), verschieden von der edomitischen Hauptstadt Sela (s. diesen Art.) im Gebirge Seïr (2 Chr. 25, 11.), welcher der judäische König Amazia den Namen Jokteel gab, 2 Kön. 14, 7.

Jakob, 1) Sohn Isaak's, der specielle Stammvater der Hebräer. Seine Lebensbeschreibung ist 1 Mos. 25, 26—49, 33 so ausführlich dargestellt, als es nur eine Geschichtsschreibung thun kann, welche es mit dem von ihm abstammenden Volke zu thun hat und welche noch besonders geneigt ist, die Schicksale und Zustände der Völker weniger als die Ergebnisse allmäliger Entwickelung des Völkerlebens selbst zu betrachten, als sie durch Schicksale und Ereignisse im Leben der Stammväter der Völker selbst bedingt aufzufassen. Wir heben nur aus dieser Beschreibung (1 Mos. 25, 21 ff.) hervor, daß er jüngerer Zwillingsbruder des Esau, des Stammvaters der Edomiter, war, daß schon im Mutterleibe die beiden Knaben sich einander stießen und bei der Geburt selbst der jüngere die Hand an des ältern Ferse hatte, woher er den Namen Jakob erhielt, welcher allerdings wohl durch Fersenhalter übersetzt werden kann. Auch während des Lebens beider Brüder dauerte Feindseligkeit fort, und insbesondere fallen dem Jakob einige Uebervortheilungen seines Bruders zur Last, durch welche Esau seines Erstgeburtsrechtes (s. die angef. Stelle) und des dem Vorzuge der Erstgeburt entsprechenden bedeutenderen Segens (ebend. Kap. 27) verlustig ging. Um der Rache Esaus zu entgehen, begab sich Jakob zu seiner mütterlichen Familie, wo er sich durch mehrjährige Dienstarbeit die Töchter seines Oheims zu Frauen und bedeutenden Herdenbesitz erwarb (Kap. 29, 30), mit denen er sich später wieder nach Kanaan zurückbegab, nicht ohne Uebervortheilungen seines Oheims (Kap. 30, 32 ff. 31, 19 ff.), der jedoch nachher mit ihm aufhob (31, 44 ff.), so wie auch Esau sich mit ihm versöhnte, Kap. 33. Fortan lebte Jakob nun in Kanaan, wo die Zahl seiner Kinder allmälig bis auf dreizehn stieg, nämlich zwölf Söhne und eine Tochter, um deren willen seine Söhne, namentlich Simeon und Levi einmal eine Treulosigkeit an den Sichemiten begehen, Kap. 34. Der Verkauf seines vorzüglich geliebten Sohnes Joseph durch dessen Brüder macht ihm in seinem hohen Alter großes Herzeleid (Kap. 37), wird aber späterhin die Veranlassung, daß er mit seiner ganzen Familie in die ägyptische Landschaft Gosen zieht (Kap. 46 f.), wo er endlich altersschwach stirbt, Kap. 49, 33. Seine Leiche wird von seiner Familie nach Hebron gebracht und dort in dem von Abraham gekauften Familienbegräbnisse beigesetzt, Kap. 50. Was die Lebensgeschichte Jakobs, wie die Patriarchengeschichte überhaupt, betrifft, so möchte nicht leicht Jemand seyn, der sie bis in alle Einzelheiten für beglaubigte Geschichte hielte, nicht leicht aber auch Jemand, der gar nichts Historisches in derselben würde anerkennen wollen. Wenn aber die Erzählung auf diese Art ein Gemisch von eigentlicher Geschichte und Mythus ist, so sieht man ein, daß in Ermangelung anderer Geschichtsquellen nicht möglich ist, zu sagen, wo die Geschichte aufhört und die Dichtung beginnt. Wir können uns also nur darauf beschränken, einige Gesichtspunkte aufzustellen, von welchen der historische Zweifel bisher ausgegangen ist, und überlassen es durchaus dem

1) יָקְנְעָם 2) יָקְתְאֵל.

Gefühle des einzelnen Lesers, welchen Werth er auf dieselben legen will. Die ganze Vorstellung von einem Stammvater der Hebräer hängt zusammen mit der Vorstellung von einem Stammvater des Menschengeschlechts, dessen nächste Abkömmlinge Stammväter der Menschenrassen und größern Völkerfamilien, die entferntern die der kleineren Völkergruppen und einzelnen Völker sind. Bei weiterer Ausbildung dieser Vorstellung mußte man denn auch auf einen Stammvater der Völkergruppe kommen, zu der sich die Hebräer zählten, von dem ein Abkömmling specieller Stammvater der hebräischen Nation war, und dessen Söhne wieder Stammväter der einzelnen Stämme sind, in die wieder die Nation zerfällt. Derselbe Gang setzt sich dann innerhalb der Stämme fort, deren größere und kleinere Verzweigungen und Linien wieder von einzelnen Ahnherrn abstammen, welche Kinder und Enkel der Stammesväter sind. Offenbar soll das ganze Verhalten Jakobs und Esaus das nachmalige Verhältniß der beiden Brudervölker der Jakobiten und Esaviten (Hebräer und Edomiter) vorbildlich, gleichsam in dem von den beiderseitigen Stammvätern geerbten Blute liegend, darstellen, s. Kap. 25, 23. 27, 29. 40. Wenn dem aber so ist, so fühlt man sich unwillkührlich angewiesen, anzunehmen, daß diese Geschichte erst nachdem die Verhältnisse beider verbrüderter Völker sich so gestaltet hatten, sich völlig ausgebildet habe, um die Verhältnisse als ursprünglich festgesetzt und in der Bestimmung beider Völker liegend darzustellen, s. die Artt. Edom und Esau. Wenn nun selbst der ganze Name Jakob aus diesen Beziehungen zu seinem Zwillingsbruder abgeleitet wird, so könnte dies als ein Versuch betrachtet werden, sich auf die Namen beider Völker gleichsam wie auf ein Zeugniß aus jener Zeit selbst zu berufen. Gerade aber sind diese Namensherleitungen vorzugsweise unsicher. Denn wenn auch der Name Jakob etwa Fersenhalter bedeuten kann (1 Mos. 25, 26.), so ist doch kein eigentlicher Sprachbeweis für diese Bedeutung zu führen, und sicherer bedeutet das Wort jemand, der einem Andern ein Bein unterstellt und ihn hinterlistig in Gefahr oder Schaden bringt. Und es scheint fast, als ob 1 Mos. 27, 36. hierdurch der Name Jakob begründet werden solle. Auch die Stelle Hosea 12, 4. bezieht sich nicht sowohl auf das Festhalten bei der Ferse, wie es 1 Mos. 25, 26. berichtet wird, als vielmehr auf das ebend. V. 22 erzählte Treten mit der Ferse im Mutterleibe. Diese Erklärung des Namens macht die Sache also nur unsicherer, und da in alter Zeit die Kriegslist für eine eben so rühmliche Heldentugend galt, als die Kraft, so könnte es wohl seyn, daß die Hebräer wegen einer besondern Tüchtigkeit in der auf List berechneten Kriegführung ihren Namen Söhne Jakobs erhalten hätten. Denn sicher muß man wenigstens vom Namen Israel annehmen, daß, wenn das Wort in der Bedeutung Kämpfer Gottes zu nehmen ist, dies überhaupt nur so viel als ausgezeichnete Kämpfer bezeichnet, und schwerlich wird Jemand annehmen wollen, daß der Stammvater der Kinder Israel wirklich in der 1 Mos. 32, 24. Hos. 12, 4. bezeichneten Weise mit der Gottheit in Person gekämpft habe. Die Erzählung, welche sich an die Stellen 1 Mos. 27, 7. 12. 28. 33. 35. 37. 39—41. knüpft, beruht lediglich auf dem Glauben der Vorzeit, daß der väterliche Segen unfehlbar in Erfüllung gehe und die Zukunft der Kinder bedinge (vergl. auch ebend. 48, 17 ff.), ein Glaube, der sich bei allem Werthe, welchen man auf väterliche Segnungen legen mag, doch nicht halten läßt. Sollte daher diese Familienscene, in welcher sich übrigens weder Isaak noch Rebekka noch Jakob vortheilhaft darstellen, wirklich in ähnlicher Weise stattgefunden haben, so müßte sie wenigstens außer demjenigen Zusammenhang mit den spätern Schicksalen der Israeliten und Edomiter gedacht werden, in welchen sie die Erzählung gestellt wissen will. Es bleibt aber immer nicht unwahrscheinlich, daß die Erzählung sich erst nach den Schicksalen beider Völker gebildet hat. Der Traum von der Himmelsleiter (Kap. 28, 10 ff.), welcher noch obendrein auf be-

schränkten Vorstellungen von der Beschaffenheit des Himmels beruht, könnte doch höchstens für einen Traum wie andere Träume gehalten, und die Bedeutung, welche ihm die Darstellung giebt, müßte ihm abgesprochen werden. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die Erzählung erfunden worden ist, um den Namen der Stadt Bethel (d. h. Gottessitz) in der Eingangs angedeuteten Weise zu erklären, der sich jedoch viel einfacher aus dem dort später befindlichen Heiligthum selbst erklärt. Die Art und Weise, auf welche Jakob bewirkt, daß die Schaafe und Ziegen schwarze und fleckige Junge werfen (1 Mos. 30, 37 ff.), ist gar zu sehr den bei unsern Schaafzüchtern längst vergessenen Geheimmittelchen ähnlich, die aus einer Zeit stammen, wo man Schäfer als vorzugsweise mit den Geheimnissen der Natur vertraut ansah. Es sind dies nur einige an größere Begebenheiten aus Jakobs Leben geknüpfte Zweifel, und nur solche, wie sie auch dem Leser der Uebersetzung selbst bei nur gewöhnlichem Nachdenken aufstoßen dürften. Noch mehr Anstöße findet man bei sorgfältigem Lesen der Urschrift und bei steter Rücksichtnahme auf den Charakter der Bücher Mose im Allgemeinen. Für unsern Zweck reicht es hin, durch einige Augenfälligkeiten zu zeigen, daß die Darstellung des Lebens Jakobs nicht in allen Punkten den Charakter beglaubigter Geschichte hat. — Wie der Name Israel, so wird auch, wiewohl nur in poetischer Rede, der Name Jakob von den Nachkommen Jakobs, von dem israelitischen Volke gebraucht, Jes. 9, 8. 10, 20. 40, 27. Und wie in diesem Gebrauche der Name Israel speciell von dem die Mehrzahl der Stämme umfassenden Zehnstämmereiche steht, so in einigen (poetischen) Fällen auch der Name Jakob, Jes. 17, 4. Hos. 12, 3. Mich. 1, 5. Nach Untergange des Zehnstämmereichs steht er gleich jenem auch von dem Reiche Juda als dem noch einzigen Reste der israelitischen Nation in Palästina, Nah. 2, 3. Obadj. V. 18.

Jakobs Brunnen hieß zu Jesu Zeit ein Brunnen in der Nähe von Sichem, unfern von der Landstraße von Jerusalem nach Galiläa, den man als von dem Patriarchen gegraben betrachtete, Joh. 4, 6. 12. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Jakob während seines Aufenthaltes in der Gegend von Sichem (1 Mos. 33, 18. 37, 12.) so gut wie andere Nomaden genöthigt war, zur Versorgung seiner Heerden Brunnen zu graben, die Ansicht aber, daß gerade dieser Brunnen ein solcher von Jakob angelegter gewesen sey, dürfte nicht verbürgt gewesen seyn. Eben so ungewiß ist es, ob derjenige Brunnen in derselben Gegend, welcher heut zu Tage den Namen Brunnen Jakobs führt, der a. a. O. gemeinte sey.

2) Jakob, Sohn Mattban's, der Vater des Joseph, des Gemahls der Maria, Matth. 1, 15. 16. Von seinen Lebensumständen ist nichts bekannt.

3) Jakob, gewöhnlich der griechisch gebildeten Form seines Namens gemäß Jacobus[1]) genannt, mit dem Beinamen der Aeltere, der Sohn des Zebedäus und Bruder des Evangelisten Johannes (Matth. 4, 21. 10, 2. Mark. 1, 19. 10, 35.), ursprünglich ein Fischer, wohnhaft am galiläischen See (Mark. 1, 16 ff.), hernach einer der zwölf Jünger und gewöhnlichen Begleiter Jesu, fast stets unter den andern Jüngern und insbesondere neben seinem Bruder Johannes genannt. So noch Apgsch. 1, 13. In der Geschichte des Heilandes tritt er zwar nicht besonders hervor, scheint aber doch, gleich seinem Bruder Johannes, sich durch besonderen Eifer für die Sache Jesu ausgezeichnet zu haben, da seine Mutter für ihre beiden Söhne besondere Auszeichnung in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte (Matth. 20, 21.), auch bei einer andern Gelegenheit er sich nebst seinem Bruder geradezu stürmisch zeigt (Luk. 9, 52 ff. vergl. den Art. Bnehargem). Auch nach Christi Tode muß er eine hervortretende Wirksamkeit geäußert haben, da ihn Herodes (Agrippa) mit dem Schwerte hinrichten ließ, Apgsch. 12, 1. 2.

---

1) Ἰάκωβος.

4) Jakob, oder gewöhnlich Jacobus, mit dem Beinamen der Jüngere, Sohn des Alphäus, ebenfalls einer der zwölf Jünger Jesu, s. Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. Apgsch. 1, 13., in welchen Stellen er neben dem ersten genannt und von ihm unterschieden wird.

So weit nun macht es keine Schwierigkeit, die Personen, welche im Neuen Testamente den Namen Jakobus führen, zu unterscheiden. Aber große Schwierigkeiten macht es, daß

5) unter den Brüdern Christi (Joh. 7, 3. Apgsch. 1, 13. 14. 1 Cor. 9, 5.) auch einer Jakobus heißt (Matth. 13, 55. Mark. 6, 3.), welcher nach Gal. 1, 19. eine hervortretende Stellung in der Gemeinde von Jerusalem hatte. Denn Apgsch. 12, 17. wird, ebenfalls als ein Mann von Ansehen in dieser Gemeinde, ein Jakobus genannt, bei dem man, da V. 2 vom Tode des ältern Jakobus die Rede gewesen ist, leichter an den jüngern Apostel als an den Bruder Jesu denken wird. Auf diese Weise aber wird es überhaupt unsicher, wo man nach dem Tode des ältern Jakobus an den jüngern Apostel oder an den Bruder Jesu zu denken hat, namentlich da Paulus in der angeführten Stelle Gal. 1, 19. den Bruder Jesu auch als Apostel zu betrachten scheint. An dieser Unsicherheit leiden demnach die Stellen Apgsch. 15, 13. 21, 18. Gal. 2, 9. 12., in welchen übrigens augenscheinlich nur von einer und derselben Person die Rede ist; obschon es wahrscheinlicher ist, daß, wenn Gal. 2, 9. Jakobus neben Kephas (Petrus) und Johannes als Säule der Judenchristengemeinde genannt wird, der entschiedene Jünger, nicht aber der in der evangelischen Geschichte wenig bemerkbare Bruder Christi gemeint sey. Eben so ungewiß ist es, welcher Jakobus 1 Cor. 15, 7. gemeint sey, da man in dieser Stelle nicht blos an diese Männer alle drei denken, sondern zum Ueberflusse wohl gar einen vierten, von diesen ganz verschiedenen Jakobus annehmen könnte. Es wird jedoch am geeignetsten seyn, auch hier an denselben Jakobus zu denken, welcher sonst von Paulus, der nach des ältern Jakobus Tode schrieb, Jakobus schlechthin genannt zu werden pflegt, d. i. Jakobus der Sohn der Alphäus. Dasselbe scheint zu gelten

6) von dem Verfasser des Briefes Jakobi, wenigstens so weit als die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Ueberschrift dieses Briefes hierbei ganz aus dem Auge gelassen wird. Denn wenn auch dieser Brief speciell an Judenchristen gerichtet ist (Kap. 1, 1. 2, 21.), wenn ferner auch die Wichtigkeit guter Werke dem Glauben gegenüber vertreten und, wie es demnach scheint, mit besonderer Rücksicht auf die (mißverstandene) Lehre des Paulus gesprochen wird (Kap. 2, 14—26.), und dies wohl auf den Jakobus passen würde, welcher nach den oben angeführten Stellen Vorsteher oder etwas Aehnliches bei der Gemeinde in Jerusalem war und dem Paulus gegenüber einen judenchristlichen Standpunkt vertrat; so reicht dies doch noch nicht hin, bei den sonst zur Sprache kommenden Bedenken die Ueberzeugung hervorzubringen, daß darum auch der Brief wirklich von diesem Apostel abgefaßt sey, sondern es erklärt nur die Geneigtheit, gerade ihm den Brief beizulegen. Endlich ist es ungewiß, wer

7) derjenige Jakobus sey, welchen die Ueberschrift des Briefes Judä als Bruder des Verfassers dieses Briefes bezeichnet. Denn nicht blos wird unter den Brüdern Christi neben Jakobus auch ein Judas genannt (Matth. 13, 55. Mark. 6, 3.), sondern auch unter den Aposteln wird der sonst den Namen Lebbäus und Thaddäus führende Judas (Luk. 6, 16. Apgsch. 1, 13. genannt Judas Jakobi, was nicht wohl etwas Anderes heißen kann als Judas, des Jakobus Bruder. Dieser Lebbäus aber ist im Grundtexte Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. neben Jakobus dem jüngern in einer Weise zusammengestellt, als ob außer ihrem beiderseitigen Verhältnisse als Apostel noch ein anderes näheres Verhältniß zwischen ihnen stattgefunden habe. Dieser Jakobus, Bruder des Verfassers des Judasbriefes würde also der Bruder Christi eben sowohl als der jüngere

Apoſtel ſeyn können, und für den letztern zu halten ſeyn, wenn man annimmt, daß nach des ältern Jakobus Hinrichtung der Apoſtel Jakobus der jüngere der wichtigſte und bekannteſte Mann dieſes Namens geweſen ſey, den man demnach auch am leichteſten mit dem Namen Jakobus ſchlechthin bezeichnete.

Hiernach würde man in keiner der Stellen, wo Jakobus ohne allen weitern Zuſatz genannt wird, geradezu genöthigt ſeyn, an einen andern als Jakobus den jüngern zu denken, und es würde ſich wenigſtens als das Bequemſte empfehlen, in dieſen Fällen auch wirklich an ihn zu denken. Es giebt aber auch Gelehrte, welche ſogar den Gal. 1, 19. als Bruder Chriſti bezeichneten Jakobus nur für den Apoſtel Jakobus den jüngern, Sohn des Alphäus, halten. Joh. 19, 25. nämlich wird, wie es ſcheinen kann (ſ. den Art. Maria), genannt Maria, Mutterſchweſter Chriſti, des Kleophas Weib. Der Name Kleophas, oder genauer Klopas, iſt nun nicht blos weiter nichts als eine andere Ausſprache für Alphäus, ſondern in den Parallelſtellen wird auch dieſelbe Frau genannt Maria, Mutter des kleinen (d. h. des jüngern) Jakobus und Joſes (Matth. 27, 56. Mark. 15, 40.) oder Maria Jakobi (Luk. 24, 10.), was unter dieſen Umſtänden nicht wohl etwas Anderes heißen kann, als Mutter des Jakobus. Da Jeſus und Jakobus auf dieſe Art Geſchwiſterkinder geweſen wären, ſo ließe ſich denken, daß Jakobus der jüngere blos um dieſer nahen Verwandtſchaft mit Chriſto willen a. a. O. Bruder des Herrn genannt würde. Vergl. den Art. Maria.

Jakſan, genauer Joktan[1]), Stammvater der ſabäiſchen und dedanitiſchen Araber, mit denen die Hebräer ſich als eben ſo nahe verwandt betrachteten, wie mit den iſmaelitiſchen Arabern, indem Jakſan als Sohn des Abraham mit einer Nebenfrau aufgeführt wird, 1 Moſ. 25, 2—6.

Jaktan, Jakdan, ſ. d. Art. Jaketan.

Jaktheel, genauer Joktheel[2]), der Name, welchen Amazia, König von Juda, der von ihm eroberten edomitiſchen Stadt Sela beilegte (2 Kön. 14, 7.), ſ. d. Art. Sela. Denſelben Namen Joktheel, wofür jedoch die deutſche Bibel

Jakthiel ſchreibt, führt auch eine Joſ. 15, 38. genannte Stadt des Stammes Juda.

Jambres, ſ. d. Art. Jannes.

Jamnia, ſ. den Art. Jabne.

Jannes[1]) und Jambres[2]) werden 2 Tim. 3, 8. als die Namen derjenigen ägyptiſchen Zauberer angeführt, welche nach 2 Moſ. 7, 11. 22. 8, 7. 18. durch ihre Künſte mit theilweiſem Erfolge die von Moſe vor Pharao ausgeführten Wunderthaten ebenfalls ausübten. Daß die Zahl jener Zauberer gerade Zwei geweſen und daß dieſe die ihnen hier beigelegten Namen geführt haben, deutet keine einzige bibliſche Nachricht an, im Gegentheil gehört die Annahme nur der zur Zeit des Apoſtels Paulus allgemein geltenden jüdiſchen Ueberlieferung an. Es möchte ſogar ſcheinen, daß die Namen in der Form, wie ſie hier neben einander ſtehen, nicht einmal wirkliche Namen ſind und daß wenigſtens einer derſelben irgendwie umgebildet worden iſt, um dem andern ähnlich zu ſeyn. Ein Beiſpiel ſolcher Umbildung von Namen aus der arabiſchen Ueberlieferung, welche mit der jüdiſchen auch in dieſem Stücke die größte Verwandtſchaft zeigt, iſt in dem Artikel Abel angeführt, und es iſt geſagt worden, daß der Bruder des Abel (Habil) von den Arabern Chabil genannt wird. Ja vielleicht könnte man ſelbſt ſchon im Alten Teſtamente Spuren ſolcher Bildungen von Namen entdecken, und ſolche Zuſammenſtellungen wie Jubal und Thubal, Gog und Magog, Kreti und Plethi, könnten wohl mit unter einigem Einfluſſe dieſes umbildenden Verfahrens entſtanden ſeyn. Die mannigfachen Verſuche, die beiden Namen zu erklären, können nicht als befriedigend angeſehen werden und werden kaum einmal befriedigend ausfallen können, wenn ſtärkere Entſtaltungen derſelben

1) יָקְטָן. 2) יָקְתְאֵל.

1) Ἰάννης. 2) Ἰαμβρῆς.

ſtattgefunden haben ſollten. Wären ſie (oder auch nur einer derſelben) ächt, ſo müßte man ihren Urſprung jedenfalls wohl in der altägyptiſchen Sprache nachſuchen.

Janoha, genauer Janoah oder Janoach [1]), eine Stadt auf der Grenze des Stammes Ephraim gegen Manaſſe (Joſ. 16, 6.), gehörte zu den Städten, welche der aſſyriſche König Tigiath Pileſſer um 740 v. Chr. dem Reiche Israel entriß, 2 Kön. 15, 29. Das Land ging ſomit bis an die Grenze des Stammgebiets Ephraim verloren. Es ſcheint der Ort zu ſeyn, welcher in ſpätern Nachrichten Jano genannt und 2—3 Meilen öſtlich von Sichem verlegt wird.

Japheth oder Jepheth [2]), einer der drei Söhne Noahs (1 Moſ. 5, 32.), von welchem der hebräiſchen Angabe nach (ebend. 10, 2—5.) die Völker abſtammen, welche vom Norden des von den Semiten bewohnten Landſtriches aus öſtlich und weſtlich gegangen gedacht wurden. Es ſind hierunter die Völker der nördlichen Hälfte Aſiens und die von Europa zu denken, welche die Hebräer für einander viel näher gerückt anſehen mochten als ſie es in der That ſind, indem man vermuthlich annahm, das mittelländiſche Meer breite ſich etwa ſchon in der Gegend von Kreta zum unermeßlichen Ocean aus und die afrikaniſche und europäiſche Küſte trete ſchon von da an in ähnlicher Weiſe ſüdlich und nördlich zurück, wie es außerhalb der Meerenge von Gibraltar geſchieht. Die Namen der Söhne Japheths, die als Stammväter der verſchiedenen nördlichen Völker zu betrachten ſind, ſind nicht alle in gleicher Weiſe für uns verſtändlich, doch kommt dabei die ſpätere arabiſche Ethnographie einigermaßen zu Hülfe, welche ſie mit verſtändlichern Namen belegt und, wenn ſie auch auf einer ſpätern überſichtlicheren und ſchärfern geographiſchen Eintheilung beruht, als für die hebräiſche angenommen werden kann, doch darüber keinen Zweifel läßt, daß unter den Japhethiten eben die Völker der Nordhälfte Aſiens zu verſtehen ſind, jedesmal der Vorſtellung gemäß, welche man vom Norden überhaupt hatte.

Japhia [1]) (mit langem J), Japia, Name zweier Perſonen (Joſ. 10, 3. 2 Sam. 5, 15. 1 Chr. 3, 7.), außerdem aber auch Name einer Stadt im Stamme Sebulon (Joſ. 19, 12.), vermuthlich die ſpäter Hepha und Haifa, und von den Griechen Sykaminos, genannte Stadt am nördlichen Fuße des Karmel am mittelländiſchen Meere, demnach ja nicht zu verwechſeln mit

Japho, griechiſch Joppe, heut zu Tage Jaffa, der berühmten paläſtinenſiſchen Hafenſtadt, über welche ſ. den Art. Joppe.

Jarah, genauer Jerach [2]), eine Völkerſchaft oder Gegend des joktaniſchen Arabiens (1 Moſ. 10, 26.), alſo im Süden Arabiens zu ſuchen. Da das Wort Jerach im Hebräiſchen ſoviel als Mond heißt und ſich in den arabiſchen Völker- und Landſchaftsnamen kein dem Namen Jerach ähnlicher Name findet, ſo nimmt man an, daß der hebräiſche Ausdruck Ueberſetzung eines arabiſchen Ausdrucks ſeyn möge, welcher Mond bedeute. Hiernach nun kann man denken an die ſüdarabiſche Völkerſchaft der Kinder Helal (d. h. Mond), welche vermuthlich am arabiſchen Meerbuſen wohnten, oder auch an die ſüdarabiſche Landſchaft, in welcher ein Gob elkamar (d. i. Mondküſte) und ein Dſchebel elkamar (d. h. Mondgebirg) genannt wird. Gewöhnlich entſcheidet man ſich für das letztere, weil dieſe Landſchaft ſich in nachweislicher größerer Nähe des weſtlich davon gelegenen Hadramaut (des bibliſchen, neben Jarah genannten, Hazarmaveth) befindet.

Jareb [3]), Hoſ. 5, 13. 10, 6. iſt nach einigen ältern Bibelerklärern, denen hierin auch die deutſche Bibel folgt, eine Stadt, die, da in den Stellen offenbar vom Könige Aſſyriens die Rede iſt, wohl eine Reſidenzſtadt dieſer Könige ſeyn müßte. Aber eine ſolche Stadt würde doch wenigſtens einigermaßen bekannt ſeyn, und von einer Stadt Jareb verlautet ſonſt gar

1) יָנוֹחַ. 2) יֶפֶת.

1) יָפִיעַ. 2) יֶרַח. 3) יָרֵב.

nichts. Die Bibelerklärer sind darum von dieser durch nichts begründeten Meinung ganz abgegangen. Da nun Jareb in der hebräischen Sprache auch Jemand bedeuten kann, der gegen einen Andern feindselig auffährt, aufgebracht, ihm anfässig ist und ihn befeindet und befehdet oder irgendwie Streit und Händel hat, so deutet man das Wort lieber auf diese Weise und nimmt an, daß der König von Assyrien so benannt sey, um der feindseligen und kriegerischen Stellung willen, welche dieses erobernde Reich zu seinen Nachbarn überhaupt und insbesondere auch zu den Reichen Juda und Israel einnahm. Ob nun außerdem in dem Worte selbst noch irgend eine versteckte Anspielung liege, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Möglicher Weise könnte das Wort Jareb auch bedeuten groß. Wenigstens wird jeder, der des Hebräischen und Syrischen selbst kundig ist, bei dem Ausdrucke unwillkührlich an das Wort erinnert, welches in diesen Sprachen groß bedeutet, und dies um so mehr, als bei der Uebersetzung des Wortes durch groß die Stelle fast einen gefälligeren Sinn hat, als bei der Uebersetzung durch feindselig, wie man auch diesen Begriff biegen möge. Es sind daher Mehrere der Ansicht, daß die Bedeutung groß, großmächtig die richtigere sey, und sie machen darauf aufmerksam, daß die assyrischen Könige, weil sie gewöhnlich Vasallen hatten, welche Könige hießen, große Könige (gleichsam Großherren) genannt wurden, 2 Kön. 18, 19. Man wird daher am geeignetsten annehmen, daß eine absichtliche Zweideutigkeit, d. h. ein Wortspiel, stattfindet, nach welchem der assyrische König allerdings Haderkönig genannt wird, dies aber so geschieht, daß die Anspielung auf die naheliegende Bedeutung Großkönig erst den Aufschluß darüber giebt, daß der assyrische König oder Großherr damit gemeint sey, welcher, indem er Großkönig genannt werde, besser als ein Haderkönig gedacht werde. Das Wortspiel hat einen ähnlichen Charakter, als wenn Jemand die grausamen Türkenkaiser aus den Zeiten, in welchen die europäischen Mächte noch Grausen vor ihnen anwandelte, Grausherren statt Großherrn nennte.

Jarmuth [1]). 1) eine Levitenstadt im Stamme Isaschar (Jos. 21, 29.), einerlei, wie es scheint, mit dem ebend. 19, 21. genannten Remeth [2]). — 2) eine Stadt in der Ebene Juda's (Jos. 15, 35.), vor dem Einfalle der Hebräer Sitz eines kanaanitischen Königs, welcher sich mit einigen Nachbarkönigen vergeblich gegen Josua verband, ebend. 10, 3 ff. 12, 11. Unstreitig ist dies der jetzt in Trümmern liegende Ort Jarmuk 3—4 Meilen südwestlich von Jerusalem in der Richtung auf Gaza.

Jasabeam, Sohn des Hachmoni, unter den Helden Davids der Vornehmste unter dreien (2 Sam. 23, 8.) oder wie 1 Chr. 12 [11], 11. steht, der Vornehmste unter dreißigen, von dem als Heldenthat gerühmt wird, daß er seinen Spieß gehoben und achthundert, oder, wie es in der Stelle der Chronik heißt, dreihundert auf einmal geschlagen habe. So wenigstens die deutsche Bibel. Im Grundterte dagegen steht nur 1 Chr. a. a. O. der Name Jasabeam, während 2 Sam. a. a. O. dafür etwas Anderes steht, welches jedoch offenbar durch einen Schreibfehler aus Jasabeam entstanden ist. Eben so heißt nur in der Chronikenstelle des Grundtertes der Vater des Jasabeam Hachmoni, in der Samuelstelle dagegen Tahchemoni, was ebenfalls ein Schreibfehler, aber wohl auch eine wirkliche andere Aussprache des Namens seyn kann. Wenn er aber der Vornehmste unter dreien oder unter dreißig genannt wird, so liegt dem ein altes Mißverständniß zu Grunde. Es gab in dem morgenländischen Kriegswesen eine Kriegergattung, welche bei den Hebräern einen Namen führte, den man etwa Gedrittete oder Dreimänner übersetzen könnte. Man nimmt an (s. den Art. Ritter), daß es Wagenkämpfer gewesen seyen, von denen allemal drei auf einem Kriegswagen beschäftigt waren. Und solche Wagenkämpfer oder überhaupt eine solche besondere Truppengattung war es, deren Vornehmster oder Ober-

1) יַרְמוּת. 2) רֶמֶת.

ſter, d. h. Anführer oder Commandeur, dieſer Jaſabeam war.

Jaſon [1]), eigentlich ein griechiſcher Name, den aber ſeit der Zeit des griechiſchen Einfluſſes auf die jüdiſche Nation auch viele Juden führten, indem ſie ſolche griechiſche Namen entweder willkührlich annahmen oder ihre hebräiſchen Namen in ähnlich klingende griechiſche umbildeten, wie noch heut zu Tage die Juden es mit den Vor- und Zunamen thun, die bei den Völkern üblich ſind, unter welchen ſie leben. Wo der Name Jaſon auf Umbildung eines hebräiſchen Namens beruht, da liegt, wie bei dem Hohenprieſter Jaſon, der Name Jeſus zu Grunde. In der Bibel werden vier Männer dieſes Namens aufgeführt:

1) Jaſon, Sohn Eleazars, den Judas Makkabi zu Erneuerung eines Bündniſſes mit den Römern 171—172 v. Chr. nach Rom ſandte, 1 Macc. 8, 17.

2) Jaſon aus Cyrene, Verfaſſer eines verloren gegangenen Geſchichtwerks über die Juden unter den Regierungen des Antiochus Epiphanes und Eupator, aus welchem das zweite Buch der Makkabäer ein Auszug iſt, 2 Macc. 2, 20—24.

3) Jaſon, der Hoheprieſter, Bruder des Hohenprieſters Onias III, und demnach, wie dieſer, Sohn des Hohenprieſters Simon II. Nach 2 Macc. 4, 7 ff. ſtrebte er noch während der Lebens- und Regierungszeit ſeines Bruders nach der hohenprieſterlichen Würde und wußte ſie ſich dadurch zu verſchaffen, daß er dem ſyriſchen Könige Antiochus Epiphanes große Geldſummen und alle Bereitwilligkeit zur Ausrottung der jüdiſchen Nationalität, worauf es dem Antiochus ſo ſehr ankam, zuſagte. Er legte auch zu Gunſten der heidniſchen Sitte alle ſeinem Amte ſchuldige Rückſicht ſo weit ab, daß er den jüdiſchen Opferdienſt ganz verfallen ließ, und ſogar zu einem dem tyriſchen Herkules zu Ehren gehaltenen großen Feſte dreihundert Drachmen zur Niederlegung auf dem Altare des Herkules nach Tyrus ſchickte. Obgleich er bei einem Einzuge des Antiochus in Jeruſalem alles Mögliche that, dem Könige ſeine und der Stadt Ergebenheit zu bezeugen, ſo mußte er doch drei Jahre nachher das Hoheprieſterthum an den Oberaufſeher des Tempels Menelaus, einen Benjaminiten (2 Macc. 3, 4.) abtreten, welcher dem Könige einen noch größern Tribut verſprach, Kap. 4, 23. Jaſon flüchtete zu den Ammonitern, im J. 172 v. Chr. Nach etwa drei Jahren aber, als ſich ein Gerücht von Antiochus Tode verbreitete, fiel er mit 1000 Mann in Judäa ein, überrumpelte den Menelaus und ſchloß ihn in die Burg ein, während er an den Einwohnern der Stadt ſeine Rache ausließ. Aber bald zeigte ſich das Gerücht als voreilig, er zog wieder zurück und mußte ſogar bald darauf eine weitere Zuflucht in Aegypten und endlich in Lacedämon ſuchen, wo er ſtarb, ebend. Kap. 5, 5 ff. Von dieſen Nachrichten weicht nun der jüdiſche Geſchichtsſchreiber Joſephus in einigen Punkten ab. Nach ihm verdrängte Jaſon ſeinen Bruder Onias nicht ſchon bei deſſen Lebzeiten aus dem Hohenprieſterthume, ſondern riß es erſt nach deſſen Tode, wo es auf deſſen hinterlaſſenen Sohn, den nachmaligen Onias IV, hätte übergehen ſollen, unrechtmäßiger Weiſe an ſich. Desgleichen iſt nach ihm Menelaus nicht der Bruder jenes 2 Macc. 3, 4. erwähnten Benjaminiters Simon, ſondern, wie Jaſon ſelbſt und Onias III, Sohn des Hohenprieſters Simon. Beide Angaben des Joſephus ſcheinen die richtigeren zu ſeyn. Denn wenn es hieß, daß Jaſon den Onias aus dem hohenprieſterlichen Amte gedrängt habe, ſo war es leichter, daß jemand irrthümlich an Onias III, den unmittelbaren Vorgänger des Jaſon, als an den erſt ſpäter als Hoherprieſter auftretenden Onias IV, Sohn von Onias III. dachte, als umgekehrt. Desgleichen iſt es faſt gar nicht glaublich, daß ein Benjaminit das Hoheprieſteramt würde haben behaupten können, da dieſes in der Familie Aaron erblich war.

4) Jaſon, ein Verwandter des Paulus (Röm. 16, 21.), der ihn während ſeines Auf-

1) Ἰάσων.

enthaltes in Theſſalonich beherbergte, Apgſch. 17, 5 ff.

Jaſpis, ein Edelſtein, welcher zur Gattung der Quarze gehört, gleich dem Achat undurchſichtig iſt und in verſchiedener Färbung vorkommt, 2 Moſ. 28, 20. Ez. 28, 13. Offenb. 4, 3. 21, 18. 19.

Jathbath, ein Lagerplatz der Israeliten bei ihrem Eindringen nach Kanaan, zwiſchen dem Berge Hor und dem älanitiſchen Buſen des rothen Meeres. Der Ort könnte auch Jathba geheißen haben, da im Grundtexte die Form des Wortes [1]) 4 Moſ. 33, 33. 34. 5 Moſ. 10, 7. dies unentſchieden läßt. In letzterm Falle müßte es wohl von dem 2 Kön. 21, 19. erwähnten Jathba [2]) verſchieden ſeyn, da das Jathba der arabiſchen Wüſte vielleicht gar kein bewohnter Ort war, und von dieſem letztern Jathba die Bibel wie von einem bekanntern, vermuthlich in Paläſtina und vielleicht im Reiche Juda ſelbſt belegenen, Orte zu ſprechen ſcheint.

Jathir (1 Chr. 7, 57. [6, 42.] Jather geſchrieben), genauer Jattir [3]), Stadt im Gebirge Juda (Joſ. 15, 48.), die den Prieſtern überlaſſen wurde, ebend. 21, 14. In der Stelle 1 Sam. 30, 26. 27. wird ſie als eine Stadt erwähnt, wo Aelteſte in Juda, dem David befreundet, ſich befanden.

Javan [4]), Sohn des Japheth und Stammvater der weſtlichen Japhethiten (1 Moſ. 10, 2—4. 1 Chr. 1, 5—7. Jeſ. 66, 19.), ſ. den Art. Japheth. Wie in dem Art. Griechen geſagt worden iſt, iſt der Name nur die hebräiſche Ausſprache des Wortes Jon, und bezeichnet die in Kleinaſien wohnhaften ioniſchen Griechen, welche ihrerſeits ihren Urſprung von einem Stammvater Jon ableiteten. Mit den aſiatiſchen Griechen nämlich wurden die Hebräer der Natur der Sache gemäß zuerſt bekannt, daher denn von dieſen der Name Javan um ſo leichter auf alle übrigen Griechen überging, als es den Hebräern ſtets an einer genauern Kenntniß der verſchiedenen griechiſchen Stämme und der von ihnen bewohnten Länder fehlte. Wenn übrigens unter den Kindern Javans auch Tharſis erſcheint, welches der Name der in Südſpanien gelegenen phöniciſchen Colonie Tarteſſus iſt, ſo geht daraus zwar beſonders deutlich hervor, welche vage und mangelhafte Vorſtellung die Hebräer von den griechiſchen Völkern und Ländern hatten, aber etwas Wahres iſt denn doch auch an dem Gedanken. Tharſis nämlich iſt in weiterm Sinne von dem ganzen Länderdiſtrikte zu verſtehen, den die Hebräer ſich als zu Tharſis gehörig dachten und es iſt offenbar, daß ſie alle entferntern Küſtenländer (die Inſeln der Heiden, wie die deutſche Bibel 1 Moſ. 10, 5. hat) darunter verſtanden, zu welchen die Phönicier auf dem mittelländiſchen Meere fuhren. Die Griechen nun hatten eine große Menge dieſer Küſtenſtriche mit Colonien beſetzt und auf dieſe Art erſchienen ſie nun den Hebräern noch als Griechenländer. Zweifelhaft iſt es, ob auch Ez. 27, 19. unter Javan an Griechen gedacht werden ſoll. Unter den mit Tyrus handelnden Völkern werden dort nämlich die Griechen nebſt andern nördlichen Völkern ſchon V. 13 genannt, und man kann ſich wohl wundern, daß ſie zwei Mal erwähnt ſeyn ſollten. Auch ſoll Javan außer bearbeiteten Eiſen auch Kaſſia und Kalmus (beſſer: Zimmt) den Tyriern zugeführt haben, welche Handelsartikel aus keinem von Griechen bewohnten Lande ausgeführt werden konnten, ſondern aus Indien nach Tyrus kamen. Endlich ſcheint Uſal (Luther: Mehuſal, ſ. dieſen Art.) beſtimmter ein ſüdarabiſcher Ort zu ſeyn, wie auch Dan oder Vedan (ſ. den Art. Dan) von einer arabiſchen Gegend verſtanden werden könnte. Man iſt daher nicht ohne Grund geneigt, an dieſem Orte unter Javan einen Diſtrikt oder eine Völkerſchaft Südarabiens zu verſtehen, da namentlich ein arabiſcher Schriftſteller eine ſüdarabiſche Stadt Namens Javan erwähnt. Doch ſind dieſe Einwendungen gegen den gewöhnlichen Sinn des Wortes nicht ganz hinreichend. Denn da griechiſche Colonien und Handelsſtationen in der alten Welt ſehr weit

1) יָטְבָתָה. 2) יָטְבָה. 3) יַתִּיר. 4) יָוָן.

ausgedehnt waren, so läßt sich wohl denken, daß Waaren aus Hinterasien, sey es nördlich auf dem Landwege oder südlich über das rothe Meer und Aegypten, nicht selten durch griechische Vermittelung oder für griechische Rechnung in Tyrus eingeführt wurden, indem Tyrus entweder nur als Speditionsplatz zur weitern Verschiffung nach Westen benutzt wurde oder nur gerade den vortheilhaftesten Markt für solche Artikel abgab, wie es sich heut zu Tage trifft, daß nordeuropäische Schiffe amerikanische Produkte in die Levante führen, oder wie Stettiner Schiffe chinesischen Thee nicht in Stettin, sondern in Hamburg ausladen und verkaufen. Wenn übrigens hierin selbst eine kleine Unrichtigkeit seyn sollte, so würde einem in Babylonien lebenden in anderer Art vielleicht noch so kenntnißreichen jüdischen Propheten eine unkaufmännische Vorstellung über einzelne tyrische Handelsverbindungen eben so wenig zur Last zu legen seyn, als einem Gelehrten des Binnenlandes eine irrige Vorstellung über die Handelswege einer Seestadt. Kurz, die Sache dürfte nicht in's Reine zu bringen seyn, namentlich da sich noch an Mehusal (s. diesen Art.) Schwierigkeiten knüpfen.

Jazer, s. den Art. Jaeser.

Iddo[1]), Name mehrerer Personen, unter andern des Großvaters des Propheten Sacharja (Sach. 1, 1. 7.), an andern Orten einfach Vater desselben genannt, Esr. 5, 1. 6, 14. Neh. 12, 4. 16. Nach der Art, wie er unter den zur Wiederherstellung des Nationalgottesdienstes zurückgekehrten Priestern erscheint, dürfte man ihm wohl einen so thätigen Eifer für die allgemeine Sache beimessen, um dessen willen er den Namen eines Sehers sich erworben hätte, und dann stünde wohl auch nichts im Wege, ihn für denjenigen zu halten, welcher nach 2 Chr. 12, 15. 13, 22. die (verloren gegangene) Geschichte der Könige Juda's und Israels schrieb. Daß dieser Prophet und Geschichtschreiber von Josephus für eine von jenem verschiedene Person ausgegeben wird, beruht, wie es scheint, nur auf der Voraussetzung, daß er selbst in die Zeiten gehöre, welche von ihm beschrieben sind. Solchen Voraussetzungen aber gab man sich in alten Zeiten um so leichter hin, je mehr man unbedingte Glaubwürdigkeit für solche Geschichtswerke in Anspruch nehmen zu müssen glaubte.

Idumäa, s. den Art. Edom.

Jearim, d. i. Wälder oder Wald überhaupt. Nicht schlechthin Jearim, sondern Har jearim[2]), d. i. Waldberg, hieß ein Berg oder kleiner Bergrücken, längs welchem westlich von Jerusalem die Grenze des Stammes Juda eine Strecke hinlief, Jos. 15, 10. Mit dem Namen dieses Berges hing wohl jedenfalls der Name der dabei liegenden Stadt Kirjath jearim (d. i. Waldstadt) zusammen, s. ebend. V. 9.

Jebus[2]), der ursprüngliche Name der seit ihrer Besitznahme durch König David Jerusalem benannten Stadt dicht an der Nordgrenze des Stammes Juda (Jos. 15, 8.) im Stammgebiete Benjamin, Jos. 18, 16. 28., am Fuße des Berges Zion. Sie war der Hauptplatz der Jebusiter, einer kanaanitischen Völkerschaft, die im Bunde mit benachbarten Stämmen dem Josua zu widerstehen suchte (Jos. 9, 1. 10, 1 ff.) und trotz einer erlittenen Niederlage sich in ihren vesten Städten hielt (ebend. 10, 9—20), den Benjaminiten fortwährend widerstand (Richt. 1, 21.), bis David der Höhe Zion sich bemächtigt hatte, wodurch er Meister der Stadt wurde, 2 Sam. 5, 6 ff. 1 Chr. 12 [11], 6 ff. Beide Berichte über David's Angriff auf die Stadt lassen sich schwer mit einander in Einklang bringen.

In der Stelle der Chronik nämlich wird erzählt, David habe versprochen, denjenigen, welcher die Stadt einnehmen würde, zu einem Oberanführer zu machen, worauf Joab sie erobert und David ihm sein Wort gehalten habe. Dies stimmt aber nicht mit 2 Sam. 2, 13 ff. überein, nach welcher Stelle Joab schon vorher Feldherr des David war. Da man nun auch

1) עִדּוֹא.

1) הַר יְעָרִים. 2) יְבוּס.

am vorhergehenden Verse steht, daß der Chronist die entsprechende, allerdings schwer verständliche, Stelle des Buches Samuel willkührlich behandelt hat, so ist es wahrscheinlich, daß er sich auch in diesem Verse nach seinen Gedanken geholfen habe, da auch dieser Vers ihm Schwierigkeiten bot, die er nicht besiegen konnte. Der Samuelstelle nach war die an den Abhang des Zion gelehnte Stadt sehr vest und die Jebusiter hielten sie für so uneinnehmbar, daß sie dem David zuriefen, Blinde und Lahme würden seine Angriffe zurückzuschlagen vermögen. David selbst scheint darauf auch den direkten Angriff auf die Stadt aufgegeben und dagegen sich der Anhöhe (nicht Burg, denn diese wurde erst von David gebaut) Zion, von welcher aus er natürlich die an ihrem Abhange liegende Stadt beherrschte, sich bemächtigt zu haben. Hiermit vorläufig zufrieden, mag es David darauf angekommen seyn, mit den Jebusitern, die ihm auf seiner schwer zugänglichen Höhe Proviant und namentlich auch das Wasser hätten abschneiden können, in freundlichem Vernehmen zu stehen, bis er sich oben würde befestigt und in den Stand gesetzt haben, die Stadt zur Kapitulation zu zwingen. Er machte daher den Seinen bekannt, daß, wer einen Jebusiter verletzte, oder sich an der (aus dem Thale Gihon in die Stadt führenden) Wasserleitung vergriffe, oder die (etwa außerhalb der Stadt bettelnden) Blinden und Lahmen (verletzte), seinen Zorn zu fürchten habe. Dieses nämlich scheint V. 8 sagen zu sollen, aus welchem man nur die Erwähnung der Blinden und Lahmen ganz hinwegwünschen möchte, da namentlich zugleich sprachliche Rücksichten, die sich natürlich nur im Grundtexte beurtheilen lassen, diesen Worten den Schein eines entweder um des Vorhergehenden oder um des Folgenden willen hereingebrachten unächten Einschiebsels geben. Mit dieser Auffassung stimmt nun überein, daß beide Stellen übereinstimmend fortfahren, daß David sich nicht in der Stadt, sondern auf dem Berge Zion niedergelassen und den Millo (Wall, Schanze) aufgeführt habe.

Hierzu fügt nun der Verfasser des Buchs Samuelis, daß hiervon sich noch ein bei den Hebräern gebräuchliches Sprüchwort herschreibe, welches hieß: Ein Blinder und Lahmer kommt nicht oder soll nicht kommen in's Haus. Der Sinn dieses Sprüchworts ist dunkel. Manche verstehen es vom Tempel, in welchen kein Blinder und Lahmer habe kommen dürfen. Es ist aber nicht von einer bestehenden Einrichtung die Rede, sondern von einem Sprüchworte. Vielleicht sind blinde und lahme Bettler gemeint, die man nicht erst soll in's Haus kommen lassen, entweder weil ihnen dieses zu beschwerlich fällt, weshalb man ihnen die Gabe schnell herbeiholen und vor das Haus entgegenbringen soll, um ihnen die Mühe zu ersparen, oder weil Blinde und Lahme im Hause beschwerlich fallen, lange Zeit gebrauchen, ehe sie wieder zum Hause hinauskommen, und vielleicht noch außerdem, daß sie eine Gabe bekommen, zum Hause hinaus geführt werden müssen, oder endlich, wodurch es sich vielleicht noch erklärte, wie der Verfasser auf den Gedanken gerathen konnte, die Entstehung des Sprüchworts aus dem eben Erzählten abzuleiten, weil Blinde und Lahme, in's Haus eingetreten, ohne auszuweichen in der Thüre oder im Wege stehen, und Andern, welche eintreten wollen, ja wohl dem Eigenthümer selbst den Eingang vertreten. Die Entstehung des Sprüchworts ist übrigens nicht hergeleitet aus dem Befehle Davids, keinen Blinden oder Lahmen zu verletzen (weshalb eben diese Worte in Davids Rede ganz überflüssig erscheinen), sondern aus den V. 6 angeführten Worten der Jebusiter, in welchen Blinde und Lahme, innerhalb der Mauer dem Außenbefindlichen den Eingang zu wehren vermögend dargestellt werden. — Wegen des sonst über die Stadt zu Bemerkenden s. den Art. Jerusalem.

Jechanja, oder genauer Jechonja, s. den Art. Jojachin.

Jedithun [1]) oder Jedthun [2]), (d. h. Lobgesang), ein Levit, von David bei dem Gottesdienste an der Bundeslade angestellt,

1) יְדִיתֻן. 2) יְדוּתֻן.

nachdem sie auf den Berg Zion gebracht worden war, und namentlich für Musik und Gesang thätig, 1 Chr. 17 [16], 41. 42. Mit ihm zugleich waren für denselben Zweck angestellt seine Söhne (ebend. 26 [25], 1—6.), von denen es nach 2 Chr. 5, 12. zweifelhaft erscheinen kann, ob sie seine Söhne im eigentlichen Sinne des Worts waren oder im weitern Sinne des Wortes nur als seine unter seiner fortwährenden Leitung stehenden Schüler, und als spätere Nachfolger in dem ursprünglich ihm übertragenen Amte zu betrachten sind. Auch unter Salomo (2 Chr. 5, 12.), Hiskia (2 Chr. 29, 14.), Josia (2 Chr. 35, 15.), und endlich bei Wiedereinführung des Jehovadienstes nach dem Exil (Neh. 11, 17.) treten die Söhne Jeduthun's in der durch David bestimmten Weise auf. Das Zuverlässigste von diesen Nachrichten ist unstreitig, daß es nach dem Exil ein Levitenchor im Tempel gab, welches den Namen Kinder Jeduthun's (d. h. Kinder der Lobgesänge) führte, in Betreff der Angaben über die vorexilische Zeit dagegen liegt die Vermuthung nahe, daß der über die früheren Zeiten seines Volkes häufig sehr mangelhaft unterrichtete und entweder sehr abgeleiteten Quellen oder seinen eigenen Combinationen sich überlassende Chronist nur die Ueberzeugung hatte, es sey den Wiederherstellern des Jehovadienstes in der nachexilischen Zeit gelungen, ihn ganz in seiner ursprünglichen und ächten Weise einzurichten, und demnach unterliege es keinem Zweifel, daß unter allen vorexilischen orthodoxen Königen bis auf David zurück die Einrichtungen im Gottesdienst ganz dieselben gewesen seyen, wie nach dem Exile, wo ja nur die alten Musterzustände wiederhergestellt worden wären. Die Kinder Jeduthuns werden auch genannt als Verfasser einiger Psalmen, Ps. 39, 1. 62, 1. 77, 1. Es ist höchst natürlich, daß Leute, welche Gesänge bei'm Gottesdienste aufzuführen hatten, sich häufig veranlaßt fühlten, Gesänge für diesen Zweck selbst zu dichten, wie sie auch 1 Chr. 26 [25], 1. Propheten genannt werden, vermuthlich sofern Ideen aus ihnen hervorgingen, welche den Geist Jehova's athmeten, wie z. B. diese Psalmen. Aber freilich läßt es sich nur an zu vielen Psalmen nachweisen, daß sie nicht von denjenigen Verfassern herrühren, welche in den Ueberschriften genannt sind, als daß um der Ueberschriften dieser Psalmen willen die jedithunitische Autorschaft als verbürgt zu betrachten wäre. Die Meinung derer, von welchen diese Ueberschriften herrühren, mag nun wohl die gewesen seyn, daß die Jedithuniter der davidischen Zeit Verfasser dieser Psalmen gewesen, wogegen man, wenn diese Psalmen von Jedithunitern herrühren, gewiß sie nur den Jedithunitern der nachexilischen Zeit beilegen kann, da diese Psalmen mehr oder weniger deutlich sich als Produkte nachdavidischer Zeit kund geben. Auch ist es seltsam, daß jeder einzelne dieser Psalmen den Jedithunitern beigelegt wird, als ob jeder einzelne dieser Psalmen von mehreren oder gar allen Jedithunitern gedichtet wäre. Man braucht aber deshalb nicht die Worte dahin zu deuten, als ob die Jedithuniter nicht als Verfasser, sondern als diejenigen bezeichnet werden sollten, welchen diese Psalmen nur zur musikalischen Aufführung übergeben worden wären. Es ist vielmehr das Ungeeignete des Ausdrucks entweder ganz auf Rechnung der Unkunde der Urheber dieser Ueberschriften zu setzen, oder anzunehmen, daß diese Psalmen früher einer Sammlung von Psalmen mehrerer jedithunitischen Verfasser angehört haben, und daß bei dem Ausziehen derselben die dort von allen zusammengenommen geltende Angabe über jeden einzelnen Psalm gesetzt worden sey, weil man die Notiz nicht verloren gehen lassen wollte, und doch sich nicht anzugeben getrauete, welcher einzelne Jedithuniter Verfasser jedes einzelnen Psalms gewesen sey. Man glaubte damit bezeichnet zu haben, daß wenigstens doch einer der Jedithuniter Verfasser des einzelnen Psalms gewesen sey.

Jegar Sahaduta [1]), 1 Mos. 31, 47. ein chaldäischer Ausdruck, welcher Hügel des

1) יְגַר שָׂהֲדוּתָא.

Zeugniſſes, alſo chaldäiſch daſſelbe bezeichnet, was nach der Anſicht des Verfaſſers des Buches hebräiſch der Name Gilead bezeichnet. Laban war nämlich ein meſopotamiſcher Aramäer (1 Moſ. 25, 20. 28, 2.), d. h. er gehörte dem Volksſtamme an, welcher nördlich von Paläſtina vom mittelländiſchen Meere bis an den Tigris wohnte und mehr durch politiſche als durch nationale und ſprachliche Grenzen in Weſtaramäer (gewöhnlich ſpeciell unter dem Namen Syrer verſtanden) und Oſtaramäer (Meſopotamier, Babylonier) getheilt wurde. Der Verfaſſer unſeres Buchs läßt ihn demnach dem a. a. O. bezeichneten Punkte einen chaldäiſchen (denn Chaldäiſch pflegt man den Dialekt der Oſtaramäer zu nennen) Namen geben, während Jakob als Hebräer ihm einen hebräiſchen giebt. Daß das Gebirg Gilead nun aber auch wirklich bei den Aramäern dieſen Namen geführt habe, läßt ſich nicht nachweiſen, ja es iſt nicht einmal wahrſcheinlich, weil der hebräiſche Name Gilead nicht einmal die a. a. O. ihm beigelegte Bedeutung zu haben ſcheint, ſ. den Art. Gilead.

Jeheskel[1]), Name eines Prieſters in Davids Zeit, 1 Chr. 25 [24], 16. Der Name iſt im Hebräiſchen ganz derſelbe mit dem Namen des von uns gewöhnlich Ezechiel oder Heſekiel genannten Propheten.

Jehiskia, ſ. den Art. Hiskia.

Jehoas, ſ. den Art. Joas.

Jehojada, ſ. den Art. Jojada.

Jehoram, ſ. den Art. Joram.

Jehova[2]), der Eigenname, mit welchem die Hebräer Gott benannten. Obgleich in dem Grundtexte des Alten Teſtaments Gott unzählige Male bei dieſem Namen genannt wird, ſo kommt der Ausdruck doch in der deutſchen Bibel, welche hierin aber nur dem Beiſpiele älterer Ueberſetzungen und einem ſchon frühzeitig bei den Juden beobachteten Verfahren folgt, nicht ein einziges Mal vor, ſondern es wird dafür allemal geſagt: der Herr, ſo daß man bei'm Leſen des Alten Teſtaments, namentlich der Propheten, in dieſer Ueberſetzung zwar nicht immer, aber doch bei Weitem am häufigſten, es mit dieſem Eigennamen der Gottheit zu thun hat, wo der Ausdruck Herr ſchlechthin von Gott gebraucht wird. Da nun die Hebräer zu dieſem Ausdrucke häufig den Ausdruck Herr noch beſonders dazu ſetzen und Herr Jehova oder Jehova der Herr ſagen, ſo hat in ſolchen Fällen die Ueberſetzung den Ausdruck Herr Herr. Es kommt hier gar nicht darauf an, die Stellen anzugeben, in welchen der Grundtext etwa einen andern Ausdruck hat, da mit allen doch nur eine und dieſelbe Gottheit gemeint iſt, und die genauere Angabe nicht ohne Eingehen in die Grundſprache ſelbſt beſchafft werden könnte. — Wenn wir nun dieſen Eigennamen Gottes Jehova geſchrieben haben, ſo haben wir uns dabei mehr an die einmal gewohnte Weiſe angeſchloſſen, als daß wir damit ſagen wollten, daß die Hebräer dieſen Namen auch wirklich ſo ausgeſprochen hätten. Im Gegentheil ſtimmen mehrere alte Zeugniſſe darin überein, daß der Name, welchen wir Jehova auszuſprechen gewohnt ſind, von den Hebräern ungefähr Jahive, Jahue, kürzer Jahu, Jaho, auch blos Jah[1]) geſprochen worden iſt, und dieſe Zeugniſſe ſind um ſo zuverläſſiger, als nicht blos die Grammatik der hebräiſchen Sprache eine ſolche Ausſprache verlangt, ſondern in einer großen Anzahl von Perſonennamen, welche mit dieſem Namen zuſammengeſetzt ſind, der Name wirklich auch ungefähr ſo klingt. Solche Namen ſind Jeſajahu oder Jeſaja, d. h. Hülfe Jahu's oder Jah's (ein Name wie unſer Gotthelf), Hiskijahu oder Hiskija, d. h. meine Kraft iſt Jahu, ferner Jehonathan oder Jonathan, d. h. Jaho hat gegeben (gleichſam Theodor), Jehoſaphat oder Joſaphat, d. h. Jaho richtet. Das Wort Jehova dagegen in

1) יְחִזְקֵאל. 2) יְהוָה.

1) Dieſe Formen des Namens würden nach der heutiges Tages in der Bibel üblichen Schreibweiſe zu ſchreiben ſeyn:

יָהּ, יָהוּ, יָהוֹ, יְהוָה.

ſeiner beſtimmten Schreibweiſe iſt gar nicht einmal ein wirkliches Wort, ſondern nur ein Vermengen der dem Worte gehörenden Conſonanten mit den Vokalen eines andern Wortes entſtandener Laut. Nach dem babyloniſchen Exil bildete ſich nämlich bei den Juden allmälig die Anſicht aus, daß der Eigenname, welchen Gott bei ihnen führte, nicht ausgeſprochen werden dürfe. Man könnte glauben, man hätte es für unangemeſſen gehalten, die Gottheit mit einem Eigennamen zu belegen, wie einen Menſchen oder wie die Heiden ihre einzelnen Götzen. Es war aber vielmehr die befangene Scrupelſucht der Juden, welche nicht ſtreng genug in der buchſtäblichen Erfüllung des moſaiſchen Geſetzes ſeyn zu können glaubte, und um der Gefahr, den Namen Gottes zu mißbrauchen (2 Moſ. 20, 7. vgl. 3 Moſ. 24, 15. 16.), ganz ſicher zu entgehen, ihn lieber gar nicht gebrauchte. Wo nun der Name Jahue's einmal geſchrieben ſtand, da pflegten ſie ihn darum doch nicht zu leſen, ſondern laſen dafür das Wort Adonaj [1]), welches eben Herr bedeutet. Nun hatte die alte hebräiſche Schrift die Eigenthümlichkeit, daß in derſelben gar keine Vokalzeichen waren, ſondern blos die Conſonanten der Wörter geſchrieben wurden. Erſt in ſpäter Zeit, als man längſt es als nothwendig zu betrachten ſich gewöhnt hatte, ſtatt Jahue regelmäßig Adonai zu leſen, machten jüdiſche ſprachkundige Gelehrte ſich die Aufgabe, durch Hinzuſetzung der Vokale zu der Conſonantenſchrift der Bibel denen zu Hülfe zu kommen, welche Bibelabſchnitte bei'm Gottesdienſte vorzutragen hatten, und da man ſtatt Jahue einmal Adonai las, ſo ſetzten ſie zu den Conſonanten jenes Wortes auch geradezu die Vokale A (was aber in der hebräiſchen Schrift nur ein undeutlicher kurzer Laut iſt, der keine Sylbe bildet und alſo durch ein eben ſo kurzes E ausgedrückt worden iſt), O und A von dieſem letztern. Auf dieſe Art iſt denn ein Wort entſtanden, welches den Namen eines wirklichen Wortes nicht mehr verdient, als etwa ein deutſcher Laut Gett, der daraus entſtanden wäre, daß wir uns ſcheueten, das Wort Gott auszuſprechen, und ſtatt deſſen Herr ſagten, woraus alsdann Veranlaſſung genommen worden wäre, zu den Conſonanten Gtt des Wortes Gott den Vokal E des Wortes Herr zu ſetzen. Die Bedeutung des Wortes betreffend, ſo bedeutet es denjenigen, welcher iſt, und indem dieſes Prädikat eben für dieſen einigen Gott in Anſpruch genommen wird, heißt es ſoviel als der Alleinſeyende. Dies läßt aber eine doppelte Auffaſſung zu. Denn erſtens könnte der Begriff des Seyns nur beziehungsweiſe und in einem vorzüglichen Sinne verſtanden werden, in welchem etwa endliche Weſen, welche vergehen, oder veränderliche Weſen, welche in anderer Art unbeſtändig ſind, kein wahres, vollkommenes Seyn und wirkliches Beſtehen zu beſitzen ſcheinen. Dann würde der Ausdruck ſoviel als der Beſtändige, alſo ſowohl der Ewige als der Unveränderliche bedeuten. Dieſe Auffaſſung würde ſich auf 2 Moſ. 3, 14. ſtützen können, wo es wenigſtens ſcheint, als ob die Ausdrücke, in welchem dort Jehova von ſich ſpricht, ſo genommen werden ſollten. Zweitens aber könnte der Begriff des Seyns ſchlechthin und im gewöhnlichen Sinne verſtanden und den ſonſtigen (angeblichen) Gottheiten gegenüber gedacht werden, wornach er als der überhaupt alleinige Gott, welchem gegenüber alle ſonſtige Gottheiten als gar nicht in Wirklichkeit beſtehende Weſen, als Nichtſe und Undinge betrachtet würden. Dieſe Auffaſſung würde ſich auf Stellen wie Jeſ. 45, 5. 6. Jer. 10, 3. 16, 19. 20. u. a. ſtützen und, wie es ſcheint, wegen ihrer größern Einfachheit, ſowie wegen der Wichtigkeit, die durchaus im Alten Teſtamente der Anerkennung Jehovas als eines alleinigen Gottes, außer dem es gar keine Götter gebe (2 Moſ. 20, 3. 5 Moſ. 6. 4.), beigelegt wird.

Der Name Jehova tritt in der Bibel erſt in und mit der moſaiſchen Geſetzgebung auf. Allerdings erklärt ſich dieſer Jehova für den Gott der Stammväter der iſraelitiſchen Nation und für denſelben Gott, welcher ſich denſelben

1) אֲדֹנָי.

ſchon früher offenbart habe (2 Moſ. 3, 6. 15. 6, 2 ff.), aber 2 Moſ. 6, 3. heißt es, er habe den Erzvätern dieſen ſeinen Namen Jehova nicht offenbart, ſondern ſey ihnen nur allgemein als „allmächtiger Gott" erſchienen (vergl. 1 Moſ. 17, 1.), ſo daß es ſich nur um einen neuen Namen für eine alte Sache handele, die bereits ihre geſchichtliche Rechtfertigung und Weihe in ſich trage. Wenn alſo in mehrern Stellen des erſten Buchs Moſe, welche von vormoſaiſchen Zeiten reden, Jehova dieſen ſeinen Namen doch von ſich ſelbſt braucht (1 Moſ. 15, 7.), ſo rührt dies daher, daß dieſes Buch nicht zu der Zeit, in welche die darin erzählten Begebenheiten fallen, ſondern erſt zu einer Zeit geſchrieben worden iſt, in welcher der Name ſchon geläufig war. Die mit dem Namen Jehova zuſammengeſetzten Perſonennamen, welche immer ein Zeugniß über die Geltung des Jehovakultus ſind, reichen auch wirklich nur bis an Joſua (d. h. Jahu iſt das Heil) hinauf und werden häufiger gar erſt mit dem Königthume, welches für die wirkliche und allgemeinere Einführung des Jehovakultus erſt entſcheidend geworden zu ſeyn ſcheint. Mit dieſem geſchichtlichen Auftreten des Namens und ſeiner ausdrücklichen Anknüpfung an den mit den Stammvätern der Nation geſchloſſenen Bund hängt nun eben auch die ſpeciellere Vorſtellung zuſammen, welche ſich an den Namen Jehova bei den Hebräern anknüpfte. Denn wenn der Hebräer andere Wörter hat, welche den einfachen Begriff Gott ausdrücken, ſo wird bei dem Namen Jehova beſtimmter gedacht Gott, ſofern er ſich als der ſpecielle Schutzherr der Stammväter der hebräiſchen Nation angekündigt und die geſammten Angelegenheiten der Nachkommen derſelben zu ſeiner eigenen Angelegenheit gemacht hat, ſich, ſo zu ſagen, dem Volke Israel und das Volk Israel hinwiederum ſich gewidmet hat. Dies nämlich iſt der Sinn, wenn in der Bibel geſagt wird, das Volk Israel ſey Jehova's Eigenthum, er habe einen Bund mit ihm geſchloſſen, nach welchem es die Gebote Jehova's zu halten habe und er dafür das Volk erhalten und mehr und mehr beglücken werde u. dgl. Obſchon der Gebrauch der verſchiedenen Gottesnamen theilweiſe von zufälligem Belieben und Gewöhnung des einzelnen Schriftſtellers und nicht immer von bewußter Wahl abhängen mag, auch die Ueberſetzungen nicht allemal über das Wort des Grundtextes ſichere Zeugniſſe ſind, ſo kann doch im Allgemeinen der einigermaßen aufmerkſame Leſer von Ueberſetzungen den Unterſchied im Sprachgebrauche der Wörter Gott und Herr (wodurch der Name Jehova wiedergegeben zu ſeyn pflegt) in den aus dem Hebräiſchen überſetzten Büchern bemerken. Namentlich wird er es begreiflich finden, daß in der Darſtellung der hebräiſchen Geſetzgebung die, für die ſittlichen und politiſchen, Angelegenheiten des Volkes berechneten Geſetze von Jehova (dem Herrn) nicht von der Gottheit ſchlechthin, ausgehen, und daß eben ſo die Propheten ihre Orakel im Namen Jehova's (des Herrn), und nicht im Namen der Gottheit ſchlechthin, ankündigen, indem Gott, um mich einmal ſo auszudrücken, jedes ſolche ſpeciellere Intereſſe an dem Intereſſe des Volks Israel nicht in ſeiner Eigenſchaft als Gottheit überhaupt und als Herr der ganzen Welt und aller Völker nimmt, ſondern um der von ihm eingegangenen ſpecielleren Beziehung zu dieſem Volke willen, als beſonderer Herr dieſes Landes und dieſes Volkes.

Von dieſer Auffaſſung und Betrachtung des einzig wahren Gottes als hebräiſchen Nationalgottes hängen nun eine große Menge altteſtamentlicher Ausſagen über Gott ab, die wir in der chriſtlichen Idee der Gottheit als des allen ſeinen Verehrern unter allerlei Volk gleich nahe ſtehenden Weltgottes, welcher an der Erkenntniß ſeiner ſowie an ſeiner Fürſorge alle Menſchen in gleicher Weiſe theilnehmen laſſen will, wenigſtens nicht direkt, ſondern nur ſo weit begründet finden, als die Art und Weiſe der Leitung der jüdiſchen Volksangelegenheiten der einmal von der Vorſehung gewählte Weg war, um das Chriſtenthum vorzubereiten. Ein Nationalſchutzgott als ſolcher nämlich iſt nichts als ein politiſcher Charakter und kann gar nicht

anders gedacht werden, als seine übermenschliche Einsicht und Kraft dem Gedeihen seines Schutzvolkes widmend. Denn er ist gar nichts anderes, als der Träger der nationalen Politik in ihrer idealischen Vollendung. Sein ganzes Wollen ist die immer größere Wohlfahrt desselben, sein Wille stimmt allemal mit dem wohlverstandenen Interesse der Nation überein und ist auf Verwirklichung einer idealen Zukunft gerichtet. Wer also an einen solchen Nationalgott glaubt, der wird in Allem, was mit dem wohlverstandenen Interesse der Nation übereinstimmt, was durch eine nationale wohlberechnete Politik geboten ist, vorzugsweise was den Bestand der Nationalität selbst bedingt, von dem Willen dieses Nationalgottes ableiten. Denn Nationalinteresse und Wille des Nationalgottes fallen so gänzlich zusammen, daß, wo das Nationalinteresse etwas geböte oder verböte, dieses auch dem Willen des Nationalgottes entsprechend oder widersprechend gedacht werden müßte, so wie, wo der Nationalgott etwas geböte oder verböte, dieses auch dem Nationalinteresse entsprechend oder widersprechend gedacht werden müßte. Es ist also ganz natürlich, daß die mosaische Gesetzgebung und jedes ihrer einzelnen Gesetze von Jehova als ihrem eigentlichen Gesetzgeber abgeleitet wird, sofern diese Gesetzgebung sich aus der Idee Jehova's als hebräischen Nationalgottes ableiten läßt, indem sie die allmälig zu einem großen Systeme ausgebildeten Bedingungen enthält, unter welchen die Nation die ihr gestellte Aufgabe zu lösen vermag, indem Alles in ihr für Erweckung und Erhaltung nationaler Eigenthümlichkeit und Selbständigkeit wirklich berechnet ist und die Gesetze wirklich so das Wohl des Volkes im Auge haben, daß sie als Willensäußerungen eines weisen und wohlmeinenden Nationalgottes betrachtet werden können. Bemerkenswerth in dieser Beziehung sind namentlich solche Gebote Jehova's, welche nicht nur mit der Sittlichkeit in keinem Zusammenhange stehen, sondern wohl gar mit ihr streiten, wie wenn Jehova den Israeliten gebietet, sich von den Aegyptern goldene und silberne Gefäße zu leihen, um sie bei'm Auszuge aus Aegypten mit sich zu nehmen (2 Mos. 11, 2. 3. 12, 35. 36.), oder so blutige Vertilgungsscenen anordnet, wie 4 Mos. 31, 7 ff. Jos. 6, 17 ff. 8, 2. 24 ff. Aus der Idee eines heiligen Weltgottes nämlich ließen sich solche Befehle gar nicht ableiten. Jehova ist hier vielmehr als reiner Nationalschutzgott betrachtet, welcher das Alles gebietet, was das Nationalinteresse, also auch was der Drang der Umstände und was die Kriegskunst im Interesse und zum Wohle der Nation gebietet. Und wenn der wohlerwogene Kriegsplan gänzliche Schleifung eines Ortes gebietet oder wenn einmal es als geboten erscheint, keinem Feinde Pardon zu geben oder auch nur zu verheeren, was man nicht selbst gebrauchen kann, blos um es den Feinden nicht in die Hände gerathen zu lassen, so kommt Alles auf Rechnung des Nationalgottes, der auch die zum Vortheile des Volkes im Kriegsstande geeigneten oder nöthigen Maßregeln eingiebt. Gott als Weltgott würde an Nationalereignissen betheiligt nur gedacht werden können, sofern auch so kleine Ereignisse als in die große Kette der Bedingungen eines künftigen Weltzustandes gehörend angesehen würden. — Es ist ganz natürlich, daß wichtige, weise und gute, ganz vorzüglich religiöse, Ideen und der Sinn und Eifer für die Sache der Religion, aus welchem die einzelnen Aufforderungen zum Wirken für die Sache hervorgehen, von der Eingebung und Einflößung der Gottheit abgeleitet werden. Daß aber im Alten Testamente auch die dem Nationalinteresse entsprechenden politischen Ideen auf Jehova zurückgeführt werden, geschieht zunächst nur in sofern mit Recht, als Jehova als Nationalschutzgott und als Urquell und Träger aller weisen national-politischen Ideen und eines aus ihnen fließenden politischen Systems gedacht wird. Hierher gehört schon die Zurückführung jedes einzelnen, vielleicht nur durch irgend eine politische Rücksicht in eben vorliegenden Fällen empfohlenen Gesetzes. Noch mehr müssen die vielfachen prophetischen Erklärungen hier herausgehoben werden, in welchen eben nichts als

irgend ein politiſcher Wink oder Rath enthalten iſt, der nach keinem ſittlichen Grundſatz, ſondern nur nach ſeiner Zweckmäßigkeit unter den gegebenen Umſtänden zu beurtheilen iſt. Endlich iſt noch eine auffallende Folge der Auffaſſung Jehova's lediglich als Nationalgottes und politiſchen Schutzgeiſts des Landes der Umſtand, daß im Alten Teſtamente die Vergeltung für das dem Willen Jehova's entſprechende oder nicht entſprechende Handeln nicht in eine zukünftige oder jenſeitige Welt, ſondern lediglich in eine irdiſche Zukunft des Volks verlegt wird, und auch da nicht in geiſtigem, ſondern in leiblichem Wohl und Wehe beſteht, wie ſie eben nur ein Staatsmann in's Auge faßt. Jehova, lediglich als Nationalſchutzgott gedacht, nimmt lediglich am politiſchen Gedeihen der Nation Intereſſe. Er fordert demnach direkt und zunächſt nur politiſche Tugend, alle ſonſtige Tugend nur, etwa wie ein Staatsmann, nicht um ihrer ſelbſt willen, ſofern ſie für das Wohl des Staats von Wichtigkeit iſt. Und wenn politiſche Tugend und Tugend überhaupt Bedingung der Staatswohlfahrt iſt, die nur noch des göttlichen Segens bedarf, um dieſes Reſultat hervorzubringen, womit kann der Nationalſchutzgeiſt die Tugenden ſeines Volks belohnen, als damit, daß er die Staatswohlfahrt aus ihnen hervorgehen läßt? Alles Uebrige kümmert ihn, ſo zu ſagen, in dieſer ſpeciellen Beziehung und Eigenſchaft nicht. Es dürfte ſich im einzelnen Falle alſo nicht immer ſicher entſcheiden laſſen, ob in Altteſtamentlichen Stellen, in welchen im Namen Jehova's die Tugend gefordert wird, ſie gefordert wird um ihrer ſelbſt willen und weil dem Willen des heiligen Weltgottes entſprechend, oder um ihrer Wichtigkeit willen für den Staat und demnach dem Willen eines Nationalgottes entſprechend.

Die Vorſtellung von Jehova als dem Nationalſchutzgotte der Hebräer hatte aber ihre große politiſche Wichtigkeit. So lange eine Nation glaubt, daß Gott ihr ſpecieller Schutzgott ſey, der ſeinen Offenbarungen gemäß die beſtimmte Abſicht habe, die Nation groß und mächtig zu machen, vorausgeſetzt, daß ſie alles das beobachte, was er als Bedingung dieſes Erfolges bezeichne, ſo lange wird ſie überhaupt glauben, daß ſie von der Gottheit zu Fortdauer und großer Zukunft beſtimmt ſey und die gewiſſenhafte Anwendung der durch dieſe Aufgabe gebotenen Mittel ihre Pflicht ſey. So lange ſie dies glaubt, wird ſie es ſpeciell als Gewiſſenspflicht (Religionspflicht) und Pflicht gegen Gott betrachten, für ihre eigenthümliche Fortdauer, ihre Blüthe und Ehre immer fort zu wirken, bis ein Zuſtand der Dinge erreicht iſt, welcher der verheißenen Zukunft entſpricht. Die Gegenwart mag ſo übel und niederdrückend ſeyn wie ſie will, jener Glaube, ſo lange er überhaupt nur feſtſteht, wird nur die Ueberzeugung hervorbringen, daß das beſſere Zeitalter eben in (vielleicht ſpäter) Zukunft zu erwarten ſey, und daß es Pflicht bleibe, das Eintreten deſſelben ruhig zu erwarten, mit den geeigneten Mitteln unverwandt auf dieſes Ziel hin zu wirken, und die Sache der Nation in keinem Falle aufzugeben. Die ganze jüdiſche Geſchichte bis auf den heutigen Tag beſtätigt die Kraft der Jehovaidee, und es iſt namentlich zur Beurtheilung der Geſchichte der Könige von Juda wichtig, zu bemerken, wie immer kräftiges politiſches Streben und zugleich Eifer für die Jehovareligion bei dieſen Königen beiſammen iſt, wie aber auch Eifer für die Jehovareligion mit einem gedeihlichen Zuſtande der Nation, dagegen Abfall von dem Jehovathum und politiſcher Verfall gepaart iſt. Dies rührt her von der praktiſchen politiſchen Seite der Jehovaidee, welche weſentlich die Ueberzeugung von der religiöſen Verpflichtung zu ſteter Erhaltung der Selbſtändigkeit und Unabhängigkeit der Nation einſchließt.

Noch muß bemerkt werden, daß ganz natürlicher Weiſe mit der Blüthe des Jehovathums das Intereſſe des Jehova-Prieſterthums Hand in Hand ging, indem die Prieſter und Leviten einem anſehnlichen Theile ihrer Emolumente nach abhängig waren von der Theilnahme an dem Jehovakultus. Wo nun das Intereſſe eines gewiſſen Standes mit dem Beſtehen einer

gewiſſen Einrichtung übereinſtimmt, handelt dieſer Stand allemal in ſeinem eigenen Intereſſe, wenn er für die Einrichtung ſelbſt wirkt, ſein eigenes Intereſſe kann ihn auffordern, für die Sache mit Eifer zu wirken, ja er kann ſogar unter dem Scheine des Eifers für die Sache ſelbſt lediglich ſein Standesintereſſe im Auge haben. Ob nun der Jehovapriesterſtand, wenn er ſich die Pflege des Jehovakultus angelegen ſeyn ließ, von Begeiſterung für die Sache oder vom Standesintereſſe geleitet wurde, läßt ſich nicht ſagen. Wenn die regelmäßige Beſchäftigung mit dem Aeußerlichen der Religion häufig das edle Feuer für das Innere derſelben erkalten läßt, ſo dürfte wohl auch der hebräiſche Prieſterſtand häufig mehr von ſeinem Intereſſe als aus Begeiſterung für die im Jehovathume liegende Idee geleitet worden ſeyn, wenn ihm die Aufrechterhaltung des Jehovathums am Herzen lag. Daraus erklären ſich dann die tadelnden Beſchwerden und Anklagen des Prieſterſtandes, welche wir ſo häufig bei Propheten finden. Denn die Propheten (ſ. dieſen Art.) ſind vorzugsweiſe und eigentlich für diejenigen zu halten, welche die Idee des Jehovathums im Auge hatten und aus reiner Begeiſterung für dieſelbe wirkten, jeder den allemal vorliegenden Umſtänden und ſeiner eigenen religiöſen und politiſchen Erleuchtung angemeſſen. Ueber die dynaſtiſche Betheiligung der judäiſchen Königsfamilie bei dem Flore des Jehavakultus ſ. den Art. Juda.

Jehu[1]). 1) Sohn des Joſaphat, und Enkel des Nimhi (2 Kön. 9, 2.), von dieſem ſeinem Großvater auch ſchlechthin Sohn des Nimhi (1 Kön. 19, 16.) genannt, zuerſt Feldherr des Joram, Königs von Israel, ſodann ſelbſt König, regierte 28 Jahre (884—856 v. Chr.), und wird Stifter einer Dynaſtie (des Hauſes Jehu, Hoſ. 1, 4.), zu welcher ſein Nachfolger Joahas, Joas, Jerobeam II. und Sacharja gehören, und welche den Thron Israels bis 771 v. Chr. inne hatte. Seine Thronbeſteigung wurde betrieben durch die nationale oder Patriotenpartei, an deren Spitze damals die Propheten Elia und Eliſa nach einander ſtanden. Ahab nämlich war ein ſchwacher Mann, deſſen Gemahlin Iſebel, eine phöniziſche Prinzeſſin, die Politik in phöniziſchem Geiſte leitete, und alle nationalen Regungen niederhielt. Die durch dieſe Politik hervorgerufene Schwächung der Nationalkraft machte ſich bald in den Kriegen gegen die Damascener und unter Ahabs von ſeiner Mutter abhängigem Sohne und Nachfolger in den Angriffen auf die Moabiter bemerkbar. Da nun die Prophetenpartei, welcher es ſtets auf Belebung und Aufrechterhaltung eines kräftigen Nationalbewußtſeyns ankam, gar noch dazu ſehen mußte, daß es der Iſebel gelang, mit dem judäiſchen Könige Joſaphat ein Bündniß zu ſchließen und für ihre Tochter Athalja die Hand von Joſaphats Sohne und Nachfolger Joram zu erhalten, ſo mußte die Prophetenpartei Alles für verloren halten, wenn die Dynaſtie Ahab auf dem Throne bliebe. Denn abgeſehen davon, welche Kraft hierdurch das phöniziſche Princip in beiden Reichen ſelbſt gewann, ſo lag zugleich in dem Bündniſſe mit dem judäiſchen Könige die Anerkennung Israels als eines neben Juda berechtigten ſelbſtändigen Reichs, und mit dieſer Anerkennung Israels leiſtete Juda auf die nördlichen Provinzen förmlich Verzicht. Es kam alſo darauf an, einen König zu gewinnen, der dieſe Verträge mit Juda zerriß, und hierzu ſah ſich ſchon Elia (1 Kön. 19, 16.) den Jehu aus, welcher aber erſt durch Eliſa zur Schilderhebung aufgefordert wurde, als Athalja nach ihres Gemahles Joas Tode Königin Mutter (eine im Orient ſehr einflußreiche Perſon) in Juda geworden war, während ihre Mutter Iſebel unter der gleichzeitigen Regierung Jorams (der alſo nicht mit ſeinem Schwager, dem ebengenannten judäiſchen Könige Joram, zu verwechſeln iſt) Königin Mutter in Israel war, beide Reiche alſo auf dem beſten Wege ſich zu befinden ſchienen, dem phöniciſchen Intereſſe ganz und gar zu verfallen, 2 Kön. Kap. 9. 2 Chr. Kap. 22. Jehu befand ſich eben vor der Stadt Ramoth in Gilead, welche den Syrern wieder

1) יֵהוּא.

abgenommen werden ſollte, als ein geheimer Bote von Eliſa zu ihm kam und ihm theils den Beiſtand der Prophetenpartei, theils die Räthlichkeit ſofortiger Schilderhebung ankündigte. Das Heer erklärte ſich augenblicklich für ihn, ſo daß er mit demſelben ſogleich auf Jesreel marſchiren konnte, wo Joram eben an Wunden darnieder lag und Ahasja, König von Juda, Jorams Schweſterſohn, bei ihm Beſuch machte. Beide Könige verloren ihr Leben gegen Jehu und Jehu beſtieg den Thron. Zuerſt wurde die ganze königliche Familie, ſodann aber die Prieſter und Verehrer des phöniciſchen Baal ausgerottet, 2 Kön. 10, 1 ff. Trotz dieſen energiſchen Mitteln durch exemplariſche Vergeltung aller der Unbilden, welche die Patrioten während der Ahab'ſchen Dynaſtie erduldet hatten, und durch gänzliche Ausſcheidung des Fremden den Sinn für die nationale Idee zu beleben und zu kräftigen, konnte er der Macht des kriegsluſtigen Syrerkönigs Haſael doch nicht widerſtehen und verlor an dieſen das ganze Oſtjordanland. Der judäiſche Verfaſſer der Bücher der Könige weiß an Jehu nichts auszuſetzen, als daß er den Stierdienſt zu Dan und Bethel aufrecht erhielt (2 Kön. 10, 29. 31.), ein Cultus, an welchen ſich die Idee der Unabhängigkeit des Reiches Israel vom Reiche Juda knüpfte, und welchen demnach ein iſraelitiſcher König eben ſo wenig als dieſe Idee aufgeben konnte, wie förderlich auch ſonſt die Verſchmelzung beider Reiche dem wahren Intereſſe der Geſammtnation geweſen ſeyn würde.

2) Jehu, Sohn Hanani's, ein Prophet, welcher zur Zeit der iſraelitiſchen Könige Baeſa und Ela (952—928 v. Chr.), nach 2 Chr. 19, 2. auch noch zur Zeit des judäiſchen Königs Joſaphat um das Jahr 892 wirkte. Derſelben Nachricht gemäß (2 Chr. 20, 34.) ſchrieb er die Geſchichte des Königs Joſaphat. Noch andere Perſonen dieſes Namens kommen vor 1 Chr. 2, 23. 5 [4], 35. 13 [12] 3.

Jehud[1]), eine Stadt im Stamme Dan, Joſ. 19, 45. Vielleicht lag ſie ganz in der Nähe der ſpätern Stadt Lydda, weſtlich von Jeruſalem.

Jemini[1]) heißt ganz ſoviel als Benjamin (Richt. 3, 15. 19, 16. u. öft.). Das Land Jemini iſt daher das Stammgebiet Benjamin, 1 Sam. 9, 4. Die Stelle Pſ. 7, 1. iſt zu überſetzen: Geſang Davids in Betreff des Benjaminiten Kuſch. Kuſch oder Chus heißt im Hebräiſchen auch das Land Aethiopien (Mohrenland), daher die auffallende Abweichung der deutſchen Bibelüberſetzung. Auf welches Faktum in der Geſchichte Davids der Verfaſſer dieſer Ueberſchrift den Pſalm bezogen wiſſen will, läßt ſich nicht angeben. Nur 2 Sam. 18, 21 ff. kommt ein Mann, der ſchlechthin der Chuſit genannt wird, vor.

Jephtah[2]), ein Gileaditer, von ſeinem Vater mit einer Buhlerin erzeugt, und darum nach deſſen Tode von ſeinen Brüdern aus dem Hauſe und Erbe getrieben, ſammelte eine Räuberſchaar um ſich, mit welcher er in der Nachbarſchaft ſeiner Heimath umherſtreifte. Als nun ſeine Stammesgenoſſen von dem Ammoniterkönig bedroht wurden, trugen ſie ihm die Anführerſtelle an, die er unter der Bedingung annahm, ihr Oberhaupt zu bleiben. Als er nun die Ammoniter wirklich bezwungen hatte, geſchah dies auch. Er bekam aber ſogleich Feindſeligkeiten mit den Ephraimiten, welche eine Art Oberſchutzrecht über Gilead in Anſpruch nahmen und den Jephtah zur Rede ſetzten, daß er den Krieg mit den Ammonitern auf eigene Hand unternommen habe. Er wies jedoch die Ephraimiten blutig zurück, und blieb Richter ſechs Jahre, Richt. Kap. 11. 12.

Als Jephtah gegen die Ammoniter zu Felde zog, gelobte er (Richt. 11, 30 ff.) dem Jehova, wenn er ihm Sieg und unverſehrte Rückkehr gewähren würde, ſo wolle er ihm dasjenige zum Brandopfer darbringen, was ihm bei ſeiner Rückkehr von ſeiner Hausthür aus entgegenkommen werde. Es geſchah, aber wer ihm

1) יְהוּד.

1) יְמִינִי. 2) יִפְתָּח.

entgegen kam, war seine Tochter, sein einziges Kind, die er denn auch sehr wehmüthigen Herzens auf ihr eigenes Zureden dem Gelübde gemäß opferte. Weil Jephtah als ein unmittelbares Werkzeug Jehova's erscheint (Richt. 11, 29.), so haben es Viele für unmöglich gehalten, daß er ein mit dem Geiste des mosaischen Gesetzes in so schroffem Widerspruche stehendes Opfer sollte vollzogen haben und den Worten des neununddreißigsten Verses einen mildern Sinn beizulegen sich bemüht. Macht man aber beim Lesen der ganzen vorexilischen Geschichte der Hebräer die Bemerkung, daß der wirkliche Zustand der Dinge fast durchgehends sehr verschieden von dem im mosaischen Gesetze vorgeschriebenen ist, so gilt dieß in ganz besonderm Maße von der Geschichte der Zeiten vor David, wo, wie es einige Mal im Buche der Richter heißt, kein König in Israel war und jeder that, was ihm gut dünkte. In dieser Zeit darf man die Geltung vieler besserer mosaischer Religionsbegriffe noch gar nicht suchen. — Richt. 12, 5. erhalten wir eine kleine Notiz über eine Verschiedenartigkeit der Aussprache des Hebräischen unter den Hebräern selbst. Wie die niederdeutsche Mundart häufig ein S hat, wo das Oberdeutsche Sch hat, und wie das Oberdeutsche wieder häufig S hat, wo das Schwäbische Sch spricht, so sprachen auch die Ephraimiten in dem hebräischem Worte Schiboleth, welches eine Aehre bezeichnet, das Sch wie S aus, so daß es in ihrem Munde Siboleth klang. Die Gileaditen konnten also an der Art der Aussprache dieses Wortes erkennen, wer ein Ephraimiter war und wer nicht.

Jerach, s. den Art. Jarah.

Jerachmeel [1]), Sohn des Hezron aus dem Stamme Juda, 1 Chr. 2, 9. Seine nächsten Nachkommen werden ebend. V. 25 ff. namhaft gemacht. Sonst ist er zu betrachten als der Stammvater der judäischen Familie der Jerachmeeliter, welche noch zu Davids Zeiten im Besitz einiger Städte im Süden des Stammes Juda sich befanden, 1 Sam. 27, 10. 30, 29.

1) יְרַחְמְאֵל.

Jereho, Esr. 2, 34., andere Aussprache für Jericho.

Jeremia [1]), Sohn des Hilkia (Jer. 1, 1.), ein hebräischer Prophet, über dessen Lebensverhältnisse aus den von ihm hinterlassenen Schriften mehr hervorgeht, als bei andern Propheten. Sein Vater war Priester und lebte in der nahe bei Jerusalem gelegenen benjaminitischen Stadt Anathoth, wo seine Familie auch Besitzthum hatte, Jer. 32, 6 ff. Er wirkte als Prophet vom dreizehnten Regierungsjahre des judäischen Königs Josia (628 v. Chr.) an bis zur gänzlichen Auflösung des Reiches Juda (ebend. 1, 2. 3.), ja selbst noch während des Exils theils in Palästina, theils in Aegypten, also ungefähr ein halbes Jahrhundert hindurch, so daß er, wenn er auch in verhältnißmäßig frühen Lebensjahren diese Wirksamkeit begann (ebend. 1, 6. 7.), er doch unter allen Umständen ein hohes Alter erreicht haben muß. Jeremia erscheint als ein ausgezeichneter Charakter. Denn während er in der Zeit lebte, wo nach vergeblichem letztem kraftvollem Aufraffen unter Josia (2 Kön. Kap. 22 ff.) das in sich zerfallene und der Mittel zum Fortbestehen verlustig gewordene Reich Juda im allmäligen Absterben lag und es nur darauf ankam, ob der mächtige Nebukadnezar es besser für seine Zwecke gegen Aegypten brauchen zu können glaubte, wenn er es seinem Reiche als Provinz einverleibte oder wenn er ihm einen Schatten von Selbständigkeit ließ und es zu einem Vorposten gegen Aegypten benutzte, und während er, wie aus seinen Orakeln hervorgeht, das Unvermeidliche mit Bestimmtheit vorhererkannte; gab er doch niemals die vaterländische Idee Jehovas auf und verzweifelte selbst auf den Trümmern Jerusalems und im verödeten Vaterlande keinen Augenblick an der Wiederherstellung desselben, sondern blieb unermüdlich, auch in den trostlosesten Zeiten seinen Landsleuten seine reiserwogenen und von der Begeisterung für das Nationalinteresse diktirten Rathschläge zu ertheilen, die freilich nur noch in unverhohlener Aufdeckung der unheilbaren

1) יִרְמְיָהוּ.

Sachlage und in Abmahnung von ohnmächtigem Sträuben bestehen konnten. Ja seine Liebe zu seinem Volke und die Gluth für seine Ueberzeugung ging ihm trotz dem nicht aus, daß seine politische Ansicht ihm harte Verfolgungen von einer fanatischen Partei zuzog, welche dem Nebukadnezar durch Bündnisse mit den Aegyptern und andern benachbarten kleinern Staaten und durch hartnäckige Gegenwehr immer noch mit Erfolg widerstehen zu können hoffte, und welche die Könige eben so in ihrer Gewalt hatte, als sie das Vertrauen derselben besaß. Mehrmals mußte er im Gefängnisse büßen, weil man seinen Einfluß für gefährlich hielt, und mehrmals war es auf sein Leben abgesehn. Während der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar wurde er eingekerkert, weil er offen die Vertheidigung der Stadt als eine nutzlose Mühe bezeichnete und Ergebung an die Chaldäer anempfahl, weil man also befürchtete, sein Reden werde Soldaten und Einwohnerschaft überzeugen und entweder entmuthigen oder wohl gar geneigt machen, den Großen die Uebergabe der Stadt mit Gewalt abzuzwingen (Kap. 38, 4.), und weil man ihn gar des Uebertritts zu den Chaldäern für fähig hielt, Kap. 37, 12. Erst Nebukadnezar, als er sich Jerusalems bemächtigte, befreiete ihn, Kap. 39, 11. Die Idee der einsichtsvollen Patrioten, unter denen Jeremia als einer der hauptsächlichsten Stimmführer anzusehen ist, war, da die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit von den Chaldäern einmal unmöglich geworden war, von der Nationalität zu retten, was sich retten ließe, aber auch mit dem, was sich eben retten ließ, vorläufig zufrieden zu seyn. Als nun Zedekia, von der exaltirten Partei verleitet, die chaldäische Oberherrschaft, bei welcher die Juden doch wenigstens unter der unmittelbaren Herrschaft eines einheimischen Regenten gestanden haben würden, nicht tragen wollte und sich auflehnte, so entstand dadurch Gefahr, daß Nebukadnezar nicht blos die königliche Familie ihrer Würde ganz und gar entkleiden, sondern überhaupt Judäa zu einer unmittelbaren chaldäischen, durch chaldäische Beamte verwalteten Provinz machen, und mit fremden Einwanderern bevölkern werde, wie dies im Reiche Israel geschehen war. Der Plan der einsichtsvollen Patrioten scheint also dahin modificirt worden zu seyn, daß, wenn die königliche Familie einmal nicht zu halten seyn sollte, weil die Erinnerung an die Jahrhunderte lang genossene Souverainität sie unstreitig nie zu zufriedenen Vasallen hätte werden lassen, durch eine ernstlich und aufrichtig gemeinte Unterwerfung (Kap. 40, 9.) Nebukadnezar gewonnen werden möchte, sich mit der Deportation derer zu begnügen, die einen ihm schädlichen Einfluß äußerten, dem Lande aber doch einen eingeborenen Juden zum chaldäischen Statthalter zu lassen. Diese Patrioten waren daher in der eigenthümlichen Lage, gerade eine Politik als die einzig wahre zu empfehlen und zu befolgen, welche unter andern Umständen eine verrätherische genannt und von den Jehovapropheten auf's Schwerste gerügt worden seyn würde. Ebendaher rührte aber auch der Haß der exaltirten Partei, welcher Jeremia früher seine Leiden, und Gedalja, der von Nebukadnezar eingesetzte Statthalter, bald nach seiner Erhebung seinen Tod (Jer. 41, 1 ff.) zu danken hatte. Noch hoffte Jeremia, den Nebukadnezar zu überzeugen, daß die Ermordung seines Statthalters durch einen Sprößling der entthronten Königsfamilie nicht als ein Empörungsversuch zu betrachten sey, der bei dem Volke auf Anklang zu rechnen habe, und jede üble Folge vom Volke abzuwenden. Er rieth daher dem Volke, welches sich nach dieser That fertig machte, vor Nebukadnezars Rache nach Aegypten zu fliehen, vorläufig zu bleiben, erstattete, wie es scheint, eiligen Bericht und erhielt die genügenden Zusicherungen (Kap. 42, 6. 7.), weshalb er nun unbedingt das Bleiben als durch das Nationalinteresse geboten und als Pflicht des Patrioten erklärte, ebend. V. 9 ff. Aber das Mißtrauen der in die Hände einiger Schreier gefallenen rathlosen Menge vereitelte diesen Rath, sie wanderten gegen die bestimmtesten Abmahnungen des Propheten nach Aegypten aus und nöthigten selbst diejenigen, welche das Vertrauen

des Nebukadnezars genossen hatten, unter ihnen den Jeremia, mit zur Auswanderung (Kap. 43), welche in sofern ganz unpolitisch war, als sie sich und ihre Häupter dadurch wirklich erst in ein zweideutiges Licht bei den Chaldäern setzten, als sie ferner durch die Flucht zu dem Feinde des Nebukadnezar eine feindselige oder abgeneigte Stimmung gegen Babylonien zu erkennen zu geben schienen, was ihnen, wenn über kurz oder lang Nebukadnezar auch in Aegypten einfiel, schwere Züchtigung zuziehen konnte. Hier in Aegypten ist denn Jeremia muthmaßlich auch gestorben.

Den Namen des Jeremia führt das prophetische Buch, welches seine Orakel enthält, und, da sie mit so manchen historischen Notizen durchwebt sind, eine höchst schätzbare Quelle authentischer Nachrichten über die in der jüdischen Geschichte so wichtige Periode von Josia bis zur Auflösung des Reichs sind. Freilich haben wir diese Orakel nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, am allerwenigsten in derjenigen Gestalt, in welcher sie noch bei Lebzeiten des Propheten durch Baruch gebracht worden sind, Jer. 36, 1 ff. Im Gegentheil sprechen mehrere Gründe dafür, daß die Sammlung der jeremianischen Orakel, wie sie heut zu Tage uns vorliegt, erst nach der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil gearbeitet worden seyn kann, wobei die Hand des Sammlers selbst sich vielfach bemerkbar gemacht hat. Ein solcher Einfluß von Seiten späterer Sammler und Ordner des Buches ist namentlich dadurch außer Zweifel gesetzt, daß der hebräische Text eine außerordentlich große Menge Abweichungen hat von demjenigen Texte, welcher der alten griechischen Uebersetzung der siebzig Dolmetscher zu Grunde gelegen haben mag. Denn diese Uebersetzung weicht in einer außerordentlich großen Anzahl von Stellen, oft sehr bedeutend und auffallend, und im Einzelnen wie im Ganzen von dem hebräischen Texte ab, so daß weder der hebräische noch der griechische Text als Original betrachtet werden kann, sondern beide als zwei nebeneinander bestehende Recensionen des ursprünglichen Textes anzusehen sind, in denen sich die fremdartigen Bestandtheile häufig erkennen lassen. Abgesehen von solchen Abweichungen beider Texte von einander laufen im Buche wohl auch Stücke unter, welche mehr oder weniger sicher auf Rechnung anderer Verfasser gebracht werden, weil sie in die Zeit und die Umstände des Jeremia sich nicht wohl hineinfügen lassen, obgleich sie beiden Recensionen gemeinschaftlich sind. Außerdem wird in der alten griechischen Uebersetzung des Alten Testaments dem Jeremia noch ausdrücklich beigelegt die kleine alttestamentliche Schrift der Klagelieder, eine Angabe, die zwar nicht geradezu als hinreichend verbürgt anzusehen ist, an deren Richtigkeit doch aber auch nicht gezweifelt zu werden braucht, da diese Klaggesänge entschieden in die Zeit und Verhältnisse (Zerstörung Jerusalems) des Jeremia passen, und an die Sprache des prophetischen Buches vielleicht Anklänge genug enthalten, um sie wenigstens unter den bekannten biblischen Schriftstellern dem Jeremia zuzuschreiben. Dem schriftstellerischen Charakter nach besitzt Jeremia allerdings weder die Originalität und den Ideenreichthum, noch die Fertigkeit in der Form und den poetischen Schwung mancher andern Propheten. Dafür tritt der unmittelbar auf den Zweck gerichtete Gedanke desto deutlicher in seinen Reden hervor und kein anderer Prophet läßt den praktisch-politischen Charakter des Prophetenthums so bestimmt hervortreten als er.

Jeremuth, Neh. 11, 29. in der deutschen Bibel, eine andere Aussprache des Namens der Stadt Jarmuth im Stamme Juda, s. d. Art. Jarmuth.

Jericho [1]), Jereho, Stadt im Stamme Benjamin (Jos. 18, 21.), nordöstlich von Jerusalem, reichlich eine deutsche Meile über der Nordspitze des todten Meeres auf der Westseite des Jordanthales, ungefähr der Stelle gegenüber, wo die aus Aegypten eindringenden Israeliten, vom Moabiterlande her kommend, den Jordan überschritten, so daß Jericho die

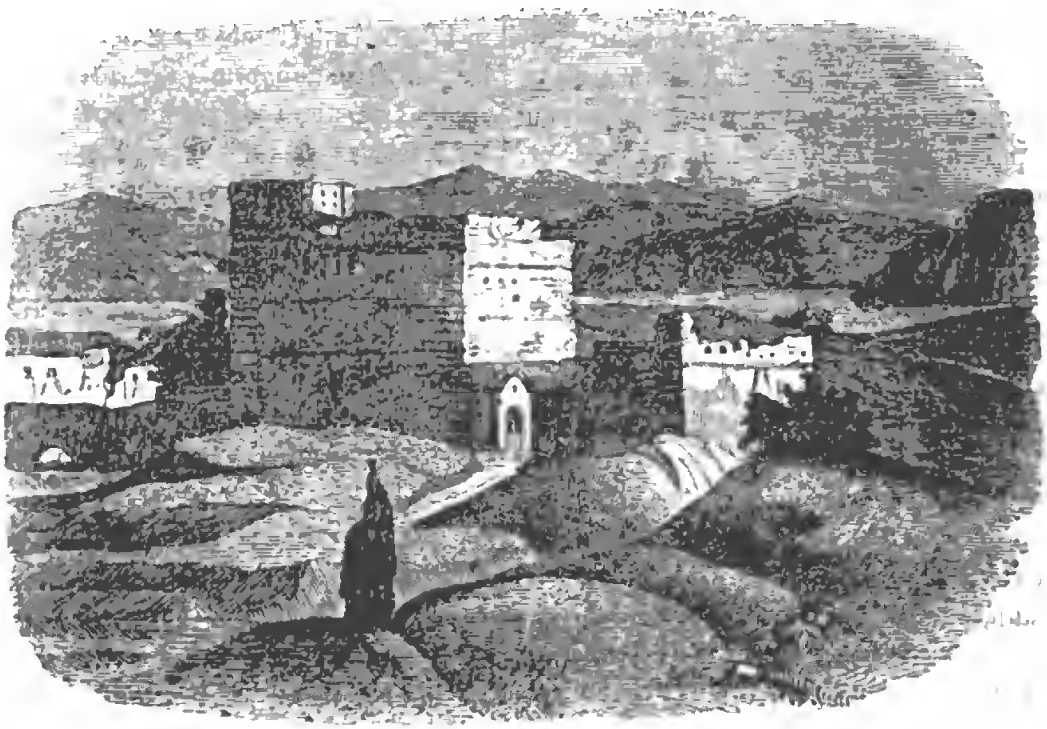
1) יְרִיחוֹ.

erſte Stadt des Landes Kanaan war, welche von ihnen angegriffen und erobert werden mußte. Wie das Jordanthal im Alten Teſtamente ſchlechthin Ebene (Breite, Gefilde) heißt, ſo heißt der die Stadt Jericho berührende Theil derſelben Ebene Jericho's, 5 Moſ. 34, 3. Joſ. 4, 13. 5, 10. Da das Jordanthal eine ſehr tiefe Erdſpalte iſt, die bei Jericho 500 bis 600 Fuß unter dem Spiegel des mittelländiſchen Meeres liegt, ſo iſt es im Vergleiche mit dem übrigen Paläſtina, namentlich in der Gegend von Jericho, ſehr ſchwül. Wird es dadurch einerſeits ſo ungeſund, daß noch heut zu Tage die Bewohner der Gegend von Jericho eine kränkliche, durch die hier herrſchenden Wechſelfieber, geſchwächte Menſchenklaſſe ſind, ſo wird es auf der andern Seite durch die feuchte Hitze, in welcher es Aegypten gleichkommt, zu außerordentlicher Vegetation und zu Hervorbringung einer ſüdlichern Pflanzenwelt geſchickt. Der Name Jericho deutet ſchon darauf hin, indem er deutſch ſoviel als Duft heißt; aber die Palmen gediehen auch in der Gegend von Jericho ſo vortrefflich, daß die Stadt davon den Namen Palmenſtadt führte (5 Moſ. 34, 3. Richt. 3, 13.), und die reichen Balſamgärten Jericho's gaben ein weit geſchätztes Produkt. Sehr früh (Joſ. 12, 9.) hatte ſich daher Jericho zu einer für ihre Zeit anſehnlichen Stadt erhoben, deren Eroberung durch Joſua auf Rechnung außerordentlicher göttlicher Hülfe gebracht wird, Joſ. Kap. 6. Auch blieb es eine angeſehene Stadt in der ganzen Zeit der weitern bibliſchen Geſchichte. Denn wenn gleich das Buch Joſua ſagt (Joſ. 6, 26.), dieſer Heerführer der Hebräer habe nach ihrer Einäſcherung den Bann über die Stätte derſelben ausgeſprochen und den verflucht, welcher ſie wieder aufbauen würde, ſo ſtand doch die Stadt ſchon zu Davids Zeit (2 Sam. 10, 5.). Wenn es nun 1 Kön. 16, 34. heißt, in Ahabs Zeit habe ein gewiſſer Hiel aus Bethel Jericho wieder aufgebaut und es ſey ihm dem Fluche Joſua's gemäß bei der Grundlegung ſein älteſter Sohn und bei der Einſetzung der Thore ſein jüngſter Sohn geſtorben, ſo läßt ſich dieſer Widerſpruch nicht vollſtändig dadurch beſeitigen, daß man in dieſer Stelle das Bauen vom Befeſtigen der Stadt verſteht. Denn wenn auch der Ausdruck bauen bisweilen vom bloßen Bauen der zur Befeſtigung dienenden Werke zu verſtehen iſt, ſo dürfte doch der Fluch Joſua's beſtimmt gegen den Wiederaufbauer, nicht gegen den Befeſtiger, Jericho's gerichtet geweſen ſeyn, und die dem ſpätern Befeſtiger Hiel widerfahrene Strafe wäre nicht motivirt. Ueberhaupt ſieht man wohl am beſten von einer Betrachtungsweiſe gänzlich ab, nach welcher die Strafe genau genommen nicht den Uebertreter ſelbſt, ſondern deſſen Kinder getroffen haben würde, und nimmt an, daß die dem Joſua in den Mund gelegten Worte aus einer poetiſchen Darſtellung der Eroberung Jericho's entlehnt ſind, in welcher ſie natürlich die Schärfe und Härte verlieren, welche ſie in einer proſaiſchen Darſtellung der Begebenheit ſelbſt erhalten. Wie ſich überhaupt die bei der Theilung des Hebräerreichs entſtehende Grenze zwiſchen den Reichen Juda und Iſrael nicht angeben läßt, da ein Theil des Nordens von Benjamin offenbar dem Reiche Iſrael zufiel und beide Reiche hier auf der Grenze wohl immer nur ſo weit reichten, als ihre Macht hinreichte, das Land zu behaupten, oder als die Stimmung des Volkes ſich freiwillig dem einen oder dem andern Reiche zuwandte; ſo läßt ſich auch von dem an der Nordweſtecke des Landes Benjamin gelegenen Jericho nicht ſagen, zu welchem dieſer beiden Reiche es gehört habe. Zunächſt müßte man erwarten, daß es dem Reiche Juda angehört habe. Da nach 1 Kön. 16, 34. der iſraelitiſche König Ahab dort militäriſche Bauten führen ließ, ſo könnte man annehmen, es habe bis dahin dem Reiche Juda angehört, ſey von Ahab aber in Beſitz genommen und zur Sicherung ſeines Beſitzes befeſtigt worden. Hiermit ſtünde im Einklang, daß darauf der iſraelitiſche Prophet Eliſa (2 Kön. 2, 4 ff.) hier auf der Grenze eine organiſirte Anzahl von Anhängern (Prophetenſchülern) hat, die man ſich in dieſer Zeit nur als die mißvergnügte Partei derer zu denken hat, welche Einheit der Nation

mit rein volksthümlichen Institutionen, unter Herrschaft der davidischen Dynastie und mit dem Nationalheiligthume in Jerusalem wollten. Wie lange es jedoch bei'm Reiche Israel geblieben sey, ist nicht bekannt, der Verfasser der Chronik (2 Chr. 28, 15) läßt es unter Ahas als judäische Stadt gelten. Bei der Rückkehr aus dem Exil schlossen sich die ehemaligen Jerichuntiner den Rückwandernden und dem Tempelbau an (Neh. 3, 2.), woraus sich schließen läßt, daß es auch vor dem Exil, wenigstens seit Untergange des Reiches Israel, zu Juda gehört habe. In der Makkabäerzeit ließ der syrische Feldherr Bacchides es befestigen (1 Macc. 9, 50.) und später erweiterte Herodes nicht blos diese Befestigungen, sondern schmückte sie auch mit Palästen. Auch starb Herodes hier. Da die Juden bei ihren Reisen aus Galiläa nach Judäa das zwischen beiden Provinzen liegende Samarien zu umgehen suchten, so kamen sie gewöhnlich über Jericho nach Jerusalem. So auch Christus, Matth. 20, 29. Mark. 10, 46. Luk. 18, 35. 19, 1.

Während Jericho selbst auf die bezeichnete Weise in der durch Wärme und Bewässerung fruchtbaren Ebene am Jordan liegt, steigt westlich von der Stadt das das Jordanthal einhegende Gebirg an, welches namentlich in der Richtung auf Jerusalem hin nur unfruchtbaren Sand und nackte, schroffe Felsen hat. Wie es demnach unbebaute Einöde war (Jos. 16, 1.), so dienten seine Schluchten zu allen Zeiten Räubern zum Versteck, woher es denn kommt, daß die Straße von Jerusalem nach Jericho Luk. 10, 30. als Schauplatz eines räuberischen Ueberfalles gewählt ist. Das Jos. 16, 1. ebenfalls erwähnte Wasser Jericho's aber ist ein reichlicher Bach, welcher bei Jericho aus dem Gebirge tritt und dem Jordan zufließt und vor Zeiten in verzweigten Kanälen zur Bewässerung der Anpflanzungen der zwischen der Stadt und dem Jordan sich hinstreckenden Ebene benutzt wurde, und die Quelle ihrer Fruchtbarkeit war.

Jericho hat das Loos aller in früherer Zeit blühenden Städte Palästina's gehabt, es ist verfallen, ja es ist fast geradezu verschwunden. Ein elendes Dorf Namens Eriha oder Riha mit einem noch elenderen Kastell, in welchem jedoch trotz dem verfallenen Zustande eine kleine



Beſatzung zum Schutze der Jordanfurt ſteht, liegt in der weiten Ebene, von welcher nur derjenige geringe Theil die ehemalige Fruchtbarkeit bezeugt, welchen das erwähnte Waſſer Jericho's in ſeinem natürlichen Laufe befeuchtet. Und wenn der Name Eriha auch entſchieden das bibliſche Jericho iſt, ſo iſt doch in den Trümmern, welche in der Umgegend deſſelben liegen, nirgends eine entſchiedene Hinweiſung auf das alte bibliſche Jericho zu erkennen, und es iſt namentlich nichts weniger gewiß, als daß gerade die Stelle des heutigen Dorfes die der alten Stadt geweſen ſey. Das alte Jericho muß nur überhaupt in der Gegend des heutigen Eriha gelegen haben, nämlich an dem erwähnten Bache von ſeinem Austritt aus dem Gebirg bis zu ſeinem Eintritt in die Ebene, und iſt demnach an dem nordöſtlichen Fuße des Bergabhanges zu ſuchen, welcher hier in ſüdöſtlicher Richtung in die Ebene hervortritt.

Jerobeam, genauer Jarobam [1]), d. h. der das Volk richtet oder auch der dem Volke zu ſeinem Rechte verhilft, Name zweier Könige des Reiches Israel.

1) Jerobeam I., Sohn des Nebat, ein Ephraimiter, Gründer und erſter König des Reiches Israel, 975—954 v. Chr., ſ. 1 Kön. 11, 26. — Kap. 14. Bei den Befeſtigungsarbeiten, welche König Salomo in Jeruſalem durch ephraimitiſche Frohnarbeiter ausführen ließ, zeichnete ſich Jerobeam durch beſonderes Geſchick aus, weshalb ihm der König die Leitung dieſer Arbeit übergab. Der in der ephraimitiſchen Stadt Silo lebende Prophet Ahia, mit dem er einmal zuſammentraf, erklärte ihm, daß er dazu berufen ſey, die mit der Unterwerfung unter die Familie Davids unzufriedenen zehn Stämme vom Reiche Juda loszureißen und als ein eigenes Reich zu regieren. Salomo, welcher von der Bewegung Kenntniß erhielt, traf Anſtalten, ihn aus dem Wege zu räumen, welchen ſich Jerobeam durch die Flucht nach Aegypten entzog. Er kehrte erſt nach Salomo's Tode zurück. Bei der Thronbeſteigung des Rehabeam ſtand er an der Spitze der Ephraimiten, welche dem jungen Könige erklärten, daß ſie ihm ihre Treue aufkündigen würden, wenn er nicht weſentliche Erleichterungen der dem Volke durch ſeinen Vater aufgebürdeten Laſten eintreten ließe. Als nun Rehabeam durch ſchnöde Abweiſung der Beſchwerden der Provinzen ihre Losſagung von ihm hervorrief, ſetzten dieſe ſogleich den Jerobeam auf den Thron des von ihnen gebildeten neuen Reiches, deſſen Länder dadurch auf immer für die Davidiſche Familie verloren gingen, ebend. Kap. 12, 1—20. Den Abfall zu hindern, dazu reichte die Macht Juda's gar nicht hin, ſo lange die erſte Aufregung dauerte (1 Kön. 12, 22 ff. 2 Chr. 11, 2 ff.), und die nachherigen Verſuche Rehabeam's, ſich wieder in Beſitz des verlorenen Landes zu ſetzen (1 Kön. 14, 30. 15, 6.) wußte Jerobeam zurückzuweiſen, und eben ſo kann der Vortheil, welchen nach 2 Chr. Kap. 13. Rehabeam's Nachfolger Abia über das Reich Israel errungen hat, keine dauernden Folgen gehabt haben, da die Gegend von Bethel (ſ. V. 19) ſpäter regelmäßig dem Reiche Israel angehört, und auch Jerobeam ſtets in ungeſtörtem Beſitze (ſ. V. 20) ſeines Reiches befindlich erſcheint. Im Gegentheil muß wohl angenommen werden, daß er auch als Regent ſich fähig bewieſen habe, wie ſchon die Theilnahme des ganzen Landes an dem unglücklichen Tode ſeines hoffnungsvollen Sohnes beweiſt, 1 Kön. 14, 18. Nachdem Jerobeam einmal König von Israel geworden war, verlangte es ſchon ſein eigenes Intereſſe, alles zu thun, um eine Kluft zwiſchen dem neuen Reiche und dem Reiche Juda offen zu erhalten. Vorzüglich mußte hierzu dienlich ſeyn, die Idee von hebräiſcher Nationaleinheit durch geeignete Maßregeln zu tilgen, da die Verwirklichung derſelben das Zurückfallen des Reiches an das Reich Juda geweſen wäre, in deſſen Hauptſtadt die hiſtoriſchen Grundlagen der Nationaleinheit ſich befanden. Es war dies das Nationalheiligthum, der Tempel Jehova's, des einigen Gottes des einigen hebräiſchen Volks. Ganz politiſch-richtig ſah Jerobeam (1 Kön. 12, 26 ff.)

1) יָרָבְעָם.

ein, daß die Fortdauer des (jerusalemischen) Jehovakultus sein Volk wieder der Davidischen Dynastie zuführen würde, und errichtete innerhalb seines eigenen Landes Anbetungsstätten zu Bethel und Dan, an welchen er aus königlicher Machtvollkommenheit Priester anstellte, welche nicht aus dem mit der Davidischen Dynastie in Juda das gleiche Interesse theilenden Stamme Levi waren, sondern vermuthlich aus Leuten bestanden, die für die Selbständigkeit des Reiches Israel unter der Dynastie Jerobeam's waren. So natürlich dies auch ist, so sehr widersprach es doch dem Interesse der Königsfamilie und Priesterschaft in Jerusalem, freilich zugleich auch dem Gesammtinteresse der Nation, welche vereint ungleich kräftiger nach Außen und Innen dagestanden und in der gemeinsamen Nationalidee gewiß ein ungleich stärkeres Besteuerungsmittel gehabt haben würde, als im Provinzialgeiste. Darum ist denn auch Jerobeam Gegenstand des Hasses der bald mehr im Geiste des edeln Jehovathums bald mehr in priesterlichem und davidisch-judäischem Interesse schreibenden alttestamentlichen Schriftsteller, welcher soweit geht, daß sie selbst den Tod seines Sohnes nur als eine wegen seines Abfalls über ihn verhängte Strafe Jehova's ansehen können (1 Kön. 14, 12—18.), obschon sich die Schwierigkeit nicht verkennen läßt, die es ihnen macht, daneben anzuerkennen, daß sein Abfall auf Jehova's Veranstaltung selbst geschehen seyn müsse, ebend. Kap. 11, 29 ff. 12, 24. 14, 7 ff.

2) Jerobeam II., Sohn und Nachfolger des Joas, König von 825—784 v. Chr. Ein kluger und kraftvoller Regent, der während seiner langen Regierung ungemein viel zur Wiederherstellung des gesunkenen Staats that, und jedenfalls einer der bedeutendsten Könige des Reiches Israel gewesen ist. Der Verfasser der Bücher der Könige (2 Kön. 14, 25 ff.) betrachtet ihn deshalb als denjenigen, welchen Jehova aus Erbarmen gegen das Reich Israel ausersehen habe, das Land vom Untergange zu retten, welchem er es nicht habe Preis geben wollen. Nicht nur, daß er die alten Grenzen des Reiches überhaupt schützte von Hemath in Syrien an bis an das Meer der Ebene oder der Araba (Name des todten Meeres), nahm er auch noch den Syrern Land ab, welches seit lange von Israel in Anspruch genommen worden war. Diese Kraft im Innern und nach außen verliehen seinem Reiche Wohlstand, so daß die gleichzeitigen Propheten Hosea und Amos soldatische Rohheit, Uebermuth, Verschwendung und Sittenlosigkeit zu rügen haben, der Halt jedoch nur in der Person des Regenten lag und demnach mit seinem Tode wieder zu Ende war.

Jerubbaal oder Jerubbeseth, ein Beiname des Richters Gideon, s. den Art. Gideon.

Jerusalem, genauer Jeruschalem [1]), oder in späterer Aussprache Jeruschalaim [2]), Hauptstadt des Hebräerreichs und des nachherigen Reiches Juda, später der Landschaft Judäa. Der Name der Stadt bedeutet etwa Friedenssitz, und dieser Name bezog sich ursprünglich wohl auf die durch die Festigkeit des Platzes bedingte Sicherheit, wurde aber später mit Beziehung auf den Tempel aufgefaßt als Sitz des religiösen Friedens mit Gott oder Sitz des Heils. Sie wird auch Ps. 76, 3. 1 Mos. 14, 18. genannt Salem, was einfach die sichere, friedliche heißt. Später nannte man sie wegen des in ihr befindlichen Tempels auch die heilige Stadt (Neh. 11, 1. 18. Sir. 24, 15. Matth. 4, 5. 27, 53. vergl. Jes. 52, 1.) oder auch die Stadt Gottes, Ps. 46, 5. 48, 2. 3. 9. 87, 3. 101, 8. Stadt Davids ist eigentlich nur der Name der von David angelegten (2 Sam. 5, 9. 1 Chr. 12 [11], 7.) Burg und Residenz auf dem Zion, 2 Chr. 5, 2. 2 Kön. 8, 24. 9, 28. 12, 21. Luk. 2, 11. Auch der dichterische Name Tochter Zion, mit dem sie bisweilen bezeichnet wird, würde eigentlich nur auf die Davidstadt nebst dem um dieselbe befindlichen ältesten israelitischen Anbaue (die später sogenannte Oberstadt) zu

1) יְרוּשָׁלַם. 2) יְרוּשָׁלַיִם.

beziehen ſeyn, weil nur dieſe auf und am Zion lagen. Doch iſt dieſer Ausdruck gewöhnlich von Jeruſalem überhaupt zu verſtehen, ſofern es den Zion und die Königsburg in ſich einſchloß, welche den wichtigſten Theil der Stadt, durch den die ganze Stadt Mittelpunkt des Reichs wurde, ausmachten, Jeſ. 1, 8. 3, 17. Jer. 4, 31. Mich. 1, 13. Matth. 21, 5. Joh. 12, 15. Ueber den Namen Jebus vergl. den Art. Jebus.

Jeruſalem lag (und liegt noch) im Gebirge Juda auf dem Vorſprunge eines von Norden nach Süden abfallenden Landrückens, welcher durch drei zuſammenſtoßende ſchmale Thäler gebildet wird. Das erſte dieſer Thäler iſt das an der Oſtſeite der Stadt von Norden nach Süden laufende Kidronthal, das zweite das an der Weſtſeite in ungefähr derſelben Richtung laufende Thal Gihon, und das dritte das die Südſeite der Stadt beſtimmende Thal Hinnom, welches von Weſten nach Oſten läuft und eigentlich nur die in das erſtgenannte Thal einmündende Fortſetzung des zweiten iſt. Im Norden der Stadt bildet der Landrücken bis auf weitere Entfernung von der Stadt eine fortlaufende Hochebene, ſo daß die Nordſeite die eigentlich zugängliche Seite der Stadt iſt. Der Boden Jeruſalems ſelbſt iſt ſeinerſeits abermals durchaus nicht eben, ſondern hügelig. Erſtens wird er in der Richtung von Norden nach Süden durch eine Einſenkung durchſchnitten, welcher anfangs nur unbedeutend iſt, aber bald ein von Weſten kommendes Thal in ſich aufnimmt und von dem Punkte der Vereinigung an ziemlich abſchüſſig in das Thal Hinnom ausläuft. Das von Weſten kommende Thal und deſſen nachherige Fortſetzung in ſüdlicher Richtung hieß das Käſemacherthal. Es trennt in ſeiner öſtlichen Richtung den an ſeiner Südſeite liegenden Berg Zion mit der Oberſtadt von der nördlich gegenüber liegenden ſanftern Anhöhe Akra mit der Unterſtadt, in ſeiner Wendung nach Südoſten herum den Zion von dem Tempelberge Moria, an deſſen Südweſtfuße die Quelle Siloa die Fläche bewäſſert, welche durch die Verbindung dieſes Thales mit dem Thale Hinnom entſteht, vor Zeiten der Ort der königlichen Gärten, 2 Kön. 25, 4. Jer. 39, 4. 52, 7. Aber auch von der Oſtſeite her zieht ſich in die erſtgenannte Einſenkung, noch vor ihrer Vereinigung mit dem zweiten Thale, eine ſchwache Einſenkung, welche die nördliche Lehne, auf der ſpäter Bezetha d. h. die Neuſtadt lag, von dem ſüdlich befindlichen Tempelberge Moria trennt. Von den vier Erhebungen, welche den Grund und Boden der Stadt bildeten, iſt der Zion die beträchtlichſte, welche auch einen eigentlichen Bergkegel bildet, die ihm gegenüberliegende Akra iſt dagegen nur die Anſteigung des ſich nördlich fortſetzenden Landrückens, Bezetha fällt nur öſtlich in das Kidronthal ab, und der Moria, fällt nur nach drei Seiten ab, öſtlich in das Kidronthal, ſüdlich in das Thal Hinnom und weſtlich oder genauer ſüdweſtlich, in das Käſemacherthal. Um dieſen Landrücken herum jenſeit der Thäler ſteigen ſogleich die Berge wieder an und zwar höher als der Zion ſelbſt. Namentlich der ſüdöſtlich von Jeruſalem jenſeit des Kidronthales ſich erhebende Oelberg, einer der bedeutenderen Spitzen Paläſtinas, überragt Jeruſalem weit. Von Norden oder Nordweſten geſehen ſcheint daher Jeruſalem am Fuße des Oelbergs ſelbſt zu liegen, wie die auf Seite 570 folgende Abbildung zeigt. Dagegen von dieſen höhern benachbarten Bergen, namentlich dem Oelberge geſehen, nimmt ſich Jeruſalem trotz ſeiner nicht geringen Erhebung über die Thäler wie in platter Ebene liegend aus. Um bei dieſem weitberühmten Orte dem Leſer eine gewiſſe Orientirung möglich zu machen, geben wir eine zweite Anſicht, welche die einzelnen Theile der heutigen Stadt deutlicher auseinander treten läßt. (Siehe die untere Abbild. auf S. 570).

Die Anſicht der Stadt iſt etwa von der halben Höhe des Oelberges aus, alſo von Südoſten. Der Vordergrund iſt eine Stelle am Wege von Bethanien nach Jeruſalem, auf welchem auch Jeſus ſich befand, als die ſchöne Stadt vor ihm ausgebreitet da lag und er über ihren bevorſtehenden Untergang weinte, Luk.

19, 41. Ein Hohlweg führt in das Thal Kidron hinab, in das man von hier aus nicht ſehen kann, das man ſich aber unmittelbar vor der ganzen uns zugekehrten Seite der Stadtmauer hinlaufend denken muß. Das vornan ſtehende Gebäude mit Kuppel iſt nämlich die große Moſchee, welche jetzt auf dem Moria an der Stelle des frühern Tempels ſteht und bei den Muhammedanern als eines der vorzüglichſten Heiligthümer gilt. An der linken Seite des Bildes ſieht man den Berg Zion ſich in das Thal Hinnom ſtürzen. Der Punkt, auf welchem man ſteht, läßt es nicht zu, zu bemerken, das hinter dem Tempelberge hinweg das ſehr ſchmale Käſemacherthal ebenfalls in das Thal Hinnom mündet, und daß der Zion erſt jenſeit dieſes Thales liegt. Der äußerſte Theil der Stadt zur Rechten iſt die ehemalige Neuſtadt oder Bezetha. Zwiſchen dieſer und dem Tempelberge, nur weiter im Hintergrunde liegt die Akra mit der Unterſtadt, in welcher heut zu Tage die Kirche des (angeblichen) heiligen Grabes ſich befindet, und die man ſich dem Zion mit der auf ihm liegenden Oberſtadt eben ſo gegenüber zu denken hat, wie die Neuſtadt dem Tempelberge. Hinter dem Zion weg geht das Thal Gihon, vom Hinnomthale aus anſteigend bis in die Mitte des Bildes. Wie wir das Bild vor uns haben, dürfte es die Richtung gerade auf Joppe, die geſchichtlich berühmte Hafenſtadt Paläſtina's, zu haben. Für das alte Jeruſalem bleibt nun noch zu bemerken, daß die Stadtmauer im Süden (links) nicht, wie jetzt, ſchon aus der Nähe der Südweſtecke des Tempelplatzes auf die Höhe des Zion zuliegt, ſondern von der hervorſpringenden Südoſtecke aus noch eine bedeutende Strecke ſüdlich auf den Punkt zu ging, an welchem das Hinnomthal in das Kidronthal mündet, und von hier aus dem Thale herauf an der Seite des Zionberges hinauf ging und deſſen ganze Oberfläche einſchloß. Im Norden (rechts) dagegen hat man ſich für die altteſtamentliche Zeit die Neuſtadt Bezetha rechts vom Tempelplatze hinwegzudenken, für die neuteſtamentliche Zeit aber hat man ſich hier die Stadt noch weit über ihren dermaligen Umfang nördlich hinaus zu denken. Auch war der Tempelplatz an ſeiner Nordſeite ehemals nicht ſo lang wie jetzt, indem hier die unten erwähnte Burg Antonia ſtand, deren Areal größtentheils zu dem Tempelplatze gezogen worden iſt.

Wir ſprechen nun von dem altteſtamentlichen Jeruſalem und zwar von ſeiner Geſtalt bis auf das babyloniſche Exil. Wenn gleich die Stelle ſchon früher bewohnt war (ſ. d. Art. Jebus), ſo iſt doch David als der eigentliche Gründer von Jeruſalem zu betrachten, welcher auf dem Zion mit ſeinen Israeliten ſich niederließ und die Davidſtadt (die Königsburg) nebſt der ſich an den nördlichen Abhang des Berges bis an das Käſemacherthal lehnenden Oberſtadt gründete, welche zu allen Zeiten der hauptſächlichſte Theil der Stadt war. Wieviel nun auch in den vorexiliſchen altteſtamentlichen Schriften Jeruſalem erwähnt wird, ſo ſind nur wenige Notizen über die Ausdehnung und die Bauart Jeruſalems darunter und faſt gar keine, aus der ſich etwas über das allmälige Wachsthum der Stadt erkennen ließe. Wir leſen nur, daß verſchiedene Könige von Juda viel an der Stadt baueten, beſonders um ſie mehr und mehr zu befeſtigen, aber es läßt ſich nicht erkennen, was von dieſen Bauten Neubau oder nur weitere Ausführung bereits vorhandener Anlagen geweſen iſt. Denn manche Bauwerke müſſen ja wohl das Werk mehrerer Menſchenalter geweſen ſeyn. Davids erſte Anlage ſcheint ſich nach 2 Sam. 5, 9. zu urtheilen nur auf den obern Theil des Zion erſtreckt zu haben, ob nun nach 1 Chr. 12 [11], 8. gleich urſprünglich auch außerhalb der Burg ein Anbau bis an's Käſemacherthal gemacht wurde, muß wohl dahin geſtellt bleiben. Denn der von David angelegte Millo (ſ. d. angef. Stelle), worunter man ſich wohl eine Böſchungsmauer oder Terraſſe zu denken hat, hinter welche die von der Höhe genommene Erde gefüllt wurde, um dem Berge durch Kunſt Steilheit zu geben und oben eine Ebene zu gewinnen, ſollte doch wohl dazu dienen, die ganze davidiſche Niederlaſſung gegen Norden, wo der Berg leicht zu

Digitized by Google

erſteigen war, zu ſchirmen, und ſchwerlich dürfte er einen Theil ſeiner Niederlaſſung außerhalb dieſer Befeſtigungslinie den damals noch gefährlichen Nachbarn zum Angriffe Preis gegeben haben. Bei der Schnelligkeit aber, mit welcher Davids Herrſchaft um ſich griff, iſt es natürlich, daß die Hauptſtadt ſeines Reichs ſich ſehr ſchnell vergrößerte, und ſo möchte leicht ſchon in Davids Zeit die Stadt ſich die Nord- und Nordoſtſeite hinab bis in das Käſemacherthal erſtreckt haben, zumal Davids gereifte Macht die Umgebungen ſeiner Burg auch ohne weitere Befeſtigung derſelben hinlänglich ſicher machen mußte. Von Salomo heißt es 1 Kön. 3, 1. (vergl. 9, 15.), daß er den Tempel und Mauern um Jeruſalem gebaut habe. Da nun die vier Hügel Jeruſalems in einem verſchobenen Viereck einander gegenüberſtehen und der Moria mit der Unterſtadt nördlich ziemlich in gleicher Linie abſchneidet, ſo ließe ſich wohl denken, daß die ſalomoniſche Mauer an der Nordſeite der Stadt in ziemlich gerader Linie von der Nordoſtecke des Moria nach Weſten bis dahin, wo ſich der Landrücken nach dem Gihonthale zu neigen anfing, gegangen ſey und alſo den Berg Akra mit eingeſchloſſen habe. Nach Jeſ. 7, 3. (vergl. 36, 2. 2 Kön. 18, 17.) befand ſich der König Ahas in der Gegend des oberen Teichs, vermuthlich um dort getroffene Anſtalten zum Schutze der Stadt gegen den drohenden Angriff der Syrer und Ephraimiten in Augenſchein zu nehmen oder zu leiten. Da dieſer obere Teich nun von der Nordweſtecke der Oberſtadt aus nordweſtlich lag, ſo würden dort kaum nützliche Vorkehrungen für die Stadt ſich haben treffen laſſen, wenn ſie nicht ſelbſt wenigſtens noch etwas weiter nördlich ſich erſtreckt hätte. Von eben dieſem im Gihonthale gelegenen obern Teiche aus ging die von Hiskia angelegte Waſſerleitung (2 Kön. 20, 20. 2 Chr. 32, 30.), und da zu vermuthen ſteht, daß der heutzutage noch unter dem Namen „Teich des Hiskia" bekannte Teich in der Unterſtadt bei der Kirche des heil. Grabes wirklich jener von Hiskia angelegte ſey, ſo muß auch angenommen werden, daß dieſe Gegend damals innerhalb der Ringmauer lag, woraus denn hervorgehen würde, daß dieſe Mauer von der Nordſeite des Tempelplatzes aus (in einem Winkel?) ungefähr auf die heutige Nordweſtecke der Stadt losging, wo jetzt das lateiniſche und griechiſche Kloſter liegt. Es iſt dies die höchſte Stelle des Berges Akra und beſonders geeignet, eine Hauptbaſtion zu tragen und die Ecke einer befeſtigten Stadt zu bilden. Nach den drei übrigen Himmelsgegenden hin war die Stadt natürlich begrenzt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Stadtmauer hier an den Hügeln dahin lief, theilweiſe längs des obern Randes, theilweiſe am Fuße derſelben. Die Bauten, welche nach 2 Chr. 26, 9. 15. 27, 3. 32, 5. 33, 14. einige andere Könige von Juda an den Mauern vornahmen, waren höchſt wahrſcheinlich keine Erweiterungen, ſondern nur Verſtärkungen der vorhandenen Werke.

Aus den Namen einiger Thore in dieſer Mauer, welche mit den Namen von Thoren der nacheriliſchen Stadt übereinſtimmen (Eckthor, 2 Kön. 14, 13. Zach. 14, 10., Benjamins- oder Ephraimsthor, Jer. 37, 13. 38, 7. 2 Kön. 14, 13., Roßthor, Jer. 31, 14., Fiſchthor, 2 Chr. 33, 14.), läßt ſich ſchließen, daß die Exulanten bei ihrer Rückkehr die Stadt in ihrer früheren Ausdehnung wieder herſtellten, und dies wohl nicht blos um der Idee willen, das Frühere, hiſtoriſch Geheiligte auch hierin wieder herzuſtellen, ſondern auch aus dem Grunde, daß die Mauern der zerſtörten Stadt gewiß nicht dem Erdboden gleich gemacht, ſondern größtentheils noch brauchbar waren und mit verhältnißmäßig geringer Mühe zur Sicherung der Stadt ſich gebrauchen ließen. Wenn anfangs vielleicht dieſer Raum nicht ganz mit Häuſern ausgefüllt werden konnte, und bis in die Zeit der Makkabäer Platz zu mancherlei Bauten innerhalb der Mauer leer geweſen zu ſeyn ſcheint, ſo vergrößerte ſich die Stadt hernach wieder über den Umfang ihrer frühern Mauern hinaus, indem ſich nördlich vom Tempelberge ein vorſtädtiſcher Anbau, die Neuſtadt Bezetha, bildete, und unſtreitig

auch an der Nordseite der Unterstadt ein Gleiches geschah. Diese Neubaue schloß Herodes Agrippa der ältere ungefähr vierzig Jahre nach Christo durch eine quer über den Landrücken geführte dritte Mauer mit in die Stadt ein, und der gelehrte Reisende Robinson, welcher sich um die Topographie Jerusalems, wie Palästina's überhaupt, so ausgezeichnete Verdienste erworben hat, glaubt (Reise, Th. II., S. 98 f. 108 f.) die Spuren dieser dritten Mauer bestimmt noch erkannt zu haben. Diesem nach wäre die damalige Stadt ziemlich noch einmal so groß gewesen, als die heutige, deren Nordgrenze nur im nordöstlichen Theile über dasjenige Terrain hinaus reicht, welches die frühere zweite Mauer eingeschlossen haben möchte. Derselbe Gelehrte glaubt demnach dem alten jüdischen Schriftsteller Josephus darin beipflichten zu können, daß der Umfang der alten Stadt in ihrer größten Ausdehnung über anderthalb Stunden betragen habe, da der Umfang der gegenwärtigen Stadt über eine Stunde Weges beträgt. Ueber den Stand der Bevölkerung der alten Stadt wissen wir nichts. Natürlich muß sie zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen seyn. Wenn nun auch Jerusalem stark bevölkert gewesen seyn mag, und vor ihrer Belagerung durch die Römer, wo sie die stärkste Ausdehnung hatte, die sie jemals gehabt hat, sich noch so viel Volk in dieselbe gezogen haben mag, so ist doch die Angabe, daß bei der Eroberung 1,100,000 Juden in der Stadt umgekommen seyn sollen, wohl handgreiflich weit übertrieben.

Von der Beschaffenheit der Stadt wissen wir äußerst wenig. Als Thore werden angegeben das Wasserthor (Neh. 3, 26. 12, 37.), vielleicht nicht verschieden von dem Jer. 19, 2. genannten Ziegel- oder Töpferthore, an der Südostecke der Stadt, das Roßthor, in der Mauer der Oberstadt dem Tempelplatze gegenüber (2 Kön. 11, 16. 2 Chr. 23, 15. Neh. 3, 28.), das Schafthor, wie es scheinen möchte, dicht über der Nordwestecke des Tempelplatzes (Neh. 3, 1. Joh. 5, 2.), wo die deutsche Bibel unrichtig Schafhaus übersetzt), das angeblich vom dort gehaltenen Verkauf von Fischen sogenannte Fischthor (Neh. 3, 3. 2 Chr. 33, 14. Zeph. 1, 10.), und darüber nördlich das alte Thor (Neh. 3, 6. 12, 39. Zach. 14, 10.), der Nordostecke der Stadt ziemlich nahe. An der Nordseite der Stadt befanden sich das Ephraimsthor (Neh. 12, 39.), vermuthlich eines und dasselbe mit dem Jer. 37, 13. 38, 7. Zach. 14, 10. genannten Benjaminsthore, und westlich davon das Eckthor, 2 Chr. 26, 9. Jer. 31, 38. Zach. 14, 10. An die Westseite der Stadt mögen gehören das Thalthor (2 Chr. 33, 14. Neh. 3, 13.) und weiter südlich das Miststhor (Neh. 3, 13. 14.), vermuhtlich dasselbe mit dem von Josephus sogenannten Essenerthor. Im Süden scheint das Brunnenthor gelegen zu haben (Neh. 2, 14. 3, 15. 12, 37.), jedenfalls an der Ausmündung des Käsemacherthales und in der Gegend der Quelle Siloah. Es sind jedoch offenbar nicht genug Materialien vorhanden, um die Lage der Thore sicher zu beurtheilen, und somit auch über den Lauf der Straßen, welcher von der Lage der Thore abhängig ist, etwas zu sagen, namentlich da man nicht weiß, welche dieser Thore Hauptthore, und welche andre etwa nur Nebenausgänge gewesen sind. Dazu kommt, daß noch von sonstigen Thoren die Rede ist, welche jedoch wahrscheinlich nicht eigentliche Stadtthore gewesen sind. So das Thor zwischen den beiden Mauern, durch welches Zedekia (2 Kön. 25, 4. Jer. 39, 4.) auf dem Wege nach den königlichen Gärten hin floh, als die Chaldäer Jerusalem einnahmen. Da die königlichen Gärten da waren, wo das Thal der Käsemacher sich mit dem Thal Hinnom vereinigte, so hat man sich unter diesem Thore wohl nur die Gartenpforte der Burg zu denken, welche einen zwischen zwei Mauern befindlichen Gang schloß, wogegen das Mittelthor (Jer. 39, 3.), welches vielleicht richtiger das innere Thor genannt wird, vermuthlich nur der Haupteingang zur Burg von der Nordseite war. Das Kerkerthor oder Wachtthor (Neh. 12, 39. 40.), und vielleicht auch das Rathsthor (Neh. 3, 31.) waren

Eingänge zum Tempel, und wenn man wegen Neh. 3, 29. ein Morgenthor anzunehmen hat, ſo gilt daſſelbe wohl auch von dieſem.

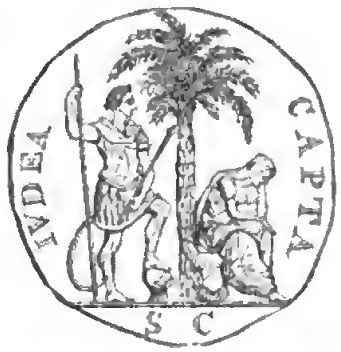
Von Straßen Jeruſalems nennt die heilige Schrift nur eine Bäckerſtraße (Jer. 37, 21.) und zwei breite Gaſſen, welche letzteren jedoch für Plätze zu halten ſind, der eine am Waſſerthore und der andere am Ephraimsthore, Neh. 8, 16. vergl. V. 1. 3. Von einzelnen Gebäuden wird 1 Kön. 7, 1 ff. die von Salomo mit Pracht ausgeführte königliche Reſidenz beſchrieben und in dieſer Beſchreibung ein Haus vom Walde Libanon (ſo genannt wegen der zu ſeinem Baue verwendeten Cedern) das eigentliche Wohnhaus des Königs und ein Palaſt für eine ſeiner Gemahlinnen, die eine ägyptiſche Princeſſin war, unterſchieden. Zu Chriſti Zeiten ſtand auf dem Zion, und zwar an der Nordſeite deſſelben, der Palaſt des Herodes, für deſſen Pracht der jüdiſche Schriftſteller Joſephus kaum Worte genug findet, der jedoch in der Bibel ſelbſt nicht angeführt wird. Vermuthlich aber befand ſich in dieſem Palaſte das Richthaus, wie ſich die deutſche Bibel Matth. 27, 27. Mark. 15, 16. Joh. 18, 28. 33. 19, 9. Apgſch. 23, 35. ausdrückt, oder das Prätorium, ſ. d. Art. Richthaus. Beſondere Erwähnung verdient noch das Gebäude, welches Apgſch. 21, 34. 37. 22, 24. 23, 10. 16. 32. in der deutſchen Bibel Lager genannt wird. Es iſt unter dieſem Lager, welches ſich in Jeruſalem befand, nicht ein Feldlager zu verſtehen, ſondern ein Gebäude, in welchem die römiſche Beſatzung von Jeruſalem beiſammenlag. Als eine ſolche Station für das römiſche Militär in Jeruſalem, alſo, wenn man will, als Caſerne, diente in damaliger Zeit die Burg, welche der hasmonäiſche Fürſt Johannes Hyrkan angelegt, Herodes der Große aber befeſtigt und dem Antonius zu Ehren Antonia genannt hatte. Sie lehnte ſich unmittelbar an die Nordſeite des Tempelplatzes, und wurde der römiſchen Beſatzung überwieſen nicht blos wegen ihrer Geräumigkeit, ſondern auch wegen ihrer Feſtigkeit und ihrer einen bedeutenden Theil der Stadt und insbeſondere den Tempel beherrſchenden Lage. Der Platz, auf welchem dieſe Burg ſtand, iſt ſpäter zu dem Platze gezogen worden, auf welchem an der Stelle des ehemaligen Tempels eine muhammedaniſche Moſchee ſteht, ſo daß dieſer Platz, welcher früher ein Quadrat gebildet haben ſoll, jetzt ein längliches Viereck bildet. Aber nördlich ſcheint der Teich, welcher jetzt den Namen Bethesda führt, nur der frühere Befeſtigungsgraben dieſer Burg gegen Norden geweſen zu ſeyn. Von Thürmen hatte Jeruſalem nur ſolche, welche zur Befeſtigung dienten, denn die Mauern Jeruſalems waren nicht blos mit Bruſtwehren und Zahnwerk, ſondern auch mit Baſtionen (Ecken) und Thürmen reichlich verſehen, Pſ. 48, 13. 2 Chr. 26, 9. 15. 32, 5. Einer dieſer Thürme hieß Thurm Hananeel (Jer. 31, 38.), vielleicht von ſeinem Erbauer, ein anderer Thurm Mea (Neh. 3, 1. 12, 39.), beide an der Oſtſeite der Stadt, noch einer hieß der Ofenthurm (Neh. 3, 11. 12, 38.) an der Weſtſeite der Stadt, und noch einige Punkte, wo zur Zeit der Wiederherſtellung der Stadt Thürme ſtanden, ſind angegeben Neh. 3, 25—27. Zu Chriſti Zeiten hatte die erſte (innere) Mauer rings um die Stadt gerechnet, ſechzig, die zweite, welche wie die dritte nur an der Nordſeite der Stadt lief, vierzig, und die dritte neunzehn Thürme, unter denen einige von beſonderer Feſtigkeit waren, wie der von Herodes nach dem Namen ſeines Freundes benannte Thurm Hippikus an der Nordweſtecke der Oberſtadt, welcher bis auf einen Theil ſeiner frühern Höhe noch übrig zu ſeyn ſcheint, der Thurm Pſephinus, von welchem Robinſon ebenfalls noch Spuren an der Nordweſtecke der ehemaligen Stadt, jetzt aber außerhalb der Ringmauer, entdeckt zu haben glaubt, und die nach dem Namen des Bruders und einer Gemahlin des Herodes genannten Thürme des Phaſael und der Mariamne, beide in der nördlichen Mauer der Oberſtadt, von denen jedoch jede Spur verſchwunden iſt.

Wegen der Einzelheiten Jeruſalems und ſeiner Umgebung, ſo weit die Bibel ihrer er-

wähnt, verweiſen wir auf die einzelnen Artikel.

Die Entſtehung Jeruſalems verliert ſich in ein unbekanntes Alterthum. Schon Joſua ſoll die Stadt vorgefunden und den ihm feindlich geſinnten König nebſt ſeinen Verbündeten gefangen und getödtet haben, Joſ. 10, 1—26. Sicherer iſt, daß die Stadt bis auf David von Ureinwohnern des Landes, den Jebuſiten, bewohnt war, unter welchen nach Richt. 1, 21. Benjaminiten, nach Joſ. 15, 63. Richt. 1, 8. dagegen Judäer gemiſcht lebten. Der Platz ſelbſt gehörte in das Stammgebiet Benjamin, Joſ. 15, 8. 18, 28. vergl. Jer. 6, 1. Durch David wurde die von ihm auf dem Zion angelegte Davidſtadt, welche von nun an mit der alten Stadt als ein Ganzes betrachtet wird, Hauptſtadt des Hebräerreiches, vergl. d. Art. Jebus. Unter Salomo wurde ihre Wichtigkeit für den Staat noch vergrößert durch die Erbauung eines Nationalheiligthums, des Tempels, welcher alle ſonſtigen Heiligthümer des Landes verdrängen und das Königthum in Jeruſalem in Verbindung mit der Religion des Landes bringen ſollte, 1 Kön. Kap. 6. Der Plan ſcheiterte bekanntlich bald an dem Widerwillen der nördlichen Stämme, unter der Hegemonie von Juda zu ſtehen, genährt durch den Druck, welchen der luxuriöſe Salomo auf die Provinzen übte, und zum Entſchluſſe der Losreißung geſteigert durch die gänzliche Unklugheit des Rehabeam, 1 Kön. Kap. 12. Fortan war Jeruſalem nur noch Hauptſtadt des Reiches Juda, zu welchem ſich ein Theil von Benjamin hielt. Rückgängig ſcheint durch die Losreißung der Zehnſtämme der Flor der Stadt gerade nicht geworden zu ſeyn, denn wenn auch die Hülfsquellen nunmehr ausblieben, welche früher der Stadt zu Gute gekommen waren, ſo ſcheint doch die Ruhe, deren das Reich Juda ſich bei ſeiner geordneten Thronfolge und bei meiſtens guten und in der einen oder andern Hinſicht verdienſtvollen Regenten erfreute, gedeihlich wie auf das Land überhaupt ſo insbeſondere auf das der Hauptſtadt gewirkt zu haben, und wenn die feindſelige Stellung zum Reiche Israel nöthigte, die nur wenige Meilen von der Grenze entfernte Hauptſtadt mehr und mehr zu befeſtigen, ſo zog die erhöhte Sicherheit des Ortes wohl auch um deſto mehr Einwohner dorthin. Eingenommen wurde die Stadt zum erſtenmale unter Amazia durch den israelitiſchen König Joas, welcher bei dieſer Gelegenheit die Nordmauer der Stadt ſchleifte, und den Tempel und die Königsburg plünderte, 2 Kön. 14, 13 ff. Um deſto mehr befleißigten ſich die nächſtfolgenden Könige die Befeſtigungen wieder herzuſtellen, und Hiskia hatte den Muth, eine Aufforderung der Aſſyrer zur Oeffnung der Thore abzuweiſen, 2 Kön. 18, 13 ff. Jeſ. 36, 1 ff. Was von der Wegführung des Königs Manaſſe durch die Aſſyrer (2 Chr. 33, 11.) zu halten iſt, und ob bei derſelben eine Einnahme Jeruſalems ſtattgefunden habe, läßt ſich nicht ſagen, da die Bücher der Könige über dies Ereigniß gänzlich ſchweigen. Eben ſo ſind die nähern Umſtände unbekannt, unter welchen Pharao Necho nach Jeruſalem eindrang (2 Kön. 23, 33 ff. 2 Chr. 36, 1 ff.), und von einer Einnahme und Plünderung der Stadt durch Nebukadnezar unter der Regierung Jojakims berichtet abermals blos die Chronik, 2 Chr. 36, 6. 7. Aber im J. 598 v. Chr. erſchien Nebukadnezar unter der Regierung Jojachins vor der Stadt und eine allgemeine Plünderung und Verwüſtung der Stadt, nebſt Wegführung des Königs und des vorzüglicheren Theils der Einwohner in die Gefangenſchaft erfolgte (2 Kön. 24, 10 ff. 2 Chr. 36, 10.), und als der von ihm als König eingeſetzte Zedekia doch den Verſuch machte, das chaldäiſche Joch abzuſchütteln, eroberte er die Stadt zum zweitenmale und zerſtörte ſie gänzlich, daß ſie nun wüſte liegen blieb (2 Kön. 25, 1 ff. 2 Chr. 36, 13 ff.) und die wenigen Bewohner des Landes durch einen in Mizpa reſidirenden perſiſchen Statthalter regiert wurden. Nachdem Cyrus das Chaldäerreich vernichtet hatte, benutzte der noch patriotiſch geſinnte Theil der Juden die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland, wo die Wiederherſtellung Jeruſalems ihr erſtes und ange-

legentlichſt betriebenes Unternehmen war. Da jedoch die Mittel der Colonie ſehr ſchwach waren und auch einigemal Hinderniſſe bereitet wurden, ſo verging ein Jahrhundert darüber, ſo daß man wirklich ſagen kann, Jeruſalem ſcheine nur deshalb aus ſeinen Trümmern emporgeſtiegen zu ſeyn, um neue Drangſale, Belagerungen und Verwüſtungen zu erfahren. Denn allmälig neigte ſich auch ſchon die perſiſche Herrſchaft ihrem Ende zu, Alexander unterwarf ſich Paläſtina, welches nun, da Alexander bald ſtarb, zuerſt lange der Zankapfel von Syrien und Aegypten blieb, dann die Tyrannei des Antiochus Epiphanes zu erdulden hatte, aus welchen die Drangſale der Maccabäerkriege hervorgingen, welche zuletzt die Römer und den Herodes in's Land brachten. Während dieſer ganzen Zeit wurde Jeruſalem von den verſchiedenſten Seiten ſo häufig belagert, erobert, gebrandſchatzt und verwüſtet, als vielleicht keine andere Stadt der Welt, aber immer erholte es ſich wieder, um noch kurz vor ſeinem Untergange Schauplatz der beſeligenden Wirkſamkeit und des Todes des Erlöſers zu werden. Endlich im Jahre 70 n. Chr., nachdem die Bedrückungen der Römer wiederholte Aufſtände der Juden hervorgerufen hatten, brach die furchtbare Zerſtörung der Stadt durch Titus herein, welche der jüdiſche Schriftſteller Joſephus in ſeinem Werke über den jüdiſchen Krieg als Augenzeuge ausführlich beſchreibt, und bei welcher, da die Belagerung gerade zur Zeit des Paſſah unternommen wurde, wo eine Menge auswärtiger Juden in der Stadt ſich befanden, elfmalhunderttauſend Menſchen umgekommen und ſiebenundneunzigtauſend zu Kriegsgefangenen gemacht worden ſeyn ſollen. Wie übertrieben nun auch dieſe Angabe ſeyn mag, ſo iſt es doch wahr, daß der Zuſammenfluß der Menſchen in Jeruſalem damals ſo unverhältnißmäßig groß war, daß bald die Peſt ausbrach, aber auch erſt noch Hungersnoth mit allen ihren Entſetzlichkeiten folgen mußte, ehe Titus die mit verzweifelter Wuth kämpfenden Juden bewältigen konnte, die ſelbſt, nachdem die äußerſten Mauern erſtiegen waren, innerhalb der Stadt ihren Kampf fortſetzten, ihm jeden Schritt vorwärts ſtreitig machten und jedes Stadtviertel einzeln zu erobern ihn nöthigten. Dafür wurde aber auch die Zerſtörung grauenhaft betrieben. Die Stadt und der Tempel wurde dem Erdboden ſo völlig gleich gemacht, daß, wie Joſephus ſagt, ein vorbeigehender Wanderer nicht geglaubt haben würde, daß der Ort je bewohnt geweſen ſey. Nur die weſtliche Stadtmauer (der Oberſtadt und die obenerwähnten Thürme Hippikus, Phaſaelus und Mariamne ließ er ſtehen, theils zur Sicherung der ſtarken Beſatzung, welche er dort zurückließ, theils zum Zeugniß für die Tapferkeit des römiſchen Heeres. Noch iſt eine zur Feier dieſes Ereigniſſes geſchlagene Münze vorhanden, mit dem Kopfe des Kaiſers Veſpaſian, in



deſſen Auftrage Titus den Krieg führte, auf der einen Seite, während die andere unter einer Palme, dem Symbole Judäa's, ein in Trauer geſunkenes Weib zeigt, neben welcher in ſtolzer Haltung ein römiſcher Kriegshauptmann ſteht. Die Umſchrift lautet: Judaea capta, d. h. das unterworfene Judäa. Ohne Zweifel blieben aber auch von der Stadt (vermuthlich der Oberſtadt) wenigſtens ſo viel Häuſer und Bewohner als um der Truppen willen nöthig waren. Und doch mußte Jeruſalem den Juden noch einmal abgenommen werden. Denn unter dem Kaiſer Hadrian, um das Jahr 132 nach Chr. verſuchten die in Paläſtina lebenden Juden nochmals das römiſche Joch abzuſchütteln, und bemächtigten ſich neben vielen andern Plätzen auch Jeruſalems. Doch wurde der Aufſtand bald unterdrückt und Jeru-

ſalem ohne große Mühe wieder genommen. Um nun dem Nationalgefühle der Juden alle äußere Nahrung abzuſchneiden, wurde an der Stelle Jeruſalems eine römiſche Colonie nach durchaus heidniſchem Zuſchnitte angelegt und dem Jupiter Capitolinus geweiht, welche den Namen Colonia Aelia Capitolina erhielt, — Aelia, von Aelius, dem Vornamen des Kaiſers Hadrian. Auf dem ehemaligen Tempelplatze ſtand nunmehr ein Altar dieſes Jupiter, und kein Jude durfte ſich der Stadt auch nur nähern, geſchweige denn ſie betreten.

Nun tauchte Jeruſalem erſt mit den Zeiten Conſtantins des Großen wieder auf, wo die chriſtliche Frömmigkeit in der Verherrlichung der Stadt des heiligen Grabes eine beſondere Befriedigung fand. Jeruſalem füllte ſich mit kirchlichen Gebäuden und Stiftungen, und Conſtantin und ſeine Mutter Helena ſelbſt gingen in Gründung derſelben mit ihrem Beiſpiele voran. Es muß erwähnt werden, daß ein religiöſes Bedürfniß dazu trieb, die Punkte der Stadt und Umgebung zu finden, welche durch Begebenheiten aus der heiligen Geſchichte geweiht erſchienen, und daß man es ſich nur zu leicht machte, ſie wirklich nachzuweiſen. Denn indem man ſich hierin nur mehr und mehr überbot, hat ſich aus dieſen Nachweiſungen eine in den meiſten Fällen nachweislich falſche Topographie von Jeruſalem gebildet, in welcher man durchaus keine Anhaltepunkte für eine begründete Topographie des alten Jeruſalem ſuchen darf. Die Verwüſtungen des Ortes ſind ſo groß geweſen, daß nur das ſicher iſt, was die Natur ſelbſt mit ihren unvergänglichen Zügen in den Boden gegraben hat.

Jetzt blieb Jeruſalem von äußeren Drangſalen verſchont bis zum ſiebenten Jahrhunderte nach Chr., wo die Perſer, welche ſchon mehrere Einfälle in das oſtrömiſche Reich gemacht hatten, auch nach Syrien und Paläſtina vordrangen, und i. J. 614, unterſtützt von vielen ſich ihnen anſchließenden paläſtinenſiſchen Juden, Jeruſalem einnahmen und gegen die Stadt und ihre chriſtlichen Einwohner in gräßlicher Weiſe wütheten. Erſt i. J. 628 gelang es dem Kaiſer Heraklius, Paläſtina vom Perſerjoche zu befreien. Aber dies war ſchon die Zeit, in welcher ſich ein viel ſchwereres Unwetter zuſammengezogen hatte, welches bald auch Jeruſalem treffen ſollte. Muhammeds Lehre und Schwert war ſchon bis an die Grenze Paläſtina's vorgedrungen und nach langer Belagerung mußte Jeruſalem ſich an den Chalifen Omar i. J. 637 ergeben. Die Verehrung, welche die Muhammedaner ſelbſt gegen die heilige Stadt hegten, machte, daß die Einnahme derſelben nicht mit den Greueln verbunden war, welche dieſe Horden ſonſt übten. Aber der Druck, welcher auf den Einwohnern von nun an fort und fort laſtete, ließ auch die Stadt mehr und mehr ſinken, namentlich ſeit dem neunten Jahrhundert, wo erſt Parteikämpfe zwiſchen den Gliedern der Chalifenfamilie, hernach der Uebergang des Chalifats an die ägyptiſche Dynaſtie der Fatimiten vielfaches und ſchweres Ungemach über Jeruſalem brachten, ganz beſonders unter dem bis zum Wahnſinne blutdürſtigen Chalifen Hakem, welcher zu Anfang des 11ten Jahrhunderts regierte. Unter den turkmaniſchen Sultanen ward Paläſtina den ägyptiſchen Chalifen entriſſen und Jeruſalem erlitt i. J. 1077 eine ſchwere Plünderung. Der rohe Muthwille der Schaaren dieſer Herrſcher rief endlich im Abendlande, wohin die Klagen der unglücklichen Chriſten unmittelbar und durch Schilderungen heimkehrender Pilger gedrungen waren, die Kreuzzüge hervor. Endlich i. J. 1099 ſtürmten die Kreuzfahrer unter Tancred die Stadt, bei welcher Gelegenheit die muhammedaniſchen Einwohner der Stadt auf furchtbare Weiſe die Wuth der Sieger erfuhren. Zunächſt hob ſich nun zwar die Stadt durch die durch die chriſtlichen Könige von Jeruſalem eingeführte geſetzliche Ordnung und viele große Bauten wurden ihr Schmuck. Aber nur achtundachtzig Jahre war Jeruſalem Haupt- und Reſidenzſtadt dieſes neuen Königreichs, als es im J. 1187 nach mehrwöchentlicher Belagerung ſich an Sultan Saladin ergeben mußte. Im J. 1229 ging es wieder an die Chriſten unter Kaiſer Friedrich II. zurück,

wurde 1239 von den Muhammedanern wieder genommen, und nachdem es 1243 abermals in chriſtliche Hände gekommen, ging es 1244 nochmals an die Muhammedaner verloren, die es ſeitdem, wenn auch mit einigem Wechſel der Herren, behalten haben.

Seit dieſer Zeit nun iſt Jeruſalem zu einer mittelmäßigen Stadt herabgeſunken. Nach Robinſons Berechnung darf man die Zahl ihrer Einwohner ohne die Garniſon noch nicht zu 12,000 Seelen anſchlagen, und dieſe ſind meiſtens arm. Mehr als ein Drittel derſelben ſind Muhammedaner, etwa ein Drittel Chriſten und ungefähr ein Viertel Juden, und jede dieſer Religionsparteien wohnt in einem eigenen Stadtquartier. Die Stadt ſelber, welche bei den Eingebornen herrſchend el Kuds (d. h. die heilige oder Heiligthum) genannt wird, und unter 31° 46′ 43″ nördlicher Breite und 32° 52′ 36″ öſtlicher Länge von Paris und ungefähr 2500 pariſ. Fuß über dem mittelländiſchen Meere liegt, hat einen Umfang von etwa 1¼ Stunde, indem von der ehemaligen Unterſtadt und Neuſtadt nur ein Theil von der jetzigen Stadtmauer eingeſchloſſen liegt, auch die ſüdliche Grenze der Stadt, welche ſonſt den ganzen Zion einſchloß, jetzt quer über deſſen Rücken läuft. Offene Thore hat die Stadt nur vier, nach jeder Himmelsgegend zu eines, aber daneben noch einige zugemauerte. Die Straßen derſelben ſind, wie allenthalben im Morgenlande, eng und roh gepflaſtert, doch fand ſie Robinſon reinlicher als in den übrigen Städten des Morgenlandes mit Ausnahme Kairo's, was der abſchüſſigen Lage der Stadt beizumeſſen iſt. Auch ſtoßen ſie größerntheils in guten Vierecken auf einander. Die längſten Straßen ſind die, welche von Weſten nach Oſten laufen. Die eine dieſer Straßen, welche in der angegebenen Richtung etwa die obere Hälfte des ehemaligen Käſemacherthales entlang von dem weſtlichen Thore der Stadt aus auf den Weſteingang des Platzes der großen Moſchee (des ehemaligen Tempelplatzes) zu läuft, mißt gegen 2100 Fuß. Noch länger iſt aber der nördlich mit dieſer Straße parallel laufende Straßenzug. Dieſer ſchließt die ſogenannte Via dolorosa (ſchmerzenvolle Straße) ein, welche vom lateiniſchen Kloſter aus an der Kirche des heiligen Grabes vorbei bis zur Nordweſtecke des Platzes der großen Moſchee läuft. Dieſe Straße ſoll diejenige ſeyn, durch welche Chriſtus zum Orte der Kreuzigung geführt worden iſt, welche Annahme jedoch auf der nachweislich ganz und gar falſchen Vorausſetzung beruht, daß das Grab Chriſti auf der Stelle der Kirche zum heiligen Grabe ganz nahe dem Orte der Kreuzigung, und der andern nicht beſonders wahrſcheinlichen Meinung, daß das „Richthaus" (ſ. oben) des Pilatus ſich in der Burg Antonia (des nördlichen Theils des heutigen Platzes der großen Moſchee) ſich befunden habe. Jedenfalls iſt dieſe Straße die bedeutendſte des heutigen Jeruſalems und wir geben von ihr auf der folgenden Seite eine Anſicht. Es iſt eine mit einem Bogen überwölbte Stelle unweit des angeblichen Hauſes des Pilatus, in welcher die Leichtgläubigkeit den Punkt erblickt, auf welchem Jeſus in Dornenkrone und Purpurkleid (Joh. 19, 5.) dem Volke gezeigt wurde. Die Anſicht mag zeigen, was Robinſon beſtätigt, daß auch die Häuſer Jeruſalems im Allgemeinen nicht ſchlecht, oft ſogar groß ſind, ſo daß einzelne Punkte der Stadt einen gar nicht übeln Eindruck machen, was noch mehr von der Stadtmauer gilt, die ſich zwiſchen zwanzig und funfzig Fuß Höhe hält und durchaus einen ſtattlichen und impoſanten Anblick gewährt. Bedeutung aber hat die Stadt nicht mehr, die Straße von Damaskus nach Aegypten geht einige Meilen ſeitwärts durch die Ebene am Meer und Jeruſalem iſt nur Hauptſtadt eines unbedeutenden Bezirks, hat daher auch nur einen untergeordneten Gouverneur und eine mäßige militäriſche Beſatzung.

Jeſabel, ſ. den Art. Iſebel.

Jeſaia, auch Eſaia, mit griechiſcher Endung Jeſaias, auch Eſaias, genauer nach hebräiſcher Ausſprache Jeſchaja oder Jeſchajahu[1]) (d. h. Gotthilf), ein berühmter hebräiſcher Prophet. Er war Sohn des Amoz (nicht Amos), eines unbekannten Mannes, und auch von ſeinen eigenen Lebensumſtänden iſt bis auf die Zeit, wo er als Prophet auftrat, nichts bekannt. Dieſe ſeine öffentliche Wirkſamkeit fällt nach Jeſ. 6, 1 ff. in das Todesjahr des Uſia (758 v. Chr.), indem in dieſem in die Form einer Viſion eingekleideten und ſicherlich erſt bedeutende Zeit ſpäter geſprochenen Orakel Jeſaia ſich offenbar als zur Ausführung eines göttlichen Auftrages bis dahin noch nicht gebraucht darſtellt. Wenn demnach in der von einer ſpätern Sammlerhand herrührenden Ueberſchrift Jeſ. 1, 1. geſagt wird, daß Jeſaia unter den judäiſchen Königen Uſia, Jotham, Ahas und Hiskia gewirkt habe, ſo darf man rückſichtlich des Uſia nicht annehmen, daß Jeſaia etwa einen größern Theil ſeiner Regierungszeit hindurch als Prophet öffentlich thätig geweſen ſey. Wie weit in Hiskia's Zeit hinein Jeſaia gewirkt habe, iſt ungewiß, ſoviel ſteht nur feſt, daß er dem Könige im vierzehnten Jahre ſeiner Regierung, alſo etwa im J. 711 v. Chr. (Jeſ. 36, 1.), und ſelbſt noch zur Zeit der Geſandtſchaft des Merodach Baladan

1) יְשַׁעְיָהוּ.

(Kap. 3, 9.), die gegen das Ende seiner Regierung (um 700 v. Chr.) fällt, zur Seite gestanden habe. Es läßt sich daher recht wohl annehmen, was eine ältere Ueberlieferung angiebt, daß er den Hiskia noch überlebt habe und unter Manasse gestorben sey. Daß er von diesem ungerathenen Sohne Hiskia's hingerichtet worden sey, ist zwar glaublich, doch durch nichts verbürgt. Von den Privatverhältnissen Jesaia's wissen wir, daß er verheirathet war, denn unter der (nicht einer) Prophetin, welche Kap. 8, 3. erwähnt wird, ist jedenfalls seine Gattin zu verstehen, und es ist nur ungewiß, ob sie als eines Propheten Weib den Namen Prophetin führt, oder darum, weil sie in der berührten Angelegenheit mit in die Ausführung des göttlichen Auftrages verflochten ist. Er hatte zwei Söhne, denen er symbolische Namen gab, daß sie mit ihren Namen lebendige Zeugen für das, was er lange voraus gehofft und gefürchtet habe, seyn sollten, Jes. 7, 3. (vergl. 10, 21.), 8, 3. 4. Unter den ersten Königen wirkte er vermuthlich nur aus eigenem Antriebe und kraft des Bewußtseyns seines innern Berufes, das Interesse der Theokratie zu wahren, wie es meistens bei den Propheten der Fall war. Aber der der Theokratie so innig ergebene Hiskia scheint ihn geradezu in seine Nähe gezogen und in wichtigen Angelegenheiten regelmäßig um Rath gefragt und auf seinen Rath viel gegeben zu haben, Kap. 37, 2. 21. Nach Kap. 38, 1. 5. muß er ziemlich unbeschränkten Zutritt zu dem Könige gehabt und nach Kap. 39, 3—5. auch ohne besondere Aufforderung seine Meinung über seine Regentenhandlungen zu sagen ermächtigt gewesen seyn. An ein Beamtenverhältniß ist deshalb aber noch nicht zu denken.

Unstreitig ist von den Propheten, von welchen wir schriftliche Ueberreste besitzen, Jesaja derjenige, in welchem sich die meisten großen Eigenschaften vereinigen. Eine lebendige Begeisterung für das Jehovathum in seiner geläutertsten Auffassung, Eifer für Erweckung von Sittlichkeit und auf sittlicher Kraft ruhender Nationalkraft, Wahrhaftigkeit und Unerschrockenheit, gepaart mit einer politischen Klugheit, die wir wohl als vorzüglich betrachten müssen, ferner eine feurige, mit hoher Poesie und geistreicher Auffassung durchdrungene Beredtsamkeit, doch gezügelt durch edlen Geschmack, giebt sich in allen seinen Reden kund. Keiner weiß die Ideale, welche das Streben der Nation bestimmen sollen, so bewußt und klar aufzufassen und so glänzend hinzustellen wie er, so daß er, wie mancherlei Reminiscenzen bei spätern Propheten zeigen, als Muster für seine Nachfolger sich geltend gemacht hat. Doch kann das Buch, welches seinen Namen führt, nicht so, wie es ist, zum Maßstabe für die Beurtheilung seiner Person genommen werden, indem bedeutende Theile desselben ihn gar nicht zum Verfasser haben, andere Theile aber nur Berichte späterer Personen über ihn sind, bisweilen wohl auch fremde Gedanken seinen eigenen eingemischt und anderwärts wohl auch der ursprüngliche Gedankengang in Unordnung gerathen oder durch äußere Zufälligkeiten etwas unkenntlich geworden ist, was daher rührt, daß seine Orakel lange Zeit in anderer Weise sich erhalten und erst spät (nämlich nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil) in das uns jetzt vorliegende Buch Jesaia zusammengebracht worden sind. Wir können natürlich hier keinen Nachweis dieser Bemerkungen geben, da dies nur für genauere Kenner des Hebräischen möglich ist, und weit ausführlichere Untersuchungen erfordert, als zu welchen hier der Ort ist. Aber Einiges läßt sich auch aus jeder Uebersetzung erkennen. Da Jesaia nämlich im Todesjahre des Usia (758 v. Chr.) auftrat, damals also gewiß ein Alter und eine Erfahrung hatte, welche ihn berechtigte, über die wichtigsten Angelegenheiten seines Volks sein Urtheil öffentlich abzugeben, so muß er schon ein hohes Alter erreicht haben, wenn er nur bis zum Regierungsantritt des Manasse (696 v. Chr.), ein noch höheres, wenn er gar noch weiter in die Zeiten des Manasse hinein gelebt hat. Zu Jesaia's Zeit war nun das große Weltreich, welches Juda mit dem Untergange bedrohen konnte, das assyrische, und erst um das Jahr

640 v. Chr. gelang es dem babylonischen Statthalter Nabopolassar, sich von Assyrien unabhängig zu machen, ja erst 625, das assyrische Reich zu stürzen und ein chaldäisch-babylonisches Reich an dessen Stelle zu setzen, durch welches von 598 an das Reich Juda allmälig unterging. Es leuchtet daher ein, daß alle diejenigen Stücke des Buchs, in welchen von Chaldäa und Babylonien wie von gleichzeitigen Erscheinungen gesprochen wird, nicht von Jesaia herrühren können. Demgemäß hat das ganze große Stück des Buchs von Kap. 40 bis Ende, welches die Rückkehr der Juden aus dem Exil preist, nothwendig einen ganz andern Verfasser, welcher in dieser Zeit selbst lebte. Dasselbe muß auch von Kap. 13. 14 gelten, aber auch noch von mehrern auf andere Nationen bezüglichen Orakeln, von welchen unsere Kenntniß der damaligen Geschichte zeigt, daß die berührten Ereignisse in eine spätere Zeit als die jesaianische fallen. Aber freilich unterliegt die Bestimmung des Zeitalters der einzelnen Orakel auch bisweilen Schwierigkeiten, um deren willen wir hier diese Angelegenheit nicht weiter verfolgen. Als ursprüngliche Theile eines von späterer Hand abgefaßten Geschichtsbuches, welche in das Buch Jesaia nur aufgenommen sind, um das dort von dem Propheten Berichtete in der Sammlung seiner Aussprüche mitzubesitzen, geben sich kund die erste Hälfte von Kap. 7 (vergl. V. 1 mit 2 Kön. 16, 5.) und Kap. 36—39 (vergl. 2 Kön. Kap. 18—20).

Jesreel oder Jisreel[1]), woraus später die Formen Esdrelom[2]) (Judith 1, 8. 4, 5. 7, 3.) und Stradeia entstanden sind, Name einer Kanaaniterstadt (Jos. 17, 16.), welche dem Stammgebiete Issaschar zugetheilt wurde (Jos. 19, 18.), verschieden von einer dem Stamme Juda (Jos. 15, 56.) angehörigen gleichnamigen Stadt, 1 Sam. 25, 43. Die Stadt lag in einer fruchtbaren Ebene, weshalb sie schon zu Davids Zeiten zu den bedeutenderen Städten Palästina's gehörte, 2 Sam. 2, 9. Der König Ahab von Israel machte sie sogar zu seiner Residenz, 1 Kön. 18, 45. 21, 1. Hier, als in dem von Ramoth in Gilead am wenigsten entfernten Residenzschlosse ließ sich König Joram, der Sohn Ahabs, von seinen Wunden heilen, als Jehu sich des Königreichs bemächtigte, und wurde von Jehu's Hand erlegt, sowie seine Mutter, die berüchtigte Isebel, auf Jehu's Befehl aus dem Fenster gestürzt wurde, 2 Kön. 9, 24. 33. Zugleich aber ließ er den mit Joram verbündeten judäischen König Ahasja und dessen Brüder umbringen (ebend. V. 27. 10, 14.), und vielleicht ist es diese letztere That (durch welche das Geschlecht Davids beinahe ausgerottet worden wäre), welche Hosea (Kap. 1, 4.) unter der an dem Geschlechte Jehu's zu rächenden Blutschuld Jesreels versteht. Noch berühmter als die Stadt selbst ist die Gegend, in welcher sie lag, nämlich das Thal oder der Grund Jesreel (Richt. 6, 36.), die Ebene Esdrelom, in deren Mitte die Stadt liegt. Dies ist nämlich die weite vom Flusse Kison durchströmte Ebene, welche sich westlich bis an das Vorgebirg Karmel erstreckt, aber auch östlich, einem andern Flüßchen entlang, über Bethsean bis an den Jordan sich erstreckt. So das ganze Westjordanland schneidend, ist sie die bedeutendste Ebene des Landes, gegen neun deutsche Meilen lang und zwischen einer und drei Meilen breit. Alle Reisebeschreiber rühmen die ganz außerordentliche Fruchtbarkeit und entzückende Anmuth dieser Gegend, welche fast ohne Cultur alle Früchte Palästina's in üppiger Fülle hervorbringt. Ihr heutiger Name ist Merdsch ibn Amer d. i. Aue des Sohnes Amer. Geschichtlich wichtig ist sie durch die vielen entscheidenden Schlachten geworden, welche hier geliefert worden sind. Denn da Palästina vorherrschend bergig und zur Entfaltung größerer Heere nicht geschickt ist, so stießen hier streitende Parteien häufiger auf einander. Von den biblischen Schlachten wurden hier geliefert die Schlacht unter Anführung Barak's gegen Sissera (Richt. 4, 7. 13.), die unter Gideon's Anführung gegen die Midianiter (ebend. 6, 33. 7, 12.),

1) יִזְרְעֶאל. 2) Ἐσδρηλώμ, Ἐσδρηλών.

die Schlacht gegen die Philiſter, in welcher Saul das Leben verlor (1 Sam. 31, 1 ff.; wegen Ain in Jesreel ſ. d. Art. Ain), der ſchon erwähnte Ueberfall Jehus, und die Schlacht bei Megiddo gegen die Aegypter, in welcher König Joſia von Juda das Leben verlor, 2 Kön. 23, 29. Mit Rückſicht hierauf ſagt Hoſea a. a. O. daß Jehova die von Jehu in Jesreel begangene Blutthat in Jesreel (nämlich dort eine auf den dortigen Schlachtfeldern zu erleidende Niederlage) rächen werde. Auch in den ſpätern römiſchen Unterwerfungskriegen fanden hier Gefechte ſtatt, und während der Kreuzzüge wurde hier mehrmals und blutig geſtritten, ja noch in neuerer Zeit haben ſich in dortiger Gegend die blutigen Schauſpiele wiederholt. Jetzt heißt die Stadt Serin, welcher Name ſich als eine Verſtümmelung des alten Namens ausweiſt. Der Ort liegt reizend auf einer Erhebung, von welcher aus nach beiden Seiten die Ebene ſich dem Meere und dem Jordan prachtvoll zuſenkt, aber beſteht aus nur einigen zwanzig halbverfallenen Häuſern mit wenigen Einwohnern und ſehr geringen Spuren von Alterthum, zwiſchen Ledſchun und Beiſan, dem ehemaligen Legio (Megiddo) und Bethſean. Etwas ſüdöſtlich von der Stadt liegt die Quelle Tubania, jetzt Ain Dſchalud (d. h. Quelle des Goliath) genannt, vermuthlich die 1 Sam. 29, 1. erwähnte Quelle von Jesreel.

Jeſſe, ſoviel als Iſai, ſ. d. Art. Iſai.

Jeſua [1]), eigentlich nur eine ſpätere zuſammengezogene Form für Joſua, daher auch in dem ſpätern Buche Nehemia (Kap. 8, 17.) von dem unter letzterm Namen bekannten Anführer der Hebräer bei der Beſitznahme von Kanaan, wo jedoch die deutſche Bibel die Ausſprache Joſua angenommen hat. Sonſt kommt der Name von mehrern ſpätern Perſonen vor, unter welchen von dem um den Tempelbau nach dem Exil verdienten Hohenprieſter, ſ. den Art. Joſua. Nur eine Umformung dieſes Namens nach griechiſchem Idiom iſt der Name Jeſus.

Jeſus [1]), nur eine dem griechiſchen Idiom anbequemte Form der im ſpätern Hebräiſch ſtatt Joſua üblichen Ausſprache Jeſua (ſ. dieſen Art.), daher denn in dem griechiſchen Buche Sirach (Kap. 46, 1.) der alte Heerführer der Hebräer Joſua genannt wird Jeſus. Daſſelbe findet Statt Apgſch. 7, 45. Hebr. 4, 8., wo jedoch die deutſche Bibel die Ausſprache Joſua gegeben hat, in welcher der Name dieſes Helden einmal bekannt iſt. Eben ſo führt der Joſua oder Jeſua, welcher Sohn Jozadak's und erſter Hoherprieſter nach dem Exil war, Sir. 49, 14. den Namen Jeſus. Ausſchließlich Jeſus, weil ſie nur in griechiſch verfaßten bibliſchen Büchern vorkommen, heißen, da der Name bei den Hebräern ſehr gewöhnlich war, mehrere Perſonen, außer einem Jeſus Barabbas, über welchen ſ. d. Art. Barabbas, und einem Judenchriſten Jeſus genannt Juſtus (d. h. der Gerechte), über welchen ſ. Col. 4, 11.

1) **Jeſus**, Sohn Sirachs, Verfaſſer des unter demſelben Namen, ſowie unter dem Namen Ecclesiasticus bekannten apokryphiſchen Buches, einer Sammlung von Weisheitsſprüchen in der Weiſe der Sprüchwörter Salomo's, welche ſich durch die vielſeitige Erfahrung, die aus ihnen ſpricht, nicht minder als durch die kernige und intereſſante Ausdrucksweiſe ſehr vortheilhaft auszeichnen. Der Verfaſſer, welcher ſich Kap. 50, 29. ſelbſt nennt, bezeichnet Jeruſalem als ſeine Heimath, mehr iſt aber auch nicht von ihm bekannt. In demſelben Kapitel V. 1 ff. rühmt er die Verdienſte und die Würde des Hohenprieſters Simon, Sohn des Onias, auf eine Weiſe, daß es ſcheint, er ſpreche nach eigenen Eindrücken und ſey demnach Zeitgenoſſe deſſelben geweſen. Da es nun aber zwei Hoheprieſter dieſes Namens gegeben hat, nämlich Simon I., mit dem Beinamen der Gerechte (um d. J. 290

1) יֵשׁוּעַ.

1) Ἰησους.

v. Chr.) und Simon II. (um d. J. 220 v. Chr.), so läßt sich nicht entscheiden, welcher von beiden gemeint sey. Diese Ungewißheit wird auch nicht gehoben durch einen andern Umstand, welcher noch zur Sprache gebracht werden muß. Jesus Sirach hatte sein Buch entweder in der hebräischen oder in der aramäischen Sprache geschrieben, und das griechische Werk, welches wir in der Bibel besitzen, ist Uebersetzung, wie dies aus einem in die deutsche Bibel nicht mit aufgenommenen Vorworte des Uebersetzers, des eigenen Enkels des Verfassers, sich ergiebt. In diesem Vorworte sagt nun der Uebersetzer, er sey im achtunddreißigsten Jahre unter Evergetes nach Aegypten gekommen. Wenn sich nun sonst wohl aus dem Zeitalter des Enkels das Zeitalter des Großvaters wenigstens ungefähr bestimmen läßt, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese Zeitangabe mehrere Deutungen zuläßt, und außerdem giebt es auch hier wiederum zwei verschiedene ägyptische Könige dieses Namens, nämlich Ptolemäus Evergetes I. (240 v. Chr.) und Ptol. Ev. II., auch Physkon genannt (169 v. Chr.), und sowohl zwischen Simon I. und Evergetes I., als zwischen Simon II. und Evergetes II. liegt etwa ein Zeitraum, wie er sich zwischen Großvater und Enkel annehmen läßt.

2) **Jesus Christus**, Stifter der christlichen Religion. In demselben Maße als historische recht ausführliche Nachrichten über das Leben dieses göttlichen Meisters aus manchen Gründen überaus wünschenswerth und wichtig wären, in demselben Maße hat es der Vorsehung gefallen, uns die Kunde derselben vorzuenthalten, so daß wir eigentlich von ihm nur wenig mehr wissen, als um praktischer Gründe willen für hinreichend anerkannt werden kann. Erstens ist alles das, was von Jesu außerhalb des Neuen Testaments berichtet wird, theils geradezu erdichtet oder verfälscht, theils zu unbedeutend, als daß man sagen könnte, es werde damit etwas gewonnen. Im neuen Testamente selbst aber enthalten die Briefe ebenfalls nur Bestätigungen einiger in den Evangelien gegebenen Hauptthatsachen und so muß denn alles, was wir von Jesu Leben und Verhältnissen wissen wollen, nur aus diesen Evangelien geschöpft werden. Diese könnten nun immer noch hinreichendes Material für eine Darstellung des Lebens Jesu enthalten, wenn sie selbst zu historischen Zwecken geschrieben worden wären und demnach entweder selbst solche Darstellungen seyn oder doch wenigstens den Stoff für dieselbe liefern wollten. Dies ist aber nicht der Fall. Im Gegentheil ist der Zweck aller dieser Evangelien, den Lesern aus den Schicksalen, aus der Lehre und dem Wirken Jesu die Ueberzeugung beizubringen, daß Jesus der Messias oder Sohn Gottes sey. Natürlich brachte diese Aufgabe mit sich, blos das aus Jesu Leben beizubringen, worin ihnen der beabsichtigte Nachweis zu liegen schien und noch mehr, wovon sie annehmen zu müssen glaubten, daß die Leser, für die sie ihre Evangelien bestimmten, diesen Nachweis erblicken würden. Es fehlt daher in den Evangelien Vieles, ja sehr Vieles, von dem, was ein eigentlicher Biograph berichtet haben würde, wie z. B. die ganze Jugendgeschichte Jesu, ja fast seine ganze Lebensgeschichte bis auf den Antritt seines öffentlichen Lehramts. Markus und Johannes beginnen sogar ihre Evangelien erst von dem Antritt seiner Lehrwirksamkeit. Andererseits ist das, was von ihm erzählt wird, wenn auch vollkommen so beschaffen, daß es den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlen konnte, doch auch so, daß es für die Erklärung der Thatsachen, wie sie von Biographen gefordert wird, entweder nichts enthält, oder, wenn es der Fall ist, nur zufällig enthält. Auch rücksichtlich der Form gilt dies. Eine Hauptforderung an den Biographen würde gewesen seyn, wenigstens die Zeitfolge der Thatsachen streng zu beobachten. Für den angegebenen Zweck der Evangelien dagegen erschien dies als eine höchst untergeordnete Rücksicht. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß nicht alle Evangelisten dieselben Thatsachen berichten und daß sie auch bei der Erzählung einer und derselben Begebenheit in den Stücken, welche bei ihrem Zwecke nur un-

tergeordnete Rücksicht zu verdienen schienen, von einander abweichen. Es ist endlich auch nicht zu übersehen, daß die Evangelien alle erst längere Zeit nach Jesu Tode abgefaßt sind. Nur das Evangelium Matthäi nämlich scheint noch vor der Zerstörung Jerusalems, also noch früher als vierzig Jahre nach Jesu Tode, geschrieben zu seyn. In einer so langen Zeit verwischen und vermischen sich auch dem treuesten Gedächtnisse Dinge, namentlich solche Dinge, welchen man blos untergeordnete Bedeutung beimißt. Es läßt sich aber nicht einmal beweisen, daß unsere Evangelien wirklich von denjenigen Jüngern und Apostelgehülfen selbst oder doch unmittelbar herrühren, deren Namen sie führen. Die Ueberschriften der Evangelien nämlich lauten dem Grundtexte gemäß: Evangelium nach Matthäus, Ev. nach Markus, Ev. nach Lukas, Ev. nach Johannes, s. diese Artt. Man konnte auf diese Art allerdings diese Männer auch als unmittelbare Urheber dieser Evangelien bezeichnen, wenn man nämlich zugleich in dem Ausdrucke andeuten wollte, daß es gleichzeitig noch andere von andern Autoritäten herrührende evangelische Berichte gäbe. Aber allerdings konnte man damit auch sagen wollen, daß diese Evangelien nur auf den Berichten jener Männer beruheten. Sollte es der letztere Sinn seyn, in welchem die Worte genommen werden müßten (obgleich man dies nicht anzunehmen pflegt), so sähe man vollends leicht ein, wie die mündliche Ueberlieferung, welche zwischen dem Berichterstatter und dem Niederzeichner das Mittelglied gewesen seyn möchte, ihre Spuren in den Berichten selbst zurückgelassen habe. Denn es ist namentlich zu bemerken, daß die Juden der damaligen Zeit bereits bestimmte Vorstellungen vom Messias hatten, wie z. B. daß er ein Abkömmling Davids seyn werde, von einer Jungfrau werde geboren werden, und Anderes, was bei der Erklärung der damit im Zusammenhange stehenden Stellen der Evangelien selbst beizubringen ist. Wie nun die Erfüllung solcher Nebenumstände die Ueberzeugung anbahnen konnte, daß derjenige, welcher sie erfüllt habe, der Messias sey und auch die Hauptaufgabe des Messias erfüllen werde, eben so natürlich war es bei denen, welche Jesum für den Messias darum hielten, weil sie durch ihn die Hauptaufgabe des Messias erfüllt erblickten, daß sie ohne das Bedürfniß weiterer Ueberzeugung es für nothwendig ansahen, daß auch die Nebenumstände, welche von dem Messias gelten sollten, von ihm erfüllt worden seyen. Und daß Voraussetzungen dieser und jener Art, wenn sie einmal stattfinden, auf Berichte über die betreffende Person, namentlich auf mündliche Ueberlieferungen, sehr bald einen bedeutenden Einfluß äußern können, leuchtet ein. Endlich, wie auch diese Ueberschriften zu verstehen seyn mögen, läßt sich nicht mit unbedingter Gewißheit sagen, wie viel überhaupt auf diese Angaben Werth zu legen ist, und genau genommen dürfte die Einsicht, daß die Evangelien ihrem ganzen Geiste nach wirklich in das erste christliche Jahrhundert gehören, und daß Kirchenschriftsteller, welche jener Zeit ziemlich nahe standen, sie den angegebenen Männern beilegen, immer ein Hauptargument für ihre Aechtheit bleiben. Noch darf nicht unerwähnt bleiben, daß der merkwürdigen Uebereinstimmung der drei ersten Evangelien eine äußere Abhängigkeit derselben unter einander zu Grunde liegt, über welche befriedigende Rechenschaft zu geben jedoch schwer, wenn nicht unmöglich, ist. Es ist dies vorausgeschickt worden, um den Leser darauf vorzubereiten, wenn aus unserer Darstellung hervorgeht, daß wir in der glücklichen Vereinigung der vier Berichte allein noch kein Verdienst um die Wahrheit erblicken können, andererseits aber auch, daß wir den in einer unserer heutigen Anschauungsweise fremden Darstellung vorliegenden Gegenstand im Einzelnen kaum für fähig halten, nach streng historischen Grundsätzen behandelt, ein in mehr als formeller Hinsicht befriedigendes Resultat zu geben.

Jesus wurde geboren zu Bethlehem in Juda (Matth. 2, 1. Luk. 2, 4—7.), wohin dem Ev. Lukas gemäß seine eigentlich in Nazareth in Galiläa wohnenden Aeltern sich nur vor-

übergehend auf äußere Veranlassung begeben hatten, und von wo sie, sobald es die Umstände erlaubten, ohne weiter erwähnte Begegnisse wieder in ihren Wohnort zurückgehen, Luk. 2, 21. 22. 39. Aus Matthäus dagegen erhält man einen Eindruck, als ob Jesu Aeltern vor seiner Geburt gar nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem selbst gewohnt hätten. Denn nicht blos wird das Ereigniß ganz einfach als in Bethlehem geschehen dargestellt, die Familie befindet sich nicht wie bei Luk. 2, 7. 16. in einer Herberge und das Kind in einer Krippe oder Raufe (s. den Art. Herberge), sondern im Hause, und, nachdem die Aeltern Jesu vor den Nachstellungen des Herodes (ein Umstand, von welchem Lukas nichts berichtet) nach Aegypten geflüchtet sind, scheinen sie nach Herodes Tode auch ursprünglich wieder nach Bethlehem sich zurückbegeben zu wollen und nur durch die Besorgniß, daß das Kind unter Archelaus, dem Nachfolger des Herodes in Judäa, in Bethlehem nicht sicherer seyn möchte, als unter Herodes selbst, zu dem Entschlusse gebracht zu werden, statt in den frühern Wohnort zurück, nach Galiläa sich zu begeben und in Nazareth sich häuslich niederzulassen, Matth. 2, 1. 11. 13. 22. 23. Besonders ist der letzte Vers wichtig, in welchem der Evangelist sagt, daß durch diese Uebersiedelung nach Nazareth nach der Rückkehr aus Aegypten ein altes Wort Anwendbarkeit auf Jesum erhalten habe, nach welchem der Messias auch den Namen Nazarenus führen werde. Wohnten seine Aeltern in Nazareth, so würde ihm nicht erst durch die Rückreise dahin der Spruch anwendbar erschienen seyn. Markus und Johannes lassen in ihren Berichten wie die ganze Jugend Jesu, so auch seine Geburt unberücksichtigt. Sonst gilt in der ganzen heiligen Schrift nur Nazareth als Jesu Vaterstadt, Matth. 21, 11. 26, 72. Mark. 1, 9. 24. 10, 47. 14, 67. 16, 6. Luk. 4, 34. 18, 37. 24, 19. Joh. 1, 45. 18, 5. 7. 19, 19. Apgsch. 2, 22. 3, 6. 4, 10. 6, 14. 10, 38. 22, 8. 26, 9. Matthäus und Lukas können, dem Gesagten gemäß, dies nur in sofern von Nazareth gelten lassen, als diese Stadt der Wohnort seiner Aeltern und die Stadt, da er erzogen war (Luk. 4, 16.), war. Wo der Ausdruck Andern in den Mund gelegt wird, kann man wohl auch daran denken, daß seine Geburt in Bethlehem den Meisten ganz unbekannt seyn mochte. Für die Evangelien des Markus nnd Johannes dagegen, die von Jesu Geburt in Bethlehem keine Kenntniß nehmen, muß es unentschieden bleiben, ob sie Nazareth zugleich für seine Geburtsstadt betrachten. Jedenfalls bleibt etwas Auffallendes darin, daß Johannes 1, 45. 46. 7, 41. 42. gar nicht daran erinnert, daß die Leute, welche daran einen Anstoß nehmen, daß Jesus aus Nazareth und nicht aus Bethlehem sey, von seiner Geburt in Bethlehem nichts gewußt hätten.

Die Abstammung Jesu betreffend, so hieß seine Mutter Maria, über deren Abkunft durchaus nichts bekannt ist. Der Gemahl derselben hieß Joseph und war ein Künstler oder Arbeiter in Holz, nicht gerade Zimmermann in unserm beschränkten Sinne des Worts, Matth. 13, 55. Jesus wurde daher auch für den Sohn Josephs gehalten, wie Lukas sich Kap. 3, 23. ausdrückt, vergl. Kap. 4, 22. Joh. 1, 45. 6, 42. Ja der Apostel Paulus betrachtet Röm. 1, 3. Joseph als den Vater Jesu nach dem Fleisch, d. h. rücksichtlich seines leiblichen Daseyns. Auch heißen die übrigen Söhne der Maria, deren Vater Joseph war, schlechthin Brüder Jesu, was für die jüdischen Verhältnisse, bei welchen die mütterliche Abstammung ohne Bedeutung ist (s. den Art. Ehe) mehr auf sich hat, als nach unsern Begriffen, Matth. 12, 46—50. 13, 55. Mark. 3, 31. 6, 3. Luk. 8, 20. Joh. 2, 12. 7, 3 ff. Apgsch. 1, 14. 1 Cor. 9, 5. Gal. 1, 16. Dagegen sagen Matthäus (Kap. 1, 18.) und Lukas (Kap. 1, 31—35.), daß er ohne alles fleischliche Dazuthun des Joseph und überhaupt eines Mannes lediglich durch die Kraft Gottes von Maria empfangen worden sey, und daß er also nicht blos, wie es Johannes will (Kap. 1, 1 ff.), seinen vorzeitlichen, sondern sogar seinen zeitlichen Ursprung in Gott selbst habe, daß er

folglich Gottes Sohn (Luk. 1, 35.) in einem den phyſiſchen Verhältniſſen entſprechend gedachten Sinne des Wortes ſey. Die Natur der Sache bringt es mit ſich, daß ſich über eine ſolche Ueberzeugung nichts ſagen läßt, und es iſt nur zu bemerken, daß der Glaube an ſolchen eigentlich göttlichen Urſprung von Männern, die Uebermenſchliches geleiſtet zu haben ſcheinen, im Alterthume häufiger vorkommt. Ferner muß bemerkt werden, daß, wenn Jeſus ſonſt Gottes Sohn angerufen wird, dies unabhängig von den Erzählungen des Markus geſchieht, und nur überhaupt Ausdruck der Ueberzeugung von einer höhern Stellung und Natur und demnach innigeren Gemeinſchaft Jeſu mit Gott (Matth. 3, 17. Mark. 1, 11. Luk. 3, 22. Joh. 1, 33—36. u. öft.), ſpeciell von ſeiner Chriſtus- oder Meſſiaswürde iſt, Matth. 16, 16. 26, 63. Mark. 14, 61. Luk. 22, 67. 70. 4, 41. Joh. 6, 69. 11, 27. 19, 7. u. öft. — Joſeph war nach Matth. 1, 20. Luk. 1, 27. 2, 4. ein Abkömmling des Königs David, die beiden Geſchlechtsregiſter deſſelben (Matth. 1, 1—16. Luk. 3, 23—34 ff.) weichen jedoch auf eine ohne große Willkührlichkeiten gar nicht in Einklang zu bringende Weiſe von einander ab und können daher nicht als wirkliche Nachweiſe dieſer Abſtammung angeſehen werden. Jeſus wird daher auch ſelbſt ein Nachkomme Davids genannt, Röm. 1, 3. 2 Tim. 2, 8. Ja ſelbſt Matthäus (Kap. 1, 1.) und Lukas (Kap. 1, 69.) nennen ihn, trotz ſeiner von ihnen berichteten außerordentlichen Zeugung und Geburt, einen Sohn (Nachkommen) Davids und Abrahams, und beziehen ſich eigentlich überhaupt nur auf dieſe Davidiſche Abſtammung als auf eines der Momente, um deren willen Jeſus für den Chriſt oder Meſſias (vergl. Joh. 7, 42.) zu halten ſey, ſ. d. Art. Chriſtus. Jeſus ſelbſt macht dieſe ſeine Abſtammung niemals geltend, ja in der, freilich nur die Phariſäer auf ihrem Standpunkte in Verlegenheit zu ſetzen berechneten, Frage Matth. 22, 41 ff. Mark. 12, 35 ff. Luk. 20, 41. ſcheint er faſt die Abſtammung von David wie etwas außerhalb ſeiner Liegendes zu behandeln. Auch ſonſt war dieſe ſeine Davidiſche Abkunft ſo wenig allgemein angenommen, wie daß Bethlehem ſein Geburtsort war (Joh. 7, 42.), was bei der Aufmerkſamkeit, welche die Juden den Geſchlechtsregiſtern zuwandten, namentlich bei einem Mitgliede der alten Königsfamilie einigermaßen wundern muß. Wenn ſonſt nämlich Jeſus ſo häufig Sohn Davids angerufen wird (Matth. 9, 27. 12, 23. 15, 22. 20, 30. 31. 21, 9. Mark. 10, 47. 48. Luk. 18, 38. 39. — bei Johannes wird er nämlich nie ſo genannt), ſo beruht dies nicht auf einer Kenntniß dieſer ſeiner Abkunft, ſondern blos auf dem Glauben dieſer Leute an ſeine Meſſiaswürde, woraus ſeine Abſtammung von David für ſie von ſelbſt folgte, wie der Ausdruck ihn überhaupt nur als Meſſias bezeichnen ſoll. Man kann nicht leugnen, daß dadurch der Vermuthung einiger Raum gegeben iſt, daß die ganze Anſicht von Jeſu Davidiſcher Abkunft und von ſeiner Geburt in Bethlehem auf keiner äußern Beglaubigung, ſondern nur aus dem Glauben an ſeine Meſſiaswürde ſich gebildet habe, indem man (Joh. 7, 42.) von dem Meſſias nun einmal annahm, daß er aus der Familie Davids ſeyn und in Bethlehem werde geboren werden, daß Jeſus vielmehr in Nazareth geboren, und die Abkunft ſeines Vaters Joſeph unbekannt ſey.

Die Zeit der Geburt Jeſu verlegt Matthäus nur kurz vor den Tod des Herodes des Gr. (Matth. 2, 1. 16. 22.), gleichzeitig mit einer ungewöhnlichen Himmelserſcheinung, Kap. 2, 2. 9. 10. Lukas giebt an, ſie habe ſtattgefunden unter dem römiſchen Kaiſer Auguſtus, in der Zeit des kaiſerlichen Statthalters in Syrien Cyrenius, in dem Jahre, in welchem dieſer Statthalter ſeine erſte Schatzung ausgeſchrieben habe, Luk. 2, 1. 2. Außerdem geht aus Luk. 3, 1. 23. hervor, daß Jeſus in oder wenigſtens bald nach dem funfzehnten Jahre des Kaiſers Tiberius ungefähr im dreißigſten Lebensjahre geſtanden habe. Bei der chriſtlichen Zeitrechnung iſt das Geburtsjahr Chriſti als das Jahr 1 vorausgeſetzt und dies iſt dasjenige Jahr, nach welchem das Erbauungsjahr

Roms als das Jahr 754 vor Christo angenommen wird, so daß das Geburtsjahr Jesu das Jahr 754 nach Erbauung Roms ist. Aber da aus dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus hervorgeht, daß Herodes d. Gr. schon 750 nach Erbauung Roms, also vier Jahre vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung, gestorben seyn muß, so muß nach Matthäus auch Jesus selbst wenigstens vier Jahre vor diesem Zeitpunkte geboren seyn. Die christliche Zeitrechnung ist demnach wenigstens vier Jahre hinter ihrem wahren Termine zurück, so daß man sagen kann, Christus sey 4 Jahre vor Christo geboren worden. Man hat auch viel Mühe darauf verwandt, auf astronomischem Wege das Jahr jener von Matthäus angedeuteten Himmelserscheinung zu berechnen, und gefunden, daß im J. 747 nach Erbauung Roms wirklich eine Constellation stattgefunden habe, welche wohl hätte geeignet seyn können, eine besondere Deutung durch die Astrologen zu erfahren und großes Aufsehen zu erregen. Da aber bei Matthäus nicht einmal recht klar ist, welcherlei Himmelserscheinung mit der Geburt Jesu in Zusammenhang gebracht ist, so möchten, von allem Andern abgesehen, diese Berechnungen sich nicht zu einer historischen Unterlage eignen. Die erstere Angabe des Lukas läßt sich genau genommen gar nicht zur Bestimmung des Geburtsjahres Jesu benutzen, da in ihr unstreitig ein Irrthum untergelaufen ist, s. den Art. Cyrenius. Von mehr Bedeutung ist die zuletzt angegebene Notiz bei Lukas, namentlich darum, weil sie sich so gut mit der Nachricht des Matthäus vereinigen läßt. Da nämlich Kaiser Augustus im J. 767 nach Erbauung Roms starb, so ist das funfzehnte Jahr des Tiberius das Jahr 781 nach Erbauung Roms. War Jesus in diesem Jahre dreißig Jahr alt, so fällt seine Geburt in's Jahr 751 nach Erbauung Roms, also drei Jahre vor den Anfangspunkt der christlichen Zeitrechnung. Diese Angabe ist freilich immer nur noch eine ungefähre, und wird es um so mehr, als die Stelle Luk. 3, 23. im Grundtexte es nicht ganz entscheiden läßt, ob Jesus zur angegebenen Zeit schon dreißig Jahr alt gewesen sey oder noch nicht.

Gewiß ist, daß Jesus von früher Jugend an bei seinen Aeltern in Nazareth lebte, und dies vermuthlich ununterbrochen bis zum Antritt seines Lehramts. Ueber die Geschichte seiner Ausbildung fehlt es durchaus an glaubwürdigen Nachrichten. Nur Lukas erzählt, daß er, als er im zwölften Lebensjahre mit seinen Aeltern zum Osterfeste nach Jerusalem gereist sey, im Tempel Alles durch seine ungemeine geistige Entwickelung in Staunen gesetzt habe, Luk. 2, 46. Dies ist nach dem Standpunkte, welchen er im dreißigsten Jahre einnahm, zu urtheilen gewiß vollkommen richtig. Man hat vielfach angenommen, Jesus möchte seine Bildung den Essenern verdanken, einer religiösen Sekte der Juden jener Zeit, welche eine einfache beschauliche Lebensweise mit strengen moralischen Grundsätzen verband. Indessen ist nicht nur nichts darüber nachzuweisen, sondern eine Annahme dieser Art ist sogar ganz überflüssig. Ein Geist, wie der Geist Jesu gedacht werden muß, nimmt überhaupt von Allem, was ihn umgiebt, Anregungen zum selbständigen Nachdenken in sich auf, in seiner eigenen Natur aber muß die eigentliche Bedingung seiner Leistungen und der eigenthümlichen Richtung seiner Thätigkeit gesucht werden. Eine so edle Richtung nun auch das Essenerthum gewesen seyn mag, so sind doch die Grundansichten des Christenthums etwas durchaus davon Unabhängiges, und niemals wird Jesus um seiner Lehre und seines Wandels willen in den Evangelien von Jemand für einen Essener gehalten. Aus Joh. 7, 15. geht nur hervor, daß er nicht den gewöhnlichen Bildungsweg der jüdischen Schriftkundigen genommen hatte und daß seine Schriftkunde seinen Zeitgenossen selbst ein Räthsel war.

Ungefähr im dreißigsten Lebensjahre fing Jesus an als Lehrer öffentlich aufzutreten, nachdem er von Johannes dem Täufer sich hatte taufen lassen (Matth. 3, 13 ff. Mark. 1, 9 ff. Luk. 3, 21 ff. Joh. 1, 32 ff.) und dadurch sein Einverständniß mit der zu Herzensläuterung

und Erwartung eines sittlichen Messiasreiches auffordernden Lehre des Johannes kund gegeben hatte. Besonders waren es die Umgebungen des galiläischen See's, wo er auftrat und mit dem meisten Erfolge lehrte. Den Verlauf seiner Lehrreisen im Einzelnen überlassen wir dem Bibelleser in den Evangelien selbst nachzulesen, nur die Dauer seiner Lehrwirksamkeit überhaupt ist zu besprechen. Die Darstellung der drei ersten Evangelisten macht den Eindruck, als ob Jesus nur ein einziges Jahr gelehrt habe. Denn diese alle lassen ihn in Galiläa auftreten und dort an verschiedenen Orten durch Lehre und Thaten für das durch ihn zu stiftende Gottesreich wirken, bis die Zeit des Passah ihm die Veranlassung zur Reise nach Jerusalem giebt, wo er seinen Tod findet, und man wird unwillkührlich geneigt seyn, dieses Passah für das erste zu halten, welches in die Zeit seiner Lehrerwirksamkeit fällt. Anders Johannes, bei welchem während Jesu Auftreten drei Passah- (Oster-) Feste erwähnt werden (2, 13. 6, 4. 11, 55.), wornach Christus drei Jahre gelehrt haben würde. Es ist auch hier schwer, sich aus hinreichenden Gründen für die eine oder die andere Annahme zu entscheiden. Denn ist schon an und für sich die Annahme eines dreijährigen Wirkens geeigneter, die Erfolge, welche es gehabt hat, zu erklären, so begreift man auch leichter, wie ein Darsteller dieses Wirkens, dem es nur darauf ankam, die einzelnen Thaten und Lehrhandlungen Jesu selbst, so weit sie ihm bekannt waren, als Zeugnisse für seine göttliche Sendung zu verzeichnen, für dessen Zweck also die Zeit der Handlungen, die ihm vielleicht häufig nicht mehr sicher im Gedächtnisse stand, keine Bedeutung hatte, die Zeitrechnung ganz aus den Augen setzen und die Handlungen demnach in eine unmittelbare Aufeinanderfolge zusammenschieben konnte, als man umgekehrt begreift, wie ein Darsteller ein einjähriges Wirken auf drei Jahre hätte vertheilen sollen. Freilich ist aber auch wahr, daß bei der Vertheilung dessen, was von Christo wirklich berichtet wird, auf drei Jahre nur so wenig Handlungen auf jedes einzelne Jahr fallen, daß sich wieder nicht begreifen läßt, wie ein so ganz unverhältnißmäßig großer Theil von dem, was Jesus unstreitig in jedem einzelnen Jahre wirkte, von Johannes hätte unbeachtet bleiben können. Es kommt dazu, daß die Ordnung des Johannesevangeliums einigermaßen gestört erscheint, und daß bei einer Beurtheilung der beiden ersten Stellen, in welchen des bevorstehenden Passah Erwähnung geschieht, nach den Grundsätzen, nach welchen sonst die Werke von Schriftstellern beurtheilt werden, es doch auch glaublich sich darstellen läßt, daß das Johannesevangelium ursprünglich die ganze Lehrwirksamkeit Jesu auf ein einziges Jahr beschränkt dargestellt habe. Es dürfte daher für denjenigen, der den verwickelten chronologischen Berechnungen und kritischen Bedenken nicht füglich folgen kann, am besten seyn, diese Angelegenheit, wie so viele andere, als nicht mehr zu entscheidend zu betrachten.

Was die Evangelien von Jesu Lehre enthalten, besteht größtentheils aus gelegentlichen Aeußerungen, und einigen Reden, welche theilweise vielleicht auch nur durch spätere Zusammenreihung solcher einzelner Gedanken entstanden sind. Dieser Umstand, sowie ihre populäre Fassung, machen es erklärlich, daß sie weit von dem entfernt sind, was zu einem System der Religionslehre gehören würde. Bewundern wir noch heute die in edler Einfachheit dastehenden reinsten Vorstellungen von Gott und dem Gottesreich und die daraus abzuleitenden sittlichen Vorschriften, so läßt sich der Eindruck, welchen sie zu ihrer Zeit machten, begreifen. Was nun aber Jesus sonst noch gethan habe, um seine Jünger auf seinen Standpunkt zu versetzen, und wodurch diese einfachen Männer in so kurzer Zeit befähigt worden sind, das Werk ihres großen Meisters in ihre Hände sicher zu übernehmen, ist gänzlich unbekannt. Nur so viel dürfte sicher seyn, daß es durchaus nicht in einem ausgeführten Systeme schwieriger religiöser Begriffe bestanden habe. An seiner Lehrweise wird mit Recht bewundert die außerordentliche Klarheit und die Geschmeidig-

keit, mit welcher er auf den Standpunkt des Andern einzugehen versteht und die herzgewinnende Weise, mit welcher er die der Einsicht beizubringende Ueberzeugung zugleich nur das Gemüth ansprechend macht, zugleich aber auch die nicht minder große Kunst des räthselhaften Ausdrucks, wo es ihm darauf ankommt, einen Gedanken zur vorläufigen Anregung der Aufmerksamkeit frappant hinzustellen und den wahren Aufschluß einer spätern Zeit und weiterm Nachdenken zu überlassen. Bedeutend ist seine Fertigkeit, sich augenblicklich gegen den Gegner sicher zu stellen, seine verfänglichen Fragen zu beseitigen oder durch geschickte Gegenfragen zum Schweigen zu bringen.

Am schwierigsten zu beurtheilen ist Jesus in seinen Wunderthaten, deren Ruf zu ihrer Zeit unstreitig zu seiner Anerkennung bei den Juden sehr viel beigetragen hat, indem die Juden von dem Messias annahmen, daß derselbe in dem Vermögen, Wunder zu thun, keinem der Helden des Alten Testaments nachstehen werde. Nichts desto weniger mißbilligt es Jesus häufig, daß der Glaube seiner Landsleute sich an solche äußerliche Erscheinungen mehr als an die innere Wahrheit seiner Offenbarungen selbst hing. Jesus selbst wurde bei der Vollziehung solcher Handlungen von der Absicht, in ihnen Zeichen seiner göttlichen Sendung zu geben, nicht in der Weise geleitet, daß er eine Handlung dieser Art für um so geeigneter betrachtet hätte, als sie den Charakter des Außerordentlichen an sich getragen hätte. Im Gegentheil benutzte er das, was ihm außerordentlicher Weise zu Gebote stand, nur um Wohlthaten zu erzeigen, so daß als unmittelbarer Zweck derselben hervortritt, Zeichen der Gnade Gottes zu geben. Nur äußerst wenige seiner Handlungen, welche diesen Charakter nicht an sich tragen (z. B. Matth. 21, 19. Mark. 11, 23.), würden eine sichere Bürgschaft darüber wünschenswerth machen, ob die Berichte wirklich von Augenzeugen herrühren. So bildet also seine Lehre und sein Wirken, mit Inbegriff der Aeußerungen und Handlungen, welche Züge aus seinem Privatverhalten liefern, ein Gesammtbild von Jesu, welches wir nicht kürzer und treffender zu bezeichnen uns getrauen, als mit den Worten Winer's in seinem biblischen Realwörterbuche Bd. I. S. 679: „Fromme Demuth vor Gott (Luk. 18, 19.) und feurige Liebe zu den Menschen war der Grundzug seines edeln Gemüths, die göttliche Kraft, welche seine große Seele bewegte, der wahre Brennpunkt aller seiner Tugenden. Jesus erscheint als das vollendete Bild religiöser Resignation; aber diese Resignation war eben so wenig eine Frucht angeborener Schwäche (obschon Jesus eine zarte Körperorganisation haben mochte) als in ihr die Charakterstärke Jesu unterging (Beispiele von hoher Energie s. Joh. 2, 16 ff. 8, 44 ff. Matth. 23, 2 ff. u. a.); überall vermählte sich mit dem tiefen Gemüthe ein klarer, besonnener Verstand, der ihn vor der Gefahr sicherte, ein haltungsloser Schwärmer oder ein willenloser Gefühlsmensch zu werden. Dies zeigt sich am unverkennbarsten in der Geschichte seines Leidens und Todes. Auch von der Austerität und dem mönchischen Ernste anderer Religionsstifter finden wir an Jesu keine Spur; er, der im Kreise lernbegieriger Hörer auf den öffentlichen Plätzen und im Tempel mit der hohen Würde eines Gottgesandten sprach, wie liebevoll-theilnehmend (Joh. 11, 33.), wie besorgt, wie hingebend zeigt er sich im Schooße der Familie, in der trauten Umgebung der Seinen! Welches zarte Mitgefühl spricht sich in ihm bei jeder Gelegenheit aus (Luk. 7, 13.)! Heiter weilt er unter Heitern Joh. 2. Luk. 7, 34. Eben darum hat von je das Charakterbild Jesu die Herzen der Guten und Edeln aus allem Volk so unwiderstehlich gewonnen, weil in ihm nicht blos die seltenste Geistesgröße, die in Staunen versetzt, sondern zugleich die reinste, ungetrübteste Humanität hervortritt, weil es dem Beschauer nicht blos einen Gegenstand der Achtung, sondern auch der Liebe vorhält. Die Lebensgeschichte Jesu spricht das Kind und den gereiften Mann in gleicher Stärke an und gewiß hat sein Beispiel von jeher nicht weniger als seine Sittenlehre gewirkt. Nach dieser unverkennbaren Totalität seines Charakters wird

man einzelne Stellen in den Evangelien, die, wörtlich aufgefaßt, an Jesu irre machen könnten (Matth. 12, 46 ff. 15, 21 ff. Joh. 2, 4.) richtig zu deuten und mit andern (Luk. 2, 51.) in Einklang zu setzen wissen."

Für die weitere Verbreitung seiner Lehre sorgte Jesus durch die Annahme von zwölf Jüngern, welche seine steten Begleiter waren und von ihm zuletzt den ausdrücklichen Auftrag erhielten, das Evangelium allenthalben zu verkündigen und die Gläubigen durch die Taufe in den Christenbund aufzunehmen, Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Ihre Namen s. jeden an seinem Orte. Außer diesen zwölf Jüngern erwähnt Lukas (Kap. 10.) noch einen weitern Kreis von siebzig Jüngern, über welche es aber keine nähern zuverlässigen Angaben giebt.

Es konnte nicht fehlen, daß Jesus sich durch seine Lehre große Feindschaft und Nachstellung zuzog, nicht blos die, welche von Seiten der Verblendeten überhaupt jeden trifft, welcher religiöse Vorurtheile zu bekämpfen sucht, sondern auch die, welche in dem priesterlichen Eigennutze und in den hochfahrenden politischen Hoffnungen der Juden ihren Grund hatte. In letztgenannter Hinsicht schloß nämlich der Messiasglaube die Hoffnnng auf Wiederherstellung eines politisch selbständigen Israelitenstaates unter einem Regenten aus der alten legitimen davidischen Dynastie in sich, und der Druck der Römerherrschaft trug nicht wenig dazu bei, diese Hoffnung gerade zu Jesu Zeit dem Volke werth zu machen. Das ganze Judenthum aber machte diese politische Idee zu einem Gegenstande des religiösen Glaubens. Indem nun Jesus die Messiaswürde, freilich in einem ganz andern Sinne, für sich in Anspruch nahm, so forderte er somit Aufgebung jener Idee in ihrem politischen Sinne und der Hoffnung auf irgend einen Andern als sich. Als nun Jesus zum Passah nach Jerusalem kam, wurde die Anklage gegen ihn damit begründet, daß er die Würde eines Königs der Juden auf sich bezöge, und somit Umtriebe gegen die gesetzlich bestehende politische Ordnung der Dinge sich zu Schulden kommen lasse (Matth. 26, 63. 64. 27, 11. Mark. 14, 61. 62. 15, 2. Luk. 22, 70. 23, 2. 3. Joh. 18, 33. 37.), obgleich dieser Vorwurf nur auf die Messiashoffnung im jüdischen Sinne gepaßt haben würde. Die Geschichte seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt dem Nachlesen in den Evangelien überlassend, machen wir dazu nur einige Bemerkungen.

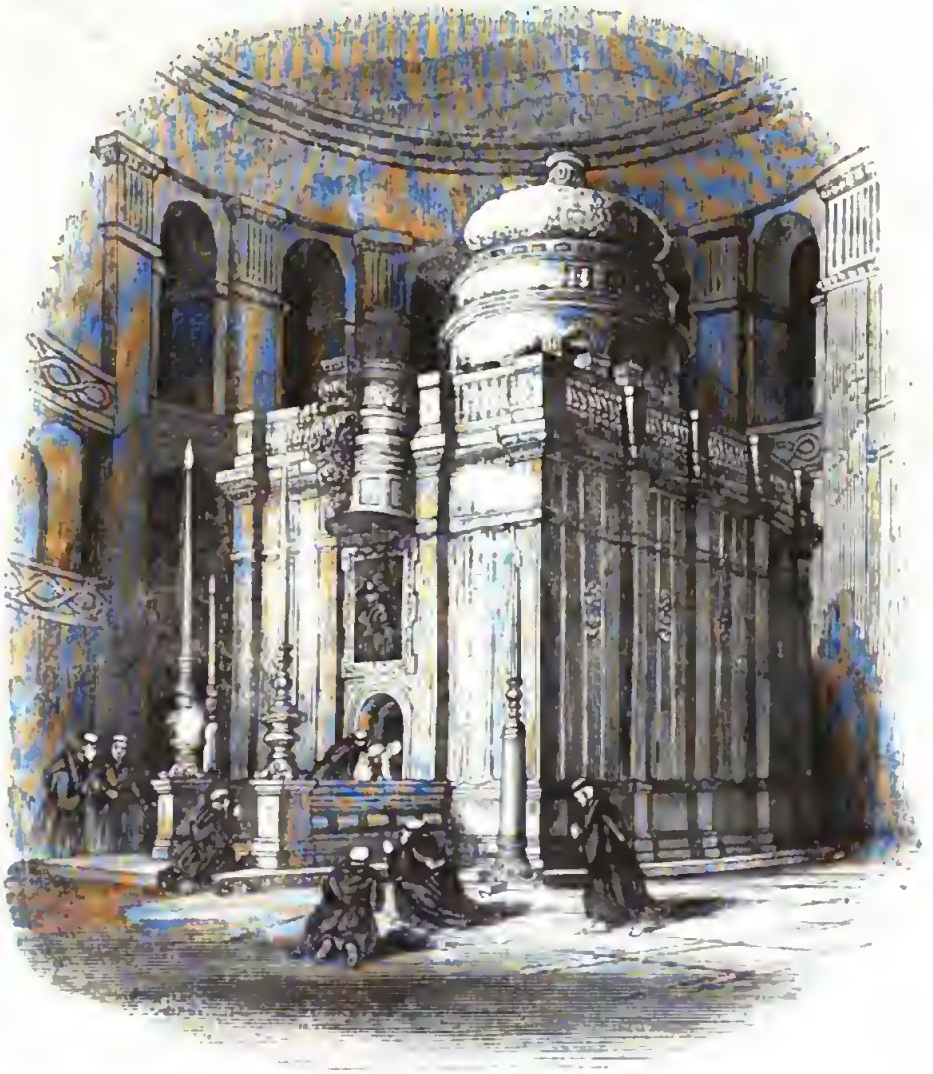
Das Todesjahr Jesu läßt sich nicht genau ermitteln, deshalb weil Luk. 3, 1. 23. nicht hinreicht, den Anfang seiner Lehrwirksamkeit präcis zu bestimmen, und noch mehr deshalb, weil die Dauer dieser seiner Lehrwirksamkeit nicht über alle Zweifel erhoben werden kann. Wenn das funfzehnte Regierungsjahr des Tiberius das J. 28—29 der christl. Zeitrechnung ist, so würde bei einer Lehrzeit von ungefähr einem Jahre Jesu Tod um das Jahr 30 derselben Zeitrechnung zu setzen seyn, bei dreijähriger Lehrzeit etwa in das Jahr 32 oder 33. Hoherpriester war zur Zeit seiner Kreuzigung Kaiphas (Matth. 26, 3. Joh. 11, 49.) und römischer Procurator (Landpfleger) Pontius Pilatus (Matth. 27, 2. Mark. 15, 1.). Beide wurden noch vor Tiberius Tode, also wohl spätestens im J. 36 unserer Zeitrechnung abgesetzt, und dies würde mit der einen Annahme so gut, wie mit der andern in Uebereinstimmung stehen. Noch ist ein anderer Umstand in's Auge gefaßt worden, das Todesjahr Jesu genau zu bestimmen. Aus Matth. 26, 17. 27, 62. Mark. 14, 12. 15, 42. Luk. 22, 7. 15. 23, 54. Joh. 18, 28. vergl. mit Matth. 28, 1. Mark. 16, 2. Luk. 24, 1. 1 Joh. 20, 1. ist im Todesjahre Jesu das Passahfest auf einen Donnerstag oder (nach Johannes) Freitag gefallen. Da dieses Fest nun auf den vierzehnten (funfzehnten) des Monats Abib, welcher auch Nisan hieß, fiel, so müßte sich dem jüdischen Kalender nach eigentlich ausrechnen lassen, in welchem Jahre zwischen des Kaisers Tiberius funfzehnten Regierungsjahre und dem Absetzungsjahre des Pilatus dieser Tag auf Donnerstag oder Freitag gefallen sey. Diese Rechnung ist denn auch mit großem Aufwande von Fleiß und Gelehrsamkeit geführt worden

und hat das Jahr 31 unserer Zeitrechnung gegeben, in welchem Jesus etwa 35 Jahre alt gewesen seyn würde. Leider ist aber das jüdische Jahr ein Mondenjahr, über dessen Anfang, weil er bisweilen zweifelhaft wurde, bisweilen nur durch höchste Autorität (s. den Art. Jahr) entschieden werden konnte, und schwerlich dürfte irgend eine solche Rechnung auf volle Zuverlässigkeit Anspruch haben. Genug, daß ihr Resultat im Allgemeinen mit dem in Einklange steht, was darüber ungefähr gesagt werden kann.

Die Auferstehung Jesu als Wiederbelebung nach wirklichem und eigentlichem Tode anzuerkennen haben Viele Anstand genommen, und fürwahr es würde diese Auferstehung nach wirklichem und vollständigem Tode mehr als jedes andere Ereigniß in Jesu Leben fordern, sie nach Naturgesetzen als schlechthin unerklärlich zu betrachten. Aber so viel ist gewiß, daß die Evangelisten durchaus von keinem andern als einem vollständigen Tode Jesu sprechen und den Gedanken an die Möglichkeit des Scheintodes unbedingt ausgeschlossen wissen wollen, s. Joh. 19, 35. Das Auffallende nämlich, welches darin liegt, daß Jesus schon nach sechs Stunden (Mark. 15, 25. 34.) verscheidet, während sonst die Kreuzigung erst nach mehrern Tagen zu tödten pflegte, war freilich für sie gar nicht da, weil sie bestimmte Aeußerungen Jesu hatten, nach denen ihnen seine Auferstehung schon am dritten Tage darauf als nothwendig sich darstellte (Matth. 12, 40. 16, 21. Mark. 8, 31. Joh. 2, 19. 31.), was unmöglich gewesen wäre, wenn er erst den dritten Tag oder gar noch später gestorben wäre. Johannes berichtet aber auch ausdrücklich (Kap. 19, 34.), daß auf einen Stich in die Seite, welchen Jesus von der Lanze eines Wache haltenden Soldaten erhalten, Blut und Wasser aus der Wunde geflossen sey, was er gewiß in keiner andern Absicht anführt, als um damit zu beweisen, daß das Blut sich wirklich schon zersetzt gehabt habe. Am allerstärksten spricht sich die Ueberzeugung von einer eigentlichen Wiederbelebung Jesu bei Paulus aus, welcher 1 Cor. 15, 3 ff. die ganze Bedeutung des christlichen Glaubens von der Auferstehung Jesu abhängig macht, und es kann nicht gezweifelt werden, daß die ersten Christen sich alle davon fest überzeugt hielten, daß die Auferstehung Jesu eine eigentliche Wiedererweckung aus wirklichem und vollständigem Tode gewesen sey, durch welche der Beweis nicht blos für die Fortdauer des menschlichen Geistes nach dem Tode überhaupt, sondern auch für das fortdauernde Leben Jesu bei Gott geliefert worden sey. Und so zwischen die Unerklärlichkeit eines solchen Faktums aus Naturgesetzen und diese starke Ueberzeugung der ersten Christen gestellt, können wir füglich nichts Anderes thun, als auch die Annahme von dem wirklichen und vollständigen Tode Jesu und einer eigentlichen Wiederbelebung seines Leichnams dem religiösen Bedürfnisse anheim geben, und dies um so mehr, als der Evangelist Johannes (Kap. 19, 36. 37.), noch bestimmter aber Paulus a. a. O., diese Ueberzeugung offenbar an die anderweiten religiösen Ueberzeugungen von Jesu Messiaswürde und an die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehre von der Auferstehung der Todten überhaupt knüpft und als etwas vom religiösen Bedürfnisse des Christen Gefordertes darstellt.

Daß sich der Ort der Kreuzigung und Auferstehung Jesu nicht ermitteln lasse, ist in dem Art. Golgatha gesagt worden. Vermuthlich war es der gewöhnliche Richtplatz. Die Stellen, welche in der heutigen Kirche des heiligen Grabes als diese Punkte bezeichnet werden, haben nach den dort gegebenen Bemerkungen nicht den entferntesten Anspruch auf Anerkennung. Gleichwohl sind diese Punkte, insbesondere das angebliche heilige Grab, als der Ort seiner Auferstehung, ein Gegenstand tiefster Verehrung bei den dortigen Christen. Im Schiff der genannten Kirche befindet sich dieses sogenannte Grab Jesu mit einer hohen Kuppel überwölbt, welche selbst eine Art kleiner Kapelle innerhalb der Kirche bildet. Vor dem letzten Brande der Kirche im J. 1808 scheint diese Ueberwölbung ungeschickt gewesen zu seyn, denn ein Reisender der vorhergehenden Zeit

nennt ſie ein ſtaubiges Gemächte vom Ausſehn einer ungeheuern Pfefferbüchſe. Jetzt aber iſt ſie ein ſehr anſehnliches Baukunſtwerk, deſſen Wände aus, von Marmorſäulen getragenen,



Bögen beſtehen, auf denen eine Gallerie hinläuft, von welcher die von freiſtehenden Säulen und Bögen getragene Kuppel anſteigt. Dagegen ſcheint das Innere dieſer Grabkapelle ſeit jener Zeit nicht mehr die frühere Schönheit zu beſitzen. Denn früher zierten ſchöne korinthiſche Säulen den innern Umfang, der jetzt von viereckigen gemauerten Pfeilern gehalten wird. Der Eintretende muß ſich bücken, ſo niedrig iſt der Eingang, der innere Raum ſelbſt nur ungefähr acht Fuß hoch, und nur ſo groß, daß der ſteinerne Sarkophag, welcher darin liegt, nebſt dem dahinter befindlichen, ſtets beleuchteten Raume der Grabesſtelle ſelbſt einen bedeutenden Theil des Ganzen einnehmen. Die Vorſtellungen, welche die verſchiedenen Reiſenden mit an die Betrachtung dieſer Stätte herangebracht haben, ſcheint großen Einfluß auf ihre Beſchreibungen gehabt zu haben, und die auf der folgenden Seite gegebene Abbildung ſcheint den Raum etwas größer darzuſtellen, als er wirklich iſt. Als Robinſon die Kirche des heiligen Grabes beſuchte, hatte man vor der Thür der Grabeskapelle oder Grabeskammer gerade den Hochaltar aufgeſtellt, ſo daß er in dieſelbe nicht hineingehen konnte. Vermuth-

lich hat er es nicht der Mühe werth gehalten, darnach zu gehen, eben weil es nicht der wirkliche Ort der Auferſtehung iſt.

Stark weichen endlich noch die evangeliſchen Berichte von einander ab rückſichtlich der Zeit, welche er nach ſeiner Auferſtehung noch auf Erden lebte. Alle ſtimmen nur darin überein, daß er ſich nach ſeiner Auferſtehung nur noch vertrauten Kreiſen zeigte. Sonſt (von kleinen Abweichungen ganz zu ſchweigen) ſagt Matthäus, daß die, welche am erſten (Tage) nach dem Sabbath früh zu ſeinem Grabe kamen, es leer fanden, und Jeſus ihnen unterwegs begegnete, als ſie ſich aufgemacht hatten, die Botſchaft von ſeiner Auferſtehung den Jüngern zu bringen, wo ihnen Jeſus aufträgt, die Jünger nach Galiläa zu beſcheiden, wo er ſie ſehen werde, was ſodann auch auf einem Berge in Galiläa geſchieht, ohne daß hinzugefügt wird, wie ſich Jeſus dann auf immer von ihnen getrennt habe. Nach Johannes wird Jeſus unfern des Grabes gefunden, beſucht die Jünger denſelben Abend in Jeruſalem, zeigt ſich ihnen dann noch einmal am See von Tiberias und außerdem noch ein drittes Mal, ohne daß über die Art ſeines Scheidens das Geringſte geſagt wird. Dem Markusevangelium nach, deſſen Ausgang jedoch ziemlich unzweifelhaft von anderer Hand iſt, muß man annehmen, daß er ſich noch einige Mal in der Gegend von Jeruſalem erſt einzelnen, zuletzt aber allen elf Jüngern gezeigt habe. Endlich heißt es, daß er in den Himmel aufgehoben worden ſey und zur Rechten Gottes ſitze, welche Worte an ſich noch nicht nothwendig von einer alſobald vor den Augen der Jünger geſchehenen leiblichen Auffahrt verſtanden werden müſſen. Nach Lukas erſcheint Jeſus erſt am Abende ſeines Auferſtehungstages zweien ſeiner Jünger und zwar auf dem Wege nach Emmaus, einem Flecken bei Jeruſalem, ſodann noch dieſelbe Nacht allen elf Jüngern. Vierzig Tage (Apgſch. 1, 3.) lebt er noch auf Erden, und zwar, wie man wohl annehmen muß, in oder bei Jeruſalem, nimmt ſie dann mit ſich auf den Weg nach Bethanien am Oelberg, wo er vor ihren Augen

auffährt, bis ihn eine Wolke ihren Blicken entzieht. Sonst bezieht sich kein neutestamentlicher Schriftsteller auf dieses von Lukas erzählte Faktum, was sehr zu verwundern wäre, wenn es ihnen wirklich bekannt gewesen wäre.

Kurz, Jesus und sein ganzes Leben ist ein Geheimniß, über welches irgendwie entscheidend abzuurtheilen ohne Willkührlichkeiten kaum möglich zu seyn scheint.

Jethro [1]), ein Haupt eines nomadischen Midianitenstammes und als solcher auch Vorstand in religiösen Dingen, daher 2 Mos. 3, 1. 18, 1. Priester genannt. Er führt regelmäßig den Beinamen Schwäher des Mose (2 Mos. 3, 1. 4, 18. 18, 1. 5.) und wird daher wohl mit Recht für eine und dieselbe Person mit dem Hobab [2]) gehalten, welcher 4 Mos. 10, 29. Richt. 4, 11. ebenfalls Schwäher Mose's genannt wird. Nach 2 Mos. 18, 13ff. ging eine von Mose getroffene Organisation der Volksangelegenheiten von Jethro's Rath aus, und nach 4 Mos. 10, 29. diente er dem Mose auf dem Wege vom Sinai als Wegweiser, schlug es aber aus, mit ihm in Kanaan einzuwandern. Sein verwandtschaftliches Verhältniß zu Mose ist jedoch zweifelhaft. Das durch Schwäher übersetzte Wort nämlich bedeutet eigentlich den Schwiegervater. Nun wird aber Zippora, die Gattin Moses, eine Tochter Reguels (2 Mos. 2, 16. 18. 20. 21.) genannt, und dies zwar in einer Weise, daß man nicht wohl die Ausdrücke Vater und Tochter im Sinne von Großvater und Enkelin verstehen kann, ja Hobab wird 4 Mos. 10, 29. selbst ein Sohn Reguel's genannt. Man würde hiernach sich aufgefordert finden können, den Jethro oder Chobab für den Bruder der Zippora und demnach nicht für den Schwiegervater, sondern für den Schwager Mose's anzunehmen. Dem würde sachlich nichts entgegenstehen, da Jethro erst lange Zeit (2 Mos. 2, 23.) nach Mose's Vermählung mit Zippora zum erstenmale auftritt, und demnach Erbe der Güter und der Würde seines mittlerweile gestorbenen Vaters Reguel geworden seyn könnte. Es würde sich nur fragen, ob der angedeutete hebräische Ausdruck auch die Bedeutung Schwager zulasse. Einen Beweis dafür giebt es nicht, und ein so unsicheres Datum, wie das unsrige kann ebenfalls keinen abgeben. Aber allerdings möchte ein sprachliches Hinderniß der Annahme nicht entgegenstehen.

1) יִתְרוֹ. 2) חוֹבָב.

Jethur, s. den Art. Ituräa.

Igel. Der Igel wird im Alten Testamente Jes. 14, 23. 34, 11. Zeph. 2, 14. erwähnt, mit Bezug darauf, daß er sich gern an wüsten Orten aufhält. Er ist in Babylonien häufig, namentlich nach alten Nachrichten auf den Inseln des Euphrat. Unter ganz gleichen Umständen wird Jes. 34, 15. ein Thier erwähnt, welches in der deutschen Bibel ebenfalls durch Igel wiedergegeben ist, wie es auch im Hebräischen einen auffallend ähnlichen Namen führt, aus dem jedoch nur hervorgeht, daß es, wie der Igel, sich zusammenzuziehen vermöge. Man hat jedoch Grund, anzunehmen, daß unter diesem Thiere nicht der Igel, weil ein eierlegendes Thier gemeint ist, sondern eine Schlange, die sogenannte Pfeilschlange zu verstehen ist, welche sich bei'm Angriff zusammenzieht und mittels eines Stoßes, den sie sich auf diese Weise giebt, auf den Gegenstand losschnellt. Sie ist nur drei Handbreiten lang und hat die Dicke eines kleinen Finger, verwundet aber gefährlich, ja tödtlich. Ihr Rücken, längs dessen zwei weiße Streifen hinablaufen, ist weißgrau, mit schwarzen runden, eine weiße Einfassung habenden, Flecken, der Bauch weiß, der Hals aber oben schwarz. Sie kommt in Afrika und Asien vor. In der Stelle 3 Mos. 11, 30. aber, wo von einem unreinen Thiere die Rede ist, ist sicher eine Eidechsenart gemeint, s. den Art. Eidechse. Der Igel nämlich, obwohl er der allgemeinen Regel nach zu urtheilen ebenfalls zu den unreinen Thieren gehörte, ist unter denselben wenigstens nicht ausdrücklich mit aufgeführt, und das Fleisch des Stachelschweines wenigstens wird bei den Arabern für sehr nährend gehalten und in aus-

zehrenden Krankheiten genossen. Wenn in der deutschen Bibel endlich Sprüchw. 30, 15. in manchen Ausgaben Igel steht, so ist zu bemerken, daß hier der Egel, Blutegel gemeint ist, worüber s. den Art. Egel.

Ijon [1]), 2 Kön. 15, 29. Hion, 2 Chr. 16, 4. Ejon geschrieben), eine Stadt im Stamme Naphthali, also im nördlichen, an Syrien stoßenden, Theile des Reiches Israel (1 Kön. 15, 20.), daher mit diesem ganzen Landestheile den Angriffen der Syrer und Assyrer zunächst ausgesetzt.

Jisreel, s. den Art. Jesreel.

Ikonien, Ikonium [2]), eine Stadt in der kleinasiatischen Provinz Lykaonien, nach anderer Rechnung in Phrygien, in einer von einem See bewässerten und von Bergen rings umgebenen fruchtbaren Ebene am Fuße des Taurus, in neutestamentlicher Zeit von Griechen, aber auch von Juden bewohnt, heißt jetzt Konia. Paulus kam dahin in Begleitung des Barnabas, nachdem sie aus dem westlich davon gelegenen Antiochien vertrieben worden waren. Sie predigten hier mit Erfolg, erregten aber dadurch endlich Aufläufe gegen sich, denen durch die Flucht sich zu entziehen sie für gerathen fanden, Apgsch. 13, 51. — 14, 6. 2 Tim. 3, 11. Wie sie schon im Alterthum als Hauptstadt Lykaoniens gilt, so hat sie bis heute ihre Bedeutung erhalten. In den Zeiten der Kreuzzüge war sie Residenz der seldschukischen Sultane von Rum, und wurde von Kaiser Friedrich Barbarossa 1189 mit Sturm genommen. Unter türkischer Herrschaft ist sie immer bedeutende Hauptstadt eines der ausgedehnteren Paschaliks gewesen, aber in neuerer Zeit scheint sie sehr gesunken zu seyn. Wegen 1 Macc. 8, 8. s. den Art. Indien.

Illyrien oder Illyrikum [3]), im Alterthume eine große Länderfläche von zu verschiedenen Zeiten verschiedener Begrenzung, im Allgemeinen der nordwestliche Theil der griechischen Halbinsel (den Nordosten begriff Thracien). Hier wohnte im Alterthume ein rauhes, der Seeräuberei auf dem adriatischen Meere ergebenes, Volk, welches sich, nachdem früher schon Philipp von Macedonien den südlichen Theil desselben (das heutige Albanien) zu Macedonien geschlagen hatte, Kriege mit den Römern zuzog, welche mit dessen Unterjochung endeten 228 v. Chr. Seit dieser Zeit war Illyrien eine der wichtigsten Provinzen des römischen Reiches. Dies war sie denn natürlich auch zu den Zeiten des Apostels Paulus, welcher Röm. 15, 19. Illyrien als das entfernteste nordwestliche Ziel seiner Reisen bezeichnet. In welcher Stadt Illyriens der Apostel gewesen sey, ist nicht bekannt. Die österreichische Provinz, welche jetzt den Namen Illyrien führt, ist nur der Küstenstrich des ehemaligen nördlichen Illyriens, und zu dem alten Lande gehörten abgesehen von Albanien namentlich noch die jetzigen türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina.

Indien, dieses große und überaus reiche, auch schon im hohen Alterthume sehr kultivirte, Land Ostasiens, bestehend aus den beiden durch den Meerbusen von Bengalen getrennten Halbinseln, stand schon frühzeitig mit Vorderasien, insbesondere mit Arabien, in Verkehr, von wo dessen kostbare Produkte zu den Phöniciern und somit auch zu den Hebräern übergingen. Aber Kenntniß des Landes ging den Hebräern ab. Nicht blos, daß wir ihnen nur Kunde von der vordern indischen Halbinsel diesseit des Ganges, und vielleicht gar nur der Westküste derselben, deren Hafenplätze von Arabien aus besucht wurden, zutrauen dürfen, so stellten sie sich diese indischen Gegenden auch nicht als den westlichen Anfang eines neuen Landes, sondern als östliche Fortsetzung und Ende Arabiens vor, so daß bei den Ausdrücken, welche sich auf die Theile Indiens beziehen, wie Hephila, Ophir (s. diese Artt.), es häufig ungewiß erscheint, ob man sie nicht in Südostarabien suchen soll. Andererseits trägt zu dieser Unsicherheit des Ausdruckes bei, daß die Hebräer nicht mochten entscheiden können, wie weit die aus Ostarabien ihnen zugeführten Produkte dort selbst einheimisch oder erst von der andern

1) עִיּוֹן 2) Ἰκόνιον. 3) Ἰλλυρικόν.

Küste des persischen Meerbusens dorthin eingeführt waren. Der Name Indiens selbst, und welcher bei den Arabern Hind, Hend, bei den alten Persern Heando und bei den Syrern Hendu ist, bei den Hebräern aber aus Hondu in Hoddu[1]) umgebildet ist, kommt erst im Buche Esther (Kap. 1, 1. 8, 9. Stücke in Esth. 1, 1. 6, 1.) vor, zu dessen Abfassungszeit die Juden in Palästina durch ihre nach dem Exil in Persien zurückgebliebenen Landsleute Kunde von diesem östlichen Nachbarreiche der Perser erhalten haben konnten. Wie ungenau diese aber immer noch war, zeigt 1 Macc. 8, 8., wo angenommen ist, der syrische König Antiochus habe auch Indien und Medien besessen und diese Länder an den König Eumenes von Pergamus abtreten müssen. Der geographische Verstoß ist hier so arg, daß man Schreibfehler im Texte als unbezweifelt angesehen und auch die deutsche Bibel Ikonien und (Klein-) Asien dafür gesetzt hat. Andere haben Medien in Mysien umwandeln wollen, Indien in Jonien. Man kommt damit allerdings der Wahrheit näher (vergl. den Art. Antiochus III.), geht dabei aber von der unbegründeten Voraussetzung aus, daß der Verfasser die Sache besser gewußt haben müsse und nicht durch die unglücklichen Unternehmungen des Antiochus gegen Hinterasien zu seiner Angabe verleitet seyn könne.

Inseln. Bei der mangelhaften Erdkunde der Hebräer (s. den Art. Erde) war es natürlich, daß zu den vorzugsweise unbekannten Theilen der Erde auch die Länder gehörten, zu denen man von Palästina aus über das mittelländische Meer schiffen mußte. Das, was sie von den Phöniciern hörten, konnte das Einzige seyn, was sie darüber wußten, und durch diese erfuhren sie gewiß nur wenig. Von Palästina aus westlich hat nun das mittelländische Meer gerade viele, auch große Inseln, Cypern und die griechischen Inseln, und das mochte den Hebräern bekannt seyn. Außerdem befuhren die Phönicier noch die verschiedensten Küstenpunkte des mittelländischen Meeres, weil es aber immer nur einzelne Punkte (Hafen- und Handelsplätze) blieben, so wußten sie wahrscheinlich selbst nicht immer, ob solche Punkte dem Festlande oder kleinern oder größern Inseln angehörten, und noch weniger konnten das die Hebräer wissen. Man mochte daher annehmen, daß der Westen überhaupt ein großer Inselbereich wäre, um so mehr, da man sich unstreitig das Ende der Erde (des Festlandes) nicht allzuweit entfernt dachte, und die Inseln als sehr natürliche Umgebungen des Festlandes sich darzustellen schienen. Daher kommt es, daß im Alten Testamente unter den Inseln der ganze Westen der Erde zu verstehen ist, den die Hebräer sich aus Inseln bestehend dachten, Jes. 11, 11. 20, 6. 66, 19. u. öft. Da nun zugleich die meisten Inseln, auch sonstige Küstenpunkte, des mittelländischen Meeres entweder eigentlich griechisches Land sind oder von griechischen Colonien besetzt waren, die Phönicier also vorherrschend griechische Bevölkerung antrafen, so nahmen die Hebräer an, daß dieser Westen der Erde überhaupt von Völkern griechischer Abkunft besetzt wäre, und 1 Mos. 10, 5. wurden die verschiedenen Völker der Inseln demnach von Javan (s. diesen Art.) abgeleitet. Da nun aber die Phönicier auf diesen Inseln eine große Menge von Colonien begründet hatten (unter welchen vorzugsweise Karthago in Afrika und Tarteſſus in Spanien zu nennen sind, s. Ez. 27, 7. 15. 35.), die in steter Beziehung zum Mutterlande und in seine Schicksale mit verflochten blieben, so erklärt es sich, daß in den Orakeln gegen die phönicische Stadt Tyrus bei Jesaja und Ezechiel die Inseln des (mittelländischen) Meeres als mit betroffen dargestellt werden (Jes. 23, 2. 6. Ez. 26, 15. 18.), denn es ist dabei an die phönicischen Handelsplätze und Colonien gedacht. Wenn aber Esth. 10, 1. gesagt wird, der Perserkönig Ahasverus habe die Inseln mit Tribut belegt und sich unterthänig gemacht, so rührt dies im Allgemeinen wohl daher, daß er dort als Herr der ganzen Welt aufgefaßt ist, könnte aber auch mit bestimmter Rücksicht auf

1) הדו.

die von Xerres unternommenen Feldzüge gegen die Griechen gesagt seyn.

Joab [1]), Sohn der Zeruja (2 Sam. 2, 13. 3, 39.), welche nach 1 Chr. 2, 16. eine Schwester Davids, nach 2 Sam. 17, 25. dagegen eine Tochter des Nahas war. Er führte, seitdem David vom Stamme Juda Besitz genommen hatte, regelmäßig die Mannschaft Davids als Feldherr (ebend. 8, 16. 20, 23.), und ihm hatte David die meisten Siege zu verdanken, 2 Sam. 2, 13 ff. 10, 7 ff. 12, 26. 18, 14. 20, 13 ff. Er erfuhr deshalb nicht nur vom König ganz vorzügliche Berücksichtigung, wie um seiner Verwendung willen Absalom Verzeihung erhielt (2 Sam. 14, 19. 33.), sondern das Bewußtseyn seiner Unentbehrlichkeit verleitete ihn sogar zu Handlungen, welche den König compromittirten. So erstach er aus Rachsucht und Eifersucht den Abner, mit dem sich David auf eine gütliche Ausgleichung der Fehde mit Saul's Sohne eingelassen hatte (2 Sam. 3, 27.), später erstach er den Absalom mit eigener Hand gegen den entschiedenen königlichen Wunsch (2 Sam. 18, 14.), und endlich den Amasa, den Feldherrn Absaloms, nachdem ihm David schon Anträge für gütliche Unterwerfung gemacht hatte, 2 Sam. 20, 9. Natürlich, daß er bei dieser Art, seine Unentbehrlichkeit an den Tag zu legen, dem David zugleich sehr lästig war (2 Sam. 3, 39.) und daß David gewiß nur durch das Andenken an seine großen Verdienste um ihn davon abgehalten wurde, sich seiner zu entledigen. Denn als gegen das Lebensende Davids Joab sich darauf einließ, gegen den Willen Davids dem Adonia zur Thronfolge zu verhelfen (1 Kön. 1, 7.), erinnerte David dem Tode nahe noch seinen Sohn Salomo an die frevelhaften Verhöhnungen seiner königlichen Würde und Ehre und forderte ihn, den keine Rücksichten bänden, auf, den gefährlichen Alten vor Allem aus dem Wege zu räumen (1 Kön. 2, 5. 6.), was Salomo auch that. Joab wurde im Heiligthume, wohin er sich geflüchtet hatte, auf Salomo's Befehl getödtet, ebend. V. 28 ff.

Joahas, Joachas [1]). 1) Sohn des Jehu, König von Israel, bestieg den väterlichen Thron im 23sten Regierungsjahre des judäischen Königs Joas, d. i. im J. 856 v. Chr. Von seiner Regierung wird (2 Kön. 13, 1—9.) blos berichtet, daß das Reich in syrische Abhängigkeit gerathen und so geschwächt worden sey, daß dem König nur noch 50 Reiter, zehn Kriegswagen und 10,000 Mann Fußvolk übrig geblieben sey. Da nach ebend. V. 10 sein Sohn Joas im 37sten Regierungsjahre des judäischen Königs Joas (842 v. Chr.) den Thron bestieg, so hat seine eigene Regierung etwa 14 Jahre gewährt. Dagegen steht V. 1., er habe siebzehn Jahre regiert, also bis zum J. 839 v. Chr. Die letztere Angabe muß für die richtige angesehen werden, weil der Regierungsantritt des judäischen Königs Amazia in das J. 838 verlegt werden muß und dieses Jahr nach 2 Kön. 14, 1. das zweite Regierungsjahr des israelitischen Königs Joas, des Sohnes Joahas, gewesen ist.

2) Joahas, Sohn des Josia, König von Juda, wurde, als sein Vater in der Schlacht bei Megiddo gegen den Pharao Necho gefallen war, vom Volke sogleich auf den Thron erhoben i. J. 611, oder nach andrer Rechnung 609 v. Chr., blieb aber nur drei Monate im Besitze desselben, indem Necho ihn mit sich nach Aegypten führte und seinen (ältern) Bruder Jojakim mit dem Reiche belehnte. Er starb in Aegypten, 2 Kön. 23, 30—34. Bei Jeremia (Kap. 22, 11.) heißt er Sallum.

Joas oder Jehoas, genauer Joasch [2]) oder Jehoasch [3]), 1) Joas, Sohn des Ahasja, König von Juda, von 878—838 v. Chr. Bei dem Tode seines Vaters Ahasja und der Brüder desselben (2 Kön. 10, 13.) hatte es Athalja, die unnatürliche Mutter Ahasja's, darauf abgesehen, die ganze männliche Nachkommenschaft ihres Sohnes auszu-

1) יוֹאָב.

1) יְהוֹאָחָז. 2) יוֹאָשׁ. 3) יְהוֹאָשׁ.

rotten, und so war denn auch Joas, damals noch ganz zartes Kind, dem Untergange gewidmet. Aber Joseba, seines Vaters Schwester, nach 2 Chr. 22, 11. dem Priester Jojada vermählt, brachte ihn in Sicherheit, worauf er unter priesterlicher Obhut sechs Jahre im Tempel heimlich erzogen wurde. Im siebenten Jahre gelang es dem Jojada, eine Partei für den jungen König zu gewinnen, durch welche er im Tempel gekrönt wurde. Athalja, die sich dem widersetzen wollte, wurde umgebracht, 2 Kön. 11, 1—21. Wie sich denken läßt, regierte das königliche Kind (2 Chr. 24, 1.) nur dem Namen nach, und der Priester Jojada war der eigentliche Regent, daher sich mit vollem Rechte annehmen läßt, was 2 Kön. 12, 2. gesagt wird, daß er gethan habe, was dem Jehova wohlgefallen, so lange ihn der Priester Jojada geiehrt habe. Doch noch bei Lebzeiten Jojada's scheinen Mißhelligkeiten ausgebrochen zu seyn, indem die Priester das zur Tempelreparatur bestimmte Geld nicht bestimmungsmäßig verwendeten (die Chronik berichtet beschönigend blos von Saumseligkeit im Einsammeln, 2 Chr. 24, 5.), weshalb Anstalten getroffen werden mußten, daß die Priester nur im Beiseyn eines königlichen Beamten zu dem eingegangenen Gelde kommen konnten, 2 Kön. 12, 4 ff. Vielleicht, daß später noch andere Mißbräuche den König wie das Volk gegen die Priester aufbrachten. Denn die Syrer fielen in's Land ein und Joas konnte ihren Abzug nur durch Geld erkaufen, welches auch der Tempelkasse entnommen wurde, und die Chronik bringt dieses Unglück auf Rechnung der Willfährigkeit, mit welcher der König dem Volke auch andere Gute gestattet habe, 2 Chr. 24, 17—24. Endlich brach eine Verschwörung gegen ihn aus, und zwei seiner Leute ermordeten ihn, 2 Kön. 12, 20. Daß dies auf priesterliches Anstiften geschehen sey, läßt sich wenigstens daraus nicht folgern, daß die Chronik (a. a. O. V. 25.) sagt, es sey um der durch ihn veranlaßten Steinigung des Zacharja, des Sohnes des Jojada, geschehen, wenn es sich auch sonst recht wohl denken läßt.

2) Joas, Sohn des Joahas, König von Israel, folgte seinem Vater in der Regierung 840 v. Chr., und regierte ruhmvoll bis 825. Nach dem Tode des kriegerischen Königs Hasaei von Syrien gelang es dem Joas, die von diesem Könige seinem Vater abgenommenen Städte wieder zu erobern, und die Syrer dreimai zu schlagen, 2 Kön. 13, 24. 25. Eben so glücklich war er gegen Amazia, den König von Juda. Dieser nämlich, durch seine über die Edomiter erfochtenen Siege übermüthig gemacht (ebend. 14, 10.), forderte ihn ziemlich muthwillig (V. 9.) zum Kriege hervor. Joas siegte, drang in Jerusalem ein, schleifte die nördliche Mauer der Stadt, plünderte die Königsburg und den Tempel und nahm die Söhne des Königs als Geißeln mit sich, was voraussetzen läßt, daß er dem Amazia einen schimpflichen Frieden diktirt habe, 2 Kön. 14, 12 ff. 2 Chr. 25, 21 ff.

Jobab [1]), Name mehrerer Personen, aber 1 Mos. 10, 29. auch einer neben Ophir und Hevila genannten, demnach südarabischen, jedoch gar nicht mehr zu bestimmenden Gegend.

Jobel, siehe den Art. Hailjahr.

Joel [2]), Name mehrerer Personen, unter diesen eines Propheten, von welchem wir noch ein Orakel, das alttestamentliche Buch Joel, übrig haben. Nach der Ueberschrift war er Sohn des Pethuel, eines uns unbekannten Mannes, und weissagte im Reiche Juda, Kap. 2, 1. 15. 3, 5. 26. Ueber die Zeit seines Wirkens geht aus Kap. 3, 9—11. 24. nur hervor, daß das Reich Juda einige Zeit vor seinem Auftreten durch Philister und Phönicier, sowie durch Aegypter und Edomiter vieles Leid erfahren hatte. Daß hierbei der Assyrer keine Erwähnung geschieht, giebt Recht zu der Folgerung, daß Joel vor dem Auftreten dieses Volkes in Palästina geschrieben habe, d. h. vor dem Jahre 770 v. Chr., als in welcher Zeit die Assyrer zum erstenmale in der Bibel erwähnt werden. Aber auch der etwa in das Jahr 840 v. Chr. fallenden Bedrängnisse Ju-

1) יוֹבָב. 2) יוֹאֵל.

Digitized by Google

da's durch die Syrer geſchieht keine Erwähnung. Es ſcheint demnach, daß Joel auch vor dieſer Zeit gewirkt haben müſſe, wo Athalja, eine Enkelin tyriſcher Könige, Königin-Mutter in Juda war, und in demſelben Maße als früher ihre Mutter Iſebel in Israel gegen die nationalen Elemente zu Gunſten phöniciſcher gewüthet und hierbei unſtreitig phöniciſche Unterſtützung gefunden hatte, wogegen die Edomiter ſich von Juda unabhängig gemacht, auch Philiſter einen Angriff auf Jeruſalem gemacht hatten. Demnach möchte das Orakel ſich am beſten für die Zeit des judäiſchen Königs Joas eignen, unter deſſen Regierung die Prieſterſchaft ein Anſehen gewohnt war, wie es bei Joel ſich ausſpricht, während erſt gegen das Ende der Regierung dieſes Königs Syrer vor Jeruſalem erſcheinen, und erſt deſſen Nachfolger Amazia die Rache an den Edomitern nimmt, auf welche Joel nur noch hofft. Die Veranlaſſung zu dem Orakel des Joel iſt eine große Heuſchreckenplage, um deren willen er zu Bußfeſten auffordert, im Allgemeinen aber mehr zu tröſten als Vorwürfe zu machen ſich aufgefordert fühlt. Wegen der Kap. 1. 2. enthaltenen Schilderung ſ. den Art. Heuſchrecke. Von Joel's Lebensumſtänden iſt gar nichts bekannt, vermuthen ließe ſich etwa, daß er ſelbſt Prieſter geweſen ſey, weil er gerade auf prieſterliches Dazwiſchentreten und auf Anſchluß an äußere ſolenne Feier im Tempel hinweiſt.

Johannes[1]), eine dem griechiſchen Idiom angepaßte Umbildung des hebräiſchen Namens Johanan[2]), welchen mehrere altteſtamentliche Perſonen führen. Unter den nur in der griechiſchen Form des Namens in der Bibel vorkommenden Männern ſind zu erwähnen

1) Johannes mit dem Beinamen der Täufer. Nur das Evangelium des Lukas weiß etwas von der Geburt dieſes Mannes. Nach dieſem iſt er der Sohn eines Prieſters Zacharias, der in einer ungenannten Stadt Judäa's (ſ. den Art. Jutta) wohnte, und deſſen Frau Eliſabeth, welche ebenfalls aus dem Geſchlechte Aaron's und eine Verwandte der Mutter Jeſu war, Luk. 1, 36. 39. Er wird alſo aus hohenprieſterlichem Geſchlechte abgeleitet, wie Jeſus aus königlichem. Seine Jugendgeſchichte iſt ganz unbekannt. Wir finden ihn erſt kurze Zeit vor Jeſus öffentlichem Auftreten in der Beſchäftigung des Volkslehrers, ſeine Zeitgenoſſen zu Herzensänderung und zur Erwartung des als nahe bevorſtehend angekündigten Gottesreiches auffordernd, Matth. 3, 2. Mark. 1, 4. Luk. 3, 3 ff. Wie auch bei den Juden ſtrenge Moraliſten das Hingewandtſeyn ihrer Aufmerkſamkeit auf das Sittliche durch augenfällige Abwendung derſelben vom Sinnlichen an den Tag zu legen ſuchten (Richt. 13, 5. 1 Kön. 17, 4. 6. 2 Kön. 1, 8. Zach. 13, 4. vergl. 4 Moſ. 6, 2 ff., ſiehe den Art. Naſiräer), ſo beſchränkte auch Johannes ſeine Bedürfniſſe auf's Aeußerſte und begnügte ſich in ſeiner Nahrung auf freiwillige Naturgaben (Matth. 3, 4. Mark. 1, 6.), woraus hervorzugehen ſcheint, daß ſeine Ideale beſtimmter auf altteſtamentlichem Grund und Boden ſtanden, als das bei Jeſu der Fall war, wie auch das ſtrengere Faſten ſeiner Anhänger ſeinen Standpunkt mehr innerhalb der altteſtamentlichen Verfaſſung ſetzt, Matth. 9, 14. Mark. 2, 18. Luk. 5, 33. Er betrachtete ſich daher auch nicht als den Verwirklicher, ſondern nur als den Vorbereiter der meſſianiſchen Zeit (Matth. 3, 3. Luk. 3, 15. 16. Joh. 1, 20. 23.) und ſprach in dieſer Hinſicht es mehrmals als ſeine Erwartung aus, daß Jeſus, welcher ſich von ihm taufen ließ (Matth. 3, 15. Mark. 1, 9. Luk. 3, 21.), jene höhere Miſſion wohl erfüllen möchte, wenigſtens ohne Vergleich mehr erfüllen werde, als er ſelbſt. Wie er nämlich über Jeſum in dieſer Hinſicht gedacht habe, iſt nicht recht klar. Denn wenn ſich auch nicht verkennen läßt, welchen Werth die Evangeliſten auf das Zeugniß des Johannes von Jeſu legen, ſo bleibt es doch immer unerklärlich, daß er nicht demzufolge ſeine eigenen Jünger angewieſen hat, ſich an Jeſum anzuſchließen, ja daß er für ſeine Perſon ſich nicht mit Jeſu vereinigte. Denn die Jünger des Johan-

1) Ἰωάννης 2) יוֹחָנָן.

nes erwarteten ſelbſt nach ihres Meiſters Tode noch den Meſſias, und betrachteten demnach Jeſum nicht als ſolchen, Apgſch. 18, 25. 19, 1. Es ließe ſich daher wohl annehmen, daß die Ueberzeugung, welche das erſte Auftreten Jeſu in Johannes erregt hatte, im Laufe der Zeit eine Aenderung erlitten habe, daß er namentlich bei aller ſonſtiger Anerkennung Jeſu ſpäter nur nicht gerade den höchſten Vollender des gemeinſchaftlichen Werkes, alſo nicht den Meſſias ſelbſt, in ihm erblickt habe, und allerdings konnte ja das Eine oder Andere ſeyn, was, weil es ſich nicht mit ſeinen Vorſtellungen von dem Meſſias vertrug, ſeiner erſten Ueberzeugung von Jeſu ſpäter in den Weg trat. Vielleicht waren auch ſeine Vorſtellungen vom Meſſiasreiche nicht von aller politiſchen Beimiſchung frei, ſofern er etwa annehmen konnte, die äußere Form des Meſſiasreiches, die politiſche Verfaſſung und Stellung deſſelben, müſſe den ſittlichen Anforderungen ſo weit entſprechen, um der ſittlichen Ordnung der Dinge in demſelben das Beſtehen zu ſichern, und die Herſtellung ſolcher äußerer Form konnte er für die Aufgabe des Meſſias halten. Da nun Jeſus alle politiſche Elemente von ſeiner Lehre ausſchloß, ſo konnte es ihm zweifelhaft werden, ob Jeſus wirklich das Ziel erreichen und der Meſſias ſelbſt werden werde. Hiermit ließe ſich in Uebereinſtimmung bringen, daß er (Matth. 11, 3. Luk. 7, 19.) vom Gefängniſſe aus Jeſum fragen läßt, ob er derjenige ſey, der da kommen ſolle, oder ob ein Anderer noch erwartet werden müſſe. Denn ſeine Gefangennehmung, welche ihm zeigte, wie wenig die weltliche Ordnung der Dinge die ſittlichen Forderungen anerkannte und ſich ihnen unterordnete, konnte es ihm unzweifelhaft machen, daß es dringend nöthig ſey, die politiſche Reform durchzuſetzen, wenn nicht alle die Männer, welche für das Gottesreich wirken wollten, der entgegenſtrebenden politiſchen Gewalt unterliegen ſollten. Doch es könnte wohl auch ſeyn, daß nur Jeſus und ſeine Jünger den milderen und vermittelnden Standpunkt gewonnen hätten, von dem aus das Werk des Johannes durchaus in Harmonie mit dem eigenen Werke erſchien, daß von ihnen nur dem Johannes die Miſſion eines Vorbereiters und Vorboten Jeſu anerkannt wurde, und daß demnach auch nur auf dem Standpunkte Jeſu und ſeiner Jünger conſequenter Weiſe angenommen werden mußte, daß, wenn Johannes wirklich der von Gott geſandte Vorläufer des in Jeſu erſchienenen Meſſias geweſen ſey, er ſich ſelbſt auch als ſolchen habe anerkennen müſſen. Dieſe Anſicht läßt ſich dadurch unterſtützen, daß die entſchiedenſte Aeußerung des Johannes, daß er in Jeſu den Meſſias oder Sohn Gottes anerkenne, gerade bei dem Evangeliſten Johannes (Kap. 1, 29. 36.) vorkommt, weil es augenſcheinlich aus derſelben Stelle (V. 15. 30.) hervorgeht, daß dieſer Evangeliſt die ihm eigenthümliche Auffaſſung Jeſu nach deſſen vorzeitlichen Daſeyn dem Täufer Johannes ebenfalls in den Mund legt. — Da Johannes rückſichtslos das Laſter rügte und den Herodes Antipas wegen ſeiner mit der Herodias, der Gemahlin ſeines (noch lebenden) Bruders, eigegangenen Ehe tadelte (Matth. 14, 3 ff. Mark. 16, 17 ff. Luk. 3, 19 ff.), Herodes aber, oder vielleicht noch mehr Herodias, fürchtete, daß dergleichen Hinweiſungen auf ihr tadelhaftes und geſetzwidriges Verhalten die Stimmung des Volkes gegen ihn aufregen möchte, ſo ließ er ihn gefangen nehmen, wie es ſcheint, blos um ihn unſchädlich zu machen, ohne die Stimmung ſeiner zahlreichen Freunde und Anhänger allzuſehr zu verletzen. Gegen ſeinen Willen ließ er ihn ſpäter enthaupten, da ein ſeiner Nichte (Stieftochter) unüberlegt gegebenes Verſprechen von der Herodias zur Hinrichtung des Johannes benutzt wurde, Matth. 14, 3 ff. Mark. 6, 16 ff. Luk. 3, 19. Die Zeit des Lebens und Wirkens des Johannes läßt ſich nur nach der Zeit Jeſu beſtimmen, indem ſich nur ſagen läßt, daß Johannes ein halbes Jahr vor Chriſto geboren (Luk. 1, 26.), im funfzehnten Regierungsjahre des Tiberius, einige Zeit vor Jeſu Auftreten, als Lehrer aufgetreten (Luk. 3, 1 ff.), und endlich einige Zeit vor Jeſu Tode hingerichtet worden ſey, Matth. 14, 2. 12. Mark.

6, 14. 30. Die Lehre des Johannes hat ſich bis auf die heutige Zeit erhalten in der Religionsgeſellſchaft, welche ſich Johannesjünger nennt, auch den Namen Sabier und Naſoräer führt, und in Meſopotamien und Perſien vorkommt. Aber ihre Religionsanſichten haben eine große Menge offenbar ſpäterer Beſtimmungen erfahren, und können noch viel weniger auf Johannes ſelbſt zurückgeführt werden, als die irgend einer einzelnen chriſtlichen Confeſſion auf Jeſum ſelbſt. Was an den Stifter ſelbſt noch erinnert, beſteht kaum in etwas mehr, als daß ſie Johannes den Täufer als den vorzüglichſten Propheten halten, und die Taufe als heiligen Ritus beobachten.

2) Johannes der Jünger Jeſu und Apoſtel. Dieſer war ein Sohn des Zebedäus und der Salome, ein Bruder des Jüngers Jakobus, und urſprünglich, wie ſein Vater, Fiſcher in Bethſaida, Matth. 4, 21. Mark. 1, 19. Luk. 5, 10. Joh. 21, 3. Noch ſpäterhin galt er, wie andere Jünger Jeſu, als Laie und als ein ungelehrter Mann, Apgſch. 4, 13. Wenn man in Erwägung zieht, daß er in dem von ihm herrührenden Evangelio ſich häufig gar nicht nennt, ſondern ſich nur errathen läßt, wo er von ſich ſelbſt ſpricht (Joh. 18, 5. 19, 26. 20, 3. 4. 8.), ſo möchte man aus ſeiner Ausdrucksweiſe Joh. 1, 37. 40. ſchließen, daß von den beiden frühern Jüngern des Täufers, welche Jeſu nachfolgen, der andere, von welchem er eben nicht ſpricht, er ſelber geweſen ſey. Aus dieſer Annahme, nach welcher Johannes früher Schüler Johannes des Täufers geweſen, würde ſich dann auch die detaillirte Erzählung von dem Begegnen Jeſu mit dem Täufer erklären (ebend. Vs. 29 ff.), welche allerdings der Relation eines Augenzeugen nicht ganz unähnlich ſieht. Johannes hatte einen feurigen, oder wenigſtens den momentan leicht zu erregenden Charakter des Gemüthsmenſchen, und konnte wohl ſelbſt hingeriſſen werden (Luk. 9, 54. Mark. 3, 17.), doch regelmäßig zeigte ſich ſeine gemüthliche Erregbarkeit nur von der günſtigen Seite, vorzüglich als treue Anhänglichkeit und Hingebung an Jeſum, dem er ſelbſt bis in den Gerichtsſaal, wo er ſeine Verurtheilung zu erwarten hatte, folgte, Joh. 18, 15. Dieſe ſeine Erregbarkeit, die ſich (was ſein Evangelium und ſeine Briefe zeigen) auch in leichter Empfänglichkeit überhaupt und begeiſterter Auffaſſung der höhern Anſichten Jeſu kund gab, machte ihn zum Lieblingsjünger Jeſu (Joh. 13, 23. 25. 20, 2.), ohne den dieſer in der beängſtigtſten Stunde ſeines Lebens nicht ſeyn wollte (Matth. 26, 37.) und dem er noch vom Kreuze herab ſeine Mutter anempfahl — ein Auftrag, deſſen er ſich auch mit der ſeinem Lehrer ſchuldigen Rückſicht entledigte, Joh. 19, 26. 27. Nach Jeſu Tode war er in Jeruſalem wirkſam (Apgſch. Kap. 3. 4.) und wurde mit in die Deputation gewählt, welche die Aufnahme der neugebildeten ſamaritaniſchen Gemeinde in den Chriſtenbund zu vollziehen erhielt, Apgſch. 8, 14. Als Paulus zum zweitenmale nach Jeruſalem kam, traf er ihn noch daſelbſt, Gal. 2, 9. Hiermit ſchließen die bibliſchen Nachrichten über Johannes, aber an ihre Stelle treten kirchliche Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit wegen ihres weit hinaufreichenden Alters gar nicht in Zweifel zu ziehen iſt. Dieſen nach begab ſich Johannes ſpäter nach Kleinaſien, wohin er vielleicht ſchon aufgebrochen war, als Paulus zum letztenmale nach Jeruſalem kam, denn Apgſch. 21, 17 ff. geſchieht ſeiner keine Erwähnung, wie auch der bei dieſer Gelegenheit ſich kundgebende judaiſirende Geiſt der jeruſalemiſchen Gemeinde zu zeigen ſcheint, daß der tiefere Johannes keinen Einfluß auf dieſelbe mehr hatte. Vielleicht hatte eben dieſe bigottere Anſicht ihn von Paläſtina hinweg in ein Land geführt, deſſen allgemeinere und gründlichere Bildung ſeiner Perſönlichkeit mehr entſprach. Aber in Epheſus, wo er ſich ſpäter geradezu niedergelaſſen haben ſoll, kann er um jene Zeit ſich auch noch nicht befunden haben, weil Paulus, als er auf der eben erwähnten Reiſe nach Jeruſalem zu Miletus mit den Vorſtehern der epheſiniſchen Gemeinde ſprach (Apgſch. 20, 17 ff.), des Johannes nicht erwähnt und überhaupt die Gemeinde als von aller unmittelbarer apoſtoliſcher Leitung ent-

Digitized by Google

blößt erſcheinen läßt. Der Kaiſer Domitian verurtheilte ihn zu unfreiwilligem Aufenthalte auf der Inſel Patmos an der kleinaſiatiſchen Seite des ägäiſchen Meeres, von wo er jedoch nach Epheſus zurückzukehren ſpäter die Erlaubniß erhalten und unter dem römiſchen Kaiſer Trajan (reg. 98—117 v. Chr.) in außerordentlich hohem Alter geſtorben ſeyn ſoll. Auf dieſes hohe Alter des Apoſtels ſcheint das Evangelium ſelbſt hinzudeuten Joh. 21, 22. 23. Denn eine von Chriſtus gethane Bemerkung, welche ſchon, als ſie geſprochen worden war, die Meinung erregt hatte, daß Johannes gar nicht ſterben werde, ſcheint ſpäterhin, als Johannes wirklich ſo ganz außerordentlich lange leben blieb, dieſer Meinung Halt gegeben zu haben, und die angegebene Stelle ſcheint noch ausdrücklich dem Evangelium hinzugefügt worden zu ſeyn, um dieſe Meinung zu berichtigen. Ueber ſeine apoſtoliſche Wirkſamkeit iſt nichts bekannt; daß er für die Ausbreitung des Chriſtenthums thätig geweſen ſey, geht ſchon aus ſeiner Reiſe nach Kleinaſien hervor, die nicht wohl einen andern als apoſtoliſchen Zweck gehabt haben kann. Aber vermuthlich machte ihn das Innige ſeiner Natur weniger geeignet, praktiſch-kräftig aus ſich herauszutreten und auf Andere beſtimmend einzuwirken. Nach ſeinen hinterlaſſenen Briefen zu urtheilen hat er mehr im kleinen gemüthlichen Kreiſe gewirkt, und mild und ſeelenvoll das geiſtig aufgefaßte Chriſtenthum durch ſeine ganze Perſönlichkeit darzuſtellen geſucht, welche mit der Perſönlichkeit Jeſu ſelbſt die meiſte Verwandtſchaft gehabt haben dürfte.

Als ſchriftliche Hinterlaſſenſchaft von ihm haben wir im Neuen Teſtament ein Evangelium und drei Briefe. Denn, wie wir dies auch oben ohne Weiteres vorausgeſetzt haben, haben zunächſt die Briefe, vor allen der erſte, ſo viel Anſpruch darauf, für nicht johanneiſch gehalten zu werden, als nur irgend ein neuteſtamentliches Buch, namentlich da ſchon uralte kirchliche Auctoritäten, die den Johannes noch perſönlich gekannt und gehört haben, den Brief gebraucht haben. Es iſt aber nicht ſchwer, ſich ſelbſt zu überzeugen, daß nicht blos durch alle drei johanneiſche Briefe, ſondern auch durch das Evangelium einer und derſelbe Geiſt weht, ſo daß auch das Evangelium, und ſollte es nur mittelbar ſeyn, auf Johannes zurückgeführt werden zu müſſen ſcheint. Mehr als zweifelhaft iſt es dagegen, ob das unter dem Namen Offenbarung bekannte Buch von Johannes wirklich herrühre. Es kann zwar nicht geleugnet werden, daß das Buch ſelbſt den Apoſtel Johannes als ſeinen Verfaſſer bezeichnet (Kap. 1, 1. 2. 9.), daß das Buch auch in die angebliche Zeit ſeiner Abfaſſung ſowohl hineinpaßt, daß ſich wenig würde über Aechtheit und Unächtheit der Schrift ſagen laſſen, wenn nicht der ganze Geiſt derſelben dem Geiſte des Evangeliums und der Briefe Johannis ſo fremd und theilweiſe geradezu ſo entgegengeſetzt wäre, daß ſie ſich kaum als das Geiſteskind des Verfaſſers jener Schriften betrachten läßt. Das Buch ſelbſt enthält übrigens Weiſſagungen über die damals bevorſtehende Zukunft der Kirche, deren endlicher Sieg über das ſie bedrängende Judenthum und Heidenthum in dem ſymboliſirenden Geſchmacke des altteſtamentlichen Buches Daniel ausgeſprochen iſt, und der Verfaſſer drückt ſich um ſo dunkler aus, je mehr die damalige Lage der Dinge dies zur Sache der Klugheit machen mochte. Die Erklärung und Deutung des Buchs iſt daher auch äußerſt unſicher, und für Laien nur etwa das als ganz gewiß zu bezeichnen, daß es auf ſpätere Ereigniſſe gar keinen Bezug hat, am allerwenigſten auf beſtimmte Ereigniſſe, die unſere jetzige Zeit noch zu erwarten hatte.

3) Johannes mit dem Beinamen Markus, ſ. den Art. Markus.

Johannisbrod, ſ. den Art. Trebern.

Jojachim, richtiger Jojachin [1]) (verſchieden von Jojakim), auch Chanja und Jejancha (genauer Chonja und Jejoncha [2]) genannt (Jer. 22, 24. 24, 1.), Sohn und Nachfolger des Jojachim, König von Juda. Er beſtieg den Thron im 18ten (2 Kön. 24, 8.),

1) יְהוֹיָכִין. 2) כָּנְיָהוּ, יְכָנְיָה.

Digitized by Google

nicht, wie die Chronik (2 Chr. 36, 9.) aus offenbarem Verſehen ſagt, im 8ten Lebensjahre, nachdem ſein Vater, wie es ſcheint, plötzlich und unerwartet geſtorben war und Nebukadnezar ſchon Anſtalten getroffen hatte, ihn wegen des begangenen Abfalles zu züchtigen. Jojachin, den ſomit das ſeinem Vater zugedachte Uebel traf, regierte demnach nur drei Monate (2 Kön. 24, 8. 2 Chr. 36, 9.) i. J. 600 v. Chr., denn ſo kurze Zeit nach ſeiner Thronbeſteigung kam Nebukadnezar vor Jeruſalem an. Jojachin wandte die Schrecken einer eigentlichen Eroberung der Stadt dadurch ab, daß er ſich freiwillig an Nebukadnezar ergab (2 Sam. 24, 12.), vielleicht hoffte er auf dieſe Weiſe auch Beſtätigung in der königlichen Würde zu erlangen, da eigentlich nur ſeinen Vater der Vorwurf der Untreue traf (vergl. übrigens den Artikel Jojakim). Nebukadnezar aber mochte nicht viel Vertrauen in ihn ſetzen, denn er führte ihn mit ſeiner Familie und dem anſehnlichern Theile der Bevölkerung nach Babylonien ab und entkleidete den Tempel und den Königspalaſt ihrer Koſtbarkeiten. Die Zurückgelaſſenen, nur Leute, die er für ungefährlich hielt, erhielten zum König des Jojachin's Vatersbruder Zedekia. Jojachin lebte in ſtrengerer Gefangenſchaft ſiebenunddreißig Jahre, zu welcher Zeit Nebukadnezars Nachfolger Evil Merodach, der von dem einſtweilen nach und nach ganz entvölkerten Juda nichts mehr zu befürchten hatte, ihn unter Verhältniſſen in Babylon leben ließ, die ſeinem Stande angemeſſen waren, 2 Kön. 25, 27.

Jojada[1]), ein Prieſter, und, wenn man will, Hoherprieſter, da er offenbar an der Spitze der Prieſterſchaft ſteht, obwohl er ſtets blos einfach Prieſter genannt wird. Er lebte zur Zeit des judäiſchen Königs Ahasja. Als nach Ahasja's unglücklichem Tode ſeine Mutter Athalja den unnatürlichen Entſchluß faßte, die hinterlaſſenen Kinder deſſelben aus dem Wege zu räumen, Joſeba aber, eine Schweſter Ahasja's und, wie die Chronik (2 Chr. 22, 11.) hinzuſetzt, dieſes Prieſters Jojada Weib, den noch ganz jungen Sohn ihres Bruders, Joas, heimlich entführt hatte, war es Jojada, welchem dieſer Prinz zur Erhaltung übergeben wurde, und der ihn nach ſieben Jahren durch die Prieſterſchaft und andere treue Anhänger des königlichen Hauſes auf den Thron ſeiner Väter erhob, 2 Kön. 11, 1—16. 2 Chr. 22, 10. — 23, 15. Er benutzte zugleich die Gelegenheit, die Geltung der Prieſterſchaft als Staatselementes zu begründen, da er die Mittel ganz in ſeine Hände erhalten hatte, die Grenzen der königlichen, prieſterlichen und Volksgewalt zu ziehen (2 Kön. 11, 17 ff. 2 Chr. 23, 16 ff.), und man hat anzunehmen, daß die Anerkennung der Prieſterſchaft in der Weiſe, wie ſie die Bücher Moſe als normal aufſtellen, durch ihn einen bedeutenden Schritt zu ihrer rechtlichen Befeſtigung gethan habe, wenn auch faktiſch ihr Einfluß durch die weltliche Macht nach wie vor gewöhnlich ſehr beſchränkt blieb. Ja ſchon Joas ſelbſt machte in reifern Jahren von der königlichen Gewalt einen Gebrauch, zu dem er ſchwerlich durch ſeine Thronbeſteigungsakte befugt war. Die Prieſterſchaft unter Jojada machte nämlich einen willkührlichen Gebrauch von den zum Ausbau des Tempels eingehenden Gaben, und Jojada mußte es ſich gefallen laſſen, daß ihn der König deshalb zur Rede ſtellte und Maßregeln traf, welche den fortan eingehenden Geldern ihre beſtimmungsmäßige Anwendung ſicherten, 2 Kön. 12, 6 ff. Die Chronik ſucht den Jojada und die Prieſterſchaft hierbei in einem günſtigern Lichte darzuſtellen, indem ſie ſagt, Joas habe die Prieſterſchaft aufgefordert, Anſtalten zu Sammlungen für den Tempelbau zu treffen, und die Leviten ſeyen mit der Ablieferung der an ſie abgegebenen Beiträge nur nicht ſchnell genug verfahren, ſo daß deshalb der König unmittelbare Niederlegung des Geldes im Tempel verordnet habe (2 Chr. 24, 5 ff.), wogegen die angeführte Stelle des Buches der Könige ſagt, die Prieſter haben dreiundzwanzig Jahre lang die an ſie für den Tempelbau eingegangenen Gelder nicht beſtimmungsmäßig

1) יְהוֹיָדָע.

verwandt, und der König deshalb verordnet, daß das eingehende Geld gar nicht mehr an sie abgegeben, sondern in einen öffentlich ausgestellten Kasten gelegt werden solle.

Jojakim [1]) (verschieden von Jojachin, und hiermit nicht zu verwechseln, wenn in einigen Bibelausgaben statt Jojachin sogar gedruckt ist Jojachim), früher Eljakim genannt (2 Kön. 23, 34.), Sohn des Josia, wurde durch Pharao Necho, den Besieger seines Vaters, an die Stelle seines ältern Bruders Joahas als König von Juda eingesetzt, nachdem dieser nach dem Rechte der Erstgeburt durch das Volk vom Throne Besitz genommen hatte. Es geschah dies schon drei Monate nach seines Vaters Tode, i. J. 611 oder nach anderer Rechnung 609 v. Chr. Er hatte dafür einen starken Tribut an Aegypten zu leisten (a. a. O. V. 35.), und war natürlich ganz von Aegypten abhängig. Im vierten Jahre seiner Regierung verlor jedoch sein Schutzherr die große Schlacht bei Circesium am Euphrat, durch welche aller ägyptische Einfluß auf Asien verloren und in Nebukadnezar's Hände überging. Auch Jojakim beugte sich und rettete sich dadurch vor dem Untergange. Aber drei Jahre darauf wagte er es, sich von ihm unabhängig zu machen, a. a. O. 24, 1. Es scheint nun (ebend. V. 2.), als ob Nebukadnezar Anfangs die Kraft Jojakim's zu gering angeschlagen und geglaubt habe, ihn durch ein Aufgebot der benachbarten Völker zum Gehorsam zurückführen zu können, und daß er erst dann, als er die Fruchtlosigkeit dieser Maßregel eingesehen habe, sich angeschickt habe, einen kostspieligern und umständlichern Feldzug gegen ihn in Person zu unternehmen, daß jedoch, ehe er noch vor Jerusalem selbst anlangte, Jojakim nach elfjähriger Regierung (a. a. O. 23, 36. 24, 6.) unerwartet gestorben und sein Sohn Jojachin auf den Thron gestiegen sey, so daß diesen erst die Folgen der Handlungsweise seines Vaters trafen. Nach 2 Chr. 36, 6 ff. hat ihn Nebukadnezar jedoch noch lebend getroffen und nach Eroberung der Stadt gefangen nach Babylon abgeführt, unter seinem Sohne Jojachin drei Monate aber abermals ein Heer gegen Jerusalem geschickt und auch diesen nach Babylon bringen lassen. Wenn aber schon im Allgemeinen das ältere Buch der Könige mehr Glauben verdient als die ungleich spätere Chronik, so sieht man hier insbesondere ein, daß der erste Unterwerfungsversuch, welcher nur im Namen des Nebukadnezar gemacht wurde, später leicht als ein von ihm selbst geleiteter Feldzug angesehen werden konnte. Es wäre übrigens sehr zu verwundern, wenn Nebukadnezar den Vater Jojakim abgeführt und doch seinen Sohn Jojachin erbfolgemäßig den erledigten Thron hätte einnehmen lassen. Endlich erscheint in der Chronik der schon drei Monate darauf unternommene zweite Feldzug gegen Jojachin ganz unmotivirt, ja man begreift gar nicht, was Jojachin in so kurzer Zeit überhaupt solle verbrochen haben können. Wahrscheinlich ist der Chronist von der Ansicht ausgegangen, daß, da Jojakim den Abfall begangen habe, auch er selbst und nicht erst sein hieran unschuldiger Sohn die Strafe habe leiden müssen. Da aber notorisch unter Jojachin Jerusalem erobert und der König in's Exil geführt worden war, so machte er hieraus eine zweite Abführung. Vielleicht unterstützte auch die Namensähnlichkeit beider Könige eine Verwechselung. Zwar scheint die Nachricht der Chronik durch Dan. 1, 1. 2. bestätigt zu werden, aber das Buch Daniel ist ein eben so spätes Buch, wie die Chronik und beweist nur, daß in der späten Zeit der Abfassung beider Bücher die Ansicht allgemeiner war, daß schon Jojakim deportirt worden sey. Uebrigens hat das Buch Daniel noch ungleich geringere historische Bedeutung als die Chronik, wie gleich daraus hervorgeht, daß Jojakim im dritten Jahre seiner Regierung deportirt worden seyn soll. Man sieht wie der Irrthum entstanden ist, im dritten Jahre seiner Unterwerfung unter Nebukadnezar nämlich (2 Kön. 24, 1.) fiel er wieder ab und zog dem Lande den Einfall Nebukadnezar's zu, den der Verf. des Buchs Daniel sich unstreitig augenblicklich

1) יְהוֹיָקִים.

ausgeführt gedacht hat. Noch ist endlich zu bemerken, daß Jeremia (Kap. 22, 18. 19.) dem Jojakim droht, unbetrauert zu sterben und auf den Anger geschleift zu werden, woraus man schließen könnte, er sey wenigstens bei einer Eroberung Jerusalems umgekommen. Aber eine solche Aeußerung muß gar nicht so gemeint gewesen seyn, daß sie unbedingt in Erfüllung gehen müsse. Im Gegentheil läßt sie sich recht wohl mit unserer Annahme vereinigen, wenn Jeremia zu einer Zeit sprach, wo die Belagerung und Eroberung Jerusalems sich schon bestimmt voraussehen ließ, hinterher aber kurz vor der Ausführung derselben Jojakim seinem sonst unvermeidlichen Schicksale durch einen unvorhergesehenen Tod entging. Von Jojakim heißt es übrigens 2 Kön. 24, 4. er habe unschuldiges Blut vergossen, worin auch Jeremia (Kap. 22, 17.) übereinstimmt. Es läßt sich nicht sagen, worauf sich dieser Vorwurf bezieht. Sonst geht aus der Stelle des Jeremia noch hervor, daß er trotz dem Drucke, welchen der ägyptische Tribut dem Lande auflegte, noch Geld zusammengepreßt und namentlich zum Baue kostbarer Paläste verwandt habe, zu denen das Volk noch unentgeltlich fröhnen mußte. Vielleicht stieß er hierbei auf Widersetzlichkeit, die er in Blut erstickte.

Jokmeam, s. den Art. Jakmeam.

Jokneam, s. den Art. Jakneam.

Joktan, s. den Art. Jaketan.

Jokteel oder Joktheel, s. den Art. Jaktheel.

Jona [1]) oder in griechischer Aussprache Jonas, Sohn des Amithai, aus Gathhepher, ein hebräischer Prophet, lebte entweder unter oder kurz vor dem israelitischen Könige Jerobeam II. und sagte die durch diesen König bewirkte Wiedererlangung der unter seinen Vorgängern verloren gegangenen Provinzen voraus, 2 Kön. 14, 25. Diesen Jonas, Sohn des Amithai, hat nun auch das unter dem Namen Jonas bekannte kleine alttestamentliche Buch zum Gegenstande, welches von ihm erzählt, er habe dem göttlichen Auftrage, nach Ninive zu gehen und den Bewohnern den Untergang ihrer Stadt zu prophezeihen, sich durch die Flucht über das mittelländische Meer entziehen wollen, von wo ihn Gott dadurch zurückgebracht habe, daß er einen Sturm habe entstehen lassen, den ganz billiger Weise die Schiffsleute gegen einen mitfahrenden Sünder gerichtet betrachten, weshalb sie den Jona, der sich als diesen Schuldigen anerkannt, über Bord warfen, der auf Gottes Veranstaltung von einem Fische verschlungen, und nachdem er während eines dreitägigen unheimlichen Aufenthaltes in dessen Bauche zu reuiger Gesinnung (Jon. 2, 10.) gelangt, von ihm auf's Land zurückgebracht worden sey, wo er nun dem abermals an ihn ergehenden Gebote Gottes Folge leistet. In Ninive vollzieht er nun seinen Auftrag, aber weil die Einwohner große Buße thun, nimmt Gott seine Maßregel zurück, und Jonas, hierüber bis zum Lebensüberdrusse ärgerlich, grollt mit Gott, daß er ihn erst so gewaltsam genöthigt habe, seinen Befehl auszuführen und nun, nachdem er es gethan, ihn mit seiner Drohung im Stiche lasse. Gott sucht ihn zu besserer Einsicht dadurch zu führen, daß er ein Schlinggewächs, welches dem Jona in seiner vor der Stadt erbauten Hütte Schatten giebt, verdorren läßt, und als Jona, den die Sonne nun auf dem Kopf sticht, darüber abermals sich den Tod wünscht, ihm bemerkt, daß, wenn er (Jona) schon um des Untergangs einer solchen Pflanze willen so verdrießlich wäre, es ihm gerechtfertigt erscheinen müsse, wenn ihn (Gott) der Untergang einer so großen Stadt wie Ninive jammere. Was diese abentheuerliche Erzählung betrifft, welche aus mehrern Gründen für das Produkt einer spätern Zeit als der des Jona angesehen werden muß, so hat man von den meisten Seiten auch aufgehört, sie für eine wahre Geschichte zu halten, und betrachtet sie mit Recht als einen sogenannten Mythus, d. h. als eine Dichtung, welche den Zweck hat, in der Form einer Erzählung einen gewissen Gedanken auszusprechen. Freilich sind die Annah-

1) יוֹנָה.

men über diesen Sinn des Buches Jona außerordentlich verschieden. Vielleicht gehen wir am sichersten, wenn wir davon ausgehen, daß Jona in einer Weise dargestellt ist, welche Mißfallen erregen soll. Diese Mißbilligung trifft ihn deshalb, weil er die Forderung an Gott stellt, daß, wenn er einen Propheten erst beauftragt, ein göttliches Strafurtheil zu verkündigen, und seinerseits vom Propheten hierin unbedingten Gehorsam verlangt, Gott es nun auch dem Propheten schuldig sey, wenn er Gehorsam geleistet und die Drohung ausgesprochen habe, die Drohung zu vollziehen. Wenn dies aber der Fall ist, so ist unstreitig dem Leser an's Herz gelegt, daß ein Prophet, welcher so handeln würde, wie Jonas, seine Mißbilligung erfahren würde, indem Jeder von dem Propheten verlangt, daß er sich erhaltenen göttlichen Straf-Aufträgen nicht entziehe, und doch auch nicht mit Gott grolle und sich als compromittirt betrachte, wenn Gottes Gnade sie hinterher nicht in Erfüllung gehen läßt. Es ließe sich daher wohl als der Zweck dieses Mythus am einfachsten bezeichnen 1) die Leser, welche bei'm Ankündigen göttlicher Strafurtheile glauben möchten, der Prophet brauche sich nicht auf dasselbe einzulassen, zu erinnern, daß dabei bestimmte göttliche Aufträge zu Grunde liegen, welchen sich zu entziehen ein tadelnswürdiges, ja unmögliches Unternehmen seyn würde, da der Macht Gottes die Mittel zu Gebote stehen, sich Gehorsam zu erzwingen, 2) wenn Strafurtheile nicht in Erfüllung gehen, den Propheten durchaus nicht für compromittirt zu betrachten, sondern mit ihm die Gnade Gottes zu preisen, welche so schnell zum Verzeihen ist, sobald die Schuldigen Reue zeigen. —

Jonadab[1]), 1) Sohn Simea's, Bruders des David, 2 Sam. 13, 3ff. — 2) Jonadab, Sohn Rechab's, der Stammvater der Rechabiten (Jer. 35, 6ff.), lebte zur Zeit Jehu's im Reiche Israel und erklärte sich gleich anfangs für diesen König, 2 Kön. 10, 15. 23.

1) יוֹנָדָב.

Jonathan[1]), 1) Jonathan, Sohn des Gersom, des Sohnes des Manasse (Richt. 18, 30.), ein ursprünglich in Bethlehem wohnender Levit, welcher von Micha, einem Eigenthümer im Gebirge Ephraim, als Hauspriester angenommen, nach einiger Zeit aber von einem Trupp Daniter, welche sich neue Niederlassungen suchten, mit dem ganzen Privatheiligthume des Micha mit nach Lais genommen wurde, wo er und später seine Nachkommen das Priesterthum bei dieser Colonie verwalteten, Richt. 17. 18. Die Erzählung ist für die Beurtheilung des religiösen Zustandes der Hebräer vor den Zeiten der Könige im höchsten Maße interessant, so fern sie zeigt, daß die in den Büchern Mose als einzig gesetzlich vorgeschriebenen gottesdienstlichen Einrichtungen noch gar nicht vorhanden waren, wie der Verfasser des Richterbuches durch die Bemerkung (Kap. 17, 6.), daß damals noch kein König in Israel gewesen sey, und jeder gethan habe, was ihm gut gedünkt habe, selbst zu erkennen giebt, daß wir es hier nicht mit einer einzeln stehenden anomalen Erscheinung zu thun haben. Noch ist zu bemerken, daß der Mann in der alten griechischen Uebersetzung nicht ein Nachkommen des Manasse, sondern des Mose, genannt wird, und daß wirklich nicht Manasse, sondern Mose einen Sohn Gersom (2 Mos. 2, 22.) hatte. Es läßt sich daher denken, daß man es für anstößlich oder gar für unmöglich gehalten habe, daß ein Abkömmling desselben Mose, auf den man die ganze gesetzliche Ordnung der Dinge zurückführte, einem ungesetzlichen Heiligthume vorgestanden habe, und daß man darum geglaubt habe, den Namen Mose in den Namen Manasse umändern zu müssen.

2) Jonathan, Sohn des Königs Saul und treuer Freund des David, so lange dieser am Hofe des Saul lebte. Er wird durchgängig sehr vortheilhaft und ohne Zweifel idealisch geschildert. So ging er nach 1 Sam. 14, 1—14. blos von seinem Waffenträger begleitet, in das

1) יְהוֹנָתָן.

Lager der Philiſter und richtete eine Niederlage unter ihnen an, worauf das Volk Muth erhielt auf die Philiſter loszugehen und einen vollſtändigen Sieg über dieſelben erfocht, und ſelbſt die Hebräer, welche es vordem mit den Philiſtern gehalten hatten, ſich dem Saul unterwarfen, ebend. V. 21 ff. Die Verehrung, welche Jonathan deshalb bei dem Heere genoß, war ſo groß, daß es, als der König auf eine gewiſſe Handlung die Todesſtrafe geſetzt hatte und Jonathan, des väterlichen Ausſpruchs unkundig, dieſelbe beging, den König hinderte, die Strafe an ihm zu vollziehen, ebend. V. 24 ff. Als David durch ſeine Tapferkeit ſich die Gunſt des Königs erworben hatte, wurde Jonathan ſein innigſter Freund (ebend. 18, 4. 20, 17.), und er bewährte ihm dieſe ſeine Freundſchaft in demſelben Maße, als ſpäter die Gewogenheit des Saul gegen David ſich mehr und mehr in Mißtrauen und Nachſtellung verwandelte, ſo daß der Haß Sauls ſich gegen ihn ſelbſt wendete, ebend. 19, 4—7. 20, 1—43. Wenn aber 20, 13—15. Jonathan ſelbſt mit dem Gedanken verſöhnt erſcheint, daß David ſeines Vaters Saul Nachfolger werden könne, ſo iſt dies unſtreitig ein Grad von Reſignation, welcher wohl zu der Annahme einer abſichtlichen idealiſchen Haltung ſeines Bildes berechtigt, die ihr Motiv in dem Plane haben möchte, David über jeden Vorwurf einer Untreue oder doch Rückſichtsloſigkeit gegen den edeln Sohn Sauls zu erheben. Denn ſeine kriegeriſche Tüchtigkeit, die ja mehr als zur Gnüge durch ſeine Waffenthat gegen die Philiſter beurkundet erſcheinen muß, ſowie ſeine Beliebtheit bei'm Volke, welches ſogar ſich nach Saul's Tode an den unfähigen Isboſeth ketten ließ, konnten ihn ſchwerlich zu einer ſolchen Reſignation auffordern. Jonathan blieb mit ſeinem Vater in einem unglücklichen Treffen gegen die Philiſter im Gebirge Gilboa (1 Sam. 31, 2.) und ein auf beider Tod bezügliches ſchönes Lied, welches dem David zugeſchrieben wird und ſich auch recht wohl für ihn eignet, iſt enthalten 2 Sam. 1, 18 ff.

3) Jonathan mit dem Beinamen Apphus (1 Macc. 2, 5.), Sohn des Prieſters Mattathias und Bruder des Judas Makkabi wurde nach dem Tode dieſes ſeines Bruders (160 v. Chr.) an die Stelle deſſelben als Anführer der jüdiſchen Patrioten geſetzt, welche die Befreiung ihres Landes aus ſyriſcher Tyrannei erkämpften, ebend. 9, 28—31. Sein erſtes Zuſammentreffen mit dem ihm überlegenen Bacchides, dem Feldherrn des ſyriſchen Königs Demetrius, war unglücklich und er mußte ſich nach verzweifeltem Kampfe mit ſeiner Mannſchaft durch den Jordan nach Oſtpaläſtina retten, ohne lange wieder etwas unternehmen zu können, ebend. 9, 43. Deſto glücklicher war er zwei Jahre darauf, als ihn Bacchides in Beth-beſen in der Wüſte Juda, wo er ſich feſtgeſetzt und befeſtigt hatte, angriff, indem er den Bacchides ſo kräftig zurückſchlug, daß ihm dieſer den Frieden bewilligte und ſein Anhang ſich bedeutend mehrte, ebend. V. 63. Als darauf Alexander Balas dem König Demetrius die Krone ſtreitig machte, überboten ſich dieſe beiden Könige durch Gewährungen an Jonathan und die Juden, ihn zu ihrer Partei zu ziehen, ebend. Kap. 10, 1—45. Da man aber den allzuglänzenden Verſprechungen des Demetrius mißtrauete, ſchloß man ſich an Alexander an, welcher die dem Jonathan bewilligten hohenprieſterlichen Würden und Ehren auch reſpektirte (ebend. V. 60 ff.) und ihn ſpäter, als Jonathan einen großen Sieg über ſeinen einſtweilen wieder auf den Schauplatz getretenen Nebenbuhler errungen hatte, nur noch glänzender auszeichnete, ebend. V. 67 ff. Doch Ptolemäus Philometor von Aegypten verrieth den Alexander, dem er doch ſeine eigene Tochter zur Frau gegeben hatte, indem er dieſe ſeine Tochter dem Demetrius antrug und ihm zur Wiedereinſetzung in die Regierung behülflich war, in der Abſicht von Demetrius die Abtretung eines Theils von Syrien an Aegypten zu erlangen, ebend. Kap. 11, 1 ff. Das Verhältniß Jonathans zu Demetrius war anfangs natürlich ein ſchwieriges, doch da Jonathan einestheils ſich im Beſitze ſeiner Hohenprieſterwürde befeſtigt hatte und dem Demetrius be-

deutende Geſchenke machte, ſo hielt dieſer es für beſſer, in Jonathan einen Freund und Bundesgenoſſen zu haben als ihn beugen zu müſſen, ebend. V. 23 ff. Und wirklich dauerte es nicht lange, daß ihm die Treue Jonathans zu Statten kam. Denn der Feldherr Tryphon ſuchte den Antiochus (VI.), den Sohn des einſtweilen ermordeten Alexander auf den Thron zu bringen, und Demetrius wurde in Antiochien nur durch Jonathan's Truppen gegen eine ſehr gefährliche Meuterei geſchützt, ebend. V. 44 ff. Da ihm jedoch Demetrius nach ſeiner Rettung die eingegangenen Verſprechungen nicht hielt, ſchlug ſich Jonathan zur Partei des Antiochus, welcher ihm große Zugeſtändniſſe machte, und als deſſen Bundesgenoſſe brachte er darauf den Truppen des Demetrius bald bedeutende Niederlagen bei, ebend. V. 67 ff. 12, 24. Zugleich benutzte er aber die von Antiochus ihm gewährte faſt gänzliche Unabhängigkeit dazu, mit den Römern ein Bündniß zu ſchließen, vermuthlich um ſeine Selbſtändigkeit gegen künftige Willkühr der ſyriſchen Regenten zu ſichern (12, 1—4). Noch ehe dies aber benutzt werden konnte (vgl. 15, 15.), fiel er, durch die Hinterliſt Tryphons, welcher, im Begriff, ſich ſelbſt auf den Thron ſeines Schützlings Antiochus zu ſetzen, die Anhänglichkeit Jonathans an denſelben fürchtend, ihn in Ptolemais ermordete, im J. 142 v. Chr., Kap. 12, 39. Von dieſem Hohenprieſter iſt verſchieden ſein Zeitgenoſſe

4) Jonathan, Sohn Abſalom's, welcher unter dem Hohenprieſter Simon eine Heeresabtheilung commandirte, mit welcher er Joppe beſetzte (1 Macc. 13, 11.), wo eine den Syrern zugethane Partei (vergl. 12, 34.) nach des Hohenprieſters Jonathan Tode (vergl. 12, 53.) Miene gemacht zu haben ſcheint, die Stadt an die Syrer zu verrathen.

Jonien[1]) hieß urſprünglich und im eigentlichen Sinne der kleinaſiatiſche Küſtenſtrich des ägäiſchen Meeres und die benachbarten Inſeln, welche von dem joniſch-griechiſchen Volksſtamme bewohnt wurden. Die joniſchen Griechen thaten ſich frühzeitig durch ihren Handel hervor und waren daher derjenige griechiſche Volksſtamm, der in Aſien und ſpeciell auch bei den Hebräern den meiſten Verkehr hatte und am früheſten bekannt war. Die Hebräer, deren geographiſche Kenntniſſe noch in ſpäter Zeit nicht weit weſtlich reichten, nannten daher, als ſie auch mit andern Griechen bekannt geworden waren, da ſie ſie von jenen nicht zu unterſcheiden vermochten, überhaupt alle Griechen Jonier, und der Name Javan (ſiehe dieſen Art.) iſt die hebräiſche Ausſprache des Namens des griechiſchen Volkes und ſeines Stammvaters. Die griech. Form des Namens Jonien kommt nur einmal in der Bibel vor, nämlich 1 Macc. 8, 8., und auch hier nur in einigen Ausgaben, indem andere Ausgaben dafür Ikonien und noch andere endlich Indien haben, von welchen Lesarten, wie in dem Artikel Indien angegeben worden iſt, die letzte vermuthlich den Vorzug verdient.

Joppe[1]), hebräiſch eigentlich Japho[2]), eine ſehr alte Küſtenſtadt Paläſtinas, im Alterthume wie in neuerer Zeit berühmt durch ihren Hafen. Sie liegt in nordweſtlicher Richtung von Jeruſalem und nur wenig nördlicher als dieſe Hauptſtadt des Hebräerreichs, weshalb ſie denn gerade für dieſe Stadt von Bedeutung iſt, da durch ſie die Verbindung mit dem Meere für Jeruſalem ziemlich bequem iſt. Ueber Joppe wurde demnach das auf dem Libanon geſchlagene Cedernholz von den phöniciſchen Städten aus nach Jeruſalem ſowohl zum erſten (2 Chr. 2, 16.) als zum zweiten Tempel (Esr. 3, 7.) verſchifft. Gleichwohl ſcheint ſie vor dem Exile und auch nach demſelben bis in die Makkabäerzeit niemals den Hebräern gehört zu haben, da das Buch Joſua (Kap. 19, 46.) die Grenze des Stammes Dan ausdrücklich nur bis Joppe gegenüber feſtſetzt. Es läßt ſich aber auch nicht ſagen, wem ſie ſonſt gehört habe, da ſie auch niemals als Beſitzthum der Philiſter, welche im Allgemeinen dieſen ganzen Landſtrich inne hatten, erwähnt

1) Ἰωνία.

1) Ἰόππη. 2) יפו.

und eben ſo wenig geſagt wird, daß ſie ein eigenes Oberhaupt gehabt habe. Es ließe ſich daher wohl vermuthen, daß ſie den Phönicіern gehört habe, welche bei den angedeuteten Gelegenheiten über dieſen Hafen zu disponiren ſcheinen, namentlich da auch das Buch Jona (1, 3.) von Joppe aus Schiffe nach der phöniciſchen Colonie Tarteſſus (die deutſche Bibel ſagt an dieſer Stelle blos: auf's Meer) in Spanien zurückgehen läßt. Bei dieſer Annahme ließe ſich dann erklären, wie die Stadt ſtark genug war, um den Hebräern zu widerſtehen, denn die Phönicier, für welche dieſer ſüdliche Hafen von großer Bedeutung ſeyn mußte, hatten wohl Mittel genug, ſie in einem Vertheidigungsſtande zu erhalten, an welchem die Kriegskunſt der Hebräer ſcheitern mußte. Denn daß der Beſitz dieſer Stadt als des einzigen paſſenden Hafenplatzes von Paläſtina den Hebräern jemals hätte gleichgültig ſeyn können, läßt ſich gar nicht denken. Dies zeigt auch das Verfahren der makkabäiſchen Fürſten, welche auf den Punkt, auf welchem, wenn er in ſyriſchen Händen blieb, immer ſyriſche Truppen und Kriegsbedürfniſſe gelandet werden konnten, hohen Werth legten. Die ſyriſche Beſatzung des Ortes war ſo ſtark, daß Jonathan ſie mit Sturm einnehmen mußte, aber dieſe Anſtrengung auch daran ſetzte, 1 Macc. 10, 74 ff. Eben ſo aufmerkſam war Simon, der Bruder Jonathans, darauf, ſich die Stadt zu erhalten (ebend. 12, 33. 34. 13, 11. 14, 34.), deren Wichtigkeit das erſte Makkabäerbuch (14, 5.) ſelbſt heraushebt. In der Apoſtelzeit fanden ſich in Joppe bald eifrige Chriſten (Apgſch. 9, 36. 43.), und Petrus, auf deſſen Rechnung die erſten hieſigen Bekehrungen zu kommen ſcheinen, erhielt in dieſer auch von heidniſchen Ausländern vielbeſuchten Hafen- und Handelſtadt zuerſt die Ueberzeugung von der Fähigkeit der Heiden, in den Chriſtenbund aufgenommen zu werden, ebend. 11, 5—18. Im letzten jüdiſchen Kriege ließ Veſpaſian die Stadt, welche den Juden immer bedeutende Vortheile ſicherte, dem Erdboden gleich machen und an ihre Stelle eine römiſche Feſtung bauen. Aber natürlich bildete ſich an dem günſtigen Punkte ſehr bald eine Stadt wieder, die unter dem Kaiſer Konſtantin zu einem Biſchofsſitze erhoben wurde. Bedeutende Wichtigkeit erhielt Joppe in den Zeiten der Kreuzzüge und des Königreichs Jeruſalem. Denn indem Joppe der nächſte Hafenplatz an Jeruſalem war, zog ſich der Seeverkehr des Abendlandes mit Jeruſalem vorzugsweiſe nach Joppe, wodurch ſich hier ein Handel entwickelte, der Joppe zu einer der blühendſten Städte dieſer ganzen Küſtenländer machte. Auch jetzt noch iſt Joppe eine für die dortigen Verhältniſſe anſehnliche Stadt von 4000—5000 meiſt muhammedaniſchen Einwohnern. Sie liegt auf einem kegelförmigen, in's Meer hinausſpringenden, Felſen, an deſſen Nordweſtſeite der Hafen ſich befindet, welcher jedoch ſeine Aufnahme in alter, wie in neuer Zeit, weniger ſeiner Vortrefflichkeit, als vielmehr dem Umſtande verdankt, daß er überhaupt bis auf bedeutende Entfernung der einzige iſt und überhaupt alle Häfen dieſer Küſte nicht zu den beſten gehören. Er hat nicht allein nur geringe Tiefe, ſondern iſt auch durch die Klippen, welche ihn eigentlich nur bilden, etwas beſchränkt und ſelbſt bei Nordweſtſtürmen gefährlich. Die Stadt, welche durch vier Forts nothdürftig geſchützt wird, gewährt von ihrer Höhe aus eine reizende Ausſicht auf das Meer und auf die reichen Gärten, deren Orangen, Granaten und namentlich Waſſermelonen im Morgenlande in vorzüglichem Rufe ſtehen und viel ausgeführt werden. Die Stadt, auf einen gegebenen Raum beſchränkt, iſt ſehr eng gebaut und die Häuſer erſcheinen an manchen Stellen faſt in einander geſchoben, was ihren Anblick nicht ſo ſchön macht, als er es bei ſolcher Lage ſeyn könnte. (Siehe die Abbildung auf S. 610). Ihre Einwohner ſind regſam und fabriciren namentlich Seife, welche in Damaskus für die ſchönſte gilt. Die Einkünfte der Stadt, welche durch den Betrag der Zölle nicht unbedeutend ſind, fließen in die Chatulle der Sultanin Mutter in Konſtantinopel.

Joram oder Jehoram[1]). 1) Joram, Sohn des Thoi, Königs von Hemath, welchen nach 2 Sam. 8, 10. sein Vater mit Geschenken an David schickte, um ihn wegen seines Siegs über den König des syrischen Zoba, Hadadeser, zu beglückwünschen. Da dieser jedenfalls ein Heide war, der Name Jehoram aber aus dem Namen Jaho, d. i. Jehova (s. den Art. Jehova) gebildet ist, so begreift man nicht, wie er diesen Namen führen konnte, und jedenfalls ist die Angabe 1 Chr. 19[18], 10., nach welcher er Hadoram hieß, angemessener.

2) Joram, Sohn des Königs Ahab von Israel, gelangte nach dem Tode seines ältern Bruders Ahasja (2 Kön. 1, 17.) auf den väterlichen Thron und regierte zwölf Jahre, 2 Kön. 3, 1 (896—884 v. Chr.). Er schaffte, wenigstens wohl aus seiner unmittelbaren Nähe, den von seiner Mutter Isebel in Israel eingeführten Baalsdienst ab, und kehrte zu der von Jerobeam eingeführten Form des Jehovadienstes zurück, 2 Kön. 3, 1—3. Den seit dem Tode Ahabs den Tribut verweigernden Moabiterkönig bekriegte er in Verbindung mit Josaphat, König von Juda, und mit dem Könige von Edom, ebend. V. 4 ff. Ueber einige erfolglose Feindseligkeiten der Syrer gegen ihn berichten die Nachrichten 2 Kön. 6, 8—25. 7, 6 ff. auf eine Weise, welche die etwanige geschichtliche Thatsache kaum erkennen läßt. Als er jedoch seinerseits angreifend gegen die Syrer verfuhr und, verbündet mit dem eben auf den Thron von Juda gelangten König Ahasja, ihnen das schon seit längerer Zeit von ihnen in Besitz genommene (vergl. 1 Kön. 22, 3.) Ramoth in Gilead wiedernehmen wollte, wurde er bei der Belagerung verwundet und darauf in Jesreel, wohin er sich seiner Heilung wegen begeben hatte, mit seiner ganzen Familie von

1) יְהוֹרָם.

Jehu, der seinen Thron einzunehmen trachtete, ermordet, 2 Kön. 8, 28. 29. 9, 15 ff.

3) Joram, Sohn und Nachfolger des Königs Josaphat von Juda, regierte nach 2 Kön. 8, 16. 17. acht Jahre. Sein Regierungsantritt fiel nach eben dieser Stelle in das fünfte Regierungsjahr des gleichnamigen Königs von Israel, und muß auch, wenn er acht Jahre regiert hat, in jenes Jahr gefallen seyn, weil jener israelitische König Joram zwölf Jahre regierte, in seinem zwölften und letzten Jahre aber schon Ahasja, dieses unseres Jorams Sohn, den Thron von Juda bestiegen hatte, 2 Kön. 8, 25 ff. Dies gäbe also die Jahre 891—883 v. Chr. Da nun aber der israelitische Joram den Thron bestieg im 18ten Regierungsjahre des Josaphat, des Vaters unseres Joram (2 Kön. 3, 1.) und Josaphat fünfundzwanzig Jahre regierte (1 Kön. 22, 42.), so würde dieses letzte Regierungsjahr Josaphats und demnach auch das Thronbesteigungsjahr unseres Joram, seines Sohnes, erst in das achte Regierungsjahr des israelitischen Joram fallen. Zur Ausgleichung dieses Unterschiedes nimmt man gewöhnlich an, daß Joram im fünften Jahre des israelitischen Joram als Mitregent regiert habe, seit dem achten dagegen erst alleiniger Regent geworden sey. Doch läßt sich bei der unbestimmten Berechnungsweise der Bibel (vergl. 1 Kön. 22, 52., wornach die Thronbesteigung des israelitischen Königs Joram erst in das neunzehnte Regierungsjahr des Josaphat fallen würde) die Verschiedenheit füglich noch durch Annahme einer mittleren Zahl ausgleichen. Schwieriger zu beseitigen würde die aus 2 Kön. 1, 17. entstehende Differenz seyn, nach welcher Stelle Joram den Thron sogar schon zwei Jahre früher als der israelitische Joram bestiegen haben würde. Aber in diese Stelle hat sich wohl nur ein Versehen eingeschlichen, und statt des Namens unseres Joram von Juda ist dort wahrscheinlich zu lesen der Name des Ahasja, des kinderlos verstorbenen Bruders und Vorgängers des israelitischen Joram, welcher allerdings nur zwei Jahre regiert hatte, s. 1 Kön. 22, 52. Eine ähnliche chronologische Unrichtigkeit haben wir in dem Artikel Jotham bemerkt. Die Chronik (2 Chr. 21, 2—4.) erzählt, daß er den barbarischen Gebrauch morgenländischer Despoten, durch Ermordung ihrer Brüder sich vor Kronprätendenten zu sichern, nachgeahmt habe, was in sofern ganz glaublich ist, als seine Gemahlin Athalja, die schändliche Tochter der schändlichen Isebel, diese der phönicischen Weise vielleicht nicht ganz fremde Maßregel späterhin selbst an den Kindern ihres eigenen Sohnes, ja vielleicht an ihren eigenen Kindern vollziehen ließ (2 Kön. 11, 1.) und daher wohl noch leichter ihren Gemahl zur Hinrichtung seiner Brüder veranlassen konnte. Auch scheint die Bemerkung 2 Kön. 8, 19., daß Jehova Juda nicht habe verderben wollen um Davids willen, vorauszusetzen, daß irgend etwas gethan worden sey, was, wenn die Rücksicht auf David nicht gewesen wäre, das Verderben des Reiches als Strafe verdient hätte. Jedenfalls war er ein untheokratischer und von seiner leidenschaftlichen Gemahlin und ihrer Familie abhängiger Monarch, welcher das Bestehen des Reiches sehr gefährdete, denn die Edomiter fielen von Juda unter seiner Regierung ab und auch die Stadt Libea im Südwesten des Reiches machte sich unabhängig, 2 Kön. 8, 20—22. Ueber sein Ende berichtet die Chronik, daß er an langwieriger fauler Unterleibskrankheit gestorben sey, so daß der verpestete und zerstörte Leichnam ohne alle feierlichen Gebräuche der Erde übergeben und nicht einmal im königlichen Erbbegräbniß beigesetzt worden sey, 2 Chr. 21, 18. Die Bücher der Könige (2 Kön. 8, 24.) erwähnen jedoch hiervon nichts, eben so wenig von dem Einfalle der Philister und Araber, die nach 2 Chr. 21, 16. 17. 22, 1. seine Weiber und Söhne mit Ausnahme seines jüngsten Sohnes Joahas oder Ahasja weggeführt haben sollen, im Gegentheil ist dieser Geschichtsquelle nach, welche stets glaubwürdiger als die Chronik ist, Joram im Begräbnisse der königlichen Familie beigesetzt worden, Ahasja wird nicht dort als ein nachgeborner Sohn Jorams bezeichnet, und die übrigen Kinder des

Joram und Brüder des Ahasja verlieren erst durch Jehu ihr Leben, 2 Kön. 10, 13.

Jordan, eine der griechischen Wortform Jordanes [1]) nachgebildete Aussprache des Namens des bekannten Flusses. Die Hebräer selbst nannten ihn Jarden [2]), d. h. Abfluß, wahrscheinlich, weil er sich als Ablauf und Abzug aus einigen Seen, besonders des galiläischen, darstellte. Dieser geschichtlich eben so wie naturgeschichtlich merkwürdige Fluß, welcher das alte Hebräerland von Norden nach Süden in zwei Hälften theilte, hat seinen Ursprung im äußersten Norden Palästina's. Unsern von Paneas, dem heutigen Banias, der ungefähren Stelle des alten Dan oder Lais, entspringen einige starke Quellen, welche kleine Bäche bilden, die etwa anderthalb Meilen südlich von Banias in den See Merom fließen oder vielmehr in den an das Nordende dieses See's stoßenden Sümpfen sich verlieren. Es hat sich bis jetzt noch nicht entscheiden lassen, ob diese Bäche schon vor ihrem Eintritte in den See sich zu einem Flusse vereinigen, welcher schon mit bestimmterem Rechte den Namen Jordan führen würde, es scheint jedoch nicht so, weshalb man genau genommen in keinem einzelnen dieser Bäche gerade den Jordan selbst erblicken kann. Will man dem längsten dieser Bäche den Anspruch auf diesen Namen geben, so müßte ein westlicherer Bach für den eigentlichen Jordan angesehen werden, welcher hoch oben nördlich ungefähr in gleicher Breite mit Sidon am nordwestlichen Fuße des Berges Hermon entspringt, und wohl eine Strecke von fünf deutschen Meilen zurückgelegt hat, ehe er in die Gegend von Banias eintritt. Dieser Bach ist das jetzige Wasser von Hasbeia, so genannt von der Stadt Hasbeia an der Westseite des Hermon, an welcher ihn sein Lauf vorüberführt. Doch ist man es von Alters her gewohnt, die östlichern, erst in der unmittelbaren Umgebung von Banias selbst entspringenden Bäche, und zwar vorzugsweise den östlichsten derselben für den Anfang des Jordan anzusehn, wahrscheinlich deshalb, weil man den in das syrische Gebiet sich verlierenden Wadi Hasbeia nicht genug kannte, und weil man von der östlichen Quelle bei Banias selbst, welche sogleich mit bedeutender Stärke aus einer Felsengrotte hervorsprudelt, annahm, daß sie schon einen längern unterirdischen Weg gemacht habe und ein unterirdischer Abfluß aus dem zwei deutsche Meilen östlich von Banias liegenden kleinen See Phiala sey — eine Annahme, die sich durch gar nichts begründen zu lassen scheint. Nach seinem Austritt aus dem See Merom ist der Jordan bereits ein kleiner Fluß zu nennen, der an einer flachen Stelle etwas weiter unten auf 35 Schritt Breite sich ausdehnt und eine Brücke von vier Bogen trägt. Nach einem Wege von reichlich zwei deutschen Meilen fällt er in den galiläischen See, und erst nach Wiederaustritt aus diesem erlangt er, verstärkt durch einige Nebenflüsse, diejenige Größe, welche er überhaupt hat und tritt den in gerader Richtung funfzehn Meilen langen Weg zum todten Meere an, welcher der hauptsächlichste Theil seiner ganzen Bahn ist. Seine Wassermasse ist hier ganz ansehnlich, und er wälzt sie, wenn auch scheinbar trägen und schleichenden Ganges, doch ziemlich reißend fort. Sein Wasserstand ist, wie bei allen Flüssen der heißern Zone, nach den Jahreszeiten sehr verschieden, und daraus erklärt es sich, daß auch die Angaben der Reisebeschreibungen von einander abweichen. Da er häufig sein Bett gänzlich ausfüllt, wohl in außerordentlichen Fällen auch bisweilen hier und da über seine Ufer tritt, aber auch schon bei sehr niedrigem Wasserstande sechs Fuß unterhalb der Ufer seines Bettes stehend gefunden worden ist, so ist jedoch der Unterschied seines Steigens und Fallens nicht so bedeutend als bei andern ähnlichen Flüssen, was seinen Grund in den Seen hat, durch welche er fließt, als welche wegen ihrer breiten Spiegel dem augenblicklichen Steigen und Fallen nicht so ausgesetzt sind. Bei der Fuhrt in der Nähe des ehemaligen Bethsean bald unter seinem Austritt aus dem galiläischen See ist die Breite des Flusses 140 Fuß

1) Ἰορδάνης. 2) יַרְדֵּן.

befunden worden, während das Waſſer Pferden bis an den Bauch ging. Ein anderer Reiſender fand dieſe Fuhrt drei Fuß tief. An der Stelle bei Jericho, wo die griechiſchen Pilger zu baden pflegen, wird er als funfzig Fuß breit und fünf Fuß tief beſchrieben. Doch außerhalb dieſer Badeſtelle nimmt Robinſon bei Jericho eine Breite von 80—100 Fuß an, und bei vollem Waſſerſtande eine Tiefe von 10—12 Fuß. Robinſon ging etwa 10—12 Fuß weit in den Strom und das Waſſer ging ihm noch nicht über die Hüften, ein wenig weiter aber fanden Reiſegeſellſchafter von ihm plötzlich keinen Grund mehr. Auf dieſer ganzen Strecke hat der Jordan keine Brücke, ſondern durch Fuhrten gelangt man zum jenſeitigen Ufer. Von dieſen Fuhrten ſind die bekannteſten die eben erwähnte obere Fuhrt bei Bethſean, und die untere bei Jericho, welche jedenfalls auch im Alterthume vorzugsweiſe benutzt worden ſind. So möchten die Jabeſiten 1 Sam. 31, 12. auf die obere Fuhrt bei Bethſean angewieſen geweſen ſeyn, während Joſ. 2, 7. Richt. 3, 28. 2 Sam. 19, 15—18. von der untern die Rede iſt. Es giebt aber noch mehrere, bei geringerem Waſſerſtande benutzbare, Fuhrten, welche jedoch nur die umwohnenden Araber kennen. Sein Ende findet der Jordan im todten Meere, welches bekanntlich keinen Abzug hat. Die in neuern Zeiten gewonnene nähere Bekanntſchaft mit den an Paläſtina angrenzenden Ländern hatte nun gezeigt, daß das Thal, durch welches der Jordan läuft, mit dem todten Meere nicht abgeſchloſſen iſt, ſondern ſich längs der Grenzen des alten Edom hin bis an den öſtlichen Buſen des rothen Meeres, den älanitiſchen Buſen, unverkennbar fortſetzt. Es lag daher die Vermuthung nahe, daß in uralten Zeiten auch der Lauf der Jordangewäſſer dieſes ganze Thal entlang ſich fortgeſetzt und der Fluß in dieſen älanitiſchen Meerbuſen ſich ausgemündet habe. Dieſe Vermuthung ſchien einen äußern Beleg zu gewinnen durch den in der Bibel erzählten Untergang von Sodom und Gomorrha, und die Meinung hat einige Zeit hindurch Anhänger gehabt, daß erſt ſeit dem Einſturze der Gegend dieſer Städte, durch welchen das todte Meer entſtanden, der Jordan in dieſem tiefen Schlunde ende, auf deſſen breitem Spiegel das durch ihn zugeführte Waſſer ſtets abdunſte, ohne ſein früheres Ziel zu erreichen. Die neueſten Beobachtungen haben jedoch gezeigt, daß dies unmöglich iſt, indem die Erdſpalte, durch welche der Jordan fließt, ſo bedeutend tief iſt, daß der Spiegel des todten Meeres gegen 500 Fuß niedriger ſteht, als der des mittelländiſchen. Das Waſſer des rothen Meeres bei Suez ſoll nun gar noch nahe an dreißig Fuß höher ſtehen als das Waſſer des mittelländiſchen, und demnach würde auch vom älanitiſchen Buſen ungefähr daſſelbe gelten. Wenn nun aber auch das rothe Meer wirklich nicht ganz ſo hoch ſtehen ſollte, ſo ſteht es doch wahrſcheinlich wenigſtens eben ſo hoch als das mittelländiſche, und folglich gegen 500 Fuß höher als das todte. Hiermit ſtimmt überein, daß das Thal Araba zwiſchen dem todten und rothen Meere vom rothen Meere aus nur eine kurze Strecke und ſehr wenig bergan ſteigt, wogegen es dem todten Meere zu bedeutend länger und bedeutend ſtärker abfällt, nach dem Zeugniß der anwohnenden Araber auch das in dieſem Thale ſich in der Regenzeit ſammelnde Gewäſſer nordwärts dem todten Meere zu, nicht umgekehrt, fließt. Alſo würde auch, wenn eine Verbindung des Waſſers des todten und rothen Meeres ſtattgefunden hätte, das des rothen Meeres dem todten Meere zu gelaufen ſeyn, nicht umgekehrt.

Das Jordanthal hat im Allgemeinen einen zweifachen Charakter. Oberhalb des galiläiſchen See's läuft der Fluß durch eine Landſchaft von entſchiedenerem Gebirgscharakter ohne beſondere Eigenthümlichkeiten dahin und iſt ein kleiner freundlicher Fluß. Aber ſchon der galiläiſche See zeigt in ſeinen Umgebungen den ernſteren Anblick einer vulkaniſchen Bildung, welcher am ſtärkſten am todten Meere hervortritt. Das tiefe Thal zwiſchen den beiden Seen, ein von gegen 1000 Fuß hohen unfreundlichen und kahlen Klippen begrenzter, am obern Ende kaum zwei Stunden, am un-

tern dagegen, wo die Berge mehr und mehr zurücktreten, bis wohl auf vier Stunden breiter Einschnitt, ist eine sandige kahle, einförmige und unfruchtbare Fläche, durch welche der Fluß bald zur West-, bald zur Ostseite sich wendend und seiner früheren Umgebung von Bäumen größtentheils entkleidet, reizlos dahin geht.

Sie scheint ganz dazu gemacht, den Menschen zum ernsten religiösen Nachsinnen aufzufordern, da sie in ihrer lautlosen Abgeschiedenheit und aller die Aufmerksamkeit fesselnder Gebilde entblößt, ihm nur den Himmel zur Betrachtung übrig zu lassen scheint. Dieses Tiefthal, welches genau genommen noch die Ufergegenden der beiden erwähnten Seen mit einschließt, ist es, welches in der Bibel Jordanebene, Jordankreis, Jordangefilde (1 Mos. 13, 11. 12. 1 Kön. 7, 46. 2 Chr. 4, 17.), auch schlechthin Jordanumgebung (1 Kön. 7, 46. Matth. 3, 5.), noch häufiger schlechthin Ebene oder Gefilde (siehe diese Artt.) genannt wird, heutzutage aber das Ghor (d. h. Tiefland) heißt. Das Thal hat, namentlich an der Westseite eine eigenthümliche Bildung, indem es gewissermaßen ein Doppelthal ist, wie es sich an andern Flüssen stellenweise bisweilen ebenfalls zeigt. In der Mitte dieses Thales nämlich fällt plötzlich der Boden noch einmal steil ab, oft an 50 Fuß und drüber tief, und bildet im Thale ein zweites, tieferes, oft nur 500 Schritt breites, Thal, in welchem dann erst der Jordan, abermals in tiefen Ufern dahin geht. Es giebt selbst Strecken, an denen er bei höherm Wasserstande seine Ufer so unterwaschen hat, daß sie nachgestürzt sind und unten wenig über seiner ordentlichen Höhe sich ein Vorland gebildet hat, wo man also sagen könnte, daß er erst unten in einem dritten Thale fließe. Von einer solchen Partie geben wir auf der folgenden Seite eine Ansicht, für welche zu bemerken ist, daß sie eben nur den Fluß mit seinem Vorlande zeigt und daß die hohen Seitenwände

erſt die Ufer des zweiten Thales ſind, das erſte | und weiteſte Thal aber gar nicht ſichtbar iſt.

Dieſe Abbildung zeigt, daß der Jordan gar nicht aus ſeinen Ufern austreten kann, wenigſtens höchſtens nur nach ganz ungewöhnlich ſtarkem und ungewöhnlich ſchnell aufthauendem Schneefall im Libanon, und auch dann nur an einzelnen weniger hohen Stellen. Eben daher kommt es nun, daß das Jordanthal ſo ganz unfruchtbare Sandwüſte iſt, die nur an einzelnen Stellen, wie z. B. bei Jericho, da unterbrochen wird, wo kleinere Flüſſe in das Jordanthal münden, welche häufig den Fluß ſelbſt gar nicht erreichen, ſondern im zweiten Thale ſich im Erdboden verlieren und befeuchtete Stellen bilden, in denen, da begreiflicher Weiſe in dem ſo tiefen von Bergen eingeſchloſſenen Landſtriche eine tropiſche Sonne brennt, eine eben ſo außerordentliche Vegetation herrſcht, als ſonſt das Thal eine von der Sonne verbrannte Wüſte iſt. Eine Partie aus der Umgegend Jericho's giebt die auf Seite 616 folgende Abbildung. Die Bibel weiß daher auch nichts von Jordanüberſchwemmungen, ſondern nur vom geſchwollenen und bis an den Uferrand geſchwollenen Fluſſe, Joſ. 3, 15. 1 Chr. 13 [12], 15. Sir. 24, 36. Dieſes Hochwaſſer findet erſt in der Erndtezeit (März, April) ſtatt, weil zuerſt der See Merom und noch mehr der galiläiſche See die ſchmelzenden Schneegewäſſer des Libanon in ihre Becken ſammeln und die weitere Wirkung auf den Jordan demnach nur langſam vor ſich geht. Nur an den innern Ufern des Jordan hinauf, ſo weit ſeine Bewäſſerungslinie nämlich reicht, iſt der Fluß mit Pflanzenwuchs umgeben. Dieſer beſteht jetzt meiſtens nur aus dichtem Schilf und Weidenbuſch, und nur da noch aus ſchönen Bäumen, wo das Abhauen derſelben gehindert iſt. Vor Alters aber ſcheinen ſeine Ufer von reichlichem

und stolzem Baumwuchs bedeckt gewesen zu seyn. Dorthin begaben sich die Schüler des Propheten Elisa (2 Kön. 6, 2. 4.), um Holz zum Bauen zu fällen, und was mit dem Namen Pracht des Jordan (Jer. 49, 19. 50, 44. Zach. 11, 3.) bezeichnet wird, damit ist nichts Anderes gemeint, als dieser dicke Uferwald, in dem sich selbst Löwen gesichert aufhielten, und überhaupt Gefahr stattfand, Jer. 12, 5. Die deutsche Bibel übersetzt statt Pracht des Jordan gewöhnlich stolzer oder hoffärtiger Jordan. So viel von dem Flusse, in welchem der Erlöser die Taufe nahm, Matth. 3, 13 ff. Mark. 1, 9. Heutzutage ist der Name Jordan bei den Arabern nicht mehr üblich, sondern der Fluß wird von ihnen esch-Scheriat, d. h. die Tränkstelle, genannt, auch esch-Scheriat elkebir, d. h. die große Tränkstelle, aus ältern arabischen Schriftstellern geht jedoch hervor, daß ihnen der Name Jordan nicht unbekannt gewesen ist.

Josaphat[1]). 1) Josaphat, Sohn des Ahilud, Geheimschreiber Davids und hernach Salomo's, 2 Sam. 8, 16. 1 Kön. 4, 3. — 2) Josaphat, Sohn des Paruah, Aufseher Salomo's im Stamme Naphthali, 1 Kön. 4, 17. — 3) Josaphat, Sohn und Nachfolger des Königs Assa von Juda (1 Kön. 15, 24.), regierte 25 Jahre, nämlich 914—889 v. Chr., 1 Kön. 22, 42. Er scheint ein tüchtiger, auf die Hebung seines Landes wohl bedachter, Regent gewesen zu seyn, weshalb er das feindselige Verhältniß, welches bis dahin zwischen den Regierungen von Juda und Israel stattgefunden hatte, aufgab, die Unabhängigkeit Israels anerkannte und auf ein näher befreundetes Verhältniß zu diesem Reiche, wel-

1) יְהוֹשָׁפָט.

ches von Ahab, dem Könige deſſelben, betrieben worden zu ſeyn ſcheint (1 Kön. 22, 4. 2 Chr. 18, 2.), einging, vermuthlich die Einigkeit beider Reiche als wünſchenswerthen Erſatz für die verloren gegangene Einheit betrachtend. Die Verheirathung ſeines Sohnes und Thronfolgers Joram (ſiehe dieſen Art.) mit Athalja, der Tochter Ahabs, war wohl ein Sieg der Politik Ahabs, deſſen Sohn und Nachfolger Ahasja darauf hin auch den Verſuch machte, ſich bei der Schifffahrt auf dem rothen Meere, deſſen Hafen Eiath dem Reiche Juda gehörte, ſich zu betheiligen, ein Anſinnen, welches nach 1 Kön. 22, 50. Joſaphat abwies, nach 2 Chr. 20, 35 ff. dagegen genehmigte. Eben ſo gewann ihn Ahab, mit ihm an einem Zuge gegen die Syrer Antheil zu nehmen, um das von denſelben dem Reiche Israel abgenommene Ramoth in Gilead wieder zu gewinnen, 1 Kön. 22, 4 ff. 2 Chr. 18, 2 ff. Bedenkt man, daß Ahab bei dieſem Feldzuge dem Joſaphat den Rath gab, in einer ihn als König kenntlich machenden Weiſe zu commandiren, wogegen er ſelbſt ſich den Feinden unkenntlich machen wollte (1 Kön. 22, 30 ff. 2 Chr. 8, 29 ff.), was dem Joſaphat beinahe das Leben gekoſtet hätte, und faßt man dazu in's Auge, wie Joſaphats Sohn und Nachfolger Joram, wenigſtens nach 2 Chr. 21, 4., vermuthlich doch auf Anſtiften ſeiner Gemahlin Athalja, ſeine Brüder aus dem Wege räumte, daß Ahabs Sohn Joram ferner den Ahasja, Joſaphats Enkel, ebenfalls veranlaßte, zur Wiedergewinnung der Stadt Ramoth mit ihm gegen die Syrer zu ziehen, und daß Athalja auf die Nachricht von ihres Sohnes Ahasja Tode die männlichen Mitglieder der judäiſchen Königsfamilie umzubringen trachtete; ſo liegt keine Vermuthung näher, als daß der Hof von Israel eigentlich die Abſicht hatte, durch eine Heirath zuerſt Einfluß und eine Partei im Lande Juda ſich zu verſchaffen und bei der erſten Gelegenheit das ganze Land an ſich zu reißen, und Joſaphat, auf manche Weiſe gebiendet, ſcheint in die gelegte Schlinge gegangen zu ſeyn. Denn ſonſt blieb er dem theokratiſchen Princip getreu (1 Kön. 22, 43.), oder ließ ſich vielleicht vielmehr eben ſo leicht von prieſterlicher Seite beſtimmen als von jener. Die Chronik (2 Chr. 17, 6 ff. 19, 4 ff.) ſtellt ſeine Verdienſte um den Tempelkultus ziemlich hoch, zum Theil im Widerſpruch mit den Nachrichten im Buche der Könige (vergl. 2 Chr. 17, 6. mit 1 Kön. 22, 44.) und mit ſich ſelbſt, ſ. 2 Chr. 20, 33. Sonſt führte er noch glückliche Kriege gegen die Ammoniter und Moabiter (2 Chr. Kap. 20.), und wußte auch das Reich im Innern durch zweckmäßige Einrichtungen zu kräftigen (2 Chr. 17, 12 ff. 19, 5 ff.) und ſich Ruhe nach außen zu verſchaffen (2 Chr. 17, 10. 11.), wenn anders die Berichte der Chronik nicht einiger Ermäßigung bedürfen.

Joſeph [1]). 1) Joſeph, Sohn Jakobs, des Stammvaters der Hebräer, und Vater zweier Söhne, Ephraim und Manaſſe, welche hernach Stammväter der beiden gleichnamigen israelitiſchen Stämme wurden. Das erſte Buch Moſe berichtet von ihm, er ſey von Jakobs zweiter Frau, Rahel, geboren, und demnach väterlicher und mütterlicher Seits Bruder des Benjamin (1 Moſ. 30, 23. 24. 35, 16—18. 42, 38. 45, 14.), deſſen Nachkommen gleich neben denen der Söhne Joſephs ihren Stammſitz hatten. In ſeiner Jugend ſoll er ſeinen ältern Brüdern um einiger Gründe willen verhaßt geworden und von ihnen nach Aegypten verkauft worden ſeyn, wo er als Sklave in das Haus eines hohen königlichen Beamten kam und durch ſeltſame Verwickelung von Umſtänden zuletzt zum einflußreichſten Manne des Landes, gleichſam zum Großweſir, und zum Schwiegerſohne des Königs erhoben wurde, 1 Moſ. Kap. 37. 39—41, 46. In dieſer Stellung ſoll er nun nicht blos Gründer der königlichen Macht und der Privilegien der Prieſterkaſte Aegyptens geworden ſeyn (1 Moſ. 47, 13—26.), ſondern auch der Erhalter ſeiner Familie, welche er auf ägyptiſches Gebiet zog, Kap. 45, 18—47, 12. Unſtreitig liegen in der Geſchichte Joſephs mehrere Spuren von ausſchmückender

1) יוֹסֵף.

Dichtung, z. B. die Träume und ihre Deutungen, 37, 5—10. 40, 8—22. 41, 25—32., welche der Erzählung im Allgemeinen einen mythischen Anstrich geben, bei dem es schwer, wo nicht unmöglich, ist, das eigentlich Thatsächliche von dem Erdichteten mit Sicherheit auszuscheiden. Dazu kommt, daß die Erzählung zugleich darauf berechnet zu seyn scheint, zur Ehre des hebräischen Namens zu dienen, die Verdienste der hebräischen Altvordern um das Königthum und Priesterthum Aegyptens in's Licht zu setzen und zu zeigen, daß, wenn die Hebräer aus dem ägyptischen Reiche nach Kanaan eingewandert sind, sie deshalb nicht für ihren rechtmäßigen Herren entlaufene Sklaven zu halten sind, sondern für ein ursprünglich freies Volk, welches zu seiner Zeit mit hohen Ehren zum Genuß des ägyptischen Gastrechts eingeladen worden ist. Unter diesen Umständen hat die Frage geringe Bedeutung, wie hoch Josephs Moralität und Edelmuth anzuschlagen sey, denn offenbar erhielte sie erst dann wahres Interesse, wenn sich ermitteln ließe, wie weit alle einzelne Züge Wahrheit enthalten. Gewiß ist wohl, daß der Erzähler selbst den Joseph nicht ungünstig zeichnen und ihm seine jugendlichen Angebereien und die hoffärtigen Erzählungen von seinen Träumen eben so wenig als die später an seinen Brüdern genommene Genugthuung und die seinem alten Vater verursachte Angst und Sorge um Benjamin nicht zum Nachtheil gereichen lassen will. — Da Joseph der Vater Manasse's und Ephraims (1 Mos. 48, 1.) ist, so sind unter den Kindern Joseph (4 Mos. 1, 10. 26, 28. 37.) oder unter dem Hause Joseph (Jos. 17, 17. 1 Kön. 11, 28.) oder endlich, wenn der Name Joseph einfach als Volksname steht (5 Mos. 27, 12. 33, 13. 16.), die Glieder beider nach seinen Söhnen benannter Stämme Ephraim und Manasse zu verstehen, von denen jeder bei dieser Auffassung nur als die ältere und jüngere Linie des Gesammtstammes erscheint, vgl. 4 Mos. 1, 32. 13, 12. Bisweilen ist jedoch bei diesem Ausdrucke vorzugsweise an die eine oder die andere Linie gedacht, meistens an die Linie Ephraim, welche früher als der Sitz der Heiligthümer (Ps. 78, 67.), später als der der königlichen Residenz des nördlichen Reiches gegen die manassitische Linie bedeutend in den Vordergrund trat. Selbst noch mit Einschluß von Benjamin wird einmal der Ausdruck gebraucht (2 Sam. 19, 20. vgl. 16, 5. 19, 16.), unstreitig wegen einer gewissen engern Verbindung dieser Stämme (s. Ps. 80, 3.), welcher die Angabe entspricht, daß Joseph und Benjamin Söhne Jakobs von einer und derselben Frau, der Rahel, gewesen seyen. Es steht ferner Joseph geradezu für das Reich und Volk der zehn Stämme, weil in demselben die josephitischen Stämme, und speciell der Stamm Ephraim die Hauptrolle spielten, die übrigen Stämme mehr die Provinzen waren, Amos 5, 6. 15. Obadj. V. 18. Zach. 10, 6. Und in sofern die josephitischen Stämme ein sehr hervortretender Theil der Gesammtnation überhaupt waren, werden sie unter sonst geeigneten Umständen selbst da vorzugsweise angeführt, wo vom Volke Israel überhaupt die Rede ist, Ps. 77, 16. 81, 6.

2) Joseph, nach Matth. 1, 16. ein Sohn des Jakob, nach Luk. 3, 23. ein Sohn des Eli, nach beiden Nachrichten übereinstimmend ein Enkel des Matthan oder Matthat, Gemahl der Maria, der Mutter Jesu, Matth. 1, 18. Luk. 2, 5. Als eigentlichen Vater Jesu wollen die Evangelisten, welche von Jesu Geburt berichten, den Joseph nicht anerkannt wissen, indem sie vielmehr Gott selbst als Vater Jesu auch in einem engern Sinne des Wortes darstellen. Die Evangelien stellen den Joseph daher auch sehr in den Hintergrund, aber auch außerdem scheint es, daß er frühzeitig gestorben ist. Luk. 4, 22. und noch mehr Joh. 6, 42. scheint es zwar, als ob von einer noch lebenden Person die Rede wäre, indessen steht der Ausdruck hier nicht ganz fest (vergl. Matth. 13, 55. Mark. 6, 3.), und aus einer solchen Hinzufügung des Vatersnamen, wie Joh. 1, 45. läßt sich gar nicht schließen, daß der Vater noch gelebt habe. Sollte man auch nicht fast meinen, daß wir etwas von Auseinandersetzungen zwi-

ſchen Jeſus und Joſeph in den Evangelien leſen würden, wenn Joſeph zu der Zeit noch gelebt hätte, wo Jeſus den Entſchluß ausführte, als öffentlicher Lehrer einer neuen Religion aufzutreten? Im Verlaufe von Jeſu Lehrzeit ſelbſt iſt immer nur von ſeiner Mutter und ſeinen Brüdern die Rede, (Matth. 12, 46. Mark. 3, 31. Luk. 8, 19.) und dies zwar ſchon bei dem Familienfeſte in Kana gleich in der erſten Zeit ſeines öffentlichen Auftretens, Joh. 2, 1 ff. 7, 3. Auch bei Jeſu Tode war Joſeph nicht in Jeruſalem gegenwärtig, obgleich er ſchon um des Feſtes willen dort hätte ſeyn können, Luk. 23, 49. Joh. 19, 25. — Die Tradition weiß von Joſeph Mancherlei, z. B. daß er mit Beinamen Pandira geheißen, eine Frau ſchon vor Maria gehabt habe und erſt in hohen Jahren geſtorben ſey. Doch ſind dieſe Nachrichten durchaus nicht zuverläſſig. Seinem Geſchäfte nach war er ein Zimmermann (Matth. 13, 55.), oder vielmehr ein Arbeiter in Holz überhaupt, da man nicht annehmen darf, daß ſich die Gewerbe in damaliger Zeit ſo ſcharf unter einander begrenzt hätten, als jetzt. Markus ſcheint angenommen zu haben, daß er Jeſum ebenfalls zur Betreibung dieſes Geſchäfts angewieſen habe, Mark. 6, 3.

3) Joſeph, genannt Barſabas, ſ. den Art. Barſabas.

4) Joſeph von Arimathia, ein Rathsherr, wie die deutſche Bibel Mark. 15, 43. Luk. 23, 50. es ausdrückt, d. h. ein Mitglied des Synedriums oder des hohen (geiſtlichen) Raths und ein heimlicher Anhänger Jeſu, welcher ſich deſſen Leichnam ausbat, um ihn in dem in ſeinem Gartengrundſtück gebauten Grabe beizuſetzen, ſiehe außer den angeführten Stellen noch Matth. 27, 60. Joh. 19, 40. Die Frage, wo dieſes ſein Grundſtück gelegen habe, hängt mit der Frage nach der Lage des Golgatha ſelbſt zuſammen, denn es lag nicht weit davon, Joh. a. a. O. Da wir nun den Golgatha jedenfalls außerhalb der Stadt zu ſuchen haben (ſ. die Artt. Golgatha und Jeſus), ſo muß auch dieſes Grundſtück außerhalb der Stadt gelegen haben. Sehen wir uns nun in der unmittelbaren Nähe Jeruſalems nach einer Gegend um, welche ſich zu einem Richtplatze eignete, und doch auch in der Nähe ſo anmuthig war, daß dort füglich Gärten angelegt ſeyn konnten, in welchen Felſenwände das Eingraben eines Felſengrabes begünſtigten, ſo giebt es allerdings keine, in welche man Beides bequemer verlegen könnte, als im Norden der Stadt, wo die Gegend eine hohe Fläche mit einigen hügeligen Erhebungen bildet, welche nördlich und öſtlich von dem Thale Joſaphat begrenzt wird. Eine dieſer Erhebungen könnte der Richtplatz geweſen ſeyn, während das Thal ſelbſt und ſeine Seitenwände die Anlegung von Gärten mit Gräbern begünſtigte. Beſtimmtere Hindeutungen auf einen gewiſſen Platz hat die Bibel nicht, es iſt daher nur von der Gegend die Rede, an welche man etwa zunächſt und am leichteſten denken könnte.

Joſes[1]), eine Umbildung des Namens Joſeph. So heißt außer Joſes Barnabas (ſ. d. Art. Barnabas) 1) ein Bruder Jeſu (Matth. 13, 55. Mark. 6, 3.) und 2) ein Bruder des jüngern Jakobus (Matth. 27, 56. Mark. 15, 40. 47.), über deſſen verwandtſchaftliches Verhältniß zu Jeſu demnach nur daſſelbe, was über das des Jakobus (ſ. dieſen Art.) ſelbſt, geſagt werden kann.

Joſias, hebr. Joſchijahu[2]), Sohn und Nachfolger des Königs Amon von Juda, regierte dreißig Jahre (642—611 oder nach anderer Rechnung 639—609 v. Chr.), 2 Kön. 22, 1. Er iſt derjenige König, welcher um die thatſächliche Einführung des Jehovakultus wahrſcheinlich die meiſten Verdienſte hat, und, ſoweit die in dieſen Kultus aufgenommenen politiſchen Elemente für die Aufrechthaltung des Nationalſinnes und der Nationalkraft wohl unbeſtreitbar das zweckmäßigſte Mittel waren, auch für das politiſche Gedeihen der Nation Alles that, was ſich noch thun ließ, wenn gleich leider ſeine Regierungszeit nur das letzte helle Aufflackern des verlöſchenden Staates Juda iſt. Er war erſt acht Jahr alt, als er den

1) Ἰωσῆς. 2) יאשיהו.

Thron beſtieg, und unſtreitig gelang es dadurch der Prieſterſchaft und den Jehovapropheten, ſeine Erziehung in ihre Hände zu bekommen, welche bei dem unverdorbenen Prinzen vortrefflich anſchlug. Gewiß regierte er alſo gleich von Anfange herein theokratiſch und traf Anſtalten zur Ausrottung des entſittlichenden und entnervenden Götzendienſtes, da er ja gerade in den frühern Jahren am meiſten abhängig von den Grundſätzen ſeiner Erzieher war, wenn auch die beſtimmten und ſo nachdrücklich angegriffenen Reformen, welche er nach 2 Chr. 34, 3 ff. ſchon im zwölften Regierungsjahre unternahm, von 2 Kön. 23, 4 ff. richtiger erſt in ſein achtzehntes Regierungsjahr (ſ. Kap. 22, 3.) verlegt werden ſollten. In dieſem Jahre nämlich bekam Joſia (2 Kön. 22, 4 ff. 2 Chr. 34, 14.) von dem Hohenprieſter die Nachricht, daß er im Tempel das Geſetzbuch gefunden habe. Der König, als er den Inhalt geleſen, zerriß vor Beſtürzung ſeine Kleider. Denn die unglückliche Lage, in welcher ſich das Volk befand, erſchien nach Leſung der Schrift als Aeußerung ſchweren göttlichen Zornes wegen der Nichtachtung der in demſelben befindlichen Gebote, 2 Kön. 22, 11—13. 2 Chr. 34, 21. Hiernach muß dieſes Geſetzbuch Geſetze enthalten haben, die der bis jetzt von dem Volke beobachteten Weiſe ganz entgegengeſetzt waren, und muß auf die Nichtachtung derſelben ſolches Unglück, wie das, worin mehr und mehr der Staat verſunken war, als Strafe geſetzt haben. Das würde ſchon im Allgemeinen als ein Grundgedanke der Bücher Moſe anerkannt werden müſſen. Noch mehr zeigt das Verfahren, welches Joſia nun einſchlägt, darauf hin, daß das aufgefundene Geſetzbuch etwa die weſentlichen Punkte der Bücher Moſe enthalten habe. Denn während bisher mitten in Jeruſalem und ſelbſt im Tempel allerlei abgöttiſche Culte neben dem Jehovakultus getrieben wurden, und Jehova im Tempel nur einen einzigen ihm allein gewidmeten Altar beſaß (2 Kön. 23, 9.), ſchafft Joſia auf dieſe Veranlaſſung hin allen Götzendienſt im Lande ab, zerſtört und entweiht die Anbetungsſtätten deſſelben, und führt den Jehovakult als die einzig legale Religionsübung ſeines Landes ein, — ein Verfahren, welches auf dem in den Büchern Moſe ſo häufig und ſo nachdrücklich eingeſchärften Gebote, keine andern Götter als Jehova zu haben, beruht. Am merkwürdigſten iſt, daß auf den Grund der Vorſchriften dieſes Geſetzbuches hin ein Paſſahfeſt veranſtaltet wird, wie es nach der ausdrücklichen Bemerkung des Schriftſtellers (2 Kön. 23, 22. 23.) ſeit der Richterzeit in Israel nicht gehalten worden war. Die Worte ſcheinen aber nicht ſo zu verſtehen zu ſeyn, als ob nur kein Paſcha bis dahin mit ſolcher Feierlichkeit begangen worden ſey, ſondern ſo, daß dies überhaupt das erſte Feſt in ſeiner beſtimmten Art geweſen ſey, welches früher überhaupt noch gar nicht gefeiert worden ſey. Dies würde nun ganz und gar ein Punkt des Moſaismus geweſen ſeyn, um deſſen willen wir annehmen müßten, daß das aufgefundene Geſetzbuch ſelbſt in weſentlichen Stücken des Moſaismus mit den Büchern Moſe übereingeſtimmt habe. Wenn dies aber auch der Fall war, ſo folgt daraus noch nicht, daß es ganz daſſelbe Werk mit dem heutzutage vorliegenden Büchern Moſe geweſen wäre. Dies ſchon darum nicht, weil das fünfte Buch Moſe als ein von den vier übrigen Büchern verſchiedenes Werk angeſehen werden muß, welches nur in zufälligen Verband mit den übrigen Büchern geſetzt iſt, und man darum ſchon nicht wüßte, mit welchem dieſer beiden Theile dieſes gefundene Buch einerlei geweſen ſeyn ſollte. Das Buch ſcheint auch bedeutend kürzer geweſen zu ſeyn, als unſer Pentateuch, wenigſtens ſcheint das Durchleſen deſſelben (2 Kön. 22, 10. 23, 2.) nicht eben allzu viel Zeit gekoſtet zu haben. Am leichteſten könnte man annehmen, daß es etwa unſer jetziges fünftes Buch Moſe geweſen ſey, welches ein kleines Geſetzbuch für ſich iſt und namentlich die ſchweren Folgen, welche das Verlaſſen des Jehovathums und das Verfallen in die Abgötterei der Nachbarvölker haben würde, ſehr dringend an's Herz legt. Da jedoch aus dem Buche ſelbſt keine Stellen ausdrücklich angeführt worden ſind,

läßt ſich nichts geradezu wahrſcheinlich, noch viel weniger gewiß machen. — Eine zweite Frage iſt die, was es mit dem Funde überhaupt für eine Bewandtniß gehabt habe. Die Chronik (2 Chr. 34, 14.) bezeichnet das gefundene Buch als das Buch der durch Moſe gegebenen Geſetze. Wer verbürgte dem Prieſter Hilkia die Aechtheit dieſes Buches, daß er es ohne Weiteres als moſaiſch dem Könige bezeichnete? Und wie ſoll man ſich es erklären, daß ein urſprünglich gültiges und niemals förmlich abgeſchafftes Geſetzbuch in einem einzigen Exemplare vorhanden ſeyn, im Heiligthume aufbewahrt werden und doch bis auf alle Kunde von demſelben verloren gehen konnte? Es iſt auch auffallend, daß es aufgefunden wird in der Zeit, wo das längere Fortbeſtehen der Nation als ſolcher gerade an ſeinem letzten Faden hing, wo vielleicht die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer ſolchen Verfaſſung, wie ſie im ausgebildeten Jehovathum liegt, die Mehrzahl oder die Einſichtigern des Volkes endlich durchdrungen hatte und gerade ein König auf dem Throne ſaß, welcher ſelbſt für dieſe Idee durchaus geſtimmt war. Es liegt ſehr nahe, zu vermuthen, daß das angeblich gefundene Buch erſt zuvor verfertigt und an den Ort abſichtlich gelegt worden ſey, an welchem es hernach aufgefunden wurde. Sollte das Buch namentlich ein Theil unſeres heutigen Pentateuchs ſelbſt geweſen ſeyn, ſo wäre dieſe letztere Annahme faſt geradezu nothwendig, weil, wie die unbefangenen Kenner der hebräiſchen Sprache mehr und mehr der Anſicht ſich zuneigen, daß derſelbe aus einer bedeutend ſpätern Zeit als der des Moſe herrühre. So viel aber möchte aus der Darſtellung dieſes Ereigniſſes ſicher hervorgehen, daß bis auf Joſias Zeit die Ordnung der gottesdienſtlichen Angelegenheiten in Betreff des Jehovathums nach keinem vorhandenen und anerkannten ſchriftlichen Geſetzbuche geregelt wurde, und daß, wenn von einem Geſetze Moſe's vorher die Rede iſt (2 Kön. 18, 5. 23, 25.), dies wohl nur eine conſequent fortgebildete Obſervanz geweſen ſeyn kann, deren Princip durch die Forderung politiſch-ſelbſtändiger Exiſtenz bedingt und folglich eben ſo alt zu ſeyn ſchien als die politiſch-eigenthümliche Exiſtenz der Nation überhaupt.

Das Alte Teſtament bezeichnet den Joſia als einen ſo vortrefflichen Regenten als vor ihm und nach ihm keiner auf dem Throne von Juda geſeſſen habe (2 Kön. 23, 25.), ein Lob, welches in gleicher Weiſe auch dem Hiskia gegeben wird, ebend. 18, 5. Sollte der Schriftſteller bei dieſem Lobe auch vielleicht von einer beſchränkteren Auffaſſung der Hingebung dieſes Königs an das durch das Tempelinſtitut repräſentirte Jehovathum abhängig geweſen ſeyn, ſo würde ſein Urtheil darum noch keineswegs ſchief ſeyn, da das Jehovathum eine Politik in ſich einſchloß, von der man mit Fug und Recht annehmen kann, daß ſie, von allen Königen conſequent beobachtet, gewiß die Größe und das Glück der Nation herbeigeführt haben würde, wie es ſo häufig als der Lohn der Beobachtung der Vorſchriften Jehovas verheißen wird. Schwäche und Abhängigkeit von dem Sonderintereſſe der Prieſter kann man ihm nicht nachweiſen. Allerdings gab er nach 2 Kön. 22, 7. den Prieſtern das Recht, die Einkünfte des Tempels ſelbſt und ohne Rechnungsablage zu verwalten, — ein Recht, in welchem eine Menge anderer Corporationen die Grundlage ihrer Selbſtändigkeit geſucht und von den Staatsoberhäuptern zugeſtanden erhalten haben. Vielleicht aber — denn wir haben die Nachrichten nicht von Zeitgenoſſen — hat die Sendung 2 Kön. 22, 3 ff. doch wohl mehr den Zweck gehabt, das von Joas (2 Kön. 12, 6. 7.) ausgeübte königliche Recht der Oberaufſicht ebenfalls nicht unausgeübt zu laſſen, und iſt nur ein Beweis für den Ernſt, den er dem Tempelinſtitute widmete, während untheokratiſche Regenten ſich vielleicht nur aus Gleichgültigkeit gegen die Sache nicht um das Gedeihen der Anſtalt kümmerten. Ferner erſcheint er in Betreff des aufgefundenen Buches etwas leichtgläubig. Aber wenn der Schriftſteller ihn auch bei der Auffindung des Buches gar nicht betheiligt erſcheinen läßt, ſo könnte er doch im Stillen dabei betheiligt geweſen und

die Sache durch König und Hohenprieſter vorher abgemacht worden ſeyn. Denn es läßt ſich leicht begreifen, daß ein Geſetzbuch, welches religiöſe Autorität haben ſollte, nicht offenbar von der weltlichen Autorität des Staatsoberhaupts ausgehen konnte, und Joſia konnte ſich ſelbſt recht wohl auf die Einführung deſſelben durch die geiſtliche Autorität angewieſen halten. Es bleibt doch auffallend, daß der Hoheprieſter dem Könige den Fund anzeigt, als dieſer eben einen Beamten mit anderweiten Inſtruktionen in den Tempel zu ſchicken hat, und am wenigſten begriffe man, wie das Buch nach 2 Chr. 34, 14. neben das Geld zu liegen gekommen wäre, da das Geld unſtreitig noch in der vom Prieſter Joſada beſorgten Lade (2 Kön. 12, 9.) lag, die gewiß ſchon häufig geöffnet worden war, ohne daß man das Buch gefunden hatte. Das größte Gewicht hat das ihm von Jeremia (Jer. 22, 15. 16.) geſpendete Lob, welcher ſagt, er habe über Recht und Gerechtigkeit gehalten, dem Elenden und Armen zum Recht geholfen, denn ein Regent, welcher das vermag, iſt gewiß nicht abhängig von dem Intereſſe einer bevorzugten Klaſſe. Kriegsruhm hat er nicht erworben. Während ſeiner Regierung wurde eben das aſſyriſche Reich, der bisherige Feind der Unabhängigkeit der kleinern vorderaſiatiſchen Staaten geſtürzt, und das aus ſeinen Trümmern entſtandene chaldäiſch-babyloniſche Reich war zunächſt auf die Kräftigung im Innern angewieſen. Joſia ſeinerſeits ſcheint (2 Kön. 23, 15—20. 2 Chr. 34, 6. 7. 9. 33.), von dem einſtweilen herrenlos gewordenen Lande Israel, ſo viel er vermochte, an ſich gezogen, ſonſt aber ſein Heil in ſorgfältiger Wahrung des Friedens geſucht zu haben. In ſeinem dreißigſten Regierungsjahre zog Necho, der König von Aegypten, gegen die Chaldäer, und Joſias zog ihm in die Ebene von Jesreel entgegen, wo es bei Megiddo zu einer Schlacht kam, in welcher Joſias das Leben einbüßte, 2 Kön. 23, 29 f. 2 Chr. 35, 20 ff. Da Megiddo in Nordpaläſtina liegt, ſo hat man anzunehmen, daß der ägyptiſche König nicht zu Lande in Juda eingedrungen, ſondern zu Waſſer von Aegypten abgegangen ſey und ſeine Truppen in einem nordpaläſtinenſiſchen Hafen gelandet habe. Da Megiddo weit über den eigentlichen Grenzen Juda's lag, ſo lag von Joſias Seite darin, daß er den Necho hier aufſuchte, jedenfalls die Geltendmachung irgend eines Anſpruchs auf das Territorium des ehemaligen Reiches Israel. Ueber die Politik, welche dieſem Angriffe Joſias auf Necho zu Grunde lag, giebt die Bibel keine Andeutung. 2 Chr. 35, 21. 22. wird die Erklärung Necho's, daß er keine Feindſeligkeit gegen Juda beabſichtige und Joſia ihm nicht entgegentreten möge, als Wort Gottes bezeichnet, wahrſcheinlich nach dem unmittelbaren Erfolge dieſes Schrittes, welcher dem Reiche Juda allerdings verderblich wurde. Denn Necho eignete ſich die Oberhoheit über Juda an, und dies wurde hernach, als er gegen die Chaldäer den Kürzern zog, die Veranlaſſung für Nebukadnezar, das Reich als ägyptiſches Vaſallenland zu behandeln. Hätte freilich Joſia den Necho beſiegt, ſo würde er vor Aegypten Ruhe gehabt haben und ſich durch dieſe Verweigerung des feindlichen Durchzuges gegen die Chaldäer vielleicht auf lange Zeit hinaus eine äußerſt günſtige Stellung geſichert haben, und von dieſem letztern Gedanken ließ ſich Joſias, deſſen Reiche die ägyptiſche Allianz ſchon häufiger nachtheilig geworden war, wahrſcheinlich auch leiten. Jedenfalls würde Necho, wenn er gegen Nebukadnezar geſiegt hätte, Nordpaläſtina in Beſitz genommen haben, ſchon um des Rückzuges willen, und nicht allein mußte die Politik Juda's darauf gerichtet ſeyn, Nordpaläſtina an ſich ſelbſt zurückzubringen, ſondern Aegypten würde ſicher auch ſich ſpäter gegen Juda ſelbſt gerichtet haben, um Nordpaläſtina und Aegypten zu Lande in Verbindung zu ſetzen. Joſias war daher wohl politiſch angewieſen, das Kriegsglück gegen Necho zu verſuchen. —

Josua [1]), Name mehrerer Perſonen, unter welchen 1) Joſua, Sohn Nun's, auch Jeſus genannt (ſ. den Art. Jeſus), aus dem

1) יְהוֹשׁוּעַ.

Stamme Ephraim (4 Mos. 13, 9.) hieß vorher Hosea, ebend. Vs. 17. Schon frühzeitig von Mose in seine Nähe gezogen und mit Aufträgen betraut, welche ihn zum spätern Leiter seiner Nation vorbereiten könnten (2 Mos. 17, 9 ff.), ernannte ihn Mose vor seinem Tode zu seinem Nachfolger als Anführer des ganzen Volkes und als Ordner der Angelegenheiten bei der Eroberung Kanaans, 4 Mos. 27, 16 ff. 5 Mos. 3, 28. 31, 3. 23. Demzufolge leitete er die Eroberung des Westjordanlandes und die Vertheilung alles Eroberten unter die verschiedenen Stämme des Volks in einer Weise, welche anzugeben das Buch Josua sich bemüht, welche aber im Einzelnen hier zu bezeichnen wir Anstand nehmen, weil dieses Buch so beschaffen ist, daß die Unterscheidung des Begründeten vom Unbegründeten hier schwieriger ist, als in einem andern Buche der Bibel. Es kann nämlich nicht verkannt werden, daß dieses Buch nicht nur nicht von Josua selbst herrührt, sondern überhaupt einer ungleich spätern Zeit angehört, wenigstens in seiner jetzt vorliegenden Gestalt. Allerdings scheinen ihm gewisse frühere schriftliche Quellen hier und da zu Grunde zu liegen (z. B. Kap. 10, 13.), aber auch von diesen kann nicht so ohne Weiteres angenommen werden, daß ihre Abfassung dem Zeitalter des Josua nahe käme. Abgesehen hiervon spielt das Buch die Begebenheiten des josuanischen Eroberungskrieges offenbar in's Wunderbare, ja sogar in's Unglaubliche hinüber (Kap. 3, 10 ff. 6, 3 ff. 7, 1. 13 ff. 10, 10 ff.), erlaubt sich eine Menge Uebertreibungen, die gegen sonstige geschichtliche Thatsachen verstoßen (vgl. überhaupt die einzelnen in Ausrottung der Ureinwohner endenden Unternehmungen mit den ganz entgegengesetzten Angaben (Richt. Kap. 1.) und in denen es häufig im Widerspruche mit sich selbst steht (vergl. z. B. Kap. 10, 36. 37. mit 11, 21. und 14, 12—14., ferner 10, 38. mit 11, 23. und 15, 15.), es trägt endlich so entschieden (nämlich in der Darstellung der Vertheilung des Landes) den Zweck an der Stirn, Zustände, welche man später als rechtlich begründet ansah, nach einem historisch-rechtlichen Gesichtspunkte dadurch zu begründen, daß man sie als ursprünglich bestimmt und demnach als so alt darstellte, als den Aufenthalt des Volkes in Kanaan überhaupt, so daß dem Josua selbst Manches zugeschrieben wird, was nur in der mit ihm beginnenden Periode der Befestigung der Herrschaft der hebräischen Stämme überhaupt geschehen ist. Bei dieser Beschaffenheit des Buches Josua hat es, wie man einsieht, kaum ein Interesse, auf eine Charakteristik Josua's als Mensch und als Feldherr sich einzulassen. Er starb nach Jos. 24, 29. im 110ten Lebensjahre und ward in Timnath Serah im Gebirg Ephraim begraben.

2) Josua, Sohn Jozadak's, auch Jesua und Jesus genannt (s. den Art. Jesus), der erste Hoheprieſter der Juden nach der Rückkehr aus dem Exil, welcher demnach auch als solcher nebst Serubabel die vornehmlichste Thätigkeit bei Wiederaufbau des Tempels entwickelte, Esr. 4, 3. 5, 2. Hagg. Kap. 1. 2. Zach. 6, 12.

Jotham[1]), Sohn und Nachfolger Usia's (Asarja's), Königs von Juda, regierte sechzehn Jahre (759—743 v. Chr.), 2 Kön. 15, 33. 2 Chr. 27, 1. 8. Er regierte theokratisch, baute an den Befestigungen im Südosten der Stadt Jerusalem und legte sonst noch feste Punkte in Juda an. Auch führte er einen glücklichen Krieg gegen die Ammoniter, 2 Chr. 27, 3—7. Vor seinem eigentlichen Regierungsantritte nach dem Tode seines Vaters verwaltete er schon einige Zeit die Regierung, da sein Vater in spätern Jahren aussätzig geworden war und sich von Umgang und Geschäften entfernt halten mußte, 2 Kön. 15, 5. 2 Chr. 26, 19. Wie lange diese Mitregentschaft gewährt habe, läßt sich nicht bestimmen. Nach 2 Kön. 15, 30. würde sie zwanzig Jahre gedauert haben, denn da er nach V. 32. im zweiten Regierungsjahre des Pekah auf den Thron gelangte, Pekah aber im zwanzigsten Jahre des Jotham umgebracht seyn soll, so könnte hier blos das zwanzigste Jahr der dem wirklichen Regierungsantritte vorausgegangnen Mit-

1) יוֹתָם.

regentschaft Jothams gemeint seyn. Dann aber würde Jotham, der bei'm Antritt seiner Regierung nach seines Vaters Tode erst fünfundzwanzig Jahr alt war (2 Kön. 15, 33.), bei der Uebernahme der Mitregentschaft fünf Jahr alt gewesen seyn. Unstreitig ist die Angabe 2 Kön. 15, 30. durch einen Schreibfehler entstanden, und es muß dort heißen: Hosea erschlug den Pekah in seinem (d. h. des Pekah) zwanzigsten Regierungsjahre. Denn Pekah regierte eben zwanzig Jahre (2 Kön. 15, 27.) und muß daher in seinem zwanzigsten Regierungsjahre ermordet worden seyn. Eine ähnliche fehlerhafte Zeitbestimmung haben wir bemerkt in dem Artikel Joram. Allerdings bleibt immer noch eine kleine chronologische Schwierigkeit übrig. Jothams Vater, Usia oder Asarja, regierte nach 2 Kön. 15, 2. zweiundfunfzig Jahre und in diesem Jahre muß ihm ja Jotham in der Regierung gefolgt seyn. Nun ist nach 2 Kön. 15, 27. Pekah ebenfalls im zweiundfunfzigsten Jahre des Asarja (Usia) auf den Thron Israels gelangt, folglich in demselben Jahre, in welchem Jotham auf den Thron Juda's gelangte. Gleichwohl steht ebend. V. 32, Jotham soll erst im zweiten Regierungsjahre des Pekah den Thron bestiegen haben. Eine solche kleine Differenz läßt sich bei der Art, wie in den Büchern der Könige und der Chronik die Regierungsjahre des einen Königs nach denen des andern herüber und hinüber berechnet werden, wohl ausgleichen. Wenn dies aber schwierig zu seyn scheinen sollte, so könnte man vielleicht annehmen, daß Usia (Asarja) in seinem 52sten Regierungsjahre aussätzig geworden sey und die Ausübung der königlichen Gewalt seinem Sohne Jotham übertragen habe, und daß in diesem Jahre auch Pekah auf den Thron Israels gekommen sey, daß jedoch Usia erst zwei Jahre darauf gestorben und Jotham also erst zwei Jahre später, demnach im zweiten Regierungsjahre des Pekah, König im vollen Sinne des Worts geworden sey. Aus Jes. 7, 1. geht hervor, daß Pekah noch zu Ahas, des Sohnes Jotham's, Zeit regierte, und 2 Kön. 16, 1. wird gesagt, daß Ahas im siebzehnten Regierungsjahre des Pekah, auf den Thron Juda's gelangt sey. Dies harmonirt vollständig mit der von uns gemachten Verbesserung, und zwar in folgender Weise. Das 52ste Jahr Usia's (Asarja's) ist das erste Pekah's, das zweite Regierungsjahr Pekah's ist das Todesjahr Usia's und erste Regierungsjahr Jothams, das siebzehnte Jahr Pekahs ist das letzte Jahr der sechzehnjährigen Regierung Jothams und erste Regierungsjahr des Ahas, und nun regiert Pekah noch drei bis vier Jahre gleichzeitig mit Ahas.

Irsames oder Irsemes[1]) (Jos. 19, 41.), vermuthlich derselbe Ort mit Bethsemes, was man nachschlage.

Isaak, nach hebräischer Aussprache Jizchak[2]), der Sohn Abrahams und der Sara (1 Mos. 21, 2ff.) und Vater des Esau und Jakob (ebend. 25, 25. 26.), demnach Stammvater der Edomiter und Israeliten, und Repräsentant des höhern Gesichtspunkts, unter welchem beide Nationen als ein Ganzes erschienen. Gegen die beiden andern Patriarchen tritt er sehr zurück, und seine kurze Lebensbeschreibung hat mancherlei mit der des Abraham gemein, vergl. 1 Mos. 26, 1ff. mit 20, 1ff. und 12, 13ff. 25, 21. mit 16, 1. Die angebliche Veranlassung zu seinem Namen, den man deutsch durch Lachmann wiedergeben könnte, wird doppelt erzählt, ebend. 17, 17. 18, 12. In seiner Jugend soll er nahe daran gewesen seyn, von seinem Vater geopfert zu werden, 1 Mos. Kap. 22. Während seiner spätern Zeit wird er dargestellt als ein sehr schwacher Gatte und Vater, ebend. Kap. 27. Wie bemerkt, ist er zu betrachten als der Repräsentant der engern Verwandtschaft, welche die Hebräer zwischen sich und den häufig mit ihnen zu einem politischen Ganzen verbundenen Edomitern anerkannten, und zu Folge deren sie sich ihnen um ein Glied näher gestellt betrachteten, als den ismaelitischen Araber, zu welchem die Edomiter den Uebergang bildeten. Wenn in den Schriften älterer Propheten, von

1) עִיר שֶׁמֶשׁ. 2) יִצְחָק.

welchen man annehmen kann, daß ſie weniger beſtimmt auf die in den Büchern Moſe mitgetheilte Urgeſchichte hindeuten, vom Hauſe oder dem Saamen Iſaaks die Rede iſt (Amos 7, 9. 16.), ſo iſt damit alſo die hebräiſche Nation mit Einſchluß der edomitiſchen gemeint.

Iſai [1]), nach anderer Ausſprache Jeſſe, der Vater Davids, aus Bethlehem (Ruth 4, 17. 22. 23. 1 Chr. 2, 12. 1 Sam. 16, 12.), daher denn Sohn Iſai's ſchlechthin geſagt wird für David, 1 Sam. 20, 27. 30. 25, 10. 2 Sam. 20, 1. 23, 1. 1 Kön. 12, 16. Der Stamm oder die Wurzel Iſai's (Jeſ. 11, 1. 10. Röm. 15, 12.) iſt demnach das Geſchlecht Davids, die königliche Familie Israels, aus welcher der Meſſias kommen ſollte.

Iſaſchar, genauer Iiſſaſchar [2]), der fünfte Sohn Jakobs von der Lea (1 Moſ. 30, 17.), Stammvater des gleichnamigen israelitiſchen Stammes. Das Stammgebiet dieſes Stammes lag im Weſtjordanlande nördlich von Manaſſe und ſüdlich von Sebulon, Joſ. 19, 17 ff. Das Land, einen Theil der wohlbewäſſerten fruchtbaren Ebene Jesreel in ſich befaſſend, war gut (5 Moſ. 33, 18.) und der Menſchenſchlag kernig, daher Iſſaſchar mit einem knochenfeſten Waldeſel verglichen wird, der in der Hürde ſteht. Den Stammesgenoſſen Iſſaſchar wird außerdem 1 Chr. 13 [12], 32. beſondere Klugheit in Beurtheilung deſſen nachgerühmt, was in kritiſchen Zeiten im Intereſſe Israels zu thun ſey. Wodurch ſie dieſes bewieſen haben mögen, darüber enthält die Bibel keine Aufſchlüſſe.

Isboſeth [3]), Sohn des Saul, wurde nach ſeines Vaters Tode, von ſeinem Feldherrn Abner unterſtützt, von dem Stamme Benjamin und dem Theile des Volks, welcher es mit Benjamin hielt, als Nachfolger ſeines Vaters anerkannt, und hielt ſich David gegenüber als ſolcher noch zwei Jahre (2 Sam. 2, 8 ff.), würde ſich auch wohl noch länger gehalten haben, wenn er ſich nicht mit Abner, der ſeine einzige Stütze war, entzweit hätte. Abner nämlich hatte ſich mit einer der hinterlaſſenen Frauen Sauls befaßt, was, wie ſich aus andern Fällen vermuthen läßt (2 Sam. 16, 21. 22.), von Isboſeth als ein Verſuch ſich ſelbſt auf den Thron zu ſetzen betrachtet werden konnte. Abner, von Isboſeth deshalb zur Rede geſtellt, fiel von ihm ab (2 Sam. 3, 6 ff.), und Isboſeth ſelbſt wurde bald darauf von zweien ſeiner Hauptleute, welche an ſeiner Sache verzweifelten, ermordet, ebend. 4, 6. Sein von den Mördern abgehauenes und dem David überbrachtes Haupt ließ dieſer in Hebron begraben, ebend. V. 12. Isboſeth würde zu Deutſch heißen Mann der Schande, und es läßt ſich kaum denken, daß jemand wirklich einen ſolchen Namen ſollte geführt haben. Da nun 1 Chr. 9 [8], 33. 10 [9], 39. der jüngſte der vier Söhne Sauls Esbaal (d. h. Mann des Baal) genannt wird, ſo hat man anzunehmen, daß dieſer letztere Name ſein wahrer Name geweſen ſey, welcher nur von den dem Jehova ergebenen Hebräern in den erſten Namen umgeändert wurde, da man den Baal oder auch andere Götzen in ſittlichem Eifer ſchlechthin Schande nannte, ſ. Hoſ. 9, 10. und vergl. den Art. Jerubbaal. Ein Enkel Sauls (Sohn Jonathans) heißt auf gleiche Weiſe 2 Sam. 4, 4. Mephi boſeth und in den angeführten Stellen der Chronik Meribaal. Es iſt übrigens merkwürdig, an dem Namen Isboſeth zu ſehen, daß der Baal in der Familie des Saul ein Gegenſtand der Huldigung war.

Iſchariot, ſ. den Art. Judas.

Iſebel [1]) oder Jeſabel (genau genommen mit Betonung der zweiten Sylbe auszuſprechen), Tochter des Ethbaal, eines Königs der Sidonier (d. h. der Phönicier), und Gemahlin des Königs Ahab von Israel. Dieſe Frau ſcheint nebſt ihrer Tochter Athalja (ſ. dieſen Art.) ganz dazu geeignet zu ſeyn, zu zeigen, welchen entſittlichenden Einfluß die in und um Paläſtina üblichen Formen des Heidenthums auf ihre Bekenner äußerten und mit wie vollem Grunde das moſaiſche Geſetz ſie als

1) יִשַׁי. 2) יִשָּׂשכָר. 3) אִישׁ בֹּשֶׁת.

1) אִיזֶבֶל.

Greuel bezeichnet und bei den Hebräern unter keinerlei Bedingung geduldet wissen will. Wie sie ihrerseits als Anhängerin des Baal und der Astarte die Veranlassung gab, daß Ahab diesen Gottheiten Tempel und Altäre errichtete und sich selbst ihrer Verehrung hingab (1 Kön. 16, 31.), so ist sie auch als die Veranlasserin aller der sträflichen Handlungen zu betrachten, welche der charakterlose, leichtfertige und von ihr ganz abhängige (1 Kön. 21, 25.) Ahab beging, s. den Art. Ahab. Hierher gehört die ihr direkt zugeschriebene blutige Ausrottung der Männer, welche für die Aufrechterhaltung der väterlichen Religion wirkten (1 Kön. 18, 4.), von denen ihr keiner verhaßter war, als der Prophet Elia, welcher freilich auch von allen der eifrigste war, ebend. 19, 2. Diese Verfolgungen hörten wahrscheinlich niemals auf, namentlich seitdem die nationale Partei sich zur Leistung von Widerstand förmlich organisirt hatte, nur daß die Geschichte von den einzelnen Schandthaten schweigt. Eine Greuelthat anderer Art, 1 Kön. 21, 1—13. ist die durch Dingung falscher Zeugen bewirkte Verurtheilung eines redlichen Mannes, des Naboth, welcher nur einen ihm zugehörigen Weinberg dem Könige nicht verkaufen wollte. Auch die schändliche Treulosigkeit, welche Ahab gegen den König Josaphat von Juda beging (s. den Art. Josaphat), kommt wahrscheinlich auf ihre Rechnung. Denn Joram, Josaphats Sohn, hatte die ihrer Mutter Isebel ganz ähnliche Tochter Athalja zur Gemahlin, und die politischen Pläne, welche dieser Verheirathung zu Grunde liegen mochten, konnten natürlich leichter in's Werk gesetzt werden, wenn Athalja Königin, als wenn sie Gemahlin des Thronfolgers war. Daß diese ihre Pläne aber in nichts Geringerem bestanden haben, als beiden Hebräerreichen einen durchaus heidnischen Zuschnitt zu geben und die Kronen beider an ihre eigene Familie zu bringen, haben wir an einigen andern Orten soweit als möglich wahrscheinlich zu machen gesucht, vergl. die Artt. Elia, Elisa, Joram, Josaphat. Ihre Pläne erweckten jedoch den stärksten Widerstand der Anhänger des Jehovathums, und ohne Zweifel haben wir die Propheten Elia und Elisa als die Leiter der Bestrebungen zu Erhaltung der Nationalität in Staats- und in Religionsform anzuerkennen. Diese Patrioten brachten es zuletzt zu Wege, daß Jehu die verderbte königliche Familie und mit ihr den wuchernden Götzendienst in Israel ausrottete, 1 Kön. 19, 16. 2 Kön. 9, 1 ff. Als Ahab an seinen Wunden gestorben war und Jehu als Sieger in Jesreel, einer Sommerresidenz, einrückte, schminkte sie sich, schmückte ihr Haupt und sah zum Fenster heraus (2 Kön. 9, 30.), und suchte den Sieger von weitern Gewaltthaten gegen ihr Haus abzumahnen, man möchte fast glauben, um zugleich sein Herz zu erobern und als seine Gemahlin das bisherige Treiben fortzusetzen. Jehu aber gab Befehl, sie aus dem Fenster zu stürzen. Ihr zerschmetterter Leichnam wurde eine Beute der Hunde, ebend. V. 33 ff.

Ismael [1]), nach 1 Mos. 16, 11 ff. der Sohn Abrahams von seiner Magd Hagar, Stammvater einer Anzahl nordarabischer Stämme (1 Mos. 25, 13.), zwischen welchen und sich die Hebräer also eine gewisse nähere Verwandtschaft anerkannten, nur daß sie, indem sie seine Mutter Hagar zu einer Aegypterin machen (1 Mos. 16, 1.), dieselben als den Uebergang zu den Aegyptern bildend darstellen. In ungleich entfernterem Grade betrachten sie sich mit den (südlichern) joktanitischen Arabern verwandt (s. den Art. Jaketan), und zuletzt statuiren sie im äußersten Süden Arabiens noch Araber von kuschitischer (äthiopischer) Abkunft (1 Mos. 10, 7.), mit welchen sie sich also nur soweit verwandt betrachteten, als in Noah zuletzt alle Menschen als verwandt gelten. Diese genealogische Ansicht ist nicht ohne allen Grund, und die Araber selbst erkennen einen ähnlichen Unterschied, der auch in der Natur der Sache ganz begründet ist, an, indem sie das rein arabische Element nur bei den südlichen Volksstämmen suchen, die Nordaraber aber als nur

1) יִשְׁמָעֵאל.

arabisirt und an der Nationalität nur theilweise Antheil habend betrachten, wie diese auch ganz naturgemäß die Uebergänge von den eigentlichen und reinen Arabern zu den nördlichen Semiten bilden. Ist doch dieser Arabisirungsproceß in spätern Zeiten noch weiter nach Norden vorgeschritten, so daß der wesentliche Theil der Eingeborenen Palästina's, Syriens und Mesopotamiens heutzutage Araber genannt werden müssen. 1 Mos. 37, 25 ff. erscheinen schon Ismaeliten vom Stamme Midian in einer Handelskarawane als Vermittler des gileaditischen und ägyptischen Handels. Zahlreich würde man sich diesen Stamm in der Zeit Jakobs und seiner Söhne freilich noch nicht denken können, wenn erst ein Sohn Abrahams selbst der Gründer dieser Stämme gewesen seyn soll. Aber bei allen diesen Völkergenealogien wird man sich nur an den Grundgedanken halten können, der in der Angabe einer gewissen nationalen Verwandtschaft besteht, und nur in genealogischer Form ausgedrückt ist, und nach welcher man zur Bezeichnung der Verwandtschaft der beiden deutschen Stämme der Franken und Sachsen zu sagen haben würde, der Stammvater Deut habe zwei Söhne, Frank und Sachs, gehabt.

Isop, s. den Art. Ysop.

Israel [1]), d. h. Gotteskämpfer. Diesen Namen führt zuerst der Patriarch Jakob, und zwar angeblich deshalb, weil er mit Gott, der ihm einmal in Menschengestalt erschienen, gekämpft habe, 1 Mos. 32, 24 ff. Dem entsprechend heißt denn fast auf jeder Seite des Alten Testaments zunächst seine Familie, und sodann seine weitere Nachkommenschaft, die hebräische Nation, Söhne oder Kinder Israel. Es läßt sich wohl auch annehmen, daß die Israeliten später wirklich an diesen Ursprung ihres Volksnamen geglaubt haben, obschon es für einen denkenden Menschen überflüssig scheint, erst noch zu bemerken, daß es mit der Entstehung des Namens wohl irgend eine andere Bewandtniß gehabt haben möge. Abgesehen nämlich von jener angeblichen Begebenheit kann der Name Israel oder Israeliten gar nicht betrachtet werden als der Name, unter welchem das Volk bei den übrigen Völkern bekannt gewesen wäre, im Gegentheil heißen die Israeliten bei andern Völkern Hebräer. Nur sie selbst nennen sich Israeliten (s. den Art. Hebräer), und dies zwar nicht ohne einen gewissen Werth auf diesen Namen zu legen, wozu in jener angeblichen Begebenheit nicht Grund genug vorhanden zu seyn scheint. Vielleicht nannte sich das Volk ursprünglich Gotteskämpfer in der Bedeutung von Kämpfer für die Sache Gottes, indem sie die zur Errichtung eines Gottesreichs (Theokratie) in Palästina geführten Unterwerfungskriege als Kriege Gottes (4 Mos. 21, 14. 1 Sam. 18, 17. 25, 28.) und heilige Kriege betrachteten, ähnlich in späterer Zeit den Muhammedanern. Weil nun die alttestamentlichen Bücher Hebräer zu Verfassern haben, so ist es ganz natürlich, daß wir hier die hebräische Nation durchweg bei dem Namen Israel, Söhne oder Kinder Israel, Israeliten genannt finden, ganz besonders vielleicht noch darum, weil diese Bücher gerade im Interesse der Nationalsache geschrieben sind, für deren Zwecke es ganz besonders darauf ankommt, daß jeder Genosse irgend eines hebräischen Stammes sich als Glied der ganzen Nation fühle und sich seines Verhältnisses zum Nationalgotte, nämlich des Verhältnisses als Kämpfer für denselben, bewußt bleibe. Es ist dies selbst für das Verständniß der Schrift zu bemerken. In den Zeiten der Richter nämlich machen die Hebräer durchaus kein politisches Ganzes aus, sondern leben als einzelne Stämme, welche regelmäßig von einander geringe oder gar keine Kenntniß nehmen. Ihre Unternehmungen geschehen vereinzelt, wie auch das friedliche oder feindliche Verhältniß derselben zu den verschiedenen Mitbewohnern und Nachbarn ihrer Stammesbezirke immer nur von einzelnen oder einigen Stämmen gilt. Hier darf man sich nun dadurch, daß immer von den Kindern Israel im Allgemeinen

1) יִשְׂרָאֵל.

gesprochen zu werden scheint, nicht zu der Annahme verleiten lassen, als ob es sich allemal um die ganze, nachmals organisirte, Nation handelte. In ähnlicher Weise steht der Ausdruck Israeliten von den Juden nach dem Exil. Denn Bürger des ehemaligen Reiches Juda und ihre Nachkommen waren es, welche im Gebiete und der Hauptstadt des vormaligen Reiches Juda sich wieder ansiedelten, aber allerdings mit der Idee sich ansiedelten, nicht ein Reich und Volk Juda, sondern ein Reich Israel nach dem Muster der davidischen Zeit, d. h. einen über ganz Palästina sich erstreckenden und für Bürger aller Stämme bestimmten Israelitenstaat, wieder herzustellen. Das Bewußtseyn dieser Aufgabe und dieser Verpflichtung gegen den Nationalgott aufrecht zu erhalten, dazu dient denn auch in dieser Zeit der das Verhältniß der Nation zu ihrer Gottheit bezeichnende Name Israel, welcher in der politisch-religiösen Sprache gleichsam als der officielle Name des Volkes erscheint. Noch heutzutage nennen die Juden, indem sie ihre nationale Bestimmung noch immer fortdauernd betrachten und sich für verpflichtet halten, des Wiederherstellers (Messias) zu harren, besonders in der Sprache ihrer Religion, welche diese politische Idee heiligt und zur Gewissenssache macht, nicht Juden, sondern Israeliten.

Die Geschichte des israelitischen Volkes verliert sich in das mythische Alterthum und ist hier zuerst nur Geschichte der Familie Jakobs. Diese Familie lebt in Palästina, worin ihr Ahnherr auf unmittelbar göttliches Geheiß sich einheimisch gemacht haben soll (s. den Art. Abraham), und betrachtet als ihren eigentlichen Stammsitz den Süden des Landes, die Gegend von Hebron. Dieses Hebron wurde wenigstens unter David der Ursprung des Israelitenreiches, s. den Art. David. Der Umstand, daß Joseph (s. d. Art.) durch eine seltsame Fügung die einflußreichste Stellung bei einem ägyptischen Könige erhielt, wurde die Veranlassung, daß seine ganze Familie sich in den nordwestlichen Theil Arabiens, das Land Gosen, begab, welches unter ägyptischer Botmäßigkeit stand. Dieser Botmäßigkeit entzogen sie sich erst dann durch Auswanderung, als die Bedingungen, unter welchen sie sich dorthin begeben hatten, ganz außer Acht gelassen worden waren und die Aegypter eine grausame Tyrannei gegen sie auszuüben angefangen hatten. Zuerst wandten sie sich dem Sinai zu, wo sie durch Mose's Vermittelung die Grundzüge ihrer künftigen Gesetzgebung empfingen, und brachen dann in Palästina ein, um das Stammland ihrer Vorfahren in Besitz zu nehmen, und die dort wohnhaften Stämme der Eingeborenen entweder auszurotten oder zu unterwerfen, soweit es ihre Kräfte zuließen. In diesem Zustande verblieben nun die Hebräer, nur daß die einzelnen Stämme sich zersplitterten und das Bewußtseyn der Zusammengehörigkeit zu einer Gesammtnation von gemeinsamem Ursprung, wenn nicht unterging, doch wenigstens nicht wirksam wurde. Man glaubt im Buche der Richter häufig ein ganz anderes Volk vor sich zu haben, als das frühere in den Büchern Mose und Josua geschilderte. Endlich gelang es den Bemühungen Samuels und anderer für die Idee einer israelitischen Gesammtnation begeisterter Männer den weltlichen Arm aufzufinden, welcher die Idee verwirklichte. Dies war David, welcher die verschiedenen Stämme nach und nach zur Anerkennung seiner als gemeinschaftliches Oberhaupt vermochte und dadurch ein Israelitenreich schuf, welches leider nur bis zum Regierungsantritte seines Enkels Rehabeam bestand. Denn schon unter Salomo, Davids Sohne, mochte die Gebahrung des Königs den innern Verhältnissen eine Gestalt geben, daß die verschiedenen Stämme eigentlich nur in die Knechtschaft des Stammes Juda, welchem die königliche Familie angehörte, sich begeben zu haben glaubten, und, da Rehabeam in dieser Hinsicht nur noch größern Besorgnissen Raum gab, von Juda abfielen.

Diese ganze israelitische Geschichte leidet nun, namentlich in ihren früheren Perioden, an nicht geringer Unsicherheit. Wenn auch die Berichte über die Geschichte Davids und Sa-

lomo's im Allgemeinen einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit beſitzen, ſo ſtammen ſie doch aus einer Zeit her, in welcher die Regierung dieſer beiden Könige, als die Glanzperiode der hebräiſchen Nation, namentlich aber die Perſönlichkeit dieſer Könige ſelbſt, ſchon etwas in ideaiiſchem Lichte erſchien, auch die genauere Kenntniß der damaligen Verhältniſſe etwas getrübt worden war, ſo daß es doch ziemlich ſchwer iſt, ein richtiges Urtheil über die in dieſer Zeit handelnden Perſonen, über die in ihr waltenden Intereſſen, ſowie überhaupt über die ganze damalige Sachlage ſich zu bilden. Ein höchſt wichtiges hiſtoriſches Denkmal iſt das Buch der Richter, nur daß es nicht Material genug enthält, ein vollſtändigeres Bild aller israeiitiſchen Stämme die ganze lange Richterperiode hindurch zu liefern. Nichts iſt in der älteren Geſchichte mehr als Thatſache zu betrachten, als der im Buche der Richter dargeſtellte Zuſtand des Volkes vor Einführung des Königthums. Je mehr aber hier die Beſtandtheiie des nachmaligen Israeiitenſtaates ohne engere durch das Bewußtſeyn engerer Verwandtſchaft zuſammen gehaltene politiſche und religiöſe Verbindung neben einander beſtehen, je weniger ſich Spuren hiſtoriſcher Erinnerungen und überhaupt in allen ihren Beziehungen Momente kund geben, durch welche ſie ſich von andern Beſtandtheilen der Bevölkerung des Landes beſtimmter unterſchieden, um deſto unſicherer muß die ganze frühere Geſchichte des Volks, mit welcher ſich die Bücher Moſe und Joſua beſchäftigen, werden. Ich ſage unſicher, denn was unſicher iſt, kann dabei doch wahr ſeyn, indem ihm nur die Bürgſchaft ſeiner Wahrheit fehit. So unſicher iſt nun ſchon die bewaffnete Einwanderung des Volks nach Paläſtina, weil das ganze Buch der Richter mit Ausnahme eines ſich an das Buch Joſua anſchließenden Theils (Kap. 1. 2.) gar keine Spur einer Erinnerung daran zeigt. Eine ſoiche bewaffnete Einwanderung an ſich betrachtet würde gar nichts Ungewöhnliches ſeyn, möchte ſich aber, wenn ſie ſtattgefunden hat, wohl lediglich auf die ſüdlichen Stämme erſtreckt haben, und jedenfalls nicht unter den angegebenen Nebenumſtänden ſtattgefunden haben, und die Hebräer legten ſpäter einen gar zu großen Werth darauf, mit den übrigen Landeseinwohnern in durchaus keiner verwandtſchaftlichen Beziehung zu ſtehen, daß nicht der Gedanke hätte daraus entſtehen ſollen, daß überhaupt das ganze Volk urſprüngiich eingewandert ſey. Wenn die ſüdlichen Stämme, alſo vielleicht vorzugsweiſe der Stamm Juda, von Süden oder Südweſten her eingewandert ſind, ſo liegt nichts Befremdendes darin, daß ſie in ihren frühern Wohnſitzen unter ägyptiſcher Botmäßigkeit ſich befunden und Druckes halber, zuvörderſt tiefer in die Wüſte, von da aber nach Paläſtina gegangen ſeyen, auch ſie die Grundzüge der in Paläſtina mehr und mehr ausgebildeten Geſetzgebung mit von daher gebracht haben. Denn Aegypten hat immer auf den öſtlich an daſſelbe anſtoßenden Theii von Arabien Einfluß und Herrſchaft ausgeübt, das ſtreng geſchloſſene Kaſtenweſen bei den Aegyptern laſtete auf der Hirtenkaſte (den Nomadenſtämmen) unſtreitig ſchwer und Nomaden ſind ſtets üble Nachbarn für bürgerlich geordnete Gegenden, und verlangen regelmäßig einen eiſernen Arm. Ohne Geſetze, wenigſtens ohne jenes Gewohnheitsrecht, nach welchem Nomaden leben, würden ſie ſchon vor der Einwanderung gar nicht haben beſtehen können, und da ſich durch die Einwanderung nach Kanaan im Weſentlichen ihre innern Verhältniſſe nicht änderten, ſo wird auch ihr Geſetzesweſen durch die Einwanderung ſelbſt nicht weſentlich ſich geändert haben und folglich weſentlich vor die Zeit der Einwanderung fallen. Man kann auch zugeben, daß in die Zeit der Wanderung ſelbſt hinein wenigſtens Ein Akt der Geſetzgebung gefallen ſey. Die Auswanderung aus Aegypten war eine thatſächliche Unabhänglgkeitserkiärung, durch welche ſie ſich von den Schutzgottheiten Aegyptens losſagten. Statt deſſen übernahmen ſie, indem ſie als eigenes Volk auftraten, abermals thatſächlich eigene höchſte geſetzgeberiſche Autorität und ein eigenes Loos und Schickſal, welches einem eigens anzunehmenden Nationaigott (dem Haupt-

momente der mosaischen Gesetzgebung) in die Hände zu legen war. Ich sage, daß dies wenigstens thatsächlich geschah, woraus noch nicht folgt, daß es auch bewußt und förmlich durch ausdrückliche feierliche Akte entsprechender Art geschehen seyn müsse. Wenn aber auch dies zugegeben werden soll, so folgt daraus abermals noch nicht, daß diese feierlichen Akte in der in den Büchern Mose dargestellten Weise geschehen seyen, als wogegen aus mancherlei Gründen sich mancherlei einwenden läßt. Am allerunsichersten aber ist die erste Periode der israelitischen Geschichte, die Geschichte der Stammväter des Volkes, wie man sich sogleich überzeugt halten wird, wenn man daran denkt, für wie unsicher eine Geschichte eines Stammvaters des deutschen Volkes und seiner Söhne als der Stammväter der verschiedenen deutschen Völkerschaften gehalten werden würde. Es konnte wohl auch den Israeliten etwas darauf ankommen, darzustellen, daß sie nicht etwa ein Volk ägyptischer Sklaven gewesen, sondern daß diese Abhängigkeit erst in einer spätern Zeit, und zwar auf widerrechtliche Weise eingetreten sey, daß die Abhängigkeit nicht hervorgegangen sey aus einer Unterwerfung, sondern durch freie Einwanderung, welche wiederum nur eine für die Familie Israel höchst ehrenvolle und eigentlich ewige Auszeichnung bei dem ägyptischen Priester- und Königthum verdienende Veranlassung gehabt habe. Es konnte den Israeliten darauf ankommen, daß sie in Palästina nicht als ein Volk unberechtigter Eindringlinge erschienen, daß also ihr in Anspruch genommenes Recht auf Palästina nicht erst abgeleitet würde von der Eroberung Josua's, so daß diese Eroberung sich nur darstellte als eine Wiederbesetzung eines von ihren Stammvätern durch unmittelbaren göttlichen Beschluß und auf dem Wege friedfertiger Verträge und gewährter Gegenleistungen in Besitz erhaltenen Landes.

In einem andern Sinne wird Israel gebraucht von derjenigen Hälfte des durch David vereinigten israelitischen Gesammtreiches, welche bei'm Regierungsantritte Rehabeams sich von Davids Dynastie unabhängig machte und wesentlich aus dem nördlichen Theile des frühern Landes bestand. Es nahm den Namen Reich Israel an, weil es den beträchtlichern Theil des frühern israelitischen Gesammtreichs ausmachte, wahrscheinlich aber auch, weil der Abfall im Interesse des Gesammtvolkes, gegenüber dem Interesse des Stammes Juda, welchem die königliche Dynastie und gewissermaßen auch die Residenzstadt Jerusalem angehörte, geschah oder doch zu geschehen scheinen sollte, vielleicht auch noch, weil es auch forthin sich als die historische Fortsetzung des israelitischen Gesammtreiches betrachtet wissen wollte. Häufig, und bei den Propheten gewöhnlich, wird das Reich Israel auch Ephraim genannt, weil der starke und auf Juda eifersüchtige Stamm Ephraim an die Spitze des Abfalles trat und sich fortwährend als der Mittelpunkt des neuentstandenen Reichs behauptete, vielleicht auch mit deshalb, weil die Propheten diesem vom Jehovathum abgefallenen Reiche den Namen des Gesammtvolkes nicht zugestehn wollten. Sonst pflegt man es auch mit dem Namen des Zehnstämmereichs zu bezeichnen, weil von den zwölf Stämmen des Volkes nur der Stamm Benjamin als derjenige genannt wird, welcher bei Juda blieb, 1 Kön. 12, 21. Bei dieser Angabe ist jedoch unstreitig der Stamm Simeon außer Acht gelassen, dessen Gebiet im Süden Juda's einen Anschluß an das nördliche Reich nicht wohl zuließ, sowie auch der südlichste Stamm des Ostjordanlandes, Ruben, regelmäßig wohl ein zweifelhafter Besitz des Reiches Israel war.

Wie eben schon bemerkt ist, trennte sich das Reich Israel vom Reiche Juda bei Rehabeams Regierungsantritte 975 v. Chr. (1 Kön. 12, 19.). Die unmittelbare Veranlassung dazu war, daß Rehabeam sich weigerte, Abstellung mancher Lasten, die auf den Provinzen hafteten, zuzusagen. Da jedoch der mächtige Stamm Ephraim sich an die Spitze des Abfalles stellte, in welchem Jerobeam, der nachmalige erste König des neuen Reichs schon bei Salomo's Lebzeiten eine hervortretende Stellung hatte, in

welcher er ſich dem Salomo verdächtig machte (ebend. 11, 26 ff.), ſo iſt der Grund wohl tiefer, nämlich in der Abneigung des an das ungebundene Stammesleben gewöhnten Volkes gegen die monarchiſch-hierarchiſche Centraliſation, wie ſie ein größeres Reich erforderte, und in der Eiferſucht dieſes großen Stammes gegen Juda zu ſuchen, indem die Ephraimiten, früher gewohnt, eine Art Hegemonie über die benachbarten Stämme zu üben (ſ. d. Art. Ephraim), es unerträglich fanden, Provinz eines Reiches zu ſeyn, deſſen bevorzugter Mittelpunkt Juda war, und dies um ſo mehr, als Salomo dieſe Stämme wirklich als Provinzen zu behandeln anfing. Die Verhältniſſe, unter welchen David die israelitiſchen Stämme zu einem Geſammtſtaate verband, ſind zu dunkel, als daß die Motive dieſes Abfalls deutlich hervortreten könnten. Die Regenten dieſes Reiches, welches bis 720 v. Chr. beſtand, waren Jerobeam I., Nadab, Baeſa, Ela, Simri, Omri, Ahab, Ahaſja, Joram, Jehu, Joahas, Joas, Jerobeam II., Sacharja, Sallum, Menahem, Pekachja, Pekah, Hoſea, unter welchen Artikeln das Specielle der Geſchichte dieſes Reiches zu ſuchen iſt. Reſidenzſtadt war zuerſt Sichem, ein Ort, welcher ſchon vor der Trennung ſelbſt, ſo zu ſagen, eine zweite Hauptſtadt geweſen zu ſeyn ſcheint (1 Kön. 12, 1.). Jerobeam ſelbſt aber vertauſchte es bald mit Thirza, und Omri wählte Samaria, welches ſpäter mehr und mehr in den Namen für die ganze Landſchaft ſelbſt überging.

Die Geſchichte des Reiches Israel iſt ein wenig unterbrochenes Einerlei unerquicklicher Scenen. Hervorgegangen aus Abneigung gegen eine centraliſirte Verwaltung mochte der Ungebundenheit in demſelben zu viel Raum gegeben worden ſeyn, welche es nie zu einer Sicherheit der Thronfolge und ruhiger Entwickelung der Kräfte der Nation kommen ließ, und Parteiungen im Lande nährte. Unter ſolchen Umſtänden konnte ſich weder die Moralität noch der Wohlſtand der Nation heben, und unſtreitig bietet das Reich Juda in jeder Hinſicht eine weit erfreulichere Erſcheinung, wenn auch nicht ganz zu vergeſſen iſt, daß die Geſchichtbücher beider Reiche von Bürgern des Reichs Juda herrühren, die dem Reiche Israel oder doch ſeinen Königen abhold ſeyn mußten. Es ging unter durch die Aſſyrer im J. 720 v. Chr. Zur Beurtheilung der Verhältniſſe dieſes Reichs iſt zu bemerken, daß dies Reich in einem nothwendigen Widerſpruche mit dem Jehovathume ſtand. Das Jehovathum erkannte nur ein einziges ungetheiltes israelitiſches Geſammtreich an, wie es durch David in die Wirklichkeit getreten war. Durch die Unabhängigkeitserklärung des Reichs Israel lag demnach eine Losſagung von dieſer Idee, und ſo lange es nur ſeine Selbſtändigkeit behaupten wollte, ſo lange konnte es auch nicht auf das Jehovathum, welches ihm Unterwerfung unter die davidiſche Dynaſtie gebot, eingehen. Vorzugsweiſe betheiligt bei der Selbſtändigkeit Israels waren nur die Könige dieſes Reiches, welche als Anhänger der Grundſätze des Jehovathums ihre eigene königliche Würde gar nicht hätten anerkennen und die Behauptung derſelben vor ſich ſelbſt rechtfertigen können. Es iſt daher begreiflich, daß Jerobeam zum Aergerniß der Judäer bei der Stiftung des Reichs ſogleich einen eigenthümlichen Cultus für deſſen Bewohner einrichtete, und daß ſeitdem allen Königen Israels, auch denjenigen unter ihnen, welchen ſich ſonſt nichts vorwerfen läßt (z. B. Jehu, Jerobeam II.), die Nachahmung der Sünden Jerobeams, nämlich die Beibehaltung des Stierdienſtes zu Dan und Bethel, zur Laſt gelegt wird. Zur Beſtimmung des Charakters dieſes israelitiſchen Stierdienſtes geht aus 2 Kön. 12, 28. hervor, daß unter heidniſcher Form doch der Urheber der Selbſtändigkeit des israelitiſchen Geſammtvolkes, Jehova verehrt werden ſollte, worin wenigſtens die Behauptung einer mit dem Reiche Juda gemeinſchaftlichen und von den umwohnenden heidniſchen Völkern verſchiedenen Nationalität ausgeſprochen war, und für den Stamm Ephraim und was ſich ihm anſchloß nur politiſche Unabhängigkeit von Juda in Anſpruch genommen war. Man kann alſo mit gewiſſem Rechte ſagen, daß es Jehova geweſen

ſey, welcher unter dem Bilde des Stieres verehrt wurde, und daß dies wenigſtens unter allen Umſtänden etwas Anderes blieb als die durch Iſebel verſuchte, auf gänzliche Zerſtörung eines eigenthümlichen Nationalgefühls berechnete Einführung des phönicischen Baal. Welche Stellung die Propheten Israels bei dieſem Zuſtande der Dinge einnahmen, läßt ſich nicht immer ſagen. Jehovapropheten im ſtrengſten Sinne des Worts mußten wohl für die Wiederherſtellung der Einheit beider Reiche wirkſam ſeyn und, da dieſe gegen das Intereſſe der Könige Israels war, gegen dieſe Könige in ein Oppoſitionsverhältniß treten, bei welchem ſie ſich wohl dem Vorwurfe der Aufwiegelei ausſetzen konnten (Am. 7, 10.), und welches in Zeiten, wie die des Ahab, in der eine Königin ausländiſcher Abkunft geradezu einen Verrath an der durch das Jehovathum geheiligten Nationalität beging, ſie in die Stellung von Parteihäuptern hineinſchob, welche der Intrigue und der unberechtigten Gewalt den Krieg erklären mußten, wie Elia und Eliſa. Bei Auflöſung des Reichs Israel wurden die Einwohner in öſtliche Provinzen Aſſyriens verwieſen, 2 Kön. 15, 29. 17, 6. Was aus ihnen dort geworden iſt, davon ſchweigt die Geſchichte. Aus dem Buche Tobias dürfte hervorgehen, daß ſie ſich dort noch längere Zeit in ihrer Eigenthümlichkeit erhalten haben, und daß Einzelnen auch an der Erhaltung derſelben lag, weshalb ſie ſich bei dem wieder hergeſtellten Tempeldienſte betheiligten, die Maſſe jedoch die Sitten jener Länder annahm und die eigene Nationalität aufgab, Tob. 1, 1—12. So mag denn ein Theil derſelben allerdings ſich unter den nachherigen Juden erhalten haben, die Maſſe dagegen im Laufe der Zeit längſt in den Völkern jener Länder aufgegangen ſeyn. Da man in den öſtlichen Ländern Aſiens bis in's ferne China hinein Juden gefunden hat, die ſich in mehrern Stücken von den abendländiſchen Juden ſehr unterſcheiden, ſo hat man theilweiſe in dieſen die Ueberbleibſel der Bürger des Zehnſtämmereichs wieder erkennen wollen. Es iſt dies auch nicht unmöglich, aber doch im höchſten Grade unwahrſcheinlich. Denn die Israeliten waren ein ganz anderes Volk geworden, als die Judäer, und das, was den Juden ihren Volkscharakter erhalten hat, war unter den Israeliten nur höchſt ſchwach und theilweiſe gar nicht vorhanden, nämlich die Vorſtellung, nach welcher die Erhaltung der Nationalität Gewiſſenspflicht war, und die Meſſiashoffnung, welche letztere gewiß ein rein jüdäiſches Erzeugniß iſt und in Israel geradezu perhorrescirt wurde. Und da man ſich auf dieſe Art ſchwerlich ſehr für die eigene Nationalität intereſſirte, ſo wurde ſie gewiß auch bald aufgegeben.

Ituräa [1]), eine Landſchaft, welche zu Jeſu Zeiten zur Tetrarchie des Philippus, Sohnes des Herodes, gehörte, Luk. 3, 1. Da es neben Trachonitis genannt wird, ſo hat man es im Allgemeinen im nördlichen Theile des Oſtjordanlandes zu ſuchen, und da 1 Chr. 6 [5], 19. unter den Verbündeten der Hagarener auch Jetur (ein Stamm ismaelitiſcher Araber, 1 Moſ. 25, 14.) mit angegeben wird, welches Wort nur für die Grundform des Namens Ituräa angeſehen werden kann; ſo geht daraus hervor, daß Ituräa eine der arabiſchen Landſchaften war, welche an den Nordoſten Paläſtina's grenzten, wo auch die von Philippus beherrſchten Landſchaften Batanäa und Auranitis lagen. Der Name hat ſich in neuern Zeiten dort nicht mehr auffinden laſſen, und ſo müſſen wir uns mit den unbeſtimmten Angaben alter abendländiſcher Schriftſteller begnügen, welche es in die Nachbarſchaft Syriens, an den Libanon, verlegen und es als ein höhlen- und ſchluchtenreiches Gebirgsland bezeichnen. Somit ſtellt ſich Ituräa als die äußerſte nordweſtliche Landſchaft des wüſten Arabiens dar.

Jubeljahr, ſ. den Art. Halljahr.

Juda, genauer eigentlich Jehuda [2]), war nach 1 Moſ. 29, 35. der vierte Sohn Jakobs von der Lea. Als ſolcher wird er in der Patriarchengeſchichte nicht ganz ungünſtig gezeich-

1) Ἰτουραία. 2) יְהוּדָה.

net, insbesondere wird ihm ein näherer Antheil an der Lebensrettung Josephs (1 Mos. 37, 26.) und die Verbürgung für Benjamin (1 Mos. 43, 9.) zugeschrieben, was vielleicht nicht ohne Rücksicht auf spätere Verhältnisse hervorgehoben worden ist. Der von ihm abgeleitete Stamm Juda, welcher schon zu Mose's Zeit als der zahlreichste der hebräischen Stämme geschildert wird (4 Mos. 1, 27.), erhielt nach Jos. 15, 1—12. den Süden des Westjordanlandes zugewiesen, so daß seine nördliche Grenze eine von der Nordspitze des todten Meeres aus an Jerusalem dicht vorbei und auf Ekron zu gezogene Linie war. Dieses ganze Gebiet aber hat er nie besessen, denn nicht allein, daß im Nordwesten ein Theil desselben dem Stamme Dan möchte abgetreten worden seyn (vgl. Jos. 15, 10. 11. mit 19, 43. 44.), so hatte er den Stamm Simeon in sein Gebiet aufzunehmen (Jos. 19, 1 ff.) und, was vorzugsweise zu bemerken ist, es gelang ihm nie, die Philister aus der Ebene (Grund, Jos. 14, 33.) zu vertreiben. Faktisch blieb der Stamm Juda also auf denjenigen Theil jenes Gebiets beschränkt, welches unter dem Gebirg (Jos. 14, 47.) und der Wüste (ebend. V. 61.) Juda begriffen ist, und von denen die Wüste das dem Westufer des todten Meeres zunächst gelegene Land, das Gebirg, das zwischen dieser Wüste und der längs dem mittelländischen Meere laufenden Ebene liegende Hochland ist.

Die Bedeutung, welche mit dem ruhmvollen Namen (Jehuda heißt Gepriesen) übereinstimmt, erhielt der Stamm erst durch David. Denn dieser gepriesene König, welcher von Abkunft ein Judäer aus der Gegend von Bethlehem war, rief mit Hülfe seiner Stammesgenossen denjenigen Zustand der Dinge, welcher als die Aufgabe der Nation anzusehen war, nämlich Vereinigung aller hebräischen Stämme zu einem durch Religion verbundenen compakteren politischen Ganzen und die Herrschaft innerhalb des von ihnen besetzten Landes, in's Leben. Da dieser Anschluß Aller an Juda nur allmälig vor sich ging, so gab es erst eine Zeit von sieben Jahren (2 Sam. 5, 5.), in welcher der Stamm Juda, ohne Zweifel in Verbindung mit Simeon, ein Königreich für sich selbst ausmachte, welches David von Hebron aus regierte. Seit der Unterwerfung der übrigen Stämme war Juda wenigstens die Hauptprovinz des ganzen Landes. Denn nicht blos, daß die Hauptstadt des Landes so gut als im Stammgebiete Juda lag, so bestand auch der Stamm der Einwohnerschaft derselben vermuthlich dem ansehnlichern Theile nach aus den mit David eingezogenen Judäern (2 Sam. 4, 6.), welche als die Stammgenossen und die zuverlässigste Stütze des Königs sich wohl jedenfalls in das nächste Verhältniß zum Throne setzten, und das Verhältniß der übrigen Stämme gewann dadurch wahrscheinlich mehr und mehr das Ansehn einer Unterwerfung unter den Stamm Juda. Trotz dem nämlich, daß die nördlichern Stämme sich mehr in ein Bundesverhältniß zu Juda gesetzt hatten (2 Sam. 5, 3.), so daß selbst Rehabeam noch einer besondern Huldigung wegen sich nach Sichem begab (1 Kön. 12, 1.), so war dies vermuthlich zur bloßen Form geworden, die nördlichern Stämme mußten fast wie Unterworfene Handfrohne nach Jerusalem leisten (1 Kön. 5, 13 ff. 11, 28.), und ihre Gebiete erschienen ihnen wohl häufig nur als Provinzen des bevorzugten Stammes Juda, s. 2 Sam. 20, 1—5. 1 Kön. 12, 16. 17. Dies veranlaßte denn bei'm Regierungsantritte des Rehabeam den Abfall dieser Stämme, so daß von nun an (975 v. Chr.) ein

Reich Juda besteht, zu welchem nur noch der in Juda wohl aufgegangene Stamm Simeon und der beträchtlichere Theil des Stammes Benjamin gehörte, welcher von nun an aber auch in seiner Stammeseigenthümlichkeit nicht mehr auftritt, sondern als ein eigentlicher Bestandtheil des Reiches erscheint, welches schlechthin von dem überwiegenden Stamme Juda den Namen führt. Dies Reich, über welches bis zu seinem Untergange (588 v. Chr.) die Familie Davids herrschte, hatte die Könige Rehabeam, Abiam, Assa, Josaphat, Joram, Ahasja, die Königin Athalja, Joas, Amazia, Usia, Jotham, Ahas, Hiskia, Manasse, Amon,

Josia, Joahas, Jojakim, Jojachin und Zedekia, unter welchen Artikeln das Speciellere der Geschichte dieses Reiches einzusehen ist. Der Abfall der Provinzen hatte, wie sich von selbst denken läßt, das Reich so verringert und geschwächt, daß es ganz unfähig geworden war, hinfort eine politische Rolle zu spielen. Es war aber stark genug, seine Selbständigkeit gegen das Reich Israel aufrecht zu erhalten und regelmäßig auch die Oberherrschaft über die Edomiter zu behaupten. Die Aufmerksamkeit der drei ersten Könige blieb zwar zunächst darauf gerichtet, das Reich Israel sich wieder zu unterwerfen (1 Kön. 14, 30. 15, 6. 16.), aber vergeblich, und Josaphat sah sich veranlaßt, die Unabhängigkeit Israels anzuerkennen und auf ein befreundetes Verhältniß zu dem Bruderstaate einzugehen, was von seiner Seite freilich redlicher gemeint war, als israelitischer Seits von Ahab und seiner verworfenen Gemahlin Isebel, welche es geradezu auf das Verderben Juda's heimlich abgesehen zu haben scheinen. Ungestraft fielen unter Joram die Edomiter ab, und innere Unruhen gohren im Lande bis auf Amazia, von dessen Regierung an erst das Reich sich einigermaßen erholte, begünstigt namentlich durch die innern Unruhen, welche nach Jerobeam's II. Tode das Reich Israel unschädlich machten. Doch der mit den damascenischen Syrern verbündeten Israeliten konnte sich Ahas nur durch Herbeirufung assyrischer Hülfe und durch Abbruch an der eignen Unabhängigkeit erwehren, welche auch unter seinem Nachfolger Hiskia dem gefährlichen Nachbar das Garaus machten. Jetzt war das Reich Juda der einzige Ueberrest des ehemaligen von David gegründeten Israelitenreichs, den die assyrische Macht gewiß ebenfalls bald verschlungen haben würde, wenn es nicht der unmittelbare Nachbar Aegyptens und dadurch die einzige Vormauer Aegyptens gegen den asiatischen Koloß gewesen wäre, der sein Auge schon auf das reiche Nilland geheftet hatte; noch mehr, wenn nicht im assyrischen Reiche selbst ausgebrochene Unruhen die ganze Kraft desselben für einige Zeit in Anspruch genommen hätten. So ging Hiskia's Regierung glücklich vorüber. Aber bald nach seinem Tode trafen seinen Nachfolger die Folgen der Verweigerung der Schützlingspflicht und die Abhängigkeit von Assyrien trat wieder ein. In diese Zeit nun fallen zwei Begebenheiten, welche das Daseyn Juda's abermals auf einige Zeit fristeten. In Aegypten machte sich Psammetich zum Alleinherrn des Landes, welches dadurch bedeutend an innerer Kraft Assyrien gegenüber gewinnen und somit auch dem Reiche Juda, welches eine willkommene Vormauer für Aegypten war, neue Haltung geben mußte. Bald darauf stürzte das assyrische Reich selbst zusammen und das aus seinen Trümmern sich erhebende chaldäisch-babylonische Reich brauchte einige Zeit, um sich selbst erst in sich zu befestigen. Und gerade in dieser Zeit erhielt auch Juda einen Regenten, welcher zu den tüchtigsten gehört, die es jemals besessen hat, den Josia, den das Glück zuletzt leider nicht so begünstigte, als er es verdient hätte. Der ägyptische König Necho griff die Chaldäer an, Josia glaubte ihm den Durchzug durch das einstweilen herrenlos gewordene und vermuthlich von ihm in Besitz genommene Land Israel verweigern zu müssen, wurde aber total geschlagen und blieb selbst auf der Wahlstatt. Necho benutzte gleich vor seinem weitern Vorrücken die Gelegenheit, sich Juda zu unterwerfen und setzte den Jojakim als seinen Vasallenkönig über Juda ein, welches dadurch Nebenland von Aegypten wurde. Necho wurde jedoch von den Chaldäern geschlagen und sein Bundesgenosse Jojachim war der erste, den Nebukadnezar erdrückte. Der letzte Versuch, die dadurch herbeigeführte Abhängigkeit abzuschütteln, hatte die Zerstörung Jerusalems, Abführung des bessern Theils der Einwohner des Landes und Verwandlung des Landes in eine chaldäische Provinz zur Folge.

Zum Statthalter dieser Provinz setzte Nebukadnezar den Hedalja ein, welcher zwar ein Jude, aber keineswegs von königlichem Geblüte war, und Mizpa war seine Residenz. Als nun aber nach einigen Jahren ein fanatischer Abkömmling des entsetzten Königshauses durch

Ermordung des Statthalters das Königthum auf's Neue begründen zu können wähnte, rückten die Chaldäer wieder ein und führten den Reſt der Bevölkerung, welcher vor ihrer Rache nicht nach Aegypten geflohen war, vollends nach Babylonien ab. Von nun an war Juda eine eigentliche Einöde, in deren ſüdlichem Theile nur nach und nach, ohne daß es ihnen jemand wehrte, Edomiter ſich niederließen.

Iſt alſo die politiſche Rolle, welche das Reich Juda auf dem Weltſchauplatze geſpielt hat, gering, ſo iſt ſein Beſtehen um deſto wichtiger in religiöſer Beziehung geworden. Denn wenn man auch zugeben kann, daß das, was man Moſaismus zu nennen pflegt (ſ. den Art. Moſe), und wovon die Lehre von einem einzigen, heiligen, Gott das wichtigſte iſt, weit in die hebräiſche Vorzeit, in den Grundzügen vielleicht ſogar bis in die Urzeit des Volkes, hinaufreicht, ſo iſt es doch eben ſo wahr, daß dieſer Moſaismus lange nur als Forderung beſtanden hat, ohne in den weitern Schichten des Volkes thatſächlich ſich Geltung verſchafft zu haben. Durch die ganze Geſchichte des Volkes hindurch ſehen wir den Moſaismus eigentlich nur im Kampfe mit der Vielgötterei und erſt in den letzten Zeiten des Volkes (unter Joſia) feiert er ſeinen Triumph über das Heidenthum, welches das Land, die Hauptſtadt, ja ſogar den Tempel bis dahin verunreinigte. Das Verdienſt, den Moſaismus im Leben verwirklicht zu haben, gehört aber weſentlich dem Reiche Juda an, da noch zu Salomo's Zeit erſt der Grund zu ſeiner dereinſtigen Herrſchaft gelegt wurde und das Reich Iſrael durch ſeine Losſagung von Juda für die Betheiligung an der Erfüllung dieſes Berufes ſo gut wie verloren ging. Da mit dieſer Idee die Idee von der Beſtimmung des Volkes zu einem einzigen mächtigen und glücklichen politiſchen Ganzen in Verbindung gebracht war, ſo ſieht man auch ein, daß erſt durch den Abfall Iſraels dieſe ganze Idee recht ihre Bedeutung, und zwar für das Reich Juda, erhielt. Denn jetzt mußte es für Juda darauf ankommen, daß der Gedanke an die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen alle Judäer als eine heilige Verpflichtung durchdränge, und der Hinblick auf die prekäre Lage des Staats mußte auch dem weniger geweihten Blicke die Verwirklichung dieſer Idee als eine durch die Nothwendigkeit gebotene Staatsaufgabe darſtellen, ſo wie die in idealem Lichte der Vergangenheit ſtrahlende davidiſche Zeit dazu anfeuern. Im Reiche Iſrael konnte aber eine ſolche Idee keinen Anklang finden, da die Exiſtenz dieſes Staates gerade darauf beruhte, daß die Einwohner deſſelben an die Befugniß glaubten, neben und unabhängig von Juda einen zweiten israelitiſchen Staat zu bilden und die Rückkehr davidiſcher Zeiten abzuwehren. Wenigſtens hätte der Jehovaglaube hier ſich dahin umgeſtalten müſſen, daß es als die Beſtimmuug des Geſammtvolkes gehalten worden wäre, unter der Hegemonie Ephraims zu ſtehen und demnach das Reich Juda zu unterwerfen und dem Reiche Iſrael als Provinz einzuverleiben. Aber ſo wenig dieſe Idee dem Abfalle von Juda ſelbſt zu Grunde lag, eben ſo wenig war jemals die Politik der israelitiſchen Könige auf ein ſolches Ziel hingerichtet. Nur als Parteianſicht einer Oppoſition hätte das Jehovathum Juda's in Iſrael auftreten können, welche das Heil in dem Wiederanſchluſſe an Juda geſucht hätte. Aber ſo weit ſcheinen ſelbſt die eifrigſten Patrioten, die Iſrael jemals gehabt hat, Elia und Eliſa, nicht gegangen zu ſeyn, die vielmehr bei einer Gelegenheit, wo ſie hätten für den Wiederanſchluß an Juda wirken können, doch die Wiederbeſetzung des israelitiſchen Throns mit einem eigenen Regenten betrieben, 1 Kön. 19, 16. 2 Kön. 9, 2. Die Verwirklichung des Jehovathums in ſeiner bibliſchen Auffaſſung betrachten wir daher weſentlich als ein Verdienſt der Propheten des Reiches Juda, und nehmen an, daß der Staatsgott Iſraels, wenn er überhaupt Jehova zu nennen iſt, eine von dem Jehova Juda's ziemlich verſchiedene Idee geweſen iſt.

Dieſes Jehovathum nun iſt es zugleich, welches den Namen Juda's auch noch nach Auflöſung des kleinen Reiches und Entblößung des Landes von ſeinen Einwohnern erhalten hat.

Nämlich gerade dieſer Untergang des Staats und dieſe Zerſtreuung ſeiner Bürger unter fremde Völker gab der Nation den Erfahrungsbeweis dafür in die Hand, daß die allzulange Nichtachtung alles deſſen, was die Propheten ihr als Willen Jehova's bezeichnet hatten, die Urſache ihres ganzen politiſchen Unglücks geworden ſey, und war es vor dem Exil ſchwer geweſen, ſie für ihr wahres Intereſſe zu gewinnen, ſo entflammte ſich im Exil ihr Eifer für Wiedergewinnung des verlorenen Gutes um ſo ſtärker. Cyrus, der Ueberwinder des chaldäiſch-babyloniſchen Reichs, ließ ſich dafür gewinnen, den Exulanten Juda's die Rückkehr in ihr Vaterland zu geſtatten. Dieſe Erlaubniß bezog ſich nun beſtimmt auf die durch Nebukadnezar nach Babylon abgeführten Bürger und auf das Gebiet des ehemaligen Reichs Juda, und Wiederherſtellung des Moſaismus, wie er im Reiche Juda ſich beſtimmter ausgeprägt hatte, war es, was die Zurückwandernden beabſichtigten, 2 Chr. 36, 23. Esr. 1, 1—5. 11. 2, 1. Wenn ſie daher auch mit Recht Juden und nicht anders genannt werden (Esr. 4, 12. 5, 1. 5. Neh. 4, 4.), und ihrerſeits ſelbſt nichtjüdiſche Elemente nicht einmal in ſich aufnehmen wollten (Esr. 4, 1—4.), ſo lag doch in der Wiederaufnahme der alten Jehovareligion beſtimmt die Abſicht, durch die jüdiſchen Elemente wo möglich die Wiedergeburt des alten Iſraelitenſtaates der Zeiten Davids allmälig zu verwirklichen, d. h. ſich zur herrſchenden Nation in ganz Paläſtina zu machen. Die Propheten weiſſagten alſo im Namen des Gottes Iſraels (Esr. 5, 1.), und die Juden ſelbſt betrachten und bezeichnen ſich als Iſrael, Esr. 3, 1. 2. 6, 22. 7, 10. 11. Dieſes nacherilitiſche Juda wird, weil griechiſche Schriften mehr und mehr Quellen für ſeine Geſchichte werden, gewöhnlich mit griechiſcher Umbildung ſeines Namens

Judäa [1]) genannt. Dieſe Landſchaft befaßt auf dieſe Weiſe im Allgemeinen daſſelbe Gebiet, welche ehedem das Reich Juda ausgemacht hatte, nämlich die Stammgebiete von Juda, Simeon und Benjamin, auch mit dem frühern Ausſchluſſe der Meeresküſte, welche auch nach dem Exil von Heiden (Philiſtern) beſetzt blieb und den Namen Paläſtina (Philiſterland) behielt. Aber weil ſich während des Exils im Süden Juda's Edomiter feſtgeſetzt hatten, welche erſt in der Makkabäerzeit zum Judenthum gezogen wurden, ſo wurde der Süden Juda's noch lange zu Idumäa gerechnet, und der Begriff Judäa beſtimmte ſich dadurch doch mehr ſo, daß es für denjenigen Theil des ehemaligen Reiches Juda genommen wurde, welcher wirklich ganz oder vorherrſchend von eigentlichen Juden bewohnt war. Wurden ſchon hierdurch die Grenzen unſicher, ſo wurden ſie es außerdem noch dadurch, daß Judäa fortwährend nur ein Verwaltungsbezirk anderer, größerer Reiche blieb und es demnach dem willkührlichen Ermeſſen der Oberherren überlaſſen war, dieſen Verwaltungsbezirk allemal ſo zu beſtimmen, wie es aus Verwaltungsrückſichten zweckmäßig erſchien. So war in der neuteſtamentlichen Zeit Cäſarea, welches ganz außerhalb des eigentlichen Judäa, zwiſchen Joppe und Dora lag, der Sitz des römiſchen Procurator von Judäa (Apgſch. 23, 24.), alſo gewiſſermaßen die Hauptſtadt von Judäa, weil es zu dieſer Provinz von den Römern geſchlagen worden war. Ja, weil überhaupt in ganz Paläſtina die Juden die hervortretende Bevölkerung ausmachten, wird in jenen Zeiten Judäa häufig auch für Paläſtina überhaupt genommen, indem der Name Paläſtina damals herrſchend noch im engern Sinne von dem Gebiete der ehemaligen Philiſter gebraucht wurde. Der Ausdruck Judäa iſt daher ungefähr eben ſo unbeſtimmt geworden als die Namen für die auf ältern Eintheilungen beruhenden und heutzutage nur etwa einen eigenthümlichen Typus der Bevölkerung kund gebenden Theile Deutſchlands, wie Franken, Schwaben, Sachſen, Thüringen, Weſtphalen u. dgl. Die feſten politiſchen Abgrenzungen aber, welche Judäa als Verwaltungsbezirk dieſes Namens zu verſchiedenen Zeiten hatte, ſind nicht genug bekannt.

1) Ἰουδαία.

Zu Christi Zeit theilte man Palästina überhaupt in Judäa, Samaria und Galiläa, Apgsch. 9, 31. Bald nach der apostolischen Zeit wurde Judäa, wie überhaupt ganz Palästina, der großen römischen Provinz Syrien einverleibt und so hat sich an Ort und Stelle selbst der Name ganz verloren.

Judas [1]), nur die griechische Umbildung des Namens Juda, daher in den griechischen Büchern der heiligen Schrift (Apokryphen und Neues Testament) die gewöhnliche Bezeichnung derer, welche genau genommen Juda hießen. Unter denen, welche diesen Namen führen, sind herauszuheben

1) Judas, mit dem Beinamen Makkabi, Sohn des Mattathias, eines Priesters in Modin, welcher nach dem Tode seines Vaters (166 v. Chr.) die Anführung der rechtgläubigen Juden übernahm, welche sich gegen den syrischen König Antiochus IV. und seine gewaltsamen Versuche das Judenthum auszurotten endlich mit bewaffneter Hand auflehnten, 1 Macc. 2, 66. Der Beiname Makkabi [2]) heißt vermuthlich, Mann des Hammers, Hämmerer und bezieht sich auf sein heldenmäßiges Niederschmettern der Feinde, man vergleicht ihn wohl mit dem Beinamen Marteil des deutschen Helden Karl, des Großvaters Karls d. Gr. Seine ersten glücklichen Unternehmungen waren gegen die syrischen Feldherren Apollonius und Seron (1 Macc. 3, 10 ff.), deren Niederlagen den König von Syrien nur zur Anwendung stärkerer Mittel veranlaßten, aber dem Gorgias (1 Macc. 4, 1 ff.), und nachher sogar dem Oberfeldherrn Lysias (ebend. V. 28 ff.) erging es nicht besser. Judas bemächtigte sich hierauf der Stadt Jerusalem und stellte den Tempelcultus wieder her, am 25sten des Monats Kisiev, d. i. gegen Ende des Jahres 164 v. Chr., ebend. V. 52—54. Hierauf wandte er sich gegen die den Juden feindseligen Edomiter und Ammoniter (5, 3—6.), während er seinen Bruder Simon beauftragte, die galiläischen Juden gegen die Bedrückungen der Heiden zu unterstützen, 5, 17 ff.). Er eroberte mehrere Festungen im Süden des Landes (5, 28.), schlug den Timotheus in Gilead (5, 40.), fiel in Samarien und Philistäa ein (5, 66 ff.), und gewann eine die syrische Oberhoheit sehr gefährdende Stellung im Lande. Jetzt starb Antiochus IV. (die Urkunde mißt der Aufregung, in welche ihn die Nachricht von Judas Waffenglück versetzt hatte, sogar einen Antheil an seinem Tode bei) und sein Sohn und Nachfolger, Antiochus Eupator, concentrirte seine Streitkräfte gegen Judas, welcher, da namentlich eine andere Partei der Juden sich gegen ihn erklärte, die schon begonnene Belagerung von Jerusalem aufheben mußte, um zum Schutze des Südens dem Könige entgegenzueilen. In einer bedeutenden Schlacht bei Bethzachara mußten die Juden der syrischen Uebermacht weichen, die Festung Bethzura ging wieder verloren, ja selbst die Stadt Jerusalem, in der sie sich befestigt hatten, kam durch Treulosigkeit in syrische Hände, Kap. 6, 1—54. Vielleicht wäre es jetzt mit den makkabäischen Unternehmungen aus gewesen, aber König Antiochus wurde durch aufrührerische Versuche anderweit in Anspruch genommen (6, 55.), und verlor sogar bald darauf Thron und Leben, 7, 1—3. Judas gewann dadurch einige Zeit, um Kräfte zu sammeln, die ihm auch wieder einen Sieg über Nikanor, den Feldherrn des neuen Königs, verschafften, nachdem eine jüdische Gegenpartei den König um Schutz gegen Judas' Uebergriffe gebeten hatte, 7, 4. Indessen mochte Judas fühlen, daß er auf die Dauer Widerstand zu leisten nicht vermöge, und bewarb sich um die Bundesgenossenschaft der Römer, welche auch dem Demetrius auferlegten, die Juden in Ruhe zu lassen, Kap. 8. Ehe jedoch die Nachricht nach Asien kam, hatte Demetrius den Bacchides mit einem auserlesenen Heere abgesandt, die Niederlage des Nikanor zu rächen. Es kam bei Laisa zur Schlacht, der kleine Haufe der Juden, welcher dem Judas treu blieb, wurde, indem er den rechten Flügel des Feindes wirklich in die Flucht schlug, vom linken Flügel in die Mitte genommen, und erlitt

1) Ἰούδας. 2) מקבי.

eine schwere Niederlage, bei welcher Judas selbst das Leben verlor (160 v. Chr.), Kap. 9, 1—21. Judas ist eine der größten Persönlichkeiten der jüdischen Geschichte. — Bei dieser Darstellung ist von den weniger verbürgten Nachrichten des zweiten Makkabäerbuches ganz abgesehen worden.

2) Judas, zu genauerer Unterscheidung Luk. 6, 16. Apgsch. 1, 13. genannt Judas Jakobi, d. h. unstreitig nicht des Jakobus Sohn, wie die deutsche Bibel in ersterer Stelle hat, sondern des Jakobus Bruder, wie sich aus Jud. V. 1. schließen läßt, da es sich nicht wohl bezweifeln läßt, daß als Verfasser dieses Briefs eben dieser Judas Jakobi betrachtet werden soll. Er würde demnach, da unter Jakobus der jüngere Jakobus zu verstehen ist, wie dieser, ein Sohn des Kleophas oder Alphäus gewesen seyn. Dieser Judas war einer der zwölf Jünger Jesu, und er ist auch Joh. 14, 22. gemeint. Man muß auch den Matth. 10, 3. und Mark. 3, 18. neben dem jüngern Jakobus aufgeführten Lebbäus oder Thaddäus für dieselbe Person halten und annehmen, daß er bei seinen Zeitgenossen bald diesen, bald jenen Zunamen geführt hat, und daß man sich theilweise vielleicht geradezu befliß, den Namen Judas von ihm nicht zu gebrauchen. Lebbäus heißt wahrscheinlich soviel als Mann von Herz, Thaddäus möchte etwa Mann der Mutterbrust heißen. Allerdings weiß die Tradition Einiges vom Leben und Wirken Judas zu erzählen, aber als verbürgt kann davon nichts betrachtet werden. Eben so wenig läßt sich ein äußerer Beweis dafür führen, daß die ihm zugeschriebene neutestamentliche Epistel wirklich von ihm herrühre. Ueber sein verwandtschaftliches Verhältniß zu Jesu kann nur dasselbe gesagt werden, was von seinem Bruder Jakobus (s. den Art. Jakobus d. jüng.) gilt.

3) Judas, mit dem Beinamen Ischariot, der verrufene Verräther Jesu. Seinen Beinamen hat er alten Bemerkungen zu Folge von seinem Geburtsorte Karioth oder Kirioth (Jos. 15, 25.) in Juda, und der Name würde sich auch recht wohl durch Mann von Karioth übersetzen lassen. Von seinen Lebensverhältnissen ist nur das mit Sicherheit bekannt, daß sein Vater Simon hieß, Joh. 6, 71. 12, 4. Als Jünger Jesu (Matth. 10, 4. Mark. 3, 19. Luk. 6, 16.) gehörte er zu den regelmäßigen Begleitern des Heilandes und führte die Reisekasse (Joh. 13, 29.), die er jedoch nicht redlich verwaltete, Joh. 12, 5. 6. Der Reiz des Geldes war es daher wahrscheinlich, was ihn darauf eingehen ließ, Jesum an den hohen Rath (Synedrium) zu verrathen, Matth. 26, 14—16. Mark. 14, 10. Luk. 22, 4. 5. Die Art, wie er seinen Verrath bewerkstelligte, insbesondere wie er sich von Tische entfernte, ist nicht recht klar. Nach Lukas (Kap. 22, 20. 21.) war Judas noch während der Einsetzung des Abendmahls bei Tische, Jesus deutete überhaupt erst nach dieser Einsetzung die Anwesenheit seines Verräthers an, und überhaupt wird von Judas Weggange nichts gesagt. Nach Johannes (Kap. 13, 25.) bezeichnete Jesus den Judas ganz bestimmt als seinen Verräther, der von Jesu noch eine Mahnung erhält, auf welche er sich entfernt, ohne daß der Einsetzung des Abendmahls nur Erwähnung geschieht. Nach Markus (Kap. 14, 18 ff.) geht dagegen die Andeutung der Anwesenheit des Verräthers der Einsetzung des Abendmahls voraus, und eben so bei Matthäus (Kap. 26, 21 ff.), bei ersterem auf eine ganz allgemein gehaltene Weise, bei letzterem jedoch so bestimmt, daß Judas sich wohl hätte veranlaßt sehen können, noch vor Einsetzung des Abendmahls sich zu entfernen. Auch sind die Nachrichten über seinen Tod etwas verschieden. Nach Matth. 27, 5. erhenkte er sich, nach Apgsch. 1, 18. that er einen Sturz, daß er schmählich endete, denn die Worte er erhenkte sich, welche auch an letzterer Stelle in der deutschen Bibel stehen, und nach welchen Judas etwa sich gehenkt haben und dann vielleicht der Strick gerissen seyn würde, so daß er todt oder lebendig sich den Leib zerrissen hätte, sind eingeschoben. Am schwierigsten zu beurtheilen aber ist Judas ganzer Charakter. Jo-

hannes (12, 6.) nennt ihn einen Dieb, der sich an der Gesellschaftskasse vergriff, unbekümmert um die Armen, welche aus derselben Wohlthaten empfingen. Auch war es Geld, was ihn zum Verrath an Jesu bewog, Matth. 26, 15. Doch aus der Verzweiflung, die sich seiner bemächtigte, als er Jesum zum Tode verurtheilt sah, ergiebt sich, daß das Gute in ihm nicht ganz verloren gegangen war, und daß er an diesen Ausgang seines Verraths wahrscheinlich nicht gedacht hatte, Matth. 27, 3. Auch ließ er sich nicht etwa zu einer Aussage gegen Jesum verleiten, sondern bezeichnete den Dienern des Synedriums blos den Ort, wo Jesus zu finden sey, und dessen Person. Er hatte auch bei der Ausübung des Verraths wenigstens nicht so viel Frechheit, ihn ungescheut zu begehen, sondern wählte ein an sich unverdächtig scheinendes Zeichen, Matth. 26, 49. Man hält ihn daher wohl am geeignetsten für einen ganz charakterlosen, unbesonnenen, sinnlichen Menschen, den die unmittelbare Aussicht auf Mittel zu einem Sinnengenusse allemal augenblicklich blind gegen alles Andere machte, und der, überzeugt, daß man Jesu, welcher ja selbst Gefahr gar nicht fürchtete, nichts würde anhaben können, sich damit zu beruhigen suchte, daß ja viele Andere, die beim Feste gegenwärtig waren, Jesum von Person kennen müßten und ihn dem Synedrium nachweisen könnten, und daß es sich also nur darum handelte, ob er das Geld verdienen sollte oder ein Anderer.

4) Judas, mit dem Beinamen der Galiläer, oder nach Josephus auch der Gaulonit (s. den Art. Golan), ein Jude, welcher bei der von Cyrenius (s. diesen Art.) erhobenen Schatzung einen Aufstand der Juden bewerkstelligte, der jedoch gedämpft wurde, Apgsch. 5, 37. Ueber die Verschiedenheit seines Beinamens s. den Art. Bethsaida.

5) Judas, mit dem Beinamen Barsabas, s. den Art. Barsabas.

6) Judas, ein damascenischer Hausbesitzer, wohnhaft in einer Straße, welche die gerade Straße hieß, Apgsch. 9, 11.

Jude. Juden würden eigentlich zu nennen seyn die Glieder des Stammes Juda und des nachmaligen Reiches Juda, wie dies auch einigemal der Fall ist, 2 Kön. 16, 6. Jer. 32, 12. 34, 9. Doch wie der Sprachgebrauch einmal ist, denkt man bei dem Worte Jude vorzugsweise an die Abkömmlinge der Genossen jenes Stammes und Bürger jenes Reichs seit dem Untergange des Reichs, also seit der Zeit, seit welcher dieselben ohne politische Selbständigkeit in den Ländern, in welchen sie lebten, einen Einwohnerbestandtheil von notorisch eigenthümlicher Abstammung und eigenthümlichen durch ihre Religion geheiligten Sitten ausmachten. Der Sprachgebrauch hat in sofern in der Sache einigen Grund, als die ausländischen Völker natürlich von den national-patriotischen Ideen der Hebräer, nach welchen sie sich zu einer einzigen mächtigen israelitischen Nation bestimmt glaubten und auch in jedem getheilten und zerstreuten Zustande dieses Eine Volk zu seyn und zu bleiben annahmen, durchaus keine Notiz nahmen, im Gegentheil vor dem Exil nur ein Königreich Juda kannten. Als Bürger dieses aufgelösten Reiches Juda wurden sie in das babylonische Exil geschafft, und als solchen gestattete man ihnen später die Heimkehr in ihre zur persischen Provinz gewordene Heimath, als man die Israelitenidee von politischer Selbständigkeit der Nation und ihrer Herrschaft über Palästina entweder für verraucht oder für gefahrlos hielt. Auch waren es die ganz unabhängig vom Zehnstämmereiche in babylonische Gefangenschaft geführten ehemaligen Bürger des Reiches Juda (Judäer, Benjaminiten, Simeoniten), welche das Verlangen der Rückkehr gerade zunächst nach Jerusalem und Judäa an den Tag legten und unter gemeinschaftlichem Titel die Erlaubniß, gerade in das Territorium des ehemaligen Reiches Juda heimzukehren, erhielten. Schlossen sich diesen ehemaligen Judäern auch Nachkommen der Bürger des ehemaligen Reiches Israel an, so waren dies gewiß nur wenige, und diese erklärten sich dadurch als Juden und mit denselben durchaus sympathisirend.

Digitized by Google

Da nun aber die Rückkehrenden es gerade sich zur Aufgabe machten, die alte Israelitenidee, welche mit der Wirklichkeit nunmehr in Widerspruch stand, zu verwirklichen und die Aufgabe selbst, so wie die für sie berechneten Mittel zur Religionspflicht erhoben, so bekamen sowohl diese Rückwandernden selbst, als auch die im Auslande Bleibenden, sofern sie sich für die Unternehmung Jener als für eine heilige Angelegenheit interessirten, einen von dem vorexilischen verschiedenen Charakter, um dessen willen sie eine andere Erscheinung sind, als das frühere Volk. Das Judenthum nämlich als im Widerspruche mit der Wirklichkeit, ja fast mit der Möglichkeit, bildete sich immer mehr krankhaft, schroff, bizarr und unpraktisch aus, je eifriger man es mit demselben nehmen zu müssen glaubte. Diese jüdische Eigenthümlichkeit tritt denn nun im Neuen Testamente fast allenthalben auf, wo überhaupt Juden auftreten, und giebt sich zu erkennen in Nationaleiteikeit und Hoffart, in geistlos klügelnder Strenge in Beurtheilung und Erfüllung des Buchstabens eines unverständlich und unanwendbar gewordenen Gesetzes und in fanatischem Haß gegen alles Nichtjüdische.

Die nacherilische Geschichte greift nur noch wenig in die biblische Geschichte ein. Die Juden in Palästina waren zunächst persische Unterthanen, welche die Vergünstigung erhielten, von Beamten aus ihrer Mitte regiert zu werden, und Serubabel, Esra, Nehemia hatten durchaus nur den Charakter persischer Beamten. Es wurde den Juden auch bald die Erlaubniß zum Wiederaufbau des Tempels entzogen, nachdem es den Samaritanern gelungen war, dem König Kambyses die Wiederaufnahme des alten Nationalgottesdienstes als staatsgefährlich darzustellen, Esr. 4, 4—24. Erst Darius gestattete die Wiederaufnahme des Tempelbaues, der im J. 516 v. Chr., ziemlich zwanzig Jahre nach der Rückwanderung der ersten Karavane vollendet wurde, Esr. Kap. 6. Aber noch dauerte es ein Jahrhundert, ehe sich die Bevölkerung des Landes durch neue Zuflüsse hinreichend vermehrte und ehe sich die innern Verhältnisse, durch Nehemias Bemühungen ordneten und befestigten. Mit dieser Zeit aber bricht auch zugleich die biblische Geschichte ab, und wir wissen von dem Zustande der Kolonie während der nächsten achtzig Jahre, welche das persische Reich noch bestand, nur wenig. Auch die Besitznahme Judäa's durch Alexander war ein ruhiges Uebergehen des Landes in eine andere Hand, da die Juden durch Alexanders Siege über das persische Reich zunächst Unabhängigkeit von dem letztern Reiche hoffen mochten und wahrscheinlich nichts weniger als geneigt waren, den Lauf des Siegers aufzuhalten. In politische Bewegung wurden die Juden fast nothgedrungen gebracht durch die Verhältnisse nach Alexanders Tode. Denn seit dieser Zeit war Judäa theils der Zankapfel oder der Kriegsschauplatz zwischen dem ägyptischen Reiche der Ptolemäer und dem syrischen der Seleuciden ein Jahrhundert lang, bis es durch die syrischen Könige endlich behauptet wurde. Der Befestigung der syrischen Oberherrschaft und der Verschmelzung der Juden mit den Syrern stand aber nichts mehr im Wege, als das die Erhaltung der eigenthümlichen Nationalität und die Gewinnung nationaler Selbständigkeit bezielende Jehovathum, an welches sich die Juden in damaliger Zeit um so inniger anschlossen, als ihnen die Beispiele so bedeutender politischer Umwälzungen vielleicht die damalige Zeit als vorzugsweise dazu geeignet schien, ihre Hoffnungen gelegentlich zu verwirklichen. Antiochus IV. also, mit dem Beinamen Epiphanes, faßte den Entschluß, das Jehovathum gänzlich auszurotten und führte ihn mit tyrannischer Gewalt aus. Da trat Mattathias und seine Söhne auf, und erkämpften sich, freilich erst nach dreißig blutigen und drangsalvollen Jahren für sich die erbliche Fürstenwürde und für das Volk die Freiheit, nach ihrem väterlichen Gesetz zu leben. Dies sind die Makkabäerzeiten, über welche die biblischen Bücher der Makkabäer, und zwar das erste derselben sehr glaubwürdig, berichten. Ein Jahrhundert genossen die Juden diese Selbständigkeit, wenn gleich die allmälige Entartung der

fürstlichen Familie und entstehende Thronstreitigkeiten ihr Land mehr und mehr schwächte und den Römern in die Hände spielte, welche zuletzt (im J. 40 v. Chr.) dem Herodes die königliche Würde, unter ihrer eigenen Oberherrlichkeit, ertheilten. Abermals ein Jahrhundert ging den Juden unter der Dynastie des Herodes dahin, in welcher Zeit Druck und überhandnehmendes Heidenthum schwere Verstimmung und sich immer häufiger wiederholende Unruhen unter den Juden erzeugte, während die Nachkommen des Herodes, unter welche die einzelnen Theile Palästina's von römischer Seite ganz nach Willkühr verschenkt wurden, sich nicht einmal ihrerseits das Zutrauen der Römer erwerben konnten. Daneben verschlimmerte sich das römische Regiment mehr und mehr, und zuletzt so sehr, daß es schien, als sey es darauf abgesehen, die Juden zur Verzweiflung zu bringen, um sie darauf gänzlich zu vernichten. Im Jahre 65 unter dem schamlosen Erpresser, dem römischen Procurator Hessius Florus brach der offne Aufruhr der Juden gegen die Römer aus, und erst fünf Jahre später war durch furchtbares Blutvergießen und Eroberung Jerusalems die Unterjochung der Juden wieder hergestellt. Noch einmal machten die Juden unter dem römischen Kaiser Hadrian einen Befreiungsversuch, im J. 133 nach Christo, aber nur zu bald wurden sie auf mörderische Weise zu Paaren getrieben, in großen Massen als Sklaven verkauft und Palästina von Juden gänzlich gesäubert. Seit dieser Zeit namentlich ist es, daß die Juden das über den Erdboden zerstreute Volk sind, als welche noch wir sie sehen, immer noch ihrer Religion und den durch sie geheiligten Ideen getreu, aber ohne die entfernteste Hoffnung auf deren Verwirklichung.

Judengenossen ist die in der deutschen Bibel übliche Uebersetzung des griechischen Wortes Proselyt [1]), nämlich vom Heidenthume zum Judenthume. Gewissermaßen ist damit dasselbe gemeint, was im Alten Testamente mit dem Worte Fremdling (s. diesen Art.) bezeichnet ist, nur in einer durch die ganz veränderten Umstände bedingten Modifikation der Sache. Fremdlinge waren früher nämlich Ausländer, welche im Israelitenstaate domicilirten und deshalb die Bedingungen erfüllen mußten, unter welchen ihnen die Aufnahme eben gestattet wurde. So durfte kein im Israelitenstaate lebender Nichtisraelit Blut essen (3 Mos. 17, 12.), vom Staatsgott Jehova nicht unehrerbietig sprechen (ebend. 24, 16.) oder gar seine ausländischen Götzen verehren (Ez. 14, 7.), und während der Passahzeit kein gesäuertes Brod essen (2 Mos. 12, 19.), und Nichtisraeliten, welche an den heiligen Nationalfesten Antheil nehmen wollten, mußten beschnitten seyn, 2 Mos. 12, 48. Diesen Andeutungen gemäß scheinen die jüdischen Gelehrten ganz richtig zweierlei Proselyten zu unterscheiden, von denen sie die ersten Proselyten des Thores (d. h. wohl solche, die sich nur überhaupt innerhalb der Thore von Israelitenstädten aufhielten, vergl. den Ausdruck 2 Mos. 20, 10. 5 Mos. 14, 21. 31, 12.), die andern Proselyten der Gerechtigkeit oder Proselyten des Bundes (d. h. vollkommene, in den Jehovabund und den politischen und kirchlichen Verband ganz und gar aufgenommene) nennen. Die politische Stellung beider wird man nicht unpassend mit dem doppelten Verhältnisse derjenigen auswärts Geborenen vergleichen, welche in unsern heutigen Staaten blos Aufenthaltsrecht oder wirkliches Heimathsrecht genießen. Man wird so auch begreifen, wenn Erstern gestattet ist, ihrer ausländischen Weise so weit nachzuleben, als nur nicht etwa dadurch die Staatsordnung selbst gestört und das, worauf der Staat rücksichtlich der Staatsangehörigen selbst Werth legen zu müssen glaubt, gefährdet erscheinen könnte, Letztere dagegen zu allem verpflichtet sind, was der Staat überhaupt in das Gebiet der Gesetzgebung zieht. Die letztern Proselyten oder Fremde wurden genau genommen vollständig Israeliten und Einheimische, und nur in Rücksicht auf ihre ausländische Herkunft können sie überhaupt noch als Ausländische betrachtet werden,

1) *Προσήλυτος.*

wie auch bei uns der in einen andern Staat Eingewanderte trotz seinem erlangten Bürgerrecht im Privatverhältniß von dem Eingeborenen unterschieden wird. Diese Art von Proselytenthum hörte natürlich mit dem Aufhören eines Israelitenstaates eigentlich geradezu auf. Da jedoch das Judenthum wesentlich auf die Wiederherstellung eines Israelitenstaates hingerichtet war, und Zuwachs der Nation durch Aufnahme von Nichtjuden hierfür nur wünschenswerth war, so fand fort und fort bei den Juden Proselytenmachen statt, welches aber nun blos noch in der Annahme der jüdischen Religion und der durch sie geheiligten Ideen und Sitten, und in der Betheiligung an dem Streben zur Verwirklichung der nationalen Hoffnungen bestand. Das neue Testament erwähnt mehrere solche Proselyten (Apgsch. 2, 11. 6, 5. 13, 43.) und aus Matth. 23, 15. geht hervor, daß die Pharisäer die Proselytenmacherei mit vielem Eifer, aber auch mit Verleugnung aller sonstigen Rücksichten betrieben. Daß zum Eintritt in das Judenthum die Beschneidung vollzogen werden mußte, möchte sich von selbst verstehen, da die Theilnahme an den heiligen Festen außerdem nicht möglich gewesen wäre, 2 Mos. 12, 48. Eben so ist es wahrscheinlich, daß eine Opfergabe an den Tempel dabei statt fand. Ungewisser ist es, ob außerdem auch noch eine Taufe, die Proselytentaufe, von jeher strenge Regel war, und man möchte annehmen, daß nur eine Waschung oder ein Bad, durch medicinische und Anstandesrücksichten geboten, der Beschneidung vorausging, welche erst in spätern Zeiten als ein Theil der eigentlichen Aufnahmefeierlichkeit angesehen wurde. Von Proselyten des Thores dürfte nach Untergang des Reiches nur etwa so weit die Rede seyn können, als in Städten und Gegenden, in welchen die jüdische Bevölkerung die herrschende war, die unter ihnen einzeln lebenden Nichtjuden durch die Natur der Umstände und aus mehrfachen Rücksichten genöthigt seyn konnten, solche Abweichungen von der jüdischen Sitte zu vermeiden, welche bei der fanatischen Menge Anstoß geben konnten.

Judenschule, s. den Art. Schule.

Judith, eine Jüdin, welche in dem nach ihr benannten apokryphischen Buche des alten Testaments Kap. 8, 1 ff. als Tochter eines Simeoniten Merari und als schöne und reiche Witwe eines gewissen Manasse in der Stadt Bethulien angegeben wird, als Holofernes, der Feldherr Nebukadnezars, bei seinem Einfall in Judäa diese Stadt belagerte. Hier soll sie nun in's feindliche Lager gegangen, durch ihre Worte und ihren Liebreiz den Holofernes geblendet und ihn im Schlafe den Kopf abgeschnitten haben, und dadurch ihren Landsleuten zu einem bedeutenden Siege über die Assyrer verholfen haben. Sie soll nun von ihren Landsleuten geehrt und selbst von den Feinden derselben gefürchtet, ein Lebensalter von 105 Jahren (16, 28.) erreicht haben. Die ganze Erzählung, abgesehen von den inneren Unwahrscheinlichkeiten, steht in Widerspruch mit der beglaubigten Geschichte jener Zeit, und es läßt sich selbst nicht einmal annehmen, daß ihr Verfasser geographische Kenntniß von Palästina gehabt habe (vergl. den Art. Bethullen), und ist demnach für eine Erfindung aus einer Zeit zu halten, in welcher die alte Geschichte und Landeskunde von Palästina ziemlich unsicher geworden war, ungefähr um die Zeit des Erlösers. Vermuthlich war das Original in hebräischer Sprache geschrieben und unser griechisches Buch, von welchem übrigens andere theils ganz, theils in Bruchstücken übrig gebliebene Texte bedeutend abweichen, nur Uebersetzung.

Jünger heißt in der biblischen Sprache soviel als Schüler (Luk. 5, 40. Matth. 10, 24.), und wird im Neuen Testamente vorzugsweise von den Schülern Jesu gebraucht, woher es denn kommt, daß hernach das Wort auch nicht blos von den unmittelbaren Jüngern, sondern auch von sonstigen Anhängern Jesu gebraucht (Apgsch. 6, 1. 2. 11, 26. 21, 16.) und Apgsch. 9, 36. auch eine Jüngerin genannt wird. Ueber den engern Kreis der zwölf Jünger und einen weitern von Siebenzig s. den Art. Jesus.

Jupiter, griechiſch Zeus [1]) genannt, die höchſte Gottheit des griechiſch-römiſchen Heidenthums, häufig Vater der Götter genannt, und wie als Oberherr aller übrigen Götter ſo ſpeciell als Gott und Herrſcher der Oberwelt, d. h. des Himmels und der feſten Erdoberfläche gedacht. Seinen Sitz, um welchen ſich dann auch die übrigen Götter verſammelten, verlegten die ältern Griechen auf den Berg Olymp in Theſſalien, welcher ihnen der höchſte Punkt der Erdſcheibe zu ſeyn ſchien, auf dem ihnen der Himmel und die Erde zuſammen zu hängen und die Ueberſicht über das Weltganze möglich zu ſeyn ſcheinen mochte. Als man ſich durch Beſteigung des Berges ſpäter überzeugt haben mochte, daß der Götterſitz nicht hier ſey, und alſo höher hinauf im Himmel ſelbſt ſeyn müſſe, ſo wurde der Ausdruck Olymp, als Götterſitz gedacht, vom Himmel ſelbſt verſtanden, und vorzugsweiſe wurde Jupiter der Olympier, oder Jupiter Olympius genannt, ſofern man ihn in ſeiner höchſten Würde als Throninhaber des Götterreichs und als Oberherr über alle Götter und die von ihnen ſpeciell verwalteten Departements der Weltherrſchaft betrachtete. Um die Juden an das Heidenthum zu gewöhnen, glaubte Antiochus der Jehovaidee alſo den Jupiter in dieſer Auffaſſung unterſchieben zu können. Jupiter wurde auch als Beſchützer der Fremden und der Gaſtfreundſchaft gedacht und hieß in dieſer Eigenſchaft Jupiter Xenius, d. h. Fremden- oder Gaſtrechtsjupiter. Da Jehova, als Gott der Samaritaner auf dem Berge Garizim verehrt mit dem jüdiſchen Jehova im Grunde einer und derſelbe war und nur die Samaritaner, welche ſeinen Schutz in Anſpruch nahmen, für die Juden Fremde waren, ſo ſchob Antiochus dem ſamaritaniſchen Jehova den Jupiter Xenius unter, um auf die Ideen der Juden ſo ſehr als möglich einzugehen, während er ihnen den Repräſentanten ihrer eigenthümlichen Nationalität nahm, 2 Macc. 6, 2. — Als Paulus mit Barnabas nach Lyſtra kam, wo ſich ein Tempel des Jupiter befand, und die heidniſchen Lyſtraner einmal göttliche Weſen in denſelben anerkennen zu müſſen glaubten, war es natürlich, daß man einen von ihnen gerade für denjenigen Gott hielt, welcher dort vielleicht vorzugsweiſe verehrt wurde, und da man in Paulus eben den Geſchäftsträger der Götter und Gott der Beredſamkeit Merkurius zu erblicken glaubte, ſo kam es, daß man für den Jupiter den Barnabas hielt, Apgſch. 14, 11—13.

Juta, genauer Jutta [1]), eine Prieſterſtadt im Stamme Juda (Joſ. 21, 16.), und Joſ. 15, 55. neben Oertern genannt, nach welchen ſie im Süden des Gebirges Juda zu ſuchen iſt. Es kann kaum bezweifelt werden, daß es der eine Meile ſüdlich von Hebron liegende große muhammedaniſche Flecken Jutta iſt, in deſſen Nähe auch noch die Namen Karmel und Siph ſich erhalten haben, und in welchem ſich auch noch alte Grundſteine und Mauern finden laſſen ſollen. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß auch Luk. 1, 39. dieſe Stadt Jutta gemeint und nur durch eine orthographiſche Abweichung Juda geſchrieben ſey, weil die Worte, wie ſie jetzt ſtehen (in eine Stadt Juda's) unbezweifelt auffallend unbeſtimmt ſind.

Jwa, genauer Jwwa, ſ. den Art. Ava.

---

1) *Zεύς*.

1) יוּטָה.

K (C.)

Kab [1]) ein Maß, zunächst wohl für trockene Dinge, 2 Kön. 6, 25. Für die Bestimmung der Größe desselben giebt die Bibel höchstens an die Hand, daß es ein verhältnißmäßig kleines Maß gewesen sey. Es soll den sechsten Theil des Sea, und den achtzehnten des Beth oder Epha ausgemacht haben und vierundzwanzig Eierschalen gleich gewesen seyn. Ist das Epha etwa 15 Kannen gleich (s. den Art. Epha), so würde das Kab ein zwischen Nösel und Kanne stehendes Gemäß gewesen seyn.

Kabul (C.) [2]), 1) Ort im Stamme Asser, Jos. 19, 27. — 2) Ein Grenzdistrikt zwischen Palästina und Tyrus, welchen Salomo dem tyrischen Könige Hiram als Gegenleistung für mehrere Leistungen Hiram's gab. Jedenfalls kam die Gegenleistung der Leistung Hiram's nicht gleich, und Hiram knüpfte seine Bemerkung darüber an den Namen Kabul selbst an, ohne daß sich jedoch beurtheilen läßt, in welcher Bedeutung er das Wort genommen habe, 1 Kön. 19, 13.

Kad (C.) [3]), Name eines irdenen (Richt. 7, 16.), auf der Schulter getragenen (1 Mos. 24, 14.), Gefäßes zum Tragen des Wassers, welches die deutsche Bibel in den eben angeführten Stellen durch Krug übersetzt, aber 1 Kön. 17, 12. 14. 16. 18, 34., wo es als Mehlgefäß erscheint, unübersetzt läßt.

Kades (C.), vollständig Kades Barnea, genauer Kadesch [4]) und Kadesch Barnea [5]), eine Stadt im äußersten Süden des von den Hebräern in Anspruch genommenen (Jos. 15, 1—3.) Landes, an den Grenzen der Edomiter, bereits in der Wüste Zin (Pharan, 4 Mos. 13, 21.), also schon in Arabien selbst belegen (4 Mos. 20, 1.), an einer Quelle, die den Namen Born Mispat (d. h. Gerichtsborn) führt, 1 Mos. 14, 7. Bei dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten gingen von hier aus die Kundschafter Mose's nach Kanaan hinüber, ein Angriff auf Kanaan selbst aber wurde hier von Amalekitern und Kanaanitern zurückgewiesen (4 Mos. 14, 45.) und die Israeliten erhalten hier die Weisung, nach welcher sie vierzig Jahre lang in der Wüste Arabiens nomadisiren sollen, ebend. V. 33. Nächstdem erscheinen sie wieder auf dieser Stelle und bitten die östlich wohnenden Edomiter, ihnen den Durchzug durch ihr Land zu gestatten, um von jenseit des todten Meeres her nach Kanaan einzudringen, und wenden sich, da ihnen dies verweigert wird, südlich, um das ganze Land Edom zu umgehen und längs der Ostseite desselben herauf in das Ostjordanland einzudringen, 4 Mos. Kap. 20. Auf diese Art sind der biblischen Darstellung gemäß die Israeliten zweimal in Kades gewesen, einmal auf ihrem ersten, direkten Wege vom Sinai nach Kanaan, und achtunddreißig Jahre später kurz vor ihrem wirklichen Eindringen nach Kanaan. Es geht daraus hervor, daß Kades eine solche Lage hatte, daß man, wenn man sich im östlichen Theile der Sinaihalbinsel befand, von dieser Stadt aus direkt in das Westjordanland gelangte, aber auch durch das Edomiterland nach dem Ostjordanlande sich wenden konnte. Hierdurch wird Kades nicht weit südlich oder südwestlich von der Spitze des todten Meeres verlegt. In einer Gegend zwischen Beerseba und Petra (Sela), am westlichen Rande des Thales Araba hat sich ein Ort gefunden, der sich füglich für die Gegend des alten Kades halten läßt und jetzt Ain el Weibeh heißt. Es ist der bedeutendste und besuchteste Wasserplatz jener Gegend, und liegt eben da, wo man gleich leicht westlich oder östlich vom todten Meere in das Land Kanaan einzudringen sich veranlaßt fühlen kann, wenn man die Araba entlang herkommt, an der Grenze des ehemaligen Edom, und es markirt sich hier das Land Kanaan ziemlich scharf gegen die arabische Wüste. Es liegt daher nichts Unnatürliches

1) קַב. 2) כָּבוּל. 3) כַּד.
4) קָדֵשׁ. 5) קָדֵשׁ בַּרְנֵעַ

darin, daß die Israeliten hierher kommen, um in das Westjordanland einzudringen, und nach 38 Jahren wieder, um von hier aus nach dem Ostjordanlande zu gehen, aber unerklärlich bleibt es, daß sie bei ihrer zweiten Hierherkunft nicht vor allen Dingen einen zweiten Versuch machen, direkt in's Westjordanland einzudringen, da die achtunddreißig Jahre früher erhaltene Niederlage keinen Grund abgeben konnte, von einem wiederholten Versuche abzustehen. Eben so unerklärlich ist es, daß die Israeliten bei dem zweiten Vordringen, wenn sie einmal nach dem Ostjordanlande zu wollten, nicht gleich östlich um das Land Edom herumgehen, sondern erst hierher, wo sie es auf den guten Willen der Edomiter ankommen lassen mußten, daß diese ihnen den Durchzug durch ihr Land gestatteten. Da es nun ohnehin schwer ist, einen vierzigjährigen Aufenthalt der Israeliten in der Wüste anzunehmen (siehe d. Art. Mose), so behält es immer viel für sich, die Richtigkeit der Erzählung zu bezweifeln und dafur lieber anzunehmen, daß die Israeliten nur ein einziges Mal hier gewesen sind, nämlich gleich auf ihrem direktem Zuge vom Sinai nach dem Westjordanlande, wo sie bei ihrem Versuche in das Land einzudringen, von den Amalekitern zurück geschlagen wurden, daß sie gleich darauf, als sie an der Möglichkeit hier einzudringen verzweifelten, den Plan faßten, statt dessen an der Ostseite des todten Meeres hinauf vom Ostjordanlande einzudringen, und als ihnen die Edomiter hierzu den Durchzug durch die Nordspitze ihres Landes verweigerten, sich genöthigt sahen, zurück zu kehren und das ganze Land Edom zu umgehen, um von der andern Seite nach dem Ostjordanlande zu gelangen.

Kadmoniter[1]), Name einer Völkerschaft, der nur 1 Mos. 15, 20. vorkommt, und vielleicht ein weiterer Begriff für mehrere im Osten Palästina's wohnende Völkerstämme ist.

Kämmerer heißt in der deutschen Bibel soviel als Kammerherr oder Kammerdiener, indem es einen Hofbeamten bezeichnet, der mit der nächsten Bedienung der Person des Fürsten betraut ist und daher nothwendig in die innern und Privatgemächer desselben Zutritt hat, deren Sicherheit zu vertreten eines seiner Hauptgeschäfte ist. Weil hierdurch auch Beziehungen zu den weiblichen Mitgliedern der Herrscherfamilien entstehen, so verlangte die Eifersucht und Barbarei des Morgenlandes zu diesem Geschäfte gewöhnlich Verschnittene. Daher ist in den biblischen Grundsprachen das Wort für die beiden Begriffe Verschnittener und Kämmerer eines und dasselbe, obgleich deshalb nicht unter allen dort vorkommenden Umständen bei dem Worte Kämmerer an einen verschnittenen Kämmerer zu denken ist.

Käse. Wie in allen heißern Ländern, so auch in Palästina, machte man wenig oder gar keine Butter, sondern benutzte die Milch dafür zur Käsegewinnung, oder vielmehr, man ließ die fette Milch gerinnen, und genoß sie in verschiedenen Arten von Verdickung, worunter auch in stärkster Verdichtung, in welcher sie erst das ist, was wir Käse nennen. In den Stellen nämlich, in welchen in der deutschen Bibel Käse erwähnt wird (1 Sam. 17, 18. 2 Sam. 17, 29. Hiob 10, 10.), steht im Originale allemal ein anderes Wort, und da man in keiner Stelle daran zu zweifeln hat, daß ein Produkt geronnener Milch gemeint sey, aber doch nicht wohl annehmen kann, daß man eine durchaus dieselbe Sache mit drei verschiedenen Namen bezeichnet hätte, so kann man recht wohl drei verschiedene Zubereitungsarten des Käsestoffes darunter verstehen. In Jerusalem hieß das den Zion von der Stadt und dem Tempel trennende Thal das Käsemacherthal, und wenn es ein besonderes Geschäft der Käsemacher gab, so läßt sich sehr wohl denken, daß diese sich mehr als einer Zubereitungsart der geronnenen Milch befleißigt haben.

Kahath[1]), Name einer Levitenfamilie und ihres Stammvaters, s. den Art. Leviten.

1) קַדְמֹנִי.

1) קְהָת.

Kain [1]) (C.), erstgeborener Sohn des Adam, und Mörder seines Bruders Abel, der aus Furcht vor Wiedervergeltung (man weiß nicht von welcher Seite) sich in das Land Nod (d. i. Flucht) flüchtete, 1 Mos. Kap. 4. Die Einwürfe, welche gegen den geschichtlichen Charakter der Erzählung erhoben werden können, nöthigen das Geständniß ab, daß der Maßstab, welcher an eine geschichtliche Thatsache gelegt werden muß, an diese Erzählung nicht gelegt werden dürfe. Der Name Kain möchte soviel als Wehklage bedeuten, was mit seiner angeblichen That, aber auch unabhängig von dieser, der Bedeutung des Namens Abel gegenüber sehr passend seyn würde. — 4 Mos. 24, 22. sind unter Kain die Keniter gemeint, s. den Art. Keniter. Sonst gab es auch eine Stadt Kain im Stamme Juda, Jos. 15, 57.

Kainan [2]) (C.), 1) Name eines Sohnes des Enos, 1 Mos. 5, 9. 1 Chr. 1, 2. — 2) dem Evangelium des Lukas gemäß (Kap. 3, 35. 36.), Name eines Sohnes des Arpachsad und Vaters des Sela. Aber von diesem Kainan weiß nicht nur das Alte Testament nichts (s. 1 Mos. 10, 24. 11, 12. 13. 1 Chr. 1, 18.), sondern auch andere Gewährsleute thun seiner keine Erwähnung. Nur die griechische Uebersetzung des Alten Testaments hat ihn aufgenommen und aus dieser hat ihn Lukas entlehnt.

Kaiphas [3]) (C.), nach dem jüdischen Schriftsteller Josephus Joseph Kaiphas, ein jüdischer Hoherpriester, verwaltete dies Amt während der letzten Lebensjahre Jesu und noch einige Zeit nach dessen Tode, so daß Jesu Verurtheilung und Kreuzigung in seine geistliche Regierungszeit fällt, so wie die ersten gegen die Apostel gerichteten Untersuchungen, Matth. 26, 3. Luk. 3, 2. Joh. 11, 49. Apgsch. 4, 6. Er verwaltete sein Amt so, daß er zuletzt abgesetzt wurde.

Kaiser. Judäa war zur Zeit Jesu und der Apostel kein selbständiges Reich, sondern der Sache nach eine Provinz der großen römischen Weltmonarchie. Der erste dieser Monarchen, der auch im Neuen Testamente erwähnte Kaiser Augustus, um den bei den bis dahin republikanischen Römern verhaßten Namen König zu vermeiden, wählte als seinen Titel den Namen Imperator, welcher bis dahin nur zur Bezeichnung eines Oberfeldherrn, der höchsten militärischen Würde der bisherigen Republik, gebraucht worden war. Da derselbe jedoch einmal eine wirklich oberherrliche Stellung einnahm, so wurde dadurch der unscheinbare Ausdruck von selbst Bezeichnung des römischen Staatsoberhaupts, welches als solches weit über den mancherlei Königen stand, welche zum Theil nur höchst abhängige Statthalter einzelner Provinzen dieses Reiches waren, und keinen höhern Rang genossen, als welchen ihnen der römische Imperator eben gewährte. Mit Bezug auf diese mehr als königliche Würde werden denn diese Monarchen des römischen Reiches Kaiser genannt, oder, wie man genauer sagt, es hat wegen der Ueberlegenheit dieser römischen Regenten der Titel Kaiser seine die kaiserliche Würde über die königliche stellende Bedeutung erhalten. Denn der Name Kaiser stammt selbst von diesen römischen Imperatoren her, indem er aus dem lateinischen Cäsar entstanden ist. Der Name Cäsar war nämlich ein Beiname der Familie, welcher der in der römischen Geschichte berühmte Grosoheim und Adoptivvater des ersten römischen Kaisers Augustus, Cajus Julius Cäsar, angehörte, welcher selbst schon eine ganz einem Monarchen ähnliche Stellung in dem römischen Staate sich verschafft hatte. Augustus nahm um der Adoption willen daher den Namen Cäsar an und führte ihn während seiner Regierung fort, worin ihm dann seine Nachfolger nachahmten. Indem die römischen Kaiser also den Namen Cäsar, eigentlich als Familiennamen, führten, wurde er unwillkührlich Bezeichnung für die dem Familienhaupte dieser Dynastie angehörigen Würde, und hat so die Bedeutung erhalten, welche noch heutzutage der ihm nachgebildete deutsche Ausdruck Kaiser hat. Von diesen römischen Kaisern, die

1) קין. 2) קינן. 3) *Καϊάφας*.

Digitized by Google

überhaupt die einzigen Regenten der alten Welt ſind, von denen man den Namen gebraucht, iſt demnach im Neuen Teſtamente der Name Kaiſer ſchon darum zu verſtehen, weil alle die Länder, in welchen die neuteſtamentliche Geſchichte ſpielt, Theile dieſes römiſchen Reichs waren, die heiligen Schriftſteller alſo, wenn ſie vom Kaiſer ſchlechthin ſprechen, denjenigen meinen müſſen, deſſen Unterthanen ſie ſelbſt waren. Die neuteſtamentliche Geſchichte fällt übrigens in die Regierungszeiten der fünf erſten römiſchen Kaiſer Auguſtus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, wenn auch einzelne Apoſtel dieſe Zeit noch überlebten. Jeſus ſelbſt lebte während der Regierung der beiden erſten (Luk. 2, 1. 3, 1.), die Wirkſamkeit des Paulus fällt im Allgemeinen in die der beiden letzten, Apgſch. 11, 28. 25, 1 ff. In letzter Stelle nämlich iſt von Nero die Rede.

Kalah (C.), eigentlich Kelach [1]), eine nach 1 Moſ. 10, 11. 12. von Aſſyriern bevölkerte und alſo wohl auch zu dem Reiche derſelben gehörige Stadt. Man hält dieſes Kalah für eines und daſſelbe mit dem 2 Kön. 17, 6. 18, 11. erwähnten Halah, und alſo für diejenige nördliche Provinz des aſſyriſchen Reiches, in welche bei der Auflöſung des israelitiſchen Reiches ein Theil der Israeliten abgeführt wurde. Am füglichſten würde man alſo annehmen, daß es die von einigen alten Geographen dorthin verlegte Landſchaft Kalachene ſey, ſ. d. Art. Halah.

Kalb, goldenes oder goldenes Rind. Das Rind, welches im Zuſtande der Wildheit ein eben ſo impoſantes, als gezähmt ein nutzbares Thier iſt, war im Alterthume das Symbol der Kraft, Hoheit, der wuchernden Fülle, Ergiebigkeit und Erſprießlichkeit. Bei den Aegyptern war es das Symbol des höchſten Gottes, des Oſiris. Auch bei den Hebräern war es als ſymboliſches Zeichen im Gebrauch, ſ. den Art. Cherub. Als Jerobeam von den von Rehabeam abgefallenen Stämmen zum Könige des Reichs Israel erwählt wurde, war er darauf bedacht, den religiöſen Zuſammenhang ſeines Landes und Juda's gänzlich aufzulöſen, und führte zu dem Ende für ſein Reich den Stierdienſt ein, 1 Kön. 12, 26 ff. Weſentlich war nun wohl dieſer Cultus Heidenthum, indem er in Verehrung einer göttlichen Idee unter einem Bilde beſtand, und aus dieſem Grunde eifern die Propheten gegen dieſen Kälberdienſt wie gegen Heidenthum, 2 Kön. 10, 29. Hoſ. 8, 5 ff. Nichts deſto weniger knüpft Jerobeam a. a. O. ſeinen Götzendienſt an die Entſtehung der nationalen Selbſtändigkeit Israels an, und auch ſonſt wird dieſer Kälberdienſt von dem eigentlich heidniſchen Götzendienſte unterſchieden (2 Kön. 10, 29.) und erſcheint in den bibliſchen Büchern mehr als ein verwerflicher Afterkultus Jehova's oder fehlerhafte Form des Jehovadienſtes ſelbſt. Ob dieſe Anſicht lediglich auf jüdiſcher Auffaſſung beruhe, nach der Jehova nun einmal Schutzgott der Geſammtnation, und folglich der als Schutzgott des Reiches Israel verehrte Gott faktiſch kein anderer als Jehova war, oder ob Jerobeam wirklich die Idee Jehova's an das Symbol des Stieres angeknüpft habe, läßt ſich durch äußere Belege nicht entſcheiden, da die Bibel keine Schriften von Anhängern dieſes Kälberdienſtes enthält. Die Betrachtung könnte in ſofern begründet ſeyn, als ein für das Reich Israel beſonders gedachter Nationalgott wenigſtens nicht mit der Idee des Nationalgottes irgend eines ausländiſchen Volkes zuſammenfloß und demnach ſpecifiſch einheimiſcher Gott blieb, folglich die Israeliten immer noch dem Jehova zu huldigen ſchienen, ſo lange ſie nicht durch Anſchluß an einen ausländiſchen Gott (Anſchluß an's Ausland) ihr Schickſal mit dem des Auslandes verknüpften. Das Reich Israel nämlich ſchien ſo lange als es wenigſtens ein gemeinſchaftliches Ausland mit Juda anerkannte, noch nicht ganz von Jehova ſich loszuſagen. In ſofern, als das Reich Israel ferner vielleicht auch nur dieſen einzigen Gott verehrte und anerkannte, blieb es trotz der ſinnbildlichen Verehrung deſſelben doch dem Monotheismus getreu, und dieſer einzige Gott

1) כֶּלַח.

mußte nach jüdäischen Begriffen dann identisch mit Jehova seyn.

Unstreitig entsprach eine solche bildliche Vermittelung der Gottesidee mehr dem rohsinnlichen Charakter der Nation als die abstrakte Form des Jehovathums in Juda und unstreitig war diese Verehrungsweise der Nation noch nie fremd geworden. Aus Aegypten wenigstens stammt diese Religionsform wohl darum nicht, weil das Rind an sich, als Symbol gebraucht, nichts weniger als ausschließlich ägyptisch ist. Die ägyptische Religionsform hatte nur das eigenthümlich, daß sie von den als Göttersymbolen gebrauchten Thieren keine Abbildungen nahm, um sie zur Verehrung hinzustellen, sondern lebendige Exemplare dieser Thiere selbst. Dies aber that Jerobeam gerade nicht.

Schon früher soll Aharon bei'm Auszuge der Israeliten aus Aegypten ein solches Stierbild zur Verehrung aufgestellt haben, 2 Mos. Kap. 32. Als gewiß dürfte zu betrachten seyn, daß der Stierdienst bei den Hebräern eben so weit in die Vergangenheit zurück reichte, als der Fischdienst bei den benachbarten Uferbewohnern, und vielleicht war das in Dan aufgerichtete Stierbild des Jerobeam nur eine Erneuerung des Bildes des Micha (Richt. 17, 3 ff. 18, 14 ff.), welches vielleicht schon ein Stierbild gewesen war; obschon 1 Kön. 12, 28. Jerobeams Kalb mit dem Kalbe Aharons parallel erscheint, s. 2 Mos. 32, 7. Sonst wird das Urtheil über diese Erzählung von dem Urtheile abhängen, welches man über die Bücher Mose's überhaupt fällt, s. d. Art. Mose. Zwei Umstände fallen in der Erzählung namentlich auf, erstens daß die Israeliten so viel Gold allein an Ringen haben, um ein Kalb von Gold daraus zu gießen, und zweitens, daß Mose diesen goldenen Gegenstand mit Feuer zu einer Masse verbrennt, die sich hernach zermalmen läßt zu einem Pulver, das im Wasser schwimmt und mit dem Wasser von den Israeliten getrunken wird. Es läßt sich freilich heutzutage nicht beweisen, daß die Israeliten nicht Gold genug gehabt haben, und eben so wenig, daß Mose nicht chemische Kenntnisse und Apparate besessen habe, aber Viele werden einen solchen Beweis auch gar nicht fordern.

Kaleb [1]) (C.), Sohn des Jephunne (4 Mos. 13, 7.) vom Stamme Juda. Er gehörte zu denen, welche Moses von der Wüste Pharan aussendete, um das Land Kanaan auszukundschaften, ebend. V. 14. Als bei der Rückkunft die Berichte der meisten seiner Begleiter dahin ausfielen, daß das Land zwar sehr schön, nur freilich aber auch (a. a. O. V. 29. hat die deutsche Bibel nach dem Deutsch ihrer Zeit ohne daß, was man heutzutage fast gerade im umgekehrten Sinne verstehen würde) von riesigen und kriegerischen Völkern bewohnt werde, deren Unterjochung nicht gelingen werde; so trat Kaleb mit Josua auf (V. 31.), das entmuthigte und sich verrathen glaubende Volk zu beruhigen, setzte sich aber dadurch der Gefahr aus, von dem wüthenden Haufen gesteinigt zu werden, ebend. Kap. 14, 6—10. Dafür erhielt er das Versprechen, daß, während die andern Kundschafter noch vor Einnahme des Landes in der Wüste absterben sollten, er die Einnahme des Landes erleben und das von ihm durchzogene Land als Erbtheil für seine Nachkommen erhalten sollte, 14, 24. 25. Nach Jos. 14, 6. 7. nahm er diesen Landstrich auch später in Anspruch und erhielt ihn. Dies ist die Landschaft Kaleb (1 Sam. 30, 14.), welche den südlichsten Theil des Stammgebiets Juda ausmachte und namentlich die Stadt Kiriath Arba (Hebron) einschloß, von der es jedoch dahin gestellt bleiben muß, ob sie oder die in ihr lebenden Stämme wirklich erst von diesem Kaleb ihren Namen erhalten haben.

Kalk. Ob die alten Hebräer die Zubereitung des Kalkes zu Mörtel und Tünche gekannt haben, läßt sich nicht genau ermitteln. Es ist nämlich vor Allem zu bemerken, daß die milde Witterung des Südens diejenige Wetterfestigkeit der Häuser nicht verlangte, wie das im Norden der Fall ist. Große Gebäude, die wo möglich unverwüstlich seyn sollten, wie Festungs-

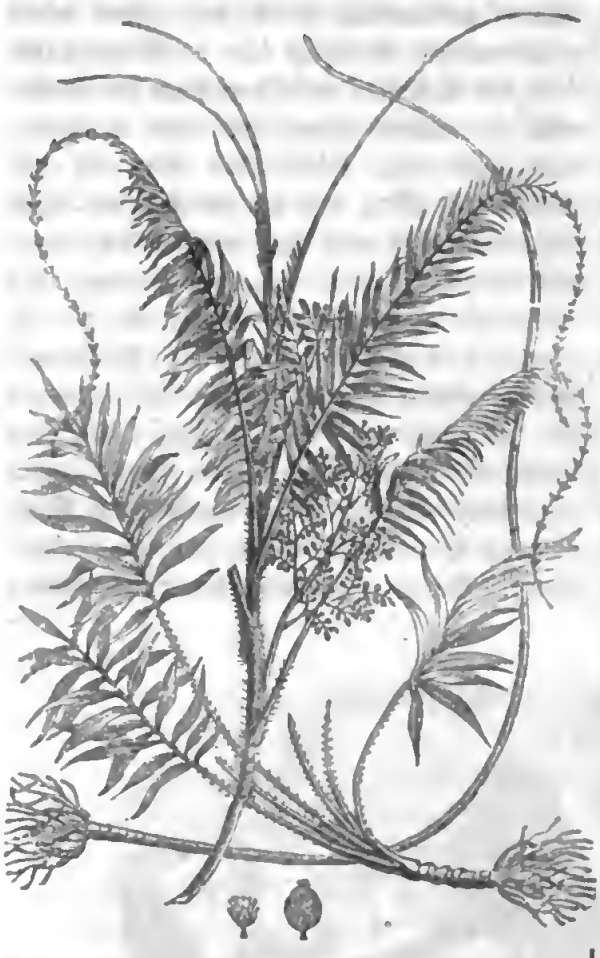
1) כָּלֵב.

Digitized by Google

gebäude oder ſonſtige Prachtgebäude, baute man am liebſten aus ungeheuern Quadern, welche ohne ganz außerordentliche Maßregeln ſich nicht in Bewegung ſetzen ließen, und verband ſie im Nothfalle durch eiſerne Klammern ohne allen Mörtel. Gewöhnliche Gebäude, die man aus kleinern Steinen und aus Luftziegeln baute, fügte man dagegen vermuthlich am häufigſten mit thonichtem Lehm zuſammen, unter welchen man kurzes Stroh und dergleichen miſchte, 2 Moſ. 5, 7. (ſ. den Art. Ziegel). In Gegenden, in denen man Erdharz hatte, gebrauchte man dieſes als Bindemittel, 1 Moſ. 11, 3. (wo die deutſche Bibel Thon ſtatt Erdpech überſetzt). Die Ausdrücke, welche die altteſtamentliche Grundſchrift für die als Mörtel gebrauchten Stoffe hat, geben keinen vollkommenen Aufſchluß über die Natur derſelben, nur weil man die Oberflächen der Wände auch zu tünchen pflegte und, wie es ſcheint, dies nicht ohne Kunſt that (Sir. 22, 21. Matth. 23, 27.), läßt ſich mit Fug und Recht annehmen, daß man auch weiße Tünche hatte, und jedenfalls möchte man annehmen, daß eine ſolche weiße Tünche 5 Moſ. 27, 2—4. gemeint ſeyn müſſe. Daß aber dieſe Weißtünche gerade gebrannter und geiöſchter Kalk geweſen ſey, iſt damit noch nicht geſagt. Denn man ſcheint im Alterthume für ſolche Zwecke weißen Kieſelſand, Alabaſter oder Marmor auf Mühlen, wie ſie noch jetzt im Morgenlande vorkommen, zu Staub gemahlen und mit Flüſſigkeiten

verſetzt zu haben, welche den gepulverten Stein in innige Verbindung brachten und nach ihrer Abtrocknung als zuſammen gehaltene Maſſe darſtellten, wie auch die im Grundterte 5 Moſ. 27, 2—4. und Sir. 22, 21. gebrauchten Wörter andeuten möchten.

Kalmus (C.), ein auch bei uns hinreichend bekanntes, gewürziges, Schilf, das aber an Güte dem aſiatiſchen, beſonders dem indiſchen, Kalmus ſehr nachſteht. Der Kalmus war im Alterthume ein viel beliebterer Gegenſtand als jetzt, und die Phönicier, die ihn wohl meiſtens aus Indien und Südarabien bezogen, ſcheinen damit nicht unbedeutenden Handel getrieben zu haben, Jeſ. 43, 24. Ez. 27, 19. Eine Abbildung der Pflanze folgt S. 650.



Auch vom heiligen Salböl machte Kalmus einen Bestandtheil aus, 2 Mos. 30, 23.

Kalne [1]) **(C.)**, 1 Mos. 10, 10. oder Kalno [2]), Jes. 10, 9., eine Stadt im Lande Sinear (d. h. Babylonien), nach mehrern ältern Zeugnissen die große, am östlichen Tigrisufer, Seleucia gegenüber, gelegene Stadt Ktesiphon, welche später namentlich als Winterresidenz der parthischen Könige sich zu großer Blüthe erhob. Das Ez. 27, 23. genannte Kanne [3]) ist vermuthlich derselbe Ort.

Kamarim [4]) **(C.)**, ein Wort, welches bei den Syrern Priester überhaupt bedeutet, von den Hebräern aber nur von denjenigen Priestern gebraucht wurde, welche im Dienste der aus Syrien eingewanderten Götzen standen und demnach in ihrer Eigenthümlichkeit eine syrische Erscheinung waren, Zeph. 1, 4.

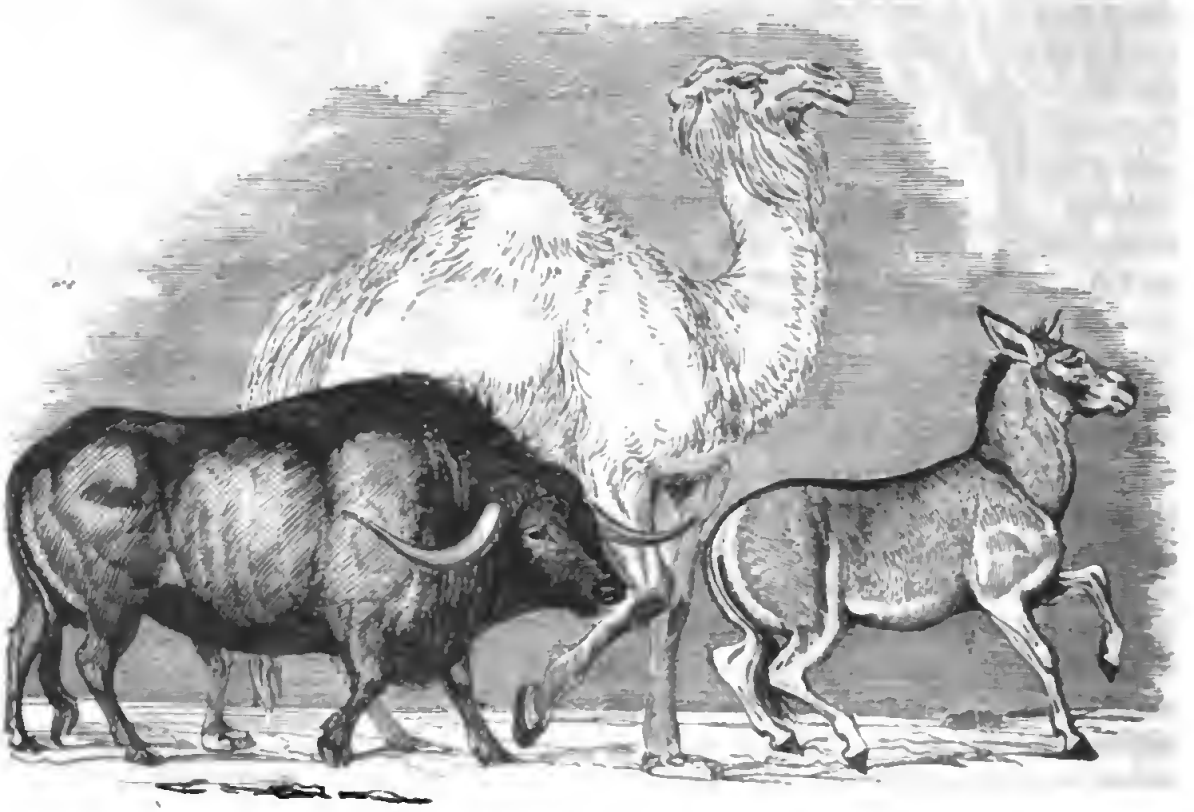
1) כַּלְנֵה, כַּלְנֶה. 2) כַּלְנוֹ. 3) כַּנֵּה. 4) כְּמָרִים.

In der Stelle 2 Kön. 23, 5. übersetze also: Er schaffte die Kamarim ab, welche die Könige von Juda angestellt hatten.

Kamel, ein Thier, welches für die Bewohner der Wüsten Asiens und Afrika fast dieselbe Bedeutung hat, wie das Rennthier für die Lappländer. Es ist erstens ein Thier, welches über alle Vorstellung wenig Nahrung bedarf, und demnach zu langen Reisen durch unfruchtbare Gegenden in sofern schon sehr geeignet ist, als seine eigene Proviantirung weniger Umstände macht, als die eines andern ähnlichen Thieres, es nimmt dazu noch mit sehr geringer Nahrung vorlieb, Gerste, Dattelkerne, Bohnen, Heu, im Nothfalle frißt es auch Gras und das harte und dornige Gestrüpp der Wüste, wozu ihm die Natur eine mit sehr harter Haut geschützte Mundhöhle gegeben hat. Noch außerordentlicher und wichtiger ist, daß es so lange ohne Wasser leben kann, indem es nicht blos überhaupt sehr wenig bedarf, sondern auch lange Durst aushalten kann, außerdem aber auch sein Inneres so eingerichtet ist, daß es in einem seiner Mägen (denn es ist ein Wiederkäuer) das getrunkene Wasser für mehrere Tage unverdorben bei sich behalten kann, um die genossene trockne Nahrung wiederkäuend damit anzufeuchten. Bei dem Allem aber läuft es noch dazu nicht blos sehr stark, sondern auch überaus anhaltend, und vermag dabei ganz außerordentliche Lasten zu tragen. Wie noch heutzutage, war auch im biblischen Alterthume das Kamel ein ganz besonderes Stück im Reichthume des Nomaden (1 Mos. 12, 16. 30, 43.), auf welchem er seine Reisen machte, und zugleich sein Gepäck beförderte (ebend. 37, 25.), auch seine Kriegszüge machte, Richt. 7, 12. Ein berittenes und bepacktes Kamel giebt die Abbildung auf Seite 651. Der Trab des Thieres ist zwar schwer, und man muß sich erst damit befreunden, dafür ist es aber auch sehr geduldig und gutmüthig, so daß Frauen und Kinder (gewöhnlich in korbartigen Frauensätteln) darauf mit ungleich größerer Sicherheit und Bequemlichkeit reisen als das auf einem Pferde der Fall ist, s. 1 Mos. 24, 61.

31, 17. Unter einem ſolchen Frauenſattel, nicht unter die Streu, verſteckte Rahel die ihrem Vater entwendeten Gegenſtände, 1 Moſ. 31, 34. Der Beduine ſucht ſein Thier, welches für ihn ſo viel Werth hat, gern zu ſchmücken, und namentlich ihm den Hals mit metallenem Zierrath und Glöckchen zu behängen, wie wir es bei uns an Fuhrmannspferden und Reitpferden ſehen, wodurch das häufig frei auf Weide geſchickte Thier ſchon von der Ferne ſein Daſeyn zu erkennen giebt, und, da es Töne ſehr gern hört, im Laufe weniger ermüdet, ſ. die nebenſtehende Abbildung. Aus Richt. 8, 26. geht hervor, daß dieſe Sitte uralt iſt, denn was dort Halsband heißt, das ſind ſolche an Riemen vom Halſe hängende kreisrunde oder halbrunde

Metallſtücken oder flache Glocken. Außer dem Nutzen, welchen die Kamele als Laſtthiere leiſten, dienen ſie dem Araber nun auch noch als Nahrung, ſofern die weiblichen Kamele eine nahrhafte Milch (1 Moſ. 32, 15.) geben, welche ſehr angenehm kühlen ſoll und die Zubereitung von Butter und Käſe zuläßt, ja ihr Fleiſch wird ſogar gegeſſen und insbeſondere das weiche Fleiſch des Hökers für einen Leckerbiſſen gehalten. Durch Abſchlachtung eines Kamels wird im Nothfalle wohl auch auf Wüſtenmärſchen der Gefahr zu verdurſten vorgebeugt, indem das in ſeinem Magen vorhandene Waſſer nach Tagen noch genießbar iſt. Endlich benutzen die Nomaden noch die Ueberbleibſel des todten Thieres, beſonders ſein Haar zu mancherlei groben Flechtwerken, die ihnen zu Decken und zum Unterbreiten dienen, und zu groben Gewändern (Matth. 3, 4. Mark. 1, 6.), die Haut zu Schläuchen, Riemenwerk und Sandalen. Ja ſelbſt der getrocknete Miſt des Kameles dient noch als Feuerungsmaterial, bei dem man kocht und flache Brode bäckt. Das Kamelfleiſch war den Hebräern zu eſſen unterſagt (3 Moſ. 11, 4.), vermuthlich aus denſelben Gründen, welche unter unſern Verhältniſſen gegen den Genuß des Pferdefleiſches ſprechen. Das Kamel iſt ein ſehr hohes Thier, ſein Verhältniß zur Höhe des ſyriſchen Ochſen und eines noch andern Nomadenthieres, des Eſels, zeigt die folgende Abbildung. Wie bei'm Beladen, bei einer kurzen Ruhe, während welcher



die Ladung nicht abgenommen wird, ſo wie auch bei'm Tränken, läßt es ſich demnach auf ſeine mit ſtarken Schwielen verſehenen Knie nieder. Auch 1 Moſ. 24, 11. hat man ſich dieſe Art des Lagerns zu denken, für welches die Sprache der Grundſchrift ſogar ein eigenthümliches Wort hat. — Bekanntlich giebt es beſonders zwei Hauptarten des Kameels, nämlich das bisweilen im engern Sinne ſogenannte Kamel mit zwei Hökern und das Dromedar mit einem einzigen Höker. Welche Art der Kamele immer in der heiligen Schrift gemeint ſey, läßt ſich nicht ſagen. Nur unter den Läufern (Jeſ. 66, 20.) ſind vielleicht ſpeciell Drome-

dare zu verſtehen, an welche man aber auch vielleicht durchweg vorzugsweiſe zu denken, da ſie jetzt die faſt allein üblichen in Arabien und Syrien ſind und ſich auch durch Stärke, Schnelligkeit und beſonders durch Ausdauer vor den andern empfehlen, obſchon man jetzt dort unter Dromedaren nur die größte und ſtärkſte Sorte derſelben zu verſtehen pflegt. Die Unfähigkeit dieſer großen, namentlich durch ihre Höker hoch gemachten Thiere, durch enge Oeffnungen hindurch zu gehen, hat im Oriente einen Ausdruck hervorgerufen, nach welchem das Durchgehen eines Kameis durch ein Nadelöhr ſprüchwörtlich ſoviel als eine Unmöglichkeit bezeichnet, und dieſes Sprüchwort iſt Matth. 19, 24. Mark. 11, 25. gebraucht, ſo daß man nicht angewieſen iſt, unter Kamel daſelbſt ein dickes (kameihärenes) Tau zu verſtehen. Eben ſo iſt es als das größte Thier Vorderaſiens Matth. 23, 24. einer ſolchen kleinen Mücke oder Fliege entgegengeſetzt, wie ſie etwa auf unbedeckt ſtehendes Getränk ſich kaum ſichtbar niederläßt oder im alten Morgenlande, wo man den Wein in Schläuchen aufbewahrte, ſich im Weine vielleicht erzeugten. Da, um durch deren möglichen Mitgenuß bei'm Weintrinken ſich nicht zu verunreinigen, ſtrenge Juden den Wein vor dem Trinken durchzuſeihen pflegten, ſo ſollen dort die Phariſäer als Leute bezeichnet werden, die es mit ihrer Geſetzesbeobachtung in unbedeutenden Kleinigkeiten ſtreng nehmen, in den bedeutendſten Dingen dagegen deſto nachläſſiger ſind.

Kamin (C.). Eigentliche Kamine hatten die Hebräer nicht, ſondern dafür Feuerfäſſer oder Feuertöpfe, weiche, mit glühenden Kohlen gefüllt, in die Zimmer geſetzt wurden, und ein ſolcher nach dortiger Landesſitte das Kamin vertretender Topf iſt gemeint Jer. 36, 22. 23.

Kamon [1]), eine Stadt im manaſſitiſchen Oſtjordanlande, deren Lage ſich nicht genauer ermitteln läßt, Richt. 10, 5.

Kamos (C.), ſ. d. Art. Chamos.

Kana (C.) [2]), d. i. Rohr oder Nahal Kana [1]) (Joſ. 17, 9.), d. i. Rohrbach, Name eines Baches auf der Grenze von Ephraim und Manaſſe, alſo nicht ohne Wahrſcheinlichkeit der Bach in der Gegend von Cäſarea, welcher noch ſpäter von den Arabern mit einem arabiſchen Namen bezeichnet wurde, welcher auf deutſch Rohrbach bedeutet, Joſ. 16, 8. 17, 9. 10. — 2) Kana, Name zweier Städte, namentlich eines Fleckens in Galiläa, in der Gegend von Kapernaum, wo Jeſus nach Joh. 2, 1 ff. 4, 46. Waſſer in Wein verwandelte. Die Lage des Ortes iſt ungewiß, indem man dabei eben ſowohl an das jetzige Dorf Kana etwa anderthalb Stunden nordöſtlich von Nazareth, als an die jetzige Ruine Kana el Dſchelil (Kana Galiläa's), etwa zwei Stunden nordweſtlich von erſterm gelegen, denken kann. Meiſtens wird zwar das erſtere für das bibliſche Kana gehalten, aber die größere Namensähnlichkeit des letztern ſcheint doch mehr zu Gunſten dieſes letztern zu ſprechen. Ueber Simon von Kana ſ. den Art. Zelotes.

Kanaan (C.), genauer Kenaan [2]), mit dem Tone auf dem erſten a, nach 1 Moſ. 9, 18. 10, 6. der Sohn des Ham und Enkel des Noah, von welchem wieder nach ebend. 10, 15—19. die Einwohner des Landes zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und dem Jordan mit Ausnahme der an dem ſüdlichſten Theile der Meeresküſte wohnenden Philiſter (V. 14.) abſtammen ſollen, und welcher nach 9, 22—27. um ſeines Vaters Ham willen dazu verflucht wurde, der Sklave unter ſeinen Brüdern zu ſeyn. Es kann nicht leicht bezweifelt werden, daß dieſe Angabe erſt in einer Zeit gemacht iſt, in welcher die hebräiſche Nation ſich die Beſtimmung beimaß, die angeblichen Nachkommen dieſes Kanaan, die Kanaaniter, ſich zu Sklaven zu unterwerfen, und das Recht dazu von einer ſolchen urſprünglichen Beſtimmung derſelben zu Sklaven herzuleiten ſuchte. Daß die Angabe der Wirklichkeit nicht entſpricht, geht namentlich daraus hervor, daß die Ka-

1) קָמוֹן. 2) קָנָה.

1) נַחַל קָנָה. 2) כְּנַעַן.

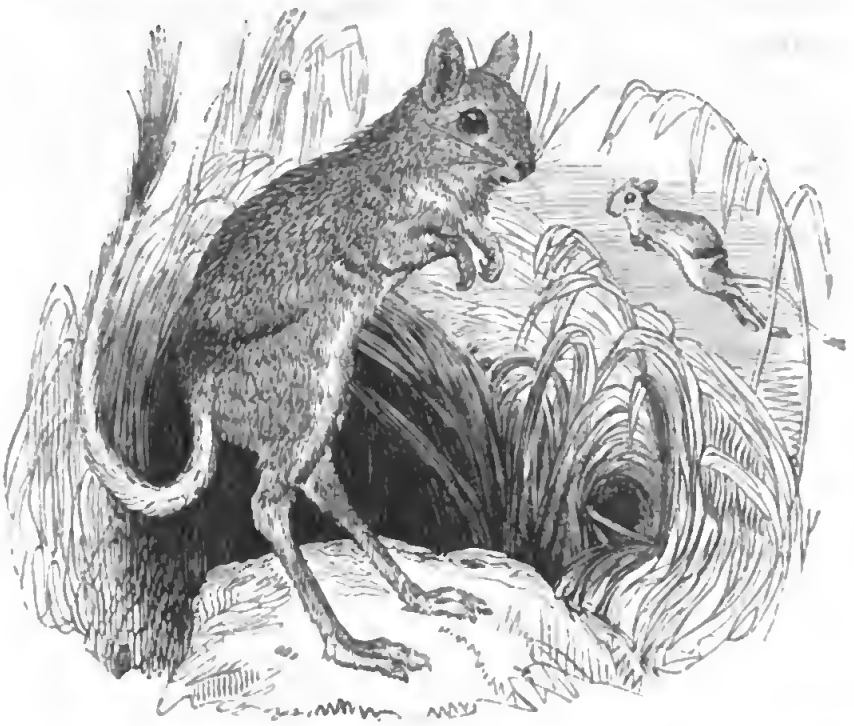
naaniter, indem sie als Hamiten bezeichnet werden, in völkerverwandtschaftliche Verbindung mit den Völkern des Südens gesetzt werden (1 Mos. 10, 6ff.), wogegen die Hebräer durch den Stammvater Eber (ebend. V. 25. Kap. 11, 10—26.) von einem ganz andern Sohne Noah's abgeleitet und demnach den Kanaanitern verwandtschaftlich so entfernt gestellt werden, als die Völker der Welt zu einander nur stehen können, wenn sie zuletzt in Noah alle ihren gemeinschaftlichen Ursprung haben sollen. Denn aus der Vergleichung der Sprache der Phönicier (Sidonier), welche zu den Kanaanitern (ebend. 10, 15.) gerechnet werden, mit der hebräischen geht hervor, daß beide Sprachen wesentlich eine und dieselbe waren (Jes. 19, 18. heißt die hebräische Sprache Sprache Kanaan's), wogegen die Sprache der Aegypter (Mizraim), welche ebend. V. 13. zu den Hamiten mitgerechnet werden, von der phönicisch-hebräischen Sprache sich so sehr unterscheidet, daß es zweifelhaft erscheint, ob sie in ihrem Grundelement nur in der geringsten historischen Verwandtschaft mit diesen steht. Eben so zeigen sich in der historischen Zeit die Kanaaniter wirklich nur so weit von den Hebräern verschieden, als sie auf dem Terrain, auf welchem die Hebräer zu herrschen sich bestimmt betrachteten, politische Unabhängigkeit von ihnen behaupteten, und man hört allemal nur von Hebräern (Israeliten) allein, wo der politische Gegensatz zu denselben aufgehört hat, so daß man befugt erscheint, jeden eigentlich nationalen Unterschied beider zu leugnen, und nur eine politische Geschiedenheit zwischen ihnen anzunehmen, die ursprünglich in Unabhängigkeit bestand, und später in ein Abhängigkeitsverhältniß sich verwandelte, bei welchem die Kanaaniter die Sklaven, die Israeliten aber die Freien im Israelitenstaate waren. Was den Namen Kanaan betrifft, so nimmt man gewöhnlich an, daß er eigentlich Landesname sey, indem das Westjordanland diesen Namen geführt habe. Man nimmt dann an, daß Kanaan soviel als Niederland bedeute. Da jedoch das Land in prosaischer Rede nicht schlechthin Kanaan, sondern Land Kanaan's heißt, so läßt sich das hieraus nicht schließen. Auch läßt sich aus dem Namen die Bedeutung Niederland nur sehr gezwungen ableiten und das Land selbst ist auch gar nicht so beschaffen, daß es einen solchen Namen zu verdienen schiene. Denn im Allgemeinen ist Land Kanaan das ganze Westjordanland, einmal selbst (Zeph. 2, 5.) mit Einschluß von Philistäa, und man hat nach 1 Mos. 10, 15—18. den Namen Kanaaniter im Allgemeinen für den Gesammtnamen der verschiedenen das Westjordanland ursprünglich bewohnenden Volksstämme zu halten. Nur 4 Mos. 13, 30. werden die Kanaaniter speciell als Bewohner der Ufer des Meeres und des Jordan aufgeführt, wo jedoch ohne Zweifel nur ein etwas ungenauer Ausdruck stattfindet und auch nicht etwa von diesem doppelten Ufer seiner ganzen Länge nach, sondern blos links und rechts vom Gebirge Juda die Rede ist, und nach Richt. 1, 17 ff. gab es Kanaaniter in allen Stammgebieten der Hebräer. Wenn man aber gar annimmt, die Phönicier hätten sich selbst Kanaaniter genannt, so scheint dieß auf Mißverständnissen zu beruhen, welche freilich hier nicht zu erörtern sind. Kanaan dürfte nur soviel als Unterwerfung bezeichnen, so daß Land Kanaan nur soviel als Land der Unterwerfung, Kriege Kanaan's (Richt. 3, 1.) die von den Israeliten gegen die Ureinwohner dieses Landes geführten Unterwerfungskriege und Kanaaniter soviel als entweder wirklich Unterworfene oder, der Aufgabe nach, zu Unterwerfende ist. Kanaaniter im biblischen Sinne ist demnach ursprünglich nur im Munde der Hebräer der übliche Name für die Urbewohner des Westjordanlandes. Ueber die Geschichte dieser palästinensischen Urvölkerstämme läßt sich nicht viel sagen. Sie gehörten im Allgemeinen der Völkerfamilie an, die man heutzutage unter dem Namen der Semiten begreift, und bildeten, wie die ihnen engverwandten Hebräer selbst, den Uebergang von den Arabern zu den Syrern. Vor ihrer Unterwerfung durch die Hebräer leb-

ten insbesondere diejenigen, welche sich die Hebräer zunächst als Beute ausersahen, in kleinen, theilweise nothdürftig befestigten, Städten und Dörfern ohne alle politische Verbindung mit einander, häufig unter Häuptlingen, welche in der Bibel Könige genannt werden, die aber an Macht höchstens einem mittelalterlichen Ritter oder Stadthauptmanne gleich gekommen seyn möchten (Jos. 8, 2.), wenn sie gleich hier und da etwas imposant gezeichnet sind. Nur der Widerstand gegen die Hebräer forderte bisweilen mehrere derselben zum Zusammentritte auf, Jos. 9, 2. 10, 3 ff. In demselben Maße, als sich nun die Hebräer im Lande geltend machen, verschwindet der Name Kanaaniter, und schon mit David und Salomo hört man von ihnen kaum etwas mehr, theilweise wohl darum, weil sie in den Kriegen aufgerieben wurden, vorzugsweise aber gewiß darum, weil sie je nach den Bedingungen, unter welchen sie sich an die Hebräer ergaben, entweder hebräisches Bürgerrecht erhielten oder hebräische Sklaven wurden. Nur die schifffahrenden Ureinwohner an der Meeresküste, welche in größern und festern Städten Reichthum und Macht erworben hatten, blieben für die Hebräer unbesiegbar, und diese sind es, welche wir unter dem Namen Phönicier (s. diesen Art.) kennen, welche aber in der Sprache des strengnationalen hebräischen Systems, das man sich gewiß nicht ganz mit Unrecht feudalistisch denkt, mit einer ähnlichen wegwerfenden Nebenbedeutung Kanaaniter heißen, wie etwa die Bürger der hanseatischen Republiken in der Sprache des benachbarten Adels oder die Bürger der königlichen Freistädte Ungarns in der Sprache des Magyaren Bürger genannt werden möchten, s. Jes. 23, 11. In den Stellen Jes. 23, 8. Hos. 12, 8. geschieht dies mit bestimmtem Seitenblick auf das von ihnen betriebene (unadelige) Handelsgeschäft, so daß hernach die Begriffe Kanaaniter und Krämer gleichbedeutend werden, Hiob 40, 25. Spr. 31, 24. (die deutsche Bibel hat in allen diesen Stellen das hebräische Wort geradezu durch Kaufmann, Krämer [s. diesen Art.] übersetzt).

Kandake[1]) (C.), Name einer Königin von Mohrenland, d. i. Aethiopien, deren Kämmerer, ein Jude, von Philippus getauft wurde, Apgsch. 8, 27. Da den Namen Kandake viele äthiopische Königinnen geführt haben sollen, so nimmt man wohl an, daß der Name kein Eigenname, sondern allgemeine Bezeichnung der Würde der dortigen Königinnen gewesen sey, ohne daß man jedoch den Ausdruck erklären könnte.

Kaninchen. So übersetzt die deutsche Bibel ein hebräisches Wort, welches allerdings ein dem Haasen ähnliches Thier (vgl. 3 Mos. 11, 5. 5 Mos. 14, 7.) bezeichnen mag, und welches wohl das Kaninchen seyn könnte, da es Ps. 104, 18. als ein Bewohner von Felsenklüften und Spr. 30, 26. als klug und in Haufen beisammen lebend dargestellt wird, und es in Palästina wirklich Kaninchen giebt. Aber noch besser denkt man doch an ein im Oriente häufiges, anderes Thier, an den sogenannten Springhaasen oder die Springmaus, ein Thier von der Größe einer starken Ratte, besonders ausgezeichnet durch seine ganz überaus kurzen Vorderfüße und seine dreimal so langen Hinterbeine (s. die Abbildung auf Seite 656). Die Vorderbeine gebraucht das Thier, wie das Eichhörnchen, um seine Nahrung zum Munde zu führen, doch läuft es auch auf denselben, wiewohl dann sein Gang sehr beschwerlich ist. Um schnell von der Stelle zu kommen, richtet es sich dagegen auf und vermag dann mit seinen Hinterbeinen ganz außerordentlich weite Sprünge zu machen. Der Kopf des Thieres ist gebaut wie der der meisten auch bei uns bekannten Nagethiere, oben breit und mit weit vorstehender Oberkinnlade. In jeder Kinnlade hat es zwei starke Beißzähne, seine Ohren sind ziemlich lang und mit sehr kurzem Haar bedeckt. Hinten ist das Thier breiter gebaut als vorn. Seine Haare sind lang und weich wie die der Seidenhaasen, und von schwärzlich gelber Farbe, also der des Haasen und wilden Kaninchen nicht ganz unähnlich,

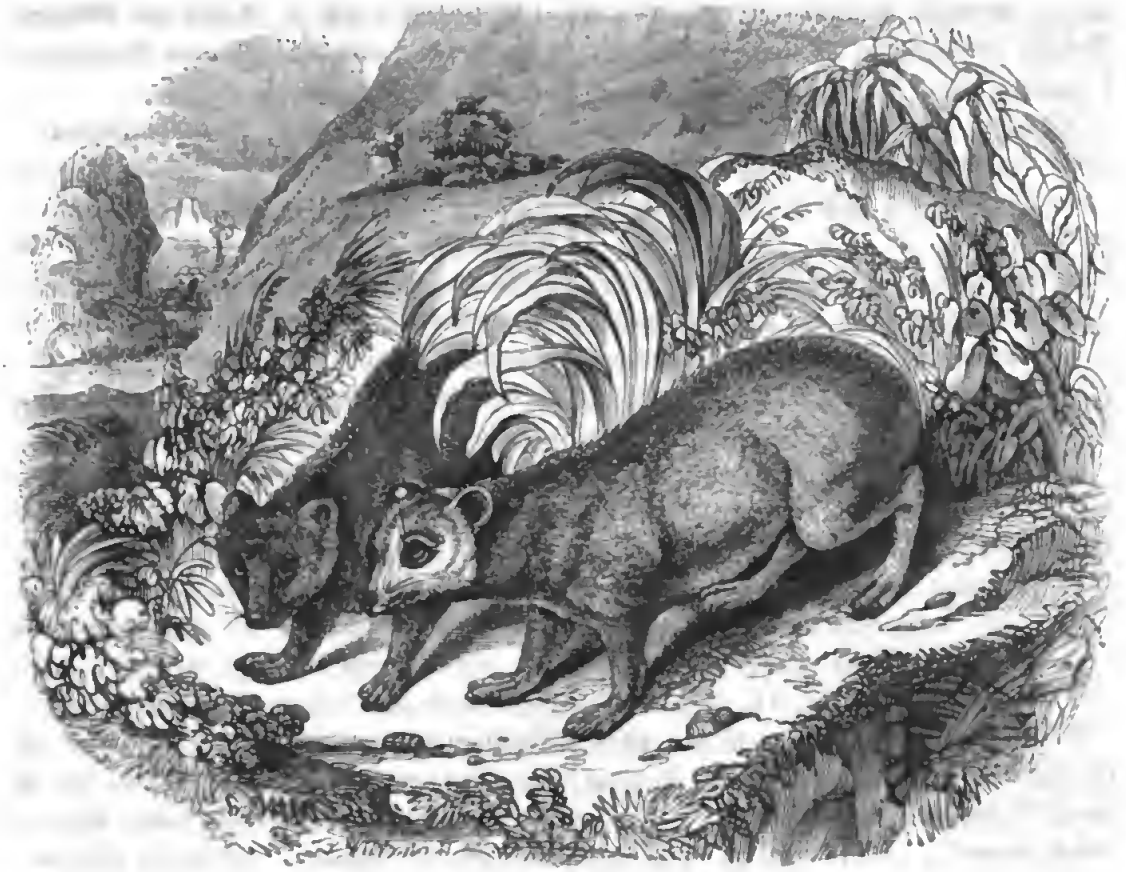
1) Κανδάκη.



die untere Hälfte derſelben iſt aſchgrau, aber da die Haare über einander fallen, ſo ſieht man dieſe untere Hälfte nicht. Endlich hat das Thier einen Schwanz, der über das Doppelte ſeiner Länge beträgt. — Nach Andern iſt es zweifelhaft, ob dieſes Thier wirklich in Felſenſchluchten und nicht vielmehr in Löchern, die es ſich in weiche Erde gräbt, wohnt, und ſie denken lieber an dasjenige Thier, welches bei den Arabern Wabr heißt, und welches angeblich der ſogenannte Klipdachs iſt. Dieſes Thier, welches ſich in den Gebirgen Syriens, Paläſtina's, im Sinai und den Gebirgen Aethiopiens häufig aufhält, ſoll an Farbe dem Haaſen oder dem wilden Kaninchen, dem es an Größe gleichkommt, ebenfalls ähnlich ſehen, (ſ. die Abbildung auf Seite 657), doch auch mit den Formen der Katze etwas gemein haben, und ſich nicht in die Erde graben, ſondern wirklich blos in Felſenritzen wohnen, auch ſtets in Geſellſchaft mit mehrern ſeines Gleichen leben. Seine Haare auf dem Rücken werden als lang und faſt igelartig beſchrieben, und Hals und Bauch als weiß, der Oberleib als ſchwärzlich gelb. Auffallend an ihm ſind ſeine runden Ohren. An den Vorderfüßen hat es vier Zehen, an den Hinterfüßen aber nur drei. Somit würden auf dieſes Thier die in den oben angeführten Bibelſtellen liegenden Merkmale ſehr vollſtändig paſſen, und da der ſüdarabiſche und der ſyriſche Name dieſes Thieres dem hebräiſchen noch dazu ſehr ähnlich iſt, ſo würde dieſe letzte Annahme vielleicht das meiſte für ſich haben.

Kanne (C.), ſ. den Art. Kalne.

Kanne. Dieſen verſtändlichen Ausdruck hat die deutſche Bibel einigemal für die hebräiſchen Namen von Gefäßen, ohne daß damit geſagt ſeyn ſoll, daß ſie die Form der Kanne und nicht vielmehr die der Schaale oder des Beckens gehabt haben. So 2 Moſ. 25, 29. 37, 16. 4 Moſ. 4, 7. In der Stelle 3 Moſ. 19, 35. ſteht das Wort in der Bedeutung eines beſtimmten Gemäßes, der Kanne, des Maaßes, für das hebräiſche Maaß Hin, ſ. dieſen Art. Aber Hoſea 3, 1. iſt im Grundtexte von keinem flüſſigen Weine die Rede, ſondern vielmehr von den getrockneten Beeren der Traube, und das durch Kanne (1 Chr. 17 [16], 3. durch Röſel) irrthümlich überſetzte Wort bezeichnet vielmehr etwas zu einer feſten Maſſe zuſammengedrücktes. Es ſind damit



nämlich die zu einer kuchenartigen Maſſe zuſammen gepreßten und ſo getrockneten Weinbeeren gemeint, wie man ſie im Morgenlande zuzubereiten pflegte, alſo Roſinenkuchen, ſ. den Art. Roſinen.

Kanzler. Wenn wir unter Kanzler überhaupt einen hohen, mit Ausfertigung königlicher Befehle beauftragten, Beamten verſtehen, ſo hatten auch die hebräiſchen Könige unter ihren Hoſchargen (Fürſten, 1 Kön. 4, 2 ff.) Kanzler, und die Stellung eines ſolchen mußte wohl einflußreich ſeyn, nicht blos weil er bei derſelben leicht perſönlichen Einfluß auf den königlichen Willen hatte, ſondern auch weil er, nach der Art der morgenländiſchen Staatsverwaltungen zu urtheilen, häufig aus ganz freier Hand zu handeln im Stande war, Sir. 10, 5. Da jedoch die Staatseinrichtungen des Morgenlandes ſo gar ſehr von den unſrigen abweichen, und die Vertheilung der Staatsgeſchäfte dort eine ſehr verſchiedene iſt, ſo wird man nicht leicht einen unſerer Amtsnamen finden, welcher einem hebräiſchen vorzüglich entſpräche. Das in der deutſchen Bibel durch Kanzler wiedergegebene Wort heißt an und für ſich ſoviel als Schreiber, alſo Staatsſchreiber, Staatsſekretär. So 1 Chr. 28, 32. Jeſ. 36, 3. 22. 37, 2. Jer. 36, 10. 12. 20. 21. An letzter Stelle geht aus Vergleichung der einzelnen Verſe hervor, daß die Könige auch mehrere ſolche Schreiber hatten, welche die Angelegenheit des Jeremia beurtheilten und ſeine Schriften in Verwahrung nahmen, und es ergiebt ſich aus andern Stellen (ſ. den Art. Schreiber), daß auch ein hoher Beamter im Heerweſen dieſen Namen (gleichſam Direktor der Kriegskanzlei) führte. Sonſt (2 Sam. 8, 16. 20, 24. 1 Kön. 4, 3. 2 Kön. 18, 18. 1 Chr. 19 [18], 15. 2 Chr. 34, 8.) wird noch durch Kanzler überſetzt ein Amtsname, welcher im Hebräiſchen mehr einen Gedenkſchreiber, alſo etwa einen Reichshiſtoriographen, oder auch Archivar bezeichnen möchte. Esr. 4, 8. 9. 17. wird der perſiſche Statthalter in

Samarien ebenfalls Kanzler genannt, weil er die Befehle des Königs ausfertigte und in's Land ergehen ließ. Apgsch. 19, 35. aber ist unter Kanzler (eigentlich Schriftführer), wie es scheint, die erste städtische obrigkeitliche Person, das Organ einer höhern Instanz zu verstehen.

Kapellen (C.) heißen in der deutschen Bibel die Seitengemächer am Tempel, welche theils zur Aufbewahrung der gottesdienstlichen Geräthe, theils zum Aufenthalte der bei'm Tempeldienst beschäftigten Personen, theils auch zu sonstigen ganz äußerlichen Zwecken dienten, Jer. 35, 2. 4. 36, 10. Auch von einem Seitenraume eines heidnischen Tempels zur Aufbewahrung der Tempelschätze steht es 2 Macc. 1, 15. An andern Stellen ist das betreffende hebräische Wort durch Kammer übersetzt worden, 2 Kön. 23, 11. Esr. 10, 6. Jer. 36, 20. 21. und sonst, weil das Wort an sich eigentlich ein Privatzimmer und Kabinet überhaupt bezeichnet.

Kapernaum [1]) (C.), eine zu Jesu Zeiten nicht unbedeutende (Matth. 11, 23.) Stadt am See Tiberias, mit einer Synagoge (Joh. 6, 59.), wo Jesu Jünger Andreas und Jakobus einheimisch waren (Matth. 17, 24. 25.) und Jesus selbst so viel zu Hause war, daß sie seine Stadt genannt wird, Matth. 9, 1. Mark. 2, 2. Sie lag da, wo sich die Grenzen von Sebulon und Naphthali vereinigten (Matth. 4, 13.) und wird zu Galiläa gerechnet, Luk. 4, 3. Robinson setzt sie ungefähr an denjenigen Punkt des Westufers des See's, wo, wenn man sich denselben von Morgen nach Abend in drei Theile getheilt denkt, das nördliche Drittel anfängt, bei dem jetzigen Ain et Tin.

Kaphar Salama [2]), eine Stadt in Judäa, wahrscheinlich nicht weit von Jerusalem, nur durch eine glückliche Schlacht des Judas Makkabi bekannt, 1 Macc. 7, 31.

1) *Καπερναούμ, Καφαρναούμ.* 2) *Χαφαρσάλαμα.*

Kaphira [1]) (C.), Stadt der Gibeoniten (Jos. 9, 17.), und dem Stamme Benjamin zugetheilt, Jos. 18, 26.

Kaphtor [2]) (C.), das Mutterland der Philister (Am. 9, 7.), eine Insel oder Küstenstrich (Jer. 47, 4.), dessen Bewohner, die Kaphtorim, nach 1 Mos. 10, 14. 5 Mos. 2, 23. aus Aegypten stammen. Da eine überlieferte Ansicht, nach welcher Kaphtor die kleinasiatische Provinz Kappadocien seyn soll, zu wenig für sich hat, so ist man jetzt geneigter, an die Insel Cypern oder auch an Creta zu denken, was sich zwar im Allgemeinen empfiehlt, wofür sich jedoch bestimmte Gründe von Belang bis jetzt auch noch nicht haben beibringen lassen. Unbefangen betrachtet dürfte Cypern oder vielmehr zunächst der südwestliche Theil der Insel Cypern, welcher Aegypten zunächst zugewendet ist, das meiste Recht haben, für Kaphtor gehalten zu werden, da das Wort Kaphtor unstreitig aus Kephor und Kopher entstanden ist, welches letztere Wort auch eine Pflanze bedeutet, welche im Munde der Griechen die Umbildung Cyprus erfuhr. Und da der Name Chittim oder Kittim, welchen Cypern sonst bei den Hebräern führt, eigentlich nur einen einzelnen Theil der Insel, nämlich die der asiatischen Küste zugewandte phönicische Colonie Kition, bedeutet, so könnten beide Namen recht wohl neben einander bestehen. Und vielleicht war es Joppe, welches Verbindungen in diesem Theile der Insel sowohl als mit Aegypten hatte, von welchem Lande Kaphtor der Tochterstaat seyn soll, 1 Mos. 10, 13. 14. Für die Insel Creta, deren Lage den Gedanken einer Wanderung von Aegypten über sie nach Palästina schon weniger an die Hand giebt, würde blos sprechen, daß die Philister auch Krethi genannt zu werden scheinen, wovon man annimmt, daß es soviel als Kreter heiße. Aber erstens ist auf die völkergeschichtliche Ansicht der Völkertafel gar wenig zu geben (vergl. die Artt. Philister und Kanaan), zweitens ist diese Bedeu-

1) כַּסְרֻחָה. 2) כַּסְתּוֹר.

tung des Wortes Krethi im höchſten Maße ungewiß (ſ. den Art. Krethi), und endlich ſollte man meinen, daß, wenn ſich Krethi als Volksname bei den Hebräern erhalten hätte, alsdann auch der Name Kreta's als ihres Wohnſitzes ſich erhalten haben würde.

Kappadocien [1]) (C.), eine Landſchaft des öſtlichen Kleinaſiens, gegen Süden an Cilicien, gegen Norden an Pontus grenzend, zur Zeit der Apoſtel dem römiſchen Reiche einverleibt und Aufenthalt von Juden, die ſich zu Chriſto bekehrt hatten, Apgſch. 2, 9. 1 Petr. 1, 1.

Kapper, die noch jetzt in eingemachtem Zuſtande als gewürziges Reizmittel bei uns viel eingeführte Beere des Kapperſtrauches, welcher in Paläſtina häufig gebaut wurde. Dieſe Frucht ſcheint genannt zu werden Pred. Sal. 12, 5., freilich in ſo ſchwierigem Zuſammenhange, daß der Sinn der Stelle ſich kaum mit nur einiger Sicherheit ermitteln läßt. In der deutſchen Bibel iſt daher die Schwierigkeit ganz umgangen und in einer Weiſe, die etwa auf den ungefähren Sinn des bildlichen Ausdrucks hinauslaufen könnte, dafür Luſt geſetzt worden.

Karien [2]) (C.), eine Landſchaft Kleinaſiens, und zwar die Südweſtecke deſſelben bildend, der Inſel Rhodus gegenüber, und in der makkabäiſchen Zeit römiſches Schutzland, 1 Macc. 15, 23.

Karkor [3]), eine Stadt jenſeit des Jordans, wahrſcheinlich in der Richtung auf Petra (Sela) zu, und folglich von Paläſtina aus ſüdſüdöſtlich, Richt. 8, 10.

Karmel [4]) (C.), heißt eigentlich Baumpflanzung und in dieſem Sinne iſt es auch 2 Kön. 19, 23. Jeſ. 37, 24. zu nehmen, wo zu überſetzen iſt: ich drang ein zu übernachten in das tiefſte Dickicht ſeines Baumwaldes. Der Baumwald des Libanon aber iſt die undurchdringlich ſcheinende Waldregion deſſelben, und Sanherib führt es als einen Beweis ſeiner unwiderſtehlichen Kriegsmacht an, daß ihn die undurchdringlichen Wälder des Libanon in ſeinem Laufe nicht aufgehalten haben. Als Eigennamen führt dieſen Namen 1) eine Stadt Karmel im Gebirge Juda (Joſ. 15, 55. 1 Sam. 15, 12. 25, 2. 5. 7. 40.), das heutige Kurmul, welches zwei bis drei Meilen ſüdlich von Hebron liegt und noch jetzt nicht unanſehnliche Ruinen, unter andern die eines Kaſtells, bietet, welche jedoch nur geringen Theils aus dem Alterthume ſtammen. — 2) Der Berg, oder vielmehr die Berggruppe, Karmel, welche in der Richtung von Südoſt gegen Nordweſt, die Ebene des Kiſon ſüdlich begrenzend, an der Mündung dieſes Fluſſes ein in's mittelländiſche Meer hervorſpringendes Vorgebirg bildet und die ſüdliche Wand des Meerbuſens von St. Jean d'Acre (Ptolemais, Akko) ausmacht (Jer. 46, 18. 1 Kön. 18, 42 ff.), wie es die auf S. 660 folgende Abbildung zeigt. Die Höhe des Karmel wird auf 1500 Fuß und auch noch drüber geſchätzt. Am Karmel grenzten die Stämme Aſſer und Iſaſchar an einander, Joſ. 29, 16. Der Karmel, welcher in viele Gründe zerklüftet iſt, trägt in denſelben üppigen Pflanzenwuchs und zeichnete ſich dadurch wohl noch mehr im Alterthume vor den Bergen Paläſtina's aus, indem er in dieſer Hinſicht in der Bibel faſt ſprüchwörtlich angeführt wird. So wenn in prophetiſchen Verheißungen geſagt wird, der Wüſte ſolle die Herrlichkeit des Karmels gegeben werden (Jeſ. 34, 2., vergl. Jer. 50, 19.), oder wenn gedroht wird, daß der Karmel öde ſtehen ſolle, Am. 1, 2. Nah. 1, 4. Jeſ. 33, 9. Im Hohenliede (Kap. 7, 5.) wird ſogar ein Mädchenkopf mit dem Karmel verglichen, ſofern der ſchwellende Laubſchmuck des Bergs und der ſchwellende Haarwuchs des Kopfes zuſammengeſtellt ſind. Außerdem zeichnet ſich der Karmel aus durch eine ganz außerordentliche Menge von Höhlen und Grotten, welche von jeher ſolchen, welche abgeſchiedene Einſamkeit oder Sicherheit vor Verfolgungen ſuchten, ſchon häufig Obdach und Schutz gegeben haben. So flüchtet ſich im Alten Teſtamente dahin der Prophet Elias,

1) *Καππαδοκία.* 2) *Καρία.* 3) קִרְקֹר. 4) כַּרְמֶל.

1 Kön. 18, 19. 2 Kön. 2, 25. Auch Amos 9, 3. bezieht ſich darauf. In chriſtlicher Zeit ward der Karmel der Aufenthalt frommer Einſiedler, welche dort ein noch jetzt vorhandenes Kloſter und dadurch den Mönchsorden der Karmeliter gegründet haben.

Karnaim, Karnion, ſ. den Artikel Aſtarte.

Karpus [1]), ein ſonſt unbekannter Mann, welcher ſich in Troja aufhielt und dem Apoſtel Paulus befreundet, folglich wohl ein Chriſt war, 2 Tim. 4, 13.

Kasleu, ſ. den Art. Chisleu.

Kasluchim [2]) (C.), nach 1 Moſ. 10, 4. 1 Chr. 1, 12. ein von den Aegyptern abſtammendes Volk. Auf das Zeugniß einiger alter Schriftſteller, nach welchen die Kolchier von den Aegyptern abzuſtammen angaben, hält man ſie gewöhnlich für dieſe Kolchier, die Bewohner der Landſchaft Kolchis am ſchwarzen Meere in der Nähe des Kaukaſus. Es läßt ſich gegen die Angabe freilich nicht viel einwenden, aber natürlich fühlt man ſich aufgefordert, in denſelben ein Volk zu ſuchen, welches mehr in der Nähe Aegyptens wohnte, und die Annahme kann nur als befriedigend betrachtet werden in Ermangelung einer geeigneteren.

Kaſſia (C.), Kaſia, Kezia, das wohlbekannte zimmtartige Gewürz, welches ſich von dem eigentlich ſogenannten Zimmt dadurch unterſcheidet, daß es eine dickere holzige Rinde iſt, wogegen der Zimmt mehr einen Baſt darzuſtellen ſcheint. Die Kaſſia iſt die Rinde eines namentlich auf der Inſel Ceylon einheimiſchen Baumes, welcher, wie der Zimmetbaum ſelbſt, von den Botanikern zu dem Geſchlecht des Laurus gerechnet wird, welches ſeinen Namen vom Lorbeerbaume erhalten hat. Er iſt daher nur eine Nebenart des Zimmtbaumes, und dieſem ſo ähnlich, daß es vielleicht noch nicht ganz ſicher iſt, ob der Unterſchied zwiſchen beiden nicht blos ein ſolcher iſt, wie ihn die kunſtmäßige Kultur ſo häufig bei urſprünglich ganz gleichen Pflanzen hervorbringt. Die hier ſol-

1) Κάρπος. 2) כַּסְלֻחִים.

gende Abbildung ist ein Zweig derjenigen Art der Kassia, welche die spitzblätterige heißt.

Es wäre daher möglich, daß man vor Alters den von uns speciell sogenannten Zimmt noch gar nicht kannte, da die den Zimmt gebende Pflanze ihre Vorzüge vor der Kassia erst durch verfeinerte Kultur später erhalten haben könnte. Wie viele andere feinere Gewürze wurde die Kassia, und zwar in mehrern Sorten, durch die Phönicier aus Indien über die Häfen des östlichen Arabiens in die westlichen Länder eingeführt, 2 Mos. 30, 24. Ps. 45, 9. Ez. 27, 19. Den Namen Kezia führt auch eine von Hiobs Töchtern, Hiob 42, 14.

Kastanienbaum. (C.) Dieser bei uns sehr wohl bekannte, im Süden in edleren Arten vorkommende, Baum wird in der deutschen Bibel 1 Mos. 30, 37. Ez. 31, 8. erwähnt; s. jedoch den Art. Ahorn.

Kasten. Dieses Wort wird in der deutschen Bibel dadurch bisweilen schwer verständlich, daß es für kleine zellenartige Anbaue, die wohl wesentlich nur einen einzigen Raum enthielten, oder gar für nur nischenartige Nebenräume eines größern Gebäudes, gebraucht wird, wie namentlich der Tempel viele hatte, wo sie vorzugsweise zum Aufbewahren von mancherlei Gegenständen, auch des Tempelschatzes, dienten. Kurz, es ist dann mit dem Kasten dasselbe gemeint, was unter andern Umständen auch durch Kapelle (s. diesen Art.) übersetzt ist. So 1 Chr. 10 [9], 26. 24 [23], 28. 2 Chr. 31, 11. Esr. 8, 29. Neh. 3, 30. 10, 37. 13, 4.

Katze. Die (zahme) Katze wird blos Bar. 6, 21. erwähnt. Ob vielleicht in einem der hebräischen Thiernamen auch ein Name für die wilde Katze sich befinde, ist nicht wahrscheinlich.

Kauz, Käuzlein, ein dem Eulengeschlecht angehöriger Vogel, kleiner als die Nachteule. Es wird in der deutschen Bibel 3 Mos. 11, 17. 5 Mos. 14, 16. Ps. 102, 7. genannt. Wenigstens irgend eine Eulenart könnte wohl durch das Wort des Grundtextes bezeichnet seyn, wenn sich auch nicht ermitteln läßt, welche. Einer Ueberlieferung gemäß ist der Nachtrabe, d. i. eine schwarze Eule, gemeint.

Kedar [1]), nach 1 Mos. 25, 13. ein Sohn des Ismael und Stammvater eines weit ausgebreiteten arabischen Stammes von gleichem Namen, welchen alte abendländische Schriftsteller unter dem Namen Kedarener kennen, und ebenso mit den Nabathäern zusammenstellen, wie die biblischen Schriftsteller mit Nebajoth 1 Mos. 25, 13. Jes. 60, 7. Sie erscheinen als ein reiches Nomadenvolk (Ps. 120, 5. Jes. 60, 7. Jer. 49, 29. 31. Hohesl. 1, 5.), welches nach Tyrus sein Vieh absetzte (Ez. 27, 21.), zugleich, wie es von Nomaden überhaupt gilt, als kriegerisch und namentlich als gute Bogenschützen, Jes. 21, 17. Ihre Sitze lassen sich nicht genau bestimmen. Man muß aber nach Allem wohl schließen, daß sie im Allgemeinen im wüsten Arabien westlich vom Euphrat (in der Nähe Babyloniens, Ps. 120, 5.)

1) קֵדָר.

nomadisirten, wo sie vielleicht den Binnenverkehr zwischen Phönicien und dem Euphrat und persischen Meerbusen mit ihren Herden vermittelten, und zugleich dem nach Westen vordringenden Nebukadnezar ausgesetzt waren, Jer. 49, 28. Uebrigens ist der Name wahrscheinlich in ziemlich allgemeiner Bedeutung zu nehmen, wie auch 1 Mos. 25, 13. das Volk als einen Hauptzweig der israelitischen Araber darstellt.

Kedes, Kedesch [1]), Name zweier Städte, nämlich 1) einer Leviten- und Freistadt im Stamme Naphthali (Galiläa), Jos. 20, 7. 21, 32. Richt. 4, 6. 1 Chr. 7 [6], 76. Sie war früher eine kanaanitische Königsstadt (Jos. 12, 22.), und wurde mit dem ganzen Norden Galiläa's durch Tiglath Pilesar von dem Reiche Israel unter dem Könige Pekah losgerissen, 2 Kön. 15, 29. Noch jetzt liegt ein Ort Kedes etwas über eine deutsche Meile weit westlich von dem Nordende des Sees Merom, welches recht wohl dieses alte Kedes gewesen seyn könnte. — 2) einer Stadt im Süden des Stammes Juda. — Außerdem wird noch 1 Chr. 7 [6], 72. ein Kedes in Issaschar erwähnt, welches jedoch Jos. 19, 20. 21, 28. Kisеon, Kision, genauer Kischjon [2]), genannt wird. Von dem Namen Kades (s. diesen Art.) ist der Name Kedes verschieden.

Kedma ist 1 Mos. 25, 15. in der deutschen Bibel wie ein arabischer Stamm angeführt. Der Ausdruck [3]) heißt aber so viel als weiter gegen Morgen, vergl. V. 6.

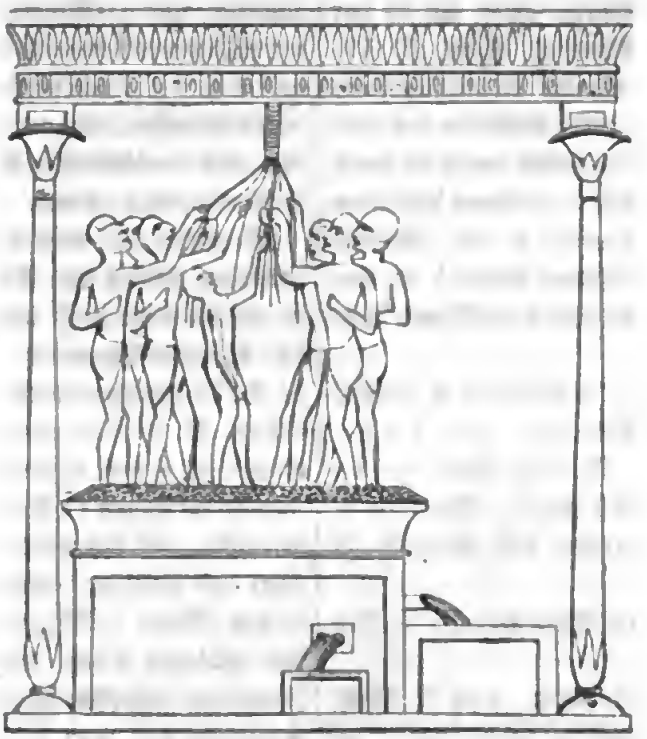
Kedorlaomer, nach 1 Mos. 14, 1 ff. ein König von Elam, geschichtlich eine höchst zweifelhafte Person. Denn der Name heißt vielleicht nur so viel als Beunruhigung für Gomorrha.

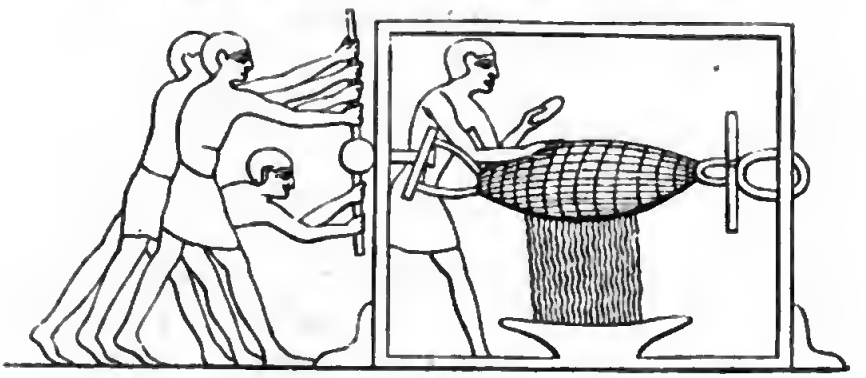
Kedumim, s. den Art. Kison.

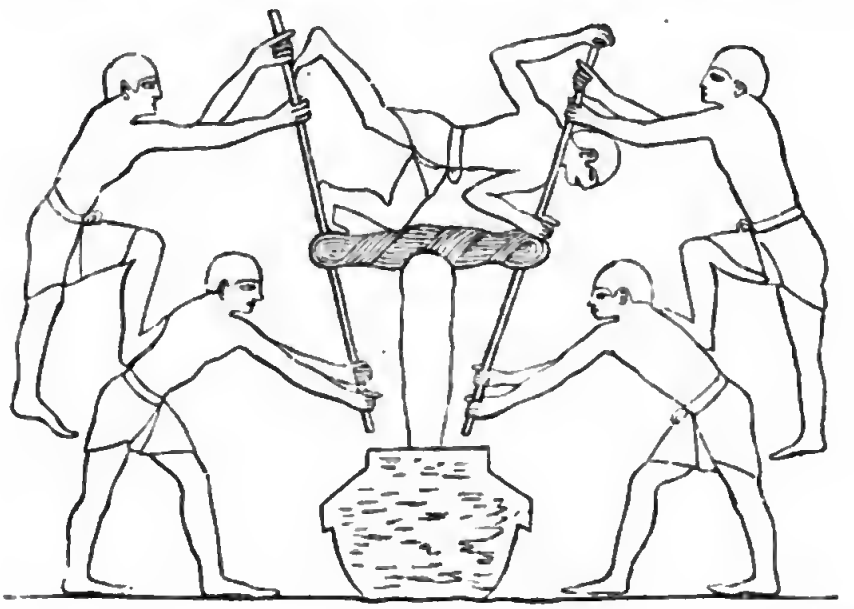
Kegila, genau genommen mit Betonung der zweiten Sylbe zu sprechen [4]), eine Stadt im Südwesten des Stammes Juda an der Grenze der Philister, Jos. 15, 44. 1 Sam. 23, 1 ff. Ihre Spur ist noch nicht wieder aufgefunden worden.

Kelter. Die Keltern der Hebräer bestanden natürlich aus zwei Theilen, einem Behälter, in welchem die Trauben gepreßt wurden, und einem andern, in welchem der Traubensaft aufgefangen und gesammelt wurde. Diese beiden Theile werden auch in der Bibel bisweilen von einander unterschieden, z. B. Joel 3, 18 [13], wo neben der Kelter noch von der überlaufenden Kufe die Rede ist. Die Hebräer nun hieben ihre Keltern geradezu in Felsen aus, Jes. 5, 2. Matth. 21, 33. Mark. 21, 1., so daß diese Vertiefungen selbst die Kübel vertraten, und wahrscheinlich bestand demnach eine Kelter aus zwei neben einander befindlichen Löchern, einem flachern, in welches die Beeren geschüttet wurden, und einem tiefern, in welches durch ein am Boden der erstern angebrachtes Loch der gewonnene Saft ablief. Wo kein Fels war, hatte man wohl auch ausgemauerte oder mit großen Steinplatten trogförmig ausgesetzte Löcher. Wie das noch jetzt ist, hatte im Allgemeinen jeder Weinberg seine eigene Kelter, s. die angef. Stellen. Die Zach. 14, 10. erwähnte Kelter des Königs hat man daher auch nur an einer Seite Jerusalems zu suchen, wo sich königliche Weinberge befanden, im Süden oder Westen der Stadt. Der Saft wurde durch Treten ausgetrieben, ein Geschäft, zu welchem Sklaven gebraucht wurden, und welches eine eben so ermüdende Arbeit war, als es nur das Gehen in der Tretmühle seyn kann. Die gegenüber stehende Abbildung, ägyptischen Denkmälern entnommen, versinnlicht dies Geschäft, und giebt zugleich eine recht anschauliche Vorstellung von der Beschwerlichkeit der Arbeit, selbst von der Art des Pressens, welche später an die Stelle des Tretens gekommen ist. Der Ausdruck: jemand die Kelter treten lassen ist daher bei den Hebräern vom Auflegen eines schweren Looses gebraucht, Klagel. 1, 15. Hos. 9, 2. Hiob 24, 11. Unabhängig hiervon ist es, wenn Jes. 63, 13. das Zusammentreten und Niedertreten der Völker ein Keltern derselben genannt wird. In der Kelter

1) קֶדֶשׁ. 2) קִשְׁיוֹן. 3) קֶדְמָה. 4) קְגִילָה.







klopfte Gideon ſein Getraide aus, um es vor den Midianitern zu flüchten, Richt. 6, 11. So groß war nämlich damals die Unſicherheit, daß man nicht wagte, ſein Getraide bis zum Dreſchen auf dem Felde zu laſſen und dort durch Ochſen austreten zu laſſen, ſondern daß man es, ſowie es gemäht war, in die Gehöfte brachte und dann in kleinen Partien in den Keltern der Weingärten mit dem Stocke auskloptte.

Kenath, Knath [1]), eine Stadt in Gilead und im Stammgebiete Manaſſe (1 Chr. 2, 23.), welche nach 4 Moſ. 32, 42. (vgl. Richt. 8, 11.) auch den Namen Nobah führte. Man hat ſie an der äußerſten Oſtgrenze von Manaſſe zu ſuchen.

Kenchrea, genauer Kenchreä, ſ. den Art. Korinth.

Keneſiter, Keniſiter [2]), nach 1 Moſ. 15, 19. eine paläſtinenſiſche Völkerſchaft, die man am natürlichſten für edomitiſchen Schlages halten wird, da der Stammname Kenas [3]) in edomitiſchen Genealogien vorkommt, 1 Moſ. 36, 11. 15. Nun werden aber auch Kaleb und ſeine Verwandten Keniſiter und Söhne Kenas genannt (4 Moſ. 32, 12. Joſ. 14, 6. 14. 15, 17. Richt. 1, 13. 3, 9. 11.), die man doch dem Sinne der Schrift nach für ächte Israeliten halten ſoll. Gleichwohl bewohnten dieſe Keniſiter gerade dieſelbe Gegend, in welcher man ſich den Uebergang von den Israeliten zu den Edomitern denken muß, nämlich den Süden des Stammes Juda, und 1 Sam. 25, 3. wird von Nabal, welcher dem David abhold war, geſagt, daß er ein Kalebit geweſen ſey, gewiß nur darum, um zu ſagen, daß er kein ächter Judäer (gleichſam ein halber Edomit) geweſen ſey, wodurch man leicht ſich veranlaßt fühlt, beiderlei Keniſiter zu identificiren. Es iſt dies eine von den vielen Schwierigkeiten, welche ſich am leichteſten auflöſen, wenn man annimmt, daß die Israeliten (Hebräer) von den übrigen Bewohnern Paläſtina's ein hauptſächlich nur politiſch verſchiedenes Volk geweſen, und großentheils durch Verſchmelzung der paläſtinenſiſchen Völkerſchaften entſtanden, und daß die israelitiſchen Familien- und Geſchlechtsregiſter erſt gemacht worden ſeyen, nachdem dieſe verſchiedenen Völkerſchaften ſchon hebraiſirt worden waren.

Keniter [1]), eine paläſtinenſiſche Völkerſchaft im Süden von Juda (1 Moſ. 27, 10.), in der Nachbarſchaft der Amalekiter (1 Sam. 15, 6.) und Edomiter, 4 Moſ. 25, 21. (wo ſie Kain genannt werden), vergl. V. 18. und Obad. V. 3. Sie ſcheinen meiſt mit den Hebräern in einem befreundeten Verhältniſſe geſtanden zu haben (1 Sam. 15, 6.), und David betrachtet und behandelt ſie als Verbündete, ja ganz wie Hebräer (ebend. 27, 10. 30, 29.), ſo wie Richt. 1, 16. von einem Theile derſelben geradezu geſagt wird, daß ſie unter den Israeliten gewohnt haben, und die Frau eines Keniters, den man ſich aber (wenn nicht eine Verwechſelung dieſes nördlichen Hazor mit dem an der Südgrenze von Juda [ſ. den Art. Hazor] einen Irrthum erzeugt hat) im nördlichen Paläſtina lebend denken muß, iſt wegen ihrer Verdienſte um Israel ſogar im hebräiſchen Liede gefeiert, Richt. 4, 17 ff. 5, 24 ff. Dieſe befreundete Stellung der Keniter zu den Israeliten wird bis in Moſe's Zeit zurückgeführt, indem Hobab, Moſe's Schwiegervater, ein Keniter genannt wird, Richt. 1, 16. 4, 11.

Kephas [2]) (C.), die griechiſche Umbildung des chaldäiſchen Wortes Kepha [3]), welches ſo viel als Fels bedeutet. Von dieſem Namen, auf welchen Jeſus Joh. 1, 42. anſpielt, iſt der Name Petrus blos als die griechiſche Ueberſetzung anzuſehen, Kephiſch (C.) heißt demnach ſo viel als Petriniſch, 1 Cor. 1, 12.

Keſia, Kezia, ſ. den Art. Kaſſia.

Kidron [4]), Kedron, ein Bach oder vielmehr das Bett eines periodiſch fließenden Baches bei Jeruſalem. Dieſes Thal fängt eine halbe Stunde nördlich von Jeruſalem an, in

1) קְנָת. 2) קְנִזִּי. 3) קֵנָז.

1) קֵינִי. 2) Κηφᾶς. 3) כֵּיפָא.
4) קִדְרוֹן.

der hügeligen Hochebene ſich zu ſenken und nimmt zuerſt, tiefer und tiefer werdend, eine öſtliche Richtung, die bald in eine rein ſüdliche übergeht, in welcher es die natürliche Oſtgrenze Jeruſalems bildet. Bald unter Jeruſalem nimmt es jedoch die frühere Richtung wieder ein und läuft in derſelben dem todten Meere zu. Der Boden des Thales iſt felſig, namentlich ſo lange es längs der Oſtſeite der Stadt hinläuft und die ſteilen Wände mit ihren nackten Felſen zeigen, mit welcher Gewalt der Regenbach hier vor Zeiten ſeinen Durchbruch ſich erzwungen hat. An der Stelle vorzüglich, wo die Südoſtecke des Berges Moria in das Thal hereinhängt und früher mit dem gegenüberliegenden Oelberge zuſammen gehangen haben mag, iſt es äußerſt rauh, und ſo eng, daß man eigentlich nicht viel Raum mehr übrig hat, als das gewöhnlich trocken liegende und mit vielen Felsſtücken erfüllte Bett des Baches ſelbſt übrig läßt (ſ. die Abbildung). Da der Kidron die Oſtſeite der Stadt begrenzt, ſo war David, als

er nach der Wüſte von Jericho floh, darauf angewieſen, bei'm Austritt aus der Stadt dieſes Thal zu paſſiren (2 Sam. 15, 23.), desgleichen Jeſus auf dem Wege nach dem an der Oſtſeite deſſelben befindlichen Gethſemane am Fuße des Oelbergs, Joh. 18, 1. Und da zunächſt der Tempelberg Moria an dieſes Thal ſtieß, iſt es begreiflich, daß die aus dem Tempel geworfenen Stücke des Götzendienſtes am einfachſten hier verbrannt wurden, 2 Kön. 23, 4. Seit langer Zeit wird das Thal Thal Joſaphat genannt, woher dies kommt, ſ. im Art. Joſaphat. Noch hat es denſelben rauhen Charakter an dem angegebenen Theile bis herauf zu der Brücke, über welche man von der Stadt herab dem Oelberge zugeht. Oberhalb dieſer Brücke dagegen treten ſeine Wände mehr von einander, und geben Raum zu Gärten her, welche aus dem Thale emporſteigen und in welchen die vielen Grabeshöhlen zeigen, daß auch

im Alterthume hier die Einwohner Jeruſalems den größten Theil ihrer Gärten hatten.

Kiefer, in der deutſchen Bibel Jeſ. 41, 19. erwähnt, wo der Grundtext jedoch keinen Harzbaum, ſondern den Oelbaum meint.

Kilmad [1]), Name eines ganz unbekannten Landes oder Ortes, wo wohl ausgedehnter Handel getrieben wurde, Ez. 27, 23.

Kimham, auch Chimeham, ſ. den Art. Herberge.

Kiniſiter 1 Moſ. 15, 10., andere Ausſprache für Keniſiter, w. m. ſ.

Kiniter 1 Chr. 2, 55., andere Ausſprache für Keniter, w. m. ſ.

Kinnereth, ſ. den Art. Chinnereth.

Kir [2]), 1) eine Landſchaft des aſſyriſchen Reichs (Jeſ. 22, 6.), wohin Tiglath Pileſar die unterjochten Syrer abführte, 2 Kön. 16, 9. Am. 1, 5. 9, 1. Man verſteht darunter am geeignetſten die Umgegend des, in das kaſpiſche Meer ſich ergießenden Fluſſes Kur oder Cyrus, an der Südſeite des Kaukaſus. — 2) Eine feſte Stadt der Moabiter (Jeſ. 15, 1.), dieſelbe, welche jetzt Kerak heißt, vom ſüdlichen Theile des todten Meeres etwa zwei Meilen abliegt und auf einer durch zwei zuſammentretende Thäler gebildeten Bergſpitze noch jetzt Ruinen einer ältern Burg zeigt. Sie iſt vermuthlich dieſelbe Stadt, welche Jeſ. 16, 11. Jer. 48, 31. 36. Kir heres und Jeſ. 16, 7. Kir hareſeth heißt. Der Name Kir heißt Mauer und heres, hareſeth [3]) heißt Scherbe, Ziegel, alſo Kir hareſeth, wenn man will, Ziegelmauer. Daher iſt 2 Kön. 3, 25. in die deutſche Bibel ein Irrthum gekommen, wo es heißen muß, man habe an Kir hareſeth nur die Steine übrig gelaſſen.

Kirchweihe, d. h. Feſt der Einweihung des jüdiſchen Tempels in Jeruſalem. Hatte man ſchon die Wiedereröffnung des Tempeldienſtes nach dem Exil durch ein Feſt gefeiert (Esr. 6, 16. 17.), ſo geſchah dies auch nach der durch den ſyriſchen König Antiochus Epiphanes bewirkten Unterbrechung des Nationalcultus unter Judas Makkabi (1 Macc. 4, 56 ff. 2 Macc. 1, 6. 10, 6 ff.), zu welcher Zeit Judas beſtimmte, daß dieſes Feſt hinfort alljährlich gefeiert werden ſollte. Das Feſt wird daher Joh. 10, 22. als noch beſtehend erwähnt. Es fiel auf den fünfundzwanzigſten des neunten Monats (Kislev), alſo ungefähr in den December (ſ. den Art. Jahr), und folglich in den Winter, und es dauerte der urſprünglichen Beſtimmung gemäß acht Tage (1 Macc. 4, 52. 59.). Jüdiſche Nachrichten enthalten genauere Angaben über die Art und Weiſe des Feſtes, von denen hier nur bemerkt wird, daß es nicht blos im Tempel ſolenn abgehalten, ſondern auch in den Häuſern ſelbſt gefeiert wurde. Daß es ein Feſt der Freude war, verſteht ſich von ſelbſt.

Kiriath [1]), eine nicht weiter bekannte Stadt des Stammes Benjamin (Joſ. 18, 28.), wenn ſie nicht etwa identiſch mit dem an andern Orten dem Stamme Juda zugeſchriebenen Kiriath jearim iſt. Jer. 48, 41. wäre man durch einen Ueberſetzungsfehler der deutſchen Bibel angewieſen, noch ein moabitiſches Kiriath anzunehmen. Kiriath nämlich heißt ſo viel als Stadt, aber in dieſer Stelle, wo die deutſche Bibel hat „Kiriath iſt gewonnen," wäre zu überſetzen geweſen „die Städte ſind gewonnen."

Kiriathaim [2]), 1) Stadt im Stamme Ruben (4 Moſ. 32, 37. Joſ. 13, 19.), aber in der That wohl meiſt den Moabitern gehörig, Jer. 48, 1. 23. Ez. 25, 9. Aus 1 Moſ. 14, 5. ſcheint hervorzugehen, daß man ſie in demjenigen Theile des Landes zu ſuchen hat, welcher Gefilde Moab (ſ. den Art. Moab) genannt wird, und von welchem das Feld Kiriathaim vermuthlich nur den um Kiriathaim belegenen Theil bezeichnet.

Kiriath Arba, ſ. den Art. Hebron.

Kiriath Huzoth, ſ. den Art. Gaſſenſtadt.

---

1) כִּלְמָד. 2) קִיר. 3) חֶרֶשׂ, חֲרֶשֶׂת.

1) קִרְיַת. 2) קִרְיָתַיִם.

Kiriath jearim [1]), auch Kiriath baal [2]) (Joſ. 15, 60.) genannt (noch andere Namen ſ. unter Baala), eine Stadt Juda's auf der Grenze gegen Benjamin, und, wie ſich aus dem Laufe der Grenze ergiebt, in nicht bedeutender Entfernung von Jeruſalem in weſtlicher oder nordweſtlicher, Gibeon etwas zugewandter (Joſ. 9, 17.) Richtung (Joſ. 15, 9.), ungefähr da, wo das Stammgebiet Benjamin ſeine Südweſtecke bildet (Joſ. 18, 14. 15.) und Juda zugleich an den Stamm Dan grenzt, Richt. 18, 12. Die Stadt, welche ſonſt in der Bibel wenig erwähnt wird, iſt bemerkenswerth darum, daß die Bundeslade, nachdem ſie die Philiſter wieder ausgeliefert hatten, hier ſo lange blieb, bis David ſie nach Jeruſalem abholte, 1 Sam. 7, 1. 2. 2 Sam. 6, 2. Ueber den in letzter Stelle in der deutſchen Bibel vorkommenden Ausdruck Bürger Juda ſ. den Art. Baala. Der gelehrte Reiſende Robinſon hält das heutige Kuriet el enab, welches etwas über eine deutſche Meile nordweſtlich von Jeruſalem liegt, für das alte Kiriat jearim, wogegen ſich auch in keiner Hinſicht etwas Erhebliches einwenden läßt.

Kiriath ſanna, Kiriath ſepher, ſ. den Art. Debir.

Kirioth, genauer Kerijoth [3]), Name einer Stadt 1) an der Südgrenze Juda's (Joſ. 15, 25.), vielleicht des heutigen el Kurietein, eines Dorfes ziemlich drei Meilen ſüdlich von Hebron. — 2) wie es Jer. 48, 24. ſcheint, in Moab. Da Kerijoth urſprünglich ſo viel als Städte heißt, ſo iſt Am. 2, 2. (auch Jer. 48, 41., ſ. den Art. Kiriath) die Paläſte zu Kirioth überſetzt worden, wo ziemlich offenbar die Paläſte der Städte hätte überſetzt werden ſollen, wie überhaupt es auch Jer. 48, 24. nicht ganz ſicher iſt, ob man den Ausdruck Kirioth nicht in der Bedeutung Städte zu nehmen habe.

Kiſeon, Kiſion, ſ. den Art. Kedes.

Kisloth Tabor, ſ. den Art. Cisloth Tabor.

1) קִרְיַת יְעָרִים. 2) קִרְיַת בַּעַל. 3) קְרִיוֹת.

Kiſon, genauer Kiſchon [1]), ein Bach Paläſtina's und zwar in Weſtpaläſtina der bedeutendſte, bildet den Abzug aller in der Ebene Esdrelom zuſammenlaufenden Waſſer nach dem mittelländiſchen Meere. Wie dieſe Ebene überhaupt durch den Zuſammentritt zweier durch den ſogenannten kleinen Hermon getrennter Thäler gebildet wird, ſo hat auch der Kiſon ſeine Entſtehung in den beiden dieſe beiden Thäler durchziehenden und ſich vereinigenden Bächen und der Urſprung des nördlichern dieſer Bäche iſt am Tabor, der des ſüdlichern an der Südſeite der Berge von Gilboa zu ſuchen. Der vereinigte Bach ſtrömt in nordweſtlicher Richtung durch die Ebene, in der untern Hälfte ſeines Laufes längs dem nördlichen Fuße des Karmel hin (1 Kön. 18, 40 — 42.) in den Meerbuſen von Akko. Wie die Ebene, welche er durchſtrömt (ſ. den Art. Jesreel), iſt er Zeuge einer Menge von Schlachten und Gefechten geweſen, weshalb er Richt. 5, 21. der alte (denn das will das unüberſetzt gelaſſene Kedumim ſagen) Bach Kiſon, an den ſich lange geſchichtliche Erinnerungen knüpfen, genannt wird. Eben ſo iſt er ebend. V. 19. unter dem Waſſer von Megiddo zu verſtehen, da er auch die Flur und Gegend dieſer Stadt berührt. Wenn man durch dieſe Stelle, nach welcher der Kiſon die Leichname fortgewälzt hat, veranlaßt wird, denſelben ſich als einen ſtärkern Fluß zu denken, ſo gilt dies mit der bei den paläſtinenſiſchen Flüſſen gewöhnlichen Einſchränkung, daß dies nur in der Regenzeit der Fall iſt. Den größern Theil des Jahres über iſt er nur in ſeinem untern Theile noch ein Bach, wo ihn vermuthlich unverſiegliche Quellen aus dem Karmel ununterbrochen ſpeiſen. Oberhalb macht er ſich in der heißen Jahreszeit nur in einem ſumpfigen Striche noch bemerkbar und jenſeit dieſes Striches zeigt er den Sommer über nichts als ſein ausgetrocknetes flaches Bett. Die Reiſenden, welche die Ebene durchzogen ſind, haben ihn daher je nach der Jahreszeit, in welcher dies geſchehen iſt

1) קִישׁוֹן.

Digitized by Google

oder je nachdem sie ein mehr feuchtes oder dürres Jahr getroffen haben, oder je nachdem sie ihn im obern oder untern Theile seines Laufes passirt haben, bald als einen starken und theilweise gefährlichen Strom, bald als ein sehr unbedeutendes Bächlein angetroffen, bald ganz vermißt.

Kittel, wodurch im Deutschen etwa ein schlechtes, der äußern Beschädigung Preis zu gebendes und vorzugsweise zum Schutze besserer Unterkleider getragenes Oberkleid bezeichnet wird, steht in der deutschen Bibel nicht unpassend Sir. 40, 4., wo der Grundtext wirklich von einem aus grober Leinwand bestehenden, dem Prachtgewande des Wohlhabenden entgegen gesetzten, Kleidungsstücke spricht. Offenb. 1, 13. ist dagegen im Grundtexte nur von einem auf die Knöchel wallenden, wie der Zusammenhang lehrt, anständigen Gewande, und Jes. 3, 23. von einem Frauenobergewand die Rede, welches man sich an dieser Stelle geradezu als luxuriös zu denken hat, die Rede.

Kithim, s. den Art. Chittim.

Klafter, das ungefähre Maß von der Fingerspitze der einen Hand bis zu dem der andern eines mit ganz ausgestreckten Armen stehenden ausgewachsenen Mannes, Apgsch. 27, 28. Das Wort des Grundtextes bezeichnet genau dasselbe.

Klageeiche, genauer Thräneneiche oder Eiche des Weinens, Name einer Eiche in der Nähe von Bethel, nach 1 Mos. 35, 8. davon so benannt, weil Debora, die Amme der Rebekka, dort gestorben und begraben worden sey. Ob dies die Veranlassung des Namens gewesen sey, muß dahin gestellt bleiben. Denn da Isaak nach V. 28. gegen 180 Jahre alt war, so müßte Debora, welche die Amme seiner Frau gewesen war, ein ganz erstaunenswürdiges Alter erreicht haben. Man begreift aber auch nicht, wie Debora, welche zu ihrer Zeit mit Rebekka zu Isaak gezogen war (Kap. 24, 59.) und sich, wenn sie noch lebte, im Hause des Isaak befinden mußte, jetzt in die Reisegesellschaft des von Mesopotamien zu seinem Vater Isaak zurückkehrenden Jakob kommt. Da die Richterin Debora in derselben Gegend unter Palmen wohnte (Richt. 4, 5.), so ließe sich leichter annehmen, daß der Ort das Begräbniß dieser Debora gewesen sey, wenn überhaupt der Name der Eiche nicht vielleicht ganz anders zu deuten ist.

Klaglieder, s. den Art. Jeremia.

Kleidung. Bei der Verschiedenheit der altmorgenländischen Kleidung von der unsrigen ist es nicht leicht möglich, die Namen hebräischer Kleidungsstücke durch passende deutsche Namen wieder zu geben, wie wir dies in den einzelnen hierher gehörigen Artikeln immer angegeben haben. Hier kommt es demnach darauf an, unabhängig von der in den Uebersetzungen vorkommenden Ausdrücke ein allgemeines Bild von der hebräischen Kleidung zu geben. Wie sich aus dem Klima erklärt, war die Kleidung der Hebräer, so weit sie Nothdurft war, sehr einfach und luftig, und bestand genau genommen aus Unterkleid und Oberkleid. Ersteres war regelmäßig ein einfaches Gewand ohne besondere Form, in der deutschen Bibel gewöhnlich Rock genannt, doch seinem Zuschnitte nach mehr einem Hemd vergleichbar, über den Hüften durch einen Gürtel zusammen gehalten. Das zweite, gewöhnlich Mantel genannt, war ein einfaches Tuch, welches, um die Schultern geworfen, in Falten sich um den Leib schlang. So bekleidet, um den Kopf ein Tuch turbanartig geschlungen und Sandalen (Sohlen) an den Füßen müssen wir uns namentlich den unbemittelten und schlichten Hebräer denken. Nicht wesentlich verschieden war die einfachste weibliche Kleidung, nur daß namentlich das Unterkleid wohl länger und das Oberkleid leichter war, als bei dem männlichen Geschlechte. Hieraus erklärt es sich, daß es den Männern verwiesen wird, in weiblicher Kleidung zu gehen und umgekehrt, 5 Mos. 22, 5. Denn wenn diese Vorschrift auch die höhere Sitte überhaupt im Auge hat, so dürfte sich doch annehmen lassen, daß der gemißbilligte unterschiedlose Gebrauch wirklich vorkam, und dies eben, weil beiderlei Trachten sich nicht streng unterschieden. Beinkleider (Hosen) trug

man nur ausnahmsweise, vorschriftsmäßig trugen sie die Priester, s. den Art. Niederwand. Diese beiden Kleidungsstücke machten demnach einen vollständigen Anzug (ein Mal Wechseln) aus, und wenn von einem Wechselkleider, von Wechselkleidern die Rede ist, so ist damit zunächst ein solcher (einmaliger) Anzug zu verstehen, wenn es sich gleich von selbst versteht, daß man da, wo man Kleider zum Wechseln hat, diese regelmäßig geschont werden, um nur in besondern Fällen mit dem Alltagskleide vertauscht zu werden, so daß unter Wechselkleidern immer bessere nicht für den alltäglichen Gebrauch bestimmte Feierkleider zu verstehen sind, 1 Mos. 45, 22. 2 Kön. 5, 22. 23. Joh. 21, 7. Wer ohne Mantel ging, von dem heißt es, er gehe bloß oder nackt, Jes. 20, 2. Joh. 21, 7. In diesem Grundzuge kamen nun auch die männliche und weibliche überein, da im Interesse des Anstandes und der Sitte den beiden Geschlechtern untersagt war, in der Kleidung des andern einherzugehen (5 Mos. 22, 5.), die Kleidung beider also irgendwie verschieden seyn mußte, so dürfen wir den Unterschied doch wohl nur in die größere oder geringere Schwere oder Kostbarkeit der Stoffe, hauptsächlich aber darein setzen, daß die weibliche Kleidung dazu eingerichtet war, den Körper mehr zu verhüllen, als die männliche, und müssen das Verbot weniger auf diese nothdürftige, als auf die sonstige Bekleidung beziehen, wie sie die Wohlhabenheit und Putzsucht vervielfachte. Denn allerdings trug man alsdann häufig mehrere Unterkleider, ein längeres über ein kürzeres oder umgekehrt, bald mit, bald ohne Aermel, über einander, und Jes. 3, 16ff. zeigt, daß der Anzug des weiblichen Geschlechts zusammengesetzter war, als man denken sollte. Auch darf man nicht wegen Zeph. 1, 8. auf eine von den Trachten anderer Völker sehr verschiedene Nationaltracht der Hebräer schließen, wenn sie auch wirklich einiges Eigenthümliche hatte. So sollten z. B. die Hebräer, um jede Art unnatürlicher Vermischung zu meiden, keine aus zweierlei Stoff zusammengewebte Kleider tragen, 3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 11., vergl. V. 9. 10. 2 Mos. 22, 19. 3 Mos. 20, 15. 16. Sie sollten an Zipfeln des Mantels, angeblich zur Erinnerung an die Pflichten gegen Jehova, Quasten (Läpplein, Saum, Luth.) haben (4 Mos. 15, 38. 39. 5 Mos. 22, 12. Matth. 9, 20. 14, 36. Mark. 6, 56. Luk. 8, 44.), und wie die scheinheiligen Pharisäer diese Troddeln recht auffallend groß trugen, so vernachlässigte man dergleichen Eigenthümlichkeiten wahrscheinlich zu Zephanja's Zeit auf anstößige Weise bei Hofe. Die Kleiderzeuge waren aus Wolle, Baumwolle, Linnen, aus Seide aber wohl erst in neutestamentlicher Zeit, Offenb. 18, 12. Arme (Hebr. 11, 37.) oder Leute, welche besondere Sittenstrenge auch äußerlich kund geben wollten (2 Kön. 1, 8. Zach. 13, 4. Matth. 3, 4.) trugen rauhe Felle; als Zeichen der Trauer legte man sehr grobes Zeug (Sack) an, für besonders sauber galten weiße Kleider, Pred. Sal. 9, 8. Einen aus dem Ganzen gewirkten Rock hatte nach Joh. 19, 23. Jesus, und als Verfertigerinnen der Kleider im Allgemeinen müssen wir uns das weibliche Geschlecht denken, Spr. 31, 13. 19. 21. 22. 24. Auf das Wechseln der Kleider legte man bedeutenden Werth (1 Mos. 35, 2. 2 Mos. 19, 10.), demnach auch auf einen größern Vorrath an denselben, und so finden wir denn schon im Alten Testamente die noch jetzt im Morgenlande übliche Sitte, Kleider zu Ehrengeschenken, selbst an Könige, zu verwenden, 1 Kön. 10, 25. 2 Kön. 5, 22. 23. Ueber den Kleideraussatz s. den Art. Aussatz.

Kleopatra, Kleophas, Klopas, s. die Artt. Cleopatra, Cleophas.

Knecht. Ueber den Gebrauch des Wortes Knecht (und Magd) in der deutschen Bibel ist zu bemerken, daß er auf dem Sprachgebrauche des sechszehnten Jahrhunderts beruht, wo er eine in Dienstverhältniß jeder Art stehende Person, einen Untergebenen, der einen Andern als Herrn anerkennt, überhaupt bezeichnet, wogegen er jetzt nur noch von gewissen Arten niederer Dienstboten gebraucht wird. Der Ausdruck erscheint daher häufig nicht angemessen und besonders für das zu Grunde lie-

gende Verhältniß unwürdig. Indeſſen haben die entſprechenden Worte des Grundtextes im Allgemeinen eine eben ſo weite Bedeutung, bei welcher unſerm dermaligen Sprachgebrauche nach in den meiſten Fällen der Ausdruck Diener paſſender erſcheint. Abgeſehen von dieſem der Ueberſetzung angehörigen Sprachgebrauche, nach welchem ſie die ähnlichen Wörter der Grundſchrift nicht dem jedesmaligen beſondern Verhältniſſe gemäß nach heutigem Sprachgebrauche wiedergiebt, und zwar abgeſehen hiervon, weil bei aufmerkſamem Leſen ſich der Sinn in der Regel ziemlich von ſelbſt ergiebt, ſprechen wir hier vielmehr blos von den Fällen, in welchen das Wort Knecht, oder vielmehr die demſelben entſprechenden Wörter der Grundſchrift, im eigentlichen und ſtrengen Sinne ſtehen, auf welchen auch dann ſtets mehr oder weniger Rückſicht zu nehmen iſt, wenn das Wort weniger ſtreng oder unſerm heutigen Sprachgebrauche weniger gemäß gebraucht iſt.

Das freie, auf bloßem Vertrage beruhende und ſich nur auf beſtimmte Arten von Leiſtungen beziehende Verhältniß des Dienſtboten zum Herrn fand, wie in der alten Welt überhaupt, ſo auch in Paläſtina, bis auf wenige Ausnahmefälle, nicht ſtatt. Unterjochung und Unterwerfung brachte die Unterworfenen mit ihrer ganzen Perſönlichkeit in unbedingte Abhängigkeit des Siegers, welcher ſie für Alles benutzte, wofür er ſie brauchbar fand, und, wenn er ſie nicht gebrauchen konnte, als eine eines Preiſes fähige Waare, jedem Andern, der ihrer bedurfte, als Eigenthum abließ, d. h. die Diener waren Sklaven. Und weil dem ſo iſt, wir dagegen heutzutage bei dem Worte Knecht oder Magd nicht mehr an Knechts- und Magddienſte leiſtende Sklaven denken, ſo wird nun allenthalben der Ausdruck Sklav, Sklavin das wahre Verhältniß dieſer Untergebenen zu ihren Herren richtig bezeichnen, und indem wir hier von der dienenden Klaſſe reden, reden wir daher von den Sklaven.

Wie eben bemerkt, entſtand die Sklaverei eigentlich und urſprünglich durch Unterjochung, durch welche die Freiheit verloren ging (Jer. 17, 4.) und der Sklav weiter verkäuflich wurde. In der Sklaverei erzeugte Kinder waren, weil ihre Aeltern Eigenthum ihres Herrn waren, ſchon geborene Sklaven. Es iſt natürlich, daß man ſich regelmäßig durch Kauf von Sklavenelgenthümern in Beſitz von Sklaven ſetzte, 1 Moſ. 17, 23. 3 Moſ. 25, 44. Regelmäßig war demnach ein hebräiſcher Sklav nichthebräiſcher Abkunft (3 Moſ. 25, 44.), und da die übrigen Völker der allgemeinen Sitte gemäß Hebräer vorkommenden Falls zu Sklaven machten (Joel 4, 6. Am. 1, 6. 9. 1 Macc. 3, 41.), ſo mußte die hebräiſche Geſetzgebung wohl das Gleiche geſtatten, namentlich, da die Sklaverei in den damaligen rohen Zeiten, indem ſie das lebendige Einfangen der Feinde zur Sache des Intereſſe machte, die Kriege weniger blutig machte. Uebrigens ſorgte auch das Geſetz dafür, daß die Sklaverei ſo menſchlich ausgeübt wurde als möglich. Todtſchlag eines Sklaven durch den Herrn wurde beſtraft (2 Moſ. 21, 20.), Mißhandlungen, die eine ſchwere körperliche Verletzung zur Folge hatten, verſchafften dem Sklaven die Freiheit (2 Moſ. 21, 27.), und was die Benutzung deſſelben betrifft, ſo ſicherte ihm vielleicht keine andere Staatsverfaſſung ſeinen wöchentlichen Ruhetag ſo wie die hebräiſche (2 Moſ. 20, 10.), ja als ein Glied des Staatsorganismus durch die Beſchneidung (1 Moſ. 17, 23. 27.) aufgenommen, nahm er ſelbſt an den politiſch-religiöſen Feſten Antheil, 2 Moſ. 12, 44. 5 Moſ. 12, 12. 18. 16, 11. 14. — Der Iſraelit war als ſolcher frei, und konnte nur wegen Zahlungsunfähigkeit entweder ſich freiwillig zum Sklaven ſeines Gläubigers hergeben (2 Moſ. 21, 5. 5 Moſ. 15, 12.) oder von dem Gläubiger dazu gezwungen werden, 2 Kön. 4, 1. Für einen begangenen Diebſtahl, den er nicht erſetzen konnte, wurde er auch zum Sklaven des Beſtohlenen verurtheilt, 2 Moſ. 22, 3. Da ein ſolcher hebräiſcher Sklav aber ſtets losgekauft werden konnte (3 Moſ. 25, 48.), im Halljahr (3 Moſ. 25, 39 ff.), ja nach 2 Moſ. 21, 2. 5 Moſ. 15, 12. ſogar überhaupt nach ſieben Jahren (obgleich die Sache lange Zeit

hindurch nicht festgestanden haben mag, Jer. 34, 7 ff.) unbedingt wieder frei wurde, so kann man bei geborenen Hebräern eigentlich nicht von Sklaverei reden, sondern nur von Nöthigung, die Schulden durch Arbeit abzuverdienen. Dabei hatten sie vermuthlich Feierstunden, deren Benutzung ihnen besonders vergütet wurde (3 Mos. 25, 49.), und sollten sogar bei ihrer Entlassung für den Wiederanfang eines selbständigen Hauswesens von ihrem Herrn ein Geschenk bekommen, 5 Mos. 15, 13. 14. Es scheint sich unter diesen Umständen von selbst zu verstehen, daß sie nicht verkauft werden konnten, am wenigsten an Nichtisraeliten. Da Töchter selbst im Hause ihrer Aeltern nach morgenländischer Weise und nach dem nur den Mann würdigenden Jehovathum nur eine sehr beschränkte Freiheit genossen, so verloren sie am allerwenigsten, wenn sie an andre Israeliten als Sklavinnen verkauft wurden, besonders da sie sehr leicht die Rechte eines Familienmitgliedes im Hause ihres Herrn erhalten konnten, 2 Mos. 21, 7 ff. Der hebräische Sklavenstand bestand unstreitig vorzugsweise aus den unterworfenen und ihres Besitzes beraubten Urbewohnern des Landes, von welchem die Hebräer sich eben zu Herren gemacht hatten, und der Untergang der frühern Herren des Landes, so weit sie nicht wirklich in den Unterwerfungskriegen selbst umkamen, bestand unstreitig wesentlich darin, daß sie unter Aufnöthigung der Beschneidung als Sklaven in den Hebräern aufgingen.

Knidus, s. den Art. Gnidus.

Knoblauch, die bekannte zwiebelartige Pflanze, ein im Morgenlande überhaupt und von den Hebräern insbesondere gern gegessenes Gericht. Es hat im Süden übrigens einen viel angenehmern Geschmack als bei uns, und gedieh unstreitig in dem fetten Gemüseboden Aegyptens ganz außerordentlich, so daß sich das Zurücksehnen nach demselben von Seiten der Israeliten leichter erklärt (4 Mos. 11, 5.), als aus unserm Geschmacke.

Ko, oder vielmehr Kos[1]), eine kleine Insel an der asiatischen Seite des ägeischen Meeres, den Städten Knidus und Halikarnassus gegenüber, wegen ihrer Fruchtbarkeit und als das Vaterland des großen und berühmten griechischen Arztes Hippokrates und des eben so berühmten Malers Apelles bekannt, 1 Macc. 15, 23. Paulus berührte sie auf einer seiner Reisen, Apgsch. 21, 1.

König. Dieser Ausdruck, welcher heutzutage nur von Monarchen eines gewissen größern Reiches und einer gewissen höhern Rangstufe gebraucht wird, bezeichnet in der Bibel überhaupt jedes Staatsoberhaupt, oft von so kleinen Staaten, als nur immer die der kleinen unmittelbaren Reichsvasallen in den Zeiten des deutschen Reichs, und oft durch einen eigenthümlichen Rang von seinen Unterthanen nicht einmal so bestimmt geschieden als diese. Solche unbedeutende Anführer der Bevölkerung eines einzigen Fleckens sind vorzugsweise unter den vielen Königen zu denken, welche die Israeliten in Kanaan zu bekämpfen und zu besiegen hatten, s. besonders Jos. 12, 1—24. Die Beherrscher der großen Weltreiche, des assyrischen, chaldäisch-babylonischen und medisch-persischen, welchen eine Menge von Vasallenkönigen gehorchte, heißen daher, um sie von diesen letztern zu unterscheiden, wohl große Könige (gleichsam Großkönige, Großsultane) oder Könige der Könige, Ez. 26, 7. 2 Kön. 18, 28. Esr. 7, 12. Dan. 2, 37. Die Oberhäupter des römischen Reiches, von denen die jüdischen Könige des Neuen Testaments ebenfalls nur Vasallen mit königlichem Rang und Titel waren, vermieden für sich geradezu den Namen König, s. den Art. Kaiser. Ein ziemlich unbedeutender König, dessen Macht sich in Wirklichkeit vermuthlich nicht viel weiter als auf Mittelpalästina erstreckte, war auch Saul, und ebenso David, so lange er in Hebron residirte, und erst nach und nach gelang es letzterm, sich als König über den größten Theil von Palästina geltend zu machen und

1) Κῶς.

unter den Königen jener Zeit und Gegenden einen höhern Rang einzunehmen, welcher jedoch durch die bald erfolgte Theilung des Reiches wieder verloren ging. Während das Königthum des Reiches Israel ganz die weltliche und militärisch-despotische Form der Staaten des alten Asiens hatte, entwickelte das Reich Juda aus den Verhältnissen, welche David auf den Thron gebracht hatten, eine Regierungsform, in welcher das Königthum und das weltliche Reglment mit der Religion und dem sie vertretenden Priester- und Prophetenthum in eine Verbindung gesetzt war, wie sie schon früher ziemlich ähnlich in dem benachbarten Aegypten stattfinden mochte und ganz entsprechend später, bis auf unsere Zeit, in den muhammedanischen Staaten sich zeigt. Diese Verfassungen gestatten dem Monarchen unbegrenzte Gewalt und sind in dieser Beziehung die ausgeprägtesten Despotien, so lange er nur den im Volke wurzelnden, von Priestern oder auch andern Personen, welche das Ansehen gottbegeisterter Heiliger im Volke erlangt haben, genährten, religiösen Ueberzeugungen sich ebenso blind zu unterwerfen scheint, als der Geringste im Volk. Da das ganze Verhalten der Administration auf diese Weise bedingt ist durch religiöse Vorschriften, die sich als Offenbarungen des unverletzlichen Willens Gottes selbst ankündigen, und die daher die Gottheit selbst als den eigentlichen Gesetzgeber und König des Volkes erscheinen lassen, deren Befehle der irdische Monarch blos als ein für allemal ihm ertheilte Instruktionen gleich einem Statthalter auszuführen beauftragt ist, so nennt man solche Regierungsformen Theokratien (d. h. Gottesherrschaften), bei welchem Ausdrucke jedoch zu bemerken ist, daß man eine solche Staatsverfassung nur in sofern Theokratie nennen kann, als man die religiöse Gesetzgebung eines solchen Staates wirklich für den offenbarten Willen der Gottheit ansieht. Während der orthodoxe Muhammedaner seine auf dem Koran und der gelehrten Auslegung desselben beruhende oder doch im Einklang stehende Staatsverfassung als Theokratie betrachten wird, wird der Christ in ihr eine durch Religion, und wenn man will, durch Priesterthum, mehr oder weniger beschränkte Despotie erblicken. Eine solche Theokratie war denn auch das Königthum Juda, und aus diesem Gesichtspunkte erklärt es sich, daß der judäische König bisweilen Gesalbter (Geweihter) Jehova's, Sohn Jehova's (s. Ps. 2, 2ff.) heißt, und daß diese Könige so häufig von Priestern und Propheten abhängig erscheinen, oder, wenn das nicht der Fall ist, dies in den im Geiste der Theokratie geschriebenen Büchern des Alten Testaments ihnen als ein tadelnswerther Abfall von Jehova angerechnet wird. Als reine Erscheinung aufgefaßt würde das Königthum Juda eine durch Hierarchie gemäßigte Despotie zu nennen seyn. Aber noch scheinen die Könige Juda eine andere Schranke ihrer Gewalt gehabt zu haben in einem herrschenden und bevorrechteten Theile der freien Bevölkerung selbst, den man geradezu Adel nennen kann. Denn wenn gleich die heilige Schrift nur wenige und schwer zu beurtheilende Notizen hierüber enthält, so dürfte man doch vielleicht nicht weit von der Wahrheit abirren, wenn man das, was im strengern Sinne Israelit (Gotteskämpfer) heißt, für den zur Führung der Waffen berechtigten und zu Leistung der Heeresfolge verpflichteten Grundadel des hebräischen und speciell des jüdischen Volkes hält, denen der andere Theil der Bevölkerung als Hörige (Knechte) mit verschiedenen Graden von Berechtigung gegenüberstanden, nur daß der Israelitenadel auf eigenthümliche (aber schwer nachzuweisende) Abstammung sich berief, wodurch er im Lande eine Stellung einnahm, wie heutzutage im osmanischen Reiche die herrschende türkische Race oder in Ungarn die eigentlichen Magyaren. Es läßt sich jedoch nicht bestimmen, wie weit die Ordnung der Dinge vor dem Exil immer fest genug stand, daß jedes dieser drei in den Staatsorganismus verwebten Elemente die ihm in der Idee zugewiesene Stellung in der That behauptet hätte, und hier und da scheint es, als ob das Königthum Juda nur auf dem Wege dahin gewesen sey, eine

Staatsaufgabe dieſer Art nach und nach zu verwirklichen, während die einzelnen Könige bald mehr bald weniger dem einen oder dem andern Elemente ſich zuneigten oder loyal beide zugleich reſpektirten, oder endlich das Uebergewicht der Krone zu vermehren ſtrebten. Die Geſchichte der Könige beider israelitiſchen Reiche von Salomo an enthalten die beiden Bücher der Könige des altteſtamentlichen Kanon, welche, wie ſich das von ſelbſt verſteht, erſt nach Untergange des Reiches Juda haben abgefaßt ſeyn können, wenn ſich auch nicht ſicher ermitteln läßt, ob während des Exil oder nach und wie lange nach demſelben. Da die Chronik im Allgemeinen nur ein Nachhall der Bücher der Könige iſt, ſo ſind dieſe ſelbſt freilich die unmittelbare Quelle der Geſchichte der in ihnen beſchriebenen Zeit und von außerordentlicher Wichtigkeit. Indeſſen ſind ihre Nachrichten ſehr dürftig, beziehen ſich auch faſt nur auf das theokratiſche Intereſſe, und ſtehen ſelbſt auf einem weniger praktiſch als bereits ſyſtematiſch gewordenen theokratiſchen Standpunkte, ſo daß zwar jede ihrer Bemerkungen wichtig, aber ſtets der Beurtheilung von einem andern Standpunkte aus bedürftig iſt, und häufig in den vorexiliſchen Propheten weit vorzüglichere Andeutungen über die Geſchichte und den wahren Zuſtand der Dinge liegen.

Königiſcher. Darunter iſt Joh. 4, 46. 49. ein königlicher Diener oder Beamter zu verſtehen, vermuthlich ein Civilbeamter, weil er als Militärperſon ſeinen Charakter äußerlich ſo beſtimmt kund gegeben haben würde, daß er gewiß darnach genauer bezeichnet worden wäre. Der König, in deſſen Dienſten er ſtand, iſt der Vierfürſt Herodes Antipas.

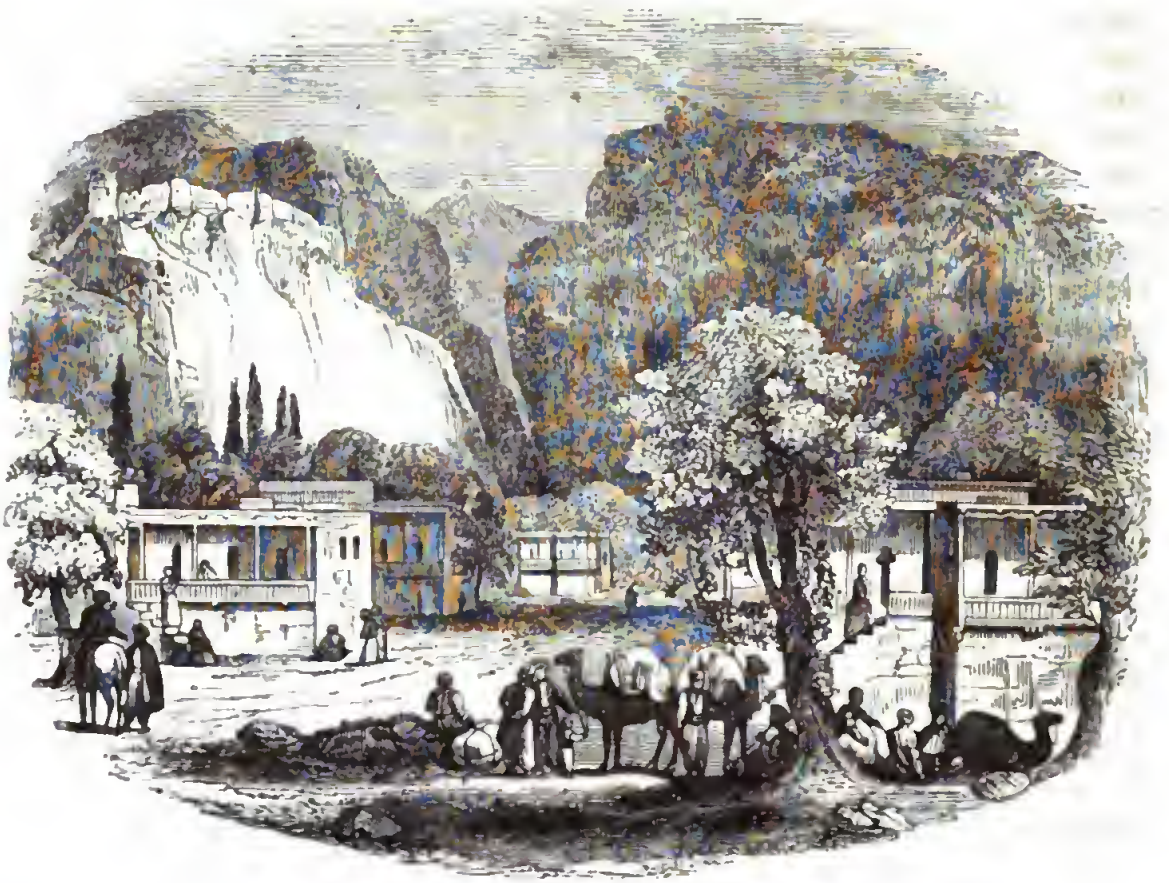
Königsthal, ein Feld oder eine Niederung, wohl nicht allzuweit von Sodom und noch näher bei Salem zu denken (1 Moſ. 14, 17. 18.), in der auch Abſalom 2 Sam. 18, 18. ſich ein Denkmal errichtete. Da es unſicher iſt, daß unter Salem (ſ. den Art. Melchiſedek) Jeruſalem zu denken ſey, ſo iſt es eben ſo unſicher, daß dieſes Thal in der Nähe Jeruſalems ſich befunden habe, aber wohl geradezu unwahrſcheinlich, daß gerade das Thal des Kidron, in welchem noch heutzutage ein Denkmal unter dem Namen Grabmal des Abſalom (ſ. den Art. Abſalom) ſteht, dieſes Königsthal geweſen ſey.

Kolochinte (C.), Koloquinte, die Frucht einer in das Gurkengeſchlecht gehörigen, ſich rankenden Pflanze. Sie bildet einen kleinen länglich-runden, gelben Kürbis, welcher dem Pipin-Apfel oder einer Pomeranze ähnelt, aber mindeſtens ſehr bitter ſchmeckt und in Menge nicht wohl genießbar iſt. Man ſcheint ſie, eben um dieſes bittern Geſchmacks willen, für giftig gehalten zu haben, und wirklich ſollen ſie auch heftig purgirend wirken. 1 Kön. 4, 39.

Koller, ſ. den Art. Hemd.

Koloſſen (C.), genauer Koloſſä [1]), eine in ältern Zeiten mehr als in der Apoſtelzeit bedeutende Stadt in Groß-Phrygien in Kleinaſien, nach Herodot da, wo der Fluß Lykus ſich unter den Boden ſtürzt und eine Strecke weiter hin wieder hervorkommend ſich mit dem Mäander vereinigt, in der Nachbarſchaft der Städte Laodicea und Hierapolis (Kol. 2, 1. 4, 13. 15.), und ziemlich genau auf derſelben Stelle, wo jetzt der Ort und das Kaſtell Chonas liegt. Dieſes aber liegt höchſt maleriſch am gewaltigen Abhange des Berges Kadmus, welcher ziemlich unmittelbar hinter dem Orte faſt ſenkrecht anſteigt. Noch zeigen ſich Spuren der alten Stadt außerhalb des Umfanges der jetzigen in mancherlei zerſtreuten Bauſtücken und Mauerwerken, ſ. die Abbildung auf S. 674. In Koloſſä war eine der erſten Chriſtengemeinden, ohne daß jedoch bekannt iſt, wer ihr Stifter geweſen. Denn aus Kol. 2, 1. ſcheint hervorzugehen, daß Paulus den dortigen Gemeindegliedern nicht bekannt geweſen ſey, und wohl könnte der Kol. 1, 7. 4, 12. 13. erwähnte Epaphras, einer ihrer erſten Vorſteher, ihr Gründer geweſen ſeyn. Dabei könnte Paulus, der der Apoſtelgeſchichte zu Folge zweimal in Phrygien reiſte, immerhin den Anſtoß zu ihrer Gründung gegeben haben, wie ſein Brief

1) Κολοσσαί.



an die Koloſſer ſelbſt ein Zeugniß iſt, daß er ſich in einer nähern Beziehung zu der dortigen Gemeinde erblickte. Der Brief des Paulus an die Koloſſer, etwa im Jahre 62 nach Chr. vom Gefängniſſe in Rom aus geſchrieben, hatte die beſondere Veranlaſſung, daß in der aus Juden und Heiden zuſammengeſetzten Gemeinde ſich die Anſicht von dem Werthe und der Nothwendigkeit des Feſthaltens an den jüdiſchen Satzungen geltend zu machen ſuchte (2, 8. 20ff.), während man die höhere religiöſe Einſicht in geheimnißvollen philoſophiſchen Träumereien fand, Kap. 2, 8.

Kopher (C.)[1]), auch Cypr (Hohesl. 1, 14. 4, 13.), eine in Luſtgärten und Pflanzungen gezogene beliebte Zierpflanze mit traubenförmigen Blüthen und Fruchtbüſcheln, daher denn in den angeführten Stellen Bild der Lieblichkeit. Faſt ohne Zweifel iſt damit die von den Griechen Kypros und darnach Cyperblume genannte Pflanze gemeint, welche noch jetzt im Morgenlande in Gärten geliebt wird. Sie wächſt als Strauch und trägt insbeſondere ſehr angenehm riechende weißgelbe Blüthen in traubenförmigen Büſcheln. Ihre Cultur aber verdankt ſie vornehmlich dem Umſtande, daß man aus ihren Blüthen ein Pulver verfertigt, mit dem die orientaliſche Frauenwelt, nachdem es in Waſſer aufgelöſt iſt, den Nägeln, aber auch den Haaren, Augenbrauen, Händen und Füßen, eine rothgelbe Farbe zu geben liebt. Es iſt dies das bekannte Henna oder Alhenna, welches auch bei uns Pomaden u. dergl. beigemiſcht wird und ihnen eine angenehme Fleiſchfarbe giebt. Robinſon (Reiſe II, 441) ſah in der Gegend von Engeddi einen großen Baum mit langen ſchönen Trauben weißlicher Blüthen, den die ihn begleitenden Araber zwar Piſtacie nannten, den er aber, indem er auf dieſes Zeugniß nicht viel giebt,

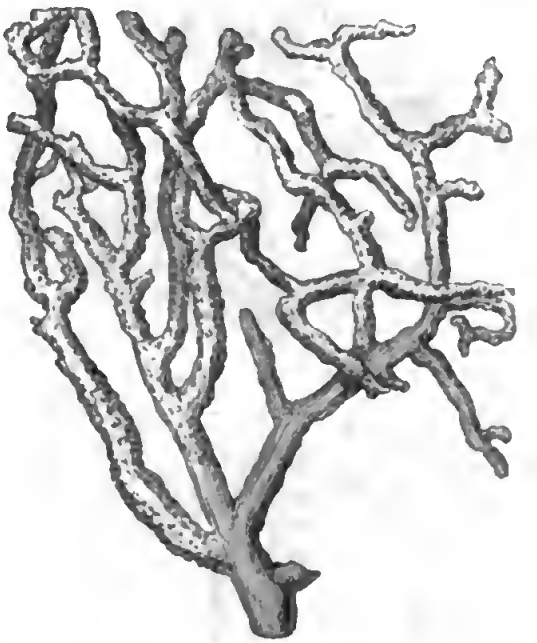
1) כֹּפֶר.

für die Kopherpflanze der Bibel zu halten geneigt ist, aber doch wohl nur deswegen, weil er gerade bei Engeddi stand.

Kor[1]), ein hebräisches Maß zunächst für trockene Dinge (1 Kön. 4, 22. 2 Chr. 2, 10. Esr. 7, 22.), doch auch für Oel, 1 Kön. 5, 11. Ez. 45, 14. Nach letzterer Stelle (vgl. V. 11.) enthielt es zehn Bath und war dem Homer gleich. Nach neuern Berechnungen wird es auf 15 Sechszehntel des berliner Scheffels geschätzt.

Korah, Korach[2]), Name eines Leviten, welcher nach 2 Mos. 6, 21. 4 Mos. 16, 1 ff. sich gegen Mose verschwor und mit seinen Mitverschworenen auf eine räthselhafte Weise umkam. Die spätere Levitenfamilie der Kinder Korah oder Korahiter, denen auch einige Psalmen beigelegt werden (Ps. 42—49 u. a.), sind unstreitig als Abkömmlinge dieses Korah betrachtet worden. Andere Personen dieses Namens s. 1 Mos. 36, 5. 14., ebend. V. 16., und 1 Chr. 2, 43.

Korallen (C.) sind eigentlich Seethiere, welche wie Polypen einen pflanzenartigen Bau haben, von Stämmen ausgehen und sich in Aeste und Zweige vertheilen, nur daß bei ihnen die gallertartige Masse, aus welcher das Thier oder die Thiere bestehen, in eine starke kalkige Kruste gehüllt ist, in welcher sie gleichsam als Schaalthiere leben und welche die ganze ästige Gestalt der in ihr lebenden Koralle darstellt, während das Thier selbst fadendünn durch sie dahin läuft, wie das Mark im Holze des Baumes. Die durch die Rinde in großer Menge hindurch führenden Sauglöcher sind mit eben so vielen kleinen Thieren ausgefüllt, deren jedes nur aus einem Beutel (Magen) zu bestehen scheint, um dessen Mündung acht Fäden oder Arme liegen, mit denen sie sich die Nahrung zuführen. Alle aber stehen mit einander in einer solchen Verbindung, daß die von jedem Einzelthiere eines Stammes genossene Nahrung allen übrigen Mitbewohnern desselben zugleich zu Statten kommt. Wer noch keine Korallen in Natur gesehen hat, begnüge sich mit der hier folgenden Abbildung. Bekanntlich



wachsen diese Gehäusthierpflanzen zuletzt zu ungeheuern Massen an, welche vom Meeresgrunde aus den Schiffen gefährliche Riffe bilden und sogar hoch über den Meeresspiegel als Inseln und Inselgruppen sich erheben, die sich allmälig mit Pflanzenwuchs bedecken, und zur Wohnung von Menschen tauglich werden. — Korallen nun erwähnt die deutsche Bibel Klagel. 4, 7., und da dort jedenfalls von einem kostbaren rothen Stoffe die Rede ist, so steht dieser Uebersetzung auch keine Schwierigkeit im Wege. Das gute Gemisch von Weiß und Roth des jugendlich frischen Angesichts gefiel nämlich auch bei den Hebräern (vergl. Hohesl. 5, 10.), und so wird es denn a. a. O. auch an den Fürsten (Nazaräi) gerühmt. Aber auch das in der deutschen Bibel Hiob 28, 18. unübersetzt gelassene und Ez. 27, 16. durch Sammet ausgedrückte Ramoth scheint Korallen zu bedeuten, wogegen das in der angeführten Stelle der Klagelieder durch Korallen übersetzte Wort sonst mehrmals durch Perlen wiedergegeben wird.

Kores, s. den Art. Cyrus.

Koriander (C.), eine der Petersilie verwandte und ziemlich ähnliche Pflanze wärme-

1) כֹּר. 2) קֹרַח.

rer Länder. Sie hat vielgetheilte glatte Blätter,

und ihre Blüthen bilden ſogenannte Dolden. Der Same, welcher einen aromatiſchen Geruch und Geſchmack hat, wird als Gewürz für Küchenzwecke gebraucht. Er ſieht weiß aus, daher denn die weißlichen Mannakügelchen 2 Moſ. 16, 31. mit ihm verglichen werden.

Korinth (C.) [1]), die Hauptſtadt der griechiſchen Landſchaft Achaja, auf der ſchmalen Landenge (Iſthmus), welche den Peloponnes die jetzige Halbinſel (Morea) mit dem griechiſchen Feſtlande verbindet. Sie lag demnach zwiſchen zwei Meeren, dem ägeiſchen und joniſchen, indem ſowohl von Morgen als von Abend ein Meerbuſen bis in ihre Nähe hereindrang, welche an ihrer Spitze vortreffliche Häfen bildeten, von denen der weſtliche Lechäon hieß, der öſtliche das Apgſch. 18, 18. Röm. 16, 1. erwähnte Kenchreä [2]), war. Dieſe ihre Lage erhob ſie bald zu der bedeutendſten Handelsſtadt Griechenlands, in welcher ſich ungeheure Reichthümer anhäuften, mit welchen Wohlſtand, Kunſtſinn und Pracht, aber auch Wohlleben, Luxus, Uebermuth und Sittenloſigkeit einzog. Ihre Bauwerke waren die reichſten, wie ſchon die reichſte der Säulenordnungen, die korinthiſche, zeigt, und ihre Bildwerke in Erz waren ſchon wegen ihres ſchönen Metallgemiſches des ſogenannten korinthiſchen Erzes (einer Bronce), bewundert. Die Lage der Stadt mußte außerordentlich ſchön ſeyn, und Reiſende ſchildern die Ausſicht von dem hinter derſelben liegenden Berge, der ehemaligen Burg Akrokorinth, als eine der ſchönſten der Welt; man ſehe die auf Seite 677 folgende Abbildung. Die Korinther hatten römiſche Geſandte übel behandelt, was der Stadt Plünderung und wilde Zerſtörung zuzog durch den römiſchen Feldherrn Mummius. Nachdem ſie eine Zeitlang wüſte gelegen hatte, wurde ſie durch Julius Cäſar wieder hergeſtellt und durch eine römiſche Colonie bevölkert, worauf ſie ſich bald wieder zu bedeutender Blüthe erhob und die Hauptſtadt der Provinz Achaja und der Sitz des römiſchen Proconſuls (in der deutſchen Bibel: Landvoigt) wurde, Apgſch. 18, 12 ff. Paulus hielt ſich im J. 53—54 nach Chr. hier über ein Jahr auf und ſtiftete eine zahlreiche chriſtliche Gemeinde, und zwar, da die Juden ſich dem Chriſtenthume feindſelig zeigten, ihrem weſentlichen Beſtandtheile nach aus Heiden, an welche er nach ſeiner Abreiſe nach Epheſus drei Briefe ſchrieb. In dem erſten, welcher aber verloren gegangen iſt, ſcheint er ſie vor der korinthiſchen Sittenloſigkeit, und namentlich der Unzucht, verwarnt zu haben, 1 Kor. 5, 9. Der zweite Brief, welcher der jetzige erſte iſt, i. J. 57—58 n. Chr. geſchrieben, warnt ebenfalls vor dieſer Unſittlichkeit, rügt ernſtlich gröbere Vorkommniſſe dieſer Art (Kap. 5, 1 ff.), und ſpricht ſich mißbilligend über andere Verletzungen größerer ſittlicher Strenge aus, welche zeigen, daß ſelbſt die dortige Chriſtengemeinde von der Leichtfertigkeit der Bewohner großer und reicher Handelsſtädte nicht frei war. Außerdem aber berührt er namentlich gleich anfangs den ſehr merkwürdigen Punkt, daß ſich ſchon in ſo früher Zeit verſchie-

1) *Κόρινθος.* 2) *Κεγχρεαί.*

dene religiöſe Anſichten geltend zu machen ſuchten, und daß daraus kirchliche Parteiungen hervorgingen, von denen die eine ſich nach Paulus, eine andere nach Apollos, eine dritte nach Petrus, eine vierte endlich nach Chriſtus ſelbſt benannte. Der dritte (jetzige zweite) Brief, welcher bald darnach, nach Paulus mittlerweile erfolgter Abreiſe nach Epheſus, im J. 58—59 nach Chr. geſchrieben, iſt in einer aufgeregten Stimmung abgefaßt, die der Unwille erzeugt haben mag, daß der vorhergehende Brief diejenigen Gemeindemitglieder, welche dem Paulus abgeneigt waren, ſo aufgeregt hatte, daß ſie den Apoſtel geradezu verkleinerten, Paulus demnach ſich rechtfertigt und ſeine Gegner ernſtlich zurechtweiſt. Bald nach dieſem Briefe ſcheint Paulus noch einmal in Korinth geweſen zu ſeyn, Kap. 12, 14. 13, 1. Apgſch. 20, 2. — Korinth hat ſich bis auf die letzten Befreiungskriege Griechenlands als eine der beſſern Städte des Landes gehalten, doch in jener Kataſtrophe eine gänzliche Verwüſtung erlitten, daß es, namentlich, da ihre Häfen jetzt ganz verſchlämmt ſind, zweifelhaft iſt, ob noch die Verhältniſſe beſtehen, unter welchen ſie früher ihre Bedeutung erlangte. Nur für die Landcommunikation und für Kriegszwecke iſt ihr ihre Wichtigkeit geſichert.

Kornelius, ſ. den Art. Cornelius.

Kos (C.), ſ. den Art. Ko.

Krämerland, Krämervolk, ſ. den Art. Phönicier.

Kranich, der bekannte Zugvogel, von deſſen Vorſicht und Wachſamkeit die ältere Volksſage noch mehr zu erzählen wußte, als die Naturgeſchichte ſelbſt. Als Sumpfvogel hat er im Allgemeinen denſelben Bau, wie Reiher und Storch, und unterſcheidet ſich von beiden am augenfälligſten durch den mit Schwungfedern gezierten Schwanz, ſ. die Abbildung auf Seite 678. Der Farbe nach iſt er aſchgrau und der obere Kopf, Beine und Schwungfedern ſind ſchwarz. In der Bibel wird er zweimal neben der Schwalbe erwähnt, Jeſ. 38, 14. Jer. 8, 7.

Aber beidemal ſcheint gerade das durch Schwalbe überſetzte Wort des Grundtertes den Kranich, und das durch Kranich überſetzte die Schwalbe zu bezeichnen, wie es überhaupt nicht ganz ſicher iſt, daß damit wirklich der Kranich gemeint ſey. Denn wenn er auch an der zweiten Stelle neben den beiden andern Zugvögeln Storch und Schwalbe eine paſſende Stellung einnimmt, ſo bleibt es in der erſten Stelle doch auffallend, ihn mit derſelben Schwalbe wegen ſeiner Stimme zuſammen geſtellt zu finden, mit welcher wenigſtens wohl nicht ſolche Jammertöne eines Kranken vergliechen werden können, die zugleich der pfeifenden Stimme der Schwalbe vergleichbar ſeyn ſollen.

Kreide. So iſt Spr. 25, 20. ein hebräiſches Wort überſetzt, welches eigentlich dasjenige bedeutet, was jetzt Natron (bei den Alten Nitrum) genannt wird (ſ. den Art. Lauge), nämlich das ſogenannte mineraliſche Kali, einen Grundbeſtandtheil der Seife. Durch Hinzutritt von Säure wird es neutraliſirt (d. h. die jedem Theile der Zuſammenſetzung eigenthümliche Wirkung wird aufgehoben) und folglich für die Zwecke, für welche es an ſich dient, unbrauchbar gemacht, ſo daß, dieſe Zwecke im Auge behalten, Natron und Säure als eben ſo wenig zuſammen paſſende Dinge anzuſehen ſind, wie die Ablegung eines Kleides an einem kalten Tage oder Lieder für ein betrübtes Herz (denn ſo iſt die Stelle zu verſtehen) paſſend ſind. Aehnlich iſt der Zuſammentritt von Säure und der bekanntern Kreide, und das iſt wohl die Veranlaſſung zu dieſer Ueberſetzung.

Kreta (C.), eine griechiſche Inſel im mittelländiſchen Meere. Obgleich im Allgemeinen ſehr felſig, hat ſie nichts deſto weniger auch guten Boden und bringt beſonders Getraide und Wein hervor. Sie möchte wohl ſchon den Hebräern nicht ganz unbekannt geblieben ſeyn, da

1) Κρήτη.

ſie eine bedeutende Inſel iſt, die ungefähr 200 Quadratmeilen enthält und den aſiatiſchen Ländern nicht allzufern liegt, indeſſen iſt es doch ungewiß, und vielleicht unwahrſcheinlich, daß ſie im Alten Teſtamente erwähnt wird, ſ. den Art. Kaphtor. Sie hatte mehrere anſehnliche Städte. Paulus fuhr nicht nur auf ſeiner Reiſe nach Rom hier bei ungünſtigem Wetter vorbei (Apgſch. Kap. 27), ſondern er muß auch einmal mit Titus gemeinſchaftlich dort geweſen ſeyn und mit gutem Erfolg das Evangelium dort gepredigt haben, denn aus Tit. 1, 5. geht hervor, daß er den Titus zur Fortſetzung und Befeſtigung des angefangenen Werkes dort zurückgelaſſen habe. Auf welcher Reiſe dies geſchehen ſey, läßt ſich nicht ſicher ausmachen. Ueber die Kreter fällt einer ihrer eigenen Dichter (Propheten, Sittenprediger), Namens Epimenides, ein ſehr ungünſtiges Urtheil, indem er ſie Lügner, böſe Thiere, faule Bäuche nennt, und Paulus, der, wie der ganze Brief an Titus zeigt, auch viele Klagen über ſie zu führen hatte, beruft ſich Tit. 1, 12. 13. auf dieſes Urtheil und nennt es wahr. Jetzt heißt die Inſel Kandia, und, nachdem ſie die politiſchen Schickſale ihrer Nachbarländer mit ertragen hat, iſt ſie bis auf die neueſte Zeit unter türkiſcher Botmäßigkeit geblieben.

Krethi und Plethi[1]), eine beſondere Abtheilung der hebräiſchen Kriegsmannſchaft, welche genannt wird, ſeitdem David ſich zum Herrn von Paläſtina gemacht hat. Sie ſcheinen den weſentlichen Theil des ſtehenden Heeres ausgemacht zu haben und nicht ungeeignet denkt man ſich dieſelben als die Leibwache des Königs, die der ausübenden Gewalt den Nachdruck gab und regelmäßig alſo Garniſon- und Polizeidienſt verrichtete. Wenn ſie ein ſtehendes bewaffnetes Corps ausmachten, ſo verſteht es ſich wohl von ſelbſt, daß ſie Söldner waren. Demgemäß werden ſie neben „Knechten" Davids genannt (2 Sam. 15, 18. 20, 7.), und als Benaja (2 Sam. 8, 18. 20, 23.) bei der Thronbeſteigung Salomo's 1 Kön. 1, 33. von David beauftragt wird, mit ſeinen „Knechten" die Salbung Salomo's durchzuſetzen, ſo geht dieſer Vs. 38 mit den Krethi und Plethi. Man möchte ſie mit einem Corps oder einer Miliz vergleichen, wie ſie anderwärts Gensdarmerie, Sbirren, Hatſchiere, Strelitzen, Janitſcharen genannt worden ſind, zumal die 2 Kön. 11, 4. 19. erwähnten „Trabanten" höchſt wahrſcheinlich nur das Satellitenkorps der (früher genannten) Krethi und Plethi ſelbſt ſind. Hatten ſie überhaupt alle königlichen Anordnungen auszuführen, zu deren Ausführung Gewalt nöthig ſchien, und wurde Benaja deshalb auch beauftragt, mit dieſem ſeinem Corps den Adonia und Joab niederzuhauen (1 Kön. 2, 25. 34.), ſo ſcheint es doch nicht paſſend, ſich dieſelben geradezu als Scharfrichter zu denken, da ſelbſt dann, wenn ſie nicht blos die gewaltſam zu vollſtreckenden Tödtungsbefehle, ſondern überhaupt alle Hinrichtungen zu vollziehen gehabt hätten, dies doch nur aus ihrer allgemeinern Beſtimmung hervorgegangen wäre. Ueber ihre Benennung finden verſchiedene Anſichten ſtatt. Häufig überſetzt man Krethi und Plethi durch Scharfrichter und Läufer, eine Ueberſetzung, die mehr Schwierigkeiten hat als es ſcheint. Nach anderer Meinung heißt Krethi und Plethi ſoviel als Kreter und Philiſter. Man ſtützt ſich dann darauf, daß 1 Sam. 30, 14. ein Theil des äußerſten Südens von Juda der Süden Kreti, und Zeph. 2, 5. Ez. 25, 16. (wo jedoch die deutſche Bibel Krieger überſetzt) Kreti im innigen Zuſammenhange mit den Philiſtern genannt wird, und nimmt an, daß das Kaphtor, woher die Philiſter ſtammen ſollen, die Inſel Kreta ſey und daß daher die Philiſter theilweiſe den Namen Kreter ſelbſt noch in Paläſtina fortgeführt hätten. Dann nimmt man an, daß dieſe Leibgarde der hebräiſchen Könige aus gedungenen Philiſtern beſtanden habe. Das Sichere an dieſer Anſicht dürfte ſeyn, daß die Mannſchaft dieſer Leibwache nicht aus freien Israeliten beſtanden, weil dieſe wohl nur die eigentliche Heeresfolge im auswärtigen Kriege leiſteten, und in innern

1) כְּרֵתִי פְּלֵתִי.

Angelegenheiten wohl auch die blinde Zuverläſſigkeit und Hingebung an die Perſon des Königs nicht boten (vergl. 2 Sam. 20, 1—7.), wie entweder gefangene oder geworbene Nichtisraeliten. Man denke an die noch immer vorkommenden Schweizerregimenter mancher Staaten, und nehme dazu, daß unter Davids Mannſchaft ſich wirklich eine Abtheilung Gathiter (2 Sam. 15, 18.) und ſonſtige Ausländer (2 Sam. 11, 3.) befanden und daß ſpeciell Saul's Waffenträger ein Amalekiter war, 2 Sam. 1, 8. Auch entſpricht es mehr der morgenländiſchen Weiſe, ſolche Corps aus gefangenen Ausländern zu bilden. So waren die Mamluken urſprünglich Sklaven aus den Kaukaſusländern, die Janitſcharen weggenommene Kinder von Chriſten, die Leibwache des marokkaniſchen Kaiſers ſind meiſtentheils Negerſklaven, und die Verbindlichkeit, die Hinrichtungen zu vollſtrecken, haftet in demſelben Kaiſerſtaate auf den Juden. Vermuthlich beſtand demnach auch dieſes hebräiſche Corps aus Nichtisraeliten aller Art, die ſich in den Kriegen im Süden Judäa's dem David hatten unterwerfen müſſen und aus welchen nun eine leibeigene Miliz des Königs gebildet wurde. Eine ſolche Annahme dürfte auch in dem unbefangen betrachteten Namen des Corps nicht geringen Anhalt finden, und in den Stellen, in welchen Krethi als Volksname erſcheint, dürfte er mit Bezug darauf gewählt ſeyn, daß dieſes Volk und dieſe Landſchaft den Hebräern die Krethi lieferte. Die beifolgende Abbildung ſtellt einen perſiſchen Würdenträger vor, dem

ſolche Läufer zur Seite ſind, um augenblickliche Befehle ſofort zu überbringen, vergl. 2 Chr. 30, 6.

Kreuzigung, eine bei mehrern alten Völkern, namentlich auch bei den Perſern (Eſr. 6, 11. Eſth. 7, 9.), aber auch bei den Römern übliche, grauſame, nur an Sklaven und ſchweren Verbrechern vollzogene, Todesſtrafe, welche demnach in den Zeiten, als Judäa römiſche Provinz war, auch bei den Juden ange-

wandt wurde, deren eigenes Gesetz diese Strafe nicht anordnete. Wie man dabei zu Werke ging, das zeigt die Kreuzigungsgeschichte unseres Erlösers, welcher unter dem Titel eines Aufrührers und Gotteslästerers (Matth. 26, 63—65. 27, 11. 12. Mark. 14, 61 ff. 15, 2 f. Luk. 22, 70. 23, 3. 5. 14. Joh. 18, 37. 19, 12.) zur Kreuzigung verurtheilt wurde. Das Furchtbare derselben bestand darin, daß der Verurtheilte, welcher auf einen in den Kreuzesstamm eingeschlagenen Pflock zu sitzen kam, und durch die an den Querstamm oben mit Nägeln angeschlagenen Hände in dieser Stellung gehalten wurde, dieser Anfangs nur unbequemen, aber mehr und mehr unausstehlich werdenden Stellung, und den durch eine an sich nicht allzubedeutende Verwundung der Hände hervorgebrachten, allmälig erst unerträglich werdenden Schmerzen Preis gegeben, erst nach einigen Tagen vom Schmerze der geschwollenen Hüften und Arme und der brandig werdenden Wunden aufgerieben wurde. Die aus alten Schriftstellern gezogenen Nachrichten über den Hergang der Kreuzigungen zeigen, daß die Nebenumstände bei der Kreuzigung Christi, wie die vorhergehende Geißelung, die Nöthigung das Kreuz zur Richtstätte zu tragen, die Darreichung eines betäubenden Getränks gewöhnlich stattfanden. Nur dadurch unterschied sich die Kreuzigung in Judäa von der in andern Provinzen des römischen Reichs, daß die Juden nach 5 Mos. 21, 22. die Leichname nicht am Kreuze verwesen ließen, sondern noch vor Nacht begruben, und um desto sicherer zu verhüten, daß der Gekreuzigte nicht den späten Abend sterben und dann über Nacht (namentlich über den Sabbath hinweg) hängen bleiben möchte, den Tod wohl nicht ganz abwarteten, sondern gegen Abend den Unglücklichen durch Zerbrechung der Knochen oder durch einen Stich in den Leib tödteten. Denn anderwärts gingen bei jüngern und kräftigeren Verurtheilten bisweilen noch mehr als drei Tage hin, ehe sie den Geist aufgaben, und es kam vor, daß Gekreuzigte, die noch zur rechten Zeit abgenommen wurden, sich wieder erholten. Nur was Matth. 27, 28—30. Mark. 15, 17—20. erzählt wird, ist ein in diesem Falle für sich bestehender roher Henkersmuthwille, der sich auf die Erklärung Jesu, er sey der Juden König, bezog. Wir sind endlich gewohnt, uns Jesum auch mit den Füßen an den Kreuzesstamm angeschlagen zu denken. Wenn sich auch annehmen läßt, daß die Annagelung der Füße in einzelnen Fällen vorgekommen sey, so kann dies doch nur sehr selten geschehen seyn, da kein alter Schriftsteller davon spricht. Da es überhaupt bei der Kreuzigung hauptsächlich auf den martervollen Sitz abgesehen war, so scheint man die Füße der Gekreuzigten nur mit einem Stricke an den Pfahl gebunden zu haben, um es ihm unmöglich zu machen, sich aus der beabsichtigten Stellung herauszuarbeiten. Auch erwähnt Thomas (Joh. 20, 25.) nur Nägelmale in den Händen Jesu und Luk. 24, 39. macht Jesus seine Jünger nicht darum auf seine Hände und Füße zugleich aufmerksam, damit sie sich aus den vorhandenen Nägelmalen (und nöthigenfalls an den durch den umschlungenen Strick verursachten Verletzungen und Anschwellungen) überzeugen sollen, daß kein Anderer als er selbst es sey, sondern damit sie aus dem Vorhandenseyn derselben sich überzeugen sollen, daß nicht ein Scheinbild, sondern eine wirkliche leibliche Gestalt von Fleisch und Blut vor ihnen stehe.

Krispus, s. den Art. Crispus.

Krieg. Das Kriegswesen der Hebräer war bis zur Einführung des Königthums unstreitig nur roh, und wurde auf eine Weise geführt, die etwa der Kriegführung in den Fehden der Zeit des Faustrechts, oder noch mehr der Kriegszüge arabischer Beduinen entsprechend gedacht werden kann. Einen Eindruck dieser Art machen nicht nur die Berichte von einigen Expeditionen aus der Patriarchenzeit (1 Mos. Kap. 14. 32. 34.), sondern auch die über einige unter Mose ausgeführte Angriffe, 2 Mos. 17, 8 ff. 4 Mos. 14, 40 ff. 31, 7 ff. Auch von den Eroberungskriegen innerhalb Kanaans selbst dürfte dasselbe gelten, wenn man zu der Annahme berechtigt ist, daß das Buch Josua

manches größere Resultat lange fortgesetzter kleinerer und unbekannt gewordener kriegerischer Anstrengungen (z. B. Kap. 12.) am kürzesten und einfachsten zu erklären glaubt, wenn es dasselbe auf eine dem endlichen großartigen Erfolge entsprechende großartige Unternehmung Josua's zurückführt, s. Jos. Kap. 6—10., vergl. Richt. Kap. 1. Die größere Menschenzahl, über welche die Könige mit der Vereinigung der Stämme zu gebieten erhielten, und die größere Bedeutung sowohl ihrer nunmehrigen Kriegspläne als der zur Erhaltung der Ordnung im Lande selbst nöthigen Anstalten bedingten die Einführung eines besser organisirten Kriegsheeres, wodurch die Kriegführung selbst mehr Kunstmäßigkeit erhielt. Schon Saul konnte sich nicht mehr mit der auf unmittelbares Aufgebot (Richt. 3, 27. 4, 10. 6, 34.) zusammenkommenden Mannschaft begnügen, und bildete eine stehende Mannschaft durch Werbung, 1 Sam. 13, 2. 14, 52. 24, 3. David hielt schon ein stärkeres stehendes Truppenkorps von geworbenen oder leibeigenen Söldnern, welche, wie es scheint, wesentlichen Theils Nichtisraeliten waren (s. den Art. Krethi) und von eigentlich königlicher Miliz, gewöhnlich (Kriegs-) Knechte genannt (2 Sam. 19, 7.), welche blos unter israelitischen Obern standen. Wenigstens war dies unter Salomo so (1 Kön. 9, 22.), dem bereits die Einführung so bedeutender kriegerischer Anstalten beigemessen wird, wie sie nur bei einem auf Festigkeit und Glanz seines Thrones bedachten Selbstherrschers zu erwarten pflegen, ebend. 10, 26. Wahrscheinlich waren diese Einrichtungen auch nicht zu Gunsten der Freiheit des Volkes selbst getroffen, sondern gehören in das ganze System von Einrichtungen, welche der Regierung dieses Königs einen durchaus despotischen Anstrich geben. Selbst Reiterei führte Salomo ein (1 Kön. 4, 26. 9, 19. 10, 26.), welche im Gesetz (5 Mos. 17, 16.) verboten wird. Der Grund dieses Verbots ist nicht wohl zu erkennen. Vielleicht erschien der consequenten jüdischen Orthodoxie der berittene Soldat, indem er mit seinem Pferde ein Ganzes auszumachen scheint, schon als eine solche unangemessene centaurische Paarung, wie sie hier und da (s. den Art. Kleider) verboten wird. Außerdem ist Reiterei eine sehr kostspielige Truppengattung (1 Kön. 10, 29.), für welche, da Palästina sich nicht zur Pferdezucht eignet, viel Geld aus dem Lande gehen mußte. Ja nach den Worten des Gesetzes möchte man fast vermuthen, daß die hebräischen Könige aus Mangel an baarem Geld (denn ein reiches Land war Palästina ohne die Seeküste nicht) die Pferde aus Aegypten gegen Menschen einzutauschen sich versucht fühlen konnten. Man könnte wohl auch annehmen, daß das Gesetz, welches entschieden auf Aufgebot und Aushebung freier Israeliten als auf die Regel hinweist (5 Mos. 20, 5 ff.), gefürchtet habe, daß der kostspielige Kriegsdienst zu Pferde, als Verpflichtung der begüterten Hebräer, einen der Freiheit der Uebrigen gefährlichen Ritterstand, oder, auf königliche Rechnung übernommen, der zum bloßen Fußdienst verpflichteten Nationalbewaffnung gegenüber ein für die Freiheit Aller höchst gefährliches Werkzeug des Despotismus in's Land bringen werde. Noch stärker mußten Bedenklichkeiten dieser Art gegen eine mit Kriegswagen in den Kampf ziehende Mannschaft sprechen, wie sie auch bei den Hebräern, wie im ganzen Alterthume (2 Mos. 14, 7. Jos. 17, 16. Richt. 4, 13. 1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 8, 4. Judith 2, 11. 1 Macc. 1, 18. 8, 6.) üblich war, 2 Sam. 15, 1. 1 Kön. 1, 5. 4, 26. 9, 19. 22. 10, 26. 16, 9. Die Waffen waren Schwert, Lanze, Wurfspieß, Pfeil und Bogen, auch Wurfschleuder, wie aus vielen Stellen der heil. Schrift sich ergiebt, als Schutzwaffen hatte man Schild, Harnisch, Schienen, Helm in mehrern Formen. Daß aber in der Erscheinung mehr Uniformität eingeführt gewesen wäre, als eigentlich durch den Kriegszweck von selbst sich ergab, steht durchaus zu bezweifeln. Vielleicht bot der hebräische Soldat eine Erscheinung, die zwischen der des ältern ägyptischen und des spätern griechischen Soldaten in der Mitte stand, weshalb wir hier und

auf Seite 684 eine Abbildung von beiden ge- | ben. Es iſt begreiflich, daß die Bewaffnungs-

weiſe der Hebräer zu den verſchiedenen Zeiten ſich derjenigen verähnlichte, welche bei den Völkern eingeführt war, mit welchen ſie in Berührung kamen, und ſeit der römiſchen Zeit haben wir uns die Juden gewiß auch der römiſchen Weiſe entſprechend bewaffnet zu denken, weshalb noch auf die Abbildung eines römiſchen Bewaffneten in dem Artikel Hauptmann verwieſen wird. Was über die Kriegführung zu ſagen nöthig ſcheint, darüber ſiehe den Art. Feſtungen.

Krith oder **Chrith** [1]), Name eines Baches, an dem ſich Elias eine Zeit lang aufhielt, 1 Kön. 7, 3. 5. Die Bibel ſagt über ſeine Lage gar nichts, nur der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus bemerkt, daß ſich Elias von Samarien ſüdlich gewandt habe, und ſpätere Nachrichten verlegen den Bach in die Gegend von Jericho. Da Elias an dieſem Bache unſtreitig vor Ahab ſicher zu ſeyn und doch mit den Vorgängen im Reiche Israel im Zuſammenhange zu bleiben beabſichtigte, ſo iſt anzunehmen, daß der Bach hart an der Grenze zwiſchen Israel und Juda, und vielleicht ſchon im Gebiete des letztern Reiches ſich befand. Da nun die Grenze beider Reiche gleich bei Jericho nach dem Jordan lief, der Name Krith aber ſelbſt vielleicht geradezu Grenzſcheide heißt, auch Elias a. a. O. angewieſen wird, von ſeinem frühern Aufenthaltsorte aus ſich öſtlich zu begeben, ſo würde dieſe Südoſtecke des weſtjordaniſchen Israel, welche zugleich die Flucht über den Jordan geſtattete, ſich in jeder Hinſicht als der Ort empfehlen, wohin das Thal Krith zu verlegen wäre, und unſtreitig haben wir uns den Krith nur als ein ganz kurzes in das Jordanthal einmündendes Seitenthal zu denken, da ſein Waſſer nach V. 7 ſo bald verſiegte. Gleich bei Jericho läuft ein bewäſſertes Thal in öſtlicher Richtung in das Jordanthal aus, welches heut zu Tage Kelt heißt, ein Name, der ſogar aus dem Namen Krith entſtanden ſeyn könnte.

Krokodil, ſ. den Art. Leviathan.

Krone. Koſtbare, aus edlem Metall gefertigte Stirnbänder oder Diademe, auch rings

1) כְּרִית.

um den Kopf gehende Kronen ſind ſchon im Alterthume als auszeichnender Schmuck von Königen üblich. Schon Saul trug nach 2 Sam. 1, 10. als Zeichen ſeiner königlichen Würde eine Krone, und nach ihm ſeine Nachfolger, Hoheſl. 3, 11. 2 Kön. 11, 11. Eben ſo die Könige benachbarter Völker, 2 Sam. 12, 30. 1 Macc. 11, 13. 54. Der rohe Hohn, welcher Jeſu wegen ſeiner Erklärung, daß er der Juden König ſey, damit widerfuhr, daß man ihm eine Dornenkrone aufſetzte (Matth. 27, 29. Joh. 19, 2.), iſt ſomit verſtändlich. Dem Buche Eſther gemäß trugen bei den Perſern auch die Königinnen (Eſth. 1, 11. 2, 17.), ja ſelbſt als beſondere königliche Auszeichnung hochgeſtellte Würdenträger des Reichs (ebend. 6, 8. 8, 15.) Kronen, durch deren Verleihung vermuthlich die Ertheilung eines fürſtlichen Ranges ausgedrückt werden ſollte. Abbildungen ſolcher Kronen finden ſich noch auf altperſiſchen Denkmälern vor, die auf S. 685 in Kopien folgen. Bei den Hebräern gehörte ein um die prieſterliche Kopfbedeckung geſchlungenes Diadem zu den Inſignien des Hohenprieſters, durch welches er unſtreitig dem weltlichen Könige parallel geſtellt ſeyn ſollte, 2 Moſ. 29, 6. 39, 30. Wie dieſe Diademe geformt, und ob insbeſondere die hebräiſche Königskrone mehr einer dieſer perſiſchen, oder einer der auf phöniciſchen Münzen vorkommenden (ſ. die eine Abbildung in dem Art. Baal) geähnelt habe, läßt ſich nicht ſagen. — Ueber die ſogenannte Kronſteuer ſ. oben S. 10.

Kröte iſt in der deutſchen Bibel erwähnt 3 Moſ. 11, 29. Pſ. 78, 45. 105, 3., in erſter Stelle, wo im Grundterte eine Eidechſenart gemeint iſt, offenbar, um etwas Bekanntes für ein Unbekanntes zu ſetzen, in beiden letztern Stellen, wo der Grundtert von Thieren des Froſchgeſchlechts überhaupt ſpricht, um eine in unſern Gegenden beſonders widerliche und verderbliche Art deſſelben zu nennen.

Kryſtall [1]), von den Hebräern Kärach [2]) genannt, ein dem Quarze und Kieſel verwandtes waſſerhelles, in kantigen Säulen ſchießendes, Mineral, welches, ſeitdem man Glas von ſo hoher Schönheit herzuſtellen weiß, weniger geſchätzt wird als früher, Ez. 1, 22. Offenb. 4, 6. 22, 1. In der deutſchen Bibel wird Kryſtall noch erwähnt Jeſ. 54, 12. Ez. 27, 16., wo jedoch das Wort des Grundtertes einen röthlich funkelnden Edelſtein anzudeuten ſcheint. Dagegen dürfte das Hiob 28, 18. unüberſetzt gelaſſene Gabis [2]) nichts anderes als Kryſtall ſeyn, indem dieſes Wort, ſo gut wie das erſte

1) Κρύσταλλος. 2) קֶרַח.

1) גָּבִישׁ.

hebräiſche, und auch das griechiſche, Wort eigentlich Eis bedeutet. Die Alten nannten nämlich den Kryſtall Eis, nicht blos, weil die waſſerhelle feſte Maſſe mit dem Eiſe Aehnlichkeit hat, ſondern auch, weil man (und allerdings nicht ganz mit Unrecht) annahm, daß der Kryſtall auf eine dem Eiſe ähnliche Weiſe aus einer waſſerhellen flüſſigen Maſſe durch einen Verhärtungsproceß entſtanden ſey. Wirklich iſt die Kryſtalliſirung des Waſſers durch den Froſt auch ſo mannigfaltig, als die mineraliſche, und Scoresby, ein engliſcher Seekapitän, hat während ſeines Aufenthaltes in den nördlichen Polargegenden bei mikroſkopiſcher Beobachtung allein 93 verſchiedene Kryſtalliſationsformen des Schnee's gefunden, deren Schönheit eben ſo außerordentlich iſt, als ſie nur irgendwo im Mineralreiche ſich finden kann. Leſern, die keine Gelegenheit haben, die Schöpfung in den Produkten dieſes merkwürdigen Proceſſes an wirklichen Exemplaren zu bewundern, geben wir hier eine Auswahl dieſer mikroſkopiſchen Schneekryſtalle.

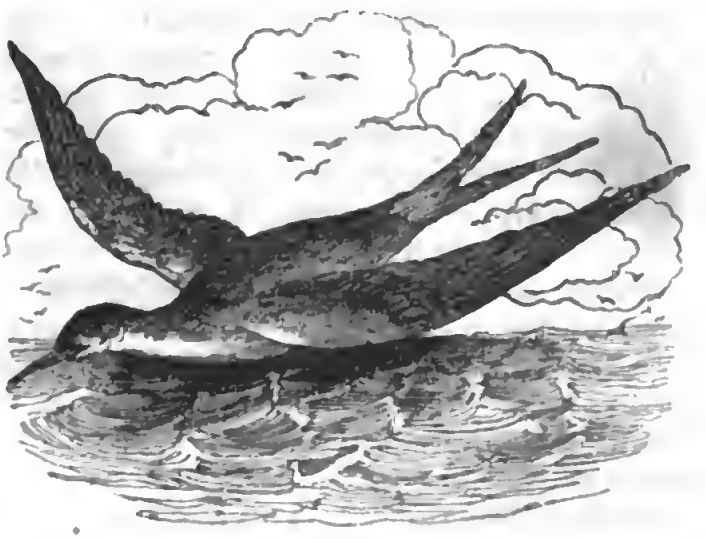
Kuchen, ſ. den Art. Backen.

Kuh. Was von der Kuh überhaupt zu ſagen iſt, darüber ſ. den Art. Rind, wegen der „röthlichen Kuh" ſ. den Art. Sprengwaſſer. Ueber den Ausdruck dreijährige Kuh Jeſ. 15, 5. Jer. 48, 34. iſt zu bemerken, daß im Grundterte der Ausdruck Eglath ſcheliſchija ſteht, welches ja wohl im Nothfalle dreijährige Kuh bedeuten kann, und in einer ſolchen oder ähnlichen Bedeutung bei Jeſaia als Zuſatz zu Zoar, bei Jeremia dagegen zu Horonaim betrachtet werden könnte, welches

damit etwa als eine erſt dreijährige Kuh, die noch kein Joch getragen habe, d. h. als eine Stadt, die noch nie unterworfen worden ſey, (gleichſam eine Jungfrau, wie man etwa von noch nie eroberten Feſtungen zu ſagen pflegt) bezeichnet würde. Andere betrachten den Ausdruck als Eigennamen einer unbekannten moabitiſchen Stadt. Es läßt ſich nichts Gewiſſes darüber ſagen, vielleicht iſt es aber die einfachſte Vermuthung, daß der Ausdruck Kriegswagen Wagenkämpfer bezeichne, welche allemal je drei und drei auf einem ſolchen Wagen ſtanden, der eine zum Lenken, der andre zum Kämpfen und der dritte zur Handhabung des Schildes gleichſam als Sekundant. Der hauptſächliche Zweck dieſer Kriegswagen war nämlich, ſich mit größerer Schnelligkeit auf den Feind werfen, in der Schlacht ſelbſt ſchneller an verſchiedenen Orten ſeyn, den Feind mit größerm Nachdruck verfolgen, aber im Nothfalle auch ſelbſt ſich eiliger retten zu können, 2 Kön. 9, 21. 1 Kön. 12, 18. 20, 20. vergl. Richt. 4, 5. So ließe ſich bei Jeremia nun überſetzen: Von Zoar bis Horonaim Kriegswagen, nämlich entweder der auf ihnen flüchtenden Moabiter oder der auf ihnen ſie verfolgenden Feinde. Bei Jeſaia dagegen würde in ſonſt gleichem Sinne zu überſetzen ſeyn: bis Zoar Kriegswagen, d. h. bis an die äußerſte Landesgrenze nach Judäa zu.

Kukkuk. So iſt in der Aufzählung der unreinen Vögel ein Wort 3 Moſ. 11, 16. 5 Moſ. 14, 15. überſetzt, welches vielleicht die Seemeve oder Meerſchwalbe bedeutet, dieſen lieblichen Gefährten auf den ſonſt wenig lebende Weſen zeigenden Seefahrten. Dieſe Meven haben, wie der Name Meerſchwalbe ſagt, Aehnlichkeit mit den Schwalben, indem ſie wenigſtens mit dem der Schwalbe oder dem Kibitz eigenen ſchwirrenden Laute fliegen und eben ſo ſchnell und ſchwippend auf der Meeresfläche, wie die Schwalbe auf Flüſſen und Teichen, dahinfahren, um im Fluge kleine Fiſche und andere Seethiere wegzuſchnappen, ſ. die Abbildung. Freilich haben ſie Schwimmfüße und die meiſten Arten derſelben ſind anſehnlich größer als die Landſchwalbe. Die Farbe iſt bei den verſchiedenen Arten verſchieden, doch bei den meiſten, namentlich in unſern Gegenden, iſt Weiß mit Schwarz die vorherrſchende Farbe. Es darf indeſſen nicht überſehen werden, daß das Thier a. a. O. unter lauter Landvögeln genannt wird, weshalb es nicht recht ſicher iſt, daß es für einen Seevogel zu halten ſey.

Kümmel, ein auch bei uns weitverbreitetes und bekanntes Doldengewächs, deſſen Körner als einfaches Gewürz dienen. Die Hebräer bauten es ebenfalls (Jeſ. 28, 25. 27.), und die Phariſäer, um lieber das Geſetz zu überbieten als demſelben etwas ſchuldig zu bleiben, gaben auch, ohne daß das Geſetz es vorſchrieb,



vom Kümmel den Zehnten an die Prieſterſchaft ab, Matth. 23, 23. Außer dieſem gewöhnlichen Kümmel bauten ſie aber auch noch Schwarzkümmel, eine mehr dem Fenchel oder Anis ähnliche Pflanze, deſſen blaue und ſehr hübſch mit kleinen Hörnern verſehene Blume einen kapſelartigen Fruchtknoten hervorgehen läßt, welcher runde, dem Mohn oder Anis ähnliche, Körner von pfefferartigem, aber dabei angenehmem Geſchmack enthält, ſ. die Abbildung. Dieſen Schwarzkümmel buck man im

Alterthume unter das Brod. Auch er iſt Jeſ. a. a. O. genannt, aber die deutſche Bibel überſetzt das Wort durch Wicken.

Kupfer, ſ. den Art. Erz.

Kürbis. Obgleich der Name Kürbis aus dem Arabiſchen ſtammt und die Pflanze offenbar einem wärmern Klima angehört, ſo kommt er doch nicht in der Bibel vor, und die durch Kürbis bezeichnete Pflanze, welche bei den Hebräern in ganzen Anlagen (Jeſ. 1, 8.) gebaut wurde, iſt unſtreitig nur die dem Kürbis ähnliche Waſſermelone oder Waſſergurke. Dieſe Gurkenart, welche noch heute wie vor Jahrtauſenden in Aegypten, und ſpeciell in der Gegend von Kairo (4 Moſ. 11, 5.), gebaut wird und in beſonderer Güte gedeiht, iſt den Berichten von Reiſenden gemäß, größer, grüner, auch weicher, ſüßer und leichter verdaulich als die unſrige, und wird, wie bei uns die Melone, als ein angenehmes, leichtes Sommererfriſchungsmittel genoſſen. Ueber eine andere Gurkenart ſ. den Art. Koloquinte.

Außerdem überſetzt die deutſche Bibel Jon. 4, 6 ff., offenbar nur, um etwas Aehnliches aus unſerm Erfahrungskreiſe für das dem Bibelleſer unbekannte Fremde zu ſetzen, durch Kürbis ein hebräiſches Wort, welches nach dem ganzen Zuſammenhange eine ſchnell in die Höhe ſchießende und Schatten gebende, aber auch ſehr leicht in ſeinem Stengel zu verletzende und dadurch ſchnell zu tödtende Pflanze bezeichnet, wie es etwa bei uns vom Kürbis gelten würde. Das hebräiſche Wort aber bezeichnet faſt ohne Zweifel die Pflanze, welche im Arabiſchen jetzt Cheroa, lateiniſch Ricinus, deutſch Wunderbaum genannt wird. Dieſe Staude ſoll, wenn ſie gut bewäſſert ſteht, während weniger Tage einen dicken holzigen, aber hohlen Stengel bis zu anſehnlicher Höhe (bis acht Fuß) treiben, der ſich eben ſo ſchnell mit vielen breiten und zackigen Blättern wie Weinblätter füllt und durch dieſe einen dichten und angenehmen Schatten giebt. Ein ſolche Staude ſoll mehr Blätter als Holz zu ſeyn ſcheinen. Die Pflanze lebt zwei Jahre, wie ſich aber denken läßt, verträgt der hohe Stengel keine Verletzung und die großen Blätter welken eben ſo ſchnell zuſammen, als ſie gewachſen ſind, ſobald der Stengel leidet. Wo die Pflanze durch Ausſtreuen ihrer öligen Samenkörner ſich gut fortgepflanzt hat, haben ſie Reiſende in Syrien in ſolcher Menge und Dichtigkeit gefunden, daß man auf ſeinem Wege nur mit Mühe durch ſie hat hindurchkommen können.

Kuſan Riſathaim [1]), Name eines ſonſt nirgends vorkommenden meſopotamiſchen Königs, von deſſen Oberherrſchaft die Israeliten durch Athniel (richtiger: Othniel) befreit wurden, Richt. 3, 8.

---

1) כּוּשַׁן רִשְׁעָתַיִם.

Kuſch, ſ. den Art. Mohrenland.

Kuß. Der Kuß war auch im Alterthume Zeichen der Liebe unter Anerkennung eines innigern herzlichen Verhältniſſes. Die erſten Chriſten küßten ſich demnach auch, um das brüderliche Verhältniß unter einander kundzugeben, und weil dieſe Brüderſchaft eine religiös-geweihete war, ſo wird dieſer Bruderkuß heiliger Kuß genannt, Röm. 16, 16. 1 Kor. 16, 20. 2 Kor. 13, 12. Außerdem wird vom Kuſſe noch geſprochen als Zeichen der huldigenden Verehrung, z. B. von Unterthanen gegen Fürſten 1 Sam. 10, 1. Pſ. 2, 12. Es iſt jedoch ungewiß, ob dieſer Kuß auf den Mund, und nicht vielmehr auf Hand, Knie, oder gar Fuß gegeben wurde. In dieſem letztern Sinne wurden denn auch die Bildſäulen von Götzen geküßt (1 Kön. 19, 18. Hoſ. 13, 2.) oder der Sonne und dem Monde als Gegenſtände göttlicher Verehrung Küſſe zugeworfen, Hiob 31, 27.

Kutha, ſ. den Art. Chuth.

Kützlein, in ältern Bibelausgaben für Käuzlein, ſ. dieſen Art.

Kyr, Am. 1, 5. in einigen Bibelausgaben geſchrieben für Kir, und zwar für das aſſyriſche, ſ. den Art. Kir.

Kyrene, ſoviel als Cyrene, ſ. d. Art.

Ende des erſten Bandes.

Nachſchrift.

Dieſem erſten Bande hat der Unterzeichnete eine kurze Bemerkung hinzuzufügen. Mit dem Anfange des Buchſtaben B iſt die Bearbeitung des vorliegenden Werkes aus der Hand des Herrn Geheimen Kirchenraths Dr. Hoffmann in die meinige übergegangen. Die Idee des Buches gehört daher nicht mir an, ſondern ich hatte ſie vielmehr mir anzueignen. Dies iſt, wie jeder zugeben wird, bei einem Buche von praktiſch-populärer Tendenz, bei welchem ſich ſowohl von dem Leſerkreiſe als von den Veranlaſſungen es nachzuſchlagen eine nur ſehr unbeſtimmte Vorſtellung gewinnen läßt, demnach mehr nach Takt als nach Princip verfahren werden kann, ſchwierig. Ich habe mir ein Publikum gedacht, welches bei'm Gebrauche der lutheriſchen Ueberſetzung über den einen oder den andern zu den bibliſchen Realien gehörigen Punkt eine Aufklärung und Unterſtützung zur Bildung eines gewiſſen unbefangenen Urtheils ſuchen möchte. Wie ich demnach an die in dieſer Ueberſetzung gebrauchten Ausdrücke angeknüpft habe, ſo habe ich auch mit Vermeidung allgemeinerer und überſichtlicher Artikel mich mehr an die concreten Gegenſtände ſelbſt gehalten. Was Auswahl und Haltung betrifft, ſo wollte ich vor allen Stücken wahr ſeyn. Ich habe daher mehr, als für dieſen Zweck eigentlich Aufgabe ſeyn konnte, Mühe darauf verwandt, da, wo die geltenden Anſichten mich einmal nicht befriedigten, zu befriedigendern zu gelangen. Indeſſen habe ich, und zwar aus Gründen verſchiedener Art, bisweilen auch von dem mir hier zuſtehenden Rechte Gebrauch gemacht, entſchiedenere Urtheile zu vermeiden, und das Ungewiſſe nur als ungewiß bezeichnet. Ich bemerke, daß mir im Verlaufe der Arbeit nichts peinlicher geweſen iſt, als das Hindurchwinden durch die Ungewißheit, an der die Kunde der bibliſchen Realien meiſtens gerade da leidet, wo Gewißheit am erwünſchteſten wäre, häufig auch da, wo man durch die Uebereinſtimmung der Meinungen am leichteſten verſucht wird, Gewißheit vorauszuſetzen.

In dieſem von ſo vielen und ſo bedeutenden Kräften durchforſchten Gebiete gab es, wie natürlich, Vieles, worin ich mich nur den ſchon vorhandenen Urtheilen Anderer anſchließen konnte. Wenn ich in allen dieſen Fällen doch das Citiren vermieden habe, ſo iſt das nicht geſchehen, um möglicher Weiſe ein fremdes Verdienſt auf meine Rechnung zu bringen, ſondern lediglich darum, weil es mir hier nicht angebracht zu ſeyn ſchien. Wozu ein Publikum, wie das meinige, auf Werke verweiſen, die es nicht kennt und noch weniger nachſchlägt? Bei einem Buche, wie dieſes, wird eigentlich vorausgeſetzt, daß der Verfaſſer ſeinen Stoff aus andern Hülfsmitteln entlehnt und nur für ſeinen beſonderen Zweck weiter verarbeitet habe, und ich werde wegen dieſer Unterlaſſung nichts dagegen haben, wenn alles Gute des Buches Andern und nur ſeine Mängel mir beigemeſſen werden ſollten.

Hamburg, den 16. Juli 1846.

Dr. G. M. Redslob.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.